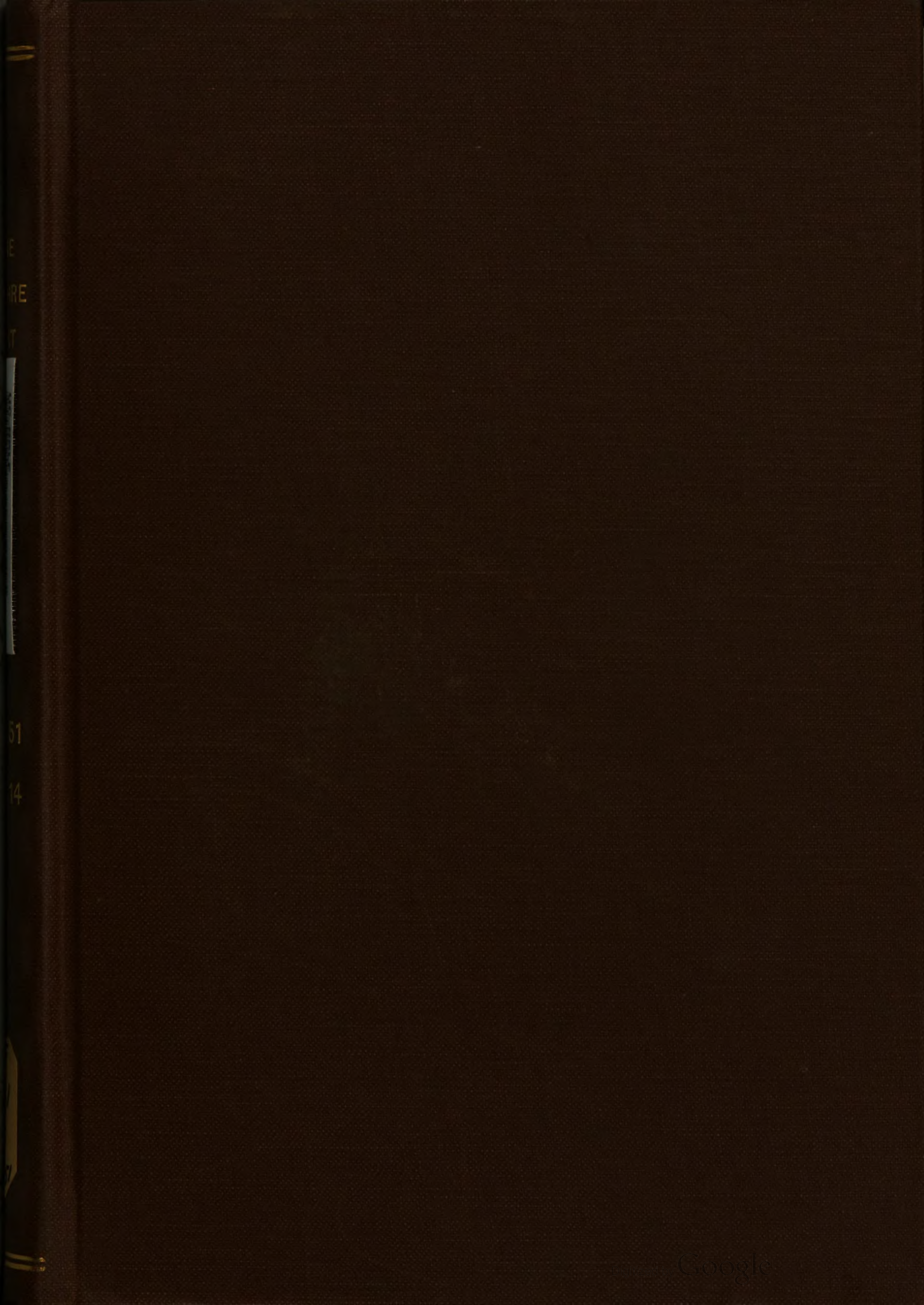
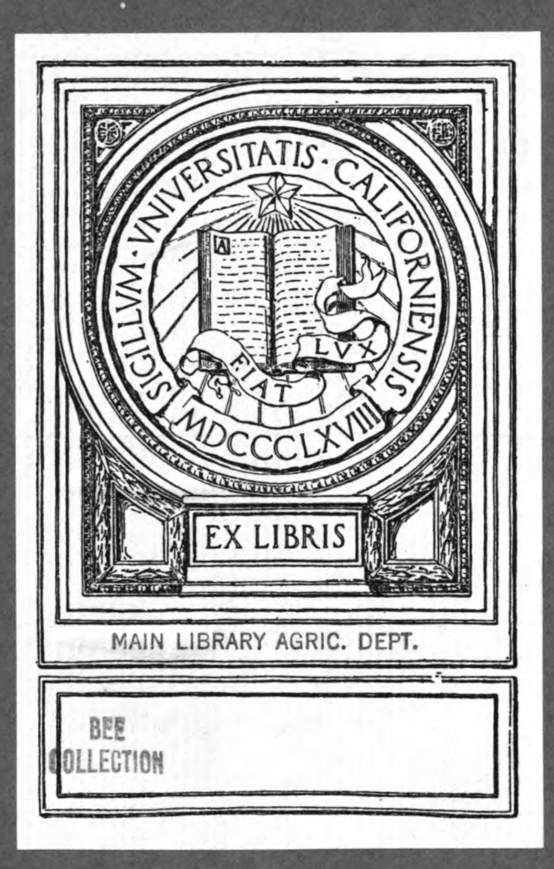
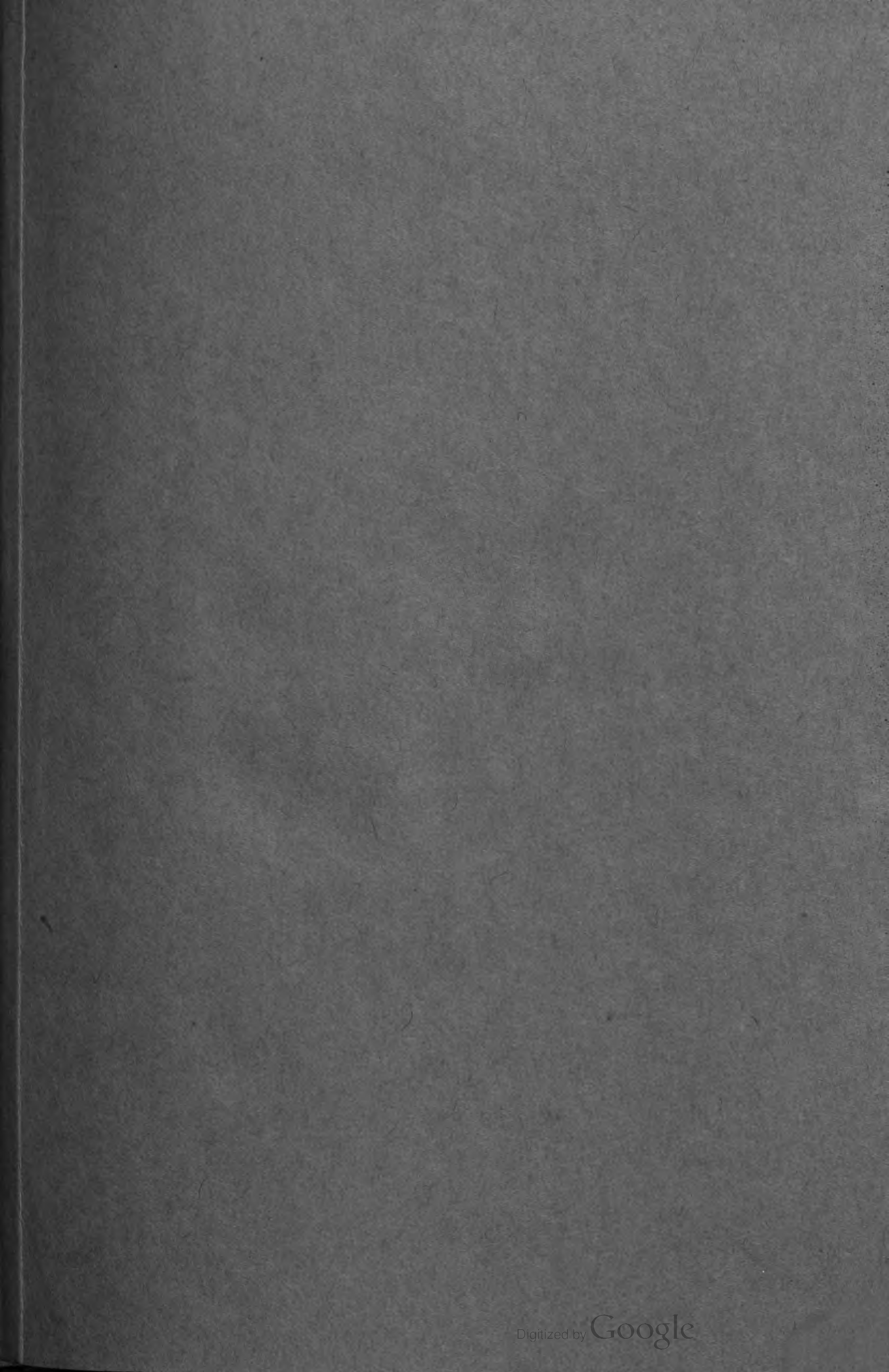


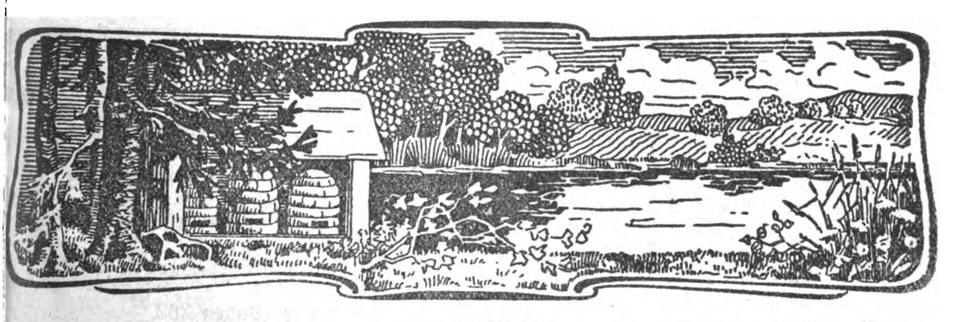

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS
MAIN LIBRARY AGRIC. DEPT.
BEE
COLLECTION





Die Biene und ihre Zucht.

50. Jahrgang — 1913



Illustriertes Monatsblatt

des

Badischen Landes-Vereins für Bienenzucht.

Wird am ersten jeden Monats den Mitgliedern frei geliefert. — Jahresabonnement für Nichtmitglieder ℳ 2.50. — Insertionspreis für Mitglieder in Baden 20 ₰, für alle übrigen 40 ₰ die dreigespaltene Petitzeile.

Im Auftrage des Landesvereins herausgegeben

von

J. M. Roth in Karlsruhe.
Telephonanschluß Nr. 2382.

Redaktionsschluß für die einzelne Nummer am 15. jeden Monats.

Auflage 13000.

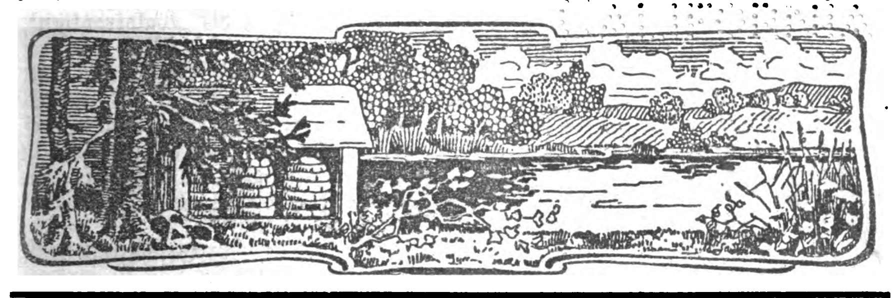
Eigentum des Badischen Landesvereins.
Druck der Konkordia, Aktiengesellschaft in Bühl (Baden).
Expedition: Hauptlehrer G. Anweiler in Adelsheim (Baden).

Inhaltsverzeichnis.

(Die mit * bezeichneten Artikel sind illustriert.)

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



50. Jahrgang. Heft 1. Januar 1913.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. **Die Jahresberichte der Bezirksvereine betr.** Die Bezirksvereine werden ersucht, den Jahresbericht für 1912 bis spätestens Ende März d. J. an die Geschäftsstelle in Teutschneureut einzusenden.

2. **Die Bekämpfung der Faulbrut betr.** Die Faulbrutentschädigungen für 1912 sind nach Maßgabe des Faulbrutstatuts vom Vereinsrechner den zuständigen Bezirksvorständen zur Auszahlung an die geschädigten Imker ihrer Bezirke eingehändigt worden.

3. **Die Kreisimkertage betr.** Im Mai oder Juni d. J. soll in Mannheim ein Kreisimkertag für die Kreise Mannheim und Heidelberg abgehalten werden. Näheres wird im Einvernehmen mit den dortigen Bezirksvorständen noch bekannt gegeben.

4. **Die Züchterkonferenz für 1913 betr.** Die zweite Züchterkonferenz des Landesvereins findet am Ostermontag in Baden-Baden statt. Nähere Mitteilungen erfolgen in Nr. 3.

5. **Die Notfütterung der Bienen betr.** Das Großh. Ministerium des Innern hat das Gesuch des Landesvereins um Abgabe steuerfreien Zuckers unterstützt. Anweisungen zum Zuckerbezug können voraussichtlich in Nr. 2 des Vereinsblattes gegeben werden.

Schopfheim, 1. Januar 1913.

Der I. Vorstand: Schweizer.

Die Jahresberichte der Bezirksvereine.

Die neuen Formulare zum Jahresbericht für 1912 weisen in den Abschnitten III, VII, VIII, IX und XI eine Vermehrung der Anfragen auf. Neu hinzugekommen sind Fragen über die Rassenzucht, die Ruhr, die Maikrankheit, die „Waldkrankheit", die Honigernte (nach Abzug des Wintervorrats von September bis Mai) und den Honigabsatz. Wie man uns mitteilte, sollen im November v. J. Erhebungen über die Honigernte 1912 im Lande gemacht worden sein. Der Vorstand des Landesvereins hat keine Stellung dazu genommen. Nachdem man aber annehmen darf, daß diese Erhebungen jetzt abgeschlossen sind, machen wir auf Frage 5 Abschnitt VIII der Ende Dezember v. J. ausgegebenen Formulare besonders aufmerksam. Im Interesse der Imker müssen wir dringend bitten, den Jahresbericht **bis spätestens Ende März** d. J. an uns einzusenden.

Geschäftsstelle.

Die Verbesserung der Bienenweide.

Vom Vorstand des Landesvereins wurde unterm 12. Dezember v. J. nachstehende Eingabe an sämtliche Großh. Bezirksämter gerichtet:

„Die Viehzählung vom 1. Dezember 1911 hat im Großherzogtum Baden 113485 Bienenstöcke ermittelt. Dem Berufe nach gehören zirka 10000 Bienenzüchter der Landwirtschaft an. Noch in der Mitte des vorigen Jahrzehntes konnte der Jahresertrag der heimischen Bienenzucht auf über eine Million Mark geschätzt werden, des großen indirekten Nutzens, den die Bienen durch Befruchtung der Blüten stiften, nicht zu gedenken.

Seit einigen Jahren fallen aber die Honigernten in den meisten Landesteilen nur gering aus. Es kommt sogar vielfach vor, daß die Bienen nicht einmal so viel Honig eintragen können, als zu ihrem Lebensunterhalt erforderlich ist. Das Jahr 1912 zählt in dieser Beziehung zu den schlechtesten. Dies rührt teils von der Ungunst des Wetters her, teils aber auch von dem Rückgang der Bienenweide, der in vielen Gegenden beobachtet wird.

In Würdigung dieses Übelstandes hat das Großh. Bezirksamt Überlingen an die Gemeindebehörden seines Bezirks zur Verbesserung der Bienenweide eine Anregung ergehen lassen, die es verdiente, auch von den übrigen Großh. Bezirksämtern beachtet zu werden. Wir schließen dieselbe in einem Sonderabdruck aus Nr. 12 unseres Vereinsblattes hier an und gestatten uns, die Bitte um ein wohlgefälliges ähnliches Vorgehen im dortigen Bezirk ergebenst beizufügen.

Da, abgesehen von den umseitig erwähnten Akazien und Linden, bei Anpflanzung honigender Feldkulturen die Bodenarten und die landwirtschaftlichen Bedürfnisse einer Gegend in Rechnung gezogen werden müssen, dürften bezirksamtliche Anregungen dieser Art besonders dann wirksam sein, wenn sie im Einvernehmen mit erfahrenen Landwirten und Imkern des Bezirks hinausgegeben werden. Wir gestatten uns daher ergebenst, auf die Vorstände unserer dortigen Bezirksvereine zu verweisen."

Geschäftsstelle.

Deutscher Imkerbund.

Steuerfreier Zucker.

Wenn auch die Abgabe steuerfreien Zuckers nicht Reichs-, sondern Landessache ist, so dürfte es sich doch empfehlen, ein gemeinsames, gleichmäßiges Vorgehen aller Verbände Deutschlands herbeizuführen. Der unterzeichnete Vorstand bittet daher alle Verbände des Reichs, sowie Einzelvereine und Mitglieder um gefällige baldige Zusendung ihrer Wünsche. Es würde die Arbeit erleichtern, wenn alle Zusendungen nach folgendem Schema gehalten wären:

1. Staat und Angabe des bewilligten steuerfreien Zuckers,
2. Bedingungen der Überlassung,
3. Überwachung der Ausführungsbestimmungen seitens der Polizei, der Steuerbehörde usw.
4. Zutage getretene Mißstände der Art der Überwachung.
5. Welche Erfahrungen sind bei der Verfütterung des vergällten Zuckers gemacht worden?
6. Welche Wünsche werden geäußert?

Bemerkt sei dazu, daß wir Imker darnach streben müssen, auf Grund polizeilicher Bescheinigung „unvergällten" Zucker zu erhalten. Ist dies nicht zu erreichen, so muß ein Vergällungsmittel empfohlen werden, das durch die Umständlichkeit der Anwendung, seine fragliche Beschaffenheit und anderes mehr die Abgabe steuerfreien Zuckers nicht zu einem Danaergeschenk für die Bienenzucht macht. Eine auf Grund der uns übersandten Mitteilungen ausgearbeitete Eingabe an die Staatsregierungen wird dann alsbald allen Hauptvereinen zugehen.

Imkerheil!

Oktober 1912. Der Vorstand.

Professor Frey, L. Küttner,

Posen, Neue Gartenstraße 66. Köslin, Teßmarstraße 25.

Anmerkung der Redaktion. Dieser Schritt des Deutschen Imkerbundes ist zu begrüßen. Der Vorstand des Landesvereins hat gern die Hand zu gemeinschaftlichem Vorgehen in der Zuckerfrage geboten. Die Annahme, daß die Bewilligung der Steuerfreiheit für Bienenzucker nur Landessache sei, dürfte nachzuprüfen sein.

Zum 50. Jahrgang.



Mit dem vorliegenden Hefte tritt unser Vereinsblatt in seinen 50. Jahrgang ein. Nur wenige deutsche Fachblätter haben eine ähnlich lange Laufbahn hinter sich.

Das Bedürfnis nach einer eigenen Bienenzeitung wurde in Baden schon bald nach der Gründung des Landesvereins empfunden. Doch einigte man sich zunächst dahin, die Mitteilungen vorerst im Organ der Landwirtschaftlichen Zentralstelle erscheinen zu lassen. Natürlich mußte da mit kargen Raumverhältnissen gerechnet werden, so daß den wißbegierigen Imkern mit dieser Einrichtung nicht genügend gedient war.

Man stand ja an der Schwelle einer neuen Epoche. Der Dzierzonstock begann seinen Siegeszug, neue Einblicke in das Bienenleben, neue Aussichten dem Bienenvater erschließend. Was hatte man den Bienenfreunden nicht alles zu berichten! Der dringenden Empfehlung des Beirats von Langsdorff zufolge faßten Vorstand und Ausschuß am 30. Oktober 1864 in Achern den Beschluß, „Die Biene und ihre Zucht" als Monatsblatt des Landesvereins zu gründen. Mitte November desselben Jahres erschien die Doppelnummer 1 und 2 unter der Leitung Ludwig Hubers.

An die Herausgabe der Bienenzeitung wurde die Hoffnung geknüpft, „mehr Leben in den Verein zu bringen und die Mitgliederzahl rasch zu vermehren." Wie sehr dieser Wunsch in Erfüllung ging, ist an der ständig gewachsenen Auflage des Vereinsblattes ersichtlich. Den 500 Lesern der ersten Ausgabe stehen jetzt über 12000 gegenüber. Wenn auch dieser Erfolg der Bienenzeitung bei weitem nicht allein zugeschrieben werden kann, so kommt ihr doch ein schöner Anteil zu.

Ein Verein, der Leben und Wachstum zeigt, liefert damit vor allem den Beweis seiner Tätigkeit. Im bequemen Gehenlassen der Dinge liegt der Keim des Zerfalls. Aus kleinen Anfängen hat der Landesverein sich ausgebreitet über das ganze Land mit dem Ziele, die heimische Bienenzucht zu heben. Schritt für Schritt konnte er sich dabei auf das Vereinsblatt stützen. Wo es hinkam, stärkte es das Interesse für gemeinsame Arbeit und rationellen Betrieb. Es machte die prak-

tischen Erfahrungen einzelner zum Gemeingut seiner Leser, würdigte die Ergebnisse der Bienenforschung und gab neue Anregungen in Hülle und Fülle. Stets bedient von Männern, die sich zu den fachkundigsten im Lande zählen dürfen, ist es für einen gesunden Fortschritt der heimischen Bienenzucht eingetreten auf der Grundlage des Erprobten. Freud und Leid, Erfolg und Mißerfolg haben sich in ihm gespiegelt.

So hat das Vereinsblatt ein geistiges Band um die Mitglieder des Landesvereins geschlungen, das sie in Treue und Gemeinsinn zusammenhält.

In fünf Jahrzehnten fand das Vereinsleben im Vereinsorgan seinen Ausdruck, von den Maßnahmen des Vorstandes und der Bezirke an bis zu den Wünschen und Sorgen der Imker. Wie die honigschweren Waben das Lob des Bienenfleißes verkünden, so erzählen die Bände der Bienenzeitung vom emsigen Schaffen unseres Bundes und seiner Glieder. — Dank, herzlicher Dank allen Vorkämpfern und Förderern der Zeitschrift! — „Segen ist der Mühe Preis“. — Die badische Bienenzucht nimmt heute eine hervorragende Stelle ein. Aber obwohl schon großes erreicht worden ist, harren unser der Aufgaben noch viele, ja jedes Jahr fügt den alten neue hinzu. Rasten heißt rosten, jeder Erfolg will errungen sein, und unser Ringen wird um so schwerer, je karger die Natur den Bienen den Tisch deckt.

Es steht fest, daß vielerorts eine erhebliche Schmälerung der Bienenweide stattgefunden hat. Diesen Übelstand müssen wir einerseits durch vermehrten Anbau honigender Pflanzen, andererseits durch Verbesserung des Betriebs zu bekämpfen suchen. Der Rassen- und Wahlzucht ist fortgesetzt die größte Pflege zu widmen. Nicht weniger Sorgfalt erfordert die bienenkundliche Schulung der Imker. Dazu gesellen sich Fragen der direkten wirtschaftlichen Fürsorge und der Abwehr drohender Gefahren. Die Steuerfreiheit für Bienenzucker, das Faulbrutgesetz und der Honigschutz sind dringende Angelegenheiten der Imker des ganzen Reiches geworden, ebenso der gesetzliche Schutz der Bienenzucht. Hier können nur die berufenen Staats- und Reichsorgane Gewährung und Abhilfe schaffen.

Da ist denn gemeinsame Arbeit bitter nötig, der Einzelne vermag nicht viel. Diese Erkenntnis spricht nicht nur für das unentwegte Festhalten am Landesverein, sondern weist auch auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller deutschen Verbände hin. Gemeinsame Wünsche und gemeinsame Schäden verlangen gemeinsames Handeln. An Baden wird es nicht fehlen, wofern nur gewisse Garantien die Möglichkeit der Einigung bieten. Selbst in den Zeiten der höchsten bündlerischen Entfremdung hat man sich hier den Blick auf das Ganze bewahrt, wenn uns auch die traute Heimat am nächsten steht. —

Getreu der Devise des Landesvereins „Einigkeit und Fortschritt“ will seine Zeitschrift sich auch fürderhin in den Dienst der heimischen Bienenzucht stellen. In der Arbeit für die Bienenzucht und den Landesverein liegt ihr ein und ihr alles. Damit ist zugleich die Form der Lösung ihrer Aufgabe festgelegt. Wer ernstlich und ehrlich einer Sache dienen will, muß stets auf dem Boden der Sachlichkeit bleiben. Wohl können wir über die Wege zum Ziele verschiedener Ansicht sein, und wir dürfen und sollen dies auch zur Geltung bringen. Aber wie das zu geschehen hat, darüber kann es nur eine Auffassung geben, nämlich diejenige, die im rechtlichen Gefühl und in der guten Sitte begründet ist. Für eine andere Art der Betätigung hat der Landesverein kein Verständnis und seine Zeitschrift keinen Raum.

Kraftvoll in der Sache, milde in der Form! Nach diesem Grundsatze soll „Die Biene und ihre Zucht“ auch in Zukunft geleitet werden. Den lieben Lesern und Mitarbeitern sagen wir damit nichts Neues, wir sprechen ihnen vielmehr aus ihrem eigenen Herzen heraus. Noch höher als die materielle Seite der Bienenzucht steht die ethische, die sie als eine Sache des Gemüts und der sinnigen Naturbetrachtung erscheinen läßt. Der Bienenstand mit seinen tausend Wundern soll uns eine Stätte der Freude und Erholung sein. Lieber keine Bienenzeitung und keine Bienen als Unfriede und Verärgerung. Indem wir sachlich kräftig, aber friedlich unsere Diskussionen im Vereinsblatt führen, tragen wir dazu bei, daß ein frischpulsierendes Leben und ein

gedeihliches Wachstum im Landesverein erhalten wird. Damit ist dem Einzelnen wie der Gesamtheit am besten gedient.

In diesem Sinne laden wir am Anfang des 50. Jahrgangs unserer Bienenzeitung herzlich zur Mitarbeit ein. Der Jahreswechsel gibt uns zugleich Anlaß, allen Freunden einer kräftigen, friedlichen Förderung der Bienenzucht zuzurufen:

Mit Gott jetzt und immerdar,
Glück und Segen im neuen Jahr!

Die Redaktion.



Heimatschutz und Bienenzucht.

(L. Frieder.)

Die Imker sind fortwährend bestrebt, über die Enttäuschungen hinwegzukommen, die ihnen die Ungunst der Witterung und andere natürliche Vorgänge bereiten. Während sie aber auf Verbesserung der Bienenweide hinarbeiten, trägt die Forstwirtschaft seit Jahren nicht wenig zu einer Verschlechterung derselben bei. Die als minderwertig angesehenen Weichhölzer, die besten Pollen- und Nektarspender der Wälder, werden, von erfreulichen Ausnahmen abgesehen, immer weniger geschont. Wie unzweckmäßig das ist, beleuchtete nach der schweizerischen Bienenzeitung Prof. Engler in einem Vortrag in Zürich über „die heutigen Grundsätze und Ziele des Waldbaus."

Nach dem Ergebnis der exakten Forschung ist jene Richtung, die die reinen „Herrenwälder" (Buchen, Tannen) geschaffen hat, eine Verirrung. Der wirtschaftliche Nutzen des richtig gepflegten „Bauernwaldes", der allmählich sich verjüngt und im Gemisch von Laubholz aller Art mit Nadelholz eine natürliche Lebensgemeinschaft bildet, ist sogar noch größer. Der Wert des schlagfertigen, geschlossenen Hochwaldes — vielfach Spekulationsobjekt — wird durch mancherlei damit verbundene Gefahren herabgedrückt:

Der Kahlschlag gefährdet steile Halden, die nach dem Schlag leicht rutschen und für immer verloren sind. Durch den einmaligen Abtrieb eines Hochwaldes ist schon manche Gegend bösen Hagelwettern ausgesetzt worden. Auf den Kahlschlag folgt eine lange Periode ohne jeglichen Nutzen. Im reinen Nadelholz schaden Schneedruck und Stürme mehr als in gemischten Beständen. Die nachteiligen Folgen sehr trockener Jahre sind im Nadelwald viel größer als im gemischten Bestand, wo das Laub den Boden feucht und locker hält und düngt. Wenn das Licht im gemischten Wald, der an sich heller ist, bis auf den Boden reicht, ist der Zuwachs an Holz größer als im dunkeln geschlossenen Wald. Der Bedarf und Wert des Buchenholzes als Brennmaterial ist unter der Konkurrenz von Steinkohle, Gas und Elektrizität sehr zurückgegangen, während Weichholz infolge starker Nachfrage importiert werden muß.

Die Ausführungen Dr. Englers unterstreicht Dr. Kramer mit der Aufforderung „Zurück zur Natur!" Er erblickt in der neuen Richtung auch ein Stück Heimatschutz und besonders eine Wandlung zum Bessern für die Bienen. Werden künftig in buntem Wechsel neben Nadelholz, Eichen und Buchen auch wieder Ahorn, Linden, Eschen, Erlen, Haseln, Aspeln, Pappeln, wilde Kirschbäume und auch Weiden gepflanzt, so werden die

Immen künftig im Walde sich wieder so freudig tummeln, wie die muntern gefiederten Sänger, die beide nach ihrer Art für den erwiesenen Schutz sich dem Landwirt dankbar erweisen. „Raum für alle hat die Erde, hallt es vieltausendstimmig durch den Wald.“ — Die vorgeschlagene Aufforstung bedeutet mehr als die wenigen Naturschutzparks, weil sie allgemeiner wirkt.

Dr. Kramer begrüßt sodann noch den preußischen Ministerialerlaß über angemessene Bepflanzung der Eisenbahnböschungen, die ständig gepflegt und mit Honig und Blütenstaub spendenden Blumen, Stauden und Kräutern besetzt werden sollen. Mit dieser Maßnahme wird nicht nur die Bienenweide bereichert, sondern sie verschönert auch das Landschaftsbild in wohltuender Weise für die Reisenden. Außerdem werden die Dämme weniger feuergefährlich und infolge stärkerer Verwurzelung weniger rutschen. In Amerika hat man deshalb bereits mit Rosen- und andern Anpflanzungen an Bahndämmen begonnen, und die damit gemachten guten Erfahrungen will der „Kunstwart“ ebenfalls in die Tat umgesetzt sehen. „Könnte bei uns die Vereinigung für Heimatschutz oder Naturschutz nicht ähnliches tun?“

Zum Schlusse ermahnt Dr. Kramer seine Landsleute, auf die Verwirklichung der regierungsseitig zum Schutze der Vögel empfohlene Schonung des Unterholzes im Hochwald, Belassung windgeschützter, ruhiger kleiner Waldarten in ihrer natürlichen Dichtheit hinzuarbeiten. Gebüsche an Straßenböschungen und am Waldsaum, blühende Hecken statt toter, kleine Gebüschgruppen im offenen Gelände nützen den Vögeln und den Bienen. „An unsern Vereinen liegt es, in dieser Richtung anregend vorzugehen, daß den schönen Worten auch die Tat folge. Mit bloßen Wünschen ist nichts getan.“ Die Imker einer Ortschaft mögen über Winter zusammentreten, um zu beraten, was bei ihnen geschehen kann. Gewiß würden ihre Anregungen auch bei den Behörden ein williges Ohr finden. Ich füge dem bei, daß auch entschieden Front gemacht werden sollte gegen jede Naturschändung, wie sie durch das barbarische Abreißen von Weidenkätzchen und Feldblumen so häufig geschieht.*)

Woher stammt die Ameisensäure im Honig?

Von Dr. Rudolf Reidenbach, Wasserburg a/I.

Über diese Frage ist in der deutschen Bienenliteratur schon viel geschrieben worden; es wurden die waghalsigsten Theorien aufgestellt, Ansichten und Vermutungen, die jeder einwandfreien experimentellen Begründung entbehrten. Selbstverständlich konnte auf diese Weise keine befriedigende Lösung der Frage erzielt werden. Auch in Nr. 5 des „Pommerschen Ratgeber“, ebenso in Nr. 8 der „Rhein. Bztg.“ ist wiederum ein „Beitrag“, anscheinend von demselben Verfasser, Herrn E. Sch., Zinna-T., erschienen, in dem derselbe wieder die veralteten Theorien zu dieser Frage von Dr. Müllenhoff und Dr. v. Planta-Schönfeld aufzählt, dagegen die neuesten Feststellungen, die sich auf genaue experimentelle Versuche stützen, außeracht läßt. Es wäre doch angebracht, sich über die einschlägige Literatur zu informieren, wenn man zu irgend einem Thema Stellung nehmen will.

*) Außer den bereits bei sämtlichen Bezirksämtern gegebenen Anregungen zur Verbesserung der Bienenweide wird der Vorstand des Landesvereins auch an die Forstverwaltung und die Generaldirektion der Staatseisenbahnen entsprechende Eingaben richten. Ferner hat er dem Landesverein für Naturkunde in Freiburg ein Gutachten über Schonung der Salweiden erstattet. Die Redaktion.

Es scheint dem Verfasser ganz unbekannt zu sein, daß ich sowohl in der „Pfälzer=“ wie in der „Leipz. Bztg.“ (siehe „Pfälz. Bztg.“ 1911, Nr. 1, 2, 3, 4 und 5 und „Leipz. Bztg.“ 1911, Nr. 2, 3 und 4) eine längere Abhandlung über dieses Thema veröffentlicht habe und zwar wurde diese Frage nach allen Richtungen hin so eingehend behandelt, daß jeder vorurteilsfreie Beurteiler dieselbe als gelöst betrachten muß; auch konnte bis jetzt kein Einwand meinen Feststellungen gegenüber erhoben werden. Sogar Dr. Brünnich, der ein Anhänger der Planta=Schönfeldschen Theorie war, erkannte meine Beweisführung als richtig an. Er schreibt in Nr. 6, Jahrgang 1911, der „Schweizer. Bztg.“: „Nun das Rätsel gelöst ist, scheint die Lösung so einfach, daß man sich wundern muß, daß noch niemand darüber gestolpert ist. Die Ursache ist die, daß es sehr wenige Bienenzüchter gibt, die im chemischen Denken genügend geübt sind. Daß v. Planta sich geirrt hatte, ist durch eine starke Voreingenommenheit, durch eine Theorie, die jeden biologisch Denkenden befriedigen mußte, leicht zu erklären und zu entschuldigen, und seine Verdienste werden durch die neue Lösung in keiner Weise beeinträchtigt.“

Ich habe in meiner Abhandlung gezeigt, erstens daß die Ansichten Dr. Müllenhoffs und Dr. v. Planta's über die Herkunft der Ameisensäure im Bienenhonig haltlos sind und zweitens den direkten Nachweis geführt, daß nur die Oxydation des Zuckers die einzige und ursprüngliche Quelle der Ameisensäure im Bienenhonig sein kann. — (Siehe „Pfälz. Bztg.“ 1911, Seite 89.)

Als Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung ist vor allem der eine Versuch maßgebend, daß eine neutral oder schwach alkalisch reagierende Honig= oder Rohrzuckerlösung schon nach kurzer Zeit bei gewöhnlicher Temperatur unter Einwirkung des Sauerstoffes sauer reagiert. Die fragliche Säure erweist sich durch die chemische Untersuchung als Ameisensäure. Einen schlagenderen Beweis kann es wohl nicht geben. Auch ist dieser Versuch so einfach auszuführen, daß ihn jeder, der im chemischen Arbeiten auch nur etwas geübt ist, nachmachen kann, um sich selbst von der Richtigkeit meiner Untersuchung zu überzeugen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch eine Frage, die Dr. Krancher in seinem „Kalender für Deutsche Bienenfreunde a. d. J. 1912“ zu diesem Thema angeschnitten hat, kurz beantworten. In dem kleinen Artikel: „Woher stammt die Ameisensäure im Honig?“ schreibt er: „Wann, so fragt man sich unwillkürlich, hört denn dann im Honig die Oxydation des Zuckers zur Ameisensäure auf? Dann müßte doch 50 Jahre alter Honig ganz bedeutende Mengen der Ameisensäure enthalten. Stimmt das?“ Zweifellos sind diese Bedenken für jeden logisch Denkenden berechtigt, für den Chemiker jedoch nicht störend. In der Voraussicht, es könne mir jemand diese Frage entgegenhalten, habe ich schon in meiner Abhandlung (siehe „Pfälz. Bztg“ 1911, Seite 53) folgendes geschrieben: „Jedoch kann die Zersetzung aus chemischen Gründen nur bis zu einem gewissen Grade stattfinden; dies weiter auseinanderzusetzen, würde mich zu weit in chemische Theorien führen.“

Nun bin ich doch gezwungen, mit einigen Worten darauf einzugehen. Zunächst muß man bedenken, daß die Einwirkung des Luftsauerstoffes nur oberflächlich stattfinden kann, wodurch die Oxydation ja an und für sich schon bedeutend verlangsamt wird; zweitens ist es aber jedem Chemiker

geläufig, daß alle chemischen Reaktionen niemals, wie man zu sagen pflegt, absolut quantitativ verlaufen, sodaß sofort alles umgesetzt wird; vielmehr sind sie stets von den Massen der aufeinander wirkenden Stoffe abhängig. Wenn also die Stoffe A und B den Stoff C bilden (in unserem speziellen Falle Zucker und Sauerstoff = Ameisensäure), so besteht auch häufig die umgekehrte Tendenz, sodaß C wieder in A und B zerfällt. Man spricht dann von umkehrbaren Reaktionen, und wenn der Endzustand erreicht ist, sagt man, die Systeme sind miteinander im Gleichgewicht. Den Gewichtszustand kann man jedoch als den Zustand definieren, in welchem die Reaktionsgeschwindigkeit in beiden Systemen gleich geworden ist. Die Reaktionsgeschwindigkeit ist aber in jedem Zeitmoment den in diesem Momente in der Raumeinheit vorhandenen Stoffen proportional. (Gesetz der chemischen Massenwirkung.)

Man veranschaulicht sich diesen Vorgang in der Weise, daß man die Reaktion folgendermaßen schreibt: $A + B \rightleftarrows C$ oder für unsern speziellen Fall:

$$\underset{\text{Zucker}}{C_6H_{12}O_6} + \underset{\text{Sauerstoff}}{3\,O_2} \rightleftarrows \underset{\text{Ameisensäure.}}{6\,HCOOH.}$$

Das Gleichgewicht kann sich nun durch bestimmte Umstände nach links oder rechts verschieben. Dieses Gesetz der chemischen Massenwirkung spielt in der modernen Chemie eine große Rolle und kommt in technischen Betrieben außerordentlich häufig zur praktischen Anwendung, z. B. bei der Schwefelsäurefabrikation nach dem Kontaktverfahren. Man kann sich also den Gleichgewichtszustand für den speziellen Fall so vorstellen — selbstverständlich nur theoretisch betrachtet —, daß man folgendes annimmt: Wenn sich eine bestimmte Menge Ameisensäure aus Zucker und Sauerstoff gebildet hat, kann eine Neubildung nicht mehr stattfinden, weil in der Zeiteinheit ebensoviel Ameisensäure wieder in Zucker und Sauerstoff zerfällt; oder noch einfacher: Hat sich eine bestimmte Menge Ameisensäure gebildet, dann hört allmählich die Neubildung auf. Die chemische Untersuchung zeigt, daß in diesem Fall der Gleichgewichtszustand bald erreicht ist.

Mit dieser kurzen Auseinandersetzung, die ich möglichst populär gehalten habe, dürften auch diese Zweifel beseitigt sein.

Schatzungsrat — Bienenzucht — Steuerdirektion.

(J. Schüßler, Hoffenheim.)

Der Schatzungsrat einer Gemeinde hat die Pflicht, möglichst alle Objekte, die zur Steuer und Umlage herangezogen werden können, ausfindig zu machen und schätzungsweise einzureihen. Es ist selbstverständlich, daß es nicht möglich ist, von den Mitgliedern eines Schatzungsrates verlangen zu können, daß sie auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens genau orientiert sind. Mancherorts werden daher Sachverständige zugezogen, wenn auf einem Gebiete sämtliche Mitglieder Laien sind, wodurch manche Unannehmlichkeit und Beschwerde vermieden wird, selbstverständlich zum Wohle und zur gedeihlichen Entwicklung des Ganzen.

Im Laufe des letzten Jahres wurde mir von verschiedenen Lesern des Imkerkalenders die Mitteilung, daß sie mit ihrem Bienenzuchtbetriebe zur Steuer herangezogen werden, meines Erachtens teilweise auf Grund

des Vermögenssteuergesetzes mit Unrecht. Es liegt klar auf der Hand, daß die Einnahmen aus der Bienenzucht zum Einkommen des Steuerpflichtigen nach Abzug der Auslagen gerechnet werden müssen. Dagegen nicht ganz einleuchtend erschien es mir, daß das Betriebsvermögen, also der Wert der Völker, Wohnungen, Gerätschaften usw. einmal als landwirtschaftliches (bei den Landwirten), das anderemal als gewerbliches (bei Beamten und Handwerkern usw.) angesehen werden kann.

Bei dem diesjährigen Steuerab- und Zuschreiben kam nun auch der hiesige Schatzungsrat auf den Gedanken, meinen Bienenzuchtbetrieb als gewerbliches Betriebsvermögen zu betrachten, und da man glaubte, ein solches von über 1000 Mark einschätzen zu müssen, wurde ich damit zur Steuer veranlagt, trotzdem ich bei dem Schatzungsrat nach zweierlei Richtung hin aufklärend wirkte und Einsprache erhob.

Es liegt nun klar auf der Hand, daß ich, gerade auch deshalb, weil verschiedene Imker schon vorher darüber mit mir Rücksprache genommen hatten, mich dieserhalb an die Großh. Zoll- und Steuerdirektion wandte. In einer Eingabe legte ich die Verhältnisse klar und bat um Auskunft darüber, ob behördlicherseits die Bienenzucht als landwirtschaftlicher oder als gewerblicher Betrieb betrachtet werde. In freundlicher und entgegenkommender Weise wurde mir von Großh. Steuerdirektion nun die am 14. September 1912 gefällte Entscheidung, die zugunsten der Bienenzucht ausfiel, dieser Tage übermittelt. Es heißt in der Entscheidung:

> „Die vom Pflichtigen gegen die Heranziehung des in seiner Bienenzucht angelegten Kapitals als gewerbliches Betriebskapital rechtzeitig erhobene Beschwerde ist begründet; denn die Bienenzucht gehört, wie der Beschwerdeführer in der Beschwerde zutreffend ausführt, zu den landwirtschaftlichen Betrieben, ebenso wie die Viehzucht dazu gehört. Da das der Bienenzucht gewidmete Betriebsvermögen des Beschwerdeführers den Wert von 26000 Mark jedenfalls nicht übersteigt, wird dasselbe nach § 58 Abs. 2 des Vermögenssteuergesetzes nicht zur Vermögenssteuer veranlagt.
>
> Dem Beschwerdeführer gebührt Abgang oder Rückersatz der Vermögenssteuer aus dem Unterschiede der Steueranschläge von — Mark und — Mark für das Jahr 1913."

Da noch andere Bienenzüchter und eventl. auch Schatzungsräte darüber im Unklaren sein dürften, soll diese Angelegenheit an dieser Stelle zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden. (Bad. Imkerkalender 1913.)

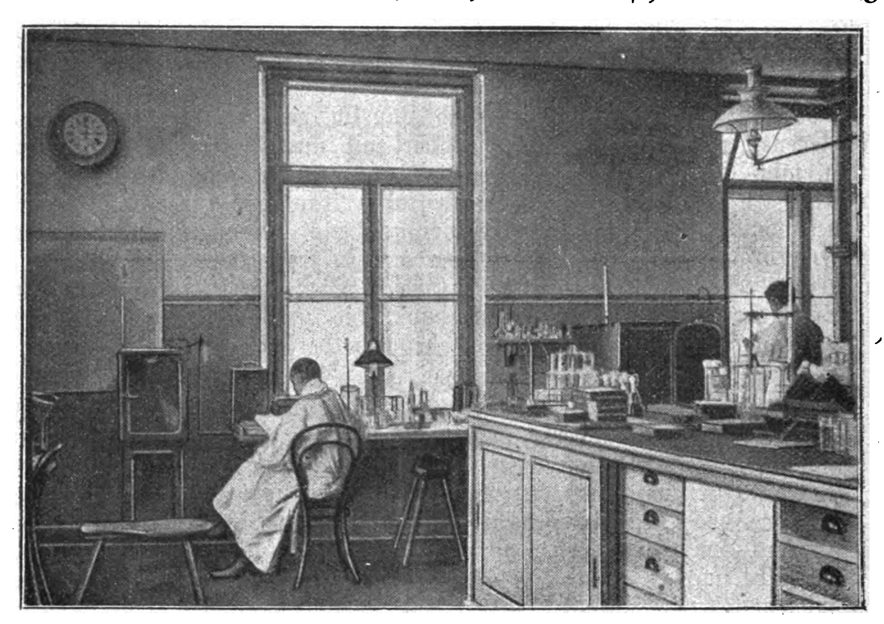
Die K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

(Professor Dr. Enoch Zander-Erlangen.)

Die K. Anstalt für Bienenzucht, welche am 1. November 1907 gegründet wurde, ist dem zoologischen Institute der Universität Erlangen angegliedert und der Direktion von Professor Dr. Fleischmann unterstellt. Die Leitung der Anstalt liegt in den Händen von Professor Dr. Zander, dem z. Zt. ein Diener, ein Bienenmeister und ein Gartenarbeiter zur Seite stehen.

Die Anstalt verfügt über ein im Ostflügel des zoologischen Instituts gelegenes, geräumiges Laboratorium, das mit den modernsten Apparaten und Instrumenten (Mikroskope, Mikrotome, Brutschränke, Sterilisatoren,

photographische Apparate) für zoologische und bakteriologische Studien ausgerüstet ist. Um auch während des Winters apistische Studien treiben zu können, wurde im Garten des zoologischen Institutes ein 9 Meter langes, 4 Meter breites und 5 Meter hohes heizbares Glashaus erbaut, in dem die Bienen auch während der kalten Jahreszeit günstige Lebensbedingungen finden. Eine Glaswand scheidet den Innenraum in einen kleineren, hinteren Arbeitsraum und einen größeren Flugraum für die Bienen, in dem ganz kleine Völker auf nur einer Wabe in Glaskästen und warm verpackt in einem äußeren Schutzkasten stehen. Da das Haus mit mattem Glas gedeckt ist, gewöhnen sich die Bienen sehr leicht an den beschränkten Raum. In



Wissenschaftliches Laboratorium.

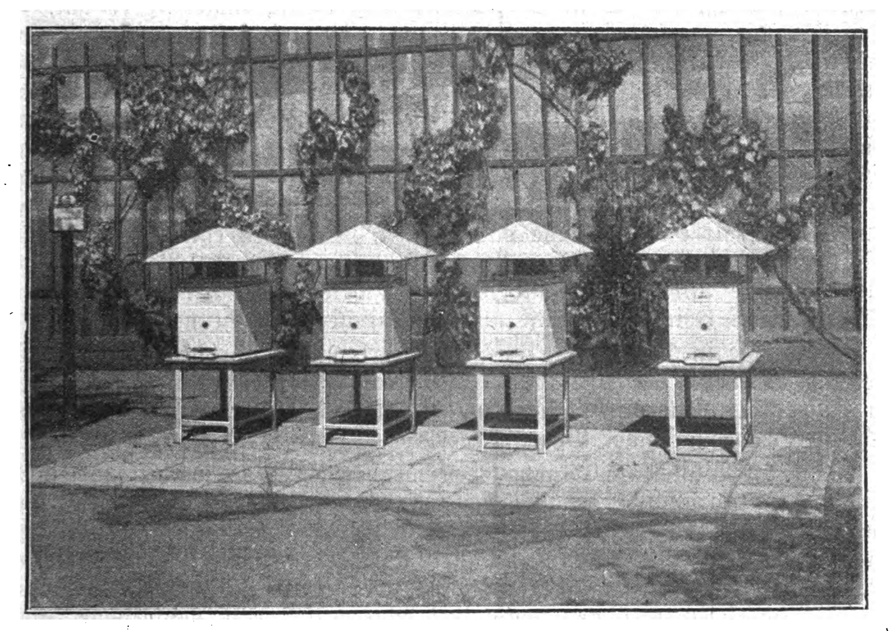
Wasser gestellte Zweige von Haseln, Weiden, Erlen, Ulmen, Kirschen usw. entfalten in der Wärme sehr rasch ihre Blüten, deren Pollen eifrig von den Bienen eingetragen wird, während man den Honig zufüttern muß. Es gewährt ein reizendes Bild, wenn im tiefsten Winter die Bienen sich in dem Glashause, dessen Temperatur auf + 18° C gehalten wird, tummeln.

Die Anstalt ist kein rein wissenschaftliches Institut. Auch die praktische Bienenzucht hat in ihr eine Pflegestätte gefunden. Dazu dient ein größerer Garten vor der Stadt, der:

1. eine pflanzenbiologische Anlage, 2. eine bienenwirtschaftliche Einrichtung, 3. eine Sammlung alter Wohnungen und Geräte, 4. Werkstätten beherbergt.

1. Die pflanzenbiologischen Anlagen. Sobald der Besucher den Vorgarten durchschritten hat, fesseln seinen Blick verschiedene, zwischen den Obstplantagen eingefügte Beete, welche die engen Beziehungen der Bienen zu den Pflanzen veranschaulichen. Auf 3 Beeten sind zunächst die wichtigsten Bienennährpflanzen nach ihren Blütenzeiten zusammengestellt. Was Frühling, Sommer und Herbst den Bienen bieten, lehren die Gruppen.

Porzellanschilder geben über Namen und Wert jeder Pflanze Aufschluß. An anderer Stelle sehen wir, welche Pflanzen in Wiese, Feld, Wald und Garten den Bienen von besonderem Nutzen sind. Eine weitere Gruppe umfaßt landwirtschaftliche Futtergewächse, deren Anbau im Interesse der Bienenzucht zu empfehlen ist. Wir lesen von den Schildern neben den Namen die Aussaat und Blütezeiten ab. Unmittelbar daneben wird die Bedeutung der Bienen für die Befruchtung veranschaulicht. Pflanzen mit getrennten männlichen und weiblichen Blüten, wie Gurken, Kürbis und Weiden erläutern die Rolle, welche die Bienen bei der Übertragung des Pollens spielen. Orchideen, Salbei, Taubnessel dienen als Beispiele für



Aufstellung von Rassevölkern.

die Art und Weise, wie die Natur den Bienen den Blütenstaub auflädet. Auch werden die mannigfachen Anpassungserscheinungen der Blüten an den Insektenbesuch (Blütenstellung, Duft und Farbe) an typischen Pflanzen gezeigt. Geplant ist ferner eine Anlage, in der die für verschiedene Bodenarten charakteristischen Bienenpflanzen vereinigt sind, da die Bodenbeschaffenheit einen großen Einfluß auf die Nektarbildung hat.

2. Die bienenwirtschaftlichen Anlagen. In das gärtnerisch sehr gelungene Landschaftsbild sind die bienenwirtschaftlichen Einrichtungen so hineingestellt, daß sie mit der Pflanzenwelt förmlich verwachsen erscheinen. Um das zu erreichen, verzichtete ich auf die in Deutschland übliche Methode, alle Bienenvölker auf einem Platze zusammenzudrängen und verteilte sie in einzelnen Gruppen durch den ganzen Garten. Beim Verlassen des Vorgartens fällt unser Blick zur rechten Hand auf 4 blendend weiße Beuten, welche die wichtigsten Bienenrassen in typischen Völkern beherbergen. Zur Zeit stehen dort dunkle deutsche Bienen, Krainer, Italiener und amerikanische Goldbienen, deren Farbenmerkmale sich gut von dem

weißen Grunde abheben. Links führt der Weg zu einer Gruppe von Bienenwohnungen verschiedenster Konstruktion. Wir sehen hier die gebräuchlichsten in- und ausländischen Beuten (Normalmaß, badisches Maß, Gerstungmaß, Schweizer Ständer, Blätterstock, Quinby-Datant-, Carr-Linde-Beute usw. Jeder Besucher kann sich leicht ein Urteil über die Eigentümlichkeiten der einzelnen Stockform, ihre Behandlung, Vorzüge und Nachteile bilden. Ein Porzellanschild an jedem Kasten geht ihm mit den nötigen Erklärungen über Wabengröße, Wabenstellung usw. an die Hand. Auch ein Wagstock hat hier Aufstellung gefunden. Die Gruppe soll gleichzeitig ein Beispiel sein, wie man Völker einzeln im Freien aufstellen kann. Die Einzelaufstellung, die sich in Deutschland noch wenig eingebürgert hat, ist zweifellos die zweckmäßigste und billigste. Sie wird sich auch bei uns mehr verbreiten, da Lagerbeuten und Breitwabenstöcke, denen unstreitig die Zukunft gehört, sich für das Haus wenig eignen. Um aber der bei uns noch immer bestehenden Vorliebe für das Bienenhaus gerecht zu werden, habe ich an einem andern Platze ein kleines Bienenhaus aufgestellt, das Zweckmäßigkeit mit Schönheit in der glücklichsten Weise vereinigt. Dasselbe ist trotz seiner knappen Maße geräumig, hell und vollkommen bienendicht. Zur Zeit enthält es 5 Gerstung-Lagerbeuten, von denen eine auf der Wage steht. Wabenschränke über den Beuten, Waschgelegenheit, Regal für die Futtergeschirre usw. vervollständigen die Einrichtung. An der Nordseite des Häuschens befindet sich eine meteorologische Beobachtungsstation.

Auch die in Deutschland noch sehr verbreiteten Korbbeuten sind nicht vergessen worden. In einer malerischen, mit Stroh gedeckten Hütte stehen ein lüneburger Stülpkorb, ein Korb mit Aufsatz, ein Kanitz-Magazinstock und ein Gravenhorstscher Bogenstülper.

Die im Winter im Glashaus verwendeten Völker werden in einem kleinen, dem Korbstande benachbarten Häuschen herangezogen, in dem vorübergehend auch die auf der Belegstation befruchteten jungen Königinnen zur Kontrolle auf ihre Leistungsfähigkeit untergebracht werden. Vor diesem Stande ist eine Bienentränke eingerichtet, die sich sehr bewährt hat. Aus ca. 12 Wasserleitungshähnen tropft das Wasser auf eine geschliffene, aber nicht polierte schwarze Granitplatte, die unter einem Winkel von 45° nach Süden gestellt die Sonnenwärme so gierig aufsaugt, daß bereits im Frühling das Wasser, welches über die Platte rieselt, bei 6° Lufttemperatur sich auf ca. + 25° C erwärmt und von den Bienen gierig aufgenommen wird. Die Tränke hat auch den Vorteil, daß sie sich leicht reinigen läßt.

Schließlich mag noch erwähnt werden, daß ein kleiner Lehrbienenstand Studenten Gelegenheit bietet, sich mit der Bienenzucht vertraut zu machen.

(Schluß folgt.)

Vier Schwestern.

(L. Spitz, Stadel.)

Im Jahre 1911 schwärmte auf meinem Stande ein deutsches Volk mit den besten Eigenschaften. Vier seiner Schwarmzellen wurden auf dem gleichen Stande verwendet. Von ihren Königinnen sind drei rein deutsch befruchtet, die vierte dagegen von einer krainer Drohne. Letzteres Volk entwickelte sich 1912 sehr stark und gab einen Schwarm ab, hatte massenhaft Brut, aber wenig Honig. Zwei der rein befruchteten Königinnen

brachten es ebenfalls zu starken Völkern und namentlich eines davon zeigte in Farbe, Brut, Pollen und Honigkränzen sich sehr hervorragend, so daß ich es als ausschließliches Zuchtvolk auswählte. Das andere war ebenfalls gut. Nicht zufrieden aber war ich mit dem dritten Volk. Trotz rein-befruchteter Schwarmkönigin blieb es schwach, und dementsprechend waren die Vorräte.

Also auch die Königinnen aus Schwarmzellen sind durchaus nicht von gleicher Güte. Oder haben die befruchtenden Drohnen einen so großen Einfluß ausgeübt? Die krainer Drohne jedenfalls! Darum ist auf den Dröhnerich die größte Sorgfalt zu verwenden.

Von einem andern deutschen Volk, das schon jahrelang sich durch Honig-reichtum auszeichnete, in der Volksstärke es aber nie über die unteren zwei Etagen hinausbrachte, habe ich ebenfalls nachgezogen, und mit einer Aus-nahme blieben auch die Nachzuchtvölker verhältnismäßig schwach, waren aber im Honigertrag zufriedenstellend. Ein Volk aber entwickelte sich schon zwei Jahre sehr stark und hat in diesem Jahre allein von 80 Völkern den Honigraum größtenteils gefüllt. Das Muttervolk war in diesem nassen Sommer wieder nicht besonders stark, aber die Waben der zweiten Etage waren voll gefüllt und herrlich bedeckelt. Herr Fabrikant Schieß, der lieb-werte zweite Vorstand meines Vereins, der meine Völker besichtigte, meinte, ein solches Volk sei es wert, daß man von ihm züchte. Nun, nächstes Jahr will ich sehen, ob Königinnen aus diesem Volk mit Drohnen von einem prima Volk befruchtet, in bezug auf Volksstärke nicht besser befriedigen. Ich habe nun glücklicherweise rein deutsches Zuchtmaterial genug auf meinen Ständen zur Auswahl. Leider sind auf unseren Ständen die Völker infolge des nassen und kalten August und September durchweg schwach. Ein günstiges Frühjahr wäre für unsere Bienen daher sehr nötig.

Die Hauptforderung der Imkerschaft bei Schaffung des neuen Zolltarifs.

Vortrag, gehalten bei der 57. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte zu Bodenbach am 3. August 1912 vom k. k. Oberrechnungsrate Adolf Wohlrab in Maria-Enzersdorf.

An einer anderen Stelle wurden die Gesamtforderungen der Imker-schaft bei der bevorstehenden Schaffung des neuen Zolltarifs und der neuen Handelsverträge besprochen und es wurden dieselben auch bereits zum Be-schlusse erhoben und heute soll nur noch jene Forderung besprochen werden, welche eine über die Grenzen unseres Staates hinausgehende Bedeutung hat und welche von größter Wichtigkeit für die Imkerschaft ist, welche doch das Hauptinteresse an der Produktion von echtem und unverfälschtem Honig haben muß, das ist die Gleichstellung des Kunsthonigs mit dem Bienen-honig in den gegenwärtigen Zolltarifen.

Es sei jetzt schon der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen möge, in dieser wichtigen Frage, welche das Wohl und Wehe eines jeden Bienenzüchters diesseits und jenseits der schwarzgelben Pfähle betrifft, ein einhelliges Votum zustande zu bringen, wenn auch einige kleine Schwierig-keiten bestehen dürften.

Da die chemischen Versuchsanstalten vor Jahren erklärten, Kunst-honig von Bienenhonig nicht mit Sicherheit unterscheiden zu können, wurde

in Österreich-Ungarn analog wie im deutschen Zolltarife der Kunsthonig dem Bienenhonig bei der Zollbehandlung im Jahre 1906 ganz gleichgestellt, was für unsere Bienenzucht besonders nach den Mißernten in den letzten Jahren von größtem Nachteile war. Die Einfuhr von Kunsthonig steigt von Jahr zu Jahr, und es kann gegenwärtig diese Einfuhr mit 200 000 Kilogramm angenommen werden. Die Erhebungen nach eingeführtem Kunsthonig werden dadurch erschwert, daß viele Importeure die Verzollungen durch Banken und Spediteure vornehmen lassen, wodurch nicht zu entnehmen ist, woher der Honig kommt und wohin er geht. Es wurden aber doch Fälle genug eruiert, wo Heil- und Kuranstalten ganz offen Kunsthonig bezogen haben.

Was nun die Frage betrifft, ob es möglich ist, Kunsthonig von Bienenhonig zu unterscheiden, so wird darüber für einen Fachmann wohl kein Bedenken dagegen obwalten. Ich selbst bin im Besitze von Muster von einer großen Zahl von Kunsthonigfabriken und ich wage es mit vollster Überzeugung, die Behauptung aufzustellen, daß jeder Honigkenner mit normalem nicht perversem Geschmacksinn nie im Zweifel sein wird, ob echter Honig vorliegt oder nicht. Zur größten Sicherheit könnte ja auch der Deklarationszwang eingeführt werden, daß in Hinkunft nur jenes Produkt zum Honigzolle abgefertigt werden darf, dessen Herkunft durch ein Ursprungszertifikat nachgewiesen wird, wie dies bei anderen zollbegünstigten Waren bereits geübt wird. Auch müßte der Verwendungszweck und der Warenempfänger genau erklärt werden.

Es gibt also Mittel und Wege genug, diese Unterscheidung eintreten zu lassen; doch muß auch auf eine kleine Schwierigkeit hingewiesen werden, eine solche Textänderung zu erlangen. Es besteht nämlich eine Strömung, eine einheitliche Warenklassifikation in den mitteleuropäischen Zolltarifen eintreten zu lassen.

Die große wirtschaftliche Macht, welche das deutsche Reich auf die übrigen Staaten ausübt, könnte nur dadurch paralysiert werden, daß außer Deutschland nur Österreich diese Gleichstellung bisher eingeführt hat. Allerdings hat Deutschland dafür einen bedeutenden Schutzzoll von 40 ℳ pro Meterzentner, wodurch an und für sich die Einfuhr schon erschwert wird. In den Zolltarifen der anderen Staaten, soweit Honigzölle überhaupt bestehen, kennt man diese Gleichstellung nicht. In Frankreich ist die Einfuhr von Kunsthonig verboten und in der Schweiz bestehen strenge Lebensmittelgesetze und eine scharfe Honig-Kontrolle. Wir sehen daher, daß in dieser Beziehung die Verhältnisse bei uns am schlechtesten sind und dringend einer Abhilfe bedürfen.

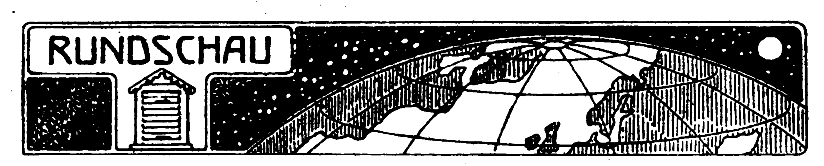
Gegen die besprochene Gleichstellung bestehen noch in anderer Beziehung gewichtige Bedenken. Wird durch diese Gleichstellung nicht der Honigschutz präjudiziert? Während bei anderen im Verkehr beschränkten Waren, wie Gifte, Arzneien, Waffen, Monopolsgegenstände, künstliche Süßstoffe, lebende Pflanzen, gleich beim Überschreiten der Grenze die Einfuhrs- und Verkehrsbeschränkungen in Kraft treten, sollten Honigsurrogate ungehindert über die Grenze geschafft werden können, wo wir doch alle ein Honigschutzgesetz anstreben.

In Österreich-Ungarn ist allerdings die Abfertigung zum Honigzolle in der Regel nur nach Einholung eines Gutachten von der k. k. landw.-chemischen Versuchsstation in Wien gestattet; diese Untersuchung hat sich

aber nur auf etwaigen Zusatz von Saccharin zu erstrecken und wir haben es nur der besonderen Fürsorge der Funktionäre dieser Station für die Bienenzucht zu danken, daß in mehreren Fällen die Abfertigung zum Honigzolle nicht zugelassen wurde, weil das eingeführte Produkt nicht im geringsten dem Bienenhonig ähnlich war; es wurde daher die Verzollung als zuckerhaltige Eßware (120 K + 0 K per 100 kg) in Antrag und Durchführung gebracht, was sich für unsere Zwecke als wichtiges Präjudikat darstellt.

Auf Grund dieser Erwägungen stelle ich folgenden Beschlußantrag:

„Die heute in Bodenbach tagende 57. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte stellt den Antrag, daß nach dem neuzuschaffenden Zolltarife als Honig nur der reine, unverfälschte Bienenhonig abzufertigen ist. Die Herkunft und die Bestimmung des Honigs ist bei der Einfuhr nachzuweisen und die Echtheit in Zweifelsfällen durch Sachverständige zu überprüfen.“ (Einstimmig angenommen.)



Notfütterung. „Nun sollte jeder Imker mit den Einwinterungsarbeiten fertig sein“, schreibt Hofmann in der Dezembernummer der „Münchener“ und bemerkt dazu, daß noch häufig Anfragen einlaufen, ob und wie jetzt noch dem einen oder andern Volk aus der Not geholfen werden könne. Unsere Altmeister empfahlen, solchen ungenügend eingewinterten Völkern Kandiszucker in größeren Stücken über den Bienensitz zu legen und diese mit einem nassen Lappen zu bedecken. H. empfiehlt das Anschieben von Henningschen Futtertafeln an die Bienentraube. Ein Rähmchen wird, nachdem die Abstandsstifte auf der einen Seite entfernt sind, auf dieser so mit Papier (am besten mit Pergamentpapier M.) beklebt, daß ein Behälter entsteht. Man kocht nun 2 Pfund Zucker, ½ Pfund Honig und ⅛ Liter Wasser unter beständigem Umrühren so lange, bis eine zähflüssige Masse entsteht und gießt diese dann in das Rähmchen. Nach dem Erkalten ist die Futtertafel gebrauchsfähig und wird vor dem Einhängen auf der nicht mit Papier beklebten Seite mit einem nassen Schwamme angefeuchtet. Diese Seite wird unmittelbar an den Bienensitz angeschoben.

Rassenzucht-Erfahrungen teilt Roth-Haßloch in demselben Blatte mit. Er hat Schweizer, Grazesche und Hofmann'sche Befruchtungskästen im Gebrauch und konnte einen Unterschied in den Befruchtungsergebnissen nicht feststellen. Als Futter benützt er ausschließlich Staubzuckerteig: erwärmter Honig wird solange mit Staubzucker geknetet, bis er eine feste Konsistenz annimmt. — Junge, von den Brutwaben abgekehrte Bienen verließen niemals ihr Heim und sicherten überhaupt vollen Erfolg. Dagegen suchten alte Flugbienen, die als Bienenbärte oder vom Fenster abgekehrt wurden, regelmäßig das Weite. Das Durchbrennen der kleinen Kunstschwärmchen ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß bei der Bildung derselben zu viele alte Arbeiter benützt werden. — Die beste Stimmung der Zucht zeigen Schwarmbienen. Ein Naturschwarm wird in den Drohnensiebkasten geschüttelt und am andern Tage mittels eines Schöpflöffels in eine Anzahl Befruchtungskästen verteilt; sie setzen sich sofort geduldig wie Lämmer um die Weiselzelle herum zur Schwarmtraube und verlassen ihre Wohnung selbst dann nicht, wenn die Königin auf dem Befruchtungsausflug verloren ging. Schwarmbienen verbürgen 90 bis 100 Prozent befruchtete Königinnen. — Um für Frühtrachtgegenden eine Rasse zu züchten, welche die kurze Trachtzeit nicht schwärmend verjubelt, verzichtet R.

von vornherein auf die Benützung von Schwarmzellen. Der erste Schwarm, der fällt, wird entweiselt und dem Mutterstock zurückgegeben. Nachdem alle wilden Weiselzellen entfernt sind, wird diesem Volke edler Zuchtstoff eingesetzt. Es zeitigt 15—20 schöne Weiselzellen, welche den Schwarmzellen durchweg nicht nachstehen.

Gegen das Ausschneiden der überflüssigen Weiselzellen zur Verhinderung der Nachschwärme wendet sich Dickel in der „Leipziger Bienenzeitung", weil es ein unnatürlicher Eingriff in das natürliche Triebleben der Tiere sei, den Fleiß vermindere und meist nicht einmal glücke. Führt man die Operation aus, so lange noch offene Larven da sind (in der Regel bis zum achten Tage), so werden Nachschaffungszellen angesetzt. Damit wird der Erfolg hinfällig, weil der Schwarmauszug nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben wird. Schneidet man aus, wenn die junge Königin schon tütet, dann ist es zu spät; denn auch die Entfernung aller quakenden Königinnen verhindert jetzt den Schwarmauszug in der Regel nicht mehr. Oft war die saure Arbeit vergeblich, weil auf den dicht besetzten Waben eine versteckte Zelle übersehen wurde. (Waben abkehren und berücksichtigen, daß 4 Augen meist mehr sehen als 2. M.)

Schwarmjahre werden nach derselben Quelle stets diejenigen Jahre, die im März und April eine ungewöhnlich reiche Pollenzufuhr gestatten und somit einen frühen reichen Brutansatz im Gefolge haben. Eine Ausnahme machen nur Jahre mit früher, reicher Volltracht. Das natürlichste Schwarmverhinderungsmittel ist frühe Einwinterung und rechtzeitige Entnahme reifer Brutwaben verbunden mit rechtzeitigem Einsetzen künstlicher Mittelwände mitten ins Brutnest.

Sind schon Weiselzellen eingesetzt, so helfen nur Gewaltmaßregeln, wie Entnahme aller gedeckelten Brutwaben, Teilung des Brutkörpers und als letztes Mittel das Abfegen des Volkes auf leeren Bau. — Außer Bauenlassen, Brutnesterweiterung und Brutaustausch empfiehlt Gerstung als absolut sicheres Mittel der Schwarmverhinderung, Völker zu entweiseln. Mit der Königinwabe wird ein Brutableger gebildet, eine alte Königin tötet man. So ist man 11 Tage unbedingt sicher vor dem Schwärmen. In dieser Zeit aber kann die Haupttracht ausgenützt und vorüber sein. Selbstverständlich müssen am 10. oder 11. Tage nach der Entweiselung sämtliche Weiselzellen bis auf eine ausgeschnitten werden. Erfolgen doch infolge übersehener Zellen Singervorschwärme, so gibt man sie abends zurück.

Große Königinnen. Reidenbach, der Redakteur der „Pfälzer Bztg." ist kein Freund der Schweizer Zuchtmethode, die sonst nicht nur in unserer engeren Heimat, sondern fast überall, wo man sich in deren Sinn und Geist bis zum vollen Verständnis vertieft und die nötige praktische Fertigkeit erworben hat, guten Erfolg aufweist. Die Bemängelungen des Gewichtes der von R. nach Schweizer Art gezüchteten Königinnen mit der Analysenwage imponieren der „Schweizer Bztg." ganz und gar nicht. Sie schreibt: Ist die Königin in allen Teilen normal beschaffen, wenigstens von mittlerer Größe und befriedigender Fruchtbarkeit, so genügt sie uns, und wir nehmen viel lieber Gewichtsbestimmungen mit der Dezimalwage vor, indem wir den Honigertrag des betreffenden Volkes später feststellen. Wir haben auch noch nie gehört, daß Rassentiere nach dem Gewicht taxiert werden, und anerkannte Tierzüchter bestätigen uns, daß die größten Zuchttiere in Beziehung auf Zuchtleistung und Vererbung selten zu den besten gehören, daß sie normal gebaute Tiere von mittlerer Größe vorziehen. Und unsere Erfahrungen am Bienenstand stimmen hiermit überein. Eine der größten Königinnen, die wir je gesehen, eine Schwarmkönigin vom Mai, haben wir heuer hinausgeworfen, weil deren Eierlage höchst mangelhaft war, während eine nur mittelgroße Zuchtkönigin vom Mai 1909 nebenan uns heuer noch vollständig befriedigte. Ja, das höchste Resultat, das wir je erlebt, eine Tageszunahme von vollen 8 Kilo — am 28. 6. 1893 — erreichte ein Volk, dessen Königin ungewöhnlich klein war.

Volksqualität bedingt auch Honigqualität. Diesen, uns etwas seltsam vorkommenden Satz stellt der Berichterstatter der Beobachtungsstationen Böhmens im „Deutschen Imker aus Böhmen" auf. „Nur die besten Völker hatten normalen

Honig. Die minderen Völker gaben trotz vollständiger Bedeckelung dünnflüssigen Honig, der leicht zur Gärung neigt. — Letzterer verzuckert von unten und gärt in den oberen Schichten. Mindere Völker dürften nicht die Kraft besitzen, den eingetragenen Nektar genügend umzuwandeln. Es wäre doch recht interessant, zu erfahren, ob ähnliche Beobachtungen auch schon von unsern Lesern gemacht wurden.

Beobachtungsstationen gibt es nach Herters Angaben in der „Bienenpflege" zur Zeit in Schlesien und Württemberg je 17, in Brandenburg 13, in Pommern 6, im Elsaß 4. (Vergessen ist Bayern mit 29 Stationen. M.) Am besten entwickelt und organisiert sind die Beobachtungsstationen bekanntlich in der Schweiz. Aber auch Böhmen hat 32 vorzüglich geleitete Stationen, zu denen noch 3 mährische und 5 schlesische kommen. (In Baden waren im abgelaufenen Jahre 28 Belegstationen im Betrieb. Die Red.)

Den Betrieb intensiver zu gestalten, soll der Imker vom Landwirt lernen, meint Herter in der „Bienenpflege". Die Volkszahl muß eingeschränkt werden. Wo früher vielleicht 300 Völker fette Weide fanden, können sich jetzt noch 100 halten. Halte unnachsichtliche Auslese, treibe planmäßig Königinzucht und weisele konsequent alle dreijährigen Königinnen um!

Jeder Anfänger der Zucht — so rät Jung Klaus (Pfr. Tobisch) soll, bevor er Bienenzucht beginnt, Salweidenreiser auf gewöhnliche Weidenäste pfropfen, um nicht auf die kindischen Pollenersatzmittel verfallen zu müssen. Die Bienen höseln ja von Mehl und Bärlappensamen, aber der hungrige und verhungernde Mensch kaut auch an Stiefelsohlen — aber fragt nur nicht nach dem Erfolg, der beiden damit zuteil wird. Darum schafft sich der, der einen Gaul kauft, erst Futter ins Stadel, und der brave Bienenwirt pflanzt sich Pollenspender des zeitigen Frühjahrs in die nächste Nähe des Standes, und alle werden zufrieden sein: der Fuhrmann, der Gaul, der Imker und die Bienen!

Eine Weihnachtsmusterung werden die Leiter der bayrischen Beobachtungsstationen veranstalten. Pfarrer Küspert hat die Generalparole ausgegeben: Am 26. Dezember halten sämtliche Beobachter Kartonschau und berichten: wieviele Gemüllgassen, wieviele Tote, wo sitzt das Volk (rechts, links, in der Mitte), was findet sich sonst auf dem Unterlagekarton: Wachsblättchen, Maden, etwa gar Eier usw. Der Umfang des Gemülles wird mit Kreide oder Farbstift auf der Einlage eingezeichnet, dann alles sauber abgekehrt und die Einlage genau wieder eingeschoben. Bei der zweiten Kartonschau am 26. Januar wird der Zehrungsfortschritt usw. festgestellt.

Möge nach den frohen Weihnachten ein glückseliges neues Jahr für unsere Leser anbrechen und Gott die unverdrossene, fleißige Arbeit von Imkern und Immen segnen!

Freiburg. F. A. Metzger.

Zur Hebung des Honigabsatzes.

An dieser Stelle werden fortlaufend kleine Aufsätze über den Honig erscheinen, die sich zur Verbreitung in den Lokalblättern eignen. Damit ihr Zweck erfüllt wird, mögen es sich die Imker angelegen sein lassen, den Abdruck in den Tageszeitungen ihres Bezirks zu erwirken.

Woher kommt der Honig?

In der Natur ist alles weise eingerichtet. Zweck, Mittel und Ziel ergänzen sich gegenseitig. So haben alle Gewächse das Bestreben, Samen zu erzeugen, um die Gattung zu erhalten. Bei manchen Pflanzen ist aber zur Fruchtbildung nötig, daß Blütenstaub aus der Schwesterblüte übertragen wird. Zu dieser Arbeit sind die honigsammelnden Insekten auserwählt. Mit Farbenpracht und Wohlgeruch ladet die Blüte ein. Als Lohn erhält der kleine Gast winzige Tröpfchen köstlichen Honigs, die den Nektarien im Blütengrunde entquellen. Diesen saugen die Bienchen emsig auf, dabei streifen sie mit ihrem behaarten Gewande den Blütenstaub ab und tragen ihn von Blüte zu Blüte. Der naturnotwendige Zweck ist erreicht, die Samen-

bildung kann erfolgen, die Erhaltung der Art ist gesichert. Unbewußt erfüllt also die Biene ein Naturgesetz beim Aufsaugen des Honigs aus den Blütenkelchen.

In seiner Honigblase trägt das Bienchen den Honigseim in den wundervollen Wabenbau seiner geschützten Wohnung.

In warmfeuchten Sommernächten kommt es zuweilen auch vor, daß sich bei Laubbäumen und Sträuchern an den Blättern süße Ausscheidungen bilden. Die Ursache wird verschiedenfach erklärt. Diese in der Morgensonne glitzernden Tropfen werden im Volksmunde Honigtau genannt. Diesen sammeln die Bienen in den frühesten Morgenstunden, wohl wissend, daß mit zunehmender Sonnenwärme dieser Segen für sie vertrocknet. Solcher Blatthonig ist wasserreicher als der aus Blütenkelchen stammende Nektar.

Allgemein ist ferner bekannt, daß auch die Nadelbäume, besonders die Weiß- oder Edeltannen, in heißen Sommermonaten oft von Honigtau triefen. In den selten honigreichen Jahren geht durch Abtropfen mehr Honig verloren, als noch so viele fleißige Bienen in ihre Behausung sammeln können.

Immer mehr verbreitet sich deshalb die Wanderbienenzucht, die jede Gelegenheit ausnützt, die mit großen Mühen und Opfern verbundene Bienenpflege rationell zu gestalten. Alljährlich kommen viele Bienenstöcke in honigspendende Wälder und Auen, die leider nicht immer schwerbeladen heimkehren. L. Klingert.



Vorsicht beim Wachskauf! Aus der bad. Pfalz wird einer bad. Zeitung geschrieben: Heute war ein Wachsreisender bei mir, der gerne die Kerzenlieferung für Lichtmeß gehabt hätte. In seinem Offert ist zunächst die Bezeichnung der verschiedenen Qualitäten interessant. Es sind 5 Qualitäten: 1. ff-Kerze „garantiert rein“, 2. extra, feinste Qualität, 3. feinste Qualität, 4. extra, prima Qualität, 5. prima Qualität. Als ich den Mann fragte, wie er zu einer solchen Qualitätenbezeichnung komme, die doch direkt auf eine Täuschung des Käufers hinauslaufe, gab er mir zur Antwort: „Die Wiederverkäufer wünschen es eben so.“ Ich fragte den Mann noch weiter aus, wie viel Prozent reines Bienenwachs denn die Nr. 2 „extrafeine Qualität“ enthalte und erhielt die Antwort: 50 Prozent. Ja und die „garantiert reine“?: 75 Prozent!!! Auf mein mehr wie verwundertes Gesicht aufmerksam geworden, erklärte er nun, daß dies Verhältnis das allgemein übliche sei. Wieviel Prozent Wachsgehalt die „prima Qualität“ enthalte, wollte ich nicht mehr wissen, obwohl er mir erzählte, daß diese Sorte hauptsächlich von den Händlern gekauft werde. Es wird sich unter solchen Verhältnissen empfehlen, sich bei der Wachsbestellung den Prozentgehalt an reinem Bienenwachs schriftlich garantieren zu lassen. Den Namen der Firma will ich in der Öffentlichkeit nicht nennen. Bemerken möchte ich nur, daß es keine badische ist.

Ungewöhnlicher Schwarmsack. Ein Imkerkunststück vollführte, nach dem „Gebweiler Tageblatt“, ein Bürger aus der Gegend von Gebweiler. Er erblickte auf seinem Felde einen starken Bienenschwarm, der sich auf einem dort stehenden Baume niederließ. Da der Mann nicht mit den nötigen Geräten versehen war, um den Schwarm zu fangen, zog er kurz entschlossen sein Hemd aus, bekleidete seinen Oberkörper mit dem Arbeitskittel und fing dann den Schwarm im Hemde, das er unten zugebunden hatte. Es gelang ihm, den Schwarm wohlbehalten heimzubringen.

Holunder und Bienen. Mit Holunderblättern und -Zweigen vertreibt man Bienen von der Schwarmstelle und Räuber von den Stöcken. Wenn man mit Holunderessig Gesicht und Hände einreibt, wird man von den Bienen viel weniger gestochen. Hergestellt wird dieses Mittel,

indem man frische oder getrocknete Holunderblüten mit Essig ansetzt und an der Sonne oder in der Wärme destilliert. Der beliebte, heilkräftige Holunder ist also unsern Bienen nicht sympathisch.

W. O.

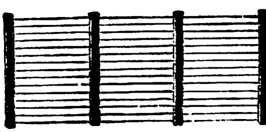
Standeserhöhung. Se. M. Kaiser Franz Josef hat den Präsidenten der Wanderversammlung deutscher, österr. und ungarischer Bienenwirte, Seine Exzellenz Wirkl. Geheimen Rat, Sektionschef und Präsident des Patentamtes Dr. Paul Alexander Ritter Beck v. Mannagetta u. Lerchenau den Freiherrnstand verliehen. Die gesamte Imkerschaft begrüßt die neue hohe Auszeichnung, welche dem allverehrten Präsidenten zuteil wurde, freudigst und beglückwünscht Seine Exzellenz Freiherrn von Beck aufs herzlichste.

Englisches, amerikanisches u. deutsches Honigjahr. Nach den Gleanings gibt eine englische Imkerzeitung als Durchschnittserträgnis eines Bienenvolkes in Großbritannien den Wert von ungefähr 20 Mk. an. Dazu bemerkt der Amerikaner Dr. Miller, diese britische Ernte sei besser als die amerikanische.*) Somit ist wiederum die deutsche Durchschnittsernte nicht viel schlechter als die amerikanische. Wie wir uns wohl überhaupt abgewöhnen sollten, zu meinen, die Amerikaner hätten es z. B. in Obstbau und Bienenzucht wesentlich leichter als wir. Wahr ist vielmehr, daß die Amerikaner in jegliche Unternehmung einen größeren Aufwand an Geld und Arbeit stecken und darum Anspruch auf bessere Erträge haben. Entschlössen z. B. auch wir uns, was auf manchen amerikanischen Pflanzungen geschieht, in den wenigen Frostnächten des Frühjahrs Öfen unter die frierenden Bäumen zu stellen, oder auch nur die Bäume hinreichend zu überdecken, so erhielten auch wir die Frucht, die sonst der Frostnacht zum Opfer fällt. — Der Weißklee blühte vergangenes Jahr in Amerika außergewöhnlich lange, nämlich von Mai bis Juni bis Anfang und Mitte Oktober. Doch ging es infolge des kühlen und regnerischen Wetters mit dieser Weißkleeblüte nicht viel anders als es vor vergangenes Jahr hier mit der Blüte des Heidekrauts ging. Monate der Blüte brachten dennoch keine Ernte; während bei günstigem Wetter bekanntlich wenig Tage eine Vollernte bringen können. So waren nun auch in Amerika im Spätjahr die Vorräte in den Stöcken auffallend gering, und drüben wie hüben ist der Verlust vieler Bienenvölker namentlich auf den Ständen der geringeren Züchter zu befürchten. — Was nun nochmals den Mehrertrag der englischen Bienenstöcke angeht, so erklärt er sich teilweis vielleicht daraus, daß, wie ein amerikanischer Züchter berichtet, in England die Bienenvölker weit allgemeiner auf Zucker statt auf Honig überwintern. Einem derartigen Verfahren gegenüber bleiben ja gewisse Bedenken bestehen, es sollte jedenfalls eine reiche und leichte Frühjahrs-Pollentracht zur Voraussetzung haben; dafür aber läßt sich ja eher sorgen — durch Anpflanzung von Salweiden — als für vieles andere.

Zaiß.

*) An anderer Stelle wurde vergangenes Jahr der Durchschnittswert des Honigs, der von einem Volk geerntet wird, für Orte der Vereinigten Staaten, wo eine größere Anzahl von Stöcken beisammensteht, auf etwa 11 Mk. (2—3 Dollars) berechnet.

Drahtstäbe-Absperrgitter und Futtergefäße: **Kein Verletzen der Flügel, kein Abstreifen der Pollen mehr, ein naturgemäßer Durchgang** und eine dadurch bedingte **wesentliche Erhöhung des Ertrages**, das sind die Vorteile des neuen **Heidenreich'schen Drahtstäbe-Absperrgitters**, welches jeder denkende Imker beachten müßte.



Das Gitter ist aus sehr kräftigen, gegen Rosten verzinkten Drähten gearbeitet und in besonders haltbarer Weise in Blechleisten eingefaßt. Man lasse sich ein Muster in den Gerätehandlungen zeigen, auch erhält auf Wunsch ein jeder Vorsitzender ein Muster kostenfrei zugesandt. Es gab schon früher Gitter aus dünneren Drähten, welche sich aber schon beim geringsten Ankleben verbogen. — Diese Heidenreichschen Gitter werden in einer Breite von 9 cm und in den gangbarsten Längen, z. B. 100, 234, 251, 275, 300 bis 450 mm lang gefertigt. Man kann damit jede beliebig große Beute zur Ab-

sperrung belegen, indem man abwechselnd Drahtstäbeabsperrgitter und Deckbrettchen nimmt, und man muß hierbei berücksichtigen, daß man mit einem halb so großen Drahtstäbeabsperrgitter den Bienen mehr Durchschlupf bietet als mit den scharfkantigen Blechabsperrgittern, daß also das Drahtstäbe-Absperrgitter neben den großen Vorzügen nicht einmal teuerer kommt. — Auch der Winter wird vorübergehen, und wo die Bienen zu viel gezehrt haben, muß der Imker im Frühjahr Futter reichen und tränken. Dies muß natürlich nur mit solchen Gefäßen geschehen, welche eine Verkühlung der Beute möglichst vermeiden, und gerade diese sind eine Spezialität der Firma G. Heidenreich in Sonnenburg Nm., der höchst prämiierten deutschen Firma für Bienenzuchtgeräte, welche die neue, wertvolle Preisliste an jeden Imker versendet und deren Geräte in allen Gerätehandlungen zu haben sind. Außerdem stellt die Firma zum Bau von Bienenwohnungen die praktischsten Abstandsregelungen, Beschläge, Trageleisten und dergl. auch nach Modell und Zeichnung schnell, sauber und billig her.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 1. Mein Bienenhaus möchte ich diesen Winter mit farbigem Karbolineum anstreichen. Ist der scharfe Geruch den Bienen in der Winterruhe schädlich?

P. W. in B.

2. Auch wir bemerken in unserm Hügelland, daß die Tracht schlechter ist als früher. Wenn man bekannt gibt, was schuld daran ist, kann vielleicht in einem oder anderm abgeholfen werden. Welches sind also die Hauptursachen? K. L. in H.

3. An unserm Kirchweihsonntag war es sehr warm, und die Bienen flogen mächtig. Im Dorf war aber auch ein Zuckerwarenstand aufgestellt Den Besitzer machte man vergeblich darauf aufmerksam, seine Waren mit Gaze zu bedecken. Er schlug die Bienen massenhaft tot. Läßt sich gegen solche Bienenmörder nichts tun. O. K. in W.

Antworten: 1. Es ist nicht anzunehmen, daß der Geruch des äußeren Anstrichs die Winterruhe der Bienen stört.

2. In den letzten Jahren war es bald zu heiß und zu trocken, bald zu naß und zu kalt. Dazu hat sich in Feld und Wald manches geändert. Jedes kulturfähige Fleckchen wird umgerodet. Der Anbau von Reps, Esparsette und Buchweizen ist zurückgegangen. Diese Gewächse gelten vielfach nicht mehr als rentabel genug. Klee und Gras mäht man bei Beginn der Blüte ab, gegen die blühenden Unkräuter, die sonst wenigstens noch den Ackersaum schmücken durften, werden immer wirksamere Mittel erdacht Die Heideflächen verschwinden, in den Wäldern wurden die Weichhölzer vermindert. Die Forstleute wollen einen „reinen" Wald haben. Bei städtischen Anlagen bevorzugt man Schattenspender, auf dem Lande werden Akazien und Linden anscheinend weniger angepflanzt. — Es ist schwer dagegen anzukämpfen, und doch muß mans versuchen. Die Weckung des Sinnes für Natur- und Heimatschutz kann uns auch einigermaßen zustatten kommen. Vor allem aber wird es heißen müssen: Ihr Landwirte unter den Imkern voran!

3. Es wäre eine Eingabe mit Darstellung des Sachverhalts und der Bitte um Abhilfe an das zuständige Bezirksamt zu richten unter Hinweis auf eine Verfügung des Großh. Bezirksamts Heidelberg vom 24. August 1910 Nr. 59291 V. — (Siehe Vereinsblatt Nr. 11 S. 263, 1910.) R.

Literatur.

Badischer Imkerkalender für 1913 von J. Schüßler, Hoffenheim a. d. E. Karlsruhe, J. J. Reiffs Verlag, Preis 25 ₰. Der Verfasser hat sich veranlaßt gesehen, die „Arbeiten am Bienenstande" als Monatsbilder wieder einzuführen. Außerdem ist

der Text für den praktischen Teil um einige Seiten bereichert worden. Mehrere Artikel, unter denen wir besonders die Abhandlung über die neue Königinzucht hervorheben, sind illustriert. — Der 17. Jahrgang, mit dem Bilde des Vorstandsmitglieds Kautzmann geschmückt, wird den bad. Imkern viel Freude bereiten und der heimischen Bienenzucht nützlich sein Hoffentlich heißt man ihn in jedem Bezirke willkommen und zollt dadurch dem emsigen Verfasser die verdiente Anerkennung.

Imkerfragen von M. Kuntzsch, Nowawes bei Potsdam, Selbstverlag des Verfassers, Preis Mk. 3,25 Nachnahme, bei Voreinsendung Mk. 3.—.

Das Buch zeigt im ersten Teil durch bienentechnische Forschungen, wirtschaftliche Ratschläge und originelle Hilfsmittel in 35 Hauptfragen, im zweiten Teil durch kurzgefaßte interessante Reiseerlebnisse auf dem Gebiete der Bienenzucht aller Erdteile, im dritten Teil in 10 imkerpolitischen Interessefragen der Imkerschaft einen guten Weg, wie die Bienenzucht noch weiter gehoben werden kann. Es ist ein hervorragendes Originalwerk, das von jedem Imker gelesen werden sollte. Ein weiter Blick, ein heller Kopf und ein warmes Herz für die Bienenzucht haben sich in dem Buche durchgesetzt. Man kann ihm, ohne mit allen Einzelheiten ganz einverstanden sein zu müssen, nur die besten Wünsche für weite Verbreitung mit auf den Weg geben.

Kalender des Schweizer Imkers für 1913 von R. Göldi, Altstätten-St. Gallen, Verlag H. R. Sauerländer, Aarau, Preis 1 Mk.

Schmuck und solid wie die Vorgänger, kann auch der 16. Jahrgang bestens empfohlen werden. Namentlich die Freunde der Rassenzucht werden ihn mit Freuden begrüßen und mit Vorteil benutzen.

Hoffmanns Haushaltungsbuch für 1913. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart, Preis 2 Mk.

„Was, das Monatsgeld will schon wieder nicht reichen?' ruft der Hausherr. — „Da schau hinein", sagt seine Lina und hält ihm das Haushaltungsbuch vor. Er schaut hinein, seufzt und — zieht den Beutel, sieht er doch, daß Frau Lina keinen Pfennig unnötigerweise ausgegeben hat. R.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. Dezember 1912.

Am 1. November waren es	12308	Mitglieder
Im Monat Oktober sind eingetreten	27	„
Zusammen	12335	Mitglieder
In diesem Monat starben und traten aus	49	„
Sonach Stand auf 1. November 1912 . .	12286	Mitglieder

Ihren Wohnsitz wechselten 5 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. Dezember 1912.

Der Rechner und Schriftführer: Anweiler.

Briefkasten der Redaktion.

Sammelanzeiger — Inserate. Es kommt vor, daß Mitglieder Anzeigen für den Sammelanzeiger als Inserate an die Konkordia senden und dann später nicht bezahlen wollen. Daher möge man beachten:

1. Gebührenfreie Anzeigen für den Sammelanzeiger über Bienen, Honig und Wachs eigener Herkunft nimmt nur die Redaktion an; sie dürfen zwei Zeilen nicht überschreiten, und es kann in der Regel auch nur eine einmalige Wiederholung beansprucht werden.
2. Alle Anzeigen, die nicht ausschließlich Bienen und Bienenprodukte eigener Herkunft betreffen, sind nur an die Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl, Baden zu senden und zu bezahlen.

H. in R. Die „Richtlinien zur Wanderung" können erst ausgegeben werden, wenn die Hauptversammlung in Weinheim ein Wanderstatut angenommen hat.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Achtal. Vorstandssitzung in Volkertshausen am 12. Januar im „Mohren", nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Prüfung der Rechnung pro 1912. 2. Beschlußfassung über Abhaltung der Generalversammlung. 3. Zuckerbestellung betr. 4. Mitteilungen des Vorstandes. Graf.

Bühl. Sonntag, 26. Januar, nachm. 3 Uhr im Bahnhofhotel Wenk in Bühl ordentliche Generalversammlung. T.-O.: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Zuckerbestellung für 1913. 4. Wünsche und Anträge. 5. Verschiedenes (Verlosung 2c.) Die Mitglieder des Vorstandes wollen ½ Stunde vor Beginn erscheinen.
O. Sickinger-Ottersweier.

Ettenheim. Sonntag, 19. Januar, nachm. 3 Uhr Versammlung im Badhotel Ettenheimmünster; Vortrag über Königinzucht. Da bei unserer Generalversammlung die Tagesordnung eine sehr große ist, kann darüber nicht gesprochen werden. Alle Mitglieder, welche unsere Belegstation bisher besucht haben und ferner zu benützen beabsichtigen, werden erwartet. Bierling.

Freiburg. Generalversammlung am Sonntag, den 19. Januar, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Storchen" (Schiffstr.) in Freiburg. T.-O.: 1. Jahres- u. Rechenschaftsbericht für 1912. 2. Verbescheidung der geprüften Jahresrechnung für 1912. (Dieselbe liegt im Versammlungslokal zur allgemeinen Einsicht auf.) 3. Festsetzung der Faulbrutentschädigung für 1912. 4. Arbeitsplan und Voranschlag für 1913. 5. Wahl des Vorstandes. 6. Verlosung von Gegenständen. 7. Verschiedenes.
Metzger-Kirchzarten.

Haslach i. K. Versammlung am Sonntag, den 12. Januar, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Raben" in Haslach. T.-O.: Gegenseitige Besprechung der Bienenzucht, Rechnungsvorlage, Verlosung und freie Diskussion. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand: Schöner.

Karlsruhe. Hauptversammlung am 26. Januar, nachm. ½3 Uhr im Gasthaus zur „Rose" in Karlsruhe. T.-O.: Jahresübersicht, Rechnungsablage, Ausblick ins neue Jahr. Bestellung von Bienenfutter, Geräte 2c. Wer seinen Beitrag schon bezahlt hat, erhält als Quittung den beliebten Bienenkalender fürs Jahr 1913. Ich bitte um vollzähliges Erscheinen! Der Vorstand: E. Schmitt.

Müllheim. Versammlung am 19. Januar, nachm. 2½ Uhr im Gasthaus zum „Kreuz" (Fischer) in Müllheim. T.-O.: 1. Jahresbericht pro 1912. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Wahl des Gesamtvorstandes. 4. Arbeitsplan und Voranschlag pro 1913. 5. Wünsche und Anträge. Die Herren Vertrauensmänner wollen den Bedarf an Zucker für die Frühjahrsfütterung feststellen. Der Vorstand: Seligmann.

Nordrach. Am Sonntag, den 12. Januar, abends 6 Uhr hält der Verein seine Christbaumfeier im Gasthaus zum „Adler" ab. Ich bitte die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand.

Pforzheim. Generalversammlung am 26. Januar, nachm. ½3 Uhr in der „Bavaria". T.-O.: Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahl des Gesamtvorstandes, Aufstellung eines Arbeitsplanes für 1913, Besprechung betr. Gratisverlosung und Verschiedenes. Anträge hierzu wollen 8 Tage vorher schriftlich eingereicht werden. Vollzähliges Erscheinen notwendig und ladet hierzu freundlichst ein der Vorstand.

Schlüchttal. Generalversammlung am Sonntag, den 19. Jan., nachm. ½3 Uhr im Gasthaus „zur alten Post" in Uehlingen. T.-O.: 1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht. 2. Verteilung der Kalender. 3. Wahl eines 2. Vorstandes und eines Rechners. 4. Wünsche und Anträge. Möglichst vollzähliges Erscheinen erbeten. Allen Mitgliedern ein glückliches, „honiggesegnetes" neues Jahr wünscht Nägele, Vorst.

Steinachtal. Hauptversammlung am 12. Januar, nachm. 2½ Uhr zu Heiligkreuzsteinach im „Lamm". T.-O.: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Bericht und Aufstellung des Rechners. 3. Neuwahl des Rechners. 4. Anträge und Abstimmung zum Wirtschaftsplan für 1913. 5. Beschluß von Satzungen für die Vereinsbücherei, sowie die Vereinsgegenstände und die Vereinsbestellungen betr. 6. Kurzer Hinweis auf die zweckmäßige Betriebsweise unter Berücksichtigung der diesen Winter meist unzureichenden Vorräte in den Stöcken. 7. Vorausbestellung von Mittelwänden, von Honiggläsern u. a. — wer nicht selber erscheinen kann, beauftrage einen Nachbar, — und Bestimmung der Lieferzeit. Bitte, möglichst alle zu kommen, und zwar einigermaßen pünktlich! Zaiß.

Tennenbronn. Generalversammlung am 12. Januar, nachm. ½4 Uhr im Gasthaus zum „Löwen" in Tennenbronn. T.-O.: 1. Bestellung von Futtertafeln. 2. Austeilung von Bienen-Vereinskalender. Vollzähl. Erscheinen dringend nötig. D. Vorst.

Wutachtal. Sonntag, den 12. Januar, nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Dreikönig"-Untereggingen T.-O.: 1. Vortrag: Behandlung der Völker nach dem honigarmen Jahre 1912. 2. Bestellung von Futtertafeln und Imkergeräten durch den Verein. 3. Mitteilung des Vorstandes über die beabsichtigte Gründung des Bez.-Vereins „Klettgau-Wutachtal". 4. Wünsche und Anträge. Im Interesse der Tagesordnung bittet um vollzähliges Erscheinen insbesondere der Vertrauensmänner. Der Vorst.: Höner.

Yachtal. Generalversammlung am 19. Januar, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zur „Sonne", 2. Stock, in Yach. T.-O.: 1. Erstattung des Jahres- und Kassenbericht für 1912. 2 Zählung der Bienenvölker. 3. Verteilung der Imkerkalender. 4. Versch. Vereinssachen. 5. Wünsche u. Anträge. Vollzähl Erscheinen sieht entgegen der Vorst.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Teutschneureut.



Sammelanzeiger.



Verkaufsangebote, die nur eine oder höchstens zwei Zeilen umfassen dürfen, sind nur an Redakteur Roth in Teutschneureut zu senden.

1. Honig.

Tannenhonig, mehrere Zentner abzugeben haben mehrere Mitglieder des Ortenauer Bienenzuchtvereins Auskunft durch Huber, Vorstand, Niederschopfheim.

Naturreinen dunkeln Schleuderhonig hat zu verkaufen den Zentner zu 85 ℳ, unter einem Zentner das ℔ zu 90 ₰ Joseph Sigwald, Dottingen bei Staufen.

5 Ztr. Tannenhonig, garantiert rein, hat abzugeben à 90 ℳ. Wilhelm Hoferer, Bienenzüchter, Wingerbach bei Gengenbach.

½ Ztr. dunkeln Honig zu 44½ ℳ, ½ Ztr. hellen zu 47½ ℳ gibt ab Lorenz Hofer I in Lierbach, Post Oppenau

Mehrere Ztr. naturreinen Tannenhonig, den Zentner zu 80 ℳ verkauft Friedrich Sexauer in Oberschaffhausen.

Einige Zentner prima dunklen Bienenhonig unter jeglicher Garantie hat abzugeben per Ztr. 84 ℳ. Herion, Bahlingen (Breisgau).

Hellen Blütenschleuderhonig kauft zu 90 ℳ frei Mannheim Goethestr. 18, Klingert.

Ein Quantum garantiert naturreinen dunklen Waldhonig 1911—1912 hat zu verkaufen Fridolin Riehle, Landwirt in Seelbach bei Lahr.

Mehrere Zentner garantiert reinen dunklen Bienenhonig, per Ztr. 88 ℳ, 50 Pfund à 90 ₰, Postkolli à 95 ₰ per Pfund hat abzugeben Johannes Speck II in Altenheim bei Offenburg.

Mehrere Zentner dunklen und hellen Honig mit Garantie hat zu verkaufen Wilh. Himmelsbach, Schuttertal-Regelsbach, Post Seelbach (Baden).

Mehrere Zentner garantiert reinen, dunklen Schleuderhonig (Ernte 1911) den Zentner zu 85 ℳ hat noch abzugeben Max Schönberger in Bötzingen (Kaiserstuhl).

Zwei Zentner Tannenhonig à 90 ℳ verkauft Viktor Engel in Kollnau (Breisgau).

Einige Zentner dunklen Tannenhonig garantiert naturrein, per Ztr. zu 85 ℳ hat abzugeben Sparkassenkontrolleur Hilberer in Breisach.

Einige Zentner garantiert reinen Bienenhonig hat zu verkaufen Georg Bruder, Hofbauer, Berghaupten Post Gengenbach.

10 Zentner Tannenhonig garantiert rein — Preis nach Übereinkunft, hat abzugeben Bernhard Gutmann in Unterharmersbach.

10 Zentner Tannenhonig garantiert rein, Preis 85 ℳ, hat noch abzugeben Bienenzuchtverein Zell-Unterharmersbach (Karl Horn, Vorstand).

Bernh. Rietsche Gegründet 1883 Biberach (Baden)

Spezialfabrik für Kunstwaben-Maschinen

(Gußformen und Walzwerke)

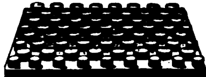
Eine ganze Kunstwabenfabrik (Gußform mit Hilfsgeräten) schon von 20 Mark an

über 60 000 im Gebrauch.

Zink- und Aluminium-Gußformen für gewöhnliche Waben, Altonsuswaben, für Waben mit vergrößerten Zellen, für ganz dünne Waben, für Hoch- oder Breitwaben, mit der natürlichen Zellenstellung. **Extramaße werden auf Wunsch schnellstens angefertigt.**

Das Eingießen des flüssigen Wachses.

Zum Selbstherstellen der Kunstwaben schmelzt man sich das Wachs aus alten Waben selbst aus.



Zum Selbstherstellen der Kunstwaben schmelzt man sich das Wachs aus alten Waben selbst aus.

Das Beschneide[n] der fertigen Wa[ben]

Mit dem **Rietsche-Gießbrett erzielt** man mit den **Rietsche-Gußformen stets gleichmäßige dünne Waben.** Dasselbe ist speziell für die Gußformen hergestellt und **leicht verstellbar.** — Auch für Gußformen **älterer** Systeme verwendbar.



Lötlampe „Blitz“ Beste Anlötlampe, viele Tausende im Gebrauch.



„Rietsche“ Patentamtliche Schutzmarken

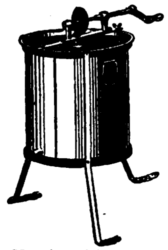
Die neue **Honigdose** mit Bügelverschluß System Rietsche ist schöner und besser als alle bisherigen Systeme. Die Dose hat Außenwulst, ist goldlackiert, kann ganz entleert werden, hat keine Scharfkante mehr. Der Bügel sichert den Verschluß und dient gugleich als **stets hochstehender** Tragbügel.



Honigdose.

Entdecklungsgabel „Badenia“ Beste Entdecklungsgabel, über 100 000 im Gebrauch.

Mit der neuen **Rietsche-Dampfwachspresse** ausgepreßt, ergaben 30 alte schwarze Waben so viel Wachs, daß man daraus 40 Mittelwände derselben Größe gießen konnte. Solideste unzerbrechliche Bauart bei höchster Einfachheit. Explosionsgefahr ganz ausgeschlossen. Dreifache Dampfwirkung. Unübertroffene Ausbeute bei schnellster Arbeit.



Honigschleuder Modell 1913.

Durch Anschaffung eines **Rietsche-Satzes** (Dampfwachspresse und Kunstwabengußform mit Nebengeräten) werden Sie **unabhängig** von Ihrem Wabenlieferanten. Sie schützen sich am sichersten vor Verfälschung des Bienenwachses und Einschleppung der Faulbrut. Die selbstgegossenen Waben sind so gut wie jedes andere Fabrikat. Wenn Sie jährlich 3 Kilo Mittelwände gebrauchen, rentiert die Anschaffung eines Rietsche-Satzes. Die gegossenen Waben werden von den Bienen am liebsten angenommen, ausgebaut und von der Königin schnell bestiftet, wenn überhaupt Bruttrieb herrscht.



Dampfwachspresse.

Rietsche-Honigschleudern — Modell 1913.

Kräftige Bauart bei mäßigem Preis. **Honigschleudern** mit kombiniertem Zahnrad- und Ketten-Unterantrieb. Das Solideste was es gibt. Auf Wunsch dreifach oder sechsfach übersetzt, auch elektrisch betrieben mit Siemensmotoren.

Großes Lager in allen Bienenzuchtgeräten. Täglich Versand. — Verlangen Sie **Katalog 1913**, der an jederman[n] gratis und franko versandt wird.

G. Heidenreich, Sonnenburg Nmk. 48. Höchst präm. deutsche Firma für Bienengeräte!

Lassen Sie sich sogleich die **hochwichtige** Preisliste **mit Monatsanweisungen gr. u. fr.** kommen.

Hochwichtige Neuheit! Drahtstäbe-Absperrgitter

Verlangen Sie in den Handlungen nur Heidenreichs Bienengeräte

Ueberzeugen Sie sich von dem **billigen Preis** und der **sauberen Arbeit!**

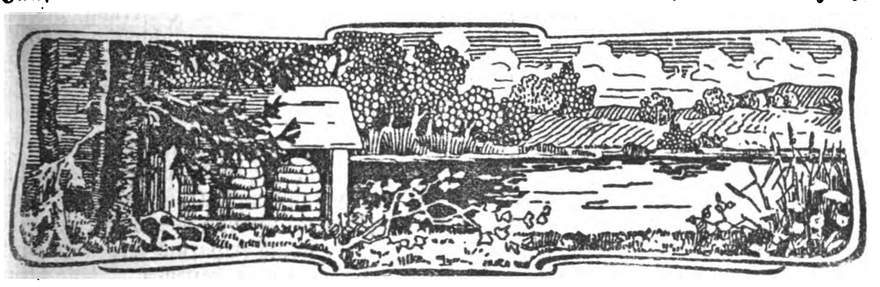


Außer diesen Futtergefässen finden Sie solche für jede Beute in der Liste. Heidenreichs **verstellbarer** und **Verkühlung verhindernder** Teller zum Thüringer Luftballon Nr. 92 ist der billigste und beste. **Muster an jeden Vereinsvorstand gr. u. fr.**

schonet die Bienen, erhöht den Ertrag!

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



50. Jahrgang. Heft 2. Februar 1913.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. **Den Zuckerbezug vom Landesverein betr.** Es wird auf die im Auftrag des Vorstandes erfolgte Bekanntmachung der Geschäftsstelle aufmerksam gemacht. (Heft 2 Seite 26.)

2. **Die Unterstützung von Belegstationen betr.** Gesuche um Unterstützung von Belegstationen wollen bis zum 1. April d. J. bei der Geschäftsstelle des Landesvereins in Teutschneureut eingereicht werden. Die Gesuche müssen Angaben enthalten über: 1. die Zeit der Gründung, 2. die seitherige Wirksamkeit, 3. über bereits empfangene Unterstützungen nach Zahl und Höhe. Die Inhaber von Belegstationen, die bereits Beihilfen erhalten haben, können nur dann wieder berücksichtigt werden, wenn die verfügbaren Mittel nicht ganz zu erstmaligen Unterstützungen erforderlich sind.

3. **Die Bezirkswahlen betr.** In den Bezirksvorstand wurden gewählt:

Schwetzingen: Franz Hasselbach, Hauptlehrer in Ketsch 1. Vorstand; Aug. Staudt in Schwetzingen 2. Vorstand; Joh. Deimann, Blechnermeister in Schwetzingen Beirat.

Triberg: Hubert Ketterer, Schildmaler in Schonach 1. Vorstand.

Schopfheim, 15. Januar 1913.

Der I. Vorstand: Schweizer.

Der Zuckerbezug vom Landesverein.

1. Auf **versteuerten** Zucker nimmt die Geschäftsstelle des Landesvereins in Teutschneureut jetzt schon Bestellungen entgegen. Es kosten 100 kg Brode (Hutzucker) 41,50 Mk., 100 kg Kristallzucker 40 Mk. ab Waghäusel, Lieferung **bis** zum 31. März. Nach diesem Tag tritt bei beiden Sorten ein Preisaufschlag von 50 Pf. per 100 kg ein. Unter 100 kg werden nicht abgegeben. Dieser Zucker ist nicht vergällt und unterliegt bezüglich seiner Verwendung keiner Kontrolle. Das gewünschte Quantum ist von der Stockzahl unabhängig.

Die Bestellungen müssen durch den zuständigen Bezirksvorstand erfolgen. Der Zucker darf von den Bezirksvorständen nur gegen Barzahlung abgegeben werden. Für die Zahlung, die innerhalb vier Wochen nach Empfang an die Zuckerfabrik erfolgen muß, haften Bezirksvorstand und Empfänger persönlich. Einzelmitglieder können Zucker nur gegen Nachnahme erhalten. Der Frachtersparnis wegen empfiehlt es sich, den Zucker womöglich in ganzen Wagenladungen zu beziehen. Benachbarte Bezirke können sich zu diesem Zwecke vereinigen.

2. Über **unversteuerten** Zucker werden nähere Mitteilungen gemacht, sobald die nachgesuchte Steuerfreiheit genehmigt ist.

Geschäftsstelle.

Die Bekämpfung der Faulbrut im Jahre 1912.

Im vergangenen Jahre wurden von den Bezirksvorständen und dem Faulbrutinspektor des Landesvereins aus 33 Bezirken Faulbrutfälle angemeldet. Dieselben erstreckten sich auf 86 Stände in 55 Orten. Der Abschwefelung verfielen 331 Völker im Gesamtwert von rund 6600 Mk.

Die Entschädigungen, die der Landesverein an die betroffenen Imker auszahlen ließ, beliefen sich auf 1986 Mk. Für Untersuchungskosten wurden 535,53 Mk. ausgegeben. Drei Bezirke erhielten eine außerordentliche Unterstützung im Gesamtbetrag von 130 Mk. Somit hat der Landesverein im Jahre 1912 zur Bekämpfung der Faulbrut ausgegeben 2651,53 Mk.

Zu dieser Summe haben Beiträge geleistet: die Großh. Staatskasse 1400 Mk., die Badische Landwirtschaftskammer 300 Mk., zusammen 1700 Mk. Der ungedeckte Aufwand des Landesvereins betrug also 951,53 Mk.

Über besondere Wahrnehmungen bei den Inspektionsreisen wird der Faulbrutinspektor an anderer Stelle berichten. Es ist bedauerlich, daß der Bekämpfung der Faulbrut nicht überall die Aufmerksamkeit zugewendet wird wie in Baden. Die Stimmen, die sich gegen das geplante Faulbrutgesetz erheben, würden im Falle durchgreifender Untersuchungen bald verstummen.

Geschäftsstelle.

Bericht über den Allgemeinen Deutschen Delegiertentag in Frankfurt a. M.

Am Sonntag, den 5. Januar d. J., fand in Frankfurt a. M. ein Allgemeiner Deutscher Delegiertentag statt, zu dem seitens des Vorstandes des Deutschen Imkerbundes sämtliche Imkerverbände Deutschlands eingeladen waren.

Es waren vertreten: Der Bayrische Landesverein durch Büttner-München, der Badische Landesverein durch Schweizer-Schopfheim und Roth-Teutschneureut, der Rheinische Verband durch Heydt-Bonn und Schulzen-Viersen, der Pfälzer Verband durch Mentzer-Dürkheim und Reidenbach-Rehborn, der Verein deutscher Bienenzüchter durch Freudenstein-Marburg, der Deutsche Imkerbund durch Frey-Posen und Küttner-Köslin. Der zweite Vorstand des Deutschen Imkerbundes, Wandel-Kirchheim-Teck (Württemberg), war durch Krankheit am Erscheinen behindert. Ferner waren ge-

laden und erschienen: Hofmann-München und Gerstung-Oßmannstedt. Der Vertreter für Elsaß-Lothringen, Generalsekretär Meyer-Courcelles, mußte wegen Krankheit der Sitzung fernbleiben, hatte aber brieflich seine Bereitwilligkeit zu gemeinsamer Arbeit zugesagt. Als Gäste nahmen an der Sitzung teil: Seeliger-Brieg, Osenberg Hamm, Menden-Köln, Schulze-Flemmingen, Schlau-Weimar, Günther-Seebergen, Schmiedeknecht (Königreich Sachsen), Schaefer-Montabaur, Blum Cronberg im Taunus, Viehmeier-Frankfurt a. M. und Widdersheim-Frankfurt a. M.

Frey Posen eröffnet um 11 Uhr vormittags die Versammlung. Er heißt die Erschienenen herzlich willkommen und gibt einen Rückblick auf die Geschichte der Veranlassung der heutigen Sitzung. Er drückt seine Freude darüber aus, daß alle deutschen Imkerverbände, obgleich eine Einigung bisher nicht erzielt ist, zu gemeinsamer Arbeit in wichtigen Fragen bereit sind. Davon zeugt auch die heutige Versammlung.

Nachdem die Anwesenden Kenntnis genommen von einem telegraphischen Gruß des früheren 1. Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes, Sydow-Klannin, nimmt Küttner das Wort zum

1. Punkt der Tagesordnung: Steuerfreiheit für Zucker. Der Vorstand des Deutschen Imkerbundes hat eine Umfrage bei allen Verbänden Deutschlands gehalten. Das Ergebnis derselben wird der Versammlung in dem Entwurf einer Eingabe an den Bundesrat unterbreitet. Nach eingehender Debatte heißt der Allgemeine Deutsche Delegiertentag den Entwurf mit einigen Änderungen gut und beauftragt seinen Vorsitzenden mit der Einreichung des Gesuchs an den Bundesrat. Den sämtlichen Verbänden wird empfohlen, ihrerseits den Entwurf für eine Eingabe an ihre Staatsregierung zu benutzen.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Faulbrutgesetz nimmt Hofmann-München das Wort. Der Gesetzentwurf trägt im wesentlichen den Wünschen der großen Mehrzahl der Bienenzüchter Rechnung und entspricht seinem Zwecke. Es dürfte zweckmäßig sein, in § 1 auch die durch den Aspergillus flavus hervorgerufene ansteckende Bienenbrutkrankheit, die Aspergillus-Mykose (Steinbrut), aufzunehmen, um so mehr als dieselbe unter Umständen selbst beim Menschen Krankheiten veranlassen kann und sich auch nur in gleicher Weise wie die Faulbrut unterdrücken läßt. Sie ist zwar, wie es scheint, gegenwärtig noch nicht so verbreitet wie die Faulbrutkrankheiten, doch bleiben viele Fälle teils aus Unwissenheit, teils aus Absicht verschwiegen.

Begrüßenswert ist § 2, welcher wohl den beruflichen und gelegentlichen Bienenhändlern am wenigsten entsprechen wird, aber dennoch in seinem Wortlaute in das Gesetz aufgenommen werden sollte.

Zu § 3: Die Einfuhr von Bienenvölkern ohne Wabenbau und die von Bienenköniginnen sollte nur aus Ländern gestattet werden, in denen die Bekämpfung der Faulbrut gesetzlich geregelt ist. Gebrauchte Bienenwohnungen und Geräte, Wabenwerk, Stampfhonig, Honig in Waben sollten von der Einfuhr ausgeschlossen werden. Da nachgewiesenermaßen durch ausländischen Honig wiederholt die Faulbrut eingeschleppt wurde, dürfte dem § 3 folgender neuer Absatz anzugliedern sein: „Geschäfte, welche überseeischen Honig verarbeiten, haben die Fenster ihrer Geschäftsräume durch Gitter so zu schützen, daß Bienen nicht zum Naschen eindringen können. Desgleichen sind die entleerten und nicht dicht schließenden Honiggefäße in bienensicheren Räumen aufzubewahren. — Die Herstellung von Bienenfutter aus oder mit Auslandshonig ist verboten.

Zu § 4: Bei Ziffer 4 wäre nach „Wabenwerk“ noch beizusetzen „Honig in Waben“ und vor „wegzugeben“ einzufügen „für andere Völker des Standes zu verwenden“, damit auch ein weiteres Umsichgreifen der Seuche auf dem Stande selbst verhütet wird. Auch die Weggabe des geschleuderten oder sonstwie geernteten Honigs dürfte gewissen Beschränkungen zu unterwerfen sein, damit nicht Honig zum Verkaufe kommt, der, an Bienen verfüttert, ansteckend wirkt oder für den menschlichen Genuß, weil ekelerregend, untauglich ist. Bei Ziffer 7 wäre der bienentechnische Ausdruck zu wählen „Umsetzen in den Schwarmzustand“.

Zu § 5: Nach „Bienenwohnungen“ (Zeile 5) wäre einzuschieben: „Bienengeräte“ und nach „abzusperren“ „und in einem dunkeln kühlen Raume zu verwahren“. Der letzte Satz in § 5 Abs. 1 sollte lauten: „Wohnungen eingegangener Völker oder von den Bienen verlassene „oder sonst mit Wabenbau ausgestattete“ Wohnungen sind stets unverzüglich abzusperren, auch wenn der Verdacht einer Krankheit nicht vorliegt“. Damit wäre einerseits der Gefahr der Verbreitung von Bienenkrankheiten und Bienenschädlingen vorgebeugt, andererseits der unehrlichen Handlungsweise einzelner Imker, durch Aufstellung von Wohnungen mit Wabenbau Schwärme von fremden Ständen anzulocken, gesteuert.

Zu § 6 und 7: Die Sachverständigen müssen die nötige wissenschaftliche und praktische Befähigung haben. Denselben ist das Recht einzuräumen, die Bienenstände und Völker auch ohne vorliegenden Seuchenverdacht jederzeit zu besichtigen.

Zu § 16 Ziffer 2: Statt „innerhalb der ersten vier Brutperioden“ dürfte „innerhalb eines Jahres“ zu setzen sein. Zu Ziffer 4: Nach „ernährt“ wäre einzufügen „oder mit Waben versehen“.

Zu § 17: Wer vorsätzlich oder aus grober Fahrlässigkeit die Faulbrut einschleppt oder verbreitet, sollte nicht nur zu den nach § 15 bezw. § 14 zu zahlenden Entschädigungen verbunden sein, sondern für den gesamten Schaden haftbar gemacht werden, der anderen Bienenzüchtern durch die Ansteckung ihrer Bienenvölker unmittelbar und mittelbar zugefügt wird. Der Geschädigte wäre dann nicht gezwungen, gerichtlich seinen wirklichen Schaden (Arbeit, Verlust der Honigernte, Ausfall an Schwärmen usw.) einzuklagen. Der Schaden wäre von dem im Faulbrutgesetze vorgesehenen, amtlich bestimmten Sachverständigen festzusetzen.

Frey gibt die vom Vorstande des Deutschen Imkerbundes in dieser Sache bereits früher unternommenen Schritte bekannt. Heydt hält den Entwurf für verfrüht. Gerstung wünscht Stand-, nicht Stockversicherung. Er sieht in den Ständen der nicht organisierten Imker die schlimmsten Faulbrutstätten. Nach Hofmanns Meinung können beim Grenzverkehr bestimmte Erleichterungen ins Gesetz aufgenommen werden. Freudenstein wünscht vermieden zu wissen, daß durch die Bekämpfung der Faulbrut den Imkern Kosten verursacht werden. Roth hält ein Faulbrutgesetz für unbedingt notwendig. Er legt die Verhältnisse und Kosten in Baden klar. Im Jahr 1912 trat die Faulbrut in Baden in 33 Bezirken (unter 104 Bezirken) auf. Verseucht waren 86 Bienenstände in 55 Orten. Abgeschwefelt wurden 331 Völker. Für die Bekämpfung der Faulbrut hat der Badische Landesverein 1912 ausgegeben 2651,53 Mk. Der Kapitalwert der vernichteten Völker betrug 6620 Mk. Ähnliche Verhältnisse sind nach Roths Meinung auch in anderen Bundesstaaten, wie es sich zeigen wird, wenn Untersuchungen und Entschädigungen stattfinden wie in Baden. Heydt beleuchtet die Verhältnisse in den Grenzbezirken, Küttner spricht über den Stand der Faulbrut in Pommern. Gerstung spricht dafür, die Vorschläge Hofmanns der Behörde zu unterbreiten. Frey schlägt vor, eine Kommission zu ernennen, welche die Sache weiter verfolgt. Dieser Vorschlag wird angenommen. In die Kommission werden gewählt: Hofmann, Schweizer und Schulze. Dieselben nehmen die Wahl an. Die Verbände sollen aufgefordert werden, der Kommission Material zuzustellen (die Aufforderung geschieht hiermit). Über ihre Arbeit wird die Kommission später Bericht erstatten. (Fortsetzung folgt.)

Imkers Monatsbilder.

Februar.



Nach der Stille des Winters kommt wieder der Auferstehungstag. Die Sonne lacht freundlich hernieder, und warme Lüfte fächeln durchs kahle Gezweig. Prinz Karneval holt auch unsere Bienen zum frohen Tanz und zwar in den schönsten aller Säle. Wenn wir dies merken, dann treffen wir sofort unsere Vorbereitungen.

Der etwa noch auf dem Bienenhausdache liegende Schnee wird entfernt und der Boden vor dem Stande mit einem trockenen Material bedeckt. Sehr gut ist dazu Teerpappe, welche die Sonnenwärme rasch aufnimmt, geeignet. Das unerfahrene Bienlein könnte leicht auf dem glitzernden Schnee seinen Tod finden, und das muß nach Möglichkeit vermieden werden. Ein Bienlein im Frühjahr — ein Kreuzer!

Die im Spätjahr untergeschobenen Kartons werden gezogen und alles genau beachtet und aufnotiert, was sich auf denselben findet. Kein denkender Imker läßt solche unbeachtet. Erstens ersehen wir genau, wie viele Waben das Volk besetzt hält. Die reihenweise Gemüllanhäufung sagt uns dieses. Wir können aber auch den Ort erkennen, wo das Volk sitzt, ob mehr hinten oder nahe dem Flugloche. Finden sich unter dem Gemüll zahlreiche heruntergeschrotete Honig- oder Zuckerkristalle, so muß das Volk getränkt werden, denn es hat wasserarmes Futter. Eine aufgesetzte Flasche lauen Wassers mit Salz hält die Bienen vom gefährlichen Ausfluge ab. Zweckmäßig ist es, jetzt schon seine Warmwassertränke, anfangs gefüllt mit süßem Naß, an geschützter, sonniger Stelle in der Nähe des Bienenstandes aufzustellen. Über die Anfertigung und Nützlichkeit einer solchen Tränke, mache ich auf meine Ausführungen in Heft 4, Jahrgang 1911 unseres Vereinsblattes aufmerksam. Diese Tränke ist sehr zu empfehlen; denn wenn der Flug der Bienen nach Wasser in die Weite gehen muß, kann er vielen fleißigen Arbeitern den Tod bringen.

Findet man bei dem einen oder andern Volke Ruhrflecken, so muß das Volk, wenn es nicht freiwillig den Flug aufnimmt, durch Klopfen, Einhauchen warmer Luft oder Bespritzen mit lauwarmem Honigwasser dazu gezwungen werden. Dasselbe gilt auch von den Völkern, die noch gar nicht geflogen und anscheinend nicht ganz in Ordnung sind. Tritt kein Flugwetter ein und man findet, daß infolge der bösen Ruhr rasche Hilfe nötig ist, so versuche zu retten, was zu retten ist. Bringe den Stock während der Dunkelheit in einen geheizten völlig verdunkelten Raum und öffne das Flugloch weit. Die Bienen kommen heraus, fliegen der Dunkelheit wegen nicht ab, entleeren sich und können zufolge der herrschenden Wärme sich wieder zur Traube sammeln. Tun sie das in dem allmählich sich abkühlenden Raume, umso besser. Selbstverständlich muß dann der erste schöne Flugtag benützt werden; dann kehrt vielleicht Gesundung wieder, wenn ein lebhafter Ausflug eine Darmentleerung gestattet. Allzuviel darf man freilich von den mühevollen künstlichen Reinigungsversuchen nicht erwarten.

Im allgemeinen halte ich von der Heilung stark ruhrkranker Völker nicht viel. Es müßte denn sein, daß es ein gutes starkes Volk ist, dann lasse ich es mir noch gefallen, demselben alsbald Hilfe zu bringen. Zur Bekämpfung des Übels wird das Volk, das Wohnung und Waben stark beschmutzt hat, in eine reine umgehängt. Die Beute muß aber zuvor erwärmt werden. Dem Volke dürfen nur so viele Waben belassen werden, als es belagern kann; auch ist es recht warm zu halten.

Noch sind aber die Schriftzeichen des gezogenen Kartons nicht alle entziffert. Wir finden unter den gefallenen Bienen herausgerissene Arbeiternymphen; sie deuten auf Weiselrichtigkeit, und eine dahinzielende Revision kann in der Regel unterbleiben. Sind es aber Drohnennymphen, so darf auf Drohnenbrütigkeit geschlossen werden. Da muß wohl eine sofortige Nachschau vorgenommen werden, damit nicht etwa vorhandene Drohnenmütterchen (eierlegende Arbeitsbienen) oder

auch eine unbegattete oder sonst fehlerhafte Königin ihr unerwünschtes Treiben fortsetzen. —

Findet man zwischen Gemüll und Bienen eine tote Königin, so wird alsbald ein Reservestöckchen mit letztjähriger Nachzucht beigegeben. Selbstverständlich muß auch bei den vorhin genannten Mißständen nach dieser Seite hin Abhilfe getroffen werden. Am besten geschieht die Beigabe des Völkchens in der dritten Etage. Nach wenigen Tagen schon kann die Vereinigung ohne Bedenken vollzogen werden. Der Anfänger nehme dabei die Hilfe eines erfahrenen Praktikers in Anspruch.

Im übrigen herrscht auf dem Stande noch Ruhe. Alle andern Frühjahrsarbeiten geschehen zu gelegenerer Zeit. Für die meisten Stände ist es vorteilhafter, die Eierlage durch kalte Tränke, teilweise Entnahme der Verpackung, Verdunkelung während des Tages, Öffnung während der Nacht, jetzt noch zurückzuhalten. „Je länger die Winterrast, desto stärker die Frühlingshast!“

Sollte ein Volk Hunger bedrohen, gib nicht flüssiges Futter. Mangelndes Futter wird durch reservierte Honigwaben, Futtertafeln, auch durch aufgelegten Kandiszucker, den du zuvor in heißes Wasser getaucht hast, ersetzt. Im übrigen kann und mag ich nicht alles das noch einmal wiederholen, was ich schon voriges Jahr im Februarmonatsbild mitgeteilt habe. Neueintretende Imker wollen sich betreffende Nummer des letzten Jahrgangs bei einem älteren Mitglied entleihen und darüber nachlesen, was ich in bezug auf Verstellen von Wohnungen, Einkleben von Mittelwänden, Herrichten von Leitwachs, Errichtung neuer Bienenstände und was dabei zu beachten ist, geschrieben habe.

Du selbst aber, lieber Imker, tue es den Bienlein gleich. Schließe dich eng an deinesgleichen an, halte treu an deinem Verein und seinen Einrichtungen. Im Zeichen der Einigkeit, in planmäßiger Arbeit, in rückhaltloser, gegenseitiger mündlicher und schriftlicher Belehrung wird auch unser Verein für Bienenzucht weiter blühen und gedeihen!

Ottersweier. Otto Sickinger.



Ergebnisse der Faulbrut-Inspektionsreise vom Jahre 1912.

(F. Gerathewohl, Brombach i. W.)

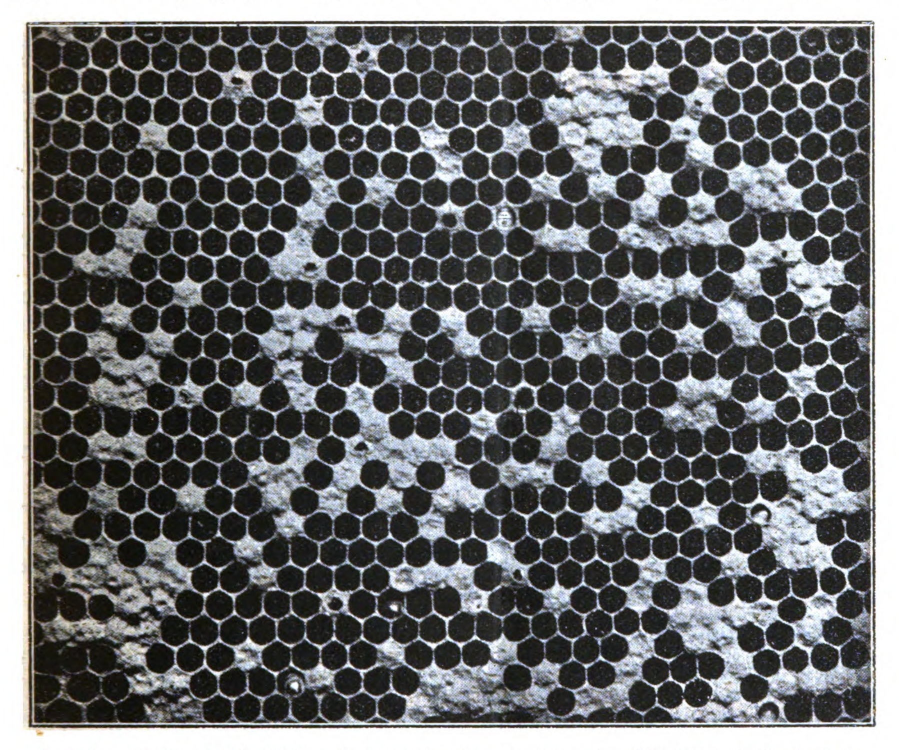
Das Jahr 1912 berechtigte in seinem Anfange die badischen Imker zu den besten Hoffnungen: Die Überwinterung war eine vorzügliche, eine Reihe schöner Sonnentage begünstigte die Tätigkeit der Nektarien, die Honignäpfchen füllten sich; gewaltig schwoll der Wachstumstrieb an; früher als sonst erwachte der Bau- und der Drohnentrieb, der zum Schwarmtrieb führte. Und wie reich war dieses Jahr der Schwarmsegen!

Die Imkerschreiner vermochten der Nachfrage nach Bienenwohnungen trotz eines reichen Winterlagers nicht zu genügen, wie auch die Mittelwandfabrikanten in ihren Lieferungen ihre Kunden nicht prompt zu bedienen wußten, wie sie dies gewohnt waren. So durfte man sich nicht wundern, wenn da und dort eine zur Bienenwohnung notdürftig zusammengezimmerte Zichorienkiste einem Schwarm als luftiger Sommersitz diente, von andern fragwürdigen Behältern zu schweigen.

Die Brust voller Hoffnungen, die Völker schlagfertig wie das deutsche Heer, rüsteten sich die Wanderimker zur Fahrt in die Nähe unserer herrlichen Tannenwaldungen; denn auch hier war früher als sonst die Honigtautracht eingetreten. Alterfahrene Imker begrüßten aber diese Tatsache nicht, weil

bei uns im südwestlichsten Teile unseres Landes ein frühzeitiger Honigtau nur von kurzer Dauer ist. Und so wars denn auch in der Tat. „Kaum gedacht, ward der Lust ein End gemacht.“ Der Honigtau stellte sich nicht mehr ein; an die Stelle der Mastkur trat für unsere Völker die Hungerkur mit ihren verhängnisvollen Folgen: Mangelhafte Ernährung der Brut, Disposition zu Erkrankungen der Bienen und Brut, ein unheimliches Anschwellen der Faulbrutfälle und der weniger gefährlichen Sauerbrut oder Brutfäule.

Nicht selten sind die Fälle gewesen, wo die infolge Nahrungsmangels abgestorbenen Bienenmaden als faulbrutkrank angesehen und das betreffende Volk dem Schwefeltod übermittelt wurde (Bezirk Durlach). Aber viel



Faulbrutwabe (Lückenhafter Brutstand, eingesunkene, durchlöcherte Zellendeckel).
Phot. Eisenbahnkontrolleur Deschner, Niederschopfheim.

häufiger kam es vor, daß Imker, die an Faulbrut abgestorbenen Larven als an Nahrungsmangel eingegangenen betrachteten, diese Waben andern, gesunden Völkern „zum Putzen“ überließen und auch anfangs in ihrer Ansicht bestärkt wurden, das Richtige getroffen zu haben. Das als „Mädchen für alles“ dienende Volk säuberte wirklich die Waben; aber nicht lange darnach vernichtete (putzte) die Wabe das Volk, in einem Fall (Kleinsteinbach) fast sämtliche Völker eines prächtigen, neuen Bienenwagens verseuchend.

Der Schwarmreichtum dieses Jahres und die daraus hervorgegangene Wohnungsnot hatte nun zur Folge, daß Bienenwohnungen, die einige Jahre hindurch nicht mehr in Benützung standen, und die ehedem faulbrutkranke

Völker beherbergt hatten, wieder in Verwendung kamen in der Meinung, daß in dieser Zeit die Krankheitskeime abgetötet worden seien. In einer ganzen Reihe von Faulbrutfällen in den Ämtern Durlach und Pforzheim wurde durch Veräußerung der leeren Wohnungen eines durch Faulbrut verseuchten Bienenstandes (Langensteinbach) die Krankheit in die Gemeinden Hohenwettersbach, Stupferich, Grünwettersbach, Pforzheim und verschiedene Orte letztgenannten Amtsbezirks verschleppt.

Wie durch Ankauf verseuchter Bienenwohnungen so wurde auch durch Kauf von Waben an Faulbrut eingegangener Bienen die Krankheit übertragen und zwar in der Gemeinde Büchig (Amt Bretten) in so hohem Maße, daß die Zahl der Völker auf ein Drittel des früheren Bestandes zurückging.

Ist nun die Faulbrut einmal in einem Volk ausgebrochen, so erfolgt die Weiterverbreitung auf die übrigen Völker durch die im Herbst dem erkrankten Volk entnommenen und im nächsten Frühjahr bei Erweiterung des Brutnestes in Unkenntnis der Sachlage in verschiedene andere Völker gelangenden Waben. Die Fälle sind nämlich sehr selten, daß ein Imker den Ausbruch der Seuche schon beim ersten erkrankten Volke bemerkt. Den besten Beweis für meine Behauptung, daß die Faulbrut auf den einzelnen Bienenständen zumeist durch Verhängen der Waben erfolgt, fand ich durch die Untersuchung eines Bienenstandes in Hohenwettersbach erbracht. Auf einem mit 32 Völkern — 28 in badischen, 4 in Normalmaßbeuten — besetzten Bienenstand blieben letztgenannte Stöcke vollkommen gesund, während von ersteren 12 als faulbrütig sich erwiesen. Ein Verhängen der breiteren badischen Rähmchen, in deren Bau die Brut zuerst erkrankt war, in die engeren Normalmaßbeuten war eben unmöglich.

So, wie eine aus einem faulbrütigen Stocke stammende, in ein gesundes Volk gelangende Wabe zum Infektionsherd für dasselbe wird, so trifft dies für die Völker des ganzen Flugkreises d. i. unter Umständen 5 km, zu, sobald sich eine solche Wabe außerhalb des Bienenkastens an einem für die Bienen zugänglichen Orte oder in einer nicht bienendicht verschlossenen Beute befindet.

Wenn nun gar Dutzende solcher Faulbrutwaben entweder im offenen Bienenstand frei aufgehängt oder in leeren Beuten ohne dichten Verschluß aufbewahrt werden, darf man sich nicht wundern, wenn durch die infolge vorhandener Honigreste angelockten Näscher die Krankheit derartige Dimensionen annimmt, wie in den Gemeinden Stein, Büchig, Steig, Breitnau, Oberried, Hohenwettersbach, Weiler u. a. Ich habe es deshalb als meine wichtigste Aufgabe angesehen, diese Seuchenherde aufzudecken und deren Vernichtung zu veranlassen. Wäre dies schon vor Jahren geschehen, so wären dem Bad. Landesverein für Bienenzucht hohe Beträge, die er als Entschädigung für die infolge Fortbestehens genannter Seuchenquellen immer von neuem wieder zu verzeichnenden Faulbrutfälle zu entrichten hatte, erhalten geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

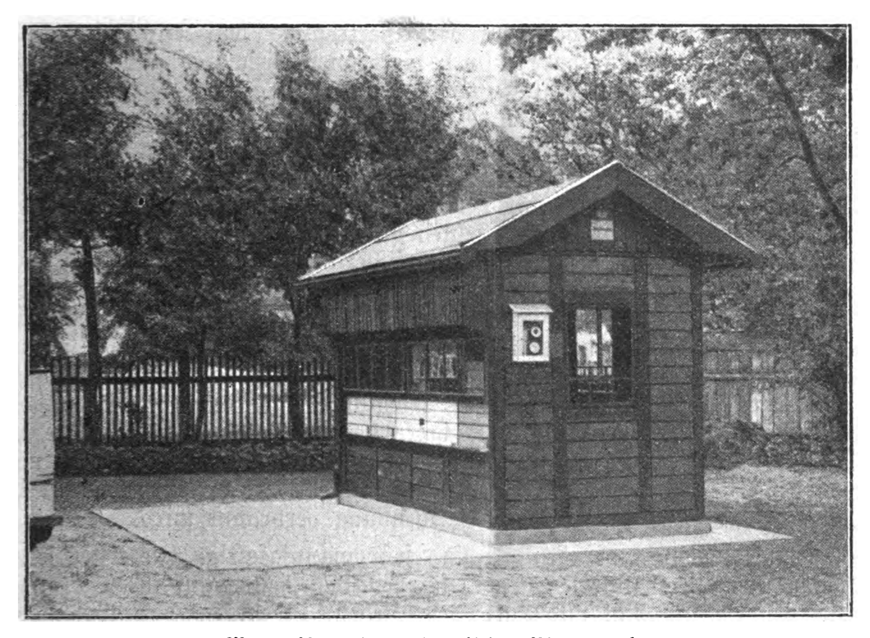


Die K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

(Professor Dr. Enoch Zander-Erlangen.)
(Schluß.)

3. Museum. Außer den geschilderten Einrichtungen befindet sich im Garten ein großes Holzhaus, das ursprünglich als Bienenstand und Unterrichtsraum gedacht war, sich aber für keinen dieser Zwecke bewährte. Es dient jetzt als Museum, in dem historisch wertvolle Beuten, Gerätschaften usw. aufbewahrt werden. Durch mehrere Vermächtnisse ist die Anstalt bereits in Besitz zahlreicher interessanter Objekte gelangt.

4. Werkstätten und Lagerräume. Ein mit wildem Wein und Clematis umrankter Treppenaufgang führt zu den Werkstätten und Lagerräumen, die im Obergeschoß eines an den Garten anstoßenden Gebäudes



Musterbienenstand für kleine Bienenzucht.

eingerichtet wurden. Hier befinden sich außer einem großen Bretterlager eine Schreinerei, eine Küche zum Spülen, Wachs- und Honigauslassen, ein Bureau und eine bienendichte Wabenkammer.

5. Außenstände und Belegstation. Die Einrichtungen im Bienengarten dienen in erster Linie dem Unterricht, praktischen und wissenschaftlichen Studien. Auf Honigertrag kann dabei nicht immer gerechnet werden. Um aber auch darin den Imkern mit gutem Beispiel voranzugehen, hat die Anstalt außerhalb Erlangens an bequem erreichbaren Plätzen mit sehr günstigen Früh- und Spättrachtverhältnissen Wanderbienenfarmen mit gutem Erfolge eingerichtet. Die betreffenden Völker kommen im zeitigen Frühjahr in die Frühtracht und werden von dort Mitte Juli auf die Spättrachtfarm geschafft. Letztere liegt fern von allen anderen Bienenständen in einem ausgedehnten Heide- und Waldgebiete. Sie wird im Frühsommer als

Belegstation zur Reinzucht deutscher Königinnen benutzt. Mitte September kommen sämtliche Völker in den Bienengarten zurück.

Unsere Betriebsweise weicht sehr wesentlich von den üblichen Imkermethoden ab. Maßgebend war dafür die Überzeugung, daß die Bekämpfung der Bienenkrankheiten die wichtigste Aufgabe der Gegenwart ist. Deshalb wurde der Betrieb im Bienengarten durchaus nach hygienischen Gesichtspunkten eingerichtet. Vor allen Dingen suchten wir die beiden Hauptforderungen der Hygiene: Tunlichste Isolierung und individuelle Behandlung jedes Volkes und peinlichste Reinlichkeit bei allen Arbeiten zu erfüllen. Um das zu erreichen, hat jede Beute ihre Nummer erhalten, die auf allen Zubehörteilen wiederkehrt. Vor allem tragen die Rähmchen die gleiche Nummer wie die Kästen, und es wird streng darauf gesehen, daß jedes Volk nur solche Waben erhält, die es selbst gebaut hat, oder Kunstwaben.

Auf diese Weise suchen wir der Übertragung von Krankheitskeimen (Faulbrutsporen, Nosemasporen usw.), die erwiesenermaßen hauptsächlich an den Waben haften, nach Möglichkeit vorzubeugen. Da ferner die Ansteckungsgefahr selbstverständlich mit dem Alter der Waben steigt, lassen wir keine Wabe älter als höchstens zwei Jahre werden und verzeichnen deshalb außer der Kastennummer auch das Baujahr auf dem Rähmchen. Auch bei der Aufstellung der Völker sind wir den angedeuteten Grundsätzen gefolgt, indem wir die Völker in isolierten Beuten mit Oberbehandlung unterbrachten, weil so die individuelle Behandlung am sichersten gewährleistet wird. Dazu gesellt sich die peinlichste Reinlichkeit. Alle Beuten stehen auf einer festen Unterlage aus Kalkplatten, die täglich von Bienenleichen befreit wird und jederzeit einer gründlichen Reinigung unterzogen werden kann. Die Tränke wird jeden Morgen abgebürstet und abgespült. Kein Kasten darf geöffnet werden, ohne daß vorher die Hände gewaschen sind. Das hat auch den Vorteil, daß die Bienen nicht so leicht stechen. Alle Gerätschaften, die auf das unbedingt Nötige beschränkt sind, alle Futtergeschirre werden nach jedesmaligem Gebrauche gereinigt. An die Stelle des Abkehrbesens ist die Gänsefeder getreten, die nach der Verwendung verbrannt wird.

Die Aufgaben der Anstalt sind sehr mannigfaltig. In erster Linie ist sie berufen, den Imkern, welche sich bei Krankheiten auf ihren Ständen an sie wenden, mit Rat und Hilfe beizustehen, indem sie das Wesen der Krankheit ermittelt und Anweisung zu ihrer Bekämpfung hinausgibt. Sie stellt gleichzeitig durch Fragebogen usw. statistische Erhebungen an, um Aufschluß über die Verbreitung der Bienenkrankheiten zu erhalten.

Daneben entfaltet die Anstalt eine rege wissenschaftliche Tätigkeit. Ihre bisherigen Forschungen erstreckten sich hauptsächlich auf Bienenkrankheiten, Honigbildung, Bau und Leben der Biene.

Die Ergebnisse ihrer und fremder Forschungen sucht die Anstalt den Imkern durch Unterrichtskurse zu vermitteln, die sich eines regen Besuches aus Bayern, dem übrigen Deutschland und Österreich erfreuen.

Das Programm und die Dauer der Kurse wechseln. Außerdem wird einzelnen Personen Gelegenheit geboten, während der Sommermonate an der Anstalt den praktischen Bienenzuchtbetrieb zu erlernen.

Der Unterricht ist unentgeltlich. Bedürftigen bayerischen Imkern gewährt die Regierung Stipendien. Reiche Lehrmittel stehen der Anstalt für

den Unterricht zur Verfügung. Die Sammlung enthält eine große Zahl von Präparaten über Bienenkrankheiten, Honig, Wachs rc. Instruktive Modelle und ca. 100 Wandtafeln veranschaulichen den Bau der Bienen. Diapositive und mikroskopische Präparate dienen zur Belebung des Unterrichts.

Die schwarze Majestät.

(H. Wittmann, Elsenz.)

„Modetorheiten" könnte ich diese kleine Plauderei überschreiben. Aber erschrick nicht, liebe Imkerin. Nicht von Hüten, geeignet als Schirme für Marktweiber, nicht von Hutnadeln wie der Spieß des Riesen Goliath usw. soll die Rede sein. Nein, von Modetorheiten in der Bienenzucht wollen wir plaudern. Und auch da wollen wir uns nicht unterhalten über all die Erfindungen, „die auf keinem Stande fehlen dürfen": von Handrauchern und Selbstrauchern, von der Legion Futtergeschirre, von denen jedes das beste ist usw. Alle diese Dinge haben weniger geschadet, wenigstens nur ein kleines Loch in den Geldbeutel des Imkers gerissen und zieren jetzt die Rumpelkammer, so daß wohl oft die Mäuse Purzelbäume schlagen über all die wunderlichen Dinge, die hier versammelt und die, könnten sie träumen, nach all den Lobpreisungen sich niemals hätten träumen lassen, einmal hier zusammenzukommen.

Wenn du, mein lieber Imker, schon einige Jahre dem Landesverein angehörst — und jeder tüchtige Imker ist ja Mitglied — hast du oft erlebt, daß immer und immer wieder das Wort „Blutauffrischung" wiederkehrte, und wohl mit mehr oder weniger Recht. Aber sehr häufig wurde vergessen, daß die Natur selbst Auslese hält. Man wies auf die Erfolge in der Viehzucht hin, beachtete aber kaum, daß dort eben ganz andere Verhältnisse vorliegen. Wieviel Geld ging über die Grenzen! 8—10—12 ℳ wurden für eine „gelbe" Königin bezahlt, und wenn sie nur gelbe Ringe trug, war sie als vortrefflich anerkannt. Man rühmte ihnen sogar nach, daß sie bei Regenwetter fliegen. Ob zum Honigsammeln? Alle möglichen Ratschläge wurden gegeben, „reine Italiener" oder „Krainer" zu ziehen. Glücklicherweise mißglückte der Versuch „Egypter" und „Cyprer" zu züchten.

Ich war anfangs gegen den Rummel, mußte aber doch, wenn auch nur geringen Tribut der Mode entrichten.

Aber bald kam die Ernüchterung. Man sah ein, daß das immerwährende Schreien nach „Blutauffrischung" doch auch seine bedeutenden Schattenseiten hat. Und man fand das Schlagwort „Wahlzucht".

Nach meiner Überzeugung waren wir damit an der Stelle angelangt, die für die Bienenzucht die richtige ist, und diese „Mode" möchte ich auch heute nicht als Torheit bezeichnen. Zeigen doch unsere Stände, daß es unter dem Wort „Wahlzucht" vorwärts gegangen. Während es früher selten gelang, die Stöcke bis zur Haupttracht — ich habe hier nur die Frühtrachtgegenden im Sinne — auf schlagfertige Höhe zu bringen, so ist es jetzt mit leichter Mühe möglich. Das fremde Blut regt sich früher, und war die Einwinterung bienengemäß und reich an Futter, so entwickeln sich im Frühjahr die Völker zur Freude des Imkers. Auch ohne Repsblüte stehen die Völker, wenn sich die Obstbaumblüten entfalten, arbeitstüchtig

da. Und hat der Imker in der dritten Etage ein Zuchtvölkchen, und er vereinigt mit Eintritt der Haupttracht, so werden die kleinen Honigtöpfchen im Stocke zu seiner Freude sich füllen; aber bald werden auch die Völker den ganzen Stock besetzen und werden es auch zur Spättracht tun.

Kommt da vor einigen Jahren ein biederer Schwabe ins Dorf. Er hat einen Stock mit einer „Mischmaschkönigin“ — ein schönes, in letzter Zeit geprägtes Wort! — Der Stock zeichnet sich durch Honigreichtum aus. Der Nachbar erhält später einen Schwarm, der diese gute Eigenschaft geerbt hat. Gleichzeitig bemerke ich, daß Bienen den zweiten Schnitt des trocken gewachsenen Rotklees befliegen. Ein Spioniersystem wird eingerichtet, und es stellt sich heraus: Es sind die Schwaben! Seither sah ich dies oft. An dem einzigen schönen Sonntag im Juli oder August wurde ein Kleestück so beflogen, daß wir sagen konnten: „Nur drei solcher Tage, und wir brauchen nicht zu füttern!“ Es hat nicht sollen sein; am Abend regnete es wieder. Du lachst, mein lieber Imker? Ist nicht nötig; es sind keine Freudensteinschen Rotkleeköniginnen für 10 ℳ! Haben wir eine Torheit begangen, daß wir Wahlzucht trieben, daß wir nicht nach dem Kleide der Majestät fragten, daß ich meine Imkerkollegen ermutigte und ermunterte, nur von diesen zu züchten? Viele Nachkommen sind recht gut, andere weniger, manche taugten nichts. Hat nicht auch einmal eine sehr brave Mutter eine Tochter, die „aus der Rasse schlägt“? Freilich kann diese nicht abgeschafft werden.

Meine erste Bienenzeitung stammt aus dem Jahre 1882. Daher wird es wohl nicht unbescheiden genannt werden, wenn ich an alle Imker den Mahnruf richte: Laßt nicht ab von der bewährten Mode der „Wahlzucht“, schaut nicht auf das Kleid der Majestät. Wohl: Kleider machen Leute; aber nicht für den Geldbeutel aller Imker! Verlangt von der Königin das Zeugnis: Gut in der Entwicklung, sehr gut im Honigertrag. Bringt sie dies Zeugnis nicht, so werde sie in Gnaden entlassen.

„Garantiert rein deutsche Königinnen zu verkaufen“, so lautet das neueste Inserat. Was ist das? Aha, neue Mode! „Rassenzucht“, „zurück zur deutschen Rasse“, „hinaus mit dem fremden Blut“, höre ich klingen. Trotz meiner Mahnung an andere kann ich den verlockenden Schilderungen nicht widerstehen. Es gelingt, zwei „fast (!) rein deutsche Königinnen“ zu ziehen. Die Freude ist groß, aber — der hinkende Bote! Ich habe die Ergebnisse den hiesigen Imkern gezeigt und will nun Zahlen bringen. Es stehen zwei Dreietager übereinander. Nr. 14 beherbergt die zwei Neumodischen und Nr. 16 zwei altmodische Mischmaschköniginnen. Auswinterung gleichstark: 14—16 Rahmen — Notizen enthalten keine bestimmte Angabe — in der dritten Etage 5—6 Rahmen, natürlich Zuchtstock. Königinnen 1911. Am 9. Mai wurden die Zuchtvölkchen der dritten Etage mit den Mutterstöcken vereinigt und Nr. 14 bekam dadurch 4 und Nr. 16, 6 gedeckelte Brutwaben. Die überflüssige schwarze Majestät wollte ich verschenken, fand aber keinen Liebhaber. Nun wurde bienengemäß erweitert. Während nun Nr. 16 bald alle 36 Rahmen dicht belagerte, brachte es Nr. 14 nur auf 28. Ich gebe gerne zu, daß auch die deutsche Königin bei günstigerer Witterung es weiter gebracht hätte; daher erhielt sie auch nochmals eine Gnadenfrist von einem Jahre. Und das Ergebnis?

Nr. 16 am 13./5. 8 und 4./6. 4 Honigwaben. Nr. 14 am 4./6. 2 Waben. Freilich war dann mit beiden Schluß.

Daraus erhellt: Die Frühjahrsentwicklung der deutschen Königin läßt sehr zu wünschen übrig und es ist allgemein anerkannt, daß dies wirklich der Fall ist, und es folgt weiter daraus, daß die deutsche Königin für ausgesprochene Frühtrachtgegenden viel weniger taugt als die „Mischmaschkönigin“ und daß es deshalb verfehlt ist, allgemein deutsche Rasse zu ziehen, statt „Wahlzucht“ zu treiben.

Ich hatte dieses Jahr das Vergnügen, eine gutgeleitete Zuchtstation zu sehen. Die Geschichte gefiel mir, nur eines nicht: der Dröhnerich muß absolut ein deutscher sein. Das schmeckt gar zu sehr nach „neuester Mode“. Über das Gesehene besprach ich mich mit einem tüchtigen Imker. Er verhielt sich nicht ablehnend, aber fragte: „Welche Erfolge kann die Station aufweisen? Haben die Imker mehr Honig als wir?“ Ich konnte keine Antwort geben. Aber wären vielleicht bei strenger Wahlzucht die Erfolge nicht eher garantiert gewesen?*)

Zur Verbesserung der Bienenweide.

(Ein Beitrag zu dem Artikel in Nummer 12, Jahrgang 1912 von Ökonomierat Wüst, Rohrbach, Pfalz.)

Es hat mich ungemein freudig berührt, daß endlich einmal von amtlicher Seite auch ein warmer Appell zur Verbesserung der Bienenweide erfolgt ist, nachdem ich doch schon seit langen Jahren in Wort und Schrift für eine rationelle Verbesserung der Trachtverhältnisse gewirkt habe. Wer wie ich schon fast ein ganzes Menschenalter lang die Verbesserung der Bienenweide durch unzählige Versuche und Beobachtungen zum Spezialstudium gemacht hat, ist doch auch wohl dazu berufen, ein ernstes Urteil in so wichtiger Angelegenheit abzugeben.

Was in jenem Artikel geschrieben steht, unterschreibe ich voll und ganz und danke herzlich dafür, daß doch einmal ein weiterer Schritt nach vorwärts getan wurde, möchte aber vor allen Dingen darauf hinweisen, daß nach den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen, nach den Begriffen der jetzigen intensiven Kultur, die jede Scholle Landes dem Dasein des Menschen dienstbar zu machen sucht, wir Imker bei der Verbesserung der Bienenweide unser Hauptaugenmerk auf jene Stellen richten müssen, die in wirtschaftlicher Hinsicht zu anderen Kulturen wertlos sind, wie z. B. Triften, Halden, Böschungen, Raine, Abhänge, Weg- und Waldränder, Gräben, Dämme, Ufer, Ödungen, Steinbrüche, Berglehnen usw.

Betrachten wir einmal in unserm deutschen Vaterlande mit einwandfreiem Urteile alle Teile des Reiches, so müssen wir doch gestehen, daß hier kein Mangel ist und Flächen genug zur Verfügung stehen, die unseren Bienen eine hochwillkommene nachhaltige Tracht bescheren würden. Sehen wir nur einmal die vielen Dämme, Böschungen und Einschnitte unserer Landstraßen und Eisenbahnen, die, abgesehen von einem dürftigen Graswuchse und einigen Hecken, sonst gar keinen großen Nutzen gewähren, so müssen wir doch gestehen, daß diese allein in vielen Orten, richtig mit Bienennährpflanzen angelegt, eine sehr bedeutende Tracht abgeben würden.

*) Wittmanns Erfahrung, daß der Stock mit der „Mischmaschkönigin“ mehr Honig hatte als derjenige mit der „fast“ rein deutschen Königin, spricht nicht gegen die Rassenzucht. Es ist auch nicht festgestellt, daß die Frühjahrsentwicklung der Völker mit deutschen Rassenköniginnen allgemein zu wünschen übrig läßt. Die Redaktion.

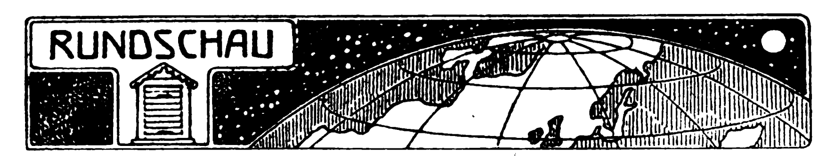
Selbstverständlich sind diese Stellen vollständig und lückenlos zu bepflanzen und die einzelnen Pflanzungen so auszuführen, daß sie die jeweiligen Trachtpausen in den betreffenden Gegenden ausfüllen und ergänzen. Hier darf ich als Fachmann in diesen Arbeiten mir erlauben zu sagen, daß wir für alle diese Stellen, gleichviel welche Bodenverhältnisse diese aufweisen, ob gut oder schlecht, sandig, steinig, lehmig, tonig usw., feucht, naß oder trocken 2c., eine genügende Anzahl von Pflanzen besitzen, die alle zu den vorzüglichsten Honig- und Pollenspendern zählen, und bei fachgemäßer Auswahl nicht allein Trachtlücken ausfüllen und ergänzen, sondern auch bestehende verlängern und verbessern können; ja wir besitzen Pflanzen genug, die vom ersten Frühlinge bis in den Herbst hinein zur Verbesserung der Bienenweide mit bestem Erfolge zu benützen sind.

Wollen wir aber gerecht und gemeinnützig sein, so dürfen wir nicht nur an die Bienenweide denken, wir müssen bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen auch auf den Vogelschutz bedacht sein, wir müssen unsere gefiederte Sängerschar im Kampfe um ihr Dasein unterstützen, wir müssen die Sänger in Wald und Flur, die besten Freunde unserer Land- und Forstwirtschaft, zu erhalten und mehren suchen, damit sie uns den fortwährenden Kampf mit dem großen Heere der Insekten, welche uns so kolossalen Schaden an allen unseren Kulturen verursachen, erleichtern. Gerade dadurch, daß der Mensch in seinem Streben, alle Zäune und Hecken zu entfernen, einen gewaltigen Eingriff in das Gleichgewicht der Natur getan hat, ist auch die Vogelwelt zurückgegangen, was nirgends besser als in großen Wein- und Obstgegenden zum Ausdrucke kommt.

Überall ertönt das versöhnende Losungswort „mehr zurück zur Natur“, deshalb soll es gerade die erste Aufgabe eines Staates und seiner Gemeinden sein, daß in erster Linie alle Straßen und Eisenbahnböschungen für den Vogelschutz und zur Verbesserung der Bienenweide in Benützung kommen.

Denken wir uns z. B. unsere langen Eisenbahndämme sachgemäß mit Schneebeeren, Symphory carpus racemosa angepflanzt, dieser honigreichsten Pflanze unserer Sträucher, die von April bis Herbst in ununterbrochener Blüte steht, welche wunderbare Tracht wäre da für unsere Bienen geschaffen und gleichzeitig in welcher schönen Harmonie hätten wir den nützlichen Vogelarten Nähr-, Nist- und Aufenthaltsorte geschaffen. Mit der sachgemäßen Bepflanzung des Eisenbahngeländes hätten wir zugleich das landschaftlich oft eintönige Bild, die kahlen, leeren Flächen, die das Auge jedes Reisenden ermüden, verschönert und verbessert und gleichzeitig der Bienenzucht und dem Vogelschutze unschätzbare Dienste gewidmet.

Wollen wir deshalb die Bienenweide sachgemäß fördern, so müssen wir bestrebt sein, die Verfügungen des Großh. Bezirksamtes Überlingen in allen Teilen auszuführen, wir müssen aber auch verlangen, daß uns der Staat und die Gemeinden hierin tatkräftig unterstützen, dann aber wird auch Segen der Mühe Lohn sein. Das kleine Baden hat schon so oft Beweise geliefert, wie es in der Reihe der Staaten vorbildlich gewirkt hat, möge es auch hier an der Spitze voranschreiten, zum Segen der Imkerei und der Vogelwelt, und bin ich gerne bereit, in einer weiteren Arbeit die Wege zu zeigen, welche wir einschlagen müssen, um recht schnell und förderlich zum Ziele zu gelangen.



Rückblicke und Ausblicke füllen die Spalten aller Januarblätter. Wir kommen aus einem Fehljahr, einem Jahr der herbsten Enttäuschung. Die Biene hat auch 1912 ihre Pflicht getan; aber die Fröste des Frühjahrs, das viele Regenwetter und die wenigen Sonnentage des Sommers haben einen Ausfall der Nektarausscheidung in unseren Pflanzen und Blumen bewirkt, so daß den Bienen bei der ohnehin beschränkten Flugzeit eine magere Kost geboten war, deren Ausbeute vielfach nicht für den eigenen Winterbedarf ausreichte. In Ruhe und Ergebung haben wir indessen das Jahr des Mangels hingenommen, ein Zeichen von erfreulicher Selbstzucht und idealem Sinn. Wir Imker sind nun einmal — so schreibt ganz zutreffend Gerstungs deutsche Bienenzucht — Idealisten, die selbst in traurige Verhältnisse hineingestoßen, immer noch einen Trost haben und mit G. Freitag sprechen: „Es hätte noch schlimmer sein können." Wir halten's aber auch mit dem andern herrlichen Wort: „Arbeiten und nicht verzagen!" Auch die allgemein als unheilbringend angesehene Zahl 13 spielt da und dort im 20. Jahrhundert noch eine nicht unbedeutende Rolle. Zum Trost offenbart ein Mitarbeiter der Schw. Bztg. folgendes: In einer Dezembernacht, als die Bienlein am Tage zuvor um die erste Nachmittagsstunde bei 10° C im sonnendurchfluteten Ätherraum sich tummelten, als ob der Klang der Glocken ihnen den Ostertag verkündigt hätte, erschien ihm in seligem Traume die liebe Mutter Helvetia und habe ihn auserkoren, ihren Imkersöhnen ein segensreiches Honigjahr zu prophezeien. Als er kopfschüttelnd auf die Zahl 13 und auf das Schicksal des großen Napoleon hinwies, beruhigte sie ihn und erklärte, die Zahl 13 sei allerdings eine Unglückszahl, aber nur, wenn die Quersumme der Jahreszahl 13 ausmache, was vor 100 Jahren beim großen Napoleon zugetroffen habe, wie bei 1912 für die Imker. Nun mache aber 1913 die Quersumme 14 = 2 . 7, also eine doppelt heilige Zahl und in Anbetracht dessen, daß die Schweizer Imker unter dem Eindruck der drei durchschnittlich mageren Jahre derart gewitzigt worden seien, daß sie den Entschluß gefaßt, fortan „fremdes Gesindel" (Krainer und Italiener) aus dem Lande zu schmeißen, wolle sie nun das Füllhorn des Segens wieder einmal über sie ausgießen; sie müßte sich sonst 1914, anläßlich der schweizerischen Landesausstellung selber schämen, wenn der Edelstein in ihrer Krone fehlen würde. — Sprachs und verschwand. Da wir Badener allezeit gute Nachbarschaft mit den Schweizern gehalten haben, wollen wir hoffen, daß die Honiggrenzen nicht allzuscharf gezogen werden.

Unsere Hauptsorge bildet z. Zt. die Abnahme der Rentabilität der Bienenzucht in weiten Gegenden unseres Vaterlandes. Das längst an die Wand gemalte Gespenst: „Rückgang der Bienenweide" macht sich immer breiter und vertritt den Imkern den Weg. Im Neujahrsartikel der „Pfälzer Bztg." wird eine an die Regierung in Speyer gerichtete Eingabe erwähnt, in der darauf hingewiesen wird, wie enorm die Zahl der Bienenvölker zurückgehe: im Zeitraum von 10 Jahren betrage der Verlust in der kleinen Pfalz nicht weniger als ca. 7000 Völker! Die Ursachen sind klar erkannt, sie liegen fast ausschließlich in den veränderten Trachtverhältnissen, die ungünstig beeinflußt werden durch die intensive Ausnützung des Bodens und in der durch diesen Antrieb begünstigten massenhaften Abnahme von Bienennährpflanzen. Ununterbrochene Tracht vom Frühjahr bis zum Spätjahr ist eine Seltenheit geworden. So kommt es, daß nur noch erfahrene, geschulte Bienenzüchter, die sich den veränderten Verhältnissen anzupassen verstehen, auf ihre Rechnung kommen. Es ist allerhöchste Zeit, daß die Imker mit sich zu Rat gehen und jeder sich darauf besinnt, was zur Hebung und Förder-

ung der Bienenweide geschehen kann. Unsere Bezirksvereine mögen doch in den bevorstehenden Frühjahrsversammlungen die Frage besprechen und jeder einen praktischen Beitrag zur Besserung der Lage leisten. Mit Klagen kommt man keinen Schritt weiter! Der Erlaß des Gr. Bezirksamts Überlingen an die Gemeindebehörden wird in der ganzen Fachpresse als eine rettende Tat begrüßt. Er wird dies aber nur sein, wenn es dabei nicht sein Bewenden hat, sondern der sehr dankenswerten Eingabe des Landesvereinsvorstandes (vgl. Heft 1, S. 2) dadurch der nötige Nachdruck verliehen wird, daß durch persönliche Rücksprache der Vereinsvorstände oder anderer Persönlichkeiten mit dem Herrn Amtsvorstand die Herausgabe eines ähnlichen Erlasses überall beschleunigt und dessen sachgemäße Durchführung tunlichst gefördert wird.

Heranzucht der Flugbienen für die verschiedenen Trachtzeiten in Frühtrachtgegenden lautete das Thema eines Vortrages auf dem Allg. Deutschen Imkertag in Eisenach. Hier nach Gerstungs „Deutsche Bztg." einige beachtenswerte Gedanken daraus: Unsere erste Tracht beginnt etwa anfangs Mai. Dazu brauchen wir genügend Jungvolk, d. h. Bienen, zu denen die Eier Mitte August des Vorjahres in der Zelle gelegen sein müssen. (Die überwinternde Biene lebt etwa acht Monate lang.) Diese Bienen bergen noch das gesamte Triebleben in sich und nehmen es mit hinüber ins Frühjahr. Ist zu jener Zeit keine Tracht, so muß eine solche durch Fütterung (an jedem zweiten oder dritten Tag ¼ Pfund warmer Honig, 14 Tage lang) vorgetäuscht werden. Läßt sich ein Volk nicht treiben, so hapert's irgendwo; es wird am besten durch Vereinigung beseitigt. „Ein Stock, der anfangs Mai noch nicht brutreich ist, ist am 20. Mai nicht bienenreich und wird im Juni nicht honigreich sein." Daher Mitte April, d. h. zur Zeit der Stachelbeerblüte, alle im Volke ruhenden Triebkräfte wecken dadurch, daß man alle drei Tage etwa ¼ Pfund dünnflüssiges Honigfutter reicht. Dabei geht die Brutmaschine mit Riesenschritten vorwärts. Wenn die Frühjahrsfütterung auch manchmal fehlschlägt, so ist zu bedenken, daß ohne dieselbe bei unseren ungünstigen Trachtverhältnissen unsere Ernte wahrscheinlich viel häufiger gleich Null wäre. (So schwer es uns ankommt, in diesem Punkte umzulernen, so werden die andauernden Mißerfolge bezüglich der Frühtracht uns doch veranlassen, in diesem Frühjahr und den folgenden Jahren an einigen Völkern Versuche mit der Frühjahrtriebfütterung zu machen; hoffentlich sind die Erfolge günstiger als vor 20 Jahren. M.)

Mitte August, nicht später, spekulativ füttern. Sind die Zeugungsorgane durch lange Trachtpausen herabgestimmt — schreibt die „Rheinische" — so werden dieselben selten oder schwer ihre volle Wirksamkeit wieder entfalten, besonders wenn die Natur dem Herbste schon recht nahe ist. Wer wirklich etwas Nennenswertes hier erreichen will, der fange damit zu einer Zeit an, wenn noch reges Leben im Volk und in der Natur herrscht. Wer später beginnt, notzüchtigt sein Volk und erkauft seine wenigen jungen Bienen teuer, da besonders die Pollenvorräte, an denen im zeitigen Frühjahr so leicht Mangel ist und daher dann ein vorzeitiges Ausfliegen bedingen, schwinden.

Auf reichem Pollenvorrat vom Herbst neben gutem Futter beruht bei manchem Volk die großartige Frühjahrsentwicklung, die uns manchmal in Erstaunen setzt. — Pollenersatzmittel werden besonders jetzt angepriesen. Pflanzet doch Pollenspender, mahnt mit vollem Recht die „Bienenpflege", insbesondere Sahlweiden, und unsere Bienen werden zur richtigen Zeit das haben, woran es ihnen mangelt. Immer vorsorgen, dann hat man nicht nötig, zu den nur wenig nützenden Ersatzmitteln zu greifen. Warum sollten z. B. bei der Anlage von Ziergärten nicht auch solche Sträucher Verwendung finden, die nicht nur als Schmuck dienen, sondern nebenbei gute Honig- und Pollenspender sind?

Standbesuche veranstalten die Schweizer seit vielen Jahren. In der „Schw. Bztg." werden sie folgendermaßen kurz gekennzeichnet: Im Frühjahr bestellt der Vorstand des Sektionsverbandes, resp. Filialvereins eine Anzahl bewährter Praktiker als Standbesucher. Jedem derselben wird ein abgegrenzter Teil des Vereinsgebietes zugewiesen. Auf einen Sonntagnachmittag ruft der Standbesucher mittelst Einladungskarten die Bienenzüchter eines Dorfes oder einer Gegend zusammen und geht dann mit ihnen von

einem Stand zum andern. Dabei werden nun die verschiedenen Faktoren, aus denen sich die Praxis der Bienenzucht zusammensetzt, in ungezwungener Weise besprochen und wohlwollend kritisiert, wie es sich gerade schickt und darbietet. Da und dort werden nach Umständen kleine praktische Übungen vorgenommen. Es werden Waben gedrahtet, ein weiselloses Volk wird mit seinem Nachbar vereinigt, ein Kunstschwarm gebildet 2c. Wenn dies alles ohne Nörgelei und ohne verletzende Kritik geschieht, so ist der Standbesucher überall ein gern gesehener Gast, und der Gewinn seiner Arbeit ist groß. Nichts bringt auch die Vereinsmitglieder einander näher als der persönliche Verkehr auf den Ständen. Vielleicht dient diese Mitteilung als Anregung zur Nachahmung da, wo die Verhältnisse dafür günstig scheinen.

Zwei große Verluste haben weite Kreise der deutschen Imker noch im alten Jahre erlitten. In denselben Tagen — Ende November — starben Bezirksschulinspektor Mangler, der 17 Jahre lang die württembergische „Bienenpflege" leitete und Pfarrer Schmid von Bad Aibling, der erste Vorsitzende des bayr. Landesvereins und Mitglied des Präsidiums der Wanderversammlung — zwei Männer von tadellosem Charakter und lauterster Gesinnung. R. I. P. F. A. Metzger, Freiburg.

Zur Hebung des Honigabsatzes.

An dieser Stelle werden fortlaufend kleine Aufsätze über den Honig erscheinen, die sich zur Verbreitung in den Lokalblättern eignen. Damit ihr Zweck erfüllt wird, mögen es sich die Imker angelegen sein lassen, den Abdruck in den Tageszeitungen ihres Bezirks zu erwirken.

Wie wird der Honig gewonnen?

Der Sammeleifer der Bienen ist ein so großer, daß in einem einigermaßen günstigen Sommer nicht nur das Bienenvolk sein Auskommen findet, sondern daß auch dem Bienenzüchter eine Honigernte zufällt. Der von Blütenkelchen, Blättern und Tannenspitzen gesammelte Honigseim wird im Stocke von den Bienen fermentiert, d. h. vorverdaut und in den Honigwaben aufgespeichert. Sobald er reif ist, wird er mit Wachsdeckeln verschlossen. Nach Dr. Reidenbach kommt die Ameisensäure durch chemische Verbindungen mit dem Sauerstoff der Luft in den Honig.

Zurzeit der Honigernte entnimmt der Imker die entbehrlichen mit Honig gefüllten Waben aus dem Bienenvolke. Mit dem Wabenmesser oder der Wabengabel werden die Wachsdeckelchen von den Waben entfernt. Hierauf bringt man die Waben in den Korb der Schleudermaschine, worin vermittelst der Zentrifugalkraft der Honig aus den Wachszellen geschleudert wird. Die entleerten Waben werden dem Bienenvolke zurückgegeben, damit die Bienen, solange in Wald und Feld noch „Tracht" ist, die Zellen aufs neue füllen und nicht die Zeit mit dem Bauen neuer Zellen versäumen.

Der Honig fließt aus der Schleuder durch ein Haarsieb in ein untergestelltes Gefäß. Einige Zeit „arbeitet" noch das Produkt. Es entsteht obenauf ein weißlicher Schaum, in dem Fremdkörper, wie Wachsteilchen und Blütenstaub ausgeschieden werden. Dieser wird abgeschöpft und den Bienen als Futter wieder gereicht. Der so auf kaltem Wege gewonnene Honig heißt Schleuderhonig. Er ist absolut rein, unbegrenzt haltbar und nimmt mit den Jahren an Güte zu, ähnlich wie der Wein. Der Honig muß aber trocken aufbewahrt werden; denn er ist sehr hykroskopisch, das heißt Feuchtigkeit anziehend. Man hat bei Ausgrabungen Honig gefunden, der hunderte von Jahren alt gewesen sein mochte.

Wird der Honig nicht ausgeschleudert, sondern in und samt der von den Bienen neu gebauten Wabe verkauft, so heißt er Scheiben-, Waben-, Rosen- oder Jungfernhonig. Er ist sehr teuer, und die Imker geben ihn nicht gerne ab, weil die wertvollen Waben verloren gehen.

In alter Zeit kannte man nur die Strohkorbbienenzucht, die auch heute in der Heide noch vorwiegend ist. Die festangebauten Waben lassen sich zum Schleudern

nicht entnehmen. Die mit Honig gefüllten Teile werden deshalb herausgeschnitten und ausgepreßt. Da es unvermeidlich ist, daß auch bebrütete Waben mit Blütenstaub dazu kommen, so steht solcher Preßhonig dem genannten Schleuderhonig an Reinheit nach.

Im Handel wird auch oft Schmelz- oder Landhonig angeboten. Er wird durch das Schmelzen der Waben auf dem Feuer gewonnen. Durch die Hitze gehen aber wertvolle Stoffe verloren, die für die Bedeutung des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel von größter Wichtigkeit sind. Die ätherischen Öle und die Ameisensäure verflüchtigen sich, und die im Naturhonig enthaltenen Fermente werden zerstört. Es gibt ferner noch Stampfhonig, der zum menschlichen Genusse untauglich ist. Die in Süddeutschland häufigste Gewinnungsweise des Honigs ist das Schleudern, weil dadurch der beste Honig gewonnen wird. L. Klingert.



Auszeichnungen. S. K. H. der Großherzog hat dem Dekan Hermann Gänshirt in Oberhausen, Vorstandsmitglied des Bad. Landesvereins für Bienenzucht, das Ritterkreuz 1. Klasse, und dem Hauptlehrer Johann Anton Eck in Langenbrücken, Vorstand des Bezirksvereins Kraichbach, das Verdienstkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen. Mögen beide Herren sich der wohlverdienten Auszeichnung noch viele Jahre in rüstiger Gesundheit erfreuen dürfen. Die Mitglieder des Landesvereins gratulieren herzlich.

Die Zuckerbestellung und die Verrechnung bringt den einzelnen Bezirksstellen mehr Arbeit und Verantwortung. Um diese zu erleichtern, ist es nötig, daß nach bestimmten Gesichtspunkten gearbeitet wird. Gedruckte Formulare bringen möglichst genaue Übersicht und sind leicht auszufüllen. Der Imkerkalender 1913 enthält drei verschiedene Muster solcher Formulare und können dieselben beim Verfasser bis längstens 10. Februar zum Selbstkostenpreis bezogen werden. Eventuelle Wünsche zur Verbesserung der Formulare wollen mit der Bestellung angegeben werden. Sie können noch bis dahin Berücksichtigung finden. Es handelt sich dabei also nur um Formulare für die Bezirke. Die Formulare an den Landesverein für Bestellungen auf steuerfreien Zucker werden von diesem geliefert.

Schüßler, Hoffenheim.

Honig. Die Nährmittel-Industrie „Schloß Bergfried" bei Lörrach gibt soeben ein Schriftchen „Eine gute Botschaft" betitelt, heraus, in welchem auch Eukalyptushonig das Pfd. zu 3 Mk., Floridahonig das Pfund zu 1,50 Mk. angeboten wird. Von letzterem schreibt die Firma: „Unser Honig ist nicht mit den billiger angebotenen Honigarten zu verwechseln, die oft verfälscht sind und meist Tannenhonig enthalten und daher meist Magenschmerzen verursachen." — — Dieser Anpreisung nach würde der Tannenhonig eine Störung im gesundheitlichen Befinden des Menschen hervorrufen. Dem ist jedoch nicht so und dürfte dem Verfasser dieser Anpreisung der Beweis seiner Behauptung, daß Tannenhonig Magenschmerzen verursacht, sehr schwer fallen. Längst ist es ja erwiesene Tatsache, daß der amerikanische, also auch der Florida-Honig, „das herrliche Naturprodukt aus der paradiesischen Blumen-Halbinsel Florida" was Reinheit und Wohlgeschmack anbetrifft, auch nicht entfernt an unsern heimischen Honig heranreicht. Offensichtlich dient die ganze Anpreisung und das Bestreben der Firma, „nur das Beste vom Guten in den Handel zu bringen" dazu, unsern heimischen, speziell den Tannenhonig herunterzusetzen, um dafür dieses amerikanische Produkt, dessen gute Eigenschaft für den Verkäufer in seiner Billigkeit besteht, besser an den Mann bringen zu können.

Sache der Imker, vor allem unserer Schwarzwaldimker, muß es sein, gegen eine derartige Herabsetzung des Tannenhonigs energisch Front zu machen. Ehret.

Über Mißjahre und Zuckerfütterung in Frankreich schreibt ein Bienenzüchter im Apiculteur. „Um die weittragende Bedeutung der Zuckerfütterung zu verstehen, muß man die bedrängte Lage der Bienenzüchter kennen, z. B. im Departement du Nord, wo seit 1904 nicht weniger als 6 Mißernten waren. Während sich 1896 dort in einer Gemeinde noch zehn Mobilisten und Stabilisten befanden, zählt man heute deren noch einen oder zwei. Die Kantone zählten damals etwa 100 Bienenzüchter, jetzt sind es höchstens 15. Wenn das so weiter geht, gibt es dort binnen kurzer Zeit überhaupt keine Imker mehr. Die Verhältnisse bei den wenigen Getreuen — Stabilisten existieren überhaupt nicht mehr — liegen meist so, daß sie nach peinlicher Schätzung 10, 15 oder 20 Völker auf beweglichen Rahmen haben. In einem normalen Jahr bringt ihnen ein wohlversorgtes Volk bis zu 15 kg Honig ein, wofür sie im Detailverkauf etwa 18 Franken (14½ Mk.) einnehmen. Nach Entnahme dieser Ernte verbleiben durchschnittlich nur noch 6—8 kg zur Fütterung. Das Futter muß also auf die beste Weise ergänzt werden, um die Völker bis zum Wiederbeginn ihrer Tätigkeit stark zu erhalten. Und das geschieht durch Zuckerfütterung, wohlgemerkt auf Kosten des geringen Überschusses, den der Imker vorher gemacht hatte. Der Verfasser wendet sich nun gegen die — auch anderwärts zutage getretenen — unhaltbaren Folgerungen aus der Zuckerfütterung. Denn von den kleinen Imkern werden die Stadtbewohner immer noch mit reinem Honig versehen, obwohl ihr Verdienst recht bescheiden ist. Sie verdienen aber gegen unbegründete Verdächtigungen geschützt zu werden. Dafür möge der Zentralverband einstehen, falls es ihm nicht gelinge, etwas gegen die großen Honigfälscher, die 100 000 Franken in einem Jahr einstecken, zu erreichen. F.

Imkerkurse in Erlangen. An der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen werden im Jahre 1913 folgende Lehrkurse abgehalten: 1. Ein Königinzuchtlehrkurs am 2. und 3. Juni; Teilnehmerzahl 25; Meldefrist bis 1. Mai 2. Ein Kurs über Bienenkrankheiten vom 5. bis 7. Juni; Teilnehmerzahl 25; Meldefrist bis 1. Mai. 3. Ein allgemeiner Lehrkurs vom 30. Juni bis 5. Juli zugleich Fortbildungskurs für Wanderlehrer u. Bienenmeister; Teilnehmerzahl 25; Meldefrist bis 1. Juni. 4. Ein Lehrkurs der höheren Bienenkunde mit Präparationsübungen vom 23.—31. Juli; Teilnehmerzahl 20; Meldefrist bis 15. Juni. Außerdem nimmt die Anstalt für die Sommermonate Praktikanten auf. Meldefrist bis 1. März. Zu dem höheren Lehrkurse werden nur ganz erfahrene Imker zugelassen, welche sich über ihre wissenschaftliche und praktische Vorbildung ausweisen können. Der Besuch der Lehrkurse ist unentgeltlich. Alles Nähere kann beim Leiter der Anstalt, Professor Dr. E. Zander in Erlangen, erhoben werden.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. Jannar 1913.

Am 1. Dezember waren es	12 286	Mitglieder
Im diesem Monat sind eingetreten	99	„
Zusammen	12 385	Mitglieder
Es starben und traten aus	260	„
Sonach Stand auf 1. Januar 1913 . .	12 125	Mitglieder

Ihren Wohnsitz wechselten 5 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. Januar 1913.

Der Rechner und Schriftführer: Anweiler.

Briefkasten der Redaktion.

O. in Z. u. a. Die IV. Auflage des Lehrbuchs „Badische Imkerschule" wird im Auftrag des Verlags (J. J. Reiff, Karlsruhe, Markgrafenstr. 46) von Herrn Hauptlehrer Schüßler in Hoffenheim bearbeitet und soll aufs Frühjahr erscheinen. Wie bereits früher erwähnt wurde, hat der Verfasser der drei ersten Auflagen das Buch aus Gesundheitsrücksichten abgegeben.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 4. Woher bezieht man Buchweizen zur Saat, wieviel ist auf 1 Ar erforderlich, wann muß er gesät werden, wann ist die Blütezeit, was für Boden nimmt der Buchweizen in Anspruch, woher bezieht man Esparsettesamen, woher Sommerreps (Lewat)? N. F. in J.

5. Ich habe 400 qm mit Zwergobst und möchte anstelle des Rasens niedere Bienennährpflanzen ansäen. Was ist zu empfehlen? Die Johannisbeeren habe ich entfernt. Außerhalb meines Drahtzaunes habe ich etwa 80 qm Land, 1 m breiter Streifen. Dieser soll auch angelegt werden, aber keine Unterhaltungsarbeit und keinen Streit mit dem Nachbar verursachen. Der Boden des Grundstücks ist sehr gut. Was für eine Bienenpflanze könnte ich da anlegen?

G. W. S. in Pf.

Antworten: Frage 33, Heft 12, 1912:

1. Zum Ausbauen können 2—3 Dickrahmen mit gedrahteten Mittelwänden bei eintretender Frühtracht ohne Abstandsstifte hinter der letzten Brutwabe der zweiten Etage eingehängt werden, dahinter noch ein oder zwei Deckwaben. Den kleinen Abstand gegenüber der untern Etage gleiche ich durch Auseinanderziehen der letzten Waben aus. Bei geringer Tracht wird es vorkommen, daß die Waben bestiftet werden, doch schadet dies nichts; denn die Waben erhalten dadurch mehr Festigkeit.

2. Sind die Völker so erstarkt, daß die dritte Etage geöffnet werden kann, wird der Schied oder die Deckbrettchen um 1 cm zurückgenommen und 3—4 Dickrahmen zum Ausbau an der Stirnwand eingehängt, der übrige Raum wird, soweit erforderlich, mit ausgebauten Waben gefüllt.

3. Sind Wohnungen mit 2 Nuten in der dritten Etage vorhanden, so können bei ganz guter Tracht die Rahmen direkt über die der zweiten Etage gehängt und der Schied oberhalb eingeschoben werden. Hier vollzieht sich dann der Ausbau am schnellsten.

4. Sind nun ausgebaute Dickwaben in genügender Anzahl vorhanden, so werden solche mit Abstandsklammern oder Stiften versehen. Die zweite Etage wird hinten mit 4 und die dritte Etage mit 8 Dickwaben ausgestattet.

So haben wir dann den großen Vorteil, daß den Bienen wie auch uns ein Drittel der Arbeit erspart bleibt und das Erträgnis wesentlich besser ist als bei gewöhnlichen Waben. Wir brauchen nur 12 statt 18 Waben einzuhängen, herauszunehmen, abzukehren, zu entdeckeln und zu schleudern. Die Bienen müssen nur 12 statt 18 Waben deckeln. Eine Dickwabe enthält durchschnittlich 4—4½ Pfd., eine gewöhnliche 2—2½ Pfd. Honig.

Durch die Breite und Stärke der Rahmen bleiben auch die Abstände viel egaler, ein Verbauen wie bei gewöhnlichen Waben kommt nicht vor.

Was dann noch die Hauptsache ist, wir können bei unsern bad. dreietagigen Vereinsbeuten bleiben und brauchen uns nicht nach allen Neuerungen auf diesem Gebiete umzusehen.

S. H.

Bezirksberichte.

Achtal. Das Bienenjahr 1912 wird als das schlechteste aller bisherigen genannt werden müssen. Wenn festgestellt werden kann, daß in diesem Bienenjahr zur Notfütterung schätzungsweise für etwa 3000 Mk. Zucker zur Frühjahrs- und besonders zur Herbstfütterung bezogen werden mußte, so ist dies ein schlagender Beweis für die letztjährige Notlage der Bienenzucht. Wir Imker im Tal und auf den Bergen können seit lange nicht mehr aus dem Vollen schöpfen, und das Mißjahr 1912 braucht allein mehrere fettere Jahre, um den Ausfall zu decken. Es ist auch diesmal dankbar anzuerkennen, daß der Kreisausschuß den Vereinen mit namhaften Beiträgen Beihilfe bot.

Der Bezirksverein Achtal zählt jetzt 136 Mitglieder, welche 858 Völker im Mobilbau und 2 im Stabilbau bewirtschaften. Das Kassenbuch weist an Einnahmen

612,10 Mk., an Ausgaben 549,68 Mk., also 61,42 Mk. Kassenvorrat auf. Dazu kommen 205,38 Mk. zinstragend angelegt in der Bezirkssparkasse Singen. Außer der Generalversammlung in Steißlingen tagte der Verein in Langenstein, Aach und Friedingen. Wenn die einzelnen Versammlungen nicht immer den gewünschten Besuch aufwiesen, so trägt daran hauptsächlich auch das schlechte Wetter mit Schuld. Wohl selten war den Landwirten — unsere Imker gehören zu über 90% diesem Stande an — ein freier Sonntag gegönnt. Im Heuet, in der Ernte und im Öhmdet regnete es an Werktagen, an Sonntagen aber lockte die Sonne die Leute zur Arbeit hinaus. Das mißliche Wetter war somit im Bienenjahr 1912 die Hauptschuld an der schlechten Honigernte. Graf.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Aachtal. Den Vertrauensmännern gehen nächstdem frankierte Postkarten mit Vordruck zu, um den Verkehr mit dem Vorstand etwas lebhafter zu gestalten. Wünsche und Anträge zur diesjährigen Generalversammlung sind von den Vertrauensmännern bis 1. März an den Unterzeichneten zu richten. Graf.

Achern (Bezirksverein). Sonntag, den 2. März, nachm. 3 Uhr, Generalversammlung im Gasthaus zum „Hirsch" in Kappelrodeck. T.-O.: 1. Kassen- und Jahresbericht. 2. Zuckerbestellung 3. Verschiedene Mitteilungen. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Baden. General-Versammlung am 9. Februar nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Fürstenberger Hof" in Baden-West. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Voranschlag pro 1913. 4. Austeilen der Bienenkalender. 5. Wahlen; es finden Neuwahlen für den 2. Vorstand, Rechner und 4 Beiräten statt. 6. Verschiednes. Der Vorstand.

Boxberg. Generalversammlung am Sonntag, den 2. März, nachm. ½3 Uhr im Gasthaus zum „Adler" in Boxberg. 1. Wahl eines Rechners. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Hauptjahresbericht. 4. Arbeitsplan für 1913. 5. Verschiedenes. 6. Wünsche und Anträge. 7. Einzug der Jahresbeiträge. 8. Kurzer Hinweis auf die Betriebsweise in diesem Frühjahr. Grauli.

Brigachtal (unteres). Versammlung am Sonntag, den 23. Febr., nachm. ½3 Uhr im Gasthaus zur „Linde" in Burgberg. T.-O.: Besprechung mehrerer Imker- und Vereinsfragen. Die Herren Obmänner wollen gütigst die Zahl der Völker bei den Mitgliedern ihres Ortes feststellen und das Material mitbringen zur obigen Versammlung. Burgbacher.

Buchen. Generalversammlung am 16. Februar, nachm. 2½ Uhr im Gasthaus zum „Löwen" in Buchen. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Wahl sämtlicher Vorstandsmitglieder. 4. Beitragserhebung und Verteilung der Vereinskalender. 5. Festsetzung der Jahresversammlungen. Um zahlr. Beteiligung bittet der Vorstand.

Donaueschingen. General-Versammlung am Sonntag, den 16. Febr., nachm. ½3 Uhr im Bahnhofhotel Schaller in Donaueschingen. Tagesordnung erscheint in den Lokalblättern. Um zahlreiches Erscheinen bittet Weber, Vorstand.

Eberbach. Sonntag, den 23. Februar, nachm. 2 Uhr Generalversammlung im „Leininger Hof". T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Statistische Erhebungen. 4. Zuckerbestellung zur Frühjahrsfütterung. 5. Verlosung. Wer Rückstände hat, ist von der Verlosung ausgeschlossen. 6. Verteilung der Bienenkalender à 25 ₰. Die Vertrauensmänner haben unbedingt zu erscheinen und über Punkt 3 und 4 Mitteilung zu machen, auch die Kalender entgegen zu nehmen. Recht zahlr. Teilnahme wünscht der Vorstand.

Eppingen. Versammlung am Sonntag, den 23. Febr., nachm. 2 Uhr im Gasthaus zur „Eisenbahn" (Thomä) in Eppingen. T.-O.: 1. Jahresbericht für 1912. 2. Rechenschaftsbericht für 1912. 3. Einzug der Jahresbeiträge für 1913. 4. Bezahlung der Imkerkalender. 5. Bestellung von Zucker. 6. Wünsche und Anträge. Vollzähligem Erscheinen sieht entgegen der Vorstand: Gabriel.

Ettenheim. General-Versammlung am Sonntag, den 16. Febr., nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Badischen Hof" in Ettenheim. T.-O.: 1. Vortrag: Was können

wir selber zur Verbesserung der Bienenweide tun? 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsablage. 4. Verlosung nach alter Weise. Bierling.

Gaggenau. Am Sonntag den 16. Febr. findet im Saale des Gasthauses zum „Hecht" in Gaggenau, nachm. 1/2 3 Uhr beginnend, eine Vereinsversammlung statt. T.-O.: 1. Vortrag über das Auswintern. 2. Anträge bezw. Abänderung der Vereinsstatuten. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Gabenverlosung wie in den vergangenen Jahren. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand: K. Stößer.

Gernsbach. Sonntag, den 16. Febr., nachm. 3 Uhr Generalversammlung im Löwensaal in Gernsbach. T.-O.: 1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre. 2. Prüfung der Rechnung und Entlastung des Rechners. 3. Voranschlag für 1913. 4. Verlosung nützlicher Bienengeräte. 5. Anträge und Wünsche. Dörfer.

Hauenstein. Generalversammlung am Sonntag den 23. Febr., nachm. 1/2 2 Uhr, im „Rheinischen Hof" in Murg. T.-O.: 1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag. 3. Beschlußfassung über spätere Verlosungen. 4. Ernennung von Vertrauensmännern in den einzelnen Orten. 5. Zuckerbestellung für das Frühjahr. 6. Verlosung von Bienengeräten und Futtertafeln, Einzug der Beiträge und Abgabe der Kalender. 7. Wünsche und Anträge. Wer für das Frühjahr Futtertafeln wünscht, der möge seine Bestellung bis längstens 10. Februar bei Rechner Ebner in Rotzel einreichen, dieselben können dann bei der Versammlung in Murg in Empfang genommen werden. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Heidelberg. Versammlung am 16. Febr., nachm. 1/2 3 Uhr, im Gasthaus zum „Prinzen Wilhelm" in Heidelberg-Neuenheim (Brückenstraße. T.-O.: 1. Einzug der Beiträge. 2. Jahresbericht pro 1912. 3. Rechenschaftsbericht. 4. Wahl des 1. Vorstandes. 5. Zuckerbestellung zur Notfütterung im Frühjahr. 6. Arbeitsplan und Voranschlag für 1913. 7. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen wünscht der Vorstand: Ritter.

Hornberg. Hauptversammlung am 16. Febr, nachm. 1/2 3 Uhr, im Gasthaus zum „Mohren" in Hornberg. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht für 1912. 2. Vortrag. 3. Verlosung. 4. Wünsche und Anträge. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand: Langenbacher.

Kirnbach. Hauptversammlung am Sonntag, den 16. Febr., nachm. 2 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch" in Kirnbach. T.-O.: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Rechenschaftsbericht des Rechners. 3. Einzug der Beiträge für 1913. 4. Bestellung von Futtertafeln und Gerätschaften. 5. Wünsche und Anträge. Vollzähliges Erscheinen erwartet Lehmann.

Konstanz. Die Generalversammlung findet im Monat März in Singen statt. Anträge hierzu möchten schriftlich bis zum 12. Februar bei Unterzeichnetem eingereicht werden. Näheres im Vereinsheft Nr. 3. Der Vorstand: Danner.

Krautheim. General-Versammlung am Sonntag, den 9. Febr. nachm. 1/2 3 Uhr im Gasthaus zur „Krone" in Krautheim mit folgender T.-O.: 1. Erstattung des Kassenberichts. 2. Bericht über die Tätigkeit des Vereins. 3. Verteilung der Imkerkalender. 4. Wie haben wir unsere Völker zu behandeln nach honigarmen Jahren? 5. Bestellung von Zucker zur Frühjahrsfütterung. 6. Wünsche und Anträge. Arbeitsplan für 1913. 7. Verschiedenes über Verbesserung der Bienenweide. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand: Retzbach.

Külsheim. Sonntag, den 16. Febr., nachm. 1/2 3 Uhr Generalversammlung im „Bad. Hof" in Külsheim. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Regelung der schwebenden Differenzen. 3. Neuwahl sämtlicher Vorstandsmitglieder. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Arnold.

Küssaburg. Generalversammlung am Sonntag, den 16. Febr., nachm. 2 1/2 Uhr im „Kranz" in Rheinheim. T.-O.: 1. Jahresbericht pro 1912. 2 Rechenschaftsbericht. 3. Vortrag: Das Bienenleben. 4. Wünsche und Anträge. Die Vertrauensmänner mögen sich die Stockzahl der Mitglieder zwecks Zuckerbestellung notieren. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand: Dussel.

Lahr. Versammlung am Sonntag, den 23. Febr., nachm. 1/2 3 Uhr im Gasthaus zum „Schwanen" in Lahr. T.-O.: Rechnungsablage und Jahresbericht für 1912. Abgabe von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder, welche ihren Jahresbeitrag (2,50 ℳ) bezahlt haben. Einzug des letzteren und Gratisabgabe des Imkerkalenders für 1913. Bezug von Bienenzucker. Wahl des Gesamtvorstandes und Revision der Vertrauensmännerliste. Verschiedenes. Barho.

Langenalb. Versammlung am Sonntag, den 16. Febr., nachm. 6 Uhr im Gasthaus zum „Lamm" in Langenalb. T.-O.: Hauptversammlung mit Lichtbildervortrag von Herrn Sickinger in Ottersweier; auch Familienangehörige sind willkommen.

Mannheim. Generalversammlung am 9. Febr., nachm. punkt 3 Uhr im Restaurant „Rheinschanze“ Parkring 2. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht, Rechnungsablage, Bericht über die Belegstation. 2. Vortrag: Auswinterung, Herr Eicher. 3. Jahresarbeitsplan, Kreisimkertag, Generalversammlung und Ausstellung in Weinheim. 4. Zuckerbestellung, Imkerkalender und Beiträge. 5. Wahl eines Schriftführers und Kassiers. Nach Schluß der Tagesordnung wird Herr Karg wichtige private Mitteilungen machen. Zahlreichen Besuch wünscht Klingert.

Mosbach. Sonntag, den 16. Febr., nachm. 1/23 Uhr, im Gasthaus zur „Krone“ Generalversammlung. T.-O.: 1. Jahresübersicht. 2. Rechnungsablage. 3. Besprechung über Bestellung von steuerfreiem Zucker. 4. Wünsche und Anträge. Für das Jahr 1913 kommen wieder Mittelwände an die Mitglieder zur Verteilung. Diese können bei der Generalversammlung gegen Entrichtung des Beitrags für 1913 in Empfang genommen oder bei Vorzeigen der Quittung bei H. Bosch abgeholt werden. Die Mitglieder werden gebeten, die Zahl ihrer Völker anzugeben. Zahlr. Besuch wünscht der Vorst.: Kreis.

Müllheim. Die im Vereinsblatt (Heft 1) auf den 19. Januar angekündigte Generalversammlung konnte wegen einer gleichzeitig abgehaltenen großen Volksversammlung nicht abgehalten werden. Dieselbe findet nun am 9 Febr. nachm. 2½ Uhr im Gasthaus zum „Kreuz“ (Fischer) in Müllheim statt. T.-O.: 1. Jahresbericht pro 1912. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Wahl des Gesamtvorstandes. 4. Arbeitsplan und Voranschlag pro 1913. Wünsche und Anträge. Die Herren Vertrauensmänner wollen den Bedarf an Zucker für die Frühjahrsfütterung feststellen. Der Vorstand: Seligmann.

Neudenau. Versammlung am 16. Febr., nachm. 1/23 Uhr, im Gasthaus zum „Lamm“ in Neudenau. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht 1912. 2. Besprechung über Bienenweide und Rassenzucht. 3. Bestellung von Zucker, Futtertafeln rc. 4. Verlosung einer Anzahl Imkerkalender unter diejenigen Mitglieder, die bis dahin den Beitrag für 1913 bezahlt haben. Wichtigkeit von Punkt 2 und 3 macht möglichst vollzähliges Erscheinen wünschenswert. Diejenigen Mitglieder, die am Erscheinen verhindert sind, werden dringend gebeten, den nach unsern Statuten schon im Dezember fälligen Beitrag für 1913 nebst Mitteilung über Zahl der eingewinterten Völker entweder portofrei (inkl. 5 ₰ Bestellgeld) an den Rechner Kilian Geißler in Neudenau bis zur Generalversammlung einzusenden oder dem betr. Ortsobmann zur weiteren Besorgung einzuhändigen. Beiträge, die auf 1. März noch im Rückstand sind, werden wir uns erlauben, mit Postnachnahme zu erheben. Der Vorstand.

Oberelztal. Generalversammlung am Sonntag, den 23. Febr., nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Ochsen“ in Elzach. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Wahl des 1. Vorstandes und des Rechners. 3. Einzug des Jahresbeitrages für 1913. 4. Gabenverlosung unter die Mitglieder, welche den Beitrag bezahlt haben. Gaben, welche bis 1. Mai nicht abgeholt sind, werden zugunsten des Vereins verkauft. Der Vorst.: Dufner.

Nordrach. Generalversammlung am 23. Febr., nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Adler“. T.-O.: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Zuckerbestellung betr. 3 Beschluß von Satzungen über Benützung der Belegstation. 4. Wünsche und Anträge. Vollzähligem Erscheinen sieht entgegen Benz.

Oberkirch. Generalversammlung am Sonntag, den 23. Febr., nachm. 3½ Uhr im Gasthaus zum „Grünen Hof“ (Birk) in Ibach. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Faulbrutentschädigung 4. Verteilung der Kalender. Ludwig.

Randen. Hauptversammlung am 9. Febr., nachm. 1/23 Uhr, im Gasthaus zum „Felsen“ in Tengen. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht für 1912. 2. Arbeitsplan für 1913. 3. Vorausbestellung von Mittelwänden (Kunstwaben). 4. Zuckerbestellung betr. 5. Inempfangnahme des Imkerkalenders 1913. 6. Gehalt des Rechners betr. Der Vorstand: Eble.

Rastatt. Versammlung am Sonntag, den 9. Febr., nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zur „Linde“ in Kuppenheim. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht pro 1912. 2. Genehmigung der Rechnung pro 1912. 3. Beiträge und Kalender pro 1913. 4. Verschiedenes. Stemmle.

St. Peter. Generalversammlung am Sonntag, den 23. Febr., nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus z. „Hirschen“ in St. Peter. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht für 1912. 2. Verbescheidung der geprüften Jahresrechnung für 1912; dieselbe liegt im Versammlungslokal zur allgemeinen Einsicht auf. 3. Wahl des Gesamtvorstandes. 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen notwendig und ladet hiezu freundlichst ein Der Vorstand: Schwär.

Schönau i. W. Generalversammlung am Sonntag, den 23. Febr., nachm. 2 Uhr im Gasthaus zu den „Vier Löwen“ in Schönau. T.-O.: 1. Jahresbericht und Rechnungs-

legung. 2. Bericht über den Zuckerbezug. 3. Bericht über die Belegstation und Neuerrichtung derselben. 4. Wahl des Gesamtvorstandes und der Beiräte. 5. Zuckerbezug in diesem Frühjahr. 6. Zeitgemäßer Vortrag. 7. Verschiedenes. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder geboten.

Der Vorstand: Spitz.

Schuttertal. Versammlung am Sonntag, den 9. Febr., nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zur „Krone" in Schuttertal. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Austeilung der Imkerkalender und Einzug der Jahresbeiträge. 4. Verschiedenes und Bestellung von Bienenzucker. 5. Gratisverlosung von Imkergeräten unter die anwesenden Mitglieder oder ihren Angehörigen. 6. Anträge und Wünsche. Vollzähliges Erscheinen wünscht der Vorstand: J. Hug.

Sinsheim. Generalversammlung am Sonntag, den 16. Febr., nachm. 3/43 Uhr im Gasthaus zum „Bären" in Sinsheim. T.-O.: 1. Austeilen der noch nicht abgeholten Imkerkalender. 2 Jahresbericht. 3. Rechenschaftsbericht. 4. Zuckerbestellung betr. 5. Bienenweide. 6. Verlosung 1912 und 1913 betr. 7. Wahl. 8. Festsetzung der Versammlungsorte fürs laufende Jahr. 9. Standbesichtigungen 1912 betr. 10. Wünsche und Anträge. Jedes Mitglied sollte wegen verschiedenen Punkten sein Erscheinen möglich machen. Schüßler.

Staufen. Generalversammlung am Sonntag, den 9. Febr., nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Bad. Hof" in Krozingen. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Wahlen. 3. Bestellung von steuerfreiem Zucker und Futtertafeln. 4. Ausgabe des Imkerkalenders. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Streit.

Stockach. Samstag, den 9. Februar, im Vereinslokal ordentliche Generalversammlung nachm. 3 Uhr. T.-O.: 1. Rechenschafts- und Kassenbericht. 2. Abrechnung über Zuckerlieferung und Neubestellung für 1913. 3. Beschlußfassung über Verlosung. 4. Wünsche und Anträge. 5. Verschiedenes: „Frühjahrsbehandlung". Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand: Herdeg.

Überlingen. Am 16. Febr., nachm. 2 Uhr, Generalversammlung in der Bahnhof-Restauration Oberuhldingen. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Verschiedenes. 3. Zuckerbestellung. 4. Empfangnahme der Kalender und Vortrag. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Kretzer.

Villingen. Generalversammlung findet Ende Februar oder Anfang März statt nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Felsen" in Villingen. Der Tag wird durch die Lokalblätter bekannt gemacht. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 4. Festsetzung des Arbeitsplanes und Voranschlages pro 1913. 5. Gemeinsamen Bezug von steuerfreiem Zucker sowie Zucker für den Haushalt. 6. Evt. Vortrag. 7. Wünsche und Anträge. Vollzähliges Erscheinen ist hauptsächlich wegen Punkt 5 unbedingt nötig. Faller.

Waldkirch i. Br. General-Versammlung am Sonntag, den 9. Febr., nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Bayersepple" in Waldkirch mit folgender T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Wahl der Vorstandsmitglieder. 4. Bezug von Kristallzucker oder Futtertafeln zur Frühjahrsfütterung. 5. Verbesserung der Bienenweide. 6. Verschiedenes. Der Vorstand.

Waldshut. Versammlung am Sonntag, den 9. Febr., nachm. 2 Uhr im Gasthaus zum „Lamm" in Waldshut. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Voranschlag. 3. Zuckerbezug. 4. Vortrag. Die Herren Vertrauensmänner werden ersucht, eine halbe Stunde vor Beginn die Beiträge abzuliefern. Zu zahlreichem Besuch ladet ein der Vorstand.

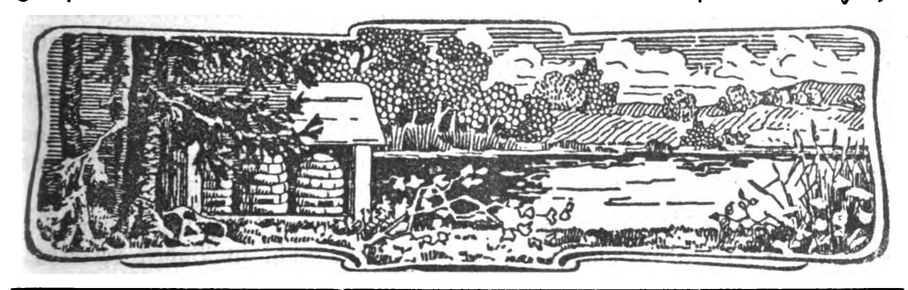
Wiesloch. Generalversammlung am Sonntag, den 16. Febr., nachm. 2 Uhr im Gasthaus zum „Erbprinzen" in Wiesloch. T.-O.: 1. Jahresbericht und Vorlage der Rechnung. 2. Vortrag: „Die Rassenzucht". 3. Wahlen. 4. Einzug des Jahresbeitrags und Gratisabgabe des Imkerkalenders. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand.

Wehratal. General-Versammlung am 16. Febr., nachm. 2 Uhr, im Gasthaus zum „Maien" in Hasel. T.-O.: 1. Jahresbericht pro 1912. 2. Rechenschaftsbericht pro 1912. 3. Voranschlag pro 1913. 4. Arbeitsplan pro 1913. 5. Wahlen. 6. Bestellung von Beuten und Geräten. 7. Verlosung. 8. Wünsche und Anträge. 9. Evtl. Bestellung auf Zucker. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Teutschneureut.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



50. Jahrgang. Heft 3. März 1913.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. **Die Züchterkonferenz in Offenburg betr.** Am Ostermontag, 24. März, von nachmittags 2 Uhr ab, wird im Union-Hotel in Offenburg (also nicht in Baden-Baden) die zweite Züchterkonferenz des Landesvereins abgehalten. Tagesordnung: 1. Äußere Anlage der Belegstation, 2. Zuchtvolk und Dröhnerich, 3. Die Leitung der Belegstation. Hierzu werden die Rassenzüchter und Mitglieder des Landesvereins freundlichst eingeladen.

2. **Die landw. Ausstellung in Straßburg betr.** Vom 5.—10. Juni d. J. findet in Straßburg i. E. die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft statt. Auch für die Bienenzucht ist eine Abteilung eingerichtet. Über den Anmeldetermin haben wir die Bezirksvorstände direkt verständigt. Bienenerzeugnisse zur Aufstellung in der Halle können noch bis zum 15. März bei der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin S.W., Dessauerstraße 14 angemeldet werden, woher auch Anmeldescheine zu beziehen sind.

3. **Die Frachtermäßigung für vergällten Bienenzucker betr.** Die Großh. Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen hat genehmigt, daß bei Versendung von vergälltem Bienenzucker a) für Frachtstückgutsendungen die Fracht nach dem halben wirklichen Gewicht und den Sätzen der allgemeinen Stückgutklasse, b) für Wagenladungen von 5 t (100 Ztr.) nach den Sätzen des Spez. Tarifs II, für solche von 10 t (200 Ztr.) nach den Sätzen des Spez. Tarifs III berechnet wird. Auf unvergällten Zucker findet die Frachtermäßigung keine Anwendung.

4. Steuerfreiheit für Bienenzucker und den Zuckerbezug betr. Auf unsere Eingaben vom 20. August 1912 und vom 16. Januar 1913 ist uns von der Großh. Zoll- und Steuerdirektion folgender Bescheid geworden:

„Das Finanzministerium hat uns ermächtigt, dem Landesverein auch für das Jahr 1913 die Vergünstigung des steuerfreien Bezuges von je 5 kg Zucker für jedes Standvolk Bienen zur Nachfütterung zu gewähren.

Die Steuerfreiheit wird wieder an die in unserm Schreiben vom 22. Mai 1912 Nr. A 903 genannten Bedingungen geknüpft. Außerdem müssen folgende Vorschriften eingehalten werden:

1. Steuerfreier Zucker darf nur an solche Vereinsmitglieder abgegeben werden, die in Baden wohnen und ihre Bienenzucht in Baden betreiben.

2. Die zum Bestellschein gehörigen Bescheinigungen müssen der Zuckersteuerstelle Waghäusel in doppelter Fertigung, nach Ortsvereinen getrennt, übergeben und es muß darin für jeden Besteller auch die Menge des bestellten Zuckers angegeben werden. Die eine Fertigung dieser Bescheinigungen wird den zuständigen Bezirkssteuerstellen zur Benützung bei der Überwachung der Verwendung des Zuckers übersandt werden. Für die Kosten dieser Versendung muß der Landesverein aufkommen; sie werden durch das Hauptsteueramt Mannheim eingezogen werden.

3. Die Vereinsmitglieder müssen von Vereinswegen ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Zucker bei Strafvermeiden nicht zum menschlichen Genusse oder zur Gewinnung von Zuckerhonig verwendet werden darf, und daß sie verpflichtet sind, den Beamten der Steuerverwaltung auf Verlangen die Nachschau der Zuckervorräte zu gestatten und ihnen über Bezug und Verwendung des Zuckers jede gewünschte Auskunft zu geben.

Daß dies geschehen ist, wollen Sie der Zuckersteuerstelle Waghäusel bestätigen."

Indem wir vorstehenden Erlaß bekannt geben, fügen wir bei, daß auch denaturierter Bienenzucker (erstklassige Raffinade 100 kg mit 5 kg Sand vergällt) von jetzt ab bezogen werden kann. Wegen der Frachtberechnung werden dieses Jahr Säcke von 100 kg, 50 kg und 25 kg brutto geliefert. Die Bestell-Listen gehen den Bezirksvorständen demnächst zu.

Der Zuckerpreis stellt sich erheblich billiger wie voriges Jahr. Es kosten ab Waghäusel:

A. Kristallzucker, versteuert, unvergällt, ohne Kontrolle 100 kg brutto vor 1. April 1913 40 ℳ, nach 1. April 40,50 ℳ.

B. Steuerfreier Zucker (Vergällte Brotraffinade brutto) nur zur Notfütterung der Bienen — unter Kontrolle.

1. Vor 1. April 1913.

Brutto 100 kg 28,00 ℳ, 50 kg 14,20 ℳ, 25 kg 7,20 ℳ.

2. Nach 1. April 1913.

Brutto 100 kg 28,50 ℳ, 50 kg 14,40 ℳ, 25 kg 7,30 ℳ.

Alles Nähere wird den Bezirksvorständen von der Geschäftsstelle direkt mitgeteilt. Es sind bereits Schritte getan, um auch den nichtbadischen Mitgliedern unserer Grenzbezirke den Bezug steuerfreien Zuckers vom Landesverein zu ermöglichen.

Schopfheim, 15. Februar 1913.

Der I. Vorstand: Schweizer.

Bericht über den Allgemeinen Deutschen Delegiertentag in Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

Über Punkt 3 der Tagesordnung: Honigschutz referiert Schweizer. Er stimmt dem Entwurf zu Festsetzungen über Honig, herausgegeben vom Kaiserlichen Gesundheitsamt, im allgemeinen zu, wünscht im einzelnen jedoch folgende Änderungen:

1. Unter I. Begriffsbestimmungen, Ziffer 1 ist bei b, c, d und e das Wort „unbebrütet" durch „brutfrei" zu ersetzen.

2. In Ziffer 2 soll es statt „Coniferenhonig" „Tannenhonig" heißen.

3. In Ziffer 3 ist bei Stampfhonig vor das Wort Waben auch „brutfrei" zu setzen, damit es heißt: „Stampfhonig ist das durch das Einstampfen brutfreier Waben usw."

4. In den Erläuterungen ist S. 17 der Satz enthalten: Durch Reinigung von Stampfhonig kann wohl Honig, nicht aber Tropfhonig, Schleuderhonig und dergl. hergestellt werden. Dieser Satz soll lauten: „Stampfhonig wird durch Reinigung kein Honig zum menschlichen Genuß. Er darf nur den Bienen zur Fütterung gereicht werden."

5. Unter II. Ziffer 7, Seite 19, Erläuterungen zu 7, soll „pasteurisierter, sterilisierter Honig" wegfallen. Der betreffende Satz soll heißen: „Derartig stark erhitzter Honig darf nur unter der Kennzeichnung „erhitzter Honig" in den Verkehr gebracht werden."

6. Als Zusatz wird gewünscht: „Aller Honig muß im Verkehr auf dem Gefäße eine Kennzeichnung tragen, woraus deutlich ersichtlich ist: a) die Honigart, b) das Ursprungsland, c) der Name dessen, der für den Inhalt haftbar ist.

Diese Wünsche werden ausführlich begründet. Hofmann führt aus: Scheibenhonig sollte nur Jungfernwachs enthalten. Honig sollte nur höchstens 20 Prozent Wasser haben. § 89 des schweizerischen Honigschutzgesetzes dürfte sich empfehlen, desgleichen § 105 desselben. Honig-Großhändler sollten sich nicht Großimker nennen.

Heydt wünscht Deklarationszwang. Die Imkerverbände müßten den Honighandel selbst in die Hand nehmen. Da sollten sich alle Verbände einig sein. Zentralverkaufsstellen wären zu errichten. Frey gibt seine diesbezüglichen Erfahrungen, die er in Posen gemacht, bekannt. Gerstung schlägt vor, sich heute lediglich auf Honigschutz zu beschränken, dagegen den Honigabsatz heute außer acht zu lassen. Über die Frage, wie wir den Kampf nach dem Auslande hin, aber auch den Kampf um die Reellität des Handels im Inlande zu führen haben, müssen wir später verhandeln, auch müssen wir immer wieder aufs neue unser Augenmerk auf den Zuckerhonig richten. Kunstprodukte sind nicht als Honige zu bezeichnen. Freudenstein fordert Schutz des Honigs, wie solcher durch Gesetz der Butter gewährt worden ist. Alle Anwesende sind der Ansicht, daß die Bezeichnung „Honig" nicht auf Kunstprodukte Anwendung finden dürfe. Reidenbach wünscht Denaturierung des Kunsthonigs. Heydt tritt dem aus praktischen Gründen entgegen.

Da die Zeit inzwischen weit vorgerückt ist, wird Freudenstein beauftragt, das Ergebnis der Verhandlung über Honigschutz zusammenzustellen und an Frey zu senden. Dieser wird es den Vertretern der Verbände zur Kenntnisnahme und Äußerung zugehen lassen. Die von Schweizer aufgeworfene Frage: Welche Fehler sind bei der Schaffung von Honigverkaufszentralstellen zu vermeiden? könnte nach Freys Vorschlag auf der Wanderversammlung verhandelt werden.

In zutreffender Weise referiert Heydt über Punkt 4 der Tagesordnung: Rechtsschutz. Er legt die durch die bestehenden Gesetze geschaffene Rechtslage klar und weist darnach insbesondere nach, wie die in unserer Gesetzgebung vorhandenen Lücken von uns Imkern zu beseitigen angestrebt werden müssen. Mentzer berührt das Wegfangen der Bienen in den Weinbergen, sowie das Töten derselben in den Konservenfabriken. Roth teilt die Stellungnahme der Gerichte in bestimmten Einzelfällen mit. Fälle von prinzipieller Bedeutung, durch die eine Schädigung der

Bienenzucht im ganzen Reiche hervorgerufen werden könne, sind nicht dem einzelnen Imker zum Austrag zu überlassen, sondern die Vertretung der gesamten Imkerschaft sollte sich derselben annehmen. Frey kommt auf die Posener und Wiesbadener Rechtsschutzfälle zu sprechen. Gerstung will Gewerbeinspektoren und Tierschutzvereine zur Mithilfe herangezogen wissen; er weiß von gutem Erfolg zu berichten. Er kommt auf das Reichsgerichtsurteil betr. Zuckerhonig zu sprechen. Dasselbe zu beseitigen, muß angestrebt werden. Schulzen berichtet über Rechtsfälle aus seiner Gegend. Heydt wird beauftragt, das Material zu sammeln (die Verbände werden um Zustellung ersucht!) und dann wegen weiterer Schritte mit Frey in Verbindung zu treten.

Bei Punkt 5 der Tagesordnung: Zusammenschluß aller Imkerverbände Deutschlands weist Büttner auf die Wichtigkeit dieser Angelegenheit hin. Darnach nimmt Gerstung das Wort zum einleitenden Referat: Unser Ziel ist die Einigung der deutschen Imker. Vorausgesetzt wird, daß alle Anwesenden von dem Gedanken beseelt sind, die Schlußsteine an diesem Werke zu legen. Eine Kritik der Vergangenheit soll nicht stattfinden. In Eisenach handelte es sich um eine dreifache Aufgabe:

1. Die aus dem Deutschen Imkerbunde ausgetretenen und ihm noch nicht beigetretenen Verbände Deutschlands für eine Einigung willig zu machen,

2. die Grundlagen dieses Zusammenschlusses so zu gestalten, daß bei gutem, ehrlichem Willen auch die dem Deutschen Imkerbunde angehörigen Verbände sich auf dieselben stellen können, ohne etwas von ihrer Ehre zu vergeben oder sich als Besiegte anzusehen,

3. die Arbeitsgebiete so abzugrenzen, daß auch die Wanderversammlung zu ihrem geschichtlich erworbenen guten Rechte komme und die Kluft zwischen dem Deutschen Imkerbund und der Wanderversammlung beseitigt werde.

Als Grundlage für die Behandlung sieht er die Eisenacher Richtlinien an. Zunächst geht er auf Punkt VIII derselben: das Arbeitsgebiet, ausführlich ein. Alsdann kommt der Punkt I. Hierbei weist er auf die bestehenden Schwierigkeiten hin. Diejenigen jetzt zum Bunde gehörigen Vereine, welche nach Punkt I. der Richtlinien nicht aufnahmefähig sind, werden namhaft gemacht. Wenn Referent und diejenigen Anwesenden, die schon gestern mit ihm getagt haben, prinzipiell auf Punkt I stehen, so ist doch zu hoffen, daß im Interesse des Ganzen jeder andere gangbare Weg eingeschlagen wird. Was nun die Wanderversammlung anbetrifft, so haben wir nur unser Gebiet gegen dieselbe abzugrenzen. Die Wanderversammlung regele ihre Angelegenheiten selber. Die Ausstellungen sind den Verbänden zu überlassen, schon um des Geldpunktes willen. Kommt es zur Einigung, so werden die Staats- bezw. Reichsbeihilfen verdoppelt werden. Wir sind nur stark, wenn alle Imker Deutschlands geschlossen dastehen. Referent schließt mit dem Wunsche, daß das Jahr 1913 zur Einigung der deutschen Imkerverbände führen möge.

Frey betont, daß im Deutschen Imkerbunde das ehrliche Bestreben vorhanden sei, die Einigung fördern zu helfen. Zunächst geht er auf das Verhältnis der Wanderversammlung zum Deutschen Imkerbunde ein und gibt den diesbezüglichen Schriftverkehr bekannt; alsdann beleuchtet er das Zustandekommen der Halleschen Beschlüsse. Für seine Person erklärt er, daß er niemals seine Hand dazu bieten werde, die Selbständigkeit der Wanderversammlung zu untergraben. Er hofft, Wanderversammlung und Bund werden gut nebeneinander bestehen können. Roth will Theorie und Praxis in die Verbände verlegt wissen. Dem tritt Schaefer entgegen. Büttner steht auf dem Standpunkte Roths. Hofmann beleuchtet den § 2 der Satzung des Deutschen Imkerbundes. Küttner legt den Standpunkt des Bundes in bezug auf Wanderversammlung und Vereinigung klar. Er ist der Meinung, daß man wohl übereinkommen könne, wenn von beiden Seiten wirklich Geneigtheit vorhanden sei. Freudenstein schlägt vor, den § 2 der Satzung des Imkerbundes:

„Der Bund hat den Zweck:

1. Die gemeinsamen deutschen Imkerinteressen zu fördern,

2. das Leben in den angeschlossenen Verbänden zu beobachten und zu fördern, ohne jedoch ihre Organisation und Verwaltung zu beeinflussen,

3. die deutsche Imkerschaft gegenüber den Behörden bei Erlaß und Ausführung von Gesetzen zu vertreten, insbesondere:

a) in Hinsicht auf ein hinreichendes Bienenrecht,

b) in Hinsicht auf genügenden Schutz der Produkte gegenüber der Konkurrenz des Auslandes und dem unlauteren Wettbewerb des Inlandes" unter Streichung der Worte „zu beobachten und" unter Ziffer 2 als Zweck der Vereinigung anzunehmen. Dieser Vorschlag wird nach längerer Debatte einstimmig angenommen. (Schluß folgt.)

Imkers Monatsbilder.

März.

Schöner Frühling, komm doch wieder,
Lieber Frühling, komm doch bald,
Bring uns Blumen, Laub und Lieder,
Schmücke wieder Feld und Wald!

Hoffmann v. Fallersleben.

So singt und jubelt in dieser Jahreszeit unsere liebe Jugend. So kann auch das bekannte leise Summen unserer Lieblinge im Bienenhaus gedeutet werden. Auch sie sehnen sich — und mit ihnen nicht am allerwenigsten der Bienenvater — nach endlichem Eintreffen von beständigem, schönen Frühlingswetter. Draußen winkt bereits eine Menge duftender, pollenspendender Hasel-, Weiden-, Erlen- und anderer Kätzchen, deren Ausbeute so dringend notwendig für die viele junge Brut in den Stöcken wäre. Hei! Welch Leben auch an den Fluglöchern, wenn die milde Frühlingssonne die Völker zur Arbeit herauslockt! Mit grauen, gelben und roten Höschen kommen die Pollensammlerinnen herangeflogen, um sofort durchs Flugloch im Innern des Stockes zu verschwinden, wo in aller Eile die reiche Beute abgeladen wird, um schnell andere und wieder andere noch herbeizuschaffen. Willst du deinen Pflegebefohlenen zu Hilfe kommen, so schneide im Walde die Reiser an Haseln und Salweide ab, deren Kätzchen eben am erblühen sind. Im sonnigen Gartenraum, in recht feuchte Erde gesteckt, erblühen sie sofort und werden von deinen Bienen gründlich ausgebeutet. Selbstverständlich findet sich an windgeschütztem Plätzchen in der Nähe auch die richtig konstruierte Tränke. Damit ist draußen besorgt, was ein sorglicher Imker zu tun vermag.

Der Imker wird auch drinnen im Bienenhaus nichts versäumen. Er soll aber keineswegs schon zu Anfang des Monats in den Stöcken eine gründliche Nachschau halten. Nur wo verschiedene Beobachtungen den dringenden Verdacht erwecken, es möchte ein Volk weisellos sein oder Mangel an Nahrung haben, nur da wird eine Orientierung vorgenommen.

Für den Bienenzüchter sind die Monate August und März die wichtigsten im ganzen Jahre. Im ersteren nimmt er alle die Arbeiten vor, welche zu einer guten Durchwinterung seiner Stöcke geeignet sind, damit sie gleichsam einer Saat verglichen werden können, die im kommenden Bienenjahr gute Früchte erwarten läßt. Im März richtet er seine ganze Aufmerksamkeit auf eine gute Durchlenzung der Bienen und sucht sie in einen Zustand höchstmöglichster Leistungsfähigkeit zu versetzen, d. h. sie so zu behandeln, daß sie zur rechten Zeit volksstark genug sind, um die sich darbietende Tracht voll ausnützen zu können. Um diesen Zweck, um den sich der ganze Imkereibetrieb dreht, zu erreichen, hat er verschiedene Arbeiten zu verrichten, die im März ihren Anfang nehmen.

Eine gründliche Frühjahrsrevision geschieht Mitte bis gegen Ende dieses Monats. Sie gehört ebenso zu den unerläßlichen Arbeiten in der rationellen Bienenzucht, wie die Herbstmusterung. Die Nachschau hat sich zu erstrecken auf:

1. Weiselrichtigkeit, 2. Futtervorrat, 3. Zustand der Waben, 4. Verengung oder Erweiterung, 5. Warmhaltigkeit.

Weiselrichtig sind die Völker dann, wenn sie schöne Arbeiterbrut haben. Völker sind wert eine befruchtete Königin zugesetzt zu erhalten, wenn sie Mitte März noch wenigstens vier bis fünf Wabengassen besetzt halten. Ist das nicht der Fall, so sind sie unbedingt mit andern

Stöcken zu vereinigen, wenn es sich nicht um eine besonders gute und leistungsfähige Königin handelt. Der Anfänger folge hierin gutem Rat und quäle sich nicht mit Schwächlingen, die ihm nie ein Erträgnis abwerfen und ihm nur Mühe, Kosten und Verdruß bereiten. Lieber etwas weniger, aber gute und volksstarke Völker.

Bemerkt man, daß ein Volk gar schon drohnenbrütig geworden ist, so widerrate ich entschieden, sich auf Heilungsversuche einzulassen. (Die Drohnenbrütigkeit erkennt man daran, daß sich Drohnenbrut in Arbeiterzellen befindet, welche einen erhöhten und gewölbten Deckel haben. Das ist die sogen. Buckelbrut.) Bienen aus drohnenbrütigen Stöcken sind völlig wertlos. Am besten tut man, sie vor dem Stande abzufegen, um es ihnen zu überlassen, sich bei andern Stöcken einzubetteln.

Mit der Zunahme der Brut ist auch eine größere Zehrung verbunden. Mangelnde Vorräte werden sofort ersetzt durch Honigwaben, die wir im Vorjahre zurückgestellt haben. Das ist die einfachste, beste und nachhaltigste Art, die jetzt so hochwichtige Frage der Ernährung naturgemäß zu lösen. Man wird dieses Frühjahr sehr gut tun, auf die Vorräte ein besonders wachsames Auge zu halten. Es wird nach der letztjährigen Mißernte fast durchweg im März eine Nachfütterung zu erfolgen haben. Ich mache daher besonders darauf aufmerksam, daß der Zuckerbedarf der Mitglieder durch einen besonders günstigen Abschluß des Landesvereins gedeckt ist. Jedes Mitglied wolle daher in seinem eigenen Interesse seinen Bedarf ausschließlich durch Vermittlung des Bezirksvorstandes decken.

Die gute Beschaffenheit des Baues ist für das Gedeihen der Bienenstöcke von großer Wichtigkeit. Hauptsache ist, daß die Waben alle egal gebaut sind, nicht aus den Rähmchen heraushängen und weder Erhöhungen noch Vertiefungen aufweisen. Ferner darf kein Übermaß von Drohnenzellen vorhanden sein.

Die Verengung oder Erweiterung richtet sich nach der Volksstärke. Im allgemeinen sollen die Völker so weit stehen, daß die dem Fenster nächste Wabe noch mit Bienen besetzt ist. Die Bienen sitzen dann nicht zu kühl. Die Warmhaltung ist nämlich jetzt eine unerläßliche Bedingung zur kräftigen Fortentwicklung der Völker. Unbelagerte Waben darf man nicht im Stocke dulden, und es muß über und hinter dem Rähmchen eine warme Verpackung angebracht werden. Die entnommenen Waben sind gegen die nun wieder fliegenden Motten zu schützen.

Wer Bienen kaufen will, der sieht sich jetzt um, wo er dieselben hernehmen will, um die Kasten zu bevölkern. Billige Ausschußware ist das teuerste, das man anschaffen kann. Halte dich bei deinen Handlungen an einen erfahrenen Meister, der dir gerne mit Rat und Tat zur Hand geht, damit du vor lauter Rat der vielen dir bekannten Imkerfreunde nicht ratlos dastehst, sondern ein bestimmtes, klares Ziel vor Augen siehst.

Ottersweier. Otto Sickinger.

Die ersten Höschen.

Komm, Vater, komm und sieh geschwind,
Wie stolz einhermarschiert das Kind!
Dem Vater lacht das Herz vor Freud,
Die Mutter schwelgt in Seligkeit;
Denn aus dem Kinde wurde heut
Der Bub im ersten Höschen!

Nun gehts in's Leben keck hinein
Bei Regen und bei Sonnenschein,
Mit frohem Mut und Tatendrang
Den lieben ganzen Tag entlang;
Es freut sich halt im Überschwang
Der Bub im ersten Höschen!

Doch andre Höschen noch ich kenn
Und schöner noch als jene wähn,
Wenn Haselnuß und Weide blüht,
Sich flink die kleine Biene müht,
Gar schwerbepackt nach Hause zieht
Und bringt die ersten Höschen!

Nun gehts in's Leben frisch hinein,
Bei Regen und bei Sonnenschein,
Mit frohem Mut und Tatendrang
Die Höhen, Wald und Tal entlang;
Es freut sich halt im Überschwang
Die Bien im ersten Höschen!

Da lacht des Imkers Herz vor Freud,
Die Imkerin schwelgt in Seligkeit:
Der Sommer winkt mit süßer Tracht,
Der Lenz mit seiner Blütenpracht,
Er hat dem Bienlein auch gebracht
Sieh, — schon die ersten Höschen!

Marie Ludwig-Gravenhorst, Baden-Baden.



Wie kann der kleine Züchter seine Völker allmählich rassenrein bringen?

(Rothmund, Eschbach.)

Durch die seit Jahren in der Schweiz durchgeführte Züchtung der deutschen Rasse ist der Großimker imstande, seine Völker binnen kurzer Zeit rassenrein zu bekommen. Wie steht es aber mit dem kleinen Züchter, der nur einige Völker besitzt? Ist er auch in der Lage, das Gleiche zu tun?

Wir können diese Frage, abgesehen von dem Umstand, daß der größte Teil unserer Bienenzüchter Kleinimker und Landwirte sind, die gerade in der Zeit, in der Königinzucht getrieben wird, am meisten durch landwirtschaftliche Arbeiten in Anspruch genommen sind, mit ja beantworten und sagen: Auch der kleine Züchter ist in der Lage, seine Völker allmählich rassenrein zu bringen.

Halten wir einmal Umschau auf den Ständen unserer Imker. Fast auf jedem Stande werden wir ein Volk, vielleicht brauner Farbe oder gar einen guten Hüngler entdecken. Aber derselbe schwärmt nicht oder nur sehr wenig, wird uns der Besitzer zur Antwort geben, er weiselt meistens still um. Gerade ein solches Volk ist für unsern Zweck geeignet, indem wir diesen Hüngler zum Schwärmen bringen. Mitte April wird das Volk geprüft. Im warmen Brutkörper schneiden wir ihm die untern Wabenecken weg, damit das Volk Drohnenzellen baut (Fieberthermometer). Das Volk wird warm gehalten, bei schlechtem Wetter gefüttert mit verdünntem Honig. Anfangs Mai macht der Imker Ausschnitte in mehreren Waben längs der Seitenschenkel nahe der Drohnenbrut. Hier werden mit Vorliebe Schwarmzellen gebaut. Besonders eng braucht das Volk nicht gehalten werden; auch kann bei guter Tracht der Honigraum geöffnet werden.

Bei der Nachschau in etwa 8 Tagen soll das Volk Königinzellen angesetzt haben; denn nur ein Volk, das neben Drohnenbrut auch Weiselzellen ansetzt und wenig offene Brut hat, ist zur Zucht geeignet und wird schwärmen.

Gleich nach Abgang des Vorschwarmes wird das Volk ausgehängt, und es wird nachgeschaut, wieviele Zellen vorhanden sind. Eine Zelle und zwar die reiffste bleibt im Stocke. (Spitze bis auf den Cocon abgenagt.) Schlechte Völker werden entweiselt und die Schwarmzellen eingesetzt. So erreichen wir besseres Material mütterlicherseits, und die guten Eigenschaften der Königin vererben sich auf ihre Nachkommen sowie die Drohnen; wir erhalten auf diese Weise auch besseres Drohnenmaterial, der Drohnenbau in schlechten Völkern wird eingeschränkt und im guten Volk vermehrt, um gleichzeitig auch männlicherseits besseres Material zu bekommen.

Steht dem Imker eine Belegstation zur Verfügung, so kommen die Schwarmzellen in Befruchtungskästchen oder Sektion. Das Befruchtungskästchen wird mit einem Pfund Blütenhonig und etwa 1/2 Pfund Brutbienen ab Brutwaben (jedoch ohne Drohnen) versehen. Sobald die Königin geschlüpft ist, kommt das Kästchen auf die Station zur Befruchtung.

Wir im Bezirk Waldshut verwenden künftighin Sektion mit einer Wabe und angebautem Futtertrog. Der Futtertrog wird mit einem Pfund Honig gefüllt. Die Wabe, auf der die Zelle sich befindet, aus dem Stock herausgenommen, die Bienen mit Honigwasser fein bestäubt, die Drohnen abgelesen und die Wabe kurze Zeit in den Wabenbock gehängt zum Sättigen. Befinden sich mehrere Zellen auf derselben Wabe, werden diese sorgfältig ausgeschnitten und auf andere Waben angeklebt oder (minderwertige Zellen sollen nicht verwendet werden) an die Zapfen des Sektions. Ist die Königin geschlüpft, kommt das Sektion auf die Station.

Dadurch, daß der Imker eine Brutwabe mit möglichst jungen Bienen und auslaufender Brut verwendet, kann er in diesem Sektion nicht nur eine, sondern mehrere Königinnen befruchten lassen, ohne jedesmal junge Bienen zufegen zu müssen, wie dies beim Befruchtungskästchen der Fall ist.

Ist nun die Edelkönigin befruchtet, wird sie einem Volke zugesetzt oder es wird mit derselben ein Brutableger oder Reservevölkchen gebildet.

Am besten wird der Imker jederzeit fahren, wenn er mit der Edelkönigin einen Brutableger bildet; denn diese Art der Vermehrung setzt keine Fertigkeit voraus und ist bald erledigt.

(Entnimm zwei oder drei Völkern je eine Futterwabe und zwei bedeckelte Brutwaben mit auslaufender Brut — ohne Königin — hänge sie in den Wabenbock zur Sättigung. Flugloch schließen — hänge die Waben in die Wohnung — Stirnwand eine Futterwabe, dann die Brutwaben — wieder eine Futterwabe — Königin im Käfig beigeben — dritten Tage abends fliegen lassen — Revision am 10. Tage — täglich füttern. —)

Oder der Imker bildet mit der Königin und der Brutwabe ein Reservevölkchen in der dritten Etage. (Stirnwand, Futterwabe, dann die Brutwabe, ferner eine Brutwabe mit auslaufender Brut ohne Bienen und als Abschluß eine Honigwabe — warm halten und füttern.) Im folgenden Frühjahr, falls die Edelköniginnen gut ausfallen, wird der Imker dann von diesen wieder junge Königinnen nachziehen.

Wer freilich glaubt, durch Nachzucht von einem guten Volk auf einmal alle seine Völker auf gleiche Höhe zu bringen, irrt sich.

Unter den Edelköniginnen wird der Imker immer wieder strenge Auswahl treffen und nur die besten, leistungsfähigsten zur Nachzucht verwenden; denn nicht alle auf der Belegstation gezüchteten Königinnen entsprechen den Anforderungen.

Hat der Imker jedoch kein gutes Volk auf seinem Stande, wird er sich, um seine Völker zu veredeln, Eier aus einem Edelvolk kommen lassen. Diese Eier werden einem entweiselten, auf voller Schwarmhöhe stehenden Volke zugesetzt, nachdem das Volk keine offene Brut und keine wilden Weiselzellen mehr hat. Hat nämlich das Volk selbst noch offene Brut, wird es seinen Weiseltrieb auf eigener Brut befriedigen und die fremden Eier verschmähen, weil der Stoff noch zu jung ist und über Eier nicht so gerne Weiselzellen angesetzt werden als über Maden. Die Eier sollen deshalb dem Zuchtvolk in Pflege gegeben werden vor Einleitung der Zucht, damit daraus Maden erwachsen, nie direkt nach dem Entweiseln (Aufregung). Die Eier gehören dann dahin, wo auch Eier vom Volke gepflegt werden, nicht in leere Gassen zwischen Honigwaben oder ans Fenster.

Ist es dem Imker nicht möglich, Edelstoff zu bekommen oder scheut er die Mühe, wird er sich mit einem ihm befreundeten Züchter ins Be-

nehmen setzen, um von diesem Edelzellen zu erhalten. Dazu braucht er Befruchtungskästchen oder Sektion. An einem bestimmten Tage richtet er nun seine Kästchen oder die Sektion, wenn möglich zwei, und bringt sie dem Züchter, damit sie derselbe mit Edelzellen versehe. Dieser behält die Kästchen oder Sektion, bis die Königinnen geschlüpft sind und bringt sie dann zur Station zur Befruchtung. Edelzellen können nämlich nicht versandt werden.

Im weiteren Falle kann sich der Imker eine befruchtete Edelkönigin kaufen, wozu jedoch nicht zu raten ist, da die Zusetzung sehr oft mißglückt und der Imker dann hohe Kosten hat und so die Lust und Freude zur weiteren Veredlung seiner Völker verliert, besonders wenn der Imker nicht in der Lage ist, die Stimmung seiner Völker zu beurteilen.

Wir sehen also, daß der kleine Züchter die Möglichkeit besitzt, seine Völker allmählich rasserein zu machen. Doch stehen ihm hauptsächlich zwei Faktoren hemmend im Wege, nämlich:

1. Andere Imker des Dorfes, die weder in einem Vereine sind, noch von einem Fortschritt etwas wissen wollen, sondern im alten Schlendrian weiter wirtschaften und ihre schlechten Völker ruhig auf dem Stande dulden und der Rassenzüchter nie sicher ist, ob seine Edelköniginnen von schlechten Drohnen des andern Standes befruchtet werden. Es muß daher Aufgabe der Bezirks=Vereine sein, die Imker als Mitglieder zu bekommen und dieselben für den Fortschritt zu interessieren.

2. Der Bezug von Völkern aus dem Auslande, sei es aus Italien, Krain, Österreich, Lüneburg. Dadurch wird dem Rassezüchter seine ganze Mühe und Arbeit erschwert. Solche Völker können nur zur Verstärkung dienen, niemals darf aber die Königin im Stocke behalten werden.

Ergebnisse der Faulbrut=Inspektionsreise vom Jahre 1912.

(F. Gerathewohl, Brombach i. W.)

Fortsetzung.

In der apistischen Literatur wird als eine der häufigsten Verbreitungsarten der Faulbrut das Eindringen von Raubbienen in weiselrichtige, faulbrütige Völker angegeben. Ich teile diese Ansicht nicht, fand sie auch auf meiner diesjährigen Inspektionsreise nicht bestätigt. Jedenfalls gehören diese Fälle zu den Seltenheiten, wenn nicht durch ungeschicktes oder unzeitgemäßes Operieren an faulbrutkranken Völkern der Imker die Räuberei selbst veranlaßt. Die Infektionsgefahr ist jedoch groß, wenn Anfänger in der Bienenzucht an trachtlosen Flugtagen an faulbrütigen Stöcken operieren, etwa um Heilversuche anzustellen und die Operationen solange Zeit in Anspruch nehmen, daß Näscher angelockt werden.

So wurden durch stundenlanges Belassen der bienenbesetzten Brut= und Honigwaben faulbrütiger Völker auf dem Wabenbock und im offenen Bienenstand sowie durch offene Beuten, die mit Faulbrutwaben gefüllt waren, von einem Bienenstand in Stein (Amt Bretten) aus, sämtliche Bienenstände dieser Gemeinde infiziert, darunter Völker, die 24—36 Waben dicht belagerten, sodaß es mir schwer wurde, deren Vernichtung anzuordnen. Hier bot sich mir Gelegenheit, den Verlauf der Krankheit, wie ich ihn seit 14 Jahren bei meinen Vorträgen und Kursen geschildert, von neuem zu studieren.

Während bei meinem ersten Besuche in Stein sich noch 11 Völker fanden, die außer lückenhaftem Brutstand nichts Verdächtiges aufwiesen, waren diese bei meinem zweiten Besuche, nach 5 Wochen, auch von Faulbrut befallen. Die lückenhafte Brut war das erste Stadium der Faulbrut. Faulbrutkeime waren in den Futtersaft der Maden gelangt. Nachdem diese erkrankt oder abgestorben waren, wurden sie durch die Bienen zum Stock hinausgetragen, daher der lückenhafte Brutstand. Als dann die Krankheitskeime in größerer Zahl in die Stöcke gelangten, vermochten die erwachsenen Bienen die Leichen nicht mehr rechtzeitig zu entfernen; sie klebten an der Zellwand an und konnten ohne Zerreißen der Chitinhaut, was wiederum einer Aussaat unzähliger Faulbrutkeime gleichkam, nicht beseitigt werden. Derartige eingetrocknete Madenreste finden sich denn auch auf den Flugbrettern faulbrütiger Stöcke in erheblicher Zahl.

In guten Honigjahren werden nun solche Seuchenherde durch die Bienen weniger beflogen, die Ansteckungsgefahr ist also bedeutend vermindert, anderntells wird durch den in großer Menge eingetragenen Honig das Brutnest eingeengt und durch die reichlich erzeugte Ameisensäure das Stockinnere desinfiziert. Alle diese Voraussetzungen trafen nun für dieses Jahr nicht zu, daher die rasche und weite Verbreitung der Faulbrut im verflossenen Sommer.

Zur Vermeidung einer Verschleppung der Krankheit durch die mit der Untersuchung der Bienenstände betraute Kommission, bestehend aus dem Berichterstatter und einem örtlichen Vertrauensmann, galt als Grundsatz, daß jeder Bienenbesitzer die Brut der einzelnen Völker selbst vorweist und nur auf besonderen Wunsch des betreffenden Eigentümers, d. h. wenn dieser nicht selbst Imker, sondern nur Bienenhalter war, trat der Vertrauensmann in Funktion.

Meine diesjährige Faulbrutinspektion erstreckte sich auf 8 Gemeinden, in denen in 13 Tagen sämtliche, zusammen 930 Völker untersucht und unter denen 106 faul- und 4 sauerbrütig befunden wurden. In 15 weiteren Gemeinden wurden auf Wunsch der betreffenden Bezirksvorstände einzelne als faulbrutverdächtig bezeichnete Bienenstände einer Inspektion unterzogen, die sich auf 256 Völker, darunter 86 faul- und 13 sauerbrütige ausdehnte.

Die infolge frühzeitiger Tracht übermäßig aufgetretene Schwarmlust hatte dieses Jahr zur Folge, daß auch faulbrütige Völker Schwärme abstießen, die überall da gesund blieben, wo sie in reine Wohnungen und auf faulbrutkeimfreie Wabenstücke oder Stücke von künstlichen Mittelwänden gesetzt wurden.

Auf dieser Erkenntnis beruht die allein Erfolg versprechende Heilmethode durch Versetzen des Volkes in den Zustand eines natürlichen Schwarmes, der auf kleine, herzförmig oder dreieckig zugeschnittene Mittelwandstücke geworfen und bei fehlender Tracht stark gefüttert, d. h. einer Mastkur unterworfen wird.

Acht von mir im Juni d. J. auf diese Weise behandelte Völker, von einem mit 38 Völkern besetzten und durch und durch verseuchten Bienenstand in Kirchzarten stammend, wurden am Schmelzplatz — 850 m über dem Meer — isoliert und waren nach Verlauf von 5 Wochen nicht nur vollkommen gesund, sondern hatten ihr Wachsgebäude voll ausgebaut und zur Hälfte mit Honig gefüllt.

Dieser Heilversuch hatte einen wissenschaftlichen Zweck; er sollte den Beweis von der Möglichkeit der Heilung der Faulbrut, was bis jetzt noch von einzelnen Theoretikern auf diesem Gebiet bestritten wurde, erbringen.

Wenn auf einigen Bienenständen dies Heilverfahren versagte, die abgefegten Völker wieder erkrankten, so war daran der Umstand schuld, daß dieselben statt auf Mittelwandstücke, auf voll ausgebaute Waben, die wahrscheinlich noch Faulbrutkeime beherbergten, einlogiert wurden. Möglicherweise wurden auch beim Abkehren der Brutwaben nicht die nötigen Vorsichtsmaßregeln angewendet. Ein wesentliches Moment bei dieser Kur ist das Wachsschwitzen, die wohltätige Schwitzkur und die möglichste Einschränkung des Brutraumes.

Wenn ich nun diese Heilmethode trotz des in Aussicht stehenden Erfolges bei all meinen Versammlungen, die ich im Anschluß an die vollzogene Inspektion der Bienenstände eines Ortes jeweils abhielt, nicht nur nicht empfahl, sondern entschieden vor deren Anwendung warnte, so waren für mich hierfür triftige Gründe maßgebend. Einmal ist es der Umstand, daß faulbrütige Völker sehr stechlustig sind, zum andern nimmt das Heilverfahren bei Anwendung an mehreren Völkern so viele Zeit in Anspruch, daß eine Räuberei nicht vermieden werden kann, und es ist deshalb die Gefahr der Verschleppung der Seuche so groß, der Wert des geretteten Volkes dagegen so klein (ein nacktes Volk kostet im September 4—5 Mk.), daß der zu erhoffende Erfolg in keinem Verhältnis steht zu den Gefahren, welche unter Umständen mehreren hundert Völkern drohen.

Mit Ausnahme eines alten Sonderlings, der drohte, seinen Bienenstand umzuwerfen, wenn der Vertrauensmann in der Untersuchung der faulbrütig befundenen Stöcke weiterfahre, fand ich nur noch bei einem Imker in Stein Widerstand in der Untersuchung seines Standes. Auf die Drohung mit einem Einschreiten des Bezirksamtes gestattete jedoch auch dieser die Untersuchung.

Auch meine Anordnungen auf Abschwefelung von Völkern stießen nur bei wenigen Imkern auf Widerspruch. Es war diesen die zugesicherte Entschädigung von 6 ℳ pro Volk zu nieder.

Aus Mangel an Zeit und Mitteln war es mir leider unmöglich, die Vernichtung der Völker zu überwachen; dies mußte ich den Vertrauensmännern und den Bezirksvorständen überlassen, ebenso die Kontrolle über die Ausführung der Desinfektionsmaßregeln.

Letztere und die Vernichtung des Baues, der Vorräte und der Brut bereiten die meisten Schwierigkeiten. Meistens unterbleiben diese oder ihre Ausführung erfolgt zu spät wegen Mangels an Zeit (Landwirte) oder aus Verständnislosigkeit für die Ansteckungsgefahr, seltener in böser Absicht.

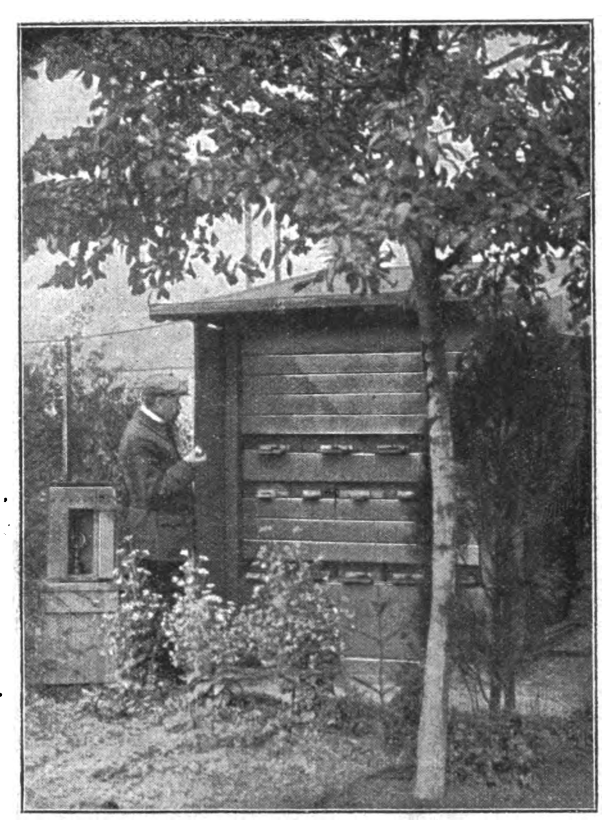
(Schluß folgt.)

Imker, behütet euere Bienenvölker nach Möglichkeit vor der Ansteckung durch Faulbrut!

Imker, kauft keine alten Bienenkästen aus unsicherer Quelle, zieht im Frühjahr das Brutnest nicht mit Mittelwänden auseinander!

Ein Idyll.*)

Eine reiche Honigernte erweckt viel Freude und hilft über manches hinweg; aber das köstlichste Gut der Bienenzucht ist sie nicht. Im frohen Umgang mit seinen Bienen geht dem Imker das Herz auf, und es wird empfänglich für die Schönheit der Natur und die Weisheit des Schöpfers. Wie wird doch das Gemüt bereichert in einer schönen Maienstunde am Bienenstand!



Deschners Bienenstand.

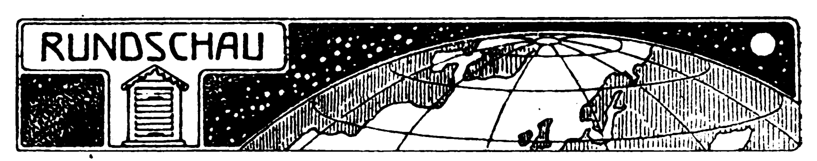
Wohl dem Imker, der dies fühlen kann. Die Mißjahre schrecken ihn nicht; sie sind nicht imstande, ihm seine Herzensfreude zu rauben. Das Summen der Bienen ist ihm auch in armen Zeiten Musik. Sein Auge folgt ihrem raschen Fluge in die Ferne, und im Geiste sieht er sie Einkehr halten bei tausend Blüten in Wald und Flur. Sein Blick erhebt sich über das hinaus, was unmittelbar vor den Füßen steht.

Die Freude an Bienen und Blumen muß die erste Triebfeder zur Bienenzucht sein. Nur wer ein Naturfreund ist, kann auch ein rechter Imker werden. So aber einer nur des klingenden Lohnes wegen Bienen hält, ist seine Sache nicht von Bestand. Im zweiten Hungerjahre verläßt er sie. Den echten Imker erkennt man an seinem Stande. Wo auf windschiefen Pfählen lotterige Beuten stehen, nur notdürftig bedacht, suchst du ihn vergeblich. An der Beschränktheit der Mittel liegt es nicht. Auch mit geringen Kosten kann man sich unterm Baum ein sauberes Hüttchen erstellen. Hellgestrichene Kästen schauen daraus hervor wie blanke Augen. Noch einige Rosen und Nelken um den Stand, und das Idyll ist fertig.

Jeder Imker sollte etwas vom Künstler an sich haben. Nichts Gekünsteltes. Als ein Jünger der Natur ist er dazu berufen, mitzuarbeiten an der Weckung und Pflege des Schönheitssinnes im Volke. Sieh die Anmut des nebenstehenden Bildchens! Es spricht für sich selber besser, als viele Worte es vermögen. Ein Idyll. —

---

*) Photographische Aufnahme von Stationskontrolleur Deschner-Niederschopfheim (Eigentümer des Standes) für die neue Auflage von Hubers Bienenbuch. Mit Genehmigung des Herausgebers und des Verlegers.



Ohne Pollen keine Brut. Diese Mahnung, die im Hinblick auf den für die Pollenbildung wie auch für das Einsammeln von Pollen so ungünstigen letzten Herbst fast alle Bienenzeitungen bringen, sei heute an die Spitze der Rundschau gestellt. Sie sei besonders denjenigen unserer Waldimker dringend ans Herz gelegt, die sich bei der Einwinterung veranlaßt sehen, den Völkern, um der Ruhr vorzubeugen, allen erreichbaren Honig zu entnehmen und sie vollständig auf Zucker einzuwintern. Da ist es dringend geboten, die Pollenwaben, die man etwa im August herausgenommen und gut verwahrt hat, bei der nächsten günstigen Gelegenheit ans Brutnest anzuschieben. Wirksame Ersatzmittel für Pollen kennen wir nicht, jedenfalls darf Mehl nicht als solches angesehen werden. Haselnuß, Weiden, Crocus — nicht Hokuspokus! — Und noch an etwas kann nicht oft genug erinnert werden: Zucker ist als reines Kohlehydrat wohl ein vorzüglicher Heizstoff des Biens im Winter (vorausgesetzt, daß er in ausreichender Menge geboten wurde!), zur Bruternährung aber im Frühjahr ist er ohne Honig dem Nährgehalt einer mageren Wassersuppe zu vergleichen, d. h. er ist ein wenig besser als gar nichts. Jeder brave Bienenvater, der seinen Honigsegen dem Wald oder der Heide verdankt, sollte es sich zum Grundsatze machen, beim letzten Schleudern für jedes Volk wenigstens eine volle Wabe fürs Frühjahr zurückzustellen; die kleine Entsagung wird sich reichlich lohnen.

Böse hereingefallen sind die Ungarn, die im letzten Herbst auch zum ersten Mal mit steuerfreiem Zucker einwinterten. Die Redaktion der „Ungarischen Biene" berichtet, die Ausfolgung sei verspätet erfolgt, so daß die Bienen den Zucker nicht mehr invertieren konnten; infolgedessen kristallisierte er in den Waben und nützte daher den Bienen nicht viel. Noch größere Übel seien dadurch entstanden, daß viele Imker den an und für sich schon geringen Honigvorrat entnommen und dann nur mit Zucker aufgefüttert hätten. Infolgedessen habe der Zucker Durchfall verursacht, die Bienen seien auch bei kaltem Wetter ausgeflogen und meistens umgekommen. Die aufmerksamen Leser unseres Blattes werden sich — so traurig die Sache an sich ist — eines mitleidigen Lächelns kaum erwehren können, besonders wenn sie noch hören, daß die ungarischen Züchter denaturierten Rohzucker statt raffinierten Kristallzucker geliefert bekamen, trotzdem Ungarn eine staatliche Imkerschule, einen staatlichen Bienenzuchtinspektor und eine große Anzahl Wanderlehrer hat, von denen einer öffentlich erklärt, daß er durch Versuche an über 100 Völkern schon 1895 festgestellt habe, daß Rohzucker kein Bienenfutter sei! Und trotzdem sind tausende von Zentnern Zucker für zehntausende von Kronen an die Imker hinausgegeben worden, die nun einen Schaden von Hundertausenden verursacht haben. Wer mag eine solche — Unvorsichtigkeit auf dem Gewissen haben?

Ein reiches und interessantes Beobachtungsmaterial enthält wieder der von Lehrer M. Jüstrich in St. Gallen ausgearbeitete 28. Jahresbericht (Nov. 1911—Nov. 1912) der schw. apistischen Stationen, deren Zahl nun auf 39 angewachsen ist. Die höchstgelegene findet sich in der Verwaltung von Pfarrer Barth in Davos in einer Meereshöhe von 1468 Meter. Wir führen hier eine Anzahl für die Praxis besonders beachtenswerter Sätze aus der Februarnummer der „Blauen" an.

Spät umgeweiselte Völker zeigen immer mehr Tendenz zu Leichenfall. — In zentraler Lage sind die Gemüllwälle auffallend ergiebig und hier mit Eiern übersät. Die kräftig arbeitenden jungen Eierstöcke der Königin sind in lebhafter Tätigkeit, während das Volk noch der Ruhe pflegend, die Traube nicht weitet und den Eiern weder Raum noch Leben zu verleihen gewillt ist. — Willkommenen

Aufschluß über den Zivilstand geben im Winter die **Kartons**: Eine Königin wird gefunden; das Volk meldet seinen Verlust beim ersten Flug am 30. Dezember. **Wohlüberlegte Wintervereinigung** ist von tadellosem Erfolge: die Waben bis aufs Volk des Weiselrichtigen werden entnommen, die stärkstbelagerten Waben des Weisellosen werden angeschoben, dessen übrigen Bienen zugewischt, alles gut geschlossen, heiße Backsteine und Tücher auf die Deckbrettchen gelegt, um den Bienen den Traubenschluß wohl zu ermöglichen. —

Hat ein Volk **Brutpflege** übernommen, so ist es naturgemäß empfindlicher in jeder Beziehung. Es regt sich rascher auf, erhöht seine Innentemperatur, gibt mehr Wärme und Wasser an die Umgebung ab, konsumiert mehr Futter und öffnet die Pollentöpfe. Infolge dieser vermehrten Lebenserscheinungen bringen einschneidende Witterungsrückschläge auch mehr Unzukömmlichkeiten. Durch Pollenzehrung belasten Nährbienen ihren Darm so sehr, daß sie infolge des Reinigungsdranges die Traube verlassen und außer ihrem Wärmebereich absinken und die **Leichenzahl**, meist auf dem ganzen Boden zerstreut, oft erschreckend erhöhen. — Der **Winterkonsum** hat während der herrlichen Februartage derart zugenommen, daß nur außerordentlich reiche Herbstverproviantierung beruhigenden Blick in die Zukunft erlaubte. Reichlich eingetragener Pollen und Wasser sind nur Stoffe, die einer reichen Brutentfaltung zu statten kommen. **Fehlt es an Honig**, so ist zum mindesten ein schwer schädigender Rückschlag unvermeidlich. **Hunger in der Entwicklungszeit** aber bringt das Volk und den Imker gar zu oft um die Ernte. Landauf und landab gibts Publikum und Bienenhalter, die dem Bienenflug gleich Honigerträgnisse zuschreiben, wenn an solche noch gar nicht zu denken ist. — Die Erfolge mit **Hensels Nährsalz** (das bisher sehr verschieden, bald überaus lobend, bald absprechend beurteilt wurde) sind nach dem Berichte der Schweizer bis heute noch etwas hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Vor allem erschien die Wirkung des Nährsalzes, das im Winterfutter zur Deponierung für das Frühjahr gegeben worden, nicht von der impulsiven Wirkung bei der Frühjahrsentwicklung, wie erhofft wurde. Ersichtlicher war sein Einfluß als Frühjahrsreizfütterung. Eine belebende Wirkung auf den Bruttrieb sei ihm entschieden nicht abzusprechen. —

Über die Frühjahrserweiterung lesen wir: Was sollen Kunstwaben in hungrigen Völkern in trachtloser Zeit mehr, als die traurige Leere für das Volk noch empfindlicher zu machen. Was mehr an Raum geschaffen wird, als sofort in Arbeit genommen werden kann, ist zuviel. Solche Ueberforderung rächt sich an der Volksgesundheit und am Ertrag um so empfindlicher, je schwächer die Tracht. Im engsten Schlusse reift die beste Arbeitskraft, das beweisen die nachzuchtwürdigen Völker. — **Die Königinnen** belieben ihr Erscheinen nicht immer nach den Satzungen menschlicher Intelligenz anzuzeigen: Es schlüpften in Gams bei den ersten drei Mutterstöcken die Königinnen gleich nach Abgang des Schwarmes. Herr Göldi's „Nigra" lieferte den Vorschwarm am 4. und den Nachschwarm am 11. Mai, also am 7. Tage, und der Beobachter b brachte die Schwärme am 9. und 15. Mai, den Nachschwarm also am 6. Tage — entgegen der Regel. — Ein Beobachter berichtet, daß **Faulbrut** aufgetreten sei in einem Kasten, der 15 Jahre leer gestanden und letztes Jahr bevölkert wurde. Lernen wir daraus, wie gefährlich es ist, altes Material zu benützen, dessen Naturgeschichte wir nicht kennen. — Der Ansicht, als ob die **Pflanzen nach kalten Nächten nicht** honigten, wird widersprochen: Die Blumen müssen in ihren Kelch- und Kernblättern nicht nur einen vorzüglichen Abschluß gegen eindringende Kälte besitzen; sie speichern wohl auch von der aufgesogenen Sonnenkraft ihren Teil in den Blütenblättern auf, um beim neuen Morgenlicht in ihrer Weise das neue Tagewerk zu beginnen. Nicht alle Blumen bedürfen der gleichen Summe an Wärme und Feuchtigkeit, um Nektar zu liefern. Wenn sie aber angefangen haben, erschrecken sie Temperaturen um 0 herum wohl zu langsamerer Arbeit, bringen sie aber nicht zum Schweigen. — Über die **Honigquellen des Waldes** spricht sich der Bericht recht ungünstig aus. Selbst in den ureigensten Waldgebieten schaute wenig heraus. Es handelte sich um Kleinarbeit, welche unsäglich mehr Flüge

verursachte und die Bienen weit enger mit den austrocknenden Wucherungen des Rostpilzes in Berührung brachten, als wenn begünstigt durch feuchtwarme Nachtluft und Tageswindstille bei mäßigem Lichte ein üppiger Honigfluß eintritt. Letzterer dezimiert die Völker erst durch seine längere Dauer, erstere aber schon bald nach ihrem Beginnen. Die Krankheit ist noch zu wenig erforscht; sie scheint in den Atmungsorganen zu stecken.

Honig aus faulbrütigen Völkern. Die Redaktion der „Bienenpflege" schreibt: Die verfaulten Maden der Bienen hinterlassen bei der Faulbrut in den Zellen einen ekelerregenden Schorf, der von den Bienen in den meisten Fällen nicht entfernt wird. Wenn nun derartige Waben zur Honiggewinnung verwendet würden, so wäre als sicher anzunehmen, daß sich Teile der Faulbrutrückstände mit dem gewonnenen Honig vermischen würden. In die „Grundsätze" für die Beurteilung wäre daher noch die Bestimmung aufzunehmen, daß der „aus Waben, auch nichtbebrüteten, von faulbrutkranken Bienenvölkern stammende Honig als verdorben gelten muß".

Faulbrut ist ungefährlich? So behauptet Herr Freudenstein in der Februarnummer seiner Neuen Bienenzeitung; man könne sie ruhig in einem Volke halten, wenn man sie zu behandeln verstehe. Das sei freilich die Hauptsache. — Da schlag doch ein lahmer Esel drein!

Über Heilungen mit Bienengift berichtet Dr. B. Fertsch im „Bienenvater": Ein etwa 17 Jahre alter Realschüler litt von seinem 6. Jahre an an wiederholten, heftigen rheumatischen Anfällen. — Der sonst geistig geweckte Jüngling sah immer leidend, blaß aus, von der immerwährenden Furcht von Rückfällen gepeinigt. Mein Vorschlag, sich immunisieren zu lassen, blieb unbeachtet. Im Frühjahr 1908 erhielt er einen heftigen Anfall von akutem Gelenkrheumatismus; fast alle Gelenke waren erkrankt. Nachdem der Kranke keine Arzneien mehr vertrug, diese auch nichts nützten und die Krankheit sich unter hohem Fieber mit einer Herzklappen- und linksseitigen Brustfellentzündung komplizierte, wurde ich ersucht, meine Kur als letztes Heilmittel zu versuchen. Er sah so elend aus, daß ich es mir überlegte, mit ihm meine Kur zu beginnen, um nicht die Veranlassung des unvermeidlich scheinenden tödlichen Ausgangs zu werden. Als mich die Eltern dringend darum baten und versprachen, mir beim ungünstigen Ausgange keinerlei Vorwürfe zu machen, „da ja nichts mehr zu verderben sei", begann ich vorsichtig mit einer Biene, steigerte allmählich deren Zahl bei täglich zweimaliger Anwendung und setzte nur zweimal für einen halben Tag aus, als die Schwäche allzusehr überhand nahm. Schon nach 8 Tagen ließ das Fieber nach, hörte nach etwa 14 Tagen ganz auf, die Zahl der Bienenstiche wurde dann rasch bis auf 40, ja 60 im Tag gesteigert, und nach 4 Wochen verließ der Kranke das Bett. Die Behandlung wurde solange fortgesetzt, bis mit 1800 Bienenstichen die Immunisierung durchgeführt war. Die Erneuerung derselben im Herbst 1908 zum Frühjahre 1909 erforderte ja kaum 200 Bienenstiche. Mein ehemaliger Patient radelt jetzt in den Ferien in der Welt herum, macht Hochtouren und erfreut sich eines so blühenden Aussehens, wie er es früher nie besaß.

Freiburg. F. A. Metzger.



Unsere Feststadt

zur diesjährigen Hauptversammlung und Ausstellung am 23.—25. August.

Unter den badischen Städten von gleicher Bedeutung und Größe ist Weinheim trotz seines stolzen Namens „Perle der Bergstraße" am wenigsten bekannt. Mit seinen 15000 Einwohnern kann es sich den kleinen Garnisonen Bruchsal, Durlach, Rastatt und Lahr keck zur Seite stellen; landschaftlich dürfte es an der Spitze stehen.

Sein mildes Klima erzeugt eine üppige Vegetation. Schon anfangs März blühen in prächtiger Fülle Mandeln und Pfirsiche; in diesem Jahre konnten schon am 8. Februar hohe und höchste Herrschaften mit duftenden Grüßen blühender Mandelzweige erfreut werden, und bis die lieben Imkerfreunde diese Zeilen lesen, prangt die Bergstraße im vollen Blütenschmucke. Vielleicht ist auch schon ein Reif in der Frühlingsnacht gefallen und hat der Herrlichkeit ein jähes Ende bereitet. —



Marktplatz mit Blick auf die Burgen.

Neben den genannten gedeihen und reifen Edelkastanien, Aprikosen, edles Kernobst und vorzügliche Trauben. Der 1911er Riesling gilt als bester badischer Wein. Im Gräflich von Berckheim'schen Park und anschließendem Kastanienwald stehen mächtige Cedern und seltene ausländische Koniferen. Ein Blick auf die Stadt läßt uns ihre industrielle Entwicklung erkennen. Von der Höhe des Schloßberges grüßt die alte Burg Windeck, noch höher, auf dem Wachenberg ragt die imposante Wachenburg des „Weinheimer Senioren-Convents", der Vereinigung von Korps der technischen Hochschulen Deutschlands, hervor, der im Mai d. J. die Vollendung seiner Burg in glanzvoller Weise feiern wird und schon über 40 Jahre in der Woche vor Pfingsten Weinheim zur Musenstadt werden läßt. Weinheim ist in den letzten Jahren als Kongreßstadt gerne aufgesucht worden und wird auch der Imkergilde freundliches „Willkommen" entbieten.

Die schwärmerische Begeisterung, welche die Perle der Bergstraße im Naturfreund erweckt, zeigt sich im nachstehenden: „Gruß an Weinheim!" Falk.

Gruß an Weinheim.

Ich grüße dich Weinheim zur Frühlingszeit,
da schmückt dich ein wundersam Zauberkleid:
Es hüllt dich die Mandel in Rot und Weiß,
es knospet und blühet ein jedes Reis
in südlicher Pracht!

Und kehr' ich bei dir drauf im Sommer ein,
dann ruhe ich still im Cypressenhain.
Hier, Wanderer, halte andächtig Rast,
Italiens Schönheit ist hier zu Gast!
Italiens Pforte!

Ich grüße euch Burgen auf Bergeshöh'n,
Euch Windeck und Wachenburg, stolz und schön!
Euch Berge, euch Täler, den grünen Wald
erkür' ich zu heiterem Aufenthalt
in fröhlicher Pfalz!

Im Herbst reift die Traube zum Feuertrank,
der Zecher ruft: Weinheim, vieltausend Dank!
Und schaut mir der Frühling in's Fensterlein,
komm wieder zu dir, mein Edelstein:
Der Bergstraße Perle!

Karl Anlauf.



Mehlfütterung. Solche mag in manchen Gegenden als zwecklos erscheinen, hier aber, wo durch Reif und kalte Tage die staubtragenden Blüten oft erfrieren, ist sie sehr wichtig. Freilich wird pures Mehl von den Bienen verschmäht, nicht aufgespürt oder überflogen. Man muß demselben einen angenehmen Geruch beibringen. Hierzu dient starkriechender Tee am besten. Ich beize das Mehl einige Tage oder Wochen, bevor es warm wird, mit angefeuchtetem Pfefferminzkraut in einer gutbedeckten Mulde. Tritt dann warmes Wetter ein, gebe ich jeden Tag frischduftendes Mehl samt den krautigen Stengeln, an denen die Bienen herumklettern und sich abstreichen. Damit nicht zuviel verstäubt wird, reicht man das Mehl in einer Kiste an einem recht warmen, sonnigen Platze. Gut ist es, wenn die Kiste so mit einem Fenster überdeckt wird, daß die Sonne mehr Wirkung bekommt, die Bienen aber unbehindert ein- und ausfliegen können. Auf diese Weise ist die Mehlfütternng keine Spielerei, sondern sie lohnt sich. Ich wende sie schon seit Jahren sehr ausgiebig an.

Obereschach. K. Riegger.

Die alten Bienen sind die vornehmlichsten Honigkonsumenten im Bienenstock. Daß die jüngsten Bienen und noch mehr die sich entwickelnde Brut viel Eiweiß verzehren, wissen wir aus Dr. v. Plantas Futtersafttabelle; ebenso lehrt ja die Physiologie, daß der Eiweißbedarf da am größten ist, wo es gilt, organische Substanzen neu zu bilden, daß dagegen völlig ausgebildete Organismen nur geringen Eiweißbedarf haben. Je mehr mit fortschreitendem Alter der Konsum an Eiweißstoffen abnimmt, desto stärker wächst bei der Biene der Bedarf an Kohlehydraten, also vornehmlich an Honig. Daraus zieht Gerstung für die Bienenzuchtpraxis die Schlußfolgerung: Willst du die Honigvorräte erhalten und schonen, so muß nach Schluß der Tracht die Menge der alten Bienen reduziert werden, weil diese den Honigvorräten die Schwindsucht beibringen. Im letzten Sommer hatte G. im Garten des Gutes seines Schwiegersohnes einen Wanderwagen mit 28 Völkern stehen, welche die reiche Reps- und Kleetracht gut ausnützten. Im September brannte mitten in der Ernte das Gut nieder, und die Völker im Wanderwagen verloren alle Flugbienen, so daß sie lange Zeit fast gar nicht mehr flogen. Während des schlechten Wetters mußte anderswo fast ununterbrochen gefüttert werden, was auf dem Wanderwagen wegen des Brandunglücks unterblieb. Eine spätere Untersuchung ergab zwar eine Anzahl weisellose und drohnenbrütige Völker, allein die Honigvorräte waren fast ungeschmälert erhalten geblieben, da eben die honigfressenden alten Bienen umgekommen waren. Gerstung rät nun, bei Schluß der Haupttracht durch Bildung von Fluglingen den Völkern die alten Bienen zu entziehen und diese irgendwohin zu schicken, wo noch reiche Tracht sei; so begegne man der schlimmen Erfahrung, daß die Völker in weniger trachtlosen Tagen wieder verzehren, was sie bei der Haupttracht eingetragen haben. Metzger.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. Februar 1913

Am 1. Januar waren es	12125	Mitglieder
In diesem Monat sind eingetreten	74	„
Zusammen	12199	Mitglieder
Es starben und traten aus	94	„
Sonach Stand auf 1. Februar 1913 . .	12105	Mitglieder

Ihren Wohnsitz wechselten 13 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. Februar 1913.

Der Rechner und Schriftführer: Anweiler.

Zahlungen an die Hauptkasse.

Die Herren Bezirksrechner werden ersucht, Zahlungen an die Kasse des Landesvereins zu leisten, damit diese ihren Verpflichtungen nachkommen kann.

Adelsheim, 14. Februar 1913. **Der Vereinsrechner:** G. Anweiler.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 6. Wie ich hörte, wenden hannoversche Imker zur Reizfütterung im Frühjahr einen Kräuterextrakt an, der Savolat genannt wird. Dem Mittel wird eine gute Wirkung zugeschrieben. Könnte man vielleicht das Rezept zur Herstellung erhalten? W. in E.

7. Wie kann man sich Henningsche Futtertafeln selber machen? B. in S.

Antworten: 6. Herr Postsekretär Wunsch in Odenheim sandte dazu folgende Anweisung: „Für 20 Pfg. Rainfarn, 20 Pfg. Thymian, 20 Pfg. Ehrenpreis, 5 Pfg. Ingwer, 5 Pfg. Alaun, 5 Pfg. Kampfer und 10 Pfg. Anis werden mit 2 Liter sprudelnd kochendem Wasser übergossen, nach Erkalten mit 2 Liter 95% Weingeist vermischt und nach 24 Stunden abgegossen". Natürlich darf kein denaturierter Spiritus genommen werden. Von diesem aromatischen Kräuterextrakt kommt jeweils eine Portion zum Reizfutter. Erprobt habe ich das Mittel nicht.

7. Bitte, lesen Sie nach „Badische Imkerschule", zweite oder dritte Auflage S. 215. Die „Münchener Bienenzeitung" schreibt neuerdings: „Ein Rähmchen wird auf einer Breitseite mit Papier verschlossen, so daß eine Art Schachtel entsteht. Man kocht unter ständigem Umrühren 3 Pfund Zucker in 1/2 Liter Wasser so lange, bis die Masse zähflüssig ist. Mit der Masse wird dann das Rähmchen gefüllt. Vor dem Einhängen wird die Zuckertafel mit warmem Wasser angefeuchtet". Ich ziehe schon lange die kunstgerecht hergestellten käuflichen Futtertafeln den selbstgemachten vor. R.

Antwort auf Frage 4. Buchweizen macht an den Boden keine sehr großen Ansprüche, wenn solcher nur in guter Dungkraft steht. Verunkrautetes Feld ist sogar dazu geeignet. Man kann solchen von April bis Ende Juli säen. Saatbedarf 2 Pfund pro Ar. 5—7 Wochen nach der Saat beginnt die Blüte, welche mehrere Wochen dauert. Samen gebe ich ab, so lange der Vorrat reicht, per Pfund 24 ₰.

Merdingen A. Breisach. G. Bärmann.

Briefkasten der Redaktion.

Wegen Raummangel mußten mehrere Arbeiten zurückgestellt werden. Es wird auch nicht möglich sein, in Nr. 4 alle bis jetzt vorliegenden Artikel unterzubringen. Die Redaktion bittet, sich bei Versammlungsanzeigen und den Anzeigen für den Sammelanzeiger der größtmöglichsten Kürze zu befleißigen. Bezirksberichte wollen in kürzester Form nur dann zur Veröffentlichung eingesandt werden, wenn ihr Inhalt ein allgemeines Interesse beanspruchen darf.

Bezirksberichte.

Karlsruhe. Unter der Leitung unseres Bezirksvorstandes Schmitt hatten wir am 26. Januar in Karlsruhe eine stark besuchte Versammlung, die sehr anregend verlief. Nach dem geschäftlichen Teil fanden lebhafte Aussprachen über den Zuckerbezug und die Verbesserung der Bienenweide statt. Die Imker sollten überall den Gemeindebehörden **bestimmte Vorschläge** zur Anpflanzung von Bienengewächsen machen. Es wurden u. a. empfohlen: **Bäume:** Obstbäume, Akazien, Linden (Tilia parvifolia), Ahorn (Acer Pseudoplatanus, A. platanoides), **Roßkastanie, Eßkastanie,**

süße, kleine Waldkirsche, Sophora japonica (für städt. Alleen). **Sträucher und Stauden:** Salweiden, Weißdorn, Heckenkirsche (Lonicera xylosteum), Kornelkirsche, Schneebeere, Himbeere. **Kräuter:** Reps, Senf, Inkarnatklee, Luzerne, (Esparsette gedeiht bei uns nicht). Kriechender Klee (Trifolium repens) Bockharaklee, Weißer Honigklee, Phazelia, Boretsch. Eine Kommission erhielt den Auftrag, zur Unterstützung des Vorgehens des Landesvereins Eingaben vorzubereiten, die den zuständigen staatlichen und städtischen Behörden des Bezirks überreicht werden sollen.

Pforzheim. Die am 26. Januar abgehaltene Generalversammlung war sehr gut besucht. Mit großer Freude wurde die starke Zunahme des Vereins im vergangenen Jahre vernommen. Wir haben heute 258 Mitglieder. Der von Herrn König-Niefern aufgestellte Arbeitsplan für 1913, nach welchem auch Arbeiten am Bienenstande vorgenommen werden, fand allseitige, befriedigende Annahme. Für einen im Bezirk vorgekommenen Faulbrutfall wurden für fünf abgeschwefelte Völker zehn Mark Zuschuß vom Bezirksverein bewilligt. Herr Fr. Gerathewohl-Brombach wird am 6. April einen Vortrag über „Faulbrut, Steinbrut und Nosema" halten. Der langjährige Vorsitzende Herr J. Bümmler, der eine Wiederwahl krankheitshalber ablehnte, wurde einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Ein künstlerisch ausgeführtes Ehrendiplom wird ihm die Versammlung am 23. Februar überreichen. Der neue Vorstand des Bezirks besteht nunmehr aus: 1. Vorsitzender: G. W. Sautter. 2. Vorsitzender: J. Vögele. Schriftführer: Fr. Albrecht. Kassier: K. Ihringer und sechs Beisitzer. Möge es dem Verein auch fernerhin vergönnt sein, weiterzustreben zum Wohle der Bienenzucht und zum Wohle des badischen Landesvereins. Sautter.

Achern. Die Versammlung am 26. Januar nahm einen äußerst lebhaften Verlauf. Nachdem der Jahres- und Kassenbericht erstattet war, wurde beschlossen, künftighin zu den Versammlungen nicht mehr persönlich, sondern nur noch durch die „Biene und ihre Zucht" unter Besprechungen und Mitteilungen einzuladen. Wir ersuchen unsere Mitglieder, hiervon gefl. Kenntnis zu nehmen. Durch die immer schlechter werdenden Trachtverhältnisse in den meisten Ortschaften unseres Vereinsgebietes wurden schon seit einigen Jahren mehrere Mitglieder veranlaßt, mit ihren Bienen auf die Wanderschaft zu ziehen und zwar mit bestem Erfolg. Es wurde daher die Errichtung eines Vereinswanderstandes in Erwägung gezogen. — Der Verein hielt im verflossenen Jahre drei Mitgliederversammlungen ab, davon zwei mit Vortrag. Die Einnahmen betrugen 127,83 Mk., die Ausgaben 88,83 Mk., Kassenbestand in bar 73,02 Mk. Die 33 Mitglieder bewirtschaften 359 Völker. Der Honigverkauf war infolge Überangebots nicht recht zufriedenstellend, nach dem letzten mageren Jahre jedoch dürften aber die noch lagernden Vorräte zu guten Preisen bald abgesetzt sein. Heizmann.

Waldshut. Im kommenden Imkerjahr sollen an verschiedenen Orten des Bezirks sogenannte Standbesuche vorgenommen werden. Die Jahreseinnahmen betragen 1023.01 Mk., die Ausgaben 961.34 Mk., somit ein Kassenrest von 61.34 M. Die Mitgliederzahl hat um 45 zugenommen. Infolge der ungünstigen Trachtverhältnisse des letzten Jahres hat der Verein für 2800 Mk. Zucker bezogen. Die Belegstation Waldshut wurde von 14 Züchtern mit 95 Königinnen beschickt, wovon 82, also 87 Prozent, befruchtet wurden. Hoffentlich wird die Station dieses Jahr von den Mitgliedern fleißig benützt, da die Bestimmungen die gleichen sind wie bisher. Eröffnet wird die Station am 15. Mai. Königinnen werden abgegeben zu 6 Mk. per Stück. Mitglieder erhalten die Königinnen für 5 Mk. Nach Besprechung verschiedener Punkte der Tagesordnung, wie Zuckerbezug, Bestellung von Futtertafeln, Verbesserung der Bienenweide (das Großh. Bezirksamt Waldshut hat bereits anfangs Januar in dankenswerter Weise die Überlinger Anregung herausgegeben) überreichte der 1. Vorstand dem 2. Vorstand, Herrn Bienenvater **Gertis** in Dogern, eine photographische Aufnahme seines Bienenstandes. Herr Gertis (siehe Imkerkalender) ist nämlich in diesem Jahr 50 Jahre Mitglied des badischen Landesvereins. In Würdigung seiner Verdienste um die Hebung und Förderung der heimischen Bienenzucht wurde Herr Gertis zum **Ehrenmitglied** des Bezirksvereins ernannt. Die diesjährige Verlosung findet am 16. März in Waldshut statt. Rothmund.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Aachtal. Am 6. April, nachm. 3 Uhr, findet im „Mohren" in Volkertshausen die Generalversammlung statt. T.-O.: 1. Jahres- und Kassenbericht, sowie Protokoll der Generalversammlung 1912. 2. Arbeitsplan für 1913. Versammlungsorte und Vorschlag des Gesamtvorstandes: Unterstützung der Aacher Belegstation betr. 3. Einzug der Jahresbeiträge und Verteilen von Samen. 4. Diskussion über: Durchlenzung des Biens. 5. Wünsche und Anträge. 6. Wahl sämtlicher Vereinsbeamten. Zum vollzähligen Besuche ladet ein Graf.

Achern (Ortsverein). Versammlung am 16. März nachm. 3 Uhr im Gasthaus zur „Hoffnung" in Achern. T.-O.: 1. Verteilung der Kalender gegen Entrichtung des Beitrags. 2. Gratisverlosung. 3. Errichtung eines Wanderstandes. 4. Wünsche und Anträge. Die Wichtigkeit von Punkt 3 erfordert, daß die Mitglieder vollzählig erscheinen. Der Vorstand i. V.: Heizmann.

Ahorn-Brehmbach. Versammlung am 9. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Zur Krone" in Gissigheim. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht pro 1912. 2. Faulbrut, betreffend Entschädigung für drei Völker durch den Bezirksverein. 3. Festsetzung des Mitgliederbeitrags auf 2,50 ℳ. 4. Einzug der Beiträge. Austeilen der Imkerkalender. 5. Wahl der Vorstandsmitglieder.

Baden. Versammlung am 9. März nachm. 3 Uhr im Gasthaus z. „Schwanen" in Haueneberstein. T.-O.: 1. Um 2 Uhr Besichtigung des Platzes zur Errichtung einer Belegstation. 2. Um 3 Uhr Vortrag: Frühjahrsarbeiten resp. Auswinterung. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Badenweiler. Versammlung mit Vortrag am Sonntag, d. 30 März, nachm. 2½ Uhr, in der „Sonne" in Schweighof. Tagesordnung wird durch Rundschreiben bekannt gegeben. Der Vorstand.

Breisach. Generalversammlung am Sonntag, den 9. März, nachm. 2½ Uhr im Gasthaus zum „Engel" in Breisach. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Einzug der Jahresbeiträge. 4. Verteilung der Bienenkalender. 5. Besprechung wegen Verbesserung der Bienenweide im Bezirk. 6. Verschiedenes. Recht zahlreicher Beteiligung sieht entgegen der Vorstand: A. Hilberer.

Bretten. Hauptversammlung am Ostermontag, den 24. März, nachm. 3 Uhr im Saale der Wirtschaft Neff am Bockstor in Bretten. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht für 1912. 2. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Kaucher in Wössingen. 3. Wahl eines I. Vorstandes. 4. Einzug der Beiträge für das laufende Jahr, da dieselben jetzt schon verfallen sind. Wer am Kommen verhindert ist, möge seinen Beitrag einem Kollegen mitgeben. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.
Der II. Vorstand: H. Vogel.

Bühl. Sonntag, 9. März, nachm. ½4 Uhr im Friedrichsbau in Bühl Versammlung. T.-O.: 1. Einzug der Vereinsbeiträge. 2. Lichtbildervortrag über Königinnenzucht. 3. Verschiedenes. 4. Gratisverlosung unter die anwesenden Mitglieder. Die dem Vereine gehörenden Zuchtkasten sind bis Ende März im Gasthaus „Zum Adler" in Bühl abzuliefern. Nicht abgelieferte Kasten werden zum Preise von 10 ℳ den derzeitigen Besitzern aufgerechnet. O. Sickinger-Ottersweier.

Emmendingen. Generalversammlung am Sonntag, den 30. März, nachm. ½3 Uhr im Hotel zur „Post" in Emmendingen. T.-O.: 1. Vortrag über die Rassenzucht. 2. Kassen- und Jahresbericht. 3. Wahl des Gesamtvorstandes. 4. Anträge und Wünsche. Vollzähliges Erscheinen wünscht der Vorstand: Boos.

Engen. Generalversammlung am Sonntag, den 9. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Bahnhof" in Welschingen. 1. Tätigkeits- und Kassenbericht. 2. Prüfung der Rechnung. 3. Arbeitsplan und Voranschlag für 1913. 4. Wahlen. 5. Austeilung der Kalender. 6. Vortrag (Bienenweide). Vollzähliges Erscheinen, insbesondere der Ortsobmänner, ist erwünscht, da wichtige Fragen über Anschaffung von Sämereien und Pflanzen zu beraten sind. A. Ochs.

Ettlingen. Hauptversammlung am Sonntag, den 9. März, nachm. 3 Uhr in Ettlingen Gasthaus „Zum Erbprinzen". T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Beschlußfassung über Belegstation. 3. Beschlußfassung über Wanderstand. 4. Wahl der Beiräte. 5. Aussprache betr. einer Verlosung. Zuckerbestellung. Einzug des Jahresbeitrags. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand: Schmidt.

Freiburg. Versammlung am Sonntag, den 9. März, nachm. 2½ Uhr im Gasthaus zum „Kreuz“ in Kappel. T.-O.: 1. Vortrag über Auswinterung. 2. Einzug der Jahresbeiträge gegen Gratisgabe des prächtigen Imkerkalenders. 3. Geschenkverlosung verschiedener Imkergeräte. 4. Wünsche und Anträge. Günther.

Gengenbach. Generalversammlung am 9. März nachm. ¼4 Uhr im Gasthaus zur „Linde“ in Gengenbach. T.-O.: 1. Besprechung von Vereinsangelegenheiten. 2. Einzug der Vereinsbeiträge. 3. Gabenverlosung. Der I. Vorstand: F. Haas.

Gernsbach. Sonntag, den 16. März, nachm. ½3 Uhr findet in Au i. M. im Gasthaus zur „Krone“ eine Versammlung statt. Vortrag: Auswinterung und Frühjahrsarbeiten am Bienenstande. Dörfer.

Heuberg. Unsere Generalversammlung findet am Ostermontag, den 24. März in Schwenningen, Baden im Gasthaus „Zum Rößle“ nachm. ½3 Uhr statt, wozu sämtliche Mitglieder und Imkerfreunde freundl. eingeladen sind. Vollzähliges Erscheinen zu dieser Versammlung wäre sehr erwünscht. Tagesordnung wird später noch bekannt gegeben. Der Vorstand.

Kehl. Generalversammlung am Ostermontag, den 24. März, nachm. ½3 Uhr im Gasthaus zum „Adler“ in Rheinbischofsheim. T.-O.: 1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins, Rechenschaftsbericht und Entlastung des Rechners. 2. Einzug des Beitrags und Gratisausgabe des Imkerkalenders. 3. Behufs Aufstellung des Jahresberichts werden die Vertrauensmänner bezw. Stellvertreter ersucht, die Zahl der Bienenvölker der Mitglieder anzugeben. 4. Bestimmung des Orts der nächsten Versammlung. 5. Bestellung von Zucker. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. 7. Allgemeine Diskussion. 8. Wünsche und Anträge. Zutritt ist allen Damen und Bienenfreunden gestattet.
Der Vorstand: Meyer.

Kirnauverein. Sonntag, den 2. März l. J., nachm. 3 Uhr Generalversammlung im „Lamm“ in Eubigheim. T.-O.: Rechenschaftsbericht für 1912, Vortrag ꝛc. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Leiser.

Klettgau. Sonntag, den 16. März, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zum „Sternen“ in Riedern die ordentliche Generalversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Entlastung. 4. Vortrag. 5. Wahl eines 1. Vorstandes. 6. Besprechung und event. Beschlußfassung über a) Errichtung einer Belegstation; b) Abhaltung eines Lehrkurses; c) Verlosung; d) Verbesserung der Bienenweide. 7. Bestellungen. 8. Wünsche und Anträge. Da ein auswärtiger Redner erscheint, erwartet vollzähliges Erscheinen Der Vorstand.

Krautheim. Diejenigen Mitglieder, welche Frühjahrsfutter brauchen und noch keinen Zucker bestellt haben, mögen sofort beim Vorstand bestellen. Es rächt sich schwer, Völker im Frühjahr Mangel leiden zu lassen oder dem Hungertode preiszugeben. Der Wahn ist kurz, die Reue ist lang. Drum Vorsicht lieber mehr als zu wenig geben. Die Bestellung von Kunstwaben sind auch erwünscht, damit der Abschluß mit dem Fabrikanten geschlossen werden kann. Im Monat April findet in Sindeldorf Bezirksversammlung statt nach näherer Bekanntgabe. Der Vorstand.

Konstanz. Generalversammlung am Sonntag, den 9. März, nachm. ½3 Uhr bei Mitglied Gäng z. Hotel „Ekkehart“ in Singen. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Arbeitsplan für 1913. 4. Vortrag. 5. Einzug der Beiträge. 6. Zuckerbestellung zur Notfütterung im Frühjahr. 7. Wünsche und Anträge. Zahlreichen Besuch erwartet und ladet hiezu freundlichst ein der Vorstand: Danner.

Lörrach. Sonntag, 9. März, nachm. 3 Uhr, im „Bären“ in Lörrach Generalversammlung. Die schriftlichen Einladungen genau ansehen! Werner.

Mannheim. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 16. März, nachm. punkt 3 Uhr im Restaurant „Blauer Stern“ am Tattersall M 7. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2 Wahl eines I. Vorstandes, Rechners und Schriftführers. 3. Einzug der Jahresbeiträge pro 1913. 4. Vortrag: Auswinterung (H. Eicher). 5. Jahresarbeitsplan. 6. Zuckerbestellung. Die aufgestellten Vertrauensmänner werden gebeten, womöglich sämtliche Jahresbeiträge bis dahin einzuziehen. Im Interesse der sehr wichtigen Tagesordnung wird vollzähl. Erscheinen gewünscht. Eicher, II. Vorstand.

Markgräfler Zweigverein. Generalversammlung am 16. März nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Bad. Hof“ in Haltingen. T.-O.: 1. Vortrag über Frühjahrsarbeiten am Bienenstand. 2. Jahresbericht pro 1912. 3. Rechenschaftsbericht. 4. Bestellung von Mittelwänden. (Anmeldungen hierzu werden nachträglich nicht mehr angenommen.) 5. Einzug der Vereinsbeiträge. 6. Anträge und Wünsche. — Wir geben den Mitgliedern kund, daß in der Woche darauf, am 19. März, nachm. 2 Uhr in Bergmannsruhe bei Badenweiler der Vereinsbienenstand öffentlich versteigert wird. Kayser.

Münstertal. Generalversammlung am Sonntag, den 9. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus Dischinger in Untertal. T.-O.: 1. Rechenschafts- und Kassenbericht.

2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Einzug der Beiträge und Verteilung der Imkerkalender. 4. Bestellung von Futtertafeln. 5. Wünsche u. Anträge. L. Dietrich, Vorst.

Oberlinzgau. Versammlung am 16. März nachm. 3½ Uhr im Gasthaus Fischer (Vereinslokal) in Oberhomberg. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Einzug der Jahresbeiträge. 3. Zuckerbestellung und Reebsteintafeln. 4. Wünsche und Anträge. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. 6. Annahme von Bestellungen von honigenden Pflanzen. Die Hälfte der Ankaufskosten wird vom Verein getragen, statt des Kalenders. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht, um mehr Leben in den Verein zu bringen. Der Vorstand: Anton Müller.

Ortenau. Versammlung am Sonntag, den 2. März, nachm. ½3 Uhr im Gasthaus zum „Bad" in Zell-Weierbach. T.-O.: 1. Vortrag des Unterzeichneten. 2. Besprechung über Zuckerbestellung. 3. Wünsche und Anträge zur nächsten Generalversammlung. Der II. Vorstand.

Pforzheim. Sonntag, den 6. April, nachm. 2 Uhr spricht Herr Fr. Gerathewohl über Faulbrut, Steinbrut, Nosema und ihre Bekämpfung. Näheres, auch über Lokal, wird in der nächsten Nummer des Vereinsblattes bekannt gegeben. G. W. Sautter.

Randen. Monatsversammlung am 9. März nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Adler" in Tengen. T.-O.: 1. Austeilung der noch nicht abgeholten Imkerkalender. 2. Vortrag über Frühjahrsbehandlung der Bienen. 3. Zuckerbezug für Notfütterung betr. 4. Verbesserung der Bienenweide: Bestellung von Sämereien betr. 5. Bestimmung der Orte für prakt. Arbeiten im Monat April. 6. Wünsche und Anträge. Eble, Vorst.

Riedverein. Versammlung am Sonntag, den 9. März nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Adler" (Bahnhof) in Ichenheim. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Austeilung der Imkerkalender. 3. Einzug der Beiträge für 1913. 4. Wahl des I. Vorstandes wegen Versetzung des bisherigen Vorstandes. Merkert.

Schiltach. Am 6. April, nachm. 3 Uhr, Generalversammlung verbunden mit Gabenverlosung in der Brauerei Aberle in Schiltach. Die Lose, welche diesmal hierzu ausgegeben werden, sind schon jetzt erhältlich beim I. Vorstand, Zwick in Lehengericht, sowie beim II. Vorstand, Herrn Wolber z. „Bären" in Schiltach. Nähere Tagesordnung erfolgt in Heft 4. Diejenigen Mitglieder, welche Futtertafeln bestellen wollen (aber ohne Mittelwände), mögen Anzahl und Maß bei unserm Kassier, W. Ziegler, Flaschnermeister in Schiltach, angeben und zwar spätestens bis 16. März. Zwick, Vorst.

Schlüchttal. Versammlung am Sonntag, den 2. März, nachm. ½3 Uhr in Birkendorf wegen Zucker- und Futtertafelnbestellung. Die Wirtschaft, in der die Versammlung stattfindet, wird in den Lokalblättern bekannt gegeben. Nägele, Vorst.

Taubergrund. Ostermontag, den 24. März, nachm. ½4 Uhr im Bahnhofhotel Schlötterlein Generalversammlung mit folgender T.-O.: 1. Rückblick auf das abgelaufene Jahr. 2. Bekanntgabe des Rechenschaftsberichtes. 3. Einzug der Vereinsbeiträge und Abgabe der Kalender. 4. Zeitgemäßer Vortrag. Zahlreichem Besuch sieht entgegen: Schlör.

Waldshut. Versammlung am Sonntag, den 16. März, nachm. 2 Uhr im Gasthaus zum „Lamm" in Waldshut. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Verlosung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. Der Vorstand: Rothmund.

Welztal. Versammlung am 9. März nachm. ½3 Uhr im Gasthaus z. „Engel" in Wenkheim und am 16. März im „Lamm" in Gerchsheim. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Zuckerbestellung. 3. Vortrag. 4. Allgemeines. Wer sich an der Zuckerbestellung beteiligen will, muß bis längstens 20. März beim I. Vorstand angemeldet haben. Auch der bekannte Krümmelkandis kann bestellt werden. Schneider, Vorst.

Wiesentäler. Hauptversammlung am Ostermontag, den 24. März, nachm. ½3 Uhr im „Pflug" in Schopfheim. T.-O.: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Vortrag. 3. Arbeitsplan für 1913. 4. Wahlen. 5. Wünsche und Anträge. 6. Einzug der Beiträge. 7. Gratisverlosung. Um 1 Uhr Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner. Buchleither.

Wolfach. Generalversammlung am Sonntag, den 9. März nachm. ½3 Uhr im Gasthaus zur „Eiche" in Hausach. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Bestimmung der diesjährigen Versammlungsorte. 4. Zuckerbestellung zur Nachfütterung. 5. Einzug der Beiträge. 6. Zeitgemäßer Vortrag. Um zahlreiches Erscheinen bittet Wöhrle.

Wutachtal. Sonntag, den 9. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Dreikönig" in Untereggingen. T.-O.: 1. Erstattung des Jahres- und Rechenschaftsberichtes. 2. Zeitgemäßer Vortrag. 3. Wünsche und Anträge. Man bittet um zahlreiches Erscheinen, insbesondere der Vertrauensmänner, die die Jahresbeiträge für 1913 an den Rechner abzuliefern haben. Der Vorstand: Höner.

Würmgauverein. Am Sonntag, den 16. März, nachm. 2 Uhr findet in Tiefenbronn bei Mitglied Gall zum „Adler" unsere diesjährige Frühjahrsversammlung statt. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Kalenderverteilung und Beitragseinzug. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand: Spielmann.

Bachtal. Versammlung am 16. März nachm. 3 Uhr im Gasthaus zur „Sonne" in Bach. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Die Zuckerfrage. 3. Verlosung zur Honigverkaufsstelle. Für Mitglieder, welche nicht erscheinen, wird das Los gezogen. 4. Verschiedenes. Sämtliche Mitglieder werden erwartet. Der Vorstand.

Zell-Harmersbach. Sonntag, den 9. März, nachm 3 Uhr Generalversammlung bei K. Neumeier z. „Schwanen" in Zell a. H. T.-O.: 1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag über Auswinterung. 3. Zuckerbestellung zur Notfütterung im Frühjahr. 4. Einzug der Jahresbeiträge. 5. Verlosung von Imkergeräten. 6. Wünsche und Anträge. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand: Horn.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Teutschneureut.



Sammelanzeiger.



Verkaufsangebote, die nur eine oder höchstens zwei Zeilen umfassen dürfen, sind nur an Redakteur Roth in Teutschneureut zu senden.

1. Bienen.

4 gute Völker mit jungen Königinnen, Wahl aus 13 Völkern, verkauft mit oder ohne Wohnung B. Gärtner in Weiher, A. Bruchsal.

12 Stück vorjährige Königinnen, auch mit Volk, Nachzucht vom Vereinsvolk, hat abzugeben Heinrich Nikel, Mannheim, Schwetzingerstr. 350.

10—15 gut überwinterte Bienenvölker, deutsche Rasse, hat mit oder ohne Kästen preiswert zu verkaufen. Jakob Wöhrle, Kaufmann in Gutach, Amt Wolfach.

10—15 gute Bienenvölker, bad. Vereinsmaß, unter 28 Völkern die Wahl, verkauft Joh. Georg Siegel I, Zaisenhausen bei Bretten.

4 1912er Königinnen hat abzugeben (bei Anfrage Doppelkarten verwenden). Heinr. Schumacher, Ratschreiber, Neunkirchen, (Amt Eberbach).

Wegen vorgerückten Alters verkaufe ich 7 Stück Bienenvölker deutscher Rasse mit Kästenwohnungen. Preis billigst. Karl Henning, Wertheim, Mühlenstr.

4 Stück gute Bienenvölker mit jungen deutschen Königinnen 1912 mit oder ohne Kasten, sowie 10 Stück 1912er Bastardköniginnen gibt ab Hauptl. Rothmund, Eschbach, Post Waldshut.

Wegen Platzmangel verkaufe 8—10 gut überwinterte Bienenvölker, sowie 4—6 Reservevölker. Carl Held, Kaufmann in Oberbaldingen.

3 Reservevölker mit 1912er deutschen Königinnen auf 4 Rähmchen sitzend, hat abzugeben (bei Anfragen Doppelkarte) L. Bauer, Hauptl. Hasel, A. Schopfheim.

Einige tadellose und leistungsfähige Bienenvölker, sowie 6 Stück Königinnen 1912er Bast. auf Belegst. befr. à 5 ℳ verkauft Ludw. Ganter, Lauf, A. Bühl.

6—10 gut ausgewinterte Bienenvölker mit jungen Königinnen mit oder ohne 3etag. Hufferbeuten, sowie 100 Stück schöne Arbeiterwaben hat zu verkaufen Erhard Lohrer, Privat, Sunthausen, A. Donaueschingen.

10—15 gut überwinterte Völker mit jungen Königinnen, sowie 6 1912er Königinnen verkauft wegen Platzmangel Schollmeier, Sandhausen b. Heidelberg.

8—10 Bienenvölker mit nur jungen Königinnen (ohne Wohnungen), Versandkasten leihweise, verkauft Ph. Schleyer, Ibach, Post Oppenau.

Einige gutüberwinterte Zuchtvölkchen, 1912er Königinnen hat zu verkaufen. Wilh. Dürrwächter, Pforzheim, Götheſtr. 33.

10 Bienenvölker in deutschem Maß samt Wohnung billig zu verkaufen (bei Anfragen Doppelmarken verwenden). Graf, Friedingen bei Singen.

Einige Völker und Zuchtstöckchen, 4—8 Waben, verkauft Ende März Schüßler, Hoffenheim.

6—8 gesunde starke Zuchtvölker mit oder ohne Wohnung (Bad. Maß), hat abzugeben J. M. Lohrer, Oberbaldingen bei Donaueschingen.

15 letztj. jg. Wahlzuchtköniginnen hat abzugeben M. Meixner, Waldshut. (Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen.)

5 Völker in neuen Hufferbeuten, sowie ca. 100 Waben verkauft W. Henninger, Helmsheim.

Verkaufe wegen Platzmangel 10 gute Bienenvölker mit oder ohne Wohnungen. Ebenso habe auch 4 Stück 1912er Königinnen pro Stück zu 5 ℳ abzugeben. J. Wiegert, Lauf bei Achern.

2 Völker ohne Wohnung (Vereinsmaß), ferner 5 Völker mit Wohnungen (Normalmaß) verkauft Hundertpfund, Wolfartsweier bei Durlach.

Einige schöne Zuchtstöckchen (Stamm Martha), hat abzugeben Fr. Schechter, Hoffenheim.

8 gute Bienenvölker in 3etag. Hufferbeuten verkauft wegen Wegzug Hauptl. Kubach, Nöttingen, Post Wilferdingen.

Zu verkaufen einige gut ausgewinterte Bienenvölker (Elsässer- oder Bad. Vereinsmaß). Heinrich Hörrle, Schrankenwärter, Bietigheim.

7 Völker in neuen Hufferkästen samt allem Zubehör für 200 ℳ zu verkaufen. Beil, Justizsekretär, Rastatt, Friedrichsring Nr. 14 III.

Verkaufe einige erstklassige Bienenvölker mit oder ohne Wohnung Andreas Ringwald, Obersasbach bei Achern.

Gut ausgewinterte Bienenvölker mit und ohne Wohnung, Reservevölkchen mit jungen rassereinen Königinnen versendet K. Boos, Bahlingen (Brg.)

Wegen Überfüllung verkaufe einige gut durchwinterte Bienenvölker zu mäßigem Preis. Wilh. Ulrich, Neckarburken.

12 gute Bienenvölker mit jungen Königinnen und neuen, 3etag. Hufferkasten wegen Todesfall des Besitzers zu verkaufen. Anfr. an Haupll. Laub, Gutach im Brg.

8—10 gute Bienenvölker mit oder ohne Wohnungen hat preiswert abzugeben. Peter Weigold, Ritschweier, Amt Weinheim.

6—8 gut durchwinterte Bienenvölker 1912er Königin verkauft wegen Platzmangel Fr. Siebler, Nöttingen b. Pforzheim.

Einige 1912er deutsche Königinnen, Kreuzung mit Landrasse verkauft Tobias Zürn, Gommersdorf a. d. Jagst.

Im März oder April ca. 10—12 St. gut ausgewinterte Bienenvölker bad. Maß aus Wahlzucht wegen Zeitmangel billig abzugeben von G. Christmann, Baumschulen, Haßmersheim bei Mosbach (Baden).

10 Bienenvölker verkauft dieses Frühjahr Fr. Huber, Niederschopfheim.

Größere Zahl Bienenvölker verkauft mit Wohnung 30—32 ℳ, ohne Wohnung 18—20 ℳ G. J. Höfflin, Freiburg i. Bg., Wilhelmstr. 7.

Wegen vorgerückten Alters verkaufe sämtliche Völker deutsche Rasse mit jg. König. in neuen 3etag. Huffer-Wohnungen. Buchmann, Bahnwart, Eberfingen A. Waldshut.

25 Reservevölkchen mit jungen Königinnen hat abzugeben K. Keller in Reichenbach bei Ettlingen.

2. Honig.

20 Ztr. echten Tannenhonig aus eigener Bienenzucht verkauft (Preis nach Übereinkunft) Christian Jordan, Gräfenhausen (Wrttbg.).

Habe einige Ztr. dunklen Bienenhonig abzugeben. Andr. Ringwald, Obersasbach

Größeres Quantum garantiert reinen Tannenhonig. Preis nach Übereinkunft beim Bz.-Verein Emmendingen. Näheres durch K. Boos, Bahlingen Brg.

1 1/2 Ztr. dunkelgelben und 30 Pfd. hellen garantiert reinen Bienenhonig hat noch zu verkaufen Oskar Albrecht, Riedern, Post Ühlingen (Baden).

Mehrere Zentner garantiert reinen dunkeln Bienenhonig 1911er und 1912er hat zu verkaufen Georg Schreck, Waldkirch im Breisg.

Einige Zentner dunklen Bienenhonig unter Garantie zu verkaufen. Preis nach Übereinkunft. Johann Riesterer, Bienenzüchter Untermünstertal.

Fünf Ztr. dunkler Schleuderhonig, garantiert rein, per Ztr. zu 88 ℳ verkauft Joh. Schneider, Grunnern.

10 Ztr. Schwarzwaldhonig, den Zentner zu 90 ℳ hat zu verkaufen Gottfried Jörger in Schwaibach b. Gengenbach.

Einige Zentner dunkeln und dunkelgelben, naturreinen Honig hat zu verkaufen Wilh. Himmelsbach in Schuttertal-Regelsbach, Post Seelbach (Baden).

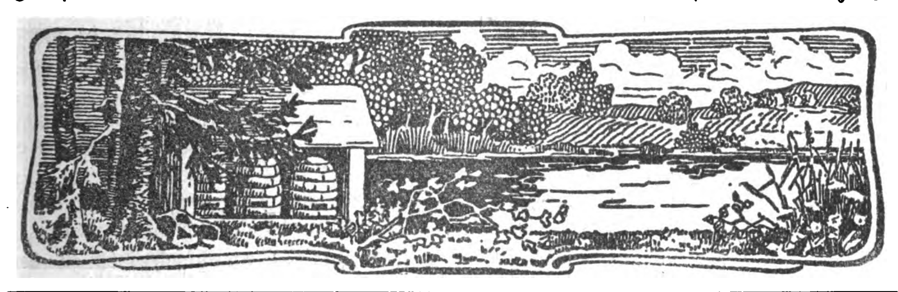
3. Wachs.

15—20 Pfund reines faulbrutfreies Bienenwachs, à 1,65 ℳ hat zu verkaufen Hauptl. Kampp, Neckargemünd.

4 1/2 Kilo reines Bienenwachs das Pfund zu 1,50 ℳ von Gg. Siefert, Berghaupten, Post Gengenbach.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



50. Jahrgang. Heft 4. April 1913.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. **Stellenverlegung betr.** Vom 5. April ab befinden sich **Redaktion und Geschäftsstelle des Landesvereins in Karlsruhe**, Tullastr. 76, III. Die Sendungen für diese Stellen wollen also mit der neuen Adresse versehen werden.

2. **Bezirkswahlen betr.** In den Bezirksvorstand wurden gewählt:

Bonndorf: Beil, Hauptlehrer in Bonndorf, 1, Vorstand.

Boxberg: Joh. Oswald, Wagnermeister in Windischbuch, Rechner.

Engen: A. Ochs, Hauptlehrer in Anselfingen, 1. Vorstand; J. Endres, Hauptlehrer in Hattingen 2. Vorstand; Straub, Konditor in Engen Schriftführer und Rechner. Dazu 5 Beiräte.

Freiburg: W. Günther, Hauptl. in Freiburg-Zähringen 1. Vorstand; Dr. Paul Meier, Rechtsanwalt in Freiburg 2. Vorst.; W. Gerner, Hauptlehrer in Freiburg Schriftführer; J. Mayer, Hausmeister in Freiburg Rechner. Dazu 5 Beiräte.

Heidelberg: Karl Krebs, Kaufmann in Heidelberg 1. Vorstand; Rutsch, Weichenwärter in Heidelberg 2. Vorstand, Jollasse, Kaufmann in Heidelberg Rechner; Büchler, Hauptlehrer in Rohrbach Schriftführer. Dazu 3 Beiräte.

Schopfheim, 15. März 1913.

Der I. Vorstand: Schweizer.

Den Zuckerbezug für 1913 betreffend.

Die Herrn Bezirksvorstände haben anfangs März durch die Post folgendes Schreiben erhalten:

„Indem wir ergebenst auf die Bekanntmachung des 1. Vorstandes in Nr. 3 des Vereinsblattes verweisen, heben wir in nachstehendem die Bestimmungen hervor, die beim Bezug steuerfreien Zuckers für 1913 einzuhalten sind:

1. Für jedes Bienenvolk dürfen im ganzen laufenden Jahre 5 kg Bienenzucker steuerfrei an Mitglieder abgegeben werden, die in Baden wohnen und ihre Bienenzucht in Baden betreiben.
2. Die ausschließliche Verwendung dieses Zuckers zur Bienenfütterung unterliegt der Kontrolle der Steuerbehörde. Jeder Mißbrauch ist strafbar.
3. Statt der vorjährigen Bezirkslisten sind Orts-Bestellscheine zu verwenden. Auf einem Bestellschein dürfen nur Mitglieder einer Gemeinde verzeichnet werden.
4. Die Bestellscheine sind der Geschäftsstelle des Landesvereins in doppelter Fertigung einzusenden. Eine dritte Fertigung hat bei den Bezirksakten zu verbleiben.

Die Art der Einträge ist an den Bestellscheinen ersichtlich. Die gesammelten Bestellscheine eines Bezirks werden in Umschläge eingeheftet, deren Vordruck genau auszufüllen ist.

Im übrigen haben die vorjährigen Bestimmungen Geltung. Wo der Bezirksvorstand nicht selber Empfänger der Bezirksbestellung sein kann, dürfen nur durchaus vertrauenswürdige Personen als Empfänger bezeichnet werden. Die Abgabe des Zuckers darf nur gegen Barzahlung erfolgen. Für die Rechnungsbeträge, die innerhalb vier Wochen nach Empfang des Zuckers portofrei an die Zuckerfabrik Waghäusel zu entrichten sind, haften Bezirksvorstand und Empfänger persönlich.

Die Bestellscheine und Umschläge gehen den Bezirksvorständen dieser Tage zu.

Einzelmitglieder können nur gegen bürgermeisteramtliche Bescheinigung ihrer Stockzahl und Nachnahme des Betrags steuerfreien Zucker erhalten.

Bestellungen auf versteuerten Kristallzucker, die keiner steuerbehördlichen Kontrolle unterliegen und nicht an die Stockzahl gebunden sind, dürfen nicht in die Bestellscheine für steuerfreien Zucker eingetragen werden. Für Kristallzucker genügt briefliche Bestellung. Der Bezug desselben ist auch unsern nichtbadischen Mitgliedern gestattet. (Vereinsblatt Nr. 2 S. 26.)

Der Versand von steuerfreiem vergälltem Bienenzucker und versteuertem Kristallzucker kann von Anfang März ab erfolgen.“ (Siehe auch Briefkasten. D. Red.)

Teutschneureut, 1. März 1913.

Geschäftsstelle des Badischen Landes-Vereins für Bienenzucht.

Bericht über den Allgemeinen Deutschen Delegiertentag in Frankfurt a. M.

(Schluß.)

Nunmehr spricht Frey zur Mitgliedschaft. Vereine, welche dem Deutschen Imkerbunde beigetreten sind, können bei der Vereinigung nicht ausgeschlossen werden, wenn die Vertreter des Bundes Punkt I der Richtlinien sonst auch annehmen möchten. Dem treten Heydt und Büttner zunächst entgegen. Freudenstein ist dafür, daß jeder Verein aufgenommen werden könne. Küttner erklärt, daß nur der gesamte Deutsche Imkerbund — ohne Preisangabe auch nur eines einzelnen angeschlossenen Vereins — in die Vereinigung eintreten werde. Der Deutsche Imkerbund steht prinzipiell auf

dem Standpunkt des Punktes I der Richtlinien, wie auch § 4 der Satzung des Deutschen Imkerbundes zum Ausdruck bringt. In diesem Sinne ist vom Vorstande seit Bestehen der neuen Satzung gehandelt. Doch darf man die geschichtliche Entwickelung jetzt nicht auf einmal beiseite setzen. Dies unterstützt Seeliger. Er weist auch auf das Verhältnis des Versicherungsvereins zum Deutschen Imkerbund hin und ist dafür, daß der Deutsche Imkerbund als solcher in der neuen Vereinigung weiter bestehen bleibt. Mentzer schneidet die Frage an, wie sich das neue Verhältnis des Pfälzer Vereins zur neuen Vereinigung gestalten wird. Nach einer Erklärung Büttners ist eine friedliche Lösung dieser Frage zu hoffen. Widdersheim und Viehmeier treten warm für die kleinen Vereine ein. Heydt weist darauf hin, daß Köln bei der Gründung des Deutschen Imkerbundes an den Rheinischen Verband angeschlossen war und daher eigentlich nicht selbständiges Glied des Deutschen Imkerbundes sein kann. Gerstung beantragt:

Die Vereinigung stellt sich hinsichtlich der Organisation grundsätzlich auf den Standpunkt des § 1 der Eisenacher Richtlinien. Die Vertreter des Imkerbundes sowohl wie auch die Vertreter der Eisenacher Tagung erklären, alles tun zu wollen, um die kleinen Vereine zum Anschluß an die Landes-(Provinzial-)Verbände zu veranlassen und die nicht nach § 1 organisierten Verbände zu bewegen, sich nach § 1 zu organisieren.

Dieser Antrag wird angenommen. Heydt — Vertreter des Rheinischen Verbandes — enthält sich der Stimmabgabe.

Freudenstein beantragt, seinen Verband in die neue Vereinigung aufnehmen zu wollen. Auf Gerstungs Vorschlag wird dieser Antrag bis zur konstituierenden Versammlung zurückgestellt.

Von einer weiteren Beratung der Richtlinien wird abgesehen.

Nunmehr verhandelt man über das Verhältnis der Wanderversammlung zur neuen Vereinigung.

Hofmann nimmt als Vize-Präsident der Wanderversammlung das Wort. Er teilt mit, daß Landrat Büchting ihm die Geschäfte des Präsidenten der Wanderversammlung übertragen. Gestern hat das Präsidium der Wanderversammlung getagt. Es stellt nachstehende Forderungen:

1. Die Selbständigkeit der Wanderversammlung ist anzuerkennen.
2. Die Einladung ergeht vom Präsidium der Wanderversammlung.
3. Vorträge und Referenten wählt das Präsidium der Wanderversammlung.
4. Die Hälfte der Preisrichter ernennt das Präsidium der Wanderversammlung.
5. Die Festschrift gibt das Präsidium der Wanderversammlung heraus.
6. Überschüsse werden zur Deckung eines etwaigen Defizits der Ausstellung verwandt.
7. Die Wanderversammlung in Berlin hat sich mit neuen Satzungen zu beschäftigen.
8. Personal-Union ist ausgeschlossen.
9. Teilnehmerkarten gibt das Präsidium der Wanderversammlung aus.

Küttner legt den Standpunkt des Vorstandes des Deutschen Imkerbundes klar und gibt das vorläufige Programm der Berliner Tagung bekannt. Nachdem Schweizer und Frey zur Sache gesprochen, einigt man sich für die Tagung 1913 wie folgt:

1. Die Selbständigkeit der Wanderversammlung wird anerkannt.

2. Anläßlich der Ausstellung des Deutschen Imkerbundes in Berlin vom 24. bis 30. Juli ds. Js. tagen die Wanderversammlung und der Deutsche Imkerbund.

3. Die Einladung geschieht vom Präsidenten der Wanderversammlung und dem Vorstande des Imkerbundes gemeinsam.

4. Zwei Tage — möglichst Montag und Dienstag — bleiben der Wanderversammlung zu Vorträgen reserviert. Für diese Tage wählt das Präsidium der Wanderversammlung Themen und Referenten.

5. Die Auswahl der Themen für Freitag und Sonnabend zu haltende Vorträge bleibt dem Vorstande des Deutschen Imkerbundes überlassen, desgleichen das Bestimmen der Referenten (der Sonntag ist zunächst als Eisenbahnertag in Aussicht genommen).

6. Die Hälfte der Preisrichter ernennt der Vorstand des Deutschen Imkerbundes, die andere Hälfte das Präsidium der Wanderversammlung.

7. Die Festschrift wird gemeinsam (vom Präsidenten der Wanderversammlung, dem Vorstande des Deutschen Imkerbundes und dem Vorstande des Brandenburgischen Provinzialvereins) auf Kosten der Wanderversammlung herausgegeben.

8. Die Teilnehmerkarten werden vom Präsidium der Wanderversammlung ausgegeben.

9. Die Frage der Verwendung des Überschusses der Wanderversammlung und der unentgeltlichen Abgabe der Teilnehmerkarten an die Vertreter des Deutschen Imkerbundes wird (wegen der vorgerückten Zeit) noch offen gelassen.

Zwecks Ausarbeitung eines Entwurfs einer Satzung der Vereinigung wird eine Kommission, bestehend aus Frey, Roth, Büttner und Gerstung, gebildet.

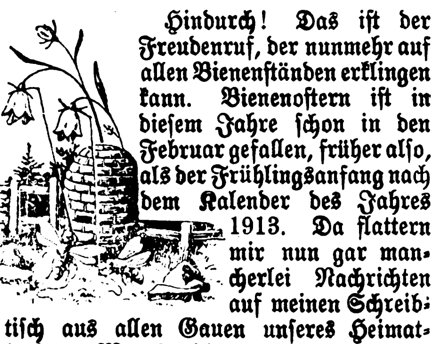
Nach zehnstündiger Sitzung wird die Versammlung mit Dankesworten in der Hoffnung auf gutes Gelingen der begonnenen gemeinsamen Arbeit abends 9 Uhr geschlossen.

Dieser Bericht wird von dem Unterzeichneten auf Grund des von ihm verfaßten und von der Versammlung genehmigten Protokolls gegeben.

Köslin, den 12. Januar 1913. L. Küttner.

Imkers Monatsbilder.

April.



Hindurch! Das ist der Freudenruf, der nunmehr auf allen Bienenständen erklingen kann. Bienenostern ist in diesem Jahre schon in den Februar gefallen, früher also, als der Frühlingsanfang nach dem Kalender des Jahres 1913. Da flattern mir nun gar mancherlei Nachrichten auf meinen Schreibtisch aus allen Gauen unseres Heimatlandes. Manche klingen wehmütig, denn sie klagen über Tote, die kein Auferstehungsfest feiern konnten, die meisten triumphieren über eine gute Durchwinterung, viele sind sehr bedenklich ob der starken Winterzehrung. —

Wenn im April der Frühling mit lieblichen Sonnenblicken uns herrliche Tage glücklichen Immenlebens verheißt, so wollen wir seine Schwachheiten aber nicht vergessen. Ihm kommt es nicht darauf an, mit Schneegestöber und warmem Sonnenlicht, mit kalten Ostwinden und lauen Frühlingswinden in kurzen Pausen aufzuwarten. Sein Gebahren und der Blick in die Zukunft mahnen den Imker eindringlich, wohl zu bedenken, was getan werden muß. Wir erwarten vom April, daß er uns Arbeiter erziehe in großen Massen, damit in nachfolgender Trachtzeit sammelndes Flugvolk die Menge vorhanden sei.

Im April hat der Imker hauptsächlich die Erweiterung der Bruträume ins Auge zu fassen. Infolge des gesteigerten Brutansatzes wird der ursprünglich in angemessener Enge gehaltene Brutraum bald zu klein, er muß erweitert werden. Zeit dazu ist es, wenn die letzte, d. i. die dem Fenster am nächsten stehende Wabe bereits gut mit Bienen an beiden Seiten besetzt gehalten wird, nicht früher, sonst sitzen die Bienen zu kühl. Niemals sollten die Völker mehr Waben mit Brut besetzt haben, als sie ganz dicht mit Bienen belagern können. Die Pflege der Maden stellt sonst zu große Anforderungen an die Brutbienen. Die heranwachsende Generation wird dann unrichtig ernährt, so daß gewöhnlich nur kurzlebige Bienen entstehen. Bei Eintritt kalter Witterung zieht sich ein Volk gewöhnlich zusammen. Hat es vorher zu große Brutkreise, so bleiben dann die Randpartien derselben unbelagert. Die zarten Maden leiden

an Erkältung oder sterben sogar ab, und im schlimmsten Falle entstehen unheilvolle Krankheiten. Die sorglich angeschobene Verpackung mildert rasche Temperaturschwankungen und ermöglicht dem Volke, eine größere Brutfläche zu erwärmen. Doch stimmt dazu der Wundersitz des Imkers schlecht. Die Stöcke dürfen nur in dringenden Fällen und dann nach vorbedachtem Plane rasch revidiert und eilends geschlossen werden. Jeder Verlust an der so eigenartigen, feuchtwarmen Brutluft bedeutet eine Schädigung des Stockes. Es ist also ein törichtes Gebahren, Stöcke aufzureißen, nur um seine Neugierde zu befriedigen. Man lasse diese Kindereien.

Die Erweiterung der Stöcke geschieht in folgender Weise: Die brutleeren Waben werden hervorgezogen, bis die erste brutbesetzte Wabe sichtbar wird. An diese wird die Zusatzwabe angeschoben und darauf folgen die herausgenommenen leeren Waben, sodaß die vorhin letzte Wabe wieder die letzte wird. Die Zusatzwabe darf also niemals als letzte angeschoben werden.

Vielfach macht man auch die Erfahrung, daß zur Erweiterung des Brutraumes einfach leere Rähmchen eingehängt werden. In den meisten Fällen werden diese mit Drohnenwerk ausgebaut. Ärger und Verdruß ist die Folge. Die Erweiterung geschieht entweder mit fertig ausgebauten Waben oder mit ganzen Mittelwänden. Doch soll man hierbei stets die Trachtverhältnisse in Rücksicht ziehen. Mit fertig ausgebauten Waben erweitert man bei spärlicher oder gänzlich mangelnder, mit Kunstwaben nur bei guter Tracht, denn diese müssen erst ausgebaut werden und wenn die Tracht fehlt, so ermangeln die Bienen des Materials zum Ausbau. Schon jetzt ist das ganze Streben des Imkers auf die Gewinnung höchstmöglichster Honigerträge gerichtet. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, daß sich die Stöcke bereits beim Beginn der Volltracht in einem Zustand vollster Leistungsfähigkeit befinden. Zu diesem Zweck empfiehlt man vielfach die sog. Gleichmachung der Stöcke, d. h. man macht sie an Volk und Brut alle gleich stark. Es gibt nun aber im zeitigen Frühjahr sehr selten Stöcke auf dem Stande, welche ohne geschädigt zu werden, Bienen und Brut zur Verstärkung anderer hergeben können. Entzieht man ihnen beides doch, so werden sie dadurch empfindlich geschwächt und ihre rechtzeitige Leistungsfähigkeit dadurch stark beeinträchtigt. Durch diese Gleichmachung erreicht man im besten Falle nichts weiter, als daß man, wenn die Zeit der Arbeit und des Segens kommt, lauter Mittelvölker auf dem Stande hat, die auch nur mittelmäßige Erträgnisse abzuwerfen vermögen. Da gibt es einen viel vorteilhafteren Weg, um die Honigernte zu steigern. Nicht schwächen soll man die guten Stöcke zugunsten der schwachen, sondern umgekehrt, sie noch verstärken und zwar auf Kosten der minder guten, damit sie recht stark werden. In diesem Zustande höchstmöglicher Leistungsfähigkeit werden sie dann auch außerordentliche Erträge liefern, sehr viel mehr, als alle unter sich gleichgemachten Stöcke zusammen abgeworfen haben würden. Wer viel Honig ernten will, der befasse sich also nicht mit der Gleichmachung, sondern mache lieber seine Stöcke absichtlich ungleich, verwende die schwächeren Stöcke dazu, um. die bessern noch mehr aufzubessern, denn es ist eine alte Erfahrung, daß ein rechtzeitig in gutem starkem Zustande sich befindendes Volk viel mehr leistet als drei Mittelvölker oder schwache. Es ist damit nicht gesagt, daß die das Verstärkungsmaterial für die besseren Stöcke hergebenden Schwächlinge gänzlich kassiert werden sollen. Man überläßt sie immer vorläufig sich selbst, hält sie aber unter Aufsicht, damit sie den Räubern nicht zum Opfer fallen. In der Hochsaison, zur Schwarmzeit nämlich wenn Verstärkungsmaterial in Hülle und Fülle vorhanden, mancher Stock so übervölkert ist, daß ihm mit der Brutentnahme eine Wohltat geschieht, bessert man auch die noch mehr geschwächten Schwächlinge auf, und so erzieht man aus ihnen noch gute Standstöcke für's nächste Bienenjahr. Die recht stark gemachten aber sind dann die eigentlichen Honigstöcke, mit deren Leistungen der Imker schon zufrieden sein kann. Diese Methode eignet sich jedoch nur für Frühtrachtgegenden. In solchen mit Spättracht behält der Imker Zeit genug, auch die Schwächlinge zu starken Stöcken heranzubilden.

In einem Punkte lasse man sich nicht

täuschen, nämlich in Betreff der Vorräte; sie schwinden in diesem Monat erstaunlich schnell hinweg. Vorratswaben werden auch jetzt gute Dienste leisten. Manche Völker besitzen solche im Überflusse; sie können darum, ohne Schaden zu nehmen, eine volle Wabe an Notleidende abgeben. Sollte ein Volk aber trotz all unserer Fürsorge im April vor genügender Tracht mit den Vorräten zu Ende sein, so reichen täglich gereichte Portiönchen nicht hin. Da gebe man ballon- oder flaschenweise verdünnten Honig. Die täglich gereichten Portiönchen bilden eine Frühjahrsreizfütterung. Ich halte dieselbe für verwerflich; denn wenn die Witterung günstig ist, so spendet die Natur Pollen und Honig, aber dann auch wirklichen kräftigen neuen Blütensaft. Was ist dagegen die Zuckerlösung! Denke man sich, welche Kosten eine solche Reizfütterung, eine richtig durchgeführte, auf einem großen Stande verursachen würde. Da wird eben zur Zuckerlösung Zuflucht genommen. Diese Reizfütterung nebst Pollenmangel ist eine der Hauptursachen zur Faulbrut. Auf der einen Seite heißts „Rassenzucht", „Rassenverbesserung", und dann degenerieren, verweichlichen und verschlechtern wir die Rasse durch unnatürliche Beeinflußungen. Eine unangenehme Folge der Reizfütterung sind auch viele Schwärme.

Im April nimmt der Züchter gewöhnlich auch die Auswahl der Zuchtvölker vor und beginnt mit der speziellen Pflege derselben. Er wählt hiezu ein Volk, das eine ältere, d. h. nicht eine letzjährige Königin hat. Es sollte schon um die Mitte des Monats recht große Brutkreise zeigen. Habe ich zufällig einen Vorschwarm vom Vorjahre, so wähle ich diesen mit Vorliebe. Er wird jetzt ein Volk sein, der den Anforderungen an ein Zuchtvolk am besten genügt. Die Behandlung desselben im Monat April ist ganz ähnlich wie diejenige der übrigen Standvölker. Nur wende ich hier die Reizfütterung an. Zwei- bis dreimal in der Woche reiche ich ihm jeweilen abends eine kleine Portion Honigwasser, so daß schon jetzt der Bruttrieb mächtig angeregt wird. Nach Bedürfnis wird es auch erweitert, so daß es mit Eintritt der Tracht ein kräftiges, starkes Volk ist, dem auch jetzt Mittelwände eingehängt werden dürfen. Auch öffnen wir ihm den Honigraum, damit der eingetragene Nektar die Ausdehnung des Brutnestes nicht hindert. Wer ein Volk als Dröhnerich auserlesen hat und von diesem frühe und kräftige Drohnen haben will, der hängt ihm schon zu Anfang April eine jüngere Drohnenwabe oder eine zur Hälfte leere Rahme ins Brutnest und hält den Stock durch öfteres Füttern von warmem Honig recht üppig.

Leere Wohnungen, zurückgebliebene Völker rufen der Vermehrung oder Veredlung des Besitzes. Es ist nun jetzt die Zeit, sich schlüssig zu machen, wie das am besten geschehen kann. An Anleitung dazu ist kein Mangel; die Bienenzeitung und Kalender bringen reiche Anregung und theoretische Belehrung, Kurse und Demonstrationen an Vereinsversammlungen führen in die Praxis ein. Trotzdem ist es nur ein kleiner Bruchteil unserer Imker, der sich mit der künstlichen Nachzucht und der Rasseveredelung befaßt. Weitaus die meisten überlassen ihre Nachzucht dem Zufall, sie vermehren auf Schwärme. Viele wissen nichts von der Bildung von Ablegern und die Sache ist doch so einfach, es handelt sich dabei nur um den ersten Versuch. Wohlan, liebe Imker, frisch an die Arbeit. Auf zur Rassenzucht!

Ottersweier. Otto Sickinger.



Was können wir Imker tun, um die Bienenweide zu verbessern?

(Vortrag von A. Bierling, gehalten bei der Generalversammlung des Bezirksvereins Ettenheim, am 16. April d. J.) — Gekürzt.

Wenn die staatlichen Behörden bei der Waldbewirtschaftung und die Gemeindebehörden beim Pflanzen von Schattenbäumen den Wünschen der Imker Rechnung tragen, so ist uns damit allein nicht geholfen. Bis honigende Bäume groß sind, läuft noch viel Wasser den Rhein hinab; wenn in kurzer Zeit die Bienenweide verbessert werden soll, so müssen wir selber auch etwas tun, und die Frage, ob dieses möglich ist, muß ich mit einem entschiedenen „Ja“ beantworten. In Waldgegenden verläßt man sich eben auf den Wald. Da aber die Waldbäume — Weißtannen, Kastanien und dergl. — nicht alle Jahre Honig spenden, so gibt es da sehr gute und sehr schlechte Honigjahre; in der Ebene hat man im allgemeinen eine recht gute Frühtracht und dann nichts mehr. Wollen wir bestrebt sein, die Bienenweide zu verbessern, so müssen wir die Trachtlücken verkürzen und die Trachtzeit verlängern. An der Witterung können wir freilich nichts ändern. Um in meinen Ausführungen nicht weitschweifig zu werden, will ich nach drei Gesichtspunkten darlegen, was geschehen kann:

1. Bäume und Sträucher.

Den am frühest blühenden Bäumen wie Pfirsich und Aprikose fügen wir noch andere bei wie „türkische Kirsche“. Werden Apfelbäume gepflanzt oder gezweigt, so wählen wir auch recht spät blühende gute Sorten. Dann gibt es wohl auch ein Plätzchen für einen Sauerkirschbaum (Prunus Cerasus) oder ein schönes Haselnußbäumchen. Unsere Beerensträucher wie Johannisbeere, Stachelbeere und Himbeere sind zugleich gute Honigpflanzen. Unter den Ziersträuchern steht die Schneebeere (Perl- oder Peterstrauch) Symphori carpus racemosus obenan. An Bachrändern ist noch genug Raum für Erlen, Pappeln und Weiden und an steilen Abhängen für Akazien.

2. Was kann speziell der Landwirt tun?

Der Anbau von Esparsette ist seit 30 Jahren auf die Hälfte und der des Repses auf den zehnten Teil zurückgegangen. Es wurden dafür andere Pflanzen mehr gebaut wie z. B. Zichorie und Tabak. Viele gut honigende Unkräuter wie z. B. Hederich werden durch Giftbrühe vertilgt. Soll der Landmann etwas tun, so können nur Pflanzen in Betracht kommen, die zugleich einen hohen wirtschaftlichen Wert haben, und das sind meines Erachtens einzig und allein die Gründüngungspflanzen wie Futterwicken, Lupinen, Bohnen, Erbsen, Serradella und Ackersenf. Tritt in einem Mißjahre Futternot ein, so sind diese Pflanzen ein sehr wertvoller Ersatz für Heu und Öhmd. Gibt es Futter genug, so pflügt man sie unter und spart im folgenden Jahre den teuren Chilisalpeter. In heutiger Zeit, wo der Bauer durch die Viehzucht seine größte Einnahme erzielt, das Vieh sehr hoch im Preise steht und gar keine Anzeichen vorhanden sind, daß der Vieh-

preis in den nächsten Jahren wesentlich sinkt, ist diese Art der Futtervermehrung nicht so leicht von der Hand zu weisen. Ich bin fest überzeugt, daß in den nächsten 20 Jahren die Gründüngung, die man in manchen Gegenden noch gar nicht kennt, großartige Fortschritte machen wird.

Sie alle wissen, daß in einem alten umgebrochenen Kleefelde ohne weitere Düngung alle andern Pflanzen freudig gedeihen. Manchmal pflanzt man Rotklee, erlaubt sich im Frühjahr nur einen einzigen Schnitt und hat dann einen vorzüglichen Acker für Welschkorn. Wie kommt nun das? Alle Schmetterlingsblütler — dazu gehören alle Kleearten, Bohnen, Erbsen, Lupinen usw. — sind Stickstoffsammler; sie holen den Stickstoff aus dem tiefsten Grunde des Ackers herauf und entnehmen viel Stickstoff der Luft. Dazu sind sie ausgestattet mit einem Wurzelwerk, das metertief in den Boden eindringen kann, und mit einem Blätterwerk, das den Boden dicht beschattet und dadurch feucht und kühl hält. Daher kann man die Beobachtung machen, daß solche Pflanzen noch lange freudig weiter wachsen, wenn andere Gewächse ringsum verdorren. An ihren Wurzeln bilden sich durch Einwirkung sehr kleiner Lebewesen oder Bakterien Knöllchen, in denen der Stickstoff aufgespeichert wird. Werden diese Pflanzen abgemäht, so ist der Boden an Nährstoffen bereichert, und werden sie untergepflügt, so wird der Boden noch besser. Nun sind diese Stickstoffsammler alle miteinander zugleich sehr gute Honigpflanzen und sichern dem Imker eine gute Spättracht. Im verflossenen Jahre wurden in Ringsheim zu Grünfutter viele Futterwicken im Gemenge mit Hafer und Gerste gebaut. Die Wicken honigten gut und lieferten einen ganz grünen Honig; aber die Herren Imker in Ringsheim haben doch gesagt: „Lieber grünen Honig als gar keinen.“ Man könnte mir einwenden: „Ich habe zu wenig Feld.“ Ein solcher Einwand ist jedoch nicht stichhaltig. Gewöhnlich werden in die Stoppelfelder Weißrüben gesät, aber es bleiben noch genug Stoppelfelder ein Vierteljahrlang brach liegen, und dann entwickelt sich gerade eine Menge Unkraut, welches für den Imker keinen Wert hat, dem Felde aber Nährstoffe entzieht.

3. Was können diejenigen Imker tun, welche keinen Feldbau treiben?

Diese Herren, die in einem Geschäfte, einer Fabrik, einem Büro oder einer dumpfen Schulstube tätig sind, müssen zu ihrer Erholung auch spazieren gehen und haben Zeit und Gelegenheit, wildwachsende Honigpflanzen zu vermehren. Diese Arbeit ist sehr leicht. Vor sechs Jahren säte ich in unserm Steinbruch den Samen von Huflattich. Jetzt steht dort eine ganze Menge Pflanzen und erfreut uns durch ihre honigreichen und herrlichen Blüten. Vor acht Tagen habe ich am gleichen Orte den Samen von Honigdisteln ausgestreut, und in diesem Frühjahre werde ich auch an geeigneten Plätzen unserer Wälder den Samen von Riesenhonigklee aussäen. Zwischen Ettenheim und Altdorf wächst eine Art Doste, die vorzüglich honigt und von den Bienen lebhaft beflogen wird. Von solchen Pflanzen sammelt man Samen. Die Reifezeit derselben ist zugleich die Zeit der Aussaat. Nur müssen wir den Standort der Pflanze, die Bodenbeschaffenheit, den Grad der Bodenfeuchtigkeit ins Auge fassen und dürfen der Natur nicht zuwider handeln. Wollen wir in unserem Krautgarten Blumen haben, so wählen wir solche, die nicht allein unser Auge erfreuen, sondern zugleich auch gute Honigpflanzen sind; es gibt deren ja so viele. Unter den Nutz-

pflanzen honigen vorzüglich Bohnen, Erbsen, Zwiebeln, Gurken und Melonen. Säen wir die Bohnen und Erbsen in Zwischenräumen, so verlängern wir die Blütezeit und sind auch froh, wenn wir in später Sommerzeit junge zarte Bohnen oder Erbsen auf den Tisch bekommen.

Zum Schlusse fordere ich alle Herren Imker auf, bei der Verbesserung der Bienenweide zusammen tätig zu sein, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Ergebnisse der Faulbrut-Inspektionsreise vom Jahre 1912.

(F. Gerathewohl, Brombach i. W.)

(Schluß.)

Es wird sich deshalb in Hinkunft bei Faulbrutinspektionen folgendes Verfahren empfehlen:

1. Untersuchung sämtlicher Völker des seucheverdächtigen Ortes.
2. Abschwefelung und Verbrennen der Faulbrutkranken unter Aufsicht des Sachverständigen.
3. Bestimmung eines Termines zur gründlichen Durchführung der Desinfektion des Bienenstandes, insbesondere der Beuten. Im Falle der Unterlassung der Desinfektion müßte dieselbe durch ein Mitglied der Kommission vermittelst der Abflammlampe ausgeführt werden, was rasch erledigt ist.

Einen durchschlagenden Erfolg in der Bekämpfung der Faulbrut werden wir erst dann erzielen, wenn einmal alle verseuchten Bezirke unseres Landes untersucht, die vorhandenen Seuchenherde vernichtet und die Abschwefelung und Beseitigung der Völker durch Verbrennen sowie die Durchführung der Desinfektionsmaßregeln unter Kontrolle eines Sachverständigen geschehen werden.

Die ca. 20000 badischen Imker mit ihren 113000 Völkern würden hoher Großherzoglicher Regierung Dank wissen, wenn die Durchführung dieser Bekämpfungsmaßregeln möglich wäre. Die großen Verluste, welche der Volkswohlfahrt durch diese Seuche alljährlich geschlagen werden, rechtfertigen die daraus entstehenden Kosten.

Bei 13stündiger Arbeit mit einstündiger Mittagspause vermochte ich infolge 14jähriger Erfahrung auf diesem Gebiet und dadurch erlangter Übung in der Diagnostizierung der Bienenkrankheiten 80 bis 100 Völker in einem Tag zu untersuchen. Allerdings sind mir meine Begleiter bei einer derartigen Leistung mehrmals matt geworden durch die vielen Bienenstiche verbunden mit Nikotinvergiftung. Die Untersuchung erstreckte sich jeweils bis zur Mitte des Brutnestes bezw. bis zur Wabe mit größtenteils auslaufender Brut.

Auf Grund der Ergebnisse meiner Faulbrutinspektion und zuverlässiger Berichte aus sonstigen Teilen unseres Landes schätze ich die Zahl der im Laufe dieses Jahres an Faulbrut erkrankten Völker auf 500, einen Wert von 10000 Mk. darstellend. Für diese 500 Stöcke muß der Badische Landesverein teils aus den ihm von hoher Großh. Regierung überwiesenen, teils aus eigenen Mitteln als Entschädigung an die betroffenen Imker, falls diese ihrem Bezirksvorstand vom Ausbruch der Seuche rechtzeitig Mitteilung machten und die sanitären Maßnahmen ausführten, den Betrag von 3000 Mk. verausgaben. Die wenigen gutsituierten Imkervereine unseres Landes fügen

zu dieser Vergütung aus der Kasse des Landesvereins ihrerseits noch eine solche im gleichen Betrag.

Zu diesen finanziellen Verlusten, die nicht nur die Kasse des Landesvereins, sondern in noch weit höherem Grade den mit Glücksgütern nicht gesegneten Imker schwer treffen, kommt noch die bange Sorge vor einem Umsichgreifen der Krankheit auf die übrigen Völker des Standes, ferner die Unmenge von Arbeit, die zur Durchführung einer gründlichen Desinfektion nötig ist und die für den Landwirt in die arbeitsreichste Zeit fällt.

Neben meiner Hauptaufgabe, der Erforschung des Gesundheitszustandes der Völker, fand ich doch auch noch Zeit und Gelegenheit, mein Augenmerk auf die Anlage und den Betrieb jeder Bienenwirtschaft, die ich inspizierte, zu lenken und Veranlassung zu nehmen, auf vorgekommene Fehler aufmerksam zu machen. Weit mehr als eine bienenwirtschaftliche Ausstellung bietet eine solche Inspektionsreise ein Bild vom Stand der Bienenzucht in den bereisten Bezirken; erstere zeigt uns nur die Maximal-, letztere aber auch die Minimalleistungen auf dem Gebiet der Bienenzucht, indem sie auch in vernachlässigte Bienenstände einen Einblick gewährt.

Im allgemeinen ist in Bezug auf die Wartung und Pflege der Bienen in den letzten 25 Jahren ein großer Fortschritt in unserem Heimatlande Baden zu verzeichnen.

Insbesondere macht das einheitliche Wohnungssystem und der einheitlich ausgestaltete Betrieb einen günstigen Eindruck auf den Beschauer.

Unter den von mir untersuchten Völkern — insgesamt 1186 — befanden sich 1119 in badischen Ständerbeuten, 26 durch die Wohnungsnot bedingt, vorübergehend in Strohkörben (Schwärme) und die übrigen 41 in Mobilbeuten verschiedener Systeme.

Auch der Wert der Wahlzucht und der Rassezucht wird bei uns immer mehr gewürdigt.

Vieles zu wünschen bleibt jedoch noch übrig in Bezug auf die Anlage der Bienenstände, ihre Geräumigkeit, Belichtungsverhältnisse und in Beziehung auf ein gefälliges Äußere.

Zum Schlusse darf ich wohl noch bemerken, daß ich im Juli d. J. den Einigungsverhandlungen der deutschen Imker zu Eisenach, die die Gründung eines Verbandes aller deutscher Imkerverbände zum Zweck hat, anwohnte und in dieser Versammlung einen Vortrag über die Bienenzucht in Frühtrachtgegenden hielt.

In längeren Ausführungen beteiligte ich mich an der Diskussion über den Vortrag des Professors Dr. Zander-Erlangen, den Faulbrutgesetzentwurf betreffend, dabei verschiedene Professor Zander unerklärliche Krankheitserscheinungen bei Faulbrut in ihren Ursachen und Wirkungen erläuternd und die Behauptung Zanders, er könne eine wirkliche Gefahr für die deutsche Bienenzucht durch die Faulbrut nicht erkennen, scharf bekämpfend.

Es wurde dann auch die Zandersche Resolution betr. das Zustandekommen des Seuchengesetzes gegen die Faulbrut „in absehbarer Zeit“ in meinem Sinne geändert.

Wenn eine von Lust und Liebe zur Sache getragene Arbeit Segen mit sich bringt, dann dürfte auch mein Wirken in den durch Faulbrut verseuchten Bezirken und unter meinen schwer bedrängten Imkerkollegen Früchte tragen.

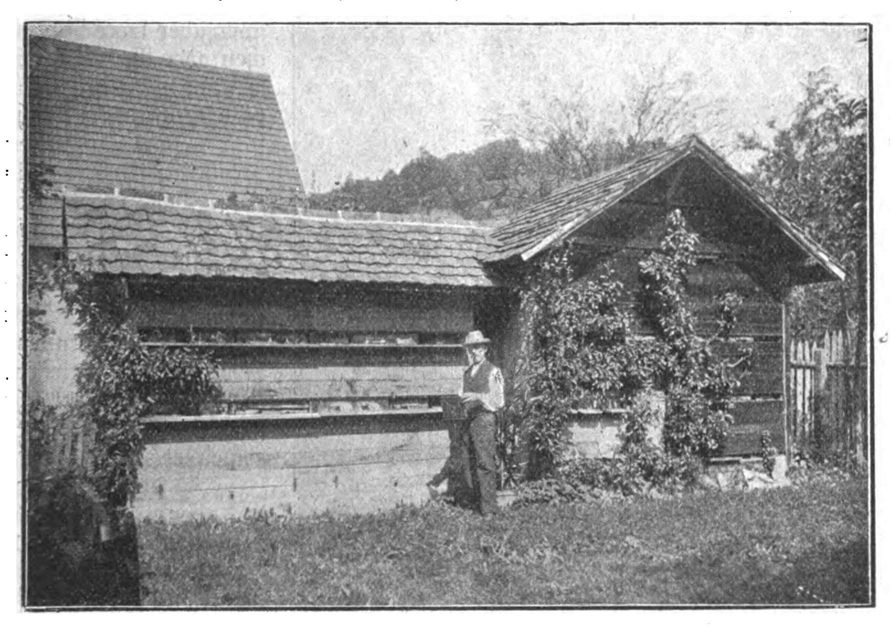
Brombach, den 13. November 1912.

Ein Veteran des Landesvereins und der Bienenzucht.

(Von Rothmund, Eschbach.)

Nicht sehr vielen Menschen ist es vergönnt, ein 50jähriges Jubiläum zu feiern. Und gar noch ein solches als Vereinsmitglied und Imker. Zu den Begnadeten dieser Art gehört unser „Bienenvater" Gertis von Dogern.

Im April des Jahres 1863 trat er als Mitglied dem badischen Landesverein bei auf Veranlassung unseres Altmeisters Huber, den der junge Anfänger in Niederschopfheim besuchte. Der Verein zählte damals kaum 400 Mitglieder. Gertis wurde bald zum Ausschußmitglied ernannt und hatte als solches die Jahresbeiträge der wenigen Mitglieder einzuziehen.



Bienenvater Gertis an seinem Bienenstand.

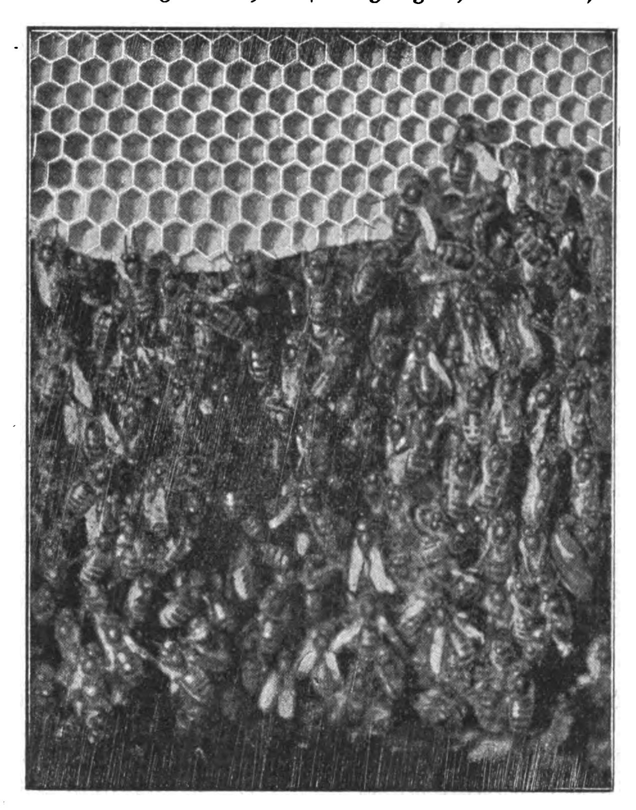
Bei jeder Gelegenheit suchte er durch Wort und Tat das Interesse für die Bienenzucht zu wecken. Er scheute keine Mühe, sein Ziel zu erreichen. Mit den nötigen Imkergeräten und der Schleudermaschine auf dem Rücken wanderte er in die umliegenden Ortschaften, um den Bienenhaltern die wichtigsten Arbeiten auf ihren Ständen zu besorgen. Bei Gründung des Bezirksvereins Waldshut im Jahre 1883 wurde Gertis zum 1. Vorstand gewählt und bekleidete dieses Amt drei Jahre lang. Seit mehr als zehn Jahren ist er 2. Vorstand des Vereins, ein allzeit eifriges, fortschrittliches Mitglied und unter dem Namen „Bienenvater" überall bekannt und gern gesehen. Der Bezirksverein Waldshut hat ihn in Würdigung seiner Verdienste um die heimische Bienenzucht anläßlich der am 9. Februar stattgefundenen Generalversammlung zum Ehrenmitglied ernannt.

Möge es unserm guten Bienenvater vergönnt sein, noch viele Jahre in Gesundheit seine Bienen zu pflegen und möge ihm ein glücklicher Lebensabend beschieden sein! (Diesem Wunsche schließen wir uns an und sind überzeugt, daß er auch von allen andern Mitgliedern des Landesvereins geteilt wird. Die Redaktion.)

Bauende Bienen.

Der Frühling hat seinen Einzug gehalten, die Tageswärme nimmt zu, und in Flur und Wald wird den Bienen der Tisch gedeckt. Das übt dann den größten Anreiz auf die Entwicklung der Völker aus. Ihr Brutnest wird täglich mehr ausgedehnt, bald entschlüpfen viele Hunderte junger Bienen ihren Wiegen, und Aberhunderte folgen ihnen nach.

Unterdes hat auch die neue Tracht dem Volke neue Kraft gebracht. Schon blinkt der frische Honig in den Zellen. Die massenhaften jungen Bienen drängen nach Befriedigung ihrer Triebe, dem Bruttrieb folgt der Bautrieb auf dem Fuße. Wer aber leere Rähmchen oder Rahmen mit Anfängen einhängen wollte, würde im Frühjahr die schönsten Drohnennester erhalten. Der Bien strebt jetzt mehr der Hochzeit zu als der Vermehrung seines Gutes. Er läßt sich aber leiten, statt zuvieler Drohnen mehr Arbeiter zu erziehen, wenn der Imker mit ganzen Mittelwänden erweitert.



Bauende Bienen*)

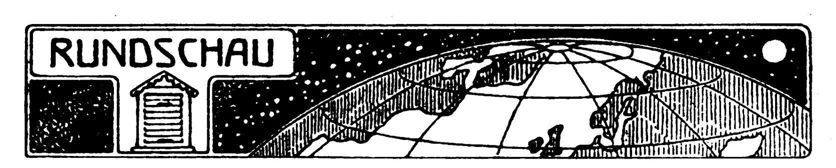
In der Regel hat es aber damit Zeit bis gegen Ende April. Gebaut wird erst dann, wenn das Volk kräftig, die Tracht gut und das Wetter angenehm warm geworden ist. Hüte dich vor zu frühem Erweitern, verpasse aber auch die schönste Bauzeit nicht!

Frisch ausgebaute Mittelwände gewähren einen lieblichen Anblick, und doch reicht ihre Schönheit nicht heran an die des duftenden Naturwerks eines bauenden Schwarmes. Die Natur feiert im herrlichen Bienenbau einen ihrer höchsten Triumphe. Ohne Maßstab und Zirkel hat sie die schwere mathematische Aufgabe der größtmöglichsten Ausnutzung von Stoff und Raum in unvergleichlicher Weise gelöst; sie kann solcher Hilfsmittel entraten, weil die Gottheit selber in ihr wirkt. Wie die Pflanze ohne Pinsel leuchtende Blüten in den schönsten Farben erzeugt, so zaubert der Bien

*) Photographische Aufnahme von Oberstationskontrolleur Deschner in Niederschopfheim für Hubers Bienenbuch. Mit Genehmigung des Herausgebers u. des Verlegers.

seine prächtigen Wachsrosen hervor. Eitler Menschenwitz, warum willst dus ergründen? Laß doch dem Herrgott auch noch ein Tüpfelchen seiner Allmacht! —

Bauende Bienen. Unser nebenstehendes Bildchen gibt einen schwachen Begriff davon. In langen „Ketten" hängen die wachsschwitzenden und bauenden Bienen von der Stützlinie herab. Das an den Bauchringen herausdringende Wachs wird erfaßt, zerknetet und an der Baustelle verwendet. Niemand weiß genau, wie das alles so vor sich geht. Jede Phase des Entstehens wäre wieder ein Studium für sich. Es muß auch nicht jede Rose zerpflückt sein. Für den Imker ist es aber wichtig, zu wissen, daß es seinem bauenden Schwarme nie an reichlichem Futter und an Wärme fehlen darf. Nahrungsmangel und Kälte sind jedem Jungwesen gefährlich.



Die Behandlung des Biens von der Auswinterung bis zur Haupttracht war das Thema eines Vortrages, das unser verdienter Faulbrutstratege, Herr Hauptlehrer Gerathewohl-Brombach, auf der Eisenacher Tagung behandelte. Bezüglich der Vereinigung von Völkern vertrat er die Ansicht, diese Operation 2—3 Wochen vor der Haupttracht, d. i. mit Beginn der Kirschblüte vorzunehmen, um dann zur Zeit des Eintritts der Tracht möglichst leistungsfähige Völker zu besitzen, die eine wenn auch nur wenige Stunden des Tages währende Tracht auszunützen vermögen. Unsere badischen Ständer gestatten ja in der dritten Etage bequem die Überwinterung kleiner Völker, und zwei Königinnen erzeugen eben in der Regel doch mehr Nachkommenschaft als eine. Die Vereinigung kann auch nach und nach erfolgen, indem den zu kassierenden Völkern die bedeckelte Brut nach und nach entzogen und so die denkbar größte Ausnutzung des königlichen Eierstockes ermöglicht wird. Verstärkungsmaterial erhalten aber nur Völker mit junger Königin, da bei einer alten Mutter die zahlreich ausschlüpfende Jungmannschaft den Schwarmtrieb hervorrufen und so alle unsere Bemühungen zunichte machen würde. Gerathewohls Mahnung, jedes Öffnen besetzter Beuten tunlichst zu vermeiden, finden wir trefflich begründet in Jung-Klausens Sammelkorb, wo es u. a. heißt: Störe im Lenz kein Volk, ein einziges Öffnen kann ihm Tod und Verderben bereiten. Nur mit kranken und weisellosen magst du dir zu schaffen machen, gesunde rühre nicht an, den ersteren wird es übrigens nur selten was nützen, den letzteren aber unendlich viel schaden. Stelle dir nur einmal vor, was für Folgen in dieser Zeit eine Durchsicht oder Störung der Völker haben muß. Im ungestörten Zustande gehen tausende Bienen ihre instinktmäßigen Bahnen, Futtersaft bereitend und Futtersaft verteilend von Mund zu Mund, von Zelle zu Zelle. Jede einzelne Imme hat ihr Arbeitsfeld, das ihrer Besorgung obliegt, jede einzelne hat ihre Pflichten, ihre Pfleglinge, kurz ihr Sonderschaffen zum Heile des Ganzen. Plötzlich ein Krach, ein Ruck! Der „liebevolle" Meister ist da und hält die vielgepriesene Revision! Die Wabe wird weggerissen und ausgehängt, die Bienen erschüttert, erschreckt, bespritzt und geängstigt durch Rauch! Alle gemeinsame Schaffungslust ist jäh unterbrochen, eilends läuft jede von ihrer Arbeit, alles rettet, rennet, flüchtet auf die Vorräte, sie saugen sich voll und harren angstvoll der Dinge, die ihnen der imkerische Übereifer noch bescheren mag: Ja, wenn die Armen menschliche Einsicht hätten, wenn ihnen nur eine Ahnung käme, daß die Revoltierung ihres Heimes ihnen gar Vorteil bringen soll, daß sie nur vollzogen wurde

aus reiner und purer Liebe zum ganzen Volk! Ja aber so weit hat es die Immenphilosophie noch nicht gebracht — sie können nur fliehen, zittern, zagen und stechen! — Endlich ist die imkerliche Forschungskunst voll befriedigt, sie fand, was sie suchte und setzt nun den Bau wieder zusammen. Auch im Volke wird es wieder ruhig: die Ammen setzen die aufgesogenen Vorräte zum Teile wieder in die Zellen und gehen an ihre Arbeit. Aber welch ein Kunterbunt? Wo einsetzen? Wo mit der Fütterung beginnen, da die meisten Bienen nicht einmal auf der gleichen Wabe mehr sind? Ein Großteil der Brut liegt noch in offenen Zellen, dauerte die Revision etwas länger als nötig, dann kanns nicht bloß eine arge Verkühlung, sondern auch eine ziemliche Unterernährung absetzen und die armen Todeshüpfler im Mai möchten laut, wenn sie reden könnten, dem sie bedauernden „Meister" den Vorwurf ins Gesicht schleudern: „Du bist unser Mörder, unser Quäler und Verderber gewesen!" — Und wie gehts dabei erst der armen Mutter? Von ihren Pflegerinnen begleitet, in beglückender Brunst, macht sie ihre Kreise, sieht und riecht in jede Zelle und legt dann zu tausenden ihre „Hoffnung des Volkes". — Da kommt die zerstörende Sturmflut — auch sie flieht, ahnend die Gefahr ums eigene kostbare Leben, auch sie verliert ihr Arbeitsfeld und fällt mitunter dem Übereifer der eigenen Kinder zum Opfer — darum der Mahnruf: Störe ihre Kreise nicht!

Die Kittwachsfrage harrt immer noch einer einwandfreien Lösung. Dr. Küstenmacher vertrat bekanntlich die Ansicht, das Kittwachs (Kittharz, Stopfwachs, Propolis) sei ein Erzeugnis der Biene, gewonnen aus dem Öl des Pollens. Pfarrer Küspert-Leutersheim macht in Gerstungs Blatt darauf aufmerksam, daß dieses Wachs in zweierlei Gestalten vorkommt, zunächst als rotbrauner Überzug größerer Flächen, als ob dickflüssiger Lack aufgestrichen worden sei; aber auch in der Form hartgewordener Tröpfchen, die (wie der Überzug) den Eindruck machen, als ob die glasartige, harte und spröde Masse einmal flüssig gewesen sei. Dies hält Küspert auf Grund seiner Beobachtungen an Baumpfropfungen, Kastanienknospen und andern harzausscheidenden Pflanzen nach wie vor als ein **Sammelprodukt**, das zum Verstopfen von Ritzen und Spalten, die viel Mörtel beanspruchen, reichlich eingetragen wird. Anders scheint es sich dagegen mit dem „Stockfirnis" zu verhalten, das sich in der Stockwärme zieht wie Schusterpech. Küspert glaubt nicht, daß dies ein Erzeugnis der Biene aus Pollenöl ist — dazu bedürfte es, um nur einige Flächen zu firnissen, seiner Überzeugung nach einer ungeheuren Menge verzehrten Pollens, er glaubt vielmehr, daß dieser Überzug aus verzehrtem, im Mitteldarm umgearbeitetem und wieder ausgeschiedenem Roh- oder Stopfwachs besteht. Darnach wäre dieser Stockfirnis also zwar auch ein Sammelprodukt, das aber im Bienenleibe eine Verarbeitung gefunden hätte. In diesem Falle müßten sich doch wohl die aus den Schlunddrüsen oder dem Mitteldarm stammenden beigemischten Fermente von unseren Chemikern nachweisen lassen?

Der Honigabsatz wird wohl im letzten Jahre der weitaus größten Zahl unserer Leser wenig Sorgen bereitet haben, trotzdem interessiert uns praktische Imker diese hoffentlich recht bald wieder brennend werdende „Frage" fast noch mehr als diejenige über die Natur des Kittharzes; denn es ist ja ein offenes Geheimnis, daß der Honigverkauf selbst für denjenigen, der eine bescheidene Bienenzucht betreibt, also nicht mit großen Erträgen zu rechnen hat, immer schwieriger sich gestaltet. Das ist vielleicht eine Folgeerscheinung der in den letzten Jahren epidemisch gewordenen Teuerung der Lebensmittel, sicher aber auch auf den schwindelhaft betriebenen Handel mit Kunsthonig und der Masseneinfuhr von geringwertigem Auslandshonig zurückzuführen. Gerstungs Sohn hat vor einigen Jahren eine Honigzentrale gegründet, um den Kampf mit dem Kunsthonig und dem Auslandshonig aufzunehmen und dem deutschen Honig wieder den Markt zu erobern. Gerstung erklärt nun in seiner „Deutschen Bienenzucht" offen, daß der Erfolg den Erwartungen nicht im geringsten entsprochen habe; es sei, als ob ein Zwerg gegen einen Riesen kämpfe. Die Hauptschuld in diesem „Trauerspiel" liege leider in der deutschen Imkerschaft selbst. Gerstung ist überzeugt, daß es nicht mehr lange dauern werde, bis der deutsche

Honig nur noch zu den Preisen des Auslandshonigs absetzbar sei, durch den er schon jetzt immer mehr verdrängt werde. Jetzt verhelfe der Preis des deutschen Honigs noch dazu, daß für den billigen Auslandhonig Reklame gemacht werden könne. Wir sind sicher, daß es einen ehrlichen Imker, der über den Aufwand seiner Bienenzucht Buch führt und nicht lediglich in den Tag hinein wirtschaftet, beelenden muß, wenn er, sogar in Bienenzeitungen, Anzeigen findet über „reinen Blütenhonig", Postbüchse 7 Mk., Auslesehonig (!) 8 Mk. franko inkl. Porto und Verpackung, oder wenn „feinst. goldg. Blüten-Schleuderhonig, gar. rein" für 68 Mk. der Zentner angeboten wird! Das ist zweifellos, selbst wenn der Lieferant in Bremen wohnen sollte, Auslandhonig. der, wie Gerstung meint, schon jetzt zu 9/10 den deutschen Honigmarkt beherrscht.

Der Mehlfütterung sind wir in den letzten Wochen an verschiedenen Orten wieder begegnet. Deshalb sei hier zur Bekämpfung dieses hartnäckig sich erhaltenden Aberglaubens erwähnt, was ein Wanderlehrer in der neuesten Nummer des „Deutschen Imker a. Böhmen" darüber schreibt: „Der oft gepriesenen Mehlfütterung stehe ich ganz fern, da dieselbe wenig oder gar keinen Zweck hat, den Bienen später eher eine erhöhte Mehrarbeit auferlegt, indem sie die eingetrockneten Knödel aus den Zellen wieder entfernen müssen. Mehl ist kein Pollen und Stärkemehl kein Eiweiß."

Die Schweizer stehen bei ihren bad. Imkernachbarn in hoher Achtung; wir kennen eben ihren Betrieb vielfach aus eigener Anschauung, während manche andere, die gelegentlich eine weniger günstige Meinung äußerten, ihr Urteil vielleicht mehr aufs Hörensagen aufbauten. Von der Faulbrut verstehen indessen die Schweizer offenbar nicht viel oder doch wenigstens auch nicht mehr als wir Badener, sonst hätten sie gewiß nicht eine staatliche Faulbrutversicherung geschaffen mit kantonalen Inspektoren, die alljährlich durch ihre Visitationsreisen und eine Konferenz der Versicherungskasse ein hübsches Stück Geld kosten, während doch die Faulbrut nach Freudenstein eine ganz harmlose Sache sein soll, wenn man sie nur zu behandeln versteht. (Vergl. Märznummer Seite 63.)

Nach der Versicherungsstatistik der Schweizer kam auf 125 versicherte Bienenstände im Durchschnitt ein Faulbrutfall. Während in den meisten Kantonen die Krankheit sich in den normalen Grenzen von 0,2 bis 1,7 Prozent hält, war 1912 im Kanton Wallis beinahe der 10. Stand verseucht. Die Gesamtzahl der Faulbrutfälle ist gleich geblieben. Bei der Behandlung kranker Völker wenden mehrere Inspektoren in der Regel die Kunstschwarmmethode an, während einige andere meistens den Schwefellappen gebrauchen. Im Berichtsjahr 1912 wurden 83 Heilversuche (29 Proz.) vorgenommen und 199 Völker (71 Proz.) abgeschwefelt. Die Desinfektion der Kasten usw. geschieht durch Abflammen mit einer Benzinlötlampe. Fensterchen, Werkzeuge werden eine Stunde lang in zehnprozentiger Sodalauge gekocht. — In vielen Fällen wurde das gesamte Wabenmaterial eingeschmolzen, denn durch die verseuchten Waben überträgt sich bekanntlich die Krankheit am allerleichtesten auf gesunde Stöcke.

Als Grund der Erkrankung wird meist die Beraubung faulbrütiger Völker in der Nachbarschaft bezeichnet. Außerdem werden genannt: das Einhängen von Waben aus verseuchten Völkern, der gemeinsame Gebrauch der Honigschleuder, zugekaufte Bienen, infizierte Kasten, Erkältung der Brut usw., das honigarme Jahr 1912 war der Räuberei ganz besonders förderlich, daher auch die große Zahl von Ansteckungen. Sehr oft zeigte es sich in auffallender Weise, daß gerade die honigreichsten Stöcke der Faulbrut in erster Linie zum Opfer fielen. Sie hatten ihre Ernte nicht in der honigspendenden Pflanzenwelt gesammelt, sondern als Beute bei einem kranken Volke geholt und damit auch die Krankheitskeime heimgetragen.

Ed. Freyhoff, der Redakteur und Verleger des „Praktischen Wegweisers für Bienenzüchter", ein gern gesehener Gast der großen Imkertagungen, die er fast regelmäßig besuchte, ist Ende Januar nach langem Leiden in die ewige Heimat eingegangen. R. I. P.

Freiburg. F. A. Metzger.

Zur Hebung des Honigabsatzes.

An dieser Stelle werden fortlaufend kleine Aufsätze über den Honig erscheinen, die sich zur Verbreitung in den Lokalblättern eignen. Damit ihr Zweck erfüllt wird, mögen es sich die Imker angelegen sein lassen, den Abdruck in den Tageszeitungen ihres Bezirks zu erwirken.

Was ist Honig!

Honig ist der süße Saft, den die Bienen von lebenden Pflanzen eintragen, umwandeln und zum Zwecke ihrer Ernährung in den Waben aufspeichern. Er besteht chemisch im Mittel aus 70 Prozent Rohr-, Frucht- und Traubenzucker, 10 Prozent Fett, Eiweiß, ätherischen Ölen, Ameisensäuere und anderen chemischen Stoffen und aus zirka 20 Prozent Wasser. In verschiedenen Honigsorten wurde auch Radium nachgewiesen.

An Nährgehalt überragt der echte Honig sehr viele Speisen. So haben nach Professor J. König mittelfettes Rindfleisch 27,5 %, Eier 25 %, Vollmilch 11,9 %, dagegen Honig 80 % Nährgehalt. Er übertrifft also nicht nur Fleisch, Eier und Milch weit an Nährwert, sondern er verbindet mit seinem angenehmen, würzigen Geschmack die Leichtverdaulichkeit und eignet sich daher für Gesunde und Kranke. Es gibt kein natürliches noch künstliches Produkt, das als Nahrungs- und Heilmittel gleich vielfältig bei jung und alt, klein und groß, gesund und krank, bei äußerlicher und innerlicher Anwendungsweise, für Speise und Trank so erfolgreich Verwendung findet wie eben naturreiner Schleuderhonig.

Was aber den Honig für den menschlichen Genuß besonders wertvoll macht, das sind die in ihm enthaltenen Fermente oder Enzyme. Das sind hochmolekulare Eiweißverbindungen. So schreibt Dr. A. Anzinger: „Diese Honigenzyme entstammen als spezifisch arteigenes Produkt den Sekreten des lebenden Bienenkörpers und haben die Fähigkeit, unter Umständen gewisse Verdauungsprozesse auszulösen. So ist z. B. der Honig nicht nur imstande, Stärke zu verdauen, sondern er vermag außerdem noch Rohrzucker in Invertzucker überzuführen. Ich will diese nativen Eigenschaften des unerhitzten Honigs oder dessen wässeriger Lösung an einem Beispiele näher erläutern: Bekanntlich ist im menschlichen Mundspeichel ein Stärke verdauendes Enzym, das Patyalin, vorhanden; nur dem Säugling fehlen in den ersten Monaten seines Lebens diese Fermente, weshalb er auch keine stärkehaltige Kost als Nahrung erhalten darf, da sie für ihn unverdaulich wäre. Trotzdem würde aber auch der Säugling eine bestimmte Menge davon verdauen können, wenn wir ihm zugleich mit dieser stärkehaltigen Kost eine entsprechende Menge Honiglösung verabreichen würden. Ich erwähne dies lediglich als Beispiel, ohne etwa damit eine Umgestaltung der Säuglingsnährung vorschlagen zu wollen. Der Säugling erhält ja außerdem auch in der Muttermilch und der rohen Kuhmilch dieses Ferment, allerdings in weit geringeren Mengen, als es im Honig vorhanden ist. Daß aber das Vorhandensein eines solchen stärkeverdauenden Ferments auch für den Erwachsenen Kräfte ersparen hilft, leuchtet ohne weiteres ein und kann für außergewöhnliche Kraftleistungen von größter Bedeutung werden. Allein schon hiermit wäre der diätische Wert des unerhitzten Honigs begründet; erhöht wird dieser Wert aber noch, wenn wir auch die Wirkung des invertierenden Honigfermentes berücksichtigen. Das native Eiweiß des Honigs hat die Fähigkeit, eine Rohrzuckerlösung, die vom Körper erst nach erheblicher Verdauungsarbeit aufgesaugt werden kann, schon in kurzer Zeit in Invertzucker zu verwandeln, wodurch bedeutende Kraftersparnisse im Körperhaushalte erzielt werden können.

Aus dem hohen Invertzuckergehalt geht auch hervor, warum der Honig ein so gesundes Nahrungs- und Kräftigungsmittel ist und welche wichtige Rolle er bei der menschlichen Ernährung spielen könnte. Jedoch der hohe Gehalt an Invertzucker ist es nicht allein, der den unerhitzten Honig so wertvoll macht, sondern es ist besonders die ihm anhaftende diastasische und invertierende Kraft, die er auf Stärke und Rohrzuckerlösungen wirksam übertragen kann." — —

„Der diätische Wert des Honigs liegt aber auch in seinem Gehalt an Salzen, in seinen Phosphaten und Kalkverbindungen, in Bestandteilen, die der Rübenzucker, der Invertzucker usw. nicht besitzen. Der Wert des Honigs liegt sonach nicht nur in physiologisch meßbaren Faktoren, sondern auch in einem Faktor, der zwar durch wissenschaftliche Methoden und Maße nicht gemessen werden kann, aber trotzdem vorhanden ist, und den alle Zuckerarten entbehren, im Geschmackswert, der durch die Aromastoffe bedingt wird," so schreibt Dr. Hasterlik in „Der Bienenhonig und seine Ersatzmittel".

Daher empfehlen viele Ärzte bei Magenleiden, Verdauungsstörungen, Kräfteverfall, Blutarmut, Bleichsucht, Nervenleiden usw. den Genuß des naturreinen Honigs. Aber nur reiner, nicht erhitzter Honig enthält die Enzyme. Im Kunsthonig sind sie nicht enthalten, im meisten Auslandshonig, der zwecks Reinigung stark erhitzt werden muß, sind sie abgetötet. Hausierer und Händler verkaufen fast ausnahmslos solche Waren für deutschen Naturhonig unter Vorspiegelung falscher Tatsachen; deshalb kaufe man von Hausierern und Unbekannten niemals Honig. L. Klingert.



Neue Auflage. „Die Imkerschule" ist meinerseits schon seit einem Jahre im Manuskript fertiggestellt. Ebenso ist der Satz schon seit Juli beendigt und liegt es lediglich an der Herstellung der Abbildungen. Jedenfalls wird die Imkerschule in aller Bälde erscheinen.

Hoffenheim. Schüßler.

Imkerkurse. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ersucht uns mitzuteilen, daß auch in diesem Jahre in der Kgl. Försterei Finkenkrug zwei Imkerkurse vom 19. bis 24. Mai und vom 2.—7. Juni abgehalten werden. Anmeldungen sind an Kgl. Förster Bohm in Finkenkrug (Osthavelland) zu richten.

Imkerkurs in Dahlem. An der Kgl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem bei Berlin findet vom 13.—17. Mai 1913 (Pfingstwoche) ein Kursus für praktische und wissenschaftlich interessierte Imker statt. Geleitet wird derselbe von Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt unter Mitwirkung von Dr. Küstenmacher, Dr. Kochs und Dr. Höstermann. Das Honorar für den Kursus beträgt 5 Mk. und ist mit 5 Pfg. Bestellgeld an die Kgl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem einzusenden, wenn von dieser auf erfolgte Anmeldung die Zulassung ausgesprochen ist.

Zur Ausrüstung. Wenn die Sonnenstrahlen nun wieder häufiger und wärmer auf unserem Bienenstande ruhen, da zieht es auch uns wieder mehr dahin, um nach unsern lieben Pflegbefohlenen zu schauen. Bei der Gelegenheit sehen wir auch nach, ob unser Handwerkszeug, das uns nun bald wieder unentbehrlich sein wird, in Ordnung ist; ob der Bienenschleier noch heil ist, die Zange noch federt, das Messer nicht rostete, ob der Räucher-Apparat keinen Glanzruß beherbergt und Abkehrbürste oder Gänsefedern auf Lager sind usw. Wir ergänzen dann sobald wie möglich etwa Fehlendes. Bei dieser Nachschau möchte ich die lieben Imkerfrauen auf ein praktisches Stück Ausrüstung für die Herren Bienenväter oder für sich selbst aufmerksam machen. Es besteht aus einer sogenannten Latzschürze (blau oder grün), wie sie die Gärtner tragen, nur mit dem Unterschiede, daß vom gleichen Stoff in bequemer Höhe eine Tasche aufgenäht ist von ungefähr 30 Zentimeter Höhe und 40 Zentimeter Breite. Bei mir wandern Zange, Feder, Messer usw. während der Arbeit in die Tasche und nach derselben hängt die Schürze mit samt dem Inhalt am Nagel. Ich erspare mir dadurch Zeit und unangenehmes Suchen. M. L.

Von der Belegstation Merchingen. Unsere Station ist während der Zuchtperiode 1912 von 22 Züchtern mit 122 Königinnen befahren worden. Von den eingebrachten Königinnen sind 100 be-

fruchtet worden; der Rest ist eingegangen. Das Ergebnis von rund 82 % Befruchtungen gegen 70 % im Jahre 1911 zeigt einen kleinen Fortschritt. 100 Prozent Treffer dürften vorerst schwer zu erreichen sein. Die Ungunst der Witterung im Zuchtjahre 1912 hat wohl mancher Zucht zugesetzt. In den nicht gelungenen Fällen tragen jedoch die Züchter meistens selbst die Schuld am Versagen ihrer Bestrebungen. Vorsicht ist Mutter der Weisheit! Züchter, arbeitet nach den jetzt allerorts bekannten Zuchtregeln! Einige der immer wieder gemachten Fehler mögen hier bekannt gegeben werden: Die Völkchen sind häufig zu schwach, manchmal auch zu stark; das mitgegebene Futter reicht nicht aus; das Futter genügt in der Menge, aber es entspricht nicht den zu stellenden Anforderungen in Bezug auf die Güte — (z. B. hell kristallisierter harter Zucker ohne Honigzusatz; — Zuckerwasser in beigestellten Blechgefäßen, — Inhalt versäuert durch Bienenleichen —; Honig oder Honigteigmasse in die durchlässigen Futterbehälter der hölzernen Zuchtkästen eingefüllt). Die hölzernen Futterbehälter sind vor der Ingebrauchnahme mit Wachs oder Pech auszugießen, um alle Fugen undurchlässig zu machen. Vorsichtiges Arbeiten führt sicher zum Ziel. Der Prozentsatz für Merchinger Züchter beträgt annähernd 90 %.

Die beste Zeit zur Durchführung von Zuchten liegt im Mai und Juni. Die Belegstation wird im Jahre 1913 Mitte Juli bestimmt geschlossen werden.

Die Silvretta-Zuchten haben sich bewährt. Fast alle nachgezogenen Königinnen waren ausnahmsweise sehr schön. Die Bienen sind, soweit es sich vor der Einwinterung beurteilen ließ, einheitlich in der Farbe.

Über den Befund bei der Besichtigung der Belegstation durch die Prüfungskommission des Landesvereins ist uns ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt worden. Die Anerkennung, die wir gefunden haben, wird uns ein Ansporn sein, auch weiter unser bestes zu tun für die Bestrebungen in der Rassenzucht.

Die Genossenschaft besitzt 4 wertvolle Völker: 1 Silvretta (Fideris), Original, 2 sehr schöne Nachzuchten hiervon und 1 Tamina (Bruggen), Original. Den Dröhnerich für 1913 wird wahrscheinlich Tamina 1911 stellen.

Die Genossenschaft zählt 30 Mitglieder, darunter 14 auswärtige. Wir danken dem Landesverein für die uns erwirkte Beihilfe und dem Bezirksverein Adelsheim für seine Unterstützung. W. Mayer.

Förderung des Honigabsatzes. Wie jedenfalls vielen andern, ging auch mir soeben ein Angebot der „Süddeutschen Nährmittelwerke Freiburg i. Br.“ über „feinster Verschnitt-Tafel-Honig“ usw. zu. Gegen solche Gefahren anzukämpfen, bleibt meines Erachtens vorläufig dem Imker nur die Selbsthilfe übrig, und wenn man die Sache richtig anfaßt, zeitigt sie auch Erfolg: Wir (der hiesige Bezirksverein) hatten in der Stadt und im Bezirk obigem Angebot einen würdigen Empfang bereitet gehabt, indem wir zufälligerweise gerade dieser Tage in allen drei hier erscheinenden Zeitungen „Eingesandt“ zur Empfehlung des echten Honigs veröffentlicht hatten. Der Erfolg lehrt, daß solche Aufklärungen, die selbstredend systematisch, von Zeit zu Zeit, gegeben werden müssen, die Wirkung der Honiginserate der Imker äußerst günstig beeinflussen. Aber eben dieses gleichzeitige Inserieren des Honigs in den Tageszeitungen und das fortwährende Verbreiten unseres Flugblattes sind notwendig, denn die Leute müssen wissen, wer guten Honig feil hält, sonst nützen alle Belehrungen nichts. — Ich z. B. habe in den drei hiesigen Zeitungen je ein kleines Jahresinserat laufen, und über die Hauptverbrauchszeit, den Winter, annonciere ich auch in auswärtigen Zeitungen der nächsten Umgebung und mit dem Erfolg bin ich zufrieden! — Wenn man inseriert, dann nehmen die Zeitungen, wenigstens die Lokalpresse, gerne redaktionelle Notizen zur Förderung des Honigverkaufs unentgeltlich auf. Machte ich es nicht so, könnte ich nicht neben den teilweisen Erträgnissen des Bezirks und denjenigen meiner Odenwälder Kunden (Blütenhonige) noch von verschiedenen meiner Oberländer Kunden jährlich je einige Zentner dunklen Honig absetzen. Jedoch, wie gesagt, die Aufklärungsarbeit, wie ich sie oben beschrieb, muß ausdauernd geleistet werden, mit der gleichen Zähigkeit, mit der die Kunsthonigfabrikanten ihre schönen Erzeugnisse anbieten, dann erst

kann, dann muß solche Arbeit Früchte bringen. Sollte es nicht möglich sein, in ganz Baden, ja in ganz Deutschland, die Selbsthilfe in dieser Weise zu organisieren?

Bretten. Georg Ammann.

Rheuma. Mit der Heilung von Rheumatismus durch Bienenstiche befaßt sich ausführlich ein Artikel im Januarheft des Apiculteur. Er bezieht sich auf die darüber angestellten Versuche auf Hochschulen und bei Einzelpersonen des In- und Auslandes, die durchweg einen vollen Erfolg der Heilung von der Plage gehabt hätten. Selbst bei vorgeschrittenem Stadium hätten die in entsprechend größerer Anzahl angebrachten Bienenstiche großartig gewirkt; im Anfangstadium genügten wenige Stiche im Laufe einiger Tage. Die Möglichkeit, daß sich für die von schlechten Ernten heimgesuchten Imker dadurch eine neue Erwerbsquelle bieten möchte, hat mich zu folgenden Gedanken in pfälzer Mundart verleitet:

Es gibt in jung' un alte Dage
So allerhand unnütze Plage;
Sie machen Ärger un Verdruß
Un koschden meerschdendeels zum Schluß
Aach noch een ganz gehör'ge Brocke,
Un's Ümel bleibt dann trotzdem hocke,
Zum Beischbiel, was een zwickt un beißt
Un was mer Rheimadismus heißt.
Der wird g'heilt durch Stich vun Biene.
(Die müsse jetzt so ihr Brod verdiene,
Weil's mit dem Honig doch nix is.)
Die Sach', des bin ich ganz gewiß,
Kriegt mit der Zeit een groß Geriß.
Vor allem is es neweſächlich,
Ob Er, ob Sie, ob alt un schwächlich;
Aach schbielt es, wo es zwickt, keen Roll,
Die Bien' sticht, wo se steche soll.
Un wen 's im Garde dut scheniere,
Der kann dann 's Städtle naus spaziere
Un kann beim nächschde Wannerwage
Einimpfe losse mit Behage.
So werd das ganze Land herum
Een Bienesanadorium.
Nadierlich fordert Lohn das Steche,
Mer hot net viel davor zu bleche;
Wieviel, ergibt dann schun die Praxis,
Am beschde, daß 1 Mark die Tax is.
Un trotz der ewig schlechde Summer
Vorbei is jetzt des Imkers Kummer.
Un frohe Gsichter sieht mer wieder
Beim Imker, beim Patient un Frieder.

Bekanntmachung.

In den Tagen vom 24. bis 30. Juli d. J. findet in **Berlin**, der Hauptstadt des Deutschen Reiches, die **bienenwirtschaftliche Ausstellung des Deutschen Imkerbundes** verbunden mit den Tagungen des Deutschen Imkerbundes, der 58. **Wanderversammlung** deutscher, österr. und ungar. Bienenwirte und voraussichtlich auch des 2. **Allgemeinen Eisenbahner-Imkertages** statt.

Der „Bienenwirtschaftliche Provinzialverband für Brandenburg" ist eifrig bemüht, die Veranstaltungen gut vorzubereiten und zur allseitig befriedigenden Durchführung zu bringen. Auch wird die Wahl der Reichshauptstadt als Ort der Veranstaltungen an sich bei ihrer hervorragend politischen und wirtschaftlichen Bedeutung, durch ihre reichhaltigen und wertvollen Kunstsammlungen und infolge anderer wichtiger Sehenswürdigkeiten sowie durch ihre günstige Verkehrsverbindungen zweifellos zur regen Beteiligung an dem Unternehmen beitragen. Daher darf man hoffen, daß die Veranstaltungen hinter die gleichen früherer Jahre nicht zurückstehen werden.

Friedrichshagen (Berlin), Friedrichstr. 99.

Der Ausstellungsausschuß: J. A.: **Kranepuhl.**

Literatur.

Auf nachgenannte neue Schriften wird empfehlend aufmerksam gemacht:

Dathes Lehrbuch der Bienenzucht. Herausgegeben von Heinrich Thie und Rudolf Dathe. Neu bearbeitet von R. Linde. Sechste Auflage mit 215 Abbildungen. Verlag der Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel, 1912.

Das Leben der Biene. Von Prof. Dr. Enoch Zander, Leiter der Kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, mit 10 Tabellen und 120 Abbildungen. Stuttgart 1913, Verlagsbuchhandlung Eugen Ulmer, Preis geb. 4 M.

Volksbienenzucht und Imkerei in großen Mobilstöcken. Von Max Knack, K. Förster in Sdroien, Kreis Bütow. Selbstverlag. Preis portofrei 1,35 M.

Das Leben der Bienen. Aus der gleichnamigen Broschüre des Imkermeisters Bazonadi von A. v. M. Imkerverein Karpatengegend Locse, Ungarn.

Lustige Zoologie. (Zoologia comica) von Wilh. Busch, Verlag von Walther Fiedler, Leipzig, Preis geb. 2 M.

Der Honig in der Küche. Eine Sammlung erprobter Rezepte von Johanna Floß, Berlin W, Fritz Pfenningstorff Verlag, Preis 30 Pfg.

Honigbüchlein enthaltend 100 erprobte Rezepte, gesammelt von Marie Ritter, Urach, Verlag Th. Gödden, Millingen, Preis 10 Pfg.

Der Honig. Ein vergessener Schatz. Von Alois Daxl, Linz a. D. Selbstverlag, Preis 10 Pfg.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. März 1913.

Am 1. Februar waren es	12105	Mitglieder
In diesem Monat sind eingetreten	84	„
Zusammen	12189	Mitglieder
Es starben und traten aus	61	„
Sonach Stand auf 1. März 1913 . . .	12128	Mitglieder

Ihren Wohnsitz wechselten 12 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. März 1913.

Der Rechner und Schriftführer: Anweiler.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 8. Wie bewähren sich die aufrechten Ganzwaben bei der Wanderung, brechen sie etwa gern herunter oder hat man sonst unangenehme Erfahrungen damit gemacht? **J. M. in F.**

9. Die Rabatten des oberen Teiles meines Gartens möchte ich mit einer schönen, frühblühenden Bienenpflanze einfassen. Welche soll ich dazu nehmen? **K. L. in M.**

10. Mein Bienenstand steht am Saume eines Wäldchens. Ich habe deshalb viel unter Ameisen zu leiden. So oft ich auch ihre Nester in der Nähe vertilge, es kommen immer wieder neue. Gibt es kein Radikalmittel dagegen? **W. B. in J.**

11. Wenn ich auch mein Wachs noch so sorgsam läutere, so bekomme ich doch nur bräunliche Kunstwaben davon, nie solche hellen, wie man sie von den Imkergeschäften bezieht. Kann mir jemand sagen, was schuld daran ist?

Antworten: 9. Dazu kann Ihnen Arabis alpina empfohlen werden, eine winterharte Rabattenpflanze, die schon im März und April einen reichen, weißen Blütenflor entfaltet, von den Bienen sehr gern beflogen wird und in Dorf- und Stadtgärten häufig vorkommt.

10. Da ist guter Rat tatsächlich teuer; denn das Mittel, das ich allenfalls in Vorschlag bringen hönnte, würde Geld kosten. Wie wäre es, wenn Sie um den ganzen Stand eine Zementrinne anlegen und diese immer mit Wasser versehen wollten? **R.**

Briefkasten der Redaktion.

Zuckerbezug. Zufolge vieler Anfragen wird hier auf folgendes aufmerksam gemacht. 1. Die in Nr. 3 dieses Blattes genannten Zuckerpreise für die Zeit nach 1. April gelten auch noch für die Bezüge zur Herbstfütterung. 2. Zur Vergällung der erstklassigen Raffinade ist ein völlig reiner Sand gewonnen worden. 3. Einzelsendungen können ausnahmslos nur unter Nachnahme erfolgen. 4. Die bewilligten steuerfreien 5 kg für ein Bienenvolk dürfen nicht überschritten werden. Was ein Imker mehr braucht, kann er durch Kristallzucker decken. 5. Wenn ein Imker im Frühjahr schon sein Quantum steuerfreien Zuckers bezogen hat und er bekommt Standvermehrung durch Aufstellung von Schwärmen, so kann er für jeden zur Überwinterung bestimmten Schwarm 5 kg nachbeziehen. 6. Bestellungen auf steuerfreien Bienenzucker können von der Geschäftsstelle nur dann erledigt werden, wenn sie vorschriftsmäßig in doppelter Fertigung eingegangen sind. (Auch die Umschläge müssen doppelt ausgefertigt sein.) Anfragen sind nicht an die Zuckerfabrik Waghäusel, sondern nur an die Geschäftsstelle des Landesvereins zu richten.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Achern. Versammlung am 4. Mai, nachm. 3 Uhr im „Gasthaus zum Hanauer Hof“ in Wagshurst. T.-O.: 1. Einzug der Beiträge. 2. Wünsche und Anträge. 3. Verschiedenes. Der Vorst.: Heizmann.

Adelsheim. Generalversammlung Sonntag, den 13. April, nachm. 3 Uhr im „Gasthaus z. Sonne“ in Adelsheim. T.-O.: 1. Geschäfts- u. Kassenbericht. 2. Einzug der Vereinsbeiträge. 3. Zuckerbestellung und Wünsche und Anträge. 4. Vortrag. Die Vorstandsmitglieder wollen bis 2 Uhr sich zu einer Vorbesprechung einfinden. Leinberger.

Baden. Versammlung am 27. April, nachm. 3¼ Uhr im „Gasthaus zum Ochsen“ in Sinzheim. T.-O.: 1. Einführung in die Königinnenzucht an einem Stand. 2. Verschiedenes. Wunderle.

Brigachtal (oberes). Generalversammlung am Sonntag, den 13. April, nachm. ½3 Uhr im „Gasthaus der Bahnhof-Restauration“ bei Herrn Hochburger in Peterzell. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 4. Gratisverlosung von Gegenständen. 5. Wünsche und Anträge. Die Herren Vertrauensmänner wollen gütigst die Zahl der Völker bei den Mitgliedern ihres Ortes feststellen und das Material mit zur Versammlung bringen. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Brigachtal (unteres). Versammlung am Sonntag, den 13. April, nachm. ½3 Uhr im „Gasthaus zum Mohren“ in Fischbach. T.-O.: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Zuckerbestellung. 3. Unsere Verlosung. 4. Vortrag und Verschiedenes. Vorher ½2 Uhr Vorstandssitzung wegen Prüfung der Rechnung, wozu sämtliche Vorstandsmitglieder zu erscheinen haben. Zahlreichem Besuch sieht entgegen Burgbacher.

Buchen. Sonntag, den 13. April, nachm. 3 Uhr Versammlung in Gerolzahn „Gastwirtschaft von Berberich“. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Bühl. Sonntag, den 13. April 1913, nachm. halb 4 Uhr, im Gasthaus „zum Adler“ in Bühl Versammlung. T.-O.: 1. Einzug der Vereinsbeiträge. 2. Wahlen. 3. Vortrag. 4. Versteigerung der Zuchtkasten. 5. Gratisverlosung. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Sickinger-Ottersweier.

Engen. Versammlung am 20. April 1913, nachm. 3 Uhr im „Gasthaus z. Sonne“ in Kirchen-Hausen. T.-O.: (Wird in der Lokalpresse bekannt gegeben). A. Ochs.

Freiburg i. Br. Versammlung am Sonntag, den 6. April, nachm. 2½ Uhr im „Uffhausener Hof“ in Uffhausen-St. Georgen. T.-O.: 1. Vortrag: Frühjahrsarbeit am Bienenstande. 2. Verlosung von Imkergeräten. 3. Wünsche und Anträge.

Versammlung am Sonntag, den 27. April, nachm. 2½ Uhr im Wildtal, „Gasthaus zur Sonne“. T.-O.: 1. Vortrag: Künstliche Vermehrung unter Berücksichtigung der Königinnenzucht. 2. Verlosung von Imkergeräten. 3. Wünsche u. Anträge. Günther.

Gaggenau. Versammlung am Sonntag, 6. April 1913, nachm. ½3 Uhr im „Gasthaus zum Adler“ (Nebenzimmer) in Ottenau. T.-O.: 1. Bienenpflege im Frühjahr und Einleitung der Schwarmbehandlung. 2. Festsetzung der abgeänderten Vereinssatzungen. 3. Vereinsangelegenheiten und Diskussion. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist der wichtigen Tagesordnung wegen erforderlich und bittet um dasselbe K. Stößer, Vorstand.

Gernsbach. Sonntag, d. 13. April, nachm. 3 Uhr, findet im Hotel z. „Blume" in Obertsrot eine Versammlung mit Vortrag statt. Alsdann Besuch einiger Bienenstände, wenn es die Witterung erlaubt. Dörfer.

Heidelberg. Versammlung am 13. April, nachm. 1/2 3 Uhr im „Gasthaus zum Prinzen Wilhelm" in Heidelberg-Neuenheim (Brückenstraße). T.-O.: 1. Einzug der Beiträge. 2. Vortrag über Frühjahrsarbeiten am Bienenstande. 3. Mittelwändeverteilung. Jedes Mitglied erhält 1 Pfund gegen Entrichtung von 50 Pfennig und gegen Vorzeigung der Jahresquittung. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Hornberg. Versammlung am Sonntag, den 13. April, nachm. 1/2 3 Uhr im „Gasthaus zur Rose" in Hornberg. T.-O.: 1 Besprechung über Frühjahrsarbeiten. 2. Regelung der Belegstationsfrage. 3. Entgegennahme der Zuckerbestellung zu Fütterungszwecken à 5 kg per Volk. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand: W. Langenecker.

Tennenbronn. Versammlung am 13. April, nachm. 1/2 4 Uhr im „Gasthaus zur Linde" in Tennenbronn. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Bestellung von denaturiertem Zucker. 3. Bestellung von Mittelwänden. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. Der Vorstand.

Karlsruhe. Sonntag, den 6. April l. J., nachm. 1/2 3 Uhr Bezirksversammlung bei Mitglied Herrn Kraft, Gastwirt „Zum Zähringer Löwen" in Karlsruhe-Rüppurr. T.-O.: 1. Vortrag über gute Durchlenzung resp. Erzielung starker Völker. 2. Diskussion über die Zuckerangelegenheit. 3. Anmeldung zur Wanderung in den Vereinsstand Frauenalb. Honiggläser und Kunstwaben sind bei Herrn Rechner O. Schill, Futtertafeln bei Vorstand Schmitt vorrätig. Starken Besuch der Versammlung erhofft der Vorstand E. Schmitt.

Kenzingen. Am Sonntag, d. 4. Mai, nachm. 3 Uhr Versammlung mit Vortrag im „Gasthaus z. Schiff" in Oberhausen. Beschlußfassung über Belegstation. F. Fehr.

Konstanz. Versammlung am Sonntag, den 20. April, nachm. 3 Uhr im „Gasthaus zum Kranz" in Bietingen. T.-O.: 1. Berichterstattung über die Züchterkonferenz in Offenburg. 2. Kurzer zeitgemäßer Vortrag. 3. Praktisches Üben im Drahten der Ganzwaben für Gerstungstöcke, welche in Bietingen häufig vertreten sind. 4. Einzug der Beiträge. 5. Wünsche und Anträge. Zu zahlreichem Besuche ladet ein. Der Vorst.: Danner.

Küssaburg. Sonntag, den 6. April, nachm. 2 1/2 Uhr Versammlung im „Gasthaus zum Löwen" in Hohentengen. T.-O.: 1. Mitteilungen des Vorstandes. 2. Einzug der Vereinsbeiträge. 3. Vortrag: Auswinterung und Frühjahrsarbeiten am Bienenstande. 4. Besuch von Bienenständen. 5. Wünsche und Anträge. 6. Wahl des Leiters der Belegstation. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorst.: Duffel.

Krautheim. Sonntag, den 20. April, nachm. 1/2 3 Uhr findet im „Gasthaus zum Lamm" in Sindeldorf Bezirksversammlung statt. T.-O.: Zwei Vorträge. 1. Referent Herr Karl Groß aus Westernhausen frei nach Wahl. Zeitgemäß: 2. Referent Herr Ludwig Wolpert, Gommersdorf: Wie betreiben wir eine Belegstation mit Erfolg, berührt Königinnenzucht. 3. Einzug der Beiträge. 4. Bestellung von Mittelwänden. Auch die geehrten Damen haben Zutritt und sind erwünscht. Festsetzung des Ortes der folgenden Bezirksversammlung. Um recht zahlreichen Besuch der Versammlung bittet der Vorstand: R. Retzbach.

Lahr. Sonntag, den 6. April, nachm. 3 Uhr Versammlung im „Gasthaus zum Hirschen" in Dinglingen. T.-O.: 1. Vortrag über Frühjahrsarbeiten. 2. Bericht über „Offenburger Konferenz". 3. Verschiedenes. Barho.

Mosbach. Sonntag, 6. April, nachm. punkt 2 Uhr außerordentliche Versammlung in Mosbach im „Bahnhofhotel". Bestellung von steuerfreiem Zucker. Von jedem Ort hat wenigstens 1 Mitglied zu erscheinen, da private Bestellungen bei dem Vorstand nicht berücksichtigt werden können. Die Zuckerbestellung ist für jeden Ort gemeinsam zu machen. Für jedes Mitglied ist die Stockzahl der Völker anzugeben. Gedruckte Formulare werden bei der Versammlung ausgeteilt und können gleich ausgefüllt werden. Für die württembergischen Imker, die unserem Bezirksverein angehören, kann leider kein vergällter Zucker abgegeben werden. Zahlreichen Besuch erwartet Kreis, I. Vorstand.

Mosbach. Sonntag, 27. April, nachm. 3 Uhr Versammlung in Neckarmühlbach im „Gasthaus zur Rose". T.-O.: 1. Vortrag über Auswinterung und Vereinigung. 2. Anfragen. Vorstand Kreis.

Neudenau. Versammlung am 6. April, nachm. 3 Uhr im „Gasthaus zum Adler" in Allfeld. T.-O.: 1. Vortrag über „Bienenzucht und Landwirtschaft". 2. Besprechung der Frühjahrsarbeiten. 3. Bestellung von Bienenzuchtgeräten und anderer Bedürfnisse. Der Vorstand.

Nordrach. Versammlung am Sonntag, den 20. April, nachm. 3 Uhr im „Gasthaus zum Kreuz" in Nordrach. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Steuerfreien Zuckerbezug betr. 3. Bericht über Züchterkonferenz in Offenburg. 4. Verschiedenes. Der Vorstand: Benz.

Ortenau. Sonntag, den 6. April Generalversammlung in der „Union" (großer Saal) zu Offenburg. Beginn nachm. 2½ Uhr. T.-O.: 1 Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1912. 2. Vorlage der Rechnung und Entlastung des Rechners. 3. Wahlen. 4. Zuckerbestellung 1913. 5. Verlosung. Vor Beginn der Versammlung werden vom Rechner die Jahresbeiträge entgegengenommen. Huber.

Philippsburg. Versammlung am Sonntag, den 20. April 1913, nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Brauerei Bender" in Philippsburg. T.-O.: 1. Vortrag über Frühjahrsbehandlung. 2. Steuerfreier Zucker. 3. Einzug der Jahresbeiträge für 1913. 4. Rechnungsablage für 1912. 5. Verschiedenes. Der I. Vorstand: Kall.

Pforzheim. Versammlung am 6. April, nachm. 2 Uhr im „Gasthaus zum Oberen Engel" in Pforzheim. T.-O.: Vortrag des Herrn **Fr. Gerathewohl, Brombach** über **Faulbrut — Steinbrut — Nosema.** Nach dem Vortrag Mitteilung über Zuckerbezug und Abgabe der Bestellscheine für steuerfreien Zucker. Zahlreichen Besuch wünscht der Vorstand: Sautter.

Randen. Versammlung am 20. April, nachm. 3 Uhr im „Gasthaus zur Sonne" in Blumenfeld. T.-O.: 1. Vortrag über Frühjahrspflege der Bienen. 2. Bestimmung der Orte für praktische Arbeiten im Monat Mai. 3. Besprechung über Bienenzucker, Kunstwaben und deren Bestellung 2c 4. Wünsche und Anträge. Eble.

Rastatt. Sonntag, den 13. April, nachm. ½3 Uhr im „Gasthaus zur Sonne" Versammlung mit Gabenverlosung. Gaben, welche nicht persönlich oder durch eine mit Vollmacht versehene Person in Empfang genommen werden, werden zu Gunsten des Vereins verwertet. Der Vorstand.

Schiltach. Versammlung am 6. April, nachm. ½3 Uhr in der „Brauerei Aberle in Schiltach. T.-O.: 1. Jahresbericht von 1912. 2. Rechenschaftsbericht von 1912. 3. Einzug der Beiträge für das laufende Jahr. 4. Wahl eines andern I. Vorstandes. 5. Gabenverlosung. 6. Wünsche und Anträge. Diejenigen Mitglieder, welche noch kein Los haben, können solche vor Beginn der Versammlung erhalten. Zwick.

Schönau i. W. Versammlung am Sonntag, den 20. April, nachm. 3 Uhr im „Gasthaus zum Schützen" in Atzenbach. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Frei, Binningen, über die „Rassenzucht der Schweizer Imker". 2. Bericht über die Züchterkonferenz. 3. Beschlußfassung über Bezug von Bienenzucker. Herr Frei ist als erfahrener und beliebter Imker des Schweizerischen Vereins bekannt. Die Mitglieder und auch solche der benachbarten Vereine werden daher zu recht zahlreichem Besuche eingeladen. Spitz.

Villingen. Versammlung am 6. April, nachm. ½3 Uhr im Gasthaus Spitalhof, „Zum Wald" in Pfaffenweiler. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Pfarrer Keller sowie des Unterzeichneten. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Villingen. Versammlung am 27. April, nachm. ½3 Uhr im „Gasthaus zum Löwen" in Dauchingen. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Pfarrer Glunz, sowie des Unterzeichneten. 2. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorst. Faller.

Wiesloch. Versammlung am 13. April, nachm. ½3 Uhr im „Gasthaus zum Hirsch" in Dielheim. T.-O.: 1. Vortrag über Königinnenzucht. Referent Herr Kilian, Malsch. 2. Berichterstattung über die Züchterkonferenz in Offenburg (Imhof). 3. Einzug der Vereinsbeiträge. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Teutschneureut.

Sammelanzeiger.

Verkaufsangebote, die nur eine oder höchstens zwei Zeilen umfassen dürfen, sind nur an Redakteur Roth in Teutschneureut zu senden.

1. Bienen.

Imker-Genossenschaft Merchingen (Baden) gibt ab: 2 erstkl. Zuchtvölker, Silvretta-Nachzuchten 1912, 18—20 Waben 45—50 ℳ ohne Kasten. Zuchtvölkchen derselben Abstammung, 4 Waben 15 ℳ ohne Kasten.

5 Bienenvölker mit Kasten, badisch Maß, zwei- und dreietag., garantiert faulbrutfrei, verkauft W. Heck, Akzisor in Durmersheim.

Wegen Platzmangel verkaufe 8—10 gut überwinterte Bienenvölker, sowie 4—6 Reservevölker. Carl Held, Kaufmann in Oberbaldingen bei Donaueschingen.
3—4 Bienenvölker mit oder ohne Wohnung hat zu verkaufen Metz, Neudenau.
Ein Pavillon mit 40 Völkern, etwa 600 Waben usw. verkauft wegen Aufgabe der Bienenzucht Wilh. Häußler, Schreinermeister, Bühlertal.
Verkaufe 10 Stück Bienenvölker mit nur jungen Königinnen, schöner Wabenbau in lauter neuen Husser Drei=Etagern in Pavillonform zusammengestellt, mit schönem Dache. Jakob Bauer, Zeutern (Amt Bruchsal).
5 Stück 1912 auf Belegstation befruchtete echt deutsche Königinnen verkauft L. Karcher in Muggensturm.
8—10 Reservevölkchen mit 1912er deutschen Königinnen, auf Belegstation befruchtet, hat billig abzugeben Albert Straub, Bienenzüchter, Engen.
2 Königinnen von 1912 gibt ab per Stück 3 ℳ. Auf Wunsch auch mit dem Zuchtstöckchen. Joseph Barth in Steinsfurt bei Sinsheim.
Einige Bienenvölker sowie ca. 100 Stück Arbeiterwaben und auch Kunstwaben hat zu verkaufen Jos. Endreß in Wangen (Post Markdorf).
50 gute Bienenvölker wegen Platzmangel zu verkaufen Großimkerei Bernh. Schmid in Hausach (bad. Schwarzwald).
11 Bienenvölker samt Wohnung verkauft Jakob Meier, Landwirt in Schillighof (Post Steinen) i. W.
4 gute Bienenvölker samt Wohnung, in Hasel aufgestellt, verkauft Chr. Schäz, Alt-Stadtrechner in Schopfheim i. W.
5 gute Völker mit jungen Königinnen verkauft Albert Krämer, Landshausen Amt Eppingen.
Wegen vorgerückten Alters verkaufe sämtl. Völker, deutsche Rasse, mit jg. Königinnen in neuen 3=etag. Husser=Wohnungen. Bahnwart Buchmann in Eberfingen (Amt Waldshut).
Gebe einige gut ausgewinterte Völker nur aus Wahlzucht, billig ab G. Christmann, Bienenzüchter, Haßmersheim (Neckar).
Etwa 6 überzählige, gut überwinterte Bienenvölker verkauft Hauptl. Steudinger in Ellmendingen (Amt Pforzheim).
15 letztj. jg. Wahlzuchtköniginnen hat abzugeben M. Meixner, Waldshut. (Bei Zusendung von 5 ℳ erfolgt Frankozusendung einer tadellosen guten Königin.
4—6 gut ausgewinterte Bienenvölker mit jungen Königinnen und Wohnung hat zu verkaufen Ignaz Preis Ww. in Fürstenberg (Amt Donaueschingen).
Von 16 Völker verkaufe ich die Hälfte, mit oder ohne Wohnung, sehr billig weil zu wenig Zeit und gesundheitshalber. H. Bulling, Amtsdiener, Neckarelz.
Sämtliche zu erwartende Erstschwärme verkauft Glenz, Binau a. N.

2. Honig.

Einige Zentner garantiert reinen Bienenhonig hat nach Übereinkunft zu verkaufen Bienenzuchtverein Schuttertal (Vorstand Joseph Hug).
2½ Ztr. 1911er Tannenhonig gar. rein per Ztr. 90 ℳ verkauft Joseph Wild Witwe, Bermersbach, P. Gengenbach.
Halbhellen und dunkeln garantiert reinen Bienenhonig habe noch abzugeben. Preis nach Übereinkunft. J. Hirtler, Riegel (Kaiserstuhl).
3 Ztr. garant. echten 1911er dunklen Bienenhonig per Ztr. 90 ℳ hat noch abzugeben Emil Roth, Löchlisbauer, Löcherberg Post Oppenau (Baden).
Größeres Quantum garantiert reinen Bienenhonig hat zu verkaufen. Preis per Ztr. 85 ℳ Bezirksverein Nordrach. Näheres durch Joseph Benz, Nordrach.
3—4 Ztr. garantiert reinen Tannenhonig von 1911/1912 hat noch zu verkaufen Jos. Herrmann in Ohlsbach, Post Ortenberg.
15 Ztr. Waldhonig, Ernte 1911, garantiert rein, hat noch abzugeben. Großimkerei Bernh. Schmid in Hausach.
2 Ztr. dunkeln Bienenhonig verkauft mit Garantie per Ztr. 80 ℳ Isidor Lang in Ottersweier b. Bühl.
5 Zentner echten dunkelgelben Honig zu verkaufen mit Garantie. Otto Himmelsbach, Rambach, Post Seelbach.
Einige Zentner dunklen Honig, 1911er, zu verkaufen, garant. echt. Preis nach Übereinkunft. Augustin Neumaier, Mühlenbach, Hagsbach (Kinzigtal).
Einige Zentner garantiert reinen Bienenhonig hat zu verkaufen. Jos. Gmeiner in Durbach.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



50. Jahrgang. Heft 5. Mai 1913.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. Den Kreisimkertag in Mannheim betr. Am Pfingstmontag, den 12. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr, findet in Mannheim, Kaisersäle (Seckenheimerstraße 13a, Nähe des Hauptbahnhofes) ein Kreisimkertag für die Kreise Heidelberg und Mannheim statt. Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Die Ausstellung in Weinheim. 3. Behandlung der Schwärme und der abgeschwärmten Mutterstöcke. Hierzu werden die Vorstände und Mitglieder der Bezirksvereine dieser Kreise freundlichst eingeladen. Von 1/2 2—3 Uhr wird im gleichen Hause eine Besprechung der Bezirksvorstände mit dem 1. Vorstand abgehalten.

2. Den steuerfreien Zucker für nichtbadische Mitglieder betr. Die Großh. Zoll- und Steuerdirektion hat genehmigt, daß auch die außerhalb des Großherzogtums wohnenden Mitglieder des Landesvereins durch unsere Vermittlung steuerfreien Zucker zur Bienenfütterung beziehen können. Nur die in Hohenzollern wohnenden Mitglieder sind davon ausgeschlossen, da die dafür zuständige Oberzolldirektion in Kassel gegen die Ausdehnung der Vergünstigung auf diese Mitglieder Bedenken hat. Die Bezüge der außerhalb des Großherzogtums wohnenden Mitglieder unterliegen im allgemeinen ebenfalls den bereits bekannt gegebenen Bedingungen. Es müssen jedoch für dieselben andere Bestellscheine und Umschläge als für die badischen Mitglieder in Verwendung kommen. Außerdem sind bei den in Bayern wohnenden Mitgliedern noch besondere Vorschriften zu erfüllen.

Wir ersuchen hiermit die in Betracht kommenden Bezirksvorstände, unserer Geschäftsstelle in Karlsruhe (Tullastraße 76) möglichst bald mit-

zuteilen, wieviele Bestellscheine und Umschläge für ihre nichtbadischen Mitglieder zur dreifachen Ausfertigung der Bestellungen ungefähr erforderlich sind.

3. **Die Vereinsrechnung betr.** Die Rechnung des Bad. Landesvereins für Bienenzucht für das Jahr 1912 ist vom 1. Mai d. J. ab vier Wochen lang zur Einsicht der Bezirksvereine im Geschäftszimmer des Rechners, Hauptlehrer a. D. G. Anweiler in Adelsheim aufgelegt.

4. **Die Imkertage in Straßburg betr.** Anläßlich der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft sollen am 9. und 10. Juni d. J. Imkerfestlichkeiten in Straßburg stattfinden, wozu das Zentralkomitee des Els. Lothr. Bienenzüchtervereins unsern Landesverein freundlichst eingeladen hat. Im Auftrag des Landesvereins wird auch ein badischer Rassezüchter einen Vortrag halten. Wir ersuchen unsere Mitglieder, der nachbarfreundlichen Einladung durch zahlreichen Besuch zu entsprechen. Näheres wird noch in Nr. 6 d. Bl. bekannt gegeben.

Schopfheim, 15. April 1913.

Der I. Vorstand: Schweizer.

Die Züchterkonferenz in Offenburg.

Am Ostermontag vereinigten sich in Offenburg 150 badische Imker zur zweiten Züchterkonferenz des Landesvereins. Der 1. Vorstand, Stadtpfarrer **Schweizer**, betonte in der Begrüßung, daß die Rassenzucht in Baden eine Bewegung geworden sei, die die Imker aller Landesteile ergriffen habe. Bereits seien im Lande 28 Belegstationen errichtet, und weitere werden folgen. Die Wahlzucht allein genüge nicht, wohl aber die Wahlzucht in der Rassenzucht.

Für die drei Vorträge der Tagesordnung waren drei Referenten und drei Korreferenten gewonnen, Rassenzüchter, die sich bereits ansehnliche Verdienste um die Verbesserung des Bienenmaterials erworben haben. Es sprachen: **Danner**-Markelfingen und **Boos**-Bahlingen über „Die äußere Anlage der Belegstation", **Klem**-Kammersweier über „Zuchtvolk und Dröhnerich", während das Korreferat über dieses Thema, das **Spitz**-Stadel geliefert hatte, in dessen entschuldigter Abwesenheit von **Schüßler**-Hoffenheim verlesen wurde. Im dritten Vortrag „Die Leitung der Belegstation" machte uns **Mayer**-Merchingen mit seinen Erfahrungen auf diesem Gebiete bekannt. Die Verlesung des Korreferats von **Rothmund**-Eschbach wurde von **Kautzmann**-Rockenau übernommen, da der Korreferent durch einen Trauerfall am Erscheinen behindert war.

Sämtliche Redner ernteten für ihre trefflichen Ausführungen reichen Beifall. Ihre Referate werden in der Bienenzeitung im Wortlaut erscheinen. Die Diskussion, die nach jedem Thema einsetzte, gestaltete sich sehr lebhaft. Der Geschäftsführer des Landesvereins teilte dabei die Ergebnisse der vorjährigen Besichtigung von 15 Belegstationen mit. Der Befund sei fast durchweg recht befriedigend gewesen.

Im Schlußwort gab der 1. Vorstand seiner Freude Ausdruck über den anregenden, lehrreichen Verlauf der schönen Versammlung. Wie schon 1912 in Freiburg, so habe sich auch hier ein großes Interesse für die Rassenzucht bemerkbar gemacht, das der heimischen Bienenzucht gewiß zum Segen gereichen werde. Wir wollen nicht ruhen und rasten, bis wir unserer guten heimischen Biene wieder voll und ganz das Heimatrecht zurückerobert haben. Das nächste Ziel sei, ganze Orte mit nur reinrassigen deutschen Bienen zu versehen, deren Stände dann gleichsam eine einzige Belegstation bilden.

In den Pausen und am Schlusse der Verhandlungen zeigte und erklärte **Wernet**-Oberwinden sein neues Königinzuchtkästchen, **Klem**-Kammersweier seinen Warmwassertränke, und **Rubin**-Hugsweier Kaufeisens Futterapparat. R.

Rechenschaftsbericht für das Jahr 1912.

Einnahmen	Soll ℳ	Soll ₰	Hat ℳ	Hat ₰	Rest ℳ	Rest ₰
I. Von früheren Jahren.						
1. Kassenvorrat am 1. Januar 1912	1433	02	1433	02	—	—
2. Rückstände	220	12	6	60	213	52
II. Laufende Einnahmen.						
3. Mitgliederbeiträge . . .	15471	60	15464	10	7	50
4. Insertionsgebühren . .	2371	86	2371	86	—	—
5. Staatsbeitrag und Landwirtschaftskammer . . .	1700	—	1700	—	—	—
6. Aus Vermögen (Zinsen) .	474	60	474	60	—	—
7. Sonstige Einnahmen . .	600	10	600	10	—	—
III. Uneigentliche Einnahmen.						
8. Vorschüsse und Wiederersatz	1698	10	1698	10	—	—
IV. Grundstockseinnahmen.						
9. Heimbezahlte Kapitalien .	1804	15	1804	15	—	—
Summe aller Einnahmen	25773	55	25552	53	221	02

Ausgaben	Soll ℳ	Soll ₰	Hat ℳ	Hat ₰	Rest ℳ	Rest ₰
I. Von früheren Jahren.						
10. Ausgaberückstände . .	—	—	—	—	—	—
II. Laufende Ausgaben.						
11. Verwaltungskosten . .	2966	12	2966	12	—	—
12. Für die Bibliothek . .	—	—	—	—	—	—
13. Kosten des Vereinsblattes	12738	72	12625	14	113	58
14. Ausstellung, Generalvers.	227	90	227	90	—	—
15. Faulbrutbekämpfung . .	2651	53	2651	53	—	—
16. Imkerkurse, Kreisimkertage Belegstationen	871	02	871	02	—	—
17. Hebung des Honigabsatzes	74	95	74	95	—	—
18. Sonstige Ausgaben . .	1165	27	1165	27	—	—
III. Uneigentliche Ausgaben.						
19. Vorschüsse u. Wiederersatz	1698	10	1698	10	—	—
IV. Grundstocksausgaben.						
20. Angelegte Kapitalien . .	3272	50	3272	50	—	—
Summe aller Ausgaben	25666	11	25552	53	113	58

Abschluß.

Einnahmen	25552 ℳ	53 ₰
Ausgaben	25552 ℳ	53 ₰
Kassenvorrat auf 1. Januar 1913	— ℳ	— ₰

Darstellung des Vermögensstandes auf 31. Dezember 1912.

A. Vermögen.

1. Grundstockskapitalien	11000 ℳ	— ₰
2. Guthaben bei der Zentralkasse der landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft	3548 ℳ	35 ₰
3. Einnahmerückstände a) Abteilung I	213 ℳ	52 ₰
b) Abteilung II	7 ℳ	50 ₰
4. Kassenvorrat	— ℳ	— ₰
5. Vorrätige Vereinszeichen	781 ℳ	20 ₰
6. Fahrnisse (einschließlich Bibliothek)	1853 ℳ	85 ₰
7. Vorrätige Etiketten	141 ℳ	44 ₰
8. Jubiläumsbücher	34 ℳ	— ₰
9. Medaillen	158 ℳ	50 ₰
Summe	17738 ℳ	36 ₰
B. Schulden.	— ℳ	— ₰
Reines Vermögen auf 31. Dezember 1911	17941 ℳ	78 ₰
Dasselbe betrug auf 31. Dezember 1912	17728 ℳ	36 ₰
Somit Verminderung	223 ℳ	42 ₰

Nachweis der Verminderung.

I. Zur Vermehrung trug bei: — ℳ — ₰

II. Zur Verminderung trug bei:

Geringerer Inventarwert	133 ℳ 17 ₰	
Verminderung des Wertes		
der Vereinszeichen	68 ℳ 52 ₰	
der Etiketten	11 ℳ 03 ₰	
der Medaillen	8 ℳ 70 ₰	
der Jubiläumsbücher	2 ℳ — ₰	
wie oben		223 ℳ 42 ₰

Adelsheim, den 17. Januar 1903.

Der Rechner: Anweiler.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. April 1913.

Am 1. März betrug die Mitgliederzahl	12128	
Im Monat März traten ein	176	Mitglieder
Zusammen	12304	Mitglieder
In diesem Monat starben und traten aus	35	"
Sonach Stand auf 1. April 1913	12269	Mitglieder

Ihren Wohnsitz wechselten 9 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. April 1913.

Die Expedition: **Anweiler.**

Imkers Monatsbilder.

Mai.



Wieder ist der vielbesungene „wunderschöne Monat Mai" ins Land gerückt mit Blütenduft und Liederschall. Vom klaren Himmel strahlt die Maisonne kräftig hernieder, ungestüm umschmeichelt sie das junge zarte Grün, die wenigen Langschläfer aus dem Reich der Pflanzen feuert sie noch an zu eiligem Wachstum. Was der junge Lenz von bescheidenen, aber lieblichen Blüten aus dem kalten Schoß der Erde hervorgezaubert hatte, kann unter der Glut der höher und höher steigenden Sonne nicht mehr bestehen, es welkt dahin und kräftige Sommerblumen beginnen die Herolde des Frühlings zu überwuchern.*)

Für die lieben Bienen deckt sich der Tisch nun von Tag zu Tag reicher. Wohl dem Imker, der durch sorgsame Pflege und rechtzeitiges tatkräftiges Eingreifen, seine Völker auf die Höhe der Entwicklung gebracht hat. Lohnende Entschädigung wird er jetzt ernten, wenn der Monat Mai durch günstige Witterung sich zu einem wirklichen Wonnemonat gestalten wird. Sonnenschein nur braucht es und warme Lüfte, um emsige Bienen wieder in reichster Zahl hinauszulocken aus dem Winterquartier, und es beginnt ein Hasten und Eilen, daß dem Imker voll Freud das Herz im Leibe lacht.

Der in Menge eingetragene Pollen und der frische Nektar haben bewirkt, daß die Völker sich dehnen. Nun ist die Zeit gekommen, um durch Einhängen von Mittelwänden prächtigen Wabenbau zu erzielen. Zur Verwendung gelangt aber nur das Beste, und hierzu rechne ich in erster Linie die Mittelwände, die der Imker aus eigenem Wachs mit der Rietschepresse selbst herstellt. Doch will diese sorgsam behandelt sein, soll sie lange Jahre tadellose Waben liefern. Damit sich die Waben nicht verkrümmen, legt man nach je 10 bis 20 Stück frisch gegossener Kunstwaben ein egales Brettchen dazwischen. Zum Anlöten der Kunstwaben mische man dem Wachs etwas Kolophonium bei. Wer Kunstwaben kaufen muß, der achte darauf, daß er keine zu dünnen Blätter bekommt. Man wende sich stets an Geschäftsleute, die als reell bekannt sind und für Verwendung von nur inländischem Wachs Garantie bieten. Von gewissenlosen Fabrikanten werden oft Produkte in den Handel gebracht, die an der Wärme im Stock so weich werden, daß die halb ausgebauten Waben zusammenbrechen und oft ganze Klumpen Bienen zerdrücken.

Bei Standvölkern werden die Mittelwände vorn und hinten an das Brutnest angefügt. Solche mitten in das Brutnest zu hängen, überlasse man denjenigen, die mit dem Leben des Biens aus jahrelangem Umgang bereits genau vertraut sind. Viel und schön bauen auch die Schwärme; bei günstiger Tracht baut ein starker Schwarm weit mehr, als man ihm oft zutraut. Mit dem Erweitern desselben wartet man nicht zu, bis die Mittelwand am Fenster bebaut wird. Man versäumt so gewöhnlich kostbare Tage. Wenn es einmal am Platze ist, beim Bien oft nachzusehen, so ist dies beim Schwarm bei günstiger Blütezeit der Fall. Man erweitert aber nicht nur genügend, sondern man korrigiert etwaige krumme Wabentafeln; jetzt läßt sich der Bau noch leicht in die Rahmen passen, ohne ihn zu beschädigen, später geht es nicht mehr. Die Bauzeit ist fleißig auszunützen, damit man recht viele Waben erhält. Man hat davon nie genug.

Eben um recht viele Waben zu bekommen, setzen wir alle Schwärme fast ausschließlich auf Kunstwaben. Nach der Stärke des Schwarmes richtet sich die zu gebende Anzahl. Einem guten, starken Schwarm von etwa vier Pfund gibt man anfangs höchstens 10—12 Halbrähmchen.

*) Der Kälterückfall hat kurz vor Mitte April die erste Blütenpracht schwer mitgenommen und damit die Aussichten der Imker auf eine gute Früherernte erheblich verringert. Die Red.

Zunächst gibt man an die Stirnwand beider Etagen je eine schön ausgebaute, bebrütete Arbeiterwabe, die womöglich guten Pollen enthält; dann folgen in der zweiten Etage 4—5 Anfänge, während die untere Etage mit ganzen Mittelwänden ausgestattet wird. Gibt man dem Schwarm zu viel Rähmchen, so nimmt er diese sämtlich in Angriff, ohne sie aber völlig ausbauen zu können, infolge dessen man das Volk mit halbem oder dreiviertel Bau in den Winter nehmen muß. Im nächsten Frühjahr baut das Volk die Lücken fast ausnahmslos mit Drohnenwachs aus. Erweitert werden die Schwärme immer mit ganzen Mittelwänden.

Wird mir die Schwärmerei zu arg, so stelle ich nicht alle selbständig auf, das dürfte sonst zur richtigen Einwinterung zu starke Anforderungen an den Geldbeutel stellen. Man vereinigt solche oder verstärkt schwächere Standvölker. Am sichersten vereinigt man Schwärme am Abend, nachdem man die geringere Königin ausgelesen hat. Wagt man dies nicht oder findet man sie nicht, so kehrt man den Fangkorb mit dem weniger wertvollen Schwarm mit der Oeffnung nach oben, legt ein Absperrgitter auf und den Korb mit dem bessern Schwarm auf dieses. Die gesuchte Königin findet sich am Morgen unter dem Gitter nur noch mit einem Trüpplein Bienen.

Nachschwärme sind besonders im Auge zu behalten. Sie haben eine junge, unbegattete Königin. Auf diese habe besonders acht; die Prinzessin könnte auf ihrem Hochzeitsfluge verloren gehen. Aus diesem Grunde gebe ich gerne jedem Schwarm mit junger Königin eine Wabe mit Brut in allen Stadien. Es hat das mehr als einen Vorteil: Fürs erste fängt in einem einigen Volke mit eingehängter Bruttafel die Tätigkeit sofort an. Begattung und Eierlage der Königin erfolgen schneller, und sollte die letztere umkommen, so gerät das Volk nie so in Verzweiflung, wie mans bei einem brutlosen Schwarme beobachten kann. Es kann sich aus junger Brut eine Königin erziehen und beruhigt sich bald. Ein königin- oder brutloser Schwarm hat gar keine Aussicht mehr auf Fortbestand des Volksganzen. Daher seine Verzweiflung, sein „Heulen".

Auch die abgeschwärmten Muttervölker sind im Auge zu behalten, und es ist auf richtige Wiederbeweiselung zu achten. Erst mit dieser kehrt allmählich wieder Ruhe ein. Aber viel zu groß ist jetzt die Wohnung. Enge ein! Später, wenn der Haushalt wächst, kannst du ja wieder erweitern. Mit Vorliebe hänge ich einem solchen Volke eine bedeckelte Bruttafel ein. Im übrigen ist die Behandlung fast gleich wie beim Nachschwarm.

Gar zu gerne hätte ich noch ausgeführt, was der Imker zu tun hat, um mit größter Wahrscheinlichkeit einen Schwarm zu erhalten oder auch denselben zu unterdrücken. Bekannt wird ja sein, daß Völker mit älteren Königinnen eher schwärmen als solche mit junger. Eine Kontrolle über das Alter derselben ist also auch hier von Nutzen. Doch ist das Alter der Königinnen dem kleinsten Teile der Imker bekannt. Der bestbekannte Schweizer Bienenmeister Dr. Kramer empfiehlt daher, die Völker auf das Schwarmfieber zu kontrollieren, d. h. das Volk anfragen, ob es gewillt sei, unter Umständen zu schwärmen. Er sagt darüber: „Eins ist ein untrügliches Symptom, der Vorbote der Schwarmlust: die Drohnenlust. Wo diese früh und ausgiebig sich einstellt, da allein muß unsere Kunst einsetzen. Wo aber ein Volk im April, ja im Mai rein baut, Drohnenzellen leer läßt — da ist trotz Warm- und Enghalten, Reizfutter und Wabenausschnitte kein Schwarm zu erwarten. Darüber, ob er gewillt oder nicht, gibt jeder Bien Auskunft, wenn ich vor Mitte April seinem Drohnen- oder Geschlechtstrieb freien Spielraum eröffne. Eine unbenützte Gelegenheit zur Drohnenbrut heißt: Ich mach nicht mit — gib dir keine Müh! Wer also ein braves Volk zum Schwärmen hinreißen will, weil es eine edle Nachzucht verspricht, ohne es vorher anzufragen, der operiert ins Ungewisse".

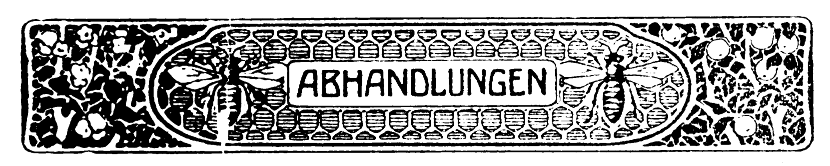
Von besonderer Bedeutung wird also das „Fieberthermometer" für den Züchter. Aber nicht bloß der Züchter, sondern jeder Bienenzüchter sollte im Mai über die Schwarmlust seiner Völker orientiert sein. Und da hat uns Preuß verraten, wo im Mai das Fieberthermometer einzusetzen ist: Als Schlußwabe am Fenster gib jedem Volke eine halbe Brutwabe. Die untere Hälfte ist wegzuschneiden, baut ein Volk in diese Lücke Drohnenbau, so ist die Wahrscheinlichkeit eines Schwarmes

in Sicht. Zu voller Gewißheit aber gelangst du, wenn an der stumpfen Kante dieser Drohnenwabe Weiselzellen sich zeigen. Ein Blick durchs Fenster also genügt, dir zu verraten, wies im Innern steht mit der Vorbereitung zum Schwärmen.

Ottersweier.

Zum Schlusse dieses Monatsbildes möchte ich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß der Mai und Juni die geeignetste Zeit ist, gute Nachzucht zu erhalten. Im Mai mußt du säen, was du im Juni ernten willst.

Otto Sickinger.



Aus der Züchterkonferenz in Offenburg.

I. Die äußere Anlage einer Belegstation.

I. Referat.

Welche Anforderungen haben wir zu stellen an die äußere Anlage einer Belegstation, wenn uns dieselbe einen Erfolg sichern soll, der tatsächlich unser heimisches Bienenmaterial verbessern hilft. Ferner, wie muß die Belegstation beschaffen sein, damit sie die Imker befriedigt und möglichst gegen fremde Eingriffe Schutz gewährt.

Diese Anforderungen möchte ich in drei Punkte zusammenfassen:

1. Gut isolierte, ruhige, windstille Lage.
2. Vorteilhafte Plazierung der zur Aufstellung gelangenden Völkchen.
3. Aufstellen des Dröhnerichs sowie sonstiger Schutz.

1. Gut isolierte, ruhige, windstille Lage. Bei Aufsuchen eines zu einer Belegstation günstigen Platzes ist es notwendig, daß in erster Linie der betreffende Platz nach allen Richtungen mindestens $2^1/_2$—$3^1/_2$ km vom nächsten Bienenvolk entfernt ist.

Eine bedeutende Rolle spielt das Gelände mit. Es fragt sich, ob es Flachland, hügelig, gebirgig, mit oder ohne Wald ist. Bei Flachland, das meistens ohne Wald ist, muß die größte Entfernung, $3^1/_2$ km, berücksichtigt werden, weil der Flugkreis der Bienen, Drohnen und Königinnen durch nichts behindert ist.

Günstiger verhält es sich, wo das Gelände hügelig oder gebirgig ist. Bei einem solchen Terrain findet sich auf die angegebene Entfernung vielleicht eine Einsenkung, Talmulde, wo im Schatten von Bäumen und Sträuchern eine Belegstation errichtet werden kann. Ein entlegenes Bauerngut, wo sich keine Bienen vorfinden, eignet sich auch sehr vortrefflich.

Am besten eignet sich eine Waldlichtung, denn diese gewährt eine ruhige, windstille Lage, beschränkt den Flugkreis, ist dem Zuflug von fremden Drohnen weniger ausgesetzt, gewährt uns eine reichliche Auswahl versteckter und schattiger Plätzchen für die Aufstellung der Völkchen. Bei Hochwald ist es aber notwendig, daß Umschau gehalten wird, ob sich nicht irgendwo ein herrenloses Bienenvolk in einem hohlen Baume vorfindet, welches unsere Zuchtziele durchkreuzen würde.

Bei Auswahl eines Platzes zu einer Belegstation ist natürlich auch darauf zu achten, daß womöglich eine bequeme Wegverbindung besteht, für Unberufene und Neugierige versteckt, aber nicht noch mit Wegweiser „Zur

Belegstation" kenntlich zu machen ist. Auf der Station selbst haben Unberufene nichts zu schaffen. Der Chef der Station findet den Weg ohne Wegweiser.

2. Vorteilhafte Plazierung der zur Aufstellung gelangenden Völkchen. Beim Aufstellen der Völkchen ist von großer Wichtigkeit, daß eine angemessene Entfernung vom Dröhnerich respektiert wird, damit heimkehrende Königinnen nicht durch zufälliges Vorspiel des Dröhnerichs angelockt werden und dadurch verloren gehen. Diese Gefahr ist aber noch größer, wenn zur Erhaltung der Drohnen mitunter der Dröhnerich entweiselt werden muß, wobei eine Königin willige Aufnahme findet und die Absicht der Entweislung vereitelt würde durch die darauffolgende Drohnenschlacht.

Um derartigen Benachteiligungen und Mißerfolgen vorzubeugen, ist es gut, wenn das nächste Völkchen 10—15 m vom Dröhnerich entfernt aufgestellt ist. In ähnlichem Verhältnis stehen sich die Völkchen wieder gegenseitig. Bei Platzbeschränktheit genügt auch eine kleinere Entfernung.*) — Ganz verfehlt wäre eine staffelförmige Unterbringung unter einem Dach. Das würde dem Benützer der Belegstation die Freude zur Rassenzucht durch unausbleiblichen Mißerfolg verleiden. Zu einer solchen Aufstellung gehört viel Unkenntnis, aber vorgekommen ist es leider auch schon und zwar sogar noch letzten Sommer, und das Fiasko ist denn auch nicht ausgeblieben.

Einen sicheren Erfolg erzielen wir nur durch Einzelaufstellung, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Völkchen nicht den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Die Flugrichtung ist mehr oder weniger einerlei, nur dürfen die nächsten Völkchen beim Dröhnerich nicht gleiche Flugrichtung wie letzterer haben. Bei einer Waldrichtung in schattigem Versteck mit freiem Ausflug finden wir sehr geeignete Stellen.

An derart günstigem Plätzchen wird für eine rasche und bequeme Aufstellung Vorsorge getroffen, indem man starke Pfähle auf Brusthöhe eintreibt und auf diese ein Brettchen gut befestigt. Der Buchführung wegen erhält jeder Pfahl eine Nummer. Die darauf zu stellenden Kästchen erhalten die gleiche Nummer wie der Pfahl und werden mit einer wasserdichten Umhüllung daraufgebunden. Seit Jahren verwende ich als Umhüllung abwaschbare Tapeten. In einer größeren Tapetenhandlung erhält man vielleicht unentgeltlich ein älteres Musterbuch. Dieses wird auseinander getrennt, 2—3 gewöhnliche, dann eine abwaschbare Tapete oben darauf, bieten genügenden Schutz gegen Nässe und sonstige Witterungseinflüsse. Auf diese Art verleiht man den Kästchen durch die verschiedenen Farben der Tapeten zugleich verschiedenen Anstrich. — Es verbleibt mir nur noch der

3. Punkt. Aufstellung des Dröhnerichs sowie sonstiger Schutz. Für die Aufnahme des Dröhnerichs ist es nicht absolut notwendig, daß ein Bienenstand gebaut wird. Dafür genügt ein kleines überdachtes Häuschen auf vier Pfählen, das verschließbar und zur Aufnahme von zwei Bienenkasten groß genug ist, damit bei eventuellem Schwärmen des Dröhnerichs der Vorschwarm neben dem Muttervolk plaziert werden kann. Bequem ist es auch, wenn in dem Häuschen die nötigen Gerätschaften aufbewahrt werden können.

Auf böswillige Art könnte es vorkommen, daß dem Dröhnerich das Flugloch verstopft oder geschlossen würde, wodurch das Volk den Erstickungstod erleiden müßte. Um dieser Gefahr einigermaßen vorzubeugen, möchte

*) In der Diskussion wurden 4—5 m verlangt. D. R.

ich dringend warnen, keine Kasten mit aufklappbarem Flugbrett aufzustellen, sondern das Flugbrett am Häuschen fest d. h. unbeweglich zu machen, innen am Häuschen einen 8 bis 10 cm langen Fluglochkanal zu erstellen, welcher mit bienendichtem Drahtgeflecht übernagelt ist. Als Standort des Dröhnerichs wählt man sich beschattete Lage mit Flugrichtung wenn möglich gegen Osten.

Oft machen sich die Ameisen lästig bemerkbar. Diese können auf verschiedene Arten abgehalten werden, jedenfalls am zweckmäßigsten dadurch, daß die Pfähle, auf denen der Dröhnerich und die Völkchen ruhen, in ziemlicher Höhe mit Wagenfett umstrichen werden.

Schließlich könnte der Sicherheit wegen die ganze Belegstationsanlage eingezäunt werden. Nach meinem Erachten bietet eine entlegene, versteckte ruhige Lage mehr Schutz als eine kostspielige Einzäunung. — Für einen Böswilligen, der es absolut auf eine Schädigung abgesehen hat, bietet die Einzäunung doch keinen großen Widerstand. Wir Züchter haben die Anlage durch richtige Auskunft über deren wertvollen Zweck selbst dem Schutz anderen Personen gegenüber zu empfehlen.

Markelfingen. A. Danner.

II. Korreferat. (Gekürzt.)

Als Hauptsache bei Anlage einer Belegstation gilt in erster Reihe die isolierte Lage. Eine Belegstation kann nur auf einem Platze angelegt werden, wo im Umkreis von 2,5—3 km sich keine Bienenstände befinden. Bei ebenem Gelände ist dieser Abstand schon etwas klein, bei gebirgigem dagegen reicht er ganz gut aus. Ich bin fest davon überzeugt, daß man in unserem Lande schon mehr Belegstationen errichtet hätte, wenn die Platzfrage keine so heikle wäre.

Ob ein Platz isoliert ist oder nicht, kann durch Probe festgestellt werden. Man stellt einfach einige junge, unbefruchtete Königinnen ohne Drohnen auf in einer Zeit, wo es schon ziemlich Drohnen gibt. Bleiben die Königinnen unbefruchtet, so ist der Platz für eine Belegstation geeignet, wird aber die eine oder die andere befruchtet, so ist er ungeeignet.

Als geeignetste Lage möchte ich einen Talkessel oder eine größere Lichtung in einem Walde empfehlen. Immer muß man bei der Anlage darauf achten, daß der Ort auch einigermaßen bequem zu erreichen ist und daß man mindestens noch mit einem leichten Fuhrwerk beikommen kann. Windige Plätze eignen sich nicht, da an solchen Stellen die Drohnen ungern ausfliegen und zu viel Königinnen verloren gehen. Ein Wiesenfeld in allernächster Nähe und auch etwas Wasser, wenn auch nur eine kleine Quelle oder ein Bächlein, ist als notwendig zu betrachten.

Gut ist es vor allem, wenn man eine Belegstation in der Nähe einer menschlichen Wohnung errichten kann und der Besitzer sich dazu hergibt, daß er die Station überwacht. Man kann aber auch gerade so gut eine Belegstation an einem einsam abgelegenen Ort anlegen, z. B. unsere Belegstation Bahlingen befindet sich am Fuße des Kaiserstuhlgebirges, unten ein langgestrecktes Wiesental in der Richtung gegen Riegel, rechts und links zwei lange Rebhügel mit zahlreichen Kirschbäumen. Im Rücken erhebt sich der Katharinenberg. Unser Häuschen für den Dröhnerich steht fast versteckt im lichten Gehölze.

Für die Aufstellung der Sektions- und Befruchtungskästchen sind Bänke vorhanden auf terrassenförmigem Gelände. Das Häuschen bietet Platz, daß zwei bis drei Personen darin hantieren können und hat eine verschließbare Tür, das andere ist alles frei, einsam und abgelegen; alles steht frei und doch ist seit Bestehen der Station noch nie vorgekommen, daß irgend etwas entwendet oder verdorben worden ist. Mit leichtem Fuhrwerk und mit Fahrrad ist bis auf wenige Schritte beizukommen.

Bei Belegstationen für einen größeren Bezirk oder Verein ist es notwendig, daß ein genügend großer Platz zur Aufstellung der Sektions- und Befruchtungskästchen vorhanden ist, je weiter von einander entfernt und je verschiedenartiger dieselben aufgestellt werden, um so weniger Verluste an Königinnen wird es geben. Für gut und bequem halte ich es doch, wenn die ganze Anlage eingefriedigt werden kann. Sollte es sich bei der Anlage einer Belegstation darum handeln, daß ein Bienenstand mit wenig Völkern hinderlich in der Nähe steht und wenn zu befürchten wäre, daß Drohnen dieser Völker in die Nähe der Station kommen würden, so könnte dieser Stand zuerst rassenrein gemacht werden durch Zusetzen edler rassenreiner Königinnen, natürlich aber bevor Drohnen in diesen Stöcken vorhanden sind.

Bei der Wahl des Dröhnerichs kann nicht vorsichtig genug vorgegangen werden, denn meistens hängt das Gelingen der Sache von den Eigenschaften des männlichen Zuchtvolkes ab. Nach meiner Ansicht vererben sich die Eigenschaften in Farbe und Leistung am besten, wenn der weibliche und der männliche Zuchtstoff sich nicht zu sehr fremd sind, natürlich mit dem Vermerk, daß ich dabei keine Inzucht treiben will, einmalige Inzucht habe ich übrigens schon durchgeführt und war mit dem Erfolg zufrieden.

Bahlingen. Karl Boos.

Ein neuer Königinzuchtkasten.

(Friedrich Wernet in Oberwinden.)

Mit nachfolgenden Worten möchte ich mir erlauben, der Öffentlichkeit einen neuen Königinzuchtkasten bekannt zu geben, der den Namen Universal-Königinzuchtkasten erhalten soll. Derselbe ist leicht von oben zu behandeln. Die Rahmen desselben nenne ich Sektionen. Diese haben einen eingebauten Futterraum und zwei abnehmbare Glaswände. Der Futterraum ist leicht von oben nachzufüllen. Unten befindet sich eine Lüftungsvorrichtung, die bei ganzer Öffnung zur Vereinigung dienen kann. Oben befindet sich ein Weiselzapfen. Diese Sektionen dienen zur Aufnahme ganz kleiner Kunstschwärmchen nach dem Schweizer Kurs. Die Schwärmchen bauen in einem Sektion nur eine Wabe. Inwendig hat jedes Sektion eine Vorrichtung zum Übertragen des Wabenbaues in jede beliebige Rahme.

Die Sektionen können erweitert werden durch Beigabe von Rahmen (Waben) aus einer Standbeute. Zu diesem Zwecke muß eine Glaswand entfernt werden. Die Rahmen der Standbeuten passen gerade in den Zuchtkasten, und umgekehrt die Sektionen in die Standbeuten, welchen der Bau des Königinzuchtkastens nach Maß angepaßt wird. Der Zuchtkasten kann für eine beliebige Zahl Sektionen gebaut werden und hat ebensoviele Fluglöcher als Sektionen. Die Fluglöcher verteilen sich nach allen Richtungen.

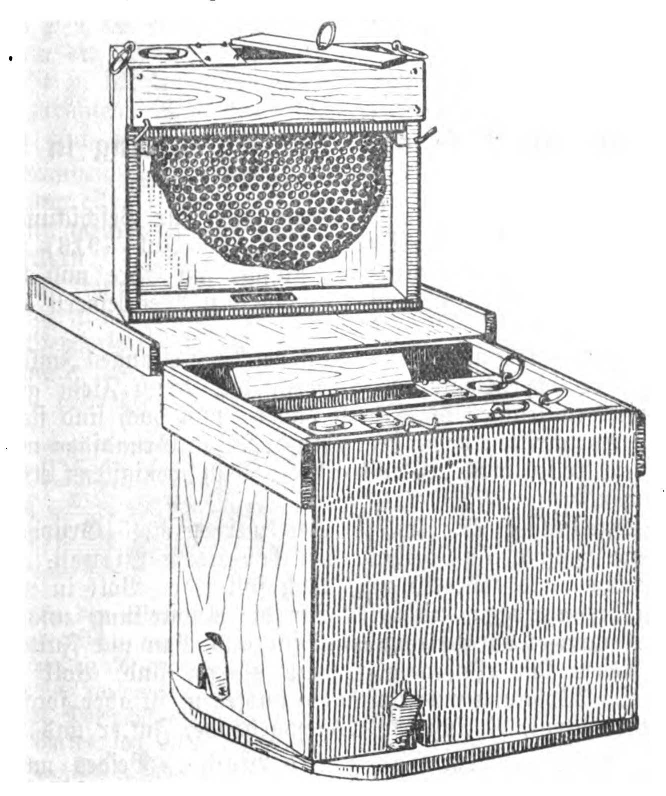
Die Eigenschaften dieser Neuerung sind in der Hauptsache folgende:

1. Der leichten und soliden Bauart zufolge eignet sich dieser Zuchtkasten sehr wohl für Belegstationen wie für Standbefruchtung.

2. Der Zuchtkasten ist sehr leicht zu kontrollieren.

3. Durch die Erweiterung kann dem vielbeklagten Ausziehen der Schwärmchen wegen Raummangel vorgebeugt werden.

4. Durch die Erweiterung der Sektionen und Übertragung des Wabenbaues kann die Verschulung der befruchteten Königinnen auf spielend leichte



Wernets Königinzuchtkasten.

Art geschehen, indem man, wo das eine Sektion entbehrlich wird, das nebenstehende erweitert durch Beigabe von Rahmen mit Wabenbau und reifer Brut aus einem Standvolke oder besser mit jungen satten Bienen. Die Übertragung des Wabenbaues kann zur beliebigen Zeit geschehen. Zu diesem Zwecke kann man auch die Sektionen in eine Standwohnung übertragen und hat durch dieses Verfahren ein Reservevölklein gebildet, vielleicht in einer dritten Etage. Diese Reservevölkchen kann man zu jeder Zeit zur Beweiselung weiselloser Völker verwenden oder zu einem Standvolke heranziehen.

5. Durch die Übertragung des Wabenbaues in gewöhnliche Rahmen können mehrere Völkchen im Zuchtkasten zu einem Reservevölklein vereinigt werden, indem man den Bau in Rahmen überträgt, in Reihenfolge setzt,

die Bienen mit Honigwasser bespritzt, und die Vereinigung ist geschehen. Alle übrigen Königinnen werden vorher verschult.

Mit diesem neuen Gerät kann auf spielend leichte Art von einer Handvoll Bienen und einer reifen Königinzelle ein schönes Reservevölklein gezogen werden.

Neben allen diesen Vorzügen kann in diesem neuen Gerät die Königinzucht nach der Art aller bisher bekannten Systeme ausgeführt werden, und es wird so den Namen „Universal-Königinzuchtkasten" mit Recht verdienen. Möge nun dasselbe bei den Imkern Anerkennung finden und der Wahl- und Rassenzucht gute Dienste leisten. Näheres teile ich den Züchtern auf Wunsch gerne mit.

Winke für die Beschickung der Ausstellung in Berlin.

(Landwirtschaftskammer für Brandenburg.)

Jetzt ist es Zeit, mit den Vorbereitungen zur Beschickung von Ausstellungen, besonders der Berliner (24. bis 30. Juli 1913) zu beginnen. Es wird sich lohnen, in Berlin den Kampf um Ehre und Anerkennung aufzunehmen. Tüchtige Imker werden in den Wettbewerb treten, große Preise winken.

Immer wieder sieht man nach Schluß der Ausstellungen Imker schmollend im Winkel über die Mißachtung hadern, die ihrem Fleiß geworden ist. Den Preisrichtern klingen die Ohren davon, und doch sind sie unschuldig. Sie sind an Vorschriften gebunden. An dieselben Grundsätze muß sich jeder halten, der ausstellen will. Dann gibt es doch wenigstens etwas weniger Enttäuschungen.

Die Ausstellungen des Imkerbundes werden in 5 Gruppen angelegt. Die erste und Hauptgruppe gehört den lebenden Bienen. Alle Rassen finden Aufnahme und Anerkennung, doch soll jedes Volk in naturgemäßer Entwicklung herangezogen, nicht erst für die Ausstellung zusammengestellt sein. Nun kommt es darauf an, daß Brut und Bau und Futter im rechten Verhältnis stehen, die Waben glatt und gängig sind, Volk und Mutter gesund ist. Die Wohnung muß anständig aussehen, ist aber sonst belanglos. Beurteilt wird Brut, Volksstärke, Wachsgebäude, Futter und Königin.

In Gruppe zwei steht Honig und Wachs. Beides muß klar und sauber sein und in sorgsamer Aufmachung (nicht Papierverschluß der Gläser) dargeboten werden. Falsch ist der Grundsatz, daß dem flüssigen Honig der Vorzug gegeben werden soll. Das dürfen sich die Aussteller nicht gefallen lassen. Sehr löblich ist es aber, daß schmucklose Aufstellung als Fehler abgerechnet wird und daß Spielereien bei aller Anerkennung der Schönheit nicht zu hoch eingeschätzt werden.

Gruppe drei enthält die Bienenwohnungen. Jedes System, jedes Maß ist zugelassen, nur zweckmäßig, sauber gearbeitet, preiswert und aus gutem Rohstoff soll alles hergestellt sein.

Gruppe 4. In Gruppe 4 sind die Geräte untergebracht. Spielereien und zu teure Gegenstände, für die es billigen Ersatz gibt, sind ausgeschlossen. Zuverlässigkeit, Arbeit, Rohstoffe und Preis geben den Ausschlag.

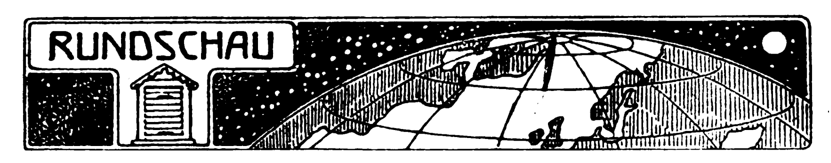
Gruppe 5 ist für Literatur, Lehrmittel, Bienennährpflanzen und Wissenschaftliche über die Biene und Bienenzucht bestimmt. Verleger

und Verfasser können jeder für sich ausstellen. Bücher sind aber so zeitig einzureichen, daß sie der wissenschaftliche Ausschuß des Imkerbundes noch vor der Ausstellung durchlesen und auf Inhalt, Form und Ausstattung prüfen kann.

In allen Gruppen gibt es für jeden zur Beurteilung kommenden Teil 3 Punkte. 0 gleich unbrauchbar, 1 gleich genügend, 2 gleich gut, 3 gleich ausgezeichnet. Für Fehler werden Punkte abgerechnet. Für die Menge gleichwertiger Gegenstände werden einige Punkte zugezählt und zwar für lebende Völker bis zu 5 Punkte, ebenso für Honig 5 Punkte, je 25 Gläser Honig oder je 1 kg Wachs können als 1 Punkt zugerechnet werden. Von Geräten kann die Menge 10 Punkte einbringen. Es ist also dringend anzuraten, nicht zu kärgliche Sendungen zu machen und alles so schön wie möglich einzurichten. Das Auge ißt mit, sagt der Konditor. Das Auge preisrichtert auch mit.

Der Brandenburgische bienenwirtschaftl. Provinzialverband beabsichtigt die Ausstellung aller seiner Mitglieder zusammenzufassen, aber den Bezirken einzelne Teile zuzuweisen, in diesen wieder den Vereinen und darin den Einzelausstellern. Vertrauensmänner werden für guten Aufbau sorgen. Jeder einzelne kommt dadurch zu seinem Recht und kann durch zweckmäßige Eingliederung in das Ganze nur gewinnen. Aber niemand sollte versäumen, vorher gewissermaßen eine Generalprobe von seiner Ausstellung zu halten und dann mutig voran.

(Werbeausschuß des Provinzial-Verbandes: Aisch, Pfarrer.)



Das Tränken der Bienen im Stocke im April und Mai wird neuerdings ziemlich allgemein als ein notwendiges Erfordernis einer rationellen Frühjahrspflege bezeichnet. Der wöchentliche Wasserbedarf eines Volkes soll mehr als einen Liter betragen. Die „Schweizer Bztg." hält es nicht für ratsam, das warm zu reichende Wasser mit etwas Zucker oder Honig einzusüßen, weil derartige schwache Zucker- oder Haniglösungen bald sauer werden. Früher gab man auch den Rat, dem Tränkwasser etwas Salz beizugeben; indessen konnte doch nicht zuverlässig beobachtet werden, daß die Bienen das gesalzene Wasser lieber nehmen oder daß es ihnen zuträglicher wäre als ungesalzenes.

Hölzerne Tränkgeschirre haben den Nachteil, daß sie sich mit Wasser sättigen, leicht versauren und beim späteren Austrocknen springen, rissig und leck werden. Geschirre aus billigem **Blech** dagegen rosten oft, wenn mit gesalzenem Wasser getränkt wird. Man kann Blechgeschirre vor dem Rosten bewahren, wenn man sie innen mit Asphaltlack (Ofenlack), der in jeder Drogerie billig zu haben ist, lackiert.

Die Luftballonfütterung bezeichnet Dr. Grosse-Arnstadt in der „Leipz. Bztg." als eine unverantwortliche Schädigung der Bienen. Er schreibt: Man stelle einmal einen Luftballon mit etwas Inhalt auf einen Futterteller in einiger Entfernung vom Stande auf einem Tisch im Freien auf. Nach einer Weile ist schon eine Balgerei um den Teller im Gange. Ist letzterer (bei kürzerem Flaschenhals) hoch gefüllt, so fließt beim Ansetzen der Bienen viel Zucker über, in dem bald zahlreiche Bienen schwimmen; aber auch ohne dies liegen stets ebensoviele Bienen im Zucker wie saugen. Diese arbeiten sich fortwährend heraus und bedecken bald den ganzen Tisch, indem sie sich teils selbst reinigen, teils abgeleckt werden. Natürlich

leidet darunter die Behaarung außerordentlich. — Genau derselbe Vorgang wie soeben auf dem Tische spielt sich bei jeder nächtlichen Fütterung im Stocke ab, wenn es auch vom Imker unbemerkt bleibt. Aber wer Augen hat, der brauche sie einmal, dann wird er bald bemerken, wie eigentümlich glänzend die Bienen am Morgen nach der Fütterung aussehen. Schließlich sind am Ende der Auffütterung alle Flugbienen fast ohne Haare. (Na!) Dadurch werden sie fast unfähig, Pollen zu sammeln, und wie weit die Atmung durch Eindringen von Zucker in die Tracheen (Luftröhren) gehemmt wird, davon schweigt die Geschichte; aber das schnelle Schwinden des Volkes im Frühjahr gibt viel zu denken.

Futterwaben aufritzen! Jede Futterwabe muß in dieser Zeit rasch in eine Brutwabe umgewandelt werden. Die Honigtafeln werden — wie Gerstungs Blatt lehrt — nachdem die Bienen abgefegt sind, in recht warmes Wasser getaucht und zwar kandierter Honig längere Zeit, dann mit der Entdeckelungsgabel aufgeritzt und dem Volke rasch zurückgegeben. Hier die Vorteile dieses Eingriffs: Der aufgerissene Honig wird umgetragen, auch der kandierte ist durch längeres Einstellen in das Wasser nicht nur erwärmt, sondern auch erweicht; das Volk wird aus seiner Winterlethargie aufgerüttelt; das U m t r a g e n i s t e i n e R e i z f ü t t e r u n g e r s t e n R a n g e s, es herrscht Volltracht; vermehrte Zehrung erregt größere Wärme, beides vereint wirkt anregend auf die Eierlage der Königin. alles in allem befördert dieser Eingriff die Entwicklung des Volkes. Die gleichzeitige Darreichung des Wassers in den Zellen erspart die verlustbringenden Ausflüge der Wasserträgerinnen. Folgt auf diese Arbeit ein Flugtag — um so besser.

Die Bienen stechen niemals eine Königin ab. Die in manchen Büchern gegebene Schilderung eines Königinmordes lehnt die „Leipz. Bztg.“ ab und ersetzt sie durch folgende Phantasie: Niemals zuckt die Königin ihren Stachel gegen Menschen, Tiere oder Arbeitsbienen, dies geschieht nur im Kampfe mit ihresgleichen. Im Kampfe der Rivalinnen, da sucht ihr spitzer Stachel in die Ringe des starken Chitinpanzers der Gegnerin einzudringen. Umgekehrt wenden auch die stets kampfbereiten Arbeitsbienen niemals ihre Waffe gegen eine Königin. Jeden Augenblick gebrauchen sie dieselbe, um innere Zwistigkeiten auszufechten, um Drohnen oder Schmarotzer zu töten. Aber einen Königsmord auf sich zu nehmen, das wagt keine der wohlbewehrten Amazonen. Es herrscht im Bienenstaate das Gesetz der Unverletzlichkeit jeder königlichen Person. Nicht als ob sie keine Königin wegschafften, wo es Ordnung und Gedeihen ihres Staates erheischt, aber nicht die einzelne wagt es, nur die Gesamtheit, der Volkswille. Sie schließen die dem Tode Geweihte in einen dichten Knäuel ein und bilden eine Art lebendigen Kerkers um sie, in dem sie sich nicht rühren kann, bis sie nach Verlauf von 24 Stunden entweder verhungert, wahrscheinlich aber erstickt ist. Dabei verfahren sie dann durchaus nicht human, denn eine einmal eingekerkerte Königin geht aus dieser lebendigen Umarmung immer sichtlich gelähmt und gequetscht hervor. Wo der Tod einer Königin beschlossen ist, da geben die Bienen ihm den Anschein eines natürlichen. Sie teilen, um mit Maeterlinck zu sprechen, das Verbrechen in tausend Teile, und so wird es anonym. (Ist unrichtig. Die Red.)

Ein beachtenswerter Vorschlag zur Honigverkaufsfrage findet sich in der „Württbg. Bienenpflege“. Es wird darauf hingewiesen, daß der Auslandshonig unsern heimischen Qualitätshonig noch mehr schädige als der Kunsthonig. Jamaikahonig kostet heute 56 Mk. pro Zentner, Mexikohonig 53 Mk. Beide Sorten sind, wenn sie flüssig gemacht werden, sehr ansehnlich, sogar schön in der Farbe, jedoch von weit geringerer Qualität als unser Honig. Der Einsender weist nun darauf hin, daß z. B. bei Kognak stets angegeben werden muß, ob er deutscher oder französischer Herkunft sei; ein ähnliches Schutzmittel besteht auch für Kirschwasser. Es wird deshalb empfohlen und von der Redaktion unterstützt, darauf zu dringen, daß in dem in Aussicht stehenden Honigschutzgesetz eine g e n a u e D e k l a r a t i o n verlangt wird. Würde auf einem Etikett stehen: „Ausländischer Bienenhonig“, beide Worte gleich groß geschrieben, und würde dem Publikum in den Zeitungen bekannt gegeben, um welche Ware es sich da handelt, so wäre diesem unlauteren Wettbewerb bald ein Riegel vorgeschoben.

Steuerfreien Zucker verlangen nun

nach dem „Elf. Lothr. Bienenzüchter" auch die deutschen Kunsthonigfabrikanten für ihre Kunsthonige und machen in der Eingabe geltend, daß gerade die Bienenzüchter zu den größten Abnehmern der Kunsthonige zählen. Das ist wohl doch nur so zu verstehen, daß die Kunsthonige als echte Honige zu billigen Preisen zur Auffütterung der nahrungsarmen Völker in den Handel gebracht und gekauft werden. Wie viele Stände durch diese Ware mit Faulbrut verseucht werden, wird sich wohl nie nachweisen lassen. Generalsekretär Meyer glaubt es direkt als Schwindel bezeichnen zu müssen, wenn die Firma Dr. O. Follenius in einem Flugblatt behauptet, ihr Nektarin und ihr Doppel-Nektarin verhüten jede Bienenkrankheit, namentlich die Maikrankheit und die Faulbrut. Alle diese Bienenfutter- und Honigschutzmittel bestehen im wesentlichen aus Zuckerlösung, denen Bestandteile beigefügt sind, die wir nicht kennen, die sich also unserer Kontrolle entziehen und die unter Umständen unsern Bienen schädlich sein können. Dem beugen wir dadurch vor, daß wir die nötige Zuckerlösung selbst herstellen, wobei wir noch viel Geld sparen.

Die Folgen der Trachtlosigkeit der letzten Jahre illustriert sehr anschaulich das Ergebnis der letzten Viehzählung in Elsaß-Lothringen. Darnach haben nur die Vogesenbezirke mit ihren reichen Tannenhonigtrachten ein Zunehmen der Völkerzahl zu verzeichnen, dagegen weist Lothringen eine Abnahme von nicht weniger als 13% auf, die sicher auf 20% gestiegen wäre, wenn die Zählung statt am 1. Dezember erst am 1. Mai vorgenommen worden wäre; denn viele Imker waren dort entmutigt und haben es an der richtigen Einwinterung fehlen lassen, so daß jetzt die Völker massenhaft absterben.

Der bienenwirtschaftliche Handelsverkehr Oesterreichs hat im Jahre 1912 sehr schlecht abgeschlossen. Als geradezu „katastrophal" bezeichnet „Der deutsche Imker aus Böhmen" den Rückgang der Honig-Ausfuhr. Diese betrug im Jahre 1912 7000 kg im Werte von 9520 Kronen; davon gingen 4900 kg nach Deutschland, 1000 kg nach Griechenland. Im Jahre 1898 wurde gegenüber 1912 das 30fache, im Jahre 1880 sogar mehr als das 80fache ausgeführt.

Thuja, eine Bienenpflanze. Anfangs März beobachtete ein Mitarbeiter der „Pfälzer Bztg.", daß zwei 12—15 Jahre alte Lebensbäume (Thuja) trotz rauhen Wetters und etwas leichten Regens so stark von Bienen beflogen wurden wie ein Kleestück in der Haupttracht. Die Bienen waren mit grünlich-gelben Höschen stark beladen und die Blüten stäubten stark. Eine Untersuchung der Blüten ergab, daß sie reich an feinkörnigem Pollen waren.

Der 22. März, des alten Kaisers Geburtstag, scheint überall in Süddeutschland ein rechter Bienentag gewesen zu sein. Die Temperatur erreichte im Schatten 18°. Reidenbach zählte an einem Stock in einer Minute 40—43 Pollenträger, die in das Flugloch schlüpften. Ein großes Höschen wog genau 16 mg; sagen wir 15 mg, so bringt eine Biene mit zwei Höschen 30 mg, 40 Bienen bringen in einer Minute 7200 mg, in einer Stunde 72 g, in 4 Stunden 288 g Pollen. Nehmen wir eine runde Zahl, so können wir sagen, daß ein solcher Stock an einem guten Trachttag gut ½ Pfund Blütenstaub einträgt. Bei kühlem Wetter sind übrigens die Höschen bedeutend kleiner. An einem solchen Tage, wie es der 22. März war, empfindet der Imker so recht die Freuden der Bienenzucht und die Wahrheit der Worte Maeterlincks: „Die Bienen schenken dem Menschen Honig und duftendes Wachs, aber was vielleicht mehr wert ist als Honig und Wachs: sie lenken seinen Sinn auf den heiteren Frühlingstag, sie öffnen ihm das Herz für den Zauber der schönen Jahreszeit, und alles, woran sie Anteil haben, verknüpft sich in der Vorstellung mit blauem Himmel, Blumensegen und Frühlingsluft . . . Sie lehren uns die zarteste Stimme der Natur verstehen, und wer sie einmal kennen und lieben gelernt hat, für den ist ein Frühling ohne Bienensummen so unglücklich und unvollkommen, wie ohne Blumen und ohne Vögel".

Freiburg. F. A. Metzger.

Die Redaktion und die Geschäftsstelle befinden sich jetzt in Karlsruhe (Baden) Tullastraße 76.

Zum Imkerfest in Weinheim.

Der Bezirksverein Weinheim des Badischen Landesvereins für Bienenzucht hat die Ehre, in den Tagen vom 23.—25. August d. J. die Hauptversammlung mit Landesausstellung in Weinheims Mauern begehen zu dürfen. Die Vorarbeiten sind in vollem Gang. Ein großer Wunsch beseelt uns Imker zur Zeit aufs innigste: Möge der kommende Sommer unsere Ausstellung so vorbereiten, daß nach einigen Mißjahren wieder reichlich die Honigquellen fließen und der Imker zufriedenen Sinnes auf gefüllte Honigtöpfe blicken kann, die dann in großer Zahl die Ausstellung zieren und den Honigmarkt bereichern.

Wie es sonst geschehen, werden auch wir es uns ernstlich angelegen sein lassen, alles aufzubieten, um unseren lieben Imkerfreunden hier angenehme Stunden zu bereiten. Die Gastfreundschaft der „fröhlichen Pfalz" ist ja von altersher bekannt. An Weinheims sonnigen Hängen gedeiht in vorzüglicher Güte der Sorgenbrecher Wein.



Weinheimer S. C. Wachenburg.

In dankenswerter Weise ist vom hiesigen Stadtrat die architektonisch trefflich ausgestattete Turnhalle des Gymnasiums mit großem anschließenden Hof zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung ist sehr bequem vom Bahnhof durch eine natürliche Feststraße zu erreichen. Die Halle bietet hinreichend Raum für die Ausstellung von Honig, Wachs und Bienengeräten. Ebenso lassen sich im geräumigen Turn- und Spielhof, abgeschlossen vom Geräusch der Straße, günstige Standorte für lebende Völker wählen.

Der Landesverein deckt die Finanzierung unserer diesjährigen Ausstellung. Wir sind daher in der angenehmen Lage, auf eine Verlosung zu Gunsten eines Garantiefonds für die Ausstellung verzichten zu können. Um so mehr wird aber auf einen reich ausgestatteten Honigmarkt, der quantitativ und qualitativ hervorragend beschickt werden möchte, unser Hauptaugenmerk gerichtet sein.

Nicht unerwähnt bleibe, wie vorteilhaft unser herrlich gelegenes Weinheim, das schon längst ein beliebter Ausflugs- und Kurort der Städte unserer näheren und weiteren Umgebung geworden und an Sonn- und Feiertagen wahre Ströme von Wanderern in seinen Straßen, den nahen, prächtigen Waldungen und seinen burgengekrönten, aussichtsreichen Höhen sieht, durch vorteilhafte Bahnverbindungen zu erreichen ist. Gewiß freuen sich heute schon viele alte Bekannte und Freunde der Imkerei auf die Festtage in Weinheim. Gewiß steht uns auch diesmal, wie immer, ernste Arbeit bevor. Doch gerne widmen wir uns derselben; denn es durchdringt uns die Hoffnung, daß die Weinheimer Tagung der Bienenwirtschaft unseres lieben Badener Landes zum Segen gereichen wird.



Bekanntmachung.

Die Abhaltung von Bienenzuchtkursen für Männer, Frauen und Mädchen betr.

In der Zeit vom 9. bis 21. Juni d. J. wird auf Augustenberg ein Bienenzuchtkurs für Männer, Frauen und Mädchen abgehalten.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an diesem Kurse erhalten auf Wunsch Kost und Wohnung in der Anstalt gegen eine Vergütung von 1,40 Mk. pro Tag. Unbemittelten können diese Kosten ganz oder teilweise nachgelassen, auch können die Reisekosten ersetzt werden.

Anmeldungen sind unter Beilage eines Vermögenszeugnisses — wenn auf Vergünstigung Anspruch erhoben wird — bis spätestens den 31. Mai d. J. bei dem unterzeichneten Vorstande schriftlich einzureichen.

Augustenberg, den 18. April 1913.
(Post Grötzingen)

Großh. Landwirtschaftsschule:
Philipp.

Lehrkurs über Bienenzucht und Geflügelzucht. An meinem Lehrkurs über Bienenzucht, der in der Zeit vom 22. Mai bis 4. Juni d. J. in Müllheim stattfindet, sind schon vor dem Ausschreiben desselben über 20 Anmeldungen eingelaufen, sodaß nur noch einige wenige Meldungen berücksichtigt werden können. Die Kursisten und Kursistinnen genießen die gleichen Vergünstigungen wie beim Besuch der staatlich veranstalteten Kurse: Ersatz der Reise- und Verpflegungskosten, ersterer ganz, letzterer teilweise. Der Unterricht ist kostenlos, die Beteiligung am Unterricht in der Geflügelzucht freigestellt. An einem noch zu bestimmenden Tage findet ein Spezialkurs über Bienenkrankheiten statt, an dem sich auch solche Personen beteiligen können, die nicht am Hauptkurs teilnehmen.

Zu weiterer Auskunft sind gerne bereit und nehmen Anmeldungen entgegen: Herr Hauptlehrer Frey in Auggen und Herr L. Ruppert, Privatier in Badenweiler sowie der unterzeichnete Kursleiter. Ablauf der Meldefrist: 10. Mai.

Brombach, Amt Lörrach, 8. April 1913.

Fr. Gerathewohl.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 12. a. Welche Stockform ist für einen Anfänger empfehlenswerter, der Blätterstock oder die badische Einbeute? b. Sind Ganzrahmen im Brutraum zu empfehlen. Welche Vorteile bieten sie? c. Kann man einem Volke neben Halbrahmen auch 3 oder 4 Ganzrahmen beigeben oder empfiehlt es sich, nur eine Rahmengröße zu verwenden?

F. W. in B.

Frage 10 (2. Antwort). Die Ameisenplage macht mir jetzt keine Sorgen mehr. Ich stelle meine Wohnungen auf frische Dachpappe, und sofort verschwinden die Plagegeister. Wollen sie sich im Stocke selber, etwa unter der Hülle im Honigraum einnisten, hilft ein mit Ölfirnis gestrichener Karton. Meixner.

Frage 10 (3. Antwort). Dungsalz habe ich gegen Ameisen mit Erfolg verwendet. Die Umgebung des Standes wird ziemlich stark bestreut. Bei zu starker Verwendung wirkt solches auf Bäume und Pflanzen schädlich. Bei Mangel an Dungsalz kann auch Vieh- oder Kochsalz genommen werden.

Held.

Literatur.

Die neue nützlichste Bienenzucht von Ludwig Huber, weiland Hauptlehrer in Niederschopfheim: Fünfzehnte vermehrte und verbesserte Auflage, herausgegeben von Friedrich Huber, Landwirtschaftslehrer in Freiburg i. B. Geb. ℳ 2.50. Verlag von M. Schauenburg, Lahr.

Wie aus der Vorrede zur 10. Auflage dieses Buches hervorgeht, ist letzteres im Jahre 1857 als kleine, nur 54 Seiten starke Broschüre erstmals in die Welt hinausgezogen. Sein Herausgeber war allgemein bekannt als einer der hervorragendsten Praktiker und da er schon als junger Lehrer eine gewandte Feder führte, so fand sein bescheidenes Schriftchen namentlich in unserer Heimat in Imkerkreisen überall beifällige Aufnahme und hat einen wesentlichen Anteil an dem Aufschwung, den die Bienenzucht in deutschen Landen im letzten Halbjahrhundert nahm. Sohn und Enkel des Verfassers haben sich mit bestem Erfolge bemüht, bei strenger Wahrung des volkstümlichen Charakters in neuen Auflagen das inzwischen immer umfangreicher gewordene Buch dem jeweiligen Stande der Wissenschaft und des praktischen Betriebes anzupassen, so daß der verjüngte „Huber" heute noch zu den beliebtesten Volksbüchern gehören dürfte. Auch der Verleger hat für ein zeitgemäßes Röcklein und einen gefälligen Druck gesorgt und viele gute Bilder (als Titelbilder finden wir Vater und Großvater des jetzigen Bearbeiters) eingefügt, so daß wir das Hubersche Bienenbuch in seiner neuesten Gestalt insbesondere den Anfängern als ausgezeichneten Ratgeber auf allen Gebieten der Bienenwirtschaft aufs angelegentlichste empfehlen können. tz.

Briefkasten der Redaktion.

Vergriffene Nummern. Nach einer Mitteilung der Expedition sind die Nr. 1 und 2 dieses Jahrgangs vergriffen, können also neueintretenden Mitgliedern nicht mehr nachgeliefert werden.

Jahresberichte 1912. Die Herren Bezirksvorstände, die den Jahresbericht für 1912 noch nicht eingesandt haben, werden dringend daran erinnert.

Adressenänderung. Trotz der Bekanntmachung in Nr. 4 laufen die meisten Schreiben noch nach Teutschneureut. Die Redaktion und die Geschäftsstelle befinden sich jetzt in **Karlsruhe, Tullastraße 76.**

Bezirksberichte.

Neudenau. Es dürfte in unserer langgestreckten badischen Heimat nicht viele Gegenden geben, die wie ein Keil so zwischen württembergische Gemeinden eingeschoben sind, daß ihnen nur nach einer Seite hin eine ziemlich schmale Pforte offen steht, durch welche sie mit den übrigen badischen Landeskindern Fühlung halten können, als die im Kocher-, Jagst- und Schefflenztal liegenden Gemeinden Stein, Neudenau, Herbolzheim und Allfeld. „Das verlorene Eck" nennt sie der Volksmund — und nicht ohne Berechtigung. Diese Abgeschlossenheit vom übrigen badischen Gebiet, die durch mangelhafte Bahnverbindung sich noch fühlbarer macht, war der Grund, warum die Imker dieser Gemeinden vor mehr als Jahresfrist sich von dem Bezirksverein Mosbach, dem sie bisher zugeteil waren, loslösten und mit Imkern der benachbarten württembergischen Orte zu einem eigenen Verein mit dem Sitz in Neudenau sich zusammenschlossen.

Das erste hinter uns liegende Vereinsjahr hat gezeigt, daß der Wurf gelungen ist. Bei der am 16. Februar abgehaltenen Generalversammlung konnte mit Genugtuung darauf hingewiesen werden, daß wir berechtigt und befähigt sind, auf eigenen Füßen zu stehen, daß wir uns nun so am Vereinsleben beteiligen können, wie es wünschenswert ist; und auch die Vereinsleitung des Bezirkes Mosbach wird es kaum bedauern, daß sie keine langen Beratungen mehr darüber anzustellen braucht, wie sie es angehen muß, um doch wenigstens alle paar Jahre durch hessisches und württembergisches Gebiet sich hindurchzuwinden, um auch im „verlorenen Eck" eine Versammlung abzuhalten und an demselben Tag wieder glücklich nach Hause zu kommen.

Jetzt arbeiten Mutter Mosbach und Tochter Neudenau nebeneinander friedlich schiedlich zusammen an der gemeinschaftlichen edlen Aufgabe, die heimische Bienenzucht zu pflegen und zu fördern.

Von diesem guten Willen durchdrungen waren auch alle Imker, die sich zur Generalversammlung zusammengefunden hatten, in recht gehobener Stimmung, und die Diskussion über die zur Beratung gestellten Gegenstände war lebhafter als je; und wenn auch der letzte Punkt unserer Tagesordnung — Rassenzucht betr. — der vorgerückten Stunde wegen auf eine spätere Zusammenkunft verschoben werden mußte, so wurden bei Besprechung der übrigen Punkte aus der Mitte der Versammlung heraus beherzigenswerte Anregungen gegeben und schließlich in folgende Beschlüsse zusammengefaßt: 1. Es ist im Laufe des Jahres wiederholt beobachtet worden, daß in unserm Vereinsgebiet Handel mit Kunst- und Zuckerhonig getrieben wird, und in der benachbarten Stadt H. wird unter der Kontrolle eines dortigen Gerichts- und Nahrungsmittelchemikers ein Kunstprodukt unter der Marke „Hermeshonig" hergestellt, das ohne Zweifel guten Absatz findet. Aber als viel schlimmer wird allgemein die Konkurrenz beurteilt, welche sogenannte Großimkereien uns bereiten, die an Private wie an Kaufleute ihre Ware um Schleuderpreise anbieten. Weil sie Garantie für Naturreinheit des Honigs bieten, hat das kaufende Publikum keine Ahnung davon, daß es minderwertigen, überseeischen Honig bekommt, der vielleicht mit einigen Prozent deutschen Honigs vermischt ist. Um dieser Konkurrenz einigermaßen zu begegnen, wurde beschlossen, von Zeit zu Zeit in den Lokalblättern dieses Treiben etwas zu beleuchten; und in Fehljahren, in denen genannte Firmen immer die besten Geschäfte machen, soll in allen Gemeinden, in welchen der geerntete Honig nicht ausreicht, um die Nachfrage zu decken, zu diesem Zweck von andern Bienenzüchtern des Landesvereins Honig angekauft werden. 2. Der von Großh. Bezirksamt Ueberlingen unterm 15. August v. J. an sämtliche Bürgermeisterämter des Bezirkes gerichtete Erlaß — Verbesserung der Bienenweide betr. — soll in allen zum Vereinsgebiet gehörigen Gemeinden den betr. Ortsbehörden zur Kenntnis gegeben werden mit dem Ersuchen, ob nicht in der dort angeregten Weise die auf Verbesserung der Bienenweide gerichteten Bestrebungen der Imker unterstützt werden könnten; ebenso soll gelegentlich einer landwirtschaftlichen oder Bauernvereins-Versammlung durch entsprechende Belehrung über den Nutzen, den die Landwirtschaft aus der Bienenzucht zieht, das Interesse dieser Kreise für die Sache gewonnen werden.

Am Sitze des Vorstandes ist damit bereits der Anfang gemacht. Die Gemeindebehörde hat sich sofort bereit erklärt, die zur Verbesserung der Bienenweide ihr vorgeschlagenen Anpflanzungen auf ihre Kosten herstellen zu lassen. Auch wurde am letzten Sonntag auf einer Bauernvereinsversammlung ein Vortrag über Bienenzucht und Landwirtschaft gehalten, und das große Interesse, mit dem die Ausführungen entgegengenommen wurden, berechtigt zu der Hoffnung, daß auch diese Anregung Früchte tragen wird.

Es scheint gar nicht schwer zu sein, unsere Landwirte davon zu überzeugen, daß sie nur in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie durch etwas mehr Schonung von Erlen, Haseln, Salweiden, Hecken aller Art und durch Anpflanzung solcher Futtergewächse, die neben gutem Futterertrag auch noch unsern Bienen reichlich Honig und Pollen spenden, die Bienenzucht fördern helfen. Man muß die Sache nur einmal in Angriff nehmen, und wenn sie planmäßig und mit vereinten Kräften durchgeführt wird, wird der Erfolg nicht ganz ausbleiben. M.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Aachtal. Bezirksversammlung am Sonntag, den 18. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus z. „Kranz" in Hausen a. d. A. T.-O.: 1. Um halb 3 Uhr Besichtigung des Bienenstandes von Hauptl. Haag. 2. Um 3 Uhr Zusammenkunft im Gasthaus zum „Kranz" und Vortrag des Hauptl. Haag: Das Schwärmen des Biens. 3. Die restieren-

den Jahresbeiträge müssen abgeliefert werden. 4. Bestellung von Honigetiketten. 5. Wünsche und Anträge. — Voranzeige. Am 8. Juni ist eine Versammlung in Eigeltingen, im Juli in Steißlingen und die Herbstversammlung in Aach. Graf.

Achern. Sonntag, den 1. Juni, nachm. halb 4 Uhr, Versammlung im Saale des Gasthauses zum „Rebstock" in Waldulm. T.=O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag des Herrn Kolb aus Karlsruhe. 2. Einzug der noch rückständigen Beiträge pro 1913. 3. Verschiedenes Um recht zahlreiches Erscheinen bittet. Der Vorstand: Östreicher.

Adelsheim. Sonntag, den 25. Mai, nachm. 3 Uhr, findet in Korb, Gasthaus zur „Krone" eine Versammlung statt. H. Leinberger.

Ahorn-Brehmbach. Versammlung am 25. Mai, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Roß" in Schweinberg. T.-O.: 1. Vortrag: Behandlung der Bienen während der Haupttracht. 2. Einzug der noch rückständigen Beiträge und Austeilung der noch übrigen Kalender. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Bestimmung von Ort und Tag der nächsten Versammlung. 5. Wünsche und Anträge. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand: Burger.

Bonndorf. Generalversammlung den 18. Mai im Gasthaus zum „Kranz" in Bonndorf. T.=O.: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Einzug der Vereinsbeiträge (die Vertrauensnänner werden ersucht, von den Mitgliedern ihres Ortes die Beiträge einzuziehen). 3. Wahl sämtlicher Vorstandsmitglieder. 4. Vortrag über Königinnenzucht. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet. Der Vorstand: Beil.

Boxberg. Versammlung am Sonntag, den 18. Mai, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Deutschen Hof" in Angeltürn. T.=O.: Zeitgemäßer Vortrag durch Herrn Gärtnermeister Volk, Wölchingen. Der Vorstand.

Breisach. Versammlung am 18. Mai, nachm. 3 Uhr im Gasthaus z. „Hirschen" in Achkarren. T.=O.: 1. Vortrag des Unterzeichneten über Königinzucht. 2. Mitteilungen über den Zuckerbezug und Abgabe der Bestellscheine für steuerfreien Zucker. 3. Gemeinsamer Besuch der Belegstation. Die Belegstatton wird Anfang Mai wieder eröffnet; Leiter derselben ist Herr Hauptlehrer Schrafft in Achkarren, an welchen alle die Belegstation betreffenden Sendungen zu machen sind. Die Vertrauensmänner der einzelnen Orte werden ersucht, die in der Generalversammlung in Aussicht gestellten Vorschläge wegen Verbesserung der Bienenweide an den den Vorstand gelangen zu lassen, damit die Wünsche bei Gr. Bezirksamt eingereicht werden können. Hilberer.

Bretten. Versammlung am Pfingstmontag, 12. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Neff" am Bockstor in Bretten. T.=O.: 1. Vortrag. 2. Zuckerbestellung. 3. Beschluß über Faulbrutentschädigungen. 4. Statistik 1912 betr. 5. Einzug der noch rückständigen Jahresbeiträge. Im Interesse der Zuckerbestellung möge jedes Dorf vertreten sein. Insbesondere mögen sich die Obmänner über die Anzahl der Bienenvölker und des Zuckerbedarfs für ihr Dorf vergewissern. Der Vorstand.

Brigachtal (oberes). Versammlung am Sonntag, den 18. Mai, nachm. 1/23 Uhr, im Gasthaus zum Engel in Brigach. T=O.: 1. Vortrag über die Behandlung der Schwärme und der Schwarmzeit. 2. Verlesen des letzten Protokolls. 3. Wünsche und Anträge. Freunde und Gönner der Bienenzucht sind freundlichst eingeladen. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Brigachtal (unteres. Versammlung am Sonntag, 25. Mai, nachm. 2 Uhr im Gasthaus zum „Hirschen" in Schabenhausen. T.=O.: 1. Einzug der Beiträge für 1913. 2. Gratisverlosung an die anwesenden Mitglieder, welche den Jahresbeitrag bezahlt haben. 4. Sonstiges. Der Vorstand.

Buchen. Sonntag, den 18. Mai, nachm. halb 3 Uhr, findet im Gasthaus zum „Ochsen" in Mudau eine Versammlung statt, wozu die Mitglieder nebst Freunden der Bienenzucht freundlichst eingeladen werden. Horn, Vorstand.

Bühl. Sonntag, den 4. Mai, nachm. 2½ Uhr im Gasthaus zum „Rößle" in Moos Versammlung. T.=O.: 1. Einzug der Vereinsbeiträge. 2. Vortrag über Königinnenzucht und Kunstschwarmbildung. 3. Verlosung. — Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Belegstationen, auch die in Ulm neu errichtete, bis etwa 20. Mai eröffnet werden können. O. Sickinger=Ottersweier.

Durlach. Versammlung am 11. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Kanne" in Grötzingen. T.=O.: 1. Vortrag: Künstliche Vermehrung unter Berücksichtigung der Königinnenzucht. 2. Wünsche und Anträge. Um zahlr. Erscheinen bittet. Der Vorstand.

Emmendingen. Versammlung am Sonntag, den 18. Mai, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Engel" in Tennenbach. T.=O.: Vortrag über die Behandlung der Völker im Sommer, verbunden mit der Rassenzucht und praktische Vorführungen über die Zucht von Edelköniginnen. K. Boos.

Emmendingen. Seit dem Eingehen der Belegstation Tennenbach bestand für unsern ausgedehnten Bezirk nur noch die Belegstation Bahlingen a. K. So günstig

auch diese Station gelegen ist, so war sie doch für die Mitglieder aus dem Gebirge zu weit entfernt, zum Teil 4—5 Stunden. Schon lange war man bestrebt, für dieselben wieder eine geeignete Station zu errichten, aber überall stellten sich Schwierigkeiten entgegen. Endlich ist es gelungen, diese Frage zur Lösung zu bringen, indem die frühere Belegstation Tennenbach wieder ins Leben gerufen ist. Ein in der Nähe befindlicher Bienenstand, bezw. dessen Völker, werden rassercin gemacht. Eröffnet werden die Stationen Tennenbach und Bahlingen Mitte Mai. Die Edelvölker sowie Dröhneriche werden in nächster Zeit von einer dazu bestimmten Kommission ausgesucht und dann den Mitgliedern bekannt gegeben. In Jahren mit ergiebiger Tannentracht wird die Belegstation Tennenbach am 1. Juli geschlossen, damit dort Wandervölker aufgestellt werden können. Karl Boos, Vorstand.

Engen. Versammlung am Sonntag, den 18. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Talmühle" in Talmühle (Station). T.-O.: Arbeiten während und nach der Schwarmzeit. Belehrungen über Königinzucht. Der Vorstand.

Ettenheim. Versammlung am 4. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus z. „Krone" in Orschweier. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Mitteilungen über Zuckerbezug im Monat Juli. 3. Verschiedenes. Bierling.

Freiburg i. B. Versammlung am Sonntag, 25. Mai, nachm. halb 2 Uhr, im Gasthaus zur „Tanne" Neuhäuser Station Kirchzarten. T.-O.: 1. Vortrag: Die Arbeit am Bienenstand vor, während und nach der Schwarmzeit. 2. Verlosung von Geräten. 3. Wünsche und Anträge. (Bestellung von Bienenzucker). Der Vorstand.

Gaggenau. Versammlung am 8. Juni, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Ochsen" in Rothenfels. T.-O.: 1. Vortrag über die Behandlung der Schwärme, über das Schleudern und die derzeitgen Arbeiten am Bienenstand. 2. Beratung betr. Bezug von steuerfreiem Zucker. 3. Verschiedenes. — Mitglieder und Freunde unseres Vereins werden hiermit freundlichst eingeladen. K. Stößer.

Gernsbach. Sonntag, den 18. Mai, nachm. 3 Uhr, findet im Gasthaus zum „Anker" in Hörden eine Versammlnng statt. T.-O.: 1. Fortsetzung des Vortrags über Rassen- und Wahlzucht durch Herrn Schruft. 2. Verschiedenes. Dörfer.

Heidelberg. Versammlung am 4. Mai 1913, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Rössel" in Leimen. T.-O.: 1. Vortrag über Königinzucht. 2. Verschiedenes. Der Vorstand: Krebs.

Hauenstein. Frühjahrsversammlungen finden an folgenden Orten statt: Am 18. Mai in Brennet im Wehrathal, am 25. Mai in Rotzel in der „Sonne", am 1. Juni in Görwihl im „Rebstock". Die Versammlungen sind jeweils nachmittags halb 3 Uhr. In Rotzel findet nach Schluß des Vortrags bei günstiger Witterung praktische Arbeit an einem Bienenstande statt. Zu zahlreichem Besuche lader ein. Huber.

Kehl. Versammlung am Sonntag, den 1. Juni l. J., nachm. 3½ Uhr im Gasthaus zur „Blume" in Auenheim. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Einzug des Beitrags. 3. Bestellung von Zucker. 4. Bestellung von Geräten usw. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. 6. Wünsche und Anträge. Meyer, Vorstand.

Kirnbach. Ausflug und Versammlung am Sonntag, den 25. Mai, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Grünen Baum" in Kirnbach. T.-O.: Besprechung über bienenwirtschaftliche Tagesfragen. Einzug der noch rückständigen Beiträge. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Lehmann.

Klettgau. Versammlung am Sonntag, den 4. Mai, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Engel" in Lottstetten. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Verlosung von Mittelwänden unter die Anwesenden. 3. Praktische Arbeiten am Bienenstand. Indlekofer.

Krautheim. Sonntag, d. 8. Juni, nachm. ½3 Uhr, findet in Gommersdorf bei Ludwig Wolpert Bezirksversammlung statt, wobei Herr Kanzleiassistent Müller aus Krautheim das Referat übernommen und gleichzeitig den Vorsitz führt. T.-O.: 1. Praktischer Vortrag (kurz). 2. Besuch der Belegstation mit praktischer Anweisung zur Königinzucht nach Schweizer Art. Abmarsch ½1 Uhr. Zur Orientierung sind Wegweiser zur Verfügung gestellt. 3. Empfangnahme von Mittelwänden. 4. Zahlung der Beiträge. Um recht zahlreiche Beteiligung an dieser sehr wichtigen Versammlung, welche gewiß großes Interesse für jeden strebsamen Imker bietet wünscht und bittet alle Mitglieder Der Vorstand: Retzbach.

Külsheim. Sonntag, den 4. Mai Versammlung in Üssigheim, Gasthaus z. „Adler". T.-O.: 1. Vortrag über künstliche Stockvermehrung. 2. Einzug der Beiträge. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand: A. Ochs.

Konstanz. Der Bezirksverein Konstanz veranstaltet dieses Frühjahr einen zweitägigen Rassen-Königinnen-Zuchtkurs. Der erste 1/1tägige Kurstag findet am Sonntag, den 25. Mai, in Markelfingen auf dem Bienenstande des Unterzeichneten

statt, ebenso der zweite Kurstag am Sonntag den 8. Juni. Anmeldungen müssen bis spätestens Pfingstmontag, den 12. Mai, an den unterzeichneten Vorstand erfolgen, worauf Kursplan und Näheres zugestellt wird. Für Nichtmitglieder des Bezirksvereins beträgt das Honorar Mk. 5.— in die Vereinskasse. Der Vorstand: A. Danner.

Küssaburg. Sonntag, den 4. Mai, nachm. 1 Uhr Auswahl des Dröhnerichs für die Belegstation auf dem Stande des Leiters J. Merkert in Rheinheim. Dazu haben die Vorstandsmitglieder und Beiräte zu erscheinen. Auch andere Mitglieder sind freundlich eingeladen. Pfingstmontag, den 12. Mai, Eröffnung der Belegstation.

Sonntag, den 25. Mai, nachm. 2 Uhr Versammlung in Reckingen. T.-O: 1. Zuckerbestellung. 2. Vortrag über Rassenzucht. 3. Besuch von Bienenständen. 4. Besuch der Belegstation. 5. Wünsche und Anträge. Zu zahlreichem Besuche ladet ein der Vorstand: Dussel.

Lahr. Versammlung am Sonntag, den 25. Mai, nachm. 3 Uhr im Gasthaus z. „Lamm" in Kuhbach. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Besuch der Belegstation. 3. Verschiedenes. Barho.

Lörrach. Sonntag, den 18. Mai, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus z. „Bären" in Lörrach. T.-O.: 1. Vortrag: „Wie erziehe ich ein Volk mit junger Königin?" 2. Bestellung von Mittelwänden. 3. Wanderbienenstand. 4. Sonstiges. Der Vorstand: W. Werner.

Mannheim. Kreisimkertag am Pfingstmontag, den 12 Mai, nachm. 3 Uhr in den „Kaisersälen", Seckenheimerstraße 13a. Es ist Ehrenpflicht aller Mitglieder, mit ihren Angehörigen und Freunden um 3 Uhr pünktlich zu erscheinen. Der I. Vorstand des Landesvereins leitet die Versammlung. Aussteller werden um rechtzeitige Anlieferung ersucht. Mittelwände geben ab: Brecht-Sandhofen, Wilhelm Ihrig, Friedrichsfelderstr. 53, Helferich-Waldhof und der Unterzeichnete. Alle Gäste und Mitglieder heißt willkommen Klingert.

Markgräfler. Am Sonntag, den 25. Mai Imkerversammlung im Gasthaus zur „Blume" in Kandern. T.-O.: Vortrag über Königinzucht. — Ebenso 14 Tage später in Malsburg über dasselbe Thema. Der Vorstand: Kayser.

Neudenau. Versammlung am Pfingstmontag, d. 12. Mai, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Hirschen" in Tiefenbach. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Besprechung über Bezug von steuerfreiem Zucker für die württemb. Mitglieder. 3. Besuch dortiger Bienenstände. Der Vorstand.

Neustadt. Versammlung am Sonntag, den 4. Mai, nachmittags 2 Uhr, im „Schwarzwaldhotel" in Titisee mit Vortrag des Unterzeichneten. Winter.

Oberelztal. Versammlung am Sonntag, den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Ochsen" in Elzach. T.-O.: Vortrag über Kunst- und Naturschwarm. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand: Dufner.

Oberlinzgau. Versammlung am 25. Mai, nachm. halb 4 Uhr, im Gasthaus Fischer (Vereinslokal) in Oberhomberg. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Einziehung rückständiger Jahresbeiträge. 3. Verlosung von Bienenbüchern, Königinzuchtstock und Kunstwaben. Jedes Los und Mitglied gewinnt. Unentschuldigtes Ausbleiben hat keinen Anteil an der Verlosung und werden deren Gewinne nach der Verlosung zu Gunsten der Vereinskasse verkauft. Um vollzähl. Erscheinen bittet der Vorstand: Müller.

Ortenau. 1. Der Beschluß der Generalversammlung vom 6. April 1913, eine Belegstation des Ortenauer Bienenzuchtvereins betr, ist bereits zur Tat gemacht. — Davon ausgehend, einen möglichst bequem zu erreichenden Platz zu haben, sowie die Kästchen rasch ab Bahn hin- und zurückbefördern zu können, haben wir als Stützpunkt für unsere Station das Bahnwartshaus Nr. 236 zwischen Station Windschläg und Appenweier gewählt. Dasselbe ist per Rad oder zu Fuß von der Station Windschläg aus sehr leicht zu erreichen. Die per Bahn gesandten Befruchtungskästchen sind an die Belegstation des Ortenauer Bienenzuchtvereins, Bahnwart Obert, Station Windschläg als Expreßgut zu adressieren. Aufstellung des Dröhnerichs findet am Samstag, den 10. Mai statt. Von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags darf die Station nicht betreten werden. Der Vorstand sowie auch Bahnwart Obert gibt persönlich Auskunft. Wir laden unsere Mitglieder zu recht fleißiger Benützung der Station in ihrem eigenen Interesse ergebenst ein.

2. Zuchtkurs betr. Um der Belegstation gediegenes Material zuzuführen, wird auf dem Stande des Herrn Hauptlehrers Klem in Rammersweier, Haus Nr. 100, ein Zuchtkurs abgehalten. Kurstage sind der 4., 11. und 21. Mai. Beginn jeweils mittags 1 Uhr. Anmeldungen hiezu sind sofort an den Vorstand des Ortenauer Bienenzuchtvereins, Höfele in Offenburg, Luisenstr. 1, zu richten, und haben die sich Anmeldenden, falls ihnen kein absagender Bescheid zugeht, am 4. Mai sich einzufinden.

3. Zuckerbezug 1913 betr. Bei der Generalversammlung wurden für jede einzelne Gemeinde „Bestellscheine" verteilt. Mögen alle Mitglieder, die unversteuerten Zucker wollen, in diese Bestellscheine sich eintragen, oder bis zum 15. Mai beim Vorstand direkt unter Angabe der Stockzahl bestellen. Der Vorstand.

Randen. Versammlung am Sonntag, 25. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Kreuz" in Watterdingen. T.-O.: 1. Praktische Arbeiten auf einem Stande des Versammlungsortes. 2. Vortrag über „Bienenbau, Schwarmbehandlung und Königinerneuerung." 3. Neuwahl eines 2. Vorstandes für den † G. M. Maier von Weil. 4. Bestimmung der Orte für prakt. Arbeiten im Juni. 5. Verschiedenes. Eble.

Rastatt. Versammlung am Sonntag, den 18. Mai, nachm. ½3 Uhr im Gasthaus zum „Kreuz" in Oberndorf. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Bezahlung der Beiträge. Der Vorstand: Stemmle.

Riedverein. Sonntag, den 18. Mai, nachmittags halb 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zur „Krone" in Meisenheim. T.-O.: 1. Vortrag über natürliche und künstliche Vermehrung der Völker. 2. Beschlußfassung über die Benützung der Belegstation und Abgabe von Königinnen an Mitglieder. 3. Zuckerstestellung. 4. Wünsche und Anträge. Zahlreiches Erscheinen erwartet Schnebel.

Schiltach. Versammlung am Sonntag, d. 4. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Bühler zum „Pflug" vor Eulersbach-Lehengericht. T.-O.: Vortrag über Königinzucht, gehalten von Mitglied Herrn Hauptlehrer Duffner in Schramberg. Einzug der noch rückständigen Beiträge. Wünsche und Anträge. Der Vorstand.

Schuttertal. Versammlung am Pfingstmontag, 12. Mai, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Engel" in Dörlinbach. T.-O.: Vortrag über Schwarmbehandlung und Königinzucht. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Hug.

Sinsheim. Versammlung am Sonntag, den 4. Mai, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus „Rose" (Wald) in Eschelbach. T.-O.: 1. Zuckerfrage und Bestellung von unversteuertem Zucker. 2. Vortrag über Wahlzucht. 3. Besuch einiger Bienenstände. Wegen Punkt 1 hat von jedem Ort ein Mitglied zu erscheinen. Der Vorstand.

Stockach. Versammlung am Pfingstmontag, den 12 Mai, nachm. halb 4 Uhr, im Gasthaus zum „Hirschen" in Münchhöf. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Besuch einiger Bienenstände, wenn es die Witterung erlaubt. 3. Wünsche und Anträge. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht. J. Herdeg.

Staufen. Versammlung am Pfingstmontag, 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Bahnhofrestauration in Grunern. T.-O.: 1. Steuerfreier Zucker 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Streit.

Taubergrund. Versammlung am Sonntag, den 25. Mai, nachm. halb 3 Uhr, in Impfingen im Gasthaus z. „Strauß". T.-O.: 1. Vortrag über natürliche und künstliche Vermehrung. Bei günstiger Witterung praktische Bildung eines Ablegers. 2. Verschiedenes. Die Herren Vereinsmitglieder möchten recht zahlreich erscheinen.
Schlör, Vorstand.

Todtmoos. Generalversammlung am 18. Mai, nachm. 3 Uhr im „Schwarzwaldhaus" in Todtmoos. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Wahl des II. Vorstandes, Rechners und aller 4 Beiräte. 4. Beschlußfassung des Preiskegelns betr. 5. Empfangnahme der jährl. Gratisgaben: Aktivmitglieder 1 Pfd. Mittelwände, Passivmitglieder 1 Pfd. Honig. 6. Wünsche und Anträge. Der Vorstand: Schmidt.

Wiesentäler. Sonntag, den 18. Mai, nachm. halb 3 Uhr, Versammlung im „Löwen" in Tegernau mit Vortrag und praktischen Arbeiten am Bienenstande. Hierzu ladet höfl. ein Buchleither.

Wolfach. Versammlung am Sonntag, den 18. Mai, nachm. halb 3 Uhr, findet im Gasthaus zum „Ochsen" in Schapbach Versammlung statt, wozu alle Mitglieder und Freunde der Bienenzucht eingeladen sind. T.-O.: Zeitgemäßer Vortrag. Rassenzucht. Einzug der Beiträge. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Wöhrle, Vorstand.

Wehratal. Versammlung am Sonntag, den 4. Mai, nachm. 2 Uhr, im Gasthaus zum „Frieden" in Bergalingen. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Hauptlehrer Buchleither in Schopfheim. 2. Bericht über Bezug von Zucker und Beuten. 3. Besuch eines Bienenstandes. 4. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Wutachtal. Versammlung am Sonntag, den 11. Mai, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Wilden Mann" in Fützen. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag und prakt. Übungen am Bienenstande. 2. Wünsche und Anträge der Mitglieder. Hönre.

Wiesloch. Versammlung am Sonntag, den 25. Mai, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zur „Rose" in Malsch. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Besichtigung der Belegstation. Die Mitglieder, und auch solche der benachbarten Vereine werden zu recht zahlreichem Aesuche eingeladen. Der Vorstand.

Jachtal. Versammlung am Sonntag, d. 18. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne" in Jach. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Mitteilungen über den Vereinsbienenstand. 3. Verschiedene andere Imkerfragen. Die Vorstandsmitglieder werden höflichst ersucht, mindestens eine halbe Stunde früher zu erscheinen. Um möglichst pünktliche Zeiteinhaltung wird gebeten. Störr.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe.

Auf das Inserat des Herrn **Edmund Link in Miltenberg a. M.**, Bienenzucht mit Obstanlage betr., wird besonders aufmerksam gemacht.



Sammelanzeiger.



Verkaufsangebote, die nur eine oder höchstens zwei Zeilen umfassen dürfen, sind nur an Redakteur Roth in Teutschneureut zu senden.

1. Bienen.

Verkaufe 4 schöne, starke Bienenvölker. Wilh. Odenwald, Bäckermstr. Gondelsheim b. Bretten.

Reservevölk. 4 Waben, Königₙ 1912 zu 6 ℳ, ferner Bienenschwärme, wie sie fallen, verkauft Fritz Göhrig, Wagner in Allemühl b. Eberbach (Baden).

Schwärme von 28 Standvölkern verkauft nicht unter 3 Pfd. schwer zu 10 ℳ. Versandkiste frei zurück. E. Schweitzer, Weisweil b. Kenzingen.

2—3 Bienenvölker mit jungen Königinnen hat abzugeben K. Lang, Durlach, Ettlingerstraße 61.

4 Rassenvölker, unter 15 die Wahl, verkauft Hermann Graf, Obermeister in Aach, Amt Engen.

Imker-Genossenschaft Merchingen (Baden) gibt ab: Zuchtvölkchen a. eig. Zucht- u. Belegst., Abst. Silvretta, 2 Waben mit Kasten, Nachn 9 ℳ, unfr.

Schwärme verkauft K. Keller, Reichenbach b. Ettlingen.

Prima Naturschwärme 3—4 Pfd. 9 ℳ, 4—5 Pfd. schwer 10 ℳ einschl. Verpackung empfiehlt zur Schwarmzeit Heinr. Albrecht, Hochhausen a. N.

Bienenschwärme in der Schwarmzeit, so schwer diese fallen, mindestens jedoch 3 Pfund zu 10 ℳ gibt ab Karl Schneider, Bühl b. Baden-Baden.

Gute diesjährige Wahlzuchtköniginnen sind von Ende Mai ab per Stück 5 ℳ zu beziehen bei M. Meixner, Waldshut.

Echte deutsche Rassaköniginnen, aus diesjähriger Bienenzucht befruchtet, verkauft von Mitte Mai ab F. Wernet, Bienenzüchter, Oberwinden A. Waldkirch.

Alle Vorschwärme von s. Bienenstand (1912er Königinnen) verkauft im Mai 8 ℳ, im Juni 7 ℳ. Bestellung alsbald erb. Böhler, Hauptl., Hambrücken A. Bruchsal.

Sämtliche Schwärme von meinen 10 Völkern gebe in der Schwarmzeit ab pro Pfund ℳ 2 50. Leo Brogle, Kaufmann, Untermettingen Post Untereggingen.

Einige gut ausgewinterte Völker sowie Schwärme verkauft wegen Platzmangel Julius König, Niefern bei Pforzheim.

6 gut durchwinterte Völker in neuen 3etag Grazekästen billig zu verkaufen Friedrich Herrmann in Wiesloch.

Einige vorjährige Wahlzuchtköniginnen, deutsche Rasse, hat abzugeben per Stück 5 ℳ Wilhelm Kiefer, Schreinermeister, in Wies Amt Schopfheim.

Vorjährige Königinnen, Nachzucht vom Vereinsvolk, hat abzugeben Heinrich Ricke in Mannheim, Schwetzingerstr. 150.

Verkaufe noch 5 bis 6 gute Völker (Wahlzucht), ebenso Schwärme wie sie fallen, nicht unter 3 Pfund. Ludwig Ganter, Lauf A. Bühl.

Sämtliche Schwärme verkauft Hauptlehrer Kampp in Neckargemünd.

Von 25 Völkern werden sämtliche Erstschwärme abgegeben à 10 ℳ, nach 15. Juni etwas billiger. Alois Roser in Ortenberg.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



50. Jahrgang. Heft 6. Juni 1913.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Bezirkswahlen betr. In nachgenannten Bezirksvereinen wurden in den Bezirksvorstand gewählt:

Aachtal: G. Graf, Hauptlehrer in Friedingen 1. Vorstand und Schriftführer; Dietrich, Hauptlehrer in Aach 2. Vorstand; M. Mayer, Webermeister in Volkertshausen Rechner. Dazu 8 Beiräte.

Ahorn-Brehmbach: K. Burger, Schneidermeister in Schweinberg 1. Vorstand; B. Hellinger, Landwirt in Heckfeld 2. Vorstand. und Rechner; F. Stauch, Hauptlehrer in Gissigheim Schriftführer. Dazu 2 Beiräte.

Bregtal: Otto Kuß, Kaufmann in Furtwangen 1. Vorstand und Rechner; E. Pfaff, Schneidermeister in Neukirch 2. Vorstand; K. Imbery in Vöhrenbach Schriftführer. Dazu 4 Beiräte.

Bretten: O. Raucher, Hauptl. in Wössingen 1. Vorstand; J. Brandner in Bretten 2. Vorstand.

Buchen: K. Horn in Götzingen 1. Vorstand; Eiermann, Altbürgermeister in Höpfingen 2. Vorstand; Kaiser, Hauptlehrer in Hettingen Schriftführer; M. Schwab in Buchen Rechner.

Emmendingen: K. Boos in Bahlingen 1. Vorst.; J. G. Preiß in Sexau 2. Vorstand; Auch, Hauptl. in Mundingen Rechner. Dazu 9 Beiräte.

Kenzingen: Fehr, Straßenmeister in Kenzingen 1. Vorstand.

Külsheim: A. Ochs, Landwirt in Külsheim 1. Vorstand; W. Müller, Landwirt in Eiersheim 2. Vorstand; K. Keller, Postschaffner in Külsheim Rechner.

(Fortsetzung folgt.)

Schopfheim, 15. Mai 1913. Der I. Vorstand: Schweizer.

Hauptversammlung und Ausstellung des Bad. Landesvereins für Bienenzucht vom 22. bis 26. August d. J. in Weinheim.

I. Festprogramm.

22. **August, Freitag,** nachm. 2 Uhr Beginn der Prämiierung,
abends 1/2 9 Uhr gemütliches Beisammensein mit den Preisrichtern.
(Rick zur Bergstraße.)

23. **August, Samstag,** vormittags 11 Uhr Eröffnung der Ausstellung,
nachm. 3 Uhr Vorstandssitzung (Pfälzer Hof).
abends 1/2 9 Uhr kleines Bankett (bei „Schatz").

24. **August, Sonntag,** vormittags 8 Uhr, Wiedereröffnung der Ausstellung,
Spaziergang im Park Kastanienwald.
(Von 9 Uhr ab Hauptgottesdienst in den Stadtkirchen.)
vormittags 11 Uhr Frühschoppen mit Konzert (Vier Jahreszeiten),
nachmittags 1 Uhr Festessen (Gedeck 2,50 ℳ Pfälzer Hof),
nachmittags 4 Uhr Vorträge (im Schwarzen Adler),
abends 1/2 9 Uhr Festbankett (Prinz Wilhelm).

25. **August, Montag,** vorm. 8 Uhr, Hauptversammlung (Prinz Wilhelm),
nachmittags 1 Uhr, Mittagessen in verschiedenen Lokalen.
nachm. 3 Uhr Ausflug über Windeck, Wachenburg zur Fuchs'schen Mühle.

26. **August, Dienstag,** vorm. 1/2 9 Uhr Beginn des Honigmarktes,
abends 8 Uhr Schluß desselben.

Anmerkung: Bei der Ausstellung ist ein Glückstopf eingerichtet. Die Gewinne bestehen ausschließlich in Honig. Eine etwa noch notwendige Lokaländerung wird bekannt gegeben.

II. Tagesordnung der Hauptversammlung.

1. Geschäftsbericht für die Jahre 1911 und 1912.
2. Rechenschaftsbericht für den gleichen Zeitraum.
3. Voranschlag für die Jahre 1914 und 1915.
4. Anträge des Gesamtvorstandes.
5. Anträge der Bezirksvereine.
6. Wahl des Gesamtvorstandes.
7. Festsetzung des Ortes der nächsten Hauptversammlung.
8. Verschiedenes.

III. Voranschlags-Entwurf für 1914/15.

A. Einnahmen:

1.	Mitgliederbeiträge	15 000	ℳ
2.	Beiträge der Bad. Landwirtschaftskammer	2 800	„
3.	Zinsen aus Aktivkapitalien	440	„
4.	Sonstige Einnahmen	400	„
	Summe	18 640	ℳ

B. Ausgaben:

1.	Verwaltungskosten	3 500	ℳ
2.	Vereinsblatt	8 000	„
3.	Ausstellung und Hauptversammlung	2 500	„
4.	Faulbrutbekämpfung	2 800	„
5.	Imkertage, Kurse usw.	1 000	„
6.	Honigschutz usw.	500	„
7.	Sonstige Ausgaben	340	„
	Summe	18 640	ℳ

IV. Anträge des Gesamtvorstandes.

1. Die Wanderbienenzucht soll durch ein Statut geregelt werden.
2. Das Honigstatut, das Faulbrutstatut und das Statut für Wanderbienenzucht sind für die Mitglieder ebenso verbindlich wie die Satzung des Landesvereins.
3. Die Hauptversammlung soll zur Einigung der deutschen Imkerverbände Stellung nehmen.
4. Der Gesamtvorstand wird ermächtigt, den mutmaßlichen Jahresbedarf des Landesvereins an Zucker durch Einkauf zu decken.

V. Anträge der Bezirksvereine.

1. Aus den Jahresberichten 1911:

Donaueschingen: Auch in den Bezirksvereinen sind Züchterkonferenzen einzuführen.

Ettlingen: Der Landesverein soll die Honigmärkte, wie sie von der Landwirtschaftskammer abgehalten werden, selbst in die Hand nehmen.

Gaggenau: Die Wanderbienenzucht soll zum Schutze der einheimischen Imker geregelt werden.

Klettgau: Die Hauptversammlung sollte jeweils nach der Ernte im September stattfinden.

Langenalb: 1. Der Landesverein möge Mittel und Wege suchen, den Honigabsatz besser zu regeln. 2. Der Wiederanschluß an den Deutschen Imkerbund soll erwogen werden.

Mannheim: Das Vereinsetikett soll neu geschaffen und unter Musterschutz gestellt werden.

Schwetzingen: Der Landesverein soll einen Wanderbienenstand im Schwarzwald errichten und neue Statuten aufstellen.

Wutachtal: 1. Die Bezirke des Kreises Waldshut wünschen eine Vertretung im Gesamtvorstand. 2. Der Gesamtvorstand möge jedes Jahr einmal einen Redner jedem Bezirksverein auf Kosten des Landesvereins zur Verfügung stellen.

2. Aus den Jahresberichten 1912:

Achern (Ortsverein): Die Wagstockergebnisse sind wieder bekannt zu geben.

Donaueschingen: Es sollen Standbesuche eingeführt werden.

Freiburg: 1. Es ist dahin zu wirken, daß die Landwirtschaftskammer den Honig aus dem Bezirke nimmt, in dem der Honigmarkt stattfindet. Der Ankauf soll durch die Bezirksvorstände geschehen. 2. Es ist auf Abgabe unvergällten steuerfreien Zuckers hinzuwirken.

Gengenbach: Jedem neueintretenden Mitglied sind Satzung und Bibliothekskatalog zuzustellen.

Gernsbach: Der Jahresbeitrag soll auf 2 Mk. herabgesetzt und der Honigabsatz gefördert werden.

Hauenstein: Es ist ein einheitlicher Honigpreis festzusetzen.

Neudenau: Es soll in dortiger Gegend ein Faulbrutkurs abgehalten werden.

Ortenau: Die Honigschutzfrage wolle mit allen Mitteln von der Vereinsleitung in Arbeit genommen werden.

Sulzburg: Die Belegstationen sind zu unterstützen, und die Wanderbienenzucht ist zu regeln.

Taubergrund: Die Feuerversicherung soll womöglich ebenso einheitlich geregelt werden wie die Haftpflichtversicherung.

Überlingen: Der Kreis Konstanz soll im Landesvereinsvorstand vertreten sein.

Waldshut: Der Kreis Waldshut soll im Gesamtvorstand einen Vertreter erhalten.

Wehratal: Der Landesverein wolle einen Lichtbilderapparat nebst Bildern anschaffen.

Wutachtal: 1. Der Kreis Waldshut soll im Gesamtvorstand vertreten sein. — 2. § 5 der Satzung ist so zu ändern, daß bei Gründung neuer Bezirksvereine eine höhere Mitgliederzahl verlangt wird.

3. Sonderantrag:

Steinachtal: Der Honigverkauf ist weniger durch genossenschaftlichen Vertrieb, eher durch großzügige Reklame vonseiten des Landesvereins zu fördern und zwar durch häufige, an bevorzugter Stelle erscheinende stets gleichlautende Inserate in geeigneter Abfassung.

Schopfheim, 15. Mai 1913. Der I. Vorstand: Schweizer.

Ausstellung in Weinheim.

Anmeldebogen zur Beschickung der Bienenzüchtausstellung in Weinheim vom 22. bis 26. August d. J. stehen zur Verfügung und können von dem Unterzeichneten bezogen werden.

Weinheim (Bergstraße). **Otto Falk**, Hauptlehrer.

Imkers Monatsbilder.

Juni.



„Was du im Mai gesät hast, das wirst du jetzt ernten". Diese Worte am Schlusse des letzten Monatsbildes sind hauptsächlich auf die Veredelung und Nachzucht gemünzt. Merke: Ohne gute Nachzucht keine rentable Bienenzucht. Sie ermöglicht uns, die schwarmlustigen Völker so umzuweiseln, daß sie ihren Charakter ändern; sie dient aber auch dazu, unsern Besitz zu mehren, bietet also Ersatz für die ausbleibenden Schwärme.

Ich rechne insbesondere mit einer Methode der künstlichen Nachzucht, die von jedermann und zwar auch von dem Bienenzüchter betrieben werden kann, der vor allem auch mit der Zeit zu rechnen hat. Es ist dies das Bilden von Ablegern. Das ist nun im Grunde genommen eine einfache Sache und doch wird sie nur von einem kleinen Teil der badischen Imker geübt. Die allermeisten verlassen sich auf die Schwärme, und wenn diese ausbleiben, werden die leeren Wohnungen durch Ankauf fremder Völker besetzt. Ich kann nicht begreifen, daß, wenn doch einmal Völker gekauft werden müssen, man sein Heil um teuer Geld im Ausland zu finden hofft, statt mit Vertrauen sich an einheimische Züchter zu halten. Wozu haben wir denn einen Sammelanzeiger in unserer Bienenzeitung? Ganz besonders seien noch wenig erfahrene Imker vor dem Ankauf von Krainerbienen gewarnt. In ganz guten Honigjahren sind vielleicht dieselben andern gleich, im Mittel- oder schwachen Jahr ist es aber dann nichts, nicht einmal Honig zum Einwintern ist da, und was da anfangen? Mit dem vielen Schwärmen weiß jeder wie es geht: Jetzt viele Völker, aber auch bald nichts mehr! Ich möchte daher nochmals eindringlichst jedem Immenfreunde raten, keine Krainerinnen zu kaufen. Wir sind ja auf dem besten Wege, unsere alte bewährte deutsche Biene wieder zu Ehren zu bringen. Befolge getreulich die Winke und Ratschläge, die dir unsere Monatsschrift bietet.

Du bist vielleicht mit dem Bilden von Ablegern nicht vertraut; und doch ist die Sache so einfach, ist diese Art der Rassenzucht diejenige, die dir keine Auslagen verursacht, und in wenigen Stunden ist sie abgetan. Man kann ja verschiedene Wege einschlagen. Vielleicht findest du in nachfolgendem eine gangbare Wegleitung, und es würde mich freuen, von dir zu erfahren, wie die Sache ausgefallen ist.

Zur Lösung der Aufgabe wählt man ein mittelstarkes Volk aus mit mindestens zweijähriger Königin. Daran, daß es

Drohnenbau errichtet und Weiselnäpfchen angesetzt hat, erkennt man, daß es zur Zucht reif ist. Nach einigen schönen Tagen mit reichlicher Tracht wird die Königin herausgesucht; die Wabe, auf welcher sie sitzt, hängt man samt den Bienen in einen leeren Kasten. Nun nimmt man von zwei andern Völkern je 1—2 Waben mit den Bienen und auslaufender Brut, aber ohne Königin, dazu noch eine Honigwabe, und der Ableger ist vorläufig fertig.

Nun kehrt man wieder zu dem entweiselten Volk zurück; für die mit der Königin entnommene Wabe sucht man in seinem besten Volke eine Brutwabe mit Eiern und jungen Maden und untersucht sie sorgfältig, ob die Königin nicht dabei sei. Wenn man dessen gewiß ist, schneidet man unmittelbar unter den frisch geschlüpften Maden ein etwa 10—15 cm langes und 3—4 cm breites Wabenstück heraus, damit an dieser Stelle die Weiselzellen bequem angesetzt werden können und gibt die Wabe an Stelle derjenigen, die man mit der Königin herausgenommen hat und schließt den Kasten. Dieser Stock, wir nennen ihn das Zuchtvolk, wird sich nun alsbald an seine Aufgabe machen und Weiselzellen ansetzen, in erster Linie auf seinen eigenen Eiern, aber gewöhnlich auch auf der eingehängten Wabe mit dem Zuchtstoff, sofern eben diese samt den Bienen beigegeben wurde. Am achten Tage nach dieser Operation wird das Zuchtvolk untersucht. Hat es auf der eingehängten Wabe Weiselzellen, dann wird der vor acht Tagen gebildete Ableger entweiselt; als Ersatz für die Königin gibt man ihm die Wabe mit den Weiselzellen; er hat nun, was er braucht.

Nun wieder zurück zum Zuchtvolk. Sämtliche Waben desselben sind nun aufs sorgfältigste nach Weiselzellen zu durchsuchen. Diese werden herausgeschnitten, oder besser noch mit einem Messerchen oder Stecknadel durchstochen. Damit uns aber keine entgeht, ist es ratsam, die Bienen wenigstens teilweise in den angesetzten Abkehrtrichter abzuschütteln. Das Zuchtvolk ist nun vollständig hilflos; die Weiselzellen sind vernichtet und offene Brut zur Erziehung neuer ist nicht mehr vorhanden. Es ist ganz auf den fremden Stoff angewiesen, den man ihm nun in der bereits beschriebenen Weise nochmals beigibt. Zur Untersuchung des Zuchtvolkes auf Weiselzellen tut man gut, wenn man das ganze Volk auf den Wabenbock hängt und in gleicher Reihenfolge die untersuchten Waben dann wieder in die Wohnung zurückgibt. Man beugt so dem allzugroßen Anhäufen der Bienen auf den zu untersuchenden Waben vor.

Sollte das Zuchtvolk wider Erwarten das erstemal auf der beigesetzten Wabe keine Zellen errichtet haben, so gibt man ihm nun statt einer Wabe deren zwei, und verwendet die eine davon dann für den Ableger. Diesmal braucht man dann keine Bienen mehr mitzugeben, da das Zuchtvolk keine offene Brut mehr hat. So erhält man nun aus einem geringen Volke zwei gute. Wer nun in der Kunst erfahren ist, Weiselzellen herauszuschneiden und zu verschulen, kann leicht ein halbes Dutzend Ableger oder Zuchtstöckchen bekommen und damit schlechte Königinnen ersetzen. Sollte während der zweiten Zucht schlechtes Wetter eintreten, so muß notwendig mit verdünntem Honig (nicht Zuckerwasser) gefüttert werden, aber nur etwa ein achtel Liter auf einmal.

Die beste Zeit zur Vornahme dieser Arbeiten ist Ende Mai und anfangs Juni; was da spielend gelingt, kann später trotz aller Vorsicht und Kunst fehlschlagen. Wenn ich auch sicher bin, durch diese Ausführungen nicht allzuviele Nachahmer gewonnen zu haben, so bin ich doch überzeugt, daß wer einmal den Versuch gemacht hat, ihn auch in kommenden Jahren wiederholt. Am besten ist es ja, wenn man das Beschriebene praktisch vorgezeigt bekommt; denn zum guten Gelingen gehören noch verschiedene Einzelheiten, die ich aber hier mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum weglassen muß.

Eine wichtige Sache ist nun die Pflege der gemachten Ableger. Hält man sie auch 3—4 Tage eingesperrt, so werden doch die meisten Trachtbienen wieder zum Mutterstock zurückfliegen; die übrigen werden durch die Pflege der Brut vollständig in Anspruch genommen. Es ist deswegen unter allen Umständen nötig, den Ableger zu füttern. Da heißt es nun aber vorsichtig sein. Man gebe immer nur abends und zwar auch an Regentagen und nur so viel, daß man sicher sein kann, daß am Morgen alles genommen worden ist. Eine einzige Unvorsichtigkeit kann Räuberei zur Folge haben, und dann ist

es um die junge Königin geschehen. Natürlich ist der Ableger auch dankbar für Verstärkung; es kann diese in Form einer gedeckelten Brutwabe mit Bienen gegeben werden, die man einem starken Schwarm oder sonst einem volkreichen Volke entnimmt. Will man einen Schwarm, der bereits schon ordentlich Brut hat, ganz opfern, so reicht er zur Verstärkung mehrerer Ableger aus. Gerne verweise ich auch auf die Ausführungen, die ich im letztjährigen Monatsbild Juni gemacht habe. Er wird dort sicher noch manches finden, das ihm nützliche Winke und Ratschläge erteilt. Nochmals möchte ich aber betonen, daß man bei der Königinzucht am ersten auf Erfolg rechnen kann, wenn man sie während der Haupttracht betreibt. Allerdings büßt man vielleicht etwas an der Ernte ein, allein erstens sind in dieser Zeit die Aussichten für das Gelingen am besten, die Königinnen sind am wertvollsten, weil sie unter den günstigsten Verhältnissen erzogen wurden, zweitens sind die Drohnen in der Vollkraft, und die Ableger können sich bis zum Herbste noch ordentlich entwickeln.

Zur Begattung der jungen Königinnen benütze die Belegstationen. Hier ist die beste Gelegenheit, die mit Sorgfalt erzogenen Königinnen mit Edeldrohnen zu paaren, und das ist nötig, soll nicht die Edelzüchterei illusorisch werden.

Die so gewonnenen Weisel werden nur zur Wiederbeweiselung oder Umweiselung abgeschwärmter oder minderwertiger Stöcke benützt. Gründliche und schnelle Hilfe ist auch hier die beste. Es ist zu spät, dem Volke nur junge, offene Brut oder Eier zur Nachzucht zu geben. Wenn es zur Einwinterung auf normalen Volksbestand gebracht werden soll, so genügt selbst in den meisten Fällen allein eine fruchtbare Königin nicht, hier leistet ein Ableger vorzügliche Dienste. Man gibt denselben in die dritte Etage des Patienten und vereinigt ihn nach wenigen Tagen mit demselben.

Eins hätte ich beinahe vergessen, aber es wäre nicht so schlimm gewesen, da es gewiß auch ohne meine Aufforderung eher zu früh als zu spät geschehen wird: Schleudert fleißig den goldigen, duftigen Honig, aber verschleudert ihn nicht zu Schleuderpreisen!

Ottersweier. Otto Sickinger.



Die Jahresberichte der Bezirksvereine für 1911.

(Otto Falk, Weinheim.)

Der edle 1911er, den der heiße und trockene Sommer im Weinlande, besonders aber an der gesegneten Bergstraße erzeugte, hat diesem Jahrgang einen guten Ruf und eine bleibende Erinnerung gesichert. In den Annalen der Bienenzüchter ist er mit den verschiedensten Zensuren eingetragen. Guten Honigernten stehen völlige Mißernten gegenüber, vollen Fässern, leere Gläser! Dieser Kontrast findet auch in den 99 Jahresberichten der Bezirksvereine Ausdruck, die Stimmungen widerspiegeln: „Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt".

Im nachstehenden sollen sie sachliche und kritische Würdigung erfahren.

I. Der badische Landesverband der Bienenzüchtervereine zählte im Berichtsjahr 99 Bezirksvereine mit 10085 Mitgliedern am Anfange und 10278 am Schlusse. 58 Vereine verzeichnen einen Zuwachs von 364 Mitgliedern, 30 eine Verminderung von 171, und 11 Vereine blieben sich gleich. Ein Abflauen zeigte sich vorwiegend da, wo nach dem geringen Honigjahr 1910 ein noch schlechteres 1911 folgte.

II. Die **Vereinsorganisation** weist wesentliche Fortschritte auf; denn 83 Vereine haben mehrgliedrige Vorstände, 41 davon I. und II. Vorstand, Rechner und Schriftführer. Zu diesem Ausbau sollte man allenthalben gelangen. In 43 Vereinen ist das Rechner- und Schriftführeramt vereinigt, in 9 besorgt der II. Vorstand auch die Rechnung, in 6 das Schriftführeramt. Auch der I. Vorstand ist 2 bezw. 3mal als Rechner oder Schriftführer genannt. Ein Vorstand brachte es sogar fertig, alle Vereinsämter in sich zu vereinen. 86 Vereine haben 2—10 Beiräte, 27 nennen je 2, 20 je 4, 16 je 3, 10 je 5 usw. Vertrauensmänner sind in 69 Vereinen zugezogen, in einer Anzahl üben die Beiräte deren Funktionen aus. Erfreulich ist, daß sich diese Einrichtung überall bewährt.

III. Die **Vereinstätigkeit** verdient Anerkennung; denn es wurden total 216 Vorstandssitzungen und 415 Mitgliederversammlungen abgehalten. 3 Vereine begnügten sich mit einer Versammlung, 10 hielten je 2, 16 drei, 26 vier, 26 fünf, 12 sechs, 4 sieben und einer brachte sogar 10mal seine Getreuen zusammen. Daß sich auf der mittleren Linie von 4—5 Versammlungen 52 Vereine bewegen, stellt dem Fleiße der Herren Bezirksvorsteher ein gutes Zeugnis aus. Ein Bezirksvorsteher macht einen Strich durch diese Rubrik — vielleicht aus Versehen. Die Vorstandssitzungen schwanken zwischen 1 und 9; in 33 Vereinen fanden je 2 statt. 14 Vereine erledigen alle Geschäfte in den Mitgliederversammlungen. Vorberatungen vereinfachen die Geschäftsführung und die Verhandlungen.

Die Praxis der Bienenzucht wurde in 50 Vereinen geübt. 28 nahmen praktische Arbeiten am Bienenstande vor, 10 trieben Königinnenzucht; über das Ergebnis lassen sie leider nichts hören. 9 Vereine beschränkten sich auf Besuche von Bienenständen nach den Versammlungen, 2 Vorstände besuchten Anfängerstände, und ein Verein veranstaltete einen Honigschleuderkurs. Möchten doch solche praktischen Demonstrationen Gemeingut aller werden.

Die vorhandenen Vereinsbienenstände haben sich um einen vermehrt, die Belegstationen um zwei. Zahlreiche Neuanschaffungen beweisen, daß Rasse- und Wahlzucht in Baden auf fruchtbaren Boden gefallen sind; denn außer Edelvölkern wurden auch Rasseköniginnen, Drohnensiebe, Schwarm- und Königinzuchtstöckchen, Befruchtungskästchen u. dergl. aus Vereinsmitteln erworben. In 16 Bezirken besteht eine Vermittlungsstelle für den Bezug von Wohnungen, Geräten, Gläsern usw. Es können hiedurch bedeutende Ersparnisse erzielt werden. Als Neuheiten wurden unter den Anschaffungen genannt: Honigschleuder mit Seitenantrieb, Warmwassertränke, Benzinlampe, Dampf- und Sonnenwachsschmelzer u. a.

In die Bezirksbibliotheken wurden neben zahlreichen Roths „Imkerschule“ und Hubers „Neue nützliche Bienenzucht“ Dr. Kramers „Rassenzucht“, Dr. Zanders „Handbuch der Bienenkunde“ I. und II. Teil u. a. wiederholt angeschafft. Der Badische Imkerkalender bildet eine Gratisgabe vieler Vereine. Von apistischen Zeitschriften werden die Leipziger und die Schweizer Bienenzeitung am meisten gelesen.

IV. In der Spalte „**Finanzielle Verhältnisse**“ ist trotz der Bemerkung unter IV. 1—3 des Jahresberichts für 1910 die Auskunft wiederum teilweise ungenau. 7 Vereine beantworten die Frage nach den Einnahmen mit „Mitgliederbeiträge“. Warum nicht die Zahl? Andere haben die „gewöhnlichen“ Ausgaben. Auch das ist keine Antwort! Mit einem Strich durch diese Abteilung wollen 4 Vereine wohl andeuten, daß

0 von 0 aufgeht. Um ein der Wirklichkeit nahekommendes Bild von der allgemeinen Finanzlage zu gewinnen, hat der Statistiker, wo es nicht geschehen, die Mitgliederbeiträge in Einnahmen und in Ausgaben gestellt und als Gesamteinnahme aller Vereine 43761 und als Gesamtausgabe 38601 ℳ ermittelt. Das Gesamtvermöeen beträgt 23950 ℳ und weist gegen 1910 eine Vermehrung von 4870 ℳ auf. 8 Vereine haben über 500, einer über 1000 ℳ Vermögen. Beträchtlichem Liegenschaftsvermögen zweier Vereine stehen 649 ℳ Schulden gegenüber.

Eine große Anzahl von Vereinen erfreute sich der Gunst wohlgesinnter Subventionäre. Es erhielten vom „Kreise" 53 Vereine 2473 ℳ, vom „Landwirtschaftlichen Verein" 9 Vereine 227 ℳ, von der „Landwirtschaftskammer" 4 Vereine 220 ℳ und von „Gemeinden" 2 Vereine 65 ℳ. Ein Verein hat durch 100 ℳ Sühnegeld, ein anderer durch ein Preiskegeln, ein dritter durch ein Waldfest seine Finanzen verbessert.

V. Die Statistik der Bienenvölker ist so mangelhaft beantwortet, daß sich eine Bearbeitung nicht lohnt. 10 Vorstände schenken sich die „Volkszählung", 11 weitere beantworten sie fehlerhaft, z. B. „Siehe Zuckerbestellung", „unverändert" usw. Zur Vervollständigung seien hier die amtlichen Ergebnisse aus der Volkszählungsliste vom 1. Dezember 1910 angeführt. Es wurden gezählt 110815 Bienenstöcke, wovon 102519 mobile und 8296 stabile sind. Wir dürfen mindestens 4/5 davon unseren Mitgliedern zuschreiben, das gäbe 88640 Mobilvölker und 6636 Stabilvölker für den Landesverein. Von 79 Vereinen melden 49 eine Zunahme, 24 eine Abnahme, 6 Stabilität. Dieses Verhältnis dürfte den Honigernten entsprechen, die eine Vermehrung begünstigten und hemmten. In drei Fällen ist als Grund des Rückgangs die Faulbrut genannt.

VI. Aus 30 Vereinen wird Faulbrut gemeldet; abgeschwefelt wurden 184 Völker, Entschädigungen sind 1014 ℳ verzeichnet. Die Zahl der Untersuchungen stieg auf 1780; in 11 Bezirken wurden neue Herde entdeckt.*) Immerhin hätten wir hier einen erfreulichen Rückgang in der Ausbreitung der Seuche zu konstatieren, der zur Hoffnung berechtigt, daß der energisch geführte Kampf gegen den unheimlichen Feind zum endlichen Siege führt.

VII. Die Überwinterung wird in 68 Vereinen mit „gut bis sehr gut" bezeichnet, in 6 mit ziemlich gut. Die übrigen beantworten die Frage nach der Art mit „kalt" oder „warm", „auf halb Honig und Zucker", „nur auf Zucker" und ähnlich. Eine präzisere Frage wäre erwünscht! Als Ursache der Ruhr wird „zu spätes Füttern", „zu warme Einwinterung", „enges Flugloch" und „Tannenhonig" genannt.

VIII. Die Trachtverhältnisse waren in den waldreichen Bezirken des Oberlandes gut. Die Tannen honigten von Anfang Juli bis Oktober. 53 Bezirke verdanken ihnen den Ertrag. Die zahlreichen Wanderimker der Ebene nehmen am Tannensegen auch teil. In 32 Bezirken bildete Honigtau die Haupttracht.

„Honigtau von den Tannen
Füllte uns die Kannen"

schrieb einer der zufriedensten Bienenmänner. Dem Frühtrachtimker brachten Obstbäume, Wiesen, Reps, Esparsette, Akazien, Kastanien und Edelkastanien bescheidene Erträge. Die Spättracht aus Blütenpflanzen versagte infolge der abnormen Trockenheit vollständig. 4 Bezirke blieben ohne jede Ernte.

*) Stimmt mit den Aufzeichnungen des Landesvereins nicht ganz überein. D. Red.

IX. Der Honigabsatz war in 6 Bezirken sehr gut, in 41 gut, in 8 ziemlich gut, in 21 unbefriedigend. Der Rest schweigt sich über diese Frage aus. Der Preis pro Zentner schwankt zwischen 75 und 100 ℳ; im Kleinverkauf stellte sich das Pfund auf 1 ℳ bis 1,40 ℳ. Blütenhonige werden kaum mehr unter 1,20 ℳ verkauft. Inbezug auf die Honigmärkte der Bad. Landwirtschaftskammer wird besonders gewünscht, daß sich die Kammer auf eine höhere Preisbildung einrichten möchte. Gewiß wird die Landwirtschaftskammer, die die Ziele des Landesvereins nur fördern will, auch diesem Wunsche nach Möglichkeit Rechnung tragen. Konkurrenz durch Kunsthonig wird in Städten und Kurorten empfunden. Honigpanscher wurden von zwei Vereinen dem Gerichte überliefert.

X. Anträge und besondere Wünsche. Die Anträge sind in den Mitteilungen des Vorstandes zur Hauptversammlung aufgeführt. Was die Wünsche betrifft, so seien folgende erwähnt: Ettlingen will der Landwirtschaftskammer höhere Honigpreise empfehlen. Karlsruhe würde es lieber sehen, wenn die Landwirtschaftskammer den Detailverkauf von Honig aufgeben wollte. Heidelberg wünscht, daß die Landwirtschaftskammer dort keine Honigmärkte abhalte, wo die Bezirke selber Honigverkaufstage einrichten. St. Peter hebt darauf ab, daß der Landesverein um ein Honigschutz- und Faulbrutgesetz bemüht sei. Der Markgräfler Verein hält eine Untersuchung des Ortes Sitzenkirch auf Faulbrut für nötig. Schuttertal will die Aufmerksamkeit auf das „Schwarzwerden" der Bienen bei Tannentracht hinlenken. Nordrach möchte alljährlich einen fremden Redner, ebenso Krautheim. Meßkirch äußert den Wunsch, der Kalendermann möge den Arbeitskalender wieder einführen, also zur Ausstattung vor 1907 zurückkehren.

XI. Es erübrigt noch die Beantwortung der besonderen Jahresfragen. Die erste ist bereits unter III. besprochen; es wäre noch hinzuzufügen, daß Vereinsbienenstände und Belegstationen einer Reihe von Vereinen für die praktische Tätigkeit von großem Werte sind. Die Reizfütterung wird verschieden beurteilt. „Gut" und „schlecht" halten sich die Wage. Klima, Witterung und Lage spielen hierbei eine große Rolle. Der Anfänger lasse die Hände davon, und der fortgeschrittene Imker erwäge alle Umstände, damit er nicht nutzlos sein Geld vergeude. Honigtafeln sind für die Frühjahrsreizfütterung am wirksamsten, Reebstein'sche Futtertafeln werden von vielen gelobt, Zuckerlösung ist nur Notbehelf. Die Sommerfütterung ist überall da notwendig, wo die Natur wenig Tracht bietet. Sie erzeugt junge Bienen und lebenskräftige Völker im Frühling.

Empfindlichkeit der Nachbarschaft gegen die Bienenzucht ist glücklicherweise selten, dagegen besteht gegen die Wanderimker eine starke Animosität.

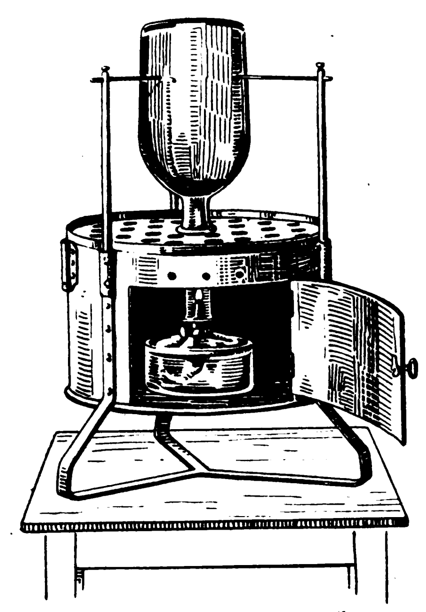
Zum Schlusse allen liebwerten Bezirksvorstehern innigen Dank für die hingebende Arbeit, die aus den Jahresberichten hervorgeht. Fast alle haben wiederum, jeder nach seiner Art und an seiner Stelle, zum Wohle des Ganzen segensreich gewirkt.

Die Redaktion und die Geschäftsstelle befinden sich jetzt in Karlsruhe (Baden), Tullastraße 76.

Eine neue Warmwassertränke.*)

(J. Klem, Rammersweier bei Offenburg.)

Über den großen Wert einer Warmwassertränke ist man in den Reihen der praktischen Bienenzüchter einig. Doch ist man wenig erbaut über die hohen Betriebskosten. Die Heizlampe mit 10‴ Rundbrenner erfordert einen Aufwand von 1/2 Liter Erdöl pro Tag, was für das gesamte Frühjahrstränken gut 6 bis 7 ℳ Kosten verursacht. Auch ist der Wasserbehälter gesundheitlich nicht einwandfrei. Es ertrinken trotz Schwimmer Bienen, deren Leichen wegen der Wassertiefe nicht sorgfältig entfernt werden können und das Trinkwasser verpesten. Gar oft wird auch das Wasser zu warm.



Klems Warmwassertränke.

Diese Nachteile habe ich in meiner neuen Tränke zu beseitigen gesucht. Die zu verwendende Lampe ist eine Aquarienheizlampe „Triumph“ mit Vergaser. Sie ist nur ca. 10 cm hoch, explosionssicher und verbraucht in 24 Stunden für nur 1 ₰ Erdöl, also pro Tag für 1/2 ₰ und in 60 Flugtagen (fürs ganze kältere Frühjahr berechnet) für 30 ₰. Die Tränkfläche ist ein verzinnter starker Kupferteller von 25 cm Durchmesser. Der Wasserstand kann nie mehr als 5 mm Höhe betragen. Der Schwimmer besteht aus dünnen Korkplatten mit gestanzten Trinkstellen. Ein Ertrinken von Bienen ist ausgeschlossen. Das Reservoir — Wasserflasche —, das beliebig groß genommen werden kann, je nach der Zahl der Völker, ist luftdicht abgeschlossen und gibt stets so viel Wasser ab, als die Bienen im Teller wegnehmen. Wassertemperatur 25—35° C. Die Wasserflasche wird mit verschiebbaren Stäben festgehalten, was die Handhabung wesentlich erleichtert und die Verwendung der verschiedensten Gefäße ermöglicht. Der Ofen ist aus starkem galv. Blech mit Füßen, die so gestellt sind, daß ein Einsinken in den Boden verhindert wird.

Auf Bestellung wird die Tränke von Blechner Braun in Rammersweier bei Offenburg zum Preise von 12 ℳ (komplett) angefertigt.

*) Diese Abhandlung war für Nr. 5 eingesandt worden, konnte aber wegen Raummangel nicht mehr aufgenommen werden. Obschon jetzt die Zeit zur Anwendung einer Warmwassertränke für dieses Jahr vorüber ist, tragen wir kein Bedenken, den Artikel im vorliegenden Hefte zu bringen, da ja unsere Veröffentlichungen nicht nur für den Augenblick geschrieben sind. Die Redaktion.

Aus der Züchterkonferenz in Offenburg.

II. Zuchtvolk und Dröhnerich.

I. Referat.

Wenn auf unseren Züchterkonferenzen mehr das Ergebnis praktischer Arbeit als graue Theorie besprochen werden soll, so will ich versuchen, das mir gestellte Thema „Zuchtvolk und Dröhnerich“ mehr unter dem Gesichtswinkel eigener Erfahrung zu betrachten, als das in Büchern niedergelegte zu reproduzieren. Ich möchte insbesondere auf einige Fehler hinweisen, wie ich sie bei der neuen Betriebsweise der Königinnenzucht beobachtete. Da Zuchtvolk und Dröhnerich wesentlich wenig verschieden sind — beide Völker setzen den seelischen Zustand der Schwarmhöhe voraus — will ich mich eingehender über das Zuchtvolk verbreiten, um zum Schluß einiges besonders Erwähnenswerte über den Dröhnerich zu sagen.

Was mir beim Züchten besonders aufgefallen ist, soll unter folgenden Gesichtspunkten betrachtet werden:

1. Die Zucht wird ungenügend vorbereitet;
2. die rechte Zeit wird verpaßt;
3. man bringt es nicht fertig, ein braves Volk daranzusetzen, und
4. das Volk wird während der Zucht nicht mehr gepflegt.

Die Schweizer sagen: „Züchten ist kein Eintagsheu!“ Es soll damit gesagt sein, daß eine Zucht vorbereitet sein muß nicht von heute, sondern Wochen vorher. Diese Züchterregel sieht aber in der Praxis häufig so aus, daß einen Tag vor Einleitung einer Zucht eine Flasche Zuckerwasser aufgesetzt wird, und damit ist die Hauptsache getan, um eine Zucht „vorzubereiten.“ Unter außerordentlich günstigen Verhältnissen ist es ja nicht ausgeschlossen, daß auch so eine Zucht gelingt, für gewöhnlich wird der Erfolg ausbleiben.

Die erste Vorbereitung einer Zucht muß schon $^3/_4$ Jahr vor Einleitung derselben geschehen bei der Frühjahrsernte. Der Züchter muß es über sich bringen, eine Kanne von $^1/_2$ Zentner Blütenhonig zur Seite zu stellen und sie als „Rührmichnichtan“ weder für kleine Leckermäuler noch für Aufbesserung von Mamas Wirtschaftsgeld öffnen zu lassen. Oben auf dem Deckel ist ein Zettel aufgeklebt mit der Aufschrift: „Nur für die Zucht!“

Nach Dr. Kramers Theorie kann sich sowohl ein Standvolk als auch ein abgeschwärmtes Volk oder ein Schwarm zur Zucht eignen. Nun habe ich die Erfahrung gemacht, daß die meisten Züchter eine Abneigung davor haben, ein Standvolk als Zuchtvolk zu verwenden. Sie sagen, sie hätten damit keine guten Erfahrungen gemacht, ein Schwarm sei ihnen lieber. Die wahre Ursache des Mißerfolges wird verschwiegen, es will eben niemand als knauserig gelten. Und doch ist das Standvolk das geeignetste, wenn es richtig vorbereitet ist. Es ist allerdings keine wohlfeile Sache, das Züchten, meine Herren! Das werden Sie alle erfahren haben. Wenn zum Krieg führen dreimal Geld gehört, so heißt es auch beim Züchten: 1. Honig, 2. Honig, 3. nochmals Honig! Die Vortracht, in der wir züchten, ist meistens reiche Pollentracht. Der Nektar kommt nur ganz spärlich zum Flugloch herein. Da muß der Blütenhonig zur großen Türe hereinfließen! Ja bei gänzlichen Trachtpausen muß dazu noch vorjähriger Pollen gereicht werden. Wenn uns aber dann bei Einleitung einer Zucht jenes vielversprechende Bild zu Gesicht kommt: Viele überwölbte Bogen mit

gedeckeltem Honig, darunter der Pollenkranz und inmitten dieses breiten Goldrahmens das wahre Konterfei des Erfolges — geschlossene und hochgewölbte gedeckelte Brut mit Drohnenzellen an den Ecken und hie und da an den Kanten Weiselzellen, — dann meine Herren, ist unser Opfer an Geld und Mühe belohnt mit der sichern Aussicht auf eine erfolgreiche Zucht!

Zur Vorbereitung der Zucht gehört auch das Tränken. Ich habe früher im Stock getränkt, bin aber davon abgekommen und verwende die Warmwassertränke vor dem Stande.

Um die Vorbereitung einer Zucht zu vereinfachen, wird der erfahrene Bienenzüchter manchen Kunstgriff anwenden. Er wird das Zuchtreifwerden beschleunigen durch Verstärken des Volkes mit auslaufender Brut oder durch einen Kunstschwarm. Immer muß aber das zu verwendende Material aus schwarmreifen kräftigen Völkern stammen. Der Zustand der Übervölkerung wird so rascher herbeigeführt und die Anlage vieler Weiselzellen begünstigt. Auch ein Reservevölkchen auf 3—5 Waben, das gut überwintert hat und dem man die Königin für ein weiselloses Volk nehmen mußte, kann gutes Verstärkungsmaterial abgeben. Zu den anzuwendenden Kunstgriffen gehört auch die Einschränkung des Bautriebs. Alles das ist beachtenswert beim Vorbereiten einer Zucht.

Große Aufmerksamkeit ist auch nötig, um die rechte Zeit zur Einleitung einer Zucht nicht zu verpassen. Wenn der Erfolg der Weiselzucht in der rechten Benützung der seelischen Kräfte des Zuchtvolkes wurzelt, also im Schwarmtrieb, so müssen die Kräfte eben genützt werden zu der Zeit, wann sie da sind. Das ist die Zeit der Vortracht. Da ist die Seele des Volkes vom Schwarmtrieb eingenommen und so lange dieser vorhält, kann gezüchtet werden. Sobald die Haupttracht das Interesse des Biens in Anspruch nimmt, beginnt der Schwarmtrieb naturgemäß zu erlahmen und macht dem Sammeltrieb Platz. Da scheint es mir, daß mancher Züchter, der sich immer noch nicht für das Vortrachtzüchten entschließen kann, zu spät kommt. Es hat eine stille Umweiselung stattgefunden, der Züchter hat zum Unglück auch noch erweitert, weil es ihm „noch zu früh" gewesen ist zum Einleiten, die Zellen wurden abgebaut, die günstigste Zeit ist verpaßt. Oder das Volk schwärmt. Es ist da nur dann eine Zucht zu wagen, wenn es bei ganz guter Kraft ist. Auf jeden Fall ist der Erfolg sicherer, wenn man rechtzeitig die Zucht einleitet.

Immer zu früh kommt der Züchter, der kein braves Volk daranzurücken wagt, der seine Zuflucht zu den besonders schwarmlustigen Rassen nimmt. Manch einer hat damit schlimme Erfahrungen gemacht, weil er einen vorüberrauschenden Stimulus für Kraft und Reife hielt und einen kläglichen Mißerfolg erntete.

Die Wahl des Zuchtvolkes ist keineswegs eine leichte Sache, nicht aber deswegen, weil es so gar schwer wäre, die richtige Wahl zu treffen. Vielmehr bringen wir es nicht über uns, ein braves Volk daran zu rücken. Solange wir noch Bastarde auf unsern Ständen haben, ist die Verlegenheit nicht groß. Aber, wenn man ein braves Rassenvolk entweiseln soll, gehts fast an die eigene Seele. Man darf sich nicht wundern, wenn ganz für die Sache eingenommene Züchter, die bisher auf den Handel gezüchtet haben, sagen: Ich beschränke das Züchten auf das allernotwendigste. Ich lasse meine Völker in Ruhe und möchte endlich den Honig für mich

haben! Wenn der Viehzüchter Milch haben will, muß er das Kälblein verkaufen, und wenn der Bienenzüchter Honig will, muß er entsprechend auf Schwärme und junge Königinnen verzichten. Es soll damit aber nicht gesagt sein, daß sich die Königinnenzucht nicht rentiert. Es kann unter Umständen weit mehr herauskommen, als aus der Honiggewinnung, aber viel Arbeit und Umsicht ist erforderlich und Glück muß man auch haben! Das nur nebenbei. —

Ich komme zum letzten Punkt: Pflege des Zuchtvolkes. Der Züchter kann da gar leicht zwischen zwei Stühle zu sitzen kommen. In der Wegleitung wird er gewarnt vor öfterer Störung des züchtenden Volkes. Das Volk muß aber abends gefüttert werden, damit der Schwarmtrieb wach bleibt. Um jede Störung fern zu halten, unterlassen manche Züchter das Füttern, und nicht selten wird beim Nachlassen der Tracht die ganze Zucht abgebaut. Vielfach fehlt das geeignete Futtergefäß. Ich halte das Füttern von oben für das zweckmäßigste. Das Futtergefäß von dem Schweizer Maier, das 10 Rahmen deckt und zwei Liter hält, sagt mir für den Zweck am besten zu. Das Gefäß braucht nie weggenommen zu werden, und das Futter kann bequem mit einer dazu eingerichteten Einfüllkanne eingegossen werden. Das kann sogar geschehen, ohne die warme Decke oben und hinten wegnehmen zu müssen. Das Futter bleibt lange warm und kann wegen der großen Tränkfläche rasch von den Bienen weggenommen werden. Das gute Futtergefäß ist beim Züchten nicht zu unterschätzen wegen der Gefahr der Näscherei. Viele Züchter sind in der Fütterung allzu sorglos. Die Störung des Zuchtvolkes durch Näscher ist weit größer, als mancher sorglose Züchter ahnt. Nicht selten ist ein Mißerfolg mit einer Zucht auf das Konto Unvorsichtigkeit beim Füttern zu buchen. Man soll „abends" füttern und hält die Zeit nach Einstellung des Flugs für die richtige Futterzeit. Man würde besser sagen: Füttere nachts, erst nach der Dämmerung!

Über das Zuchtvolk gehört auch Buch geführt. Da möchte ich auf einen Mangel hinweisen, der durch unsere Geschäftsstelle leicht behoben werden könnte. Wir sollten ein Heft haben mit Vordrucken über Zuchtvolk, Zuchtergebnisse usw. und Rubriken über die reingezüchteten Völker, darin jedem Volke eine Seite und jedem Jahrgang eine Linie bereitgestellt ist. Das so im ganzen Lande aufgebrachte statistische Material könnte uns wertvolle Aufschlüsse liefern für ein einheitliches Zusammenarbeiten beim Züchten in den einzelnen Gegenden.

Zum Schluß habe ich noch einiges über den Dröhnerich zu sagen. In der Drohne sind die Eigenschaften der Mutter, der Königin vererbt. Der Dröhnerich muß also eine mit allen Tugenden ausgestattete Königin haben, die eine erwiesene Langlebigkeit besitzt, also ein möglichst hohes Alter bei gleichbleibender Leistungsfähigkeit aufzuweisen hat. Der Dröhnerich muß, wie das Zuchtvolk, auf Schwarmhöhe gebracht werden, damit er stets viele und junge schneidige Drohnen hat. Wie selten finden wir alle diese besonderen Eigenschaften in einem Volke vereinigt und noch seltener steht das Volk, das diese Eigenschaften alle hat, auf einer Belegstation! Von den Rassenmerkmalen will ich ganz absehen, die sind im großen und ganzen vorhanden, Einheitlichkeit der Farbe, gute Hüngler, starke Völker mit geschlossener Brut usw.

Aber die Völker, die als Dröhnerich aufgestellt sind, sind meistens nicht mehr in dem Zustand der Schwarmreife, wenn die Befruchtungs-

kästchen anrücken. Diese kommen oft erst auf die Station, wenn der Vorschwarm des Dröhnerichs längst über alle Berge ist, wenn nur noch einige alte faule Burschen, die einmal Drohnen gewesen sind, an den Fluglöchern herumbetteln. Was kann herauskommen, wenn Ende Juli die Station noch im Betriebe ist mit einem abgeschwärmten sog. „Dröhnerich"? Der Dröhnerich darf während der Hauptsaison nie zum Schwärmen kommen. Er muß rechtzeitig entweiselt werden, die reifen Weiselzellen müssen kassiert werden, damit das Volk eine Königin nachziehen muß. So bleibt das Volk zuchtfähig. Diese Kunstgriffe sollten aber unter keinen Umständen über den Juni hinaus ausgedehnt werden. Nach dem 20. Juni gehört im allgemeinen jede Station geschlossen und der Dröhnerich auf mindestens 3 bis 4 Jahre in einstweiligen Ruhestand versetzt.

Rammersweier. J. Klem.

II. Korreferat.

Unter Zuchtvolk verstehen wir nicht irgend ein brünstiges Volk, das die Königinnen aus edlem Stoff nachzieht, sondern wir verstehen darunter dasjenige Volk, das den Edelstoff, die Eier und Maden zur Nachzucht liefert, also das Edelvolk.

Ein Volk, das vorzüglich überwintert und das gegenüber anderen Völkern verhältnismäßig noch große Reserven an verdeckelten Honigwaben besitzt, ist der Beachtung wert. Von unseren Zuchtvölkern verlangen wir rein deutsche Rasse. Die Königin muß von dunkler Farbe sein, die Biene und die Unterseite des Hinterleibs haben einen rotgelben Schimmer. Die Bienen müssen einheitlich in der Farbe sein, möglichst dunkel, nur drei schmale helle Ringlein darf der Hinterleib aufweisen. Breite helle Ringe deuten nicht auf reine Rasse hin. Helle kleine oder größere Flecke am Hinterleib unter den Flügeldecken deuten auf Italienerblut, das also noch nicht ganz verschwunden ist. Kleine lederfarbige Flecklein dagegen scheinen mir bisweilen auch bei rein deutschen Völkern vorzukommen.

Unsere Zuchtvölker sollen einen schönen geschlossenen Brutstand aufweisen, an den schöngewölbten Zellendeckeln erkennt man schon die Gesundheit der werdenden jungen Bienen. Mäßig muß die Ausdehnung der Brut im Frühjahr sein, gut mit Bienen besetzt, aber rasch muß sich das Volk mit dem Fortschreiten der Jahreszeit entwickeln, ohne den ganzen Kasten mit Brut zu besetzen. Über der Brut in der zweiten Etage müssen Kränze von Pollen und verdeckeltem Honig stehen. Völker, die die Brut durch den ganzen Kasten und bis an die Oberteile der Rähmchen der zweiten Etage ausdehnen, sind untauglich für die Nachzucht.

Wenn die Bienen eines Volkes bei Operationen die Neigung zeigen, ins Innere des Stockes zu flüchten, so ist das ein Zeichen der Sanftmut des betreffenden Volkes. Es gibt aber auch vorzügliche Völker, die diese Eigenschaft nicht zeigen. Haben wir Auswahl, so verdienen natürlich die sanfteren Völker den Vorzug.

Unsere Edelvölker dehnen also die Brut nie übermäßig aus, sind aber trotzdem volkreich, die Bienen sind also langlebig. Sie schränken auch die Brut rechtzeitig ein und verproviantieren ihren künftigen Wintersitz in vorzüglicher Weise auch in schlechten Jahren. Durch einen schönen Pollengürtel über sich, oft auch durch ganze Pollenwaben vorn im Stock und durch breite Honigkränze in der zweiten Etage zeigen sie, daß sie es verstehen, auch für einen strengen Winter wirksam vorzusorgen.

Kurzes Vorspiel, scharfer Flug bei Tracht zeichnet unsere Zuchtvölker aus. Auf den Flugbrettern lungern die Bienen nicht herum. Durch Sauberkeit im Stock tut sich das Volk ebenfalls hervor. Auch die Drohnen müssen in der Farbe einheitlich dunkel sein zum Zeichen, daß die Königin von reiner Rasse abstammt.

Beim Dröhnerich ist auf reine Abstammung noch mehr zu sehen als beim Zuchtvolk, da ja die Drohnen die Eigenschaften vorhergehender Geschlechter vererben. Die geschlüpften Königinnen können wir kontrollieren, die zur Befruchtung kommende Drohne aber nicht, darum sollte die Abstammung des als Dröhnerich zu verwendenden Volkes von bester Rasse durchaus bekannt sein. Nur Völker von vollkommenster Ausgeglichenheit sollten als Dröhnerich Verwendung finden. Ein Volk mit älterer Königin taugt besser zum Dröhnerich als ein Volk mit junger Königin. Unsere Rassenvölker mit jungen Königinnen pflegen wenig Drohnenbrut anzusetzen, und wenige Regentage genügen, um die Drohnen zum Stocke hinauszuwerfen. Durch frühzeitiges Einhängen von Drohnenwaben ins Brutnest sorgen wir dafür, daß der Dröhnerich bald reichlich Drohnen erhält. Der Dröhnerich muß frühzeitig vom heimischen Stande auf die Belegstation gebracht werden; bevor bei andern Völkern die Drohnen fliegen, damit nicht etwa fremde Drohnen bei ihm zufliegen. Auf der Station muß er stets reichlich mit Vorräten versehen sein, bei ungünstiger Witterung ist er zu füttern, um ihn stets in guter Stimmung zu halten.

Als in meiner Gegend die Korbbienenzucht noch verbreitet war, da hies es oft: Der und jener hat ein Volk, das jedes Jahr Honig liefert, immer stark ist, aber nie schwärmt. „Es ist eben ein Männchen, das keine Jungen bekommt", spotteten die Nachbarn. Aber es waren keine Männchen, sondern Völker edelster Rasse. Rechtzeitig haben sie stets ihre Königin gewechselt, ohne zu schwärmen. In sehr reichen Jahren konnte ihnen freilich ihr Honigvorrat oft zum Verderben gereichen. Derartige Völker finden wir heute noch auf unseren Ständen und werden sie noch mehr finden, je mehr wir uns einer zielbewußten Rassenzucht zuwenden. Das sind dann Zuchtvölker allerersten Ranges. Das Schwärmen können wir, wenn wir solches wünschen, bei ihnen durch entsprechende Pflege fördern und die Ruhr ist ja für uns ein überwundenes Übel.

Aufzeichnungen über jedes Volk durch Jahre hindurch ist für den Rassenzüchter Bedingung, dadurch wird es für ihn leicht sein, Zuchtvölker und Dröhnerich mit besten Eigenschaften herauszufinden, und wenn wir alle an der Verbesserung unserer Bienenrasse arbeiten, so werden die Erfolge uns bald noch mehr anspornen, das vorgesteckte Ziel, eine edle leistungsfähige Rasse zu erhalten, möglichst bald zu erreichen.

Stadel. L. Spitz.

Japanische Bienenzucht.

Von Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

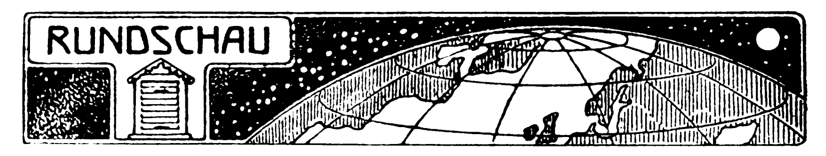
Über japanische Bienenzucht wird im „Apicoltore" einiges mitgeteilt. Allerdings konnte dem reisenden Imker, der alsbald bei seiner Ausschiffung in Nagasaki Bienen sehen wollte, kein einziger der zwar mit allen Vergnügungsgelegenheiten und Tempeln wohl vertrauten Kulis von

Bienen oder Bienenzüchtern etwas berichten. Im Verlaufe der Reise aber fand der eifrige Bienenfreund immerhin dieses und das.

So erblickte er eines Tages bei einer japanischen römisch-katholischen Kirche zwei Holzstöcke mit unbeweglichem Bau und schwachen Völkern der japanischen Biene. Von dieser japanischen Biene heißt es, daß sie zwar der apis mellifica zugehöre, aber kleiner sei und schwarz. Und auffallenderweise hätten die Bienen, solange sie jung, Streifen weißer Behaarung auf dem Hinterleib. Die Völker zeigten sich lebhaft und erschienen auf Störung hin in größerer Menge, stachen aber nicht. — In Kobe verschaffte sich unser Reisender die Übersetzung von einem japanischen Bericht über eine in Tschifu abgehaltene Versammlung, wo siebenhundert Imker beschlossen hatten, bei der Regierung eine Denkschrift einzureichen: über Einfuhr und Verbreitung einer brauchbaren Bienenrasse; über Vereinheitlichung der Maße; über — Verbesserung der Bienenweide; und sogar über eine etwa ins Auge zu fassende Ausfuhr von Erzeugnissen der Bienenzucht.

So sehr darum der Reisende die Japaner als wie von einer andern Welt heruntergefallen empfand, mit ihren beginnenden Bestrebungen um eine neuzeitliche Bienenzucht äußert er sich durchaus befriedigt.

In Kioto endlich gab es einen richtigen Bienenzüchter. Dieser Herr Tamura hatte nur Bienenstöcke mit beweglichem Bau nach amerikaner Art und starken Völkern italiener und krainer Rasse; nicht aber von der japanischen. Auch mit Gerätschaften erwies dieser Imker sich vorzüglich ausgerüstet. Er stülpt zur Überwinterung seinen Stöcken, soweit sie nicht anderweit überdacht sind, Schutzkasten über, deren Zwischenräume mit Reisspreu ausgestopft werden. Der ganze Betrieb war ein Muster von Ordnung und Sauberkeit. Der Reisende wurde mit Tee und Süßigkeiten bewirtet und schied dann, nicht ohne daß er noch zwei Gläser eines wasserhellen, dicken und seltsam schmeckenden Honigs mit auf den Weg bekommen hätte.



Das Hauptziel unserer Zucht muß Schaffung einer leistungsfähigen Rasse sein. Nur wenn man bei seiner Bienenzucht der Natur folgt, wird man dieses Ziel erreichen. Die natürliche Schwarmzelle liefert eine tadellose Frucht. 90 Prozent der auf andere Weise gezogenen Königinnen sind nicht vollwertig. („Die Biene".) Demgegenüber möchte ich betonen, daß der erfahrene Bienenzüchter oftmals einen wesentlichen Unterschied zwischen seinen Schwarm- und Nachschaffungsköniginnen nicht beobachten kann. Zustimmen muß man der Bemerkung Reidenbachs in der „Pfälzer Bztg.", daß man minderwertige Nachschaffungszellen immer erhalten wird, wenn man zur unrichtigen Zeit züchtet und von der „Zuchtreife des Volkes" und der menschlichen Kunst zu viel erwartet. Wenn aber ein edles Volk uns zur richtigen Zeit nicht den Gefallen erweist, Schwarmzellen anzusetzen, so erhält man vorzügliche Nachschaffungsköniginnen folgendermaßen: Aus dem Edelvolk hängt man eine zur Königinnenzucht hergerichtete, frisch bestiftete Wabe einem kräftigen Volke bei und entweiselt dieses nach zwei Tagen. Sechs Tage darauf gibt man nochmals eine frisch bestiftete Wabe aus dem Edelvolk und schneidet nach weiteren zwei Tagen auf allen andern Waben die Nachschaffungszellen aus.

Vereinigen! Es gibt leider immer noch recht viele Imker, die sich schon zufrieden geben, wenn ein Volk überhaupt

nur weiselrichtig ist. Je mehr Stöcke, desto besser. Rationelle Züchter dagegen vereinigen unnachsichtlich alle Völker, die sich während der letzten Tracht als wenig leistungsfähig erwiesen und sich auch im Frühjahr nicht nach Wunsch entwickelt haben, mit schwachen Brutablegern von guten Völkern oder mit guten Muttervölkern von mittlerer Volksstärke. Wie? mag der Anfänger in seinem Bienenbuche nachlesen. Die „Leipziger Bztg." gibt hiezu einen Rat, der zwar nicht ganz neu, aber sehr gut ist. Das zu kassierende Volk a wird entweiselt und nach zwei Tagen etwas eingeengt. Als letzte Wabe erhält es eine entdeckelte Futterwabe des entweiselten Volkes b (ohne Bienen); hierauf wird das bienendichte Drahtgitter angeschoben. Dahinter kommt eine entdeckelte bienenleere Honigwabe des weisellosen Volkes a und dann das weiselrichtige Volk b. Infolge dieser Maßnahmen stürzen sich beide Völker auf die Futterwaben, die einen ihnen fremden Nestgeruch haben und kommen am Gitter miteinander in Berührung. Dabei vermischen sich die Nestgerüche beider Völker, so daß selbst der feine Geruchssinn der Bienen sie nicht mehr zu unterscheiden vermag. Da sich das weisellose Volk, das zwar Herr im Hause ist, nach einer neuen Mutter sehnt und das weiselrichtige, das sich in der neuen Wohnung fremd fühlt, froh ist, wenn ihm niemand etwas zuleide tut, so sind alle Bedingungen erfüllt, die eine friedliche Vereinigung gewährleisten.

Wo soll das Brutnest erweitert werden? Zwei Möglichkeiten sind gegeben: entweder hängt man die junge (aber schon bebrütete) Wabe an das Brutnest, also zwischen die letzte Brutwabe und die Vorrats- bezw. Pollenwabe, oder aber mitten ins Brutnest. Letzteres sollte jedenfalls der Anfänger unterlassen; denn die dadurch bewirkte gewaltsame Ausdehnung des Brutnestes bringt gar oft mehr Schaden als Nutzen. Auf eine Schattenseite der peripherischen Erweiterung weist die „Leipz Bztg." hin. Die letzte Brutwabe ist nämlich gewöhnlich im Frühjahr nur zum Teil mit Brut besetzt, nicht nur oben, sondern auch unten und an den Seiten lagert meist noch Honig und Pollen. Wird die Erweiterungswabe an diese Brutwabe angefügt, so nimmt die Brut auf der leeren Wabe ebenfalls nur so viel Raum ein, als sie auf der vorigen Wabe beansprucht, während mitten im Brutnest die Waben fast stets von oben bis unten mit Brut besetzt sind und eine dort eingehängte leere Wabe in gleicher Ausdehnung bestiftet wird. Erweitert man nun ständig nur am Schlusse des Brutnestes, so werden in der Nähe aller Rähmchenteile — und deren haben wir im badischen Ständer ziemlich viele — Pollenvorräte aufgestapelt, die dann später der Ausdehnung des Brutnestes hinderlich sind. Dagegen bleibt der Pollen bei den Waben, die mitten ins Brutnest gehängt werden, auf seinen Platz beschränkt. Dem erwähnten Nachteil könnte dadurch begegnet werden, daß man, solange die letzte Brutwabe noch nicht vollständig mit Brut besetzt ist, mitten im Brutnest erweitert und erst später die Wabe ans Brutnest anreiht.

Spätbrüter — Frühbrüter. Mit der in der Schweiz ausgegebenen Parole: „Nur Spätbrüter auf dem Stande" will Dickel schlechte Erfahrungen gemacht haben. Er meint, Spätbrüter mögen in rauhen Gebirgsgegenden am Platze sein, nicht aber unter günstigen klimatischen Verhältnissen, wie sie in weiten Gegenden Deutschlands vorhanden sind. Seitdem Dickel vom ersten Reinigungsflug ab, der gewöhnlich schon Ende Februar erfolgt, den Bruteinschlag nach Kräften fördere, habe er ganz andere Völker zur Zeit der Haupttracht und damit auch mehr Aussicht auf Ernte als beim umgekehrten Verfahren. Ists auch d i e s e s Jahr so?

Vom Ausfangen der Königin. Ergreife die Königin mit Daumen und Zeigefinger am Bruststück, niemals aber bei den Flügeln. Benütze zum Fassen derselben ja nicht eine Pinzette, das verwerflichste aller Bienenzuchtgeräte. Der Druck damit ist sehr unsicher und die Stärke desselben schwer zu berechnen. Die Königin kann also leicht dabei Schaden nehmen. Beim Abheben derselben von der Wabe sei vorsichtig, reiße sie nicht mit einem Ruck herunter, denn sie klammert sich mit den Füßen an die Wabe und kann beim ungeschickten Abheben leicht ein Glied einbüßen. Bewegt sie sich vorwärts, so gib, nachdem du sie gefaßt hast, dieser Bewegung etwas nach, indem du die beiden Finger ein wenig nach ihrem Kopfe neigst, und hebe sie dann zart ab. (Leipz. Bztg.)

Drohnenwachsfreier Arbeiterzellenbau. Eine Erfahrung aus dem letzten Jahre stellt Dickel in der „Biene" zur Diskussion. Zwei Völker wurden von ihm derart behandelt, daß sie nur völlig drohnenwachsfreien Arbeiterzellenbau besaßen. Aber schon mit Beginn der Bauzeit hängte er hinter die letzte Brutwabe zwei Rahmen mit schmalen Leitwachsstreifen ein. Die Bienen bauten eifrig Drohnenzellen, besetzten dieselben mit Brut, die ihnen so lange belassen wurde, bis die meiste verdeckelt war. Dann wurde die Wabe abgekehrt und alles Wachswerk bis auf die schmalen Leitwachsstreifen herausgeschnitten. Die Bienen führten wieder Drohnenbau auf, der im Laufe der Monate fünfmal auf die angegebene Weise behandelt wurde. Beide starke Völker hatten das ganze Jahr über keine Drohnen, aber Befriedigung des Drohnenzuchttriebes, waren fleißig, schwärmten nicht und brachten am meisten Honig ein.

Faulbrut. Über seine weiteren Untersuchungen berichtet Regierungsrat Dr. Maaßen in Nr. 14 der „Mitteilungen aus der Kaiserl. Biolog. Anstalt für Land- und Forstwirtschaft", worauf Interessenten aufmerksam gemacht seien. Was die Bekämpfung der Faulbrut anbetrifft, so betont Dr. Maaßen, daß die früher von den Imkern beliebten scharfen Maßregeln: Tötung der Völker und Vernichtung der Wohnungen nicht unbedingt nötig sind zur Unterdrückung der Krankheit. Dort, wo es sich lohnt und ermöglichen läßt, können die Bienen erhalten werden. Die gesamten Wabenbauten der kranken Völker müssen allerdings stets unschädlich beseitigt werden. Dabei steht jedoch nichts im Wege, daß die Waben auf Wachs und Honig verarbeitet und nur die Abfälle vernichtet werden. Das gewonnene Wachs ist ungefährlich; es kann ohne weiteres verwendet werden. Der Honig dagegen ist stets durch Erhitzen zu sterilisieren und wird zweckmäßig bei Herstellung von Backwaren zu verwerten sein. Ferner ist nicht nötig, die Wohnungen der kranken Völker zu vernichten. Sie lassen sich nach dem von Dr. Maaßen empfohlenen Verfahren ohne große Kosten leicht und sicher sterilisieren. — Das unter dem schönen Namen „Imkerat" in letzter Zeit in den Handel gebrachte und von Bienenzeitungen empfohlene Mittel gegen Faulbrut ist nach den Untersuchungen von Dr. Maaßen kein Desinfektionsmittel und besitzt die ihm nachgerühmten bakterienvernichtenden Eigenschaften nicht.

Um Schwärme festzuhalten, bezw. eine ungünstige Anlagestelle zu verhindern, richtet man sich nach der „Schweizer Bztg." ein Kistchen ohne Deckel mit etwa 20—30 cm Weite und Höhe, benagelt es auswendig mit Fichtenrinde und klebt ein Stück Wabe an die Innenseite. Anfangs Mai (schon?) hängt man dieses Kistchen mit der Oeffnung nach unten an eine Stange, wo es bequem herabgeholt werden kann. Die Schwärme ziehen gern in solche Schwarmfänger ein, und ist einmal einer eingezogen, so folgen spätere ziemlich sicher nach.

Gefahr im Verzuge. So lautet die Aufschrift eines Aufsatzes in Gerstungs Blatt, der sich scharf gegen die unbegreifliche Forderung des Honiggesetzentwurfes wendet, wonach der zum Verkauf gelangende Honig aus unbebrüteten Waben stammen soll. Das würde einfach den Ruin unserer Bienenzucht bedeuten. Mit Recht fragt der Verfasser: Wie kommt es, daß vom Reichsgesundheitsamt urplötzlich eine solche die gesamte Mobilbienenzucht auf den Kopf stellende Forderung aufgestellt wird. Liegen einwandfreie wissenschaftliche Untersuchungen vor, die eine derartige Forderung rechtfertigen? Ist es bewiesen, daß die von den Bienen so blitzblank polierte Zelle, daß selbst ein zartes Lebewesen wie die junge Bienenmade nicht nur an ihrer Gesundheit keinen Schaden leidet, sondern sich großartig darin entwickelt, irgendwelche dem Menschen schädliche oder ekelerregende Stoffe enthält? Wie denkt sich denn Herr Dr. Küstenmacher, den wir doch wohl als den Urheber dieser rigorosen Forderung ansprechen dürfen, den praktischen Betrieb bei kurzen Trachten? Gerstung bemerkt, die Forderung von Dr. Küstenmacher sei theoretisch vollauf berechtigt, die Praxis werde aber aus triftigen Gründen scharf gegen sie Front machen. Daß dies letztere in einer Weise geschehen wäre, die auf das Reichsgesundheitsamt großen Eindruck gemacht hätte, hat man bisher noch nicht gehört, trotzdem doch wirklich „Gefahr im Verzug" ist.

Freiburg. F. A. Metzger.



Steuerfreier Zucker — Bundesrat. Aus Berlin ging uns die Nachricht zu, daß der Bundesrat sich voraussichtlich noch im Laufe dieses Frühjahrs mit der Frage der Steuerfreiheit für Bienenzucker zu befassen haben wird. Die steuerfreie Abgabe unvergällten Zuckers sei vom preußischen Finanzminister vorläufig abgelehnt worden. Zur Wahrung der Interessen unserer Bienenzucht hat der Vorstand des Landesvereins das Großh. Finanzministerium gebeten, im Bundesrat dahin wirken zu wollen:

1. Daß die Steuerfreiheit für Bienenzucker auch fürderhin genehmigt wird, 2. daß die zu bewilligende Zuckermenge pro Bienenvolk und Jahr von 5 Kilo auf 7,5 Kilo erhöht wird, 3. daß die Vergällung womöglich ganz in Wegfall kommt oder, falls dieser Wunsch abgelehnt werden sollte, die Vergällung mit feinem gewaschenem Sande beibehalten werden darf. R.

Honigverkauf auf der Ausstellung in Berlin. Auf der Ausstellung in Berlin, am 25.—30. Juli d. J., wird vom ersten Tage an ein Honigverkauf stattfinden, um den abseits wohnenden Imkern Gelegenheit zu bieten, auch für später Kundschaft in der Reichshauptstadt dauernd zu gewinnen. Es darf nur selbstgewonnener, unbedingt reiner Honig zum Verkauf gesandt werden, worüber ein Garantieschein beizubringen ist. Die Gläser müssen die Adresse des Imkers nachweisen und sauber und geschmackvoll verpackt sein. Der An- und Abtransport geschieht auf Kosten und Gefahr des Absenders. Eine Garantie für den Verkauf kann der Verkaufsausschuß nicht übernehmen, doch wird derselbe bemüht sein, etwaige Überstände bei Honighändlern zu angemessenen Preisen zu verkaufen. Eine Mitteilung und Ermächtigung dazu ist notwendig; die Angabe eines Mindestpreises, für den nicht auf dem Honigmarkt unterzubringenden Honig, wird zweckmäßig sein. Auf dem am letzten Ausstellungstage stattfindenden Honigmarkt können in erster Linie nur Aussteller verkaufen. — Es wird sich empfehlen, nur kleine Gefäße zu wählen, 1 und 2 Pfund-Gläser, damit die Besucher der Ausstellung dieselben bequem in der Rock- oder Handtasche unterbringen können. Der Preis ist für 1/2 Pfund auf 0,70 Mk., für 1 Pfund auf 1,35 Mk. und für 2 Pfund auf 2,60 Mk. einschließlich Glas festgesetzt, wovon für Mühewaltung 10% an die Ausstellungsleitung zu entrichten sind. Wabenhonig darf nur unter Glasdeckel ausgestellt werden. Um eine Überschwemmung des Platzes mit Honig zu vermeiden, wird unter Umständen eine Beschränkung der Anfuhr notwendig. — Zur Gewinnung einer Übersicht ist eine möglichst frühzeitige Anmeldung erwünscht, die an den Unterzeichneten zu erfolgen hat.

Der Verkaufsausschuß:
Lemcke, Lehrer.
Nowawes, Retzowstraße Nr. 28.

Holunder und Biene. Unter dieser Überschrift stellt ein Imkerkollege in Nr. 1 unseres Vereinsblattes „Die Biene und ihre Zucht“ die Behauptung auf, der beliebte, heilkräftige Holunder sei unseren Bienen nicht sympathisch. Entgegen dieser Behauptung hat Einsender dieses die Erfahrung gemacht, daß sich Schwärme wiederholt an den Zweigen des in der Nähe seines Bienenstandes befindlichen Holunderbaumes nieder ließen, trotzdem Johannisbeersträucher und Obstbäume, ebenso nah, günstige Gelegenheit zum Ansetzen gewesen wären. J. Schr.

„Ein elsässischer Bienenstand“ betitelt sich ein Artikel in der letzten Nummer der französischen Fachzeitschrift „Apiculteur“. Die dem Artikel beigegebene Photographie zeigt den als eifrigen Imker geschilderten Besitzer des Standes vor diesem und im Kreise seiner Familie. Das Ganze macht einen gewinnenden Eindruck. Hören wir einmal, was der Apiculteur dazu meint: „Mit diesem friedlichen Familienbild schließt die Reihe unseres ersten photographischen Wettbewerbs. Muß man im Anblick dieses Fleckchens elsässischer Erde nicht denken, das ist ein Stück Heimat, das man uns entrissen hat und noch viel-

mehr, daß das große und gewalttätige (!) Nachbarvolk nur darauf ausgeht, seine Eroberung fortzusetzen oder besser gesagt zu vollenden. Denn man muß sich im Hinblick auf die gewaltige Rüstung, die uns bedroht, doch fragen, ob denn Frankreich ein deutscher Schutzstaat werden soll? Wird man gegen diesen abscheulichen (!) Ausblick nicht ernstlich Front machen?" Wir sind der Ansicht, daß unserer Fachzeitschriften andere Aufgaben harren als die, politische Gefühle auszulösen. Aber da der Artikel nun vor uns liegt, so dürfen wir der Kollegin jenseits der Vogesen ruhig verraten, daß in Deutschland kein Mensch an solche Dinge denkt. Es geht uns wie den Bienen: nur die starken Völker sind leistungsfähig, darum müssen wir Deutsche auch stark sein; dann will der Bien seine Ruhe haben — — und wir auch! Wer im übrigen etwas von Gewalttätigkeit lesen will, der findet reichlichen Stoff in der Geschichte von Melac bis ins vorige Jahrhundert hinein.

Frieder.

Krafts Schwarmfänger. Zeit ist Geld auch in der Bienenzucht. Da die Imkerei bei der großen Mehrzahl von Bienenzüchtern nur einen Nebenbetrieb bildet, dessen Rentablität manchmal sehr zweifelhaft erscheint, so kann ihr wenig Zeit gewidmet werden. Vielen Imkern, besonders in der Stadt, ist es auch nicht möglich, ihren Bienenstand in nächster Nähe der Wohnung aufzuschlagen. Da macht dann schon der weite Weg zum Stand einen öfteren Besuch an einem Tag unmöglich. So wird ein geeigneter Schwarmfang-Apparat geradezu zu einem Bedürfnis. Der von Joseph Kraft in Gosheim (Württ.) erfundene selbsttätige Schwarmfänger zeichnet sich vor manch anderen durch sein sicheres, präzises Arbeiten, durch seine Einfachheit und Billigkeit (Mk. 3.50) aus. Die beim Schwärmen mit einer gewissen Macht in Scharen zum Flugloch herausstürzenden Bienen drücken gegen eine Klappe, die beim gewöhnlichen Flug unberührt bleibt. Nun geschieht ein Doppeltes: Ein Absperrgitterschieberchen fällt senkrecht vor das Flugloch und verhindert das Ausfliegen der Königin. Hinten fällt eine Klappe, welche das Zurückkehren der Königin in den Stock verhindert. Da der Automat zum Teil aus Absperrgitterblech gearbeitet ist, so ist es den Bienen immer möglich, in den Stock zurückzukehren. Wichtig ist auch, daß in den Fängen selbst ein Aufgang eingebaut wurde, durch welchen die Königin samt Drohnen und Arbeitsbienen in eine obere Etage einziehen, und sich hier sammeln können. Auch kann oben am Apparat ein Schiebedeckel ausgezogen und ein kleines Kästchen, das sich jeder selbst herstellen kann, aufgesetzt werden. Der Schwarm wird sich dann in diesem ansetzen, unbedingt nötig ist aber dieses Kästchen nicht. Das Anbringen des Apparates ist sehr einfach, und die Anschaffung dieses bienenwirtschaftlichen Hilfsmittels durchaus empfehlenswert. Daß es sich sehr bald bezahlt machen kann, weiß jeder, der schon über durchgegangene Schwärme geklagt hat.

Heilbronn.

Herter,
Wanderlehrer für Bienenzucht.

Honigernte auf Kuba (nach den Mitteilungen des Int. Ackerbau-Instituts in Rom). Die Honigerzeugung wird gegenwärtig mehr oder weniger lebhaft betrieben und zwar bis zu einem gewissen Punkte nach neuzeitlichem Verfahren. Infolge seines günstigen Klimas und seiner reichen Blüte ist die Biene auf ganz Kuba verbreitet; sie ist daher fast ununterbrochen tätig. Nach und nach wurde aber die einheimische Biene durch die mitteleuropäische und amerikanische ersetzt. Die Ausfuhr von Honig und Wachs bedeutet für Kuba ein höchst einträgliches Geschäft. So wurden 1909 4,5 Millionen Kilo Honig ausgeführt, von denen 2 Millionen nach den Vereinigten Staaten gingen, während Deutschland mit 1,3 Millionen Kilo beglückt wurde. Wachs wurden 750000 Kilo ausgeführt, davon entfielen auf die Vereinigten Staaten 325000 Kilo, auf Deutschland 300000 Kilo.

F.

Schädlinge der Bienenzucht. Es war im vorigen Jahrhundert, als Kirchhoff, Professor der Physik, durch Zufall den Stärkezucker entdeckte. Eine für damalige Zeit außerordentlich hochwichtige Erfindung. Rohrzucker war während der durch Napoleon I. verhängten Kontinentalsperre nur schwer zu bekommen und überdies sehr teuer. Das Pfund kostete 4 Mk. Von dieser Zeit an trat der Bienenhonig an die Stelle des Rohrzuckers und kam, wie im Altertum und Mittelalter, wieder

zur vollen Geltung. Es dauerte jedoch nicht lange, so hatte der neu erfundene Stärkezucker — schon seiner Billigkeit wegen — überall Eingang gefunden: im bürgerlichen Haushalt, in der Herrschaftsküche und in allen einschlägigen Gewerben, und der Honigverbrauch nahm von jetzt an immer mehr ab.

Ein weiterer, weit gefährlicherer Konkurrent erwuchs dem Bienenhonig durch die Stärkesirupfabrikation. Sirup hat bekanntlich große Aehnlichkeit mit Bienenhonig, schmeckt angenehm süßlich und hat eine gelbliche Farbe, nur fehlt ihm das Aroma des echten Honigs. Dieses kann ihm jedoch leicht beigebracht werden. Man mischt ihn mit einer kleinen Menge feinem Honig und — der Kunsthonig ist fertig. Eine Nahrungsmittelpolizei bestand damals nicht, und so kam es, daß dieser Kunsthonig unter dem Namen „Schweizertafelhonig" jahrelang unangefochten in den Handel kam und, wie die immer und immer wieder vorkommenden Honigverfälschungsprozesse beweisen, heute noch kommt.

Ein ebenso großer Nachteil erwächst sodann der Imkerei bisweilen durch die Fütterung der Bienen mit Zucker. In früheren Jahren wurden die Bienen nur mit Honig gefüttert, später dann, durch die mageren Honigjahre veranlaßt, mit Mischung von Honig und Zucker und in neuerer Zeit mit Zucker allein. So lange es sich um Notfütterung handelt, kann dagegen keine Einwendung gemacht werden. Im Gegenteil. Es ist Pflicht eines jeden Imkers, seine Pflegbefohlenen, die Bienen, den Winter über lebenskräftig zu erhalten und in Ermangelung von Honig mit Zucker zu füttern. Wenn aber über die Zeit hinaus, d. h. während der Tracht oder das ganze Jahr hindurch mit Zucker gefüttert würde, um reichlichere Ernten an Honig zu erzielen, so wäre dies höchst verwerflich und strafbar. Imker, die also bloß aus Gewinnsucht oder auch aus Unwissenheit also handelten, würden nicht nur sich und der ganzen Bienenwirtschaft, sondern den Bienen selbst schaden. Durch die große Arbeitslast, die diesen zugemutet wird, müssen sie vor der Zeit zugrunde gehen oder wie man sagt, werden sie zu Tode gefüttert. Und was ist das Produkt selbst, das die Bienen in den Waben ablagern? Es ist eben Zucker, dem alle Eigenschaften des echten Honigs fehlen. Die Bienen sind nicht imstande, die großen Zuckermengen in ihrem Honigmagen umzuwandeln, zu invertieren. Bei dem Publikum erweckt die häufige Zuckerfütterung aber allgemeines Mißtrauen; es weiß wohl, daß Zucker und Honig zwei verschiedene Stoffe sind. Sch.

Ausstellung und Wanderversammlung deutscher, österr. und ungar. Bienenwirte und des Deutschen Imkerbundes, Berlin.

Die Anmeldungen zur Ausstellung sind bis spätestens 5. Juli an Lehrer Koch, Berlin-Lankwitz, Kaulbachstr. 35 zu senden, die zur Prämiierung bestimmten Schriften in 3 Exemplaren an ihn bis 1. Juni. Die Ausstellungsgegenstände sind sämtlich nach dem Anhalter Bahnhof zu senden. Sachkundige Imker sorgen dort für die Beförderung nach der Ausstellung. Rollgeld beträgt für den angefangenen Zentner 1 Mk. Die Ausstellungsgegenstände müssen bis Montag, den 21. Juli mittags 12 Uhr, auf dem Anhalter Bahnhof sein. Alles Weitere sagen die Bestimmungen auf den Anmeldebogen. Mittwoch Abend d. 23. Juli muß die Ausstellung fix und fertig sein, denn am Donnerstag, 24. Juli früh beginnen die Preisrichter ihr schweres Amt. Bemerkt sei noch, daß, wer seine Sachen selbst zur Ausstellung schafft, kein Rollgeld einzusenden hat.

Hoffentlich ist die Beschickung der Ausstellung und der Besuch der Versammlung so reich, daß Ausstellung und Versammlung zu den glanzvollsten sich gestalten, die je die Wanderversammlung und der Deutsche Imkerbund gesehen haben. Was sonst noch zu erfragen ist, darüber erteilt die beste Auskunft der Vorsitzende der gesamten Veranstaltungen, Lehrer Kranepuhl in Friedrichshagen bei Berlin, Friedrichstr. 99.

Für den Ausstellungsausschuß: Koch.

Ausstellung vom 5.—10. Juni 1913 in Straßburg.

Festprogramm:

Sonntag, 8. Juni, 8 Uhr abends, Empfang und Begrüßung der bereits erschienenen Gäste im Café „zum Mohren", Alter Fischmarkt.

Montag, 9. Juni, 9½ Uhr, Generalversammlung im Sängerhaus;
1 Uhr, Gemeinschaftliches Mittagessen im Versammlungssaal;
3 Uhr, Gemeinschaftlicher Besuch der Ausstellung.

Tagesordnung für die Generalversammlung:

1. Begrüßungen;
2. Vortrag des Herrn Dr. Kehren-Straßburg über: „Die Honiganalyse".
3. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Klem-Rammersweier über: „Die Rassenzucht im badischen Landesverein".
4. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Basy Weier a. R. über: „Neuere Aufgaben der Bienenzüchtervereine".

Hierzu sind die Mitglieder des Bad. Landesvereins für Bienenzucht vom Zentralkomitee des Elsaß-Lothringischen Bienenzüchtervereins freundlichst eingeladen.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. Mai 1913.

Am 1. April betrug die Mitgliederzahl	12 269	
Im Monat April traten ein	162	Mitglieder
Zusammen	12 431	Mitglieder
In diesem Monat starben und traten aus	22	„
Sonach Stand auf 1. Mai 1913	12 409	Mitglieder

Ihren Wohnsitz wechselten 4 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. Mai 1913. Die Expedition: **Anweiler.**

Briefkasten der Redaktion.

Sammelanzeiger. Immer wieder müssen wir darauf hinweisen, daß im Sammelanzeiger nur Angebote über Bienen, Honig und Wachs eigener Herkunft unentgeltlich aufgenommen werden können. Die Anzeigen dürfen zwei Zeilen nicht überschreiten, und der ganze Sammelanzeiger soll höchstens eine Seite in Anspruch nehmen. Wiederholungen müssen von Heft zu Heft bei der Redaktion beantragt werden. Solche Anträge können aber nur dann Berücksichtigung finden, wenn die neuen Zugänge nicht schon eine Seite füllen.

Bezirksberichte.

Engen. Das Fehljahr 1912 wäre nun glücklich überwunden. Trotz der großen Geldopfer für Notfütterung im Herbste wirft dasselbe aber seine Schatten in das neue Vereinsjahr herüber und bei der Frühjahrsrevision gab es viele betrübte Gesichter. Manchem Volke hat das gespendete Winterfutter nicht gereicht; es hat den Frühling nicht erlebt. Besonders klagen solche Imker über Verluste, die nicht Vereinsmitglieder sind und keinen steuerfreien Zucker bekamen.

Am 9. März hat der Bezirksverein Engen seine Tätigkeit wieder begonnen mit der Generalversammlung. Die Kassenverhältnisse sind befriedigend. 1912 wurden außer zwei Vorstandssitzungen fünf Versammlungen abgehalten, wovon sich die Versammlung auf der Belegstation eines besonderen Zuzuges, auch aus der Nachbarschaft, erfreute. Der Voranschlag für 1913 wurde gutgeheißen. In denselben waren

Mittel eingestellt zur Anschaffung von Sämereien und Pflanzen zur Verbesserung der Bienenweide. Für jeden Ort des Zuchtbezirkes soll außer einer Anzahl Akazien eine schöne Linde auf Vereinskosten gepflanzt werden. Ebenso werden im Verlaufe des Frühjahrs Sämereien an die einzelnen Ortsgruppen verteilt werden. Auf Ersuchen hat sich auch der Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, Herr Oberamtmann Hepp, sowie Herr Oekonomierat Stengele in Radolfzell, bereit erklärt, in ihren Versammlungen die Imker in der Verbesserung der Bienenweide zu unterstützen. Soviel bisher bekannt wurde, werden auch die Forsteien einen lang gehegten Imkerwunsch erfüllen und Weichholz und Weide mehr schonen, als es bisher geschah.

Die Vorstandswahlen wurden rasch erledigt; sämtliche Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. A. O.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Aachtal. Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 3 Uhr, ist eine Versammlung bei Imkerkollege Klaus zum „Hegau" in Eigeltingen. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Einzug der noch rückständigen Beiträge. 3. Wünsche und Anträge. Freunde und Gönner der Bienenzucht sind freundlichst eingeladen. Graf.

Bretten. Versammlung am Sonntag, den 29. Juni, nachm. 2½ Uhr, im Gasthaus zum „Schwanen" in Wössingen. T.-O.: 1. Besprechung zeitgemäßer Arbeiten am Bienenstande und Besuch von Bienenständen. 2. Zuckerbestellung, letzter Termin. Die ausgegebenen Bestellscheine sind ausgefüllt, für jedes Dorf gesondert, mitzubringen oder bis dahin direkt an Unterzeichneten einzusenden. Nach dem 1. Juli eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Vollzähliges Erscheinen deshalb dringend erwünscht. O. Raucher, Vorstand.

Ettenheim. Versammlung am Sonntag, den 15. Juni, nachm. ½4 Uhr, im Gasthaus zum „Hirsch" in Ringsheim. T.-O.: 1. Königinzucht, wenn möglich praktische Arbeit am Bienenstand. 2. Zuckerbezug. In den einzelnen Ortschaften müssen unsere Ortsmänner die Sache besorgen und erhalten dieselben von mir vorher besonderes Schreiben oder persönlichen Besuch. Zahlreichen Besuch erbeten. Vierling.

Freiburg. Versammlung am 22. Juni, nachm. halb 3 Uhr im Gasthaus zur „Stube" in Au bei Freiburg. T.-O.: 1. Vortrag. Zeitgemäßer Vortrag über Arbeiten am Bienenstand. 2. Verlosung von Geräten. 3. Wünsche und Anträge. Der Vorst.

Hornberg. Versammlung am Sonntag, den 8. Juni, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Neumayer" in Niederwasser. T.-O.: 1. Zeitentsprechender Vortrag. 2. Zuckerbestellungsaufnahme der Imker Niederwasser. 3. Wünsche und Anträge. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Der Vorstand.

Mannheim. Versammlung am Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur „Rose" in Käfertal. Tagesordnung: 1. Ausstellung in Weinheim. 2. Wahl- und Rassenzucht. 3. Verschiedenes. Alle Mitglieder werden ersucht, ihren Honigertrag und Wachsvorrat für die Ausstellung bereit zu halten. Wegen Punkt I ersucht um vollzähliges Erscheinen Klingert.

Mosbach. Versammlung am Sonntag, den 8. Juni, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Lamm" in Sulzbach. T.-O.: 1. Vortrag des Vorsitzenden. 2. Bestellungen auf steuerfreien Zucker. Diese können auch in der Versammlung im Juli in Mittelschefflenz noch gemacht werden. 3. Verschiedenes. Die württembergischen Imker von unserm Bezirksverein erhalten ebenfalls steuerfreien Zucker. Der Vorstand: Kreis.

Neustadt. Sonntag, den 8. Juni, nachmittags halb 3 Uhr, in der „Linde" in Löffingen und Sonntag, den 22. Juni, nachmittags halb 3 Uhr, im „Hirschen" in Lenzkirch finden Versammlungen mit zeitgemäßem Vortrage statt. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand: Winter.

Nordrach. Versammlung am Sonntag, den 15. Juni, nachmittags halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Adler" in Nordrach. T.-O.: Zeitgemäßer Vortrag Bestellung von steuerfreiem Zucker und Abgabe der Bestellscheine. Alle Mitglieder, die steuerfreien Zucker wollen, müssen die Bestellscheine unterschreiben und bis längstens 29. Juni beim Vorstand abgeben.

Ich gebe den Mitgliedern kund, daß die Belegstation eröffnet ist und ich die Leitung derselben übernommen habe. Alle Königinzuchtstöckchen, welche zur Belegstation gebracht werden sollen, müssen bei mir abgegeben werden. Der Vorstand: Benz.

Oberelztal. Versammlung am Sonntag, 8. Juni, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne" in Oberelztal. T.-O.: Vortrag, wozu die Vereinsmitglieder freundl. einladet der Vorstand: Dufner.

Pforzheim. Sonntag, den 22. Juni, nachm. 3 Uhr, am Stande des Schriftführers Abrecht: Unterweisung in der Königinzucht, Umlarven usw. Unsere Mitglieder sammeln sich um 1/2 3 Uhr beim „Zähringer Löwen". — Der bestellte Zucker kommt in der Zeit vom 1.—15. Juli zur Ablieferung. Sämtliche Besteller erhalten noch Postkarte, wenn der Zucker eintrifft. Nach dem 10. Juni können hiermit keine Anmeldungen mehr erfolgen. Die Vertrauensmänner wollen umgehend dem Vorstand mitteilen, ob ihr Zucker durch eigenes Fuhrwerk abgeholt wird oder durch die hiesige Bestätterei zugeführt werden soll.

Philippsburg. Versammlung am Sonntag, den 15. Juni, nachm. 3 Uhr, in der Brauerei Weckesser in Oberhausen. T.-O.: 1. Vortrag über Schwarmbehandlung. 2. Zuckerbestellung. 3. Einzug der Beiträge. 4. Verschiedenes. Der I. Vorst.: Kall.

Sinsheim. Versammlung am Sonntag, den 1. Juni, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus z. „Adler" in Reihen. T.-O.: 1. Ausstellung in Weinheim. 2. Zeitgemäßer Vortrag. 3. Bestellung von Zucker. 4. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet Schechler.

St. Peter. Versammlung am 8. Juni, nachm. 1/2 3 Uhr, im Gasthaus zur „Platte" in Obersimonswald. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Verschiedenes. 3. Verlosung von Geräten an anwesende Mitglieder. Der Vorstand: Schwär.

Steinachtal. Wegen der nächsten Versammlung, voraussichtlich in Schönau, werden die Herren Vertrauensmänner den Mitgliedern das Nähere mitteilen. Zaiß.

Waldkirch i. Br. Versammlung am Sonntag, den 22. Mai, nachm 3 Uhr, im Gasthaus von Frz. Jos. Blattmann in Altsimonswald. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Zuckerbezug. 3. Gauausstellung in Waldkirch im September d. J. Beck, Vorstand.

Waldshut. Versammlung am Sonntag, den 22. Juni, nachm. 2 Uhr in Tiengen. T.-O.: 1. Standbesuche mit praktischen Arbeiten. 2. Vortrag in der Brauerei Walter. Zu zahlreichem Besuche ladet ein der Vorstand: Rothmund.

Würmgau. Am Sonntag, den 8 Juni, nachm. 2 Uhr, findet in Hamberg im Gasthaus zum „Adler" Mitgliederversammlung statt, wozu freundlichst einladet der Vorstand: Spielmann.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe.

Sammelanzeiger.



Verkaufsangebote, die höchstens zwei Zeilen umfassen dürfen, sind nur an Redakteur Roth in Karlsruhe zu senden.

1. Bienen.

Wegen Platzmangel verkaufe ich von meinen 38 Völkern sämtliche Schwärme. E. Held, Kaufmann in Oberbaldingen bei Donaueschingen

Schwärme verkauft in der Schwarmzeit so schwer dieselben fallen, mindestens jedoch 3 Pfund schwer zu 10 M. J. Wiegert, Lauf Amt Bühl.

Einige 1912er Königinnen, deutsche Rasse, das Stück zu 3 M ab hier hat abzugeben Joseph Fischer in Krautheim.

20 Stück Bienenvölker, Königinnen von 1912 mit und ohne Kästen, Bad. Vereinsmaß, wegen überhäufter Arbeit billig abzugeben. W. Eicher, Obrigheim a. N. Händen 78.

6—8 Bienenvölker mit oder ohne Wohnung, sowie prima Naturschwärme 3—4 Pfund zu 9 M, von 4—5 Pfd. schwer zu 10 M empfiehlt zur Schwarmzeit. H. Bulling, Neckarelz, Bahnhof.

Schwärme, sowie starke Völker hat billig abzugeben wegen Aufgabe der Zucht. K. Zahn, untere Mühle, Baiertal.

Zehn Bienenvölker, bad. Maß, zwei- oder dreietagig verkauft Martin Heck in Durmersheim.

Schwärme verkauft Hundertpfund, Wolfartsweier.

Habe wegen Platzmangel mehrere Bienenschwärme von besten Honigvölkern abzugeben. And. Ringwald, Obersasbach.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



50. Jahrgang. **Heft 7.** **Juli 1913.**

Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. **Den Zuckerbezug betr.** Die Bestellungen auf steuerfreien Bienenzucker zur Herbstauffütterung (siehe Nr. 3 des Vereinsblattes S. 50 und Nr. 5 S. 70) wollen noch im Laufe dieses Monats bei der Geschäftsstelle des Landesvereins in Karlsruhe vorschriftsmäßig eingereicht werden. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch die Umschläge in doppelter Fertigung vorzulegen sind. Auch versteuerter Kristallzucker kann weiterhin von uns bezogen werden.

2. **Die Aufnahme neuer Vereine betr.** Die neugebildeten Bienenzuchtvereine Lachsbachtal (Heddesbach) und Weilertal (Badenweiler) sind ihrem Antrag zufolge als Bezirksvereine in den Bad. Landesverein für Bienenzucht aufgenommen worden.

3. **Bezirkswahlen betr.** In nachgenannten Bezirksvereinen wurden in den Bezirksvorstand gewählt:

Bonndorf: Acker, Hauptlehrer in Dillendorf 2. Vorstand; Erath, Gemeinderechner in Ewattingen Rechner.

Lahr: Barho, Pfarrer in Sulz 1. Vorstand; Hager, Hauptlehrer in Dinglingen 2. Vorstand und Schriftführer; Wäldin, Buchbinder in Lahr Rechner, Dazu 2 Beiräte.

Mannheim: Klingert, Hauptlehrer in Mannheim 1. Vorstand; Weckesser, Kirchendiener in Mannheim 2. Vorstand; Brecht, Eisenbahnbeamter in Mannheim Rechner und Schriftführer. Dazu 3 Beiräte.

Müllheim: Frey, Hauptlehrer in Auggen 1. Vorstand; Frey, Landwirt in Britzingen 2. Vorstand; Ernst Hauswirt in Auggen Rechner; Adolf Hopfmann in Auggen Schriftführer. Dazu 4 Beiräte.

Oberelztal: R. Dufner, Webermeister in Elzach 1. Vorstand; G. Reichenbach, Gärtner in Elzach Rechner.

Ortenau: Höfele, Hauptlehrer in Offenburg 1. Vorstand; Klem, Hauptlehrer in Rammersweier 2. Vorstand. (Fortsetzung folgt.)

Schopfheim, 15. Juni 1913. Der I. Vorstand: Schweizer.

Kreisimkertag in Mannheim.

Der öffentlichen Hauptversammlung ging eine Besprechung mit den 10 anwesenden Bezirksvorständen der Kreise Mannheim und Heidelberg voraus.

Nach der Begrüßung bezeichnete Herr Vorstand Schweizer den Zweck der Beratung: Fühlungnahme mit den Bezirksvorständen und Entgegennahme ihrer Wünsche und Anträge.

Herr Kling berichtete, daß die Hecken, Sträucher, Himbeeren und Brombeeren an den Waldrändern seines Bezirks vernichtet würden. Herr Roth erwiderte, daß der Landesverein eine Eingabe an die Großh Forst- und Domänendirektion gerichtet habe, von der alle Forstämter zur geeigneten Beachtung Kenntnis erhielten. Werde von Unterorganen gefehlt, so soll bei den Forstämtern persönlich vorgesprochen oder der Geschäftsstelle Mitteilung gemacht werden. An der Debatte über die Bienenweide beteiligten sich weiter die Herren: Fitzer, Benzinger, Kautzmann, Klingert und Zaiß. Es wird angeregt, in den Landwirtschaftlichen Bezirksvereinen sowie den Bauernvereinen dahin zu wirken, daß die Bienenweide verbessert werde.

Auf eine Anfrage über die Bekämpfung der Faulbrut erklärte Herr Roth, daß es bisweilen an der Desinfektion des Standes und der Beuten fehle, wodurch immer wieder neue Faulbrutherde entstehen. Ja es gibt Fälle, in denen Faulbrut enthaltende Waben und Beuten verkauft wurden. So hatte das Großh Bezirksamt Bretten einen Fall aus Büchig in Behandlung. Wenn auch ein Faulbrutgesetz noch fehlt, so kann auf Grund des § 30 des Polizeistrafgesetzes vorgegangen werden. Über die verderbliche Nosema wurde auch geklagt.

Der I. Vorstand ermahnte, in den Versammlungen stets auf die Gefahr hinzuweisen; wer versuche, faulbrütige Völker, Waben oder Beuten zu verkaufen, solle dem Landesverein namhaft gemacht werden.

Herr Klingert fragte an, ob der Landesverein der Honigverwertungsfrage auf genossenschaftlichem Wege näher treten wolle. Herr Roth entgegnete, daß ein sachverständiges Gutachten in Vorbereitung sei. Herr Zaiß glaubte, der Landesverein solle durch großzügige Reklame den Honigabsatz fördern.

Ferner könnten die Aerzte dem Honig Eingang in die Familien verschaffen. Bei Kassenärzten sei dies jedoch nicht möglich, wurde entgegnet.

Uber den steuerfreien, vergällten Zucker spricht Herr Hasselbach seine Zufriedenheit aus. Anderseits wurde gewünscht, der Landesverein solle sich um eine Nachlieferung bemühen, der Zucker sollte ohne Sand geliefert und pro Volk auf 7 ½ kg erhöht werden. Hierbei sei ermahnt, die Völkerzahl bei Zuckerbestellungen genau anzugeben.

Um 3 ½ Uhr eröffnete der I. Vorstand die öffentliche Hauptversammlung, wobei sogleich Herr Kautzmann über das Thema: „Schwärme und die Behandlung abgeschwärmter Völker“ referierte. Wohlverdienter Beifall lohnte den Redner. In der Diskussion wurde folgende Frage gestellt: Wie bringt man ein Volk zur Drohnenpflege? Ferner wurde Erklärung gewünscht über diesen Vorgang: ein Rassenvolk hat im letzten Jahre nicht eine Drohne erbrütet. Aus den Eierstreifen dieses Volkes

erbrüteten andere Bienen Königinnen und Drohnen, keine Arbeitsbienen. — Da eine Beantwortung aus der Versammlung nicht erfolgte, so sei die Frage den Imkern zur Beantwortung unterbreitet. — Vor Kunstschwärmen wurden die Anfänger ernstlich gewarnt.

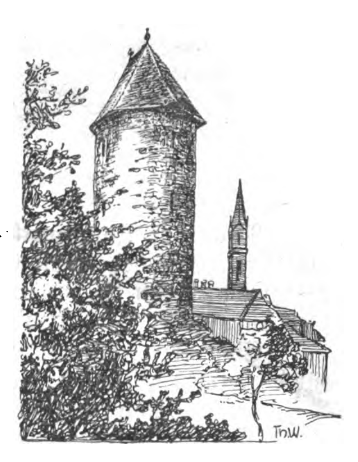
Hierauf verbreitete sich Herr Falk eingehend über die Vorbereitungen der Generalversammlung und Ausstellung in Weinheim. Herr Stadtpfarrer Schweizer erklärte den Zweck der Ausstellung: 1. sollen die Erfolge der Rassenzucht gezeigt werden, 2. Honig und Wachs müsse Qualitätsware, 3. Wohnungen sollen badisches Vereinsmaß sein und 4. Lehrmittel aller Art seien willkommen. Die Vorschriften für die Preisrichter sind in besonderen Instruktionen festgelegt. Jeder Aussteller sollte diese vom I. Vorstande für 10 Pfg. beziehen. Zum Schlusse dankte Herr Klingert allen Beteiligten. Eine kleine Ausstellung von Honig, Wachs und Bienengeräten durch Husser, Hammann und Gerngroß zierte den Saal. K.

Einladung

zur 47. Wanderversammlung des Bad. Landesvereins für Bienenzucht verbunden mit Ausstellung vom 22.—26. August 1913 in Weinheim a. Bergstr.

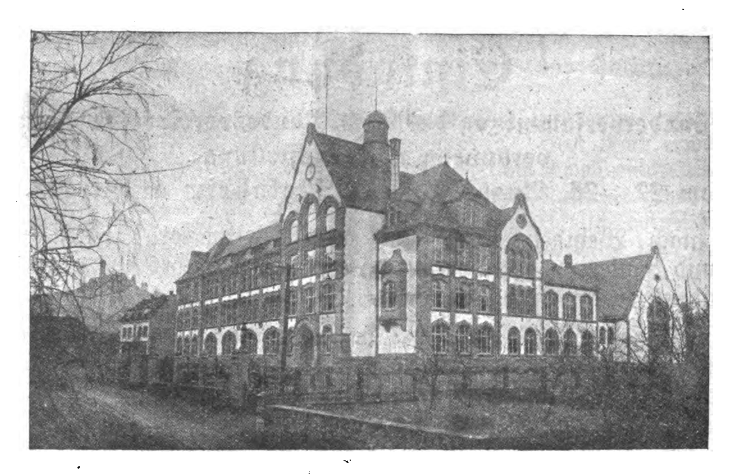
Auf nach Weinheim, auf zum edlen Wettbewerb! rufen wir den Imkern und Imkerinnen unseres schönen Badnerlandes zu; ein freudiges „Willkommen“ klingt Euch aus Stadt und Bezirk entgegen.

Unsrer diesjährigen Feststadt hat die Natur ein Feierkleid beschert, das dauernd ist durch des Frühlings, Sommers und Herbstes Sonnentage. Wo man sie auch betritt, überall fesselt das Bild des terrassenförmigen Aufbaus, ein wunderbares Gemisch von Türmen, altehrwürdigen Festungsmauern, Riesenschornsteinen und ragenden Zinnen alter und neuer Burgen, dazwischen herrliches Grün und bunte Blumenpracht in den Vorgärten und Anlagen. Alte und neue Zeit vereinigen sich hier zu einem harmonischen Bilde. Aus längst vergangenen Tagen erzählen uns die engheimatlichen Sammlungen in der Altertumshalle. Das Mittelalter tritt uns im ehemaligen Kaufhaus, dem heutigen Rathaus entgegen, in dessen Nähe eine „Pfalz“ des Bacchus zum heiteren Lebensgenuß einladet und ein „Ratskeller“ den Frohsinn steigert und perlender Wein die Begeisterung weckt. Ein neuzeitlicher Bau ist das Gräflich Berckheim'sche Schloß, dessen Park durch seine mehrhundertjährige Libanonzeder bekannt ist. Auch er wird für die Besucher der Wanderausstellung geöffnet. Dieses freundliche Entgegenkommen darf uns alle mit Genugtuung erfüllen. Eine besondere Ehrung ist der Imkergilde seitens der Stadt zugedacht. Am Sonntag Abend wird als Einleitung zum Festbankett, um das sich künstlerische Kräfte bemühen, die alte Windeck und die stolze Wachenburg im magischen Lichte bengalischer Beleuchtung erstrahlen und ein bewunderndes „Ah“ auslösen.



Blauer Hut.

An den Imkern liegt es, durch reichliche Beschickung zum Gelingen der Ausstellung beizutragen. In der geräumigen Turnhalle des Gymnasiums finden die Produkte Honig und Wachs Aufstellung. Ein „Kaffee“ für die Damen wird in der Ausstellung errichtet, wo sogleich die Kostprobe auf die Güte des ausgestellten Honigs vorgenommen werden kann. Der schattig-sonnige Bürgerpark, der erst in den letzten Wochen dem Publikum geöffnet wurde, ist den Imkern reserviert, speziell für die Aufstellung lebender Völker. Einen idyllischeren Platz als diesen einst zum Herrensitz der von Schwarzkoppen gehörigen urwüchsigen Waldpark, dürfte noch nie unserm geflügelten Volk geboten worden sein. Seltene Koniferen, ähnlich denen im Kastanienwald, in Gesellschaft mit riesigen Buchen, Eichen, Platanen geben sich hier inmitten der Stadt ein Stelldichein.



Reformgymnasium mit Realschule.

Auch eine Imkerwerkstätte soll zur Veranschaulichung kommen, damit die Laien-Besucher einen Einblick in das „Handwerkmäßige“ der Imkerei bekommen. Ein Glückstopf verheißt süßen Gewinn; will doch Fortuna hier allein 750 Pfd. Honig ausschütten.

Eine große Anzahl von Preisen, darunter wertvolle Ehrenpreise, ist für diejenigen bestimmt, die in edlem Wettbewerb die Ausstellung mit ihrem Besten und Schönsten schmücken. Insbesondere hoffen wir den Aufschwung der Rassezucht in Baden zeigen zu können und bitten um kräftige Unterstützung der Rassezüchter und der Inhaber von Belegstationen.

Der „Bienenpark“ in Weinheim soll dem ernsten Streben und dem bisherigen Erfolge der Imker das beste Zeugnis ausstellen.

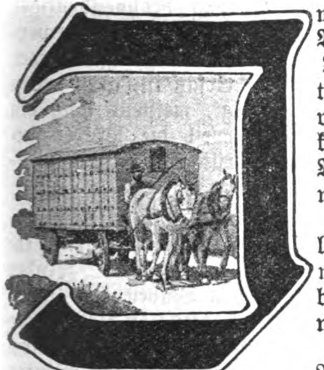
Ein Ehrenausschuß, welchem die Spitzen der Staats- und Stadtbehörden angehören, bekundet lebhaftes Interesse für unsere Bestrebungen. Ein Arbeitsausschuß ist mit einer Reihe von Kommissionen tätig, um dem Imkerschwarm in Weinheim eine gastliche Stätte zu bereiten und für sein körperliches und geistiges Wohl Sorge zu tragen. Friede und Freude soll die Signatur der Weinheimer Tagung sein!

Namens des Festausschusses:

Otto Falk.

Imkers Monatsbilder.

Juli.



Im Juli sind Bienen und Bienenzüchter noch in voller Tätigkeit, obwohl Wiese u. Feld nicht mehr in so erfreulicher Weise mit Blumen bedeckt sind wie in den Monaten Mai u. Juni. Bei warmem Sonnenschein bieten aber die Sommerblumen einen noch ebenso süßen, aromatischen Nektar und oft in recht ansehnlicher Menge. In Gebirgsgegenden, wo die Tannen honigen und die Heide mit ihren rotbraunen, unzähligen Glöckchen der Landschaft eine so anmutige Färbung verleiht, da findet das Bienchen reiche Ausbeute und willkommene Spätsommertracht. Wer Gelegenheit hat, mit seinen Völkern in solche Gegenden zu wandern, der versäume es ja nicht. Man erhält oft eine noch recht wertvolle Nachernte.

In Gegenden ohne Spättracht entleere man Ende Juli die Honigräume. Die Ernte nimmt gewöhnlich in diesem Monat ihr Ende. Man sagt: „Sobald die Kornsense erklingt, ist es mit der Arbeit der Honigbiene vorbei". Nur ganz geringe Mengen an Nektar werden eingetragen, die kaum zur Erhaltung des Stockes, besonders für die massenhaft junge Brut ausreichen. — Es ist daher immer wieder an die Verbesserung der Bienenweide zu denken. Frühtrachtimker können sich in der Ansamung der Bienennährpflanzen niemals genug tun und zwar solcher, die erst von Mitte Juli ab zur Blüte kommen. Dazu gehören Phazelia, Buchweizen und der schwarze Ackersenf. Neben diesen verdient unsere Beachtung insbesondere die Honigdistel, die auch mit dem spärlichsten Boden fürlieb nimmt. Kiesgruben und ähnliche Plätze eignen sich vorzüglich zu Ansamung. Aber, daß ihr ja nicht dem bösen Feinde gleichet, der Unkraut in den Weizen sät.

Da vielerorts die Honigernte in den Juli kommt, ist es deshalb wohl am Platze, noch einige Bemerkungen zu derselben anzubringen.

Bekanntlich halten wir die Bienen ihres Honigertrages wegen und da gibt uns die Ernte die beste Auskunft, welche Völker gut oder schlecht sind; jedenfalls ist dieses Merkmal sicherer als die Farbe. Eine einmalige gute Leistung kann aber für die Beurteilung des Volkes nicht maßgebend sein; wir werden es nur dann als gut taxieren können, wenn es sich wenigstens 3 bis 4 Jahre gut oder sehr gut gehalten hat. Wer sich nun hiebei bloß auf sein Gedächtnis verläßt, kann nie zu einem zuverlässigen Urteil gelangen; dazu ist durchaus nötig, den Ertrag jedes einzelnen Volkes zu notieren und die betreffenden Notizen alljährlich zusammenzustellen. Eine solche Tabelle ist ungemein interessant und zeigt uns, was Rasse hat, und wo wir das Material für die Nachzucht zu nehmen haben. Wer Lust und Zeit hat, mag die einem Stocke entnommenen Waben auf die Wage tragen und ihr Leergewicht vom Bruttogewicht wieder in Abzug bringen. Aber nötig ist das nicht. Es gibt da einen viel einfacheren Weg, der ebensogut und vielleicht rascher zum Ziele führt. Während die vollen Waben herausgenommen werden, zähle ich sie. Die nicht ganz gefüllten werden schätzungsweise in volle umgerechnet, zu den andern hinzugezählt und die Zahl auf einen Zettel geschrieben, der an keiner Kastentüre fehlen soll. Das Quantum des geschleuderten Honigs — die sogen. „Abdeckelte" mitgerechnet — wird nun durch die Gesamtzahl der Rähmchen geteilt, und so erhält man das Durchschnittsgewicht eines vollen Rähmchens. Leicht wird es nun sein, die Leistungen jedes einzelnen Volkes zu finden. Die so erhaltene Tabelle wird noch vervollständigt durch Eintrag der Schwärme oder einer etwa beobachteten stillen Umweiselung. Das alles geht so geschwind, daß sich wohl niemand im Unterlassungsfalle mit dem Mangel an Zeit entschuldigen kann.

Nun ließe sich noch darüber berichten, wie der Honig während des Schleuderns gleich geklärt werden kann. Der geschleuderte Honig soll von der Schleuder

durch ein Sieb laufen. Der gefüllte Topf bekommt nun sogleich ein Warmwasserbad. Dabei arbeiten sich die kleinen Wachsteilchen an die Oberfläche, wo sie leicht abgeschäumt werden können. Nun wird der so geklärte Honig nochmals durch ein recht feinmaschiges Sieb in das Aufbewahrungsgefäß geschüttet. Schon nach wenigen Tagen kann man die leichte Schaumdecke, die sich gebildet hat, abziehen und der Honig steht versand- und marktfähig bereit. Ueber das Schleudern mich noch auszusprechen, kann ich mir ersparen, da ich solches im gleichen Monatsbild des Vorjahres ausführlich getan habe.

Ich möchte nicht versäumen, noch darauf hinzuweisen, daß große Vorsicht beim Schleudern anzuwenden ist, wenn es mit der Tracht bereits zu Ende geht und Räuberei zu befürchten ist. Bei Volltracht entsteht nicht leicht Räuberei; die eigentliche „Raubzeit" ist vor und nach derselben. Infolge Anregung ihres Sammeltriebes suchen die Bienen aus starken und mutigen Stöcken in Spalten und Ritzen anderer Stöcke einzudringen. Gelingt es einer Diebin, sich in einen Stock einzuschleichen, so füllt sie gierig ihre Honigblase auf den gefundenen Honigvorräten, eilt dann heim und teilt den Raub unter ihren Schwestern aus. Diese begleiten sie, um ebenfalls an der Fundstelle zu naschen. Wenn auch nicht allen, gelingt es diesmal doch einigen, bis zur Vorratskammer einzudringen und sich gierig voll Honig zu saugen. Blitzschnell wird auch dieser Raub heimgetragen, im Stock verteilt und dadurch mehr Raubgesellen rekrutiert. Ehe sichs der Imker versieht, ist die heilloseste Räuberei im Gange; besonders sind es Schwächlinge und weisellose Stöcke, die den Raubbienen zum Opfer fallen. Aber auch ganze Bienenstände können durch Raubbienen vernichtet werden. Darum Vorsicht! Vorbeugen ist besser als heilen. Sind weisellose Völker drohnenbrütig geworden, was man daran erkennt, daß in den Zellen mehr als ein Ei vorhanden ist (manchmal sind es deren ganze Häufchen), so soll man sich zunächst die Frage vorlegen, ob das Volk noch so kräftig ist, daß es einer guten jungen Königin wert ist. Ist dies nicht der Fall, so tut man am besten, das Volk zu kassieren, die Bienen in einiger Entfernung vor dem Stande abzufegen, und es ihnen zu überlassen, sich bei den andern Stöcken einzubetteln. Die Heilung drohnenbrütiger Völker ist mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, weil die Bienen eine Königin schwer annehmen, und der Ersatz ist, auch wenn eine Annahme erfolgt, meistens doch ein sehr zweifelhafter, weil die Völker infolge der Drohnenbrütigkeit sehr zurückgekommen sind.

Zwecks Beurteilung der Leistungsfähigkeit einer Königin ist spätestens im Juli der Brutstand zu prüfen. Findet sich viel Brut in den Waben und steht diese geschlossen, d. h. Zelle an Zelle ohne Lücken, so ist die Königin gut und kann ohne Bedenken noch wieder in den Winter genommen werden, auch wenn sie bereits zwei Jahre alt ist; denn es ist nichts Seltenes, daß eine Königin noch im dritten Jahre eine erstaunliche Fruchtbarkeit entwickelt. Anderseits kommt es aber auch vor, daß sich eine Königin schon im ersten Sommer ihrer Mutterarbeit als minderwertig erweist. Dann ist sie ohne Rücksicht auf ihr Alter auszurangieren. Man tut gut, sich bezüglich der Umweiselungsfrage nicht ausschließlich nach den Aufzeichnungen im Notizbuche über das Alter der Königin, sondern von dem Befund über den Brutstand leiten zu lassen. Die Umweiselung weiselschwacher Stöcke geschieht nach Beendigung der Tracht, längstens ausgangs Juli oder anfangs August. Späte Umweiselungen sind nicht empfehlenswert, einmal deswegen, weil die Bienen eine neue Königin nicht mehr gerne annehmen, wenn der Bruttrieb zu Ende geht, dann aber auch wegen der Winterruhe. Weiteres darüber im folgenden Monatsbild.

Gerne verweise ich noch auf unser Imkerfest in Weinheim vom 22.—26. Aug. d. J. Das vorbereitende Festkomitee gibt sich alle Mühe, um die Feier zu einer schönen und würdigen zu gestalten. Die Stadt Weinheim wird die Imker des Landes herzlich willkommen heißen. Möchten sich die lieben Imkerkollegen und Freunde der Bienenzucht recht zahlreich in der gastfreundlichen Stadt einfinden. —

Ottersweier. Otto Sickinger.



In Straßburg.

(Vom Herausgeber.)

Die 26. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 5. bis 10. Juni d. J. zu Straßburg im Elsaß war eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Inmitten des weiten Geländes der „Meinau" erhob sich eine förmliche Zeltstadt mit der Darstellung aller Hilfsmittel und Erzeugnisse der Bodenkultur. Herrliche Tierbestände zeigten die enormen Fortschritte der Viehzucht. Und gleichsam als Grundlage des allgemeinen Aufschwungs traten das landwirtschaftliche Schulwesen, die Versuchsstationen und die Statistik in Augenschein. Man mußte den Eindruck erhalten, daß in allen Zweigen der Landwirtschaft außerordentlich fleißig und zielbewußt gearbeitet wird. Gefreut hat mich besonders die durchweg gute Vertretung Badens.

Im Rahmen dieser imposanten Ausstellung hatte auch die Bienenzucht einen entsprechenden Platz gefunden, natürlicherweise hauptsächlich von Elsaß-Lothringen beschickt. Sowohl Königinnen und Völker, als auch Bienenerzeugnisse und Wohnungen waren in ziemlich reicher Anzahl und meist guter Beschaffenheit vorhanden. Wenn auch für manches eine weniger bescheidene Aufmachung zu wünschen gewesen wäre, so wirkte das Gesamtbild doch befriedigend. Man darf eben nicht vergessen, daß es sich hier nicht um eine groß angelegte bienenwirtschaftliche Sonderausstellung handeln sollte und konnte. Zudem standen die etwas beschränkten Raumverhältnisse einer freieren und lichteren Entfaltung der Gruppen entgegen. Die badische Bienenzucht hat sich deshalb von vornherein die größte Zurückhaltung auferlegt.

Sehr erfreulich war die gute Verfassung der Völker. Das einheimische Material, auch in Zuchtstöckchen ausgestellt, ließ erkennen, daß man ihm auch über dem Rhein wieder mehr Aufmerksamkeit schenkt. Was den Honig betrifft, so hatten mehrere Aussteller den Fehler gemacht, neuen Blütenhonig in unreifem Zustande zu schleudern. Ich weiß wohl, sie wollten eben etwas bringen, und die Zeit war der Honigausstellung nicht günstig. Verschiedene helle, sonst sehr würzige Honige zeigten oben die Merkmale einer kräftig eingesetzten Gärung. Für das Preisgericht, das auf Marktfähigkeit sehen muß, ebenfalls ein Mißstand. Mit erfreulichen Ausnahmen, die dann auch wirklich hervorragend waren, hätte man der Wachsgewinnung gern etwas mehr Sorgfalt gewünscht. Jedenfalls trat die sachverständige Handhabung bei den selbstgegossenen Mittelwänden deutlicher hervor als bei dem Wachs in Böden. Das Wachsauslassen ist überhaupt noch ein schwacher Punkt der süddeutschen Bienenzucht. An elsässischen Beuten, die bekanntlich teilbar sind, interessierten mich die praktischen Sicherungen für die Wanderung. —

Auf den 9. Juni hatte der Elsaß-Lothringische Bienenzüchterverein einen Imkertag angesetzt. Zu den Vorträgen im Sängerhaus waren unser Gesamtvorstand und andere badische Imker erschienen. In klaren Ausführungen sprach Dr. Kehren-Straßburg über die „Honiganalyse", dabei

die letztjährigen erheblichen Fortschritte der Honiguntersuchung betonend. Wie der Referent zum Schlusse zusammenfassend bemerkte, lassen sich heute mit Sicherheit feststellen: 1. ein Zusatz von Wasser und künstlichen Farbstoffen, 2. eine Verfälschung mit Stärkezucker oder Stärkesirup, 3. eine Verfälschung mit Invertzucker, der durch Inversion mit Säuren erhalten ist, 4. eine Zuckerfütterung mit technischem Invertzucker, 5. die unsachgemäße Behandlung oder Gewinnung des Naturhonigs, die ihre Ursache in übermäßigem Erhitzen hat, 6. ein Rohrzuckerzusatz und eine Fütterung mit Rohrzucker, vorausgesetzt, daß solche Produkte nicht zu alt sind. Gegen den unlautern Wettbewerb mit minderwertigem Auslandhonig (amerikanischem, australischem) schlug der Referent als einzig probates Mittel die Schaffung eines Honigschutzgesetzes vor, das für diesen Auslandhonig eine ausreichende Deklaration zur Pflicht macht und einen Zusatz eines latenten Färbemittels in ähnlicher Weise wie bei der Margarine vorschreibt.

Gleich trefflich behandelte Klem-Rammersweier im Auftrag des Gesamtvorstandes „Die Rassenzucht im badischen Landesverein“. Ausgehend von unsern Einrichtungen zur Rassenzucht und den Unterstützungen derselben durch Beihilfen und Züchterkonferenzen, erläuterte der Referent das Wesen der Rassenzucht nach Dr. Kramer. Es muß in der Natur des Biens begründet sein, deshalb sei auch den Vortrachtzuchten vor den Volltrachtzuchten der Vorzug zu geben. Redner empfiehlt die Zucht der Landrasse, nicht der Bastarde. Das einheimische Material, das in reinrassigen „Hünglern“ gewiß auch noch im Elsaß zu finden ist, sei das beste. Wir sollten nicht den alten Fehler wiederholen, unser Geld für dunkle Bienen ins Ausland zu geben, wie es früher für die gelben Italiener und die hellberingten Krainer geschehen ist.

Einen nicht minder guten Vortrag hielt Basy-Weier a. L. über „Neuere Aufgaben der Bienenzuchtvereine“. Als solche bezeichnet er: 1. die Förderung der Wanderbienenzucht, 2. die Regelung des Honigabsatzes, 3. die Verbesserung der Bienenweide, 4. die Verbesserung des Zuchtmaterials durch eine zeitgemäße Königinnenzucht. Die Wanderbienenzucht zur Ausnützung der Tannentracht sei durch Errichtung von Bezirksbienenständen zu heben. Bei der Auswahl der Plätze möge man die weitestgehende Rücksicht auf die ansässige Imkerschaft nehmen. Die Verbesserung des Honigabsatzes wäre zu erzielen durch die Honigkontrolle, Reklame, Errichtung von Verkaufsstellen in den Bezirken, genossenschaftlichen Aufkauf von Honig, Honigmärkte, Führung der Prozesse gegen Honigfälscher durch den Hauptverein. Bezüglich der Verbesserung der Bienenweide erhebt er die gleichen Forderungen wie wir. Unterstützung von den Forstämtern und Gemeinden; aber der Imkerschaft fällt die Hauptarbeit zu: der Massenanbau zugleich landwirtschaftlich nutzbarer Bienenpflanzen. Dieses Thema müßte in allen Bezirken eingehend behandelt werden. In den Vorschlägen zur Verbesserung des Zuchtmaterials kommt der Referent auf die Ausführungen Klems zurück, die er lebhaft unterstreicht.

Wohltuend berührte die Ehrung des greisen Oberschulrats Dr. Schlemmer aus Anlaß seines 70. Geburtstages. Der Präsident überreichte ihm im Namen des Elsaß-Lothringischen Bienenzüchtervereins ein Festgeschenk, in warmen Worten der großen Verdienste gedenkend, die sich der würdige Herr um die reichsländische Bienenzucht erworben hat. Wie viel Anregung zur Bienenzucht hat er doch als Seminardirektor den an-

gehenden Lehrern gegeben! „Es war“, meinte der Gefeierte in seinem schlichten Danke launig, „immer eine versöhnende Stunde, wenn wir nach schwerer Schularbeit zu den Bienen gingen und ich ebenso von ihnen gestochen wurde als die Seminaristen“. Ja, die ausgleichende Gerechtigkeit!

Aus der Züchterkonferenz in Offenburg.

III. Die Leitung der Belegstation.

I. Referat.

Wenn die äußere Anlage den gestellten Anforderungen entspricht, dann hat der Leiter der Belegstation die Aufgabe, den bereits im Vorjahre sorgsam geprüften Dröhnerich zu dem Zweck, dem er dienen soll, heranzuziehen. Vor der Verwendung auf den Belegstationen muß sicher feststehen, daß der Dröhnerich sich gut vererbt. Es ist über jeden Dröhnerich ein Abstammungsnachweis nach Art eines Stammbaumes zu führen, und über seine Zuchtleistungen sind genaueste Kontrollmaßnahmen erforderlich. Es muß soweit kommen, daß auf derselben Belegstation immer derselbe Stamm den Dröhnerich stellt. Bei Verwendung eines anderen Stammes zu Belegzwecken ist vorsichtig zu verfahren, damit die Erfolge des vorher benutzten Dröhnerichs durch Zuführung ungeeigneten Blutes nicht wieder aufgehoben werden.

Der einmal ausgewählte Dröhnerich muß vom zeitigen Frühjahr ab bestens gepflegt — gemästet — werden, nachdem erstklassige Abstammung und vorzügliche Leistung gewährleistet sind.

Vor seiner Aufstellung auf der Belegstation muß festgestellt sein, daß er zuchtfähig ist. Es müssen bestiftete und gedeckelte Drohnenzellen vorhanden sein. Die Entfernung vom Winterstande hat vor jedem Drohnenfluge zu geschehen, damit nicht Drohnen anderer Völker zufliegen können.

Die Königin des Dröhnerichs muß mindestens zweijährig sein; ältere eignen sich noch besser; jüngere Königinnen sind nicht geeignet, weil sie zu wenig Drohnenbrut einschlagen. Beihängen von geeignetem Drohnenwachs ist vorteilhaft. Gute Tracht erzeugt Kraft und Mut zum Drohnenflug. Bei widrigem Wetter und schlechter Tracht ist Honig oder Honigwasser zu reichen. Ständige Reizfütterung hält den Dröhnerich längere Zeit zuchtfähig. Wenn zu frühzeitiges Drohnensterben eintritt, ist Entweiselung oder Einleitung einer oder mehrerer Zuchten zu empfehlen.

In dem soeben Geschilderten sind die wichtigsten Maßnahmen gezeichnet, die der Leitung einer Belegstation obliegen. Das ständige Wohlbefinden des Dröhnerichs macht häufige Gänge zur Belegstation erforderlich. Aber auch die aufgestellten Zuchtvölkchen bedürfen scharfer Beobachtung. Manches Völkchen kann erhalten werden, wenn gegen Räuberei, Ameisen, Wespen und andere Feinde rechtzeitig vorgegangen wird. (Terpentin gegen Ameisen ist sehr zu empfehlen.) Häufige Revisionen halten auch Schädigungen durch Unbefugte ab. Ein freundliches Wort an Wald- und Jagdschutzbeamte bewegt diese zur Mitbeaufsichtigung der Belegstationen. — Wir haben bei Herrn Oberförster Krieger, jetzt in Renchen, und bei der Gemeinde Merchingen bereitwilligstes Entgegenkommen für unsere Sache gefunden. Ich erwähne nur: Freie Stellung des Platzes, alles erforderliche Bauholz und Anlage eines neuen, schnurgeraden Fußweges.

Die Zuchtvölkchen sind vor der Aufstellung genau zu prüfen: auf Festigkeit des Kästchens, Vorhandensein der Königin, Freisein von Drohnen und auf Futtervorrat. In diesen Sachen wird häufig gesündigt. Es kommt vor, daß Königinnen mit Fehlern, z. B. Fehlern an Flügeln, Füßen und anderen Verkrüppelungen angebracht werden oder daß ein Völkchen überhaupt weisellos ist. Das Prüfen auf Drohnen ist entschieden besser zu bewerkstelligen bei Zuchtkästchen mit beweglichem Bau. In Befruchtungskästchen nach Schweizerart — ohne Waben — sind die Drohnen mitunter nicht herauszufinden. Auch das Auffinden der Königin ist manchmal sehr schwer und erfordert wiederholte Revisionen zum Schaden der Zucht. Häufig sitzt der größte Teil des Völkchens mit der Königin in dem kleinen Futterraum und baut sich dort ein. Wir bevorzugen deshalb Befruchtungskästchen mit zwei einzuhängenden Waben, bad. Maß. Wenn alles klappt, ist die Befruchtung genau so gut und rasch erledigt wie bei Völkchen im Schwarmzustand. Jedes Völkchen wird besonders auch auf seinen Futtervorrat geprüft. Denn wo der ungenügend in der Zusammensetzung ist oder nicht reicht, da gibt es ein schlechtes Zuchtresultat.

Über alle aufgestellten Zuchtvölkchen wird genau Buch geführt: 1. über den Tag der Einbringung und den Befund; 2. über den Befund nach einigen Tagen; 3. über das Auffinden von Eiern oder über das Befruchtungszeichen der Königin; 4. über den Tag der Erledigung der Zucht. Bei Zuchtvölkchen mit irgend einem Mangel, z. B. „zu wenig Futter", Nachschieben von Futter usw. sind besondere Notizen zu führen. Die Züchter sind vom Ergebnis der Zucht zu benachrichtigen, Auswärtige auf ihre Kosten.

Für jede befruchtete Königin wird ein Belegschein auf Karton-Papier ausgestellt, welcher Angaben über den Namen der Belegstation, Abstammung der Königin, Name des belegenden Dröhnerichs und die Zeitangabe der Befruchtung enthält. — Die Rückseite des Kartons ist als Adressen-Formular vorzudrucken mit der auffallenden Bezeichnung „Vorsicht, lebende Bienen" und dem Vermerk „Wenn nicht angenommen, sofort zurück."

Die Besitzer von Belegstations-Königinnen sollen später auf Aufforderung Bericht über die Königin leisten.

Über die Zahl der Befruchtungen wird eine Statistik geführt, welche beim Jahresbericht Verwendung findet.

Jede Belegstation hat schematische Berichte über ihre Zuchtvölker und den Dröhnerich zu führen und diese mit dem Jahresbericht dem Landesverein vorzulegen. Die Belegstationen setzen alljährlich selbständig für ihren Betrieb die Beleggelder fest, wenn nicht der Landesverein eine einheitliche Lösung dieser Frage trifft.

Die erforderlichen Formulare liefert der Landesverein.

Am vorteilhaftesten werden die Bezirksvereine die Leitung und den Betrieb der Belegstationen in die Hand nehmen. Es läßt sich ja in vielen Gegenden unseres badischen Landes manches zur Anlage einer Belegstation geeignete Plätzchen finden. Die Bezirksvereine sind finanziell meistens so günstig gestellt, daß sie ohne weiteres die berufenen Organe sind. Das für die Rassenzucht angelegte Kapital wird jedenfalls bessere Zinsen — auch in ideeller Hinsicht — tragen, als Verlosungen und Rückvergütungen auf Mittelwände usw.

Neben den Bezirksvereinen werden Einzelpersonen oder zum Zweck der Rassenzucht gegründete Genossenschaften die Zuchtbestrebungen ausbauen

können. Zum Zwecke der Rassenzucht ist in Merchingen am 23. Februar 1910 die Imker-Genossenschaft Merchingen gegründet worden. Die Genossenschaft zählt heute 26 Mitglieder, 15 von Merchingen und 11 auswärtige.

Wenn es Sie interessiert und der Herr Vorsitzende es gestattet, bringe ich die die Zuchtbestrebungen betreffenden Sätze der Satzung auszugsweise, rasch zur Verlesung.

Die Mittel zur Durchführung des Unternehmens sind in Form einer Anleihe in Höhe von 300 ℳ aufgebracht worden. Hiervon ist ein vollständiges Bienenhaus im Wald errichtet worden. Ferner sind 4 Husser-Wanderbeuten, alle erforderlichen Geräte, 2 Zuchtvölker vom Bezirksverein Emmendingen und 3 Königinnen, 2 Madrisa, 1 Tamina aus der Schweiz im Jahre 1910 bezogen worden. Im Jahre 1911 sind bezogen worden: Aus der Schweiz: 1 Königin, Silvretta 1910 und Eierstreifen Silvretta, ferner aus Ottersweier 1 Königin Stamm Niger.

Denken Sie nicht, daß das Geld für das Zuchtmaterial hinausgeworfen ist. In Merchingen war tabula rasa zu machen mit dem ungeheueren Bienen-Mischmasch. So lange Herr Anweiler in Merchingen war, der mit seinen 40 Völkern Wahlzucht trieb, war es besser. Nachher kam jedoch neben Heideblut Italien und Krain in die Überhand. Heute bezieht in Merchingen niemand mehr aus Krain, denn der Absatz für Schwärme fehlt. Die Erfolge sind gut. Die meisten Stände sind mit schwarzer Ware besetzt. In einiger Zeit sind auch die Stände der „Einspänner" mit oder ohne ihren Willen schwarz besetzt. Das ist der ideelle Erfolg.

Anders der materielle. Unsere 300 ℳ stehen noch in Schuld. In der Zucht, wir unterhalten nicht nur eine Belegstation, sondern wir treiben auch genossenschaftlich Königinnenzucht, gab es sehr schöne Erfolge, aber auch Mißerfolge. Die Mißerfolge wirkten jedoch nicht abschreckend, sondern anspornend auf uns ein, und heute bringen wir ein sehr schönes und gutes Königinnenmaterial heraus.

Im Honigerträgnis in den sehr schlechten Jahren 1911 und 1912 waren die deutschen Völker den Kreuzungsvölkern stark überlegen.

Die Oberleitung zur systematischen Durchführung der Rassenzucht ist in die Hände des Landesvereins zu legen. Der 1. Vorsitzende des Landesvereins bildet mit zwei oder mehr Mitgliedern des Gesamtvorstandes einen Ausschuß, welcher die Belegstationen überwacht und die Zuchtresultate prüft. Als vornehmste Aufgabe dieses Ausschusses kommt in Betracht: Beschaffung erstklassigen Zuchtmaterials und Abgabe desselben an die Belegstationen. Im Vereinsetat sind bedeutende Mittel zu Zuchtzwecken bereit zu stellen. Vom Finanzministerium oder von der Landwirtschaftskammer dürfte ein größerer fortlaufender Kredit in Anspruch zu nehmen sein. Diese Behörden, welche für die verschiedenartigsten Zuchtzwecke viel bedeutendere Mittel bereitstellen als für die Bienenzucht, werden, wenn sie sehen, daß unsere Zuchtbestrebungen „aufs Ganze gehen", nicht mehr zögern, dem Landesverein kräftig unter die Arme zu greifen.

Es wird soviel davon gesprochen und geschrieben, die Braunschwarze eigne sich nicht für die klimatischen Verhältnisse in Baden. Sie war aber vor der Krainerin und Italienerin doch auch existenzfähig! Ich bin davon überzeugt, daß ein großer Teil der Schweizer Züchter unter denselben klimatischen und geologischen Verhältnissen (Gebiet der Schweiz bis zu den Voralpen), wie wir sie haben, jedenfalls großartige Erfolge mit der deutschen

Rasse erzielt. Beschafft soll nur erstklassiges Material werden, das keine Rückschläge mehr zeigt. Die Schweiz hat solches Material. Wir werden deshalb am Vorteilhaftesten dorther beziehen — d. h. der badische Landesverein bezieht direkt vom schweizerischen Landesverein 2jährige, besterprobte Königinnen unter Garantie für Rassenechtheit und beste Leistungen. Der Preis darf keine Rolle spielen. Der Schweizer Landesverein, welcher in bezug auf Rassenzucht früher aufgestanden ist als wir, wird uns sicher entgegenkommen.

Merchingen. W. Mayer.

Zur Verbesserung der Bienenweide.

(B. Fitzer, Lützelsachsen.)

Mit Befriedigung hat wohl jeder Imker die Anregung gelesen, die das Großh. Bezirksamt Überlingen an die Bürgermeisterämter seines Bezirks zur Verbesserung der Bienenweide ergehen ließ. Die Anregung wurde inzwischen durch den Vorstand des Landesvereins sämtlichen übrigen Bezirksämtern übermittelt. Gewiß könnten die Gemeindebehörden und vor allem die Forstämter zu dieser Verbesserung viel beitragen. Die Landwirte werden sich aber nur zur Anpflanzung solcher honigender Gewächse entschließen, welche ihnen zugleich in ihrer Wirtschaft nützlich sind. Zu den besten Bienennährpflanzen gehören vor allem die in obiger Anregung genannten: der Reps, die Esparsette und der Inkarnatklee.

Leider gedeiht die Esparsette nur da, wo der Boden sehr kalkreich ist, ihr Anbau ist daher in hiesiger Gegend sehr wenig lohnend. Den vermehrten Anbau von Reps und Inkarnatklee aber möchte ich hauptsächlich für die wärmeren Landesteile sehr empfehlen, ersteren nicht nur zur Ölgewinnung, sondern vor allem als frühest entwickelte, nahrhafte Futterpflanze, welche bis zur Schotenbildung vom Vieh gern angenommen wird. Nach der Aberntung läßt sich das Grundstück noch sowohl mit Kartoffeln, als auch mit Runkelrüben bestellen und bringen dieselben noch vollen Ertrag. Auch der Inkarnatklee entwickelt sich frühzeitig und bringt eine reiche Ernte nahrhaften Futters, läßt sich aber schwer und nur bei günstiger Witterung heuen. Nach Inkarnatklee können noch ganz gut Runkelrüben folgen, man muß aber beim Anpflanzen für genügende Feuchtigkeit sorgen, da der Inkarnatklee den Boden sehr trocken hinterläßt. Diese beiden Honigspender sollten von den Landwirten unter den Imkern regelmäßig angebaut werden, sie werden Mitte August ausgesät.

Den genannten landwirtschaftlichen Kulturpflanzen möchte ich eine weitere hinzufügen, deren Anbau vonseiten der kleineren Landwirte die größte Beachtung verdiente, die Himbeere. Die große Ausdehnung, welche in den letzten Jahren die Anpflanzung von Johannis- und Stachelbeeren erlangt hat, ist bekannt. Viel weniger beachtet wurde die Himbeere, obwohl sie meines Erachtens noch höhere Erträge bringt wie die vorgenannten. Die Himbeere liebt mehr schweren, fruchtbaren Boden mit genügender Feuchtigkeit und reichliche Düngung. Sie wird in Reihen von 1 m bis 1 m 30 cm Entfernung bei 50 cm Reihenabstand gepflanzt. Die sich entwickelnden Ruten sind zweijährig. Im zweiten Jahre entwickeln die vorjährigen Ruten Blüten und Früchte. Die Blütezeit ist andauernd, und die

Blüten werden von den Bienen sehr stark beflogen. Ich darf wohl mit vollem Recht den etwas höheren Durchschnittsertrag auf meinem Stande im letzten Jahre im Vergleich zu den Erträgen in den andern Orten meines Bezirks der vermehrten Anpflanzung von Himbeeren in hiesiger Gemarkung zuschreiben. Die Früchte werden alle zwei bis längstens drei Tage (weil sie sonst zu weich werden) in kleine Eimer am besten in frühester Morgenstunde (kühl) gepflückt, im kühlen Keller aufbewahrt und andern Tags auf den Markt gebracht.

Die Pflege des Himbeerfeldes besteht in Reinhaltung und Düngung des Bodens, alljährlichem Ausschneiden der abgetragenen Ruten, Ausschneiden der jungen Ruten bis auf die 3—5 stärksten pro Stock und Entspitzen der letzteren. Die Himbeere vermehrt sich durch Wurzelausläufer. Die Anlage würde daher bald völlig zuwachsen. Dies ist jedoch zu vermeiden, da sonst die Pflanzung bald eingehen würde. Die Reihen selbst kann man etwas zuwachsen lassen, aber die Räume zwischen den Reihen müssen unbedingt frei bleiben. Starke Ausläufer können als Pflänzlinge benutzt werden.

An Sorten hat sich bei mir vor allem die „Superlativ“ bewährt. Dieselbe bringt sehr große Früchte in reicher Anzahl und macht nur ganz wenig Triebe. Sie muß jedoch an Draht geheftet werden, welcher an kleinen Pfählen (alten Rebpfählen) von 1,20 m hoch zu spannen ist. Die „Hornet“, ebenfalls große Frucht, treibt etwas mehr Ruten und braucht nicht geheftet zu werden. Empfehlenswert soll auch „Goliath“ sein.

In den Örtchen Berwangen und Baltersweil bei Waldshut wird die Himbeerzucht in größeren Anlagen und sehr intensiv betrieben. Als einzige Sorte ist dort „Winklers Sämling“ angepflanzt, eine von Herrn Fritz Winkler in Berwangen gezüchtete und verbreitete Sorte, welche der Superlativ ähnlich ist. Herr Winkler sandte mir in dankenswerter Weise vor zwei Jahren eine Anzahl Pflanzen zur Probe. Ein sicheres Urteil über diese Sorte kann ich noch nicht abgeben, zumal die Jahre 1911 und 1912 für die Entwicklung der Pflanzen recht ungünstig waren. Gewiß hat mancher Landwirt und Gartenbesitzer einige Ar Land zur Verfügung, die sich für Himbeerkultur eignen würden, und einen größeren Markt in der Nähe. Möge er einen Versuch machen, er wird es nicht bereuen.

Honigschleuder mit Motorbetrieb.

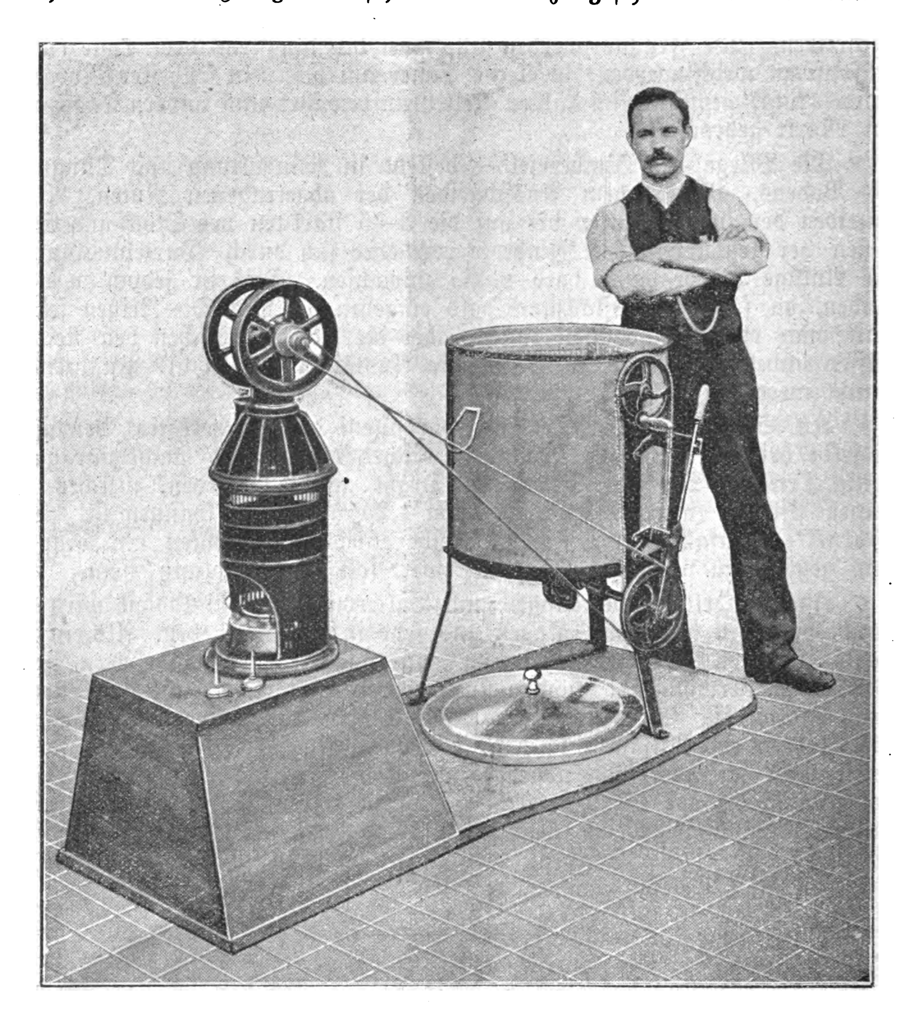
B. Rietsche, Biberach (Baden).

Dort, wo Elektrizität und Hochdruckwasserleitung für den Betrieb von kleinen Maschinen nicht zu haben ist, hilft ein Heißluftmotor. Diese brauchen fast gar keiner Wartung und sind einfach in Betrieb zu setzen. Man hat nur nötig, die Spiritusgasflamme zu unterhalten und zu ölen.

Unser Bild zeigt eine Anlage zum Honigschleudern, komplett auf starkem Holzgestell montiert und gebrauchsfertig.

Die Honigschleudermaschine kann mit zwei Geschwindigkeiten laufen gelassen werden. Sie hat Momentkuppelung. Außerdem ist Handbetrieb vorgesehen, der gleichzeitig zum Bremsen der Maschine dient, wenn man den Motor ausgekuppelt hat.

Der Motor besitzt Stufenscheibe und zwar aus dem Grunde, weil junge, ungebrütete Waben langsam aber länger geschleudert werden sollen, währenddem alte Honigwaben schneller und kürzer geschleudert werden können.



Während der Motor das Ausschleudern besorgt, kann der Imker Waben abdeckeln. Man erspart also den „Treiber".

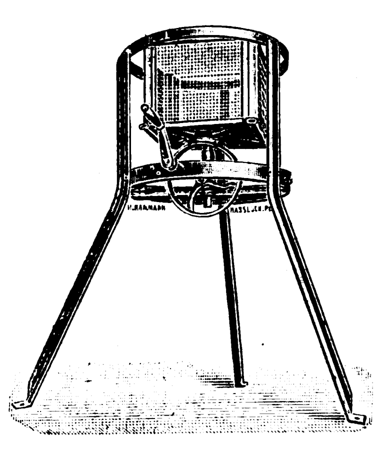
Obige Anlage ist auf Bestellung geliefert worden. Der Empfänger, ein westpreußischer Beamter, der seine Bienenzucht ohne andere Mithilfe betreibt, hat uns über die Arbeit der Motorschleuder ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Durch das gleichmäßige Drehen werden die Waben sehr geschont. Allerdings ist der Preis ziemlich hoch, doch muß bedacht werden, daß die Anlage jahrzehntelang Dienst tun kann.

Für größere Bienenstände und dort, wo es an Helfern fehlt, ist die Anlage rentabel. (Jetzt aber nur Honigwaben her! D. R.)

Eine neue Honigschleuder.

(J. Schüßler, Welschneureut.)

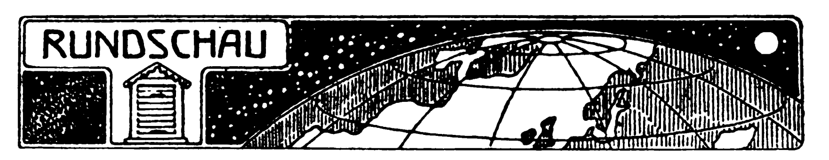
Unter den vorhandenen Honigschleudern finden wir die verschiedenartigsten Konstruktionen, und immer wieder wird das Gute vom Besseren besiegt. Kein Wunder, daß diese wichtigste Maschine des Imkereibetriebes auf Grund der Erfahrungen stets verbessert wird. Von einer modernen Maschine verlangt man einen oben freien Schleuderkorb, die Antriebvorrichtung unten und einen ruhigen, gleichmäßigen Gang. Eine solche Schleuder hat Herr Pfarrer Graebener in Teutschneureut vor nunmehr acht Jahren konstruiert. Sie hat die lange Probezeit mit bestem Erfolg bestanden. Die vielen Kursisten und Imker, die die Schleuder sahen und probierten, sehnten sich längst nach ihr. Der fabrikmäßigen Herstellung stellten sich bisher allerlei Hindernisse in den Weg. Im Laufe dieses Frühjahrs hat nun Herr Graebener seine Schleuder gesetzlich schützen lassen und dieselbe dem Handel übergeben. Die Schleuder hat Friktionsuntergetriebe ohne Verwendung von Gummi, Zahnrädern, Ketten und Lederriemen. Der Schleuderkorb ruht mit seinem eigenen Gewicht und dem der Honigwaben auf dem Triebrad. Je schwerer die Waben sind, desto bester geht das Schleudern. Der Schleuderkorb kann herausgenommen werden, ohne eine Schraube oder einen Riemen zu lösen. Das Gestell ist äußerst stabil und so hoch, daß Zentnerkannen untergestellt werden können. Letztere sollten aber nur in den seltensten Fällen Verwendung finden.



Der Kessel überragt den Schleuderkorb bedeutend, so daß auch zäher Honig bei abgenommenem Deckel geschleudert werden kann. Zugleich ist die Einrichtung getroffen, daß die Waben hochkantig in die Schleuder gestellt werden können, also mit dem Seitenteil des Rähmchens nach unten. Dadurch stehen die Zellen in der Richtung der Umdrehung, und der Honig läuft leichter aus den Waben. Die Schleuder ist mit einem praktischen Quetschhahn am Ausflußrohr versehen. Wer sich für dieselbe interessiert, wolle sich mit Antwortkarte an den Erfinder wenden. Später wird die Schleuder auch durch die bekannten Imkergerätegeschäfte zu beziehen sein.

Ernte-Regeln:

1. Entnimm den Völkern erst Honig, wenn die Waben größtenteils bedeckelt sind, entnimm aber nicht zuviel.
2. Bringe die Honigwaben möglichst bald in die Schleuder, solange der Honig noch die Stockwärme hat.
3. Kläre den geschleuderten Honig in einem warmen Wasserbade.



Über züchterische Beobachtungen und Probleme sprach Dr. U. Kramer in der Gesellschaft Schweizerischer Landwirte. Wir entnehmen der „Schweizer Bienenzeitung" die nachfolgenden Sätze, die auch außer Zusammenhang von Interesse sein dürften.

Die Biene übertrifft alle andern Insekten an Kraft. Das bezeugen Tagesleistungen von 5—7 kg auf eine Entfernung von vielleicht einigen Kilometern. — Wo findet sich ein Insekt, das 5—6 Jahre lebt wie eine kräftige Bienenkönigin? — Die Ameise, mit der die Biene so oft in Parallele gesetzt wird, überragt sie gewaltig: die Biene hat es nicht nötig, ihre Brut an die warme Sonne zu tragen. Ihre Eigenwärme von 36° C genügt. Im Winter lebt die Biene von den Ersparnissen des verflossenen Sommers (manchmal auch nicht! M.) und ist nicht auf Sklaven (Blattläuse) wie die Ameise angewiesen. Letztere muß im Winter an die warme Brust der Mutter Erde flüchten. Die Biene dagegen fühlt sich in ihrem Sommersitz auch im Winter ganz wohl und munter. Die Ameise ist ein „Höhlenbewohner", der von dem lebt, was er zufällig findet — die Biene ist einem „Villenbesitzer" zu vergleichen, der von dem lebt, was er erworben und selbst produziert hat. — Eigenwärme, Eigenbrot und Eigenhaus, das charakterisiert die Biene. — Bedeutsam ist ihr feministischer Charakter. Die längste Zeit des Jahres besteht die Familie nur aus weiblichen Gliedern: Königin und Arbeitsbienen. Letztere sind nicht geschlechtslos, wie man früher glaubte, weil ihre Eierstöcke rudimentär sind. Nein, es sind in ihrer Art vollkommene Weibchen, aber nicht zeugende, sondern säugende. Rein feministische Züge der Biene sind ihre Reinlichkeit, ihr Ordnungssinn, die Freude an der Brutpflege, an der Toilette (nie verläßt sie das Heim, ohne schnell mit ihrem Kamm an den Vorderbeinen rasch Haare und Fühler zu streichen); aber auch ihre Laune ist stark feministisch (wirklich? M.). — Auch aufs Kleid sehen wir, die Farbe der Bienen; einheitlich dunkel muß sie sein. Ersteres verbürgt homogenen Charakter, letzteres große Kraft. Die dunkeln Stämme sind wetterhart. Vor allem muß das männliche Zuchtmaterial von derber, dunkler Farbe sein. Die Drohnen zu sichten, ist nicht unmöglich. Bereits haben mit gutem Erfolg einzelne Züchter im besten Volk die schwärzesten Drohnen von Hand aufgesucht und zur Paarung an einem isolierten Platz gebracht. In den dunkeln Farben liegt überhaupt positive Kraft. Was das heißt, sagt uns jede Zelle eines Akkumulators. Die Platte des positiven Stromes ist dunkelbraun, die des negativen Stromes ist hellgrau. Das Gesetz, daß Pflanzen und Tiere mit positiven Farben derber sind als solche mit helleren, bestätigt z. B. die rote und die hellgelbe Rose in der Härte des Holzes, die rote und die gelbe Rübe, rote und weiße Schweine, rotes und weißes Kalbfleisch. Derber ist der Rotfleck als der Gelbfleck, derber der Rappe als der Schimmel, derber die ledergelbe Goldbiene als die hellgelbe Italienerbiene. Wir lassen keine helle Königin auf unsere Belegstationen. — Sanftmut ist eine nicht zu verachtende Tugend eines Volkes.

Sehr oft ist Bösartigkeit nicht ererbt, sondern erworben durch grobe Behandlung. Auch die Bienen können wir dauernd reizen, und auch die Bösartigkeit, also die erworbene, vererbt sich. Die Gelehrten mögen lange behaupten, Erwerbung vererbe sich nicht. Die Praxis, die tägliche Erfahrung, widerlegt diese Theorie. Kreuzungsprodukte sind meist reizbarer als reine Brutlinien. — Die Elektrizität, die im landwirtschaftlichen Betrieb immer größere Bedeutung gewinnt, hat auch auf unsere Zuchten Einfluß: Bei Gewittern sind die Bienen sehr reizbar. Gewiß ist das kein Zustand, der der Ernährung der jungen Weisel förderlich ist. Im ferneren erlischt nach Gewittern die Tracht oft plötzlich. Auch dies erschwert

die Zucht ungemein. — Mit der Inzucht haben wir Imker die denkbar besten Erfahrungen gemacht. Freilich sind zufolge der parthenogenetischen Natur der Drohnen zwei Inzuchtarten schlimmster Art bei den Bienen gar nicht möglich: die Geschwisterpaarung und die Paarung von Mutter und Sohn. Aber ein wiederholtes Verharren in selber engster Brutlinie erwies sich sehr gut. Der stete Wechsel des Blutes zeitigte keine guten Früchte. Die Erfolge der Rassenzucht sind sehr befriedigend: größere und stabilere Ernten, stabilerer Besitz. Ins Ausland ist nur ein verschwindend kleiner Bruchteil verkauft worden: einige Dutzend im Jahr. Es hat auch nicht ein Züchter dort Reklame gemacht. Die Nachfrage im eigenen Lande ist groß genug. — Aus einem Bericht über die 16. Züchterkonferenz auf dem Rosenberg ersehen wir die Preise, die in der Schweiz für die nächsten Jahre bestimmt wurden: Eine Edelzelle kostet 2 Franken, eine geschlüpfte Edelkönigin, gezeichnet, 4 Fr. (die Schweizer zeichnen die Königinnen schon im unbefruchteten Zustande), eine befruchtete Belegstationskönigin 8 Fr., mit Schwärmchen und Kästchen 15 Fr., fürs Ausland 25 Fr. (!), eine Königin mit anständiger Gesellschaft von Bienen, abgeholt, 12 Fr.

Wann darf man schleudern? Der Honig muß erst reif, d. h. bedeckelt sein, lehrte man bisher (mit Ausnahme von Freudenstein) ganz allgemein. Die Musterung der Monatsanweisungen und Abhandlungen der Bienenzeitungen läßt erkennen, daß sich die Anschauungen über diesen Punkt vielerorts geändert haben. So lesen wir z. B. im „Prakt. Wegweiser": Sobald zur Zeit der Volltracht der Honig in den Zellen glänzt, besinne man sich nicht lange, sondern beginne zu schleudern. Den Honig im Stock erst ausreifen zu lassen, statt im Honigkübel, sei verkehrt; dazu seien die Volltrachten in Deutschland zu kurz und der Honig zu kostbar. Daß man bei Befolgung der neuen Lehre unter Umständen den doppelten Ertrag haben kann als bisher, bezweifelt kein erfahrener Imker. Unseres Wissens ist aber bis heute die Nahrungsmittelchemie noch den schlüssigen Beweis dafür schuldig, daß der im Stocke gereifte d. h. aus bedeckelten Waben kommende und der aus noch offenen Zellen geschleuderte Honig nach Umfluß einer bestimmten Zeit dieselbe Zusammensetzung und dieselbe Haltbarkeit aufweisen. Diese uns Imker außerordentlich wichtige Frage müßte doch wohl ohne allzugroße Schwierigkeiten durch von verschiedenen Fachmännern an verschiedenen Orten vorzunehmende exakte Versuche einwandfrei zu beantworten sein. Solange dies nicht geschehen ist, wolle man es gütigst vermeiden, die Imker, die sich vorher nicht zum Umlernen entschließen können, der Bequemlichkeit zu beschuldigen.

Unterernährung der Bienen tritt, wie M. Kuntzsch, der Verfasser der „Imkerfragen" im „Prakt. Wegweiser" ausführt, bei jeder, auch nur stundenweisen Unterbrechung der Brutpflege ein. Das ist sicher der Fall bei jedem Eingriff, wo die Brut- oder Ammenbienen aus ihrem Wirkungskreis vertrieben, oder wo Brut oder Vorräte verstellt werden. Wenn man nach Hause käme und alle Zimmer, Vorratsräume und Gegenstände umgestellt vorfände, was würde da für Verwirrung, Aufregung und Verdruß entstehen! Wieviel unangenehmer müssen solche Zustände bei unsern Bienen wirken und Nachteile herbeiführen, wo so viele tausend Wickelkinder in verschiedenen Altersstufen, die eine verschiedene Behandlung erfordern, einer gewöhnten Pflege plötzlich entzogen werden. Es läßt sich gar nicht berechnen, welchen Schaden solche Störung in dem wunderbaren Getriebe eines Brutnestes verursachen kann. Wenn schon bei einer Überhastung in der Ernährung der Weiselbrut fehlerhafte Königinnen erzeugt werden, wieviel mehr muß da eine Unterernährung durch störende Einflüsse die Bienenbrut schädigen!

Zusetzen der Königin. Alle Imker warnen davor, schon einige Tage nach dem Zusetzen nachzusehen, ob die Königin angenommen, ist oder im Frühjahr den Bau auseinanderzunehmen, weil auch da die Königin gern abgestochen wird. Wenn ein weiselloser Stock nicht drohnenbrütig ist und die zugesetzte Königin absticht, so ist — schreibt Reidenbach in seiner Pfälz. Bienenzeitung — in den meisten Fällen die durch Störung und Eingriffe herbeigeführte Aufregung die Ursache. Diese zittert oft tagelang nach. Hat Reidenbach einem Stock die Königin abgefangen,

so wartet er 3—4 Tage, bis sich alle Aufregung gelegt hat, zieht alsdann abends ganz leise den Keil unter dem Fenster heraus und schiebt die Königin in der Wachszelle unter den Bau. Das merken die Bienen kaum. Am folgenden Morgen ist sie ausgebissen. Der Rat, vorher dem Volke die Nachschaffungszellen zu zerstören, der in den meisten Bienenbüchern gegeben wird, ist ein schlechter Rat. Sodann ist beim Zusetzen der Königin auch wohl zu beachten, daß man im Sommer nur dann einer Annahme gewiß ist, wenn die Weisellosigkeit eines Volkes nicht längere Zeit gedauert hat. Im Frühjahr nimmt jedes weisellose Volk eine Königin gern an.

Schwarmsegen. Der „Kalendermann" der „Elſ.-Lothr. Bienenzeitung" schreibt, er habe voriges Jahr von seinen 12 Völkern 28 und vor zwei Jahren 33 Schwärme bekommen. Und wie viele Zentner Honig?

Neuere Faulbrutforschungen. In Gerstungs „Deutscher Bienenzucht" schließt Dr. Küstenmacher eine Artikelserie ab, in der er sich über seine Bemühungen, die Ursache der Europäischen Faulbrut ausfindig zu machen, verbreitet. Das Ergebnis ist kurz folgendes: Bacillus alvei, der so allgemein als die Ursache der „Faulbrut" galt, die man in eine gutartige und bösartige schied, wurde von kranker Brut isoliert; dann verfütterte Küstenmacher Reinkulturen derselben wiederholt an gesunde Völker; Faulbrut wurde in keinem Falle dadurch erzeugt. Durch Untersuchungen vielen Larvenmaterials von Europäischer Faulbrut wurde häufig gefunden, daß Larven, die augenscheinlich an der Krankheit eingegangen waren, entweder nicht oder doch nur in geringer Zahl mit Bacillus alvei behaftet waren. Somit wurde Bacillus alvei wie auch die anderen Bakterien wie der von Dr. Maaßen benannte Streptococcus apis u. a. als mögliche Erregungsursachen der Faulbrut gestrichen. Als einziger Organismus, der in die gesunde Larve eindringt, kommt jetzt noch eine neue Spezies, der Bacillus pluton, in Betracht und Küstenmacher ist überzeugt, daß dieser Schlingel der erste ursächliche Erreger der Europäischen Faulbrut ist. Um Verwechslungen vorzubeugen, hat Küstenmacher die „Gutartige Faulbrut", „Europäische Faulbrut", „Schwarzbrut", „Stinkende Faulbrut", „Brutpest", „Darmfäule" und „Sauerbrut" kurzweg Larva putrida genannt, da sie in bezug auf die Bienenlarven eben alle dieselbe Krankheitserscheinung bieten. Warum darf denn die Krankheit nicht „Larvenfäule" heißen, wie die lateinische Bezeichnung auf gut deutsch heißt? — Jetzt werden aber die Imker, die von der Seuche heimgesucht sind, aufatmen! — Oder wäre es ihnen am Ende vielleicht nicht doch viel lieber, wenn die Reichsregierung endlich das geplante Faulbrutgesetz vorlegte?

Da ich nun doch gerade von Herrn Dr. Küstenmacher schreibe, dem wir zweifellos die famose Forderung im Honiggesetzentwurf verdanken, wonach der zum Verkauf gelangende Honig aus unbebrüteten Waben stammen soll, so freue ich mich, meine Schlußbemerkung in der Juni-Rundschau dahin berichtigen zu können, daß sofort nach Erscheinen der „Festsetzungen" unser Landesverein in Berlin vorstellig geworden ist, um die drohende Schädigung der deutschen Bienenzucht abzuwenden. Nach den mir gewordenen Mitteilungen dürfte die unmögliche Bestimmung aus dem Entwurf verschwinden und weiteres Unheil nicht anrichten. Dem Gutachten desselben Gelehrten scheinen wir es nach der „Leipz. Bienenzeitung" zu verdanken, daß auch die

Zuckerfrage in ein ganz unerwünschtes Fahrwasser zu geraten schien. Verschiedene Steuerbehörden sollen immer noch das „stinkende" Tieröl als Vergällungsmittel erwägen. Wir danken schön! Ganz zutreffend schreibt Herr Roth dort: „Die Extreme berühren sich: Blütenduft und Stinköl. Man hat offenbar nicht überlegt, daß der mit Tieröl vergällte Zucker mehr oder weniger in dieselben Waben kommt, die der Bien später wieder mit Honig füllen soll. Guten Appetit! Von einem annehmbaren Denaturierungsverfahren für Zucker zur Bienenfütterung muß man verlangen, daß es nicht nur schädliche, färbende und schmeckende Stoffe vermeidet, sondern auch dem ästhetischen Gefühl nicht hohnspricht. Wenn doch einmal weiter vergällt werden muß, verbleibe man beim gewaschenen Sande!" — Bessere Fühlung mit der Praxis, ihr Herren Gelehrten!

Freiburg. F. A. Metzger.

Zur Hebung des Honigabsatzes.

An dieser Stelle werden fortlaufend kleine Aufsätze über den Honig erscheinen, die sich zur Verbreitung in den Lokalblättern eignen. Damit ihr Zweck erfüllt wird, mögen es sich die Imker angelegen sein lassen, den Abdruck in den Tageszeitungen ihres Bezirks zu erwirken.

Honigarten.

Für den redlichen Kaufmann, Händler und Bienenzüchter gibt es nur eine Art von Honig: nämlich echten, naturreinen, deutschen Blüten- oder Tannenschleuderhonig. Die Farbe wechselt zwar vom Weingelb bis zum Schwarzgrün, das ist aber kein Zeichen der Güte. Der chemischen Zusammensetzung nach ist zwischen echten Honigen auch kein wesentlicher Unterschied. Wenn man dennoch allgemein von verschiedenen Honigarten spricht, so gründet sich der Unterschied nur auf das äußere Aussehen und auf die verschiedenen Erntezeiten.

Nach der Zeit, in welcher der Honig eingetragen wurde, gibt es im Mai und Juni Frühjahrshonig, im Juli und anfangs August Sommerhonig, Ende August und September Herbsthonig. Maihonig ist gewöhnlich heller, lieblicher und milder im Aroma wie der etwas dunklere, scharf aromatische Herbsthonig.

Farbe, Geruch und Geschmack des Honigs sind sehr verschieden und richten sich nach der Zeit, den Blüten und dem Standorte der Pflanzen. Eine vollständige Trennung der Honigernten aus den einzelnen Blüten ist selten möglich, weil meist zu gleicher Zeit verschiedene Pflanzen blühen. Nur in ausgedehnten Bienenweiden von großen Repsfeldern, Akazienwäldern und Lindenhainen ist es möglich, reinen Honig einer Blütengattung zu ernten.

Nach den Pflanzen, von welchen der einheimische Honig hauptsächlich stammt, unterscheidet man besonders Repshonig, Obstblütenhonig, Esparsettenhonig, Lindenhonig, Wiesenblumenhonig, Buchweizenhonig, Fenchelhonig, Heidehonig und Tannenhonig.

Alle Honige, die aus Blüten gesammelt werden, heißen kurzweg Blütenhonige im Gegensatz zum Tannenhonig, der als Honigtau an den jungen Trieben und Nadeln der Tannen hervortritt, namentlich der Weißtannen.

Nach dem Ursprungsland gibt es einheimische, ausländische und Überseehonige. Der Orangenblütenhonig von Griechenland, Italien und Spanien hat ein wundervolles Aroma, ist sehr teuer und nur in vereinzelten Geschäften rein käuflich. Über Eukalyptushonig wird besonders gesprochen.

Welches ist der beste Honig? Das ist Liebhaberei, und über den Geschmack soll man nicht streiten. Dr. Hänle-Straßburg hat viele Honige aus allen Weltteilen chemisch untersucht und hierbei festgestellt, daß sich echte naturreine Honige nicht wesentlich unterscheiden. Sonach ist die Anpreisung einer Honigart als „besonders heilkräftig“ nicht der Wahrheit entsprechend.

Über den Überseehonig, der bei uns in Unmengen verkauft wird, folgt besonderer Bericht. Daß Kunsthonig die Nähr- und Heilkräfte des Naturhonigs nicht haben kann, ergibt sich aus dem Vergleich mit Kunstbutter, Kunstwein, künstlichen Eiern usw. Natur bleibt Natur! Die oben bezeichneten Honigarten werden für sich allein nur vereinzelt gewonnen. Größtenteils befliegen die Bienen viele Blüten, die gleichzeitig blühen. Deshalb erntet der Imker in unserer Gegend fast nur Mischhonige, die an Aroma, Duft und Wohlgeruch den Blütenhonigen aus einer Pflanzenart nicht nachstehen.

Klingert.

Imker, bereitet euch auf die Weinheimer Ausstellung vor. Stellt von eurer Ernte den besten Honig in gefälliger Form aus und vergesset auch die Vereinsetikette nicht!



Honigabsatz. Der Verein Steinachtal hat den Antrag eingebracht, daß der Honigverkauf durch den Landesverein nicht, wie von anderer Seite angeregt wurde, durch genossenschaftlichen Vertrieb gefördert werden, sondern durch immer wiederkehrende Inserate in den wichtigeren Tagesblättern. Echter Honig heilt Krankheit, stärkt Nerven und Blut wie kein künstliches Mittel. Solch eine immerzu flatternde Imkerfahne müßte das Publikum endlich überzeugen, so gut wie z. B. die schon einmal erwähnte Biomalz-Reklame es getan hat. Auch genossenschaftlicher Vertrieb, der unmöglich immer und überall mit derselben aufopfernden Selbstlosigkeit wie irgendwo in Mannheim gehandhabt werden kann, kostet — je umfassender und anpassungsfähiger er sein muß, desto mehr — Geld; könnte in unserem Fall außerdem der Reklame dennoch nicht entbehren. Man prüfe nur einmal die Rechnung eines landwirtschaftlichen Konsumvereins nach. Ich mache mir zu dieser Sache noch eine Erwägung Dr. Miller's in den „Gleanings" zu eigen: Was an Zwischengeschäft gespart wird, kann zwischen Erzeuger und Verbraucher geteilt werden. Das heißt: wenn der jeweils vorhandene Honig infolge jener Inserate glatt abgeht, kommen „die Prozente" die irgendwie dem genossenschaftlichen Vertrieb geopfert werden müßten, dem Preis zugute. Auch beugt die persönliche Fühlung zwischen Imker und Honigliebhaber vielleicht am besten dem berufsmäßigen anonymen Honigschwindel vor. Zaiß.

Eisenbahnimkerversammlung. Am Sonntag, den 20. Juli d. Js., nachm. um 2 Uhr, findet in Karlsruhe, Hotel-Restaurant Nowack, Ettlingerstraße, nahe beim Hauptbahnhof, die zweite badische Eisenbahnimkerversammlung statt. Alle Bienenzucht treibenden Eisenbahner sowie sonstige Imker sind freundlichst dazu eingeladen. Graebener.

Königinnenmarkt. Honigmarkt. Mit der Ausstellung in Berlin wird auch ein Königinnenmarkt verbunden sein, der am 29. Juli stattfinden soll. Die eingesandten Tiere werden durch Sachverständige beurteilt und eventl. preisgekrönt. Da die Veranstaltung der Förderung der Königinzucht dienen soll, darf der Verkauf ohne Vergütung an die Ausstellungsleitung erfolgen. Die Anmeldungen haben zu erfolgen an den Vorsitzenden des Verkaufsausschusses Lehrer Lemcke in Nowawes, Retzowstraße 28. Als Antwort auf viele Anfragen sei gesagt, daß nur Aussteller Honig verkaufen können. Die Verkaufsbedingungen sind aus den Anmeldebogen ersichtlich.

Aus dem Murgtale. In Nr. 5 des Vereinsblattes wurde durch Fr. Wernet in Oberwinden als Neuheit ein Universal-Königinzuchtkasten der Öffentlichkeit übergeben. Zu einer rationellen Bienenzucht gehört unstreitig auch die Königinzucht, und das Bestreben, den Mitgliedern unseres Vereins die hierin gemachten Erfahrungen bekannt zu geben und die Neuheiten auf diesem Gebiete zugänglich zu machen, verdient gewiß in dankenswerter Weise Anerkennung. Wernets Zuchtkasten ist jedoch keine Neuheit mehr. Schon vor 2 Jahren wurde der gleiche Kasten in noch verbesserter Form — der obere Teil des Kästchens enthält neben dem Futterraum noch einen Absperraum zum Zusetzen einer Königin und ist zur Beobachtung mit einem Glasdeckel abgeschlossen — von einem auf diesem Gebiete mit reichen Erfahrungen ausgestatteten Mitgliede, Uhrmacher König in Gaggenau, hergestellt und ist seither schon von vielen Bienenzüchtern des Murgtales mit Erfolg praktisch verwendet worden. Die damit gemachten Erfahrungen sind nur gute.

Rotenfels. Faller.

(Wir müssen aber doch annehmen, daß hier zwei Imker beim Bau ihrer Zuchtkästchen unabhängig voneinander von gleichen Gedanken ausgegangen sind.

Die Red.)

Ein Bubenstreich. In der ersten Maiwoche verübte ein ruchloser Mensch am Bienenstand des Herrn Gutsbesitzers de Wuille in Nickelshausen eine gemeine Tat,

indem er das stärkste Volk, einen wahren Prachtstock, vom Flugloch aus tötete. Es ist eigentümlich, daß er gerade den besten Bien herausgefunden hat. Gr.

Straßburger Auszeichnung. Der Bezirksverein „Hinteres Renchtal" erhielt auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Straßburg für Honig und Wachs zwei 1. Preise und einen Ehrenpreis.

Druckfehlerberichtigung. In mein Korreferat auf Seite 134, Nr. 6, hat sich ein gefährlicher Druckfehler eingeschlichen. Es heißt dort: „Die Königin muß von dunkler Farbe sein, die Biene usw. haben einen rotgelben Schimmer". Es muß heißen: „Die Beine", nicht die Biene, denn wenn die Bienen einen rotgelben Schimmer haben, so sind das Bastarde! L. Spitz.

Deutscher Imkerbund.

III. Bienenwirtschaftliche Ausstellung des Deutschen Imkerbundes aus Anlaß der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, der VII. Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes und des II. Allgemeinen Eisenbahner-Imkertages, veranstaltet vom Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband für Brandenburg vom 24. bis 30. Juli 1913 in Berlin, Neue Welt, Hasenheide 108—114.

(Protektor: Se. Königliche Hoheit Prinz August Wilhelm von Preußen.)

Donnerstag, den 24. Juli: Arbeit der Preisrichter-Vorstandssitzungen (Neue Welt, Winterrestaurant).
8 Uhr abends: Begrüßung der Gäste (Neue Welt, Gr. Saal).

Freitag, den 25. Juli, vorm. 8—10 Uhr: Generalversammlung des Versicherungs-Vereins des Deutschen Imkerbundes (Neue Welt, Winterrestaurant),
vormittags 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung (Neue Welt vor oder in dem Ausstellungssaal),
½12 Uhr: Vortragstag des Deutschen Imkerbundes (Neue Welt, Gr. Saal),
nachm. 4 Uhr: Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes (Neue Welt, Winterrestaurant),
nachm. 5 Uhr: Verhandlungen betr. Einigung der deutschen Imkerverbände (Neue Welt, Winterrestaurant),
abends 8 Uhr: Festabend (Neue Welt, Gr. Saal).

Sonnabend, 26. Juli, vorm. 9 Uhr: Tagung der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte (Neue Welt, Gr. Saal),
nachm. ½3 Uhr: Festessen (Neue Welt, Gr. Saal),
abends 7 Uhr: Besuch des Zoologischen Gartens.

Sonntag, den 27. Juli: Besuch des Doms und der Museen,
vorm. 11 Uhr: Eisenbahnerimkertag (Neue Welt, Gr. Saal),
abends 8 Uhr: Verhandlung betr. Verhältnis von Imkerbund und Wanderversammlung (Neue Welt, Winterrestaurant).

Montag, den 28. Juli, vorm. 9 Uhr: Tagung der Wanderversammlung (Neue Welt, Gr. Saal),
nachm. 3 Uhr: Besuch des Botanischen Gartens und der Königlichen Gärtner-Lehranstalt (Lehrbienenstand) in Dahlem.

Dienstag, den 29. Juli, vorm. 10 Uhr: Besichtigung der Kaiserl. Biologischen Anstalt in Dahlem. Erläuterung der Arbeiten über Infektionskrankheiten der Bienen durch Herrn Regierungsrat Dr. Maaßen. (Auf 80 Teilnehmer beschränkt). Anmeldung bis Montag mittags im Geschäftszimmer, Königinnenmarkt,
mittags 12 Uhr: Ausflug nach Potsdam. Anmeldung der Teilnehmer bis Montag mittags im Geschäftszimmer,
nachm. 5 Uhr: Volkstümliche Vorträge (Neue Welt, Gr. Saal).

Mittwoch, den 30. Juli: Honigmarkt. Schluß der Ausstellung. Besuch der Internationalen Baufachausstellung in Leipzig.

Änderungen sind vorbehalten.

Der Vorstand des Deutschen Imkerbundes: gez. Frey. L. Küttner.

Das Präsidium der Wanderversammlung: J. V. gez. Hofmann, Vizepräsident.

Für den Ortsausschuß:
gez. Fr. Kranepuhl, Friedrichshagen-Berlin, Friedrichstr. 99.

An allen Tagen der Ausstellung kann von nachmittags 5 Uhr ab der 100 Völker fassende Musterbienenstand des Herrn Kuntzsch in Nowawes, Lindenstr. 11 unter Führung des Besitzers besichtigt werden.

Pflanzt Obstbäume und treibt Bienenzucht.

Die Instruction der Königl. Preußischen Landräthe insbesondere der Churmark vom Jahre 1766 verlangt in § 14.

Poussierung des Obstbaues und der Bienenzucht.

„Nichts scheinet in der Churmark so sehr bey dem Landmanne vernachlässigt zu seyn, als die Anziehung und Setzung guter und junger Obstbäume, imgleichen die Wartung der Bienen, Gleichwie nun Beydes dem Landmanne zum größten Nutzen gereichet, sintemal derselbe, besonders in Jahren, wenn das Obst gut zu gerathen pfleget, der Bauer und Landmann einen ansehnlichen Theil, fast ohne alle Mühe, zu seiner Nothdurft in der Haushaltung gewinnen und noch überdem den Überschuß auf eine vortheilhafte Art zu Gelde machen kann, die Bienenzucht und Wartung überdem die kleine und wenige Mühe alljährlich sehr reichlich belohnet, so werden die Landräthe hierdurch ausdrücklich und mit allem Ernste angewiesen, mit Nachdruck und allenfalls mit Schärfe darauf zu halten, daß die Bauern, Koffäten, Freyleute oder Bündner, ihre bey denen Nahrungen befindliche Gärten und Höfe nicht allein, sondern auch die Straßen mit guten und tüchtigen Obstbäumen völlig besetzen, ihr gewonnenes Obst zur Winterconsumption trocknen, oder sonst zur Conservation präparieren müssen, nichtweniger daß die Bauern und Koffäten sich durchaus auf die Wartung und Pflege der Bienen legen und selbige nach den Umständen, jeder Bauer wenigstens zwey Stöcke anlegen müssen, sintemalen und wenn diese Leute nur erst durch ihren eigenen Vortheil, so sie aus diesem Anfange genießen, von der Nutzbarkeit des einen und andern überführet, sie sich alsdenn selbst wol bestreben werden, ihre Obstbäume sowol, als die Bienenstöcke, nach Möglichkeit zu vermehren. Indessen müssen die Landräthe durchaus darauf halten, daß die Bauern und Koffäten sowol ihre Gärten mit guten Obstbäumen besetzen, als sich Bienenstöcke zulegen und dieselben fleissig warten."

Diese fast 150 Jahre alte Instruktion verdient heute noch befolgt und beachtet zu werden. Dr. W.

(Ein Erinnerungsblatt zur bienenwirtschaftlichen Ausstellung im Jubiläumsjahr unseres Kaisers vom 25. bis 30. Juli in Berlin.)

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. Juni 1913.

Am 1. Mai betrug die Mitgliederzahl	12409	
Im Monat Mai traten ein	113	Mitglieder
Zusammen	12522	Mitglieder
In diesem Monat starben und traten aus	12	„
Sonach Stand auf 1. Juni 1913	12510	Mitglieder

Adelsheim, den 1. Juni 1913. **Die Expedition: Anweiler.**

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Frage: 13. Wir haben hier eine Streitfrage. Der Eigentümer eines Schwarmes faßte denselben in seinem Garten. Nach etwa einer Stunde zog der Schwarm wieder aus und flog ungesehen davon. Um die gleiche Zeit flog einem andern, zirka 700 m entfernt, ein Schwarm in einen leeren Kasten hinein. Als der Eigentümer des durchgegangenen Schwarmes dies erfuhr, beanspruchte er die Herausgabe. Der zweite Imker war bereit, den Schwarm zu bezahlen, wenn der Nachweis des Eigentums geliefert werde, anders aber nicht. Wem gehört nun der Schwarm? G. in B.

14. Mit welchem Alter fangen die Weißtannen an zu honigen? Ist zum Honigen derselben Lehm- oder Sandboden geeigneter? M. in L.

Antworten: Frage 13. Da der wieder ausgezogene Schwarm nicht verfolgt wurde und dem Eigentümer oder einem Beauftragten aus den Augen kam, wurde er nach § 961 B. G. B herrenlos. Der Mann, dem fast zu gleicher Zeit ein herrenloser Schwarm zugeflogen war, konnte die Herausgabe verweigern. Es ist möglich, daß es sich um den gleichen Schwarm handelte, eine Gewißheit besteht aber nicht. Warum hat man bei der bekundeten Bereitwilligkeit zur Entschädigung nicht sofort den Nachweis des Eigentums durch die „Mehlprobe“ versucht? Zwei Tage nach dem Schwarmakt ist es zu spät dazu. Es wird übrigens aus einem andern Bezirk darüber geklagt, daß zur Schwarmzeit leere Kästen mit Waben aufgestellt werden, um Schwärme anzulocken. Das ist entschieden verwerflich. Daß aber in obigem Falle ein Anlocken beabsichtigt war, möchte ich nicht behaupten. Jedenfalls sollten leere Kästen mit Waben oder Wabenteilen verschlossen gehalten werden. R.

Briefkasten der Redaktion.

Honigproben. Die Öffentliche Untersuchungsanstalt der Stadt Heidelberg wünscht ca. 6 Gläser echten Repshonig (je 1/2 bis 1 Pfund) zu Vergleichszwecken zu kaufen. Es dürfen auch Honige, die teils aus Obstblüten, teils aus Repsblüten stammen, darunter sein. Im Interesse der Honiguntersuchung bitten wir die Imker, die solche Honige geerntet haben, dies genannter Anstalt oder uns mitzuteilen.

Bezirksberichte.

Oberlinzgau. Unsere Versammlung vom 8. Juni war sehr zahlreich besucht. Unter vielem andern wurde auch die Gründung einer **Belegstation** besprochen. Hoffentlich läßt sich die Platzfrage, die bei uns sehr schwierig ist, bis zum nächsten Frühjahr gut regeln. Bezüglich des **Honigpreises** wurde ein Einheitspreis festgesetzt. Das Pfund soll zu 1,20 Mk. verkauft werden, von 5 Pfund an wird der Preis auf 1,10 Mk. ermäßigt. Der Zentner kostet 90—95 Mk. Es wäre zu wünschen, daß sich die Nachbarvereine diesen Preissätzen anschließen, damit man sich von dem vorigen Mißjahre auch wieder erholen kann. Im Vergleich zur Preissteigerung der übrigen Nahrungsmittel müßte das Pfund Honig längst 2 Mk. kosten.

A. M.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Aachtal. Versammlung am 6. Juli, mittags 3 Uhr, in der „Sonne" in Aach. T.-O.: 1. Bericht des 2. Vorstandes, Hauptl. Dietrich über die Belegstation. 2. „Am Bienenstand", Hauptlehrer Graf. 3. Besprechung wegen Verbesserung der Bienenweide. 4. Aussprache über Verlosung 1914. 5. Wünsche und Anträge. — Eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung ist Vorstandssitzung: Hauptversammlung des Landesvereins in Weinheim betreffend.

Aachtal. An die Vertrauensmänner: Alle Bestellscheine für steuerfreien Zucker müssen bis 15. Juli in Händen des 1. Vorstandes sein. Rückständige Beiträge werden auf 1. August durch Postauftrag erhoben. Graf.

Adelsheim. Sonntag, den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum „grünen Baum" in Zimmern. — Sonntag, den 27. Juli, nachm. 3 Uhr Versammlung im „Bad Hof" in Osterburken. Der Vorstand: Leinberger.

Ahorn-Brehmbach. Versammlung am 20. Juli, nachm. 3 Uhr, in Pülfringen im Gasthaus zum „Engel". T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Einzug der noch rückständigen Beiträge und Austeilung der noch übrigen Kalender. 3 Bestimmung von Ort und Tag der nächsten Versammlung. 4. Wünsche und Anträge. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand: Burger.

Baden. Versammlung am 13. Juli, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus z. „Schützenhof" bei Imkerkollege Herrn Huber in Balg. T.-O.: 1. Über den Stand der Belegstation. 2. Stellungnahme zu den Anträgen für die Generalversammlung. Wunderle.

Brigachtal (unteres). Sonntag, den 13 Juli, nachm. 3 Uhr, findet im Gasthaus zur „Krone" in Erdmannsweiler Versammlung statt. T.-O.: 1. Bestellung des steuerfreien Zuckers. 2. Stellungnahme zu den Anträgen der Weinheimer Generalversammlung. 3. Verschiedenes. Vorher, 2 Uhr, Vorstandssitzung. Burgbacher.

Bühl. Sonntag, den 13. Juli, nachm. 3½ Uhr, Versammlung im Gasthaus zur „Linde" in Neusatz. T.-O.: 1. Einzug der Vereinsbeiträge. 2. Ausstellung in Weinheim betr. 3. Vortrag. 4. Verlosung. Es steht noch Zucker in Bühl. Sollte derselbe bis 15. Juli nicht abgeholt sein, wird darüber anderweitig verfügt. — Sonntag, den 3. August, nachm. 3½ Uhr, Versammlung im Hotel „Buchkopf" in Bühlertal. Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen Otto Sickinger.

Emmendingen. Versammlung am Sonntag, den 13. Juli, nachm. halb 3 Uhr im „Löwen" in Sexau. Vortrag über Sommerbehandlung der Bienen und über Zusetzen junger Königinnen. Verschiedenes. Boos, Vorstand.

Freiburg. Versammlung am Sonntag, den 20. Juli, nachm. ½3 Uhr im Gasthaus zum „Hirschen" in Buchenbach. T.-O.: Zeitgemäßer Vortrag. Verlosung. Einzug von Beiträgen. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht bis längstens 20. Juli den Zucker zu bestellen beim Vorstand Hauptlehrer Günther in Freiburg-Zähringen. Spätere Anmeldung kann nicht mehr berücksichtigt werden. Günther.

Gaggenau. Versammlung am 13. Juli, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zur „Blume" in Michelbach. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Kurzer Bericht über die Ausstellung in Straßburg. 3. Vereinsangelegenheiten. Mitglieder und Freunde der Bienenzucht ladet freundlichst ein Stößer, Vorstand.

Gernsbach. Sonntag, den 27. Juli, nachm. halb 4 Uhr, findet in Bermersbach im Gasthaus zur „Badener Höhe" eine Versammlung mit Vortrag statt. Alle Imkerfreunde und Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Dörfer.

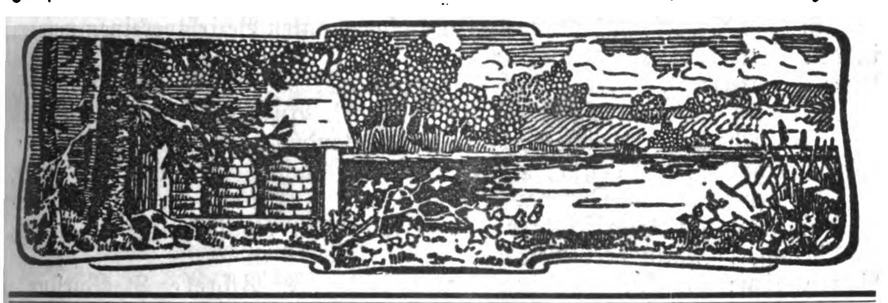
Heidelberg. Versammlung am 6. Juli, nachm. 2½ Uhr im Gasthaus „Prinz Wilhelm" in Neuenheim. T.-O.: 1. Ausstellung in Weinheim. 2. Bestellung von Zucker. 3. Wahl und Rassenzucht. 4. Einzug der noch rückständigen Beiträge. (Abends: Schloßbeleuchtung). Um vollzähliges Erscheinen ersucht Der Vorstand: Krebs.

Hornberg. Versammlung am Sonntag, den 13. Juli, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Rößle" in Hornberg. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Zuckerbestellung: Letzter Termin zum Bestellen für Reichenbach und Hornberg. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Kandern. Versammlung am 20. Juli, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Schützen" in Tengen. T.-O.: 1. Übungen auf einem Stande des Versammlungsortes. 2. Vortrag über Herbstrevision. 3. Festsetzung des Honigpreises. 4. Verschiedenes. Ehle, Vorstand.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



50. Jahrgang. Heft 8. August 1913.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. **Die Wahl in die Landwirtschaftskammer betr.** Die mit dem Bad. Landesverein für Bienenzucht zu einer Gruppe vereinigten landwirtschaftlichen Verbände haben den seitherigen Vertreter in der Bad. Landwirtschaftskammer Ökonomierat Heinrich Würtenberger in Schloß Eberstein einstimmig wiedergewählt.

2. **Die Frachtermäßigung für Bienenzucker betr.** Nach Mitteilung der Großh. Generaldirektion der bad. Staatseisenbahnen werden ab 1. Juli d. J. auch die badischen Nebenbahnen in die Frachtermäßigung für denaturierten Bienenzucker (Vereinsblatt Nr. 3, S. 49) einbezogen. Denjenigen, die vor diesem Termin auf den Nebenbahnen die volle Fracht zahlen mußten, werden die zuviel erhobenen Beträge für die Strecken der badischen Staatsbahnen zurückvergütet.

3. **Die Frachtermäßigung für Ausstellungsgüter betr.** Die Generaldirektionen der Kgl. preuß. und Großh. hess. Eisenbahngemeinschaft und der Großh. bad. Staatseisenbahnen haben für ihre Strecken und für die Strecken der Main-Neckarbahn die freie Rückfracht für die zur bienenwirtschaftlichen Ausstellung nach Weinheim durch die Bahn aufgelieferten Gegenstände bewilligt, insoweit solche auf der Ausstellung nicht verkauft worden sind.

4. **Den Urlaub der Lehrer für Weinheim betr.** Das Großherzogl. Ministerium des Kultus und Unterrichts hat die Großh. Kreisschulämter angewiesen, denjenigen Hauptlehrern, welche an der 47. Hauptversammlung

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht in Weinheim teilzunehmen wünschen, auf Ansuchen Urlaub für Samstag den 23. und Montag den 25. August d. J. zu erteilen, sofern diese Tage nicht in die örtlichen Ferien fallen.

5. **Die Bezirkswahlen betr.** In nachgenannten Bezirksvereinen wurden in den Bezirksvorstand gewählt:

Lachsbachtal: P. Beisel, Ratschreiber in Heddesbach 1. Vorstand: A. Graf, Pfarrer in Heddesbach 2. Vorstand; R. Burkard, Hauptlehrer in Heddesbach Schriftführer; J. Bayer, Landwirt in Brombach Rechner.

Oberkirch: Ph. Schleyer, Hauptlehrer in Ibach 1. Vorstand; L. Hoch, Küblermeister in Oppenau 2. Vorstand; J. Spinner, Küblermeister in Oppenau Schriftführer: A. Wilderer, Kaufmann in Oppenau Rechner. Dazu drei Beiräte.

Pforzheim: G. W. Sautter 1. Vorstand; J. Vögele 2. Vorstand; K. Ihringer Rechner; Fr. Abrecht Schriftführer, sämtliche in Pforzheim. Dazu sechs Beiräte.

Ried: Diebold Schnebel 1. Vorstand; Erwin Tränkle Rechner, beide in Ichenheim.

Schönau i. W.: L. Spitz, Gemeinderat in Stadel 1. Vorstand; Otto Behringer, Fabrikant in Wieden 2. Vorstand; O. Gutmann, Steuererheber in Wieden Schriftführer; G. Lais, Privat in Wambach Rechner.

Sinsheim: J. Schechter, Hauptlehrer in Hoffenheim 1. Vorstand.

Staufen: J. Streit, Hauptlehrer in Ehrenstetten 1. Vorstand; L. Grammelspacher, Schreinermstr. in Grunern 2. Vorstand; B. Kleindienst, Schreinermstr. in Heitersheim Rechner. Dazu zwei Beiräte.

St. Peter: A. Schwär 1. Vorstand; Joseph Rombach 2. Vorstand und Rechner; M. Schwab Schriftführer, sämtliche in St. Peter.

Steinachtal: Reinig, Kaufmann in Heiligkreuzsteinach Rechner.

Schopfheim, 15. Juli 1913. **Der I. Vorstand:** Schweizer.

Statut für die Wanderbienenzucht.

(Entwurf.)

§ 1.

Die Ansammlung größerer Mengen von Wandervölkern in einer Gemarkung ist tunlichst zu vermeiden.

§ 2.

Bei der Wanderung zur Tannentracht dürfen an einer Stelle nicht über 200 Völker und innerhalb einer Gemarkung in der Regel nicht über 500 Völker — einschließlich der einheimischen Völker — aufgestellt werden.

§ 3.

Wo sich mehrere starke Ansammlungen von Wandervölkern auf bestimmten Stellen einer Gemarkung bilden, müssen die Aufstellungsplätze von je 150 bis 200 Völkern mindestens 1 Kilometer voneinander entfernt sein.

§ 4.

Bei der Wanderung in die Blütentracht darf die Gesamtzahl der Völker einer Gemarkung einschließlich der einheimischen Völker 150 nicht übersteigen.

§ 5.

Wenn auf einem Platze 150 bis 200 Völker aufgestellt sind, muß für eine genügende Aufsicht durch einen Sachverständigen gesorgt sein.

§ 6.

Die Plätze für Wanderbienenstände müssen so gewählt werden, daß eine Belästigung des Verkehrs und der einheimischen Bienenstände vermieden wird.

§ 7.

Die Wanderbienenstände sind so einzurichten, daß die Arbeit an den Völkern in geschlossenem Raume geschehen kann.

§ 8.

Das Honigschleudern muß immer in geschlossenem Raume vorgenommen werden. Die Honigwaben und die entleerten Waben sind in geschlossenen Behältern zum und vom Schleuderraum zu transportieren.

§ 9.

Größere Arbeiten am Wanderbienenstande, wie Honigschleudern, sollen an Sonntagen möglichst unterbleiben.

§ 10.

Auf keinem größeren Wanderbienenstande darf eine Wassertränke fehlen, falls nicht fließendes Wasser ganz in der Nähe ist.

§ 11.

Es darf nur mit vollständig gesunden, vor allem faulbrutfreien Völkern gewandert werden.

§ 12.

Wer wissentlich kranke, beziehungsweise faulbrütige Völker auf einem Wanderbienenstand aufstellt, wird für die daraus entstehenden Schädigungen haftbar gemacht.

§ 13.

Dem Bezirksvorstand, seinem Beauftragten oder einem Kommissär des Landesvereins ist es jederzeit gestattet, die Wandervölker auf Faulbrut zu untersuchen. Bei Feststellung der Faulbrut auch nur an einem Volke muß der Besitzer mit seinen sämtlichen Völkern sofort den Wanderort verlassen.

§ 14.

Die Wanderimker sind verpflichtet, die Anordnungen dieses Statuts zu befolgen und bei Beschwerden sich den Entscheidungen des Landesvereins zu unterwerfen.

Vorträge in Weinheim.

Am Sonntag, den 24. August, nachmittags von 4 Uhr ab, finden im „Schwarzen Adler" in Weinheim anläßlich der Hauptversammlung des Landesvereins folgende Vorträge statt:

1. „Die Verbesserung der Bienenweide." Referent: Herr Otto Sickinger in Ottersweier.
2. „Die Notwendigkeit der Rassenzucht." Referent: Herr J. Klem in Rammersweier.

Wofern es durchführbar erscheint, wird Herr Klem auch am Samstag, 23. August, abends einen Lichtbildervortrag halten über „Das Wesen der Rassenzucht, erläutert durch Naturaufnahmen."

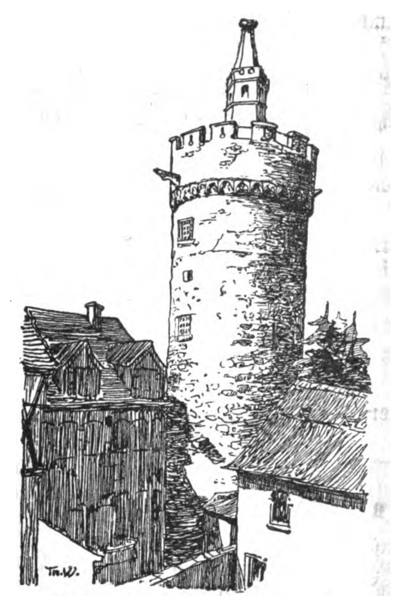
Schopfheim, 15. Juli 1913. Der I. Vorstand: Schweizer.

Erklärung.

Nachdem meine Amtszeit als erster Vorstand des Landesvereins beinahe abgelaufen ist und die Generalversammlung in Weinheim vor der Neuwahl des Gesamtvorstandes steht, erkläre ich hiermit, daß ich eine etwaige Wiederwahl unbedingt ablehnen werde. Dieses Recht habe ich mir bereits vor zwei Jahren in Konstanz ausdrücklich ausbedungen.

Schopfheim, 16. Juli 1913. A. Schweizer, Stadtpfarrer.

Auf nach Weinheim



Roter Turm in Weinheim.

zur Tagung des Badischen Landesvereins für Bienenzucht, vom 22. bis 26. August, sei die Losung der Imker und Imkerinnen.

Das in der Juninummer veröffentlichte Festprogramm verheißt abwechslungsreiche Tage, neben Stunden ernster Arbeit und eifrigen Strebens auch solche des freundschaftlichen Beisammenseins, heiteren Genießens und frohen Schauens. Es gilt, durch Beratung wichtiger Angelegenheiten und den Austausch reifer Erfahrungen dem Wohle des Landesvereins und der heimischen Bienenzucht zu dienen.

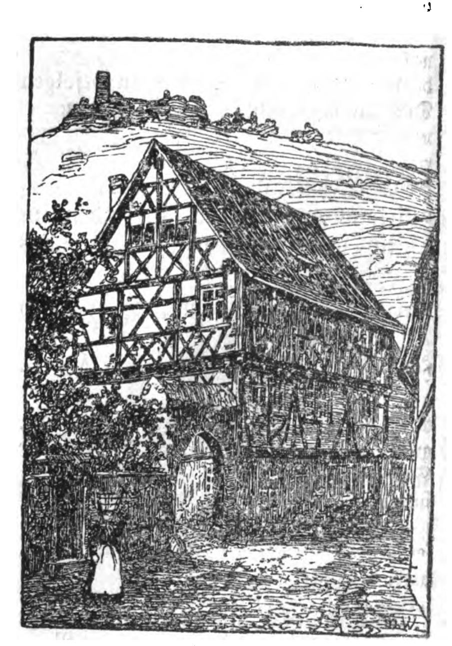
Wohl brachten die letzten Jahre manchen Gegenden nur kleine Honigeruten, und auch 1913 bereitete vielerorts Enttäuschungen; aber die Freude an unserer schönen Zucht, an unseren emsigen Bienen ist dadurch nicht geschwunden. Wir werten die Bienenzucht nicht allein nach dem materiellen Gewinn, sondern schätzen auch den indirekten Nutzen und den idealen Lohn, der in dem liegt, einem gemeinnützigen Werk seine Kraft gewidmet zu haben und noch zu widmen.

Die gastfreundliche Stadt Weinheim und der rührige Festausschuß rüsten sich zum Empfang zahlreicher Gäste und wollen diesen den Aufenthalt möglichst angenehm gestalten. Sie geben sich der frohen Hoffnung hin, daß nach alter guter Sitte ihrer herzlichen Einladung gerne entsprochen wird und ein mächtiger Imkerschwarm sich in Weinheim anlegt.

Sammelt euch, liebwerte Imker, in Scharen um das stolze Banner des Landesvereins, das in den Festtagen in der Stadt des perlenden Weines entfaltet wird und die Devise trägt:

Ernst, einig, eifrig, eigen!

Der Vorstand des Badischen Landesvereins für Bienenzucht.



Altes Haus im Stadtteil Gerberbach.

Hauptversammlung mit Ausstellung in Weinheim.

An die Teilnehmer richten wir die freundliche Bitte, beim Vorsitzenden der Wohnungskommission, Herrn Rechtsanwalt Dr. Heckmann in Weinheim a. Bergstr. (Ludwigsstraße) rechtzeitig Quartier zu bestellen und Anmeldung zum Festessen beizufügen. Letzteres findet in den schönen Räumen des Hotels „Pfälzer Hof“ statt, dessen vorzügliche Küche weithin bekannt ist.

Die Ausstellungsleitung hat von Konstanz eine Menge von Staffeleien, Pyramiden usw. bekommen, die Bezirksvereinen und Einzelausstellern zur Verfügung stehen. Für wirkungsvollen Aufbau des Honigs und Ausschmückung mit Blumen werden wir bemüht sein. Unser Gärtner, Herr Heinrich Schropp, Sulzbacher Landstraße hier, besitzt ein unerschöpfliches Pflanzenmaterial und weiß künstlerische Dekorationen zu schaffen. Wir bitten, uns den Betrag zu nennen, welchen die Aussteller für diesen Zweck aufwenden wollen. Die Zusendung von Blumen verursacht weit höhere Kosten.

Die Bergstraße hat eine geringe Honigernte zu verzeichnen, wir hoffen, daß glücklichere Landesteile uns das edle Produkt in Menge liefern und nehmen Anmeldungen bis 5. August noch an.

Für die Imkerwerkstätte brauchen wir schleuderbaren Wabenhonig aus Spättrachtgegenden. Derselbe kann zur Prämiierung ausgestellt werden und wird angekauft. Hier können Aussteller ihre Apparate selbst vorführen und erläutern oder ihre Fertigkeit im Wachsauslassen, Mittelwandgießen und -Anlöten usw. zeigen.

Die Zusendung des Ausstellungsgutes möge rechtzeitig erfolgen. Besondere Wünsche sind wir gerne bereit zu erfüllen.

Frohes Wiedersehen in Weinheim!

Otto Falk.

Imkers Monatsbilder.

August.



Auf nach Weinheim! So lautet die Devise für den Monat August. All die lieben Imkerkollegen unseres Heimatlandes Baden haben sich in dem altehrwürdigen Weinheim ein „Stelldichein" gegeben, um ihre eigenen Meinungen u. Erfahrungen auf dem Gebiete d. Bienenzucht bekannt zu geben und fremde dafür einzutauschen um weiter zu bauen an dem großen Bau des Badischen Landesvereins für Bienenzucht und dessen Nutzen neu zu festigen. — Ernste Arbeit, gesellige Freude ist das Bild der Festtage vom 22. bis 26. August l. J. Möge die Arbeit dieser 47. Hauptversammlung der badischen Bienenzucht förderlich sein. Mögen die festlichen Stunden der Ausstellung alte Freundschaftsbündnisse auffrischen, neue gründen und manches bis dahin vielleicht laue Imkerherz zu eifrigem Mittun begeistern. Die Stadt Weinheim entbietet all den Festgästen herzlichen Willkommensgruß und ladet zur Einkehr ein. —

Die Tage, die die Hoffnung süß genährt, sie sind vorbei. Vorbei ist die Zeit, da die Natur so überreich ihre Gaben bot. Doch mancher Imker sieht sich enttäuscht um nach jenem Grabe, wo seine Hoffnung ruht! Manch Auge aber wendet sich freudestrahlend nach dem holden Glück, das Frohmut ihm geschaffen. Ob es so sei, ob es auch anders, wir alle denken jetzt an künftige Tage: der Völker Wohl bleibt ja doch unser Ziel!

Der Monat August ist in vielfacher Hinsicht ausschlaggebend für die Aussichten des Imkers im kommenden Bienenjahr; denn davon, wie dieser seine Stöcke jetzt behandelt und versorgt, hängt es zum großen Teil ab, ob sie in der nächsten Saison rechtzeitig zu voller Leistungsfähigkeit gelangen werden. Der Imker ist gleich einem Landmanne, der nicht allein seine Aecker mit Sorgsamkeit zur Aufnahme der Saaten vorbereitet, sondern sein Saatgut auch in bester Beschaffenheit auswählt, so daß ihm sein sorgsames Schaffen und Mühen nach menschlichem Ermessen das gute Gedeihen derselben und reiche Ernten gewährleistet. Die Zu- und Vorbereitung der Bienenstöcke in der Art, daß sie als tadelloses Saatgut für

das nächste Wirtschaftsjahr betrachtet werden können, ist eine hervorragend wichtige Arbeit im Monat August.

Gute Zuchtstöcke müssen tadellosen Bau haben, d. h. dieser darf nicht zu alt und bereits schwarz sein, obgleich man in diesem Punkte auch wieder nicht allzu ängstlich zu sein braucht; denn die Waben sind im Brutraum mehrere Jahre hindurch brauchbar. Unbedingt auszurangieren sind aber alle schadhaften und löcherigen Waben. Mehr als die Fläche eines halben Rähmchens ausmacht, darf an Drohnenwachs im Brutraum der Zuchtstöcke nicht bleiben. Am besten ist es, wenn sich dieses auf die unteren Ecken mehrerer Waben verteilt. Solls dem Bien wohl sein und soll er sich im Frühjahr regelmäßig entwickeln, so ist eben guter Bau unerläßlich. Bei allen Operationen hat also der Imker der Qualität der Waben ein aufmerksames Auge zuzuwenden.

Kaum wird der August noch merklichen Zuschuß spenden an süßem Nektar, und sollte es dennoch sein, so karge man nicht mit dem Honig und gönne ihn den Völkern als ein erquickender Nachtisch nach der arbeitsreichen Bienenzeit. Es haben so viele treue Arbeiter das Leben geendet in der aufregenden Sorge für des Winters strenge Zeit; das beweisen uns die schwächer belagerten Fenster. Sollte es so weiter gehen, so dürften die Völker nur schwach in den Winter kommen, und das darf nicht sein. Wer schwach einwintert, wird auch schwach auswintern, und die Hoffnung, seine Völker rechtzeitig schlagfertig zu erhalten, ist auf das geringste Maß zurückgestellt.

Es gilt darum jetzt schon den Grund zu legen zu einer zweckentsprechenden Einwinterung. Vor allem werden jetzt die Honigräume entnommen, ob sie leer seien, ob schwer gefüllt die Zellen uns entgegenlachen. Die Schleuder tut dann für dieses Jahr den letzten Dienst. Es werden ihr indes nur Waben anvertraut, die leicht entbehrt werden können. Was drunten im Brutraum sich befindet an bedeckeltem Honig, es bleibe für die Entwicklungstage des kommenden Frühlings reserviert. Das Hauptmittel, das den Bienen im Frühjahr auf die Beine hilft, ist ihr Honig. Man kann ja ein Volk mit reinem Zuckerwasser zur Not durch den Winter bringen, aber es geschieht auf Kosten seiner Leistungsfähigkeit, wenn nicht frühe Tracht eintritt. Die Biene, wenn sie kräftig sein soll, muß Honig haben. Die Königin wird zu intensiver Eierlage auch nur gereizt, wenn ihr von den Bienen auch reichlich Honig gereicht wird. Darum gilt die Mahnung: Nicht den ganzen Stock auszuplündern, sondern lasset dem Volke so viel als möglich an Honig, mindestens aber sollten 3—4 volle Honigwaben in der zweiten Etage den eisernen Bestand für das kommende Frühjahr sein. Das noch Fehlende mag durch Zucker ergänzt werden. Der Bien wird dem Imker dankbar sein dafür, wenn ihm dieser etwas von der süßen gesammelten Beute läßt. Das Volk wird sich im Frühjahr rascher und schneller entwickeln und leistungsfähiger sein, als wenn es bloß von Zucker leben soll und vielleicht auch daran noch Mangel hat. Indessen ist es eine alte Lehre, daß der Waldhonig als Winterfutter nicht viel taugt, da dieser ein frühes Reinigungsbedürfnis hervorruft, oft schon zu einer Zeit, wo noch kein Flugwetter da ist. Die Folge davon ist die Ruhr. Versäume darum nicht, den Wintervorrat etwa zu zwei Drittel an gutem Zuckerfutter zu ersetzen.

Die zu schleudernden Waben werden diesmal etwas besser entleert als bei der ersten Ernte. Dieselben werden mit etwas Wasser bespritzt, abends hinten in einen Stock oder in die dritte Etage oder einen Aufsatz gehängt, und am Morgen können sie entnommen und dem Wabenschranke einverleibt werden. Bleiben sie länger im Stocke, so wird nicht selten die Aufmerksamkeit des Volkes von der regulären Tagesarbeit abgelenkt, die Flugöffnungen bleiben nur schwach besetzt, und leicht dringt ein räuberisch gesinnter Nachbar Unheil bringend in ein geordnetes Familienglück, es zu zerstören. Tritt auch das Aergste nicht ein, so zeigt am Boden liegendes Gemüll, daß an dem köstlichen Material genagt wurde. Die entbehrlich gewordenen Waben sind von Zeit zu Zeit, etwa alle 14 Tage, einzuschwefeln, damit die schädlichen Wachsmotten nicht ihr zerstörendes Werk vollbringen können.

Ganz besondere Aufmerksamkeit ist jetzt auch der Brut zuzuwenden, und Schlüsse werden gezogen auf des Stockes Königin. Zieht sich unter einem starken Honigkranz mit breitem Pollengürtel Kreis an Kreis

Eier, junger und alter Maden, unbedeckelter Nymphen in großer Zahl, so freuen wir uns. Ist das Brutbild aber nicht so schön geschlossen, wie man es gerne hätte, so gehe man der Sache auf den Grund. War das Volk während der Trachtzeit zu enge gehalten, daß damals an Stelle auslaufender Brut sofort Honig eingeworfen wurde, so ist jetzt ein regelmäßiges Brutnest kaum denkbar. Eine leere schöne Brutwabe ins Brutnest eingeschoben, gibt bald Aufklärung. Wird sie rasch in tadellosen Kreisen bebrütet, so ist die Königin wohl wert, noch ein weiteres Jahr dienen zu dürfen. Bei schlechtem Brutsatz ist ein Aufsuchen der Königin unerläßlich. An ihre Stelle tritt eine junge Majestät, die jetzt noch imstande ist, dem Volke ihre Leistungsfähigkeit zu zeigen und einen kräftigen Hofstaat eigenen Blutes zu schaffen. Es ist daher gut, einige legende Königinnen in Reserve zu haben. Sobald die Natur Honig spendet, ist es leicht und ein großer Vorteil, die alten Königinnen durch junge zu ersetzen. Ein Volk, dem es an Futter fehlt, das wegen gänzlichen Trachtmangels herumlungert, wird schwer eine Königin annehmen. Ganz anders, wenn die Bienen schwer beladen heimkehren. Da befreunden sich die Bienen rasch mit jeder Veränderung im Stocke. An mich wurde schon manchmal die Frage gerichtet, ob man auch noch im Herbste Königinnen zusetzen und auswechseln könne. Das habe ich immer bejaht, wenn auch beachtet werden muß, daß sich die Annahme umso schwieriger und gefährdeter gestalten kann, je später sie versucht wird. Ein Volk, das zur Brutpflege kein Bedürfnis mehr empfindet, verhält sich bisweilen recht hartnäckig gegen eine fremde Königin. Absolut sicher ist mir ein spätes Zusetzen immer dann gelungen, wenn ich die Königin inmitten eines Reservevölkchens beigab, dessen Bienen mit denen des weisellosen Stockes über Nacht durch Drahtgewebe Fühlung nehmen können.

Soll das Volk stark in den Winter kommen, so können da zwei Wege eingeschlagen werden. Der richtigste und einfachste Weg ist diesfalls die Reiz- und Spekulativfütterung; noch ist es Zeit dafür, aber nicht mehr lange, denn man bedenke, daß drei Wochen verstreichen, bis die erste Brut ausschlüpft und dann muß bis spätestens Mitte September das nötige Winterfutter gereicht sein. Ein zweiter Weg besteht in der Vereinigung des minderwertigen. Die schlechten Jahre machen uns auf die guten Völker aufmerksam. Diese leisten immer etwas, während die geringen nichts haben. Da lernt man das Zuchtmaterial des eigenen Standes kennen. Das Vereinigen erspart auch Zucker. Aber die Herbstvereinigung hat auch ihren großen Haken, denn wenn Schmalhans in der Küche ist, gelingt sie nicht leicht, jedenfalls verlangt sie doppelte Vorsicht. Ueber das Zusetzen und Vereinigen lese man die Monatsbilder des vergangenen Jahres nach; es ist nicht möglich, alles das im Rahmen eines Monatsbildes zu wiederholen und auszuführen.

Otto Sickinger, Ottersweier.



Von Konstanz bis Weinheim.

(Streiflichter auf die Arbeit im Gesamtvorstand.)

Auch in dem Zeitraum, der zwischen den beiden Hauptversammlungen von Konstanz und Weinheim liegt, hat der Vorstand des Landesvereins eine rege Tätigkeit zur Förderung der Bienenzucht entfaltet. Stellte schon die satzungsgemäße Leitung des großen Verbandes gewichtige Anforderungen an ihn, so wurden diese durch neue Maßnahmen und Anregungen noch erheblich vermehrt. Zunächst machte sich die umfangreiche Verwaltungsarbeit in den 6 Sitzungen des Gesamtvorstandes mit 98 Gegenständen der Beratung

geltend. Daß dazu meist je anderthalb Tage erforderlich waren, dürfte nicht verwundern. Außerdem sind 8 Kommissionssitzungen in Angelegenheiten der Wanderung, des Faulbrutgesetzes, des Honigverkehrs und der Finanzen nötig gewesen. In 4 Kreisimkertagen wurde mit den beteiligten Bezirksvorständen und Mitgliedern zur Entgegennahme ihrer Wünsche Fühlung genommen.

Eine große Sorgfalt wandte der Gesamtvorstand den Fragen zu, welche die vermehrte Wanderbienenzucht aufgerollt hat. Es galt einerseits, die notwendige Wanderung vor unnötigen Erschwerungen zu schützen, andererseits aber auch den berechtigten Bedenken einheimischer Imker und Laien Rechnung zu tragen. Ein amtlicher Versuch, die Wanderung in einem oberbadischen Amtsbezirk durch Einführung bezirkspolizeilicher Vorschriften zu regeln, wurde auf Ersuchen des Vorstandes zurückgezogen. Die Ansicht des Gesamtvorstandes, wie etwa die Interessen von Einheimischen und Wanderimkern miteinander in Einklang gebracht werden könnten, findet in dem Entwurf eines Statuts für die Wanderbienenzucht ihren Ausdruck. Der Hauptversammlung in Weinheim fällt die Entscheidung zu.

Zur Ausbreitung des Wanderns trug namentlich der Umstand bei, daß die Blütentracht in den letzten Jahren höchstens noch geringe Honigernten ermöglichte, während der Tannenwald zeitweilig gute Erträge abwarf. Muß ersteres auch zu einem großen Teil ungünstigen Witterungseinflüssen zugeschrieben werden, so trug doch zweifellos auch der Rückgang der Bienenflora dazu bei. Das Beispiel des Großh. Bezirksamtes Überlingen lebhaft aufgreifend, hat der Gesamtvorstand sich an sämtliche badischen Bezirksämter mit der Bitte gewandt, der Verbesserung der Bienenweide Vorschub zu leisten. Auch der Großh. Forst- und Domänendirektion sowie der Großh. Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen wurden entsprechende Eingaben unterbreitet. Es steht zu hoffen, daß die Imkerschaft in diesem Teil ihrer Bestrebungen von Staats- und Gemeindebehörden unterstützt wird.

Die schlechten Honigjahre gaben dem Gesamtvorstand Anlaß, den Mitgliedern des Landesvereins die Steuerfreiheit für Bienenzucker zu erwirken. Nachdem der erste Versuch mit vergälltem Zucker 1912 trotz der gestiegenen Zuckerpreise den Imkern noch wesentliche Vorteile brachte und im ganzen eine Steuerersparnis von rund 80 000 ℳ zugute kommen ließ, wurde der mutmaßliche Jahresbedarf an Zucker für 1913 schon im Oktober 1912 durch Ankauf bei günstiger Preislage gedeckt und dadurch den Schwankungen der Börse entzogen. Allerdings ging der Gesamtvorstand damit und mit der schonenden Art seines Zuckerversands kein kleines Risiko ein. Es wird daher an der Stellungnahme der Bezirksvereine liegen, ob er sich auch in Zukunft mit dieser Aufgabe beladen kann. Seine Bemühungen, den steuerfreien Zucker unvergällt zu erhalten, waren leider erfolglos. Auch die erbetene Erhöhung von 5 kg auf 7,5 kg per Volk scheiterte anscheinend in Berlin.

Das hilfsbereite Entgegenkommen unserer zuständigen Behörden in der Zuckerfrage, das auch von den wiederholten Einwendungen der Freiburger Handelskammer unbeeinflußt blieb, hat sich auch bei der Großh. Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen gezeigt. Auf die Bitte des Vorstandes wurde uns eine erhebliche Frachtermäßigung für steuerfreien Bienenzucker eingeräumt, der nun auch dank der Vermittlung der Generaldirektion die badischen Nebenbahnen beigetreten sind.

Es ist ein wahrer Jammer geworden mit dem ewigen Füttern. Wir mußten uns fragen, ob nicht außer der Verbesserung der Bienenweide der Hebel noch wo anders einzusetzen sei. Die vielen Kreuzungen unserer Biene mit fremden Rassen, die fortgesetzten Aufpäppelungen minderwertiger Völker mit Zucker haben ungünstig auf das Bienenmaterial eingewirkt. Zurück zur schwarmarmen, fleißigen und haushälterischen heimischen Biene heißt das von der Schweiz herübergedrungene Losungswort. Der Gesamtvorstand konnte sich dem vielversprechenden Rufe nicht verschließen. Er hat sich an die Spitze der heimischen Bewegung für die Rassenzucht gesetzt und die Züchterkonferenzen eingeführt. Die überaus zahlreiche Beteiligung an denselben in Freiburg und Offenburg lieferte den Beweis dafür, daß man dieser Anordnung ein volles Verständnis entgegenbringt.

Man hat sich von der Wahlzucht viel versprochen, und in der Tat bedeutete sie auch im Vergleich mit dem früheren Zustand einen Fortschritt. Die vielen Versager zeigten aber an, daß der Ärmel irgendwo ein Loch hat. Es wurde eines dabei nicht genügend gewürdigt: der Vererbungseinfluß der Drohne auf den Nachwuchs. Zu einer edlen Königin muß auch eine ebenbürtige Drohne kommen, wenn die Nachzucht befriedigen soll. Der Vorstand hat daher die Errichtung von Belegstationen nach Möglichkeit gefördert. An Beihilfen wurde für diese Stationen seit 1911 die Summe von 1100 Mk. aus den Zuwendungen der Landwirtschaftskammer bewilligt. Die Zahl der angemeldeten Belegstationen beträgt jetzt 30. Hiervon wurden 27 von zwei Kommissären des Vorstandes besichtigt. Daß die Belegstationen imstande seien, mit einem Schlage lauter erstklassige Königinnen zu liefern, darf niemand erwarten, aber das kann man behaupten, daß sie auf dem richtigen Wege sind.

Auch an der Förderung der Imkerkurse ließ es der Vorstand nicht fehlen. Die Unterstützungen derselben beliefen sich für 1911/13 insgesamt auf 600 Mk. Erfreulich ist besonders, daß in den Kursen der Veredelung des Bienenmaterials eine größere Beachtung geschenkt wird. Den sogenannten Anfängerkursen haben sich in verschiedenen Bezirken eigentliche Züchterkurse beigesellt. Wenn die Bemühungen zur Einführung der Rassenzucht bis jetzt nur den Erfolg gehabt hätten — der ihnen tatsächlich zugesprochen werden muß — daß durch sie die Bedeutung einer rationellen Königinzucht mehr hervorgehoben wurde, so könnte man damit allein schon zufrieden sein.

Ob die wilde Blutmischung unserer Bienen im Zusammenhang mit den schlechten Jahren die Disposition zu Bruterkrankungen erhöht hat, lasse ich dahingestellt. Ich sehe nur die Tatsache, daß wir allen Grund haben, im Kampf gegen die Faulbrut nicht zu erlahmen. Das ist auch seit Konstanz wieder eine ständige Sorge des Vorstandes gewesen. Greifen wir nur das Jahr 1912 heraus. Im Auftrag des Vorstandes hat unser Faulbrutinspektor in verseuchten Orten 1186 Völker untersucht, von denen 209 oder 17,6 % krank befunden wurden. Im ganzen Lande sind 331 faulbrütige Völker ermittelt worden oder 0,2 % der Gesamtzahl aller Stöcke. Der Landesverein hat für die Vernichtung der aufgedeckten Seuchenherde 2651,53 Mk. aufgewandt, wovon 1700 Mk. aus Staats- und Kammerbeiträgen gedeckt waren.

Leider ist Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß nach dem naßkalten Vorjahr und der geringen Tracht des laufenden Jahres die heurigen Schädigungen nicht geringer werden. Unser Faulbrutinspektor ist gerade

gegenwärtig wieder an seiner mühevollen Arbeit. Er hat den Auftrag, nach Beendigung der Inspektionen bei Meßkirch und bei Mosbach zwei kurze Faulbrutkurse abzuhalten. Wir sehnen uns nach Entlastung durch das Faulbrutgesetz. Auf verschiedene Verbesserungen des Entwurfs hat der Vorstand hingewirkt.

Ein nicht minder wichtiges Kapitel war in den Beratungen des Gesamtvorstandes die Honigfrage in bezug auf den Honigabsatz und den Honigschutz. Die Honigmärkte der Landwirtschaftskammer haben zu mancher Erörterung geführt. Der Vorstand möchte nicht auf sie verzichten, im Gegenteil, er möchte die Kammer in eine noch engere Verbindung mit unseren Honigproduzenten bringen, wenn sich nur ein gangbarer Weg dazu finden läßt. Die Hauptversammlung in Weinheim soll diese Frage weiter klären. Es ist leicht, nach Verbesserungen des Honigabsatzes zu rufen, aber sehr schwer, neue Wege dazu zu schaffen, zumal die Honigernten überaus schwankend sind und die Geldfrage eine große Rolle spielt. Wie lange werden die jetzigen Honigbestände noch halten, nachdem voraussichtlich dieses Jahr nicht mehr viel neuer Honig dazu kommen wird?

In Sachen des Honigschutzes hat der Vorstand zum Entwurf der „Festsetzungen" des Reichsgesundheitsamtes ein eingehendes Gutachten erstattet, darin die dringenden Forderungen der Imker hinsichtlich eines besseren Schutzes des echten inländischen Honigs betonend. Wie in früheren Jahren wurden der Geschäftsstelle Honige zur Untersuchung eingesandt. Einige derselben haben sich in der Großh. Lebensmittel-Prüfungsstation Karlsruhe zwar nicht ganz analysenfest gezeigt, aber sie gaben keinen Anlaß zur gerichtlichen Behandlung. In zwei Fällen des nicht einwandfreien Honigverkehrs wurde das Ermittlungsverfahren vom Vorstand unterstützt. Die Honigetikette des Landesvereins soll geändert und unter Musterschutz gestellt werden. Auf die Verabreichung von Honig in Gasthäusern und Pensionen wurde die Aufmerksamkeit des Groß. Ministeriums des Innern hingelenkt.

Habe ich nun von den vielen Arbeiten des Vorstandes die wichtigsten gestreift, so muß ich doch auch noch des Anteils gedenken, den er an den Einigungsbestrebungen der deutschen Imkerschaft genommen hat. Trotz gewisser schmerzlicher Erfahrungen folgten am 5. Januar d. J. zwei Vorstandsmitglieder der Einladung zum allgemeinen Delegiertentag in Frankfurt; sie haben dort mitbestimmend in die Verhandlungen eingegriffen über die Zuckerfrage, das Faulbrutgesetz, den Honigschutz und den Rechtsschutz. Der Einigung selber steht der Gesamtvorstand sympathisch gegenüber, und er hofft, daß die Berliner Tagung eine Grundlage schafft, die den Zusammenschluß der deutschen Imkerverbände ermöglicht.

Freilich wäre noch manches zu berichten. So haben wir beispielsweise erreicht, daß die Mittel der Landwirtschaftskammer zur Förderung der Bienenzucht auf 3000 Mk. erhöht worden sind (worunter sich allerdings der seitherige Staatsbeitrag von 1500 ℳ befindet), außerdem, daß die Landwirtschaftskammer die Haftpflichtversicherung des Landesvereins übernommen hat.

In Einigkeit hat der Gesamtvorstand seines Amtes gewaltet, aber auch gehoben von der Einmütigkeit des ganzen Vereins und der treuen Mitarbeit der Bezirke. Den wackeren Bezirksvorständen für ihre Unterstützung zu danken, wird die Weinheimer Hauptversammlung Gelegenheit bieten. Mögen ihre Beschlüsse der heimischen Bienenzucht und dem Landesverein nützlich sein.

R.

Aus der Züchterkonferenz in Offenburg.

III. Die Leitung der Belegstation.

II. Korreferat.

Als Zuchtziel wird heute allgemein die Reinzucht und Veredlung der braunen deutschen Landrasse bezeichnet und zwar kann dasselbe unter den heutigen Verhältnissen nur durch Errichtung zahlreicher Belegstationen erreicht werden. Allüberall ist man zur Einsicht gekommen, daß man der Krainer- und Schwarmrasse nachhaltig nur mit einer Belegstation entgegenarbeiten könne. Wenn der einzelne Imker ab und zu eine Königin von edlem Stamme kauft, sonst aber im alten Schlendrian weiterwirtschaftet, ist uns wenig geholfen. Wir müssen unsere Imker, nach dem Vorbild der Schweizer, dazu erziehen, daß sie selbständig werden, daß sie rationell imkern lernen, indem sie ungeeigneten Stämmen keinen Einfluß in der Zucht gewähren. Wir müssen im eigenen Lande Edelstämme züchten, die den Erwartungen der Imkerwelt entsprechen, und das können wir nur durch Errichtung von Belegstationen.

Allerdings herrschen da und dort noch Zweifel über den praktischen Wert dieser Stationen. Diese Zweifel sind berechtigt, wenn die Station nicht sicher ist, der Dröhnerich minderwertig oder die jungfräulichen Königinnen von 2. und 3. Qualität sind und die Station nicht richtig geleitet wird.

Der Leiter oder Chef der Belegstation muß daher mit den Grundsätzen der Rassenzucht vollständig vertraut sein und vor allem genügend Zeit zur Verfügung haben. Gleich nötig ist aber auch eine praktische Ausbildung der Züchter; es muß dem belehrenden Worte immer die Tat folgen. Die Königinzuchtkurse müssen einen Stab verläßlicher Züchter heranbilden, die den Leiter der Belegstation in jeder Weise wirksam unterstützen und ihm seine Arbeit erleichtern helfen.

Die erste und wichtigste Aufgabe des Leiters ist die Beschaffung des Dröhnerichs, der von nachgewiesen erstklassiger Abstammung und Leistung sein muß und durch den „Fieberthermometer" rechtzeitig auf seine Zuchtfähigkeit geprüft wird. Derselbe wird auf die Station gebracht, ehe der Drohnenflug beginnt, da die Drohnen sich auf den Ständen leicht von Stock zu Stock verfliegen, also längstens anfangs bis Mitte Mai.

Völker mit jungen Königinnen eignen sich nicht als Dröhnerich, da sie zu wenig energisch sind und zu kurze Zeit Drohnenlust bezeugen. Völker mit 3—4jährigen Königinnen sind am besten dazu geeignet.

Den Dröhnerich ständig in guter Stimmung und Fluß zu erhalten, ist die Aufgabe des Leiters der Station. Bei anhaltend schlechtem Wetter ist der Dröhnerich zu füttern und darf nicht vor Schluß der Zuchtsaison, etwa Ende Juli oder Mitte August, abgeerntet werden. Ein sicheres Mittel, ihn möglichst lange zuchtfähig zu erhalten, ist das Entweiseln und das Einleiten einer oder mehrerer Zuchten, also das Inzuchttreiben. Doch hat auch dieses Verfahren schon fehlgeschlagen, wenn irgend eine jungfräuliche Königin der Station in den entweiselten Dröhnerich einflog.

Nach Auswahl und Aufstellung des Dröhnerichs wird der Leiter etwa Ende Mai den Betrieb der Station eröffnen und gewisse Tage als Aufführungs- und Abholungstage bestimmen und öffentlich bekannt geben. Während der Flugzeit ist verboten, eine Belegstation zu besuchen, Zuchtkästchen zu revidieren, Zuchtkästchen zu bringen oder wegzunehmen. Will

ein Züchter Zuchtkästchen zu anderer Zeit bringen als vereinbart, muß er den Leiter wenigstens einen Tag vorher in Kenntnis setzen. Das Beste ist es, wenn der Züchter seine Zuchtkästchen persönlich zur Station bringt und abholt.

Zuchtkästchen, die mit der Post ankommen, werden während des Tages an einem schattigen Orte aufbewahrt und erst abends auf die Station verbracht. Die Kästchen müssen für den Transport genügend Luft und eine deutliche Adresse haben; ferner die Aufschrift tragen: Oben — Bienen — Sorgfalt!

Nach Ankunft des Völkchens auf der Station (sobald es sich beruhigt hat) findet die Revision desselben durch den Leiter statt. Diese erstreckt sich auf Wohnung, Futter, Volk und Königin.

Meines Erachtens ist das Schweizer Befruchtungskästchen geradezu ideal in seiner Einfachheit zu nennen und dürfte von keinem andern sobald übertroffen werden. Wohlig soll es dem Zuchtvölklein in seinem Heim sein und deshalb reinlich. Auf dem Transport sorge für reichliche Luftzufuhr und Befestigung des Baues. Niemals dürfen die Wäbchen verkehrt an die Wabenträger angelötet werden. Die bebrüteten und wohlriechenden Wabenstückchen sollen 2—4 cm breit und etwa 10 cm lang sein. Kunstwaben sind in Kästchen oder Sektions, die der Post oder Bahn zum Transport übergeben werden, verwerflich.

Warmhaltig sollen vor allem die Zuchtkästchen verpackt werden. Dies geschieht am besten mit Watte und Wachstüchlein.

Echter, festkandierter Frühjahrshonig, untermischt mit einigen Pollenkörnern, die man aus einigen Zellen heraussticht und in die oberen Schichten des Honigs hineindrückt, ist allein ein richtiges, kräftiges Zuchtfutter; denn die halbe Rasse geht durchs Maul, sagt Dr. Kramer, und was für das Zuchtvolk gilt, gilt auch noch mehr für das Zuchtvölklein. Geiz ist die Wurzel aller Übel und namentlich im Züchten. 600—800 g Honig sollte das mindeste sein.

Wird durch langandauernde schlechte Witterung die Befruchtung ungewöhnlich lange verzögert, hat der Leiter dafür zu sorgen, daß das Futter ergänzt wird. Flüssiger Honig, Waldhonig oder Stampfhonig dürfen nicht verwendet werden.

Der Futterbehälter ist, um Räuberei zu verhüten, vor dem Einbringen des Honigs in seinen Fugen und Rissen richtig auszupichen, indem man zuerst siedendes Wachs hineinbringt und die Fugen dann wichst nach Art der Bierfäßchen.

Die Bienen zur Bevölkerung der Befruchtungskästchen oder Sektion finden wir im Zuchtvolk selbst, in schwarmreifen Völkern und nur guten Völkern auf Brutwaben, etwa 300 g. Den einen oder andern reut es jedoch, Bienen aus guten, leistungsfähigen Völkern zu verwenden. Der Königin jedoch gefällt eine schechte Sippe nicht, sie zieht aus und kehrt nimmer wieder.

Drohnen dürfen sich niemals vorfinden. Sind solche doch vorhanden, werden sie vom Leiter herausgefangen, und wenn in großer Zahl, wird das Völkchen zurückgewiesen.

Die Königin soll womöglich braun oder schwarz sein und nur aus einem guten Volk stammen. Nach erfolgter Revision wird das Befruchtungskästchen oder Sektion auf einen etwa 1 m hohen Pfahl mit Brettchen ge-

stellt, mit einem Dächlein zum Schutze gegen Regen versehen und gut befestigt. Jedes Kästchen erhält seine Nummer. Die Lüftungsvorrichtung wird geschlossen und den Bienen ihre Freiheit gegeben. Gleichzeitig trägt der Leiter in die auf der Station sich befindliche Liste ein: 1. Datum der Ankunft. 2. Name des Beschickers. 3. Anzahl der Kästchen oder Sektions. 4. Nummer. 5. Anzahl der Königinnen.

Die Entfernung der einzelnen Kästchen oder Sektions richtet sich nach den Raumverhältnissen der Station. Niemals dürfen die Völkchen von der Sonne zu arg beschienen werden. Zum Schutze gegen Ameisen sind die Pfähle mit Ameisenleim zu bestreichen.

Die Befruchtung der Königin erfolgt nun umso rascher, je besser sie von den Bienen gepflegt wird. Das geschieht mit absoluter Sicherheit in 3—5 Tagen, wenn sie im Zentrum eines Schwärmchens sitzt, das durch Reizfutter zum Bauen und Brüten angeregt wird. (Völkchen, die nicht bauen, sind nicht in Ordnung.) Sturm, Hagel, Regen und Vögel können wohl manchmal der Königin gefährlich werden, jedoch weit häufiger ist es der Imker selbst durch unrichtiges Kontrollieren, Revision während des Fluges oder unmittelbar nach der Paarung, wo das Völkchen nervös sich zeigt. Einige Tage nach erfolgter Befruchtung beginnt die Eierlage und wird der Stationsleiter die Revision in etwa 8 Tagen nach der Aufstellung des Völkchens vornehmen. Freilich wird er bei jedem seiner Besuche auf der Station die Völklein eines Blickes würdigen. Er schaut nach, wie sie fliegen, ob sie Pollen eintragen, ob abends tiefe Ruhe ist, ob sich keine Ameisen einschleichen und schließt daraus auf den Zustand des Völkchens.

Das äußerliche Kennzeichen der Befruchtung genügt nicht, es muß die Königin tatsächlich Eier gelegt haben, bevor die Abholung erfolgen kann.

Ist die Königin bei der Revision wirklich in die Eierlage eingetreten, erhält der Besitzer vom Leiter Nachricht zum Abholen, oder der Leiter entfernt die weiselrichtigen Völkchen abends von der Station und übergibt sie andern Tags der Post.

Für jede befruchtete Königin erhält der Besitzer oder Käufer einen Belegschein und hat das vorgeschriebene Beleggeld zu entrichten. Das Befruchtungsergebnis wird ebenfalls, ebenso der Tag der Abholung in das Verzeichnis eingetragen.

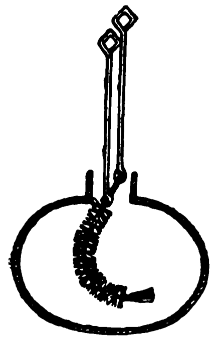
Pflicht der Besitzer von befruchteten Königinnen ist es nun, dieselben alsbald abzuholen; denn sobald die Königin in die Eierlage eingetreten und der Bau vollendet ist, wird den Bienen der Raum zu eng; sie wollen ihren Bautrieb weiter befriedigen. Ist ihnen aber das nicht möglich, zieht das Völkchen samt der Königin aus, und der Imker hat das Nachsehen und erschwert dem Leiter der Station seine Arbeit. Je mehr aber Züchter und Leiter zusammenarbeiten, desto größer ist der Erfolg und desto mehr werden die Rückständigen zur Teilnahme an der gemeinsamen Arbeit und Förderung unseres Bestrebens angeeifert, und der badische Landesverein ist imstande, zu beweisen, was Dr. Kramer-Zürich schrieb, nämlich daß Baden heute mit seinen 28 Belegstationen an der Spitze der deutschen Staaten marschiere. Möge es auch in Zukunft so sein zum Segen unserer Bienenzucht.

Eschbach. Rothmund.

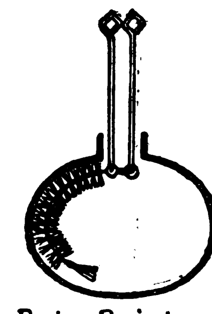
Luftballon-Reinigungsbürste „Probat".

(E. Gerstung, Oßmannstedt.)

Sauberkeit ist bei der Fütterung der Bienen eine Hauptsache. Gar mancher Krankheitserreger kann bei der Fütterung mit unsaubern Gefäßen in das Bienenvolk hineingefüttert werden. Die Fütterapparate müssen daher auch aus einem Material bestehen, das jederzeit gründlich gesäubert werden kann. Futterapparate aus Holz sind daher unbedingt zu verwerfen, da zurückgebliebene Futterreste leicht sauer werden und das Holz die Säure ebenso leicht annimmt. Die Gefäße werden dadurch für die fernere Benutzung unbrauchbar.*) Der Thüringer Luftballon kann ohne weiteres gründlich gereinigt werden. Die Tellerchen, die aus Blech oder Aluminium bestehen, werden mit Sodalauge abgekocht, die Ballons lassen sich leicht mit Hilfe der neuen Ballonreinigungsbürste „Probat" säubern. Während sich bisher schon eine Bürste „Blitzblank" im Handel befand, hat Herr Werkmeister Kübler diese wesentlich verbessert, indem er die Bürste mit einem Gelenk versah. Dadurch ist erreicht worden, daß man bequem die Bürste durch den engen Hals des Ballons führen und im Ballon jede Stelle mit Leichtigkeit erreichen kann. Die Bürste ist zur Reinigung aller Kugelgläser, in der Küche wie auf dem Bienenstand unübertrefflich. Die Handhabung ist sehr einfach, wie aus der Abbildung ersichtlich. Die Bürste wird von der Deutschen Bienenzuchtzentrale Oßmannstedt zum Preise von nur Mk. —,60 in den Handel gebracht, ist jedoch auch bei allen Gerätehandlungen zum gleichen Preise zu beziehen.



Beim Einfahren.



Beim Reinigen.

Pflanzenschutz.

Schützet Blumen und Pflanzen,
Die Bienen danken es euch!

Unter diesem Motto hat der Kreisverband Unterfränkischer Bienenzüchter in Würzburg eine Serie von sieben Siegelmarken erscheinen lassen, in der Absicht, zum Schutze der Blumen und Pflanzen sein Scherflein beizutragen.

Der Mahnruf soll vor allem an jene gerichtet sein, die wahllos alle Blumen und blühenden Pflanzen abreißen, nur um in deren Besitz zu kommen und daraus einen Strauß binden zu können. Sie fröhnen nur ihrer Habsucht, bedenken aber nicht, daß sie durch ihr Tun die Natur berauben und den armen Blumen ihr kurzes Dasein schmälern. Je größer der Strauß wird, desto stolzer sind sie. Bald aber werden sie ihrer Last überdrüssig, die Blumen welken in den heißen Händen und das Ende? Die Blüten, die unangetastet am Wege so manchen erfreut, den Bienen

*) Ein sorgsamer Imker weiß diesen Übelstand zu verhüten, indem er darauf bedacht ist, keine Futterreste längere Zeit in hölzernen Futtergefäßen stehen zu lassen. D. R.

süßen Nektar gereicht hätten, sie enden auf der Straße, von den nachfolgenden Spaziergängern zertreten.

Das Herz tut jedem Naturfreunde weh, wenn er sieht, wie Wald und Flur, Baum und Strauch — besonders an den Sonntagen — ihres Schmuckes beraubt werden und wie elend die armen Pflanzen zugrunde gehen.*)

Aber auch an jene sei das obenstehende Mahnwort gerichtet, die zwar nicht wahl- und planlos Blumen zum Strauße binden, sondern aus „Liebe" zur Blume diese sammeln, sich an ihnen als ein Geschöpf Gottes erfreuend. Nur der zeigt aber wahre Liebe zu den Blumen, der sie nicht abpflückt, sondern die Schönheit an den lebenden Blumen genießt.

Der wahre Blumenfreund umgibt sich in seinem Heim am Fenster, Balkon — oder wer so glücklich ist, ein Stückchen Erde zu besitzen — im Garten mit Blumen. Die Freude, den Samen keimen, die Pflanze sich entwickeln, die Knospen und Blüten sich entfalten zu sehen, das überwiegt doch wahrlich den kurzen Genuß an einem Strauße, der, bald verwelkt, sein Dasein auf der Straße oder im Kehricht beschließt.

Machen wir es uns zum Grundsatze, keine, wenn auch noch so unscheinbare Pflanze oder Blüte abzureißen, mag dieselbe auch in tausenden Exemplaren Flur oder Wiese, Wald oder Hain schmücken.

Ein solches Pflänzchen, das schon zeitig im Frühjahre unser Auge erfreut, zeigt eine der Siegelmarken des Verbandes Unterfränkischer Bienenzüchter in Würzburg. Es ist der Löwenzahn, Taraxacum offic., gelb blühend, dessen Samen weiße Kugeln bildend von den Kindern als „Laternen" so gerne „ausgelöscht" werden. Ihm stellen leider Gänse- und Kaninchenzüchter nach, da seine Blätter zur Aufzucht von Jungtieren im zeitigen Frühjahre von großem Werte sind.

Eine andere Siegelmarke zeigt uns den Wiesensalbei, Salvia pratensis, dessen Honignäpfchen so wunderbar von der Natur versteckt wurde, daß die Biene, ohne mit dem Blütenstaub in Berührung zu kommen, nicht zu ihm gelangen kann.

Nur selten sieht man in den Gärten die schwarze Malve, Althea nigra. Aber gerade sie wird von den Bienen so sehr gerne und mit großem Erfolge beflogen. Auf ihren Anbau hinzuweisen, bezweckt die Abbildung dieser Heilpflanze auf der dritten Siegelmarke.

Aber wehe jenem, der die Mahnung: „Schützet Blumen und Pflanzen!" nicht achtet! Wie es dem ergeht, das ist den weinenden Englein mit der Schlüsselblume, Primula offic. in der Hand auf der vierten Marke leicht abzulesen.

Daß sich der Schutz der Pflanzen wohl lohnet, das zeigt ein weiteres Bild, auf dem symbolisch das Einbringen des Nektars durch die Biene dargestellt ist: Ein Englein, einen Zweig Reps schwingend, reitet auf einer Biene und hält in der Linken ein volles Honigglas. Möchten doch allen Imkern auf diese Weise die Schätze zufliegen! Voraussetzung ist und bleibt aber immer, daß die Bienen von uns in Zeiten der Trachtpausen, im Herbst und Frühjahre gehörig gepflegt und gefüttert werden. Daß wir das nicht vergessen und die Stöcke nicht ganz ihres Honigs berauben sollen, das mahnt uns das vorletzte Bildchen.

*) Am schlimmsten treiben es die Städter bei ihren Sonntagsausflügen auf das Land im Vorfrühling mit den Salweiden. Auch Dorfbuben reißen die knospenden Zweige ab, um sie in der nahen Stadt zu verkaufen. Die Redaktion.

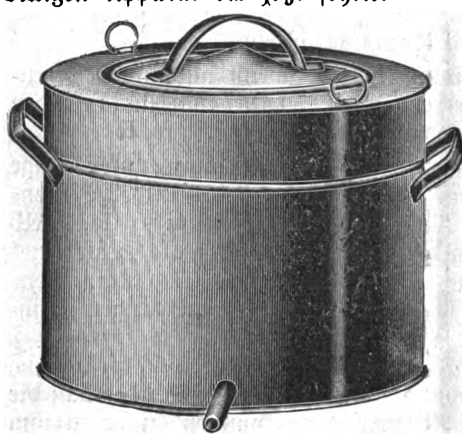
Die ganze Serie von Siegelmarken wird gekrönt von jener mit dem Bildnisse Dr. Dzierzon's umgeben von Palmblättern und Bienenzuchtgeräten aller Art. Möchten die Siegelmarken ihren Zweck, beizutragen zum Pflanzenschutze, erfüllen und groß und klein, jung und alt laut mahnend zurufen:

„Schützet Blumen und Pflanzen,
Die Bienen danken es euch!"

Ein praktischer Dampf-Wachsauslaßapparat.

J. Fr. Kolb, Karlsruhe.

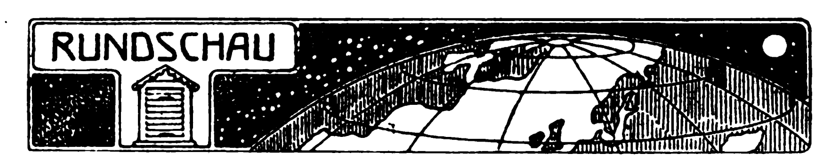
Das Wachsauslassen ist für den Imker ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Das Auslassen der Waben ist von vielen Imkern gefürchtet, und unterblieb die Arbeit nur deshalb, weil es für ihn an einem geeigneten billigen Apparat bis jetzt fehlte.



Ich bringe einen Wachsauslaßapparat in den Handel, der berufen ist, diese Lücke auszufüllen. Dieser Apparat wird gleich der Schleuder jedem Imker willkommen sein. — Der Preis (7 Mk.) ermöglicht es jedem, sich diesen anzuschaffen. Mit dem Eingang dieses Wachsauslaßapparates in die Imkerei verschwindet mancher Verdruß und Ärger am Herd der Hausfrau.

Nebenstehende Abbildung veranschaulicht diesen Dampfwachsauslaßapparat für den Kleinbetrieb. Der Apparat vereinigt in sich alle Eigenschaften, die an einen großen Dampfwachsschmelzer gestellt werden dürfen.

Die Handhabung des Apparates ist die denkbar einfachste. In den äußeren Mantel füllt man heißes Wasser, in den inneren Hohlraum die Wachsstücke, schließt mit dem Deckel und setzt den Apparat auf das Feuer. Der sich in dem äußeren Mantel entwickelnde Dampf dringt durch ein Rohr auf das Wachs, kocht dasselbe, und das Wachs fließt unten durch ein Sieb nach außen ab. Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schwierige Arbeit, kein Ärger, kein Verdruß.



Ein schlechter Trost für den Rundschauer ist es, aus so manchen Blättern zu ersehen, daß die Völker in vielen Gegenden unseres Vaterlandes sich ebenso schlecht entwickelt haben wie die eigenen. Wir sind durch die Maifröste in der Förderung des Trieblebens ganz aus dem harmonischen Geleise mit der Natur gekommen. Die Kälte vernichtete zu früh die alten Überwinterungskolonnen, die angesetzte Brut wurde vielfach zu wenig warm belagert, die ausgekrochenen Maibienen starben infolge Verkühlung an Lebensschwäche und Verkümmerung

innerer Organe; die Maikrankheit verschonte uns auch nicht, sondern forderte Massenopfer. Aus Görlitz berichtet die „Neue Bztg.“, daß unter den dortigen Bienen ein großes Sterben eingetreten sei. Zu Tausenden lägen sie tot vor den Fluglöchern. Nach Ansicht der Sachverständigen sei das Sterben auf die verdorbene Kost zurückzuführen, welche die Bienen aus den erfrorenen Blüten eingesogen. Da der Brutansatz in der Kälteperiode aussetzte, mangelten im Juni die Flugbienen. Da und dort heißt es, die „Zuckerbienen“ seien ganz besonders rasch den Unbilden des schlechten Wetters erlegen. Demgegenüber sei betont, daß ich ausschließlich guten Honig fütterte. („Ich will's aber gewiß nicht mehr tun!“) Die Bäume und Blumen blühten, wurden aber bei der Kälte kaum beachtet. Füttern war die Losung, ja ist es heute noch, am 12. Juli! Die Württemberger müssen auch davon absehen, heuer ihre Honigvermittlungsstellen in Betrieb zu setzen. Als aber jüngst an einem ausnahmsweise regenfreien Tag einige Blättlein von Honigtau glitzerten, da konnte man schon tags darauf in der Zeitung lesen, daß dieses Jahr wohl manche Honigkanne aus der Ecke hervorgeholt und mit goldenem Nektar gefüllt auf den Markt gebracht werden könne. Heilige Einfalt! —

Ebenso hübsch als inhaltlich zutreffend schreibt unser Redakteur, Herr Roth, in den Streiflichtern der „Leipz. Bzgt.“:

Der wechselvolle deutsche Frühling ist leider nur gar zu oft das Schicksal der deutschen Bienenzucht. Man mußte sich in den schlechten Jahren nur wundern über den Jungborn, der immer wieder in ihren Adern fließt. Die Imker geben nicht so leicht nach und zeigen damit, daß außer der Hoffnung auf Erwerb noch eine höhere Anziehungskraft in der Bienenzucht wirksam ist. Die sinnige Traulichkeit des Bienenheims und seine Beziehungen zur Blumenwelt! Wem die Natur einmal ins Herz gegriffen hat, der erquickt sich auch noch in Sorgen an ihr. Gleichwie aber keine Pflanze vom Sonnenschein allein gedeihen kann, lebt auch der Imker nicht bloß von seelischen Gütern. Die Ideale blühen noch viel schöner auf, wo ihnen eine materielle Grundlage als Stütze dient. Der Honig ist der Tau, der die Bienenzucht erfrischen muß.

Honigtracht aus erfrorener Kirschblüte. Herr Forstmeister Hofrat Klopfer-Prinkenau machte nach der „Leipz. Bztg.“ in der diesjährigen Frostperiode die Beobachtung, daß in den massenhaften, noch geschlossenen Kirschknospen die Staubgefäße, der Blütenboden und die Blütenblätter vom Frost unberührt geblieben, Fruchtknoten und Stempel aber zum mindesten 95 vom Hundert erfroren waren. Trotz dieser Vernichtung der Fruchtanlagen blühten die Knospen auf und entwickelten eine Blütenpracht, als wären sie gesund geblieben. Die Bienen besuchten diese Blüten mit größtem Eifer und trugen aus den erfrorenen Kirschblüten reichlich Honig ein. Darnach scheint also der unabhängig von der Entwicklung des Fruchtknotens gebildete Nektar der Blüte noch eine Weile unverändert zu verharren, nachdem seine natürliche Verwendung infolge Absterbens des Fruchtknotens gehemmt ist. Sind ähnliche Beobachtungen auch von unserem Leserkreise gemacht worden?

Einige praktische Ratschläge für Honig-Aussteller, die ein Aufsatz in der „Rheinischen Bztg.“ enthält, dürften unmittelbar vor unserer Weinheimer Tagung am Platze sein. Es sind allerdings nur Kleinigkeiten, um die es sich hier handelt, die aber großen Verdruß verursachen können. Die Hauptsache, der Honig selbst, bleibe unberücksichtigt. Daß auf dem Hin- und Rückweg eine Menge Honig ausläuft, ist fast Regel, die nur wenige Ausnahmen kennt, so sorgfältig auch die Gläser ausgewählt und die Deckel aufgepaßt sein mögen. Da hilft selbst nichts, mit großen Buchstaben aufzuschreiben: Oben! Nicht stürzen! Der Rundschauer stand selbst einmal auf dem Bahnhofe in B. dabei, als die Gepäckstücke ausgeladen wurden. Da flog eine Tortenschachtel (nicht etwa aus Unvorsichtigkeit) auf den Boden, welche die erwähnte Mahnung in 5 cm hoher Druckschrift auf dem Deckel trug. Mein Bedauern mit dem Adressaten, der mir zu jener Stunde noch unbekannt war, erwies sich nur allzu berechtigt; denn beim Auspacken entpuppte sich die süße Herrlichkeit, die es auf mich abgesehen hatte, infolge der unsanften Behandlung als ein

Trümmerhaufen. Die Eisenbahn kann eine solche Mahnung beobachten, wenn es tunlich ist, muß es aber nicht und kann in diesem Falle nicht haftbar gemacht werden, wenn etwas ausläuft oder zerbricht. Damit nun dem Honig nichts passieren kann, macht das genannte Blatt den Vorschlag, um die gefüllten Gläser einen starken Gummiring von zwei cm Breite so zu legen, daß er Deckelrand und Glas gleichmäßig umfaßt. Vielleicht greift diesen Gedanken auf diese Anregung hin eine Gummiwarenhandlung auf und liefert uns Imkern das Stück zu 10 Pfg. Soviel würde gewiß jeder Aussteller gern daran rücken. — Bei der Verpackung der Gläser in Kisten sollen diese nicht zu dünnwandig und nicht zu klein genommen werden; die Gläser dürfen nicht zu nahe an die Wände und nicht aneinander kommen, weil sie sonst zerbrechen; den Deckel richtet man so ein, daß er auf beide Seiten paßt und gleich auf der Innenseite die Adresse für die Rücksendung kommt. Auch vergesse man nicht, den Frachtbrief für die Rückreise schon zu Hause auszufüllen. Wer die Kiste nicht lieber mittelst Schrauben schließen will, lege wenigstens unter jeden Nagelkopf eine 5 Millimeter dicke Leder- oder Pappscheibe. Diese bietet beim Öffnen einen Angriff für die Zange. Man braucht dann den Deckel nicht zu zerreißen und hat nicht nötig, beim Einpacken aus Versehen die Kiste des Nachbars zu benützen, der dann seinerseits sich ärgerlich den Kopf zerbrechen kann, wie er in der zurückgelassenen Ruine seinen Honig unterbringt. — Wer bei der Aufstellung und beim Abräumen nicht selbst zugegen sein kann, möge doch die Leitung davon verständigen, daß man ihr diese „Bagatelle" vertrauensvoll überlassen wolle. — Honig in Waben eignet sich wenig zur Bahnbeförderung. — Mitunter hört man sagen: Mir ist das und das passiert, ich stelle nicht mehr aus. Das ist nicht recht. Es muß heißen: „Diesmal mach ichs anders".

Über die Schweizer Zuchtmethoden, die da und dort einfach kopiert zu werden scheinen, ohne sie den besonderen Verhältnissen anzupassen, und dann gelegentlich recht unbefriedigende Resultate liefern, schreibt die „Süddeutsche Bztg." (die mir bedauerlicher Weise unter den Tauschblättern fehlt): Man mag die Sache betrachten, wie man will, man mag jetzt sagen, was die Schweizer machen, haben andere schon vor ihnen gemacht — unbestrittenes Verdienst der Schweizer bleibt es, die Bausteine, die sie allenfalls vereinzelt irgendwo vorfanden, auf festem Fundament genügend beobachteter und auch geprüfter Tatsachen zu einem geistig durchgearbeiteten planmäßigen Gebäude vereinigt und was sie Gutes fanden und erdachten, neidlos der imkerlichen Mitwelt überlassen zu haben. — Die Schweizer waren es, welche der gegenwärtigen Imkergeneration den Weg zur Rassenzucht gewiesen haben und sie aufmerksam machten auf Ziele, die vorher nur ganz vereinzelt auf den verschiedenartigsten Wegen angestrebt wurden. Daß die Schweizer mit ihren Königinnen teuer sind, wer will's ihnen verargen? Die Rassenzucht macht Mühe und Arbeit, jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert; wer's nicht glaubt, probiere es nur einmal selber mit einer Belegstation. Übrigens ist ja niemand gezwungen, eine Königin in der Schweiz zu kaufen. Solange aber eine so große Nachfrage bei den Schweizern besteht, wäre es ungeschickt, das billig zu verkaufen, was man teuer auch an den Mann bringt. Was kosten doch erst Neuzüchtungen in den Gärtnereien! Daß aber die Schweizer eine marktschreierische Reklame für ihre Bienen machen, kann man ihnen nicht vorwerfen. Was sie züchten, reicht kaum, um die Nachfrage in ihrem eigenen Lande befriedigen zu können. Es ist fast eine Gnade, wenn man um sein Geld etwas bekommt. — Das stimmt durchweg mit unsern eigenen Beobachtungen und Erfahrungen. Lasse man doch neidlos „Jedem das Seine."

Kurzblütiger Rotklee. In der „Bayer. Ackerbauzeitung" wird vom Vorstand der Kgl. Bayer. Saatzuchtanstalt über Versuche berichtet, die für uns Imker von ganz hervorragendem Interesse sind. Darnach ist es Herrn Oekonomierat Wüst in Rohrbach, einer in Imkerkreisen und aus der bienenwirtschaftl. Fachpresse rühmlichst bekannten Persönlichkeit, in jahrzehntelanger, mühevoller Arbeit gelungen, einen dem deutschen Rotklee ebenbürtigen Klee zu züchten aus einer Kreuzung von Rotklee (Trif. prat.) und pannonischem Klee-

(Trif. pannonicum), der wegen der Kürze seiner Blütenteile, besonders der Kronenröhre, nicht nur von Hummeln, sondern auch von den mit längeren Rüsseln versehenen Bienen besucht wird. Infolgedessen wäre derselbe nicht nur eine bessere Bienenweide als der gewöhnliche Klee, sondern er würde auch die Wahrscheinlichkeit eines reichlicheren Fruchtansatzes bieten, was den Kleezüchter vor allem interessiert. Im Mittel zeigen die Neuzüchtungen 1—3 mm kürzere Kelchröhren und 1—2 mm kürzere Kronenröhren. Landesinspektor Hofmann spricht in der „Schw. Bztg." die Hoffnung aus, damit Ersatz zu bekommen für die im Felde verschwindenden Unkräuter; denn ein als Futterpflanze dem bisher angebauten Rotklee vollständig gleichwertiger Klee, welcher alle Jahre von den Bienen beflogen werden könne, werde wegen der leichten Samengewinnung bald allgemein angebaut werden.

Chemische Honiguntersuchung. Über dieses Thema hielt Herr Dr. L. Kehren-Straßburg auf der Generalversammlung des Elſ.-Lothr. Bienenzüchtervereins im Juni d. J. einen Vortrag, dessen Hauptgedanken wir nach dem „Elſ.-Lothr. Bz." wiedergeben: Unsere Kenntnisse auf dem Gebiete der Honigchemie haben sich im Laufe der letzten Jahre so bedeutend gehoben, daß nun jeder gewissenhafte Chemiker, der die einschlägige Literatur verfolgt und eingehend studiert hat, imstande ist, Kunsthonige oder Gemische solcher mit echtem Honig von unverfälschten Naturprodukten in den weitaus meisten Fällen mit Sicherheit zu erkennen. Bezüglich des Kunsthonigs hat man sich heute mit der Tatsache abgefunden, daß er für die ärmere Bevölkerung eine Notwendigkeit ist, weshalb er auch unter richtiger Kennzeichnung im Handel zugelassen wird. Mit Sicherheit feststellen läßt sich heute 1. ein Zusatz von Wasser und künstlichen Farb- und Aromastoffen; 2. eine Verfälschung mit Stärkezucker oder Stärkesirup. Diese beiden Stoffe sind reich an Dextrinen wie die Tannenhonige. Die Unterscheidung wird dadurch ermöglicht, daß eine reine, entsprechend verarbeitete Honiglösung mit bestimmten Mengen Alkohol und Salzsäure zusammengebracht, völlig klar bleibt, während Stärkesirup oder ein mit Stärkesirup verfälschter Honig eine milchig weiße Trübung erzeugt. Da die Reaktion sehr empfindlich ist, so lassen sich solche Fälschungen auch von echtem Tannenhonig unterscheiden; 3. das beliebteste Honigfälschungsmittel, der Zusatz von Invertzucker, erkenntlich namentlich durch die Resorcinprobe, die eine bleibende kirschrote Farbe hervorruft. Noch im Anfangsstadium befindet sich die Honiganalyse, was die Zuckerfütterungshonige anbetrifft, zumteil deshalb, weil es den Chemikern vielfach an dem nötigen Versuchsmaterial fehlt. (Das scheint mir doch ein gar fadenscheiniger Grund zu sein. Sind wir Imker denn in den Augen der Herren Chemiker so unzugängliche Leute, daß sie nicht erwarten dürften, mit Geld und guten Worten einzelne zuverlässige Praktiker zur Mitarbeit zu gewinnen? M.) Auch ein Rohrzuckerzusatz und die Fütterung mit Rohrzucker ist bis jetzt nur deutlich zu erkennen, wenn die so verfälschten Honige nicht bereits einige Monate alt sind. So stehen wir also eigentlich nur einem Übel bis jetzt ganz machtlos gegenüber: der massenhaften Verbreitung des minderwertigen Auslandshonigs, der von den Honiggroßhändlern in gewaltigen Mengen aufgekauft und dann zum Nachteil der deutschen Imker und Konsumenten billig in den Handel gebracht wird. Dagegen gibt es nur ein sicher wirkendes Mittel, nämlich ein Honigschutzgesetz, das eine ausreichende Deklaration zur Pflicht macht und daneben den Zusatz eines Färbemittels in ähnlicher Weise wie bei der Margarine. Nur chemische Honiganalyse und Honigschutzgesetz zusammen werden unsere Bienenzucht zu erhalten vermögen.

Freiburg. F. A. Metzger.

Die Not vieler Bienenvölker ist groß. Imker, füttert nicht zu spät und nicht zu spärlich!



Unser Bienenfest in Weinheim. Von nah und fern rücken in den Tagen vom 22. bis 26. August die Bienenfreunde in das festlich geschmückte Weinheim ein. Gilt es doch die vom Landesverein veranstaltete Ausstellung von lebenden Bienen, Honig, Wachs, Wohnungen, Geräten, Lehrmitteln usw. zu besuchen und der 47. Wanderversammlung des Bad. Landesvereins für Bienenzucht beizuwohnen. Ein Willkommensgruß besonderer Art entbietet uns der Gemeinnützige Verein Weinheim durch seinen „Führer“, der vor wenigen Tagen so manchem Imker in so freundlicher Weise zugesandt wurde. Dem Gemeinnützigen Verein sei an dieser Stelle Dank gesagt für das hübsch ausgestattete Buch, das in übersichtlicher Weise die landschaftlichen Schönheiten und Sehenswürdigkeiten in Wort und Bild vor Augen führt. Malerisch baut sich die Stadt an den westlichen, rebenumkränzten Hängen des Odenwaldes auf, beherrscht durch die Wachenburg und die alten Ruinen der Burg Windeck. Der Führer bietet neben der landschaftlichen Beschreibung einiges über die Geschichte von Weinheim, dann auch Sehenswürdigkeiten und Angaben über Spaziergänge in die nähere und weitere Umgebung. Ein beigegebener Plan der Stadt Weinheim läßt all das Genannte leicht auffinden, so daß auch der erstmalige Besucher sich leicht zurecht findet und dem Gemeinnützigen Verein dankbar ist für die Festgabe, die ihm anläßlich der Weinheimer Festtage in so schöner Weise zuteil wurde. — Den auswärtigen Besuchern soll sie gleichfalls zugedacht sein. r.

Belehrungen über Bienenkrankheiten von ein- bis zweitägiger Dauer finden im Laufe des Monats August statt: 1. in Neudenau, 2. in Neustadt bezw. Viertäler, 3. in Müllheim, 4. in Schwenningen, Amt Meßkirch. Näheres wird in der Tagespresse bekannt gegeben.

Brombach. Gerathewohl.

Augustenberg, Bienenkurs 1913. Auf dem Augustenberg, Station Grötzingen bei Durlach, ist bekanntlich die Gr. Bad. Landwirtschaftsschule errichtet. Augustenberg ist wirklich ein romantisches, Körper und Geist erfrischendes Stück Land. Umsäumt von Wald- und Obstbäumen, abwechselnd mit lieblich grünen Auen. Auf dem Bergkopf praktisch eingerichtete Lokale, eingerahmt von Zierpflanzen, Gärten, Blumenbeeten und besonders von Zwergobstanlagen. Nur ist zu bedauern, daß manche der letzteren nach drei Seiten hin von hohen Mauern eingeschlossen sind, so daß Luft und Licht gehemmt ist. In einem der drei Lehrsäle des Hauptbaues wurde vom 9.—21. Juni l. J. ein Bienenkurs abgehalten von Herrn Hauptlehrer Reinhard in Grötzingen, der von 15 Teilnehmern fleißig besucht wurde, die aus verschiedenen Gegenden Badens stammten. Es lebt also die Liebe zur Bienenzucht, wenn auch das Jahr 1913 wieder kein günstiges Bienen- und Honigjahr zu werden scheint.

Meisterhaft verstand es Herr Reinhard, theoretisch und praktisch den Unterricht zu erteilen unter Zugrundelegung verschiedener Werke, wie Roth, Herter, Dr. Zander (Faulbrut), Kartenzeichnungen usw. Auszugsweise gab er nach einigen Vorträgen ein Diktat, über welches er aber nicht versäumte, die Teilnehmer auch zu examinieren. Noten hat er zum Glück keine gemacht. Dies kam dem 75jährigen Pfarrherrlein zugute; sonst wäre es am Ende durchgefallen, denn dieses mußte einmal erklären: „Dies weiß ich jetzt nicht“, worüber allgemeine Heiterkeit im Lehrsaal entstand. Ob das humoristisch unerschöpfliche Pfarrherrlein dies schalkhaft tat, um die Heiterkeitsmuskeln in Bewegung zu setzen, was ihm öfters beliebte, oder aus wirklicher Unwissenheit, muß dahingestellt bleiben. Kurz und gut, der theoretische Unterricht war sehr lehrreich, leichtverständlich, anschaulich und darum auch kurzweilig, trotzdem er von morgens 8—12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr dauerte. Ein bischen lang, namentlich für solche, die das Schulbanksitzen

trotz langjähriger Übung doch nimmer recht gewöhnt sind.

Der praktische Teil wurde nachmittags am Bienenstand und in den Laboratorien vorgenommen. Der Bienenstand ist allerdings gegenüber den andern Einrichtungen noch in sehr, sehr primitivem Zustande. Mit Recht sollte man einen solchen nicht nur der Gr. bad. Anstalt absprechen, sondern jedem, der Bienenzüchter sein will. Warum? Er ist zu eng im Arbeitsraum und zu finster, so daß die Kursteilnehmer wie Heringe sich zusammendrängen mußten, was doch nicht wohl anständig ist, wenn auch noch Damen teilnehmen, und dann die meisten erst recht nichts im Bienenstock sehen konnten.

Wabengießen, anlöten, Strohkissenanfertigen und dergl. wurde von den Teilnehmern selbst geübt. Auch wurden zwei Ausflüge gemacht, zu dem Imkervater und Bienengerätefabrikanten Husser in Hochstetten und nach Berghausen, um die Musterbienenstände zu besichtigen, von denen man befriedigt zurückkehrte.

Dem Herrn Vorstand Philipp, Herrn Hauptlehrer Reinhard und der Wirtschafterin Fräulein Lieb möchte ich im Namen aller Kursteilnehmer auch hier nochmals verbindlichsten Dank aussprechen. Allen Bienenzüchtern, insbesondere den Anfängern, möchte ich empfehlen einen Bienenkurs einmal mitzumachen, man kann doch immer wieder was hören und lernen, was man nicht gewußt hat. Ich möchte nicht versäumen Augustenberg auch deshalb zu empfehlen, weil Kost und Logis nur mit 1,40 Mk. täglich berechnet wird bei einfachem Tisch, der in Frühstück, Vesperbrot, Mittagessen, Vesperbrot und Abendessen besteht, dazu noch als Getränke genug Apfelwein.

Rotenfels. S. Heilig.

Ein Stimmungsbild aus dem hintern Wiesental. Drei Bienenjahre ohne Ertrag sind hinter uns. 1911 mit seinem trockenen Sommer brachte manchen Gegenden des Landes reiche Honigernten, auf unsern Höhen aber waren kühle Nächte, ein trockener Wind ließ keine Tracht aufkommen. 1912 aber war das schlechteste Jahr, das wir je erlebt. Schon im August waren fast keine Brut und keine Vorräte in den Stöcken. Schon im Herbst hörte man von verhungerten Völkern. Die andern Völker aber kamen durchweg mit alten Bienen auf fast lauter Zuckerlösung und ohne Pollen in den Winter. „Winter" hatten wir — leider — eigentlich nicht, es war dort oft wärmer als jetzt im Hochsommer! Für die Überwinterung wars also eigentlich günstig. Der April mit seinem Kälterückfall brachte hier der gesamten Baumblüte den Tod. Der Mai war ja der Entwickelung der Bienen günstig, er brachte Pollen und etwas Honig, und da merkte man, daß die Bienen sich trotz Freudenstein auf Honig eben doch viel besser entwickelten, als auf Zuckerlösung. Unser Naturhonig enthält eben doch noch andere Stoffe als der Saft der Zuckerrübe! Der Juni hielt sich anfangs noch gut, aber bald kam der ewige Nordwest mit seiner kühlen Temperatur von 6 Grad R nachts und höchstens 14 Grad am Mittag und Regen ohne Ende! Anfangs Juli waren die Völker fast durchweg am Verhungern, und manche werden bis heute verhungert sein. Da helfen keine starken Völker und auch nicht Rassenvölker, wenn man Mitte Juli draußen auf Skabiosen und Weißklee erstarrte Bienen findet. Da heißts füttern ohne Ende, füttern im Herbst, füttern im Frühjahr, füttern im Sommer! Und die Völker brauchen jetzt viel Futter, unser Bienenzucker schmilzt in bedenklicher Weise. Wenns in dieser Weise weitergeht, und zunächst ist keine Aussicht auf eine Änderung, so bin ich überzeugt, daß bis zum Frühjahr die Bienenzucht in unserer Gegend fast vernichtet sein wird. Daß unter solchen Umständen die Lust zur Rassenzucht, wie zur Bienenzucht vergeht, wird jeder verstehen. Wie ein Hohn mutet es uns an, wenn im Bezirk eine Drogerie neuen Bienenhonig das Pfund zu 1.10 Mk. anbietet und die neuen Schleudermaschinen, die im Vereinsblatt beschrieben sind, erwecken in uns schmerzliche Gefühle. Und die Ausstellung in Weinheim, mit was sollen wir sie beschicken, vielleicht mit unsern leeren Honigkannen oder Zuckersäcken? Wenn die Ausstellungsleitung unsere Völker tüchtig füttern wollte, könnten wir diese hinschicken. Eine Vereinsversammlung getraue ich mir gar nicht mehr anzusetzen. Die wenigen Mitglieder, die vielleicht kommen würden, könnten sich doch nur ihr Leid klagen.

Stadel, b. Schönau i. W. L. Spitz.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 15. Läßt sich Buchweizenhonig schleudern oder ist eine besondere Behandlung dazu nötig? L. E. in H.

16. 1. Welche Bäume sind zur Verbesserung der Bienenweide zu empfehlen? 2. An welche Firmen soll man sich zum Bezug wenden? G. in F.

17. Wo und um welchen Preis kann ich Honig auf seine Echtheit prüfen lassen? W. Sch. in A.

18. Was kann das für die Waben für einen Nachteil haben, wenn ein Bien verhungert, wobei sich die armen Bienlein in die Zellen hinein drängen und nicht bald aus denselben entfernt werden, zumal sie noch keinen Reinigungsausflug gemacht haben? H. in R.

Antworten: 15. Buchweizenhonig läßt sich wie jeder andere Blütenhonig ohne besondere Vorkehrungen schleudern.

16. 1. Ich nehme an, daß Sie es bei Ihrer Anfrage auf honigende Zier- und Schattenbäume abgesehen haben und nenne Ihnen: Akazie (Robinia Pseudacacia), Ahorn (Acer platanoides und A. Pseudoplatanus), Linde (Tilia parvifolia), Sophore (Sophora Japonica).

2. Zuverlässige Bezugsquellen zu wissen, wäre auch mir erwünscht. Kann ein Leser solche nennen?

17. Für die Mitglieder des Landesvereins wird Honig unentgeltlich in der Großh. Lebensmittel-Prüfungsstation Karlsruhe untersucht, wenn die Proben von der Geschäftsstelle des Landesvereins vorgelegt werden.

18. Am besten ists für die Waben, wenn man keine Bienen darin verhungern läßt. Ist es aber vorgekommen, so ist die Säuberung mühevoll. Danach werden die Waben tüchtig eingeschwefelt. Leichter gelingt die Säuberung den Bienen. Ich könnte mich aber nicht entschließen, Waben, in denen wochenlang tote Bienen steckten, einem Volke zur Reinigung zu geben. Dieses Totengräbergeschäft soll der tun, der die Bienen verhungern ließ. R.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. Juli 1913.

Am 1. Juni betrug die Mitgliederzahl	12510	
Im Monat Juni traten ein	87	Mitglieder
Zusammen	12597	Mitglieder
In diesem Monat starben und traten aus	23	„
Sonach Stand auf 1. Juli 1913	12574	Mitglieder

Ihren Wohnsitz wechselten 6 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. Juli 1913. Die Expedition: Anweiler.

Briefkasten der Redaktion.

W. in R. Die Frage des Honigabsatzes wird am 25. August in der Hauptversammlung in Weinheim erörtert. Leider ist sie für dieses Jahr keine brennende mehr.

Steuerfreier Zucker. Auch für Schwärme, die überwintert werden sollen, werden 5 kg abgegeben. Es steht auch noch Kristallzucker zur Verfügung. Preise: Heft 2 Seite 26, Heft 3 Seite 50.

Bezirksberichte.

Achtal. Der Juni hat uns eine reiche Honigernte gebracht. Wir sind natürlich hier oben nicht so verwöhnt, wie die Schwarzwaldimker und mit bescheidenen Ernten zufrieden, aber immerhin hat es etwa 20 Pfund pro Volk gegeben. Und der Honig ist schön hell und ausgezeichnet im Geschmack, so daß er raschen Absatz fand. Ende Juni bis Mitte Juli brachte mit seinem kalten Wetter beinahe Not ins Bienenhaus. Schade, dachte ich, um die schönen breiten Honigkränze im Brutraum. Doch endlich hat der Wettergott ein Einsehen. Wir schreiben den 13. Juli, ein herrlicher Sommertag, ein prächtiges Bienenwetter! Ich schreite durch die Flur. Ein Kleeacker, unser gewöhnlicher Rotklee, steht in Blüte. Ich traue meinen Augen kaum. Bienen summen und nicht nur einige, tausende holen Nektar. Der erste Klee wurde gar nicht beflogen, die Blütenröhren beim zweiten Schnitt sind kürzer, und das mag der Grund sein, warum die Bienen diesen Schmetterlingsblütler befliegen können. Graf.

(Ein satter weißer Rabe unter den vielen hungernden schwarzen! D. R.)

Pforzheim. Wie groß das Interesse an der Königinzucht und ihren Begleitarbeiten ist, zeigte der von uns bei Mitglied Abrecht angesagte Anschauungsvortrag. Trotz strömenden Regens fanden sich 40 Interessenten ein. Auch der Himmel schien Interesse an der Sache zu haben, denn nach Ankunft am Bienenstand zog er seine Schleußen zu und gab der Sonne freies Geleite. Darauf konnten die Arbeiten im Freien gemacht werden, so daß jeder Besucher auf seine Rechnung kam. Nach einigen einleitenden Worten gings zum Praktischen über: Vorzeigen des Standes (Musterstand-Einrichtung), der Königinzuchtkästchen, Werkzeuge usw., ausstechen der Edelmaden, auflöten, einsetzen ins Zuchtvolk, zusetzen reifer Königszellen, zeichnen fertiger Königinnen und vieles mehr. Hochbelehrt und hochbefriedigt verließen wir die interessante Stätte mit der Überzeugung, daß sich Herr Abrecht unendlich viel Mühe für die Sache gab, uns zu zeigen, was er schon lange in den Versammlungen verteidigte: die Rassenzucht und damit die Wahlzucht. Mögen seine bisherigen Bestrebungen auch weiterhin von Erfolg sein. Sautter.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Achern (Ortsverein). Versammlung am 10. August, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Eintracht" in Achern. T.-O.: 1. Wanderversammlung in Weinheim betreffend. 2. Bericht über die Belegstation in Großweier. Heizmann.

Brigachtal (oberes). Versammlung am 10. August, nachm. 1/2 3 Uhr im Gasthaus zur „Krone" in Langenschiltach. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Besprechung einiger Vereinsangelegenheiten. 3. Einzug der noch rückständigen Beiträge. 4. Entgegennahme von Bestellungen steuerfreien Zuckers für etwaige Überwinterung der Schwärme. 5. Wünsche und Anträge. Anschließend an die Versammlung findet eine kleine Unterhaltung statt, wozu die verehrlichen Mitglieder mit ihren Familienangehörigen freundlich eingeladen sind. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Bühl. Die auf Sonntag, den 3. August anberaumte Bienenzuchtversammlung Bühlertal findet erst am 10. August statt. Sickinger-Ottersweier.

Emmendingen. Mitgliederversammlung am Sonntag, den 24. Aug., im Gasthaus zum „Rößle" in Unter-Reute. Vortrag über Ein- und Überwinterung der Bienen, wozu freundlichst einladet der Vorstand.

Gaggenau. Versammlung am 17. August, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Engel" in Selbach. T.-O.: 1. Vortrag über die Behandlung der Bienen im Spätjahr. 2. Vereinsangelegenheiten. Zu zahlreichem Besuch ladet ein K. Stößer.

Kehl. Versammlung am Sonntag, den 17. August, nachm. 1/2 4 Uhr, im Gasthaus zum „Hanauer Hof" in Kehl. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag durch den Vorstand. 2. Einzug der rückständigen Beiträge. Wer bis 1. September nicht bezahlt hat, wird durch Postauftrag der Betrag erhoben. 3. Wünsche und Anträge. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein der Vorstand: Meyer.

Kirnbach. Versammlung am Sonntag, den 10. August, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zur „Blume" in Kirnbach. T.-O: 1. Die Wanderversammlung in Weinheim betr. 2. Zeitgemäßer Vortrag. 3. Herbstauffütterung. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Küssaburg. Versammlung am 20. August, nachm. 2½ Uhr im „Adler" in Oberlauchringen. T.-O.: 1. Vortrag: Sommerbehandlung der Bienenvölker. 2. Besuch von Bienenständen. 3. Wünsche und Anträge. Duffel, Vorstand.

Lahr. Versammlung am Sonntag, den 10. August, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Schwanen" in Lahr. T.-O.: 1. Bestellung von Bienenzucker. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Barho.

Mannheim. Am Sonntag, den 24. August, Ausflug mit Familienangehörigen zur Besichtigung der Ausstellung nach Weinheim. Abfahrt 1 Uhr 30 Min., Neckarvorstadt, Sonntagsbillet. Alle Mitglieder haben die Ehrenpflicht, am Montag, den 25. August, die Hauptversammlung zu besuchen. Die Ausstellungsgegenstände müssen am 19. August in Weinheim sein. Um zahlreiche Beteiligung an der Kollektivausstellung ersucht Klingert.

Ober-Linzgau. Versammlung am Sonntag, 17. August, nachm. 3½ Uhr im Gasthaus „Fischer" (Vereinslokal) in Oberhomberg. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Wahl des 1. und 2. Vorstandes, des Rechners und 4 Beiräten, alle auf die Dauer von 6 Jahren. 3. Einzug rückständiger Beiträge. 4. Bestellung von Heidebienenschwärmen zur Verstärkung schwacher Völker. 5. Allgemeine Diskussion wegen Gründung einer Belegstation. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand: Müller.

Riedverein. Sonntag, den 3. August, nachm. ½3 Uhr, findet im Gasthaus zur „Linde" in Ottenheim Versammlung statt. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag und Diskussion. 2. Verschiedenes, die Generalversammlung in Weinheim betr. 3. Einzug der noch ausstehenden Jahresbeiträge. Schnebel.

Schiltach. Diejenigen Mitglieder, welche noch Zucker bestellen wollen, müssen solchen bis spätestens einschließlich Sonntag, den 3. August beim 1. oder 2. Vorstand schriftlich oder mündlich bestellen. Nach diesem Termin einlaufende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Wie schon in Heft 7 angezeigt, werden verschiedene Zuckerarten bestellt.

Sinsheim. Mitte August findet eine Versammlung statt. T.-O.: 1. Vortrag: Verbesserung der Bienenweide. 2. Einzug des Zuckergeldes. 3. Verschiedenes. Ort und Zeit wird in den Lokalblättern bekannt gegeben. Zahlreicher Besuch erbeten. Schechter.

Staufen. Versammlung am Sonntag, 10. August, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Rebstock" in Ehrenstetten., T.-O.: 1. Verlosung an die anwesenden Mitglieder, welche ihren Beitrag pro 1913 bezahlt haben. 2. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein der Vorstand.

Steinachtal. Versammlung am Sonntag, den 3. August, nachm. halb 3 Uhr auf dem Stande unseres Mitglieds Forstwart Fath in Altneudorf. Wenn möglich mit praktischen Vorführungen wird Herr Fath über seine (bewährte) Betriebsweise sprechen. Darnach Beisammensein in der „Krone" in Heiligkreuzsteinach, wo der Besuch der Weinheimer Ausstellung und Hauptversammlung besprochen werden wird. Des andauernd ungünstigen Wetters wegen mußten die vorgesehenen Arbeiten auf dem Stande des Vorstandes leider ausfallen. Zaiß.

Welztal. Versammlung am 3. August, nachm. ½4 Uhr, im Gasthaus zum „Goldenen Adler" in Großrinderfeld, sowie am 10. August im Gasthaus zum „Ochsen" in Werbach. T.-O.: 1. Einzug der rückständigen Beiträge. 2. Bestellung von Zucker. (Die bayerischen Mitglieder müssen ihren steuerfreien Zucker von einer bayerischen Fabrik beziehen und nicht von Waghäusel.) Bestellungen nach dem 10. Aug. werden zu dieser Lieferung nicht mehr angenommen. 3. Zeitgemäßer Vortrag. Schneider.

Yachtal. Versammlung am 24. August, nachm. 3 Uhr, in der „Sonne" in Yach. T.-O.: 1. Wahl sämtlicher Vorstandsmitglieder. 2. Verschiedene andere Vereinssachen. Eine halbe Stunde vorher Vorstandssitzung. Störr, Vorstand.

Krautheim. Am Sonntag, den 10. August, findet im Gasthaus zum „Stern" in Westernhausen Bezirksversammlung statt. T.-O.: 1. Vortrag über Herbstfütterung und Einwinterung. 2. Die Entsendung eines Vertreters für Weinheim (Ausstellung). 3. Einzug der Beiträge. 4. Bezahlung der Kunstwaben. Um recht zahlreichen Besuch bittet der Vorstand: Netzbach.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



50. Jahrgang. Heft 9. September 1913.

Einmal doch!

So arm ist keines Menschen Leben,
Daß ihm's Geschick
Nur Leid und Unglück hätt' gegeben,
Nicht einmal Glück.

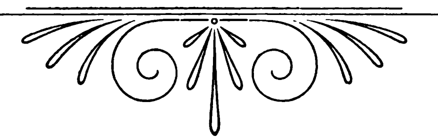
So arm sind keines Menschen Tage,
Daß er nur Leid,
Getäuschte Hoffnung hätt' und Plage,
Nicht einmal Freud'.

Nie sind des Menschen Lebenspfade
So schwarz und dicht,
Daß er nur Nacht und Schatten hatte,
Nicht einmal Licht.

Denn auch der Himmel ist nicht immer
Bedeckt und grau,
Er ist auch einmal voller Schimmer
Und hell und blau. (Schußmann.)

So arm war nie ein Imkerleben,
Daß ihm der Bien
Nie einmal Honig hätt' gegeben,
Die Sonn' nie schien.

Und ist das „Einmal" längst gewesen,
Vertraue doch.
Du kannst es in den Sternen lesen,
Gott sorget noch.



Die Neuordnung des Bezugs steuerfreien Zuckers.

Der Bundesrat hat unterm 26. Juni d. J. über den Bezug steuerfreien Zuckers zur Bienenfütterung Bestimmungen erlassen, die im wesentlichen folgenden Wortlaut haben:

„Der zur Bienenfütterung bestimmte Zucker kann bis zu einer Menge von jährlich 5 Kilo für das Bienenstandvolk auch mit mindestens 5 v. H. gewaschenem feinem Sande oder feinem Quarzsand oder mit 0,1 v. H. Tieröl oder mit 1 v. H. gemahlener Holzkohle vergällt und gegen Vorlegung eines von der Bezirkshebestelle ausgestellten Berechtigungsscheins steuerfrei abgelassen werden. Der Zucker muß soweit zerkleinert sein, daß er durch ein Sieb mit Maschen von 3 Millimeter im Geviert vollständig durchfällt. Die Vergällungsmittel sind entweder mit dem zu vergällenden Zucker zu vermahlen oder in besonderen von der Direktivbehörde als zur Herstellung gleichmäßig vergällten Zuckers geeignet anerkannten Mischanlagen oder, wo solche Anlagen fehlen, mit Handschaufeln völlig mit dem Zucker zu vermischen. Bei der Vergällung mit Tieröl ist es gestattet, dieses Vergällungsmittel zunächst mit einem Teile des zu vergällenden Zuckers innig zu vermischen und den Rest des Zuckers alsdann mit dieser Mischung möglichst gleichmäßig zu vereinigen.“

Wer von den Bestimmungen Gebrauch machen will, muß in Zukunft bei dem Finanzamt oder Hauptsteueramt, in dessen Bezirk sein Bienenstand liegt, eine Erklärung nach vorgeschriebenem Muster abgeben und erhält dann einen Berechtigungsschein ausgestellt. Die Vordrucke zur Erklärung und zum Berechtigungsschein muß sich der Imker selbst beschaffen. Um jedoch seinen Mitgliedern den Bezug steuerfreien Zuckers auch fernerhin zu erleichtern, wird der Landesverein voraussichtlich die Beschaffung der Vordrucke und Einlieferung derselben an die Berzirkssteuerstellen durch die Bezirksvereine vermitteln.

Für das Rechnungsjahr 1. April 1913—14 verbleibt es in Baden bei den im Frühjahr d. J. erlassenen besonderen Bestimmungen.

Die Vermittlung des Bezugs steuerfreien Zuckers geschieht also im laufenden Jahr auch weiterhin durch den Landesverein in der seitherigen Weise.

Es bleibt dem Landesverein auch unbenommen, künftig den Zuckerbedarf seiner Mitglieder zu günstiger Zeit durch Ankauf zu decken.

Geschäftsstelle des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.

Der Zuckerbezug im September.

Diejenigen Mitglieder des Landesvereins, die im laufenden Jahr ihr bewilligtes Quantum an steuerfreiem Zucker zur Bienenfütterung (5 Kilo für jedes Volk) noch nicht bezogen haben, können dasselbe noch bis zum 30. September d. J. erhalten. Die Bestellungen müssen wie seither mit Bestellscheinen und Umschlägen in doppelter Fertigung der unterzeichneten Geschäftsstelle vorgelegt werden. Die Stockzahl muß entweder vom zuständigen Bezirksvorstand oder vom Bürgermeisteramt des Heimatortes beglaubigt sein.

Ferner wird bekannt gegeben, daß der Landesverein auch noch Kristallzucker in vorzüglicher Qualität abgibt. Dieser Zucker ist nicht vergällt und unterliegt bezüglich seiner Verwendung keiner Kontrolle. Die Preise für Kristallzucker und steuerfreien Bienenzucker sind aus Nr. 2 Seite 26 und Nr. 3 Seite 50 des Vereinsblattes ersichtlich.

Geschäftsstelle des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.

Imkers Monatsbilder.

September.



Das Honigjahr 1913 gehört wohl zu den schlechtesten, die ich je in meiner Praxis erlebt habe, und die Hoffnung, noch einiges von dem köstlichen „Süß“ zu erhalten, ist auf das allermindeste Maß zurückgestimmt. Das soll mich aber nicht abhalten, dennoch für meine Bienen alles zu tun, damit die Völker für das kommende Jahr erhalten bleiben; vielleicht daß 1914 dann doppelt gibt und so der empfindliche heurige Ausfall weniger schwer empfunden wird.

Die Hauptarbeit, die der September bringt, ist die Einwinterung. Der Imker kann, wenn diese Zeilen ihm zu Gesicht kommen, die vorbereitenden Einwinterungsarbeiten wohl schon zum Teil erledigt haben. Wo mit den Arbeiten noch nicht begonnen wurde, zögere man nicht länger. Vorausgesetzt muß werden, daß alle Stöcke schon mit guten Königinnen und ausreichenden Wintervorräten versehen und in volkskräftigen Zustand versetzt sind. Der erfahrene Imker hat bereits die Völker, die nicht überwinterungsfähig waren, vereinigt. Diejenigen, die weiselrichtig und nicht gar zu klein sind, werden behalten. Erfahrungsgemäß kann man sogar kleine Zuchtvölklein durch den Winter bringen, wenn sie recht verproviantiert sind. Solche werden, sofern sie außen stehen, später in dritte Etagen übergehängt und mit vollen Futtertafeln aus starken Völkern versehen.

Beim Vereinigen im Herbst bedarf es schon großer Vorsicht. Der Bien hat sich bereits für den Wintersitz zusammengezogen, da werden fremde Gäste, und wenn sie noch so demütig um Einlaß bitten, nicht mehr gerne angenommen. Ganz anders ist die Stimmung im Frühjahr. Da ist der Ankömmling nicht Konsument, sondern willkommener Arbeiter, der neue Zuschuß mehrt nicht bloß die Zahl der Sammler, sondern erhöht die Arbeitslust derselben. Das Brutnest ist in der Ausdehnung begriffen, das Anfügen von Brutwaben steht somit im Einklang mit dem natürlichen Gang der Entwicklung des Biens und darum gibt oft das Vereinigen im Frühjahr einen mächtigen Impuls.

Die Vereinigung von Bienenvölkern geschieht am besten auf folgende Art: Man nimmt die Rähmchen der Stöcke hervor, sucht sie nach der Königin ab und hängt sie auf den Wabenbock, doch immer abwechselnd ein Rähmchen aus diesem, dann eins aus dem andern Stock. So fährt man in abwechselnder Reihenfolge bis zur letzten Wabe fort. Anfänglich hängt man die Waben etwa um Rähmchenbreite auseinander, schiebt sie aber nach fünf Minnuten schon zusammen, wobei man noch vorteilhafter Weise die Bienen mit verdünntem Honigwasser bestäubt. So kommen dann die Waben der Reihe nach mit der besten Königin in den Stock. Die Bienen bleiben ganz ruhig, und es entsteht keine Beißerei. Die auszumerzende Königin wurde natürlich vor dem Durcheinanderhängen der Waben entfernt.

Das Füttern hat bereits im August begonnen und soll nun im September beendigt werden, und zwar wenn irgend möglich bis zur Mitte dieses Monats. Man mache sich zur Regel, am 15. Sept. fertig zu sein. Bezüglich des Quantums läßt sich nicht gut eine feste Norm angeben. Es hängt ab von den eigenen Vorräten, die das Volk bereits hat und von seiner Größe. Wer sicher gehen will, wird eine kurze Revision vornehmen vor allem auch, um zu sehen, ob und wie der Wintersitz ausgestattet ist. Dabei wird es möglich sein, die vorhandenen Vorräte ungefähr zu schätzen und das Fehlende zu berechnen. Man sollte bei ordentlichen Völkern in allen Fällen bis auf 15 Kilo gehen; denn die Völker sind für die Monate September bis April des folgenden Jahres, also für volle acht Monate, mit Nahrung zu versehen. Also ungesäumt an die Arbeit! Was du jetzt versäumst, kannst du nur schwer nachholen. Wenn auch das Honigjahr gering, sehr gering war, so lassen wir den Mut doch nicht sinken. Wir tun unsere Pflicht gegenüber den Bienen voll und ganz. Ein Trost bleibt ja: Das nächste Jahr wirds lohnen!

Zur Nachfütterung ist der beste Zucker gerade gut genug, und da haben wir in unserm „steuerfreien“ ein ausgezeichnetes

Fabrikat, wenn auch der Sand eine unerwünschte Dreingabe bildet, auf die jeder Imker herzlich gerne verzichtete. Um den „versandelten“ Zucker rein zu bekommen, kann man verschiedene Wege einschlagen. Für zweckmäßig habe ich es gefunden, immer ein größeres Quantum Zucker auf einmal mit kochend heißem Wasser in einem größeren Bottich aufzulösen. Man läuft dann nicht Gefahr, daß beim Kochen der Zuckerbrühe der Sand sich am Boden des Kochgeschirrs zu einem hartgebrannten Kuchen verdichtet und auch der Zucker einen brenzlichen Geruch bekommt.

Statt täglich zu füttern ist wohl eher zu empfehlen, jeden andern Tag damit auszusetzen, damit die Bienen Gelegenheit haben, die eingetragene Zuckerlösung zu plazieren und richtig zu verarbeiten. Mitte September, zu Ende der Auffütterung, sollten einige Stichproben gemacht werden, um die Ausdehnung des Brutsatzes kennen zu lernen und Nachschau zu halten, wie das Futter verdeckelt ist. Je mehr noch gebrütet wird, desto intensiver soll Ende September nachgefüttert werden.

Bei der Arbeit des Einfütterns sei recht vorsichtig. Nach beendigter Tracht verlegt sich die Biene in ihrem angeborenen Sammeleifer nur zu leicht aufs Rauben. Vorbeugen ist viel leichter als die bereits zum Ausbruch gekommene Räuberei zu unterdrücken. Wenn der Bienenzüchter mit dem Futter etwas sorgfältig umgeht, allfällige Tropfen am Abend noch aufwascht und die Operationen über Tag möglichst einschränkt, so ist er vor Räuberei gesichert. Nach der Fütterung werden die Futtergeschirre abgenommen und gewaschen. Die Ballons und Flaschen lassen sich am besten mit Sand und wenig Wasser reinigen, indem man sie am Morgen zum Aufweichen voll in den Brunnen stellt und nachmittags obige Mischung darin herumschwingt und mit frischem Wasser nachspült.

Sind wir über das Innere orientiert, so ist anzunehmen, daß der glücklich befundene oder geschaffene Zustand auch fernerhin anhält, wenn nicht äußere Einflüsse ihr böses Spiel treiben. Dies zu vermeiden, kontrollieren wir mit aller Sorgfalt die Wohnungen jeder Art. Durch die Hitze haben sich vielleicht Risse gebildet, hat eine Wand, eine Leiste, ein Deckbrett sich verzogen. Da ist abzuhelfen. Manch kleine Schäden entgehen dem aufmerksamsten Auge wohl, dem Bien in der Wohnung entgehen sie nicht. Als fleißiger Maurer verklebt er mit zähem Kitt jede Zug bereitende Ritze. Der übereifrige Imker ermißt es nicht, wie sein unnötiges Oeffnen der Stöcke Schaden bereitet. Fadenziehende Kittwälle am Deckbrett oder Fenster mahnen ihn, endlich Schluß zu machen mit dem ewigen Revidieren, dafür aber sein Auge zu schärfen für das Leben am Flugloch. Vor einer Auseinandernahme des Baues im September oder gar noch später ist zu warnen. Die Bienen vermögen selten mehr die entsprechenden Lücken im Bau auszufüllen und haben ein unbehagliches Winterquartier. Muß dies in Ausnahme- und Notfällen doch einmal geschehen, so soll man wenigstens darauf achten, daß die Waben in derselben Reihenfolge und auch mit der Richtung der Wabenseiten in ihrer ursprünglichen Lage in den Stock wieder zurückkommen.

Die Fluglöcher halte man weit geöffnet, nur bei schwachen Völkern können dieselben etwas eingeengt werden. Gerade das Weitgeöffnethalten der Fluglöcher normalstarker Völker während des ganzen Winters ist eine Hauptbedingung zu einer guten Durchwinterung. Die frische Außenluft muß ungehinderten Zugang in das Innere der Stöcke finden, damit die verbrauchte Luft ausgeschieden und ersetzt werden kann.

Das eigentliche Verpacken (Auflegen der Strohkissen auf die Oberteile und Einschiebung von Strohmatten oder Filzkissen hinter die Glasfenster) halte ich jetzt für nötiger als einige Wochen später, damit plötzlich eintretender Frost die Völker nicht überrascht und ihnen schlimmen Schaden zufügt. Dagegen wird behauptet, daß die Vornahme dieser Arbeit erst im November zu geschehen habe. Die Bienen würden sich dann besser zusammenziehen und leichter zur Ruhe kommen. Ich kann mich dieser Meinung nicht anschließen. Allerdings möchte ich auch einer zu warmen Einpackung jetzt schon keineswegs das Wort geredet haben.

Es bleibt uns noch wenig Arbeit, die an den Bienenstöcken zu verrichten ist. In der Hauptsache stehen die Völker wohlgewappnet da und werden auch den strengsten Winter überleben, sofern nicht die Ruhe derselben gestört wird.

Ottersweier. Otto Sickinger.



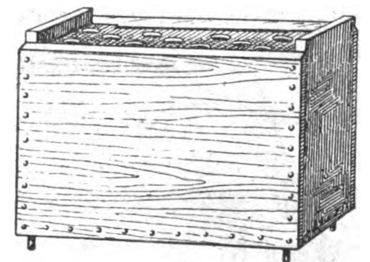
Zur Herbstnotfütterung.

(Vom Herausgeber.)

Ein Bienenjahr, wie es schlechter kaum jemals zu verzeichnen war, geht seinem Ende zu. Der Imker kämpfte schon im Frühling mit der Futternot, hierauf im Sommer, jetzt im Herbste. Die wenigen Gegenden mit gesegneter Honigtracht heben sich von der weitverbreiteten Armut wie die Oasen von der Wüste ab. Man hatte nach dem unmöglichen Juli noch einige Hoffnung auf den August gesetzt, aber auch da scheint die Sonne nicht soviel standzuhalten, um den Bienen eine stärkere Ausbeute zu ermöglichen.

Füttern, füttern ohne Ende. Was will der Imker machen? Die Bienen müssen doch erhalten werden. Auch wenn der Mut noch so sehr darnieder liegt, in den trübsten Stunden keimt immer wieder die Hoffnung auf. Ein gütiges Geschick hat sie dem Menschen ins Herz gelegt. Wer weiß, ob nicht schon das nächste Jahr nachholt, was seine Vorgänger versäumten. — Also die Bienen werden gefüttert, es koste, was es wolle. Es ist immer noch billiger, weiteren Zucker zu kaufen, als die Völker zu verlieren; denn mit dem Bienenstand stürbe manchem ein Freudenborn aus, der nicht mit Geld aufgewogen werden kann.

Freilich fragt es sich, ob man alle Stöcke auffüttern und einwintern soll. Diese Frage tritt zwar in besseren Jahren auch an uns heran; aber sie wird eindringlicher gestellt, wo Schmalhans wie jetzt Küchenmeister ist. Ich bin dafür, daß man die Sorgfalt hauptsächlich denen zuwendet, die es wirklich lohnen: den kräftigen Völkern mit guten Müttern. Was schwach ist und siecht und „sottert", hinweg damit. Es ist nicht alles verloren, wenn unsere Stockzahl um ein Viertel oder noch mehr zurückgeht. Die Jahre der Vermehrung stellen sich auch wieder ein. Mache dirs also leichter, lieber Imkersmann, und vereinige, was nicht ganz kapitelfest erscheint. Daß es aber in Hinsicht auf junge Königinnen und Reservevölker hierbei Ausnahmen geben muß, versteht sich von selber.



Einfaches Futterkästchen.

Die Auffütterung soll bis Mitte September beendigt sein. Bevor sie beginnt, wird der Wintersitz in Ordnung gebracht. Ein sorgsamer Imker hat schon während des Sommers da und dort ungeeignete Waben durch bessere ersetzt, so daß es jetzt höchstens noch einer letzten Nachschau bedarf. War es aber unterblieben, so kann es noch nachgeholt werden, falls der Brutstand nicht hinderlich ist. An einem noch gut besetzten Brutnest nehme man jedenfalls keine störende Änderung vor. Lieber soll eine weniger schöne Wabe noch bis zum nächsten Jahre im Stocke

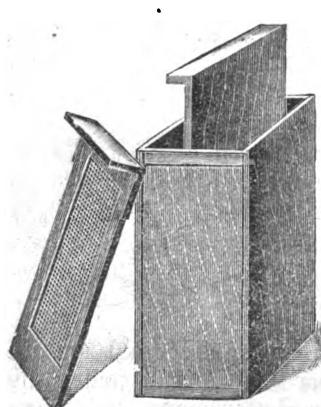
sein. Die Honigräume werden ausgeräumt. Sollten sich dabei noch Honigwaben finden, so hat der Bien den ersten Anspruch darauf. Es ist schlimm, wenn das Volk mit Zucker allein sein Leben fristen muß!

Je weniger Honig ein Volk im Wintersitze hat, desto besser muß die Zuckerlösung sein. Wenn es nur einer Nachfütterung zur Ergänzung der Vorräte und Verhütung von Durstnot und Ruhr bedarf, kann man am Zucker etwas sparen. Da sind manche bei hälftigen Gewichtsteilen schon ganz gut gefahren. Anders sieht es aber mit der Sache aus, wo es gilt, durch die Fütterung mit Zucker nahezu den ganzen Wintervorrat zu beschaffen. Hier muß man auf 1 Liter Wasser 3 Pfund guten Zuckers nehmen. Bei diesem Verhältnis bleibt den Bienen immer noch genügend Wasser zur Verarbeitung der Lösung. Auch ist es mir noch nicht vorgekommen, daß solches Winterfutter kristallisiert wäre oder zur Durstnot geführt hätte. Man rechne für ein normal starkes Volk, das nur geringe Honigvorräte hat, **mindestens** 15 Pfund **Zucker ohne Wasser**.



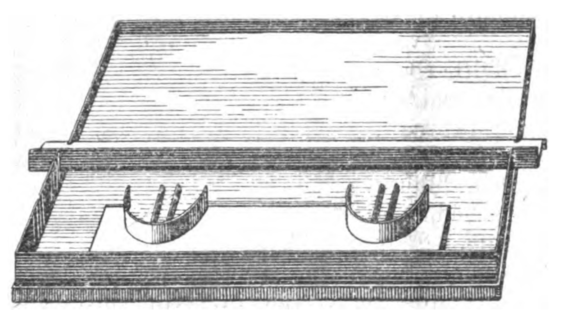
Futterkästchen „Fortschritt“.

Die Futtermasse wird unter häufigem Umrühren auf dem Herde so weit erhitzt, bis aller Zucker gelöst ist. Bei den vorzüglichen, gut raffinierten Zuckerarten, die der Landesverein seinen Mitgliedern sowohl in vergälltem als auch in unvergälltem Zustande aus Waghäusel liefert, ist es nicht nötig, die Lösung zu kochen.



Kneukers „Triumph“.

Gefüttert wird **nur am Abend**, das Futter soll lauwarm sein. Am besten reicht man es zum größten Teil von oben oder doch in der Höhe der zweiten Etage, damit namentlich das Haupt des Biens gut mit Vorräten ausgestattet wird. Beim ausschließlichen Füttern von unten werden die Waben der ersten Etage leicht mit Futter überlastet, während die oberen sich oft nur ungenügend angefüllt zeigen und dann nur teilweise bedeckelt werden können. Dieser fehlerhafte Zustand tritt besonders dann gern ein, wenn bei kühlem Wetter oder in vorgerücktem Herbste gefüttert wird. Die Bienen bekommen auf diese Weise einen ungeeigneten Wintersitz, falls nicht noch größere untere Brutflächen zur Zeit des Fütterns das naturgemäße Winternest von Zucker freigehalten haben.



Zur Flaschenfütterung.

Es ist nicht richtig, daß die Bienen das Futter schon von selber immer dorthin tragen, wohin es eigentlich gehört. Das allmähliche Anfüllen der oberen Waben mit Honig bei guter Tracht vollzieht sich unter andern Umständen als das Antragen beim starken Füttern. Indes soll man auch nicht alles Futter von oben reichen; es ist vielmehr ganz gut, auch einige Flaschen von unten zu geben. Übrigens kann die Fütterung von oben in Jahren, wo die Völker genügend viele bedeckelte Honigwaben im Haupte haben, auch ganz umgangen werden.

In den beigegebenen Abbildungen ist eine Anzahl der gebräuchlichsten Futtergeräte dargestellt. Zum Füttern von oben eignen sich sehr gut der Thüringer Luftballon, das einfache Futterkästchen mit Schwimmer und die Futterkasten „Fortschritt" und „Triumph". Zur Fütterung von unten werden meist die bekannten Blechtröge benützt, die mit Flaschenhaltern versehen sind.

Verwendung dargebotenen Wachses durch die Bienen.

(Bohm, Redakteur der Märk. Bienenzeitung.)

Um festzustellen, ob es möglich und angebracht ist, den Bienen das Wachs darzureichen, welches sie zum Aufbau der Zellenwände auf ihnen gereichte Mittelwände bedürfen, stellte ich mir Mittelwände aus gefärbtem Bienenwachs her, um diese für meine Versuche zu verwenden.

Als Färbemittel nahm ich ungiftige trockene Anilinfarben, die ich dem flüssigen Wachs beimischte und durch längeres Rühren desselben recht gleichmäßig zu verteilen suchte. Die Ausführung gelang gut und ich erhielt schöne rote, gelbe, grüne und schwarze Mittelwände. Weiße Mittelwände stellte ich mir aus gebleichtem Wachs her.

Meiner Beuteform entsprechend goß ich die Waben 22 : 36 cm groß. Ich fertigte sehr starke Mittelwände mit 100 bis 110 Gramm Wachsgewicht und sehr schwache mit 50 bis 55 Gramm Wachsgewicht an.

Nun zerschnitt ich diese Waben in gleichmäßig breite Streifen und fügte je drei verschieden gefärbte zu einer Mittelwand zusammen, die ich durch geeignete Völker direkt am Fenster des Brutraumes ausbauen ließ.

Diesen Platz wählte ich, um die Bienen beim Bauen beobachten, und um ein Bestiften der Zellen mit Eiern oder ein Anfüllen der Zellen mit Honig möglichst vermeiden zu können. Es ergab sich, daß die Bienen diese Mittelwände sehr gern annahmen. Die starken Mittelwände nagten sie schwächer und verwendeten das abgenagte Material zum fertigen Aufbau der Zellenwände.

Da die Mittelwände aus drei verschieden gefärbten Streifen zusammengesetzt waren, so konnte ich ferner feststellen, daß die Baubienen sich bei ihrer Arbeit vom Platze bewegen, denn sie hatten vom linken, einem roten Streifen, Wachspartikelchen nach dem mittleren weißen Streifen, von dem rechten schwarzen Streifen Partikelchen nach dem mittleren weißen Streifen und von diesem weißen Streifen Partikelchen nach rechts und links auf den roten bezw. schwarzen Streifen getragen.

Die schwachen Mittelwände, die nur 50—55 Gramm Wachs enthielten, benutzte ich in derselben Weise. Zunächst verwendeten auch bei diesen die Bienen von den Mittelwänden abgenagtes buntes Wachs zum Aufbau der Zellenwände.

Zum fertigen Aufbau derselben genügte aber die Wachsmenge dieser Mittelwände nicht, denn mehr als die letzte obere Hälfte der Zellenwände bestand aus weißem reinem, von den Bienen selbst geschwitztem Wachs.

Bekannt war schon vor diesen Versuchen, daß die Bienen den im Stocke vorhandenen alten Waben nach Möglichkeit Wachs entnehmen, um es zum Aufbau neuer Waben und zur Ausbesserung schadhafter Wabenstellen zu verwenden.

Diese Tatsachen beweisen, daß die Bienen erst dann selbst Wachs produzieren, wenn der so dargereichte oder vorhandene Baustoff nicht mehr ausreicht. Ein Bedürfnis nach Wachsproduktion liegt also nicht vor. Trotzdem ist im Bienenvolk eine gewisse Freude am Bauen von Waben vorhanden.

Aus diesen Versuchen ergibt sich für die Praxis die Lehre, die künstlichen Mittelwände stark herzustellen. (Größe 22 : 36 cm etwa 10 Stück auf 1 kg.)

Auch bestätigen diese Versuche, daß die Bienen kluge Tiere sind, die verstehen, sich meisterlich in alle Lagen zu schicken.

Daß die Waben aus reinem Bienenwachs hergestellt sein müssen, haben wir schon zu der Zeit gelernt, als uns die Fabrikanten noch regelmäßig Mittelwände aus Surrogaten verkauften, aus Ceresin, dem 4—5 % Karnaubawachs zugesetzt war.

Da zeigten uns die Bienen oft mit großer Deutlichkeit, daß sie mit diesem Betruge nicht einverstanden waren, denn sie zernagten diese Mittelwände sehr oft einfach zu Gemülle.

Ich habe vorher erwähnt und bewiesen, daß sich die Bienen beim Bauen von der Stelle bewegen.

Um festzustellen, wie weite Wege sie hierbei zurücklegen, namentlich ob sie die Wabenseite, auf der sie sich beim Beginn des Bauens befinden, verlassen, stellte ich folgende Versuche an. Ich nahm eine stark erwärmte dünne Blechtafel von der Größe einer Wabe, legte schnell auf die eine Seite eine aus drei verschieden gefärbten Streifen (rot, schwarz und grün) hergestellte Wabe, auf die andere aber eine aus gebleichtem Wachs gegossene weiße Wabe. Die Wärme der Blechtafel bewirkte, daß beide Waben fest anschmolzen, und daß ich so eine starke Mittelwand erhielt, die auf der einen Seite weiß, auf der andern Seite dreifarbig bunt war. Wanderten nun die Bienen beim Bauen von der einen Wabenseite auf die andere, so mußten sie auch, da sie mit Wachsbrocken wandern, wie ich nachher noch weiter beweisen werde, auf die weiße Wabenseite buntes Wachs und auf die bunte Wabenseite weißes Wachs übertragen. Das geschieht aber nicht, wenn der Stock vor jeder Störung bewahrt bleibt.

Nimmt man dagegen während eines solchen Versuches Störungen an dem Volke vor, namentlich solche, wie sie beim Herausnehmen von Waben verursacht werden, so findet man gefärbte Wachsteile in größeren oder geringeren Mengen auch auf anderen Waben vor.

Dies zeigt, daß die Bienen beim Bauen nur ganz geringe Ortsveränderungen vornehmen, die sich lediglich auf die Wabenseite erstrecken, auf der sie sich gerade befinden.

Nur bei Störungen verlassen sie ihren Platz auf weitere Strecken und lagern die im Munde mitgeführten Wachsteilchen ab, wo sie eben durch die Störung hingetrieben wurden.

Läßt man bunt gefärbte Waben bebrüten, so fällt naturgemäß die Bedeckelung der Brut auch bunt aus, da die Bienen das Bedeckelungswachs stets von dem Wachs der Brutwabe selbst entnehmen.

Um dieses festzustellen, genügt ein Blick in ein Volk, welches verschieden alte, mit Brut besetzte Waben hat. Die frisch gebaute Wabe, die noch ganz hell ist, zeigt ganz helle Bedeckelung der Brut. Je älter, je dunkler also die Wabe ist, um so dunkler ist auch die Bedeckelung der Brut.

Wie gelangen die Bienen nun zu dem Wachs, ohne der Wabe zu schaden? Es geschieht dies auf zwei verschiedenen Wegen.

Jede fertig ausgebaute Bienenwabe zeigt an den oberen Zellenrändern Verdickungen der Zellenwände, Verstärkungsleisten, die T-förmig sind. Diese Verstärkungs- oder Schutzleisten, wie ich sie auch nenne, werden überflüssig, wenn die Zelle bedeckelt wird. Das Wachsmaterial, aus dem sie bestehen, wird deshalb für den Bau der Zellendeckel verwendet. Dieses Material allein genügt jedoch nicht für die Bedeckelung der Brut. Es ist noch eine zweite Quelle dafür vorhanden.

Durch den dauernden Druck, welcher bei Brutwaben von allen Seiten bei gleichzeitiger genügender Erwärmung des Wachses auf die Zellenwände ausgeübt wird, zieht sich das Wachs langsam von der Mittelwand her nach dem oberen Zellenrand und wird hier noch zur Verdeckelung der Brut verwendet. (Bei der Bedeckelung des Honigs ist der Vorgang etwas anders.) Das Wachs der Zellenwände wird durch Nymphenhäute ersetzt. So ist auch zu erklären, daß alte, oft bebrütete Waben beim Einschmelzen bedeutend weniger Wachs ergeben, als seltener bebrütete.

Zwingt man die Bienen in uralte Waben Brut einzuschlagen, deren Wachs von den Zellenwänden durch Nymphenhäute schon vollständig verdrängt ist, so wird hier die Bedeckelung der Brut wieder heller, weil eben das vorhandene Wachs für die Bedeckelung nicht mehr ausreicht und die Bienen frisch produziertes als Ersatz nehmen müssen.

Beim Ausschlüpfen der Arbeitsbienen und Drohnen müssen diese Tiere die Zellenbedeckelung selbst zernagen, um ihren Weg ans Licht zu finden. Hierbei fällt ein Teil der Deckel auf den Stockboden und wird als Abfall entfernt. Die Teile des Deckels aber, die noch an der Zelle hängen blieben, werden von den anderen Bienen wieder aufgenommen und zur Ausbesserung der beim Ausschlüpfen junger Tiere entstandenen Zellenschäden und zur Wiederherstellung der Schutzleisten benutzt. Ergibt sich bei dieser Arbeit ein Überschuß an Wachs, so wird dieses für künftigen Bedarf in weiselnapfähnliche Gebilde von oft weit über Haselnußgröße zusammengetragen und aufbewahrt.

Ich beanspruche die hier niedergeschriebenen Beobachtungen und Versuche, soweit ich sie nicht selbst als bekannt gekennzeichnet habe, als mein geistiges Eigentum, welches ich nachweislich zum Teil bereits 15 Jahre lang besitze. Ich habe fast ausschließlich nur in meinen Lehrkursen darüber gesprochen und mir ausbedungen, daß ein weiterer Gebrauch davon nicht gemacht werden dürfe, bis ich in die Lage kommen würde, die Kosten für die Drucklegung eines von mir verfaßten Buches zu erübrigen.

Leider ist mein Ersuchen nicht geachtet worden. Es hat jetzt eine Veröffentlichung stattgefunden, die nicht stattfinden durfte, die mich in die Zwangslage versetzt, die Bekanntgabe meiner sehr anstrengenden und aufopfernden Arbeiten an dieser Stelle vorzeitig zu vollziehen.

Unterscheidung von Inlands- und Übersee-Honig durch das Mikroskop.

(Vortrag für die 58. Wanderversammlung deutsch., österr. und ungar. Bienenwirte in Berlin bestimmt von Stadtpfarrer Schweizer in Schopfheim.)

Der eigentliche Referent über dieses Thema, Hauptlehrer Frd. Gerathewohl von Brombach in Baden, ist zu meinem großen Bedauern verhindert worden, den geplanten Vortrag an der Hand von Präparaten und Zeichnungen selbst zu halten. Er hat mich gebeten, an seiner Stelle über diesen Gegenstand zu sprechen. Gerne komme ich seinem Wunsche nach in der Hoffnung, etwas dazu beitragen zu können, daß das Interesse für mikroskopische Honiguntersuchung angeregt und gefördert werde.

Das mir gestellte Thema: „Unterscheidung von Inlands- und Überseehonig durch das Mikroskop" behandle ich nach den drei Fragen:

I. Was will und soll eigentlich die mikroskopische Honiguntersuchung?
II. Welches sind die bisherigen Versuche und Resultate?
III. Wie kann auf dieser Grundlage weitergearbeitet werden?

I. Was will die mikroskopische Honiguntersuchung?

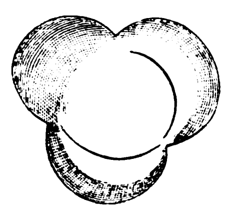
1. Die Wissenschaft hat versucht, auf chemischem und physikalischem Wege festzustellen, ob ein angeblicher Honig Naturprodukt sei oder Kunstprodukt oder ein Gemisch von beiden. Ein absolut sicheres Urteil war jedoch nicht zu erreichen. Die Naturhonige sind eben von sehr verschiedener Zusammensetzung — man denke nur an Blüten-, Tannen- und Tauhonige — während auf der andern Seite die Honigpanscher es verstehen, ihr Kunstprodukt dem Naturhonig immer ähnlicher zu gestalten und so jede neue Untersuchungsmethode zu ihren Gunsten zu täuschen.

Nun sollte das Mikroskop entscheiden, ob ein sicheres Urteil über Natur- oder Kunsthonig möglich sei. Man sagte sich mit Recht, der Naturhonig, von lebenden Pflanzen gesammelt, müsse Spuren seiner Herkunft in sich tragen, insbesondere müsse Blütenhonig naturgemäß Pollenkörner derjenigen Blüten enthalten, von welchen die Bienen den Nektar gesammelt haben. Dagegen könne Kunsthonig diese Kennzeichen nicht haben, da er ja nicht von Blüten stamme.

2. Die mikroskopischen Untersuchungen haben denn auch ergeben, daß jeder Naturhonig Pollenkörner enthält, wenn er auch noch so sorgfältig gereinigt ist. Aber sonderbarer Weise haben auch die meisten untersuchten Kunsthonige Pollenkörner gezeigt. Woher diese Erscheinung? Weil der Kunsthonig in der Regel mit einem billigen Überseehonig gemischt wird, der bekanntlich meist durch Auspressen gewonnen wird und deshalb sehr reichlich Pollen enthält. Es ist auch schon gehört worden, daß solche Honigfabrikanten Honig und Pollenwaben in ihr Gebräu mischen, damit die Kriterien echten Honigs, Wachs und Pollen, in ihrem Kunsthonig enthalten sind und sie durch die mikroskopische Untersuchung in ihrem unehrlichen Treiben nicht entlarvt werden. Das bloße Vorhandensein von Pollenkörnern ist also noch lange kein Beweis für die Naturreinheit eines Honigs. So will man auch die mikroskopische Untersuchung irreführen. Wahrhaftig raffiniert sind diese Honigschwindler bis dorthinaus.

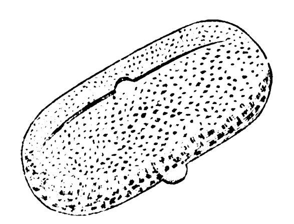
3. Und trotzdem führt die mikroskopische Untersuchung zum Ziel! Denn sie ermöglicht die genaue botanische Bestimmung der Pollenkörner. Wie nämlich die Samenkörner der verschiedenen Pflanzen inbezug auf Größe,

Farbe und Formation von einander ganz verschieden sind — man denke nur an Phazelia-, Boretsch-, Klee- und die mannigfaltigen Gemüsesamen — ebenso verschieden in ihrer äußerer Form sind auch die Pollenkörner (der Blütenstaub) der Honigpflanzen. Mit bloßem Auge läßt sich das allerdings nicht erkennen, dagegen mit einem guten Mikroskop. Diese Variationen lassen nun einen sicheren Schluß darüber zu, von welchen Honigpflanzen diese Pollenkörner herstammen. So gut der Gärtner z. B. die Pflanzen nennen kann, von der ihm Samenkörner vorgelegt werden, ebenso gut kann der geübte Botaniker die Pflanze nennen, von der die betreffenden Pollenkörner stammen. Da ferner bekannt ist, auf welchem Boden, in welchem Klima, in welchen Ländern die verschiedenen Honigpflanzen wachsen und gedeihen (vorkommen), läßt sich aus den im Honig befindlichen Pollenkörnern auf die Herkunft, auf das Heimatland der betr. Honige schließen.

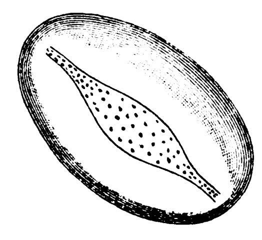




Pollenkorn der Flocken-blume.



Pollenkorn des Buch-weizens.



Pollenkorn der Kastanie.

4. Wenn nun ein Honig, der als einheimischer verkauft wird, Pollenkörner aufweist von Honigpflanzen, die in unserer Gegend garnicht vorkommen, so kann dieser Honig auch kein einheimischer sein. Bei Honigen, welche hauptsächlich von ein und derselben Pflanzenart abstammen, sogen. Qualitätshonige wie z. B.: Kirsche, Reps, Akazie, Klee-Esparsette, Linde, Heidekraut, Buchweizen u. a. m. ist diese Beurteilung des Honigs nicht schwer. Auch Honige, aus verschiedenen einheimischen Blüten gesammelt, bereiten dem Kenner keine allzugroßen Schwierigkeiten.

Anders liegt der Fall bei der mikroskopischen Untersuchung von Honigen aus Orten, die in ihren Gärten und Parkanlagen (botanische Gärten) viele ausländische Pflanzen beherbergen. Da muß der Botaniker erst aus dem Bau und der Form der Pollenkörner die entsprechende Pflanze bestimmt haben, eine oft recht schwierige und zeitraubende Arbeit für den Mikroskopiker. Je mehr aber Zeichnungen von Pollenkörnern mit Angabe der Pflanze und ihrer Heimat zum Vergleiche mit den im Honig gefundenen Pollenkörnern vorhanden sind, desto leichter wird die dem Mikroskop gestellte Aufgabe.

5. Würde der Kunsthonig nur mit inländischem Honig gemischt, so wäre eine mikroskopische Unterscheidung von Natur- und Kunsthonig nicht leicht möglich. So aber ist der Inlandshonig den Panschern viel zu teuer. Sie greifen darum lieber zu den billigen Überseehonigen z. B. aus Mexiko, Chile, Kuba usw. In jenen Ländern ist aber vielfach eine ganz andere Pflanzenwelt als bei uns, also im dortigen Honig sind auch ganz anders geformte Pollenkörner. So kann durch das Mikroskop ein Betrug über die Herkunft des Honigs nachgewiesen werden. Leider besitzen wir noch sehr wenig Vergleichungsmaterial (Zeichnungen der Pollenkörner der überseeischen Honigpflanzen).

Die mikroskopische Honiguntersuchung will also nicht das Vorhandensein der Pollenkörner allein nachweisen, sondern hauptsächlich aus dem Bau und der Form der Pollenkörner die Heimat der betr. Honige bestimmen.

II. Welches sind die bisherigen Versuche und Resultate?

1. Zwei wichtige Vorarbeiten, allerdings nur für botanische Zwecke, wurden im Jahre 1832 von Fritzsche in Petersburg und im Jahre 1834 von Mohl in Bern veröffentlicht „über den Bau und die Formen der Pollenkörner". Seitdem sind mancherlei botanische Arbeiten hierüber erschienen. Die bisherigen Abbildungen zeigten die Formen der Pollenkörner nur im trockenen Zustande. Die im Honig befindlichen Pollen sind aufgeweicht und zeigen deshalb mannigfach veränderte Formen.

2. Im Jahre 1895 erschien wohl die erste Arbeit, welche den im Honig befindlichen Pollen heranzieht zur Charakterisierung derselben. Ein Chemiker in Zürich, R. Pfister, schrieb damals eine Abhandlung über „Versuch einer Mikroskopie des Honigs". Der Verfasser weist in seiner Schrift hin auf die Wichtigkeit des Pollens für die Beurteilung des Honigs. Er prüfte eine größere Zahl von mitteleuropäischen und Auslandshonigen. Seine Methode war folgende: Er löste den Honig in der doppelten Menge Wasser, filtrierte die Lösung und untersuchte die Rückstände im Filter unter dem Mikroskop. Ihm verdanken wir eine Sammlung von Abbildungen der von ihm im Honig gefundenen Pollenkörner. Aus diesen Abbildungen ersieht man vortrefflich die außerordentliche Verschiedenheit der Pollenkörner. Den Hauptwert seiner Untersuchungen legt Pfister auf die geographische Herkunft des Honigs im allgemeinen.

3. Der Amerikaner W. J. Young befaßte sich hauptsächlich mit der Untersuchung nordamerikanischer Honige. Seine Arbeit: „Mikroskopische Untersuchung der Honigpollen" erschien im Jahre 1908 in deutscher Übersetzung in der Zeitschrift des Vereins der deutschen Zuckerindustrie. Auch diese Arbeit enthält eine Reihe von Abbildungen der Pollenkörner der dort bekannten Honigpflanzen, welche nach Mikrophotographien hergestellt sind.

4. R. Fehlmann, ein Schweizer Chemiker, veröffentlichte im Jahre 1911 in den Mitteilungen aus dem Gebiete der Lebensmitteluntersuchung vom Schweizer Gesundheitsamt Bd. II. Heft 3 und 4 eine Abhandlung: „Beiträge zur mikroskopischen Untersuchung des Honigs" — mit spezieller Berücksichtigung der Schweizer Honige. Seine Arbeit befaßt sich mit der botanischen Bestimmung der im Honig befindlichen Pollenkörner, und ist das beste, was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden ist, und darum grundlegend für alle weiteren Forscher auf diesem Gebiete. Er kommt zu folgendem Resultat:

a) Jeder Honig enthält Pollenkörner, die mit Erfolg zur Ermittlung seiner Pflanzenherkunft benützt werden können.

b) Die Menge der im Honig vorhandenen Pollenkörner gestattet keinen Schluß auf die Natur des Honigs; die Art der Gewinnung und der Reinigung des Honigs spielt dabei eine große Rolle.

c) die meisten Pollenkörner finden sich von jenen Blüten, welche von den Bienen am eifrigsten beflogen werden.

d) Pollenkörner von Tannen- und Fichtenblüten sind kein Kriterium für Tannenhonig, da die Blüte viel früher fällt als der Tannenhonig.

e) Grüne Algen in Verbindung mit Rußpilzen im Honig finden sich im Blatthonig.

f) Frühjahrhonig kann vom Sommerhonig derselben Gegend wohl unterschieden werden.

g) Auf Grund der Pollenkörner kann auch die Heimat des Honigs angegeben werden.

h) Kunsthonig mit Naturhonig gemischt, kann mikroskopisch nicht festgestellt werden, weil er auch Pollenkörner enthält.

Nach den bisherigen Versuchen ist es also möglich 1. das Ursprungsland eines reinen Naturhonigs mikroskopisch zu bestimmen. 2. Unvermischten Kunsthonig — weil ohne Pollenkörner — zu konstatieren. 3. Eine Vermischung von Inlands- oder Kunsthonig mit Überseehonig festzustellen.

III. **Wie kann auf dieser Grundlage weitergearbeitet werden?**

1. Unser badischer Landsmann, Hauptlehrer **Gerathewohl** in Brombach, hat Fehlmanns Arbeit zur Grundlage seiner Studien gemacht. Er berücksichtigt besonders unsere badischen und die billigen Überseehonige von Mexiko, Chile, und Kalifornien und will den Nachweis liefern, daß Fehlmanns Arbeiten erweitert werden können a) durch Messungen der Pollenkörner, b) durch Bestimmung der Pollen von Gräsern (fehlt ganz bei Fehlmann), c) durch sorgfältige Untersuchung der Pollen im Überseehonig, d) durch mikroskopische Untersuchung der im Honig enthaltenen sonstigen Verunreinigungen: Mineralische und organische Körper, besonders geformte Stärke, Kristalle, auch Spuren von Auffütterungen u. a. m.

Gerathewohl hat schon im Jahre 1901 in unserem badischen Landesverein für Bienenzucht hingewiesen auf die Möglichkeit der Unterscheidung von Inlands- und Überseehonig durch das Mikroskop. Zahlreiche Präparate und Untersuchungen sind die Frucht seines bisherigen Studiums. Die Resultate seiner Forschungen gedenkt er in einem Schriftchen noch vor der nächsten Wanderversammlung zu veröffentlichen, um damit besonders den badischen Nahrungsmittelchemikern eine Handhabe zu bieten zur Unterscheidung der inländischen und überseeischen Honige und damit eine weitere Waffe zu schaffen gegen den unlauteren Honighandel. Möge ihm dieses Ziel zu erreichen vergönnt sein und dann bei der nächsten Wander-Versammlung in eigener Person uns die Resultate seiner Forschungen mitzuteilen und so sein Scherflein zur Bereicherung der Wissenschaft beizutragen.

Bisher hat die Imkerwelt der mikroskopischen Honiguntersuchung verhältnismäßig geringes Interesse entgegengebracht. Bei dem raffinierten Honigschwindel unserer Tage wäre es sehr zu begrüßen, wenn solche Studien mehr aufgegriffen und eifrig gefördert würden. Gewiß sind schon recht schöne Resultate erzielt worden — bessere wären gewiß noch zu erreichen. Jedes Mittel muß der ehrlichen Imkerwelt willkommen sein, das uns vorwärts bringt im Kampfe gegen den Honigschwindel besonders durch Mischung von Inlands- und Überseehonig.

Imker, berechnet nach der diesjährigen Mißernte im Einzelverkauf das Pfund Honig mit Glas nicht unter 1.30 Mk.

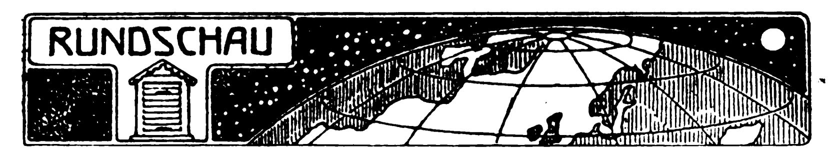
Fütterung mit vergälltem Zucker.

(Ludwig, Oberkirch.)

Über die Fütterung der Bienen durch mit Sand vermischtem Zucker zur Einwinterung ist schon wiederholt in diesem Blatte geschrieben worden, teils in günstigem, teils in ungünstigem Sinne. Einer will mit dem Sande gute, der Andere schlechte Erfahrungen gemacht haben. Der Letztere verlangt deshalb die Abgabe unvergällten Zuckers steuerfrei, oder er wünscht ein anderes Vergällungsmittel. Unzweifelhaft ist gewaschener Sand, der auch in Bayern verwendet wird, ein geradezu ideales Mittel zur Mischung mit Zucker. Nur kein stinkendes Tieröl oder sonstige chemische Färbemittel, auch keinen Torfmull. Schon bei dem Gedanken daran läuft mir die Gänsehaut den Rücken hinauf. Da jedenfalls auf absehbare Zeit nicht an die Abgabe von steuerfreiem unvergälltem Zucker zu rechnen ist, bleiben wir ruhig beim Sand.

Nachdem nun die Zeit der Fütterung zur Einwinterung herannaht, will ich meine Erfahrungen vom letzten Winter, sowie die Herstellung des Futters mitteilen. Vorausschicken will ich, daß der im vorigen Jahr von der Zuckerfabrik Waghäusel gelieferte Zucker von ausgezeichneter Qualität war und nicht, wie einige behaupteten, zuviel Sand hatte. Das Futter wird folgendermaßen hergestellt: Man nehme zu je 1 Pfd. Zucker 4/10 Liter Wasser. Angenommen, wir wollen auf einmal 10 Pfd. Zucker füttern, so wiegen wir das erste Mal, wenn uns keine Dezimalwage zur Verfügung steht, zehn einzelne Pfund auf der Küchenwage, tun das Ganze in eine leere Honigkanne — deren gibt es ja heuer genug — und machen ein Merkzeichen an derselben. Dann brauchen wir für die übrigen Tage nicht mehr zu wiegen, sondern wir füllen einfach bis zu dem Merkzeichen. Mit dem Wasser machen wir es ebenso, wir nehmen ein Glas, das 4/10 Liter hält. Wer kein solches, aber noch ein altes badisches Schoppenglas hat, kann auch dieses nehmen, da es dem 4/10-Literglas entspricht, füllt sich ein Gefäß mit 10 Gläsern und macht sich ein Merkzeichen für die folgenden Tage. Auf diese Weise geht dann das Bereitstellen rasch vonstatten. Nun kommt das Wasser auf den Herd und wird so lange gekocht, bis es wallt, dann kommt es in eine Honigkanne. Alsdann schüttet eine Person den Zucker langsam in das heiße Wasser, während eine zweite Person mit einem Lattenstück ständig darin rührt. Auf diese Weise löst sich der Zucker sofort auf und die Herstellung der Flüssigkeit ist in wenigen Minuten beendet. Der Sand setzt sich sofort. Bis die Masse dann soweit abgekühlt ist, daß sie verfüttert werden kann, ist sie vollständig klar; dieselbe kann bis zum letzten Tropfen von dem Sand, der fest auf dem Boden sitzt, abgefüllt werden. Den verbleibenden Sand legt man auf ein Brett an eine vom Bienenstand etwas entfernte Stelle, wo er am andern Tag von den Bienen rein ausgesogen wird.

Füttert man in großen Portionen von etwa 2 Liter auf einmal, so empfiehlt es sich, nach der dritten Portion einen Tag Pause zu machen, damit die Bienen das Futter verarbeiten und teilweise verdeckeln können; sodann gibt man den Rest. Füttert man in kleineren Portionen, etwa bis zu einem Liter, ist eine Unterbrechung der Fütterung nicht nötig. Bei Verwendung guter Griesraffinade und Fütterung nach vorstehender Anweisung kristallisiert das Futter in den Waben nicht, der Bienenzüchter hat keinen Zuckerverlust, die Bienen sind des Hinaustragens der kleinen weißen Kristalle enthoben, und das Futter ist gesund.



Enttäuschungen ohne Zahl brachte vielen Imkern das nun rasch seinem Ende zueilende Bienenjahr. Weitaus die meisten von uns gehören dem Staned der kleineren Landwirte an. Ihnen haben schon die Frühjahrsfröste unseligen Angedenkens unermeßlichen Schaden an den Obstbäumen gebracht. Ein großartiger Blütenflor hatte unsere fleißigen Bienlein zu leckerem Mahle geladen — es hat nicht sollen sein. Ganz unbefriedigend gestaltete sich in der Folge die Entwicklung der Völker, die zweifellos zumeist unter Mangel an Pollen, vielleicht da und dort auch unter unzureichendem Futter litten. Der Rundschauer hatte, lange bevor noch „ein Reif fiel in der Frühlingsnacht" für jedes seiner Völker aufgrund seines bisherigen Lebenswandels fein säuberlich zu Papier gebracht, wie sich sein Lebensläuflein fürs kommende Jahr gestalten sollte. Feinster Blütenhonig wurde um teures Geld erstanden und zum ersten Male wieder nach allen Regeln der apistischen Kunst spekulativ gefüttert. Ich träumte von Riesenvölkern. Einen Vor- und einen Nachschwarm wollte ich meinen lernbegierigen Schülern an einen Baumast hängen; Feglinge, Fluglinge und Brutableger sollten mit den dafür vorgesehenen Völkern vor- und nachgemacht werden. Allein wie auf mehreren andern Ständen, die ich besuchte, erstarkten die Völker nicht nach Wunsch und machten alle Strategie zuschanden. Schwarmreife konnte bei keinem einzigen Bien erreicht werden. Die erhoffte Tracht aus den nahen Weißtannen wurden durch anhaltenden Regen, Wind und kühle Nächte und Tage vereitelt. (Nach amtlichen Berichten ist seit Ende des 18. Jahrhunderts kein so kühler Juli beobachtet worden. Vom 4. bis 24. Juli war ein einziger Tag regenfrei. Der Sonnenschein betrug weniger als ein Drittel der möglichen Dauer.) Als die Reizfütterung ihre Schuldigkeit getan haben sollte, trat an ihre Stelle die Notfütterung (natürlich mit Zucker, da die Honigkanne selbst für den eigenen Bedarf nichts mehr bot); vor einigen Tagen wurde diese von der Reizfütterung abgelöst, an die sich dann zuguterletzt die Winterfütterung anreihen wird — füttern, füttern ohne Ende! Die unbefriedigenden Leistungen selbst vorjähriger Majestäten sollten samt und sonders mit dem Tode gebüßt werden: Verjüngung an Haupt und Gliedern ward beschlossen. Bereits war der Feldzugsplan für die Königinnenzucht sorgsam entworfen, da wurde unerwartet — geschleudert, nur leider kein Honig, sondern — der Rundschauer, und zwar so unsanft vom sausenden Rade herab, daß ihm Hören und Sehen verging und er den ganzen Juli hindurch vom Bienenleben nur durch Hörensagen unterrichtet werden konnte. Die alsbald von kundiger Hand eingeleitete Zucht scheint völlig ergebnislos zu verlaufen; denn noch sind infolge der andauernd ungünstigen Witterung die jungen Königinnen nirgends in die Eierlage eingetreten und wenn dies zu beobachten sein wird, so befürchte ich, daß als Ende vom Lied Drohnenbrütigkeit zu konstatieren sein dürfte. Nur ein Brieflein in die Lüneburger Heide (es ist das erste in einem Vierteljahrhundert) wird die Stockzahl auf der für meine Zwecke unbedingt notwendigen Höhe erhalten können. Mutlos machen uns aber auch mehrere aufeinander folgende Mißjahre nicht, und am wenigsten sollen es unsere Bienlein entgelten dürfen. Sie werden mit vielfachen Wucherzinsen zurückzahlen, was wir für Notfütterung ausgeben. Unter solchen erschwerten Umständen zu imkern, ist freilich nicht jedermanns Sache; man will doch auch einen wenn auch noch so bescheidenen materiellen Erfolg sehen. Ein solcher ist aber heutzutage in der Regel nur noch bei rationell betriebener Bienenzucht zu erwarten. Gewinnsüchtige Mitläufer, sogen. „Bienenzüchtiger", bringen unsere Sache nur in Mißkredit. Herr Roth trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er in der „Leipz. Bztg." schreibt: Es gibt unter uns eine Menge Leute, die von einem wahren Beglückungsdusel befallen sind; sie ruhen nicht eher, bis auch der und jener in der Gemeinde Bienen hat.

Von Garten zu Garten laufend, machen sie andern den Bienenknecht. Die guten Idealisten! Zwischen einem hilfsbereiten Berater an rechter Stelle und einem Allerweltsbeglücker ist aber ein großer Unterschied. Wir haben Bienenhalter genug, man sorge nur für einen Qualitätsnachwuchs und leihe diesem jede Unterstützung.

Ausstellungsware — so lesen wir an der gleichen Stelle — muß sozusagen im Festkleid erscheinen und vor allem durchweg auserlesen sein. Daß beispielsweise unreife und gärende Honige, sowie unreine Wachskuchen nicht ausstellungswürdig sind, ist ohne weiteres verständlich. Recht gern wollte man auch die unmöglichen Wachsfiguren, die fetten Amoretten und die graugelben Fische, diese Spielereien aus der Kinderstube der Bienenzucht, vermissen. Kein Mensch bedient sich ihrer im Leben. Dagegen sind tadellos reine Wachsböden, ebenso duftende Mittelwände in feiner Prägung auf jeder Bienenzuchtausstellung willkommen. Auch zum architektonischen Aufbau" von Honiggruppen kann schönes Wachs recht dienlich sein, aber die Darstellung anderer Verwendungsarten überlasse man den wachsgewerblichen Firmen. Unsere Ausstellungen müssen Qualitätshonig zeigen, Qualitätswachs und als ganzes selbst Qualitätsleistungen sein. Natur u. Schönheitssinn sollen sich in ihnen zu einem harmonischen Bilde vereinen, das von grünen Girlanden und leuchtenden Blumen farbenfroh umrahmt ist.

Flüssiger oder kandierter Honig? Während bei uns in Süddeutschland, ebenso wie im mittleren Deutschland von den Konsumenten der Honig fast durchweg in flüssiger Form verlangt wird, bringt man im Norden meistens kandierten Honig zum Verkauf und begegnet ersterem mit starkem Mißtrauen, wenn er nicht geradezu abgelehnt wird. Die Schleswig-Holsteinsche Bienenztg. nennt dies, nach meiner Auffassung doch übertreibend, ein Bild deutscher Zerrissenheit und Uneinigkeit und meint, ein solcher Zustand müsse Verwirrung auf dem Honigmarkt anrichten. Man wird dem Blatte vollständig zustimmen können, wenn es behauptet, daß nur der kandierte Honig die herrliche Geschmackswirkung dieses edlen Geschenkes voll zur Geltung kommen läßt. Falsch dagegen ist doch wohl, daß flüssiger Honig ein unfertiges Produkt ist und die Kandierung allein den natürlichen Zustand des Honigs darstellt. Wichtig ist allerdings, daß wir das Publikum über die wahre Natur des Honigs aufklären und nicht etwa den Glauben aufkommen lassen, als ob es zweierlei Honigsorten gebe, eine, die flüssig bleibt und eine andere, die kandiert. Und wenn wir unser eigenes Erzeugnis auf Ausstellungen dem Wahrspruch der eigenen Fachgenossen unterstellen, dann wollen wir uns unbedingt der Natur beugen und frischen Honig in flüssigem Zustande, älteren aber kandiert präsentieren. Eigentümlich berührt es jedenfalls zu hören, daß die Preisgerichtsordnung des deutschen Imkerbundes die Sätze enthalte: Flüssigem Honig gebührt der Vorzug, während nach einer Zuschrift im „Elsaß-Lothr. Bz." diesjähriger Honig, der noch flüssig in den Gläsern stand, auf der Straßburger Ausstellung von der Prämiierung ausgeschlossen worden sein soll. Ich halte letzteres für einen Irrtum des Einsenders und möchte annehmen, daß nicht der flüssige Zustand, sondern die mangelhafte Qualität die Ablehnung veranlaßt hat.. Auf alle Fälle ist es unartig, einem vom Landesvorstand berufenen Preisrichter einer abfälligen Äußerung wegen öffentlich den Rat zu geben, „ein anderes Mal auf die Ehre eines Preisrichters zu verzichten und seine Schulweisheit anderswo zu betätigen".

Doppel-Nektarin empfiehlt die Hamburger Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius als Zugabe zur Zuckerlösung und behauptet, reine Zuckerfütterung sei schädlich, ja sei Gift. Demgegenüber ist die „Bienenztg. für Schleswig-Holstein" in der Lage, zwei interessante Erklärungen zu veröffentlichen. Die eine ist unterschrieben von Geh. Reg.-Rat Dr. A. Herzfeld, Prof. an der Landwirtschaftl. Hochschule zu Berlin und Direktor des Instituts für Zuckerindustrie; die andere Zuschrift stammt von dem Direktorium der deutschen Zucker-Industrie, gez. E. Förster. Beide Erklärungen bezeichnen die Nektarin-Anpreisung als irreführend. Durch unzählige wissenschaftliche Untersuchungen erster Autoritäten stehe fest, daß der Rübenzucker, der in den Konsum gelange, eine so gut wie chemisch reine Substanz sei, vollständig

frei von schädlichen Stoffen. Die Firma beruft sich in den Annoncen auf das Gutachten eines Prof. Sanders. Wegen seiner angeblichen Äußerung über die Giftigkeit des Rübenzuckers zur Rede gestellt, erklärt der Herr Professor in einem öffentlichen Schreiben, daß er ganz erstaunt sei über die ihm zugeschriebene Äußerung; er habe noch gar keine Versuche über diese Frage angestellt usw., Dr. Herzfeld stellt fest, daß keine Fabrik imstande sei, Zucker in Lösung, möge er sich Invertzucker oder Nektarin nennen, zu gleich billigem Preise zu liefern, für den die gleiche Menge ungebläuten Kristallzuckers zu haben sei. Im flüssigen Zustande müsse der Bienenwirt mindestens 25 % Wasser mitbezahlen. Das billigste Bienenfutter bleibe deshalb der ungebläute, reine Kristallzucker. Beide Herren weisen schließlich darauf hin, daß das von der genannten Firma angepriesene Nektarin der Hauptsache nach aus Invertzucker bestehe, der aus — Rübenzucker hergestellt ist. — Da hört denn doch alle Gemütlichkeit auf. Hoffentlich verschwindet das Inserat nun schleunigst aus unseren Bienenzeitungen.

Steuerfreien Zucker zur Herstellung von **Kunsthonig** abzugeben, befürwortete durch einen Beschluß vom 28. März d. J. die Gewerbekammer Leipzig und zwar mit der Begründung, daß Fruchtkonserven und Kunsthonig auch der ärmeren Bevölkerung vielfach als Nahrungsmittel dienen. Daß ein so beträchtlicher Steuerausfall wirklich der ärmeren Bevölkerung zugute kommen wird, glaubt doch wohl im Ernste niemand, nicht einmal die — Kunsthonigfabrikanten. Die ärmere Bevölkerung kauft übrigens dieses Zeug nur deshalb, weil von interessierter Seite der Nährwert des Zuckers über alle Maßen gepriesen wird. Wir Imker wollen diesen natürlich gar nicht bestreiten; müssen aber immer und immer wieder verlangen, daß man unsern Honig nicht dazu mißbrauche, jenes minderwertige Kunstprodukt verkäuflich zu machen. „Kunsthonig“ ist Vorspiegelung falscher Tatsachen. Dies müßte die Gesamtheit der deutschen Imker den gesetzgebenden Faktoren immer und immer wieder zurufen, bis wir endlich ein Honigschutzgesetz haben. Aber „die Gesamtheit der deutschen Imker“ — das scheint eine irrationale Größe bleiben zu wollen. Wie verlautet, sind die

Einigungsverhandlungen in Berlin, auf die man allenthalben so große Hoffnungen gesetzt hatte, schmählich verkracht! Wie lange soll es noch dauern, bis endlich die Vernunft über die Leidenschaft siegt?!

Freiburg. F. A. Metzger.

In der „Neuen Welt“.

(Von der Redaktion der Leipziger Bienenzeitung.)

Unter dem Protektorat Sr. K. H. des Prinzen **August Wilhelm** von Preußen tagten in der Zeit vom 24.—30. Juli in der „Neuen Welt“ zu Berlin die **Wanderversammlung** deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, der **Deutsche Imkerbund** und der zweite allgemeine **Eisenbahner-Imkertag**.

Nachdem am Donnerstag, den 24. Juli, die **Preisrichter** ihre Arbeit begonnen und **Vorstandssitzungen** der Wanderversammlung und des Imkerbundes stattgefunden hatten, erfolgte abends gegen 9 Uhr die **Begrüßung der Gäste**, bei der musikalische Darbietungen und Ansprachen miteinander abwechselten. Leider zerstreuten sich nach einem Feuerwerk die Imker in alle Winde, so daß die Begrüßungsfeier frühzeitig ihren Abschluß fand.

Freitag, den 25. Juli, fand in der Zeit von 8 bis 10 Uhr die **Generalversammlung des Versicherungsvereins des Deutschen Imkerbundes** statt. Als 1. Vorsitzender wurde Herr **Neumann**, Parchim, und als 1. Schriftführer Herr **Menden**, Cöln, wiedergewählt. Nachdem man sich mit der vom Privatversicherungsamte bereits genehmigten Aenderung des § 35 der Satzung, die Kassenführung betreffend, einverstanden erklärt und der Auszahlung einer Entschädigung in Höhe von 450 Mk. zugestimmt hatte, wies der Vorsitzende darauf hin, daß sich die Zahl der kleinen Schadenfälle in letzter Zeit in außerordentlicher Weise erhöht hätte, und bat daher die Vorsitzenden der Verbände und deren Zweigvereine, dahinwirken zu wollen, daß die Auf-

stellung von Bienenvölkern eine solche werde, daß Schadenfälle nicht so leicht vorkommen könnten.

Im Anschluß hieran fand nach 11 Uhr unter Beteiligung zahlreicher hoher Vertreter der Reichs- und Landesregierungen und eines Vertreters von Neukölln die Eröffnung der Ausstellung statt. Der Obmann des Ortsausschusses, Herr Kranepuhl, Friedrichshagen, begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten, dankte für die tatkräftige Unterstützung vonseiten zahlreicher Behörden, die es ermöglicht hatten, so mancherlei Schwierigkeiten zu beseitigen, und übergab die Ausstellung an den Vorsitzenden des Imkerbundes, Herrn Prof. Frey, Posen, der sie mit Worten des Dankes zugleich im Namen der Wanderversammlung übernahm. Herr Prof. Frey ließ seine Ausführungen, die vor allem auf die soziale, wirtschaftliche und ideale Bedeutung der Bienenzucht hinwiesen, in einem Hoch auf den hohen Protektor der Tagung ausklingen. Das Glückwunschtelegramm Sr. K. H. des Prinzen August Wilhelm von Preußen, und die Versicherung der Reichs- und preußischen Staatsregierung, daß man den Bestrebungen der Imker warmes und aufrichtiges Interesse entgegenbringe, sowohl als auch die Begrüßung der Imker aus Oesterreich und Ungarn durch die Staatsvertretung und der Willkommengruß des Vertreters der Stadt Neukölln wurden von den anwesenden Imkern mit Beifall aufgenommen. Die Eröffnungsfeier fand in einem brausenden Hoch auf Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. ihren Abschluß, worauf unter Fanfarenklängen ein Rundgang durch die Ausstellung erfolgte.

An diesen schlossen sich sofort, nachdem Herr Prof. Frey die Ehrengäste und Imker aufs herzlichste begrüßt hatte und von verschiedenen Seiten dem Imkerbunde die besten Wünsche für einen gedeihlichen Verlauf der Verhandlungen ausgesprochen worden waren, die Vorträge an, die für den Deutschen Imkerbund vorgesehen waren. Während Herr Rektor Breiholz, Neumünster, die Frage beantwortete: „Was fordert unsere Zeit von der deutschen Imkerschaft?“ verbreitete sich Herr Rechtsanwalt Binder, Posen, über „bienenrechtliche Tagesfragen.“ Herr Dr. Neumann, Berlin, und Herr Lehrer Lemcke, Nowawes, aber behandelten, ersterer vom Standpunkt des Nahrungschemikers, letzterer vom Standpunkt des praktischen Imkers aus, die Frage: „Worin besteht die unlautere Konkurrenz auf dem Honigmarkte und wie könnte der reelle Honighandel gegen sie geschützt werden?“ während Herr Lehrer Grabs, Posen, „zur Frage des Honigabsatzes“ Stellung nahm.

In der Mitgliederversammlung des Deutschen Imkerbundes gab der Geschäftsführer, Herr Küttner, Cöslin, bekannt, daß der Bund im vergangenen Geschäftsjahr einen Bestand von 70180 Mitgliedern aufwies, während gegen 80000 demselben noch nicht angehörten. Ferner teilte er mit, daß die Bitte der deutschen Imker um steuerfreien Zucker vom Vorstande tatkräftig unterstützt, bezüglich der in Aussicht stehenden Faulbrut- und Honigschutzgesetze aber Gutachten der in Frage kommenden Staatsbehörden unterbreitet worden seien. Hierauf berichtete er weiter über interne Angelegenheiten des Imkerbundes.

Sehr gespannt ist man auf die Verhandlungen gewesen, die den Zusammenschluß der deutschen Imkerverbände herbeiführen sollten. Der Imkerbund hatte sich tags zuvor aufgelöst, was der in Frankfurt getroffenen Abmachung zuwiderlief. Der Vertreter Bayerns erklärte daher, daß er dieser neuen Sachlage gegenüber nicht imstande sei, den Anschluß Bayerns auszusprechen. Dieser Erklärung schloß sich auch der 1. Vorstand des Badischen Landesvereins für Bienenzucht an. Damit war der Krach besiegelt. Die Erläuterung dieses Vorgangs muß einer späteren Darlegung vorbehalten bleiben.*)

Das Scheitern der Einigung hatte auf die gesamte Imkerschar derartig niederschlagend gewirkt, daß sowohl der Besuch des Festabends als auch die Stimmung an demselben außerordentlich darunter litten.

Bei der Sonnabend, den 26. Juli, früh 9 Uhr beginnenden Tagung der

*) Die in Aussicht gestellte offizielle Darlegung ist bis zum 17. August nicht eingetroffen. Ich habe daher diesen Abschnitt des Berichts nach andern Informationen abgefaßt. Roth.

58. **Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte**, die vom 2. Präsidenten derselben, Herrn Landesinspektor für Bienenzucht, Hofmann, München, eröffnet und geleitet wurde, erhielt nach verschiedenen Begrüßungen das Wort Herr Dr. Hein, München, welcher über neue Forschungsergebnisse bezüglich des Farbensinnes der Bienen berichtete, worauf Herr Dr. Nachtsheim, München, indem er sich über das Thema: „Die Parthenogenesis bei der Honigbiene“ verbreitete, einen historischen Überblick über den Kampf um die Dzierzonsche Theorie gab.

An diese Vorträge, über die erst später eine Aussprache stattfand, reihte sich nach verschiedenen Mitteilungen über die „von Berlepsch-Stiftung“ die Beratung der neuen Satzungen für die Wanderversammlung an. In derselben wird grundsätzlich festgelegt, daß der Wanderversammlung die Pflege der Bienenkunde und der Bienenzucht, dem Deutschen Imkerbunde aber die auf die Bienenzucht bezüglichen wirtschaftlichen Fragen vorbehalten sein sollen. Nach Verlesung der Satzung wurde dieselbe einstimmig angenommen und auf Grund derselben Herr Landesinspektor Hofmann, München, zum 1. Präsidenten, Herr Prof. Frey, Posen, zum 2. Präsidenten, Herr Küttner, Cöslin, zum Geschäfts- und Kassenführer und die Herren Pastoren Kock, Schleswig-Holstein, Pastor Schulze, Prov. Sachsen, Oberlehrer Burkhardt, Württemberg, und Oberstaatsanwalts-Sekretär Heydt, Rheinland, fast alle einstimmig, zu Beisitzern gewählt.

Für die Tagung im nächsten Jahre wird Preßburg, für die im Jahre 1915 aber Königsberg gewählt. Am Schlusse der Versammlung gab der Präsident bekannt, daß der Ehrenpreis des Ackerbauministeriums von Ungarn, eine silberne Schatulle, dem Vorsitzenden des Hauptausschusses, Herrn Lehrer Kranepuhl, Friedrichshagen, die vom Ungarischen Landesbienenzuchtverein gestiftete goldene Medaille Frau Dorothea Moencke, Falkenhagen, die vom Baron Zoltan von Szilassy, Budapest, gespendete goldene Uhr aber dem Obmann der Preisrichter, Herrn Turnlehrer Platz, Weißenfels, zuerkannt worden sei. (Forts. folgt.)



Imker und Honighändler. Wie bei uns wird anderwärts über schlechte Rentabilität der Bienenzucht geklagt; die Ursachen sind fast überall die gleichen: Schlechte Ernten, schwache Nachfrage, niedere Preise, starke Konkurrenz durch ausländische Erzeugnisse. Dazu wären noch zwei weitere Punkte zu rechnen: der Mangel an Geschlossenheit der Imker beim Verkauf und die schwache Fühlung zwischen Imker und Händler. Im Zeichen dieser Betrachtungen fand nach dem Apiculteur kürzlich in Paris eine Versammlung von Imkern aus allen Gegenden Frankreichs und von Honighändlern statt. Die Imker forderten folgende Preise, ab Aufgabestation: Feinster Honig für Detailhandel 120 Mk., für Grossisten 108 Mk., heller Honig, erste Sorte, 104 Mk. für den Detailhandel, 92 Mk. für Grossisten (je 100 kg). Diese für deutsche Verhältnisse niederen Preise waren den Grossisten jedoch zu hoch. Die Imker führten demgegenüber an, daß nur wenige in diesem Jahre 20—25 kg pro Stock erzielen würden, im übrigen bewege sich der Honigertrag unter mittel und sei 1913 noch geringer als 1912, wo der Engrospreis auf 108 Mk. festgesetzt worden sei. Man dürfe unter diesen Preis nicht mehr heruntergehen und im Publikum nicht den Glauben erwecken, daß der Honig in einem reichen Jahr schwer unterzubringen sei, sonst müßte er verschleudert werden. Heutzutage ersetze der Honig schon zum großen Teil den Zucker; er würde ihn ganz ersetzen, wenn die Zuckerwarenfabrikanten durch eine Kurssteigerung gezwungen würden, sich nach einer billigeren Quelle umzusehen. Der anwesende Ver-

treter einer Exportfirma betonte, daß der französische Honig in Belgien, England, Rußland usw. seit einer Reihe von Jahren schwer unter Konkurrenz von ausländischem Honig zu kämpfen habe, der in Farbe, Geschmack und sonst dem französischen gleichkomme. Durch den Honigpreisaufschlag 1912 seien die französischen Exporteure an einer Reihe von Plätzen verdrängt worden. Man dürfe nicht vergessen, daß durch den einheimischen Export große Mengen Honig abgesetzt und daß gerade dadurch in einem honigreichen Jahre ein Herabdrücken der Preise hintangehalten werde. Diesen Einwänden glaubte ein Imker mit der Behauptung zu begegnen, der französische Honig sei so hervorragend, daß er immer und zu jedem Preis begehrt sei. Der Exporteur widerlegte diese Ansicht mit der einfachen Tatsache, daß das Publikum sich rasch an eine andere Ware gewöhnt, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft, wenn sie einigermaßen ähnlich gute Merkmale wie die andere hat. Die Landwirtschaft gebe dafür den besten Beweis; wo man früher nur Butter aus Nordfrankreich bezogen habe, liefere sie jetzt Norwegen und Dänemark. Durch den jetzigen hohen Eingangzoll sei die Einfuhr von Honig nach Frankreich gleich Null; dafür hätte sich aber der ausländische Honig die Märkte von Hamburg, Antwerpen und London zum Schaden der französischen Exporteure erobert und dort so billige Preise herbeigeführt, daß die Belgier fast bis Paris Honigkuchen liefern.

Es wurde weiter bemängelt, daß wegen der Uneinigkeit der Imker ein Teil seinen Honig billiger im kleinen absetzt als wie ausgemacht ist, ganz wie bei uns. In den Schlußworten hob der Vertreter der Grossisten hervor, wie es nottue, daß Imker und Händler mehr zusammengehen und ihre gemeinsamen Interessen wahren. Es wurde nun noch die Frage der Konkurrenz durch den Kunsthonig gestreift. Man kam aber zu dem Schluß, daß der schlechte Verkauf des reinen Honigs nur daher komme, daß das große Publikum die guten Eigenschaften des letzteren zu wenig kenne. Man müsse daher mehr seine Vorzüge usw. ausbreiten, aber nicht allein in Fachzeitschriften, sondern mehr durch zweckentsprechende Veröffentlichung (Anpreisung). Mittel und Wege zu finden, den Honig populär zu machen, sei Aufgabe einer gemischten Kommission von Imkern und Händlern. Diese Annäherung beider Gruppen hätte noch den weiteren Vorteil, künftige gemeinsame Verhandlungen anzubahnen und die beiderseitigen Interessen Hand in Hand zu wahren.

Frieder.

Bienlein auf der Weiden.

Nach berühmtem Muster.

Sah ein Knab ein Bienlein stehn,
Bienlein auf der Weiden,
Wohl bestachelt, zwar auch schön;
Lief er nicht, es nah zu sehn,
Sahs mit wenig Freuden.
  Bienlein, Bienlein, Bienlein brav,
  Bienlein auf der Weiden.

Knabe sprach: „Wirst stechen mich,
Bienlein auf der Weiden?“
Bienlein sprach: „Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Willst du's auch nicht leiden!“
  Bienlein, Bienlein, Bienlein brav,
  Bienlein auf der Weiden!

Und der zahme Knabe lief!
Bienlein auf der Weiden
Flog ihm nach und stach ihn tief,
Daß er noch viel ärger lief,
Mußt es eben leiden.
  Bienlein, Bienlein, Bienlein brav,
  Bienlein auf der Weiden!

Karl Ludwig.

Faulbruterreger. Gelegentlich einer Besprechung der Zander'schen Bienenbücher wird in den Gleanings bestritten, daß für die Darmpest der (offenen) Bienenbrut, auch Brutpest oder stinkende Faulbrut genannt, der bacillus alvei als Krankheitsursache in Betracht käme. Nach den Untersuchungen von Dr. Withe, von dem ja auch die Bezeichnung bacillus larvae (= b. brandenburgiensis) stammt, käme der bac. alvei zwar bei Faulbrut vor, hätte aber mit keiner ihrer Erscheinungsformen ursächlich etwas zu tun. Was die Amerikaner europäische Faulbrut nennen, gehe, obwohl man dies jahrelang angenommen habe, nicht auf den bac. alvei zurück, sondern auf einen gewissen — bacillus pluton. Der bac. alvei würde also in die Reihe der andern im Bienenstock vorkommenden, für Bienenkrankheiten aber belanglosen Kleinwesen zurücktreten. — Wäre dem so, so müßte man sich

fragen, ob die Zeit schon gekommen wäre, in der Praxis der Faulbrutfeststellung neben dem makroskopischen*) Erfahrungsbilde die bakteriologisch-mikroskopische Prüfung zurate zu ziehen. Zuvor doch sollten die schwebenden und noch möglichen Streitfragen unter den Fachgelehrten zum völligen Austrag gekommen sein; die naturgemäß ihre Untersuchungen mit einem ganz anderen Maß von Kritik vornehmen und vornehmen können als dem nur speziell Unterrichteten, für die besondere Aufgaben Angelernten möglich ist.

Zaiß.

*) Makroskopisch = bei Betrachtung mit unbewaffnetem Auge, Gegensatz von mikroskopisch.

Literatur.

Gerstung, **Aus der Wunderwelt der Bienen.** 54 Seiten. Naturwissenschaftl. Verlag, Godesberg. Preis 40 ₰.

Wir begrüßen dieses Schriftchen der Sammlung „Naturstudien für Jedermann" warm. Es zeigt den ganzen Bien in allen seinen Lebenserscheinungen als einen fortgesetzten Beweis unbewußter und doch möglichst vollkommener Zweckmäßigkeit auf naturgesetzlicher Grundlage, als ein herrliches Gebilde der organischen Welt, an dem die höchsten Probleme der Welt deutlich hervortreten. tz.

A. Alberti, Dorbach bei Idstein im Taunus, **Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock.** Selbstverlag. Preis ℳ 1.—.

Wir Badener haben keine Veranlassung, unseren Lesern den hier geschilderten Betrieb zu empfehlen. Dieser Umstand hält uns indessen nicht ab anzuerkennen, daß die Broschüre sich durch ihre Klarheit als ein ausgezeichnetes Werbemittel für den Blätterstock erweist. (Warum muß denn das Rezensionsexemplar durch einen 12 cm breiten Gummistempel-Aufdruck verschandelt werden?) tz.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Aachtal. Sonntag, den 7. September, nachm. 3 Uhr, in der Brauerei Braun in Steißlingen außerordentliche Generalversammlung. T.-O.: 1. Verlosung von 1914 betreffend. Anstelle derselben ist Ankauf von honigenden Bäumen geplant. 2. Berichterstattung über die Hauptversammlung in Weinheim. 3. Einwinterung des Biens. Referent für 2. und 3. der Unterzeichnete. — Es wird auf § 7 Absatz 2 der Vereinsstatuten hingewiesen. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Adelsheim. Sonntag, 14. Sept., nachm. 3 Uhr findet im „Gasthaus zum Engel" in Sennfeld eine Versammlung statt, wozu freundl. eingeladen wird. H. Leinberger.

Ahorn-Brehmbach. Versammlung am 7. September, nachmittags halb 3 Uhr, im „Hirsch" in Buch a. Ahorn. T.-O.: 1. Vortrag über Einwinterung. 2. Verschiedenes über Faulbrut. 3. Vereinsangelegenheiten. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand: Burger.

Baden. Versammlung am Sonntag, den 7. September, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus Späth (Friedrichshöhe früher Annaberg) in Baden-Baden. T.-O.: 1. Bericht über die Generalversammlung. 2. Vortrag über Einwinterung. 3. Verschiedenes. Der Vorstand: Wunderle.

Breisach. Versammlung am Sonntag, den 21. September, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus z. „Engel" in Breisach. T.-O.: 1. Bericht über die Wanderversammlung in Weinheim. 2. Zeitgemäßer Vortrag. 3. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand: Hilberer.

Bretten. Versammlung am Sonntag, den 7. September, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus Neff am Bockstor in Bretten. T.-O.: Berichterstattung des Unterzeichneten über die Landesversammlung in Weinheim. Vortrag über Einwinterung. Verschiedenes. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand: O. Raucher.

Brigachtal (oberes). Versammlung am Sonntag, den 14. September, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Rößle" bei K. Fleig in Stockburg. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Verschiedenes. 3. Wünsche und Anträge. Um recht zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Bühl. Sonntag, den 7. September, nachm. 3 Uhr im „Gasthaus zum Hirschen“ in Ottersweier Versammlung. T.-O.: 1. Einzug der noch rückständigen Beiträge. 2. Bericht über die Wanderversammlung in Weinheim. 3. Abgabe der Gewinne gegen Rückgabe des mit dem Namen des Gewinners unterschriebenen Gewinnscheines. Das auf dem Gewinnschein angegebene Datum soll heißen 7. September und nicht 4. Sept. Nicht abgeholte Gewinne werden sofort versteigert. Wer nicht kommen kann gebe Auftrag. Otto Sickinger.

Ettenheim. Sonntag, den 14. September, nachm. halb 4 Uhr, Versammlung im „Freihof“ in Ettenheim. T.-O.: 1. Bericht über die Generalversammlung in Weinheim. 2. Herbstarbeiten am Bienenstand. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Gaggenau. Am Sonntag, den 21. September, nachmittags 3 Uhr beginnend, findet im Gasthaus zum „Löwen“ in Freiolsheim eine Vereinsversammlung statt. T.-O.: Allgemeiner Vortrag über die Bienenzucht sowie über die Spätjahrsbehandlung der Bienen. Mitglieder und Freunde der Bienenzucht ladet hierzu freundlichst ein und hofft auf zahlreiches Erscheinen K. Stößer.

Hauenstein. Herbstversammlungen finden statt: In Hänner in der „Krone“ am 7. September, in Rickenbach im „Rößle“ am 14. September, jeweils nachmittags halb 3 Uhr. Nach Schluß des Vortrags wird in Rickenbach noch über Maßnahmen bei Zuckerbezug gesprochen werden. Zu zahlreichem Besuch ladet ein der Vorstand.

Hornberg. Versammlung am Sonntag, d. 14. September, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne“ in Niederwasser. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Verschiedenes. 3. Wünsche und Anträge. Der Vorstand: Langenbacher.

Karlsruhe. Sonntag, den 14. September, nachmittags halb 3 Uhr, Bezirksversammlung im „Grünen Baum“ in Spöck. T.-O.: Bericht des 1. Vorstandes über die Landesversammlung in Weinheim. Einwinterung der Bienen. Sonstige Vereinsangelegenheiten. Hierzu ladet mit Familie freundlichst ein der Vorstand: E. Schmitt.

Mannheim. Versammlung am Sonntag, den 21. September, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Adler“ in Feudenheim. T.-O.: 1. Berichterstattung über die Generalversammlung und Rechnungsablage. 2. Wachsgewinnung (Herr Bentzinger). 3. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet Klingert.

Nordrach. Versammlung am Sonntag, den 21. September, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Kreuz“. T.-O.: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Weinheim. 2. Vortrag über Einwinterung. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch bittet der Vorstand: Benz.

Philippsburg. Versammlung am Sonntag, den 7. September, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus z. „Kopf“ in Kirrlach. T.-O.: 1. Bericht über Ausstellung und Wanderversammlung in Weinheim. 2. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Böhler-Hambrücken. 3. Verschiedenes. Kall.

Randen. Versammlung am 21. September, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Mond“ in Büßlingen. T.-O.: 1. Vortrag: Die idealen Vorteile der Bienenzucht. 2. Ersatzwahl eines Beirates. 3. Festsetzung des Honigpreises. 4. Einzug der etwaigen restlichen Beiträge. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Schiltach. Versammlung am Sonntag, den 14. September, nachm. 3 Uhr im „Gasthaus zum Löwen“ (Hofwirt) in Hinter-Lehengericht. T.-O.: 1. Bericht über die Landesversammlung in Weinheim. 2. Vortrag über Einwinterung der Bienen. 3. Erledigung der noch restierenden Beiträge vom laufenden Jahr, sowie Erledigung der Zuckerlieferung d. h. Bezahlung derselben, soweit dies noch nicht geschehen ist. 4. Wünsche und Anträge. Um zahlreiches Erscheinen zu dieser Versammlung bittet Der Vorstand.

Schlüchttal. Versammlung am Sonntag, d. 21. September, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zur „Alten Post“ in Uehlingen. T.-O.: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Weinheim. 2. Zuckerabrechnung. 3. Verschiedenes. Nägele, Vorstand.

Schönau i. W. Versammlung am Sonntag, d. 21. September, nachm. 2 Uhr, im Gasthaus zur „Eiche“ in Utzenfeld. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Bezug von Bienennährpflanzen. 3. Bericht über die Ausstellung in Weinheim. 4. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein der Vorstand: Spitz.

Schuttertal. Versammlung am Sonntag, den 14. September, nachm. 1/2 3 Uhr im „Gasthaus zum Adler“ in Schuttertal. T.-O.: Vortrag über Einwinterung. Verschiedenes. Mitglieder, welche noch Honig haben, wollen sich melden. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

St. Peter. Versammlung am Sonntag, den 28. September, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne“ in St. Peter. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Wünsche und Anträge. 3. Verlosung von Bienengeräten. Der Vorstand: Schwär.

Waldshut. Versammlung am Sonntag, den 7. September, nachm. 2 Uhr, bei Mitglied Keßler z. „Rheinhof“ in Waldshut. T.-O.: 1. Bericht über die Generalversammlung in Weinheim. 2. Vortrag über Einwinterung. 3. Wünsche und Anträge. Zu zahlreichem Besuch ladet ein der Vorstand: Rothmund.

Wehratal. Versammlung am Sonntag, den 28. September, nachm. 2 Uhr, im Gasthaus zum „Pflug“ in Dossenbach. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Hauptlehrer Thimig in Wieslet über Herbstvereinigung. 2. Verlosung. 3. Generalversammlung in Weinheim betr. 4. Verschiedenes. — Die Vertrauensmänner werden ersucht, den Mitgliedern ihres Ortes die Versammlung in Erinnerung zu bringen. Zahlreichen Besuch wünscht der Vorstand.

Wolfach. Versammlung am Sonntag, den 14. September, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum Schnetzer in Oberwolfach. T.-O.: 1. Vortrag über Herbstfütterung. 2. Vereinigen weiselloser und schwacher Völker. 3. Wünsche und Anträge. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein der Vorstand: Wöhrle.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe.



Sammelanzeiger.



Verkaufsangebote, die höchstens zwei Zeilen umfassen dürfen, sind nur an Redakteur Roth in Karlsruhe zu senden.

1. Bienen.

Bienenvölker, Normalmaß, Ein- und Zweibeuter, mit strohgepr. Wohnungen, per Volk 17—20 ℳ verkauft franko Nachnahme A. Hertkorn, Markdorf b. Überlingen.

10 Bienenvölker d. Rasse auf 18—20 Waben bad. Vereinsmaß, à 18 ℳ hat abzugeben Jos. Ernst, Imker, Katzensteig b. Pfullendorf.

3 Stück Reservevölkchen auf 4 Waben sitzend, mit 1913 befruchteter Königin, per Stück 6 ℳ hat zu verkaufen Fritz Göhrig in Allemühl b. Eberbach a. N.

12 starke Völker (Wahlzucht) mit Bienenstand verkauft wegen Wohnungswechsel G. Bausch in Flehingen, Amt Bretten.

Verkaufe sämtliche Völker mit oder ohne Beuten und Zubehör W. Sehringer, Webermeister in Hauingen, Post Brombach.

3—4 Schwärme auf bad. Maß, 5 Reservevölkchen à ℳ 5—6, 1913 Königinnen ℳ 2.50. Nehme auch Honig in Tausch. H. Bulling, Neckarelz.

1913er Königinnen verkauft Friedrich Glenz in Binau.

2. Honig.

Mehrere Zentner garantiert reinen Bienenhonig — Preis nach Übereinkunft — hat abzugeben August Sandhaas, Landwirt und Bienenzüchter, Biberach (Baden).

Garantiert reinen hellen Blütenhonig, Preis nach Übereinkunft, gibt ab Th. Halder, Linz, Amt Pfullendorf.

3—4 Zentner garantiert reinen hellen Blütenhonig, per Zentner 90 ℳ, hat noch abzugeben Jos. Ernst, Obst- und Bienenzüchter, Katzensteig bei Pfullendorf.

50—60 Pfund garantiert reinen Honig vom Jahre 1913 hat zu verkaufen Jul. Hack, Wagnermeister in Bretzingen, Amt Buchen.

Mehrere Zentner hellen Bienenhonig gibt ab Kilian Huber, Grenzaufseher a. D. in Leipferdingen, Amt Engen.

5 Zentner garantiert reinen dunklen Bienenhonig, Ernte 1911, Preis nach Übereinkunft, hat abzugeben Anton Nold in Ötigheim, Amt Rastatt.

6 Zentner garant. reinen dunklen Bienenhonig, Ernte 1911, Preis nach Übereinkunft, hat abzugeben Frau Johanna Kugel in Rastatt, Josephstr. 5.

Königinnen

deutscher Abstammung 182 und strengster Wahlzucht p. Stück 4 ℳ inkl. Porto u. Käfig empfiehlt

Imkerei Weber
Lippertsreute (bei Überlingen).



Echten Bienenhonig

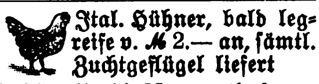
in größerer Abnahme zu kaufen gesucht. Offerten unter Sch. 100 an die Exp. d. Bl. 134.7.6

Wie macht man aus Bad. Maß-Vereinsstöcken, überhaupt allen Hinterladern, leicht u. billig Breitwaben-Blätterstöcke? Anleitung kostenlos. 466
Georg Ammann, Bretten (Bad.) 4.



unübertroffene Eierleger Rasse-Geflügel aller Art, Zuchtgeräte, Knochenmühlen, zerleg. Geflügelhäuser. Illustr. Katalog, für Jedermann interessant und wertvoll, gratis 45.12.7

Geflügelpark Hefner
Hainstadt (Baden), Nr. 18



Ital. Hühner, bald legreife v. ℳ 2.— an, sämtl. Zuchtgeflügel liefert
Geflügelhof i. Mergentheim 12
Katalog gratis. 5.5.2

Königinnen

deutscher Abstammung, Standbefruchtung 3.50 ℳ, ab Belegstation 7 ℳ bei 186.4.4

Hauptlehrer Hager
Dinglingen-Lahr.

1000 Strohmatten

(Normalmaß), per Stück 40 ₰, Bad. Vereinsmaß 45 ₰ habe auf Lager, andere Maße fertige billigst. Preisliste gratis. 263

J. Fesseler,
Strohmattengeschäft
Oelmensingen (Württembg.)

Große Heidbienenvölker

in bekannter Güte, faulbrutfrei, 5 Pfund schwer, mit junger, befruchteter Königin, versende von Mitte September an inkl. Verpackung für 4 ℳ. Wer 10 Völker bestellt, erhält das 11. gratis. Junge befruchtete Königinnen mit Begleitbienen Juli u. Aug. 3 ℳ, von Mitte Sept. 1.50 ℳ franko unter Garantie lebender Ankunft. Prakt. Versandkisten. Bitte rechtzeitig bestellen, Post- und Bahnstation angeben.

W. Steinke, Bienenzüchter
Bispingen in Hannover
Lüneburger Heide. 265



Rähmchenholz

aus Kiefer und Fichte, sauber u. exakt, wie gehobelt, 25 : 6 mm ℳ 1.60 pro 100 Meter. An Wiederverkäufer u. größere Posten billiger. Andere Holzarten nach Vereinbarung. 78.10.7

J. König
Spezial-Imker-Sägewerk
Oberaudorf (Oberbayern).

Nackte 244.2.2

Heid-Bienenvölker

ca. 5 Pfd. schwer m. j. befr. Königin vers. vom 10. Sept. an zu 3,50 ℳ per St. inkl. Kiste ab hier. Ia. befrucht. Königinnen à 1,20 ℳ franko gegen Nachn.

H. Schröder, Soltau i/H.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und billigst
J. Koschwanez, Miltenberg 12

Heidbienenschwärme

gesund, nicht betäubt, 4—5 Pfd. Bienengewicht, mit junger befr. Königin zu 4 ℳ vers. v. 15. Sept. unter Garantie leb. Ankunft per Nachnahme. Das 11. Volk gratis. Junge befr. Königin mit Begleitbienen 1.20 ℳ frk. Bitte Post- und Bahnstation anzugeben.

C. Alvermann,
Groß-Bienenzüchter 248.2.2
Munster (Post Munsterlager) (Hannover, Lüneb. Heide).

500 junge befr. Königinnen

dtsch., kr., ital. Bastarde in Zusatzkäfig franko bei Einsendung des Betrages von ℳ 2.—, von Mitte September nur ℳ 1.20. Garant. leb. Ankunft. **Lehrer Fischer, Oberneuland** bei Bremen. [26-

Honig-Ausstellungsständer

4etag., rund, a. Hartholz, poliert, gut erhalten, billig abzugeben. Offerten unter **M. S.** an die Konkordia in Bühl (Baden).

Rasse-Zucht u. Legehühner

lief. von 1 ℳ an. Preisl. grat.
Geflügelhof, Unterschüpf 5. (B.)

Filzkissen

dick, ringsum Steppnaht, mit Ledergriff, Normalmaß à 72 ₰, bad. Maß à 78 ₰. Ruberoidbodenblätter à 14 ₰ **W. Wirth II** in Eggenstein b. Karlsruhe. [261

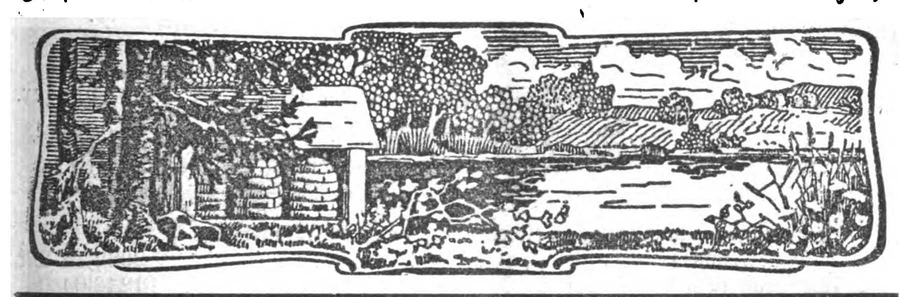
Bienen!

Wegen Todesfall verkaufe im Auftrag 10 Rassenvölker in 3etagigen neuen Doppelbeuten, bad. Maß. Tausche auch gegen Honig. 262

Theod. Wittenauer
Pforzheim-Dillstein.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



50. Jahrgang. Heft 10. Oktober 1913.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. Die Ausstellung und Hauptversammlung in Weinheim. Allen denjenigen, die durch ihre Mitarbeit zum guten Gelingen unserer Ausstellung und Hauptversammlung in Weinheim beigetragen haben, insbesondere der verehrlichen Stadtverwaltung in Weinheim, dem dortigen Festausschuß und den Ausstellern, sei auch an dieser Stelle der herzliche Dank des Landesvereins ausgesprochen.

2. Ernennung zum Ehrenmitglied. Der seitherige I. Vorstand des Badischen Landesvereins für Bienenzucht, Herr Stadtpfarrer Schweizer in Schopfheim, wurde in Würdigung seiner großen Verdienste um den Verein und die badische Bienenzucht auf einstimmigen Beschluß des Gesamtvorstandes zum Ehrenmitglied des Landesvereins ernannt.

3. Die Faulbrutentschädigungen für 1913. Diejenigen Mitglieder, die in diesem Jahre noch Ansprüche auf Faulbrutentschädigungen an den Landesverein geltend machen wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Gesuche vorschriftsmäßig (Faulbrutstatut § 5, Vereinsblatt 1908 Seite 123, und Vollzugsverordnung Seite 124) durch die zuständigen Herren Bezirksvorstände bis spätestens 15. Oktober d. J. bei der Geschäftsstelle des Landesvereins in Karlsruhe einzureichen.

4. Die Ausstellung in Konstanz 1911. Bei der Hauptversammlung in Weinheim wurde der Wunsch geäußert: der Rechnungsabschluß der anläßlich der Tagung der Deutsch-Österreichischen Wanderversammlung und

der Hauptversammlung des Badischen Landesvereins 1911 in Konstanz veranstalteten bienenwirtschaftlichen Ausstellung solle nachträglich veröffentlicht werden. Diesem Wunsche, wird durch Abdruck untenstehender Abrechnung entsprochen.

Schloß Eberstein, 10. September 1913.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Abrechnung über die bienenwirtschaftliche Ausstellung in Konstanz 1911.

Einnahmen:

1.	Reichs- und Staatsbeiträge (soweit nicht in der Prämiierungskasse verrechnet)	2922,15	Mk.
2.	Überschuß vom Glückstopf	1246,04	„
3.	Eintrittsgelder zur Ausstellung	4767,90	„
	Tageskarten . . . 2621,40 Mk.		
	Teilnehmerkarten . . . 2146,50 „		
4.	Platzgelder	1023,70	„
5.	Für Inserate in der Festschrift	188,70	„
6.	Sonstige Einnahmen (Überschuß vom Honigmarkt, Erlös aus Festschriften usw., Zins, Fracht, Porto-Ersatz)	316,18	„
	zusammen	10464,67	Mk.

Ausgaben:

1.	Festausschuß	1179,50	Mk.
2.	Wohnungsausschuß	155,50	„
3.	Preßausschuß	1376,45	„
4.	Finanzausschuß	2889,74	„
5.	Dekorationsausschuß	2576,95	„
6.	Hauptausschuß	1809,97	„
7.	Ablieferung an die Landeskasse	476,56	„
	zusammen	10464,67	Mk.

Konstanz, den 5. Oktober 1911 — gez. F. Schreiber.

Geprüft und anerkannt

Schopfheim / Adelsheim } den 7. Oktober 1911 — gez. Schweizer. Anweiler.

Steuerfreier Bienenzucker.

Die Großh. Zoll- und Steuerdirektion hat mit Rücksicht auf das schlechte Bienenjahr genehmigt, daß unsere Mitglieder außer den bereits erhaltenen 5 kg weitere 1,25 kg Bienenzucker für jedes Volk steuerfrei beziehen können. Außerdem darf der Ausfall an Zucker nachgeliefert werden, der durch die Packung des vergällten Bienenzuckers in 100 im laufenden Jahr entstanden ist.

Diese Nachbewilligung wurde jedoch an die Einhaltung der vom Bundesrat erlassenen neuen Vorschriften geknüpft. Infolgedessen sind Bestellungen auf steuerfreien Bienenzucker mit Bestellscheinen des Landesvereins vom 1. Oktober d. J. ab nicht mehr zulässig.

Der zur Nachfütterung bewilligte steuerfreie Bienenzucker kann in der Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 31. März 1914 bezogen werden. Den Herren Bezirksvorständen werden die nötigen Informationen direkt zugestellt.

Karlsruhe, 18. September 1913.

Geschäftsstelle des Badischen Landesvereins für Bienenzucht.

Die Ausführungsbestimmungen zum Statut für die Wanderbienenzucht.

Bei Bearbeitung der Ausführungsbestimmungen zum Statut für die Wanderbienenzucht sollen die in der Hauptversammlung in Weinheim gegebenen Anregungen nach Möglichkeit verwertet werden. Diejenigen Herren, die dazu Wünsche geäußert haben, werden hiermit ersucht, dieselben bis zum 1. November d. J. der Geschäftsstelle schriftlich zuzustellen.

Karlsruhe, 1. September 1913.

Geschäftsstelle des Badischen Landesvereins für Bienenzucht.

Protokoll zur Hauptversammlung des Bad. Landesvereins für Bienenzucht am 25. August 1913.

Der 1. Vorstand, Stadtpfarrer Schweizer, eröffnet 1/4 9 Uhr die Hauptversammlung und heißt alle herzlich willkommen, insbesondere die Vertreter des Bayerischen und des Elsaß-Lothringischen Landesvereins, die Herren Ökonomierat Büttner-München und Generalsekretär Meyer-Courcelles, sowie den Direktor der Bad. Landwirtschaftskammer, Herrn Dr. Müller, dann gibt er die Tagesordnung bekannt.

Bezirksvorstand Frey stellt den Antrag, den Punkt 6 der Tagesordnung weiter vorzurücken. Beschluß: die Wahl des Gesamtvorstandes ist als Punkt 4 vorzunehmen.

Der 1. Vorstand widmet dann den seit der letzten Hauptversammlung verstorbenen Mitgliedern einen warmen Nachruf. Die Anwesenden erheben sich zum Zeichen der Teilnahme.

1. Geschäftsbericht.

Der erste Vorstand gibt einen Überblick über die wichtigsten Geschäfte des Gesamtvorstandes in den letzten zwei Jahren. Dieselben umfassen:

a) **den steuerfreien Zucker,**
b) **die Verbesserung der Bienenweide,**
c) **die Züchterkonferenzen,**
d) **die Belegstationen,**
e) **die Imkerkurse,**
f) **die Wanderung,**
g) **die Bekämpfung der Faulbrut,**
h) **die Förderung des Honigabsatzes**
i) **den Honigschutz,**
k) **die Haftpflichtversicherung mit der Bad. Landwirtschaftskammer,**
l) **die Einigung der deutschen Imkerverbände.**

Bezüglich a, f, h **und** l **wird auf die Spezialberatung bei den betreffenden Punkten der Tagesordnung verwiesen.**

Im Verhältnis zur Großh. Regierung ist eine Änderung eingetreten, indem die Bienenzucht nebst andern Zweigen der Landwirtschaft der Landwirtschaftskammer überwiesen wurde. Der Großh. Regierung und der Landwirtschaftskammer wird für ihre Unterstützung gedankt.

Zum Schlusse dankte der 1. Vorstand den Bezirksvorständen für ihre treue Arbeit in den Bezirken.

Bezirksvorstand Hochdörfer dankte dem Gesamtvorstand für die Unterstützung der Bezirksvereine.

2. Rechenschaftsbericht.

Rechner Anweiler gibt die Kassenbewegung in 1911 und 1912 bekannt:

1911	Gesamteinnahme	29 433,23 Mk.	1912	Gesamteinnahme	25 552,53 Mk.
	Gesamtausgabe	28 000,21 „		Gesamtausgabe	25 552,53 „
	Kassenvorrat	1 433,02 „		Kassenvorrat	— „

Oberfinanzsekretär Wöhrle-Karlsruhe prüfte die Rechnungen. Die Bescheide werden verlesen.

Mitglied **Schauenburg** wünscht Aufschluß über die Abrechnung von Konstanz. Der 1. Vorstand gibt Auskunft. Die Abrechnung soll im Vereinsblatt veröffentlicht werden.

Geschäftsführer **Roth** äußert sich zu dem Freiburger Rückstand der Rechnung von 1911. Die Zuständigkeit des Amtsgerichts Freiburg für die erhobene Forderungsklage ist festgestellt.

Bezirksvorstand **Sickinger** hält es für selbstverständlich, daß die Bezirksvereine ihre Beiträge ohne Gegenrechnung abzuliefern haben.

Der 1. Vorstand beantragt, es bei dem kommenden Freiburger Urteil zu belassen, es möge ausfallen, wie es wolle. Die Hauptversammlung stimmt bei.

Dem Rechner wird einstimmig Entlastung erteilt und Dank ausgesprochen.

3. Voranschlag für 1914/15.

Der 1. Vorstand erläutert den Voranschlag und stellt ihn zur Diskussion.

Mitglied **Ackermann** bittet, die Position 6 (Honigschutz) wenn möglich zu erhöhen; wünscht Aufschluß, was darin in den letzten Jahren geschehen.

Geschäftsführer **Roth** und Bezirksvorstand **Klingert** äußern sich darüber. Die Mannheimer Prozesse sind erledigt, ein anderer Prozeß ist noch im Gange.

Bezirksvorstand **Beck** glaubt, der Posten 1 der Ausgaben sei etwas hoch.

Der 1. Vorstand, der 2. Vorstand und der Geschäftsführer legen dar, daß dieser Posten kaum ausreichend sei.

Der Voranschlag wird angenommen.

4. Wahl des Gesamtvorstandes.

Die Feststellung der Präsenzliste ergibt, daß 83 Bezirksvereine vertreten sind.

Der 1. Vorstand bittet, ihn nicht mehr zur Übernahme dieser Stelle nötigen zu wollen. Es habe Mühe gekostet, der Hauptversammlung den bekannten geeigneten Wahlvorschlag machen zu können.

Der 2. Vorstand, Ökonomierat **Würtenberger**, erklärt, daß er sich nur nach langen Bedenken entschließen konnte, die Kandidatur für den ersten Vorstandsposten zu übernehmen.

2 Vorstand **Würtenberger** und Bezirksvorstand **Sickinger** danken dem bisherigen 1. Vorstand für seine unermüdliche Arbeit, und letzterer ersucht die Hauptversammlung, den Wahlvorschlag anzunehmen, da er die Gewähr bietet, daß unser Verein auch fernerhin in sichern Bahnen geleitet wird.

Redakteur und Geschäftsführer **Roth** würde es lieber sehen, nicht mehr gewählt zu werden.

Es wird für den ersten Wahlgang die Wahl per Akklamation vorgeschlagen, der Gesamtvorstand verlangt aber geheime Abstimmung.

Die 1 Wahlkommission wird gebildet aus: Beirat **Gerathewohl**, Bezirksvorständen **Rothmund**-Waldshut, **Fitzer**-Weinheim, die 2. Wahlkommission aus: Beirat **Barho**, Bezirksvorständen **Sickinger**-Bühl, **Weber**-Donaueschingen.

Das Wahlergebnis ist folgendes:

1. Vorstand: Ökonomierat **Würtenberger**, Schloß Eberstein.

2 Vorstand: Dekan **Gänshirt**, Oberhausen.

Redakteur: Hauptlehrer a. D. **Roth**, Karlsruhe.

Rechner und Protokollführer: Hauptlehrer a. D. **Anweiler**, Adelsheim.

Stellvertreter von Redakteur und Protokollführer: Hauptlehrer **Schüßler**, Welschneureut.

Beiräte: Stadtpfarrer **Schweizer**, Schopfheim; Pfarrer **Barho**, Sulz; Hauptlehrer **Falk**, Weinheim; Uhrmacher **Faller**, Villingen; Hauptlehrer **Gerathewohl**, Brombach; Oberzollverwalter **Kall**, Waghäusel; Hauptlehrer **Kautzmann**, Rockenau; Landwirt **Spitz**, Stadel.

Die Gewählten nehmen die Wahl an.

5. Anträge der Bezirksvereine.

Der 1. Vorstand schlägt vor, die Anträge der Bezirksvereine, die die Förderung des **Honigabsatzes** betreffen, vorweg zu behandeln, da Herr Direktor Dr. Müller, der zu dieser Position das Wort ergreife, bald abreisen müsse.

Auf die Zustimmung der Hauptversammlung spricht Dr. **Müller** über den möglichen Honigertrag des Landes in guten und geringen Jahren. Es dürfe nur garantiert echter Honig zum Verkauf kommen. Die Honigmärkte seien notwendig, aber der Honig zu solchen könne nicht allein aus der Umgebung der Marktorte genommen werden. Die Honigpreise dürften gegen die Vorjahre allerdings eine Erhöhung erfahren. Übrigens habe die Landwirtschaftskammer auch nicht lauter angenehme Erfahrungen gemacht. Der Honigabsatz sei wohl einer Steigerung fähig. Der Landesverein wolle sich mit der Landwirtschaftskammer zwecks Schaffung einer besseren Organisation in Verbindung setzen. Als empfehlenswerte Maßnahmen werden bezeichnet:

1. die Herbeiführung einer möglichst einheitlichen Preisfestsetzung für Honig,
2. die Errichtung einer Honigzentrale, die den ständigen Ankauf des Honigs sowie die Abhaltung von Märkten und die Beleihung von Vorräten durchführt oder vermittelt,
3. die Einrichtung einer wirksamen Propaganda für den Absatz des badischen Honigs, insbesondere des Tannenhonigs.

Der 1. Vorstand dankt der Landwirtschaftskammer für ihre mühevolle bisherige Arbeit und eröffnet die Diskussion.

Bezirksvorstand **Sautter** wünscht, daß das Pfund Honig nicht unter 1,20 Mk. ohne Glas verkauft werde.

Bezirksvorstand **Klingert**-Mannheim hält es für notwendig, daß die Leitung der Honigzentrale einem Kaufmanne übertragen werde und ist überhaupt für den Honigvertrieb durch die Kaufmannschaft.

Mitglied **Schauenburg** macht auf die Reklamemarken aufmerksam.

Geschäftsführer **Roth** freut sich, daß die Bemühungen des Gesamtvorstandes die heutige Aussprache herbeiführten.

Mitglied **Bach** ist nicht mit allen Ausführungen Klingerts einverstanden, hat Bedenken gegen die Abgabe des Honigs an die Kaufmannschaft.

Mitglied **Seeber** hebt die günstige Einwirkung der reellen Kaufleute auf den Honigabsatz hervor.

Mitglied **Ackermann** ist für großzügige Reklame und bittet, den Vorschlägen Dr. Müllers zuzustimmen und den Gesamtvorstand zu weiteren Verhandlungen mit der Landwirtschaftskammer zu ermächtigen.

Mitglied **Ruppert** sieht in der Verbreitung eines Honigplakats ein wirksames Mittel.

Direktor Dr. **Müller** geht im Schlußwort auf die geäußerten Wünsche ein und sagt die Erwägung der gegebenen Anregungen zu.

Einstimmiger Beschluß: Der Gesamtvorstand wird beauftragt, zur Einrichtung gedachter Organisation mit der Landwirtschaftskammer in Verhandlungen einzutreten.

6. Anträge des Gesamtvorstandes.

Wegen baldiger Abreise der Herren Ökonomierat **Büttner** und Generalsekretär **Meyer** wird mit Zustimmung der Hauptversammlung die **Einigungsangelegenheit** in Beratung gezogen.

1. Vorstand **Schweizer** referiert über die bisherigen Einigungsbestrebungen und bedauert das vorläufige Scheitern derselben in Berlin. Man müßte nun versuchen, die Einigung doch wieder in die Wege zu leiten.

Ökonomierat **Büttner** erläutert die Notwendigkeit des Zusammenschlusses. Von den großen wirtschaftlichen Verbänden würden die Imkervereine allein infolge ihrer Uneinigkeit einer wirksamen Unterstützung vonseiten der Reichsregierung verlustig gehen. Baden und Bayern möchten die „Vereinigung deutscher Imkerverbände“

gründen und die andern Landesverbände zum Eintritt auffordern, selbstredend einschließlich des Deutschen Imkerbundes in seiner Gesamtheit.

Vorstand Schweizer teilt mit, daß der Gesamtvorstand vorbehaltlich der Zustimmung der Hauptversammlung bereits beschlossen habe, mit Bayern die Vereinigung Deutscher Imker ins Leben zu rufen aufgrund der in Berlin angenommenen Satzung. Die Hauptversammlung erhebt den Vorschlag einstimmig zum Beschluß.

Generalsekretär Meyer beglückwünscht den badischen Landesverein zu diesem Schritt und glaubt, in sichere Aussicht stellen zu dürfen, daß sich der Elsaß-Lothringische Bienenzüchterverein der Vereinigung bald anschließen werde.

Oekonomierat Büttner und Vorstand Schweizer geben ebenfalls ihrer Freude Ausdruck. Der badische Landesverein dürfe des Dankes der deutschen Imker sicher sein, da er mit dem heutigen Beschluß wohl den Grund zur Einigung gelegt habe.

Es wird eine 1½ stündige Pause gemacht.

Nach dem Mittagessen erteilt der 1. Vorstand dem Geschäftsführer das Wort zur Begründung des Statuts für die Wanderbienenzucht. In kurzer Einleitung führt Roth aus, das Statut sei infolge der Zunahme der Wanderung nötig geworden. Wir wollen bezirkspolizeiliche Vorschriften verhüten. Die Interessen der einheimischen Imker und der Wanderimker müssen gleichmäßig geschützt werden.

Ökonomierat Würtenberger übernimmt stellvertretend den Vorsitz. Es steht § 1 zur Diskussion.

Bezirksvorstand Kayser wünscht wegen der großen Vereinsbienenstände, deren Errichtung nicht zu empfehlen sei, einen Zusatz.

Der § 1 wird gegen eine Stimme angenommen.

Bei § 2 hält Bezirksvorstand Stemmle eine Hinzufügung über Beginn und Ende der Wanderung in die Tannentracht für nötig.

Roth erwidert, das sei für die Ausführungsbestimmungen bereits geplant, womit Stemmle einverstanden ist.

§ 2 wird gegen 2 Stimmen angenommen.

§ 3 wird einstimmig angenommen.

Zu § 4 fragt Mitglied Ruppert an, warum zwischen Blütentracht und Tannentracht hinsichtlich der Völkerzahl eine Unterschied gemacht werde.

Roth gibt Aufklärung, worauf § 4 gegen 1 Stimme angenommen wird.

§ 5 wird einstimmig angenommen.

Bei § 6 will Bezirksvorstand Kayser „einheimischen" gestrichen haben.

Der § 6 wird in seiner Fassung angenommen, ebenso die §§ 7 und 8.

Bei § 9 wird beantragt, statt „möglichst" „ganz" zu setzen. Abgelehnt.

Die §§ 9, 10, 11 und 12 werden in ihrer Fassung angenommen.

Zu § 13 stellt Mitglied Ruppert den Antrag, einen Zusatz beizufügen, der ausspricht, wie lange ein solcher Imker nicht mehr wandern darf.

Auch 2. Vorstand Würtenberger spricht sich in diesem Sinne aus, ebenso sind Faulbrutinspektor Gerathewohl, Geschäftsführer Roth und Mitglied Husser für eine mäßige Beschränkung.

Beschluß: Es soll der Zusatz gemacht werden: „und kann erst dann wieder wandern, wenn dessen Stand von einem Sachverständigen als faulbrutfrei erklärt wurde."

§ 14 wird angenommen.

Im Schlußwort weist Roth auf die zu erlassenden Ausführungsbestimmungen hin, in denen allen berechtigten Wünschen Rechnung getragen werden könne. Erlange das Faulbrutstatut auch keine Gesetzeskraft, so werde es doch in der Hand des Landesvereins und der Bezirkspolizei gegen Übelstände wirksam werden.

Dem Antrag des Gesamtvorstandes „Das Honigstatut, das Faulbrutstatut und das Statut für Wanderbienenzucht sind für die Mitglieder ebenso verbindlich wie die Satzung des Landesvereins" wird debattelos zugestimmt.

Der 1. Vorstand übernimmt wieder den Vorsitz.

Hierauf referiert Geschäftsführer Roth über den 4. Antrag des Gesamtvorstandes, den Zuckereinkauf des Landesvereins betreffend. Er entwirft ein Bild über die Entwicklung dieser Angelegenheit und begründet den Antrag. Die Bezirksvereine müßten sich mit dem Gesamtvorstand solidarisieren, oder es sei der jetzige Boden zu verlassen.

In der Debatte anerkennt Bezirksvorstand Sickinger das Vorgehen des Gesamtvorstandes und wünscht, daß noch einmal der Versuch gemacht werden soll, weitere 2,5 Kilogramm für 1913 zu erhalten, was bereits zugesagt war.

Beirat Kall gibt Aufklärung über die Vergällung und die Güte des Zuckers. Jedes Mißtrauen sei absolut grundlos.

Bezirksvorstand Höfele tritt für den Antrag des Gesamtvorstandes ein. „Es handelt sich hier lediglich um das Prinzip."

Bezirksvorstand Sautter beantragt, den Antrag auch für 1913 als rückwirkend gelten zu lassen.

Der Antrag des Gesamtvorstandes mit dem Zusatz „in bisheriger Weise" und der Zusatzantrag Sautters werden angenommen.

7. Anträge der Bezirksvereine. (Fortsetzung von Ziffer 5.)

a) aus 1911:

Donaueschingen (Züchterkonferenzen): Bleibt den Bezirksvereinen überlassen.
Ettlingen (Honigmärkte): Erledigt durch Ziffer 5.
Gaggenau (Wanderbienenzucht): Erledigt durch Ziffer 6.
Klettgau (Hauptversammlung): Es soll wie bisher gehalten werden.
Langenalb (Honigabsatz): Erledigt durch Ziffer 5.
Mannheim (Etikette): Ist bereits in Vorbereitung.
Schwetzingen (Wanderbienenstand und Satzung): Nicht möglich.
Wutachtal (1. Vertretung, 2. Redner): 1. erledigt durch Ziffer 4, 2. ist Sache der Bezirksvereine.

b) aus 1912:

Achern (Wagstockergebnisse): Wenn möglich.
Donaueschingen (Standbesuche): Dem Gesamtvorstand zur Erwägung überwiesen.
Freiburg (Honigmarkt, Zucker): Erledigt durch Ziffer 5 und 6.
Gengenbach (Satzung, Katalog): Wird bereits so gehandhabt.
Gernsbach (1. Jahresbeitrag, 2. Honigabsatz): 1. zurückgezogen, 2. erledigt durch Ziffer 5.
Hauenstein (Honigpreis): Erledigt durch Ziffer 5.
Neudenau (Faulbrutkurs): Ist bereits abgehalten.
Ortenau (Honigschutz): Erledigt durch Ziffer 5.
Sulzburg (1. Belegstationen, 2. Wanderbienenzucht): 1. geschieht bereits, 2. erledigt durch Ziffer 6.
Taubergrund (Feuerversicherung): Nicht möglich.
Ueberlingen (Vertretung): Erledigt durch Ziffer 4.
Waldshut (Vertretung): Erledigt durch Ziffer 4.
Wehratal (Lichtbilderapparat): Wird auf die Leihgeschäfte verwiesen.
Wutachtal (1. Vertretung, 2. Satzungsänderung): 1. erledigt durch Ziffer 4, 2. heute nicht möglich.
Steinachtal (Honigabsatz): Erledigt durch Ziffer 5.

Anträge der Bezirksvereine sollen künftig nur dann zur Beratung in der Hauptversammlung kommen, wenn solche nach § 19 Abs. 2 der Satzung (Dringlichkeit vorbehalten) bis zum 1. Mai des betreffenden Jahres beim 1. Vorstand eingereicht sind.

8. Ort der nächsten Hauptversammlung.

Bezirksvorstand Höfele ladet für 1915 nach Offenburg ein, Beirat Barho unterstützt den Antrag. Wird freudig angenommen. Die nächste Hauptversammlung findet also in Offenburg statt.

9. **Verschiedenes.**

Vorstand Schweizer spricht sich kurz über das Vorgehen des Imkervereins Freiburg aus. Der Gesamtvorstand teilt die Auffassung der Hauptversammlung, daß die Freiburger Angriffe auch weiterhin zu ignorieren seien.

Es wird der Antrag gestellt und angenommen, einigen Herren, die sich besonders um die Ausstellung und Hauptversammlung verdient gemacht haben, die Silberne Medaille des Landesvereins zuzuerkennen und zwar den Herren: Bürgermeister Dr. Wettstein, Gewerbelehrer Wageneck, Tiefbauinspektor Boulanger und Prokurist Welß.

Mit dem Danke für das treue Ausharren der Bezirksvorstände und der Hoffnung auf einen guten Erfolg der Hauptversammlung schließt der 1. Vorstand dieselbe abends ½7 Uhr.

Vorgelesen, anerkannt und unterschrieben:

Weinheim, 25. August 1913.

(gez.) **Schweizer, H. Würtenberger, K. Höfele, G. Beck.**

Der Protokollführer: (gez.) **J. Schüßler.**

Landesausstellung Weinheim.

Abteilung A: Lebende Völker.

Das Preisgericht hat zuerkannt: Den Ehrenpreis der Stadt Weinheim mit 50 Mk. dem Herrn Hauptlehrer Falk in Weinheim.

I. Preise für lebende Völker:

1. Arnold Siebold, Minseln bei Schopfheim (Wiesental): Ehrenpreis des Landw. Bezirksvereins Mannheim, 25 Mk. und silberne Medaille v. Bad. Landesverein.
2. Max Wittemann, Laudenbach: Ehrenpreis des Wirtevereins Weinheim, Bowle und 15 Mk. vom Bad. Landesverein.
3. L. Klingert, Mannheim: Ehrenpreis des Bezirksvereins Heidelberg, ein Bild von Heidelberg und 15 Mk. vom Bad. Landesverein.
4. L. Wolpert, Gommersdorf: Ehrenpreis von F. Rick „z. Bergstraße" Weinheim, 3 Flaschen Kirschwasser und 15 Mk. vom Bad. Landesverein.
5. Ad. Stumpf, Walldorf: Ehrenpreis vom Gastwirt „zum Lamm" und „Adler", 4 Flaschen Wein und 15 Mk. vom Bad. Landesverein.
6. Bezirksverein Mannheim: Ehrenpreis Sr. Exz. des Grafen von Berckheim, 30 Mk. und die silberne Medaille von der Bad. Landwirtschaftskammer.
7. Gottlieb Haußmann, Reilingen: Die silberne Medaille vom Bad. Landesverein.
8. K. Krebs, Heidelberg: Die silberne Medaille vom Bad. Landesverein.
9. Vierling, Ettenheimmünster: 20 Mk. und die silberne Medaille v. Bad. Landesverein.

II. Preise für lebende Völker:

1. Gärtner, Adam, Weinheim: Bronzene Medaille v. der Bad. Landwirtschaftskammer.
2. Hauptl. Schmitt, Laudenbach: Bronzene Medaille v. d. Bad. Landwirtschaftskammer.
3. Bürgermeister Stratthaus, Ketsch: Bronzene Medaille vom Bad. Landesverein.
4. Bürgermeister Weigold, Ritschweier: Bronzene Medaille vom Bad. Landesverein.

III. Preise für lebende Völker:

1. Hillenbrand, Phil., Ketsch: Diplom.

I. Preise für Zuchtvölkchen:

1. Imkergenossenschaft Merchingen: Ehrenpreis des Landw. Bezirksverein Weinheim mit 25 Mk. und die silberne Medaille von der Landwirtschaftskammer, außerdem Ehrenpreis, gestiftet von Fabrikant Sautter, Pforzheim, bestehend in einer goldenen Nadel (auf Wunsch des Stifters) für den Leiter der Genossenschaft, Herrn Postverwalter Mayer, Merchingen.
2. Karl Rauch, Lützelsachsen: Die silberne Medaille und 10 Mk. v. Bad. Landesverein.

II. Preise für Zuchtvölkchen:

1. W. Gartner, Gommersdorf: Bronzene Medaille vom Bad. Landesverein.
2. Wolpert, Gommersdorf: Unter Abteilung A. I. Nr. 4 berücksichtigt.

III. Preise für Zuchtvölkchen:

1. Retzbach, Bernh., Gommersdorf: 5 Mk. vom Bad. Landesverein.
2. Fr. Abrecht, Pforzheim: 5 Mk. vom Bad. Landesverein.
3. Ph. Eckert, Rimbach i. O.: 5 Mk. vom Bad. Landesverein.

Die mit Ehrenpreisen und 1. Preisen bedachten lebenden Völker und Zuchtvölkchen haben ausgesprochen deutsches Blut. Es ist auf dem Gebiete der Rassenzucht ganz entschieden Gutes geleistet worden. Manche Zuchtvölkchen (19 an der Zahl) ließen an Farbenreinheit zu wünschen übrig. Sorgfältiges Sichten ist mehr zu beachten.

Das Preisgericht:

(gez.) F. A. Metzger. Otto Sickinger. F. Klem. Buchleither.

Abteilung B: Honig, Wachs usw.

Das Preisgericht hat zuerkannt: Herrn Gewerbelehrer Wageneck den Ehrenpreis des Orts- und Gartenbauvereins Weinheim (Palme).

Ehrenpreise:

1. Schwetzingen, Bezirksverein: 25 Mk u. die silberne Medaille des Bad. Landesvereins.
2. Joseph Fabrig, Steinbach: Ein Barometer und die silberne Medaille des Bad. Landesvereins.
3. Fitzer, Valentin, Lützelsachsen: Ein Weck-Apparat und die silberne Medaille des Bad. Landesvereins.
4. Gassenmann, Karl, Hürrlingen: Ein Kartoffelschäler und die silberne Medaille des Bad. Landesvereins.
5. Schäfer, Karl, Mudau: Eine Fruchtschale.
6. Amthauer, Ph., Wertheim: 2 Flaschen Sekt.
7. Imkergenossenschaft Merchingen: 25 Mk., gestiftet vom Landw. Bezirksverein Weinheim.

I. Preise:

8. Weinheim, Bezirksverein: 20 Mk.
9. Wiesloch, Bezirksverein: 20 Mk.
10. Retzbach, Bernh., Gommersdorf: Die silberne Medaille des Bad. Landesvereins.
11. Seeber, Heinrich, Heidelberg: Die silberne Medaille des Bad. Landesvereins.
12. Falk, Hauptlehrer, Weinheim: 15 Mk.
13. Schüßler, Hauptlehrer, Welschneureut: 15 Mk.
14. Schäfer, Karl, Mudau: 15 Mk.
15. Amthauer, Ph., Wertheim: 10 Mk.
16. Ph. Eckert IV, Rimbach i. O.: 15 Mk.
17. Wageneck, Gewerbelehrer, Weinheim: 15 Mk.
18. Wittemann, Max, Hauptlehrer, Laudenbach: 15 Mk.

II. Preise:

19. Sauer, Gg. Adam III, Steinklingen: Bronzene Medaille der Bad. Landwirtschaftskammer.
20. Klingert, Hauptlehrer, Mannheim (Goethestr. 18): Bronzene Medaille der Bad. Landwirtschaftskammer.
21. Kretzer, Steuererheber, Deisendorf (Amt Überlingen): 15 Mk.
22. Kellermann, Ernst, Mannheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
23. Schuttertal, Bezirksverein: 10 Mk.
24. Heidelberg, Bezirksverein: 10 Mk.
25. Grammelspacher, Lothar, Grunern bei Staufen: 10 Mk.
26. Wolpert, L., Restaurateur, Gommersdorf: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.

27. Fehle, Hauptl., Niederschopfheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
28. Blatz, F., Hettingen (A. Buchen): Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
29. Weckesser, Gg., Mannheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
30. Götz und Hartmann, Sulzbach bei Weinheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
31. Kremer, Stadtrat, Mannheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
32. Ganser, Hauptlehrer, Mannheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
33. Frank, Forstwart, Dürrheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
34. Schmitt, Hauptlehrer, Laudenbach: 10 Mk.
35. Schollenberger, J., Oberflockenbach: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
36. Joest II, Andreas, Rittenweier bei Weinheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
37. Rick, J., Siegelsbach b. Rappenau: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
38. Brecht, Herm., Mannheim-Sandhofen: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
39. Bertsch, Joh., Mannheim-Neckarau: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
40. Rauch, K., Lützelsachsen b. Weinheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
41. Abrecht, Heinr. Friedr., Pforzheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
42. Schmitt, Nikolaus, Heiligkreuz bei Weinheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
43. Haußmann, G., Reilingen: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
44. Stulz, Hermann, Schweighausen bei Ettenheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
45. Lehmann, H., Conditor, Mannheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
46. Veith, Karl, Brehmen: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
47. Fath, Fried., Heiligkreuz b. Weinheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.
48. Reisig, Nikolaus, Wünschmichelbach bei Weinheim: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins.

III. Preise (Diplome als Belobung):

1. Stark, Rupert, Bad Dürrheim.
2. Weber, Heinrich, Weinheim (Birkenauertal).
3. Walter, Joh. Gg., Balzenbach (Hessen).
4. Sauer, Ernst, Weinheim.
5. Gärtner, Adam, Lokomotivführer, Weinheim.
6. Goetz, Heinrich, Oberpostassistent, Weinheim.
7. Schmitt, Franz, Heizer, Weinheim.
8. Wanner, Heinrich, Muggensturmerhof bei Weinheim.
9. Eichwey, Gg., Heizer, Weinheim.
10. Hufnagel, Andreas, Weinheim.
11. Pfrang, Ratschreiber, Rippenweier bei Weinheim.
12. Stumpf, Adolf, Walldorf.
13. Baier, Nikolaus, Unterhof.
14. Kilian, Nikolaus, Malsch.
15. Haaf, Georg, Balzfeld.
16. Epp, August, Balzfeld.
17. Förderer, Vinzens, Mühlhausen.
18. Maier Wendelin, Dielheim.

(12.–18.: Bezirksverein Wiesloch.)

19. Gärtner, W., Gommersdorf.
20. Lösch, Forstwart, Siedelsbrunn (Hessen).
21. Maier, Gottlieb, Mannheim.
22. Hufnagel, Nikolaus, Oberflockenbach.
23. Kraus, Joseph, Mannheim.
24. Schäfer, Friedrich, Brühl.
25. Merk, Karl, Oberlehrer, Brühl.
26. Körper, Franz, Brühl.
27. Hofmann, Johannes, Hockenheim.
28. Pfarrer Diebold, Ketsch.

(24.–28.: Schwetzinger Bezirksverein.)

29. Bürgermeister Stratthaus, Karl, Ketsch.
30. Keilbach, Christian, Ketsch.
31. Hillenbrand, Philipp, Gastwirt, Ketsch.
32. Montag, Konrad, Schreiner, Ketsch.
33. Dorner, Pius, Schwetzingen.
34. Ruffler, Fritz, Schwetzingen.
35. Standt, August, Schwetzingen.
36. Dittes, Karl, Schwetzingen.

} Schwetzinger Bezirksverein.

Die Ausstellung war sehr reichhaltig beschickt. In bezug auf Naturreinheit, Qualität, Farbe, Geruch und Geschmack, sowie auf Marktfähigkeit und Preiswürdigkeit des Honigs ist das Preisgericht vollkommen zufrieden, was wir auch durch die Verleihung von vielen Preisen und Diplomen zum Ausdruck bringen. Bezüglich der Beschickung von Wachs wäre zu wünschen, daß viel mehr selbstgegossene Mittelwände ausgestellt worden wären. Die Aufstellung der einzelnen Gruppen, sowie das Arrangement der ganzen Ausstellung verdient die volle Anerkennung des Preisgerichts.

Weinheim, 23. August 1913.

Das Preisgericht:

gez. Adolf Winter. Karl Boos. Gotthilf Beck. Ph. Huber.

Abteilung C: Wohnungen, Geräte und Lehrmittel.

Das Preisgericht hat zuerkannt:

Ehrenpreise:

1. Jakob Schüßler, Hauptlehrer, Welschneureut, Ehrenpreis der Rheinischen Kreditbank, Filiale Weinheim.
2. Ernst Sauer, Weinheim, Ehrenpreis des Bezirksvereins Weinheim.

I. Preise: Silberne Medaille des Bad. Landesvereins:

1. Husser, Hochstetten.
2. Graze, Endersbach.
3. Kraft, Allmendorf.
4. Grammelpacher, Lothar, Grunern b. Staufen.
5. Erlenmeyer, Darmsheim.
6. Rietsche Biberach.
7. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstr. 19.
8. Saal, Lehrer, Pfungstadt (Hessen).
9. Huber, Landwirtschaftslehrer, Niederschopfheim.

II. Preise: Bronzene Medaille des Bad. Landesvereins:

1. Hammann, Heinrich, Haßloch (Pfalz).
2. Heidenreich, Sonnenberg (N. M.)
3. Wernet, Fridch., Oberwinden.
4. Weber, Tapezier, Weinheim.
5. Schwanz, Anton, Rohrdorf, A. Meßkirch.
6. Honigverwertungsgenossenschaft Sornzig, Bez. Leipzig.
7. Gerngroß, Herrmann, Fabrikant, Mannheim.
8. Tschran, Andreas, Lichtenfels (Bayern).
9. Krancher, Dr. Otto, Leipzig (Verlag Strecker-Schröder, Stuttgart).
10. J. J. Weber, Verlagsbuchhandlung, Leipzig, Reudnitzerstr. 1—7.
11. Hasselbach, Hauptlehrer, Ketsch b Schwetzingen.
12. Würth, Lehrer, Fehlheim, Post Benzheim.
13. Klem, Hauptlehrer, Rammersweier b. Offenburg.

III. Preise: Diplome:

1. K. Löffler, Baiertal.
2. Liebscher, Clemens, Berlin.
3. Küster, Johann, Krefels.

Die Ausstellung war im allgemeinen gut; besonders reichhaltig war die Ausstellung der Geräte. Die Lehrmittelausstellung hätte etwas reichhaltiger sein können.

Weinheim, 23. August 1913.

Das Preisgericht:

gez.: W. Kreis. Mathias Weber. W. Mayer.

Nachtrag.

Durch ungenügende Bezeichnung der ausgestellten Gegenstände war das Preisgericht für die Abteilung C nicht imstande, einige Aussteller bei der Prämiierung zu berücksichtigen. Nach Aufklärung des Sachverhalts hat der Obmann des Preisgerichts unter Zuzug des Preisrichters, Herrn Klem, zuerkannt:

1. Pfarrer Graebener, Teutschneureut, eine silberne Medaille des Bad. Landesvereins.
2. E. Sauer, Weinheim, eine silberne Medaille des Bad. Landesvereins.
3. König, Gaggenau (Murgtal), eine silberne Medaille des Bad. Landesvereins.

Weinheim, 25. August 1913.

gez.: Rautzmann, Obmann des Preisgerichts. J. Klem.

Imkers Monatsbilder.

Oktober.

Unter dem Eindruck der unvergeßlich schönen Tage, die wir mit gleichgesinnten Männern und Freunden in der gastlichen, herrlichgelegenen Stadt Weinheim vom 22. bis 26. August verlebten, greift der Monatsartikler heute zur Feder, um das Monatsbild für den Oktober zu schreiben.

Das hinter uns liegende Bienenjahr überschauend, werden wir demselben nicht viel Gutes nachreden können. Den ganzen lieben langen Sommer haben die Imker auf gute Tracht gehofft. Doch vergebens. Unsere Mühe und Arbeit blieb unbelohnt. Nur in einigen Gegenden hat es eine bescheidene Ernte gegeben. Im allgemeinen dürfte das Jahr 1913 die Note 5 verdienen.

Im Bienenstande gibt es noch mancherlei Herbstarbeiten Sollte der eine oder andere seine Herbstschau noch nicht beendet haben, so ist jetzt die höchste Zeit dazu. Der rechte Bienenvater hat seine Völker auf den Winter gerüstet. Wo dieselben noch mit den nötigen Futtervorräten zu versehen sind, müssen bei der Mischung auf 1 Liter Wasser etwa 3 bis 4 Pfund Zucker genommen werden. Auch ist anzuraten, den Zucker nicht nur aufzulösen, sondern aufzukochen und die Lösung am Abend noch warm zu reichen. Man sollte sichs doch zur Regel machen, mit dem 15. September die Fütterung beendigt zu haben. Im Oktober ist die Fütterung für Imker und Immen viel umständlicher und unangenehmer. Sie geschehe nur in Ausnahmefällen, z. B. wenn infolge starken Brutansatzes ein Teil des eingefütterten Quantums wieder zu ersetzen ist, was am besten nach warmen Flugtagen geschieht.

Im Oktober gibt es schon kalte Nächte. Da ziehen sich die Völker zusammen, so daß es möglich ist, den Ueberwinterungsraum etwas einzuengen. Man nehme alle Waben weg, die nicht mehr belagert werden. Die entnommenen Waben werden sorgfältig sortiert und aufbewahrt. Ueberflüssiges Beiwerk von Wachs und Kitt an den Waben und Rahmen wird entfernt. Besonders achte man auf die Pollenwaben. Frischer Pollen wird am besten durch eingestreuten Staubzucker oder durch Auffüllen der Zellen mit kandiertem Honig gegen Schimmel und Verderbnis geschützt. Mit fehlerhaften alten Waben gibt man sich nicht lange ab. Sie werden auf Ballen zusammengedrückt und eingeschmolzen, um als Kunstwaben wieder neu zu erstehen. Unter fehlerhaften Waben verstehe ich solche, die im Zentrum Drohnenhecken haben, teilweise abgenagt oder durchlöchert sind. Hat man noch nicht genügend ausgebaute Waben, so können schadhafte

Stellen durch zugeschnittene Stücke reinen Arbeiterbaues ersetzt werden. Die Waben werden im Wabenschrank aufbewahrt. Man versäume aber nicht, die Wachsmotten und ihre Brut zu töten. Zu diesem Zwecke werden die Waben in Zwischenzeit von 2—3 Wochen eingeschwefelt. Manche Bienenzüchter ziehen es vor, die Waben an luftigen Orten auf Tragleisten oder gespannten Drähten aufzuhängen, wobei jedoch zu empfehlen ist, die Waben so weit auseinanderzuhängen, daß keine die andere berührt. Doch hat diese Art der Aufbewahrung den Nachteil, daß die Waben an ihrem guten Geruche Einbuße erleiden und oft recht staubig werden. Eine praktische Wabenkiste kann sich jeder aus einer größeren Packkiste herrichten. Anleitung hiezu gibt ihm das gleiche Monatsbild des vergangenen Jahres unserer Bienenzeitung. Nicht oft genug kann man betonen, daß der Aufbewahrung der Waben größte Sorgfalt zu widmen ist. Ein gutes Wabenmaterial trägt mit dazu bei, die Völker rechtzeitig schlagfertig zu machen, eine Tracht bestmöglichst auszunützen und etwaigen in die Trachtzeit fallenden Schwärmen sogleich mit fertigem Bau beizuspringen. Schütze daher dein Wabenmaterial gegen Mottenfraß.

Der Imker wolle auch bedenken, daß ein zu starkes Einengen dem Volke nicht zum Vorteil gereicht. Schwächlinge können auf 8—10, mittelstarke Völker auf 12—14 und starke Völker auf 16—20 Halbrähmchen eingewintert werden. Volkreichen Stöcken lasse man lieber zwei Rähmchen zu viel als zwei zu wenig, da sie sich in milden Wintern leicht erhitzen. Früher Brutansatz wäre die Folge. Die Vorräte würden dadurch zu bald vergeudet, das Volk durch unnütze Ausflüge geschwächt, und wenn im Frühjahr der Brutansatz gesteigert werden sollte, wären zu wenig Flugbienen vorhanden. Ein bißchen mehr Raum schadet weniger als ein zu enger Sitz; denn sauerstoffreiche Luft ist der Gesundheit des Volkes dienlich. Freilich muß der gegebene Raum in richtigem Verhältnis zur Volksstärke stehen. Wäre er zu groß, schlüge sich die Feuchtigkeit an den kalten Wänden des Stockes nieder, und die Waben schimmelten. Genügend Nahrung, reine Luft und ein gleichmäßig erwärmter Wintersitz bieten Garantie für eine gute Ueberwinterung.

Der Winter bringt uns mitunter eine Temperatur, daß man glauben könnte, man wäre hoch nach Norden versetzt. Mit solch kalten Tagen muß der Imker rechnen und seine Völker so verwahren, daß ihnen der stärkste Winter nichts anhaben kann. Die Kälte umgibt den Bien gleichmäßig und drängt ihn in Kugelform. Naturgemäß rückt der Bienenkörper aufwärts der Wärme nach. Da bei den dünnen Deckbrettchen ein Entströmen der Wärme leicht möglich wäre, sind diese mit schlechten Wärmeleitern gut zuzudecken. Oehmd oder Heu eignen sich dazu aber nicht; die sich niederschlagenden Dünste brächten dasselbe bald in Fäulnis. Stroh- oder Filzdecken sollten Verwendung finden. Daß man etwaige Ritzen und Risse sorgfältig verstopft, ist selbstverständlich. Jedwede Zugluft ist den Bienen Gift.

Vor Einstellung der Strohdecken oder Filzkissen reinige man noch mit der Krücke und Feder das Bodenbrett und schiebe einen Oelkarton oder auch ein Asphalt-, Ruberoid- oder Aluminiumblatt unter die Rähmchen bis an die Stirnwand. Dies ermöglicht bei der Frühjahrsrevision mit Leichtigkeit die Reinigung, und aus dem Gemüll usw. lassen sich Schlüsse auf den Sitz des Volkes, den Honigvorrat und die Weisellosigkeit ziehen, wie auch mit Leichtigkeit zu erkennen ist, ob etwa Durstnot vorhanden ist.

Den Fluglöchern ist fortgesetzt Aufmerksamkeit zu schenken; sie sind enge zu halten, aber nicht in der Weite, sondern der Höhe nach, mehr zum Schutze gegen das Eindringen von Mäusen, als um Räuberei zu verhüten. Der gefährlichste Feind ist die Spitzmaus; sie vermag noch durch kleine Oeffnungen einzudringen und Massenmorde zu verüben. Schieber mit eingestanzten Oeffnungen zum Durchgang oder auch kleine Absperrgitter bieten da vortrefflichen Schutz. Gegen Meisen sichert man seine Völker durch eine Vogelscheuche. In eine faustgroße Kartoffel werden seitlich je zwei Gänsefedern eingesteckt. Beim geringsten Luftzug bewegt sich die freihängende Scheuche und hält zudringliche Vögel vom Stande fern.

Wir stehen am Schlusse des Bienenjahres. Die gemachten Notizen werden gesammelt und gesichtet, zu einem kurzen Jahresbericht zusammengestellt, der mit einem Gesamturteil über das Jahr 1913

in das Hauptbuch eingetragen wird. Wo Ausgaben und Einnahmen gewissenhaft notiert wurden — und das sollte überall geschehen — können dieselben jetzt mit einander verglichen, kann die Bilanz gezogen werden. Je nach den Erträgnissen wird dieselbe in unserm Lande sehr verschieden ausfallen. Honig, Standvölker und Schwärme sollten hiebei nicht zu hoch angeschlagen werden. Wenn statt Gewinn sich Verlustprozente ergeben, nur nicht den Mut sinken lassen. Es kommen sicher auch wieder bessere Zeiten. Wie der Landwirt in schlechten Sommern seine Reben und Felder doch pflegt und baut, um an reichen Ernten besserer Jahre sich beteiligen zu können, so muß auch der fürsorgliche Imker seinen Bienen bei ungünstigen Witterungs- und Trachtverhältnissen erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Hungerjahre sind Lehrjahre; hier zeigt sich der Meister.

Zwar arm an Erträgen, aber sicher reich an Erfahrungen schließt dieses Jahr für den vorwärtsstrebenden und denkenden Imker ab, und sichere Erfolge in materieller oder geistiger Art muß jedes Bienenjahr bringen. Wo mit Verständnis der Gegend, den Tracht- und Witterungsverhältnissen Rechnung tragend, geimkert wird, wo keine zu hohen Prozentsätze Gewinn in den Voranschlag eingestellt wurden, wo durch aufmerksame Beobachtungen in Theorie und Praxis unser Wissen und Können sich mehrte und wir im Verkehr mit unsern Lieblingen und gleichgesinnten vorwärtsstrebenden Männern geist- und gemüterhebende Stunden verlebten, da gibt es trotz kleiner Erträge keine enttäuschten Hoffnungen. Möchten alle Leser dieses Blattes in diesem Sinne mit mir einig gehen. Möchte namentlich der Anfänger sich mit uns älteren Lehrlingen trösten und, den Meistern nachstrebend, von ihnen lernen, wie man nicht enttäuscht wird. —

Ottersweier. Otto Sickinger.

Samuel Husser †.

Der unerbittliche Tod hat abermals einen unserer alten Garde hinweggerafft. Am Sonntag, 7. September, haben wir Herrn Samuel Husser in seinem Heimatorte Hochstetten die letzte Ehre erwiesen. Außer der zahlreich vertretenen Einwohnerschaft beteiligten sich an diesem Trauergange viele Freunde von nah und fern, besonders viele Mitglieder des Landesvereins.

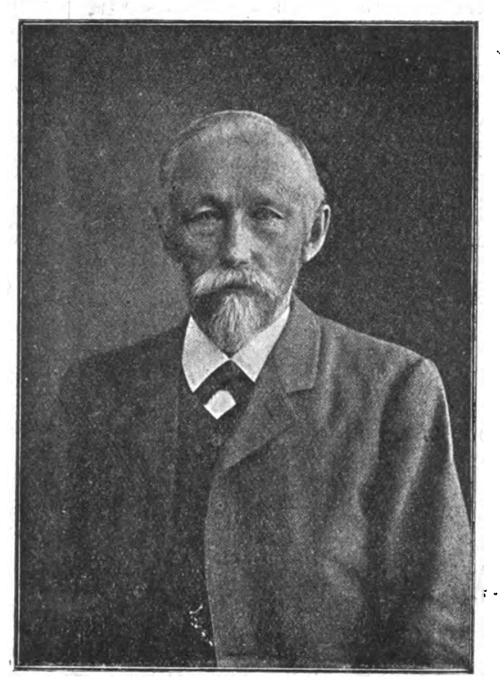
Der Verstorbene hat ein Alter von 64 Jahren 1 Monat erreicht. Nur vier Jahre trennten ihn noch vom goldenen Jubiläum als Imker.

Schon als Jüngling den Bienen zugetan, hat sich Husser ihren Fleiß für sein ganzes Leben zum Vorbild genommen. Das vom Vater erlernte Schreinerhandwerk setzte ihn instand, sich seine Beuten selbst zu bauen, und er erlangte darin eine solche Sachkenntnis und Geschicklichkeit, daß er bald auch von andern Aufträge erhielt, die sich von Jahr zu Jahr mehrten. Die Schreinerei mußte erweitert und endlich in eine Spezialfabrik mit Maschinenbetrieb für Bienenwohnungen umgewandelt werden. Auch die Anfertigung anderer praktischer Hilfsmittel der Bienenzucht, die er mit seinem scharfen Verstande zumteil selbst erdacht hatte, trat hinzu.

Seine Bienenwohnungen und Geräte wanderten hinaus in alle Welt und haben dank ihrer vorzüglichen Beschaffenheit seinem Namen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus einen guten Klang erworben, ja man kann sagen, sie sind der heimischen Bienenzucht selber zur Ehre geworden. Und fragen wir nach den Ursachen dieser Entwicklung, so müssen wir bekennen: es war der rege Geist, der unermüdliche Fleiß, die strenge Reellität und das unbegrenzte Vertrauen Hussers auf Gottes Hilfe.

Dafür ruhte auch der Segen sichtlich auf seinem Unternehmen. Sein Wohlstand hob sich, aber trotz der außergewöhnlichen Erfolge ist Fabrikant

Husser ein einfacher, anspruchsloser, bescheidener und hilfsbereiter Imker geblieben. Ihm war es nicht nur darum zu tun, mit den Imkern in Geschäftsverbindung zu stehen, er wollte auch selber ein Imker sein, und er war es mit Leib und Seele. Noch diesen Sommer pflegte er über 100 Völker. Nach schwerer Berufsarbeit fand er im Bienenstand die beste Erholung. Seine tiefe Neigung zu den Bienen erklärt sich nicht bloß aus seiner Liebe zur Natur, sondern auch aus seiner demütigen und gläubigen Weltanschauung, die in den Wundern des Bienenstaates, in der Größe, die sich hier im Kleinen offenbart, die Weisheit und Allmacht des Schöpfers erkennt.



Samuel Husser.

Husser ist auch ein treues Mitglied des Landesvereins, ein tüchtiger Wanderredner und ein geschätzter Mitarbeiter dieser Zeitschrift gewesen. Seine Aufsätze waren aus der Praxis für die Praxis geschrieben. Noch in Weinheim hat er hervorragend ausgestellt und sich mit den Imkerbrüdern des Festes gefreut. In der Hauptversammlung griff er noch lebhaft in die Debatte ein. Dann kam er, wohl infolge einer Überanstrengung, krank nach Hause. Eine Lungenentzündung mit nachfolgender Herzlähmung setzte seinem Leben am Abend des 5. September unerwartet ein Ziel. Er ist sozusagen im Dienste der Bienenzucht gestorben. Die treue Gattin und gute Mutter seiner drei Kinder war ihm schon vor Jahresfrist den Weg in die ewige Heimat vorangegangen. Er hat das getragen als Christ mit der Hoffnung aufs Wiedersehen im Jenseits, aber er hatte es innerlich nicht überwunden.

Sein Mund, der die Bienen so oft gepriesen hat, ist nun verstummt, die gewandte Feder ruht; aber seine Lehren und seine Werke wirken weiter in der Bienenzucht. Wenn wir uns nur in unserem engeren Heimatlande umsehen wollen, werden wir kaum ein Dörfchen finden, in dem nicht Husser'sche Bienenwohnungen oder Geräte den Imkern dienen, ihre Völker rationell zu pflegen. Kein Wanderimker wird die Fahrt antreten, ohne durch die trefflichen Wanderbeuten oder Wanderwagen an Husser erinnert zu werden. Wie groß die Verdienste sind, die sich Husser durch seine Erzeugnisse um die Bienenzucht erworben hat, läßt sich nicht ermessen. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß der sachverständigen Mitarbeit des Husser'schen Großbetriebs ein erheblicher Anteil an dem Emporblühen der badischen Bienenzucht zukommt. Möge das von Husser begonnene und emporgebrachte Werk von dem wackeren Sohne im Sinne des Vaters weitergeleitet werden!

Die badischen Imker wissen aber auch, was sie an Husser besessen und verloren haben. Ihr Dank geht über das Grab hinaus, und sie werden diesem Pionier und Meister der Bienenzucht stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Als äußeres Zeichen des Dankes und der Verehrung legte Redakteur Roth unter Hervorhebung der Verdienste Hussers um die Bienenzucht namens des Landesvereins einen Kranz am Grabe nieder und rief seinem alten Freunde herzliche Abschiedsworte nach.

Auch der Veteranenverein und der Militärverein Hochstetten ehrten ihren Kameraden Husser als Teilnehmer des Feldzugs von 1870/71 und guten Mitbürger durch Kranzspende und Ehrensalve. Der Trauer der konservativen Landespartei gab Stadtrat Schlebach-Karlsruhe Ausdruck. Ebenso widmete Hussers Arbeiterschaft ihrem stets gerechten Herrn Kranz und Nachruf. Im nachfolgenden Gottesdienste pries der Ortsgeistliche die guten Eigenschaften des Verstorbenen, der mit Gottes Hilfe durch seine Tatkraft und Tüchtigkeit sein Werk aus kleinen Anfängen zu immer größerer Entfaltung geführt hat.

„Der Segen des Vaters baut den Kindern Häuser.“ —

Schlafe wohl, lieber Freund, der Herr schenke dir nach deinem tätigen und ehrenhaften Leben Ruhe und Frieden! Roth.



Unsere Ausstellung und Hauptversammlung in Weinheim.

(Vom Herausgeber.)

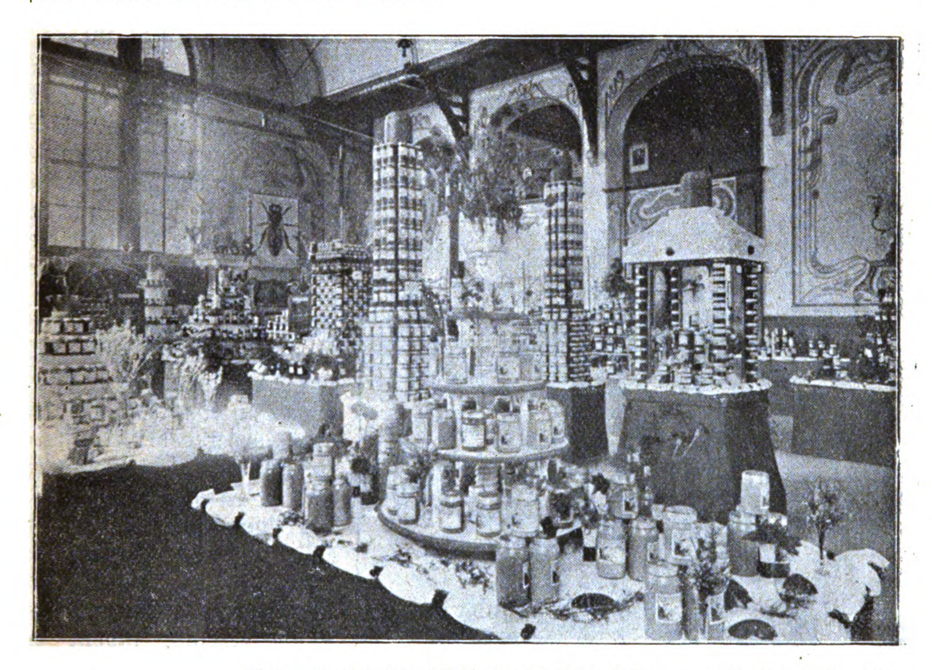
I.

Die Tage der Ausstellung und Hauptversammlung des Badischen Landesvereins für Bienenzucht vom 22. bis 26. August d. J. in Weinheim werden allen Teilnehmern unvergeßlich sein. In großer Zahl und mit nicht geringen Erwartungen hatten sich die badischen Imker sowie viele Gäste aus den Nachbarländern zu den Festlichkeiten eingefunden. Und, um es gleich vorweg zu sagen, es kehrte keiner in die Heimat zurück, der nicht voll des Lobes über diese Veranstaltung war.

Es gibt aber auch kaum eine angenehmere Feststadt als diese „Perle der Bergstraße“ in der badischen Pfalz. Inmitten einer anmutigen Landschaft gelegen, von burgengekrönten Bergen umsäumt, mit einem köstlichen Weine gesegnet, lädt Weinheim so recht zum gemütlichen Verweilen ein. Dazu hatten es die verehrliche Stadtverwaltung und die freundliche Einwohnerschaft an nichts fehlen lassen, was die Besucher erfreuen kann. Es war schon an dem festlichen Flaggenschmuck ersichtlich, daß man die Imker in Weinheim gerne einziehen sah. Auch der Himmel zeigte sich dem Feste so überaus günstig, wie es nach den vielen regnerischen Wochen nicht mehr zu erwarten stand.

Kaum angekommen, lenkten die Imker natürlich ihre Schritte der Ausstellung zu. Diese war in dem schönen Gymnasium und dem angrenzenden Bürgerpark untergebracht. Vom Bahnhof aus führte eine reichgezierte Feststraße dahin. Wie es im Programm vorgesehen war, wurde die Aus-

stellung am Samstag, 23. August, vormittags 11 Uhr feierlich eröffnet. Der Vorsitzende des Festausschusses, Herr Hauptlehrer Falk, wies auf die vorangegangene große internationale Bienenzuchtausstellung in Konstanz hin, die es einem kleinen Bezirksverein bedenklich erscheinen ließ, die Nachfolgerschaft zu übernehmen. Deshalb sei der Landesverein bezüglich des Risikos selber eingetreten; doch habe sich der Bezirksverein Weinheim freudig in den Dienst der schönen Sache gestellt. Mit dem Wunsche, daß die Ausstellung ein glänzendes Merkmal der Bedeutung unserer Bienenzucht sein möge, übergab sie der Redner dem Landesverein.



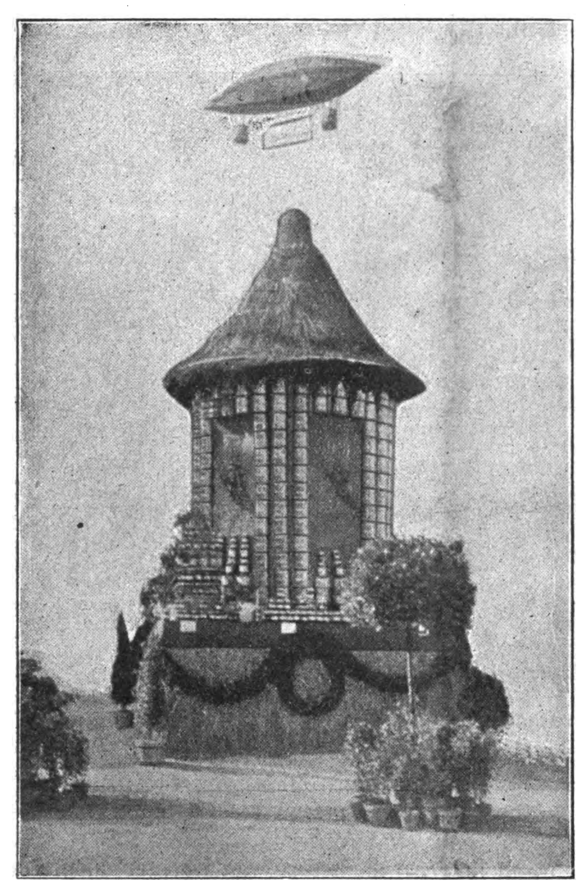
Aus der Honigausstellung in Weinheim. (Phot. Oeser, Weinheim.)

Der 1. Vorstand des Landesvereins, Herr Stadtpfarrer Schweizer, übernahm sie mit Worten freudigen Dankes an alle, die durch ihre Opferwilligkeit dazu beigetragen haben, daß ein so hervorragendes Werk wie diese Ausstellung zustande gebracht wurde. Sein Gruß galt den erschienenen Festgästen und Imkern, vor allem den Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden. Die Ausstellung sei ein treffliches Bild des Strebens im Landesverein. Dieser wolle mit seinen 13000 Mitgliedern nicht bloß etwas zu sein scheinen, sondern auch durch die Ausstellung zeigen, daß er mit seiner Arbeit auf der Höhe der Zeit steht.

Als Vorstand des Großh. Bezirksamts gab Herr Oberamtmann Dr. Hartmann seiner Freude Ausdruck, daß ihm die Einladung die erwünschte Gelegenheit geboten habe, den Stand der hochbedeutsamen heimischen Bienenzucht durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Die Großh. Regierung bringe den Bestrebungen des Landesvereins ein volles Verständnis entgegen, handle es sich doch um ein Gebiet, auf dem ein Zusammengehen der staatlichen Fürsorge mit der Vereinstätigkeit nötig ist. Sein Wunsch gehe dahin,

daß sowohl durch diese Ausstellung als auch durch die Beratungen der Hauptversammlung die Interessen des Imkerstandes gefördert werden möchten.

Namens der Stadtverwaltung begrüßte Herr Bürgermeister Dr. Wettstein die Bienenväter und Freunde der badischen Bienenzucht. Er könne sie alle der wärmsten Sympathie der Stadt Weinheim versichern. Der harmonischen Verknüpfung ideeller und wirtschaftlicher Zwecke, wie sie in der Bienenzucht zum Ausdruck gelangt, werde auch in Weinheim die freudigste Anerkennung zuteil. Die Bienenzüchter verständen es meisterhaft, wirtschaftlich freie Werte durch die Bienen zusammentragen zu lassen und sie der Volkswohlfahrt dienstbar zu machen. Ergehe es ihnen auch manchmal wie den Bürgermeistern so dürften sie sich doch nicht durch schlechte Zeiten die Hoffnung auf eine spätere gute Ernte verdrießen lassen. Mit dem Hinweis auf die ideelle Seite der Bienenzucht verbindet Herr Dr. Wettstein Dankesworte an alle Förderer der Ausstellung und wünscht ihr einen starken Erfolg.



Der Mannheimer Wasserturm. (Phot. Oeser, Weinheim.)

Ihm schloß sich Herr Ökonomierat Büttner-München an, der Vorsitzende des bayerischen Landesvereins, indem er von diesem herzliche Grüße überbringt und auf ein gemeinsames Wirken des bayerischen u. des badischen Landesvereins zum Segen der Bienenzucht abhebt.

Zum Schlusse sprach Herr Stadtpfarrer Schweizer allen Rednern den herzlichsten Dank aus. An ein treffliches Wort des Herrn Dr. Wettstein vom monarchischen Gefüge des Bienenstaates erinnernd, brachte er ein Hoch auf den Landesherrn aus und erklärte dann die Ausstellung für eröffnet.

Der Rundgang führte zunächst an den Völkern im Bürgerpark vorbei. Waren es auch nicht sehr viele Stöcke, so ließ doch ihre Qualität fast durchweg nichts zu wünschen übrig. Eine prächtige hohe Klotzbeute von Vierling zeigte, wenigstens dem Äußern nach, den Anfang der Hausbienenzucht, während die neue Belegstation Weinheim die gesteigerten Anforderungen der jetzigen Imkerei zur Anschauung brachte. Schöne Rassevölkchen, von

denen die der Imkergenossenschaft Merchingen hervorragten, waren ziemlich zahlreich vertreten. Das Preisgericht anerkennt, „daß auf dem Gebiete der Rassenzucht ganz entschieden Gutes geleistet worden ist“, wenn auch noch manchen Zuchtvölkchen die Farbenreinheit abging. Eine Anzahl angemeldeter Völker war wegen großer Honigarmut nicht aufgeliefert worden. Wünschenswert ist für die Zukunft eine bessere Bedachung der Völker.

Von diesem idealen Bienenplatz aus gelangte man in den Hof des Gymnasiums, der von Herrn Kunstgärtner Schropp aufs sinnigste zu einem Blumengarten umgestaltet worden war. Hier hatten vorzüglich ge-



Honigverkauf und Kostproben. (Phot. Oeser, Weinheim.)

arbeitete Bienenwohnungen als Einzelbeuten, in Stapeln oder als Mehrbeuten Aufstellung gefunden. Mancher mochte sich wohl den schmucken Bienenstand von Husser, der 16 doppelwandige Vereinsständer in sich vereinigte, zu Eigentum gewünscht haben. Auch Graze, Kraft, Grammelspacher und Erlenmeyer hatten gut ausgestellt. Die Beuten sämtlicher Aussteller zeigten, soweit ich das bei meiner Besichtigung erkennen konnte, durchweg eine erstklassige Arbeit.

Beim Gang in die Honig- und Wachsausstellung in der Turnhalle kam man am Mannheimer „Wasserturm“ vorüber. Er enthielt aber kein Wasser, sondern war aus vollen Honigbüchsen und Gläsern aufgebaut und reichlich mit Wachs und Mittelwänden geziert. Wohl eine originelle Idee des Herrn Klingert? Über dem Ganzen schwebte ein Zeppelin'sches Luftschiff mit süßer Ladung. Wegen seiner Höhe konnte der Wasserturm nicht in der Turnhalle untergebracht werden.

Die Honigausstellung wurde allgemein bewundert. Nach einem wohldurchdachten Plane in allen Einzelheiten fein und modern geordnet, bildete sie ein wahres Kabinettstück. Selbst der Blumenschmuck war sehr dezent

und zeigte nirgends eine Überladung. Einfach ein Meisterwerk! So etwas darf man nicht durch Hervorhebung einzelner Partien zerpflücken, es war alles gut. Das Preisgericht sprach sich aber auch sehr anerkennend darüber aus. Auch inbezug auf Naturreinheit, Qualität, Geruch und Geschmack des Honigs sowie auf Marktfähigkeit und Preiswürdigkeit war das Preisgericht vollkommen zufrieden.

Einer empfehlenswerten Neuerung in dieser Abteilung muß noch besonders gedacht werden. Hinter einer lichten, eleganten Abgrenzung standen noch elegantere Pfälzer Damen, die unter Leitung des Herrn Bürgermeisters Förster-Leutershausen den Besuchern Honigproben und Honigbrötchen gegen geringes Entgelt darreichten. „Nein, ist das aber zum Küssen süß!", meinte ein junger Bienenfreund. Natürlich das Honigbrot.

Sehr reich beschickt war aber auch die Geräteabteilung, die in den angrenzenden Schulsälen untergebracht war. Die Sachen von Graze, Hammann, Husser, Kolb, Rietsche, König und anderen fanden viel Beifall. Besser vertreten hätten die Lehrmittel sein dürfen. Man freute sich, daß die 4. Auflage der „Imkerschule", von Schüßler mit Fleiß und Sachkenntnis bearbeitet und erweitert, endlich fertig vorlag. Aufmerksam wurden auch die Tafeln des Großh. Statistischen Landesamts über die Bienendichte in Baden und die Ausbreitung des Landesvereins, sowie die schönen Präparate von Saal in Pfungstadt betrachtet.

Alles in allem: Die Ausstellung ist gut und schön gewesen, gut in der Beschickung, musterhaft, teilweise sogar künstlerisch, was die Anordnung und Ausschmückung betrifft. Letzteres ist in allererster Reihe ein Verdienst des Herrn Gewerbelehrers Wageneck, des unermüdlichen Obmanns der Ausstellungskommission. Man darf ihm gratulieren, aber auch dem Leiter des Ganzen, Herrn Falk, zu dieser Kraft.

Auch dem Landesverein gereichte die Ausstellung zur großen Ehre. Ein Bienenzuchtverein, der in einem armen Honigjahre wie dem diesjährigen solches zustande bringen kann, beweist damit Leben und Gesundheit.

Nach dem Konzert in der Ausstellung mußten sich die Vorstandsmitglieder wieder in die Sitzung begeben, die morgens 8 Uhr begonnen hatte und abends um dieselbe Stunde ihren Abschluß fand. Dann ging es bald zum kleinen Bankett bei Schatz, das freilich zumteil auch wieder der Belehrung dienen mußte, indem Herr Klem einen interessanten Lichtbildervortrag über das Wesen der Rassenzucht hielt. Damit war der offizielle Teil des ersten Festtages erledigt. Der gemütliche Teil soll aber bei manchen sich noch auf einige Stunden nach Mitternacht erstreckt haben. Ein Berichterstatter braucht ja nicht alles zu wissen.

Die Organisation der Züchter und die Statistik.

(J. Klem, Rammersweier.)

Auf der Hauptversammlung in Weinheim habe ich nach meinem Referate über „Notwendigkeit der Rassenzucht" im Namen der Verehrer unserer schwarzbraunen Biene eine Art Wette gemacht. Ein Gegner der Rassenzucht schloß in der Diskussion seine Ausführungen mit den Worten: „In zehn Jahren wollen wir sehen, was die leisten". Ich konnte dem Herrn nichts besseres erwidern als: „Es gilt, wir werden zeigen, was die (wir Züchter der

dunkelbraunen Landrasse)*) leisten." Das ist die Wette. Mir fällt der zehnjährige Waffenstillstand der Sachsen mit den Ungarn ein. Darum lasset uns Burgen bauen, daß wir am Tage der Entscheidung gerüstet sind! Man will Beweise. Wir müssen sie erbringen, jetzt schon einzeln, später in Massen. Die allgemeinen Beweise genügen dem Gegner nicht; die Beweise, daß sich unsere Landrasse durch Jahrhunderte hindurch durch alle Fährlichkeiten des Lebens durchgerungen, also an Klima und Flora angepaßt, daß eine natürliche unerbittliche Sichtung des deutschen Winters, des rauhen Frühjahrs, der Trachtnot das Beste erhalten und das Minderwertige ausgeschieden hat. Man will die Vererbungsfähigkeit der vorhandenen und erworbenen Eigenschaften nicht zugeben. Man will nicht anerkennen, daß sich durch Generationen hindurch gefestigte Charakterzüge mit Sicherheit vererben, sonst müßte man auch das der Landrasse eigentümliche schwarzbraune Kleid anerkennen. Man gestehe uns doch nur eines zu: Warum müssen wir heute um unsere urdeutsche Bienenrasse kämpfen? Die Zuckerindustrie hat es ermöglicht, daß wir heute jedem fremden Schwächling und Unfähigen mit der Zuckerflasche nachlaufen können, daß diese Flaschenkinder ja alle am Leben bleiben und unsere Stände füllen und uns das Leben versauern und noch das von der Natur Erhaltene degenerieren.

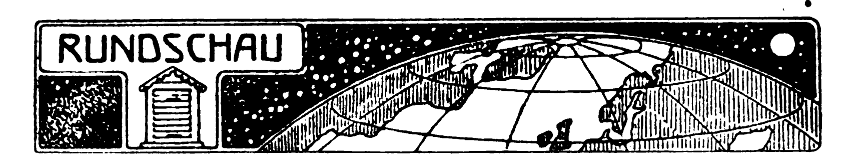
Man könnte noch eine zweite Wette machen. Die Gegner der Rassenzucht wollen in den nächsten zehn Jahren in mageren Zeiten — so wie 1913 — jeweils von Frühjahr bis Herbst die Zuckerflasche weglassen; wir Freunde der deutschen Bienenrasse tun dasselbe. — Was an Roten und Gelben und Grauen und Schwarzbraunen noch übrig bleibt, davon nehmen wir — alle — Zuchtstoff! Wir lernten uns so am besten gegenseitig verstehen. — Es sind gewiß auch gute Wahlzuchtprodukte im Lande, Bastarde; wir fürchten aber die Rückschläge. Der Weg zum Ziele wird kürzer, wenn wir die Blutmischung von vornherein ausschalten. Doch zur Sache!

Wir wollen „an ihren Früchten erkennen" lassen, was eine richtige Wahlzucht mit unserer dunklen Landrasse leistet. Dazu brauchen wir die Organisation der Züchter und die Statistik. Wir haben unsere Züchterkonferenzen. Diese haben bis jetzt, wie es für den Anfang recht und gut ist, mehr theoretisch gearbeitet. Für die nächste Zeit sollen sie mehr praktische Arbeit leisten. Die Züchterkonferenz sollte jetzt sammeln, die Züchter sowohl, als die Zuchtresultate. Die Haupttätigkeit wäre in die Bezirksvereine zu legen. Man muß sich von vornherein klar darüber sein, daß nur ein kleiner Teil der Mitglieder eines Bezirksvereins Königinzucht überhaupt und Rassenzucht im besondern treibt und treiben wird. Diese Züchter müßten zunächst gewonnen werden für kleinere Bezirkskonferenzen. Ihre Aufgabe wäre es, sich gegenseitig zu fördern, Zuchtstoff und Zellen an möglichst viele Mitglieder des Badischen Landesvereins zu vermitteln. Befruchtete Königinnen sollten grundsätzlich nicht verkauft werden, außer an Inhaber von Belegstationen und Genossenschaften. Wir veranlaßten so andere zur Aufnahme der Königinzucht und entgingen auch am besten dem Vorwurf der Geldmacherei. Es darf hier bemerkt werden, daß sich der Handel mit richtig gezüchteten Königinnen kaum rentiert, da jede gute Königin den Züchter auf 5—6 ℳ zu stehen kommt. — Jeder Züchter führte ein Züchterheft mit Vordrucken und hielt sein Material bereit für statistische Erhebungen.

*) Nicht die Bienen? Die Red.

Das Züchterheft müßte enthalten Rubriken über jede Königin, jedes Volk, jede Ernte in jedem Jahre. (Siehe Rassenzucht 4. Aufl., S. 46.)

Die Erhebungen des Badischen L.-V. müßten sich erstrecken auf die Ergebnisse der Zucht und auf die Leistungsfähigkeit der erzielten Königinnen. Die einzelnen Gruppen der Bezirksvereine schlössen sich in größeren Kreiskonferenzen zusammen, die jährlich vielleicht zweimal tagten und nur die Vorsitzenden der Kreiskonferenzen wären Teilnehmer (d. h. nur sie erhielten Vergütung) an der jährlichen Züchterkonferenz. Das sind nur elf Leute, also würden die Kosten für die Züchterkonferenzen bedeutend verringert werden. Diese jährlichen Züchterkonferenzen ließen sich sogar jedes zweite Jahr vorteilhaft mit den Generalversammlungen vereinigen.



Über die diesjährige 58. **Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Berlin** schreibt der Deutsche Imker aus Böhmen u. a.: Die Wanderversammlungen haben eine umfangreiche Geschichte aufzuweisen: 1850 zeigt Dzierzon in Arnstadt seinen Originalstock und 1853 zu Wien seinen Zwillingsstock und ein Volk italienischer Rasse. 1858 bringt Mehring nach Stuttgart seinen Apparat zur Herstellung künstlicher Waben. 1864 führt Hruschka in Gotha seine Honigschleuder vor. 1872 begründete Schönfeld in Salzburg die Faulbruttheorie. 1881 erfolgte in Erfurt die Gründung der zweiten Berlepsch-Stiftung. 1895 war die glänzendste Wanderversammlung in Leipzig, welche sich des Besuches des Königs von Sachsen erfreute. 1902 trat zum letzten Male Dzierzon in Temesvar vor die Öffentlichkeit. Die Streitigkeiten im Deutschen Reiche, Österreich und Ungarn übten selbstverständlich einen unheilvollen Einfluß auf die Wanderversammlungen aus; es geschah sogar, daß bei diesen Versammlungen Zwistigkeiten offen zu Tage traten, wie wir es in Konstanz bedauerlicher Weise erlebt haben. So schön und würdevoll der Verlauf der 57. Wanderversammlung zu Bodenbach ... war, so erreichte die Wanderversammlung zu Berlin einen noch nicht erlebten Tiefstand. ... Eine unglückliche Hand hatte offenbar der Berliner Lokalausschuß, der die Wanderversammlung nur so nebenbei behandelte, so daß man erst in letzter Stunde erfuhr, daß eine solche überhaupt stattfinde. Die natürliche Folge war nicht nur ein schwacher Besuch aus Deutschland, sondern ein noch schwächerer aus Österreich-Ungarn: wohl nicht mehr als 15 Besucher aus Österreich. Das Vortragsprogramm war äußerst dürftig, es wies nur sechs Redner auf, hiervon nicht einen einzigen österreichischen oder ungarischen, dafür einen mit dem alten abgeleierten Thema: Imkersünden usw. — Demgegenüber sind viele unserer deutschen Blätter voll des Lobes über das, was in unserer Reichshauptstadt geboten wurde. Daß die überall so sehnsüchtig erwartete Einigung der deutschen Imker in einem großen, neuen Verbande so jämmerlich Fiasko gemacht hat, wird ausnahmslos beklagt. Warum man die wahren Gründe für den Mißerfolg nicht offen klarlegt, weiß ich nicht. Einige Blätter begnügen sich mit dem nichtssagenden Hinweis, daß die Sache „an einer Erklärung" des Ökonomierat Büttner aus Bayern und des Stadtpfarrers Schweizer aus Baden gescheitert sei, trotzdem (!) der Imkerbund so weit entgegengekommen (!) war, daß er sich auflösen wollte. Demgegenüber stellt Geistung in seiner „Deutschen Bienenzucht" fest, daß diese „Erklärung" der beiden süddeutschen Landesvereinsvorstände erfolgen mußte, nachdem von der Leitung des Imkerbundes die in Eisenach und Frankfurt unter seiner Zustimmung festgelegten Grundlinien für eine Einigung verlassen worden seien. Der Vorbehalt Bayerns, daß der Imker-

bund als geschlossener Verband in die Vereinigung eintrete, sei nichts anderes als das, was der Imkerbund s. Zt. selbst gewünscht habe. Der Imkerbund sei also seinem ursprünglichen Beschlusse untreu geworden und er, nicht Bayern und Baden, trage die Schuld an dem Scheitern der Einigung. Die Vertreterversammlung habe von dem wahren Sachverhalt keine Ahnung gehabt. Ist das aber merkwürdig! Die von der „Biene“ aufgeworfene Frage, ob wohl die Imker von Bayern und Baden auch so denken wie ihre Vertreter, hat die Generalversammlung des badischen Landesvereins in Weinheim einstimmig bejaht, und es ist nicht im geringsten daran zu zweifeln, daß auch die Mitglieder des bayerischen Landesvereins ebenso geschlossen hinter ihrem wackern Führer stehen. Wir sind guter Hoffnung, daß das erstrebte Ziel rascher erreicht sein wird, als man nach den Berliner Verhandlungen erwarten durfte; dafür bürgen die zielbewußten Realpolitiker, die zur Zeit an der Spitze der Außer-Bundes-Verbände stehen.

Schwache Völker in den Winter zu nehmen ist nicht rationell; denn zwei schwache Völker verbrauchen mehr als ein starkes, aber ein starkes Volk leistet mehr als zwei oder drei schwache Völker. Nach den Ergebnissen von Beobachtungen, die im Deutschen Imker aus Böhmen veröffentlicht werden, verbrauchen Völker ohne Spättracht beiläufig folgende Gewichtsmengen ihres aufgespeicherten Vorrates:

	ein mittleres Volk	ein starkes Volk
September	1,5 Kilo	2 Kilo
Oktober	1,5 „	2 „
November	0,5 „	1 „
Dezember	0,5 „	1 „
Januar	0,5 „	1 „
Februar	1 „	1,5 „
März	2 „	3 „
April	2,5 „	3,5 „
Zusammen	10 Kilo	15 Kilo

Zur Frage der Nektareindichtung. Die „Rheinische Bienenzeitung“ weist auf das noch ungelöste Rätsel hin, wie die Bienen es zustande bringen, den Nektar der Blumen, der höchstens 20% Zuckergehalt aufweist, in so kurzer Zeit zu dem konsistenten Honig zu verarbeiten, der nicht mehr fließt, sondern sogar hart kandiert; denn daß sich der Honig durch die bloße Verdunstung in den offen gelassenen Wabenzellen eindickt, ist ja unwahrscheinlich, zumal gesättigte Lösungen wenig Möglichkeiten bieten, das mechanisch gebundene Wasser abzugeben. Wie nun der Deutsche Imker aus Böhmen mitteilt, hat Apotheker Korndörfer seinerzeit den Nachweis erbracht, daß die einmalige Übertragung des Futterzuckersaftes durch ein nacktes Volk genügte, denselben nicht nur zu vier Fünftel zu invertieren, sondern auch vom ursprünglichen spezifischen Gewichte 1,245 auf 1,256 zu konzentrieren, d. h.: daß die nur einige Minuten dauernde Aufnahme der Zuckerlösung in den Honigmagen der Biene genüge, um eine ganz bedeutende Erdickung resp. Wassergehaltsabnahme zu erzielen. Auf Grund eines genauer beschriebenen Versuches mit Fütterung im Freien glaubt sich Stiftssekretär P. Kraus im Stift Hohenfurt berechtigt zu schließen, daß die Bienen mittelst der Wände des Honigmagens dem Nektar das Wasser entziehen, das dann im gewöhnlichen Ausscheidungswege womöglich außerhalb des Stockes sofort entleert wird. Ferner nimmt er an, daß die außerordentliche Niederschlagsmenge im Stocke bei Nachtfütterung, wobei das Wasser zuweilen in ganzen Bächlein aus dem Stocke rinnt, nicht durch bloße Verdunstung und Ausatmung erfolgt, sondern daß die Bienen die überflüssigen Wassermengen resorbieren und auf das Bodenbrett oder die Wände spritzen (?) Die winterlichen Niederschläge haben natürlich damit nichts zu tun, sie bieten der Erklärung keine Schwierigkeiten.

Das Zusetzen von Bienenköniginnen geschieht absolut sicher nur durch eine einzige Methode, wie Dr. K. Brünnich-Zug in der Leipzigerin ausführt, die Schwarmkastenmethode, bei welcher das ganze umzuweiselnde und entweiselte Volk in einem Kasten gemischt wird; dann füttert man und wirft nach sechs Stunden durch eine Öffnung die neue Königin in den Schwarm, den man vorher durch einen kurzen Stoß auf den Boden der Kiste fallen ließ. Nachher mit dem Schwarmkasten an einen ganz dunklen, ruhigen Ort (Keller). Unbequem ist natürlich, daß man die mit Brut besetzten Waben des betr. Volkes in andern Stöcken unterbringen und vor der Einlogierung des Schwarmes, die man nicht vor zweimal

24 Stunden vornimmt, wieder abwischen muß, um sie in den Kasten zurückzubringen. Das so neu beweiselte Volk arbeitet mit der ganzen Energie eines Schwarmes und leistet oft Großartiges. A. C. Miller beschreibt in den „Gleanings" eine andere Methode folgendermaßen: Das Flugloch des entweiselten oder weisellosen Volkes wird verengt, mit irgendetwas, z. B. mit einem feuchten Läppchen verstopft, und nun gibt man mit der Rauchmaschine einige Stöße dicken weißen Rauches durch eine kleine Öffnung hinein. Das Volk fängt an zu brummen, und nach ca. 20 Sekunden läßt man durch eine kleine Öffnung im Flugloch die Königin einlaufen, gibt nach wenigen Sekunden noch einen Stoß Rauch und schließt wieder. Erst nach 10 Minuten entfernt man das Läppchen und läßt die Beuten noch etwa einen Tag mit verengtem Flugloch. Dr. Brünnich empfiehlt diese Methode, rät aber, die Operation am Abend bei fast eingestelltem Flug zu machen, ferner die Entweiselung an demselben Tag oder nur einen Tag vorher vorzunehmen und es nicht mit unbefruchteten Königinnen zu versuchen. Als einen großen Vorteil stellte er fest, daß die Königin im fremden Volk fast sofort an die Eierlage geht. Die guten Erfolge dieser Zusatzmethode erklärt sich Dr. Brünnich so: Durch den Rauch werden die an der Peripherie in der Nähe des Bodens sitzenden alten Stecher eingeschüchtert, und die Königin kann die Kette der Wächter unbehelligt passieren, um sich sofort ins Brutnest zu begeben, wo sie ja in Sicherheit ist.

Freiburg. F. A. Metzger.

In der „Neuen Welt".

(Von der Redaktion der Leipziger Bienenzeitung.)

Um auf die Preisverteilung nicht wieder zurückkommen zu müssen, teilen wir gleich an dieser Stelle mit, daß außer 37 gestifteten und 43 angekauften Ehrenpreisen noch 8 silberne und 8 bronzene Staatsmedaillen vom Preußischen Landwirtschaftsministerium, 8 silberne und 8 bronzene Medaillen der Landwirtschaftskammer von Brandenburg, 1 goldene, silberne und bronzene Staatsmedaillen vom Kgl. Ungarischen Ackerbauministerium, 1 goldene, 2 silberne und 3 bronzene Medaillen des Ungarischen Landesbienenzuchtvereins sowie 6 silberne und 1 bronzene Medaillen vom Deutschen Imkerbund, 2 silberne und 2 bronzene Medaillen vom Badischen Landesverein und einige Medaillen vom Hauptverein der Prov. Sachsen, vom Imkerverband Köln und der Stadt Potsdam zur Verfügung standen.

Während des Festmahles gelangte die Antwort Sr. Majestät des Kaisers auf das an ihn gerichtete Huldigungstelegramm sowie die telegraphischen Glückwünsche der Herren Prof. Dr. Langer, Graz, und Dr. Kramer, Zürich, zur Verlesung. Nach aufgehobener Tafel fand die Fortsetzung der Mitgliederversammlung des Imkerbundes statt, die erst bei Eintritt der Dunkelheit ihr Ende erreichte, so daß mancher Imker auf den für diesen Abend angesetzten Besuch des Zoologischen Gartens verzichtete.

Der Sonntag war programmäßig dem Besuche verschiedener Sehenswürdigkeiten Berlins gewidmet. Um 11 Uhr aber nahm der 2. allgemeine Eisenbahner-Imkertag seinen Anfang, der sich einer starken Beteiligung erfreute und unter der Leitung des Präsidenten der Landwirtschaftskammer von Brandenburg, Herrn von Arnim, Güterberg, einen recht befriedigenden Verlauf nahm. Nachdem Herr Bahnhofsvorsteher Senft, Trebbin, sich über den hohen Nutzen, den die Bienenzucht dem „Eisenbahner" nach verschiedenen Seiten hin bringt, ausgesprochen hatte, empfahl Herr Kreisbaumeister Schulz, Belzig, „den Männern mit knapper Zeit und strammem Dienst" als für ihre Verhältnisse am besten geeignet, den Betrieb im alten Strohkorb mit mobilem Aufsatzkasten; Herr Dr. Küstenmacher, Steglitz, aber machte die Versammlung mit dem Gedanken des leider durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Herrn Alfonsus, Wien, bezüglich der wirtschaftlichen Ausnutzung des Bahngeländes bekannt. Im Verlaufe der Tagung wird dankbar anerkannt, daß die Staatseisenbahnbehörden dem Betrieb

der Bienenzucht von seiten ihrer Angestellten in jeder Hinsicht das regste und tatkräftigste Interesse entgegenbringen, und darauf hingewiesen, daß es Sache der Angestellten sei, nunmehr auch ihrerseits ihre Kraft für Hebung und Förderung der Bienenzucht in ihren Kreisen einzusetzen.

Am Montag, den 28. Juli, wurden die weiteren, auf der Tagesordnung der Wanderversammlung stehenden Vorträge gehalten. Während sich Herr Kuntzsch, Nowawes, über das Thema: „Wichtige Fortschritte in der Imkertechnik" aussprach, nahm Herr Pfarrer Gerstung, Oßmannstedt, zu einigen Punkten betreffs der Vererbung bei der Biene Stellung. Nachdem Herr Hamsch, Breslau, die innigen Beziehungen zwischen Bienenkrankheiten und Imkersünden dargelegt hatte, führte Herr Otto Pauls, Frankfurt, die Zuhörer weit zurück in vergangene Zeiten, indem er sich, unterstützt durch zahlreiche Abbildungen, über die Bedeutung der Biene und ihre Zucht im alten Aegypten aussprach. Zum Schlusse aber verbreitete sich Herr Knoke über die Eigenart und Berechtigung der Lüneburger Betriebsweise.

Am Nachmittag fand unter zahlreicher Beteiligung ein Besuch des umfangreichen Botanischen Gartens, der allerdings nicht nur flüchtig besucht, sondern studiert sein will, und der Gärtner-Lehranstalt in Dahlem statt. Auf dem Lehrbienenstande, der von Herrn Dr. Küstenmacher, Steglitz, geleitet wird, erregte ein freihängender Schwarm das besondere Interesse der Imker. Nach einem Besuche der Obst- und Gemüseverwertungsanlagen gab Herr Dr. Küstenmacher den Beschluß des Bundesrates bezüglich der Abgabe steuerfreien Zuckers bekannt und sprach sich im Anschluß hieran in ausführlicherer Weise über die Vergällung des für die Bienenfütterung bestimmten Zuckers aus.

Am Vormittag des Dienstags fand, ebenfalls unter zahlreicher Beteiligung, ein Besuch der Kaiserl. Biologischen Station für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem statt. Dem Leiter der bakteriologischen Abteilung dieses Instituts, Herrn Regierungsrat Dr. Maaßen, und seinen Herren Mitarbeitern sind die Imker zu ganz besonderem Danke verpflichtet; denn ihnen verdanken sie es, daß sie bezüglich verschiedener Bienenkrankheiten nicht mehr im Dunkeln tappen, sondern nunmehr in der Lage sind, dieselben mit Erfolg zu bekämpfen. Dem Vortrage des Herrn Regierungsrats Dr. Maaßen, der die Imker durch Wort und Bild mit den winzigen Erregern zahlreicher menschlicher und tierischer Krankheiten, insbesondere mit denen, die bei Erkrankungen der Biene in Frage kommen, bekannt machte, wurde mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt und mit reichem Beifall gedankt.

An den Vortrag schloß sich unter Führung des ständigen Mitarbeiters, Herrn Dr. Behn, eine Besichtigung der verschiedenen Bienenstände an, die den Herren das Material für ihre Untersuchungen liefern.

Allen den Herren, die hier oder da in liebenswürdigster Weise ihr Wissen und ihre Zeit in den Dienst der Imker stellten, sprechen wir auch an dieser Stelle den herzlichsten und wärmsten Dank aus.

An der für den Nachmittag in Aussicht genommenen Dampferfahrt nach Potsdam konnten wir uns leider nicht beteiligen, da uns die Pflicht nach Hause zurückrief. — (Schluß folgt.)



Verbesserung der Bienenweide. In einer außerordentlichen Generalversammlung des Bezirks Aachtal am 7. September 1913 in Steißlingen wurde einstimmig beschlossen, behufs Verbesserung der Bienenweide von einer Verlosung im Jahre 1914 abzusehen und an deren Stelle in diesem Herbste für etwa 150 Mark Linden und Akazien zur Verteilung zu bringen. Dieser Beschluß ist gewiß be-

grüßenswert und sind wohl allerorts die Gemeindebehörden bereit, vorhandene Plätze im Dorfe selbst vor öffentlichen Gebäuden, über Wassersammelbecken und in Kiesgruben zur freien Verfügung zu übernehmen; denn es gehen ja die angepflanzten Linden in Besitz der Gemeinde über.

Dann werden sich wieder freie Plätze schmücken mit dem alten deutschen Baum, umtanzt von der Jugend; dann beschatten wieder Kirchhofslinden die stillen Gräber, der herrliche, schöne, liebwerte Baum kommt wieder zur Geltung.

Die Linden werden von Fehringers Baumschule in Bittelbrunn, A. Engen, zu 1,20 Mk. pro Stück (Abnahme mindestens 50 Stück) abgegeben. (So, das ist praktische Arbeit. Die Red.) Graf.

Über Bienenzucht in Hohenzollern schreibt der Jahres-Bericht der Zentralstelle des Vereins für Landwirtschaft und Gewerbe (Sigmaringen, M. Liener): Zum ersten Mal seit 1907 wurden 1912 auch die Bienenstöcke in Preußen gezählt. Sie ergab eine Abnahme von 1540000 auf 1490000 oder von 2,84 Prozent. Für Hohenzollern ergab sich dagegen eine Zunahme von 3,3 Prozent, nämlich von 7252 im Jahre 1892 auf 7866 i. J. 1900 und von 8276 i. J. 1907 auf 8592 i. J. 1912. Es dürfte dies bei den schlechten Ergebnissen der Bienenweide in den letzten drei Jahren ein Beweis für die Ausdauer und die Tüchtigkeit unserer Imker sein. Die Kälte und die Nässe des Sommers 1912 erschwerte den Bienen das Ansammeln von Honigvorräten sehr. Ohne Beifutter wären manche Bienen schon im August verhungert. So berichtet der Bezirksverein Glatt. Ostrach betont das Ausbleiben der Spättracht. Sehr erfreulich war es daher, daß an die Imker Zucker zum Füttern der Bienen steuerfrei abgelassen werden durfte. Nur kam die Fracht durch die Beimengung von Sand etwas zu hoch zu stehen. Frieder.

Faulbrutkurs. Der vom Bezirksbienenzuchtverein Neudenau beim Gesamtvorvorstand des bad. Landesvereins beantragte und von letzterem in dankenswerter Weise genehmigte Lehrkurs über Faulbrut wurde am 21. August durch Herrn Faulbrutinspektor Gerathewohl in Neudenau abgehalten. Aus den Bezirken Adelsheim, Krautheim, Mosbach und Neudenau hatten sich 37 Teilnehmer dazu eingefunden, die sich am Schluß des Kurses einstimmig äußerten: Das war ein schöner, lehrreicher Tag. Herr Gerathewohl hat es aber auch meisterhaft verstanden, des ihm vom Landesverein gegebenen Auftrages sich zu entledigen. Nach einer kurzen Übersicht über die Geschichte der Faulbrut und deren Verbreitung in Baden behandelte er in den Vormittagsstunden von 1/29 bis 12 Uhr in klaren und allen anwesenden Imkern leicht verständlichen Worten in das Wesen der Faulbrut, deren Ursache, Kennzeichen, Vorsichtsmaßregeln zu ihrer Verhütung und endlich die Maßnahmen, die bei Konstatierung der Krankheit ergriffen werden müssen, um deren Weiterverschleppung vorzubeugen. Dieser theoretische Unterricht wurde nachmittags illustriert und veranschaulicht an der Hand von Karten und Zeichnungen, durch mikroskopische Darbietung bakteriologischer Präparate, durch Vorzeigen einzelner aus einem verseuchten Stande des Schwarzwaldes zu diesem Zweck übersandten Faulbrutwaben, an denen Auge und Nase der Kursisten von allen Formen und Stadien der Krankheit sich überzeugen konnten. Und gerade dieser Anschauungsunterricht hat mehr als alles, was man in noch so schönen Aufsätzen und in Fachschriften über diesen Gegenstand lesen kann, die anwesenden Imker befähigt, die mit Recht so gefürchtete Krankheit sofort zu erkennen, anderen, die sich in zweifelhaften Fällen an sie wenden, sicheren Aufschluß zu geben und so manches drohende Unheil zu verhüten oder doch gleich im Keime zu ersticken. Am Schluß des Lehrkurses, in dessen Verlauf noch manche andere wichtige Frage aus der Bienenpflege angeschnitten und zur Diskussion gestellt wurde, sprach der zweite Vorstand des Bezirksvereins Neudenau, Herr Hauptlehrer Weihrauch, dem Vorstand des Landesvereins für sein freundliches Entgegenkommen und dem auf dem Gebiet der Faulbrutforschung und Faulbrutbekämpfung so erfahrenen und unermüdlich tätigen Meister, Herrn Gerathewohl, für seine klaren und lehrreichen Ausführungen den wohlverdienten Dank aller Kursisten aus. Wir möchten nicht verfehlen, diesem Dank hier nochmals Ausdruck zu geben und ein Wort für die Herren Kursisten anzufügen. Herr Gerathewohl hat, hinweisend auf das in

allen Verhältnissen geltende Wort, daß es leichter ist, ein Übel zu verhüten, als, wenn es einmal eingerissen ist, wieder zu beseitigen, nachdrücklich und wiederholt gewarnt vor unnötigen, oft geradezu naturwidrigen Eingriffen in den Bienenkörper zur Zeit seiner Entwicklung, hat aufmerksam gemacht, wie notwendig naturgemäße Ernährung und Behandlung der Bienen ist, da starke, gut genährte und gepflegte Völker gegen Krankheitserreger die nötige Widerstandskraft haben, während schwache, unterernährte und naturwidrig behandelte Völker der Krankheit in der Regel am leichtesten zum Opfer fallen. Unsre Sache wird es nun sein, diesen Winter nicht nur solche zu beachten und zu befolgen, sondern auch in unsern Vereinsversammlungen immer und immer wieder in diesem Sinne auf andere einzuwirken. Wenn wir gemeinsam alle unsere Kräfte einsetzen, um den unheimlichen Gast der Faulbrut wie bisher so auch in Zukunft von unseren Ständen fernzuhalten, so ist damit dem Vorstand des Landesvereins für sein opferwilliges Entgegenkommen, dem Leiter des Kurses für seine Mühe der beste Dank erwiesen, dann ist auch unser Zweck, den wir bei Einreichung unseres Bittgesuches im Auge hatten, erreicht, und der abgehaltene Faulbrutlehrkurs hat der heimischen Bienenzucht wertvollen Dienst geleistet. M.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. September 1913.

Am 1. August betrug die Mitgliederzahl	12656	
Im Monat August traten ein	54	Mitglieder
Zusammen	12710	Mitglieder
In diesem Monat traten aus	8	"
Sonach Stand auf 1. August 1913	12702	Mitglieder

Adelsheim, den 1. September 1913. Die Expedition: Anweiler.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Brigachtal (oberes). Versammlung am Sonntag, den 26. Oktober, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Sternen" in Oberkirnach. T.-O.: 1. Vortrag über Einwinterung. 2. Verschiedenes. 3. Wünsche und Anträge. Um recht vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand: Schneider.

Brigachtal (unteres). Am Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 1/2 3 Uhr findet im „Raben" in Niedereschach unsere Herbstversammlung statt. T.-O.: 1. Bericht über die Imkertage in Weinheim. 2. Zeitgemäßer Vortrag. 3. Einzug aller Ausstände. 4. Sonstiges. Vorher, 2 Uhr Vorstandssitzung. Burgbacher.

Boxberg. Herbstversammlung am Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 1/2 3 Uhr im Gasthaus zur „Krone" in Bobstadt. T.-O.: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Weinheim. 2. Vortrag, Thema: Die Biene im Winter. Grauli.

Freiburg i. Br. Versammlung am 19. Oktober in Oberried, nachm. 1/2 3 Uhr, im Gasthaus zum „Adler" bei Mitglied Anton Jautz. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Die Hauptversammlung in Weinheim. 3. Verlosung von Imkergeräten. Günther.

Heidelberg. Versammlung am 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Prinz Wilhelm" in Neuenheim. T.-O.: 1. Bericht über die Generalversammlung in Weinheim. 2. Vortrag über Faulbrut und ihre Bekämpfung. 3. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die noch rückständigen Beiträge bei den Mitgliedern erheben zu wollen. Krebs.

Kirnbach. Versammlung am Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Bahnhof" in Kirnbach. T.-O.: 1. Bericht über die Generalversamm-

lung in Weinheim. 2. Besprechung über Einwinterung. 3. Bestellung der Bienenkalender für 1914. Zahlreicher Besuch wäre erwünscht. Der Vorstand.

Klettgau. Versammlung am Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Sternen" in Dettighofen. T.-O.: 1. Bericht über die Ausstellung und Generalversammlung in Weinheim. 2. Vortrag: Herbst- und Winterarbeiten des Imkers. 3. Verlosung von Imkergeräten. 4. Wünsche und Anträge. Zahlreichen Besuch erwartet Indlekofer.

Krautheim. Versammlung am Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch" in Winzenhofen. T.-O.: 1. Bericht über den Faulbrutkurs in Neudenau. 2. Bericht über die Ausstellung in Weinheim. 3. Einzug der Zuckergelder und der Jahresbeiträge. Diejenigen Mitglieder, die am Erscheinen verhindert sind, werden gebeten, dieselben denjenigen Bienenzüchtern mitzugeben, welche der Versammlung anwohnen können. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Lahr. Versammlung am Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Schwanen" in Lahr. T.-O.: 1. Bericht über die Generalversammlung in Weinheim. 2. Abrechnung über Bienenzucker-Bezug. 3. Vortrag oder freie Diskussion. 4. Verschiedenes. Barho.

Mosbach. Versammlung am Sonntag, den 26. Oktober, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Neckartal" in Obrigheim. T.-O.: 1. Bericht über die Landesversammlung in Weinheim. 2. Verschiedenes. Kreis.

Pforzheim. Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 2 Uhr Versammlung in Ketterers Braustüble. T.-O.: 1. Bericht über Weinheim. 2. Vortrag über Bienennährpflanzen. 3. Gratisverlosung. Zahlreichen Besuch erwartet Sautter.

Riedverein. Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 1/23 Uhr findet im Gasthaus zum „Kaiser" in Allmannsweier Versammlung statt. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Oberlehrer Rummel von Ottenheim. 2. Bericht über die Landesversammlung in Weinheim. 3. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein der Vorstand.

Steinachtal. Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 3/43 Uhr finden bei erträglichem Wetter auf dem Stande des Vorstandes in Eiterbach interessante Vorführungen durch Herrn Kahles und den Vorstand statt. Darnach Zusammensein bei Mitglied Stabhalter Zeiß. Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe.



Sammelanzeiger.

Verkaufsangebote, die höchstens zwei Zeilen umfassen dürfen, sind nur an Redakteur Roth in Karlsruhe zu senden.

1. Bienen.

4 Bienenvölker mit Kasten zu verkaufen wegen Zeitmangel. Jac. Fath, Kaufmann, Heddesheim, A. Weinheim (Baden).

12 Völker mit Bienenhaus und Geräten hat J. Schweizer, Schweizerhof bei Waldau (Schwarzwald) wegen Krankheit billig zu verkaufen.

10 starke Völker (Wahlzucht) mit neuem Bienenstand verkauft wegen Wohnungswechsel G. Bausch in Flehingen, Amt Bretten.

Preisgekrönte reinr. Königinnen verkauft auf 4 Rähmchen mit Zuchtkästchen per Stück 18 M. K. Rauch, Steuererheber, Lützelsachsen, Bergstr.

2. Honig.

2 Ztr. Waldhonig, sowie 1 Ztr. Lindenblütenhonig hat abzugeben. Preis nach Übereinkunft. Andr. Ringwald, Obersasbach.

Einen Zentner garantiert reinen hellen Blütenhonig hat noch abzugeben. Mathias Hafner, Heudorf, Amt Meßkirch.

Garantiert reinen hellen Blütenhonig, Preis nach Übereinkunft, verkauft Dieringer in Liggersdorf, Post Sentenhart (Baden).

1 Ztr. goldgelben Honig, aus nur eigener Zucht, zu 90 M verkauft G. Haußmann in Reilingen, Amt Schwetzingen.

Garant. echten Bienenschleuderhonig hell und dunkel à Ztr. 90 M hat noch abzugeben Karl Glauner, Hausen a. W., O.-A. Leonberg (Württbg.).

Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, den werten Imkerfreunden die Mitteilung zu machen, daß der Herr über Leben und Tod meinen lieben, treubesorgten Vater, den Gründer und seitherigen Inhaber des Geschäftes,

† Herrn Samuel Husser †

nach kurzem, schweren Leiden (Lungenentzündung) im 65. Lebensjahre, mitten aus seiner unermüdlichen Wirksamkeit, in die ewige Heimat abgerufen hat.

Er hat während 46jähriger Arbeit auf diesem Gebiet, seine Imkerschreinerei, sowie seine Bienenzucht, an der er mit Leib und Seele hing, aus kleinen Anfängen heraus zu einer Höhe geführt, die wohl kaum ein ähnlicher Betrieb dieser Branche erreicht hat. Er hat es verstanden, wohl durch die Güte seiner Erzeugnisse, und von dem Bestreben geleitet, immer vorwärts zu schreiten, und der Imkerei das Beste zu bieten, sich das Vertrauen der Imker in hohem Maße zu erwerben, und seine Kundschaft von Jahr zu Jahr zu vermehren.

Das Geschäft wird im Sinne des teuren Entschlafenen und nach denselben Grundsätzen von dem unterzeichneten Sohne weiter geführt und bleibt die **Firma S. Husser** unverändert bestehen.

Ich bitte nun die verehrte Imkerschaft, das meinem Vater in so reichem Maße bewiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, und ich glaube die Versicherung geben zu können, daß ich mich dieses Wohlwollens stets würdig zeigen werde.

Mit Hochachtung

280

G. Husser.

S. Husser in Hochstetten bei Karlsruhe

Fabrik für Bienenwohnungen und Geräte empfiehlt:

Bienenwohnungen jeder Art in unübertroffener Qualität,

sowie alle nötigen Geräte.

Futterkästchen „Fortschritt“ 2 Liter haltend, gesetzlich geschützt und unübertroffen ℳ 1.—.

Glasballon 1 Liter haltend, mit verstellbarem Plattenteller à Stück ℳ 0.55 bei 6 Stück à ℳ 0.50.

Blechteller zum aufstellen von 2 Flaschen, in alle Fensterverschlüsse der von mir gelieferten Beuten passend à ℳ 0,50.

Honiggläser mit blankem Schraubdeckel mit eingeprägter Biene

à ½	1	2	3	und 5	Pfund
9½	12	17	24	„ 35	Pfennige

Honigversanddosen

	à 5	9	und 10	Pfund
	45	52	„ 55	Pfennige
bei 10 Stück à	43	50	„ 52	„

469

Strohkissen, prima Ware, kantig genäht à ℳ 0.55, 10 Stück ℳ 5.— und 20 Stück ℳ 9,50. **Filzkissen,** 2½ bis 3 cm dick, mit Steppnaht, bad. Vereinsmaß ℳ 0.85, deutsches Normalmaß ℳ 0.75 **Bodenblätter von Ruberoid,** bad. Vereins- und deutsches Normalmaß ℳ 0.15, größere Maße ℳ 0,18.

Vereinigungsrahme mit Futtertrog ℳ 1.50. Rauch- und Schutzmittel usw.

☞ **Man verlange Preisliste Nr. 25 kostenlos.** ☜

Edelköniginnen

unserer einheimischen deutschen Rasse ab Belegstation Ronemus-Flora 6 ℳ. Bastarden auf Stand befruchtet 3—4 ℳ. Sofortiger Versand mit Zusatzkäfig und Gebrauchsanweisung. Abtöten der Königin ausgeschlossen. 211

Ernst Ruh in Grießen
Amt Waldshut (Baden).

Herbst-Bienenschwärme

mit abgesperrter Königin zu 3.40 und 4 ℳ, einzelne befr. König‍. zu 1 ℳ, sowie echte ital. und bosnische Bienenschwärme zu 8 ℳ pro Stück, stelle, soweit mein Vorrat reicht, von Mitte Sept. ab, dem Verkaufe aus. — Von 4 Schwärmen an erfolgt franko Zusendung. Aufträge frühzeitig erbeten. 238.3.3

C. Burgdorf jr.
Dungelbeck b. Peine (Hannover).

Hellen Blüten-

Schleuder-Honig

hat abzugeben 281.3.1

Jak. Seitz, Schriesheim (Baden).

In guter Landgemeinde

Württ. (Oberamts Maulbronn) ist altershalber ein

Haus

mit Gemischtwarenhandlg.

Scheueranteil, Stallung, Gemüsegarten, großer Bienenzucht (nachweisb. durchschnittl. jährl. Ertrag 20 Ztr. Blütenhonig) **zu verkaufen.** — Preis des Ganzen ℳ 12 000 bei ℳ 4000 Anzahlung. Für junge Leute günstig. Objekt, da der Umsatz im Warengeschäft gesteigert werden kann.

Anfragen unter E. H. 273 an die Konkordia A.-G., Bühl (Bad.) erbeten.

Filzkissen

dick, ringsum Steppnaht, mit Ledergriff, Normalmaß à 70 ₰, bad. Maß à 75 ₰. **Ruberoidbodenblätter** à 14 ₰ **W. Wirth II in Eggenstein b. Karlsruhe.** [282

Rasse-Zucht u. Legehühner

lief. von 1 ℳ an. Preisl. grat.
Geflügelhof, Unterschüpf 5. (B.)

Cigarren!

fein — leicht — mil[d]

zu ℳ 4.—, ℳ 5.—, ℳ 5.5[0] ℳ 6.—, ℳ 6.80, ℳ 8.— p. 100 S[t.]

Gebrüder Adam
Zigarrenfabrik 270.3
Mühlhausen bei Wiesloch.



1000 Strohmatten (Normalmaß) p. Stück 40 ₰, Bad. Vereinsmaß 45 ₰ habe auf Lager, andere Maße fertige billigst. Preisl. gratis.

J. Fesseler,
Strohmattengeschäft 263
Dellmensingen (Württembg.)

Zwei große

Wabenkasten

bewegl. Böcke, 3etag. Grazekasten, wenig gebraucht, **verkauft** oder tauscht gegen Weck-Apparat und Gläser. 283

C. Rapp, Nordstetten-Billingen.

Allen voran!

Lesen Sie meine neue Preisliste! Ueberzeugen Sie sich in den Handlungen von dem billigen Preis und der sauberen Arbeit!

Engros - Export nach all. Weltteilen. Garantie für jedes Stück.





Nur praktisch erprobte Geräte. Unentbehrlich für jeden Imker.

Letzte Neuheiten!

»Greif«. Thüringer Luftballon

Drahtstäbe-Absperrgitter! Idealstes Königingitter. Geywitz-Wasserpfeife. Bestes Besänftigungsmittel. Schwarmfänger mit Korkventil! Kein Ausfließen des Futters mehr! etc.

Reelles Futtermittel :: Fruchtzucker

ohne Honigzusatz, den jeder Imker selbst zusetzen kann und dann keinen Geheimmittelnutzen bezahlt.

Seit 28 Jahren zur Triebfütterung und Einwinterung bestens bewährt! Muster und Prospekte gratis.

Probekännchen von 4 Kilo netto M. 3.50 inkl. Kanne franko.

Offerte für grössere Bezüge gerne zu Diensten.

Fruchtzuckerfabrik Frankfurt a. M.

C. F. Güettler, Frankfurt a. M. 33.6.6



Wer sich und Anderen

eine Freude bereiten will; aus genutetem Holz Rähmchen macht; in diese vor dem Aufnageln des Unterholzes

Kolumbuswaben

(ohne zu Löten) einschiebt; eine Wohnung damit vollhängt, ein Mitte September bezogenes nacktes starkes Volk auf diese Waben bringt 10 Tage lang stark füttert, der wird über die Schönheit von u und von Brutlagen erstaunt sein.

Genaue Maße für die Kolumbuswaben sind anzugeben oder auseinander genommenes Rähmchen (als Muster ohne Wert) zusenden. Die Preisliste sende ich umsonst und franko.

Otto Schulz in Buckow (Kreis Lebus).

Bahnstation: Dahmsdorf-Müncheberg (Ostbahn).

Neu! Kein Luftballon mehr!

Bienenfütterungs-Apparat

„KAUFEISEN" 151

unzerbrechlich, 1 Liter haltend, auf Wunsch auch größeres Maß, passend für jede Wohnung bei entsprechender Anwendung.

Diese Neuerung hat beim praktischen Betrieb allgemeinen Beifall gefunden. — Versäumen Sie nicht ein Probestück zu entnehmen!

Preis Mk. 2.—

Bei Entnahme von 20 Stück frk. Zusendung.

Karl Rubin, Hugsweier Post Dinglingen (Baden).

Bienenfütterungs-Apparat „KAUFEISEN" Gesetzlich geschützt. Alleiniger Fabrikant: CARL RUBIN Hugsweier Post Dinglingen, Baden. Gesetzlich geschützt. Deckel.

Imkerhandschuhe

von Leder, garantiert stichfest, per Paar ℳ 3.— franko, von Gummi ℳ 2.30, 2.60 gegen Voreinsendung des Betrags franko.

Reebsteins Futtertafeln ab hier zu Fabrikpreisen.

Bienenwohnungen
Honigschleudern
Kunstwaben 207
div. Qualitäten v. ℳ 3.60—4.50

Sämtliche Imkergeräte zu billigsten Preisen.

G. M. Jochim Nachf.
Weinheim (Baden).

15. Versandjahr; Große Gold. Medaille.

Rasse-Königinzucht

von N. Nicola, **Waldwiese**, Lothr. versend. **Amerikaner, Zyprier** goldg. jung im Ausland befr. 5 ausgef 5.50 ℳ (**Orangengelb**, in der Sonne wie Funken glänzend, von teurer Mutter gezogen 6.50 ℳ.) Echte befr. Ital. 4 ℳ, Deutsche 3 ℳ. Garant. leb. Ank. (Voreinf. frk.)

Honiggläser

reine, weiße, hohe und niedere Form, vers. gegen Nachnahme

à	1/4	1/2	1	2	3	45 Pfund
	6	7	8	11	14	18 ₰ p. St.

mit Metallschraubenverschluss (vernickelt)

à	1/4	1/2	1	2 Pfund
	9	10	12	18 ₰ p. St.

Als Neuheit!

mit **Glasdeckel**, Perg.-Einlage und Streifen zum Zukleben:

1/2 Pfund	1 Pfund
14 ₰	16 ₰

Pattberg & Hammans
Frankfurt a. M.
Bergerstraße 75. [289

Stempel

für Vereine und Bienenzüchter empfiehlt

Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Transportable Bienenwagen

liefern in bewährtester solidester Konstruktion zu billigsten Preisen
Wagenfabrik Gg. Weiler & Co., G. m. b. H.
Eislingen a. Fils (Württbg.) 152.12.2
Verlangen Sie Offerte. — Weltausstellung 1913 Gent „Goldene Medaille".

Neu verbesserte Reebsteins

Honig-Futter-Tafeln

— mit Nährsalzen —

Kaiserlich Patentamtlicher Gebrauchsmusterschutz Nr. 389108
Eidg. Schweizer Patent Nr. 50 782.

Idealste, einfachste, gesündeste und billigste

Universal-Bienen-Fütterung

Einzig seiner Art! Aelteste Spezialfabrik!

Um Irrtum zu verhüten bemerke, daß die Verbesserung der Reebsteintafel sich auf Komposition der Futtermasse bezieht und nicht etwa auf Form oder Einlage. Bei richtiger Behandlung ein Abtropfen, Abschroten und Ausbauen ausgeschlossen.

Auf Fachausstellungen mehrfach prämiiert. Prospekte und neueste Gutachten, Gebrauchsanweisung u. Zeugnisse gratis u. franko.

Alleiniger Fabrikant und Originalfabrikationsversand

Herm. Reebstein Nachfolger, Engen

Inh. Albert Straub. 10

Eigene Bienenzucht-Versuchsstation.

NB. **Bezüglich meiner erweiterten und neuen Anlage meines Betriebs versichere prompte Bedienung.**

Ehe Sie Ihren Bedarf in Schuhwaren decken, lassen Sie sich den Katalog der **Schuhfabrik Phönix** in **Pirmasens** kommen. Wir liefern Schuhwaren direkt ab Fabrik an Private. Schnür-, Knopf-, Derby-Stiefel

Größen	Nr. 25—26	27—30	31—35		Damen 7.50
Paarpr.	Mk. 3.—	4.25	5.25	144.12 6	Herren 8.50

Niedere Kalbschuhe bedeutend billiger. Versand gegen Nachn., an Staatsbeamte ohne Nachn. Täglich einlaufende Nachbestellungen u. Anerkennungsschreiben sind die besten Beweise der Zufriedenheit unserer Abnehmer. **Schuhfabrik Phönix, Pirmasens.**

Prima Imker- oder Chag-

8 Pfd. TABAK M. 4.40

M. 5.20, M. 6.— franko Nachn., feinere Sorten bis M. 10.— p. Pfund.
Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen. Preisliste gratis u. frank.
Tabak-en gros-Versandhaus E. Meyer, Altona-Elbe, gr. Roosenstr. 73/50

Wie macht man aus Bad. Maß-Vereinsstöcken, überhaupt allen Hinterladern, leicht u. billig Breitwaben-Blätterstöcke? Anleitung kostenlos. 466
Georg Ammann, Bretten (Bad.) 4.

Hefte für Landwirtschaftl. Buchführung

in Mittelgröße à 25 Pfennig.
Konkordia A.-G., Bühl (Bad.)

Große Heidbienenvölk

in bekannter Güte, faulbrut 5 Pfund schwer, mit junger, fruchteter Königin, versende Mitte September an inkl. packung für 4 ℳ. Wer 10 Vö bestellt, erhält das 11. gra Junge befruchtete Königin mit Begleitbienen Juli u. A 3 ℳ, von Mitte Sept. 1.50 franko unter Garantie leben Ankunft. Prakt. Versandki Bitte rechtzeitig bestellen, und Bahnstation angeben.
W. Steinke, Bienenzücht
Bispingen in Hannover
Lüneburger Heide.

Ital. Hühner, bald reife v. ℳ 2.— an, sä Zuchtgeflügel liefert
Geflügelhof i. Mergentheim
Katalog gratis. 5

---

500 junge befr. Königinn

dtsch., kr., ital. Bastarde in Zu käfig franko bei Einsendung Betrages von ℳ 2.—, von M September nur ℳ 1.20. Gar leb. Ankunft. **Lehrer Fisch Oberneuland** bei Bremen.

Rähmchenhol

aus Kiefer und Fichte, sa u. exakt, wie gehobelt, 25 : 6 ℳ 1.60 pro 100 Meter. Wiederverkäufer u. größere Po billiger. Andere Holzarten n Vereinbarung. 73.1
J. König
Spezial-Imker-Sägewerk
Oberaudorf (Oberbayern)

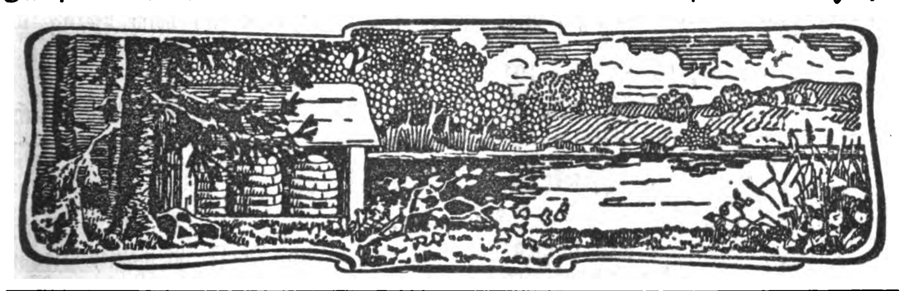


unübe troffen Eierle Rasse Geflüg aller Zucht geräte, Knochenmühlen, Geflügelhäuser. Illustr. Katal für Jedermann interessant wertvoll, gratis 45.12
Geflügelpark Hefn
Hainstadt (Baden), Nr.

Alle Bäume u. Sträuch massenhaft und billi
J. Koschwanez, Miltenberg

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



50. Jahrgang. Heft 11. November 1913.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit der Badischen Landwirtschaftskammer sind für die diesjährigen Honigmärkte folgende Preise vereinbart worden:

1 Pfund Honig ohne Glas 1,20 ℳ, 1 Pfund mit Glas 1,30 ℳ,
2 Pfund mit Glas 2,50 ℳ, 5 Pfund mit Dose 6,20 ℳ,
9 Pfund mit Dose 10,90 ℳ ohne Versandkosten.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, unter diesen Preisen Honig im kleinen nicht zu verkaufen.

Schloß Eberstein, 15. Oktober 1913.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Steuerfreier Bienenzucker.

Der Mitteilung in Nr. 10 d. Bl. Seite 218 und dem Schreiben an die Herren Bezirksvorstände vom 1. Oktober d. J. füge ich bei:

1. Für jeden Imker, der steuerfreien Bienenzucker beziehen will, muß ein Erklärungs- und ein Berechtigungsschein beim zuständigen Hauptsteueramt bezw. Finanzamt eingereicht werden.

2. Wer im laufenden Jahre noch keinen steuerfreien Bienenzucker bezogen hat, kann für jedes Standvolk 6,25 kg in Ansatz bringen.

3. Wer aber bereits 5 kg oder weniger erhalten hat, darf nur noch den Restbetrag bis zu 6,25 kg in Anspruch nehmen.

4. Es steht nichts im Wege, auch die Sanddifferenz aus dem Bezug von 1913 anzusetzen.

Hierzu ein Beispiel: Imker K. hat für 15 Völker 75 kg bezogen. Er kann nun noch ansprechen: a) 15 × 1,25 kg = 18,75 kg, b) die Sanddifferenz aus 75 + 18,75 kg = 4,68 kg, zusammen rund 23 kg. Da aber die Zuckerfabrik kleinere Packungen als 25 kg nicht abgibt, muß der Imker sich beim Bezug mit einem andern vereinigen.

Karlsruhe, 15. Oktober 1913.

Geschäftsstelle des Badischen Landesvereins für Bienenzucht.

Imkers Monatsbilder.

November.

Des Lichtes und der Wärme beraubt, ein Spiel der Winde, fallen die Blätter sterbend zur Mutter Erde, wie auch die Blumen, längst das Zeitliche segnend, auf Flur und Feld verschwunden, unser Auge nicht mehr erfreuen. Nur die einsame Herbstzeitlose fristet da und dort noch ihr kaltes Dasein.

Die „tote Saison" des Bienenjahres nimmt ihren Anfang; behaglich hat der Bien sich sein Winterstübchen eingerichtet, um der Ruhe nach angestrengter Arbeit zu pflegen und unbekümmert um Sturm und Kälte, Schneegestöber und sonstiges Unwetter des „Auferstehungstages" zu harren. Der sorgsame Bienenzüchter hat in den vergangenen Monaten alles aufgeboten, seine Völker so instand zu setzen, daß alle Vorbedingungen einer guten Überwinterung erfüllt sind.

Auf dem Bienenstande gibt es jetzt für den Imker nicht mehr viel zu tun. An einem kühlen Nachmittage werden die Glasfenster sachte ausgehoben, etwaige überschüssige Waben entfernt, zwei Rähmchen in die unteren Etagen eingestellt, die Strohmatte, Filzdecke oder Holzwollkissen usw. angeschoben und die Nuten verstopft. Ist die obere Etage frei, wird ebenfalls eine Strohmatte oder ein Kissen aufgelegt, nachdem zuvor einige Deckbrettchen etwas auseinandergerückt worden sind. Die Fluglöcher bleiben immer noch weit geöffnet. Sie sind aber gegen das Eindringen der Mäuse zu sichern. Die Läden werden erst geschlossen, wenn Schnee, Sturm und Kälte einsetzen. Wo erstere fehlen, bieten vorgestellte Matten, übergehängte Tücher und Säcke den nötigen Schutz. Die Front meines Bienenhauses ist frei. Bei eisigen Winden werden einfach die Anflugbrettchen aufgeklappt. Im November gibt es immer noch warme Tage. Da ist der Ausflug immer noch zeitlich möglich, wenn vielleicht Berufsgeschäfte dem Wiederumlegen der Blenden im Wege ständen. Vorspiele und Reinigungsausflüge im November sind äußerst vorteilhaft.

Im November ist es auch leicht möglich, etwa noch abseits stehende Zuchtstöckchen in dritte Etagen besetzter Wohnungen überzusiedeln. Man wird da vorteilhafter Weise besonders solche zur Besetzung auswählen, deren untere Etagen Mütter von zweifelhafter Güte aufweisen. Das Überhängen geht an einem kühlen Tage mit wenig Rauch leicht vonstatten.

Wer an seinem Stande etwas zu ändern hat oder ein neues Bienenhaus bauen will, sollte die Arbeiten bald ausführen. Die Bienen werden ohne Störung in luftigem, nicht feuchtem Raume aufgestellt und nach Fertigstellung sofort oder erst beim ersten Reinigungsausflug wieder in der früheren Reihenfolge auf den alten oder neuen Standort gebracht. Auf Wagen sollten jetzt die Bienen nicht mehr transportiert werden, da dies große Aufregung und diese schweren Schaden bringen kann, wenn ein Ausflug unmöglich ist. Jede Störung, die nicht unbedingt nötig ist, sollte vermieden werden; denn die Ruhe ist ein unerläßliches Bedürfnis. Durch jede erhebliche Beunruhigung gerät das Volk in Aufregung; erschrocken trennen sich viele Bienen von der kugeligen Vereinigung, die vermeintliche Gefahr abzulenken oder zur Verteidigung des Heims zu schreiten, um meistens nicht wieder zurückzukehren. Erstarrung setzt ihrem Leben ein Ziel. Und selbst wenn dies nicht der Fall wäre, so gibt solche Störung

immer Veranlassung zu stärkerer Zehrung, vermehrter Belastung der innern Organe und bei öfterem Wiederkehr zu vorzeitigem Bedürfnisse der Entleerung, verursacht Aufregung des Volkes und in der Folge Verunreinigung des Baues und der Wohnung.

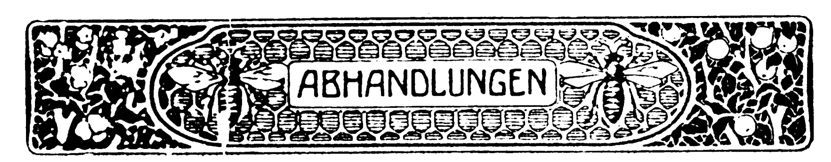
Wer mit der Aussondierung der Wachswaben noch im Rückstande sein sollte, möge dies jetzt tun. Alle schadhaften wandern in den Wachstopf und werden mit vorhandenen Abfällen eingeschmolzen und zu Kunstwaben verarbeitet. Schmelzapparate gibt es ja verschidene, und jeder hat eigenartige Vorzüge. Der von der Firma J. F. Kolb in Karlsruhe neulich auf den Markt gebrachte Wachsschmelzer scheint mir einfach, praktisch und billig zu sein.

Im November ist auch die Zeit gekommen, die Bienenweide zu verbessern. Ganz besonders empfiehlt sich die Anpflanzung von Himbeeren; sie füllen die Sommertrachtpausen aus, abgesehen von den für den Haushalt so wertvollen Früchten.

Die Honigverkaufsfrage kommt gewöhnlich in den Wintermonaten in Dorf und Stadt in Fluß. Namentlich auf dem Lande, wo der Honig mehr als Heilmittel gekauft wird, findet er jetzt mehr Absatz, da Heiserkeit und Katarrh infolge von Erkältungen häufiger auftreten. Wer Honig zu verkaufen hat, benutze den Honigmarkt, denn es sind eine Menge Imker im Land, die jetzt schon ausverkauft sind. Jeder Bienenzüchter aber, der rationell imkert, muß stets Honig haben, so oft seine Kunden von ihm verlangen. Vereinsetiketten, Honigflugblätter helfen mit, den Absatz zu fördern. Ein kleines Inserat im Lokalblatt hat sicheren Erfolg, und Honigverkaufsstellen in den größeren Orten mit in Gläsern abgefülltem Honig bewähren sich allenthalben.

Die Zeit der Ruhe und Einkehr ist auch für uns gekommen, und es ist gut so. Lassen wir das hinter uns liegende, keineswegs erfreuliche Bienenjahr an unserm Geiste vorüberziehen, sammeln und sichten wir, geistige Arbeit bleibt genug übrig. Sie wird die Grundlage bilden einer zielbewußten, sich immer mehr befestigenden Praxis des kommenden Jahres. Fehlt ihr dann, wie wir zuversichtlich hoffen wollen, der Segen des Himmels nicht, dann wird auch neben innerer Befriedigung der äußere Lohn das Interesse für die Biene und ihre Zucht wach erhalten, zum Segen des Einzelnen wie der Gesamtheit.

Ottersweier. Otto Sickinger.



Unsere Ausstellung und Hauptversammlung in Weinheim.

(Vom Herausgeber.)

II.

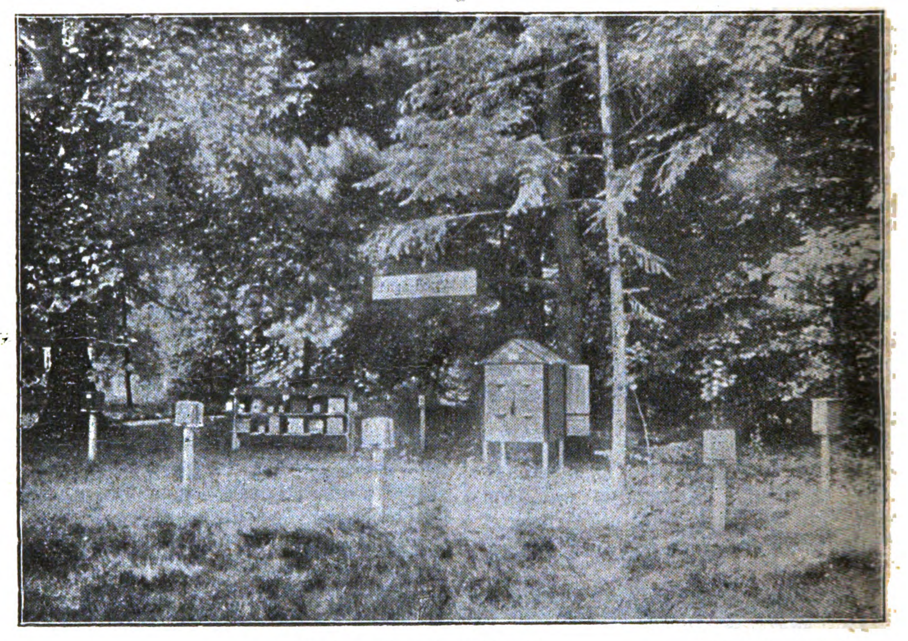
Ein Sonntag kam am Himmel herauf, wie man ihn sich nicht schöner wünschen kann. Schon die Morgenzüge brachten eine Menge Gäste. Auf 11 Uhr war ein Festkonzert in der Ausstellung angesagt, das bei Imkern und Laien einen starken Beifall fand.

Nach dem Konzert stellten sich viele Teilnehmer zum Festessen im „Pfälzer Hof" ein. Der Festtoast, ausgebracht von Herrn Oberamtmann Dr. Hartmann galt dem Landesherrn, der allezeit dabei sei, wo ernste Arbeit Männer beschäftigt. Die Bienenzucht sei auch ein Beispiel, wie sich in kleinen Dingen, nicht nur in großen, bedeutendes schaffen lasse. Der Badische Landesverein für Bienenzucht verdiene wegen seiner gemeinnützigen Tätigkeit auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, des Volkswohlstandes und der Volkserziehung die staatliche Förderung. Wenn man das Fazit aus

der Ausstellung und den Verhandlungen zieht, werden auch die Fernstehenden erkennen, welche schwere und ernste Arbeit geleistet worden ist.

An S. K. H. den Großherzog wurde ein Huldigungstelegramm abgeschickt, dessen gnädige Erwiderung allgemeine Freude hervorrief.

Der Obmann des Preisgerichts, Herr Hauptlehrer Kautzmann, verlas sodann das Ergebnis der Prämiierung, was Herrn Stadtpfarrer Schweizer Anlaß gab, allen Förderern der Ausstellung ein Hoch zu widmen insonderheit dem verdienstvollen Leiter des Ganzen, Herrn Hauptl. Falk.



Belegstation in Weinheim (Phot. Oeser, Weinheim.)

Herr Bezirksvorstand Fitzer richtete namens des Bezirksvereins Weinheim herzliche Begrüßungsworte an die Versammlung und wünschte, daß die Weinheimer Tage den Imkern in freundlicher Erinnerung bleiben mögen.

So nahm das gute Mahl, gewürzt von schönen Musikvorträgen der „Hauskapelle" einen angenehmen Verlauf.

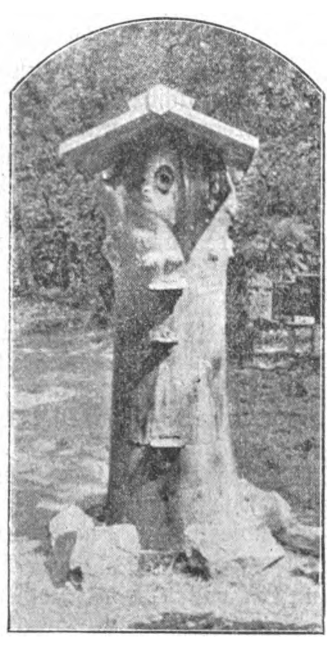
Um 4 Uhr füllte sich der große Saal zu den Vorträgen im „Schwarzen Adler". Kopf an Kopf standen und saßen die Imker.

Der 1. Vorstand begrüßte die Anwesenden, besonders auch die Vertreter von Bayern, Elsaß-Lothringen und der Rheinpfalz. Hierauf bekam Herr Hauptlehrer Sickinger das Wort zu seinem Vortrag: „Verbesserung der Bienenweide." Nach ihm sprach Herr Hauptlehrer Klem über die „Notwendigkeit der Rassenzucht". Beide Herren, erfahrene Praktiker und gewandte Redner, ernteten für ihre trefflichen Darlegungen reichen Beifall.

Der Vorstand hatte nicht umsonst diese Themen ausgewählt. Die Bienenweide und die Rassenzucht waren heuer mehr wie sonst in den Vordergrund unserer Bestrebungen getreten. Um die Erhöhung der Trachtmöglichkeiten und die Ausnutzung der Tracht durch ein gutes Bienenmaterial dreht sich ja unsere Hoffnung auf eine bessere Zukunft der Bienenzucht.

Beide Vorträge riefen eine lebhafte Diskussion hervor, die sich, was die Bienenweide betraf, durchweg in zustimmenden und ergänzenden Äußerungen bewegte. Dagegen wandte sich Herr Pfarrer Ackermann bestimmt und scharf gegen die Rassenzucht, der er die befriedigenden Ergebnisse seiner Wahlzucht entgegenhält. In 10 Jahren werde sich zeigen, was die schwarzen Bienen leisten. Damit waren dann auch diejenigen einverstanden, die dem Diskussionsredner energisch widersprochen hatten. Gegen 7 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Nicht minder lebhaft als bei den Vorträgen ging es den ganzen Nachmittag in der Ausstellung zu, wo sich die Einwohnerschaft Weinheims und der Umgegend bei den Klängen eines wirkungsvollen Promenade-Konzerts förmlich drängte. Ein guter Tag für die Kasse!



Vierlings Klotzbeute.
(Phot. Oeser, Weinheim.)

Kaum hatte man sich noch rasch einen Imbiß ergattern können, als auch schon die Stunde der Burgenbeleuchtung gekommen war. Auf allen Aussichtsplätzen traten Schaulustige zusammen, um des seltenen Genusses teilhaftig zu werden. Bald kündigten die üblichen drei Böllerschüsse das Ereignis an. In glühendem Rot erstrahlten die Windeck und die Wachenburg. Dazwischen zischten die Raketen und warfen die Feuerspeier ganze Bündel bunter Leuchtkugeln aus. Ein Silberregen strömte den Abhang herunter. Das feurige Farbenspiel ist als eine sehr dankenswerte Aufmerksamkeit der Weinheimer Stadtverwaltung von den Imkern tief empfunden worden.

Der Burgenbeleuchtung folgte das Festbankett im „Prinz Wilhelm". In seiner Begrüßungsrede gedachte der 1. Vorstand rühmend dessen, was die Stadt Weinheim den Imkern geboten hat. Herr Dekan Gänshirt bestätigte in launiger Rede den guten Eindruck, den alle Besucher vom Entgegenkommen Weinheims erhalten haben und sprach der städtischen Verwaltung den Imkerdank aus.

In seiner Erwiderung erinnerte Herr Bürgermeister Dr. Wettstein an den Silberregen des Feuerwerks, dem er die Deutung geben wolle, daß die nächstjährige Ernte den Imkern einen Goldregen bescheren möge. Wenn man, wie er die Wildwirtschaft bei der Honiggewinnung in Südafrika und Brasilien beobachtet habe, wisse man die hohe Stufe der heimischen Imkerei um so besser zu schätzen.

Herzlichen Gruß und Handschlag vom Elsaß-Lothringischen Bienenzüchterverein entbot Herr Generalsekretär Meyer dem badischen Bruderverband. Auf die Notwendigkeit der Einigung hinweisend, gab er die Zusicherung, daß man auch in seiner Heimat dem Zusammenschluß der deutschen Imkerverbände sympathisch gegenüber steht.

Ungezwungen und fröhlich setzte dann die eigentliche Unterhaltung des Abends ein, gehoben von den schönen Klängen der „Hauskapelle", den Solovorträgen der Herren Engler und Helmuth und den frischen Weisen

des Gesangvereins „Liedertafel“. Daß auch der sprudelnde pfälzer Humor zu seinem Rechte kam, hat die Fidelität nur gesteigert. Herr Ökonomierat Würtenberger sprach zum Schlusse allen aus dem Herzen, als er den Mitwirkenden verbindlichst dankte. —

Während bisher noch die frohen Stunden mit den arbeitsreichen abgewechselt haben, trat am Morgen des 25. August der Ernst des Tages mit der Hauptversammlung in seine vollen Rechte ein. Da das Protokoll derselben bereits veröffentlicht ist, kann ich mich mit einigen Streiflichtern auf die Verhandlungen begnügen.

Die Erstattung des umfangreichen Geschäftsberichts hat auf die Versammlung sichtlich Eindruck gemacht. Es ging aus dem Bericht hervor, daß im Gesamtvorstand gearbeitet wird, was nur gearbeitet werden kann. Und es ist dabei kein einziger Zweig unserer Bienenzucht stiefmütterlich behandelt worden. Nur die blinde Leidenschaft könnte uns das nicht lassen wollen. Darum nimmt auch der Haß des ausgeschlossenen Gegners immer merkwürdigere Formen an. Im Bewußtsein der Pflichterfüllung hat der Gesamtvorstand bisher zu allen Angriffen geschwiegen. „Auf eine gewisse Art des Kampfes gibt es keine schärfere Entgegnung als das Stillschweigen.“

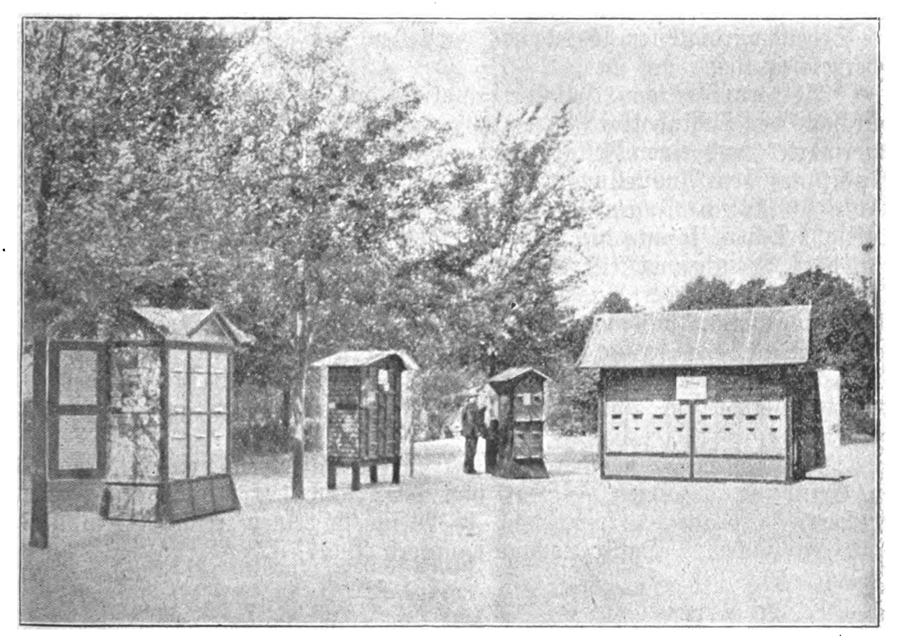
In der Frage einer besseren Gestaltung des Honigabsatzes eröffnen die Ausführungen des Direktors der Landwirtschaftskammer, Herrn Ökonomierats Dr. Müller, eine gute Aussicht. Wir werden also wohl zu einer Honigzentrale kommen. Wirksam können aber die zu erhoffenden Maßnahmen nur dann werden, wenn wir die Bezirke und Mitglieder auch darin geschlossen hinter uns haben. Vor allem ist die wilde Preisbildung in geordnete Bahnen zu lenken. Niemand stelle sich aber die Sache so leicht vor, wie sie auf den ersten Blick zu sein scheint.

Herr Ökonomierat Dr. Müller hat für seine bereitwillige Mithilfe unsern vollen Dank verdient. Es ist ein Entgegenkommen, um das man uns beneiden kann.

Was die Zuckervermittlung betrifft, so war es zu erwarten, daß die Hauptversammlung dem Antrag des Gesamtvorstandes zustimmen wird. Die Ablehnung hätte ihn vieler Sorgen und Mühen enthoben. Aber mit der Zustimmung allein ist es nicht getan. Die Solidarität mit dem Gesamtvorstand muß sich auch in dem Abruf des gekauften Zuckers zeigen. Das Zuckergeschäft wird von der Börse beherrscht. Auch bei der größten Sorgfalt kann es passieren, daß eine ausgenützte günstige Konjunktur von einer noch günstigeren abgelöst wird. Am perfekt gewordenen Kaufe läßt sich aber nichts mehr ändern. Wir sind jedoch überzeugt, daß die Interessen der Imker im ganzen am besten gewahrt werden können, so wie es gemacht worden ist.

Einigermaßen überrascht hat mich die glatte Abwicklung des Statuts für die Wanderbienenzucht. Die Debatte ist ja sehr lebhaft gewesen, aber sie bewegte sich doch durchweg in den vorgesteckten Bahnen. Die im Entwurf gegebene Grundlage wurde allgemein anerkannt. Nein, man hat sogar mit einer einzigen Hinzufügung den Entwurf zum Statut erhoben! In manchen Landesteilen wäre ein Aufgeben der Wanderung gleichbedeutend mit dem Niedergang der Bienenzucht. Hoffen wir, daß das Statut mit seinen Ausführungsbestimmungen segensreich wirken wird. Es soll zu einem Ausgleich der Interessengegensätze führen, die zwischen Laien, einheimischen Imkern und Wanderimkern aufgetreten sind.

Den gleichen hohen Standpunkt sachlicher Einsicht nahm die Hauptversammlung in der Einigungsfrage ein. Als wir im Herbst 1911 unsern Austritt aus dem Imkerbund erklärten, nahmen wir uns gleichzeitg vor, „das Ganze nicht aus dem Auge zu verlieren.“ In der Folge haben wir dann den Anstoß zum Allgemeinen Delegiertentag von Frankfurt gegeben und dazu die Tagesordnung in Vorschlag gebracht. Wir treiben keine Gefühlspolitik. Uns leitet nur das Wohl der Bienenzucht. Und dieses Wohl verlangt gebieterisch die Einheit. Wer an die Spitze tritt, ist uns eine Frage zweiter Ordnung. Wir verlangen nur, daß gearbeitet wird, und wir trauen uns auch die Kraft zu, hierauf einen Einfluß zu behalten.



Hussers kleiner Bienenstand und Bienenstapel. (Phot. Oeser, Weinheim.)

Ebenfalls nicht ohne Kommentar möchte ich die Ablehnung eines Antrags lassen, den der Bezirksverein Wutachtal gestellt hat: „Der Gesamtvorstand möge jedes Jahr einmal einen Redner jedem Bezirksverein auf Kosten des Landesvereins zur Verfügung stellen.“ Gewiß sollte er das, wenn auch mit einiger Beschränkung, beziehungsweise es sollten wenigstens zwei Wanderlehrer aufgestellt sein. Das Bedürfnis nach einer Wanderlehrtätigkeit ist ein dringendes, und es ist schon seit vielen Jahren vorhanden. Aber woher die Mittel? Schon im Jahre 1907 ist der Vorstand diesbezüglich bei Großh. Ministerium des Innern vorstellig geworden. Die Frage harrt heute noch der Lösung. Vielleicht zeigt sich demnächst ein Weg dazu, wenn, wie wir hoffen, das Faulbrutgesetz zustande kommt.

Zum Schlusse dieser Betrachtungen dürfte noch der Vorstandswahl zu gedenken sein. Ihr Ausfall hat zwar nicht überrascht, aber doch eine Überraschung gebracht. Die Bezirksvereine und Vorstandsmitglieder vereinigten 502 Stimmen auf sich, was einer Urwählerzahl von rund 10000

entspricht. Einem Antrag auf Wahl per Akklamation stellte sich der Gesamtvorstand entgegen. Er verlangte geheime Wahl. Und das Ergebnis? Der 1. Vorstand, der 2. Vorstand, der Redakteur und der Rechner wurden einstimmig gewählt. Auch die seitherigen Beiräte gingen mit erdrückender Mehrheit durch, die nur dadurch einige Abbröckelungen erlitt, daß eine gleichmäßigere Verteilung der Vorstandsmitglieder über das Land gewünscht worden war. Überhaupt zeigte der ganze Verlauf der Hauptversammlung ein erfrischendes Bild geschlossener Einmütigkeit. —

Sehr angenehm berührt waren die Teilnehmer von einer weiteren Aufmerksamkeit der verehrlichen Stadtverwaltung, die am Schlusse der Hauptversammlung jedem eine Serie künstlerischer Ansichtspostkarten, die Sehenswürdigkeiten Weinheims darstellend, in geschmackvollem Umschlag überreichen ließ.

Als wäre es ganz selbstverständlich, daß der Frohsinn in Weinheim durchaus den Schlußakkord haben muß, hat man der Hauptversammlung ganz unerwartet noch einen Festabend angereiht. Eine sogenannte Italienische Nacht auf dem Ausstellungsplatz mit farbenfroher Beleuchtung, Musik und Tanz. Glückliche Jugend! Die Alten waren aber ebenfalls froh in ihrer Weise. Davon könnte die lauschige Weinhalle des Bezirksvereins erzählen. Ja, der „Weinheimer“ ist ein guter Tropfen. Und es war gar kein übler Gedanke, ihn auf der Ausstellung „in Regie“ zum Kosten zu geben.

Anerkennen will ich aber auch noch die Verdienste des Verkehrsvereins um das schöne Zustandekommen des Festes und die vorzügliche Berichterstattung der lokalen Zeitung. Der „Weinheimer Anzeiger“ hat durch dieselbe dem Imkerfest und seinem Zweck einen großen Vorschub geleistet.

Die Vorhersagungen unseres Freundes Falk über Weinheim sind alle in Erfüllung gegangen. — Hat uns das Jahr 1913 auch wenig Honig beschert, so brachte es uns doch in Weinheim einen reichen Gewinn an geistigen Gütern. Dafür nochmals unsern Dank!

Die Honigpreise.

Es wird in den letzten Jahren nicht nur über die geringen Honigernten geklagt, sondern auch darüber, daß die Honigpreise zu niedrig sind. Die seltenen guten Honigerträge würden infolgedessen nicht genügend ausgleichend wirken. Wenn der Imker den Durchschnitt rechne, komme kaum mehr eine mäßige Verzinsung seines angelegten Geldes heraus, geschweige denn eine Entlohnung seiner Arbeit. Man stellt Vergleiche mit andern Lebensmitteln an. Der Preis des Fleisches hat sich beispielsweise gegen früher verdoppelt, der der Butter ist fast im gleichen Verhältnis gestiegen. Nun fragt man, warum die Honigpreise sich nur wenig über den alten Satz erhoben haben. Das hat aber seine bestimmten Gründe.

Honig ist kein Lebensmittel in dem Sinne wie Fleisch und Butter, und er wird es auch nicht. Schon das setzt seiner Preisbewegung nach oben gewisse Grenzen. Die außerdeutschen Honigpreise liegen fast durchweg tiefer als die unsrigen. Ich will gar nicht von den billigen überseeischen Honigen reden. Sehen wir nur auf unsern großen Nachbar im Westen. Niemand wird behaupten wollen, daß der französische Honig dem deutschen

nicht ebenbürtig sei. Und doch wären die Imker in Frankreich froh, wenn sie unsere Preise erhielten. In einer Besprechung zu Paris verlangten sie dieses Jahr von den Händlern bis zu 120 Mk. für 100 kg. Das bedeutet gegen das Vorjahr einen Aufschlag, der mit der geringen Ernte begründet wird. Ob die französischen Honigerträge durchweg größer sind als die deutschen, entzieht sich meiner Kenntnis. Wie in Deutschland wird es auch in Frankreich gute und geringe Trachtgebiete geben. Übrigens hat auch Österreich-Ungarn billigere Honigpreise als wir.

In Baden werden jetzt je nach dem Ausfall der Ernte 160—180 Mk. für 100 kg. bezahlt. Auf meine eigene Imkerzeit ausgerechnet, ergibt das immerhin einen Mehrerlös von 20—25 Prozent. Ich glaube nicht, daß ein anderes süddeutsches Land höhere Preise hat, wohl aber weiß ich, daß wir schon oft unterboten worden sind. In Norddeutschland ist Blütenhonig jetzt noch für 150 Mk. erhältlich. Es fragt sich, ob sich vorderhand an der Preislage des deutschen Honigmarktes viel ändern läßt. Man vergesse nicht, daß der Honig zwar ein äußerst schätzenswertes Erzeugnis ist, aber keineswegs als unentbehrlich gilt. Eine erhebliche Preissteigerung könnte angesichts der allgemeinen Teuerung leicht unerwünschte Folgen haben. Unsere Kundschaft würde wohl den Honigverbrauch einschränken oder zum Teil der ausländischen Konkurrenz und der Kunsthonigfabrikation in die Arme getrieben werden. Noch weiß ja das Publikum in seiner Gesamtheit den inländischen Honig vom überseeischen nicht zu unterscheiden, sogar nicht einmal den Kunsthonig als solchen zu erkennen.

Nun gibt es ja Imker, die mit dem Auslandhonig rasch fertig sind: Man lege einfach soviel mehr Eingangszoll darauf, bis er einer Grenzsperre gleichkommt. Ein radikales Mittel! Ich wundere mich aber nicht, wenn es nicht allgemein gutgeheißen wird. Die Herren unserer Handelspolitik haben gewiß auch für die Sorgen der Imker ein gutes Verständnis; sie erwägen aber ihre Maßnahmen nach der Wirkung auf das Ganze. Daraus geht dann für sie die Frage hervor, ob denn die deutsche Honigproduktion den inländischen Bedarf decken kann. Ich könnte es nicht beweisen, daß dies jederzeit zutrifft. Es ist immer gut, wenn man auf dem Boden der Wirklichkeit bleibt und seine Forderungen nach dem einrichtet, was erreichbar erscheint. Soviel ich weiß, bemühen sich die deutschen Imker gegenwärtig auch nur um den Deklarationszwang. Und dann der Kunsthonig? —

Natürlich bin auch ich für einen möglichst hohen Honigpreis. Ich halte es aber für meine Pflicht, vor einer Überspannung des Preises zu warnen. Wenn man in guten Jahren 80 Mk. und in geringen 90 Mk. für den Zentner erhält, so ist das nicht zu verachten, und im Detailverkauf halte ich den Preis von 1,20 Mk. für das Pfund für eine angemessene Bezahlung. Bei höheren Zentnerpreisen hat das Geschäft in deutschem Honig für den Wiederverkäufer keinen Reiz mehr, und er wendet sich ab von ihm. Ein großer Teil unserer Honigernte muß aber durch die Kaufmannschaft an den Mann gebracht werden. Nach den schlechten Jahren kommen auch wieder bessere, und dann wird man froh um die alte Kundschaft sein. Wie aber sollte es möglich werden, unsern Honigabsatz mittelst einer besonderen Organisation zu heben, wenn wir uns durch außergewöhnlich hohe Honigpreise isolieren wollten?

Die Schwierigkeiten, die Honigpreise zu verbessern oder auch nur auf dem Stande der letzten zwei Jahre zu erhalten, liegen aber nicht bloß in

der Verbreitung des Auslandhonigs und der Honigsurrogate, sondern auch in vielen Imkern selber. Kaum hat sich einmal eine ordentliche Tracht eingestellt, so finden die unglaublichsten Unterbietungen statt. Die erste Maßregel, die der Direktor der badischen Landwirtschaftskammer, Herr Ökonomierat Dr. Müller, zur Gesundung des Honigmarktes empfohlen hat, besteht in der Einführung eines möglichst einheitlichen Preises. Wir wollen sehen, wie sich das machen wird. Roth.

Die Verbesserung der Bienenweide.

(Vortrag in Weinheim von Otto Sickinger.)

Es ist gerade kein sehr beneidenswertes, wohl aber ein recht zeitgemäßes Thema, über das ich zu referieren die Ehre habe. Die mageren Ernten der letzten Jahre und besonders dieses Jahres haben die Bienenzucht schwerer geschädigt, als man sich eingestehen möchte. Alle Kräfte müssen eingesetzt werden, um den drohenden Rückgang zu verhindern. Als eine unserer dringendsten Aufgaben müssen wir die Verbesserung der Bienenweide ansehen. Das ist wohl leichter gesagt als getan, aber doch nicht unausführbar, wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen werden. Ich bin mir ja wohl bewußt, daß ich Ihnen nicht viel Neues bieten kann. Von Jahr zu Jahr aber mehren sich in den Bienenzeitungen Artikel und Imkerfragen, in denen von der Verbesserung der Bienenweide gesprochen wird. Es erscheint darum wohl gerechtfertigt, in heutiger Versammlung der so zeitgemäßen Frage der Verbesserung der Bienenweide näher zu treten und darüber zu beraten.

Einleitend zu meinem Referate möchte ich noch vorausschicken, daß die Trachtpausen für die einzelnen Bezirke in ganz verschiedene Zeiten fallen, daß es also auf der Hand liegt, daß sich die Frage der Verbesserung der Bienenweide nicht kurz und bündig für alle Landesgegenden allgemein lösen läßt. Auch ist es eine alte Erfahrung, daß nicht jede Honigpflanze in jedem Boden und jeder Höhenlage, auch nicht in jedem Klima gleich erträglich ist. Ich erblicke meine Aufgabe deshalb nur darin, die lohnendsten Honigpflanzen namhaft zu machen und zu zeigen, was geschehen kann und schon geschehen ist in der Frage der Verbesserung der Bienenweide.

Die Lösung dieser Frage ist einer jener Hauptpunkte, durch welche die Einträglichkeit der Bienenzucht in hohem Maße gehoben werden kann. Unsere Bienen sind nun einmal an gewisse Lebensbedingungen gebunden und diese heißen in unserm Falle Klima und Bienenweide. Da wir aber am Klima, an der Witterung nichts ändern können, so müssen wir bestrebt sein, die Bienenweide zu verbessern, also die Trachtpausen zu verkürzen und die Trachtzeit zu verlängern. Die Beschaffung einer lang andauernden Bienenweide muß also das Hauptbestreben des Imkers sein. Das ist so gemeint, daß er künftig die Trachtpausen durch Einschieben anderer Bienennährpflanzen auszufüllen sucht, so daß eine Tracht die andere ergänzt, eine der andern folgt und die Bienen bei guter Witterung täglich ihren Sammeleifer betätigen können.

Zur Ausfüllung der Trachtlücken können in erster Reihe die an der Bienenzucht interessierten Mitglieder unseres Vereins helfend mitwirken, dann aber auch die staatlichen- und Gemeinde-Verwaltungen, soweit es

Gehölzpflanzungen betrifft. Freilich müssen aber Imker, wie Behörden und Gemeindeverwaltungen wissen, was und wo sie anpflanzen sollen, wie die Tracht der Pflanzen ist und welche in der betreffenden Gegend am meisten gedeihen und honigen.

Jeder Imker, nicht nur der Landwirtschaft treibende, sollte es als seine erste und Hauptaufgabe betrachten, nach besten Kräften zur Verbesserung der Bienenweide beizutragen. Jeder Imker, fast ohne Ausnahme, besitzt etwas Gelände, das für honig- und pollenspendende Pflanzen Raum bietet. Nun gibt es eine ganze Auswahl, die nicht nur die schönsten Blüten entfalten, sondern nebenbei auch den Bienen eine ausgezeichnete Weide bieten. Diese sollten bei der Anlage von Blumenbeeten und Einfassungen vor allem Verwendung finden, und der Imker kann so das Schöne mit dem Nützlichen vereinen. Die Pracht und der köstliche Duft der Blüten wirkt dann doppelt wohltuend auf denselben ein, wenn er zugleich dem freudigen Gesumme seiner Bienen lauschen und dieselben bei der Hebung ihrer Schätze beobachten kann. Es sei aber gleich vorausgeschickt, daß natürlich mit einigen Dutzenden Pflänzchen und einigen Quadratmetern bebauten Bodens nicht große Trachten erzielt werden können, wie wohl auch hier das Wort Geltung hat:

„Viele Wenige machen ein Viel,
Vereinte Kräfte führen zum Ziel".

Jeder denkende Imker kennt den Wert frühblühender Gewächse. Es ist eine Tatsache, daß sich die Völker im zeitigen Frühjahr bedeutend besser und schneller entwickeln, wenn die Bienen zu den noch vorhandenen alten Vorräten oder zu dem dargereichten Not- oder Spekulationsfutter frischen selbstgesammelten Honig und Pollen, und sei es in noch so winzigen Mengen, eintragen können. Darum soll sichs jeder Imker angelegen sein lassen, in der Nähe seines Standes frühblühende Honiggewächse anzupflanzen und anzusäen. Wo es irgend angängig ist, da sollte der Imker in seinem Garten ein paar Quadratmeter Boretsch, Schneebeere, Schneeglöckchen anpflanzen. Zur Einfassung von Gartenbeeten und Rabatten sei bestens das Gänsekraut (Arabis alpina) empfohlen, eine winterharte Rabattenpflanze, die schon im März und April einen reichen, weißen Blütenflor entfaltet und von den Bienen sehr gern beflogen wird. Besonders wichtig ist die Anpflanzung von Stachel- und Johannisbeeren, wie auch des Haselstrauchs. Auch die Weiden, besonders die Arten der Salweide sind ausgezeichnete Pollen- und Nektarspender. Ganz besondere Beachtung verdient auch die Himbeere und verweise ich gerne auf die Ausführungen des Herrn Kollegen Fitzer in Heft 7 laufenden Jahrganges „Die Biene und ihre Zucht". Zur Anpflanzung finden sich wohl überall Ecken und Plätze. Die Anpflanzung dieser auch für Küche und Haus nutzbaren Straucharten geschieht am besten im November, bei offenem Wetter auch später. Also auch derjenige, der nur wenig Grund und Boden sein eigen nennt, kann zum Aufbessern der Trachtverhältnisse ein Wesentliches beitragen und zwar speziell in bezug auf zeitige Frühtracht und letzte Spätherbstweide. Auch zur Ausfüllung etwaiger Trachtpausen läßt sich manches tun, wobei eben hervorzuheben ist, daß man durch Anbau vielerlei Arten Bienennährpflanzen, womöglich je in wenigen Exemplaren der Tracht nicht aufhilft. Wenige Arten, aber jede in Massen anbauen, das ist rationell, das lehrt uns ja auch die Landwirtschaft. An diese sei ein besonders warmer Appell gerichtet, sich wieder mehr dem vermehrten Anbau von Bienennährpflanzen zuzuwenden. Doch müssen diese leicht an-

baubar sein. Mühsamer Anbau stellt den Erfolg in Frage. Der vermehrte Anbau von Reps, Esparsette, Inkarnatklee u. a. würde die Trachtaufbesserung gewaltig fördern. Gerade der Anbau der sehr gut honigenden Esparsette ist seit einigen Jahrzehnten auf die Hälfte und der des Repses auf den zehnten Teil zurückgegangen. Bei gutem Willen ließe es sichs wohl ermöglichen, den Anbau von Esparsette, wenn auch nur mit andern Kleearten gemischt, wieder mehr einzuführen.

Ganz besonders würde sich das vorzügliche Futtergewächs, der Inkarnatklee, als bedeutende Honigpflanze eignen, die Trachtpause günstig auszufüllen und ebenso der Anbau von Gelbklee zur Gründüngung das Erträgnis wesentlich fördern. Auch der Steinklee als Untersaat in dem sogenannten Wiesenklee wäre auf die Bienenzucht von günstigem Einfluß. Für minderwertigen Boden ist namentlich eine Mischung von Wiesenklee und Schneckenklee sehr anzuraten. Der schwedische oder Weißklee, sowie Senf, liefern, zur Gründüngung angepflanzt, dem Landwirt und Bienenzüchter gleich gute Erträgnisse.

Zur Verbesserung der Bienenweide können nach meinem Dafürhalten sehr viel die Ortsgruppen, bezw. Ortsgruppenvorsteher der einzelnen Bezirksvereine tun. Diese müssen natürlich finanziell durch den Bezirksverein unterstützt werden, indem man ihnen Sämereien oder Pflanzen unentgeltlich zur Verfügung stellt. Auch könnte den Ortsgruppen, welche für die Verbesserung der Bienenweide sehr viel tun, bisweilen kleine Anerkennungsprämien gewährt werden. Der Ortsgruppenvorsteher muß vor allem aber auch die Gemeindebehörde, den Bürgermeister für die Bienenzucht zu interessieren suchen. Gewiß wird dann bei etwaiger Pflanzung von Zier- und Nutzgehölz die Bienenzucht berücksichtigt. Ein freundliches Wort findet auch hier einen guten Ort. Auf dem Lande gibt man allerdings für Anlagen wenig Geld aus. Aber überall, wo ein Verschönerungsverein besteht, muß der Ortsgruppenvorsteher oder auch der Bezirksvorstand sich mit dem Vorstande des Verschönerungsvereins immer ins Benehmen setzen, damit bei Anpflanzung der Zierbäume, Stauden, Sträucher auch der Bienenweide Rechnung getragen wird. Was nützen ganze Reihen von Platanen für die Bienenweide gegenüber wenigen Linden, Kastanien oder Akazien?

Daß die Verbesserung der Bienenweide unsere vollste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen muß, beweisen die Schritte, welche sowohl vereinsamtlich als seitens staatlicher und Gemeindeverwaltungen bereits geschehen sind. Mit großer Befriedigung hat wohl jeder Imker die Anregung gelesen, die das Großh. Bezirksamt Überlingen an die Bürgermeisterämter seines Bezirkes zur Verbesserung der Bienenweide ergehen ließ.

Der Vorstand des B. L.-V. für Bienenzucht hat nun inzwischen diese Anregung auch an die übrigen Bezirksämter des Landes ergehen lassen, um auch hier ein ähnliches Vorgehen zu erreichen. Tatsächlich hat nun auch eine ganze Reihe von Bezirksämtern an ihre Gemeindeverwaltungen Verfügungen ergehen lassen, welche eine Verbesserung der Bienenweide ins Auge fassen. Alle Erlasse besagen, daß die Gemeindebehörden in der Lage sind, zur Ausfüllung von Trachtlücken, d. h. zur Beseitigung oder doch Verringerung der Trachtpausen beizutragen. Wohl in allen Gemeinden finden sich Plätze vor dem Rathaus, vor dem Schulhaus, vor der Kirche, auf dem Friedhof, beim Ortsausgang und anderen Orten, wo honigende Bäume angepflanzt werden können. Besonders ist es die alte deutsche kleinblätterige Linde, die eine ausgezeichnete Honigspenderin und eine Zierde jeder Gegend

ist, desgleichen auch die Akazie, ebenfalls eine gleich treffliche Honigspenderin, die sich nicht nur zur Anpflanzung auf Plätzen und Friedhöfen, sondern insbesondere auch auf unfruchtbarem Gelände, z. B. an Hängen, Rainen, Dämmen, Böschungen, ausgebeuteten Kies- und Lehmgruben und Steinbrüchen, auf Ödungen, vor Tannen- und Laubwaldungen vorzüglich eignet. Soweit es zweckmäßig ist, sollte die Gemeindebehörde den Imkern ihres Ortes gestatten, honigspendende Futterkräuter auf geeigneten Feldwegen anzusäen. Die Gemeindeverwaltungen dürfen hierbei nicht nur des Dankes der Imker, sondern auch der Allgemeinheit versichert sein, denn es ist zu berücksichtigen, daß die Bienenzucht nicht nur einen wichtigen Erwerbs- und Nahrungszweig des Volkes bildet, sondern auch einen unentbehrlichen Kulturfaktor insofern darstellt, als zahlreiche Bienenscharen zur Vermittlung der Fremdbestäubung vieler Gewächse erforderlich sind. Auch darf darauf hingewiesen werden, daß die Bäume gesuchtes Werkholz abgeben und daß insbesondere Akazienanpflanzungen vorzügliche Nistgelegenheit für die heimische nützliche Vogelwelt bieten.

Der Vorstand des B. L.-V. f. B. hat sich auch an die Großh. Forst- und Domänendirektion gewendet und dabei betont, daß die Bienenweide immer mehr versagt, was zu einem großen Teile dem Umstand zuzuschreiben ist, daß der Bestand an Weichhölzern in den Wäldern immer mehr zurückgeht. Die Imker haben insbesondere die starke Verminderung der gut honigenden Salweide zu beklagen. Wenn, wo es die Lage gestattet, neben Nadelholz Eichen und Buchen auch Akazien, kleinblätterige Linden, Ahorn, wilde Kirschbäume, Kastanien, Weiden bei der Anpflanzung und Schonung wieder mehr berücksichtigt werden, wird auch der Bienenzucht ein großer Dienst geleistet. Unbeschadet der Grundsätze des heutigen Waldbaues ließe sich dieses namentlich an Waldsäumen, Waldwegen und im Vorgehölz verwirklichen.

Bei den Maßnahmen zur Verbesserung der Bienenweide hat der Vorstand des B. L.-V. f. B. sein Augenmerk auch auf die Eisenbahndämme, Böschungen und Vorländereien gerichtet und dahingehende Vorstellungen bei Großh. Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen gemacht. Auf vielen dieser Grundstücke ließe sich sehr wohl ohne jede Beeinträchtigung ihres eigentlichen Zweckes Gewächse anpflanzen, die den Bienen Honig und Blütenstaub spenden. Neben der Akazie und kleinblätterigen Linde seien noch erwähnt der Weißklee, der Steinklee, der Bokharaklee, die Esparsette und der Wiesensalbei.

Anerkennung verdient auch, daß der Landesverein für Naturkunde sich auf unsere Seite schlägt, wenn auch wohl für denselben hauptsächlich ästhetische Gründe die eigentliche Grundlage bilden. Das vom Vorstand des B. L.-V. f. B. auf Ansuchen gefertigte Gutachten weist darauf hin, wie gerade der Mangel an frühblühenden Weiden von den Imkern überall schwer empfunden wird und jede Maßnahme, die dem Unfug des Plünderns und der Zerstörung von Weidenbüschen Einhalt gebietet, nur dankbar zu begrüßen ist.

Es steht zu erwarten, daß angezogene staatliche und Gemeindeverwaltungen, Behörden und Vereine und zuguterletzt nicht am wenigsten Imker und ihre Vereine nach Kräften eine Verbesserung der Bienenweide anstreben und somit im Interesse der heimischen Bienenzucht handeln, deren volkswirtschaftliche Bedeutung überall anerkannt ist. Immer und überall mache der Imker seinen ganzen Einfluß auf alle beteiligten Kreise geltend und trete mit Wort, Schrift und Tat für die Verbesserung der Bienenweide ein.

Wenn wir uns endlich nicht energisch aufraffen, dann wird es bald Abend werden mit unserer Bienenzucht.

Ausklingend zu meinem Referate sei es mir gestattet, noch einmal zusammenfassend hinzuweisen auf die Pflanzen, welche hauptsächlich für die Verbesserung der Bienenweide in Frage kommen:

a) Bäume: Obstbäume, Akazien, Linden, Weiden, Kirschbäume, Weißtanne, Ulme, Erlen, Pappeln, Ahorn, Sophora, Roßkastanien, Weichseln, Ebereschen.

b) Sträucher: Haseln, Kornelkirsche, Faulbaum, Weiden, Johannisbeere, Himbeere, Brombeere, Kreuzdorn, Wachholder, Bocksdorn, Schlehdorn, Schneebeere, Quitte, Felsendorn, Indigostrauch.

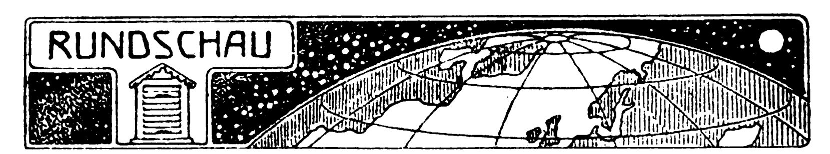
c) Kräuter: Esparsette, Weißklee, Bastardklee, Inkarnatklee, Wundklee, Steinklee, Riesenhonigklee, Luzerne, Seradella, Senf, Zottelwicke, Pferdebohne, Buchweizen, Reps, Ölrettig, Sonnenblume.

d) Zur Verwilderung: Natterkopf, Boretsch, Katzenminze, Phazelia, Schwarzkümmel, Hundszunge, Phahlwurz, Ochsenzunge, Ysop, Nießwurz, Honigdistel, Salbei.

M. H.! Sie alle werden wohl aus dem Vorgetragenen zu der Überzeugung gelangt sein, daß eine Verbesserung der Bienenweide wohl möglich ist und unserer heimischen Bienenzucht bitter not tut. Kommen wir alle unausgesetzt den diesbezüglichen Anregungen und Ratschlägen nach. Der Einzelne vermag nicht viel, die Gesamtheit aber sehr viel.

Ich schließe daher mit den Worten, die ich schon eingangs meines Vortrages gebraucht habe:

„Viele Wenige machen ein Viel,
Vereinte Kräfte führen zum Ziel!“



Die Folgen der Inzucht. Laien und Fachleute sind vielfach der Ansicht, die Inzucht habe eine Entartung der Rasse zur Folge, die sich in einer Verminderung des Wachstums, der Lebenskraft, der Langlebigkeit und Fruchtbarkeit, sowie in einer Vermehrung der Disposition für Krankheiten bemerkbar mache. Wie Dr. Kramer in der Schweizer Blauen schreibt, haben die Versuche des Forschers Wontworth in Chicago ergeben, daß sich die allgemeine Ansicht vom Fluche der Inzucht nur da bewahrheitet, wo die Familie oder Blutlinie von Anfang an schwächlich war. Unter Dutzenden von Königinnen selbst edler Abstammung alljährlich die besten zur Fortpflanzung auszuwählen und in reiner Zuchtlinie fortzuzüchten, wird daher als die dankbare Aufgabe der Zuchtgenossenschaften bezeichnet.

Über den Farbensinn der Bienen sprach Dr. K. Mulsow-München in einer Versammlung in Miesbach im Mai d. J. Schon am Ende des 18. Jahrhunderts hatte der Naturforscher Sprengel durch umfangreiche Untersuchungen festgestellt, daß die Blumen ihre Schätze den besuchenden Insekten nicht ohne Gegenleistung zur Verfügung stellen, sondern daß sie auf den Insektenbesuch zur Erreichung der Befruchtung angewiesen sind. Er vertrat ferner die Ansicht, daß die bunten Farben der Blumen und der Duft dazu dienen, die Insekten anzulocken, sie auf die in der Tiefe der Blumen liegenden Honigschätze aufmerksam zu machen. Diese Anschauung teilten bisher weitaus die meisten Naturforscher, wenn auch einzelne Gegner erklärten, daß zahlreiche Experimente ergeben hätten,

für das Auffinden der Blumen durch die Insekten sei die Blumenfarbe belanglos. Der Streit wurde in ein neues Stadium gerückt, als der Ophtalmologe Heß behauptete, daß den Insekten, speziell den Bienen, der Farbensinn fehle, daß also die Biene farbenblind sei; die Bienen seien nicht imstande, Farben zu sehen, wohl aber solche zu unterscheiden. Dadurch wurden neue Experimente veranlaßt, die in Nr. 10 der Münchener Bienenzeitung beschrieben sind. Dieselben haben nun wohl einwandfrei bewiesen, daß die Bienen in der Tat doch Farbensinn besitzen. Rot wird allerdings von den Bienen mit Schwarz und Dunkelgrau verwechselt. Damit erklärt sich die Beobachtung, daß das reine Rot von den Bienen gemieden wird und dieselben mit Vorliebe blaue und violette Blüten besuchen. Wenn man von Klatschmohn absieht, dessen Blüte auch wohl ohne Farbwirkung durch ihre Größe die Aufmerksamkeit der Insekten auf sich lenkt, findet man wenig rote Blüten. Dagegen bringen viele Pflanzen leuchtendrote Früchte hervor, die aber nicht für Insekten, sondern für Vögel berechnet sind. —

Damit durch diese Ausführungen die buntscheckig gefärbten Bienenwohnungen sich nicht etwa noch vermehren, so sei auch auf Ausführungen der Leipz. Bienenztg. verwiesen, die es viel wahrscheinlicher erscheinen lassen, daß sich die Bienen zu ihrer Orientierung die Stockumgebung einprägen.

Die Überwinterung der Bienen im Keller bietet nach einem Aufsatze der Leipziger Bienenzeitung große Vorteile. Zunächst sitzen sie dort in gleichmäßiger Temperatur, sodann fallen die nur viel Flugbienen kostenden und zum vorzeitigen Brüten reizenden Ausflüge fort, und schließlich brauchen die Völker im Keller gegen zehn Pfund weniger Futter als im Freien, was besonders in Jahren mit geringer Ernte bei großer Stockzahl schwer ins Gewicht fällt. Geeignet ist nur ein trockener Keller. Störungen durch Mäuse, Licht oder Stoß sind selbstverständlich unbedingt zu vermeiden. Kellerfenster werden verdunkelt. Das Einstellen geschieht im November, nachdem die zuletzt erbrüteten Bienen noch einmal Gelegenheit zu einem Ausflug gehabt haben. Nicht zu sehr einengen und auch nicht zu warm verpacken. Im Frühjahr kommen die Völker erst zu Beginn der Stachelbeerblüte auf den Stand zurück.

Ungereimtes auf unsern Ausstellungen. In mehreren Blättern finden wir Glossen eines Laien zur Berliner Ausstellung. Zunächst vermißt er orientierende Aufschriften in der Honig- und Geräteabteilung, die dem Beobachter ein Licht aufstecken könnten über den Grund der so verschiedenartigen Farbe des Honigs, über die Kandierung, über den Zweck mancher Gerätschaften und dgl. Sodann fehlten (wie fast überall) Schleier, die leihweise gegen Entgelt abgegeben werden sollten. Ein Dorn im Auge waren dem Kritiker zwei Ständerbeuten, die annähernd menschlichen Gestalten nachgebildet waren. Er nennt diese Neuerung eine nutzlose Spielerei; genau so beurteilt er die an sich wertlosen Wachsfiguren, die sich übrigens in Berlin weniger unangenehm bemerkbar gemacht haben sollen als anderswo. Unter dem Eindruck dieser „geschmacklosen Überraschung“ wird den maßgebenden Instanzen nahegelegt zu erwägen, ob diese geradezu kindische Aufmachung dem wirtschaftlichen Ernst der Sache entspreche. „Ich habe so oft schon in andern wirtschaftlichen Verbänden gegen die Auffassung Partei nehmen müssen, daß der Imker als „sujet négligeable“ (minderwertiger Bürger) im wirtschaftlichen Leben übersehen werden könne; aber wenn in großen Ausstellungen solche „Beuten“ allen Ernstes inmitten anderer Pavillons und Bienenhäuser aufgestellt werden, dann wird der Öffentlichkeit der Schein einer Spielerei, einer dilettantischen Liebhaberei nahegelegt, und schließlich ist es dem Fernestehenden nicht zu verargen, wenn er diese Empfindungen auch auf die ganze Bienenzucht überträgt. Lächerlichkeit ist die größte Gefahr jeden ernsten Strebens“. Es wird sich empfehlen, an diesen zutreffenden Mahnungen nicht unbeachtet vorüberzugehen.

Der Jahresbericht des Vereins schweiz. Bienenfreunde verzeichnet als erfreulichen Beweis der Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit, die den 116 Sektionen innewohnt, fürs Jahr 1913 ein Anwachsen der Mitgliederzahl von 8960 auf 9543, also ein Mehr von nahezu 600. Der Verein steht auf gutem Fuße mit den Behörden und allen großen landwirtschaftlichen Vereinigungen. Die „Blaue“ zählt

8726 Abonnenten im Inland und die verhältnismäßig hohe Zahl von 257 im Ausland; sie hat um 225 Exemplare zugenommen und diese Anerkennung ihrer Leistungen ehrlich und redlich verdient; sie gehört zu den bestredigierten Fachzeitschriften. Beobachtungsstationen sind 36, öffentliche Belegstationen 45 vorhanden.

Achtung auf den Honigschwindel. Die „Bienenpflege“ schreibt: Das unbefriedigende Honigjahr hat dem Honigschwindel Gelegenheit gegeben, sein Haupt frecher als je zu erheben. Insbesondere hat der unlautere Wettbewerb mit amerikanischem Honig es verstanden, unter dem Deckmantel des sog. „reinen Bienenhonigs“ sich beim Publikum einzuführen. Jeder Imker sorge in seinen Kreisen, in seinem Amtsblatt und andern ihm zur Verfügung stehenden Blättern dafür, daß das honigessende Volk nur „rein deutschen Honig“ verlange; er habe aber auch ein wachsames Auge auf die Händler, beobachte sie und suche ihre Schliche zu ergründen. Insbesondere suche er etwaige Schwindeleien einwandfrei festzustellen und zeige sie sofort an. — Gilt auch für uns in Baden!

Die durch Herbstfütterung erzielten jungen Bienen garantieren nach bisheriger Annahme eine bessere Überwinterung und Frühjahrsentwicklung. Demgegenüber behauptet Dickel in der hessischen „Biene“, neben Futterreichtum, tadellosem Wabenbau und guter Königin sei hiezu lediglich eine große Volksmasse nötig, und es mache keinen Unterschied, ob diese Bienen alt oder jung seien. Gerstungs Ansicht, nur junge Bienen könnten Zellen bauen und Brut pflegen, wurde durch Dickels und anderer Imker Versuche, namentlich der Schweizer, widerlegt: jede gesunde Biene könne diese Arbeiten verrichten, so lange sie lebe. Wie lange aber Bienen leben können, wenn sie den hundertfältig drohenden Gefahren entgehen, zeigt folgende Mitteilung Dickels: Im Mai 1912 schwärmte ein Volk, und nach 5 Wochen zeigte der starke Schwarm Buckelbrut, die von einer jungen ungepaarten Königin herrührte. Bestimmter Zwecke halber beließ D. die fehlerhafte Mutter und das Volk nahm Massen kleiner Drohnen mit in den Winter. Im März 1913 fand sich die Königin tot vor und wurde ersetzt durch eine andere buckelbrütige. Anfangs Juli ging auch sie ab und an ihre Stelle trat eine dritte derselben Art. Das Völkchen belagerte Mitte Juli noch knapp zwei Halbwaben. Aber Buckelbrut hat es nach Dickels Angabe ein Jahr lang erzogen.

Die ersten Trachtausflüge. In unsern Lehrbüchern ist zu lesen, daß junge Bienen erst nach 8 Tagen vorspielen und es dann noch einmal mindestens 8, auch 10 Tage dauere, bis sie erstmals zur Tracht ausfliegen. Dickel will auch hierin andere Erfahrungen gemacht haben. Er behauptet, sowohl das erste Vorspiel, wie die ersten Trachtausflüge seien abhängig von der Stärke des Volkes wie von günstigen Witterungs- und Trachtverhältnissen. Wenn ungünstige Bedingungen vorliegen, so könne es wohl so lange gehen, als oben angegeben. Dies entspreche aber nicht dem natürlichen Trieb- und Entwicklungsleben der Biene; seien jene äußeren Verhältnisse günstig, so halte die junge Biene schon nach drei Tagen das erste Vorspiel und nach weiteren drei Tagen könne man sie sicher auch honig- und pollenbeladen nach Hause zurückkehren sehen. — Wer hilft die Sache klären?

Verfehlte Spekulation. In Zürich fand letzten Sommer eine Gastwirte-Ausstellung statt, bei der auf knappem Raum auch ein abwechslungsvolles, würdiges und getreues Bild der Bienenzucht und ihrer Bestrebungen gezeigt wurde. Die Kollektivausstellung der 12 Vereine des Kantons fand finanzielle Unterstützung durch den schweizerischen Landesverein. Die Imker erwarteten nämlich von den Herren Gastwirten und Hoteliers, sie würden den Schweizerhonig etwas mehr als früher als Tafelhonig zur Verwendung gelangen lassen. Man stellte eigens angefertigte Portionengefäße auf, gab den Herren der Wirtezunft ein prächtiges Reklameschriftchen in die Hände, das über Bezug, Behandlung und Aufbewahrung des Honigs treffliche Ratschläge erteilte. Tausende von Franken wurden geopfert! Der Erfolg blieb aus. Nun wollen sich die schweizer Bienenfreunde künftighin etwas reservierter verhalten.

Die Schafgarbe steht als Heilpflanze vielerorts in hohem Ansehen gegen Schwächezustände aller Art. Dies bewog Herrn Dr. Kramer, sie auch zu erproben gegen die Schwäche, die im Frühjahr so manchem Volk den Untergang bringt.

Daß der oft rapide Abgang aller Flugbienen eine Folge allgemeiner Schwäche ist, bezweifelt kaum jemand. Und wirklich bestätigen Zeugnisse aus verschiedenen Orten, daß ein Tee von Schafgarbe, statt des puren Wassers zur Lösung des Zuckers verwendet, sofortige Besserung brachte. Da andere mit diesem Tee keinen Erfolg hatten, so prüfte Dr. Kramer die verschiedenen Schafgarbenarten radioaktiv und fand, daß die rötlichen für unsere Zwecke direkt schädlich sind und nur die weißen unsern Erwartungen entsprechen, und zwar die Varietät, deren Dolden gewölbt sind wie ein flacher Schirm. Wenn der geneigte Leser dieser richtigen Schafgarbe noch etwas blühenden Thymian hinzufügt (natürlich übers Jahr), so gewinnt die Lösung einen herrlichen Duft und eine Kraft, die der Frühjahrsschwindsucht gründlich abhilft. So versichert Dr. Kramer. Eine Garantie für die Wirksamkeit des Rezeptes kann der Rundschauer allerdings nicht übernehmen.

Freiburg. F. A. Metzger.

In der „Neuen Welt".

(Von der Redaktion der Leipziger Bienenzeitung. Schluß.)

Die den Teilnehmern gewidmete Festschrift enthält außer den verschiedenen Tagesordnungen, dem Ausstellungskatalog und Preisverzeichnis kurze Biographien namhafter Imker Brandenburgs, Mitteilungen über die Organisation der Imker, die Königinnen- und Heidebienenzucht innerhalb der Mark Brandenburg, zeigt ferner, in welcher Weise die Brandenburgische Landwirtschaftskammer für die Bienenzucht sorgt, und sucht Nichtimker über die Biene und ihre Zucht aufzuklären.

Wenn Herr Kranepuhl andeutete, daß man bei der Vorbereitung der Tagung u Ausstellung auf so mancherlei Schwierigkeiten gestoßen sei, so glauben wir ihm das gern. Vor allem ist es meist sehr schwer und, wenn es gelingt, dann oft nur mit größeren Opfern, ein Lokal zu gewinnen, das sowohl den nötigen Raum für die Verhandlungen als auch für alle Teile der Ausstellung bietet. In dieser Beziehung paßte die „Neue Welt" vorzüglich. Trotzdem sind wir aber auch diesmal, wie auch von anderer Seite vielfach ausgesprochen wurde, wieder zu der Überzeugung gelangt, der wir bereits nach der Frankfurter Tagung Ausdruck verliehen, nämlich daß allzugroße Städte für unsere Zwecke nicht günstig sind; denn da für uns geeignete Lokale in großen Städten fast stets an der Peripherie derselben liegen werden, so sind die Entfernungen nach den verschiedenen Seiten hin zu große, infolgedessen geht viel kostbare Zeit verloren und der Imkerschwarm zerstiebt nach den Verhandlungen allzusehr.

Was die Ausstellung betrifft, so machte dieselbe in allen ihren Teilen einen guten Eindruck, und die Beschickung konnte ebenfalls als gut bezeichnet werden.

Da, wo einst Turnvater Jahn die deutsche Jugend für den bevorstehenden Kampf zu stählen suchte, da tummelten sich während der Festtage die Glieder zahlreicher Völker, deren Zahl einschließlich der Schwärme und Ableger wohl 150 nicht unwesentlich überschritten haben dürfte. Daß man aber auch bei uns der Königinnenzucht immer mehr Beachtung schenkt, bewies die große Zahl der Königinzuchtvölkchen, die zur Aufstellung gelangt waren. Wohnungen mannigfaltigster Art und Pavillons waren ebenfalls in großer Anzahl und guter Ausführung vorhanden.

In der Produktenausstellung war Honig in allen Farben, vom fast wasserhellen Akazienhonig Ungarns und Potsdams bis zum grünlich-schwarzen Tannenhonig des Schwarzwaldes, vertreten. Gefreut haben wir uns darüber, daß man sowohl bei Sammel-, wie auch bei verschiedenen Einzelausstellungen mit Erfolg bemüht gewesen war, die Bienenprodukte auch geschmackvoll zu gruppieren. Als Glanzpunkt dürfen wir wohl in dieser Hinsicht ohne auf Widerspruch zu stoßen, die Sammelausstellung des Landesverbandes für Bienenzucht in Schleswig-Holstein bezeichnen, bei der mit einfachen Mitteln, meist Pflanzen der Heimat, eine außerordentlich gute Wirkung erzielt war. Auf der hinter der Sammelausstellung Schleswig-Holsteins befindlichen Bühne befand sich die Ausstellung des ungarischen Landesbienenzuchtvereins, die ebenfalls einen Glanzpunkt der Produktenausstellung bildete.

Was das Wachs anlangt, so können wir uns nicht erinnern, auf einer anderen Ausstellung soviel schönes und reines Wachs, in Böden oder in verschiedener Weise verarbeitet, gesehen zu haben.

Unter den zahlreich vertretenen Imkergeräten befand sich auch so manche Neuheit, über deren Wert natürlich erst die Zukunft entscheiden kann.

Recht umfangreich und lehrreich war das, was die Landwirtschaftskammer von Brandenburg in Gruppe 5 und 6 an Lehrmitteln, Bienengeräten, echten Honigen verschiedener Länder usw. ausgestellt hatte. Besonderes Interesse erregte in Gruppe 5 auch der von Herrn Pfr. Aisch, Kletzke, durch Verwendung farbigen Wachses erbrachte Beweis, daß die Bienen auch zur Zeit der Bauperiode ihnen gereichtes Wachs in größeren Mengen verarbeiten, Ersatzmittel, wie Ceresin, Carnaubawachs usw., aber, sofern sie dieselben überhaupt annehmen, meist mit eigenem Wachs überbauen.

Es ist selbstverständlich, daß noch so manches, was die Ausstellung bot, sicherlich einer besonderen Hervorhebung noch würdig gewesen wäre, allein wer den ausgedehnten Verhandlungen seine Aufmerksamkeit schenken will, ist gar nicht in der Lage, die Ausstellung in allen ihren Teilen einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen.

Die Festtage von Berlin sind nun vorüber. Ist auch der innige Wunsch vieler Imker nach einer Einigung der gesamten Imkerschaft Deutschlands leider nicht in Erfüllung gegangen, „so haben die dortigen Verhandlungen doch gezeigt, daß der Boden für den Zusammenschluß vorbereitet ist.“ (R.)

Und nun zum Schluß allen den Herren, die in mühevoller und emsiger Arbeit die Tagung und Ausstellung vorbereiteten, Dank, herzlichsten Dank.



Bienenzucht in Baden. In Nr. 10 dieser Zeitung wurde über die Fortschritte der Bienenzucht in Hohenzollern berichtet. Es wird die heimischen Imker daher auch interessieren, wie es in Baden damit aussieht.

Es waren vorhanden:

1907 . . 110062 Stöcke
1912 . . 131062 Stöcke,

mithin ist in 5 Jahren eine Zunahme von 21000 Stöcken = 19 % zu verzeichnen. Neben dieser erfreulichen Tatsache ist noch eine weitere von Interesse. Der rationelle bewegliche Bau dringt immer weiter durch, wie die Abnahme der Korbvölker beweist. Die Zahl der Strohkörbe betrug:

1907 . . noch 12347 Stück
1912 . nur noch 7487 Stück

mithin weniger 4860 Stück oder 39 %. Den zähen Anhängern der alten Methode sollten diese Zahlen zu denken geben!

Frieder.

Gewerbeausstellung Waldkirch. Die Abteilung Bienenzucht war gut beschickt, und die Leitung derselben verdient volle Anerkennung. Als Preisrichter waren tätig: Boos in Bahlingen, Schätzle in Obersimonswald und Ostertag in Zarten. Es durften nur Produkte prämiiert werden. Im ganzen hat es 12 Geldpreise mit 4 Ehrenpreisen gegeben, deren Empfänger nach der Reihenfolge der Verleihung hier genannt sind: 1. Laub-Gutach, 2. Beck-Waldkirch, 3. Binder-Waldkirch, 4. Lohnert-Waldkirch, 5. Sailer-Heuweiler, 6. Burger-Bleibach, 7. Engel-Kollnau, 8. Kaiser-Siensbach, 9. Glaser-Siensbach, 10. Reichenbach-Elzach, 11. Köbele-Kollnau, 12. Wernet-Oberwinden. Letzterem wurde noch für seine Königinzuchtgeräte eine besondere Anerkennung ausgesprochen. Die Produkte waren tadellos verarbeitet und hübsch aufgestellt. Der Landesverein hatte eine silberne und eine bronzene Medaille gestiftet.

O.

Gottesurteil. Über ein eigenartiges Gottesurteil berichtet der Begleiter des Herzogs Adolf zu Mecklenburg auf der deutschen Zentralafrika-Expedition 1910 bis 1911, Hauptmann von Wiese und

Kaiserswaldau in dem hochinteressanten Buch „Vom Kongo zum Niger und Nil", (Verlag Leipzig: F. A. Brockhaus): Ist ein Niellim — Volksstamm am Flusse Schari — des Diebstahls angeklagt, so wird ein eigenartiges Gottesurteil angewandt, um seine Schuld oder Unschuld zu erweisen. Der Angeklagte muß die Hand in einen Bienenstock stecken. Wird er von den Bienen gestochen, so ist er schuldig, im gegenteiligen Falle gilt seine Unschuld als erwiesen. Es dürfte allerdings nicht oft vorkommen, daß aus diesem Verfahren ein Angeklagter als unschuldig hervorgeht, da man es stets versteht, die Bienen vorher rebellisch zu machen. F.

Rassenzucht oder Wahlzucht? Welches ist das Beste, dies ist für uns Imker eine ernste Frage. Viel ist schon darüber geredet worden. Gehen wir hin zur Mutter Natur und schauen zurück in die Vergangenheit. Jahrhunderte und Jahrtausende hat die Natur die Rassen- und Wahlzucht besorgt, indem sie nach den schlechten Jahren alles Minderwertige unbarmherzig fallen ließ, und im nächsten Frühjahr ging die Nachzucht nur allein von den besten Völkern aus. So hat die Natur jedem Lande seine eigene Bienenrasse gezüchtet, gleichzeitig aber auch den besten Beweis erbracht, daß die heimische Biene die beste ist. Für uns ist es die braune, denn nur sie allein hat sich bei uns durch alle Zeiten aus eigener Kraft erhalten und so die Feuerprobe bestanden auch unter ungünstigen Verhältnissen. So ruft uns die Natur zu: Züchtet die heimische schwarze oder braune Biene, gebet der Rassenzucht die Ehre!

Daß man aber mit der Zeit auch durch Wahlzucht demselben Ziele nahe kommen kann, ist nicht ausgeschlossen. Die Note 1 wird ja meistens den Schwarzen zufallen, und diese werden zur Nachzucht kommen. Auf diese Weise kann dann die Wahlzucht viel Ähnlichkeit mit der Rassenzucht haben, aber auf einem viel längeren Wege zum Ziele führen. Das Ideal unserer Bienenzucht wird sein und bleiben: Nehmet die Nachzucht von den besten Völkern unserer dunklen Landrasse, wie es uns die Natur gelehrt hat. Fr. Wernet, Oberwinden.

Die badische Honigzentrale. Nachdem die Generalversammlung in Weinheim den Vorstand des Landesvereins einstimmig beauftragt hat, mit der Landwirtschaftskammer in einer Kommission bessere Wege zu suchen, um den Honigabsatz zu fördern, so wollen diese Zeilen Anregung, Aussprache, Klärung und Förderung dieser Frage herbeiführen.

Mit der jetzigen Art des Honigverkaufs sind nur sehr wenige in Baden zufrieden. In honigarmen Jahren haben manche nicht soviel Vorrat, um ihre ständige Kundschaft befriedigen zu können, in guten Jahren sitzen viele auf ihren gefüllten Honigtöpfen und müssen lange, lange warten, bis auch sie verkaufen können. Hier den richtigen Ausgleich zu schaffen, ist Aufgabe der Honigzentrale.

Das ganze Wirtschaftsleben vollzieht sich heute in der Genossenschaft. Der „Amerikanismus" beherrscht unsere Staatsökonomie. Wer mitschreitet, sich organisiert, kommt mit, der Einzelne geht ohne großes Kapital unter.

Die Honigmärkte sind mißlungene Versuche längst verwundener Verkehrsmethoden. Sie sind zu langsam, teuer, schwerfällig umständlich und zu bürokratisch. (!) In der Schweiz, Bayern, der Pfalz und anderwärts war man weitsichtig genug, sich dieses Lehrgeld zu ersparen. Zum Betrieb einer Genossenschaft gehört dreimal Geld, deshalb müßte ein Versuch von wenigen Mitgliedern sicher scheitern. Ein Erfolg ist nur dann möglich, wenn alle Beteiligten nach kaufmännischen Grundsätzen sich vertrauend zusammenschließen.

Es müssen der Landesverein, die Kammer und viele Einzelmitglieder sich zusammenschließen: zu einer G. m. b. H. Ein Stammanteil kann auf 20 Mk. und die dazu gehörige Haftsumme auf 100 Mk. festgesetzt werden. Das Geld wird in einer Kasse angelegt und mit 5 Prozent verzinst. Als Leiter wird ein unabhängiger Kaufmann gewählt, der etwa 10000 Mk. Sicherheit bieten kann.

Der Honig wird nach der Ernte auf Echtheit geprüft, bezahlt und dann weiter verkauft. Klingert.

(So sicher wie Herr Klingert sind wir in dieser Sache noch nicht. Die Red.)

Honiganalyse in Italien. Nach dem Avenire Apicolo ist die italienische Grenzwache scharf hinter dem gefälschten Honig her. 1912 wurden mehrere Waggons Kunsthonig, vielmehr Zuckerhonig, beschlagnahmt und mit 88 Franken Zoll pro Doppelzentner belegt, da die Ware

als Mischung von Invertzucker betrachtet wurde. — Die chemische Prüfungsstation der Zollbehörde bereitet eine Spezialuntersuchung für die leichtere Erkennung der Honigfälschungen vor; ihre Ergebnisse sollen demnächst veröffentlicht werden. Die Analyse soll folgende sein: „Man wiegt in eine Porzellankapsel etwa zwei Gramm Honig, den man in 10 Kubikzentimeter destilliertem Wasser auflöst. Hierauf gießt man die Lösung in eine Proberöhre und fügt eine mit 1 Kubikzentimeter Benzin gesättigte, in Essigsäure aufgelöste Lösung bei. Ist der Honig künstlich und aus einer Mischung hergestellt, dann verfärbt sich die Lösung sofort gelb, ist der Honig naturrein, dann behält die Lösung ihre Farbe. Die Stärke der Farbe wird erhöht, wenn man entsprechend mehr Kunsthonig nimmt, derart, daß die Erfinder vorstehender Reaktion mit Hilfe einer Farbenskala eine Methode zur Bestimmung der Mittel herstellen werden. Diese Reaktion hat, wovon man sich leicht überzeugen kann, vor allen anderen Farbenreaktionen den Vorzug großer Raschheit und Einfachheit voraus; denn die Färbung ist im Augenblick hergestellt und hält lange an.“ Der Berichterstatter wünscht, daß diese Methode den von der Leipziger Bienenzeitung ausgesetzten Preis von 3000 Fr. erhalte. F.

Über Bienenfütterung in Algier schreibt eine dortige Fachzeitschrift: „Man nehme 5 Kilo Zucker in 2½ Kilo Wasser und ½ Liter Rotwein (!), rührt das Ganze um, bis es kocht, und läßt es alsdann erkalten. Der beigemengte Wein verhindert das Kristallisieren. So sonderbar der Weinzusatz erscheint, ebenso berechtigt ist er. Das Futter darf den Bienen jedoch nur abends gegeben werden, damit sie nicht räubern; denn der Wein regt die Bienen zur „Bosheit“ an wie mitunter die Menschen. Die Sache hat aber eine weitere, sehr interessante Seite, meint das algerische Blatt. Die algerischen Imker möchten nur im Notfall auf diese Fütterung zurückgreifen. Es müsse vermieden werden, vor den Augen der Eingeborenen als Fälscher zu erscheinen, die den Honig aus Zuckersirup herstellen. Es fehle nicht mehr viel, den dortigen Produkten den eigenen, wichtigen einheimischen Markt zu verschließen!“

Frieder.

Bienenrasse und Wachsmotte. In einer amerikanischen Besprechung von Gerstung's Buch „Der Bien und seine Zucht“ wird behauptet, die Verwüstungen, die in Deutschland die Wachsmotte anrichte, unterbleibe da, wo die italienische Biene gehalten werde. Darauf ist auf Grund der badischen Erfahrung wohl zu erwidern, daß auch dort, wo schwarze Bienen gehalten werden, die Wachsmotte nicht darum „eine Geißel“ ist. Kein wohlgehaltenes Volk gleichviel welcher Rasse läßt die Motte aufkommen; nur die von Bienen nicht besetzten und sonst ungeschützten Waben verfallen ihr. Z.

Obstbau und Bienenzucht. Gleanings berichtet über Versuche und Beobachtungen Prof. Waugh's von der landwirtschaftlichen Hochschule für Massachusetts. Nach diesen Versuchen besorgt fast allein die Honigbiene die Befruchtung der Obstblüten. Neben der Biene gilt hauptsächlich der Wind als Träger der Bestäubung. W. stellte also mit Vaseline beschmierte Glasscheiben etwa im Abstand, den Obstbäume voneinander zu haben pflegen, hinter vollblühenden Bäumen auf und zwar so, daß alles, was der die Blüten schüttelnde Wind an Pollen forttrug, an den Glasscheiben haften bleiben mußte. Die Glasscheiben blieben jedoch leer. W. stellte sodann fest, daß außer Bienen kaum irgend welche Insekten blühende Obstbäume befliegen. Ferner daß bei Obstarten, die der Selbstbestäubung zugänglich sind, besseres Obst dann gewonnen wird, wenn Bienen Zutritt haben. — Gleanings betont, daß Prof. Waugh selbst nicht Bienenzüchter ist; und daß dieses Urteil um so schwerer wiege, als es von einer der ersten Autoritäten des Obstbaus in den Vereinigten Staaten abgegeben sei. (Diese Notiz eignet sich zur Verbreitung in den Tagesblättern. Die Red.) Zaiß.

Über die Behandlung der Wachsschuppen durch die Bienen hat die Abteilung für Entomologie des landw. Ministeriums für Ackerbau in Washington interessante Beobachtungen angestellt und zwar mit Hilfe eines Binocules, Mikroskops, so daß die Art und Weise, wie die Bienen die Wachsschuppen von den Wachsdrüsen zu ihren Kiefern führen, genau zu erkennen waren. Der Vorgang ist, kurz dargestellt, folgender: Die Wachs-

schuppen werden aufgespießt von den Stacheln des ersten Fußabschnittes eines Hinterbeines, durch eine eigenartige Beugung des Beines wird die Wachsschuppe unter dem Bienenkörper hindurchgeführt, bis in die Nähe des Kiefers. Der Vorgang des Zerkauens wird gewöhnlich von den Vorderbeinen unterstützt, welche die Schuppen in einer günstigen Lage halten. Während des ganzen Vorganges steht die Biene auf drei Beinen, auf den beiden Mittelbeinen und einem Hinterbeine, während das andere Hinterbein und die beiden Vorderbeine in Verbindung mit den Beißzangen bei dem Vorgange tätig sind. Die allgemeine Annahme, daß die Bienen sich gegenseitig die Wachsschuppen abnehmen, ist nach den Beobachtungen des Dr. Casteel nicht richtig. In der Regel werden die Schuppen in einem Zuge von einem Wachsspiegel zu den Kiefern geführt. Schuppen, welche den Bienen zufällig entfallen sind, mögen (?) später wieder aufgenommen und zum Wabenbau benützt werden. In einer demnächstigen Veröffentlichung soll die Frage erörtert werden, wie die Bienen Pollen sammeln.

Literatur.

Roths Imkerschule. Lehrbuch bei Imkerkursen, zugleich Handbuch der rationellen Bienenzucht von J. Schüßler, Hauptlehrer in Welschneureut bei Karlsruhe. Vierte, vermehrte und vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 237 Abbildungen auf 31 Tafeln und im Text. Druck und Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe. Preis gebunden Mk. 4.50.

Roths Imkerschule ist seit Jahrzehnten ein zuverlässiger Führer der badischen Imkerschaft gewesen und hat in verhältnismäßig kurzer Zeit schon die vierte, hohe Auflage erlebt. Diese Tatsache ist doch gewiß ein vollwertiger Beweis dafür, daß sich Roths Imkerschule allgemeiner Wertschätzung erfreut und in allen ihren Auflagen stets bestrebt war, sich auf der Höhe der Zeit zu halten.

Die nun vorliegende neue Auflage ist nun keineswegs ein Neudruck eines sich gleich gebliebenen Buches. Es ist ein mit viel Liebe zur Bienenzucht, Geschick und Fleiß zusammengestelltes Buch. Die Fortschritte, welche die badische Bienenzucht in Theorie und Praxis in den vergangenen Jahren gemacht hat, sind auch in der neuen Auflage voll und ganz zum Ausdruck gekommen durch Umarbeitung oder völlige Neubehandlung von verschiedenen Abschnitten. Die Folge davon war, daß das Werk nicht nur im Text um ca. 120 Seiten vermehrt wurde, sondern auch die Abbildungen eine Vermehrung um 100 erfahren mußten.

Der Raum gestattet mir nicht, auf Einzelheiten einzugehen; man nehme das Buch zur Hand und studiere es. Der Anfänger wie der fortgeschrittene Imker wird den stattlichen Band als Nachschlagebuch stets in leicht erreichbarer Nähe halten, und auch der Besitzer von früheren Auflagen wird die neue wieder mit Genuß und Gewinn lesen. Hingewiesen sei noch auf die vielen und schönen Illustrationen, welche den Text in bester Weise veranschaulichen und das Verständnis wesentlich fördern. Gerne hätte ich es gesehen, wenn an der Spitze das Bild seines Begründers beigegeben worden wäre. Wie ich aber hörte, hat es am Herausgeber und Verleger nicht gefehlt.

O. Sickinger.

Eck, E., Pfarrer in Dossenheim, **Der elsaß-lothringische Wanderbienenzüchter.** Selbstverlag. Preis *M* 1.—.

Wie bei uns in Baden, so sind auch im Elsaß schon vor 30 und 40 Jahren einzelne Imker in die Tannentracht des Gebirges gewandert. Vor zwei Jahren ging drüben überm Rhein eine förmliche Völkerwanderung los und Hunderte von Bienenstöcken wurden aus der Ebene in die Vogesen transportiert und kehrten schwer mit Honig beladen wieder zurück. An zumteil recht großen Unzuträglichkeiten, die damit verbunden waren, fehlte es nicht. Vorliegende Schrift beleuchtet mit großer Sachkenntnis die Frage des Wanderns mit allem, was darum und dran hängt, gibt Ratschläge zur zweckmäßigen Ausnützung der Tannentracht, zur Vermeidung von Differenzen mit den Gebirgsimkern und Gemeinden, für den Honigverkauf u. a. Jeder reichsländische Wanderimker wird sie mit Interesse und Vorteil lesen. tz.

In der Lehrmeister-Bibliothek (Verlag Hachmeister & Thal, Leipzig) ist jüngst ein neues **Handbuch der Bienenzucht** von Kreisbienenmeister J. Weigert, Regenstauf erschienen (294 Seiten, broschiert *M* 1.20), das wir nach genauerer Durchsicht als ein sehr brauchbares und dazu billiges Hilfsmittel zur Einführung in Theorie und Praxis

bezeichnen können. Die Darstellung vermeidet den trockenen Ton mancher Lehrbücher, ist in allen Teilen volkstümlich und beschränkt sich weise auf das Wichtigste und Wesentlichste. Die Lektüre wird erleichtert durch die Einteilung des Stoffes in kürzere Kapitel, die selbst wieder übersichtlich gegliedert sind. Der Druck ist tadellos und die Abbildungen (90) sind sauber und zweckentsprechend. Das Büchlein hat ja wohl in erster Linie bayrische Bienenzuchtlehrlinge im Auge, daher auch die stete Berücksichtigung der Korbbienenzucht, wird aber ganz allgemein jedem Anfänger vortreffliche Dienste leisten!

Einige Notizen für die nächste Auflage: Die Eröffnung der Arbeit mit einer 10 Seiten umfassenden Abhandlung über die verschiedenen Rassen ist nicht zweckmäßig; kürzen und anderweitig unterzubringen! Daß die „Biene ihre Nachkommenschaft sehr lieb hat“ (S. 63) wird schwer zu beweisen sein; besser ausmerzen. Die Abbildung des Wabenbocks (besser Wabenkastens) S. 265 gehört doch nicht in das Kapitel über Honigverkauf. Der Rat, in der Regel nur den Erstschwarm anzunehmen, Nachschwärme aber nur, wenn sie besonders stark sind, scheint uns nicht ganz zweckmäßig, ist auf alle Fälle erfolglos. Einige Druckfehler, wie Ritsche statt Rietsche u. a. werden ja wohl von selbst verschwinden; besonders häßlich nehmen sich die „Trachtenstämme der Luftwege“ auf S. 118 aus.

Wir beglückwünschen Verfasser und Verlag zu diesem wertvollen Bienenbuche, das sich auch in seinem anspruchslosen Gewande rasch den Weg ins Volk bahnen wird.

Gleichzeitig und in demselben Verlag ist von Weigert ein **Leitfaden der Bienenzucht** (40 Pfg.) und ein **Imkerkalender für Bienenzüchter** (20 Pfg.) erschienen.

F. A. **Metzger.**

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. Oktober 1913.

Am 1. September betrug die Mitgliederzahl	12 702	
Im Monat September traten ein	26	**Mitglieder**
Zusammen	12 728	**Mitglieder**
In diesem Monat traten aus	17	„
Sonach Stand auf 1. Oktober 1913	12 711	**Mitglieder**

Ihren Wohnsitz wechselten 3 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. Oktober 1913. Die Expedition: **Anweiler.**

Briefkasten der Redaktion.

N. in O. u. a. Die Geschäftsstelle gibt die Honigofferten des Sammelanzeigers an Käufer hinaus. Es darf erwartet werden, daß ein Käufer auf Anfrage auch dann Antwort vom Imker bekommt, wenn dieser seinen Honig bereits verkauft hat.

S. in A. Es lag kein Anlaß dazu vor. Herr Sp. hat bereits v. J. für unsere Bienenzeitung eine Erklärung eingeschickt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Wir haben sie damals nicht aufgenommen, teils in seinem eigenen Interesse, teils weil wir es nicht für nötig hielten, die angegriffenen Vorstandsmitglieder verteidigen zu lassen. Bei uns gilt die Sache, nicht die Rache.

G. in O. Erklärung eingegangen. Der Fall ist typisch und reiht sich dem Versuch der famosen Geschichtsbereicherung vom 1. Januar würdig an.

W. in L. Kristallzucker kann jederzeit bei der Geschäftsstelle direkt bestellt werden.

F. in K. Die Honigmärkte der Landwirtschaftskammer haben im Oktober stattgefunden. Wenn Sie im Kleinverkauf jetzt höhere Honigpreise erzielen können, so ist Ihnen das nur zu gönnen.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Achern (Ortsverein). Mitgliederversammlung am Sonntag, den 16. November, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zur Hoffnung“ in Achern. T.-O. wird in der Versammlung bekannt gegeben. **Heizmann.**

Durlach. Versammlung am 9. November, nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Zum Kranz", Hauptstraße 39 in Durlach. 1. Bericht über die Ausstellung und Generalversammlung in Weinheim. 2. Austeilung der Erklärungsscheine für Bezug von Bienenzucker (s. Heft 10). 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Reinhard.

Freiburg. Sonntag, den 30. Novbr., Versammlung in Gundelfingen „Zum Ochsen" nachm. 2½ Uhr. T.-O.: Vortrag. Verlosung von bienenwirtschaftl. Geräten. Günther.

Hauenstein. Die Vereinsmitglieder, die mit ihrem Jahresbeitrag noch im Rückstand sind, werden gebeten, denselben bis zum 10. November an Rechner Ebner in Rotzel zu senden. Nachher erfolgt Erhebung per Nachnahme.

Karlsruhe. Sonntag, den 9. November l. J., Bezirksversammlung bei unserm Mitglied Herrn Herbst zum Lamm in Liedolsheim. Anfang nachmittags gegen 3 Uhr. T.-O.: Vortrag über gute Überwinterung unserer Bienen; Bezug von steuerfreiem Zucker; die neuen Vorschriften über Bienenwanderung 2c. Zahlreichen Besuch erhofft Der Vorstand: Schmitt.

Krautheim. Diejenigen Mitglieder, die ihren Vereinsbeitrag noch nicht bezahlt haben, haben denselben kostenlos an den Kassier einzusenden. Diejenigen, die bis 15. November nicht bezahlt haben, erhalten einen Postauftrag. (Siehe Vereinsstatuten.) Kassier Schwarz.

Mannheim. Sonntag, den 16. Novbr., Versammlung in Neckarau, „Jägerlust", Friedrichstr. 100. T.-O.: 1. Vortrag: Züchterische Erfolge und Probleme nach Dr. Kramer. 2. Belegstation, Berichterstatter Herr Schmitt. 3. Prüfung der Vereinsrechnung betr. 4. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet Klingert.

Schuttertal. Versammlung am Sonntag, den 9. November, nachm. ½3 Uhr im Gasthaus „Zur Krone" in Schuttertal. T.-O.: 1. Bestellung von Bienenzucker mit Hinweis auf Nr. 10 der Bienenzeitung. 2. Vortrag oder freie Diskussion. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wünscht, da spätere Bestellung von Zucker nicht mehr berücksichtigt wird, der Vorstand.

Tennenbronn. Versammlung am 9. November, nachm. ½4 Uhr im Gasthaus „Zum Löwen" in Tennenbronn. T.-O.: Zeitgemäßer Vortrag. Der Vorstand.

Weinheim. Generalversammlung am 16. Novbr. mittags präzis 3 Uhr bei Schatz „Zum grünen Baum" in Weinheim. T.-O.: Geschäfts- und Rechenschaftsbericht; Wahl des Gesamtvorstandes; Verwendung des für die Sammelausstellung erhaltenen Preises; Ankauf einer Belegstationseinrichtung und Aufstellung derselben; Erhebung rückständiger Beiträge; Anträge und Wünsche; Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung erwartet zahlreiches Erscheinen der Vorstand: Fitzer.

Wolfach. Sonntag, den 16. November, nachm. 3 Uhr findet im „Gasthaus zur Linde" in Gutach Schlußversammlung statt, wozu alle Mitglieder freundlichst eingeladen sind. Wöhrle, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe.

Sammelanzeiger.

Verkaufsangebote, die höchstens zwei Zeilen umfassen dürfen, sind nur an Redakteur Roth in Karlsruhe zu senden.

1. Honig.

Einige Zentner garantiert reinen, hellen Blütenhonig, Preis nach Übereinkunft, verkauft P. Bischoff, Ablach (Hohenzollern).

2 Ztr. Waldhonig, sowie 1 Ztr. Lindenblütenhonig hat abzugeben. Preis nach Übereinkunft. Andr. Ringwald, Obersasbach.

Einen Zentner garantiert reinen hellen Blütenhonig hat noch abzugeben. Mathias Hafner, Heudorf, Amt Meßkirch.

Garantiert reinen hellen Blütenhonig, Preis nach Übereinkunft, verkauft Dieringer in Liggersdorf, Post Sentenhart (Baden).

1 Ztr. goldgelben Honig, aus nur eigener Zucht, zu 90 ℳ verkauft G. Haußmann in Reilingen, Amt Schwetzingen.

Garant. echten Bienenschleuderhonig hell und dunkel à Ztr. 90 ℳ hat noch abzugeben **Karl Glauner, Hausen a. W., O.-A. Leonberg (Württbg.**

Filzkissen!
bad. Maß 75 ₰, Normalmaß 70 ₰

Strohkissen!
bad. oder Normalmaß à 50 ₰.
Ruberoidbodenblätter à 14 ₰

W. Wirth II., Eggenstein (Bad.)

Blütenhonig
hell, garantiert rein, Postkolli 9.50 M. — Zentnerweise Extra-Preise. 297

Fr. Offner,
Groß-Sachsenheim (Württbg.)

Honiggläser
reine weiße, hohe und niedere Form, vers. gegen Nachnahme

à	1/4	1/2	1	2	3	45 Pfund
	6	7	8	11	14	18 ₰ p. St.

mit **Metallschraubenverschluß** (vernickelt)

à	1/4	1/2	1	2 Pfund
	9	10	12	18 ₰ p. St.

Als Neuheit!
mit **Glasdeckel,** Perg.-Einlage und Streifen zum Zukleben:

1/2 Pfund	1 Pfund
14 ₰	16 ₰

Pattberg & Hammans
Frankfurt a. M.
Bergerstraße 75. [289

Imkerhandschuhe
von Leder, garantiert stichfest, per Paar M 3.— franko, von Gummi M 2.30, 2.60 gegen Voreinsendung des Betrags franko.

Reebsteins Futtertafeln
ab hier zu Fabrikpreisen.
Bienenwohnungen
Honigschleudern
Kunstwaben 207
div. Qualitäten v. M 3.60—4.50
Sämtliche Imkergeräte
zu billigsten Preisen.

G. M. Jochim Nachf.
Weinheim (Baden).

Zwergobstbäume — Buschbäum
tragbar, in den besten Sorten, sowie Hochstämme. **Lindenbä** **Steinlinde, Honiglinde** 10 Stück 12 M. Niedere **Rosen-** **Beerensträucher.** Preis und Sortentierte auf Verlangen. **anderen Arten Bäume** billigst empfiehlt

Baumschule Huben in Ladenburg a.



Wer sich und Anderen
eine Freude bereiten will; aus genutetem L Rähmchen macht; in diese vor dem Aufnag des Unterholzes

Kolumbuswaben
(ohne zu Löten) einschiebt; eine Wohnung mit vollhängt, ein Mitte September bezoge nacktes starkes Volk auf diese Waben bri und 10 Tage lang stark füttert, der wird über die Schönheit Bau und von Brutlagen erstaunt sein.

Genaue Maße für die Kolumbuswaben sind anzugeben o ein auseinander genommenes Rähmchen (als Muster ohne W einzusenden. Die Preisliste sende ich umsonst und franko.

Otto Schulz in Buckow (Kreis Leb
78 **Bahnstation: Dahmsdorf-Müncheberg (Ostbahn).**

Ehe Sie Ihren Bedarf in Schuhwaren decken, lassen Sie sich den Katalog **Schuhfabrik Phönix** in **Pirmasens** kommen. Wir liefern S waren direkt ab Fabrik an Private. Schnür-, Knopf-, Derby-St

Größen	Nr. 25—26	27—30	31—35	Damen 7.5
Paarpr.	Mk. 3.—	4.25	5.25	144.12.7 Herren 8.5

Niedere Halbschuhe bedeutend billiger. Versand gegen Nachn., an Staatsbeamte Nachn. Täglich einlaufende Nachbestellungen u. Anerkennungsschreiben sind die be Beweise der Zufriedenheit unserer Abnehmer.

Schuhfabrik Phönix, Pirmasens



Neu! Kein Luftballon meh

Bienenfütterungs-Apparat
„KAUFEISEN" 1

unzerbrechlich, 1 Liter haltend, auf Wun auch größeres Maß, passend für jede Wohnu bei entsprechender Anwendung.
Diese Neuerung hat beim praktischen Betr allgemeinen Beifall gefunden. — Versäum Sie nicht ein Probestück zu entnehmen!

Preis Mk. 2.—

Bei Entnahme von 20 Stück frk. Zusendun

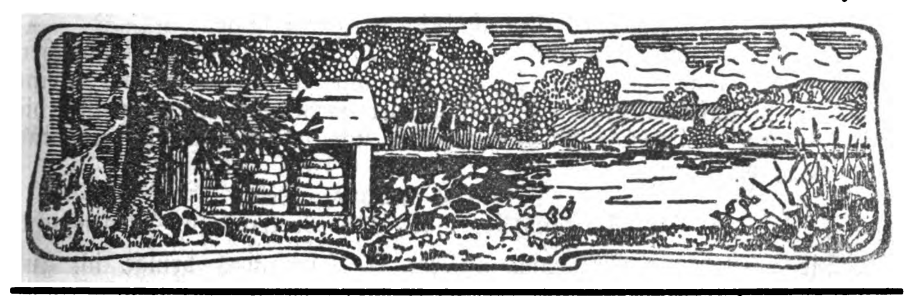
Karl Rubin, Hugsweier Post Dinglingen (Baden

Transportable Bienenwagen
liefern in bewährtester solidester Konstruktion zu billigsten Preisen

Wagenfabrik Gg. Weiler & Co., G. m. b. H.
Eislingen a. Fils (Württbg.) 152
Verlangen Sie Offerte. — Weltausstellung 1913 Gent „Goldene Medaille".

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



50. Jahrgang. Heft 12. Dezember 1913.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. **Erklärung.** Die beiden Vorstände des Freiburger Imkervereins haben in der Leipziger „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" Veröffentlichungen gebracht, in denen unter anderem wörtlich gesagt ist: „Ein maßgebendes Mitglied des Erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg hat erklärt: „Die betrüblichen Vorgänge im Badischen Landesverein seien auch ihm bekannt. Es sei zur Zeit keine besondere Ehre, dem Verband vorzustehen. Ein dessen Vorstand angehöriges Mitglied habe selbst zugegeben, daß die Freiburger im Rechte seien."

Nun haben die Herren — angeblich auf Wunsch aus dem Landesvereinsvorstand — mich als dasjenige Mitglied des Vorstandes bezeichnet, das die Äußerung getan haben soll: „Die Freiburger seien im Recht". Das glaubt doch wohl kein einziges Mitglied des Badischen Landesvereins.

Trotz meiner Berichtigung in der „D. Ill. Bztg.", daß der mir unterschobene Ausspruch nicht wahr sei, beharren die Herren vom Imkerverein auf der Richtigkeit ihrer Behauptung, indem sie als das maßgebende Mitglied des Erzbischöflichen Ordinariats, von dem die Mitteilung stammen soll, den Herrn Assessor Dr. Rösch bezeichnen.

Die im Erzbischöflichen Ordinariat gepflogenen Erhebungen haben nun die völlige Haltlosigkeit der mir unterschobenen Worte ergeben. Es hat sich herausgestellt, daß ich nie mit dem Herrn Assessor Dr. Rösch über Bienenzuchtvereins-Angelegenheiten gesprochen habe. Auch stellt Herr Dr. Rösch direkt in Abrede, daß er sich dem Vorstande des Freiburger Imkervereins gegenüber dahin

ausgesprochen habe, daß es zurzeit keine besondere Ehre sei, dem Verbande vorzustehen. Herr Dr. Rösch habe sich so gar nicht äußern können, da er sich damit in Widerspruch mit einer in dieser Angelegenheit von ihm selbst beantragten Ordinariats-Entschließung gesetzt hätte.

Ich brauche mich übrigens vor den 12700 Mitgliedern des Badischen Landesvereins nicht zu rechtfertigen. Sie alle kennen mich und meine Gesinnung in unserem starken Verbande, der mehr zu tun weiß für die Hebung unserer heimischen Bienenzucht, als sich in kleinliche Polemik und Nörgelei zu verlieren.

Gänshirt, Dekan
II. Vorstand des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.

Die vorstehende Erklärung unseres II. Vorstandes bringe ich zur Kenntnis unserer Mitglieder. Es ist tief zu bedauern, daß ein langjähriges, sehr verdientes Vorstandsmitglied des Badischen Landesvereins, das jederzeit treu zu unserer Organisation gestanden ist, sich gegen derartige, völlig grundlose Angriffe wenden muß.

Schloß Eberstein, 15. November 1913.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

2. **Die Faulbrutentschädigungen** für das Jahr 1913 sind nach Maßgabe des Faulbrutstatuts an die zuständigen Herren Bezirksvorstände ausbezahlt worden. Dieselben können von den bezugsberechtigten Geschädigten gegen Bescheinigung in Empfang genommen werden.

3. **Honigproben zur Untersuchung** sind an die Geschäftsstelle des Bad. Landesvereins für Bienenzucht in Karlsruhe, Tullastraße 76 einzusenden.

4. Im Laufe des Dezember gehen den Herren Bezirksvorständen die Formulare für den **Jahresbericht** 1913 zu. Dieselben wollen in sorgfältiger Ausfertigung bis spätestens 1. März 1914 an die Geschäftsstelle in Karlsruhe eingesandt werden.

Schloß Eberstein, 15. November 1913.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Zur Vereinigung deutscher Imkerverbände.

Auf Grund der Weinheimer Beschlüsse haben die Landesvereine von Bayern und Baden unterm 30. September d. J. eine Einladung zum Beitritt an den Deutschen Imkerbund und die Bienenzuchtvereine von Elsaß-Lothringen und der Rheinprovinz gerichtet. Elsaß-Lothringen hat seinen Anschluß erklärt, aus der Rheinprovinz steht die Antwort noch aus. Der Vorsitzende des Deutschen Imkerbundes nimmt in einem öffentlichen Schreiben „an die Imkerverbände Deutschlands" „persönlich" Stellung zur Einigungsfrage und kommt darin zu dem Schlusse, daß er die Einigung auf der in Weinheim geschaffenen Grundlage seinem Verbande nicht empfehlen könne. Über den süddeutschen Antrag müsse der Bundesausschuß und in letzter Linie die Mitgliederversammlung 1915 in Königsberg entscheiden. Wir kommen darauf zurück.

Geschäftsstelle des Badischen Landesvereins für Bienenzucht.

Die Bekämpfung der Faulbrut im Jahre 1913.

Auch im laufenden Jahre hat der Vorstand des Landesvereins in seucheverdächtigen Bezirken eingehende Untersuchungen auf Faulbrut durch den Faulbrutinspektor

vornehmen lassen. Dieselben erstreckten sich auf 311 Stände mit 2273 Völkern in 32 Orten. Dabei wurden 177 Völker auf 64 Ständen in 17 Orten als faulbrutkrank festgestellt, gleich 7,8 Prozent aller untersuchten Völker auf verseuchten oder seucheverdächtigen Ständen.

Außerdem wurde der Faulbrutinspektor beauftragt, drei Faulbrutkurse in verschiedenen Landesteilen abzuhalten und jeweilig am Schlusse der Untersuchungen die nötige Belehrung zu erteilen.

Nachdem das Sanierungsverfahren nach Dr. Maaßen sich voriges Jahr auf einem Stande bewährte, hat man es dieses Jahr in zwei andern geeignet erscheinenden Fällen probeweise angewandt.

Zur Entschädigung wurden einschließlich der von Bezirksvorständen ermittelten Erkrankungen aus 30 Bezirken 248 abgeschwefelte Völker angemeldet. Dieselben verteilen sich auf 93 Stände in 52 Orten. Darunter befinden sich 15 Rückfälle aus früheren Jahren.

Die Gesamtsumme der diesjährigen Entschädigungen beläuft sich auf 1407 Mk. Hierzu kommt ein weiterer Bekämpfungsaufwand von 679,85 Mk., so daß im ganzen 2086,85 Mk. aufgewendet wurden. Der Beitrag der Bad. Landwirtschaftskammer beträgt hierzu 2000 Mk.

Der Aufwand für 1913 ist um 564,68 Mk. geringer gewesen als der des Vorjahrs. Die Zahl der zur Entschädigung angemeldeten Völker weist gegen das Vorjahr einen Rückgang von 83 Stöcken auf. Die Prozentzahl der vom Faulbrutinspektor festgestellten Erkrankungen ist von 17,6 (1912) auf 7,8 (1913) zurückgegangen. Wenn man den Entschädigungsanmeldungen die Gesamtzahl aller Bienenvölker in Baden zugrunde legt, so ergibt das für 1913 einen Krankheitsstand von 0,19 Prozent gegen 0,29 Prozent des Vorjahrs.

Geschäftsstelle des Badischen Landesvereins für Bienenzucht.

Imkers Monatsbilder.

Dezember.

Es gibt wohl selten einen Menschen, und sei er auch noch so oberflächlicher Natur, der nicht am Schlusse des alten Jahres stille Einkehr in sich selbst hält und seine Erlebnisse während desselben, böse und gute, im Geiste noch einmal an sich vorüberziehen läßt, sich Rechenschaft über sein Tun und Lassen ablegt und mit sich selbst ins Gericht geht, d. h. in ernstlicher Selbstprüfung sich fragt, wo er mit Befriedigung an sein Verhalten im Jahreslauf zurückdenken darf, aber auch, wo er sich ob desselben beschämenden Selbstvorwürfen hingeben muß, der dann aber auch einen Ausblick ins neue Jahr hält und ehrlich gemeinte, auf Vervollkommnung in seinem Leben abzielende Vorsätze faßt. Eine solche in stiller Stunde vorgenommene Selbstprüfung ist gewiß ein löbliches Tun, und nimmer ist sie noch ohne Segen geblieben.

Was hier von Menschen im allgemeinen gesagt wurde, das gilt im besonderen für den Bienenvater in seinem Spezialberuf als Imker. Er erst recht darf sich der Pflicht der Selbstprüfung nicht entziehen, denn wenn er seine imkerlichen Fehler und Schwächen nicht erkennt, sich ihrer nicht bewußt wird, so ist ja nicht daran zu denken, daß er sie ablegt und das besser macht, worin er sündigte. Bessermachen und Besserwerden ist es aber, was allein ihm vorwärts hilft in seinen Fertigkeiten und seinen Erfolgen.

Um den Erfolg zu sichern, ist es notwendig, daß beim kommenden Bienenjahr ein Betriebsplan aufgestellt wird, d. h. eine Vorzeichnung, wie man wirtschaften will, z. B. wie stark und in welcher Art vermehrt werden soll, welche Gebrauchsartikel zu beschaffen sind, sei es durch Selbstanfertigung oder Kauf, wie und wo einige Stöcke behufs Blutauffrischung

von entfernteren Ständen bezogen werden können. Vor allen Dingen muß man ein klares Urteil über die sich darbietenden Trachtverhältnisse besitzen. Diese genau kennen, ist eine Hauptbedingung zum rationellen Betrieb.

Allerdings konnten auch viele gutgeleitete Stände unter den ungünstigen Verhältnissen in diesem Jahre auch keine befriedigenden Resultate erzielen; aber sie blieben doch vor einem auffälligen Rückgange oder gar gänzlichem Zusammenbruch bewahrt; ihre Besitzer büßten nicht das Vertrauen zur Sache ein. In hohem Maße verloren das jedoch die Wenigbelehrten. Sie besitzen nicht die Einsicht, daß und auf welche Weise die gehabten pekuniären Verluste wieder eingeholt werden können. Darum „Lerne vor allem Theorie." Diese Mahnung unseres Altmeisters von Berlepsch möchte ich allen Lesern dieses Blattes mit dem Eintritt in den Winter zurufen. Wenn die hier niedergeschriebenen Monatsbilder richtig befolgt, die gediegenen Aufsätze unseres Vereinsblattes gut studiert wurden, dann ist es mir nicht bange um die heimische Bienenzucht. Auch unsere Landesbibliothek stellt Bücher genug zur Verfügung und mit nichts können die langen und vielen Feierabende besser gekürzt werden als durch das Studium der Theorie der Biene. Da ist es im besonderen zu empfehlen entweder unsern Huber oder Roth in ihren theoretischen Teilen gründlich zu studieren und zu kennen. Roths Imkerschule hat durch Herrn Schüßler eine gründliche Umarbeitung und Vermehrung erfahren und bietet in Wort und Bild dem Anfänger wie dem erfahrenen Imker ein wertvolles Nachschlagebuch. Wer die Grundzüge der Theorie nicht kennt, wird niemals ein überzeugungstreuer, denkender Praktiker werden. Auf die richtige Kenntnis der Theorie muß sich unser praktischer Zuchtbetrieb aufbauen. Darum beherzigen wir alle am Schlusse eines hinter uns liegenden Bienenjahres, das uns so schwere Enttäuschungen brachte, mit hoffnungsvollem Hinblick auf ein kommendes besseres von Berlepsch's Worte, die er seinem vortrefflichen Bienenbuche als Motto vorsetzte:

„Vor allem lernet Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang."

Ottersweier. Otto Sickinger.



Die Jahresberichte der Bezirksvereine für 1912.

(Otto Falk, Weinheim.)

Erstmals ist es unsrer rührigen Geschäftsstelle gelungen, alle Jahresberichte rechtzeitig einzubringen. Vielleicht hat mancher Vereinsvorstand die Absendung beschleunigt, um mit dem Bericht auch die Erinnerung an das Fehljahr 1912 aus den Augen und aus dem Sinne zu schaffen. Die frühzeitige Einlieferung gestattete noch die Bearbeitung im laufenden Jahr, deren Ergebnis dem Fleiße der Bezirksvereine mit verschwindend kleinen Ausnahmen das beste Zeugnis ausstellt und nachstehend Veröffentlichung findet.

I. Stand des Vereins.

Der Badische Landesverein für Bienenzucht zählte im Berichtsjahr 104 Bezirksvereine mit 10278 Mitgliedern am Anfang und 12070 am Schlusse. Hierzu kämen noch 55 Einzel- und Ehrenmitglieder. 85 Vereine gewannen einen Zuwachs von 1549 Imkern, 13 verloren 40, 3 blieben sich gleich, 5 neu eintretende Vereine gesellen sich mit 276 Mitgliedern zu den 99 bestehenden. Daß solche Neugründungen bisweilen auch Zulauf aus benachbarten

Vereinen erhalten, trübt manchmal die freundnachbarlichen Beziehungen zu einander. Grund der Vermehrung bildete mancherorts der „Steuerfreie“; auch die Haftpflichtversicherung des Landesvereins hat werbende Kraft. — Zahlreiche Verluste verursachte trotz des Lebenselixiers „Honig“ der Allbezwinger Tod.

II. Vereinsorganisation.

Die Normalsatzungen für die Bezirksvereine besagen in § 3: Der Vorstand besteht aus mindestens 5 Mitgliedern, dem 1. und 2. Vorstand, einem Rechner und Schriftführer und 2 Beiräten, welche auf 4 Jahre gewählt werden. Dieser Forderung genügen 93 Vereine, 43 davon trennen noch das Schriftführer- und Rechneramt. 5 Vereine glauben den 2. Vorstand entbehren zu können, 4 übertragen ihm das Rechner-, 2 das Schriftführeramt; 4 zweite Vorstände sind Rechner und Schriftführer, 5 erste Vorstände zugleich auch Schriftführer, 2 Rechner und Schriftführer. 1 Vorstand vereinigt alle Würden in sich. Die Zahl der Beiräte schwankt zwischen 2 und 10; letztere Zahl erreichen 2 Vereine, in 33 sind zwei vorhanden, in 15 drei, in 18 vier usw. Vertrauensmänner sind in 72 Bezirken zugezogen, 6 Vereine haben solche nur in größeren Orten.

III. Vereinstätigkeit.

Ein ersprießliches Schaffen und ein reges Leben pulsiert in unseren Vereinen. Das beweisen insgesamt 235 Vorstandssitzungen und 449 Versammlungen. 2 Vereine — Nagoldtal und Rastatt — vergaßen zu berichten, 2 begnügten sich mit einer, 12 hielten je zwei, 23 drei, 22 vier, 21 fünf, 15 sechs, 6 sieben und 1 neun Mitgliederversammlungen ab.

Die Vorstandssitzungen schwanken zwischen 1 und 12, in 31 Vereinen fanden eine, in 18 zwei, in 13 drei, in 14 vier usw. statt. Praktische Arbeiten wurden in 44 Vereinen ausgeführt, 6 berichten über Königinzuchtkurse, 3 über Sonntagskurse. Leider zeigt sich hierin ein Abflauen gegen das Vorjahr, oder es sind die Mitteilungen in dieser Rubrik dürftiger geworden. Geräte und Bücher wurden in 26 bezw. 24 Vereinen erworben. Es sind in der Hauptsache Wohnungen und Hilfsmittel für die Rassezucht, aber auch Wachsauslaßapparate, Honigschleudern usw. Die Bücherankäufe beschränken sich auf folgende Namen: Huber, Kramer, Roth und Zander; zur Schweizer- und Leipziger Bienenzeitung tritt noch die „Süddeutsche“, deren Rundschauer, Hans Drohn, originell und witzig ist. Der Imkerkalender bildet in vielen Vereinen eine willkommene Gratisgabe.

Von 14 Bezirksvereinen sind 16 Belegstationen errichtet; Bühl und Schuttertal nennen deren 2; örtliche bestehen 5, private 13. Hier zeigt sich ein Aufschwung, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

IV. Finanzielle Verhältnisse.

Mit 3 Ausnahmen berichten alle darüber, einige bequemen sich immer noch nicht zur richtigen Form, wie sie hier für die Zusammenstellung gegeben ist.

Jahreseinnahmen?	1. 61637 M
Ausgaben?	2. 54310 M
Vereinsvermögen?	3. 26815 M

Letzteres zeigt gegen 1911 eine Vermehrung von 2865 M. Das starke Anschwellen der Einnahmen und Ausgaben hängt mit dem Zuckergeschäft

zusammen. — **Kreisausschüsse**, Landwirtschaftskammer, landwirtschaftliche Vereine und eine Gemeinde bewiesen ihr Wohlwollen durch ansehnliche Subventionen. Der „Kreis" spendete 56 Vereinen 2581.50 ℳ, die übrigen Gönner zusammen 490 ℳ in 17 Gaben.

Die Überschüsse werden in 36 Vereinen in Form von bienenwirtschaftlichen Geräten, Kunstwaben, Prämien bei Beschaffung von Rasseköniginnen usw. rückvergütet. Fast alle Vereine sammeln einen kleinen Betriebsfonds und das mit Recht! Die großen Vermögen, bis zu 3000 ℳ, ruhen auf großzügigen Unternehmungen, wie Wanderbienenstand, Vereinsbienenhaus, Belegstation. Auf solchen lasten auch noch geringfügige Schulden.

V. Statistik der Bienenvölker.

100 Vereine, 4 schenken sich die Volkszählung, bewirtschaften 104618 Mobilstöcke und 2650 Stabilvölker. Der Bestand im Vorjahre (Frage 2 und 4) ist so mangelhaft genannt, daß eine Zusammenstellung nicht lohnt. Das starke Anwachsen der Volkszahl ist durch Mitgliederzuwachs und vieles Schwärmen bedingt; von den Stabilvölkern verhungerten viele.

VI. Faulbrutkranke Völker.

Aus 34 Bezirken wird Faulbrut gemeldet; als Entschädigung werden 1902 ℳ genannt, was 317 abgeschwefelten Völkern entspräche. Eine Zusammenstellung dieser ergibt 347.*) Die Zahl der untersuchten Völker ist wiederum eine beträchtliche, kann aber ziffernmäßig nicht festgestellt werden, weil einige Bezirksvorsteher diese Frage mit „Stände" usw. beantworteten. 13 **Bezirke** melden neue Herde, 9 das Auftauchen alter Faulbrutherde. — Das honigarme Jahr 1912 war der Räuberei ganz besonders förderlich, und daher dürfte die Zunahme der Seuche ihre Erklärung finden.

VII. Überwinterung und Frühjahrsentwicklung.

Sie wird in 7 **Bezirken** mit sehr gut, in 82 mit gut und in 12 mit ziemlich gut bezeichnet, war also im allgemeinen recht befriedigend. Ruhr trat in 12 **Bezirken** auf. Als Ursache der meist leichten Ruhrkrankheit wird Waldhonig, schattiger Standort, die Nässe und von einem Vorstand Nektarinfutter „Ideal" genannt. Im Bezirk Aachtal wurden ruhrartige Erscheinungen nach Befliegen von wildem Knoblauch beobachtet.

Auch die Volksentwicklung war in 12 Bezirken sehr gut, in 58 gut, in 22 „langsam" und in 8 gering. Zutreffend dürfte die Beobachtung eines Imkers sein, der eine treffliche Entwicklung überall da konstatierte, wo die Bienen nahe und gefahrlos Wasser holen konnten. Die Maikrankheit zeigte sich in 15 Bezirken. Ein Bezirksvorstand fragt: „Was heißt Maikrankheit." „Krankheit im Mai, lieber Freund, mit Symptomen, wie: tolles Umherlaufen, Drehkreisel, Flugunfähigkeit." Gerstung bezeichnet ein Versagen der Stigmen und Erkranken der Tracheen als echte Maikrankheit. Tatsache ist, daß auf staubigen Boden fallende Bienen oft den gleichen Drehkreisel aufführen, ehe die Verstopfung der Luftlöcher den Tod herbeiführt.

VIII. Trachtverhältnisse.

Als wichtigste Bienenweide der Haupttracht gilt bei 37 Berichterstattern die Wiese, dann folgen Obstblüte mit 33, Esparsette mit 29 Nennungen; für die Spättracht sind Tanne, Öhmdblüte, Erika und Gamander wichtig.

*) Faulbrutstand 1912: Siehe Heft 2 Seite 26 dieses Jahrgangs. Die Red.

1912 scheinen sie alle versagt zu haben, denn aus 71 Bezirken tönt's: Honigertrag = 0. Das Gebirge hatte etwas bessere Ernte.

Gute Resultate erzielten einzelne Orte und Imker in den Bezirken Wiesloch, Rastatt, Gaggenau, Müllheim und Lörrach. Als höchster Durchschnittsertrag wird 50 Pfund genannt, aber der Glückliche steht allein auf weiter Flur!

Die Waldkrankheit, die sich infolge von Tannentracht zeigen soll, ist dem Berichterstatter ein unbekanntes Übel; vielleicht erzählt uns einer der sechs, deren Völker damit heimgesucht wurden, etwas davon.

IX. Honigabsatz.

Die Vorräte aus dem Jahre 1911 fanden in diesem Jahre flotten Absatz. Für den Zentner wurden bis 100 M bezahlt; im Kleinverkauf zeigt sich keine Erhöhung über 1.20 M. Durch die Honigmärkte der Landwirtschaftskammer ist die Privatkundschaft mancher Imker in den Städten verloren gegangen. Die Konkurrenz durch ausländischen Honig wird nur vereinzelt empfunden. Eine abfällige Bemerkung findet sich auch gegen eine Firma, die den stolzen Namen „Nährmittelwerk" trägt. — Als besondere Maßnahmen für den Honigabsatz werden die Errichtung von Honigverkaufstellen, die Verteilung aufklärender Broschüren (Klingert-Mannheim, Würth-Fehlheim) und Inserate empfohlen.

X. Anträge.

Diese sind in Heft 6, Juni 1913, Seite 123 V. 2 veröffentlicht und haben bereits die Generalversammlung beschäftigt. In diese Rubrik haben sich auch Anfragen verirrt, welche sonst im „Briefkasten der Redaktion" rasche und sachverständige Antwort finden. Sie lauten: „Woher kommt es, daß der gefütterte Zucker in den Zellen kristallisiert und dann ausgeworfen und fortgetragen wird?", ferner inhaltlich: Würde spätes Füttern dem Kristallisieren vorbeugen?

Antwort: Invertierter Zucker kristallisiert grobkörnig, ähnlich dem Frühjahrshonig. Es fehlt den Bienen an Wasser, weshalb sie nicht allein Zuckerkristalle, sondern auch kandierten Honig herabschroten. Ein spätes Füttern würde das Kristallisieren kaum genügend lange hinauszögern. Ich habe wiederholt die Erfahrung gemacht, daß durch Aufsetzen eines Ballons mit warmem Wasser diesem Übelstand rasch abgeholfen ist.

Ein Vorstand wünscht Vereinfachung des Fragebogens zum Jahresbericht, insbesondere periodische Erhebungen (nach etwa drei Jahren) über II., IV. und V., geringen praktischen Wert legt er auch den Fragen in VIII., IX. und X. bei. Tatsache ist, daß die Ausbeute in diesen Rubriken vielfach zu wünschen übrig läßt, weil viele in der Beantwortung sparsam sind.

XI. Besondere Jahresfragen.

Diese waren in ihrer Gesamtheit der Rassezucht gewidmet. 61 Vorstände geben ein Urteil in zustimmender Weise; doch schwankt ihr Interesse zwischen platonischer Liebe und heller Begeisterung. Die Wahlzucht, ohne allzugroße Rücksichtsnahme auf das Gewand, hat 18 entschiedene Anhänger; auch der Italienerin sind noch einige hold. An der Bergstraße, mit ihrer außergewöhnlich frühen Tracht, verdient sie diese Würdigung; die gelben Sommervögel liefern stets den ersten Honig. 9 bekennen sich als Gegner der „Mode", die nur viel Geld kostet; andere wollen nicht voreilig urteilen und erst weitere Erfahrungen sammeln.

In 52 Bezirken wurden deutsche Rasseköniginnen bezogen. Die Zuchtgenossenschaft Merchingen wird 12 mal als Lieferantin genannt. Mit einer Ausnahme waren alle Besteller mit der Bedienung recht zufrieden. Im Lande kauften insgesamt 36 Züchter, resp. Vereine; als Bezugsquellen sind die Belegstationen Markelfingen (Amt Konstanz), Bahlingen (Amt Emmendingen), Grießen-Waldshut, Gommersdorf-Krautheim, Neuweier-Bühl, Ichenheim-Riedverein und die Züchter Danner, Boos, Ruh, Wolpert, Steinel, Merkert, Ostertag-Zarten, Spitz-Stadel und Walter-Köndringen genannt. Über den gelbroten Grenzpfählen holten sich 16 Züchter sogenannte Edelköniginnen, 15 loben die Bedienung. Vom „Paradiesler" des Herrn Lehrers Frei in Binningen (Schweiz) wird behauptet, daß er keine Drohnen zeugte; auch der Stamm „Esther" des Züchters Blaser in Laufen (Schweiz), sowie „Wilhelma" des Züchters Lenherr in Gams (Schweiz) genießen vorzüglichen Ruf. Nachzucht der berühmten Schweizer Stämme „Silvretta", „Tamina" und „Nigra" ist in Baden reichlich vorhanden. Die Frühjahrsentwicklung der Rassevölker erfolgte „etwas langsamer" als bei Bastarden, das Erträgnis war meist ein besseres; andere wollen keinen Unterschied beobachtet haben.

Die Bemühungen der Rassezüchter werden unterstützt durch Einführungsverbot für fremde Rassen, durch Zusammenschluß der Imker eines Ortes in einer Zuchtgenossenschaft, durch Aufklärung und Belehrung, Gründung von Belegstationen, Abhaltung von Königinzuchtkursen usw.

Zum Schlusse allen Bezirksvorständen besten Dank für ihre fleißige Arbeit in den Vereinen und für ihre eifrige Tätigkeit im Sinne und zum Wohle des Badischen Landesvereins für Bienenzucht.

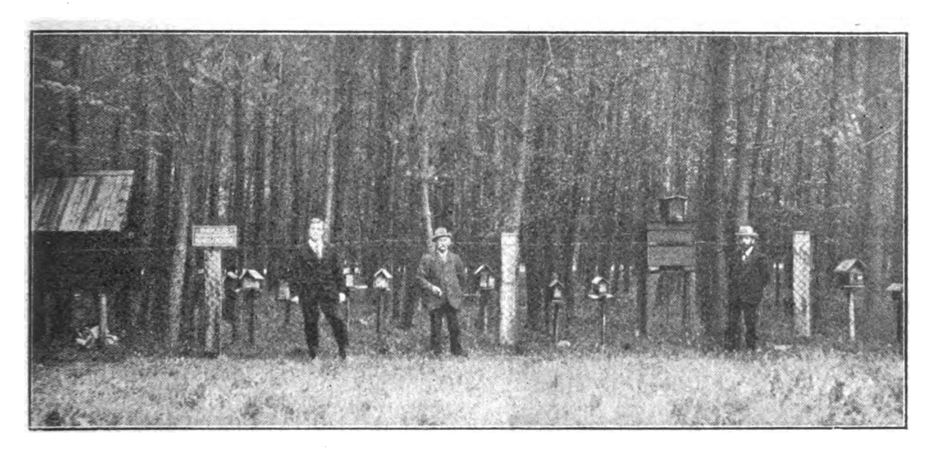
Notwendigkeit der Rassenzucht.

(Vortrag in Weinheim von J. Klem.)

Meine Aufgabe ist, festzustellen, ob bei uns in Baden eine Änderung der Biene und ihrer Zucht ein Bedürfnis ist und, wenn das Bedürfnis da ist, darzulegen, was notwendig ist.

Man braucht gerade nicht ein eifriger Besucher der Imkertagungen oder ein fleißiger Leser unserer Vereinszeitschrift sein, um zu merken, daß die neueren Bestrebungen und Einrichtungen für unsere Bienenzucht nach einem Punkte zusammenlaufen. Der Landesverein besitzt 29 öffentliche Belegstationen. Die Badische Landwirtschaftskammer unterstützt sie mit einem Aufwande von jährlich 500 M. Der Vorstand unseres Vereins ruft alljährlich eine Anzahl Bienenzüchter zusammen zu einer Züchterkonferenz. Aufsätze und Vorträge sind oft auf den einen Punkt eingestellt: Rassenzucht. Einem ganz oberflächlichen Zuschauer muß es auffallen, daß die Zucht unserer Biene eine andere Gestalt anzunehmen beginnt. Auch der noch Fernstehende merkt es, daß eine Bewegung da ist in der Imkerwelt. Der genauere Beobachter weiß, daß die Bewegung nicht nur uns Nachbarn der Schweiz ergriffen hat. In allen Ländern, wo die Verhältnisse ähnlich liegen, ist die Bewegung mit mehr oder weniger kräftigem Ausschlag zu verspüren. Mir scheint, die Rassenzuchtbewegung ist ein Ereignis von einer Bedeutung, wie nur noch eine bienengeschichtliche Tatsache so scharf ausgeprägt vor uns liegt, nämlich die Einführung des beweglichen Baues durch Meister Dzierzon.

Bei der Bedeutung, die der Rassenzucht überall zugemessen wird, dürfen wir uns fragen, welches die Gründe sind, die eine so tiefgehende Bewegung rechtfertigen. Man könnte meinen, man sollte sich heute die Mühe sparen, in eine Untersuchung der Gründe für die Notwendigkeit der Rassenzucht einzutreten, nachdem wir schon mitten in der Bewegung stehen. Wer aber mit zu denen gehört, die die Rassenzuchtbewegung fördern helfen, der weiß, daß auch ein Kampf besteht. Wir dürfen nur nach dem Mutterlande des Rassenzuchtgedankens blicken, um zu sehen, wie die überzeugten Imker dort gekämpft haben. Der Kampf um etwas Rechtes ist zwar immer dagewesen, und bei allen wertvollen Neuerungen auf den Gebieten menschlichen Denkens zu beobachten. Ich erinnere nur an ein bekanntes Beispiel: Zeppelin! Überspannt und verrückt wurde seine Idee genannt. Dr. Kramer



Belegstation Karlsruhe, Hardtwald.

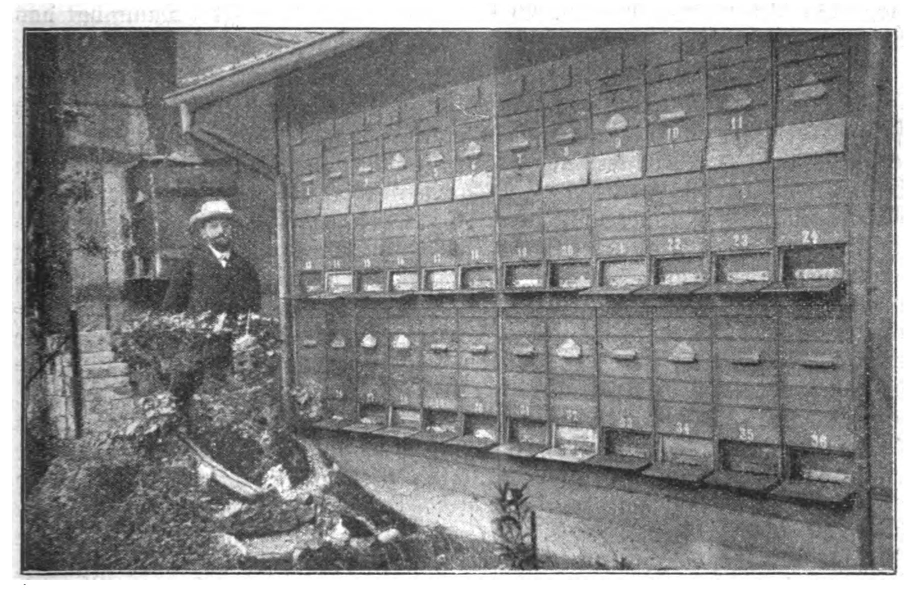
ging es nicht besser. Auch heute noch wird gekämpft. Bei uns in Baden scheint man teilweise auf halbem Wege stehen bleiben zu wollen. Hie Wahlzucht mit Bastarden, da Rassenzucht. Aber das Bedürfnis für eine Änderung der Biene und der Zucht ist da und ich frage, was hat den Wunsch nach Änderung veranlaßt?

Sehen wir uns ein wenig um in unserem Heimatlande: Die Rentabilität der Bienenhaltung hat sich verringert. Überall und fast in jedem Jahre hören wir Klagen über geringe Erträge. Wenn die Tannentracht versagt, hat der Imker nichts, und die Bienen haben oft nicht viel mehr als Zuckerwasser. Zugegeben, daß die Anbauverhältnisse honigspendender Futterpflanzen andere geworden sind, daß Esparsette und Reps in vielen Gegenden heute dem Imker fehlen, wo früher aus Esparsetten- und Repsblütentracht reiche Erträge gemacht worden sind. Es muß auch zugegeben werden, daß sich die Rentabilität der Bienenhaltung wegen der höheren Betriebskosten für schöne Häuser, gute Wohnungen und teuere Geräte verringert hat. Jeder Imker, der auf Sauberkeit und Ordnung hält und mitkommen will, muß über ein höheres Anlagekapital verfügen als früher. Es kann aber auch nicht geleugnet werden, daß die Klagen über geringe Erträge zusammenfallen mit der modeartigen Einführung der sogen. Blutauffrischung durch fremde Bienenrassen (Krainer, Italiener usw.).

Ein bemerkenswerter Vorteil hat die Mißerfolge mit diesen Brütern längere Zeit verdeckt, die Schwarmlust derselben. In guten Trachtjahren konnte man Erfolge aufweisen; mehrere Schwärme und noch einen halben Zentner und mehr Honig vom Volk sind eine respektable Leistung. In geringen Jahren konnte man dann schon ein Auge zudrücken oder beide. Wenn nur in mageren Jahren die lästige Schwärmerei nicht gewesen wäre und das viele Füttern und dann die Krankheiten und das Verhungern manch eines Riesenvolkes. Es muß zugegeben werden, daß bei den vielen Kreuzungen hin und wieder einige ganz annehmbare Leistungen, allerdings einer verschwindend kleinen Zahl Völker, im Honigertrag zu verzeichnen gewesen sind. Die einseitige Veranlagung der Blutauffrischungsprodukte zugunsten des Schwarmtriebes, seltener des Sammeltriebes, sind aber zu augenfällig geworden, als daß sich diese Zuchtpraxis auf die Dauer hätte halten können. Die Blutauffrischung als ausschließliches Zuchtziel ist erledigt. Wir wollen Honig, nicht Schwärme. Unser Zuchtziel muß Mehrleistung der Völker im Sammeln, nicht im Brüten sein. Das ist mit der Blutauffrischung nicht erreicht worden. Wir wollen später sehen, was die Rassenzucht uns bietet. Die Umschau im Lande ist noch nicht beendet. Ich habe vorhin von Krankheiten, von der Faulbrut gesprochen. Die maßlosen Brüter haben es mitverschuldet, daß die Faulbrut eine so große Ausbreitung genommen hat. Es ist ein Naturgesetz, daß jede übermäßige Anforderung an das Geschlechtsleben jedes Lebewesen schwächt. Alle Tierzüchter, der Hühnerzüchter, der Kaninchenzüchter, der Ziegenzüchter, der Großviehzüchter, haben mit der Überforderung des Geschlechtslebens schlimme Erfahrungen gemacht. Eier und Milch sind bekanntlich auch ein Geschlechtsprodukt, und je mehr produziert wird und je länger die Erzeugung anhält, desto größer ist die Schwächung des Produzenten. Dieser Satz gilt auch für die eierlegende Königin. Je länger und je mehr sie Eier legt, desto größer ist die Gefahr der Schwächung der Königin. Eine schwache Mutter zeugt schwächliche, blutarme Kinder. Ein blutarmer Organismus ist aber der beste Nährboden für Bazillen. Die Tatsache ist bekannt, daß der Lungenschwindsucht eine längere Blutarmut der Lunge vorausgeht. Faulbrut bekommt der Imker größtenteils nach mageren Jahren auf seinen Stand. Weil er seine Bienen nicht zum Luxus hält, verlangt er auch nach schlechter Tracht seinen Tribut. Im Notfalle kann man ja mit Zuckerwasser aushelfen. Die Folge ist: die neue Generation wird noch mehr geschwächt, weil zu der ererbten Schwäche noch Unterernährung tritt. Der Imker aber wundert sich und macht in Entrüstung, wenn gerade bei seinen stärksten Völkern die Faulbrut Einzug hält. In der Wahl der Rasse, meine Herrn, liegt der gute Geist, der das Übel bannen hilft, nicht in „Autan“ und ähnlichen Giften.

Im zweiten Teile meiner Ausführungen werde ich von der Kraft unserer Schwarzbraunen sprechen. Ich möchte Sie noch bitten, bei unserer Umschau im Lande mit mir einen Blick in die Statistik zu tun, mit der man bekanntlich „die ganze Welt überzeugen kann“. Vor mir liegt Roths Jubiläumsbuch „Bienen und Bienenzucht in Baden“. Die Tabelle S. 178 mit der Bewegung der Stockzahl von 1867 bis 1905 ist recht lehrreich. Von 1867 bis 1880 nimmt die Volkszahl durchschnittlich merklich ab, von rund 90000 Stöcken auf 55000, dann schnellt die Stockziffer von 81—85 wieder plötzlich hoch auf 90000, fällt bis zum Jahre 1890 auf ca. 70000

und schnellt von 1892—96, also wieder in der kurzen Zeit von 4 Jahren, auf über 100000 empor. Dann wiederum Schwankungen, das Ganze ein recht bedenklicher Zickzack. Ist das Zufall? Es ist ja richtig, gute Trachtjahre erhöhen die Zahl der Bienenfreunde und der Stöcke, geringe dezimieren, verringern sie. Die Zickzacklinie mit den ungeheuren Schwankungen lehrt mich aber, daß wir uns zu viel vom Zufall abhängig gemacht haben und uns zu sehr auf das Glück verließen. Ich nehme Sie an der Hand und führe Sie herum im Lande und zeige Ihnen die leeren Wohnungen und die Ruinen manches einst blühenden Standes und Sie geben mir recht. Die Königinzucht ist zu wenig allgemein gepflegt worden und



Bienenstand des Rassezüchters Kornmann-Karlsruhe-Dachslanden.

doch ist sie der einzig sichere Regulierhebel, um der Weisellosigkeit und dem Drohnenbrütigwerden zu begegnen.

Ich habe gezeigt, daß eine Änderung unserer Bienenzucht ein Bedürfnis ist und will nun im zweiten Teile zeigen, was notwendig ist.

Wenn ich erläutere, nach welchen Grundsätzen verfahren werden muß — was notwendig ist, ergibt sich dann von selbst.

Die Königin ist alles. Mit der Kraft der Königin steht und fällt unser Erfolg. Was die Königin ist, ist sie durch ihre Eltern und durch unsere Pflege beim Züchten. Deshalb ist Rasse und Zucht, dies ist zweckmäßigste Pflege vom Ei bis zur Begattung, Grundbedingung. Die Vererbungsfähigkeit führt uns zur Wahl der Rasse des Zuchtstoffes. Wie wähle ich? Das ist die erste Frage.

Wir sind durch eine Reihe von Jahren mit dem Erfolg eines gewissen Bienenvolkes zufrieden. Das Volk erhebt sich mit seiner Sammelkunst besonders in mageren Jahren sichtlich über die Durchschnittsleistungen der anderen Völker empor. Der Brutsatz ist das Jahr hindurch angepaßt an Tracht und Volksstärke, und trotz mäßigen Brütens ist das Volk zur Haupttracht groß und stark. Dieses Volk hat nämlich eine zähe, mit

größter Lebenskraft begabte Königin. Ist ihr Gatte vom gleichen Schlag, so sind auch die Kinder der Königin, Bienen und Weisel zäh und langlebig. Beachten Sie das Wort Langlebigkeit wohl! Bedenken Sie, wie das Erträgnis sich vergrößert, wenn die große Masse der Flugbienen zur Haupttracht 14 Tage länger auf Tracht fliegen kann. Bedenken Sie, was das Volk an Futter für die Nachzucht spart, und halten Sie fest, was für uns herauskommen muß, besonders wenn zu dieser vorsichtigen Kinderzeugung noch eine höhere Veranlagung im Sammeln sich gesellt, wie sie der schwarzbraunen Landrasse eigen ist. Bei der Wahl des Zuchtstoffes haben wir also unser Augenmerk auf ein Volk zu richten, das möglichste Ausgeglichenheit im Brüten und Sammeln zeigt. Dann hat das Volk gewöhnlich auch eine zähe langlebige Königin.

Sie fragen: Gibt es ein solches Volk? Das Volk ist da. Es ist in der Schweiz gefunden worden, die Statistik der Schweizer beweist es. Es ist auch bei uns in Baden gefunden worden, soweit die mündlichen Darlegungen badischer Züchter sich ausgelassen haben. Leider fehlen uns in Baden noch genaue statistische Erhebungen, wie sie die Schweizer haben. Mit diesen Zahlen könnte ich jedem Gegner der Rassenzucht schlagend beweisen, was tatsächlich vorhanden ist. Wir hoffen, die Zahlen bald zu bekommen. Die Langlebigkeit erklärt sich aus der Geschlechtsruhe, wie ich im ersten Teile schon angedeutet habe. Wo die Königin geschlechtlich geschont wird, wo längere Pausen im Eierlegen eintreten, müssen kräftigere und zähere Einzelwesen herauskommen, als bei übermäßigen fast ununterbrochenen Brütern. Unsere schwarzbraune Landrasse ist die Biene, bei der wir die Ausgeglichenheit der Kräfte, verbunden mit Langlebigkeit am sichersten finden. Eine lange Schonzeit der Königin zeichnet sie aus. Den Herbstbruteinschlag beendet sie im September und brütet erst im März wieder. Bis sechs Jahre alte Königinnen wurden mit Hilfe des Zeichnens der Weisel festgestellt. Die Schweizer hatten die Vorzüge der Schwarzbraunen längst erkannt, bevor sie beweisen konnten, was es mit der dunklen Farbe auf sich hat.

Man hat die Entdecker der Schwarzbraunen lange Zeit mißverstanden und sie als eine Art Modenarren für eine bestimmte Kleiderfarbe verhöhnt. Heute ist auch der — sagen wir wissenschaftliche Beweis erbracht von der sog. positiven Kraft unserer dunklen Bienenrasse. „Die dunkle Farbe ist das Zeichen positiver Kraft“, sagt Dr. Kramer. Das Gesetz der Kraft des Dunkeln walte überall in der Natur bei Tieren und Pflanzen. Die dunkelsten Samen einer Pflanzenart (z. B. beim Hanf) geben die widerstandsfähigsten Pflanzen, die dunkelsten Küken einer Rasse geben die wetterhartesten Tiere. Auch die Größe unterliege dem Gesetz der Kraft. Jedes Einzelwesen erhalte von seinen Eltern eine bestimmte Menge positiver Kraft. Wird diese Kraft fast ausschließlich zum Aufbau des Körpers verbraucht, so ist die Zeugungskraft geringer. „Hünglerköniginnen mittlerer Größe mit starker Brust und schlankem Hinterleib, dunkel und im Alter von 4 bis 5 Jahren noch rüstig, liefern den besten Zuchtstoff“, sagt Dr. Kramer. Nicht nur dunkel soll die Farbe der Elterntiere, besonders der Drohnen sein, einheitlich dunkel muß das Stammvolk sein; das bedingt Ausgeglichenheit der Kräfte. Sie sehen, meine Herren, die Farbe ist ein Maßstab für die Beurteilung des Charakters und von größerer Wichtigkeit, als der Wahlzüchter annimmt! Wir wissen jetzt, was wir wählen müssen!

Meine zweite Frage heißt: Wie züchte ich?

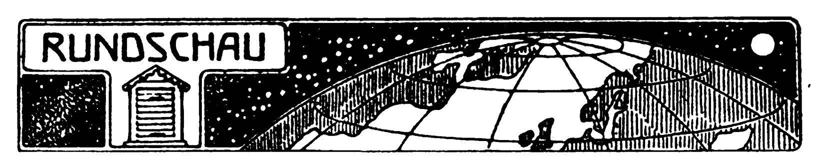
Es kann heute meine Aufgabe nur sein, die hervorragenden Grundsätze der Zuchtmethode zu besprechen. Nach welchen Grundsätzen der Zuchtstoff gewählt werden muß, ist uns jetzt bekannt. Wir wollen also erfahren, wie das Zuchtvolk beschaffen sein muß, das den Zuchtstoff ausbrüten soll. Ich stelle den schon oft hergebeteten Satz voraus: Zuchtreif, kräftig und flüssig. Das ist alles! Zuchtreif heißt brünstig. Brunstzeit ist Schwarmzeit. Wenn das Volk einen Schwarm abstoßen will, ist es zuchtreif. Gehen Sie mit mir an den Stand, wir wollen einen Stock öffnen, der schwärmen will. Das Fenster ist dicht mit Bienen besetzt. Sie öffnen den Keil. Sie können nicht zum Flugloch sehen, der Boden ist voll von Bienen. Wir nehmen das Fenster weg und einige Waben: Die Wände sind dicht besetzt, die Waben, die Gassen. Weiter: Wir kommen auf Brut. Sie ist alle hochgewölbt gedeckelt, dicke Honigbogen und Pollengürtel umsäumen sie, dickbäuchige Jungbienen in Masse besetzen sie. Da ist Drohnenbrut, ich sehe geschlüpfte Drohnen. Dort sind Weiselzellen, gedeckelt. Dieses Volk ist zuchtreif, kräftig, flüssig! Entferne die Weiselzellen, alle, entweisle das Volk (oder nicht) und gib ihm eine offene Brutwabe eines Edelvolkes, und du hast eine Zucht nach allen Regeln der Natur eingeleitet. Denn das Volk war brünstig. Es war kräftig, das zeigt die hochgewölbte, guternährte Brut, die große Volksmasse mit vielen Jungbienen und die Honig- und Pollenkränze. Es war flüssig. Der Ausdruck ist nicht so leicht verständlich. Das ist so gemeint: Die Jungbienen, die sog. Milchner, sind mit Säften, mit Milch, mit lebenspendender Flüssigkeit gefüllt, gespannt und voll seelischen Verlangens, die Flüssigkeit, den Futtersaft, in Lebenskraft umzusetzen. Im Volk können die Säfte vorläufig nicht verwertet werden, weil die Brut größtenteils gedeckelt ist. Die Stimmung ist deshalb: Heraus aus dem engen Raume, wo es nichts mehr zu tun gibt oder — neue Gelegenheit zum Säugen! Jetzt ist der rechte Augenblick, meine Herren, den Zuchtstoff zu geben. Alle Kräfte sind mobil. Ist der Schwarmtrieb bei einem Volke noch nicht da, muß er geweckt werden durch verständige Pflege, Wärme, also Engehalten, Ruhe, flüssiges Futter — Honig. Wer gedankenlos entweiselt, mißbraucht die Not des Volkes. Viele verlassene Weiselzellen und, wenn einige Zellen schlüpfen, unbegattete, drohnenbrütige Weisel sind die Quittung dafür.

Als zweite Regel gilt für das Zuchtvolk: Auch während der Zucht Wärme, Ruhe und flüssiges Futter — Honig!

Die dritte Regel ist: Sichten! Auswahl der Zellen und nochmals Auswahl unter den geschlüpften Königinnen. Riesen und Zwerge scheiden aus. Die Königinnen mittlerer Größe und die dunkelsten an Farbe sind die wertvollsten. **Wir treiben sorgfältige Wahlzucht!**

Ein Zuchtvolk ist auch der Dröhnerich. Auch der Dröhnerich muß zuchtreif, kräftig, flüssig sein. Dazu kommt noch eine Eigenschaft — rassig! Das Zuchtvolk mit einheitlich dunklen Bienen und noch dunkleren Drohnen ist der beste Dröhnerich.

Aus meinen Ausführungen ergibt sich: Notwendig ist eine größere Sicherheit im Betrieb der Bienenzucht, bessere und gleichmäßigere Ernten und geringere Schwankungen der Volkszahl. Das eine garantiert die Rasse, das andere die Zucht. **Rassenzucht ist notwendig!**



Vom Verstellen der Bienen. Herr Freudenstein brachte — wie er in seiner „Neuen Bztg." mitteilt — in diesem Sommer seine Völker nach einem 1/2 Stunde entfernten Ort in die Lindentracht. Keine Biene flog auf den alten Stand zurück. Darnach könnte man also die Bienen im Sommer beliebig versetzen. Daß man dies nur im Frühling tun dürfe, nennt Freudenstein kurzweg Blödsinn und behauptet im Gegensatz zu den Anweisungen unserer Lehrbücher: Die Bienen vergessen den alten Stand den Winter hindurch nicht, und wenn man etwa Völker im Herbst auf den Hausboden stellt, so kann man im Frühjahr sehen, wie die Bienen genau auf den Zentimeter da vorspielen, wo im Vorjahre sich ihre Fluglöcher befanden. Gerade aber der Winter ist die ungünstigste Zeit zum Umstellen, weil da viele Bienen bei dem durch die Umstellerei notwendig gewordenen Orientierungsflug erstarren. Deshalb rät Freudenstein, die Bienen im Sommer umzustellen, nicht aber im Winter.

Rassenzucht lautet heute das Feldgeschrei der modernen Imker. Ihre Wortführer in Deutschland wie deren Lehrmeister in der Schweiz sind alles Lobes voll über die Leistungen ihrer Rassenvölker, und böse Zungen behaupten, daß sie ebenso mitleidig auf diejenigen herabschauen, die in der Rasse und der Abstammung das Allheilmittel nicht erkennen wollen, wie die Abstinenten auf die Trinker. Beides ist sicher nichts anderes als ein Ausfluß häßlichen — Neides. Jedenfalls wird man aber Reidenbach recht geben müssen, wenn er in der „Pfälzer Bztg." darauf hinweist, daß man nicht etwa glauben dürfe, es sei schon genug getan, wenn man von einem edlen Volke auf diese oder jene kunstvolle Art Nachschaffungsköniginnen züchtet und dieselben den Völkern zusetzt. Gar von der eingebildeten Vorzüglichkeit des Verfahrens bei der Nachschaffungsköniginnenzucht auf eine vortreffliche Qualität der gezüchteten Königinnen zu schließen, was heute so viele tun, ist der größte Fehler. Solche Imker haben auf ihrem Stande nicht beobachtet, daß die Königinnen, die sich auf natürliche Weise entwickelt haben, den Kunstprodukten in der Regel in jeder Beziehung über sind und ganz andere Völker erzeugen als ihre künstlich gezüchteten Königinnen. Wie überall, so wird auch in der Bienenzucht das Höchste und Vollkommenste nur dann erreicht werden, wenn sich die Zucht durchaus in natürlichen Bahnen bewegt, wenn wir fortgesetzt die minderwertigen Völker, die auch die Natur bei der natürlichen Auslese verhungern läßt, ausmerzen, d. h. ihre Königinnen durch bessere ersetzen und die edlen Völker wieder schwärmen lassen und ihre Nachschwärme aufstellen.

Große, kräftige Bienen. Vor einigen Jahren hatte Reidenbach ein Italiener Bastardvolk mit sehr kleinen Bienen, bei denen das Gewicht von Kopf mit Brust durchschnittlich nur 41 mg betrug. Dasselbe speicherte fast gar keinen Honig in Waben auf. Dadurch wurde R. aufmerksam, wie minderwertig häufig Stöcke mit kleinen Bienen sind. Das Gewicht von Kopf und Bruststück differiert bei den einzelnen Bienen um 2—3 mg. Man muß immer eine größere Anzahl wiegen, etwa 10, und den Mittelwert berechnen. Je höher der Mittelwert liegt und je geringer bei den einzelnen Bienen die Abweichungen von demselben sind, desto edler ist das Volk. Die Untersuchung eines Volkes, das diesen Sommer in drei Ernten 49 Pfund Honig und dazu noch einen Schwarm von 7 1/2 Pfund lieferte, ergab, daß Kopf und Brust seiner Bienen durchschnittlich 51,2 mg wogen. Bei der Augusttracht vom roten Klee dürften in erster Linie die Größe und Kräftigkeit der Bienen, d. h. ihre längere Zunge den Ausschlag geben.

Theorie und Praxis gehören zusammen wie die beiden Seiten eines Blattes; wenn man die eine von der andern trennt, so kommt man auf Irrwege. Deshalb haben wir gelegentlich einmal (der liebens-

würdige Förster in der Märkischen sagt die Unwahrheit, wenn er behauptet, dies geschehe „bei jeder Gelegenheit") „geklagt", daß bei aller Anerkennung der hervorragenden Leistungen der gelehrten Bienenforscher diese zu wenig Fühlung hätten mit praktischen Bienenzüchtern. Wir freuen uns nun zu hören, daß hierin eine Änderung zum bessern einzutreten scheint, indem in letzter Zeit mehreren Gelehrten ein eigener Bienenstand zur Verfügung gestellt wurde. Gerade bei der *Faulbrutforschung* hat es sich gezeigt, daß es eine Reihe von Fragen gibt, die sich endgültig nur durch praktische Versuche und Beobachtungen entscheiden lassen. So weist Lichtenthäler in der Rheinischen auf mehrere interessante Fälle hin. Theoretisch kann es z. B. keinem Zweifel unterliegen, daß in einem recht verseuchten Bienenvolk die Bienen an ihren Füßen und ihrer Behaarung eine Menge Sporen und Bazillen haften haben müssen, die sie auf ihren Ausflügen mit hinausnehmen auf die Blüten und beim Verfliegen auch in die benachbarten Stöcke tragen. Beobachtungen am Bienenstande zeigten, daß durch Flugbienen die Krankheit nur übertragen wird bei der Beraubung eines faulbrütigen Volkes. — Wenn leere Waben eines Faulbrutvolkes, die fast Zelle für Zelle mit Faulbrut besetzt sind, eingeschmolzen und zu Kunstwaben verarbeitet werden, so müßte dabei nach der Theorie doch die Krankheit übertragen werden. Praktische Versuche in Dahlem haben dies nicht bestätigt. — Die wissenschaftliche Forschung spricht den Dauerformen der Erreger eine zähe und fast unbegrenzte Lebensdauer zu; praktische Versuche hingegen zeigten, daß eine Brutwabe aus einem sehr stark faulbrütigen Volk, die zwei Jahre lang in einem Schreibtisch eingeschlossen war, einem gesunden Volke dicht neben die letzte Brutwabe zugehängt werden konnte, ohne Faulbrut hervorzurufen. (Nicht nachmachen! Die Red.) Die Wabe wurde von den Bienen sauber geputzt, bestiftet und zeigte ebensowenig als die übrigen Waben auch nur eine Spur von Faulbrut. Eine spätere Untersuchung ergab, daß die Bienen den Schorf, den sie wohl in einigen Zellen nicht leicht abnagen konnten, mit Wachs überzogen hatten.

Schlechte Kaufleute seien wir Imker — so lesen wir im „Prakt. Wegweiser". Es wird uns wahrscheinlich schwer fallen, diesen Vorwurf ganz von uns abzuwälzen. Dieses Jahr war allüberall im Reich wie in den Nachbarländern die Honigernte schlecht, und nur ganz engbegrenzte Bezirke haben infolge lokaler Witterungs- und Trachtverhältnisse eine befriedigende Ernte aufzuweisen. Die Glücksvögel mußten anscheinend wenig Zurückhaltung zu üben; wenigstens konnte man in der Zeitung lesen, es habe dieses Jahr so viel Honig gegeben, daß das Pfund mit 70 Pfennig angepriesen werde. Wann werden die Imker den Mund halten lernen über ihre Erträgnisse? Wenn sie untereinander sich ihrer Erfolge freuen, so muß ihnen dies selbstverständlich unbenommen sein. Aber Nichtimkern gegenüber ist weise Zurückhaltung am Platze. Es sagt uns doch auch kein Geschäftsmann, wieviel ihm seine Papiere eintragen! Wer Honig erntet, möge doch daran denken, daß er vielleicht im folgenden Jahr herzlich schlecht abschneidet. Die Lektion ist offenbar an norddeutsche Kollegen gerichtet; wir wollen sie uns aber doch fürs nächste Jahr merken, wo uns wieder eine Ausgleichsernte winkt.

Woher der Honig hauptsächlich bezogen wird, zeigt eine Tabelle im „Deutschen Imker aus Böhmen". Darnach wurden in Hamburg eingeführt

	1911	1910
von Kuba (Mittelamerika) etwa	1 390 000 kg	1 407 500 kg
von Mexiko (Mittelamerika) etwa	412 000 kg	390 000 kg
von Chile und Peru (Südamerika) etwa	1 233 500 kg	1 200 000 kg
von Kalifornien und Nordamerika etwa	344 000 kg	290 000 kg
von den übrigen Ländern etwa	1 952 000 kg	1 298 500 kg

Die Preise für Chile-Honig (der beste Auslandshonig, von dem allein in Deutschland 1 100 000 kg bezogen wurden) waren für weiße Sorten 62—72 Mk., für dunkle Sorten 61—64 Mk. pro 100 kg unverzollt ab Hamburg.

Für den jungen Nachwuchs fehlte es in den letzten schlechten Jahren an dem nötigen Ansporn. Aus dem Rheinland wird gemeldet, daß viele Ortsvereine nur aus alten Leuten bestehen, die bei ihrem Betrieb nicht den Nutzen im Auge haben,

sondern nur aus idealer Liebe zur Bienenzucht dieser treu geblieben sind. Die Auflösung mancher Vereine sei auch nur eine Frage der Zeit, wenn es nicht gelinge, durch tatkräftiges Einwirken für den nötigen Nachwuchs zu sorgen. Es dürfte sich wohl empfehlen, daß unsere Herren Bezirksvorstände auch dieser wichtigen Frage ihr Augenmerk zuwenden. Einstweilen brauchten wir angesichts des stetigen Wachstums unseres Landesvereins allerdings in diesem Punkte noch nicht besorgt zu sein. Auffallend ist immerhin, daß z. B. die Schüler unserer landwirtschaftlichen Kreiswinterschulen nicht mehr überall Unterricht im Bienenzuchtbetrieb erhalten, wie dies früher der Fall war. Eine Wochenstunde ließe sich gewiß dafür erübrigen. Der von dem Rundschauer am Großh. Lehrerseminar Freiburg geleitete Unterricht ist im laufenden Jahr von 42 (voriges Jahr von 29) Zöglingen der beiden Oberkurse besucht, gewiß ein Beweis, welch großes Interesse der Sache entgegengebracht wird.

Warum man in Hannover so wenig alte Imker auf Versammlungen sieht, erklärte einer derselben folgendermaßen: „Dat will 'k Se segge, de olen Imkers sünd hier meistens nich hertokriegen, se sünd immer bang, dat se wat verrat. Als ick for 50 Johr to imkern anfung, wull ick vun min olen Naber gern Utkunft hebbe; he sä aber blot ümmer: „Ja, ja, dat is so mit dat Takeltüg", oder: „Ja, de Rackers, de hebbt ehrn Kopp för sik." Sünst kunn de ol' Bruder hellisch vertelle, aber öwer sine Immen snackt he nich." So war es früher allgemein, und so ist es heute noch in Ausnahmefällen. Der Heidimker ist — wie der „Prakt. Wegweiser" schreibt — aufgeweckter Natur und unterhält sich in seiner ruhigen Art gern über alles Mögliche, nur muß man bei dem alten „Heidje" nicht auf *seine* Bienen zu sprechen kommen; er schob dann seine Pfeife von einem Mundwinkel zum andern und sann auf Ausflüchte nichtssagender Art, und wenn das bei hartnäckigen Fragern nicht verschlug, so ließ er sie einfach stehen und stapfte ruhigen Schrittes von dannen.

Das Preisrichten ist eine mühsame und verantwortungsvolle Arbeit. Auf Anerkennung muß von vornherein verzichten, wer sich ihr unterzieht. Unser Landesverein hat dafür vor Jahren bestimmte Normen festgesetzt, die übrigens reformbedürftig geworden sind. Ein Punkt, der auch in Weinheim Anlaß zur Diskussion gab, bedarf der Klarstellung: Wie ist ein Aussteller zu behandeln, der in mehreren Gruppen Mustergiltiges bietet? In Böhmen wurde für diesen Fall folgende Richtschnur aufgestellt: Es werden die Aussteller nach der Höchstzahl der Punkte geordnet, die sie in irgendeiner Gruppe erhalten haben; niedere Punktierung in einer andern Gruppe bleibt unberücksichtigt. Hat aber ein Aussteller auch in *andern* Gruppen eine hohe Punktzahl erreicht, so ist die Höchstleistung um 1—4 Punkte zu erhöhen. — Mit Geldprämien sollen in erster Linie alle jene bedacht werden, denen durch Beschickung der Ausstellung größere Auslagen erwachsen sind, in erster Linie also Aussteller lebender Völker.

Freiburg. F. A. Metzger.



Der „Badische Imkerkalender" für 1914 ist erschienen und kann vom Verlag J. J. Reiff in Karlsruhe, Markgrafenstr. 46, sofort bezogen werden. Eine überaus freundliche Aufnahme fand auch der siebzehnte Jahrgang desselben. Trotzdem die Auflage um 1500 erhöht wurde, konnten weit mehr Nachbestellungen nicht erledigt werden. Es liegt daher im Interesse der einzelnen Bezirksvorstände, ihre Bestellung für den Bezirk möglichst sofort und in der ganzen Anzahl zu machen. Obwohl dieses Jahr Vorsorge getroffen wurde, wäre es immerhin nicht ausgeschlossen, daß die Nachbesteller nicht alle befriedigt werden könnten, da der Imkerkalender sich in den letzten Jahren auch über den gelbroten Grenzpfählen Bahn gebrochen hat. Der Inhalt ist wieder der Zeit und den Verhältnissen entsprechend ge-

halten und handelt u. a. von der Bienenweide, der Rassenzucht (von J. Klem, Rammersweier) praktischen Winken, Begebenheiten aus dem Imkerleben, der Faulbrut usw. In den Tabellen finden wir Raum zu Aufzeichnungen von Wagstockergebnissen, Witterung, Bienenweide; Stammliste, Zuchtliste und Belegliste bilden zusammen das gewünschte Züchterheft. Trotz reicher Ausstattung bleibt der alte Preis von 25 Pfennig. Herausgegeben ist der Imkerkalender wieder von J. Schüßler, Welschneureut bei Karlsruhe.

Ist das möglich? Das Mittagsblatt der „Badischen Presse" vom 10. September enthält nachstehendes Inserat, das seitlich einen Korb mit fliegenden Bienen (!) zeigt:

Wenn es erlaubt ist, solche Anpreisungen zu machen, dann kann man nur fragen: Wie lange dauert es noch, bis unser echter Bienenhonig ausreichend geschützt wird? M. in H.

Anmerkung der Redaktion: Die Großh. Lebensmittelprüfungsstation in Karlsruhe hatte sich schon für dieses Inserat interessiert, als wir sie darauf aufmerksam machen wollten. Was geschehen kann, geschieht.

Über Malzhonig schreibt Alin Caillas im Apikulteur: Die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen (in Frankreich) zur Steuerung von Betrug schützen die Erzeugung und den Vertrieb des reinen Bienenhonigs nicht in dem Maße, wie sie der Honigfälschung und allem, was damit zusammenhängt, freie Bahn lassen. Das Gesetz sagt: „Als Fälschung wird nicht angesehen der Zusatz von zuckerhaltigen Nahrungsmitteln, vorausgesetzt, daß diese rein sind; die Mischung darf nur als künstlicher Honig verkauft werden". Werden die Bienen ausschließlich mit Zucker gefüttert, so heißt das Produkt „Zuckerhonig". Das große Publikum weiß nicht mehr, was es kauft und vermag die Ware nicht mehr zu unterscheiden. Wenn nur das Wort „Honig" auf dem Glas steht; ob die Ware überhaupt Honig enthält oder nicht, beirrt seinen Geschmack nicht. Nun erscheint ein neues Erzeugnis auf der Bildfläche, Malzhonig, also Honig aus Malz. Man wird zwar aus nachstehendem sehr wenig von dem finden, was Honig, der aus Malz gewonnen wird, sein könnte, aber der Vorgang soll doch beschrieben werden. Malz wird bekanntlich gewonnen, wenn man Gerste keimen läßt. Die gut durchgeführte Keimung bewirkt im Innern des Kornes eine „Diastase" (Trennung), die sog. Maltase. Der hierbei gewonnene Zucker heißt Maltose, der aus ähnlichen Teilen besteht wie Saccharose. Ist die Diastase gehörig abgekühlt, so bildet sich eine Menge Dextrin. Und nun kann der Schleier von dem Geheimnis der Fabrikation des berühmten Malzhonigs gelüftet werden. Die Analyse auf Substanzen ergab: Farbe: hellkastanienbraun. Aroma: fehlt. Ausgesprochener Klebstoffgeruch. Geschmack: süßlich und gelatineartig. Wasserlösung 1/10: stark milchfarbig. Chemische Analyse: Maltose 39,56 Prozent, Dextrin 39,32 Prozent. Der Malzhonig besteht also zu 40 Prozent aus Dextrin, dem gleichen Stoff, wie ihn die Eisenbahn zum Befestigen der Klebezettel auf dem Gepäck verwendet. Das ist gewiß ein sehr nahrhaftes Erzeugnis, und man muß seinen Herstellern in der Schweiz wahrlich Dank wissen für diese Entdeckung, mit der sie uns da beglückt haben. Zur Erläuterung für die Leser sei hinzugefügt, daß dieser Honig durchaus ekelhaft, schleimig, klebrg und trüb ist und nur in Geschäften, die besonders Waren für Diabetiker und schwächliche Personen führen, verkauft wird und daß für dieses nicht zu bezeichnende Gemisch 170 Franken (136 Mk) für 100 kg bezahlt werden! Und das Geschäft läuft. Warum auch nicht, man lese nur die geschickte Anpreisung auf dem Etikett: Extrakt aus reinem konzentriertem Malz. Malzhonig.

Oder: Leicht verdaulich. Maltose. Nahrhaft. Fruchtzucker, aus Getreide gewonnen. Ohne Alkohol. Wohlgemerkt, leicht verdaulich, nahrhaft und ohne Alkohol! Da hört denn doch verschiedenes auf! Honig nennt sich ein solches Produkt, das doch keine Spur davon besitzt, aber zur Hälfte aus Dextrin besteht und auf seinen Nährwert betrachtet durchaus wertlos, wenn nicht schädlich ist. Und dieses zweifelhafte Gemisch darf sich den Zusatz Honig von etwas beilegen! Das ist doch unstatthaft. Dagegen muß mit aller Macht Einspruch erhoben werden; in einem solchen Falle darf die Bezeichnung Honig überhaupt nicht angewendet werden. Wenn die Imker und Honighändler sich dagegen nicht wehren, können sie erleben, daß alles mögliche Zeug unter der Bezeichnung Honig verkauft wird. Hier können nur klare gesetzliche Maßnahmen helfen! —

Diesen lebhaften Klagen können wir nur beipflichten. Man sehe sich auch gewisse Inserate in politischen Blättern an, die „Tropfen" empfehlen, mittelst deren sich „Feinster Blüten-Bienenhonig" „kinderleicht" nachahmen läßt. Es wird höchste Zeit, daß der Honig und mit ihm ein bedeutender Erwerbszweig den ihm gebührenden Schutz erfährt. Frieder.

Vom Bienenzucker. Ich erhielt voriges Jahr 500 kg Sandzucker und winterte damit 100 Muttervölker ein. Davon waren im März bei der Auswinterung zwei Völker weisellos und deshalb ruhrig. Alle andern waren tadellos durch den Winter gekommen. Ich denke, daß eine solche glänzende Überwinterung für die Vorzüglichkeit der Vergällungsart spricht. Auch habe ich jeden Stock auf sein Gewicht geprüft und den im Wasser zurückgebliebenen Sand nach dem Aussaugen durch die Bienen abgewogen. Es stimmte alles.

Gernsbach. Ottokar Martinsen.

Brandfälle. Am 27. Oktober brannte das Ökonomiegebäude der Idiotenanstalt in Mosbach nieder, wobei auch der Bienenstand vom Feuer zerstört wurde. Die Bienenvölker konnten mit dem Vieh gerettet werden. Zwei Tage zuvor waren die beiden Wanderwagen des Hauptlehrers Bach in St. Ilgen bei Heidelberg samt den Bienen in Flammen aufgegangen.

Berichtigung.

„Zu den Veröffentlichungen auf Seite 19, 191 und 206 des laufenden Jahrgangs Ihres Organes (Deutsche Illustrierte Bienenzeitung) habe ich zu erklären:

1. Die Behauptung, „die betrüblichen Vorgänge im Bad. Landesverein seien auch ihm (d. h. dem Unterzeichneten) bekannt", ist nur in dem Sinne richtig, daß ich von Differenzen zwischen dem Freiburger Imkerverein und dem Bad. Landesverein ausschließlich durch eine umfangreiche, dem Ordinariat vorgelegte Beschwerde des Herrn O.-J.-Sekretärs Zimmermann gegen Stadtpfarrer Schweizer, den damaligen ersten Vorsitzenden des Landesvereins, und durch eine aus Anlaß dieser Beschwerde erbetene kurze mündliche Auskunft eines dem Landesverein angehörenden Geistlichen Kenntnis erlangt habe.

2. Die mir zugeschobene Äußerung, „es sei derzeit keine besondere Ehre, dem Verbande vorzustehen", ist unrichtig. Ich konnte mich so gar nicht äußern, nachdem am selben Tage, an dem die Aussprache mit Herrn Zimmermann stattfand — 3. April 1912 —, auf meinen Antrag das Ordinariat die Beschwerde Zimmermanns abschlägig beschieden, es also mit der Ehre eines katholischen Stadtpfarrers für durchaus vereinbar gefunden hatte, den Vorsitz im Landesverbande weiter zu führen.

3. Weder ich selbst habe geäußert, noch auch es als Ansicht eines dem Vorstand angehörigen Mitgliedes des Landesvereins (des Dekans Gänshirt in Oberhausen) vorgetragen, „daß die Freiburger im Rechte seien". Ich habe vielmehr das Vorgehen Zimmermanns gegen Schweizer ausdrücklich rügen müssen und nur dem Eifer Zimmermanns für Reellität im Honighandel Anerkennung gezollt, wobei ich bemerkte, daß auch Mitglieder des Landesvereins, z. B. der Geistliche, mit dem ich in der Sache gesprochen, und nach dessen Angabe auch Dekan Gänshirt in Oberhausen für reelle Gebahrung im Honighandel seien und Verstöße dagegen, wie er, bedauerten. Mit Herrn Gänshirt hatte ich bis dahin niemals in dieser Sache verhandelt.

4. Das Erzb. Ordinariat hatte alsbald nach Empfang der Januarnummer der Deutschen Illustrierten Bienenzeitung Herrn Dr. Erne hier auf meinen Antrag zur Äußerung über die Einsendung aufgefordert. In einer mündlichen Aussprache vom 6. Februar d. J. habe ich sodann gegenüber Dr. Erne und Zimmermann nachdrücklich mich gegen die unrichtigen und irreführenden Angaben verwahrt und mir eine öffentliche Richtigstellung vorbehalten".(!)

Freiburg, 20. November 1913. Dr. A. Rösch, Ordinariats-Assessor.

Anmerkung der Redaktion: Vorstehende Berichtigung sandte Herr Ordinariats-Assessor Dr. Rösch an die Redaktion der Deutschen Illustr. Bienenzeitung in Leipzig. Wir verweisen dazu auf die Erklärung des Herrn Dekan Gänshirt an der Spitze dieses Blattes. Kann es noch ein treffenderes Beispiel dafür geben, wie im Imkerverein Freiburg gegen den Landesverein gekämpft wird?

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 19. In Weinheim wurde Sophora japonica als guter Honigbaum genannt. Wann blüht dieser Baum und woher kann er bezogen werden?

20. Woher kann man Linden und Akazien beziehen?

21 Im letzten Winter bildeten sich an der Decke der dritten Etage meiner Völker große Wassertropfen. Was ist zweckmäßig, außer dem Strohbauſt in die dritte Etage zu packen, damit die von der Ausdünstung entstehende Feuchtigkeit aufgesaugt wird?

Sch. in H.

Antworten: 19. Sophora japonica blüht im August bis in den September hinein und wird bei gutem Wetter von den Bienen stark beflogen. Der Baum ist zu haben bei Peter Lampert in Trier für 60 Pfg., 2 Mk. und 4 Mk. je nach Größe.

Heidelberg. Richard Rutsch.

20. Der Bezirksverein Aachtal hat ein größeres Quantum Linden und Akazien von der Fehring'schen Baumschule in Bittelbrunn Amt Engen bezogen. Preis 1,20 Mk. pro Hochstamm bei Mehrbezug. Unterzeichneter war selbst an Ort und Stelle und hat die großen Baumschulen besichtigt. Es stehen Tausende genannter Hochstämme zum Verkaufe da und ist der Bezug schon deshalb zu empfehlen, weil erfahrungsgemäß Bäume aus höheren Lagen — Bittelbrunn liegt 613 m ü. M. — in niedere verpflanzt, ausgezeichnet gedeihen.

Friedingen. Graf.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. November 1913.

Am 1. Oktober betrug die Mitgliederzahl	12711	
Im Monat Oktober traten ein	22	Mitglieder
Zusammen	12733	Mitglieder
In diesem Monat starben und traten aus	29	"
Sonach Stand auf 1. November 1913	12704	Mitglieder

Adelsheim, den 1. November 1913. Die Expedition: Anweiler.

Literatur.

Vom Büchermarkt sind uns folgende empfehlenswerte Schriften vorgelegt worden:

Bienenbuch für Anfänger, von Pfarrer Johannes Aisch. Mit 61 Abbildungen im Text. Frankfurt a. d. Oder. Druck und Verlag der Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, 1913. Preis geb. 2 Mk.

Bienen und Wespen, ihre Lebensgewohnheiten und Bauten, von Ed. F. R. Scholz. Mit 90 Abbildungen im Text. Leipzig, Verlag Quelle & Meyer. Preis geb. 1,80 Mk.

Imkers Jahr- und Taschenbuch 1914. Herausgegeben unter Mitwirkung bekannter Bienenzüchter von Fritz Pfenningstorff. Preis 60 Pfennig. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. Vertreter für Süddeutschland: Otto Weber, Heilbronn a. N.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Ettlingen. 1. Versammlung am Sonntag, den 7. Dezember, nachm. 3 Uhr in Marzell, Gasthaus „Bellevue". 2. Versammlung am Sonntag, 21. Dezember, nachm. 3 Uhr in Sulzbach, „Gasthaus zum grünen Baum". T.-O.: Vortrag Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch bittet der Vorstand: Schmidt.

Gaggenau. Generalversammlung am 7. Dezember, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Hecht" in Gaggenau. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht pro 1913. 2. Gabenverlosung und Wahl der Verlosungskommission. 3. Verlesung der neuen Vereinssatzungen. 4. Vereinsangelegenheiten und Anträge. Am Erscheinen verhinderte wollen die Zahl ihrer Bienenvölker dem Vorstandsmitglied ihres Ortes mitteilen. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet K. Stößer.

Krautheim. Diejenigen Mitglieder, welche von der Nachbewilligung des steuerfreien Zuckers Gebrauch machen wollen, werden gebeten, dasselbe dem Vorstand sofort anzuzeigen. Derselbe wird das weitere besorgen. Es empfiehlt sich daher, recht reichlichen Gebrauch davon zu machen, damit das bestellte Quantum möglichst groß wird, wobei sich die Fracht billiger stellt als bei kleineren Sendungen. — An die Vereinskasse noch zu zahlende Verbindlichkeiten, wie Beitrag, Kunstwaben und Zuckergeld, sind jetzt zu entrichten, damit mit dem alten Jahre die Rechnung abgeschlossen werden kann und muß. B. Retzbach.

Langenalb. Versammlung am Sonntag, den 7. Dezember, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Lamm" in Ittersbach. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Kölle. 2. Besprechung über Faulbrut. Der Vorstand.

Laxbachtal. Am Sonntag, den 14. Dezember, nachm. 2 Uhr Versammlung bei Mitglied Weyrauch „Zur Linde", Langental. T.-O.: Vortrag „Des Imkers Winter". Mitglieder, die ihren Beitrag für dieses Jahr noch nicht entrichtet haben, werden gebeten, solchen umgehend an Rechner J. Beyer-Brombach gelangen zu lassen, andernfalls derselbe per Postnachnahme erhoben werden müßte. Der Vorstand: Beisel.

Nordrach. Versammlung am Sonntag den 7. Dezember, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus z. „Adler" in Nordrach. T.-O.: 1. Bestellung von Imkerkalendern. 2. Besprechung über Abhaltung einer Christbaumfeier. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Ortenau. Versammlung am Sonntag, 7. Dezember, nachm. 1/23 Uhr in **Biberach** in der „Sonne". T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Klem über Königinzucht mit Vorführung von Lichtbildern. 2. Zuckerbezug betr. 3. Verschiedenes. Zu recht zahlreichem Besuch ladet alle Imker und Imkerfreunde mit Angehörigen, spez. diejenigen aus dem Harmersbachtal freundl. ein Der Vorstand.

Pforzheim. Sonntag den 7. Dezember, nachm. halb 3 Uhr im „Adler" in Ispringen Besprechung über Wachsverwertung und Vorführen des Mittelwandgießens auf Rietschepresse. Berechtigungsscheine zum Zuckerbezug liegen beim Vorstand, Rennfeldstraße 20, bei Albrecht, Tunnelstraße 67, bei Ihringer, Altstätterstraße 17 auf. Der Vorstand: Sautter.

Waldshut. Sonntag, den 14. Dezember, nachm. 2 Uhr, findet im „Rheinischen Hof" in Waldshut Vorstandssitzung statt. Die Herren Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner sind hiezu freundlichst eingeladen. Rothmund.

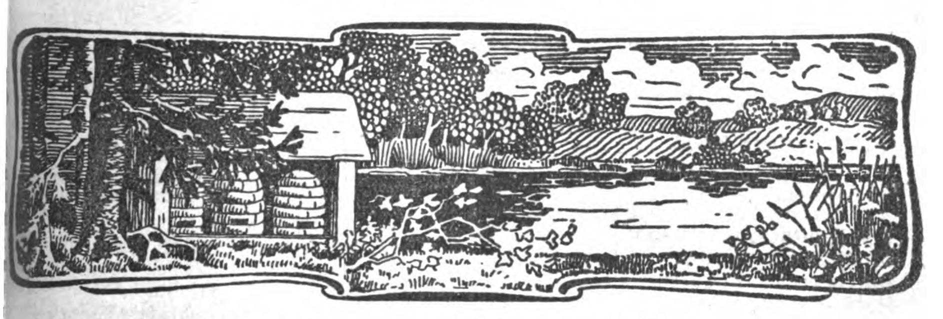
Wiesloch. Versammlung am 7. Dezember d. J., nachm. 2 Uhr, im Gasthaus z. „Erbprinzen" in Wiesloch. T.-O.: 1. Über Faulbrut. 2. Austeilung der Erklärungsscheine für Bezug von steuerfreiem Bienenzucker. Zahlreichen Besuch erwartet d. Vorst.

Yachtal. Versammlung am Sonntag, den 7. Dezember, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne" in Yach. T.-O.: Vortrag und verschiedene Imkerfragen. Diejenigen Mitglieder, die den Vereinsbeitrag noch nicht bezahlt haben, werden hiermit ersucht, denselben längstens am Versammlungstage an den Rechner zu entrichten. D. V.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe.

Die Biene und ihre Zucht.

51. Jahrgang — 1914.



Illustriertes Monatsblatt

des

Badischen Landes-Vereins für Bienenzucht.

Wird am ersten jeden Monats den Mitgliedern frei geliefert — Jahresabonnement für Nichtmitglieder ℳ 2.50. — Insertionspreis für Mitglieder in Baden 20 ₰, für alle übrigen 40 ₰ die dreigespaltene Petitzeile.

Im Auftrage des Landesvereins herausgegeben

von

J. M. Roth in Karlsruhe.
Telephonanschluß Nr. 2382.

Redaktionsschluß für die einzelne Nummer am 15. jeden Monats.

Auflage 13300.

Eigentum des Badischen Landesvereins.
Druck der Konkordia, Aktiengesellschaft in Bühl (Baden).
Expedition: G. Anweiler in Adelsheim (Baden).

Inhaltsverzeichnis.

(Die mit * bezeichneten Artkel sind illustriert.)

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



51. Jahrgang. **Heft 1.** **Januar 1914.**

Johann Ludwig Christ.

(Zu seinem 100. Todestag.)

Am 18. November 1913 waren es 100 Jahre, seitdem Johann Ludwig Christ aus seinem arbeitsreichen Leben abgerufen wurde. Geboren zu Öhringen in Württemberg, widmete er sich der Theologie und wurde Pfarrer in Rodheim in der Wetterau, später in Cronberg bei Wiesbaden. Als Gartenfreund, ausübender Landwirt und Obstgärtner gab er durch Beispiel und Lehre viel Anregung zur Verbesserung des Gartenbaues, der Feldwirtschaft und der Obstbaumzucht. Und wie er in diesen Zweigen der Bodenkultur seiner Zeit weit vorausgeeilt war, so trat er auch als Imker mit neuen praktischen Ratschlägen hervor, die erst Jahrzehnte später in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt wurden. „Halte dir starke und volkreiche Stöcke; ernte deiner Bienen Vorrat an Honig und Wachs ohne ihren Schaden und Untergang, indem du sie nicht in Strohkörben, sondern in hölzernen Kästchen mit Glasscheiben hältst.“ Christ ist mit letzterem Vorschlag gewissermaßen ein Vorläufer Dzierzons geworden, der bekanntlich solche Holzkästchen später mit einem Stäbchenrost versah und damit den Wabenbau beweglich machte. Seine Werke „Anweisung zur Bienenzucht für alle Gegenden“ und „Bienenkatechismus für das Landvolk“ haben eine weite Verbreitung gefunden; sie sind in mehreren Auflagen erschienen, ersteres letztmals 1841. In Würdigung der großen Verdienste Christs um die Landwirtschaft wurde ihm im Jahre 1860 in der Stadt Cronberg ein Denkmal gesetzt.

Professor Karl Bauder in Stuttgart, der das Andenken des Pfarrers Johann Ludwig Christ in einem warmen Gedenkblatt auffrischt, nennt ihn „den großen Gärtner, Landwirt, Obstbaum- und Bienenzüchter.“ R.

Neujahrsbetrachtung.



Leben heißt kämpfen, ja der Kampf ist das Leben! Kaum sind die Weihnachtsglocken mit ihrem „Friede den Menschen auf Erden“ verklungen, so hebt der Kampf an allen Ecken und Enden von neuem an. Ein Jahreswechsel ändert nichts daran, denn die Ursachen des Kampfes liegen am Morgen des 1. Januar in der Regel genau noch so wie am Abend des 31. Dezember. Auch die Kämpfer sind dieselben geblieben.

Man stellt sich unter „Kampf“ leicht etwas Abschreckendes vor. Das ist er aber nur in seiner Entartung. Der gute Kampf hat nicht nur nichts Unschönes an sich, nein, er hebt den Kämpfer sogar weit über das Gemeine empor. — Wenn aber niedrige Leidenschaften die treibenden Kräfte, und vergiftete Pfeile die Waffen sind, dann wird aus dem Kampf eine Mißgeburt, deren Häßlichkeit auch nicht durch ein goldenes Mäntelchen verdeckt werden kann. Die wirklichen Triebfedern eines solchen Kampfes schauen zu den Knopflöchern heraus.

Ein Kampf aus unedeln Gründen erzeugt niemals eine edle Wirkung. Die beste Sache muß unter einem Beistand leiden, der ihr aus unreinen Motiven geleistet wird. Die inneren Beweggründe sind entscheidend. Nicht minder spricht die Kampfesweise mit, denn sie adelt den Kampf oder zieht ihn in den Kot herab. Und dann darf nicht außer acht gelassen werden, daß an dem Erfolge des Kampfes die Klugheit einen großen Anteil hat. Das blinde Draufgängertum richtet nur Schaden an. Der Bär hat den Kopf des Einsiedlers zerschmettert, als er den Stein auf die Fliege warf.

Wo ist der Kampf? Noch leuchtet im Winter der Morgenstern, als der Arbeiter sein bescheidenes Heim verläßt. In der fernen Fabrik sucht er sein schweres Tagewerk auf, denn Frau und Kinder leben mit ihm davon. Das Pochen und Surren der Maschinen zehrt an seiner Nervenkraft, aber unermüdlich geht er seinen Pflichten nach, Tag für Tag, Woche um Woche, Jahr für Jahr, bis ihm die ewige Ruhe winkt.

Ein anderes Bild. Der Landmann hat geackert und den Samen ausgestreut, aber die Ungunst des Wetters saß täglich zu Tische mit ihm. Die Aussichten auf eine gute Ernte verringerten sich, und doch gibt er den Mut und die Hoffnung nicht auf. Und er nötigt im Schweiße seines Angesichts dem kargen Boden noch ab, was ihm geblieben war.

Zwei Kämpfe, die gerade in ihrer Einfachheit ergreifend sind!

Und wie die Einzelnen den Kampf ums Dasein führen, so mehren sich die Stände und Berufsgenossenschaften um die Förderung ihrer Ziele. In der Kirche wird gekämpft, in der Schule, an den Stätten von Kunst und Wissenschaft, unter der Erde, in der Luft, auf hoher See — überall! Nur mit verschiedenen Waffen. Ganze Völker treten in den Kampf ein zur Verteidigung ihrer heiligsten Güter. Selbst in des einzelnen Menschen Seele ringen ständig zwei Gewalten mit einander.

Vorwärts zum Besseren und aufwärts zum Lichte! Das muß immer und immer die Losung sein.

Der Kampf um die Selbsterhaltung, die Wahrheit und den Fortschritt hat nicht nur die höchste sittliche Berechtigung, sondern er ist auch eine Pflicht und eine Notwendigkeit des Lebens. Die Gottheit selber wirkt in ihm, sie hat ihn an den Anfang gestellt und verleiht ihm die Ewigkeit. Ohne Kampf kein Leben, keine Gegenwart, keine Zukunft. Ein guter Kampf führt aber auch zum Frieden. Die köstliche Verheißung „Friede den Menschen auf Erden“ erfüllt sich an denen, „die eines guten Willens sind.“ Der wahre Friede liegt nicht in äußeren Dingen, sondern in der inneren Befriedigung über den guten Kampf, den man gekämpft hat.

So kämpfen wir also auch im neuen Jahre weiter. Um Brot, um Wahrheit, um Recht, um Licht! Aber kämpfen

wir immer mit dem guten Willen einen ehrlichen Kampf, auf daß er uns zum Frieden dient. Dazu soll uns der Jahreswechsel eine Mahnung sein. —

Auch wir Imker kämpfen einen Kampf. Wir kämpfen ihn am Bienenstand, im Landesverband, wie in der Gesamtheit der deutschen Imkerschaft. Nie ist vielleicht die Not unserer Sache größer gewesen als in unseren Tagen. Die natürlichen Bedingungen einer einträglichen Bienenzucht haben sich vielerorts von Jahr zu Jahr verschlechtert, aber die Hemmnisse sind in gleichem Maße gestiegen. Das Wetter verdirbt in der Flugzeit eine Tracht um die andere. In Folge der Unterernährung büßen viele Völker an Lebenskraft ein und fallen den Bienenkrankheiten zum Opfer.

Sollen wir nun darum verzagen und der Bienenzucht untreu werden? Nein, wir halten es lieber mit dem getreuen Landmann! Wie er unverzagt auch nach Mißernten immer wieder die Saat dem Boden anvertraut und das Gedeihen Gott empfiehlt, so wollen auch wir die Bienen weiter pflegen. Vielleicht daß das Ende unserer Prüfungszeit näher ist, als wir selber glauben möchten. Nur **die** Sache ist verloren, die von den eigenen Anhängern aufgegeben wird.

Und wir kämpfen nicht allein. Der Landesverein gewährt uns einen starken Rückhalt, er setzt alle Kräfte ein, den einzelnen in seinem schweren Kampf zu stützen und die Bienenzucht in ihrer Gesamtheit fördern zu helfen. Und er hat sich zu diesem Zwecke vereinigt mit Bruderverbänden, die von gleichem Streben erfüllt sind. Je größer die Not, desto enger scharen wir uns um das Banner des Landesvereins. Es führt uns zum Kampfe für eine edle Sache, aber auch zum Siege. **Unter Kämpfen muß der Winter dem Frühling weichen.**

In diesem Sinne rufe ich heute der heimischen Imkerschaft zu: **Glückauf zum guten Kampfe im neuen Jahre!** R.



Zur deutschen Imkerpolitik.

(Vom Herausgeber.)

I.

Die Hoffnung, im „Deutschen Imkerbund“ eine Einigung der deutschen Imkerverbände zu erzielen, mußte im Jahre 1911 zu Grabe getragen werden. Drei große Verbände, die Rheinprovinz, Elsaß-Lothringen und Baden, mit mehr als 25 000 Mitgliedern erklärten damals ihren Austritt aus dem Imkerbund. Bayern war aus seiner abwartenden Stellung noch gar nicht herausgetreten gewesen und hatte einen Anschluß noch nicht gesucht.

Auf die Gründe des Massenabfalls vom Imkerbunde kommt es jetzt nicht mehr an; sie sind überdies so allgemein bekannt, daß es einer besonderen Darlegung derselben nicht mehr bedarf. Außerdem ist es nicht meine Absicht, durch eine neue Aufzählung alte Wunden aufzureißen. Was uns heute beschäftigen soll, das ist das trübe Bild, das dem Beschauer die deutsche Bienenzucht in ihrer ohnmächtigen Imkerpolitik vor Augen führt. Zugleich soll es Aufgabe dieser Zeilen sein, darzutun, was seit 1911 geschehen ist, um den unheilvollen Zwiespalt unter den deutschen Imkerverbänden zu beseitigen. Dann möchte ich aber auch die Umstände erörtern, die verursacht haben, daß die Einigung immer noch ein frommer Wunsch bleiben muß.

Wie unerfreulich sieht es doch gegenwärtig in der deutschen Bienenzucht aus! In sich selber zerrissen, als schätzenswerter wirtschaftlicher Faktor nur

von wenigen voll anerkannt, kämpft sie einen fast überschweren **Kampf** um einen ausreichenden Schutz ihrer wichtigsten Interessen. Ihr Schiff wird nicht von fester Hand nach einem einheitlichen Plane gelenkt. **Und** doch wäre ein geschlossenes, zielbewußtes Vorgehen der Verbände dringend nötig.

Man rechnet nicht mit uns. Während andere große wirtschaftliche Verbände sich längst einer ausgiebigen materiellen Unterstützung aus Reichsmitteln erfreuen können, fällt für uns aus dieser Quelle nur ab und zu ein Beitrag zu Ausstellungszwecken ab. Die Mißjahre haben den Mut Tausender heruntergedrückt. Die geringen Honigernten werden noch bedroht von fragwürdigen Erzeugnissen und Fabrikaten, die sich kühn den Namen „Honig" beilegen dürfen. Dazu breitet sich vielerorts die Brutpest aus, und das Faulbrutgesetz ist nicht unter Dach gebracht. In der Frage des steuerfreien Zuckers hat der Bundesrat eine nur teilweise befriedigende vorläufige Entscheidung getroffen. Unsere bienenwirtschaftlichen Rechtsverhältnisse lassen viel zu wünschen übrig. Bei nachbarlichen Streitigkeiten liegen die rechtlichen Bestimmungen vorweg meist ungünstig für den Imker. Gegen Schädigungen, die dem Imker durch gewerbliche Anlagen zugefügt werden, ist er in der Regel machtlos. Ja, er kann sich schon zufrieden geben, wenn er nicht einer Polizeiverordnung weichen muß. Und indes er so, in allem bedrängt und in nichts ausreichend geschützt, bestenfalls als ein Geduldeter sein Dasein fristet, wetteifern manche Führer miteinander in der Zersplitterung der Stoßkraft.

Die allgemeine Not hat nach der Katastrophe von Konstanz zu neuen Versuchen geführt, die deutschen Imkerverbände zu einen. Einberufen von Herrn Pfarrer **Gerstung**, traten Vertreter derselben im Juli 1912 in Eisenach zur Beratung zusammen. Man war sich bald klar darüber, daß den ausgetretenen Verbänden der Wiedereintritt in den Deutschen Imkerbund nicht zugemutet werden kann. Es gab also keinen andern Weg, als in Gemeinschaft mit dem Imkerbund eine **neue Vereinigung** zu gründen, wenn man sich zusammenschließen wollte. Eine Einigungskommission wurde eingesetzt, Gerstung stellte brauchbare Richtlinien für den Zusammenschluß auf. Der Imkerbund nahm in einer außerordentlichen Hauptversammlung in Halle zustimmend Stellung dazu; seine einzige Bedingung bestand darin, daß er **„als solcher" geschlossen mit allen seinen Verbänden in die neue Vereinigung eintreten könne.** Hierauf wurde alles wieder still, obgleich der Kampf um die brennendsten Lebensfragen der Bienenzucht bereits auf der ganzen Linie aufs heftigste entbrannt war. Daß der Imkerbund in Halle die Gelegenheit zu einer Aussprache über dieselben benutzt hätte, davon hörte man nichts, und die Einigungskommission blieb zur Untätigkeit verdammt, weil ihre Leitung versagte. Da griff **Baden** in die Speichen des festsitzenden Karrens ein.

Nachrichten aus Norddeutschland zufolge hatte es den Anschein gewonnen, als ob die **Zuckerfrage** am allermeisten auf dem besten Wege sei, gründlich verfahren zu werden. Und so war es auch. Wir planten deshalb eine Konferenz der süddeutschen Verbände mit dem Rheinischen Bienenzüchterverein. Es konnte ja dabei auch die ganze Misere der deutschen Bienenzucht zur Sprache gebracht werden. Hessen und Württemberg haben dann aber ihre Teilnahme von der Einladung des Imkerbundes abhängig gemacht. Daran sollte es nicht fehlen, da wir ja keinen Hintergedanken hatten, und es uns nur um die Sache zu tun war. Mit dem Imkerbund sollte

sowieso aufgrund des Ergebnisses der Konferenz verhandelt werden. Also wurde auch der Imkerbund freundlich eingeladen. Wir waren aber sehr erstaunt, als von dem derzeitigen Vorsitzenden desselben, Herrn Professor Frey in Posen, ein ziemlich temperamentvoller Brief einlief, der fast den Eindruck einer Strafpredigt erweckte. Ob wir „eine neue Zentrale in der Bienenzucht“ schaffen wollten? Es war von Herrn Frey offenbar übersehen worden, daß der Imkerbund für uns keine Zentrale mehr war, und man hat dann auch dementsprechend erwidert.

Auf unser Vorgehen vom 19. Oktober 1912 schickte der Imkerbund Ende Oktober seinen bekannten Zuckerfragebogen hinaus. Darin wurde die Abgabe steuerfreien Zuckers als eine Landessache erklärt. Der Imkerbund hatte also unsern Vorstoß total irrig aufgefaßt. Die Abgabe ist wohl Landessache, aber die Regelung der Abgabe ist Sache der Reichsregierung, weil eben die Zuckersteuer eine Reichssteuer ist. Und damals hat es sich ja nur um die bevorstehende Regelung durch den Bundesrat gehandelt. Doch das nur nebenbei. Unser weiterer Briefwechsel lenkte in durchaus freundliche Bahnen ein, und Herr Frey war schließlich ganz gern zu einer Zusammenkunft in Heidelberg bereit. Die Anregung einer Konferenz war ihm ins Blut übergegangen, und es traten auch bald Anzeichen hervor, daß auch von anderer Seite auf eine Tagung hingesteuert wurde, namentlich von Herrn Pfarrer Gerstung. Der Imkerbund war aufgerüttelt, wir konnten die Sache jetzt ruhig vergären lassen, und ich täuschte mich nicht darin, daß Herr Frey sie in die Hand nehmen werde, ich setzte alle Hoffnung auf ihn.

Es ging nun offenbar aufs Ganze. Herr Frey hatte aber anscheinend noch Bedenken wegen des Weges, der einzuschlagen war, es mochte ihm auch vor dem „Staatsstreich“ noch etwas bange sein. Da drängte ich auf seinen letzten Brief am 20. Dezember 1912 energisch zur Versammlung und schlug die Tagesordnung vor, die dann auch gerne angenommen wurde.

Am 5. Januar 1913 hatten wir den Allgemeinen Delegiertentag von Frankfurt! Die Gegenstände der Beratung wurden eingehend behandelt und die Grundlagen der Einigung an Hand der Eisenacher Richtlinien festgesetzt.

Zwei Abmachungen sind besonders interessant, nämlich:

1. daß der Deutsche Imkerbund in seiner Gesamtheit in die Vereinigung eintreten werde,
2. daß die Personalunion mit der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte ausgeschlossen bleiben müsse.

Ich hebe diese beiden Bestimmungen deshalb hervor, weil sie für die Vorgänge in Berlin und für die Beurteilung des derzeitigen Standes der Einigungsfrage charakteristisch geworden sind. Kurz und gut, es wurde zu Frankfurt in allen Fragen eine volle Übereinstimmung erzielt und deshalb auch sofort eine Kommission für den Entwurf der neuen Satzung ernannt. Den Löwenanteil dieser Arbeit trug Herr Pfarrer Gerstung davon, dessen Bemühungen um das Zustandekommen der Einigung überhaupt die größte Anerkennung verdienen.

Der Verlobung am Main sollte bloß noch die Hochzeit an der Spree folgen. Daß es in der Zwischenzeit zu einer kleinen Verstimmung zwischen

dem Imkerbund und dem Badischen Landesverein kam,*) tat der Sache weiter keinen Abbruch. Wir hätten die neue Unstimmigkeit keineswegs zu einem neuen Kriegsfall gemacht. Indes, lange Verlobungen taugen nicht viel, man kann nie wissen, was noch alles dazwischen kommt. —

Die Tage von Berlin rückten heran. Am 25. Juli 1913 sollte die „Vereinigung Deutscher Imkerverbände" sich konstituieren. Als Vertreter des Badischen Landesvereins hatte sich der 1. Vorstand, Herr Stadtpfarrer Schweizer, nach Berlin begeben. Es war alles zur Einigung bereit. Wider Erwarten genehmigte sich aber der Deutsche Imkerbund am Vorabend eine Extratour, die auf der Frankfurter Tanzkarte nicht vorgesehen war. Er setzte sich über seinen eigenen Beschluß von Halle und die Vereinbarung von Frankfurt, geschlossen, wie er war, der neuen Vereinigung beizutreten, einfach hinweg. Indem er sich formell auflöste, gleichwohl aber die der Vereinigung zugedachte Satzung sich aneignete, erweckte er den Anschein eines nicht loyalen Vollzugs des eingegangenen Vertrages. Wie ihm dieser Schritt ausgelegt wurde, werde ich später erörtern. Die unmittelbare Folge war, daß Bayern, das sich in seiner Kardinalforderung getäuscht sah, durch seinen Bevollmächtigten, Herrn Ökonomierat Büttner, erklärte, es mache unter den veränderten Umständen nicht mit. Dieser Erklärung schloß sich dann Herr Stadtpfarrer Schweizer, der Vertreter Badens, an. Damit war es in Berlin mit der Einigung aus. Man hatte das Lied „Deutschland über alles" zu früh angestimmt.

Hinter den Coulissen sollen sich dann die liebenswürdigsten Dinge abgespielt haben; über die Ausflüsse einer gar zu ungebundenen Erregtheit geht man aber am besten hinweg. Die ersten Wehen der Disharmonie machten sich dann am nächsten Tage bei den Wahlen der Wanderversammlung bemerkbar. Professor Frey wurde zum Vizepräsidenten gewählt, Stadtpfarrer Schweizer aber aus dem Vorstand hinausdirigiert. Ich komme darauf zurück.

So standen also die Sachen in und nach Berlin, so wurde der mühsam angeschobene Einigungskarren abermals in den Sumpf geführt. Nun haben wir vier Einigungsversuche glücklich hinter uns. Was kümmert man sich auch um die Not der deutschen Bienenzucht!

*) In Nr. 1 der Deutsch. Illustr. Bienenzeitung 1913 hatten unsere Freiburger intimen Freunde wieder unwahre Behauptungen gegen den Badischen Landesverein verbreitet. Die eine wurde bereits vom Erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg als gänzlich haltlos festgestellt. Eine andere ging den Deutschen Imkerbund an. Danach hätte der Badische Landesverein seinen Austritt aus dem Imkerbund „nicht wegen mangelhafter Leistungen des Bundes auf bienenwirtschaftlichem Gebiet erklärt, sondern wegen der andauernden Forderung der Reinigung von den Freiburger Anklagen." Der Landesverein hat jahrelang auf die maß- und haltlosen Freiburger Angriffe geschwiegen. Da aber zwischen dem Vorsitzenden des Imkerbundes und mir gute Beziehungen eingetreten waren, glaubte ich, bei Herrn Frey anregen zu sollen, daß der Imkerbund im Interesse der Wahrheit zu dieser merkwürdigen Geschichts—bereicherung Stellung nehme, da er ja niemals mit einem solchen Ansinnen an den Landesverein herangetreten war, noch Grund gehabt hatte, an ihn heranzutreten. Im Gegenteil! Als wir unsern Austritt anzeigten, fragte Herr Präsident Sydow an, ob der Austritt eine persönliche Spitze gegen ihn habe, er sei dann bereit, die Konsequenz daraus zu ziehen. Ich hielt die Stellungnahme des Imkerbundes, die übrigens nicht einmal als eine öffentliche gedacht war, für einen selbstverständlichen Akt der Courtoisie einem starken Verbande gegenüber, mit dem man sich in kurzem einigen wollte. Herr Frey war aber anderer Ansicht. Ich hatte die Anregung ohne Wissen und Willen unseres Vorstandes gegeben und hielt mich dann verpflichtet, dem Gesamtvorstand in einer Sitzung Mitteilung zu machen. Roth.

Wie aber gerade die Verbände, die dem Imkerbund nicht angehören, die Einigung eingeleitet und gefördert hatten, so sind sie auch diejenigen gewesen, die nach dem Berliner Fiasko nicht untätig blieben. Bayern und Baden sind genau einen Monat später in Weinheim in die V. D. I. eingetreten. An den Imkerbund, die Rheinprovinz und Elsaß-Lothringen haben sie herzliche Einladungen zum Beitritt gerichtet. Und um ja keinen Anstoß zu erregen, hat man die Vorstandswahl bis zur endgültigen Einrichtung ausgesetzt. Wir wollten und wollen die Einigung, weil wir überzeugt sind, daß von einer starken, einheitlichen Vertretung die Zukunft der deutschen Bienenzucht abhängt.

Über die Aufnahme unserer Einladung berichte ich im zweiten Teil.

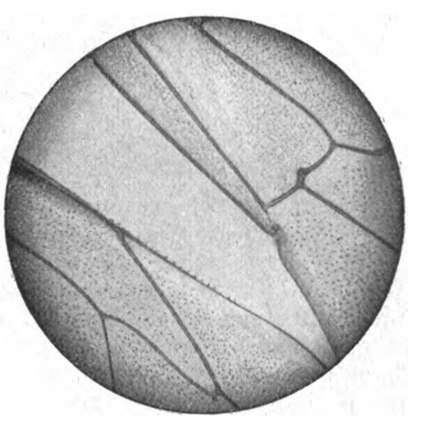
Biene, Kleinseher und Lichtbild.

J. Klem, Rammersweier.

(Mit 5 Mikroaufnahmen des Verfassers nach selbstgefertigten Präparaten.)

Das Leben und Treiben der Bienen daheim und draußen zwingt den Imker und jeden Naturfreund zu manchem bewundernden Blick. Wir staunen über die Geschicklichkeit der Biene beim Sammeln und über die Kraft der pollen- und honigbeladenen Flugbiene. Wir haben Achtung vor den kleinen Baukünstlern und bewundern die planmäßige Anlage des Brutnestes nach Tracht und Volksstärke nicht weniger als die hohe Zeugungskraft der Königin.

All' die Beobachtungen und Betrachtungen am Bienenstand und auf der Bienenweide lösen beim Imker den Reiz nach mehr aus. Man möchte die wunderbaren Werkzeuge genauer kennen lernen, welche unsere Honigspenderin braucht, als sie uns das unbewaffnete Auge offenbart.

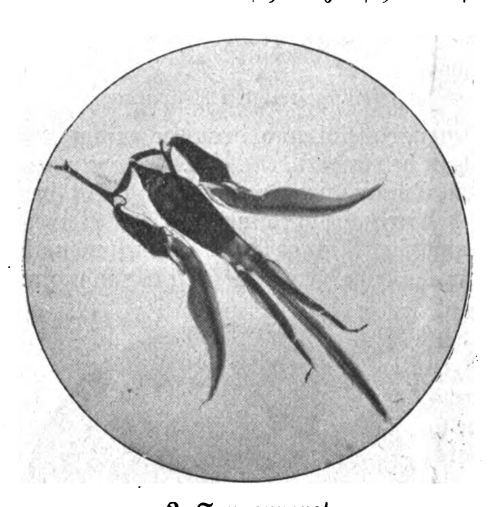


1. Flügelpaar mit Haken und Rinne, 50fache Vergrößerung.

Der Naturfreund, der seine Sehnsucht nicht zügeln kann, ein wenig in die Werkstatt seines Schöpfers zu blicken, er greift zum Kleinseher, zum Mikroskop. Nur der Kleinseher kann uns Aufschluß geben über den wunderbaren Bau des Bienenleibes. Aber mit dem Mikroskop allein ist es nicht getan. Der Bienenuntersucher braucht noch hundert andere Dinge, deren sachgemäße Anwendung nur möglich ist aufgrund eingehender Studien und mit Hilfe einer sicheren und geübten Hand. Der aufmerksame Leser der „Biene“ darf einmal etwas erfahren von den Arbeiten und Geduldsproben des Mikrologen und Lichtbildners unserer Biene und dabei etwas hören vom Bau der wichtigsten Organe. Möge der Bienen- und Naturfreund durch diese Ausführungen angeregt werden, die oft reizenden Bildchen der Kleinwelt mit mehr Sorgfalt anzuschauen, als es gewöhnlich geschieht, — wenn er von dem mühevollen Weg hört, der zu solchen Bildern führt. Und der Imker möge auch angeregt werden, dann und wann sein Bienenbuch zur Hand zu nehmen.

Für unmittelbare mikroskopische Untersuchungen sind ohne größere Vorbereitungen nur wenige Körperteile der Biene geeignet, weil der Kleinseher nur für durchsichtige, mindestens durchscheinende Präparate gebaut ist. Die äußeren Körperteile beanspruchen weniger Vorbereitung zum Untersuchen als die inneren Organe. Flügel und Beine sind am leichtesten zu präparieren. Die größte Sorgfalt und Geduld erfordert das Studium des zarten Zellenbaues der inneren Organe. Da müssen Schnitte gemacht werden, die 1/100 Millimeter Dicke haben. Wir hören weiter unten davon.

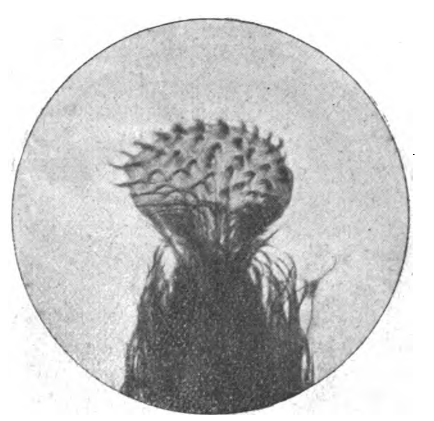
Das Studium des Flugapparates ist das Schönste, was man sich denken kann. Es weiß jeder Imker, die Biene hat vier Flügel. Manchem aber ist unbekannt, daß die Biene im Augenblick des Abfliegens je zwei Flügel zusammenkuppelt. Der Flugapparat der Biene wirkt als „Eindecker". Der Unterschied zwischen unserer „Fliegerin" und dem wirklichen Eindecker ist der, daß die Flügelpaare Tragflächen und Propeller zugleich sind. Die beiden „Motore" liegen zwischen den Brustringen an beiden Seiten der Brust. Es sind kräftige Muskeln an einem niedlichen Hebelwerk und verursachen Dreh- und Schlagbewegungen der Flügel. Die Schlagbewegungen kann man sich annähernd klar machen, wenn man das Ende eines Bleistiftes zwischen die Zähne nimmt und den Unterkiefer kurz vor- und rückwärts bewegt. Das Ding muß aber verteufelt schnell gehen, es sollen bei der Biene so 300—400 Schläge pro Sekunde sein! —



2. Saugapparat, ca. 30fache Vergrößerung.

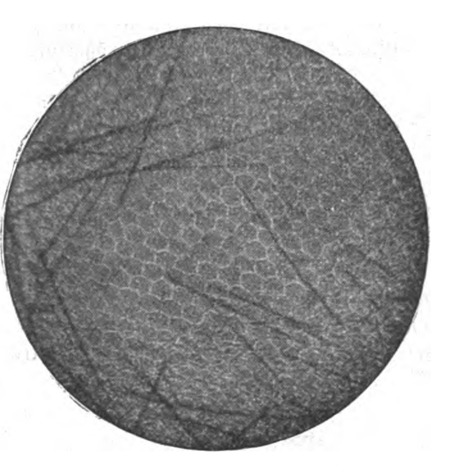
Über die Kuppelvorrichtung gibt uns Bild 1 Aufschluß. Der Hinterflügel trägt Spiralhaken, die beim Fliegen in den nach unten umgelegten Rand des Vorderflügels eingreifen. Die Herstellung eines Flügelpräparates ist nicht gerade schwierig. Die Flügel kommen in hochprozentigen Alkohol, dann in absoluten Alkohol, in Xylol und werden in Kanadabalsam auf einem Glasplättchen eingebettet und mit einem 1/10 Millimeter dünnen Gläschen verschlossen. Das richtige Legen der Flügel erfordert immerhin einige Geduld, und Luftblasen und Wasserdampf sind gefährliche Gegner des Erfolges. Auch die Herstellung des Lichtbildes erfordert manches Opfer an Geduld und — Bromsilberplatten. Die heutige Wissenschaft schenkt dem Lichtbilde viel Aufmerksamkeit, weil die chemische Platte die wahrsten Bilder liefert und besser „sieht", als das menschliche Auge. Ausschlaggebend für das Gelingen des Bildes ist: die ausgiebige und gleichmäßige Bestrahlung des Gegenstandes durch die Sonne oder durch Glühlicht, die scharfe Einstellung des Bildes bei einer ausreichenden Vergrößerung, die vorsichtige lose Verbindung zwischen Kammern und Mikroskop zum Vermeiden jeder Erschütterung bei der Aufnahme, das peinliche Fernhalten von Staub und die genau zu treffende Belichtungszeit (1/10—10 Sekunden!).

Nicht weniger anziehend als der Flugapparat ist die Untersuchung des Saugapparates, jener feinen Einrichtung, mit welcher unser Bienchen die verborgenen Schätze im Blumenkelche hebt. Der Honigseim ruht bekanntlich als kleines Tröpfchen am Grunde des Blütenkelches und verrät sich der spürenden Biene durch seinen Duft. Wie hebt die Entdeckerin den kostbaren Schatz? Die Beantwortung der Frage erfordert einige Vorsicht. Der Imker, der seine Pfleglinge an der Tränke beobachtet, sagt, die Biene sauge mit dem Rüssel das Wasser ein, also wird sie auch saugend den Nektar aufnehmen. Dieser Schluß ist nur teilweise richtig, dann nämlich, wenn es reichlich „honigt" im Tannenwalde oder vom Fenster her. — Sonst wird der Honigseim mit der Zunge geleckt und dann erst saugend weitergeleitet. Wir wissen ja, daß die lange Zunge für manche Blüten „noch" zu kurz ist, trotz Amerika. (Vielleicht wird man einmal umgekehrt verfahren und Rotklee mit kurzen Blütenkelchen züchten.*) Der „Rüssel" also ist nicht etwa eine Saugröhre, wie der Schmetterling eine hat und die mit Recht Rüssel heißt. Der Bienenrüssel ist ein recht zusammengesetzter Apparat. Der Kleinseher erklärt ihn uns.



3. Zungenspitze,
ca. 600fache Vergrößerung.

Das Bild 2 zeigt: Mitten die lange behaarte Zunge, daneben die viergliederigen Hinterkiefertaster mit der Zunge am Kinn angewachsen, dann die sensenförmigen Mittelkieferladen, am Stamm angewachsen und das Unterkinngelenk (durchschnitten, links umgelegt). Aus allen diesen Werkzeugen setzt die Biene ihren Rüssel erst zusammen, nach Bedarf! Sonst klappt sie den Saugapparat zum Schutze desselben zurück. Das Bemerkenswerte an der Einrichtung ist die stets luftdichte Verbindung der einzelnen Teile zur Röhre. Eine undichte Röhre taugt ja nichts zum Saugen. Die Teilbarkeit ist aber sehr zweckmäßig; weil der Rüssel auch dem Tastsinne dient, kann gleichzeitig eine größere Fläche betastet werden.



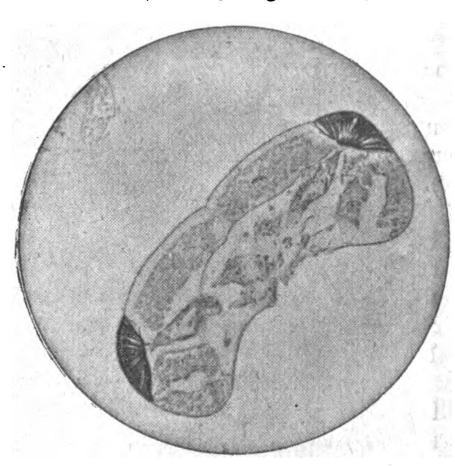
4. Augenoberfläche mit Schutzhaaren,
ca. 1000fache Vergrößerung.

Noch mehr Zweckmäßigkeit verrät uns die Einrichtung der Zunge. Unser Bild 3 läßt keinen Zweifel mehr zu, daß die liebe Biene „Haare auf der Zunge" hat. Kein Wunder, sitzt ihr das Gift so lose am hintern Teile ihres Körpers. Die Haare sind aber unbedenklich; die Biene kann

*) Wird schon versucht. Die Red.

ja nicht sprechen! Ja, die Behaarung ist von ganz besonderem Werte; der letzte Rest des kostbaren Göttertropfens kann mit der rauhen Zunge aufgenommen werden. — Wenn die Zunge in der ganzen Breite von der Seite aufgenommen werden könnte, wäre die Gestalt deutlicher zu sehen. Der Kleinseher kann eben gleichzeitig nur eine Ebene zeigen.

Wunderbar ist der Bau der Lichtsinneswerkzeuge, der Augen. Wir danken unserm Herrgott, daß er uns zwei Augen gegeben hat, die Biene aber müßte sich gleich für mehrere tausend bedanken. Sie ist aber nicht etwa besser daran wie wir; im Gegenteil, sie „sieht" noch lange nicht so gut wie wir und verläßt sich mehr auf den Geruch als aufs Gesicht beim Aufspüren der fernen Honigquellen. Auf der Stirne hat unsere Arbeiterin drei kleine Punktaugen, die in ihrem Bau unserem Auge ähnlich sind. Zu beiden Seiten des Kopfes stehen zwei große Netz- oder Fazettenaugen, die aus tausenden sechseckigen Röhrchen mit eben so vielen Linsen bestehen. Bild 4 und 5. All die tausend Augen wirken aber wie ein einziges Organ und können nach der Theorie der Gelehrten nur ein lichtschwaches Bild von der Umgebung erzeugen. Das Bild scheint aber der Biene vollauf zu genügen im hellen Lichte zum Erkennen der Blumen und Gegenstände. Für die Arbeiten im dunklen Stocke sind die kleinen Punktaugen bestimmt, die mit ihren stark gewölbten Linsen für das Nahesehen eingerichtet sind. Auch die Punktaugen scheinen auszureichen, sonst wäre das Bienenstübchen nicht immer so blitzblank. Die Biene hat wohl wie alles Lebendige von der Natur empfangen, was sie braucht und mehr nicht!



5. Kopfschnitt, quer, oberer Teil des Gehirns mit Facettenaugen und Gesichtsnerven, 20fache Vergrößerung.

Der Schnitt von Bild 5 ist etwa 1/100 Millimeter dick und wurde mit selbstgebautem Handmikrotom und Rasiermesser hergestellt. Abgesehen von den vielen Vorbereitungen, bis man zum Schneiden kommt, ist es nur bei großer Geduld und Sorgfalt möglich, annehmbare Schnitte herzustellen. So ein Bienenkopf wandert bei seiner „Zubereitung" durch verschiedenprozentige Alkohole, durch Farblösungen, durch Xylol, wird eingebettet in Paraffin im Wärmeschränkchen; der Schnitt selbst wird wieder durch Alkohole und Farblösungen hindurch gebracht, endlich in Kanadabalsam eingeschlossen und als Dauerpräparat aufbewahrt.

Wahl- und Rassenzucht.

(L. Waibel, Heidelberg.)

Hin und wieder werden Stimmen laut, wonach alles Heil unserer Bienenzucht in einer fortgesetzten Wahlzucht zu suchen sei. Solchen Ansichten könnte man beipflichten, wenn uns noch eine gute Rasse, nämlich die alte, deutsche, schwarze Biene zur Verfügung stände, wie sie sich noch vor

3—4 Jahrzehnten bei uns vorfand. Aber jetzt, wo auf allen Ständen ein Mischmasch von Rassen zu treffen ist, kann auch mit einer energisch getriebenen Wahlzucht nicht mehr viel erreicht werden, wie mich eine langjährige Erfahrung belehrt hat.

Im April des Jahres 1886 bekam ich von den Eltern eines Schülers meinen ersten Bien geschenkt. Es war dies ein Strohkorb aus einem Odenwaldtal, dem schönen Höllgrund am Fuße des Katzenbuckels. Noch heute erinnere ich mich gerne der schönen, schwarzen und großen Biene, welche mit den besten Eigenschaften etwas Stechlust verband, deren Folgen dem neugierigen Anfänger öfter fühlbar wurden und welche sich in einem nach allen Dimensionen geschwollenen Gesichte äußerten. Das Volk war aus natürlicher, jahrelang, eigentlich unbewußt getriebener Wahlzucht hervorgegangen. Nach allgemeiner Übung früherer Zeit wurden nur die schweren Strohkorbvölker in den Winter genommen. Das waren aber dann die volkreichsten, fleißigsten Stämme mit ausgezeichneten Königinnen. — Bald sollte sich die Trefflichkeit des Volkes bewähren. Schon Anfang Mai zog aus dem Strohkorbe der erste Schwarm aus, der sich an den Planken des Gartenzaunes äusterst schwierig anlegte. Mit Hilfe eines in der Bienenzucht erfahrenen Nachbars wurde der Schwarm in schwarzen Glacehandschuhen eingefangen, ein Beginnen, das ich nicht mehr zu unternehmen wagte, so dicht saßen die Stacheln in den Nähten der Handschuhe, natürlich auch in den Händen. Bei einem Kollegen hatte ich früher Wabenanfänge einkleben sehen. Ich hatte von dem Geschäft aber nur noch eine ganz schwache Vorstellung, weshalb die Anfänge für den neuen Schwarm nur sehr unvollkommen befestigt wurden, so daß sich dieser nach kurzer Rast in seiner neuen Wohnung empfahl und auszog. Erst als mir einige ausgebaute Waben zur Verfügung gestellt wurden, bequemte sich das junge Volk zum festen Bleiben.

Von Jahr zu Jahr gab es neue Schwärme; die Wohnungen wuchsen an Zahl, aber auch an Größe; denn die ersten Zweietager mußten bald Husser'schen Dreietagern weichen, und der Bienenstand mußte im Zeitraum weniger Jahre stets vergrößert werden, so daß er nach Verfluß des ersten Jahrzehnts 40 Völker beherbergte. Gleichen Schritt hielt aber nicht das Erträgnis an Honig. Und dies hatte seine eigenen Gründe.

Durch einen im Nachbarorte G. wohnenden Imker wurde meinem Imkernachbar ein Krainer Volk beschafft, das auch mich, weil ein Fremdling, ungemein interessierte. Ich verschaffte mir von diesem „Ausländer" eine königliche Zelle und hatte bald ein riesiges Vergnügen, aus einem meiner Völker „weißgeringelte" ausfliegen zu sehen. Ihre Zahl mehrte sich alljährlich, es gab volle, übervolle Kästen, Schwärme die Menge und damit Arbeit in Hülle und Fülle am Bienenstand, aber immer weniger zu tun an — der Schleuder. Die frühere Freude an den Krainern schlug bald in Ärger und Verdruß um. Sie mußten um jeden Preis wieder zurückgedrängt werden.

Immer besser und gerade in mageren Jahren zeigte sich der große Unterschied zwischen den hellen und den dunkeln, alten, deutschen Völkern. Da stand manch schwaches, dunkles Volk, welches nicht nur seinen Winterbedarf eingetragen, sondern auch noch eine nette Ernte abgeliefert hatte, neben einem dicht besetzten Krainer Hungerleider. Nach solchen Erfahrungen scheute ich keine Mühe und kein Geld, die frühere deutsche Rasse wieder

auf meinem Stande einzubürgern. Mehrere Jahre konnte ich mein Bestreben in dieser Richtung auch von Erfolg gekrönt sehen. Aber in der letzten Zeit ist darin wieder ein Umschlag zum Schlechtern eingetreten. Auf meinen Spaziergängen sehe ich alle möglichen Bienenrassen vertreten, weißberingte, gelbe, scheckige, nur keine schwarzen. Neuerdings hat mich die Weinheimer Ausstellung gründlich davon überzeugt, daß ich selbst kein dunkles Volk mehr auf dem Stande habe. Dort sah und erkannte ich in den Merchinger Zuchtstöckchen, auch bei einem Imker aus Rimbach im Odenwald, meine alten, großen und dunkeln Lieblinge wieder. Dort regte sich aufs neue der alte Wunsch, die alte Rasse wieder beizubringen, was allerdings leichter gesagt als ausgeführt ist.

Wenn nicht ein ganzer Bezirk dazu hilft, wird es ein Ding der Unmöglichkeit sein, gründlich und auf die Dauer Besserung zu schaffen. Heute setzt man ja alle Hoffnung und mit Recht auf die Wiedereinführung guter, deutscher Königinnen und auf die Errichtung von Belegstationen. Ein Oberländer Bezirk hat den lobenswerten Anfang gemacht, statt der üblichen, mir immer unverständlichen Verlosungen, honigende Bäume und Sträucher an Mitglieder und Gemeinden unentgeltlich abzugeben. Ich möchte hier den Vorschlag machen, überschüssiges Geld zum Ankauf von Edelköniginnen zu verwenden und solche an einzelne Bienenzüchter im Bezirk der Reihe nach zu verschenken. Der Nutzen für den Einzelnen, wie für die Gesamtheit wäre jedenfalls weit bedeutender, als ihn eine Verlosung von Gegenständen von oft zweifelhaftem Werte bringen kann.

Wie ich höre, beabsichtigt der Bezirksverein Heidelberg nun auch die Anlage einer Belegstation ins Auge zu fassen. Die Platzfrage dürfte hier wohl einige Schwierigkeiten bieten, weil passende Örtlichkeiten um Heidelberg herum ziemlich rar sind. Als geeignetsten Ort möchte ich den obersten Teil des Siebenmühlentals empfehlen, der nahezu am Fuße des Weißensteins gelegen ist. Dort befinden sich in unmittelbarer Nähe der städtischen Wasserleitung „Hirschquelle“ die sog. Hirschwiesen, welche sich teils im städtischen, teils im Privatbesitz befinden. Sie sind durchrieselt von frischer, klarer Quelle, umgeben mit Tannen-, Laub- und Kastanienwald und außerdem auf prächtigen Wegen erreichbar. Von der Endstation der Elektrischen läßt sich die Belegstation in einer Stunde zu Fuß erreichen, auch per Rad oder zu Pferd und Wagen kann der Immenvater auf bestens gepflegtem Wege zum Ziele gelangen. Nur dem Auto ist aus guten Gründen die Zufahrt gesperrt, was ja die vielen Waldbesucher dankbar begrüßen. Ein idealer gelegenes Plätzchen läßt sich kaum mehr finden. Schon vorher, talabwärts, böte die Spechtsquelle oder der Einsiedlerbrunnen passenden Raum zur Anlage einer Belegstation; ich halte aber die Entfernung von den nächsten Bienenständen zu gering, um eine drohnenfreie Station zu bieten. — Es wäre gewiß sehr zu begrüßen, wenn der Bienenzüchterverein Heidelberg recht bald an die Lösung der Frage herantreten wollte, damit vielleicht schon im nächsten Frühling die Station in Betrieb genommen werden könnte. Das städtische Forstamt würde wohl dem Unternehmen eine kräftige Unterstützung nicht versagen. Für die Zukunft wären dann die Imker unseres Bezirks nicht bloß auf Wahlzucht angewiesen, sondern könnten ihr ganzes Interesse wie in anderen Bezirken unserer Heimat der viel Erfolg verheißenden Rassenzucht zuwenden, sodaß es fernerhin auch bei uns heißen würde, zum Segen der edlen Imkerei: Wahlzucht und Rassenzucht. —

Schlechte Jahre sind Lehrjahre.

(Otto Sickinger-Ottersweier.)

Verschwindend klein ist die Zahl derjenigen Imker, die dem Bienenjahr 1913 ein auch nur annähernd gutes Prädikat zu geben vermögen. Es zählt wenigstens bei mir zu den schlechtesten, die ich in meiner 25jährigen Imkerpraxis erlebt habe. In den allermeisten Gegenden muß das Jahr 1913 als derart trostlos bezeichnet werden, daß man sich der Sorge nicht entschlagen kann, es werde der Bienenzucht durch die traurigen Verhältnisse ein arger Stoß versetzt werden. Vornehmlich der Anfänger, der mit nicht unerheblichen Kosten vor kurzer Zeit, gar erst im Frühjahr des abgelaufenen Jahres seine Zucht begonnen, in der Hoffnung, daß ihm das Jahr nicht allein eine Vermehrung seines Standes schaffen werde, sondern daß die Stöcke, jung und alt, auch gute Standstöcke sein würden und daß er einen ansehnlichen Fortschritt und klingenden Lohn werde zu verzeichnen haben. Und wie ists nun?

Für den Anfänger ist das ein schweres Stück. Er tröste sich aber mit demjenigen Imker, der kein Neuling mehr ist. Auch ihm tut das Bienenjahr 1913 einen empfindlichen Schaden, und auch er muß damit rechnen, daß sein Anlage- und Betriebskapital sich als ein totes erweist. Aber es gibt ihm auch eine ernste Lehre für künftige Fälle, die ja leider nicht ausbleiben werden, es lehrt ihn, Vorkehrungen zu treffen, um auf ein schlechtes Bienenjahr gerüstet zu sein, d. h. wenigstens ihm noch etwas an Erträgen abzugewinnen, oder es doch wenigstens ohne große Opfer überstehen zu können. Man muß lernen, jedem Ding möglichst eine gute Seite abzugewinnen — und durch Erfahrung wird man bekanntlich klug.

Die Punkte, worauf es in der Hauptsache ankommt, sind folgende:

1. Schon im Frühjahr richte man sein ganzes Augenmerk auf die Aufstellung starker Stöcke, nur sie sind imstande, sich schlimmstenfalls auf ihrer Höhe als gute Zuchtstöcke zu erhalten, nur sie geben unter Umständen auch in schlechten Jahren noch einen, wenn auch geringen Gewinn und sind im Herbst als volkskräftige mit guten Wintervorräten versehene Standstöcke von größtem Werte.

2. In schlechten Honigjahren keine Vermehrung. Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wird das Schwärmen unterdrückt; aber auch die Kunstschwarmbildung ist zu unterlassen. In mageren Honigjahren wird man niemals eine gedeihliche Entwicklung der Schwärme mit Gewißheit voraussetzen können. Statt Vermehrung fasse man lieber eine Reduzierung seines Standes ins Auge, besonders da, wo es sich um eine ziemliche Anzahl mangelhafter Stöcke handelt. Die Auffütterung vieler Stöcke ist eine schwere Last für den Imker und verursacht außerdem nicht geringe Kosten. Es ist daher besser, eine Anzahl Stöcke zu kassieren, als mit vielen Schwächlingen und Hungerleidern in den Winter zu gehen.

In schlechten Jahren zeigt sich erst der Meister. Da lernen wir wieder, daß die Bienenzucht eine edle Kunst ist, die vollständig erfaßt sein will, um in guten und schlimmen Zeiten das Richtige tun zu können. Ich glaube nicht, daß die Bienenzucht-Wissenschaft auf der jetzigen hohen Stufe stünde, wenn nicht öfter eintretende Mißjahre zum Nachdenken, zu Versuchen in der Verbesserung der Betriebsweise und der Wohnungen usw. mächtig antrieben. Lehrreich sind auch die Erfahrungen in den schlechten Jahren.

Auffallend waren z. B. wieder die Unterschiede im Honigvorrat bei der Herbstrevision auf den verschiedenen Ständen, sowohl als bei einzelnen Völkern desselben Standes. —

Was man in guten Jahren kaum beachtet, z. B. windstille Lage, Südseite, nähere oder weitere Entfernung der Wiesen, verschiedene Rassen usw., das hatte großen Einfluß auf den Ertrag. Auch bei gleichen Rassen, in gleicher Stärke und gleichen Wohnungen konnte man große Unterschiede am Fleiß beobachten. Da lernte man seine Pappenheimer kennen — und sich bei der Nachzucht darnach richten. Auch die Nützlichkeit der Brutnestbeschränkung zur trachtarmen Zeit hat sich im vergangenen Jahre wieder gezeigt.

Für die Imker des Schwarzwaldes, wo regelmäßig nach reichen Honigtaujahren die Ruhr im Winter und Frühjahr verheerend wirkt, bringen arme Jahre, wie 1913, wohl die Notwendigkeit des Zuckerfütterns, aber dann auch eine gute Über- und Auswinterung, die erste Bedingung für einen reichen Ertrag an Schwärmen und Honig im neuen Jahre.

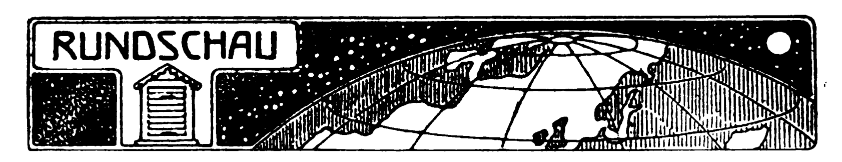
Schlechte Jahre sind ferner die Prüfsteine, woran sich der echte Bienenvater vom bloßen Bienenhalter unterscheiden läßt. Der tüchtige Imker gibt sich Mühe, seine Bienen auch in der armen Zeit durchzubringen, für bessere Jahre zu erhalten; der Mietling aber läßt seine Schafe verhungern. Spreu scheidet sich vom Weizen — und das ist kein Fehler.

Und noch eine Lehre läßt sich aus dem vergangenen Fehljahre ziehen, nämlich die, nicht kleinmütig zu werden, nicht in feiger Verzagtheit die Flinte ins Korn zu werfen, sondern frisch weiter zu arbeiten, sei es auch unter Aufbringung neuer Opfer. Es hilft einmal das mutlose Klagen nichts, und es wäre das Verkehrteste, was es gibt, wollte der Anfänger den Betrieb schon gleich nach dem ersten Mißerfolg einstellen und das Anlagekapital verloren geben. Hier heißt es retten, was zu retten ist. Gerettet aber kann nur dadurch etwas werden, wenn man ohne Murren zu den größeren noch kleinere Opfer bringt, um den honigarmen Stöcken Winternahrung zu verschaffen.

Es ist ja auch immer und überall so gewesen, daß auf schlechte Jahre auch wieder gute und sehr gute gefolgt sind, die alle Schäden gebessert und den Imker zu einem vergnügt dreinblickenden Mann gemacht haben, und so wirds auch ferner sein.

Endlich wird der letztjährige geringe Ausfall der Honigernte dazu beitragen, daß nach dem noch vorhandenen Honig mehr Nachfrage entsteht und der Preis sich bessert! Und so haben wir auch einen Nutzen des schlechten Honigjahres.

Wie mancher Imker, der sich 1912 und voriges Jahr so sehr beeilte mit dem Verkaufe des Honigs zu billigen Preisen, wäre jetzt froh, wenn er noch einen schönen Vorrat hätte. Nach Absatz brauchte er jetzt nicht zu jammern. —



Können die Bienen Eier übertragen? Diese Frage ist in der Fachpresse ebenso oft bejaht als verneint worden. War es früher eine „Doktorfrage“, die den meisten Praktikern als belanglos schien, so wird ihr neuerdings doch etwas mehr Bedeutung zugemessen. Im Anschlusse an eine diesjährige Erfahrung in bejahendem Sinne weist ein Mitarbeiter der Schweizer „Blauen“ darauf hin, daß bei den meisten Züchtern das Vorangehenlassen einer „wilden Vorzucht“ verpönt sei; sie betrachten dieselbe als Zeitverschwendung und geben unmittelbar nach der Entweiselung die edeln Brutzellen. Er behauptet nun, die Bienen seien imstande, nicht nur Eier zu übertragen, sondern sogar auch junge Maden ebenso wie Eier zu entfernen. Wie nun, wenn dem Zuchtvolk die gegebenen Brutzellen wohl der Form (weil eingekürzt und hängend), nicht aber dem Inhalte nach angenehm wären? Sollten unter solchen Umständen die Bienen nicht den ihnen unsympathischen Fremdstoff ausschalten und durch eigene Eier ersetzen? Für den Züchter wären das ja freilich „Kuckuckseier“. Grundlos dürfte eine solche Befürchtung wohl nicht sein. Wie oft beklagen sich doch Züchter, obwohl sie mit jungen Maden gezüchtet hätten, seien einige Königinnen trotz aller Pflege 2 bis 3 Tage zu spät geschlüpft. Da stammten die Spätlinge vielleicht gar nicht von dem Edelstoff, sondern von jüngerem Stoffe, bezw. von Eiern des Zuchtvolkes selbst. Darnach wäre es eben doch zu empfehlen, der Sicherheit halber eine „wilde Vorzucht“ vorausgehen zu lassen.

Temperaturschwankungen, d. h. der plötzliche Übergang von strenger Kälte zu mildem Tauwetter sind den Bienen oft sehr schädlich, und sie befinden sich viel wohler, wenn eine gleichmäßige, selbst strenge Kälte herrscht. Um den unangenehmen Folgen eines solchen Witterungsumschlags vorzubeugen, rät die „Leipz. Bienenztg.“, die Verpackung zu vermindern, sie auf kurze Zeit ganz wegzunehmen, ja selbst den Stock einige Stunden offen stehen zu lassen; dadurch wird Frühbrütern ein Dämpfer aufgesetzt.

Woher erhalten die Bienen im Winter das nötige Wasser? Wenn der Honig nicht kandiert ist, sondern in offenen Zellen steht, so saugt er die in der umgebenden Luft enthaltene Feuchtigkeit begierig auf. Für solche Trinkgelegenheiten sorgen die Bienen ganz instinktiv, indem sie beim Aufrücken fortwährend neue Zellen entdeckeln, ohne deren Inhalt gleich aufzuzehren. Vielleicht fiele ihnen auch das Entdeckeln bei niedriger Temperatur schwerer; jedenfalls aber sitzen sie auch lieber auf offenen als auf geschlossenen Honigzellen.

Unduldsame Nachbarn. Freudenstein berichtet zur Orientierung ausführlich über einen Prozeß, der jüngst sich abspielte. Der Kläger behauptete, von den Bienen des unbequemen Nachbarn derart belästigt zu werden, daß, abgesehen von Verletzungen und der sonstigen gesundheitlichen Gefahr infolge der Bienenstiche, ein regelmäßiges Arbeiten auf dem Felde unmöglich sei und daß es ihm nur dadurch, indem bei trübem Wetter und nach 7 Uhr abends gearbeitet worden wäre, gelungen sei, das Feld abzuernten.“ Das Gericht anerkannte die erfolgten Belästigungen und Beeinträchtigungen, sah sie aber nicht als wesentlich an; es wies daher den Antrag auf Beseitigung der Bienen aus wirtschaftlichen Gründen ab. Da die Aufstellung von Bienenvölkern unweit der Grenze in ländlichen Bezirken üblich sei, so müßten gelegentlich vorkommende Unannehmlichkeiten vom Nachbar mit in Kauf genommen werden, solange sie das ortsübliche Maß nicht übersteigen. Die Kosten des Rechtsstreites werden dem unduldsamen Manne eine teuere Erinnerung an sein freundnachbarliches Verhalten bleiben.

Honigschwindler vor Gericht zu ziehen, könne heute — wie in einem Imkerbundsvortrag behauptet wurde — niemand wagen; denn solche Prozesse seien kostspielig und könnten den einzelnen

wirtschaftlich ruinieren; dem widerspricht Freudenstein und meint, man dürfe nur nicht allzu ungeschickt vorgehen. Wenn jemandem irgend ein Honig verdächtig vorkommt, so braucht er ihn nur zum nächsten Gendarm zu tragen, dann wird der Honig auf Veranlassung der Polizei kostenlos untersucht, und wenn er sich als gefälscht erweist, wird der Verkäufer bestraft. Meistens erzählen aber die Imker Gott und der Welt, der Honig sei gefälscht, und wenn es dann doch nicht wahr ist, fallen sie selbst herein. Also einfach anzeigen und im übrigen den Mund halten, bis die Sache gerichtlich geregelt ist.

Bienenstichkuren wendet seit Jahren Dr. Alfr. Keiter in Graz an und berichtet in den Therapeutischen Monatsberichten über die günstigen Erfolge, die er in mindestens 2000 Fällen erzielt habe bei Muskel- und Gelenkrheumatismus akuter und chronischer Natur, Gelenkentzündungen und dergl. Auch bei Herzfehlern, die auf rheumatische Erkrankungen zurückzuführen waren, haben schon wenige Stiche die Wirksamkeit des Bienengiftes in auffallender Weise dargetan. Dieselbe sei so in die Augen springend, daß Leute, die infolge einer Gelenkerkrankung mühsam ins Ordinationszimmer gingen, schon nach den ersten Probestichen, 2—3 in der ersten Sitzung, sich wohler fühlten und voll froher Hoffnung, weil sie nun viel leichter gingen, dasselbe verließen. (Ähnliche Wirkungen hat doch gewiß jeder Imker schon beobachtet: Leute von angeborener Langsamkeit können, auch wenn sie sonst ganz gesund sind, plötzlich ungemein hurtig laufen, sobald sie gestochen werden.) Dr. K. glaubt, daß die auffallenden Erfahrungen zu einer Änderung in der Behandlung der Herzkrankheiten führen werden und mit der Zeit die Bienengiftkultur zum Gemeingut aller Ärzte werden könne. Dann werden freilich manche Kranke noch mehr Angst haben vor dem Doktor als bisher.

Vom „Steuerfreien" schreibt Weigert in seiner „Süddeutschen", es sei bedauerlich, daß durch das Geschrei und das Geschimpfe so mancher Imker der Bundesrat in seinem Wohlwollen den Bienenzüchtern gegenüber jedenfalls nicht günstig beeinflußt werde. Wenn die Imker selbst in nicht mißzuverstehenden Worten über die „schreckliche Brühe" wettern, die den Bienen zu verabreichen eine „Sünde" sei, so dürfe man sich nicht wundern, wenn die maßgebenden Behörden nur zögernd an die Erfüllung der Wünsche und Bitten der einsichtsvolleren Imker herantreten. (Mit dem Faulbrutgesetzentwurf geht es um kein Haar besser.) Schließlich könne ja jeder füttern, was er möge, aber die Bienenzüchter, die mit jedem Pfennig rechnen müssen, auf Grund von Vorurteilen um ihr sauer verdientes Geld zu bringen, verrate wenig Liebe und Gemeinsinn. — Die badischen Bienenzüchter würden es samt und sonders auch mit Freuden begrüßen, wenn die Verschandelung, pardon Versandelung des Zuckers zum Zwecke der Bienenfütterung erlassen werden könnte; unangenehme Erfahrungen scheinen indessen nirgends gemacht worden zu sein.

Über den Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Bienenseuchen sind da und dort unzutreffende Nachrichten verbreitet worden. Es war als sicher in Aussicht gestellt, daß die Vorlage in der gegenwärtigen Tagung an den Reichstag gelangen wird. Diese Annahme trifft jedoch nicht zu. Ursprünglich war von der Reichsregierung ein Vorentwurf zur Bekämpfung der Faulbrut der Bienen aufgestellt, der durch Veröffentlichung der Kritik der Interessenten unterbreitet worden ist. Der Entwurf wurde dann auch den Bundesregierungen zur Begutachtung übermittelt, die sich zu diesem Zwecke mit Sachverständigen und Bienenzüchtern in Verbindung setzten. Im Sommer d. J. gelangten die Gutachten der Bundesregierungen an die Reichsregierung zurück mit einer großen Fülle von Vorschlägen, die einer wissenschaftlichen Prüfung bedürfen. Zu diesem Zweck ist das gesamte Material der Biologischen Reichsanstalt überwiesen, die die Bearbeitung einstweilen noch nicht abgeschlossen hat. Im Laufe der Vorarbeiten hat es sich infolge der inzwischen gemachten Fortschritte in der Erforschung der Bienenkrankheiten als praktisch herausgestellt, den Gesetzentwurf über die Faulbrut hinaus auf alle Bienenseuchen auszudehnen. Sobald die Biologische Anstalt mit der Bearbeitung des Materials fertig ist,

wird ein erneuter Entwurf, der eine Abänderung und zugleich Erweiterung des ersten darstellt, aufgestellt werden. Auch er muß nach seiner Fertigstellung nochmals den Bundesregierungen zugehen. Infolgedessen ist es unmöglich, ihn so rechtzeitig an den Bundesrat gelangen zu lassen, daß eine Einbringung der Vorlage in den nächsten Wochen oder Monaten möglich ist.

Verhungerte Wandervölker. Verschiedene Bienenzeitungen verbreiteten die aus Tagesblättern übernommene Nachricht, daß von den Völkern, die vergangenen Sommer aus der Rheinprovinz in die holländische Heide gebracht worden waren, 14000 verhungert seien. Nach der „Rheinischen Bienenzeitung“ ist bei dieser Zahl eine Null zuviel gegriffen. Der zehnte Teil aller Wandervölker sei dort allerdings verhungert. Und da man im Rheinland jährlich mit zirka 15000 Völkern in die holländische Heide wandert, dürfte der Verlust sich so ziemlich auf 1500 Völker beziffert haben.

Ein offener Brief des Imkerbundsvorsitzenden, Prof. Frey in Posen, der dessen persönliche Stellung zu der Einladung Bayerns und Badens zum Eintritt in die neugegründete V. D. J. darlegen will, macht z. Z. die Runde in der Fachpresse. Es kann nicht die Aufgabe des Rundschauers sein, an dieser Stelle auf die umfangreichen Auslassungen einzugehen, zumal bis jetzt erst Gerstung in seinem Blatte dazu Stellung genommen hat. Zweifellos wird dem Herrn Professor von den apostrophierten beiden großen Verbänden eine Antwort zuteil werden, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen dürfte. Das erwarten wenigstens alle Kreise, mit denen wir Fühlung haben. Sie sind empört, daß das unter jedem Gesichtspunkte loyale Verhalten derjenigen, die das Weinheimer Bündnis geschlossen haben, im Norden eine Beurteilung findet, die nachgerade an der ehrlichen Absicht der Führer, die allerorts ersehnte Einigung nach Kräften zu fördern, zweifeln lassen könnte. Wie bitterer Hohn klingt es, wenn man uns auf 1915 vertröstet, wo die Mitgliederversammlung des D. J. B., der man nicht vorgreifen wolle, die Antwort auf unsere Einladung geben werde. Daß dieselbe nur ablehnend lauten kann, scheint heute den Wortführern selbstverständlich zu sein. Warum? Der Süden, speziell unser badischer Landesverband, hat so großen Anteil genommen an den Einigungsbestrebungen der letzten Jahre, daß man ihm anstandshalber auch in der V. D. J. einen seinen bisherigen Leistungen entsprechenden Einfluß zugestehen muß. „Man gibt sich halbverhüllten Betrachtungen hin, wie es im Falle der Einigung mit der „Vorherrschaft“ bestellt sein soll. Daß doch die „Macht“ ja nicht „an Süddeutschland fällt“! Ach, die Herren mögen doch ganz unbesorgt sein: Nicht um die Herrschaft kämpfen wir, sondern um zielbewußte kräftige Arbeit zum Wohle der Imkerschaft Alldeutschlands! nicht zanken und s t r e i t e n wollen wir, auch nicht jagen nach Orden und Ehrenzeichen, sondern a r b e i t e n und nochmals arbeiten will man hier unten, sich ehrlich einsetzen zur Rettung vor drohendem Untergang. „Der Süden kämpft nicht um die Vorherrschaft“, schreibt Roth, unser rühriger Redakteur und Geschäftsführer in den „Streiflichtern“ der „Leipziger Bienenzeitung“. „Er kämpft nur um eine einheitliche kraftvolle Vertretung unserer wirtschaftlichen Interessen. Wer die Leitung erhält, ist ihm eine Frage zweiter Ordnung; sie wurde aber bereits dahin geklärt, daß man dem Deutschen Imkerbund den Vorrang überlassen will. Nicht etwa wegen seiner Mitgliederzahl; denn Bayern, Elsaß-Lothringen und Baden sind zusammen ebenso stark als er. Der süddeutsche Entschluß beruht auf Gründen der historischen Entwicklung, des Entgegenkommens und der Zweckmäßigkeit.“ Fänden wir im Norden nur halbwegs soviel Gegenliebe, so wäre das Ziel längst erreicht. Der Fehdebrief aus dem Hauptquartier des Imkerbundes zeigt, daß wir leider Gottes wenig Aussicht haben, schon im „Neuen Jahre“ zu einer Verständigung zu kommen. Aber die Hoffnung wollen wir darum doch nicht aufgeben, sondern des Dichterwortes vertrauen:

Und dräut der Winter noch so sehr mit trotzigen Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher —
Es muß doch Frühling werden!

Freiburg. F. A. Metzger.



Das Weihnachtsgeschenk einer Königin. Die Königin Viktoria von Schweden hat schon mehrmals Bienenstände, Vierbeuten, Zweibeuten und allerlei Geräte von der Firma S. Husser in Hochstetten bezogen. Wie sehr sich die hohe Frau für die Bienenzucht interessiert, geht daraus hervor, daß sie vorigen Monat eine komplette Vierbeute mit Dach und Fuß und allen dazu gehörigen Geräten nebst ausgebauten Waben als Weihnachtsgeschenk für den Kronprinzen von Schweden bestellte. Auch an Herzoge und Grafen in Schweden hat Husser durch Vermittlung des schwedischen Kammerherrn, Herrn Grafen Douglas, schon Bienenwohnungen in badischem Vereinsmaß geliefert. Bei dieser Gelegenheit sei noch mitgeteilt, daß Ihre Majestät die Königin Viktoria diesen Sommer einen schwedischen Imker nach Deutschland sandte, der sich namentlich die bienenwirtschaftlichen Verhältnisse in Baden ansehen sollte. Derselbe hat eine Reihe von badischen Bienenständen besucht und auch die bienenwirtschaftlichen Fabriken von Husser in Hochstetten und Rietsche in Biberach besichtigt. Bei der Geschäftsstelle des Landesvereins informierte er sich über die Organisation desselben und über die Einrichtungen, die zur Förderung der heimischen Bienenzucht und zum Wohle der Mitglieder getroffen sind. R.

Eine Honigtracht im Oktober und November! Ich bin seit dem Jahr 1878 Mitglied des bad. Bienenzuchtvereins, lese unser Vereinsblatt stets mit Interesse, aber eine ausgezeichnete Honigpflanze, die den Bienen die allerletzte Tracht an Honig und Pollen liefert, habe ich darin doch noch nicht aufgeführt gefunden. — (Badische Imkerschule 3. Auflage S. 61 Die Red.) Vor 36 Jahren setzte ich eine Epheupflanze am Fuße einer mein Gartenhaus beschattenden Rottanne ein; der Epheu kletterte im Laufe der Jahrzehnte rapid an der Tanne hinauf bis an den Gipfel und bildet jetzt eine 12 Meter hohe und über einen Meter im Durchmesser haltende Säule mit hunderttausenden Blüten, die sich bekanntlich erst im Oktober und November entfalten, um diese Zeit aber selten von den Bienen beflogen werden können. Heuer aber kehrte im Oktober gleichsam der Mai nochmals zurück und war das ein Schauspiel, wie meine 72 Bienenvölker Tag für Tag der kaum 20 Schritt vom Stand entfernten Epheusäule zustürzten, wie ich das noch nie in meinem Leben gesehen.

Meßkirch. Const. Gruber.

Wie weit und wie schnell fliegen Schwärme? Im „American Beejournal" sind eine Reihe verbürgter Beobachtungen zusammengestellt, betreffend die Entfernungen, in die Bienenschwärme ausziehen. Von Swabey sind 16 km festgestellt, von Jordan 10, von Heddon 40 bis 80 (eine Entfernung etwa von Heidelberg bis Karlsruhe); Secor gibt 13—16 an, Doolittle (für den Bienenflug) bis zu 15 km. Für die Geschwindigkeit des Flugs der Schwärme wurde von Chesire unter besonderen Umständen die Kleinigkeit von 16 bis 96 km in der Stunde berechnet, für gewöhnliche Fälle immerhin $3^1/_2$—25 km in der Stunde. „Apikoltore" meint, die amerikanischen Ebenen und Trachtverhältnisse brächten vielleicht doch größere Zahlen zustande, als etwa in Italien möglich wären. Z.

Deutschland voran! In den Gleanings — wer hätte sich nicht schon über die Menge der hier vorkommenden deutschen Namen gewundert? — ist zu lesen: Die Deutschen sind die größten Bienenzüchter der Welt. Die größten Imkervereinigungen — wären diese untereinander nur auch in der Einigkeit am größten! D. Ü. — hat Deutschland. Noch mehr! Viele von unseren amerikan. Bienenzüchtern sind deutscher Abstammung. Z. B. mein Großvater Schnee — hier wird von einem Mann namens Rauchfuß erzählt; gegenüber wird von einem Herrn Oppenheimer, der 12 Rahmen breite Kasten benutze, berichtet — lernte niemals englisch lesen; mein Vater war

zur Hälfte Deutscher, und somit war mein Trieb zur Bienenzucht und zum Honigessen früh entwickelt! Die 4 besten Bienenstände in Colorado, wenn man nach Sorgfalt der Betriebsweise abhebt, gehören drei Deutschen und einem Schweden, und der Schwede hat seine Kenntnisse bei seinen deutschen Nachbarn erworben. — Also denn! Z.

Begleitbienen sterben vor der Königin. Im „Gleanings" wird die Frage besprochen, warum Bienen, die einer Königin zur Begleitung in den Käfig beigegeben werden, oftmals schon sterben, während die Königin wohlauf ist. Vielleicht ist die Königin überhaupt kräftiger und widerstandsfähiger als die Bienen. Außerdem könnten die Bienen dabei, daß sie auf dem Transport die Königin füttern, sozusagen sich selbst verzehren. Dagegen entsteht, wo Königin und Begleitbienen in einem Volke gefangen gehalten werden, der Unterschied wohl dadurch, daß die Königin durch das Drahtgitter hindurch von den Stockbienen gefüttert wird, die fremden Begleitbienen aber nicht. (Denn gibt man, was überhaupt stets ratsam ist, in den unteren Teil des Käfigs frischen Honigzuckerteig bei, von dem die Bienen sich nähren können, so bleiben auch diese am Leben. D. Ü.) Zaiß.

Allerlei. Seit meiner nunmehr bereits 40jährigen Tätigkeit in der edlen Imkerei, wobei ich wohl schon mehr als 1000 Königinnen züchtete, ist mir noch kein Fall bekannt, wie ich dieses Jahr einen erlebte. Befruchtungskästchen a mit einer am 21. Mai geschlüpften Königin und vielen jungen Bienen (in einem Glasbehälter mit einer Wabe) befand sich auf Seitenflügel rechts! links, 10 Meter entfernt ein solches b mit einer Brutwabe mit einer 13tägigen Königinzelle. Am 31. Mai wurde die Königin a befruchtet. Das Zeichen war am Abend sichtbar. Nun entschloß ich mich zum sogenannten „Schirach'schen Betrug", Verstellen der Stöckchen miteinander, weil Zuchtstöckchen mit zuviel Bienen gerne wieder ausziehen. Am 1. Juni abends zeigte das Stöckchen a Weisellosigkeit. Ein Stückchen Wabe mit junger Brut im Zapfloch beigegeben, bestätigte mir am andern Tag meinen Verdacht; zwei Königinzellen waren schon geformt. Wo ist nun meine aus einem sehr guten Honigvolk stammende Königin hingekommen? Bei Untersuchung des Stöckchens b war die Zelle aufgerissen und hier war die Mutter aus a unter ihren Untertanen in aller Friedlichkeit. Am 3. Juni waren Eier vorhanden. Lehre: Verwende nie aus einem Miniaturstöckchen die kurz vorher begattete Königin.

Ein Redakteur brachte in seiner Imkerzeitung den Bericht: Königinnen alljährlich zu erneuern. Dem stimme ich nicht zu. Das Brutnest gibt das Signal, wann die Königin zu erneuern ist. Beweise habe ich zurzeit wieder auf meinen Ständen, wo sich noch manche 2jährige Königin in voller Rüstigkeit ihres Lebens freut. — Viele Schriftsteller der Bienenwirtschaft u. a., unser † Altmeister Dr. Dzierzon, Huber sen. und junior selig u. a. m. redeten den Italienern und deren Bastarde das Wort und das gewiß aus Überzeugung. Diese Lehren werden nun unberechtigter Weise (?) über Bord geworfen. Meine nach sorgfältiger Auswahl herausgezüchteten „Bastarde" befriedigen mich vollständig. 1892 erhielt ich von 10 guten Bastardvölkern acht Zentner Honig, vermehrte auf 25 und züchtete noch aus diesen Stöcken etwa 120 Königinnen zum Verkauf. Mein Liebchen was willst du noch mehr? — Wie weit fliegen die Königinnen beim Begattungsausflug? 1878 erhielt ich von Freund Wernet-Tiengen einen echten Italienerschwarm. Auf 5 bis 6 Kilometer über den Wald waren nur deutsche Bienen. Zwei Jahre später traf ich auf Ständen der Umgegend, sowie auf der Weide auf Entfernung von 5 Kilometer Luftlinie die schönsten Italiener. „Wir hent anfange die reinste Wespen bei üsere Immen", erklärte mir ein Bienenhalter, „aber Hung hent sie so viel wie die schwarze und sind dabei viel bräver".

Waldshut. Meixner.

Sinne der Tiere. Darüber schreibt der Genfer „Expreß": Seit langem beschäftigt man sich mit der Frage, ob die Insekten, besonders die Bienen, imstande sind, die Farben zu unterscheiden. Der bekannte Insektenforscher v. Frisch hat auf folgende Weise bemerkenswerte Erfolge hierüber erzielt: Er bot Bienen im Freien auf einem Stück farbigen Papiers Süßigkeiten dar. Die Bienen

beflogen letztere wie sonstige Süßigkeiten. Hierauf legte er die Lockspeise auf ein anders gefärbtes Papier. Die Bienen ließen sich fast alle irreführen und beflogen wieder das ursprünglich verwendete Papier. Man kann sich vergewissern, daß der Farbensinn bei den Bienen stark ausgeprägt ist, daß sie aber Purpur, Veilchenblau und Blau mehr oder weniger verwechseln. Ebenso verhält es sich mit Rot, das sie von Schwarz und Grau nicht unterscheiden können.

Man kann daraus folgern, daß die Biene Rot nicht gewahr wird; es bedeutet für das Insekt dasselbe wie Ultra-Rot für uns, und in Veilchenblau und Purpur sieht es nur das darin enthaltene Blau, das Rot aber nicht. Reines Rot bedeutet für die Biene also das Fehlen jeder Farbe, mithin Schwarz. Ein Blick auf die Blumenwelt lehrt uns, daß die Bienen viele Blumen nur des Pollens wegen befliegen, den sie den Staubgefäßen entnehmen. Nun haben unsere Tier- und Pflanzenkenner aber längst beobachtet, daß Scharlachrot, Zinnoberrot und Orangefarben keine Anziehungskraft auf die Bienen ausüben.

Der Geruchsinn ist bei den Insekten schon schwieriger zu studieren. Bei den Vögeln hat man den Geruchsinn zweifelsfrei nachgewiesen. So weiß man auch von den Fröschen, daß sie sich vom Geruch einer Lockspeise anziehen lassen, auch wenn sie letztere nicht sehen können. Ebenso haben die Fische außer einem gewissen Geruchsinn auch einen G e s c h m a c k s i n n, wie durch Versuche mit einer Lockspeise festgestellt worden ist, die man mit einem bittern Stoff getränkt hatte. (Einen Unterschied zwischen Geruch und Geschmack gibt es vom physikalisch-chemischen Standpunkt aus nicht; sonst bezieht sich der Geschmack auf flüssige oder feste Stoffe, der Geruch auf gashaltige.)

Über den G e h ö r s i n n der Insekten ist man sich auch nicht ganz im klaren. Heuschrecken und Heimchen haben besondere Organe zur Erzeugung von Geräuschen. Daraus läßt sich folgern, daß sie auch mit Gehörorganen ausgestattet sind. Die Gehörorgane der Insekten sind an den verschiedensten Stellen zu finden, am Bauch, an den Beinen oder sonstwo. (!) Von den Schmetterlingen weiß man es noch nicht; vielleicht hören sie an den Flügeln. (?)

Das G e f ü h l ist bei den Insekten ebenfalls ausgeprägt. Es äußert sich besonders bei den Temperaturunterschieden durch die Lebhaftigkeit im Sommer und teilweisen Schlaf im Winter. F.

Winterfütterung. Eine Notfütterung im Winter sollte niemals stattfinden müssen. Hatte man aber einmal die Fütterung im Herbste versäumt und sind die Bienen dann in Gefahr, zu verhungern, so ist die Kandisfütterung immer noch die beste. Man nimmt über dem Sitze der Bienen ein Deckbrettchen weg, legt angefeuchtete große Kandisstücke auf die Rähmchen, bedeckt sie mit einem feuchten Lappen und hüllt sie außerdem noch warm ein, damit die entstehenden Dünste, die den Kandis immer lösbar halten, nicht entweichen können.

Schulkinder als Bienenzüchter. In Deutschland hat man vielfach die Blumenpflege in Schulen eingeführt, namentlich in vielen Städten. Dieses Vorgehen ist dankbar zu begrüßen, da durch die Anleitung zur Pflege der Kinder Floras in die zarten Kinderherzen Liebe zur Natur gepflanzt wird, die Kinder zu einer sinnigen Naturbetrachtung geführt werden und der naturgeschichtliche Unterricht dadurch eine wirksame Belebung erfährt. In England bedient sich die Schule in eigenartiger Weise des besetzten Bienenstockes zur Belebung und Vertiefung des modernen naturgeschichtlichen Anschauungsunterrichtes. Mehrere Kastenbienenvölker bilden das Klasseneigentum der Schüler. Die Schüler empfangen nicht nur Belehrung am lebenden Objekt, sie sind zugleich seine Mitbesitzer,; denn die Schüler haben unter Leitung ihres Lehrers einen Bienenzuchtverein in Form einer Aktiengesellschaft gegründet. Jedes Mitglied gelangt durch Beitritt in den Besitz einer Aktie im Werte von 60 Pfg. Es ist nun die Aufgabe der Kinder — nach vorheriger Belehrnng über die Bienen und deren Pflege —, die Stöcke in Ordnung zu halten und alle Arbeiten zu erledigen, die bei der Bienenzucht in Betracht kommen. Da sie durch ihre Aktie zugleich an dem Ertrage der Bienenstöcke beteiligt sind, zeigen sie natürlich

großen Eifer, was wieder dem Unterrichte sehr zugute kommt.

(Gerstungs „Deutsche Bienenzucht".)

Mit der kleinen schwarzen Biene befaßt sich der Apiculteur auf Grund verschiedener Forschungen. Die sogen. „Kleinen Schwarzen" gehören einem besonderen Typus an, der sich durch einen kleineren Leib, einen schlankeren Körper und eine schwärzere Färbung auszeichnet. Man trifft sie in vielen Stöcken, in mehr oder weniger großen Anzahl. Bald zeigen sich einzelne da und dort, bald kann man ein paar Tausend in einem einzigen Stock finden; sie kommen in der Regel vor den Drohnen und verschwinden häufig erst nach diesen, wenn die Ernte ihrem Ende zu geht. Sie setzen sich keiner Arbeit aus, und nie sieht man, daß sie irgend etwas zum Stock bringen, weder Honig, noch Wasser, noch Pollen. Kenner der Bienenzucht versichern sogar, daß die kleinen Schwarzen nicht einmal stechen. Cheshire mißt ihre Anwesenheit inmitten der andern Bienen einem Bazillus (Bacillus Gaytoni) bei, der sich im Körper der Königin befinde, und behauptet, man könne sie vertreiben, wenn man die Königin ersetze.

Andere Naturforscher und Imker sind der Meinung, daß man sich einer Entartung durch ungenügende Ernährung der Larven gegenüber befinde. Dem kann man aber den Einwurf entgegenhalten: Weshalb erscheinen die „Kleinen Schwarzen" mit so regelmäßigen Merkmalen? Denn man sieht nie Zwischengestalten zwischen ihnen und dem Normaltypus. Ein anderer wieder erblickte in ihnen eine Art Schmarotzertum.

Was nun an all den Ansichten und Vermutungen sein mag, so kann nur eine ernstliche anatomische Prüfung Licht in diese Frage bringen, die ein wirkliches Interesse verdient. Es darf noch erwähnt werden, daß sich die „Kleine Schwarze" bei den italienischen wie bei den gemeinen Bienen vorfindet; die gelben Ringe bleiben, aber sie nehmen dann eine mehr rote und lebhafte Farbe an.

(Société d'Acclimation.) F.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 1. Wo ist die Bibliothek des Landesvereins und welche Kosten entstehen dem Benützer?

2. Hat ein Mitglied das Recht, auch von seinem Bezirksverein eine Entschädigung für abgeschwefelte Faulbrutvölker anzusprechen?

3. Wie hoch ist die Unterstützung, die bei Errichtung einer Belegstation gewährt werden kann?

Antworten: 1. Die Bibliothek befindet sich beim Rechner des Landesvereins, Herrn Hauptlehrer a. D. G. Anweiler in Adelsheim. Die benützten Bücher müssen portofrei an die Bibliothek zurückgeschickt werden, andere Kosten entstehen nicht.

2. Der § 3 des Faulbrutstatuts (Bienenzeitung 1908 S. 122) lautet: „Für die Beihilfen wird der Betrag von 18 Mk. als Wert eines Volkes zugrunde gelegt. Hiervon muß der Geschädigte ein Drittel tragen, ein Drittel soll der Bezirksverein übernehmen, und ein Drittel trägt der Landesverein". Aus dem „soll" kann eine rechtliche Verpflichtung zur Zahlung einer Beihilfe für den Bezirksverein nicht hergeleitet werden. Anders liegt die Sache, wenn der Bezirksverein eine Bezirsversicherung gegen Faulbrutschäden errichtet hat und das betr. Mitglied dieser Versicherung beigetreten ist. Der Landesverein hat seinerzeit mit dem Faulbrutstatut auch den Entwurf einer Satzung für die Bezirksversicherung veröffentlicht. Aber auch ohne Versicherung gewähren viele Bezirksvereine Beihilfen, wenn es ihre Kassenverhältnisse erlauben. Nach diesen richtet sich dann auch die Höhe der Beihilfe.

3. Zur Förderung der Belegstationen sind auch im laufenden Jahr 500 Mk. bereitgestellt. Die Unterstützung, die bisher im einzelnen Falle gegeben werden konnte, betrug höchstens 50 Mk. Es laufen jedes Jahr viele Gesuche ein. Je nach den Umständen kann später eine zweite und dritte Unterstützung erfolgen. Unterstützungen werden in der Regel nur bewilligt, wenn die Belegstation errichtet und besichtigt ist

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. Dezember 1913.

Am 1. November betrug die Mitgliederzahl	12704	
Im Monat November traten ein	17	Mitglieder
Zusammen	12721	Mitglieder
In diesem Monat starben und traten aus	61	"
Sonach Stand auf 1. Dezember 1913	12660	Mitglieder

Ihren Wohnsitz wechselten 8 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. Dezember 1913. **Die Expedition: Anweiler.**

Bezirksberichte.

Freiburg. Im letzten Hefte unseres Vereinsblattes wurde den Herren des Imkervereins Freiburg von unserem hochverehrten 2. Vorstand des Landesvereins, Herrn Dekan Gänshirt, ein Licht aufgesteckt, dessen Schein sie nicht schlecht gebissen haben mag, sie müßten denn „immun" dagegen sein; auch wird es ihnen kaum gelingen, den Schein dieses Lichtes zu dämpfen; denn es sind eine Art X-Strahlen, die bis auf die Knochen gehen und die wahre Gestalt erkennen lassen. Es wird nun gewiß die Mitglieder des Bad. Landesvereins interessieren, welche Aufmerksamkeit der Imkerverein Freiburg dem Bezirksbienenzüchterverein Freiburg in letzter Zeit erwiesen hat, und es dient gewiß zur Illustration vorstehender Kennzeichnung:

Zwischen Freiburg und Ebnet befinden sich einige Waldwiesen, die seit Jahren von Vereinsmitgliedern der Stadt Freiburg abgepachtet sind, da sie ihrer vorzüglichen Lage wegen sich sehr gut für Bienenzucht eignen. Dies erkannte auch der Vorstand des Imkervereins, und er brachte es fertig, daß eine Neuverpachtung stattfand, bei welcher die seitherigen Pächter sich zwar behaupteten, jetzt aber bedeutend tiefer in die Tasche greifen müssen. Jedenfalls ist dies „nur" geschehen, um sich der Stadt erkenntlich zu zeigen für den jährlichen Zuschuß.

Aber nicht nur kommunale Fürsorge leitet ihn bei seinem Tun, noch vielmehr ist ihm die „soziale Fürsorge" für Mitglieder unseres Vereins ins Herz geschrieben. Unterm 20. November d. J. erließ er nämlich an fast sämtliche Mitglieder unseres Vereins eine gedruckte Erklärung und Einladung, worin er sich seiner Vorzüge rühmt und sie auffordert, die beiliegende Anmeldekarte auszufüllen, damit sie vom 1. Dezember ab als Mitglieder seines Vereins dessen segensreicher Einrichtungen teilhaftig werden. Die Abmeldung aus unserm Verein würde er schon besorgen.

Um nun den „Gesinnungswechsel" unserer Mitglieder etwas schneller zu erreichen, versprach man neben den 17 Annehmlichkeiten auch noch „freien Eintritt" und eine Ermäßigung des Jahresbeitrages für 1914 auf 1 Mark, während der Mitgliedsbeitrag sonst 2.50 Mk. beträgt. (!) Also um den Spottpreis von 1.50 Mk. sollten unsere Mitglieder ihre Überzeugung verkaufen! Der 28. November war Meldeschluß. — Zufällig hatten wir auf 30. November nach Gundelfingen eine Versammlung angesetzt. Aber o Schreck, am Ende sind wir dort allein, um uns nur noch zu überlegen, ob wir nicht auch noch telegraphisch unsere Anmeldung im Imkerverein vollziehen sollten? Doch der Fuchs dachte und der Hase lachte! Eine stattliche Versammlung von etwa 60 Mitgliedern bekundete durch ihr Erscheinen ihre Treue und Anhänglichkeit zu unserem Verein in demonstrativer Weise, wozu namentlich der ausgezeichnete Vortrag eines erfahrenen Bienenzüchters: „Feinde der Bienenzucht" hinreichend Gelegenheit bot. Nach Beendigung des Vortrages entfaltete der Vorstand unter allgemeiner Spannung ein Schreiben des Imkervereins, enthaltend eine Liste, auf welcher die Abtrünnigen verzeichnet waren. Ganze vier Namen standen darauf, und wie war es mit diesen? Also doch einen kleinen Erfolg? Zwei von diesen Vieren waren anwesend, der dritte

hatte seine fernere Zugehörigkeit zu unserem Verein auch bereits dokumentiert, und der vierte war noch nie Mitglied unseres Vereins. Was bleibt also noch übrig von dem erhofften großen Erfolg, nicht einmal eine Maus! Aber es kommt noch besser! Die zwei anwesenden Abgemeldeten, die bisher aus Geschäftsrücksichten Mitglied beider Vereine waren, erklärten sofort schriftlich ihren Austritt aus dem Imkerverein. Die Abmeldung wurde noch am gleichen Abend per Extrabote dem Vorstand des Imkervereins zugestellt. — So wurde aus dem erwarteten Zuwachs eine Verminderung. Das hierher passende Sprichwort kennt der geneigte Leser. Gerner.

Briefkasten der Redaktion.

B. in S. u. a. Unterm 1. Oktober v. J. hat die Geschäftsstelle des Landesvereins die Herren Bezirksvorstände ersucht, ihr mitzuteilen, „wieviele Imker von der Nachbewilligung Gebrauch machen wollen, damit man ihnen die nötigen Bezugsformulare übersenden kann". Die Erklärungs- und Berechtigungsscheine zum Bezug steuerfreien Zuckers stehen jederzeit zur Verfügung. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Nachbewilligung nur bis zum 1. April d. J. Geltung hat. Bestellungen hierauf, die bis spätestens 31. März der Großh. Zuckersteuerstelle in Waghäusel nicht vorgelegt werden können, sind wertlos. Alle Bestellungen auf steuerfreien Bienenzucker oder versteuerten Kristallzucker sind nur an die Geschäftsstelle des Landesvereins in Karlsruhe, Tullastr. 76, zu richten.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Achern (Ortsverein). Versammlung am Sonntag, den 25. Januar, nachm 2 Uhr im Gasthaus zum „Ratskeller" in Achern. T.-O.: 1. Errichtung einer Belegstation im Ulmhardt. 2. Zuckerbezug. Heizmann.

Freiburg i. Br. Hauptversammlung am Sonntag, den 18. Januar, nachm. 2½ Uhr im Gasthaus zum „Storchen" (Schiffstraße) in Freiburg. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht für 1913. 2. Wanderbienenstand. Diejenigen Mitglieder, welche beabsichtigen, einen Wanderbienenstand während des Sommers 1914 zu benützen, werden freundlichst gebeten, sich bis dorthin beim Vereinsvorstand zu melden. 3. Arbeitsplan und Voranschlag für 1914. Rückblick und Ausblick. 4. Satzungsänderung. 5. Verlosung der Bienenbücher von Huber und Weigert und verschiedener Imkergeräte. Günther.

Gernsbach. Sonntag den 11. Januar, nachm. 3 Uhr, Versammlung der Vertrauensmänner im Hotel zur „Blume" in Obertsrot. T.-O.: 1. Entgegennahme der Kalender. 2. Besprechung wichtiger Vereinsangelegenheiten als Vorbereitung zur Generalversammlung. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Dörfer.

Karlsruhe. Sonntag den 18. Januar, nachm. ½3 Uhr, Hauptversammlung im Saale des Gasthauses zur „Rose" am Kaiserplatz hier. T.-O.: 1. Rechnungsablage. 2. Bekanntgabe der Prüfung der Rechnung. 3. Neuwahl eines Rechners. 4. Verteilung der neuen Impressen für Bestellung von steuerfreiem Zucker fürs laufende Jahr. Wer seinen Vereinsbeitrag zahlt oder schickt, erhält gratis den neuen Imkerkalender als Quittung. Recht zahlreichem Besuche sieht entgegen der I. Vorstand: E. Schmitt.

Oberelztal. Versammlung am Sonntag, den 11. Januar, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Ochsen" in Elzach. T.-O.: Vereinsangelegenheiten. Diejenigen Mitglieder, welche von der Nachbewilligung des steuerfreien Zuckers Gebrauch machen wollen, haben sich zu melden. Um zahlreiches Erscheinen, besonders der Vertrauensmänner, wird gebeten. Der Vorstand: Dufner.

Oberlinzgau. Diejenigen Mitglieder, welche den Imkerkalender für 1914 bestellen wollen, möchten dies alsbald beim Vorstand melden. Preis 25 ₰. Nach dem 15. Januar werden keine Bestellungen mehr angenommen. Der 1. Vorstand: A. Müller.

Ortenau (Offenburg). Die Vereinsmitglieder, welche von der Nachbestellung steuerfreien Zuckers (s. Heft 10) Gebrauch machen wollen, mögen bei den bekannten Vertretern ihres Ortes die nötigen Erklärungsformulare in Empfang nehmen und ausfüllen. Die Mitglieder der Stadt Offenburg mögen die Anmeldung bitte direkt bei dem Unterzeichneten machen. Höfele, Luisenstr. 1.

Rastatt. Am Sonntag den 18. Januar, nachm. 1/23 Uhr im „Gasthaus zur Linde“ in Kuppenheim Generalversammlung. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht pro 1913. 2. Genehmigung der Rechnung pro 1913. 3. Wahl des Verwaltungsrates. 4. Wünsche und Anträge. Stemmle, Vorstand.

Riedverein. Generalversammlung am Sonntag, den 1. Februar, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Prinzen“ in Ichenheim. T.-O.: 1. Einzug der Beiträge, Abgabe des Kalenders u. Angabe der Völkerzahl. 2. Jahres- u. Rechenschaftsbericht. 3. Vortrag und Diskussion. 4. Bestellung von steuerfreiem Bienenzucker (siehe Heft 10 u. 11 von 1913). Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Schnebel.

Schlüchttal. Generalversammlung am Sonntag, den 8. Februar, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zur „Post“ in Birkendorf. T.-O.: 1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht. 2. Verteilung der Kalender und Klingerts Honigbroschüre. 3. Zuckernachbestellung. 4. Einzug der Jahresbeiträge. 5. Verlosung bienenwirtschaftlicher Geräte. 6. Wünsche und Anträge. An der Verlosung haben nur diejenigen Mitglieder Anteil, die ihren Beitrag für das laufende Jahr entrichtet haben. Nägele, Vorstand.

Steinachtal. Hauptversammlung am 4. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr im „Lamm“ zu Heiligkreuzsteinach. T.-O.: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Rechenschaftsbericht des Rechners. 3. Wirtschaftsplan für das Jahr 1914. 4. Aufnahmen zum Hauptjahresbericht des Landesvereins. 5. Besprechung betr. Zuckerbezug im Frühjahr und Betriebsweise. 6. Wünsche und Anträge. Der Vorstand bittet um zahlreiches Erscheinen. Zaiß.

Zell-Harmersbach. Versammlung am Sonntag, den 11. Januar, nachm 3 Uhr im Gasthaus zur „Krone“ in Zell a. H. T.-O.: 1. Vortrag über Königinzucht. 2. Zuckernachlieferung. 3. Verschiedenes. Um zahlr. Erscheinen ersucht der Vorstand.

Das Vereinsblatt „Die Biene und ihre Zucht“ hat sich zum neuen Jahre in ein grünes Gewand gehüllt. Möge die Farbe der Hoffnung von guter Vorbedeutung für die Imker sein! Wir wünschen ihnen mit herzlichem Neujahrsgruß Gesundheit, Glück und Segen, besonders auch eine gute Honigernte. Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe.



Sammelanzeiger.

Verkaufsangebote, die höchstens zwei Zeilen umfassen dürfen, sind nur an Redakteur Roth in Karlsruhe zu senden.

Honig.

(Auf Antwort kann nur dann bestimmt gerechnet werden, wenn der Anfrage der Portobetrag beigelegt ist.)

I. Qualität Tannenhonig in Büchsen zu 5, 9 und 18 Pfd. verkauft Hauptlehrer Pius Gersbach in Bermersbach, Post Gengenbach.

Einige Zentner garantiert echt. Tannenhonig, den Zentner zu 105 ℳ, gibt ab Karl Sturm, Königschaffhausen.

Esparsettenhonig in Gebinden von 25 Pfd. an per Pfd. 1 ℳ, in Postkolli per Pfd. 1,10 ℳ, gibt ab Ed. Schneider in Brunntal, Post Werbach a. Tauber.

10 Zentner Blütenhonig zu verkaufen. E. Diemer, Heidelberg, Blumenstr. 2.

Garantiert reinen hellen Blütenhonig, 5 Pfd. mit Dose 6,20 ℳ, 9 Pfd. mit Dose 10,90 ℳ hat abzugeben Wend. Wittmann in Huttenheim Amt Bruchsal.

Ein Quantum Bienen-Schleuderhonig, das Pfd. zu 1,20 ℳ, hat zu verkaufen Joh. Merz Altbürgermstr. in Sulzbach Post Gaggenau. Gefäße sind mitzubringen.

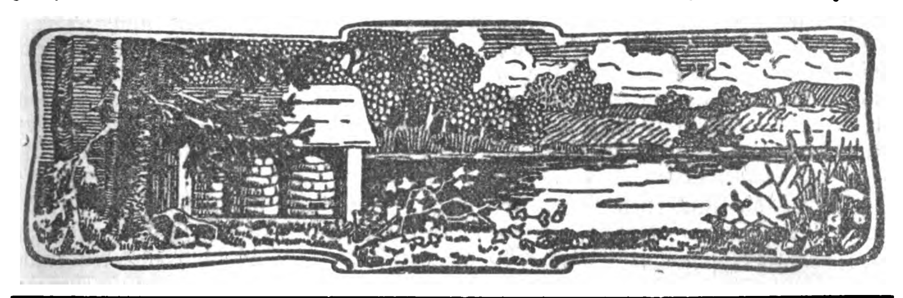
Einige Ztr. Schwarzwaldhonig verkauft per Ztr. 105 ℳ, 10 Pfd.-Postkolli frko. Nachn. 11,50 ℳ, 1/2 Pfd.-Muster nach Eins. v. 80 ₰ A. Geiger, Königschaffhausen.

Einige Ztr. garant. reinen dunkeln Bienenhonig eig. Zucht, Ernte 1911/12, Preis nach Übereink., an Unbekannte Nachnahme hat abzugeben A. Roser, Ortenberg (Baden).

Zirka 50 Pfund garantiert reinen hellen Blütenhonig, Ernte 1913, zu verkaufen bei Philipp Seitz, Gerichtstetten.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



51. Jahrgang. Heft 2. Februar 1914.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. Lehrbücher. Im Sinne des § 8b der Vereinssatzung werden folgende Lehrbücher zu ermäßigten Preisen an unsere Vereinsmitglieder von den dabei genannten Verlagsbuchhandlungen abgegeben:

Huber, die neue nützliche Bienenzucht, bei Moritz Schauenburg in Lahr: 3 Exemplare je 2,25 ℳ, 5 Exemplare je 2,15 ℳ, 10 Exemplare je 2 ℳ. (Unter 3 Exemplaren keine Ermäßigung.)

Roth, Imkerschule (4. Auflage von Schüßler) bei J. J. Reiff, Karlsruhe: 1 Exemplar 3,50 ℳ.

2. Beihilfen. Gesuche um Beihilfen zur Abhaltung von Imkerkursen und Errichtung von Belegstationen wollen bis zum 1. April d. J. bei der Geschäftsstelle des Landesvereins in Karlsruhe eingereicht werden.

Die Inhaber von Belegstationen, die bereits Beihilfen erhalten haben, können nur dann wieder berücksichtigt werden, wenn die verfügbaren Mittel nicht ganz zu erstmaligen Unterstützungen erforderlich sind.

3. Zuckerbezug. Es wird auf die im Auftrag des Vorstandes erfolgte Mitteilung der Geschäftsstelle S. 26 d. Bl. aufmerksam gemacht.

Schloß Eberstein, 15. Januar 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Zum Zuckerbezug 1914.

Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß im Steuerjahr 1913/14 von der Großh. Zoll- und Steuerdirektion nachträglich 1,25 kg steuerfreien Bienenzuckers für jedes Standvolk bewilligt worden sind. Diese Nachbewilligung läuft jedoch mit dem 31. März d. J. unwiderruflich ab. Die zur Bestellung nötigen Erklärungs- und Berechtigungsscheine können nur von der unterzeichneten Geschäftsstelle unentgeltlich bezogen werden, an die auch die Zuckerbestellungen ausschließlich zu richten sind. Da es sich bei diesem Bezug um Zucker handelt, der vom Landesverein bereits im Oktober 1912 angekauft wurde, gelten auch die Preise von 1913.

Über die Zuckerlieferungen im neuen Steuerjahr — 1. April 1914/15 — wird später Näheres bekannt gemacht. Die Zuckerscheine für die Hauptlieferungen nach 1. April sollen jetzt noch nicht ausgefüllt werden, da noch eine Änderung in der Berechnung der Zuckermengen eintreten kann. Der Landesverein hat bereits im Dezember v. J. mit der Zuckerfabrik Waghäusel günstige Abschlüsse erzielt, so daß der Zuckerbedarf unserer Mitglieder zur Not- und Herbstauffütterung der Bienen zu vorteilhaften Preisen gedeckt ist.

Karlsruhe, 15. Januar 1914. Geschäftsstelle.

Am Bienenstand.



Auf unsern Wunsch hat Herr Hauptl. Sickinger-Ottersweier die monatlichen Leitartikel über die Arbeiten am Bienenstand für diesen Jahrgang nocheinmal übernommen. Wir sind jedoch übereingekommen, daß in einem Monatsbild nicht alle Verrichtungen des Imkers im betreffenden Zeitabschnitt gestreift werden sollen. Es dürfte sich vielmehr empfehlen, einmal jeweilig das Hauptgeschäft herauszugreifen und dieses eingehend fachmännisch zu beleuchten. Jedenfalls kommt für den Anfänger mehr dabei heraus, als wenn alles sozusagen nur angedeutet werden kann. Auch dem fortgeschrittenen Imker dürfte ein Praktiker, wie Herr Sickinger, bei ausführlicher Behandlung eines Themas noch manches zu sagen haben. Der Imkerkalender, der gegenwärtig in die Hände fast aller Mitglieder kommt, gibt ja monatlich eine Übersicht über das ganze Arbeitsgebiet. Werden die Leitartikel nun so gehalten, wie es für das laufende Jahr geplant ist, so ergänzen Bienenzeitung und Imkerkalender einander. —

Der Bienenstand soll auch noch im Februar ein Ort der Ruhe sein. Damit wollen wir freilich nicht sagen, daß man ihm gänzlich fernbleiben soll. Im Gegenteil! Das prüfende Auge des Imkers ruht auch den ganzen Winter auf ihm. Störende äußere Einflüsse werden vermieden, die Ursachen einer inneren Störung aber ohne Rücksicht auf den Winter möglichst beseitigt. Wo in einem Volke die innere Ruhe nicht mehr vorhanden ist, kann sie auch nicht von außen behütet werden. Und wo vermutlich Futtermangel herrscht und deshalb der Hungertod droht, darf man mit dem Füttern nicht warten, bis im März warm die Sonne dazu scheint. Es möchte vielleicht zu spät sein! Eine ungefährliche Winterfütterung ist in Heft 1 S. 20 beschrieben. An strengkalten Tagen finden allerdings keine Eingriffe statt.

Die gute Durchwinterung eines Biens hängt überhaupt viel weniger von äußeren Dingen ab als von seinem inneren Wohlbefinden, für das eben bei der Einwinterung gesorgt werden muß. Darin liegt das Hauptgesetz. Gewiß, äußere Störungen der Winterruhe können schaden. Von gewaltsamen oder unaufhörlichen Belästigungen des Biens abgesehen, erlangen aber äußere Einwirkungen erst dann so recht eine schädigende Bedeutung, wenn im Innern nicht alles in Ordnung ist. Den innerlich gesunden Bien braucht man auch im Winter nicht in Filzpantoffeln zu umschleichen, der innerlich

krante Bien aber ist überaus empfindlich. Legt bei eueren Belehrungen über die Winterruhe der Bienen auf die inneren Ruhebedingungen des Volkes das Hauptgewicht! Wer immer und immer nur an der Oberfläche fischt, wird nie einen guten Zug tun.

Der kommende Frühling stellt nach dem vorausgegangenen Mißjahr größere Anforderungen an den Imker, als wenn die Bienen mehr auf Honig überwintert hätten. Ein sorgsames Züchten wird diesmal besonders zum Grundstein des Erfolges werden. Beachtet daher aufmerksam die Ratschläge der Bienenzeitung. Mögen dieselben dazu beitragen, daß die schweren Wunden wieder geheilt werden, welche die beiden armen Vorjahre der heimischen Bienenzucht geschlagen haben. Vor allem aber versage der Himmel unserer Arbeit den Segen nicht! Die Redaktion.



Zur deutschen Imkerpolitik.

(Vom Herausgeber.)

II.

Was schon in Weinheim in Aussicht gestellt wurde, ist bald darauf zur Tatsache geworden. Das Zentralkomitee des Elsaß-Lothringischen Bienenzüchtervereins hat sich für den Anschluß an die „Vereinigung deutscher Imkerverbände" erklärt. Zu diesem erfreulichen Beschlusse bildet das Verhalten des Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes, Herrn Professor Frey in Posen, einen starken Gegensatz. In einer sehr umfangreichen Darlegung, die man den Vorständen des bayerischen und des badischen Landesvereins als Drucksache zugestellt hat, nimmt er „persönlich" zu unserer Einladung eine ablehnende Stellung ein und begründet dieselbe im wesentlichen wie folgt:

1. Nur ein großes Ganze, das die deutsche Imkerschaft der Regierung gegenüber vertritt, kann die Bienenzucht aus ihrer „Aschenbrödelstellung" herausbringen. Es müssen alle selbständigen Verbände eintreten können mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten.

2. Dieses große Ganze konnte und kann der D. J. B. heute noch sein. Prinzipielle Gründe, die den Wiedereintritt der ausgetretenen Verbände oder den Anschluß Bayerns ausschließen müßten, sind nicht zutage getreten.

3. Wenn man den Weg des Eintritts in den D. J. B. nicht gehen wollte, so blieb nur der andere übrig, mit dem D. J. B. eine neue Vereinigung zu gründen. Der D. J. B. höre dann aber auf.

4. Nach den Eisenacher Richtlinien sollen nur Landes- und Provinzialverbände in die neue Vereinigung aufgenommen werden. Der D. J. B. konnte diese nur dann mitbegründen helfen, wenn der Eintritt allen seinen Mitgliedern offen stand und zwar mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten.

5. Unter diesem Vorbehalt wurde in der neuen Satzung bestimmt, der D. J. B. trete in seinem jetzigen Bestand mit allen seinen Mitgliedern ein. Daß er aber dann aufhören müsse, habe Frey in Frankfurt gesagt. Auch in allen weiteren Verhandlungen sei von seinem Fortbestand nicht die Rede gewesen.

6. Die Auffassung Bayerns, der D. J. B. solle auch nach der Einigung weiter bestehen, sei haltlos, wie ein Vergleich von § 2 der Satzung des D. J. B. mit § 3 der neuen Satzung ergebe. Wir hätten sonst zwei Bünde mit gleichen Tendenzen, was zu komischen Situationen*) führen könnte.

*) **Vom Herausgeber gewählter Ausdruck in Zusammenfassung der Frey'schen Argumente.**

7. Die neue Satzung würde den Verbänden des D. J. B. wohl die gleichen Pflichten auferlegen, aber nicht die gleichen Rechte gewähren. Beispielsweise hätte Baden eine selbständige Vertretung, Hannover aber wäre mundtot gemacht. Bayern war in Berlin unter einer anderen Voraussetzung als der Imkerbund zur Einigung bereit und trat zurück. Jetzt mute man dem Imkerbund dasselbe zu, was Bayern abgelehnt hat.

8. Man habe den D. J. B. ausgeschaltet und in Weinheim wie in Eisenach ohne ihn verhandelt. Das Eingehen auf die Weinheimer Vorschläge würde dem D. J. B. ein unrühmliches Ende bereiten.

9. Unter diesen Umständen verbiete es ihm das Gewissen, seinem Bunde den Eintritt in die V. D. J. zu empfehlen, doch wolle er der Hauptversammlung in Königsberg (1915) nicht vorgreifen. Unterdes sei er zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft bereit, die vielleicht doch noch zur Einigung führe.

Wie zu Eingang des offenen Briefes darauf hingewiesen ist, daß nur ein großes Ganze der deutschen Bienenzucht eine bessere Beachtung verschaffen kann, so wird von Herrn Frey auch zum Schlusse der Einigungsakkord angeschlagen. Und das ist immerhin erfreulich. Was jedoch dazwischen liegt, sieht bei genauer Betrachtung anders aus. Der ganze Streit, der in Berlin entstanden ist und die deutsche Imkerschaft an der Schwelle der Einheit aufs neue entzweit, ja uneiniger gemacht hat als jemals zuvor, dreht sich um die Frage, ob der Deutsche Imkerbund im neuen allgemeinen Verbande als solcher weiterbestehen oder aufgelöst werden sollte. In der Klärung derselben liegt die Lösung des Berliner Rätsels, vielleicht aber auch der Keim zu einer späteren Verständigung. Ich wende mich daher hauptsächlich dieser Frage zu.

Greifen wir zunächst zurück auf Eisenach. Dort wurde als oberster Richtpunkt zur Vereinigung der Grundsatz aufgestellt, der im § 1 der neuen Satzung seinen Ausdruck fand: „Die V. D. J. besteht aus den auf Grund dieser Satzung beigetretenen Landes- und Provinzialverbänden.“ Es sollte in der Vereinigung eine Organisation geschaffen werden, die der Reichsregierung gegenüber als die offizielle Vertretung der bienenwirtschaftlichen Interessen aller Bundesstaatsgebiete auftreten konnte. Für dieses Prinzip hat Herr Pfarrer Gerstung seit Jahren gekämpft, und man muß ihm zugeben, daß er damit das Richtige getroffen hat. Die Geschichte des Imkerbundes beweist dies am besten; denn das Nichteinhalten dieser Richtlinie, schon hervorgegangen aus dem Zentralverein, hat zu ewigen Streitigkeiten in den Vertreterversammlungen geführt, den D. J. B. in einer fruchtbaren Politik behindert und den großen rheinischen Verband gekostet. Bonn-Köln steht ja noch in aller Erinnerung!

Indem der D. J. B. in seiner Zusammensetzung dem oben aufgestellten Grundsatz nur zum Teil entspricht, war die Einigung keine leichte Arbeit, wenn man das Prinzip nicht aufgeben wollte. Man kam jedoch aus dem Dilemma heraus, als der D. J. B. am 3. Oktober 1912 in Halle den Beschluß faßte, „als solcher“*) in die neue Vereinigung einzutreten und als er an diesem Beschluß auch in Frankfurt nichts geändert hat. Wir wußten nicht weiter, als daß der Imkerbund in der Vereinigung einstweilen Imkerbund bleiben wolle und daß er gleich Bayern nur unter dieser Voraussetzung zur Einigung bereit war. Um des großen Zieles willen haben dann diejenigen geschwiegen, die Bedenken gegen diese Form des Zusammenschlusses hatten. Und damit man ja glücklich um die Klippe

*) Neues Schlesisches Imkerblatt Nr. 11 Seite 162, 1912.

herumkomme, hat man der Satzung folgende Übergangsbestimmung angefügt: „Unbeschadet der Bestimmungen des § 1 tritt der D. J. B. in seinem jetzigen Bestand mit allen seinen Mitgliedern, denen unter Wahrung ihrer Selbständigkeit dieselben Rechte und Pflichten wie den ordentlichen Mitgliedern der V D. J. zustehen, in die V. D. J. ein". Wir werden später sehen, wozu diese Übergangsbestimmung außer der Eintrittsermöglichung dienen konnte.

Also der D. J. B. tritt in seinem jetzigen Bestande mit allen seinen Mitgliedern ein. Das heißt doch kurz gefaßt in seiner Gesamtheit, und es bedeutet doch viel eher seinen Weiterbestand als seine Auflösung. Es ist mir nun sehr interessant gewesen, in dem offenen Briefe zu lesen, daß Herr Professor Frey in Frankfurt auf eine Frage des Herrn Ökonomierat Büttner, was nach der Vereinigung mit dem D. J. B. werden soll, geantwortet habe: „Dann hört er auf!" Dieser Dialog muß mir entgangen sein, denn ich stand während und am Schlusse der Verhandlungen ganz unter dem Eindruck, daß der Imkerbund wohl Mitglied der Vereinigung werden, aber nicht aufhören will. Der Imkerbundskassier, Herr Seeliger, hat sich außerdem in Frankfurt ohne Widerspruch des Vorsitzenden dahin ausgesprochen, „daß der D. J. B. als solcher in der neuen Vereinigung bestehen bleiben" sollte.*) Mir persönlich wollte ein Bund im Bunde, sozusagen eine Nebenregierung, die noch dazu stets in der Lage war, eine Majorität gegen die andern zu bilden, gar nicht gefallen, und ich habe auch auf der Heimreise Herrn Stadtpfarrer Schweizer gegenüber keinen Hehl daraus gemacht. Ich konnte und durfte mich aber auch nicht der Einsicht verschließen, daß der eingeschlagene Weg unter den obwaltenden Umständen immerhin ein guter Ausweg war.

Wir gehen also in Frankfurt mit dem schönen Bewußtsein auseinander, alles aufs Beste geklärt zu haben. Da gab es dann allerdings eine große Überraschung, als Herr Frey in Berlin mit der Auflösung herausgerückt ist. Er habe sich die Sache nie anders vorgestellt, auch Herr Pfarrer Gerstung habe die Auffassung Bayerns nicht haben können. Nun ist es aber gerade Gerstung gewesen, der alsbald nach Berlin öffentlich dargetan hat, daß die Schuld an dem entstandenen Mißverständnis nicht auf seiten Bayerns liege. Ich bin mit den Einzelheiten der Vorgeschichte, insoweit sie auf Eisenach und Halle zurückgehen, nicht so sehr vertraut, um weiteres dafür anführen zu können, wie wenig Herr Frey Ursache gehabt haben dürfte, von uns anzunehmen, daß wir seine Auffassung teilten. Die Auflösung vor der Einigung bleibt aber auch dann noch ein höchst merkwürdiger Vorgang und steht mit dem Frankfurter Vertrag direkt in Widerspruch, wenn man sich auf den Standpunkt stellen will, daß hier tatsächlich ein unbegreifliches Mißverständnis Schicksal spielte. Ein aufgelöster Bund kann doch wirklich nicht gut „in seinem jetzigen Bestand mit allen seinen Mitgliedern" in die Vereinigung eintreten. Er besteht ja nicht mehr! Der alte „Entspekter" Bräsig würde da wohl auch sagen: „Die Geschichte ist eine löcherliche, indem daß sie ein Loch hat."

Es ist bereits angedeutet worden, daß der D. J. B. Verbände in sich vereinigt, auf die der § 1 der neuen Satzung nicht paßt. Die Übergangsbestimmung spricht daher ausdrücklich von „ordentlichen" Mitgliedern

*) Protokoll des Allg. Delegiertentages von Frankfurt, verfaßt vom Geschäftsführer des D. J. B.

und unterstellt damit schlechtweg das Danebenhergehen eines außerordentlichen Zustandes. Eine ideale Organisation ist das gewiß nicht. Die Übergangsbestimmung konnte aber dem D. J. B. Zeit und Gelegenheit bieten, auf seine, im Verhältnis zur V. D. J. betrachtet, außerordentlichen Glieder so einzuwirken, daß sie sich nach und nach zu Landes- und Provinzialverbänden zusammenschließen, damit auch sie die Eigenschaft als ordentliche Mitglieder erlangten. Hatte er so sein Haus bereinigt, so war es niemand lieber als uns, wenn er sich auflösen wollte. Auf alle Fälle sollte vermieden werden, daß die Quelle früherer Streitigkeiten im Imkerbund in der V. D. J. weitersprudeln konnte.

Was endlich den Einwand des Herrn Professor Frey bezüglich der gleichen Rechte betrifft, so ist dieser nicht sehr belangreich. Die Übergangsbestimmung verbürgt auch den außerordentlichen Mitgliedern die gleichen Rechte. Für jedes angefangene Vierteltausend seiner Mitgliederzahl hat ein Verband einen Vertreter. Danach bliebe es auch Hannover unbenommen, für seine 5000 Mitglieder 20 Vertreter zu entsenden. Der § 12 der neuen Satzung bestimmt nur, daß das Stimmrecht der Verbände des Imkerbundes vom D. J. B. selber ausgeübt werde und zwar infolge seiner Eigenschaft als geschlossener Verband. Als Beauftragte des Imkerbundes können aber auch die einzelnen Verbände sich an der Abstimmung beteiligen. Obschon darin gewiß keine unannehmbare Zumutung und auch nicht das Bestreben erblickt werden kann, dem D. J. B. „ein unrühmliches Ende zu bereiten“, wird man doch auf unserer Seite bereit sein, diesen Stein des Anstoßes zu beseitigen. Und der andere Einwand, man habe die V. D. J. ohne den Imkerbund gegründet, fällt in sich selbst zusammen, wenn man sich vergegenwärtigt, was in Berlin vorausgegangen war. Wenn Herr Frey das im rechten Lichte betrachten will, so wird er in dem Weinheimer Vorgang eher eine rücksichtsvolle Schonung seiner Person und seines Bundes als eine Zurücksetzung erblicken. Wofern allerdings noch persönliche Verstimmungen über ein unerreichtes Ziel die deutsche Imkerpolitik entscheidend beeinflussen können, bleibt die Einigung noch lange ein frommer Wunsch.

Nicht vieler Worte bedarf es, um die Befürchtungen zu zerstreuen, die Herr Professor Frey hinsichtlich des einstweiligen Nebeneinanderbestehens von Imkerbund und Vereinigung geltend macht. Warum sollte dadurch die einheitliche Vertretung der bienenwirtschaftlichen Interessen gefährdet sein? Wir hatten den Vorsitzenden des D. J. B. dazu ausersehen, daß er die Leitung der V. D. J. übernehme. Komische Situationen wären da eigentlich doch nur dann zu befürchten gewesen, wenn er seinen dienstlichen Obliegenheiten während der Übergangszeit selber eine komische Auffassung zugrunde gelegt hätte. Das trauten wir Herrn Frey aber nicht zu.

Gewiß wäre zu den organisatorischen Fragen, die Herr Frey abfällig kritisierend streifte, noch manches klärende Wort zu sagen, es ist ja aber gegenwärtig zwecklos. Indes möchte ich diesen Teil der Erwiderung nicht verlassen, ohne noch eines wunden Punktes zu gedenken. Er betrifft die Anfrage, was den D. J. B. eigentlich veranlaßt hat, vor seiner zeitweiligen Auflösung sich noch rasch die neue Satzung anzueignen? Unseres Erachtens mußte deren gemeinsame Annahme in der festlichen Stunde der Vereinigung als der wesentlichste Akt derselben betrachtet werden. Indem aber der D. J. B. hierin so merkwürdig vorgegriffen hat, erregte er den Verdacht, daß es beabsichtigt gewesen sei, ihn noch vor dem

Beitritt der übrigen kurzerhand in die neue Vereinigung umzuwandeln. Und der unangenehme Eindruck, den das gemacht hat — so erzählen Ohrenzeugen — sei noch vertieft worden durch eine Darstellung der Vorgeschichte des Einigungsversuchs, die den vom Imkerbund nicht ausgegangenen Einigungsbestrebungen nicht genügend Rechnung trug. Es ist mir übrigens unbegreiflich, warum die Vertreter der Einigungsverbände nicht vor der Entscheidungsstunde noch zu einer Vorbesprechung zusammengetreten sind. —

Der offene Brief des Herrn Frey hat außer der persönlichen ablehnenden Stellungnahme zur V. D. I. noch andere persönliche Seiten. Die eine betrifft Herrn Pfarrer Gerstung, dem wegen seiner öffentlichen Kritik der Berliner Vorgänge ein Bruch des vereinbarten „Burgfriedens" vorgeworfen wird. Wie man doch urteilen kann! Weiß Herr Frey denn nicht mehr, wieviele ungerechten Beschuldigungen gegen die süddeutschen Herren in Berlin erhoben wurden, erinnert er sich nicht mehr, daß er ihnen Urfehde geschworen hat, und ist es ihm nicht bekannt, daß man damit drohte, den Reichsbehörden in einer Denkschrift Aufklärung über das Berliner Fiasko zu geben? Da kam dann allerdings Gerstungs aufklärender und mahnender Bericht äußerst ungelegen, weil er wie ein greller Blitz die Sachlage beleuchtete. Was Gerstung getan hat, war einfach ein Akt der Gerechtigkeit den Männern gegenüber, die er zu Unrecht verunglimpft wußte. Gerne hätten wir Herrn Gerstung für sein uneigennützes, verdienstliches Wirken in Sachen der Einigung einen anderen Dank gewünscht, als er ihn vom Imkerbund erhalten hat.

Eine förmliche Sturzwelle des Frey'schen Unmutes ergießt sich jedoch über den Vertreter Badens. Es rast der See, er will ein Opfer haben! Herr Stadtpfarrer Schweizer hatte auf Ersuchen Freys mit dem bayerischen Landesinspektor den Vorverhandlungen des Imkerbundes als Gast angewohnt. Es wird nun von Herrn Frey aufs schärfste gerügt, daß Herr Schweizer in der Einigungsstunde, als Herr Ökonomierat Büttner seiner Überraschung über den bündlerischen Auflösungsschritt Ausdruck gab, sich dieser Erklärung anschloß, indem er ebenfalls „überrascht" sei. Und doch ist das ganz natürlich. Mußte nicht Herr Frey in seiner eigenen Versammlung bittere Worte der Überraschung hören? Es besteht für uns kein Zweifel mehr, daß selbst Ausschußmitglieder des Imkerbundes den Beschluß von Halle anders aufgefaßt hatten, als er in Berlin ausgelegt wurde. Und Schweizer schwieg, weil sich allein schon gegen seine Anwesenheit in der Imkerbundsversammlung Protest erhoben hatte und weil er, falls Bayern sich mit der veränderten Sachlage einverstanden erklären konnte, — das Einigungswerk nicht an seinem Widerspruch scheitern lassen wollte. Als aber dann Büttner zufolge eines Vereinsbeschlusses auf seinem berechtigten Standpunkt beharren mußte, schloß sich Schweizer in wohlverstandenem Interesse der Einigung aller und in einem wohlbegreiflichen Solidaritätsgefühl Bayern an. Es schließt doch nicht aus, daß man überrascht ist, wenn man dies nicht sofort kundgibt? Gar leicht hätte es übrigens in Berlin noch eine andere Überraschung geben können. Es steht noch gar nicht fest, daß das Rheinland beigetreten wäre, selbst wenn Bayern und Baden Ja und Amen gesagt hätten; aber davon schweigt man mäuschenstill. —

Am Tage nach dem Einigungskrach wurde der Vorstand der Wanderversammlung gewählt. Nach eigenem Zugeständnis hatte Herr Frey im

Vertrautenkreise erklärt, wenn Schweizer wiedergewählt werde, nehme er eine Wahl in den Vorstand nicht an. Es ist dann anscheinend dafür gesorgt worden, daß Herr Schweizer nicht mehr in Frage kam, aber Herr Frey den zweiten Präsidentenstuhl bestieg. Den im Rheinland sehr einflußreichen, übrigens auch sehr verdienstvollen Herrn Heydt hat man auf Freys Vorschlag anstelle Schweizers gewählt. „Und diese Behandlung mußte sich ein Mann gefallen lassen", der voll Vertrauen als Gast nach Berlin gekommen und schließlich auch um das Opfer seiner Überzeugung zur Einigung bereit war. Ich verstehe jetzt wohl, warum Herr Frey sich über diesen Vorgang so ausgiebig ausläßt, aber — daß er die zweite Präsidentenstelle angenommen hat, das verstehe ich heute noch nicht. Um nämlich die Selbständigkeit der Wanderversammlung zu wahren, wurde in Frankfurt vereinbart, daß die Personalunion zwischen W. V. und V. D. J. „ausgeschlossen" bleiben soll. In der Wahl Freys, die eine neue Anbahnung der Personalunion bedeutet, liegt nun nichts anderes als eine Brüskierung des Beschlusses von Frankfurt, nach Lage der Umstände besonders aber eine Brüskierung Süddeutschlands. Nach hartem Kampfe hatten es vornehmlich die süddeutschen Imker in Konstanz durchgesetzt, daß Herr Sydow den Antrag auf Herstellung einer Personalunion zwischen W. V. und D. J. B. zurückzog. Was brauchte man denn in Berlin auch noch auf den Süden irgendeine Rücksicht zu nehmen! Man wird sich aber über diese Angelegenheit nocheinmal an einem Orte unterhalten, wo die imkerliche Interessenvertretung nicht unter dem Einfluß bedauerlicher Mißverständnisse gestanden ist.

Von Posen ausgehend, macht gegenwärtig eine Resolution, die sich zustimmend zu Freys offenem Briefe ausspricht, die Runde im Imkerbund. Der Posener Provinzialverband hat sich mit dem Briefe „voll und ganz" einverstanden erklärt, auch der Ausschuß des württemberg. Landesvereins. Immerzu! Nicht persönliche Interessen waren es, die uns die Einigung der deutschen Imkerverbände wiederholt anstreben ließen, sondern das Wohl der Bienenzucht. Dieser rein sachliche Beweggrund ist es auch, der uns Unbill und Verkennung ertragen läßt, ohne daß wir dem Ziele untreu werden. Es wird schon noch eine Zeit kommen, wo auch Herr Frey erkennt, daß er nicht gut beraten war, als er die Weinheimer Hand zur Einigung zurückwies und die goldene Brücke verschmähte, die man ihm über die Berliner Wasser hinweg gebaut hatte. Ob die V. D. J. unterdes dem Vorschlag einer Arbeitsgemeinschaft zustimmen kann, wird davon abhängig zu machen sein, wie er an sie herantritt.

Im Norden und im Süden war man zur Einigung bereit, im Norden und im Süden hat man die Notwendigkeit einer einheitlichen Vertretung anerkannt. Da ist es doch sonderbar, daß man nicht zusammenkommen kann! Soll denn die deutsche Imkerschaft unter den Mißverständnissen leiden, die sie nicht verschuldete? Ist es nicht vielmehr die höchste Gewissenspflicht, die Steine hinwegzuräumen, die noch im Wege sind? Jahrzehntelang war die deutsche Imkerpolitik eine Politik der Selbstbekämpfung und der ohnmächtigen Zerfahrenheit. Es wäre endlich an der Zeit, sie zu einer Politik der geeinten Tatkraft zu erheben! Und ich bin überzeugt: Aus dem Chaos der gegenwärtigen Gärungen und Verwirrungen wird sich noch ein einiges Imkerdeutschland herausreißen, so gewiß, wie auf den Winter der Frühling folgt. Es scheint aber, daß die Not der deutschen Bienenzucht noch nicht groß genug ist, um die Verbände über kleinliche

Bedenken hinweg auf die Höhe der Erkenntnis zu führen, daß nur die befreiende Tat der Einigung die deutsche Bienenzucht — um mit Herrn Frey zu reden — „aus ihrer Aschenbrödelstellung herausbringen kann.“ Wenn diese Erkenntnis nur nicht zu spät kommt. —

Vorbau für Bienenstöcke zur Verhütung des Ausfliegens der Biene bei todbringender Witterung.

D. R. P. Nr. 269 080.

(Von Heinrich Reister, Pforzheim-Brötzingen.)

Wer an rauhen Frühlingstagen schon vor einem Bienenstand verweilt und seinen Bienen zugeschaut hat, dem hat gewiß schon oft das Herz geblutet, wenn er mit ansehen mußte, wie fast unzählbare Scharen dieser kleinen Tiere, die mit den besten Vorsätzen ihr Haus verließen, durch die rauhe Witterung oder durch Regen- und Schneeschauer zu Boden geworfen werden und elendiglich zu Grunde gehen müssen. Anstatt stärker werden die Völker schwächer, und spenden dann die ersten Blüten ihren Honigsaft, so sind die Völker so schwach, daß von einer Ausnützung der ersten Frühtracht keine Rede sein kann.

Diesem Übelstande soll meine Vorrichtung für Bienenstöcke zur Verhütung des Ausfliegens der Bienen bei todbringender Witterung abhelfen.

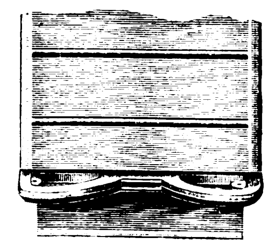
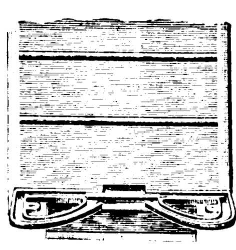
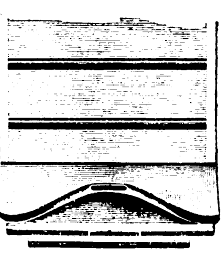


Fig. 1.



2.



3.

Sie hat ungefähr die Form einer Bretzel und wird mit der vorstehenden Öffnung in das Flugloch eingeschoben, sodaß sie auf dem Flugbrett aufliegt (Fig. 1). Die Fluglochschieber werden von links und von rechts so weit zugeschoben, als das Flugloch nicht durch die Vorrichtung selbst geschlossen wird. Die Vorrichtung besteht aus zwei Hälften, die in ihrem Innern einen gegen Licht abgeschlossenen Kanal bilden, wie aus Fig. 2 ersehen werden kann, wo die obere Hälfte abgenommen ist.

Wollen nun die Bienen ins Freie gelangen, so müssen sie den ganzen Kanal durchlaufen, wozu sie, da nirgends Licht eindringen kann, und der Apparat selbst kalt ist, gar keine Lust verspüren. Sollte das Flugloch nicht vollständig gegen Licht abgeschlossen werden können, so muß man mit Stoff, Watte, Papier oder dergl. nachhelfen, da sonst die Bienen unruhig werden. Wird der Apparat richtig angebracht, so kann man auch schon sehr frühe spekulativ füttern: die Bienen bleiben trotzdem vollständig ruhig, fliegen nicht aus und gehen deshalb auch nicht zu Grunde. Die Folge davon ist, daß die Völker sehr rasch zunehmen. Ich hatte durch diese Vorrichtung, die ich seit 5 Jahren bei schwachen, mittleren und starken

Völkern ausprobiere, schon oft anfangs Mai Völker, die alle drei Etagen (36 Rahmen) der Vereinsbeute besetzten. Mit solchen Völkern kann man freudig der Trachtzeit entgegensehen; kommt sie, so sind die Völker gerichtet, und ich habe schon oft 12—15 Pfund Blütenhonig geschleudert, während andere Imker in der näheren und weiteren Umgebung noch nicht ein Pfund entnehmen konnten.

Nun kann es aber vorkommen, daß durch die Einwirkung der Sonne die Vorrichtung etwas erwärmt wird und die Bienen Mut bekommen, den erwärmten Kanal zu durchlaufen und auszufliegen. Diesem Übelstande wird dadurch abgeholfen, daß die Vorrichtung mit einer Verpackung von Stoff umhüllt und mit einem Brettchen zugedeckt wird (Fig. 3). Die Packung kann je nach Bedürfnis angefeuchtet werden. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Bienen, wenn die Vorrichtung angebracht ist, erst ausfliegen, wenn die Temperatur im Schatten eine Höhe von ungefähr 15—16° R erreicht hat. Selbstverständlich darf man aber nicht vergessen, die Tiere, da sie nicht ausfliegen, im Stock zu tränken. Aber auch bei der Einwinterung leistet diese Vorrichtung gute Dienste, da eine Räuberei vollständig ausgeschlossen ist.

Große Ausgaben entstehen durch die Anschaffung dieser Vorrichtung nicht. Dieselbe kann von mir bezogen werden und kostet das Stück samt Stoffpackung nur 3.60 ℳ; bei Mehrabnahme und ohne Packung wird sie noch entsprechend billiger. Da dieselbe aus Guß ist, kann von einer Abnützung gar keine Rede sein; höchstens ist von Zeit zu Zeit ein neuer Anstrich nötig, um sie, da sie ständig dem Wetter ausgesetzt ist, vor Frost zu schützen. Diese Ausgaben stehen aber in gar keinem Vergleich zu den vielen Vorteilen, die sie mit sich bringt, und ich bin gewiß, daß jeder, der diese Vorrichtung gebraucht, der einmal einen Versuch gemacht hat, von ihrer Wirkung erfreut ist.

Ratschläge zur Errichtung neuer Bienenstände.

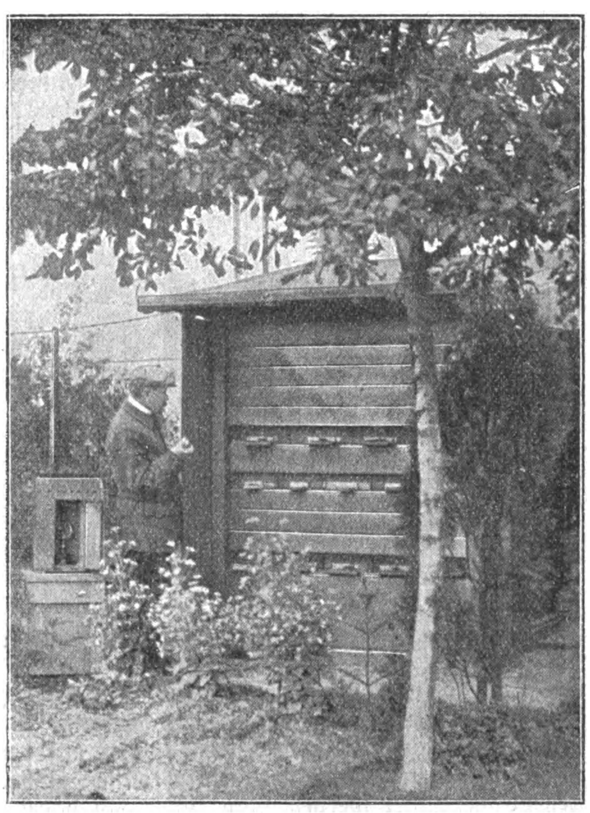
(Otto Sickinger, Ottersweier.)

Für die Pflege und Überwachung der Bienen bietet ein Obstgarten in der Nähe des Wohnhauses dem Bienenwirte große Vorteile. Ein Gemüsegarten, worin täglich gearbeitet wird, ist als Standort für Bienen weniger zu empfehlen; die Bienen werden da oft in ihrem Fluge gestört, und nicht selten muß dann der Gartenarbeiter das Weite suchen, so er nicht mit Bienenhaube oder Schleier versehen ist.

Niemals sollte ein Bienenstand ohne weiteres zugänglich sein. Ein eingefriedigter Platz bietet Schutz gegen fremde Störer und auch sonst mancherlei Vorteile. Schon der Kinder und der Haustiere wegen sollte der Bienenstand auf einem eingefriedigten Platze stehen. Störungen von dieser Seite können oft die schlimmsten Folgen haben.

Bei der Aufstellung eines Bienenstandes ist zu berücksichtigen, daß der Flug der Bienen nicht direckt auf das Eigentum der Nachbarn gerichtet wird, um so viel wie möglich vor Ärger, Verdruß und Prozessen verschont zu bleiben. Man stelle das Bienenhaus immer so, daß der freie Ausflug auf das Eigentum des Bienenzüchters selbst geschieht. Das Bürgerliche Gesetzbuch schreibt allerdings keine bestimmte Entfernung von des Nachbars Grenzen vor. Man

bleibe aber dennoch noch einige Schritte vom Nachbarseigentum entfernt, von Fahrwegen und Landstraßen mindestens aber 15 bis 20 Meter. Hat man aber keine andere Wahl, nicht genügend Raum zur Verfügung, so errichte man Einfriedigungen oder lebende Zäune, hauptsächlich an den Stellen, wo die Bienen ihren Flug hinnehmen. Dadurch werden die Bienen gleichsam gezwungen, über die Häupter der Vorübergehenden und über die Fuhrwerke hinwegzufliegen.



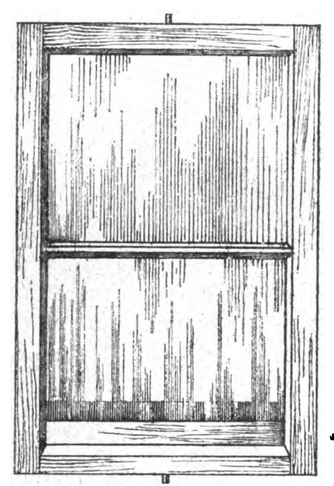
Beschattete Aufstellung eines Eisenbahnerständchens.

Bei der Auswahl eines Aufstellungsplatzes achte man ganz besonders auf eine geschützte Lage desselben. Der Platz soll gegen Windstöße, besonders gegen den Nord- und Nordostwind gesichert sein. Zugige Täler und windige Hochebenen sind der Bienenzucht ebenfalls nicht günstig. Der bekannte Altmeister von Berlepsch sagt: „Die Zugluft tötet die Bienen langsam und heimtückisch“. An zugigen Orten kommen die Bienenvölker zu keiner ordentlichen Entwicklung; sie bleiben stets mittelmäßig; viele Trachtbienen fallen schwer beladen nieder auf den feuchten, kalten Boden und erstarren, wo sie dann von Vögeln, Kröten usw. aufgelesen werden. Die Zugluft, ob heftig oder nur auch in geringer Weise, gehört zu den gefährlichsten Bienenfeinden.

Man vermeide auch die unmittelbare Nähe von Flüssen und Seen, sofern die Bienen über sie ein- und ausfliegen müssen. Eine Menge von Bienen wird stets in den Fluten eines elenden Todes sterben. Die Bienen sind Kinder des Lichtes und der Wärme; so sehr nun die Bienen die wärmenden Strahlen der Sonne lieben, so wollen sie dennoch im Schatten wohnen. Manche glauben, ihren Bienen einen unschätzbaren Dienst erwiesen zu haben, wenn sie es ermöglichten, daß die Sonne die Flugseite direkt bestrahlen kann. Die direkte Bestrahlung der glühenden Sonne erschlafft geradezu den emsigen Fleiß der Bienen. Obwohl nun die Bienen ihren Flug nach allen Himmelsrichtungen nehmen, so wird im allgemeinen doch der Flug nach Südosten bevorzugt. Man hat schon oft festgestellt, daß die Bienenvölker, welche gegen die glühenden Strahlen der Mittags- und Nachmittagssonne geschützt sind, und diejenigen, welche nach Norden bezw. Nord-

osten und Südosten flogen, honigreicher waren als die andern. Ist es draußen warm, so fliegen die Bienen ebenso schön oder noch schöner, als die der Sonne ausgesetzten Völker. Umgekehrt bleiben sie auch zu Hause, wenn andere durch die trügerischen Sonnenstrahlen hinausgelockt werden und niemals in ihr Heim zurückkehren können.

Ist der Platz zur Aufstellung des Bienenstandes ausgewählt, so schenke auch der Bauart des Bienenhauses volle Aufmerksamkeit. Meistens wird darin gesündigt, daß die Bienenhäuser zu nieder und zu schmal gebaut werden. Mehr als 2 Bänke für Beuten sollte man nicht übereinanderstellen. Die erste Bank darf nicht nnmittelbar mit dem Fußboden zu gleicher Höhe stehen;



1. Offen. 2. Geschlossen.

Drehbare Fenster mit Abflugvorrichtung.

der Abstand vom Boden sollte mindestens 50 Zentimeter betragen, damit man beim Arbeiten bequem dazu sitzen kann. Die 2. Reihe der Beuten kann unmittelbar auf der untern stehen oder auf besonderen Tragbalken. Die Völker befinden sich dann in einer solchen Höhe, daß die Arbeit an ihnen stehend verrichtet werden kann, ohne sich dabei eines Stuhles, einer Bank oder einer Leiter bedienen zu müssen. Über der 2. Reihe gibt man noch mindestens 50 bis 60 cm zu, um im Notfalle nochmals eine weitere Reihe Beuten aufstellen zu können. Für gewöhnlich eignet sich dieser Platz auch zur Unterbringung von Zuchtkästchen. Die Höhe des Bienenhauses bis zum Dache würde sonach 50 cm, 2×75 cm und 50 cm = 2.50 Meter betragen. Es sei jedoch bemerkt, daß es seine Vorteile hat, wenn die 2. Beutenreihe nicht unmittelbar auf der 1. steht. In einem genügend hohen Bienenhause wird es auch nicht so unerträglich heiß; die niederen Häuschen machen das Arbeiten zur Qual und bilden in der Regel ungemütliche Schwitzkästen.

Aber nicht nur nach oben, sondern auch der Breite nach soll es im Bienenhaus recht geräumig sein! Nach dieser Ausdehnung gehe man nicht unter 2 m im Lichten, wo genügend Platz zur Verfügung, gebe man entsprechend zu. Man spart am falschen Ort und ärgert sich, wenn man nach Fertigstellung des Hauses sich im Raume beschränkt sieht. Genügend Ausdehnung auch nach der Breite bietet dann auch noch Raum zur Aufstellung eines Tisches und

Wabenkastens. Wabenschränke mit ausziehbaren Wabenträgern in Tischform sind sehr praktisch und machen einen besonderen Arbeitstisch überflüssig. Zur Bedachung des Hauses sei so viel bemerkt, daß an der Flugseite das Dach mindestens 50—60 cm vorspringen soll. Ein solcher Vorsprung bietet Schutz vor Regen; sofern die Stirnwände der Beuten zugleich auch den Abschluß des Hauses nach vorn herstellen, ist ein Dachvorsprung geradezu unentbehrlich. Die Eindeckung geschieht am besten mit Ziegeln; aber auch Ruberoid oder Wellblech eignet sich gut, Dachpappe oder Ruberoid bedürfen aber von Zeit eines Anstrichs mit Teer, der alsbald mit Sand zu bestreuen ist. Die beiden Traufen erhalten natürlich auch Blechkanäle. Es ist nicht gut, wenn das abtropfende Regenwasser durch den Wind an das Bienenhaus geschlagen wird.

Das Innere des Hauses soll einen Boden haben. Ein Holzboden ist einem Zementboden vorzuziehen, beim Vorhandensein eines guten Bodens ist auch eine leichte Reinigung möglich. Eine wichtige Rolle am Bienenhaus spielt die Belichtung des Innern. Meine Fenster sind Drehfenster. Die Scheiben dieser Fenster sind aber 1½ Zentimeter niedriger als die lichte Höhe der Scheibenöffnung. Der Spalt befindet sich unten und ist nach außen abgeblendet. Als Blende dient eine nach außen schwarzgestrichene dünne Leiste, welche auf der Innenseite der Fensterrahmen aufgenagelt wird. Den Bienen ist dadurch ein bequemes Abfliegen ermöglicht; der Rückweg bleibt ihnen verborgen. Die Fenster setze man ziemlich hoch, damit das Licht von oben einfallen kann.

Und nun noch etwas zur Flugseite. Um jederzeit auch eine leichte Kontrolle darüber zu haben, was die Bienen zum Stocke herausschaffen, sei der Platz vor dem Bienenhause sauber und grasfrei. Doch ist eine Zementierung in einer angemessenen Breite der ganzen Länge nach vor der Front weniger zu empfehlen. Zement ist zu kalt, und die Bienen erstarren gar leicht*). Man nehme lieber etwas sauberen Sand und bestreue damit etwa 1 Meter breit den Platz vor dem Bienenstande. Gibst du dem Bienenheim noch einen freundlichen Anstrich, so wird dasselbe nicht nur dir viele Freude bereiten, sondern dich auch etwaigen Besuchern deines Standes gewiß bestens empfehlen.

Eine Honigtracht im Oktober und November.

Von Ökonomierat Wüst in Rohrbach (Pfalz).

In Heft 1 finde ich auf Seite 18 der „Biene und ihre Zucht" unter obiger Überschrift einen kleinen Artikel, worin dem Epheu als einer sehr späten Trachtpflanze so schönes Lob gespendet wird, und das mit vollem Rechte. In den Auwaldungen des Klingbachtales sind überall Wälder zerstreut in der ganzen Gegend eingebettet, welche zumeist mit Laubhölzern, vorwiegend Eichen, bestanden sind, an denen überall der Epheu emporklimmt und sich im Kronendach der Bäume ausbreitet. Es ist sehr interessant, daß an allen Epheupflanzen, solange dieselben noch nicht in Blüte treten, pfeilförmig geformte, dreilappige Blätter zu sehen sind, sobald die Pflanzen aber

*) Ich habe mit dem Zementboden an der Flugseite gute Erfahrungen gemacht. Der Platz kann immer sauber gehalten werden, und der Zementboden erwärmt sich rasch an der Sonne. R.

sich als Samenträger ausbilden, ihre Fortpflanzung ermöglichen, ändern die Blätter ihre Form und werden ganzrandig.

Die Blütenzweige sind buschig, vom kletternden Stengel 30—60 cm abstehend, jeder mit einer kurzen Traube oder Rispe aus fast kugeligen, weichhaarigeu Dolden. Die Blüten sind gelblichgrün, der Kelchrand unzerteilt, ungefähr in der Hälfte des Fruchtknotens nur wenig hervortretend, mit 5 kurzen breiten Blumenblättern und 5 Staubgefäßen, einfachem, sehr kurzem Griffel. Die Beeren sind glänzend schwarz und zeitigen 2 bis 5 Samen, welche erst im Frühlinge ihre volle Reife erhalten, von den Vögeln gerne aufgesucht und dadurch auf weite Entfernungen verbreitet werden.

In unserm Klingbachtale, der Perle der Südpfalz, kommt der Epheu in jedem Jahre zur vollen Blütenentfaltung und zwar je nach Witterung Ende September oder Anfang Oktober, aber sicher und dauernd bis tief in den Herbst hinein, da Fröste den Blüten nur selten Schaden zufügen.

Durch das massenhafte Vorkommen der blühenden Epheupflanzen haben wir alle Jahre eine ganz ausgezeichnete Tracht, und sofern nur einigermaßen die Witterung gut ist, können wir im Oktober und November, ja dieses Jahr sogar noch im Dezember, alljährlich die sammelnden Bienen an den Epheublüten der nahen Waldungen, die oft kaum wenige Meter von den Bienenständen entfernt liegen, beobachten. Es ist eine solche späte Tracht namentlich in Hinsicht auf den reichlichen Pollen, den diese Blüten spenden, sehr erwünscht, da hierdurch im Frühling kein Pollenmangel in den Stöcken entsteht, und weil auch im Frühling aus Erlen, Haseln, Weiden usw. eine gute Pollentracht einsetzt, so ist damit auch eine frühzeitige Volksentwicklung verbunden.

Aber noch eine weitere ebenfalls sehr späte Trachtpflanze, die mit dem Epheu zu gleicher Zeit blüht, wird in unserer Gegend als Viehfutter angepflanzt, nämlich die Topinambur — Erdapfel — Erdbirne — Sonnenrose, Sonnenblume — Helianthus tuberosus L.

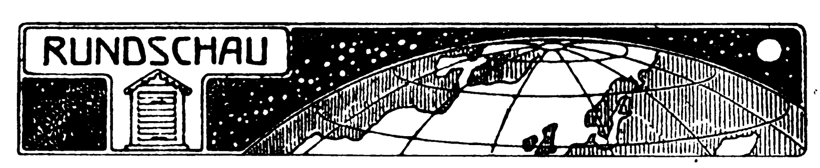
Man trifft von dieser Pflanze ganze Felder, besonders solche die abgelegen oder schwer zu bebauen sind, und deren große, stärkemehlreichen Knollen zu Viehfutter benutzt werden. Die rauhen Stengel werden mannshoch, haben ebensolche rauhe Blätter, welche trotzdem gerne vom Vieh, sogar auch vom Wilde gefressen werden. Die Knollen läßt man über Winter in der Erde stecken, und erst im Frühjahr werden sie geerntet und verfüttert, sowohl an Rindvieh, Pferde, wie auch an Schweine.

Die Stauden tragen große gelbe Blüten, mit einem braunen Blütenboden, großen zungenförmigen Randblüten, doch sind sie geschlechtslos und müssen durch Auslegen von Knollen vermehrt werden. Ein solches Feld hält lange Jahre aus, ohne daß eine Neuanlage nötig wird, da nach der Ernte soviel Knollen zur Fortpflanzung im Boden bleiben, weil auch der kleinste Teil eines Knollens fortpflanzungsfähig ist, so daß alljährlich beim Anhacken und Behäufeln noch ein großer Teil entfernt werden muß.

Wenn diese Erdäpfelfelder in schöner Blüte stehen, wie z. B. im Jahre 1913, so ist es eine wahre Pracht, die Blüten von summenden und sammelnden Bienen, bei guter Witterung wie im Hochsommer belebt, zu sehen. Es ist keine Seltenheit, daß man 3 bis 5 sammelnde Bienen auf einer Blüte antrifft. Der Pollen ist schön hochgelb und leicht von dem grünlich-gelben der Epheublüten zu unterscheiden, da auch die Pollenklümpchen an den Beinen der Bienen von der gleichen, nur etwas tiefer gesättigten Farbe sind.

Die ausdauernde Sonnenblume soll nach Angaben aus Nordamerika oder Peru stammen und ist schon seit langer Zeit in Deutschland zu Futterzwecken in manchen Gegenden angebaut worden.

In den letzten Jahren wurde gleichfalls eine Abart dieser Erdbirne aus Amerika eingeführt, die Helianthus dorinicoides, auch Sommerling benannt, die man als Gemüse wie Schwarzwurzeln usw. benützen kann und einen eigenartigen Geschmack hat. Diese Pflanze wird ebenfalls 2 Meter hoch, hat etwas kleinere Blüten, die ungefähr 15—20 Tage früher erscheinen als die der Erdbirne und gleichfalls sehr gut von den Bienen beflogen werden. (Nicht überall. Die Red.) Ich habe diese Pflanze mehrere Jahre zu Versuchszwecken angepflanzt und gefunden, daß sie so annähernd im Ertrage der Erdbirne gleich steht, dagegen sind die Wurzeln feiner im Geschmacke, doch nicht so leicht als jene zu ernten, weil die Knollen kleiner und reichlicher erscheinen. Die Kultur ist die gleiche wie bei der Erdbirne.



„Sieh vorwärts, Imker, und nicht hinter dich!" Dieser Mahnruf dürfte selten mit größerer Berechtigung erhoben worden sein als gegenwärtig, nach einem Jahre, in dem so mancher Anfänger nicht nur seine Bienenvölker, sondern auch allen Mut verlor. „Schlechte Honigjahre schalten mindere Völker und saumselige Imker aus." Aber selbst Veteranen schütteln bedenklich ihr graues Haupt. „Gute Erträge gehören fast nur mehr der Erinnerung an. Die geringen Honigernten werden noch bedroht von fragwürdigen Erzeugnissen und Fabrikaten, die sich kühn den Namen „Honig" beilegen dürfen. Dazu breitet sich vielerorts die Brutpest aus und das Faulbrutgesetz ist nicht unter Dach gebracht. In der Frage des steuerfreien Zuckers hat der Bundesrat eine nur teilweise befriedigende vorläufige Entscheidung getroffen. Die imkerlichen Rechtsverhältnisse lassen viel zu wünschen übrig. Und während der Imker, in allem bedrängt und in nichts ausreichend geschützt, bestenfalls als ein Geduldeter sein Dasein fristet, hat man die Einigung der deutschen Imkerverbände zunichte gemacht, damit aber auch die Möglichkeit eines geschlossenen Vorgehens gegen die Hemmnisse der Bienenzucht vereitelt." Dieses Streiflicht auf unsere derzeitige Lage, das Herr Roth in der neuesten Leipzigerin aufsteckt, mag unser Herz mit banger Sorge erfüllen. Indessen wäre doch nichts törichter, als in dumpfer Resignation den Kopf hängen zu lassen. Arbeiten, nicht verzweifeln!

Im neuen Jahr ein neues Hoffen,
In froher Arbeit neue Lust!
So steht auch uns die Zukunft offen,
Macht glücklich jede Imkerbrust. —

Der Verjüngung des Baues mißt Dr. Kramer in der „Blauen" eine große züchterische Bedeutung bei. In ihr liege nicht der geringste Vorzug der Kunstschwärme vor den Ablegern. Darin liege auch die Erklärung, warum in der Regel Anfänger in den ersten Jahren mehr Glück haben als später, wo sie reichlich Wabenmaterial haben, daher nicht mehr bauen lassen und glauben, am Ziel zu sein, während gerade damit der Anfang zum Ende der Freude gemacht wird.

Bauversuche mit farbigem Wachs, über die in mehreren Fachblättern (auch in der September Nr. unseres Blattes) von Förster Bohm und Pfarrer Aisch berichtet wurde, machten auch der bayrische Landesinspektor Hofmann und Guido Bamberger-München, um diese für die Praxis wichtige Frage, die übrigens schon im Jahre 1859 von Dr. Dönhoff teilweise gelöst wurde, genauer zu studieren. Die Januarnummer der Münchener Bztg.

enthält eine Beschreibung der angewandten Methode. Sämtliche Versuche, zu denen sechs teils schwache, teils starke Schwärme verwendet, auf je fünf Mittelwände in Gerstungshochwaben gesetzt und 14 Tage lang vom 26. September ab gefüttert und warm gehalten wurden, zeigten unzweideutig, daß die Bienen sehr wohl imstande sind, dargebotenes, gleichsam vorrätiges Wachs zu verwenden. Sie zeigen, daß eine Zelle vollständig aus dem Material einer Mittelwand errichtet werden kann; sie zeigen ferner, daß das dargebotene Wachs mit selbsterzeugtem Wachs vermengt werden kann, daß das Wachs, wenn nötig, sogar auf die nächste Wabe vertragen und ohne weiteres verwendet wird. Ferner zeigen sie sehr deutlich, daß die arbeitenden Bienen nicht, auch wenn sie ungestört sind, genau den gleichen Punkt bearbeiten, sondern sich von der Stelle bewegen. Ueberall, wo eine blaue mit einer weißen Wabe zusammenstieß, waren nach allen Richtungen mindestens 4—6 Zellreihen, von der Grenzlinie ab gezählt, etwa zur Hälfte aus gemischtem Wachs aufgeführt. Die Versuche, die zwar endgültige Schlüsse noch nicht zulassen, haben bewiesen, daß die Bienen das zum Bedeckeln der Brut nötige Wachs nicht immer den Zellwänden selbst entnehmen, sondern teils erzeugen, teils von abgelegenen Stellen, ja sogar von gegenüberstehenden Waben benützen. Die Mittelwände brauchen sicher nicht besonders stark hergestellt zu werden, um den Bienen dienlich zu sein, im Gegenteil werden starke Mittelwände ein totes Kapital darstellen.

Palastrevolutionen im Bienenstaate. Noch nie — schreibt Dr. Brünnich-Zug in der Münchener Bztg. — waren die Bienen so unzugänglich und boshaft wie diesen Herbst nach den zwei schlimmen Fehljahren, man kann wohl sagen, daß sie ganz regelwidrig waren. Noch nie wurden mir so viele Königinnen abgestochen und das sogar mit der sonst unfehlbar wirkenden Schwarmmethode. Mehreremale beruhigte sich der Schwarm im Keller nicht ganz, einmal wurde im Fegling die Königin beim Einlogieren eingeknäuelt. Letzteres geschieht nach Ansicht des Verfassers nur dann, wenn die Bienen durch Näscher beunruhigt und geärgert wurden und nun äußerst mißtrauisch sind. Ein einziger eingedrungener Räuber kann ein Königinstöckchen in Aufregung bringen, während es bei einem größeren Volke vermutlich schon mehr braucht. Die Aufregung des Völkchens teilt sich der Königin mit, sie wird nervös und wenn sich ihr eine mißtrauische Biene nähert, läuft sie davon und veranlaßt dadurch, daß sie als Räuber verfolgt und gepackt wird, und der Knäuel ist im Entstehen begriffen. Wenn der Imker dies beobachtet, so wirft er den Knäuel am besten in ein Glas Wasser oder bestäubt ihn energisch, worauf die Königin für kurze Zeit im Weiselhäuschen in Sicherheitshaft gehalten wird. Mit Tabakrauch sollte eine Majestät nie belästigt werden, auch in Läusefällen nicht, weil dadurch ihr Leben schwerer Gefahr ausgesetzt ist. Dr. Brünnich meint, es könne auch Fälle geben, wo die Bienen, über ihre Königin erzürnt, dieselbe töten; auch führt er einen Fall an, in dem eine Königin den Bienen der Rasse wegen unsympathisch gewesen zu sein scheint und einen anderen, in dem ein Zornesausbruch der Majestät ihren Tod herbeiführte. Vermutungen.

Große Königinnen bilden immer noch gar zu oft den Stolz der Imker. In Dr. Kramers züchterischer Bilanz des verflossenen Jahres finden wir dagegen den Satz; „Mittelgroße, schlanke und flinke Königinnen befriedigen stets am besten; das ist das einmütige Urteil aller Züchter.“ Die Erfahrung, daß Tiere übernormaler Größe eine geringere Energie, weniger und schwächere Zuchtprodukte erzeugen, deckt sich auch mit der Tatsache, daß Baumfrüchte normaler, mittlerer Größe würziger und dauerhafter sind als überaus große.

Die Ausdehnung des Bienenfluges. Ist in der Nähe Tracht vorhanden, so dehnen die Bienen ihre Ausflüge nicht weiter als 1/2 Stunde im Umkreise aus, Trachtlosigkeit reizt zu viel weiteren Flügen. Gut 1 1/2 Stunden von einem Stande entfernt — so schreibt der Steirer B. B. — befand sich ein prachtvoll blühendes Repsfeld, daheim aber nichts von Bedeutung. Es wurde nun gewandert, törichterweise erst als der Reps schon aufgeblüht war. Am Tage nach der Ueberführung kehrten viele Bienen

zurück nach dem Heimstande und schwirrten, ängstlich suchend, vor dem leeren Bienenhause umher. Sie waren von hier aus nämlich schon ein paar Tage vorher zu dem Reps geflogen, hatten sich orientiert, eingeflogen und folgten nun wieder der gewohnten Richtung. Der Besitzer ließ nun seine sämtlichen Stöcke wieder heimholen. Zweckmäßiger wäre es wohl gewesen, wenn er 2—3 Völker daheim stehen gelassen hätte, welche die heimkehrenden Trachtbienen anstandslos bei sich hätten einziehen lassen.

Nochmals Bienenstichkuren. Unsere Ausführungen im Januarheft können wir heute durch folgende Mitteilungen ergänzen. Ein englischer Bienenzüchter war von einer Biene zwischen den Augen gestochen worden. Er hatte bisher beim Lesen und Musizieren eine Brille tragen müssen und war nicht wenig erstaunt, als er nach dem Stich ohne Augenglas lesen konnte. Eine ähnliche Erfahrung machte der Rundschauer des „Bienenvater“, doch hielt die günstige Wirkung immer nur 4—5 Tage an.

Bienenstöcke mit unbeweglichen Waben sind durch ein Gesetz zur Bekämpfung der Faulbrut in Australien verboten worden. Warum denn das Kind mit dem Bade ausschütten?

Schwedenklee statt Phazelin empfiehlt die „Neue Bztg.“. Ein Einsender mischte unter 20 Pfund Rotkleesamen 1—1½ Pfund Schwedenklee und säte die Mischung. Der Erfolg war großartig. Der Schwedenklee blüht sehr lange und gibt viel Honig, und wenn der Rotklee nicht gut durchwintert, ist der Schwedenklee da, also auch ein Nutzen für den Landwirt. Freudenstein hat dieselbe Erfahrung gemacht: Der Schwedenklee durchwintert besser, vermehrt den Ertrag und hält den Klee frisch.

Die weißen Flecken im Honig. In einer belgischen Bienenzeitung war behauptet worden, daß die weiße Schicht, die sich oft auf dem Honig in den Gläsern bildet, von der Oxydation des Zuckers herrühre, während die weißen Streifen im Honig der beginnenden Scheidung des Zuckers in Glykose und Lävulose ihre Entstehung verdanken sollen. Dem widerspricht ein Mitarbeiter von Gerstungs Deutscher Bzcht. Nach ihm bestehen die weißen Streifen aus unzähligen kleinen Luftbläschen, die darin gefangen sind und nicht entweichen können. Sie sammeln sich in solchem Honig an, der aus irgendwelchem Grund nicht genügend ausgereift ist. Wenn man solchen Honig unter die Glocke einer Luftpumpe stellt, entweicht die Luft und man erhält ein vollkommen gleichmäßiges Produkt. Ein unreif geschleuderter und sofort in Gläsern verschlossener Honig, der streifig geworden war, wurde in einem Wasserbade erwärmt, dadurch vollständig wiederhergestellt und verkäuflich. Er wurde durch das Erwärmen dünner, und die Luftbläscheu konnten aufsteigen und entweichen.

Warum Baden, Bayern und die Rheinlande aus dem Imkerbunde ausgetreten sind, ist dem Bundesvorsitzenden bis heute noch unerklärlich. Nach einer kurzen Veröffentlichung des Herrn Oekonomierat Büttner in der Münchener Bztg. sagte Herr Prof. Frey in einer begeisterten Ansprache in der Berliner Versammlung am 25. Juli v. J. wörtlich: „Wir haben bisher geträumt und geschlafen; ich habe mich geschämt, als ich die heutigen Vorträge gehört habe; wir müssen energischer arbeiten“ usw. Jetzt wirds wohl der Herr Professor wissen.

„Deutschlands Imker schließt die Reihen! Schafft eine große, alle umfassende, einheitliche und starke Reichsorganisation!“ So lesen wir in der Württbg. „Bienenpflege“ S. 11. Und auf S. 4 drückt der „Immenvater“ den Wunsch aus, der (württbg.) Landesverein möge „den Bruderverbänden (also doch wohl zunächst den ihn umgebenden Landesvereinen von Elsaß, Baden und Bayern) die Hand reichen zur Schmiedung eines einzigen Vereins, der mit seinen 200 000 Mitgliedern dann eine Macht darstellt, die bei Regierung und Reichstag bei wichtigen Forderungen offene Türen und ein williges Ohr findet.“

In der vorhergegangenen Nummer aber wird berichtet, daß der Ausschuß des württbg. Landesvereins dem offenen Brief des Vorsitzenden des D. J. B. „vollkommen zugestimmt“ habe. Das scheint uns gar nicht recht freundnachbarlich. Die „vollkommene“ Zustimmung bedeutet zunächst ein Einverständnis mit der kaum zu entschuldigenden Beleidigung des früheren ersten Vorsitzenden unseres

Landesvereins, dessen hohe Verdienste auf der letzten Generalversammlung in Weinheim dadurch gewürdigt worden sind, daß Herr Stadtpfarrer Schweizer-Schopfheim einstimmig zum Ehrenmitglied unseres großen Verbandes ernannt wurde. Sodann bedeutet der Beschluß des württbg. Ausschusses aber auch eine Zustimmung zu der Vertagung der Einigungsfrage bis 1915. Ist es nun nicht ein kleiner Widerspruch, wenn Herr Rektor Wandel „Zum Jahreswechsel“ in Nr. 1 der „Bienenpflege“ der Hoffnung Ausdruck gibt, das Jahr 1914 werde die Einigung bringen? Wäre letzterer nicht sehr viel mehr gedient worden, wenn statt der „vollkommenen“ Zustimmung in der betreffenden Sitzung die Gründe des „Immenvaters“ für die dringende Notwendigkeit eines raschen Zusammenschlusses aller deutschen Landesverbände vorurteilsloser gewürdigt worden wären? Fühlen unsere schwäbischen Nachbarn so wenig mit uns? —

Freiburg. F. A. Metzger.



Honig mit Jod. Tannin und Jod in völliger Verbindung mit dem Honig. Hierüber lesen wir im Apikulteur. Die Zusammensetzungen von Jod sind die wirksamsten und kräftigsten, welche die Heilkunst besitzt. In Verbindung mit Tannin (Gerbsäure), insbesondere mit dem Honig behält das Jod alle seine hervorragenden Eigenschaften, ohne indessen die großen Nachteile zu besitzen, die bei gewissen krankhaften Zuständen, in denen das Jod beinahe unentbehrlich ist, seine Anwendung verbieten. Honig mit Jod wird sich also immer da empfehlen, wo der Organismus entkräftet oder aus irgend einem Grunde geschwächt ist, sei es durch eine Krankheit wie Neurasthenie usw. Er wirkt als Reinigungsmittel ersten Ranges, macht das Blut flüssig und gibt ihm Kraft, er macht die Arterien geschmeidig und erleichtert und befördert dadurch den Kreislauf. Er ist ein Vorbeugungsmittel erster Güte gegen Arterienverkalkung und alle damit zusammenhängenden Krankheiten. Honig in Verbindung mit Jod ersetzt vorteilhaft den Lebertran. Er vereinigt in einer kleinen Menge die hauptsächlichen Wirkungen dieser etwas außer Gebrauch gekommenen Arzneiware, vor der die meisten Kranken eine förmliche Abneigung haben. Die Kinder nehmen den beschriebenen Honig gern, und er bekommt ihnen gut. Er kann ihnen unbedenklich und selbst in größerer Dosis verordnet werden. Die Ärzte, die es ernst nehmen mit der Wirkung ihrer Ratschläge, die Apotheker und nicht zuletzt die Imker können getrost Honig mit Jod ihren Bekannten empfehlen und ihnen dessen hervorragende Eigenschaften schildern. F.

Bienenrasse und Farbvollkommenheit. Der schwarzen Biene fehlt es auch in Amerika gelegentlich nicht an Anerkennung. So äußert einmal ein gewisser Crane, man müsse sich fragen, ob die Schwarzen besser geworden seien oder die Italiener schlechter. (M. E. entscheidet über den Wert einer Rasse zuweilen die Tracht-Art.) Aber im allgemeinen gilt in Amerika die Italienerin, und zwar die mit drei gelben Bändern, als die unbedingt beste; bekanntlich herrschte bei uns einmal dieselbe Ansicht. Dagegen ist von den auf Farbvollkommenheit hochgezüchteten amerikanischen „Goldenen“ in Amerika selbst die allgemeine Erfahrung die: daß die Goldenen stechlustiger und weniger widerstandsfähig sind als die gewöhnlichen Italiener, daß sie insbesondere bei ungünstigem Frühjahr so sehr zusammenschwinden, daß in demselben Jahr an eine eigentliche Ernte bei ihnen nicht zu denken ist. Uebrigens wird behauptet, daß vielleicht nicht einmal in den Vereinigten Staaten auch nur ein halbes Dutzend Königinnen zu finden sei, deren Volk zu 90 % aus „Fünfbändern“ also eigentlichen Goldenen bestünde. — Ob nicht auch wir mit unserer Rassenzucht

der „Schwarzen“ auf dem Wege zum Uebermaß sind? So wie andererseits auch bei uns die Benennung dem unbestechlichen Auge oftmals nicht standhält? Z.

Elektrizität und Ueberwinterung. Zu Drammen in Norwegen benutzt ein Bienenzüchter Namens Ohmdahl einen Bienenkeller mit elektrischer Heizung. Da diese Heizung die Luft nicht verdirbt und gestattet, die Temperatur stetig auf derselben Höhe zu erhalten, bleiben dort — nun seit drei Jahren — die üblichen Winterverluste aus. Z.

Dr. Miller, einer der angesehensten Bienenzüchter Amerikas, hat zum zweiten Mal in seinem Leben eine Königin eine Arbeitsbiene zutod stechen sehen. Und zwar tat dies eine frischgeschlüpfte Königin, die ja oftmals an Hurtigkeit und Grimm alles Königinnen Mögliche leisten. Demselben ist es unter hunderten — „ja tausenden“ — von Fällen einmal vorgekommen, daß er in einem weisellosen Volk, dem junge Brut zur Nachzucht von Königinnen beigegeben war, schon vor Ablauf des zehnten Tages eine Königin geschlüpft fand, die bereits begann, die Geschwisterköniginnen in ihren Weiselwiegen abzuschlachten. Zaiß.

Ordensverleihung: Der Herausgeber der „Deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis“, Herr Pfarrer Ferd. Gerstung in Oßmannstedt, ist von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach zum Ritter des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken ernannt worden und sind ihm die Insignien dieses Ordens am Weihnachtsfeste überreicht worden. (Wir gratulieren. Die Redaktion.)

Die kleinen Schwarzen. Die Beobachtungen über dieselben, über die im Januarheft berichtet wurde, werden im Apikulteur fortgesetzt. Und zwar wird zunächst bestätigt, daß sie weder Honig, Wasser noch Pollen zum Stock bringen. Das geschieht deshalb nicht, weil sie weder fliegen noch sich am Geschäft der Jungen beteiligen, wenn diese herauskommen, um den Stock zu säubern. Man nehme eine kleine Schwarze vom Stock weg; sie wird ihn nicht wiederfinden. Berührt man sie mit dem Finger, dann macht sie einen kleinen Sprung und schlägt mit den Flügeln, was man aber nicht als Flug bezeichnen kann. Wiederholt man den Versuch, so wird sie den gleichen Sprung machen, auffallender Weise nach der gleichen Seite hin. Die eine dreht sich nach links, die andere nach rechts. Ihre Haltung am Flugloch ist immer gleich; der Leib immer in Bewegung, und die Vorderflügel streifen lebhaft die Ringe am Unterkörper. Die Fachgelehrten der Bienenzucht behaupten, die kleinen Schwarzen würden niemals stechen. Das stimmt nicht ganz; denn einzelne davon stechen sicher, wie sich der Einsender überzeugt hat. Der Schmerz ist ebenso heftig wie bei einem Stich der gewöhnlichen Biene; nur ist die Wirkung insofern geringer als sonst, indem der Schmerz an der Geschwulst eine Viertelstunde nachher verschwindet. Hinsichtlich der im 1. Artikel aufgestellten Behauptung: „Es gäbe keine Zwischenstufe zwischen ihnen und dem Normaltypus“ ist zu erwidern: Es wurden schon Individuen mit kleinem Kopf und schwarzem Bruststück und hellorangegelb gestreiftem Leib beobachtet, auch eine kleine Biene, eine förmliche Verkleinerung des Normaltypus, aber ohne das schmächtige Aussehen der kleinen Schwarzen; die „Verkleinerte“ war sehr lebhaft und lief von der einen zur andern, machte aber den gleichen Seitensprung wie die kleinen Schwarzen. Letztere sind ausgesprochen friedliebend, sie werden hinausgezerrt, jedoch wenig gestochen.“ F.

Von eierlegenden Arbeitsbienen neben einer eierlegenden **weiselrichtigen Königin** erzählt „Gleanings.“ Die Königin war unter Rauch zugesetzt und angenommen worden, nahm ihr Handwerk alsbald auf und betrieb es zehn Tage lang. Dann nahm man das doch wohl gefährdete Tier weg. Zu gleicher Zeit fand man bei diesem Volk auf den Waben herum Zellen mit fünf, sechs und an den Seiten angeklebten Eiern, und mitten darin die tadellose Brut der jungen Königin. „War nun diese Königin außergewöhnlich mutig? Oder versäumte sie, ihr Vorrecht geltend zu machen? Hatten diese alten glänzenden Bienen, die so lange Zeit eine richtige Mutter entbehrt hatten, alle Hoffnung aufgegeben? Oder waren der eierlegenden Arbeitsbienen so viele, daß in den zehn seit Zusetzung der Königin verflossenen Tagen ihre Tätigkeit nicht zum Stillstand kommen konnte?“ Z.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 4. Vor zwei Jahren hat sich ein kräftiger Schwarm zwischen der Decke des Wohnzimmers und dem Boden des darüberliegenden Raumes eingenistet. Da sich das Volk inzwischen außerordentlich stark entwickelt hat, möchte ich es zum Frühjahr herausholen. Das enge Flugloch befindet sich zwischen zwei Eichenbalken und kann das Volk auch sonst von keiner Seite erreicht werden. Wie läßt sich der Bien dort am besten und sichersten herausholen und zu welcher Zeit?

5. Was ist Eukalyptushonig? Derselbe wird vom „Schloß Bergfried" bei Lörrach angepriesen. Das Pfund kostet mit Glas 3 Mk. Voriges Jahr wurde sogar sein Lob in der Bienenzeitung von Hannover verbreitet (?)

6. Was ist von den neu verbesserten Reebstein'schen Honig-Futtertafeln zu halten, können sie unbedenklich an Zuchtvölker verfüttert werden oder auch den Bienen irgendwie schädlich sein?

7. Im Sommer starb eine ältere Frau, eine eifrige Bienenzüchterin. Der Arzt behauptet, sie sei an Bienengift gestorben, das sich mit der Zeit im Blute angehäuft habe. Sind ähnliche Fälle bekannt?

Antworten: 21. (Voriger Jahrgang.) In der Regel entstehen solche Wassertropfen an der Decke der nicht besetzten dritten Etage erst gegen das Frühjahr hin, wenn das Brutgeschäft begonnen hat und sich dann im Stocke mehr Wärme entwickelt. Das schadet nichts. Man wischt sie von Zeit zu Zeit aus und läßt an einem warmen Frühlingstag die Kastentüren offen, damit die feuchten Stellen trocknen. Wenn sich mitten im Winter solche Wassertropfen bilden, so ist das in der Regel ein Zeichen, daß die Völker zu warm eingewintert oder aus einem anderen Grunde unruhig geworden sind. Ich rate nicht dazu, die dritten Etagen ganz auszustopfen. Ein Strohkissen über den Deckbrettchen oder ein Filzkissen genügt.

4. Gut und sicher geht das nur, wenn man den Sitz des Biens durch Behorchen feststellt und dann durch Aufbrechen des Bodens von oben freilegt, am besten im Frühjahr, wenn die Bienen sich gereinigt haben. Das Volk müßte dann aber auf einige Wochen in einen anderen Flugkreis verbracht werden, weil sonst viele Bienen an der alten Stelle anfliegen und dort zu Grunde gehen. Ich glaube aber, daß das Aufbrechen des Fußbodens mehr Kosten verursacht, als das Volk nach dem Überschneiden noch wert ist. Wäre es da nicht besser, es in Ruhe zu lassen und abzuwarten, ob es nicht Schwärme abwirft, die dann beliebig aufgestellt werden können?

6. Mit den Reebstein'schen Futtertafeln habe ich immer gute Erfahrungen gemacht. Man sollte sie aber erst anwenden, wenn das Wetter fast ständig gefahrlose Ausflüge erlaubt. Bei zu früher Anwendung laufen die Völker leicht Gefahr, sich kahl zu fliegen. Tränke im Stock oder an einem geschützten Platz in der Nähe!

7. Mir nicht bekannt. Ich bezweifle auch, daß der Arzt ernstlich eine derartige Diagnose gestellt hat. R.

Briefkasten der Redaktion.

S. in K. (Zuckerbezug.) Lassen Sie für die Hauptlieferungen im Sommer noch keine Einträge in die Zuckerscheine machen. Um die Sanddifferenz auszuschalten, wird beantragt, daß für jedes Standvolk 5,25 kg Bienenzucker angesetzt werden dürfen.

K. in L. In der Notiz des Herrn Martinsen Seite 286, Jahrgang 1913 ist ein Druckfehler. Es soll heißen Sack, nicht Stock. Herr Martinsen hat jeden Zuckersack gewogen und dann das Sandgewicht ermittelt. „Es stimmte alles." Das konnte auch gar nicht anders sein.

Bezirksversammlungen. Die Versammlungsanzeigen wollen möglichst kurz abgefaßt werden; sie nehmen besonders in den Frühlingsmonaten oft mehrere Seiten in Anspruch.

Freiburger Prozeß. Nach Schluß der Redaktion ist die Nachricht eingegangen, daß das Großh. Amtsgericht Freiburg in der Forderungsklage des Landesvereins gegen den Imkerverein Freiburg nach dem Antrag des Landesvereins entschieden hat.

Mitgliederstand.

Nach Vereinigung der Bezirkslisten hat der Badische Landesverein für Bienenzucht auf 1. Januar 1914 . . . . . 12311 Mitglieder.

Adelsheim, 1. Januar 1914. Die Expedition: Anweiler.

Literatur.

Baudissin, Sophie Gräfin Wolf-, Ums Vaterland. Eine Geschichte aus der Zeit der Befreiungskriege. Nach alten Familienpapieren für jung und alt erzählt. Mit 4 Farbendruckbildern nach Aquarellen von Hans G. Jentzsch. 159 Seiten stark, Oktavformat. 2. Aufl. 1913. Gebunden in modernes Leinen mit fünffarbiger Prägung nach einem Aquarell von Karl Mühlmeister. Preis 3 Mk. K. Thiemanns Verlag, Stuttgart.

Das Buch, das alten Familienpapieren seine Entstehung verdankt, ist eine auch für Erwachsene geeignete Lektüre.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Achern (Bezirk). Generalversammlung am Sonntag, den 1. März, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Linde" in Kappelrodeck. T.-O.: 1. Kassenbericht für 1913. 2. Nachbestellung von steuerfreiem Zucker. 3. Einzug der Beiträge pro 1914. 4. Wahl eines ersten Vorstandes. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Vorstand: Östreicher.

Baden. Generalversammlnng am 1. Februar, nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Hofbräuhauskeller", früherer Anker in Baden-West. T.-O.: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes. 2. Rechenschaftsbericht des Rechners. 3. Prüfung der Rechnung. 4. Voranschlag. 5. Wünsche und Anträge. Wunderle.

Boxberg. Hauptversammlung am Sonntag, den 1. März, nachm. 2 Uhr im „Gasthaus zum Adler" in Boxberg. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Hauptjahresbericht. 3. Bekanntgabe der Statuten des Bezirks- und Landesvereins. 4. Arbeitsplan für 1914. 5. Bezug von Zucker. 6. Verschiedenes. 7. Wünsche und Anträge. 8. Einzug der Jahresbeiträge. 9. Kurzer Hinweis auf die Betriebsweise im Frühjahr.
Grauli.

Bretten. Generalversammlung am Sonntag, 15. Februar, nachm. punkt 1/2 3 Uhr bei Neff am Bockstor, Bretten. T.-O.: 1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 3. Beschluß über Faulbrutentschädigung aus Bezirkskasse. 4. Beschluß über Ankauf und Verlosung von Rasseköniginnen. 5. Aufnahme der Völkerzahl zum Jahresbericht des Landesvereins. 6. Einzug der Beiträge. 7. Wünsche und Anträge. In Anbetracht der Wichtigkeit und des Umfangs der T.-O. ist pünktliches und vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Der Vorst.: Otto Raucher.

Buchen. Sonntag, den 8. Februar, mittags 12 Uhr im Gasthaus zum „Reichsadler" in Buchen Vorstandssitzung. Hierauf 1/2 3 Uhr Generalversammlung. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Ersatzwahl für 1. Vorstand. 4. Vorlage und Genehmigung der Vereinssatzungen. 5. Austeilen der Kalender. 6. Wünsche und Anträge,
J. A.: E. Kaiser.

Bühl. Sonntag, 1. März, nachm. 3 Uhr, ordentliche Generalversammlung im „Bahnhof-Hotel Wenk" in Bühl. T.-O.: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Voranschlag für 1914. 4. Einzug der Vereinsbeiträge. 5. Wünsche und Anträge.

Die Vereinsmitglieder, welche von der Nachbestellung steuerfreien Zuckers (siehe Heft 10, Jahrg 1913) Gebrauch machen wollen, haben Erklärungsformulare auszufüllen. Als letzter Termin zur Entgegennahme der Formulare gilt der 1. März l. J. Nachträglich einlaufende Bestellscheine finden keine Berücksichtigung mehr.

Eberbach. Sonntag, den 15. Februar, nachm. 2 Uhr, Generalversammlung im „Leininger Hof". T.-O.: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Errichtung einer Zuchtstation. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Kautzmann

Ettlingen. Hauptversammlung am 8. Februar, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Krone“ in Ettlingen. T.-O.: Jahresbericht. Rechnungsablage für 1913. Wahl des Gesamtvorstandes. Etwa zu stellende Anträge wollen bis Samstag, den 7. Febr. schriftlich an den Vorstand eingesandt werden. Der Wichtigkeit halber wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Schmidt.

Gaggenau. Versammlung am Sonntag, 8. Februar, nachm. 1/2 3 Uhr im Gasthaus zum „Hecht“ in Gaggenau. T.-O.: 1. Verlesung der neuen Vereinssatzungen. 2. Festsetzung des Zuckernachbezuges im Frühjahr pro 1913. 3. Einzug der Jahresbeiträge pro 1914. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Gabenverlosung. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet K. Stößer.

Gernsbach. Sonntag, 8. Februar, nachm. 1/2 3 Uhr Generalversammlung im Gasthaus zum „Löwen“ in Gernsbach. T.-O.: 1. Rückblick über das verflossene Vereinsjahr. 2. Rechenschaftsbericht pro 1913. 3. Voranschlag pro 1914. 4. Wahl sämtlicher Vorstandsmitglieder. 5. Verteilung der Wabenpressen. 6. Wichtige Mitteilungen. Dörfer.

Hauenstein. Die Generalversammlung findet am Sonntag den 15. Februar, nachm. 2 Uhr im kath. Vereinshaus in Säckingen statt. T.-O.: 1. Geschäftsbericht. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Wahlen. 4. Einzug der Beiträge. 5. Verlosung. 6. Freie Wünsche und Anträge. Wer Futtertafeln zu kaufen wünscht, hat die Stückzahl bis längstens 8. Februar dem Rechner Ebner in Rotzel mitzuteilen, so daß sie in Säckingen noch abgegeben werden können. Zu zahlreichem Besuche ladet ein der Vorstand.

Hornberg. Hauptversammlung am Sonntag, 8. Februar, nachm. 1/2 3 Uhr im Gasthaus zum „Mohren“ in Hornberg. T.-O.: 1. Kassenrevision. 2. Rückblick aufs verflossene Vereinsjahr. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 4. Freiverlosung. 5. Glückshafen. 6. Verschiedens. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wie auch der Besitznahme des Gewinstes werden die Mitglieder um vollzähliges Erscheinen gebeten. Der Vorstand: Langenbacher.

Kirnbach. Versammlung am Sonntag, den 15. Februar 1914, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Hirsch“ in Kirnbach. T.-O.: Jahres- und Rechenschaftsbericht, Einzug der Jahresbeiträge. — Wer seinen Beitrag bezahlt, erhält den Kalender als Quittung. Bestellung von Futtertafeln und Gerätschaften. Vollzähliges Erscheinen erwartet Lehmann.

Külsheim. Versammlung am Sonntag, 15. Februar, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Engel“ in Steinbach. T.-O.: Rechenschaftsbericht pro 1913. Diejenigen Mitglieder, welche von der Nachbewilligung steuerfreien Zuckers Gebrauch machen wollen, haben sich da zu melden. Der Vorstand.

Küssaburg. Generalversammlung am Sonntag, 8. Februar, nachm. 2 Uhr im Gasthaus zum „Kranz“ in Rheinheim. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht für 1913. 2. Zuckerbestellung. 3. Wünsche und Anträge. 4. Arbeitsplan für 1914. Die Vertrauensmänner werden um Angabe der Völkerzahl der Ortsmitglieder zum Jahresbericht gebeten. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand: Dussel.

Laxbachtal. Am Sonntag, den 22. Februar, nachm. 2 Uhr, Generalversammlung im „Lamm“ zu Heddesbach. T.-O.: 1. Jahresbericht, 2. Rechenschaftsbericht, 3. Vereinsbienenstand, 4. Verschiedenes, 5. Einzug der Beiträge. Die anwesenden Mitglieder erhalten den Imkerkalender pro 1914 unentgeltlich. Der Vorstand.

Mannheim. Generalversammlung am Sonntag, 8. Februar, nachm. 3 Uhr in der „Rheinschanze“, Parkring 2 in Mannheim. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Anträge zur Belegstation. 4. Verschiedenes. Die geprüfte Rechnung kann beim Rechner eingesehen werden. Vollzähl. Erscheinen wünscht Klingert.

Mosbach. Generalversammlung am Sonntag den 1. März, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zur „Eisenbahn“ bei Klötz in Mosbach. T.-O.: 1. Jahresübersicht. 2. Rechnungsablage. 3. Wünsche und Anträge. — Die für das Jahr 1913 gewährten Mittelwände sind längstens bis 20. Februar bei H. Bosch abzuholen, sonst verfallen sie zugunsten der Vereinskasse. Die Mitglieder werden gebeten, die Zahl der Völker anzugeben. Der Vorstand: Kreis.

Neudenau. Generalversammlung am Sonntag, 15. Februar, nachm. 1/2 3 Uhr im Gasthaus zum „Lamm“ in Neudenau. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht 1913. 2. Wahl eines Rechners. 3. Einzug der noch rückständigen Beiträge. 4. Entgegennahme von Bestellungen des nachbewilligten steuerfreien Zuckers und Futtertafeln. Mitglieder, die nicht erscheinen können, haben bis zum 15. Februar die Zahl der eingewinterten Völker dem betr. Obmann oder dem Vorstand anzumelden. Der Vorstand.

Nordrach. Generalversammlung am Sonntag den 15. Februar, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Adler" in Nordrach. T.-O.: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Verbesserung der Belegstation betr. 3. Diejenigen Mitglieder, welche von der Nachbewilligung des steuerfreien Zuckers Gebrauch machen wollen, werden gebeten, dasselbe mir bis zum 10. Februar anzumelden. Benz.

Oberelztal. Generalversammlung am Sonntag, den 22. Februar, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Ochsen" in Elzach. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Wahl der Vertrauensmänner. 3. Einzug der Jahresbeiträge für 1914. 4. Gabenverlosung unter die Mitglieder, welche den Beitrag bezahlt haben. Gaben, welche bis 1. Mai bei Rechner Reichenbach nicht abgeholt sind, werden zugunsten des Vereins verkauft. 5. Bezug von steuerfreiem Bienenzucker. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand: Dufner.

Pforzheim. Sonntag, den 8. Februar, nachm. 2 Uhr, im Saale zum „Kaiserhof" in Pforzheim Generalversammlung. Jahresbericht, Imkerfragen, Gratisverlosung. Imkerschule von Roth à 3,50 ℳ liegt zum Verkauf auf. Letzter Termin zur Zuckerbestellung 1913/14. Im März: Versammlung in Emmendingen. Näheres im Märzheft. Der Vorstand: Sautter.

Schiltach. Unsere diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag den 8. Februar, nachm. 3 Uhr beginnend, bei Mitglied Hans Lehmann zum „Adler" in Schiltach statt mit folgender T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Wahl des Gesamtvorstandes. 4. Einzug der Beiträge für das laufende Jahr. 5. Wünsche und Anträge. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Sinsheim. Generalversammlung am Sonntag, 15. Februar, nachm. ³/₄3 Uhr im Gasthaus zum „Löwen" in Sinsheim. T.-O.: 1. Austeilen der Imkerkalender. (Wer nicht kommt, möge einen andern beauftragen und den Beitrag mitgeben). 2. Jahresbericht. 3. Rechenschaftsbericht. 4. Nachbestellung von Zucker. 5. Rassenzucht. 6. Verwendung des Kassenvorrates. 7. Wahl. 8. Festsetzung der Versammlungsorte für das laufende Jahr. 9. Wünsche und Anträge. Um vollzähliges Erscheinen bittet Schechter.

Schuttertal. Generalversammlung am Sonntag, 15. Februar, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Engel" in Dörlinbach. T.-O.: 1. Jahresbericht, 2. Rechenschaftsbericht, 3. Austeilung der Imkerkalender und Einzug der Jahresbeiträge, 4. Besprechung wichtiger Imkerfragen, 5. Wünsche und Anträge. Der Vorstand: Hug.

Staufen. Sonntag, 15. Februar Generalversammlung im Gasthaus zum „Löwen" in Krozingen. Beginn nachm. 3 Uhr. T.-O.: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Nachbestellung von steuerfreiem Zucker. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Streit.

Triberg. Generalversammlung am Sonntag, 15. Februar, nachm. ¹/₂4 Uhr im Gasthaus „Tanne" in Triberg. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Arbeitsplan für 1914. 3. Wahl des Gesamtvorstandes. 4. Versteigerung des Vereinsbienenstandes. 5. Bezug von Futtertafeln und Mittelwänden sowie Zuckernachlieferung. 6. Einzug der Jahresbeiträge pro 1914. 7. Wünsche und Anträge. Um vollzähliges Erscheinen ersucht Ketterer.

Waldshut. Generalversammlung am Sonntag, 8. Februar, nachm. 2 Uhr im „Lamm" in Waldshut. T.-O.: 1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht für 1913. 2. Voranschlag für 1914 3. Wahl des Vereinsrechners. 4. Einzug der Jahresbeiträge und Abgabe der Kalender. 5. Zuckernachbestellung und Entgegennahme der Bestellscheine. 6. Wünsche und Anträge. Der Vorstand.

Waldkirch i. Br. Generalversammlung am Sonntag, den 15. Februar, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus z. „Rebstock" (Saal) in Waldkirch mit folgender Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht des Rechners. 3. Voranschlag für 1914. 4. Wahl des Gesamtvorstandes. 5. Einzug der Beiträge. 6. Abgabe des Bienenzuchtkalenders. 7. Wünsche und Anträge. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Wehratal. Generalversammlung am Sonntag, 15. Februar, nachm. 1 Uhr, im Gasthaus zum „Wehratal" in Brennet. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Rechenschaftsbericht pro 1913. 3. Voranschlag pro 1914. 4. Arbeitsplan pro 1914. 5. Zeitgemäßer Vortrag. 6. Verlosung einer größeren Anzahl von Bienengerätschaften. 7. Bestellung auf Beuten und Geräte. 8. Wünsche und Anträge. 9. Mitteilungen bezüglich der Zuckernachbestellung. Die Bogen zur Zuckernachbestellung müssen längstens am 5. Febr. beim 1. Vorstand eingereicht sein. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Wolfach. Am Sonntag, den 15. Februar, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Herrengarten" in Wolfach Generalversammlung. T.-O.: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Einzug der Beiträge. 4. Gabenbescherung an sämt-

liche anwesende Mitglieder, sowie Verlosung von 40 Gutscheinen zum kostenlosen Bezug deutscher Rasseköniginnen. Es können nur diejenigen Mitglieder, die selbst oder bei Verhinderung durch einen Vertreter ihr Los ziehen lassen, berücksichtigt werden. Nicht gezogene Nummern fallen der Vereinskasse zu. Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand: Wöhrle.

Yachtal. Generalversammlung am Sonntag, 15. Februar, nachm. 3 Uhr in der „Sonne in Yach. T.-O.: 1. Kassen- und Jahresbericht. 2. Gratisverteilung der Imkerkalender. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. Störr, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe, Tullastr. 76.

Sammelanzeiger.

(Auf Antwort kann nur dann bestimmt gerechnet werden, wenn der Anfrage der Portobetrag beigelegt ist.)

1. Bienen.

Dekan Gänshirt in Oberhausen verkauft ca. 15 Völker mit und ohne Wohnung.

Vorjährige Königinnen, Nachzucht vom Vereinsvolk und meinen besten Honigstöcken, hat abzugeben Heinrich Nickel in Mannheim, Schwetzingerstr. 150.

2. Honig.

75 Pfund garantiert reinen hellen Blütenhonig, p. Pfd. ℳ 1.05, in Gefäßen zu 50 und 25 Pfund bei Willi Scholer in Heitersheim.

50 Pfund garantiert reinen Honig (Tannentracht) hat zu verkaufen. Preis per Pfund 1 ℳ. Andreas Hodapp, Kappelrodeck, Bernhardshof (Amt Achern).

6 Zentner hellen, sowie noch dunkeln Waldhonig, garant. echt, hat noch abzugeben. Johann Schelb, Bienenhof Weinstetten, Post Krozingen.

1 Ztr. garant. hellen Rheintal-Blütenhonig hat Unterzeichneter zu verkaufen. Preis 100 ℳ. Albert Röttele, Wyhl, Amt Emmendingen (Baden).

Zirka 150 Pfund hellen Blütenhonig, das Pfund zu 1,10 ℳ franko hat abzugeben. Georg Ad. Krauser, Götzingen, Post Buchen.

Garantiert reinen Blütenhonig hat abzugeben Jos. Endreß, Wangen, P. Markdorf.

Zirka 50 Pfund garantiert reinen hellen Blütenhonig Ernte 1913 per Pfund 1,10 ℳ. Kanne extra. Fr. Goldade, Obergrombach, bei Bruchsal.

Im Auftrage habe zirka 2 Zentner dunkeln und 60 Pfund hellen, garantiert reinen Bienenhonig abzugeben. Andreas Ringwald, Obersasbach bei Achern.

Zirka 2 Zentner hellen Blütenhonig in 50 und 100 Pfund-Kannen, Preis nach Übereinkunft hat noch abzugeben Gg. Sauter, Heiligenberg-Steigen.

40 Pfund halbdunkeln Tannenhonig, garantiert rein, das Pfund zu 1,20 ℳ hat abzugeben Hermann Krämer, Hofstetten bei Haslach.

Garantiert reinen hellen Blütenhonig 5 Pfund mit Dose 6,20 ℳ, 9 Pfund mit Dose 10,90 ℳ hat abzugeben Wendelin Wittmann in Huttenheim, A. Bruchsal.

50 Pfund hellen Blütenhonig, das Pfund zu 1 ℳ, kleinere Quantum 1,10 ℳ hat abzugeben Anton Dilger, Bermatingen.

Habe einen Zentner garantiert echten Blütenschleuderhonig zu verkaufen. Preis (Tagespreis). Rottler, Otto, Bienenzüchter, Sumpfohren.

150 Pfund garantiert hellen Blütenhonig, den Zentner zu 105 ℳ hat abzugeben Jos. Alois Kirchgeßner, Schreinermeister Hettingen bei Buchen (Baden).

Zirka 50 Pfund garantiert reinen Blütenhonig, das Pfund zu 1,10 ℳ hat abzugeben Jakob Muschler, Bienenzüchter, Beuren a. A., Amt Engen (Baden).

Einige Zentner garantiert echten reinen Waldhonig aus eigener Zucht hat nach Übereinkunft zu verkaufen Augustin Schelb, Untermünstertal, Amt Staufen.

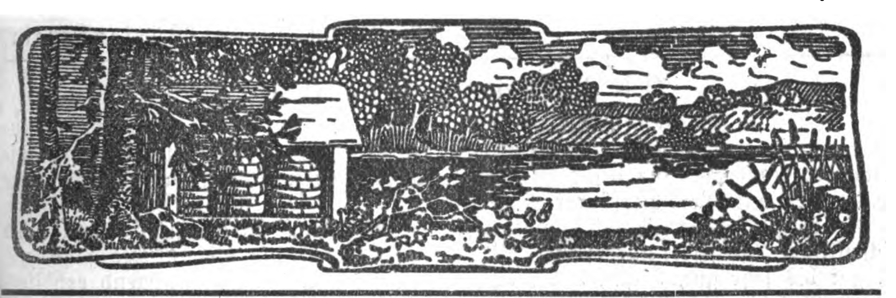
Habe ein Quantum garantiert reinen, hellen Blütenhonig, Ernte 1913, den Zentner zu 100 ℳ zu verkaufen. Gefäße sind mitzubringen. Anton Glunk, Bienenzüchter, Pfohren.

Einige Zentner garantiert reinen dunkeln Bienenhonig hat abzugeben Karl Boos, Bienenzüchter Bahlingen, Breisgau.

(Dazu die Honiganzeigen in Nr. 1 d. Bl., die wegen Raummangel nicht wieder aufgenommen werden konnten.)

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



51. Jahrgang. Heft 3. März 1914.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. **Neue Vereine.** Die neugegründeten Bienenzuchtvereine Heidegg, Mittel=Elztal, Oberharmersbach und Vorderes Renchtal sind in den Verband des Badischen Landesvereins für Bienenzucht aufgenommen worden.

2. **Züchterkonferenz.** Die 3. Züchterkonferenz des Landesvereins findet am Ostermontag d. J. in Pforzheim statt. Näheres wird in Nr. 4 des Vereinsblattes bekannt gegeben.

3. **Kreisimkertage.** Im laufenden Jahre werden in den Kreisen Baden, Lörrach und Villingen Kreisimkertage abgehalten. Die Geschäftsstelle ist beauftragt, im Benehmen mit den Herren Bezirksvorständen die näheren Einrichtungen zu treffen. In sämtlichen Kreisimkertagen soll das Thema „Standbesuche" besprochen werden.

4. **Vereinsrechnung 1913.** Die Rechnung des Bad. Landesvereins für Bienenzucht für das Jahr 1913 ist vom 1. März d. J. ab vier Wochen lang zur Einsicht der Bezirksvereine im Geschäftszimmer des Rechners Anweiler in Adelsheim aufgelegt.

5. **Verbesserung der Bienenweide.** Bezirksvereine und Einzelzüchter, die größere Versuche mit dem Anbau von Honigpflanzen ausführen wollen, können aus der Landesvereinskasse Zuschüsse zu den Kosten erhalten, wenn sie die Anpflanzungen im Benehmen mit dem im Landesvereinsvorstand gebildeten „Ausschuß für Verbesserung der Bienenweide" durchführen. Grundbedingung ist, daß die Anbauflächen die Mindestgröße von

10 ar haben. Gesuche mit genauer Beschreibung der geplanten Anbauversuche sind alsbald an unsere Geschäftsstelle in Karlsruhe, Tullastr. 76, einzureichen.

Schloß Eberstein, 14. Februar 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Die badischen Belegstationen.

Zu den bereits bestehenden Belegstationen sind im Jahre 1913 neue hinzugetreten, so daß die Gesamtzahl 29 erreichte. Hiervon sind bis jetzt 26 im Auftrag des Landesvereins besichtigt worden und zwar je hälftig von Stadtpfarrer Schweizer und Geschäftsführer Roth.

Aufgrund der Besichtigungen wurden mündliche Belehrungen erteilt und schriftliche Bescheide ausgestellt. 6 Stationen haben als Gesamtnote sehr gut, 2 gut bis sehr gut, 9 gut, 3 bis gut, 5 ziemlich gut, 1 nicht genügend erhalten.

Auf die äußere Anlage der Belegstationen war fast durchweg viel Sorgfalt verwendet worden. Neben ausgezeichnetem Zuchtmaterial fehlte es aber auch nicht an zweifelhaftem. In einem Falle mußte die Station wegen gänzlicher Untauglichkeit des Dröhnerichs geschlossen werden. Auch der Betrieb ließ noch da und dort zu wünschen übrig, hauptsächlich deshalb, weil manche Stationsbenützer noch keine richtige Vorstellung von den Anforderungen der Rassenzucht und einer geordneten Leitung hatten.

Die häufigsten Betriebsfehler waren folgende: Es wurden bisweilen Zuchtstöckchen mit Standdrohnen angeliefert, auch solche mit Weiselzellen. Nicht selten waren die Völkchen sowohl nach der Art als auch nach der Menge des mitgegebenen Futters nicht genügend verproviantiert. Es kam auch vor, daß Völkchen ohne Wissen des Leiters angeliefert oder abgeholt wurden.

Den Mängeln beim Zuchtmaterial und in der Leitung muß entschieden entgegengewirkt werden, sonst sind oft alle Kosten und Mühen vergeblich. Es wird insbesondere auf die Mitteilungen der Züchterkonferenz in Offenburg verwiesen, die im Jahrgang 1913 der Bienenzeitung veröffentlicht sind.

Im ganzen kann mit Freuden festgestellt werden, daß die Rassenzucht in Baden im Aufschwung begriffen ist und zu schönen Hoffnungen berechtigt. Ein gutes Honigjahr würde ihr sehr förderlich sein.

Karlsruhe, 4. Februar 1914. **Geschäftsstelle.**

Nr. 6263 b 1. K. Staatsministerium des Innern.

Bekanntmachung

über die Lehrkurse an der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

An der K. Anstalt für Bienenzucht werden im Jahre 1914 folgende Lehrkurse abgehalten:

1. Ein Königinzuchtlehrkurs vom 8. bis 10. Juni. Teilnehmerzahl 25. Meldefrist bis 1. Mai. 2. Ein allgemeiner Lehrkurs über Bienenzucht und Bienenkunde vom 17. bis 24. Juni. Teilnehmerzahl 25. Meldefrist bis 15. Mai. 3. Ein bakteriologischer Kurs über Bienenkrankheiten zur Ausbildung von Sachverständigen vom 22. bis 29. Juni. Teilnehmerzahl 10. Meldefrist bis 15. Juni.

Außerdem nimmt die Anstalt für die Sommermonate Imker, welche sich in der Bienenzucht theoretisch und praktisch gründlich ausbilden wollen, als Praktikanten auf. Meldefrist bis 1. Mai.

Für die Teilnehmer des bakteriologischen Kurses wird Erfahrung in der Handhabung des Mikroskops verlangt. Der Besuch der Lehrkurse ist unentgeltlich.

Die Gesuche der Teilnehmer um Zulassung zu den Kursen sind bei Meidung der Nichtberücksichtigung bis zu den obenbezeichneten Zeitpunkten mit einem kurzen Lebenslauf und einer Auskunft über die imkerliche Vorbildung an die K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten.

München, 21. Januar 1914. J. A.: Oberregierungsrat Graf von Spreti.

Rechenschaftsbericht für das Jahr 1913.

Einnahmen	Soll ℳ	Soll ₰	Hat ℳ	Hat ₰	Rest ℳ	Rest ₰
I. Von früheren Jahren.						
1. Kassenvorrat am 1. Januar 1913	—	—	—	—	—	—
2. Rückstände	221	02	7	50	213	52
II. Laufende Einnahmen.						
3. Mitgliederbeiträge . . .	17901	80	17863	26	38	54
4. Insertionsgebühren*) . .	—	—	—	—	—	—
5. Staatsbeitrag (durch die Bad. Landwirtschaftskammer) . .	2450	—	2450	—	—	—
6. Aus Vermögen (Zinsen) .	501	75	501	75	—	—
7. Sonstige Einnahmen . .	493	34	493	34	—	—
III. Uneigentliche Einnahmen.						
8. Vorschüsse und Wiederersatz	—	—	—	—	—	—
IV. Grundstockseinnahmen.						
9. Heimbezahlte Kapitalien .	4498	70	4498	70	—	—
Summe aller Einnahmen	26066	06	25814	55	252	06

Ausgaben	Soll ℳ	Soll ₰	Hat ℳ	Hat ₰	Rest ℳ	Rest ₰
I. Von früheren Jahren.						
10. Ausgaberückstände . .	113	58	113	58	—	—
II. Laufende Ausgaben.						
11. Verwaltungskosten . .	4029	85	4029	85	—	—
12. Für die Bibliothek . .	44	20	44	20	—	—
13. Kosten des Vereinsblattes	7428	53	7428	53	—	—
14. Ausstellung, Generalvers.	2068	94	2068	94	—	—
15. Faulbrutbekämpfung . .	2086	85	2086	85	—	—
16. Imkerkurse, Kreisimkertage	700	20	700	20	—	—
17. Hebung des Honigabsatzes	31	40	31	40	—	—
18. Sonstige Ausgaben . .	2520	09	2520	09	—	—
III. Uneigentliche Ausgaben.						
19. Vorschüsse u. Wiederersatz	—	—	—	—	—	—
IV. Grundstocksausgaben.						
20. Angelegte Kapitalien . .	5361	20	5361	20	—	—
Summe aller Ausgaben	24384	84	24384	84	—	—

Abschluß.

Einnahmen	25814	ℳ	55	₰
Ausgaben	24384	ℳ	84	₰
Kassenvorrat auf 1. Januar 1913	1429	ℳ	71	₰

*) Pro 1913 der Druckerei für Herstellung des Vereinsblattes überlassen.

Darstellung des Vermögens auf 1. Januar 1914.

A. Vermögen.

1. Grundstockskapitalien	11000	ℳ	— ₰
2. Guthaben bei der Zentralkasse der landw. Ein= und Verkaufsgenossenschaft	4444	ℳ	90 ₰
3. Einnahmerückstände a) Abteilung I	213	ℳ	52 ₰
b) Abteilung II	38	ℳ	54 ₰
4. Kassenvorrat	1429	ℳ	71 ₰
5. Fahrnisse (einschließlich Bibliothek)	1730	ℳ	53 ₰
6. Vorrätige Vereinsabzeichen	748	ℳ	35 ₰
7. Vorrätige Jubiläumsbücher	30	ℳ	— ₰
8. Vorrätige Etiketten	246	ℳ	45 ₰
9. Vorrätige Medaillen	99	ℳ	40 ₰
Summe	19981	ℳ	40 ₰
B. Schulden.	—	ℳ	— ₰
Reines Vermögen auf 1. Januar 1914	19981	ℳ	40 ₰
Dasselbe betrug auf 1. Januar 1913	17624	ℳ	78 ₰
Somit Vermehrung	2356	ℳ	62 ₰

Nachweis der Vermehrung.

I. Zur Vermehrung trug bei:

Gewinn am Grundstockskapital		34 ℳ 05 ₰	
Mehrwert der Etiketten		105 ℳ 01 ₰	
Einnahme Soll	21346 ℳ 89 ₰		
Ausgaben Soll	18910 ℳ 06 ₰		
		2436 ℳ 83 ₰	
			2575 ℳ 89 ₰

II. Zur Verminderung trug bei:

Geringerer Fahrniswert	123 ℳ 32 ₰	
Minderwert der Vereinsabzeichen	32 ℳ 85 ₰	
Minderwert der Jubiläumsbücher	4 ℳ — ₰	
Minderwert der Medaillen	59 ℳ 10 ₰	
		219 ℳ 27 ₰
Somit Vermehrung		2356 ℳ 62 ₰

Adelsheim, den 16. Januar 1914.

Der Rechner: Anweiler.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. Februar 1914.

Am 1. Januar betrug die Mitgliederzahl	12 311	
Im Monat Januar traten ein	183	**Mitglieder**
Zusammen	12 494	**Mitglieder**
In diesem Monat starben und traten aus	170	„
Sonach Stand auf 1. Februar 1914	12 324	**Mitglieder**

Ihren Wohnsitz wechselten 7 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. Februar 1914. **Die Expedition: Anweiler.**

Am Bienenstand.

Auswinterung.



Mit Spannung u. Neugier erwartet der Imker den März; denn für ihn bedeutet derselbe eigentlich den Beginn d. neuen Bienenjahres. Zwar sind wir in diesem Monat noch nicht sicher vor winterlichen Rückfällen, und manche Biene fällt der Lockung zum Opfer; aber er bringt uns doch meist auch schon eine Reihe warmer Tage, an denen die Bienen von Haseln, Erlen, Salweiden und andern Kätzchenträgern eine Menge des köstlichen Pollens eintragen. Der Imker freut sich darüber; in der Regel sind die höselnden Völker in Ordnung und bedürfen keiner zeitigen Revision.

Eine gründliche Kontrolle der einzelnen Völker wird man aber erst an einem milden Frühlingstage bei mindestens 8 Grad Reaumur im Schatten vornehmen. Eine Wabenzange, eine Gänsefeder, etwas Rauch und ein Schleier (wer einen nötig hat) genügen vorerst bei der Untersuchung der Stöcke.

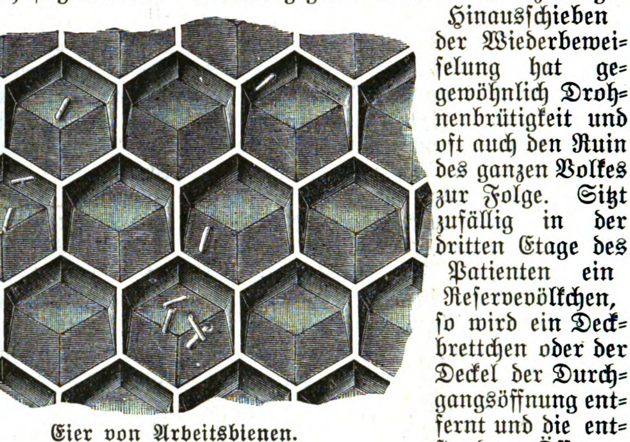
Jedes Hantieren in und an den Stöcken geschehe möglichst rasch; denn man vergesse ja nicht, daß durch das Öffnen des Stockes viel Wärme entweicht und daß der Eingriff überhaupt eine starke Störung bedeutet, die nicht selten schon mit dem Verlust der Königin bezahlt wurde. Der warme Sonnenschein, noch mehr aber die gute Pollentracht reizen zu verhältnismäßig starker Brutausdehnung, da ist ein Wärmeverlust, wie er durch eine unvorsichtige Revision entsteht, nicht bloß schädlich, sondern geradezu gefährlich, besonders wenn die Bienen durch Anwendung von viel Rauch stark auseinander getrieben werden. Gar zu leicht läßt man sich durch den warmen Schein der Mittagssonne über die wahre Temperatur hinwegtäuschen und denkt nicht daran, daß diese im schattigen Stand noch niedrig ist und über die Nacht gewöhnlich unter den Gefrierpunkt sinkt, also nicht wesentlich höher ist als im November und Dezember.

Die Untersuchung geschehe aber auch recht ruhig und sanft, um ein Zerdrücken und Reizen der Tierlein zu verhüten; denn jedes Bienlein ist gerade jetzt besonders wertvoll für den Fortschritt im Bienenhaushalt. Man sei darum recht vorsichtig beim Herausnehmen und Wiedereinhängen der Rähmchen. Meistens sind sie festgekittet und sitzen oft so fest, daß nur durch große Anstrengung ein Herausnehmen möglich ist. In vielen Fällen hilft da ein einfaches Zurückziehen am Unterteil des Rähmchens; der Rähmchenträger wird dadurch gelockert, und die Wabe läßt sich ohne merklichen Ruck herausnehmen. Da man dem Volke für den Wintersitz nur einen beschränkten Raum angewiesen hat, bedarf es der Entnahme nur weniger Waben, um sich von dem Volke ein Bild seines Zustandes machen zu können. Die Untersuchung hat sich insbesondere auf folgende Punkte zu erstrecken: 1. ob der Stock weiselrichtig ist, 2. ob genug Futter vorhanden ist, 3. ob wegen Volksschwäche eine Vereinigung nötig erscheint.

Nach diesen Gesichtspunkten wird nun in folgender Weise ans Werk gegangen.

Zunächst wird die an der Kastentüre des Stockes angebrachte Notiz der Einwinterung gelesen und überdacht. Vorsichtig werden die Verschlüsse hinten geöffnet und das Fenster entfernt. Das im Spätherbst untergeschobene Ruberoidblatt wird sachte herausgezogen und auf dem nebenstehenden Arbeitstische genau besichtigt. Das kann aber aus Zweckmäßigkeitsgründen für den Schluß der Revision aufgeschoben werden. Man wird den einmal geöffneten Stock rasch auf W e i s e l r i c h t i g k e i t, F u t t e r v o r r a t und V o l k s s t ä r k e kontrollieren und dann wieder sorgfältig schließen. Der erfahrene Imker kann sich leicht über manche Punkte durch das herausgezogene Ruberoidblatt Klarheit verschaffen. Ich halte ein solches Blatt für eines der wichtigsten Ausrüstungsstücke jeder Bienenwohnung; jeder verlange zu einer

neuen Wohnung dasselbe als Zubehör. Bevor aber zur genauen Besichtigung der Unterlagen geschritten wird, sind sämtliche Blätter bei allen Stöcken zu ziehen, die man dann einstweilen reihenweise nebeneinanderlegt in der gleichen Reihenfolge, wie sie gezogen worden sind. Bei etwaigem Platzmangel können die Unterlagen vorerst auch in den freien dritten Etagen Unterkunft finden. Die Vorfrühlingstage sind nur kurz und dünn gesät; da darf man nicht viel Zeit mit andern Dingen verlieren, und es sollen doch gleich alle Völker der Wohltat der gesäuberten Wohnung teilhaftig werden. Hat man bei der Durchschau der Völker nasse und verschimmelte Waben angetroffen, so werden dieselben durch gutes Wabenmaterial ersetzt. Sind die Strohkissen aufder Innenseite feucht geworden, dann kommen sie mit der trockenen Seite den Bienen zu. Vielfach beobacht man auch an den Wänden und Decken der Beuten große Feuchtigkeit. Da hilft meistens das Öffnen der Lüftungsschieber oder das Offenstehenlassen der Türen, wodurch ein Entweichen der feuchten Luft möglich ist.



Eier von Arbeitsbienen.

Sind alle Völker wieder gut und sorgfältig verpackt, wird zur Entzifferung der gezogenen Unterlagen geschritten, wobei alles notiert wird; das Aufgezeichnete bildet ein Stück Chronik des Bienenvolkes und ein wichtiger Fingerzeig für die Auswahl unserer Zuchtvölker.

Zunächst erhalten wir Aufschluß über die Stärke des Leichenfalles. Die toten Bienen werden nach Zahl abgeschätzt; Völker, die mit wenig jungen und viel alten Bienen eingewintert worden sind, werden in der Regel auch den größten Leichenfall aufzuweisen haben. Findet man unter den dahingeschiedenen Bienen eine Königin, so ist der Stock weisellos. Dieselbe war vielleicht ein altes abgelebtes Mütterchen, das nun den Weg alles Fleisches gegangen ist. Eine Erneuerung der Königin im vorangegangenen Sommer hätte jedenfalls das Volk vor dem schweren Verluste bewahrt. Völker, die während des Winters weisellos werden, machen sich durch ihr Heulen und unruhiges Rennen am Flugloch bemerkbar. Das weisellose Volk muß nun selbstverständlich etwas gründlicher kontrolliert werden. Findet man bei der Herausnahme von Waben vielleicht schon Weiselnäpfchen angesetzt, so werden dieselben zerstört. Alsbald muß dem Volke wieder eine Mutter gegeben werden. Ein zulanges Hinausschieben der Wiederbeweiselung hat gewöhnlich Drohnenbrütigkeit und oft auch den Ruin des ganzen Volkes zur Folge. Sitzt zufällig in der dritten Etage des Patienten ein Reservevölkchen, so wird ein Deckbrettchen oder der Deckel der Durchgangsöffnung entfernt und die entstandene Öffnung mit einem feinmaschigen Drahtgitter überdeckt. Schon nach wenigen Tagen kann dasselbe weggezogen werden, und die Vereinigung vollzieht sich in der besten Ordnung.

In Ermangelung eines Reservevölkchens in der dritten Etage muß eben ein anderes verfügbares zugehängt werden. Stehen keine eigenen Völkchen zur Verfügung, so kann vielleicht der Nachbarimker aushelfen, andernfalls müßte eben zugewartet werden, bis die Witterung eine Versendung von Reserveköniginnen erlaubt, wenn man nicht vorzieht, das weisellose Volk mit seinem Nachbar zu vereinigen. Die Vereinigung sollte immer so geschehen, daß man das gesunde, also weiselrichtige Volk zum weisellosen gibt. Bei der Vereinigung pflege ich in der Regel folgende Methode einzuschlagen: An einem milden Flugtage werden abwechselnd die Waben der zu vereinigenden Völker auf den Wabenbock

gehängt und leicht mit lauwarmer dünnerEniglösung bestäubt. Die Bienen werden dadurch untereinander gemengt, belecken sich gegenseitig und zeigen keinerlei Feindseligkeit gegeneinander. Dann gibt man die Waben wieder in geordneter Weise in den Kasten zurück, wobei man aber ganz besonders auf die Königin achtet. Man tut gut, schon beim Herausnehmen die Wabe mit der Königin etwas beiseite zu hängen. Zum bloßen Zusetzen von Königinnen verwende man immer den Ausfreßkäfig, den sich jeder selbst herstellen kann, wer ihn einmal gesehen hat.

Auch in den Fällen etwaiger Drohnenbrütigkeit tut schnelle Hilfe dringend not. Rührt die Buckelbrut von einem drohnenbrütigen Mütterlein her, dann ist das Übel leichter abzustellen, als wenn eierlegende Arbeitsbienen ihr Unwesen treiben. Letzteres ist leicht daran zu erkennen, daß mehrere Eier, oft ganze Klümpchen, an den Zellenwänden und Boden liegen. Derartig drohnenbrütige Völker sind selten mehr eines Heilungsversuches wert. Die Wohnungen ausgehängter Völker müssen entweder weggenommen oder außen vollständig verhängt werden, damit die gewohnte Anflugstelle verschwindet. Drohnenbrütige Völker gehen schnell in ihrer Volksstärke zurück. Meist sorgt die liebe Nachbarschaft für Beschleunigung des Endes, wie überall auf Erden, wo der Mangel einer tatkräftigen Leitung sich bemerkbar macht. Bienen aus andern Stöcken fallen über den Schwächling her und rauben ihn aus.

Betrachtet man die herausgezogenen Unterlagen noch eingehender, so entdeckt man da und dort tote Rankmaden und einzelne herabgeworfene Nymphen. Da ist nun alles in Ordnung, die Königin ist in der Eierlage, und die Bienen sind beim Reinigen der Wiegen.

Das reihenweise aufgeschichtete Gemüll (die herabgenagten Wachsdeckelchen) zeigt die Wabengassen an, die das Volk besetzt hält. Wir können daraus schließen auf den Ort, wo das Volk sitzt, ob mehr hinten oder vornen, ob mehr nach der rechten oder nach der linken Seite. Das Wachsgemüll wird man aber sorgfältig sammeln und einschmelzen. Zeigt sich unter dem Gemülle herabgeschrotetes Futter, so deutet das auf Durstnot. Ohne Wasser vermögen die Bienen das feste Futter nicht zu lösen. Durstleidenden Völkern gibt man abends nach stattgehabtem Fluge eine große Portion, mindestens ein Liter warme Zuckertränke. Diese Gabe schadet aber auch den übrigen Völkern nicht. Mancher Ausflug von Bienen nach Wasser wird unterbleiben bis zu gelegener Zeit, wodurch dem Volke gerade sein bestes Material, nämlich die Flugbienen, erhalten bleibt.

Schlimm, oft sehr schlimm, ist es, wenn die gezogene Unterlage durch gelbbraune Flecken beschmutzt ist, ebenso das Fenster, die Seitenwände der Wohnung und gar die Waben selbst. Ein ekelhafter Geruch entströmt dem Volke, oft so stark, daß er sich schon leicht durch das Flugloch bemerkbar macht. Das Volk hat die Ruhr. Mit dickgeschwollenen Leibern und heulend quellen die Bienen aus den Gassen, sind anscheinend unfähig, sich zu erheben, kriechen an den Wänden hoch und lassen ihren Darminhalt fahren. Solange sich nur leichte Spuren der Ruhr vorfinden, kann immerhin ein Heilungsversuch gemacht werden. Beim ersten Flugtag muß das Volk unbedingt sich reinigen. Durch eine eingestellte Wärmeflasche rc. wird sich der Winterknäuel rasch lösen. Eine gründliche Reinigung wird stattfinden, und das Volk dürfte einer Gesundung entgegengehen. Äußerst wohltuend wirkt die Darbietung einer warmen Flasche Blütenhoniglösung am Abend nach stattgehabtem Fluge. Für stark ruhrkranke Völker ist der Schwefelfaden das Beste. Sie stören und gefährden dann wenigstens ihre Nachbarn nicht. Weitere Fütterung ist natürlich in der frühen Jahreszeit zu unterlassen; außer es handelt sich um eine Notfütterung. Doch darüber im nächsten Heft. — Ruhe und Wärme haben die Bienen jetzt nötig, wenn das Ziel erreicht werden soll, nämlich: S c h l a g f e r t i g e V ö l k e r z u r V o l l t r a c h t ! —

Ottersweier. Otto Sickinger.



Meine Imkereianlage.

(Nägele, Bettmaringen.)

Einem Wunsche unseres Herrn Redakteurs entsprechend, bringe ich nachstehend ein Bild mit Beschreibung meiner Bienenzuchtanlage und deren Entwicklung.

Schon als kleiner Knabe wurde mir durch Erzählungen meiner Mutter aus dem Bienenleben der sehnliche Wunsch nach Bienen eingepflanzt. Mein Wunsch sollte in Erfüllung gehen. Ich zählte kaum 14 Jahre, als ich das Glück hatte, einen herrenlosen Bienenschwarm zu finden. Es war dies im Juni 1896. Überglücklich stürmte ich mit der frohen Botschaft zu unserm damaligen Lehrer, Herrn Sickinger, jetzt in Ottersweier. Trotzdem Herr Sickinger selbst die Bienenzucht erst kurze Zeit betrieb, galt er doch schon als Meister hierin. Ihm verdanke ich auch nebst Roths Imkerschule meine gute Einführung in die Bienenzucht. Ein leerer Kasten war bald aufgetrieben und der 1½pfündige, meiner Ansicht nach aber riesenstarke Schwarm wurde einlogiert. Über die Bienenwohnung, einen alten Zweietager, wie sie damals hier neben den Strohkörben im Gebrauche waren, wurde eine leere Kiste, mit Ausschnitt für das Flugloch versehen, geschoben, das Ganze auf vier eingerammte Pfähle gesetzt und mein erster Bienenstand war fertig.

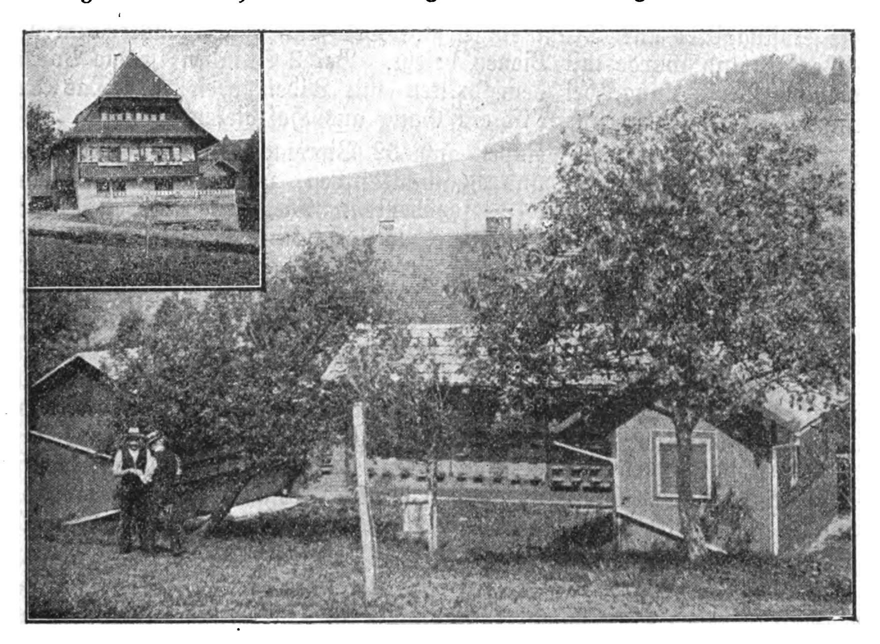
Über das erste Jahr meiner Imkertätigkeit will ich hinweggehen, denn wer kennt nicht all' die Freuden und Leiden eines Anfängers. Meinem Schwächling gelang es trotz ständiger Fütterung kaum 8 Waben auszubauen. Als ich bei der Auswinterung im Frühjahr 1897, im Hinblick auf die besetzten 5 Waben, stolz zu meinem Lehrmeister Sickinger sagte: „Aber nit wohr, min Imma isch doch stark?“, da meinte er mit einem mir damals unverständlichen Lächeln: „Ha, es geht noch“. Da der Bienenkasten ein falsches Maß hatte, so wurde das Völklein im April in einen neuen badischen Dreietager umgehängt. Ein von der Imkerschule Eberbach zugekaufter Stock lieferte den ersten Schwarm, und so konnten im Herbst schon 3 Völker eingewintert werden.

In diesem Jahre trat ich auch dem Bad. Landesverein für Bienenzucht, Bezirk Schlüchttal, bei. Es wurde nun ein kleiner Stand für 8 Völker gebaut. Im folgenden Jahre besuchte ich einen Bienenkurs unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Ostertag in Horheim. Auch von Bienenmeister Morath in Mauchen erhielt ich manche gute Anregung. 1899, das eine gute Honigtracht brachte, vermehrte ich meine Zucht auf 5 Stöcke. Im folgenden Jahre erhielt ich nicht weniger als 7 Schwärme, von denen 3 Stück verkauft wurden. Diese gaben die Stammvölker der Bienenzuchten von Jehle und Isele hier.

Infolge Wanderschaft und Militärzeit gab es nun eine mehrjährige Unterbrechung. Wieder zu Hause, erbaute ich mir im Frühjahr 1904 einen größeren, geschlossenen Stand für 28 bad. Einbeuten. Leider war in der langen Unterbrechung meine Bienenzucht etwas heruntergekommen. Durch sorgsame Pflege und Zukauf von Schwärmen gelang es mir aber doch,

12 Völker zur Einwinterung zu bringen. Im nächsten Jahre wurde auf 26 erweitert. Das schlechte Bienenjahr 1906 brachte nur eine Vermehrung von 1 Volk. Im folgenden Jahrgange machte ich zur weiteren Ausbildung größere Bienenreisen und besuchte u. a. die Stände von Ostertag in Zarten, Kilchling in Theningen, Keller in Buggingen und Spitz in Stadel. Im Frühjahr wurde ein kleiner Seitenstand aufgestellt und die Völkerzahl auf 33 gebracht. 1907 war im Honigertrag sehr gut.

Im Jahre 1908 erstellte ich ein neues Bienenhaus für 20 Vieretager mit eingebautem Schleuderraum. Zur Einwinterung kamen 47 Völker



Nägels Bienenzucht in Bettmaringen. Links oben: Wohnhaus.

Das nächste Jahr brachte wieder eine Vermehrung, so daß die Aufstellung eines weiteren Standes notwendig wurde. Diesen erbaute nach meinen Angaben die Firma S. Husser in Hochstetten. Derselbe faßt 34 Stöcke. 1910 war ein ganz schlechtes Honigjahr, dagegen brachte 1911 auch hier eine riesige Tannentracht. 1912 war als Gegenstück wieder ein vollständiges Fehljahr, und auch 1913 hätte hier dürfen besser sein.

Die Bienenhäuser waren getrennt aufgestellt. Das fand vor 2 Jahren eine Änderung. Wegen Erbauung eines Wohnhauses mußten sämtliche Bienenstände verstellt werden. Das war mit ca. 70 starken Völkern keine kleine Aufgabe. Im Dezember 1911 wurde die Arbeit vorgenommen und ging bei günstiger Witterung und großer Vorsicht gut von statten. Die Aufstellung der Stände erfolgte im Winkel; der Hauptbau mit der Front nach Süden, die beiden Flügelbauten nach Osten und Westen. In die rechte Ecke kam als Übergang der kleine Stand für Königinzucht und in die linke Ecke ein kleines Häuschen mit Wagestock zu stehen. Nur die südliche Seite, die vollständig windgeschützt ist, blieb offen. In der Mitte des Bienenhofes fand eine Warmwassertränke Platz.

Bei dieser Aufstellung waren hauptsächlich Platz- und Windverhältnisse maßgebend. Der Mittelstand ist 6,60 m, die Seitenstände je 5,50 m lang, die Breite beträgt 2,50 m. Die Entfernung von einem Flügelstand zum andern ist 9.20 m. Sämtliche Bienenhäuser sind aus Holz erbaut, mit Blech, Ziegel und Ruberoid gedeckt und haben Mauerwerkunterlage. Das Dach ist, zur Vorbeugung allzugroßer Hitze, innen mit Brettern verschalt. Der Mittelbau hat 2, die Seitenstände je 1 Tür, so daß man bequem von einem Raum in den andern kommt. In beiden Ecken befinden sich Türen nach dem Bienenhofe. 8 Fenster, mit Abflugvorrichtungen, sorgen für das nötige Licht. Im Sommer werden zwecks Lüftung teilweise Abfluggitter aus Draht eingesetzt. Der frühere Schleuderraum kam in Wegfall und wurde mit Bienen besetzt. Bei 2 Ständen ist die Vorderseite ohne Verschalung, bei dem dritten mit Läden versehen. Das Dach springt 1 m vor. Darunter ist ein Gang aus Holzdielen.

Im ganzen Stande befinden sich 52 Vieretager, 26 Dreietager, 18 Zweietager für Schwärme und 9 Zuchtkästchen, zusammen 105 Bienenwohnungen. Darunter sind 13 Zweibeuten. Die Kasten stehen in zwei Reihen direkt aufeinander. Im Mittelbau sind 3, in den Seitenbauten je 2 Wabenschränke mit ausziehbaren Etagen. Alle Schränke haben Tischform, was zum Arbeiten sehr praktisch ist. Beinahe sämtliche Bienenwohnungen und Wabenkästen lieferte in musterhafter Ausführung die Firma Husser in Hochstetten. Der Schleuderraum wurde ins neue Wohnhaus verlegt. Derselbe ist 5 m lang und 3,40 m breit. In ihm fand ein großer Wabenschrank und ein langer Tisch Aufstellung. An Gerätschaften sind hier Honigschleuder, Dampfwachsschmelzer, Wabenpresse usw. untergebracht.

Der Honig wird in einem trockenen, geräumigen Lokal aufbewahrt. Als Gefäße werden hauptsächlich Blechkannen mit 1/2 Ztr. Inhalt verwendet. Zur geordneten Aufstellung sind Schäfte angebracht. Die Abfüllung des Honigs in Gläser erfolgt durch einen Klärapparat.

Das Wohnhaus, das von Herrn Architekt Sickinger in Freiburg, einem Bruder des Bienenmeisters Sickinger in Ottersweier, erbaut wurde, befindet sich direkt neben dem Bienenstande. Dadurch werden die Arbeiten sehr erleichtert.

Die Vergrößerung meiner Bienenzucht geschah stets durch den eigenen Ertrag derselben. Zugesetzt wurde, außer dem Anlagekapital, nichts. Über alles wird Buch geführt. Auch wird jede Arbeitsstunde notiert, so daß immer ein genauer Überblick über die Rentabilität vorhanden ist.

Es wird sich vielleicht mancher Imkerkollege wundern, daß ich einerseits Vieretager und daneben wieder zweietagige Wohnungen verwende. Letztere sind nur als Sommerwohnungen für schwächere Völker bestimmt. Im Herbst werden diese Völker in die Vieretager vereinigt. Mein Hauptziel richtet sich immer auf starke, leistungsfähige Völker. Dies erreiche ich durch gutes Zuchtmaterial und äußerst sorgsame Pflege.

Inbezug auf Trachtverhältnisse kann unsere Gegend als mittelgut bezeichnet werden. Die Honigtracht liefert meist die Esparsette im Juni. Leider geht auch hier der Anbau dieser trefflichen Bienenpflanze von Jahr zu Jahr zurück. Zeitweise honigt auch der Wald, aber nur unregelmäßig.

Gerne würde ich noch einiges über meine Betriebsweise schreiben. Das ginge jedoch über den Rahmen dieses Aufsatzes hinaus. Davon vielleicht später einmal.

Die neue „Holz-Stroh“-Beutenwand.

Von F. Gerstung, Herausgeber der „Deutschen Bienenzucht“ in Oßmannstedt.

Seitdem der Mobilbau in Deutschland und sonst in der Welt eingeführt worden ist, besteht auch gleichsam ein Wettstreit unter den Materialien, aus denen die Wohnungen hergestellt werden sollen.

Was sind doch da nur alles für Stoffe empfohlen und versucht worden: Holz, Stroh, Lehm, Backsteine, Schamottsteine, Gips, Gips mit Rohr und Stroh, Gips mit Torfmull, Torfmull und Torfstreu, Kork, Korkstein, Korkmehl, Papier, Baumrinde, Holzfaser usw.

Ich habe selbst in der Torfmullwand mit Holzstabgewebe einen gelungenen Versuch gemacht, habe aber nie verhehlt, daß diese sonst so zweckmäßige Wohnung sich nicht für die Wanderung eignet und daß der Torfmull von Zeit zu Zeit einmal nachgefüllt werden muß. Ich habe auch seit Jahren wiederholt darauf hingewiesen, daß ich eine zweckmäßige Verbindung von Holz und Stroh für die beste Lösung der Frage halten würde, leider ist aber diese Lösung bisher noch niemandem recht geglückt.

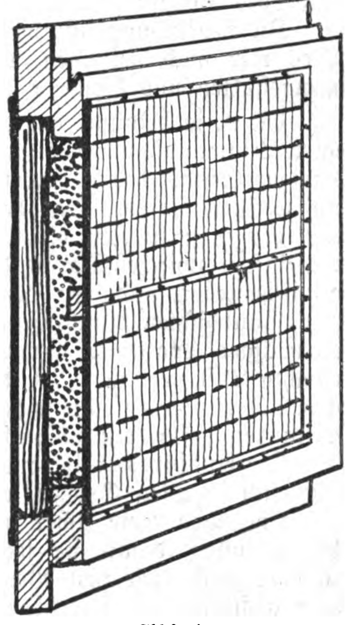


Abb. 1.

Es müßte eine ganz ebene Wandfläche im Innern der Beute erzielt werden, ohne daß dadurch die Porösität und Ventilationsfähigkeit beeinträchtigt wird. Die Strohhalme dürfen nicht gepreßt werden, damit die sogenannte Warmhaltigkeit durch die isolierten Luftschichten in den durch Knoten abgeschlossenen Luftsäulen des Strohhalmes aufs Höchste gesteigert wird. Trotzdem muß die Wand eine hinreichende Festigkeit und Widerstandskraft besitzen. Jede Zugluft muß streng verhütet werden, und doch darf der Feuchtigkeit nicht verwehrt sein, durch die Strohwand zu entweichen. Auf der andern Seite darf die Feuchtigkeit auch nicht abgeleitet werden, da feuchte Wärme das Lebenselement für die Brut darstellt. Die Strohwand muß gegen die Angriffe von Mäusen und Motten geschützt sein. Die ganze Wand darf nicht zu schwer und dick werden. Die aus ihr hergestellte Beute muß auch den Gefahren des Transportes und der Wanderung gewachsen sein. Sie muß derart sein, daß sie möglichst bei allen Wohnungen Anwendung finden kann. Schließlich soll ihre Herstellung nicht zu teuer sein.

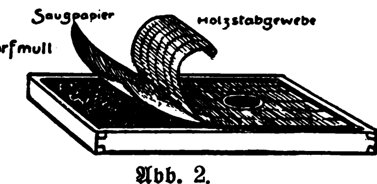


Abb. 2.

Ich glaube, eine glückliche Lösung gefunden zu haben.

In dem schon bei den so vorzüglichen Holzstabdecken mit Torfmullfüllung seit einem Jahrzehnt bewährten Holzstabgewebe, welches mit Leinwand hinterlegt ist, haben wir das geeignete Mittel, nach innen und außen eine widerstandsfähige, durchlässige, absolut ebene Abschlußfläche herzustellen, wie dies die Abbildung deutlich zeigt.

Nun galt es, zwischen diesen beiden Abschlußflächen das Stroh so anzubringen, daß bei höchster Warmhaltigkeit alle an eine ideale Wohnungswand zu stellenden Anforderungen erfüllt würden: Da ist uns nun das richtige Mittel endlich eingefallen. Das nicht gepreßte Stroh wird kreuzweise in zwei Schichten so eingelegt, daß die Halme der inneren Schicht nochmals kreuzweise zu den Stäbchen des Stabgewebes verlaufen. Dadurch wird an allen Punkten der Wand, auch an den Rändern, eine durchaus gleichmäßige Dichte und Zugfreiheit bei höchster Warmhaltigkeit und genügender Ventilationsfähigkeit erzielt. Auch hier hat sich ein überaus einfacher Weg als der beste von allen erwiesen. Die Abbildung läßt deutlich die längs- und querlaufende Schicht und die entgegengesetzte Richtung der Stäbe des Holzstabgewebes erkennen.

In Verbindung mit dieser wesentlichen und bedeutsamen Verbesserung ist es mir auch gelungen, die Holzstabdecken mit Torfmullfüllung etwas umzugestalten und bisher nicht vermeidbare Mängel zu beseitigen.

Es ist ja bekannt, daß der Torfmull der Holzstabdecken trotz der hinterlegten Leinwandschicht des Holzstabgewebes in trockenem Zustande in staubförmiger Gestalt durchsickert und dadurch die Füllung immer weniger dicht und genügend wird. Das hat dann die unangenehme Folge, daß der Torfmull von Zeit zu Zeit durch Nachfüllung ergänzt werden muß. Ich habe nun einfach zwischen Torfmull und Stabgewebe ein ungeleimtes Saugpapier dazwischenlegen und mit dem Holzstabgewebe annageln lassen, so daß es einen staubdichten Abschluß nach oben und nach unten bildet. Damit ist bei völliger Wahrung der Ableitungsfähigkeit für Feuchtigkeit und verbrauchte Luft verhütet, daß die Torfmullfüllung durch Verstauben undicht wird. Jetzt können wir sogar feinsten Torfmull zur Füllung nehmen, ohne Verstauben befürchten zu müssen.

Die Ausführung ist aus den Abbildungen klar ersichtlich. Die Decken lassen sich in allen Größen, mit oder ohne Futterloch, herstellen.

Ich habe diese sicher wesentlichen Verbesserungen nicht patentamtlich schützen lassen, damit sie jeder deutsche Imker sich zunutze machen kann. Ich habe auch diese neue Beutenwand und die verbesserte Holzstabdecke mit Torfmullfüllung der Deutschen Bienenzuchtzentrale (E. Gerstung) in Oßmannstedt in Thüringen zur Anfertigung und zum Vertrieb überlassen. Es liegt daher im Interesse jedes Lesers, sich von dieser Stelle kostenlos das neue, reichillustrierte Preisbuch kommen zu lassen, aus welchem alles Nähere über Preise und Herstellung zu ersehen ist.

Etwas über Bienenzucht in Palästina.

(Pfarrer a. D. Metz in Neudenau.)

Als ich im Jahre 1900 einige Wochen in Palästina zubrachte, machte ich von Jerusalem aus mit einigen Herren unserer Karawane am Ostermontag einen Ritt nach dem aus der hl. Geschichte bekannten Emaus, dem heutigen Kubebe. Nicht lange zuvor hatte der deutsche Verein vom hl. Land dort ein ziemlich umfangreiches Gelände käuflich erworben, und deutscher Intelligenz und deutschem Fleiße ist es seither gelungen, dasselbe zu einer blühenden, fruchtbaren Oase mitten in dem kahlen, steinreichen judäischen Gebirge umzuwandeln und ein Erholungsheim dort zu errichten. Und

viele, deren Gesundheit infolge aufreibender Missions- und Kulturarbeit an den verschiedensten, teilweise recht ungesunden Orten Palästinas wankend geworden ist, haben in dem frischen, fieberfreien Klima dieser abgelegenen herrlichen Idylle zur Fortsetzung ihrer segensreichen Arbeit sich wieder gestärkt und gekräftigt.

Damals freilich war der größte Teil des vom Verein erworbenen Geländes nichts als ein weites Trümmerfeld, und doch entbehrte auch dieses eines gewissen Reizes nicht durch die großartige, wilde Flora, die sich da entfaltete. Die Farbenpracht dieser herrlichen Blütenwelt zog mich gleich mächtig an und bald war ich auf der Suche, um von den mir größtenteils unbekannten Blümchen die schönsten Exemplare zu einem Strauß zu binden und als Andenken mit nach Hause zu nehmen. In meinem Sammeleifer war ich eine gute Weile über Stock und Stein geklettert, da stand ich auf einmal vor einer etwa 1½ m hohen und 7—8 m breiten Mauer, die aus unbehauenen, auf dem Trümmerfeld umherliegenden Steinblöcken aufgeführt war, und auf ihrem Rücken lag etwas, das auf den ersten Anblick aussah wie eine kurze, etwas umfangreiche Kanone. Neugierig betrachtete ich das Ding näher und bemerkte, daß die nach rückwärts gerichtete Öffnung zugemauert war und wie ich mich vorwärts beugte, um das rätselhafte Monstrum auch an seiner Vorderseite einer Prüfung zu unterziehen, glaubte ich ein großes Insekt, etwa eine Wespe oder eine Hummel, vorbeifliegen zu sehen. Nun war meine Neugierde erst recht erwacht; im Nu war ich über der Mauer und stand zu meinem großen Erstaunen vor einer höchst originellen Bienenwohnung. Was auf der Mauer lag, war nichts anderes, als ein etwa 60—70 cm langes, weitbauchiges, graublau angestrichenes Tongefäß, ähnlich einer Amphora, deren sich in Palästina Frauen und Mädchen bedienen, um das aus Quellen oder Cisternen geschöpfte Wasser auf dem Kopf nach Hause zu tragen. In der Mitte war dem Gefäß an beiden Seiten ein Lehmpolster untergeschoben, um es in seiner Lage zu erhalten; in den nach vorn gerichteten, abgerundeten Boden, der als Stirnwand diente, war ein Flugloch eingemeißelt; in die nach der Rückseite liegende, ziemlich große Öffnung war der Bien eingeschlagen und dann die Öffnung mit Mörtel, wie in Palästina üblich, aus Lehm und Kuhdung bestehend, zugemauert worden.

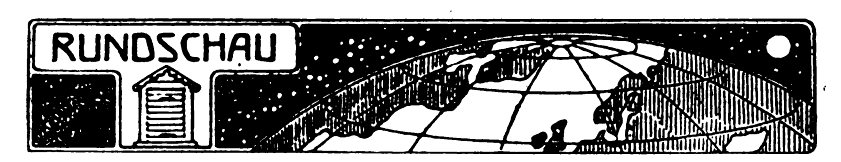
Da ich bisher auf unserer Reise weder in Ägypten noch in Palästina Bienen zu Gesicht bekommen hatte, wollte ich die sich mir jetzt bietende Gelegenheit begreiflicherweise benützen, um die in Palästina heimische Biene und die Betriebsweise der Bienenzucht etwas kennen zu lernen.

Was nun zunächst die Bienen angeht, die trotz des sie umgebenden Blütenreichtums und des wärmsten Sonnenscheines recht spärlich aus- und einflogen, weiß ich freilich nicht, ob ich die einheimische Landrasse oder Bastarde vor mir hatte. Gefunden habe ich an ihnen nichts, was mir besonders aufgefallen wäre; die Biene war etwas klein, erinnerte aber sonst an die italienische Biene, sowohl in Farbe als in ihrem sanftmütigen Charakter. Ich konnte mich lange Zeit direkt vor dem Flugloch aufhalten, ohne im geringsten von ihnen belästigt zu werden. Möglich wäre es ja schon, daß sie gerade mir, dem Fremdling gegenüber sich nicht in übeln Ruf bringen wollten, gegen andere und zu gewissen Zeiten sich unartiger benahmen. Ein stiller Beobachter meiner Kühnheit hält es wenigstens für geraten, mir zuzurufen: „Herr, gehen's weg, Bien beißt!“ Ich wandte mich nach der Richtung,

woher die warnende Stimme kam und sah da unsern Abdallah, einen christl. Araber stehen, der uns als Dragoman von Jerusalem mitgegeben war, der aber den größten Teil des Jahres über in Kubebe wohnte, wo er mit seinem Bruder die Aufsicht über das dem Verein gehörige Anwesen zu führen hatte. Da ich durch seinen Warnungsruf mich in meinen Beobachtungen nicht stören ließ, rief er nochmals und zwar eindringlicher als zuvor: „Herr gehen's weg, gehen's weg, Bien beißt!“ Nun winkte ich dem Treubesorgten mit lachender Miene zu und bedeutete ihm, zu mir herzukommen. Aber sei es, daß der Mann überhaupt eine heillose Angst vor den Bienen hatte, oder gerade mit diesem beißenden Volk in unliebsame Berührung gekommen war, er kam nur so weit zu mir heran, als unbedingt notwendig war, um mir Rede und Antwort zu stehen. Auf meine Fragen erfuhr ich, daß die Bienen nicht ihm, sondern seinem Bruder gehörten, daß dieser aber abwesend war und erst in 2 Tagen zurückerwartet wurde. Ich mußte also zu meinem großen Bedauern darauf verzichten, von dem eigentlichen Bienenhalter Auskunft zu erhalten über den Stand der Bienenzucht in dortiger Gegend und in Palästina überhaupt, über den zu erzielenden Honigertrag eines in ein Tongefäß eingeschlagenen Volkes, und aus Abdallah war nichts Näheres herauszubringen. Und als ich ihn schließlich fragte, ob diese Art Bienen zu halten, überall in Palästina gebräuchlich sei, gab er etwas zögernd zur Antwort: „Ich denke ja, denn so ist es gut und praktisch. Da drüben, fügte er hinzu, steht zwar etwas Anderes, das erst gestern aus Deutschland angekommen ist, aber das taugt nicht.“ Ich folgte mit meinen Augen der Richtung, die er mir andeutete und sah da eine noch mit den Verpackleisten versehene Mobilbeute stehen. Für Abdallah war der Tonkrug begreiflicherweise der Mobilbeute vorzuziehen, denn fern vom Flugloch wird man bei ersterer von den Bienen nicht belästigt, während man bei letzterer, so oft man öffnet, in Gefahr steht, mit dem beißenden Vieh Bekanntschaft zu machen. Sein Bruder scheint aber doch anderer Ansicht gewesen zu sein, sonst hätte er sich wohl nicht aus Deutschland eine derartige Mobilbeute kommen lassen. Oder sollte gar ein früherer Besucher von Kubebe die Beute geschickt haben aus Mitleid mit den Bienen, um sie aus dem vorsintflutlichen Kruge zu befreien? Von Abdallah konnte ich das nicht mehr erfragen, er war an diesem Tage sonst viel in Anspruch genommen, er zog sich deshalb möglichst bald von der ihm so unheimlichen Nähe der Bienen zurück und ließ mich mit meinen Betrachtungen allein. Ich dachte damals und auch seither wieder darüber nach, ob wirklich diese primitive Art der Bienenzucht in weiten Kreisen Palästinas im Jahre 1900 noch üblich war?

Bei den Eingeborenen, von deren Bequemlichkeit, Trägheit aber auch Genügsamkeit ein kurzer Aufenthalt in Palästina Proben genug liefert, ist das schon möglich. Aber ich habe auf meiner Reise durch Judäa und Galiläa, namentlich in der Nähe von Jaffa, Bethlehem, Nazareth, auch in Haifa bis zur halben Höhe des Karmel hinauf weit ausgedehnte blühende Gärten, herrliche Obstanlagen und Rebgelände, in der Sarona- und Esdralonebene saftige Wiesengründe mit einer Unmasse blühender Blumen gesehen und bewundert, hervorgezaubert durch den Fleiß und die beharrliche Arbeit der sog. Templer aus Württemberg, die sich vor Jahrzehnten da angesiedelt haben. Daß diese praktischen Schwaben, die auch im Ausland, wie allgemein bekannt, überall die Situation gut auszunutzen verstehen, und die, wie ich

von ihnen selbst weiß, stets in reger Verbindung mit Deutschland sich halten, auf ihren herrlichen Kolonien die Bienenzucht nicht rationell nach deutschem Muster und mit deutschen Wohnungen betreiben, ist einfach undenkbar, da sich ja damit sicher die ergiebigsten Honigernten erzielen lassen. Ich bin überzeugt davon, daß, wenn es gelingen würde, die Eingeborenen aus ihrer orientalischen Trägheit aufzurütteln, sie zu energischer Kultivierung ihres ehedem so gesegneten Landes nach dem Vorbild der deutschen Kolonisten zu erziehen, — was allerdings bei der herrschenden türkischen Mißwirtschaft vorerst ein frommer Wunsch bleiben wird — man in Palästina nicht notwendig hätte, über Verbesserung der Bienenweide zu reden oder zu schreiben. Und wenn auf der so kultivierten Farm Bienenzucht nicht in irdenen Häfen, sondern nach deutschem Muster in Mobilbeuten getrieben würde, könnte man auch heute noch mit demselben Recht wie ehedem von Palästina sagen, es ist ein Land, das von Milch und Honig fließt. (Baldensperger in Jaffa betreibt eine blühende Mobilbienenzucht und versendet viel Honig nach Deutschland. D. R.)



Die Wintervorräte standen vielfach im Zeichen des Almosens. Möge keiner unserer Leser die dringende Mahnung übersehen, die viele unserer Fachblätter erheben, nämlich den ersten günstigen Tag zu benützen, um nötigenfalls eine gewärmte Futterwabe an den Bienensitz anzuschieben. Den starken Märzkonsum nicht unterschätzen, sonst sind die traurigen Folgen der Unterernährung unausbleiblich.

Die schweizerischen Imker stehen bei ihren Nachbarn in dem Verdacht, als ob sie der Rassenzucht zu Gefallen alles über einen Leisten schlagen wollten. Wie wenig dies zutrifft, geht aus dem kürzlich in der „Blauen“ veröffentlichten Jahresbericht ihrer 39 Beobachtungsstationen hervor. Mit wenigen Ausnahmen gehören die beurteilten Völker allerdings der „Landrasse“ an, aber nur 10 derselben gehen auf „offizielle“ Zuchtstämme zurück, alle übrigen werden als „bewährte Lokalsorten“ oder „zufälliger Herkunft“ bezeichnet. Und wieviel „königliche“ Freiheit in den dortigen Bergen und Tälern herrscht, zeigt auch die Erziehungsart der zuverlässig beurteilten Königinnen, von denen nur 10 Wahlzuchtköniginnen sind, 18 als Nachzuchtköniginnen bezeichnet werden und 8 in schwärmenden Völkern entstanden sind. Ist man bei uns etwa toleranter?

Nur nicht schablonenhaft imkern! Darüber finden wir in der Schw. Bztg. folgenden beachtenswerten Satz: Jedes Jahr sind die Verhältnisse etwas anders, und der Imker schneidet am besten ab, der aus tiefem Verständnis des Bienenlebens schöpfend, seine Handlungen einrichtet und ein warmes Gefühl für das fleißige Völklein gebührend mitsprechen läßt.

Die Bayern marschieren! Küspert schreibt in Gerstungs Blatt, in der bayerischen Imkerbude herrsche seit einem Halbjahrzehnt ein ganz mächtiges Leben, angefacht und genährt von der Erlanger Kgl. Anstalt für Bienenzucht und dem in München stationierten Kgl. Landesinspektor für Bienenzucht und ins Land hinaus- und hineingetragen von den vielen Kursisten, die von beiden Stellen gute Tracht empfangen. Freilich gebe es noch manche dunkle Winkel, wo Bienenzucht weiter nichts sei als Bienenhalterei. Aber es wachse ein neues Geschlecht heran, das dem alten Schlendrian und Unverstand die Türe weise. Wir freuen uns dieses Erfolges unserer Bundesgenossen und bedauern, daß wir einstweilen noch der genannten anregen-

den Institutionen entbehren müssen; indessen können wir sie versichern, daß auch bei uns in den Bezirksvereinen wacker gearbeitet und namentlich von den Lehrern wertvolle Pionierarbeit geleistet wird, wenn die Früchte einstweilen auch noch nicht so stark in die Erscheinung treten.

Bienenwohnungen selbst anzufertigen, wird heute noch in manchen Büchern und Zeitungen angeraten. Der Schriftleiter des „Prakt. Wegweiser“ meint dagegen — und wir stimmen vollständig zu — man würde sich an der großen Mehrzahl der Imker und besonders der Anfänger versündigen, wenn der Selbstanfertigung die geringste Konzession gemacht werden wollte. Es ist durchaus nichts dabei zu verdienen, und selten wird man volle Befriedigung an der Beute finden. Wer also nicht „Bienenschreiner“ ist, lasse am besten die Finger von einer Sache, die ohne maschinelle Einrichtungen oder große Übung in der Regel Pfuschwerk abgibt, das von den Bienen in gerechter Würdigung der Leistung durch tausend Stiche geahndet wird.

„Zuckerhonig“, d. h. jenes Produkt, das entsteht, wenn die Bienen statt Blütennektar Zuckerlösungen eintragen und verarbeiten, wurde unlängst vor einem Wiener Bezirksgericht verhandelt. Einer dortigen Firma, die den Honighandel in großem Stil betreibt, wurde ein von der Lebensmitteluntersuchungsanstalt geprüfter Honig beanstandet, weil er zwar „garantiert rein“ war, aber einen Rohrzuckergehalt von 16 Prozent aufwies. Im allgemeinen gilt 8 Prozent als Maximalgrenze. Der Angeklagte wurde — freigesprochen. Er verantwortete sich nach dem „D. Imker a. B.“ damit, daß er nur reinen Bienenhonig direckt von ungarischen Züchtern beziehe und meinte, der übermäßige Zuckergehalt rühre daher, daß die Bienen selbst aus einzelnen Blüten (!) zu viel Zucker aufnehmen. Fast unglaublich erscheint, daß der Sachverständige, Reg.-Rat Prof. Dr. Schacherl erklärte; der Zuckergehalt sei nicht auf eine Fälschung zurückzuführen, vielmehr hätten die Bienen auf natürlichem Wege zu viel Zucker aufgenommen, da die Möglichkeit zugegeben werden müsse (!), daß in der Nähe der in Betracht kommenden Bienenstände „vielleicht“ sich Zuckerfabriken befinden! Wenn in dieser ernsten Frage auf die Gerichte nicht mehr zu bauen ist, dann sind die ehrlichen Bienenzüchter „geliefert“.

Von den alten Waben wird behauptet, die Zellen würden infolge der Ablagerung der Nymphenhäutchen immer enger. Dr. Brünnich-Zug schreibt dagegen, nach seinen Forschungen zeigten die Seitenwände eine kaum merkliche Verdickung; da betrage die Dicke eines Häutchens nur den 500. Teil eines Millimeters, am Zellenboden aber gehen auf einen Millimeter etwa 18 Schichten. Die vorgenommenen mikroskopischen Untersuchungen beweisen ihm, daß die Bienen, gleich nachdem die junge Biene geschlüpft ist, die Zellen immer wieder mit einer dünnen Schicht Wachs überziehen, um die auf dem Boden der Zelle befindlichen Kotablagerungen zu überwichsen und damit unschädlich zu machen, auch um Nase und Gefühl der hineinguckenden Majestät nicht beleidigen zu lassen. Damit wäre also eine in gesundheitlicher Hinsicht außerordentlich wichtige neue Arbeit entdeckt, welche die jungen Bienen zu ihren sonstigen vielen häuslichen Verrichtungen noch zu besorgen haben, nämlich das Auswichsen von täglich tausend und mehr Zellen in der Brutzeit. Die Geschichte mit den alten Waben scheint darnach nicht so gefährlich zu sein; jedenfalls gilt auch hier wieder das ebenso alte als geistreiche Wort: „Bange machen gilt nicht!“

Was lehren uns tote Bienen? Darüber schreibt die „Steyr. Bztg.“: Eine abgestochene Biene hat die Stichstelle zwischen dem zweit- und drittletzten Hinterleibsringe und ist etwas gekrümmt. Das an der Ruhr verendete Honigvögelein zeigt einen aufgedunsenen Hinterleib. Sind die Hinterbeine des toten Insekts gespreizt, so ist es durch Hunger oder Kälte zugrunde gegangen. Findest du eine Bienenleiche mit ausgestrecktem Rüssel, so wisse, daß das arme Wesen vor seinem Tode vergeblich einen letzten Versuch gemacht hat, ein Wasser- oder Honigtröpfchen zu erreichen. Schwach und siech neben bereits leblosen Leidensgenossen am Boden hinkriechende Tierchen zeigen an, daß in der Wohnung Schmalhans Küchenmeister ist.

Die Fütterung mit vergälltem Zucker raten die „Illustr. Monatsbl." folgendermaßen vorzunehmen: Man bringe das entsprechende Quantum Zucker in ein Leinwandsäckchen, hänge dieses in einen Topf, der so viel Liter Wasser enthält als Kilogramm Zucker genommen wurden. Über Nacht löst sich der Zucker auf und das Vergällungsmittel bleibt im Säckchen.

Der Rückgang der Völker im April und Mai, sagt Pfarrer Gerstung in seinem Blatt, hat eine Anzahl sehr natürlicher Ursachen. Die an der Grenze ihres Lebens angekommenen Bienen fallen vom Bien tot ab. Die gerade in dieser Zeit einsetzende vermehrte Bruttätigkeit nimmt die Triebkraft der Bienen sehr in Anspruch und läßt sie dadurch früh altern. Dazu kommen noch die schlimmen Einflüsse ungenügender Ernährung infolge Mißbrauchs der Zuckerfütterung. Die Ursache zu später Reife der Völker ist oft der fast völlige Mangel an Pollen im Frühjahr. Wovon sollen denn da die jungen Bienenleiber aufgebaut werden? Die Frühjahrsbienen sind unterernährt, obgleich die Brutammen ihre ganze organische Kraft verzehrt haben, um sie zu erzeugen. Wenn zu diesem schlimmen Pollenmangel sich dann auch noch der Zucker als Honigersatz zugesellt, wie sollen da noch gesunde Völker zur rechten Zeit sich entwickeln? Da hilft kein Bienenfutter „Ideal", kein Nährsalz, kein warmhaltiges Einwickeln u. dgl. Da gilt es, die Lebensbedingungen durch Anpflanzen von guten Pollenspendern zu verbessern.

Die Vermehrung der Bienenweide muß zur ständigen Sorge unserer Bezirksvereine werden. Dabei ist zu beachten, daß ein wirtschaftlicher Erfolg nur in Aussicht steht, wenn die Anpflanzung der einzelnen Pflanzensorten in möglichst großer Zahl geschieht. Hofmann weist in der „Münchener" darauf hin, daß staatliche und sicher auch private Baumschulen bereit sein dürften, uns dienliche Bäume und Sträucher in großen Massen heranzuziehen und ausgeschult oder zur Weiterpflege um geringen Preis abzugeben. Fast jeder Bienenzüchter könnte auch selber eine größere Anzahl von Sträuchern und Bäumen durch Samen oder Stecklinge heranziehen. Hier die nötige Anweisung: Man schneidet im Dezember oder Januar einjährige ausgereifte Zweige von etwa 25—30 Zentimeter Länge mit scharfem Messer so ab, daß der untere Schnitt unmittelbar unter einer Knospe und der obere etwas über einer Knospe erfolgt. Etwa 25 Stück bindet man jeweils zusammen und schlägt sie in einem frostfreien Raum gut in Sand oder sandiger Erde ein, oder man hebt an einer schattigen Stelle des Gartens eine Grube aus und gräbt sie hier ein. Sie müssen mindestens 30 Zentimeter hoch mit Erde überdeckt werden. Anfangs oder Mitte April werden dann die Stecklinge ausgepflanzt. Man läßt zwei Knospen herausschauen, bedeckt den Boden mit kurzem Dünger und beschattet durch darüber gelegte Taxen. Durch Stecklinge lassen sich leicht vermehren: Alle Weiden- und Pappelsorten, Deutzien, Goldregen, Liguster, Schneebeere, alle Spierstauden, Blasenstrauch, Buchsbaum, Erbsenstrauch, Faulbaum, Flieder, Geißblatt, Ginster, Hartriegel, Heckenkirsche Kornelkirsche, Indigostrauch, Johannisbeere, Stachelbeere, Kreuzdorn, Sauerdorn, Schneeball, Traubenholunder, Weißdorn.

Ein Mißstand. Die deutsche Biene wird nun fast in der gesamten Fachpresse unseres Vaterlandes als die unter allen Umständen zu bevorzugende Rasse gepriesen, weil sie sich den widrigsten Verhältnissen gegenüber am tapfersten hält. Vor dem Ankauf zweifelhafter auswärtiger Bienen wird ernstlich gewarnt. Das ist gut. Wenn aber von Belegstationen für Weisel der angestammten Rasse zehn Mark verlangt werden, dann ist eben dem einfachen Manne nicht gedient. Um so viel Geld bekommt er einen schönen Schwarm. Könnte nicht — so fragt Kreisbienenmeister Weigert in der „Leipzigerin" — ein Teil der Zuschüsse, welche der Staat an die einzelnen Landesbienenzuchtvereine hinausgibt, dazu verwendet werden, den Imkern billige und doch erstklassige Weisel der heimischen Rasse zu vermitteln? (In unserm Landesverein werden diese Zuschüsse bis auf die letzte Mark verwendet zur Bekämpfung der Faulbrut, Unterstützung von Beleg-

stationen und Abhaltung von Imkerkursen. Zu diesen Zwecken werden die Zuschüsse gegeben. Wenn die Bezirksvereine auf die Verlosung von Geräten verzichten, können sie manche Mark auf die Anschaffung von Zuchtköniginnen verwenden. Die Red.)

Wie werden die Bienen zur Sanftmut erzogen? Ein Aufsatz in der „Bienenpflege" gibt folgende Ratschläge: 1. Arbeite mit der größten Ruhe; fliegt dir eine Biene entgegen, so wehre nicht gleich ab, noch weniger schlage nach ihr. Nur in sehr präzis gearbeiteten Wohnungen geht es ohne Reißen und Zerren ab, dem natürlich sofort die Stiche folgen. 2. Arbeite nie ohne Rauch. Zu viel ist aber auch hier ungesund. Zum Füllen der Maschine verwende man gut zerbröckeltes Faulholz von Pappel und Weide. 3. Beschränke deine Arbeit auf das Notwendigste. Was du am Flugloch beobachten kannst, suche nicht im Stock. Die Bienen wollen ihre Ruhe haben und geraten in üble Laune, wenn sie alle paar Tage gestört werden, genau wie wir selbst. 4. Schone auch das Leben der Biene. Jedes Bienlein, das erdrückt wird, muß dir leid tun. Verhilf jedem abfallenden Tierchen wieder in den Stock; keines darf verloren gehen. Besondere Vorsicht ist geboten beim Anfassen der Waben mit den Fingern oder der Zange. Sei kein Immenschinder, sondern ein Bienenvater! 5. Bei kalter, naßkalter, stark windiger Witterung hantiere nicht an den Völkern herum. Gute Flugtage sind die besten Arbeitstage, von 10—4 Uhr, wo die meisten Stecher auswärts sind. Öffne nie ein Volk bei Gewitterschwüle oder tropischer Hitze. 6. Gewöhne deine Bienen an den Menschen. Um dies zu erreichen, schreitet der Verfasser fast täglich die Fluglöcher ab, wobei anfangs der Schleier als Schutz dient.

Man sage nicht, daß sich die Bienen nicht erziehen lassen. Freilich muß man die Gewohnheiten und Eigenschaften der Pfleglinge genau studieren und sie dementsprechend behandeln.

„Eisenbahnerimktage", wie sie von Alfonsus-Wien befürwortet werden, nennt der Redakteur des „Pommerschen Ratgeb." einen „Sport", den er den Österreichern überlassen will. Wir Badener sehen die Sache gar nicht so schlimm an, sondern haben gegen eine derartige Einrichtung (die der Rundschauer persönlich freilich für überflüssig hält) wenig einzuwenden, solange sie im Einvernehmen mit der Leitung des Landesvereins bleibt. Mit der Mitteilung, daß letzterer 600 Exemplare des Bienenbuches für Eisenbahner von Alfonsus gekauft habe, hat sich der Herr Kollege ganz sicher einen fetten Bären aufbinden lassen. (Ja! Red.)

Dr. phil. Walter Hein, von dem wir nach seinen bisherigen Arbeiten auf dem Gebiete der Bienenzucht eine bedeutsame Erweiterung und Vertiefung unserer wissenschaftlichen Kenntnisse über die Bienen erwarten durften, ist jüngst im blühendsten Mannesalter in Frankfurt a. M. vom Herzschlag dahingerafft worden. Die Bienenzeitungen beklagen den herben Verlust dieses begeisterten Bienenfreundes und versichern, daß ihm die Leser ein treues Andenken über das Grab hinaus bewahren werden.

Freiburg. F. A. Metzger.



Badische Schulkinder als Bienenzüchter. In Nr. 1 d. J. unserer Bienenzeitung wurde unter „Vermischtes" berichtet, daß in England es anzutreffen wäre, daß die Bienenzucht in den Bereich des Volksschulunterrichtes gezogen ist. Es dürfte nun die verehrten Leser umsomehr interessieren zu erfahren, daß auch bei uns schon der Versuch gemacht wurde, die Bienenzucht schon den Schulkindern näher zu bringen. Schon 7 Jahre blüht eine solche nützliche Betriebsweise als bescheidenes Pflänzlein in einem stillen Dörflein unseres badischen

Heimatlandes. Unter der Leitung ihres Lehrers haben sich daselbst 20 Schulkinder zusammengetan, eine kleine gemeinschaftliche Bienenzucht zu betreiben. Jedes Kind zahlte als Stammanteil 1 Mk. 5 Pfg. Die Sache machte sich recht gut; denn nach fünfjährigem Bestehen des Unternehmens konnte jedem der jugendlichen Aktionäre 7 Mk. 67 Pfg. zurückbezahlt werden. Daß ein solches Wachstum des angelegten Geldes den Kindern und deren Eltern große Freude machte und in gleichem Maße das Interesse an der edlen Bienenzucht erhöhen mußte, ist wohl selbstverständlich. Als nach Auflösung der ersten Vereinigung zu einer Neugründung geschritten wurde, meldeten sich 37 Mitglieder an. Auch die in den letzten Jahren erfolgte Vermehrung der Bienenvölker des Dorfes dürfte zu einem guten Teil dem Einfluß seines „Jugendimkerbundes“ zuzuschreiben sein.

Anmerkung der Redaktion: Die Satzung der Schulbienenzucht in Ringelbach, Amt Oberkirch, läßt erkennen, daß Herr Hauptl. Herrmann ein ideales Wirken zur Förderung der Bienenzucht seines Dorfes entfaltet.

Etwas zur Frühjahrsfütterung. Die Fütterung der Bienen hat von jeher auf die Entwicklung derselben einen bedeutenden Einfluß ausgeübt, besonders im Frühjahr nach mageren Jahren. Es kommt aber auch viel darauf an, wie man füttert. Mit nachfolgendem will ich kurz meine Erfahrungen darüber kundgeben. Ich füttere meine Bienen seit längerem im Frühjahr mit einem Teig, hergestellt aus flüssigem Honig und Staubzucker, auch der vom Landesverein erhältliche denaturierte Zucker ist verwendbar. Es ist ein Teig, wie man ihn in den Befruchtungskästchen verwendet. Die dadurch gewonnenen Vorteile gegenüber der flüssigen Fütterung sind: Das feste Futter bringt die Bienen nicht so in Aufregung, wirkt langsamer, aber nachhaltiger und treibt die Bienen viel weniger zu Ausflügen bei todbringender Witterung. Auch der im Futterteig enthaltene Honig ist von Wert. Bienen mit reinem Zuckerwasser ernährt, sind so wie so schwächlicher und fallen ungünstiger Witterung eher zum Opfer, besonders wenn dazu noch Mangel herrscht an Blütenstaub wie im Frühjahr 1913. Meine Fütterung ersetzt das Nährsalz in den Futtertafeln. Es bedarf zu derselben nur eines geeigneten Futtergefäßes. Ich verwende dazu die einzelnen Sektionen meines Universalköniginnenzuchtkastens. Dieselben haben gerade die Rahmengröße und können leicht an den Sitz der Bienen angeschoben oder, wenn ganz gefüllt, aufgelegt werden. Man braucht nur von Zeit zu Zeit wieder einmal nachzufüllen. So tut mir mein Königinzuchtgerät, zerlegt als Futterapparat, sehr gute Dienste. Auf Wunsch stelle ich jedem die nähere Beschreibung desselben unentgeltlich zu. Es können aber auch andere Futtergeräte verwendet werden, nur müssen dieselben geeignet sein und den Raum schön ausfüllen, sonst gibt es Wirrbau. Diese Fütterung kann auch die Futtertafeln ersetzen, den Drohnenbau und das Abschroten ersparen.

Oberwinden. Friedrich Wernet.

Eine neue Abstandsregelung (D. R. G. M.) hat die Firma G. Heidenreich in Sonnenburg (Neumark) eingeführt. Darüber schreibt Dr. Brünnich in der Schweizer Bienenzeitung: „Ich habe diesen Frühling eine ganze Anzahl Rähmchen mit Abstandsklappen in den Honigraum gestellt und bin sehr zufrieden damit. Beim Schleudern sind die Klappen im Nu zurückgeklappt und behindern nun garnicht, nehmen auch wenig Raum im Wabenschrank ein. Das Annageln, wie die Figur zeigt, so daß die Klappe nicht nach unten fallen kann, auch bei bebauten Rähmchen ging besser, als ich mir dachte, so daß ich sie als die beste Abstandsregelung empfehlen kann.“

Verfehlungen im Honigverkehr. Vom Gr. Schöffengericht in Karlsruhe wurde Frau E. Kaiser in Karlsruhe zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil sie „Honig“, der aus Zucker und Noa's Honigaroma hergestellt war, unter der Anpreisung „Schwarzwälder Bienenhonig“ in den Verkehr gebracht hat.

Der frühere Konditor O. Schaible in Freiburg hatte aus zirka 5% Honig, Zucker und Lindenblütentee eine Mischung hergestellt, die er unter dem Namen „Feinster Gesundheits-Kräuterhonig" verkaufte. Das Gr. Schöffengericht daselbst hat das mit 15 Mk. Geldstrafe geahndet.

Ein Verfahren gegen einen Dritten schwebt noch.

Als „Vogesenhonig" wurde auf dem Markt in Cambrai (Frankreich) ein Erzeugnis beschlagnahmt, das sich bei näherer Prüfung als ein Sud aus Tannenspitzen, Menthol und Eukalyptol erwies und sage und schreibe 5 Prozent Honig enthielt. Die Händler wurden um je 500 Franken erleichtert. Der Hersteller der Ware hatte es vor dem Ausgang des Prozesses vorgezogen zu verduften.

Humor des Auslands. P. und M. arbeiten an einem Zwiebelbeet im Garten, in dessen Nähe sich mehrere Bienenstöcke befinden. Plötzlich wird M. am Handgelenk von einer Biene gestochen. P. ruft seinem vor Schmerz heulenden Kollegen zu: „Wie oft soll ich dir noch sagen, daß du, wenn dich eine Biene gestochen hat, den Stich aussaugen und dir etwas Zwiebelsaft darauf reiben mußt!" Kurz darauf erhält P. einen Stich in den Hals. „Saug es aus, P., saug es aus", ruft M. belustigt aus; den Zwiebelsaft werde ich dir dann schon einreiben." F.

Briefkasten der Redaktion.

Verschiedene. (Zuckerbezug.) 1. Die Mitglieder sind berechtigt, vom 1. Januar 1913 bis 31. März 1914 für jedes Standvolk 6,25 kg steuerfreien Bienenzuckers zu beziehen. Wer diese Menge noch nicht bezogen hat, kann sie bis zum 31. März als Nachlieferung erhalten. (Bienenzeitung 1913, Heft 11 S. 245/46).

2. Kristallzucker kann jederzeit ohne Formular bestellt werden.

3. Die Einzelbezüge müssen ausnahmslos unter Nachnahme verschickt werden.

4. Die jetzt erfolgenden Nachlieferungen von steuerfreiem Zucker haben mit den Hauptbezügen für Sommer und Herbst d. J. nichts zu tun.

5. Die Sanddifferenz wird künftig dadurch ausgeschaltet, daß von den Sommerlieferungen ab für jedes Standvolk 5,25 kg statt nur 5 kg angesetzt werden dürfen.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Aachtal. Generalversammlung am Sonntag, den 29. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Mohren" in Wolbertshausen. T.-O.: 1. Kassenbericht für 1913. 2. Geschäftsbericht des Vorstandes. 3. Einzug der Jahresbeiträge. 4. Vorschläge des Gesamtvorstandes. 5. Wünsche und Anträge. Honigetiketten können in Empfang genommen werden. Graf.

Achern. (Ortsverein.) Generalversammlung am Sonntag, 22. März, nachm. 3 Uhr im „Gasthaus zum wilden Mann" in Achern. T.-O.: 1. Jahres- und Kassenbericht pro 1913. 2. Wahl des Gesamtvorstandes und der Beiräte. 3. Einzug der Beiträge. 4 Wünsche und Anträge. Heizmann.

Ahorn-Brehmbach. Generalversammlung am Sonntag, den 22. März, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Adler", Brehmen. T.-O.: 1. Kleiner Vortrag: Auswinterung — Durchlenzung. 2. Jahres- und Rechenschaftsbericht pro 1913. 3. Einzug der Jahresbeiträge und Austeilen der Kalender. (Wer nich erscheint, möge einen andern beauftragen und den Beitrag mitgeben.) 4. Festsetzung der Versammlungsorte für das laufende Jahr 5. Faulbrut. 6. Wünsche und Anträge. Der Wichtigkeit halber bittet um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Vorstand: Burger.

Baden. Versammlung am 15 März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zur „Morgenröte" in Baden. T.-O.: 1. Über Auswinterung. 2. Vorbereitende Besprechung resp. Einleitung zur Königinnenzucht. 3. Entgegennahme von Zuckerbestellung (fürs alte Steuerjahr noch). 4. Verschiedenes. Wunderle.

Brigachtal (unteres). Am Sonntag, den 15. März, nachm. 1/23 Uhr findet im „Gasthaus zum Mohren" in Fischbach unsere Frühjahrs-Hauptversammlung statt. T.-O.: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Wahl eines 2. Vorstandes und Schriftführers. 3. Bestellungen. 4. Voranschlag und Sonstiges. Die Obmänner werden gebeten, die Völkerzahl festzustellen und mitzubringen. Vollzähliges Erscheinen dringend nötig.
Der Vorstand.

Brendener Berg. Sonntag, 22. März, nachm. 1/23 Uhr Jahresversammlung im „Hirschen" in Brenden. T.-O.: 1. Rechnungsvorlage. 2. Einziehung der Jahresbeiträge. 3. Abfassung des Jahresberichtes. 4. Bestellung von steuerfreiem Zucker. 5. Besprechung von Statuten und Imkerfragen. Jeder komme, der kann und was will.
Der Vorstand: Schäfer.

Breisach. Am Sonntag, den 15. März, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Engel" in Breisach Generalversammlung. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Einzug der Beiträge. 3. Verschiedenes. Zahlr. Beteiligung sieht entgegen Hilberer.

Buchen. Sonntag, 22. März, nachm. 1/23 Uhr Versammlung im „Ochsen" in Mudau. T.-O.: 1. Vortrag: Auswinterung und Frühjahrsbehandlung. 2. Angabe der Völkerzahl. 3. Austeilen der Kalender. 4. Versch. Um zahlr. Erscheinen bittet Kaiser.

Durlach. Versammlung am Sonntag, 8. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Kranz", Hauptstr. 39 in Durlach. T.-O.: 1. Rückblick über das verflossene Vereinsjahr. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Arbeitsplan für 1914. 5. Austeilung der Imkerkalender.
Der Vorstand.

Emmendingen. Generalversammlung am Sonntag, 8. März, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Engel" in Emmendingen. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Nachbestellung von steuerfreiem Zucker fürs Frühjahr. 3. Einzug der Jahresbeiträge. 4. Anträge und Wünsche. Zahlreiches Erscheinen wünscht
Der Vorstand: K. Boos.

Engen. Versammlung am 8. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus z. „Sonne" (oberer Saal) in Engen. T.-O.: 1. Lichtbildervortrag über Bienenzucht. 2. Rechnungsabhör. 3. Voranschlag für 1914. 4. Wünsche und Anträge. Vollz. Erscheinen sehr erwünscht.
A. Ochs.

Ettenheim. General-Versammlung am 15. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Lamm" in Ettenheim. T.-O.: 1. Einzug der Jahresbeiträge und Ausgabe der Kalender. 2. Tätigkeitsbericht. 3. Kassenbericht. 4. Wünsche und Anträge. 5. Verlosung in bisher üblicher Weise.
Vierling.

Freiburg i. Br. Sonntag, 8. März Mitgliederversammlung in Kirchzarten im „Bahnhof-Hotel", nachm 2 Uhr. T.-O.: 1. Vortrag: Grundbedingungen einer einträglichen Bienenzucht. 2. Einzug des Jahresbeitrags gegen Gratisgabe des Imkerkalenders. 3. Verlosung.

Sonntag, 29. März, nachm. 2 Uhr Versammlung in Ebringen im Gasthaus zum „Rebstock". T.-O.: 1. Vortrag: Auswinterung und Durchlenzung. 2. Einzug des Jahresbeitrags gegen Gratisgabe des Imkerkalenders. 3. Verlosung. Günther.

Gaggenau. Versammlung am 15. März, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Strauß" in Ottenau. T.-O.: 1. Vortrag über das Auswintern. 2. Abnahme der Listen für den Zuckernachbezug pro 1913. 3. Vereinsangelegenheiten. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet
der Vorstand: Karl Stößer.

Gernsbach. Sonntag, 8. März, nachm. 1/23 Uhr Versammlung in Weisenbach im Gasthaus zum „Hirsch". T.-O.: 1. Vortrag. 2. Gießen von Mittelwänden. 3. Verschiedenes. Die Vertrauensmänner werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Dörfer.

Heidelberg. General-Versammlung am 8 März, nachm. 2 1/2 Uhr im Gasthaus zum „Prinz Wilhelm" in Neuenheim. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Anträge zur Belegstation. 3. Vortrag über Auswinterung. 4. Verteilung der Imkerkalender. 5. Einzug der Beiträge. Vollzähliges Erscheinen auch der Vertrauensmänner erwünscht.
Der Vorstand: Krebs.

Heidegg. Generalversammlung am 15. März, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Hirschen" in Horheim. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Austeilen der Statuten und Kalender. 4. Entgegennahme von Bestellungen des nachbewilligten steuerfreien Zuckers. 5. Einzug der Beiträge. 6. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen wünscht
Grießer.

Heuberg. Am Sonntag, den 8. März, nachm. 2 Uhr findet im Gasthaus in Werenwag Generalversammlung mit folgender T.-O. statt: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Kleiser. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 4. Wünsche und Anträge. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet der Vorst.

Küssaburg. Versammlung am Sonntag, 29. März, nachm. 2 Uhr im Gasthaus zum „Strauß" in Lienheim. T.-O.: 1. Vortrag: Auswinterung. 2. Einzug der Vereinsbeiträge. 3. Bestellung von Kasten und Geräten. 4 Wünsche und Anträge. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Kenzingen. Sonntag, 22. März, nachm. 2 Uhr Generalversammlung in der „Brauerei Scheidel". T.-O.: 1. Kassenbericht für 1913. 2. Arbeitsplan für 1914. 3. Errichtung einer Belegstation. 4. Wünsche und Anträge. 5. Vortrag des Herrn Hauptlehrer Sickinger, Ottersweier. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Kehl. Sonntag, den 15. März, nachm. 3 Uhr Generalversammlung in der „Pfalzhalle" in Rheinbischofsheim. T.-O.: 1. Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht. 2. Aufstellung des Jahresberichts. 3. Einzug der Beiträge für 1914. 4. Gratisverteilung des Imkerkalenders sowie 6 Stück Kunstblätter. 5. Bestimmung der nächsten Versammlung und eventuell Ausflug. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. 7. Kurzer Vortrag über Auswinterung. 8. Wünsche und Anträge. Bestellung von Zucker. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand: Meyer.

Kirnau. Sonntag, den 15. März, nachm. 3 Uhr Versammlung im „Hasen" in Sindolsheim. T.-O.: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Wahlen, Zuckernachbestellung und Angabe der Völkerzahl. 3. Vortrag: Vom Leben und Bau der Biene einschließlich der künstlichen Königinzucht unter Vorführung von Lichtbildern. Mitglieder mit Familienangehörigen werden freundlichst eingeladen. Gäste sind willkommen. Leiser.

Klettgau. Sonntag, den 22. März, nachm. 2½ Uhr, Generalversammlung im Gasthaus zum „Sternen" in Dettighofen. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Verlosung. 4. Vortrag. 5. Wünsche und Anträge. Zahlreichen Besuch erwartet Wilh. Indlekofer.

Konstanz. Generalversammlung am Sonntag, den 15. März, nachm. punkt ½3 Uhr im Gasthaus zur „Hölle" (Scheffelsaal) in Radolfzell. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Einzug der Beiträge. 3. Jahresbericht sowie Rechenschaftsbericht pro 1913. 4. Neuwahl des II. Vorstandes. 5. Beschlußfassung für Ankauf von Linden und Akazien zur Verbesserung der Bienenweide. 6. Nachbestellung über steuerfreien Zucker. Näheres in Vereinsheft Nr. 10 Seite 218 v. Jahrg. Mit 16. März schließt diese Bestellung. Der Einfachheit wegen möchten auch mehrere Mitglieder zusammen bestellen. 7. Wünsche und Anträge. Um zahlreichen Besuch bittet der I. Vorstand: A. Danner.

Krautheim. Am Sonntag, den 8. März, nachm. ½3 Uhr findet in Krautheim in der „Krone" die jährliche Generalversammlung statt mit folgender T.-O.: 1. Jahres- und Kassenbericht für 1913. 2. Arbeitsplan für 1914. 3. Der Bezug der Nachbewilligung von steuerfreiem Zucker. 4. Verteilung von Kalender und Statuten, wer noch nicht im Besitz von solchen ist. 5. Einzug der Beiträge. 6. Bestellung von Mittelwänden und Gerätschaften. 7. Kurzer Bericht über Frühjahrsarbeiten. Auswinterung. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand: Retzbach.

Lahr. Versammlung am Sonntag, den 8. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Schwanen" in Lahr. T.-O.: 1. Einzug der Jahresbeiträge (2.50 Mk.) und Gratisabgabe des Imkerkalenders 1914. 2. Feststellung der Völkerzahl im Bezirksverein. 3. Kassen- und Jahresbericht für das Jahr 1913. 4. Nachbestellung von steuerfreiem Bienenzucker. 5. Besprechung der Jahresfragen im Hauptjahresbericht. 6. Verschiedenes.

Langenalb. Versammlung am Sonntag, den 15. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Rößle" in Langenalb. T.-O.: 1. Hauptversammlung mit Neuwahl des ganzen Vorstandes. 2. Sonstiges. Der Vorstand.

Lörrach. Am Sonntag, den 8. März findet unsere diesjährige Generalversammlung im Gasthaus zum „Bären" in Lörrach, nachm. 2½ Uhr statt. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Wahl eines Rechners. 4. Gratisverlosung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 5. Verschiedenes. Hierzu erbittet vollzähliges Erscheinen der Vorstand.

Mannheim. Versammlung am Sonntag, den 8. März, nachm. 2½ Uhr im Gasthaus „Prinz Max" in Sandhofen. T.-O.: 1. Frühjahrsbienenpflege (Herr Weckesser). 2. Das Wanderstatut und Wanderordnung auf der Frießenheimer Insel. 3. Verschiedenes. Um 5 Uhr zu Fuße nach dem 100 Morgen großen Repsfeld. Wer wandern will, soll daran teilnehmen. 1⁵⁵ Uhr Abfahrt in Mannheim-Neckarvorstadt. Nach der Versammlung erfolgt wichtige private Mitteilung. Viele Mitglieder erwartet Klingert.

Mittel-Elztal. Sonntag, den 1. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus z. „Bären" in Niederwinden Versammlung. T.-O.: 1. Vorträge über Auswinterung und Belegstation (Referenten Weber und Laub). 2. Bezug von Futtertafeln. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen unbedingt nötig. Der Vorstand.

Münstertal. Generalversammlung am Sonntag, den 8. März, nachm. 3 Uhr in der „Brauerei Mattheis". T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Einzug der Beiträge und Gratisverteilung der Imkerkalender an solche Mitglieder, welche ihre Beiträge entrichten. 4. Wünsche und Anträge. Es ladet ein Dietrich, Vorstand.

Markgräfler Zweigverein. Generalversammlung am Sonntag, den 1. März, nachm. 2 Uhr im Gasthaus zur „Sonne" in Rümmingen. T.-O.: 1. Jahresbericht pro 1913. 2. Rechnungsablage. 3. Wahl des Gesamtvorstandes. 4. Besprechung über Errichtung einer Zuchtstation. 5. Bestellung von Mittelwänden. 6. Bestellung von Zucker. 7. Anmeldung der Bienenvölker. 8. Einzug der Vereinsbeiträge. 9. Wünsche und Anträge. Es können nachträglich noch für das Jahr 1913 1,25 kg Zucker pro 1 Volk nachbestellt werden. Die Obmänner möchten die genauen Aufzeichnungen über die Völkerzahl ihres Ortes mitbringen. Der 1. Vorstand: Ad. Kaiser.

Neustadt. Generalversammlung am Sonntag, den 29. März im Gasthaus zur „Krone" in Neustadt. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Ausbezahlung der Anschaffungs- und Faulbrutprämien. 3. Festsetzung der Prämien für 1914. 4. Einzug der Mitgliederbeiträge. 5. Zeitgemäßer Vortrag. Winter.

Oberkirch. Am Sonntag, den 8. März, nachm. 1/24 Uhr findet im „Hubacker Hof" in Hubacker Generalversammlung mit Gabenverlosung statt. T.-O.: 1. Restzuckerbezug für das Betriebsjahr 1913. 2. Einrichtung einer Belegstation. 3. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 4. Einzug der Beiträge. 5. Mitteilungen. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand: Schleyer.

Ober-Linzgau. Versammlung am 15. März, nachm. 31/2 Uhr im Gasthaus „Fischer" (Vereinslokal) in Oberhomberg. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Rechenschaftsbericht. 3. Einzug der Jahresbeiträge. 4. Völkerzählung. 5. Nachbestellung von steuerfreiem Zucker. 6. Festsetzung der Versammlungsorte für das laufende Jahr. 7. Wünsche und Anträge. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand: A. Müller.

Pforzheim. Sonntag, den 8. März, nachm. 2 Uhr im Gasthaus zur „Traube" in Ellmendingen Versammlung mit Vortrag über Frühjahrsarbeiten am Bienenstande durch Herrn Hauptlehrer König. Ostermontag 3. Züchterkonferenz in Pforzheim „Ketterers Braustüble". Näheres im Aprilheft. Der Vorstand: Sautter.

Philippsburg. Versammlung am Sonntag, den 5. April, nachm. 21/2 Uhr im Gasthaus zum „Schwanen" in Wiesental. T.-O.: 1. Einzug der Jahresbeiträge. 2. Errichtung einer Belegstation im Bezirk. 3. Vortrag des I. Vorstandes über Schwärme und Honigentnahme. 4. Verschiedenes. Kall.

Randen. Hauptversammlung am 8. März, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Felsen" in Tengen. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht für 1913. 2. Arbeitsplan für 1914. 3. Errichtung einer Belegstation betr. 4. Vorausbestellung von Kunstwaben. 5. Frühjahrszuckerbestellung betr. 6. Inempfangnahme der Imkerkalender 1914. 7. Besondere Wünsche der Mitglieder. Eble, Vorstand.

Rastatt. Am Sonntag, den 22. März, nachm. 2 Uhr in Rastatt in der Restauration Schweizer Versammlung. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Bezahlung der Beiträge. 3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand: Stemmle.

Schönau i. W. Generalversammlung am Sonntag, den 8. März, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zur „Sonne" in Schönau. T.-O.: 1. Rechenschafts- und Kassenbericht. 2. Neuerrichtung der Belegstation. 3. Besprechung über Standbesuche. 4. Bezug von nachbewilligtem Zucker. 5. Beschlußfassung über die Verwendung unserer Überschüsse. 6. Einzug der Beiträge. 7. Verschiedenes. Nach der Versammlung werden keine Zuckerformulare mehr abgegeben, es wird daher zahlr. Besuch erwartet. Spitz.

Stockach. Versammlung am 15. März, nachm. 1/24 Uhr im „Bürgerlichen Bräuhaus" Stockach. T.-O.: Generalversammlung und Verlosung. Der Vorstand.

St. Peter. Generalversammlung am Sonntag, den 29. März. nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Löwen" in Wagensteig mit Vortrag. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Stand der Kasse. 3. Wünsche und Anträge. 4. Wahl eines Schriftführers. Schwär, Vorstand.

Taubergrund. Generalversammlung am 15. März, nachm. 1/24 Uhr in Lauda im „Hotel Schlötterlein". T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Wahl des I. und II. Vorstandes. 3. Abgabe der Kalender und Einzug der Beiträge. 4. Verschiedenes. Schlör, Vorstand.

Überlingen. Sonntag, den 22. März, nachm. 1/23 Uhr Generalversammlung in der „Bahnhof-Restauration Oberuhldingen". T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Verschiedenes. 3. Vortrag. 4. Wünsche und Anträge. Zahlr. Erscheinen erwünscht. Kretzer.

Villingen. Generalversammlung am Sonntag, 15. März, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Felsen" in Villingen. Tagesordnung wird in den Lokalblättern bekannt gegeben. Faller.

Weinheim. Sonntag, 15. März, nachm. 3 Uhr Versammlung bei Reiboldt „Zur Bergstraße" in Lützelsachsen. T.-O.: 1. Arbeitsplan für 1914. 2. Unsere Belegstation: Anlage, Leitung und Betrieb 3. Einzug der Beiträge gegen Kalender als Quittung. 4. Die Völkerzahl unserer Mitglieder soll für den Jahresbericht ermittelt werden. 5. Wünsche und Anträge. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand: Falk.

Wiesloch. Generalversammlung am Sonntag, den 8. März, nachm. 2 Uhr im Gasthaus zum „Erbprinzen" in Wiesloch. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Hauptl. Schüßler „Des Imkers Sorgenkinder". 3. Jahresbericht und Rechnungsablage. 4. Einzug der Beiträge für 1914 und Verteilung der Imkerkalender. Der Vorstand.

Wutachtal. Generalversammlung am Sonntag, den 8. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Dreikönig" in Untereggingen. T.-O.: 1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht für 1913. 2. Verteilung der Kalender. 3. Zuckerbestellungen. 4. Wünsche und Anträge. Wegen Punkt 2 und 3 sind besonders die Vertrauensmänner der einzelnen. Orte eingeladen, um die neuen Anweisungen wegen Zuckerbestellung entgegenzunehmen Der Vorstand: Höner.

Würmgauverein. Am Sonntag, den 22. März, nachm. 2 Uhr findet in Mühlhausen bei Mitglied Iffert zum „Adler" Versammlung statt. T.-O.: 1. Zeitgemäße Besprechung. 2. Kassenbericht und Neuwahl der Vereinsverwaltung. 3. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand: Spielmann.

Zell a. H. Generalversammlung am Sonntag, den 8. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Schwanen" in Zell a. H. T.-O.: 1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag über Königinzucht. 3. Wünsche und Anträge. Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe, Tullastr. 76.

Sammelanzeiger.

(Auf Antwort kann nur dann bestimmt gerechnet werden, wenn der Anfrage der Portobetrag beigelegt ist.)

1. Bienen.

Dekan Gänshirt in Oberhausen verkauft ca. 15 Völker mit und ohne Wohnung.

Vorjährige Königinnen, Nachzucht vom Vereinsvolk und meinen besten Honigstöcken, hat abzugeben Heinrich Nickel in Mannheim, Schwetzingerstr. 150.

3 Völker mit oder ohne Wohnung verkauft Vollack, Tauberbischofsheim.

Wegen Platzmangel verkauft 12 starke Völker, sowie 6 Königinnen von 1913. Schollmeier, Sandhausen.

Pfarrer Metz in Neudenau verkauft 3—4 Bienenvölker, auch 3 Reservevölkchen mit 1913er Wahlzuchtköniginnen.

Preisgekrönte reinrass. Königinnen, sowie Nachzucht vom Vereinsvolk hat abzugeben K. Rauch, Steuerheber, Lützelsachsen (Bergstr.).

Einige gut überwint. Bienenv. Bastard und Deutsch. mit und ohne Wohnung, sowie 3 St. 1913 Königinnen à ℳ 5, hat abzugeben Ludwig Ganter, Lauf A. Bühl.

Einige gute Bienenvölker aus Wahlzucht bad. Maß hat abzugeben G. Christmann, Bienenzüchter, Haßmersheim, bei Mosbach.

20—25 Reservevölkchen mit 1914er Königinnen, auf 4—10 Rahmen sitzend, deutsche Rasse, von vorzügl. Honigvölkern abstammend (Preis nach Übereinkunft) verkauft Th. Halder, Hauptlehrer, Linz, Amt Pfullendorf.

Wegen vorgerückten Alters hat 20 gesunde Bienenvölker billig zu verkaufen J. M. Lohrer in Oberbaldingen.

Mehrere erstklassige Bienenvölker verkauft Hauptl. Rick, Mannheim, Schimperstr. 11.

Gebe von 80 Bienenvölkern ca. 10 erstklassige mit nur prima Königinnen ab. (Beste Honigvölker.) Andr. Ringwald, Obersasbach.

Einige gut durchwinterte Völker verkauft wegen Platzmangel G. Wörner, Hauptlehrer in Kleinsteinbach bei Durlach.

3 Bienenvölker bad. Maß mit Kasten, Honigschleuder und Waben verkauft billig Jul. Karle, Karlsruhe, Marienstr. 63.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



51. Jahrgang. Heft 4. April 1914.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. Züchterkonferenz. Am Ostermontag, 13. April d. J., findet in „Ketterers Braustüble" in Pforzheim die 3. Züchterkonferenz des Landesvereins statt. Tagesordnung: 1. Wie erzielt man vollwertige Nachschaffungsköniginnen? 2. Wie werden edle Rasseköniginnen verschult? 3. Die Organisation der badischen Rassezucht. Beginn der Verhandlungen nachmittags 2 Uhr. Die Vereinsmitglieder und Freunde der Rassezucht werden hierzu eingeladen.

2. Bezirkswahlen. In den neuaufgenommenen Bezirksvereinen wurden nachgenannte Herren in den Vorstand gewählt:

Heidegg: Severin Grießer in Geißlingen 1. Vorstand; Anton Zimmermann in Schwerzen 2. Vorstand; Joseph Mühlhaupt in Geißlingen Rechner.

Mittel-Elztal: Franz Jos. Weber in Siegelau 1. Vorstand; Markus Fehrenbach in Gutach i. Br. 2. Vorstand; Oberlehrer Laub in Gutach i. Br. Rechner; Wilh. Schätzle in Gutach i. Br. Schriftführer.

Oberharmersbach: Karl Kornmayer 1. Vorstand; Xaver Barth 2. Vorstand; Gustav Winterhalter, Schriftführer und Rechner, sämtliche in Oberharmersbach.

Vorderes Renchtal: Pfarrer Burgert 1. Vorstand; Hauptlehrer Schultheiß 2. Vorstand; Steuererheber Dörfler Schriftführer und Rechner, sämtliche in Ulm, Amt Oberkirch.

Schloß Eberstein, 15. März 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Freiburg, B., 13. März 1914.

An die Redaktion der „Biene und ihre Zucht"

Karlsruhe.

Unter Bezugnahme auf die Erklärung des Herrn Dekans Gänshirt von Oberhausen in Blatt 12 Seite 269 von 1913 bitte ich unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes um wörtliche Aufnahme folgender

Berichtigung.

Wir, Dr. Erne und ich, haben lediglich behauptet und zu verantworten: Herr Assessor Dr. Rösch habe dem Unterzeichneten gegenüber geäußert: Herr Dekan Gänshirt selbst habe zugegeben, daß die Freiburger im Rechte seien. — Herr Dr. Rösch hat diese Äußerung in Wirklichkeit getan, dies nach Brief des Herrn Gänshirt an unser Mitglied, Herrn Stadtpfarrer Bürgenmaier von Günterstal vom 15. Oktober 1913 Herrn Gänshirt gegenüber auch zugestanden.

Hochachtungsvoll

J. Zimmermann, Großh. Oberjustizsekretär.

I. Vorsitzender des Imkervereins für den Bezirk Freiburg e. V.

Anmerkung der Redaktion: Aus der etwas reichlich spät eingetroffenen „Berichtigung" des Herrn Zimmermann entnehmen wir mit großer Befriedigung, daß nunmehr die Beschuldigung, der II. Vorstand des Landesvereins, Herr Dekan Gänshirt, habe die Äußerung getan, die Freiburger seien im Recht, endgültig fallen gelassen wird. Wenn jetzt der Versuch gemacht wird, Herrn Ordinariats-Assessor Dr. Rösch zum Sündenbock zu stempeln, so muß auch dies als fehlgeschlagen bezeichnet werden. Eine Rückfrage der Redaktion bei Herrn Dr. Rösch hat ergeben, daß dieser mit aller Entschiedenheit in Abrede stellt, jene Äußerung jemals getan zu haben oder irgendjemandem gegenüber zugestanden zu haben, daß er die Äußerung getan habe. Wir haben keine Ursache, die Richtigkeit dieser Mitteilung des Herrn Ordinariats-Assessors Dr. Rösch zu bezweifeln.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. März 1914

Am 1. Februar betrug die Mitgliederzahl	12324	
Im Monat Februar traten ein	99	**Mitglieder**
Zusammen	12423	**Mitglieder**
In diesem Monat starben, traten aus und wurden ausgeschlossen	69	„
Sonach Stand auf 1. März 1914	12354	**Mitglieder**

Ihren Wohnsitz wechselten 6 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. März 1914. Die Expedition: Anweiler.

Am 31. März ist die Zeit abgelaufen für Bestellungen auf steuerfreien Bienenzucker im Steuerjahr 1913/14.

Für die Sommerbezüge 1914 wird später Weisung gegeben.

Am Bienenstand.

Das heurige Frühjahr, welches einem allgemein als schlecht bezeichneten Bienenjahr folgt, wird den Imker leider nur zu häufig zur Notfutterung zwingen, zumal durch die milde Witterung bis Weihnachten des vergangenen Jahres eine ungewöhnliche Zehrung hervorgerufen wurde. Die Notfütterung soll aber nicht bloß ein Erhalten des Bienenvolkes, ein Nichtverhungern desselben bewirken, sondern die Fütterung soll so reichlich sein, daß dem Volk außer zur Befriedigung seines Lebensbedürfnisses auch noch zum Brutansatz und zur Brutpflege genügendes Futtermaterial zur Verfügung steht.

Es entsteht nun zunächst die Frage, was man im Frühjahr notfüttern soll? Darauf lautet die einfache Antwort: Wenn möglich Honig in bedeckelten Tafeln, die möglichst dicht an das Brutnest der Bienen gehängt werden sollen. Hiervon zehren die Bienen nicht allein viel sparsamer, sondern der Honig enthält auch alle diejenigen Bestandteile, welche die Bienen zur Bruternährung bedürfen.

Allein, wer hat dieses Frühjahr volle Honigwaben? In Ermangelung solcher muß man zum flüssigen Futter greifen. Das flüssige Futter kann nun aber Schaden anrichten, wenn es nämlich in verkehrter Weise und nicht in verständiger Berücksichtigung aller obwaltenden Umstände gereicht wird, und in der Tat wird in Sachen der Notfütterung noch weit mehr gefehlt, als man glauben sollte. Es ist daher wohl kein müßiges Unternehmen, die rechte Art und Weise in ihren wichtigsten Punkten darzulegen und die lieben Imkerkollegen auf Nutzen oder Schaden, der durch richtiges oder verkehrtes Füttern gestiftet werden kann, aufmerksam zu machen.

Das reine Zuckerfutter, möge es nun aus Kristall-, Kaffee-, Kandis-Zucker oder auch andern Zuckerarten bestehen, ist im Frühjahr nicht ratsam; der Honig allein ist hier das geeignete Material. Man gibt denselben zur Zeit des erhöhten Brutansatzes nicht stark mit Wasser gemischt, sondern in kristallisiertem, aber doch löslichem und mehr butterartigem Zustande. Wer wenig Honig hat, sollte doch mindestens einige Pfund der Zuckerlösung beimischen. Dabei ist zu beachten, daß man das Futter rechtzeitig, d. h. zur Zeit, wo die Vorräte noch nicht völlig zur Neige gegangen waren, reicht und zwar reichlich und in großen Portionen.

Wie groß könnte der Nachteil werden, wenn man mit der Darreichung einer neuen Futterportion warten wollte, bis die Bienen die bereits angesetzte Brut aus Hunger wieder ausgesogen hätten. Verhungerte Völker sind nach schlechten Honigjahren immer anzutreffen. Die toten Bienen stecken dann in den Zellen der Waben, das Hinterteil mit freundlicher Einladung dem Bienenrabenvater zugekehrt, dessen Geiz die armen Bienchen dem Hungertode überlieferte.

Großer Schaden wird auch durch kleine und oft wiederholte flüssige Futtergaben bewirkt. Das würde einfach ein zum Stock Hinausfüttern bedeuten, weil die Bienen nach jedesmaliger Fütterung, ohne sich an die Lufttemperatur zu kehren, ausfliegen und bei rauher Luft zu tausenden zu Grunde gehen. Aus diesem Grunde sollte nur nach Möglichkeit an solchen Abenden gefüttert werden, die auf darauffolgende sonnige und schöne Tage schließen lassen.

Das flüssige Futter wird am besten von oben gereicht in Ballons und ähnlichen Futtergeschirren. Eine warmhaltige Bedeckung ist notwendig, damit die Stockwärme zusammengehalten wird und nicht entweicht.

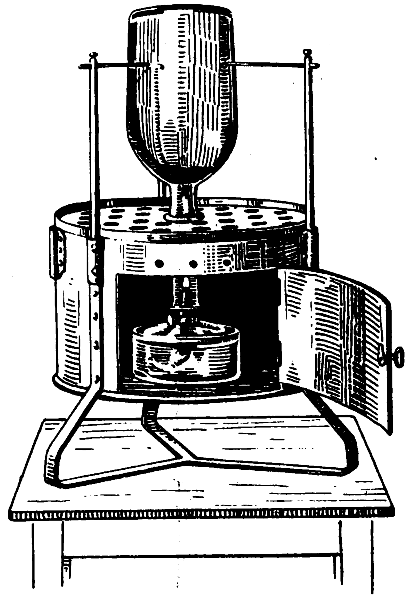
In zweietagigen Beuten wird man am besten zu einer Fütterung von unten schreiten müssen. Bei der Kühle der Nächte im zeitigen Frühjahr ist es aber nichts Seltenes, daß die Bienen trotz warmer Umhüllung der Stöcke das untergesetzte Futter nicht auftragen, und es sei besonders der Anfänger darauf aufmerksam gemacht, daß er, sofern er das Futter nur von unten reichen kann, das-

selbe nach eingebrochener Dunkelheit in ziemlich warmem Zustande darbietet und zwar in großen Portionen, 1 bis 2 Liter auf einmal. Die flüssige Fütterung darf aber nur am Abend eines Flugtages geschehen, niemals vor stattgehabtem gründlichen Reinigungsausfluge. Hungernden Völkern wird man vor ihrer Reinigung entweder angefeuchteten Kandis auflegen oder in Ermangelung von Honigtafeln mit vielem Nutzen sich der künstlichen Futtertafeln bedienen, welche in vorzüglicher Qualität die Firmen Reebstein in Engen und Walz in Appenweier liefern. Man bedient sich dieser künstlichen Futtertafeln in derselben Weise, wie man volle Honigtafeln in den Stock einstellt. Ich ziehe eine Notfütterung mit Futtertafeln einer flüssigen Fütterung im zeitigen Frühjahre vor.

Seit einer Reihe von Jahren werden vielfach auch Honigfuttertafeln mit Nährsalzen verwendet. Sie eignen sich besonders gut zur Triebfütterung im Frühjahr; doch darf man damit nicht zu früh kommen, sonst füttert man tatsächlich die Bienen zum Stocke hinaus. Bei Verwendung dieser Futtertafeln sollte flugbares Wetter sein. Rauhe Witterung könnte leicht gefährlich werden. Bei Auflösung der Tafeln durch die Bienen erhöht sich die Wärme im Stocke und der Brutansatz nimmt zu. Man sorge deshalb für Wasser, was meines Erachtens am besten durch eine Warmwassertränke geschieht, die auch bei der ungünstigsten Witterung gerne beflogen wird. Schwachen Völkern gereicht die Darbietung von Honigfuttertafeln nicht zum Vorteile.

Zweite Bedingung für eine gute Entwicklung der Völker ist hinreichend Pollen, weshalb auch an dieser Stelle auf die Anpflanzung pollenspendender Pflanzen und Sträucher in nächster Nähe des Bienenstandes hingewiesen sei.

Im April kann auch zu einer Spekulativ- oder Reizfütterung gegriffen werden. Sie hat ganz besonders den Zweck, das Brutgeschäft zu einer Zeit zu steigern, in welcher die Natur dies nicht tut. Man will dadurch die Völker schlagfertig machen für eine zu erwartende Frühtracht. Ob aber durch die sogenannte Frühjahrs-Spekulativfütterung dies erreicht wird, bleibe dahingestellt.



Klems Warmwassertränke.

Zur Reizfütterung gibt man den kräftigsten Stöcken — Schwächlinge verschone man damit — alle 2 bis 3 Tage in kleinen Portionen abends warmes Zucker- oder Honigwasser. Durch diese stetige Nahrungszufuhr wird die Königin zur Eierlage gereizt, und es werden frühzeitig mehr junge Bienen erzeugt und es können dementsprechend, wenn ausgangs April sich die Blüten zu erschließen beginnen, mehr Sammlerinnen ausfliegen. Vorzügliche Dienste zur Reizfütterung leisten auch die vollen Honigtafeln. In kurzen Zeiträumen, etwa jede Woche, eine derselben mit dem Rechen geritzt und an den Bienensitz angeschoben, zeitigt denselben Erfolg.

Doch hat jedes Ding seine zwei Seiten, so auch die Spekulativfütterung. Sie ist in der Hand des Anfängers, der sie am liebsten anwendet, ein zweischneidiges Schwert. Durch das unnatürliche Wecken des Trieblebens begnügen sich die Bienen nicht bloß mit dem, was wir ihnen reichen, da sie zur Bruternährung nicht nur Zucker- oder Honigwasser brauchen, — sie fliegen aus, um Blütenstaub, Wasser und Salze zu sammeln. Stünden nun eine Anzahl warmer und schöner Tage zur Verfügung, so würde die Sache stimmen. Erfahrungsgemäß aber haben

wir gerade im März und April oft anhaltend schlechtes und kaltes Wetter, rauhe Winde fegen über die Fluren, und die armen Bienlein, die wir durch unnatürliches Reizfüttern veranlaßten, die schützende Wohnung zu verlassen, gehen massenhaft zu Grunde. So werden tatsächlich in vielen Fällen die Völker zum Stocke hinausgefüttert, und man erreicht statt der erhofften Volksvermehrung eine Volksverminderung. Darum, lieber Anfänger, die Finger weg! Einmal ist die Spekulativfütterung in dieser Zeit zu verwerfen, da sie unnatürlich ist und wir alles Unnatürliche, weil schadschaft, von unsern Lieblingen fernhalten wollen und zum andern ist sie zwecklos, wenn nicht Blütenpracht und Sonnenschein Sammelausflüge ermöglichen. Wenn wir im Sommer und Herbst den Bienen gegenüber unsere Pflichten erfüllt haben, bringen wir starke Völker in das Frühjahr, und eine Spekulativfütterung ist nicht nötig. Da durch sie auf den Bienenständen schon oft großes Unheil angerichtet wurde, kann der Anfänger nicht genug vor ihr gewarnt werden; der erfahrene Imker wird sich jedoch unter gewissen Trachtverhältnissen ihrer mit Vorteil bedienen.

Mit den zunehmenden Tagen und der höher steigenden Sonne erwachen mit den sich öffnenden Blütenkelchen langsam zunehmend die schlummernden Brut- und Sammeltriebe, und im Zentrum des Winterknäuels hat bereits schon die Volksvermehrung begonnen. Alles soll ängstlich vermieden werden, diese unnatürlich zu steigern. Welche Sorgen uns oft südländische Bienen, die Frühbrüter, bereiten, davon weiß der erfahrene Imker gar manches zu berichten, das nicht ermunternd klingt. Auf den Ständen des erfahrenen Praktikers werden die Völker, so lange es nur möglich ist, im Zustande der Einwinternng erhalten, denn er weiß, je später das Brutleben beginnt, um so rascher und kräftiger geht die Entwickelung vor sich. Sobald dann, ohne künstlich gereizt zu sein, die Ausflüge beginnen, tut der vorsorgliche Bienenvater gut daran, wenn er an windstillem, sonnigem Platze in der Nähe des Bienenstandes eine Bienentränke errichtet, wo die Bienen bequem ihren Wasserbedarf decken können. Eine Anleitung zur Anfertigung einer praktischen Warmwassertränke ist in Heft 4 Jahrgang 1911 „Die Biene und ihre Zucht“ enthalten. Auch die Klem'sche Warmwassertränke kann zur Aufstellung bestens empfohlen werden. Es ist eine Freude, zu sehen, wie die Bienen selbst bei der ungünstigsten Witterung die Warmwassertränke befliegen und eifrig das notwendige „Naß“ heimwärts tragen; andernfalls müßten die Flugbienen den Wasserbedarf an ungünstigen Stellen holen. Viel kostbares Bienenmaterial geht da verloren durch Ertrinken oder wird von eisigen Winden auf den Boden geweht. Die kleinen Geschöpfe erstarren und können das schützende Heim nicht mehr erreichen. Die Anschaffung einer Warmwassertränke macht sich schnell und reichlich bezahlt.

Ottersweier. Otto Sickinger.



Rassenzucht — Wahlzucht.

(Wilh. Mayer, Merchingen.)

Warum treiben wir Rassen- und Wahlzucht? Nicht aus Liebe zur Mode wie die Gecken und Modedämchen und auch nicht des farbenprächtigen schillernden Kleides der südländischen Königinnen wegen. Nein, ganz gewiß nicht! Und wir sind den Züchtern, die früher den Standpunkt vertreten haben, die Italiener, Krainer usw. oder Kreuzungsprodukte seien die besten für uns, durchaus nicht gram. Wir wollen auch die Züchter, die heute

noch dieser Meinung sind, keineswegs unter unsere Zuchtrichtung beugen. Wir lassen jedem seine Ansicht und verlangen für uns gar nichts weiter, als daß man uns Gleiches mit Gleichem vergelte und daß man uns Zeit läßt zur Arbeit, bis wir unsere Braunschwarze durchgezüchtet haben.

Man schaue sich um! Überall in der Tierzucht wird nach bestimmten, festgelegten Grundsätzen gezüchtet. Nehmen wir zuerst die Pferdezucht. Das Pferd ist im großen ganzen hochgezüchtet. Und trotzdem gibt es wieder einzelne Zuchtprodukte, die alle anderen weit überragen. Bei einem Besuch im württembergischen Oberland habe ich in Erfahrung bringen können, daß z. B. der Hengst Faust aus dem württembergischen Landesgestüt sich hervorragend vererbt. Seine Nachkommen vererben sich ebenso. Viele Pferdezüchter in Württemberg versuchen deshalb für ihre Zuchten Faustblut zu gewinnen. In Baden steht die Rindviehzucht auf hoher Stufe. Die rationellen Züchter sind schon längst davon abgekommen, Kreuzungen oder Zufallsprodukte zu züchten. Sie züchten nach züchterischen Grundsätzen und haben ihre Bestände sehr vervollkommnet. Das gilt sowohl von den ober- als auch den unterbadischen Zuchtgenossenschaften. Die aus dem Simmental eingeführten Schläge und Stämme sind schon so hochgezüchtet, daß nur noch das allerbeste Zuchtmaterial aus der Schweiz Wert zur weiteren Vervollkommnung dieser Rasse hat. Wie steht's nun mit der Schweine- und Ziegenzucht? Auch hier wird nach den allgemeingültigen biologischen Grundsätzen gearbeitet, und ich habe die Ansicht, daß hier ebenfalls schon unendlich viel in der Rassenzucht und in der Zuchtwahl geleistet worden ist. In der Ziegenzucht wird z. Z. auf der Vorarbeit der Schweizer weitergebaut. (Saanenziege.) Die Kleintierzüchter sind auch fest bei der Arbeit. Ich nenne hier nur die Geflügelzüchter. Auch sie züchten, da sie mit Überlegung züchten, nur auf besterprobtem Material weiter. Form und Leistung müssen den höchsten Stand erreicht haben. Nur das meistlegende Huhn, die meistlegende Ente werden Stammütter für die folgenden Generationen.

Die Fischzüchter haben die Wahlzucht ebenfalls schon längst erkannt. Namentlich die Karpfenzüchter sind weit voraus. Sie sowohl, wie die Forellenzüchter setzen sich Form und Schnellwüchsigkeit der Fische zum höchsten Ziel.

Manche Heger des Wildes sind von dem Gedanken abgekommen, durch Aufpäppelung z. B. ihres Rehbestandes im Winter ihre Bestände zu erhalten. Sie gehen vielmehr davon aus, nur das Stärkste zu erhalten, also die schönsten Rehböcke mit kapitaler Gehörnbildung zu schonen und die Schwächlinge auszumerzen. Natur und weiser Abschuß sind hier die alleinigen Helfer. In derart gehegten Wildbahnen zeigt sich schon nach ganz kurzer Zeit, daß da, wo nur starke Böcke zum Beschlag kommen, der gesamte Rehstand bedeutend gehoben wird, daß namentlich die Kapitalen nicht mehr zu den Seltenheiten gehören.

Das, was die anderen Tierzüchter und die Wildheger tun, wollen auch wir tun. Die feststehenden Grundsätze der Züchtungslehre wollen auch wir anwenden und da heißt es eben auch für uns: Rassenzucht und Wahlzucht treiben. Eine vorzügliche Rasse haben wir in unserer einheimischen braunschwarzen Biene. Sie muß wieder herausgezüchtet werden. Bei alleiniger Verwendung einheimischen Materials wird es allerdings noch einige Zeit dauern, bis wir am Endziel sind. Die Worte Simmental und Saanen haben für die Vieh- und Ziegenzüchter einen guten Klang.

und wir Bienenzüchter werden es nicht zu bereuen haben, wenn wir auf durchgezüchtetem, erstklassigem Material der Schweizer-Imker weiterzüchten. Die Standbefruchtungen müssen allerdings eingeschränkt werden oder ganz wegfallen. Züchter! treibt Wahlzucht auf den allüberall in unserem Heimatland angelegten Belegstationen. Dann wird unsere Bienenzucht wieder den Wert bekommen, den sie einst hatte. Sie wird für uns eine Quelle der Freude und Zufriedenheit werden.

Futterpflanzen für Landwirtschaft und Bienenzucht.

(Von L. Spitz, Stadel.)

In schlechten Honigjahren denken wir Imker daran, wie wir die Bienenweide verbessern könnten. Es werden Vorschläge gemacht über Anpflanzung von Bäumen, Sträuchern und Blumen. Das ist ja alles recht schön, gar manches Tröpflein bieten all' diese Blüten unsern Bienen, aber für unsere Honigkanne reicht es meistens nicht. Lange dauerts oft auch, bis die angepflanzten Bäume nennenswerte Blüten hervorbringen. Um volle Honigwaben zu erzielen, bedarf es Milliarden von Blüten, und diese Milliarden werden wir am rascheſten erhalten, wenn es uns gelingt, in größerem Maße landwirtschaftliche Nutzpflanzen, die zugleich in ihren Blüten der Bienenzucht nutzbar sind, zum Anbau zu bringen. Ein Rotklee mit kurzen Blütenröhrchen wird ja angestrebt. Mit vieler Mühe wird er vielleicht erreicht. Ob der Rotklee tatsächlich in seiner Blüte so honigreich ist? Ich möchte es fast bezweifeln. Entweder ist sein Honig nicht besonders gut, er würde sonst von viel mehr Insekten mit langem Rüssel besucht werden, oder aber, er honigt auch nur mäßig. Im folgenden möchte ich nun eine Anzahl Nutzpflanzen beschreiben, die ich größtenteils selbst schon angebaut habe. Bemerken möchte ich zum voraus, daß mein Boden fast durchweg leicht und überall kalkarm ist, 785 Meter hoch gelegen ist und meist viele Niederschläge hat.

1. Buchweizen. Wer wäre nicht schon versucht worden, ihn anzubauen? Er blühte reich, und keine Biene ließ sich daran sehen! Für sich allein, also ohne daß er für die Biene nutzbar ist, lohnt er bei uns für die Landwirtschaft nicht.

2. Phazelia. Bei unserem kurzen Sommer muß sie hier schon im Mai—Juni gesät werden. Sie wurde hier sehr stark von Bienen beflogen. Der Honigertrag konnte jedoch nicht festgestellt werden. Das Stroh ist nach der Blüte für das Vieh vollständig wertlos. Ein Anbau könnte sich für den Landwirt nur dort empfehlen, wo das Klima wärmer ist, die Getreideernte also früh eintritt, so daß die Phazelia in die alsbald umgebrochene Stoppel gesät werden könnte. Zur Entwicklung bis zur Blüte braucht sie 6—8 Wochen. Sie würde den Boden sauber halten und nach dem Umpflügen im Herbst oder Frühjahr den Boden mit Humus anreichern. Versuche sollten noch gemacht werden.

3. Esparsette. Verlockt durch die Berichte über riesige Tracht aus Esparsette, habe ich auch ihren Anbau versucht. Der Same ging gut auf, aber im kommenden Frühjahr war kein Pflänzchen mehr zu finden. Esparsette will Kalkboden, und den habe ich eben nicht. Ohne Zweifel ist sie aber eine unserer besten Honigpflanzen und ist als landwirtschaftliche

Futterpflanze ebenfalls dem Rotklee gleich. Freilich gibt sie weniger Masse. Auf Kalkboden sollte sie viel mehr angebaut werden. Sie wird wie Rotklee unter eine Deckfrucht gesät und mit derselben eingeeggt.

4. Schwedenklee. Wird wie Rotklee angesät. Der Same ist fein, man braucht daher etwas weniger Saat. Der Schwedenklee gedeiht auch auf kalkarmen Böden, selbst in sehr hoher Lage und an feuchten Stellen, wo der Rotklee nicht mehr gedeiht. Leider liefert auch er nur einen Schnitt, aber da er länger als Rotklee wird, so liefert er große Massen vorzügliches feinstengeliges Heu. Da er nur einen Schnitt liefert, so paßt er am besten an Orte, wo der Boden weniger gut ist. Er blüht wochenlang, und da er ja keinen zweiten Schnitt liefert, so brauchen wir uns mit der Ernte nicht zu beeilen, das Heu verliert dadurch an Güte wenig. Das ist wertvoll, denn unsere Bienen können dann wochenlang die Blüten ausnützen. Er ist eine ausgezeichnete Honigpflanze. Besonders bei feuchtwarmer Witterung ist der süße Duft in der Windrichtung kilometerweit bemerkbar. Bei solchem Wetter honigt er auch am besten. Der Honig ist, wenn kristallisiert, schmutziggelb, also unansehnlich, aber von sehr feinem Aroma.

5. Serabella. Eine bei uns noch wenig bekannte Pflanze. Sie soll nach der Getreideernte den Boden decken und eine gute Herbstweide und Gründüngungspflanze abgeben. Sie ist ein Stickstoffsammler. Bei meinem Versuch habe ich sie im Mai breitwürfig in Winterroggen gesät, den Samen nicht eingeeggt. Der Same ging gut auf. Da unsere Roggenernte aber erst nach Mitte August stattfand, so wuchs inzwischen die Serabella in die Höhe und schaute teilweise oben zum Roggen heraus. Die Blüten wurden gut von Bienen beflogen. Leider war bei der Roggenernte die Serabella erst in Blüte getreten, durch das Abmähen des Roggens fand die Herrlichkeit daher ein jähes Ende. Ich werde den Versuch aber wiederholen und früher und später einsäen. Die späte Einsaat im Juni werde ich bei Regenwetter oder vor einem Gewitter vornehmen, da sonst der Same nicht keimen würde. Die frühe Saat soll vor der Ernte, die späte nach derselben zur Blüte kommen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, daß sich, wie es mir scheint, unsere Temperaturverhältnisse in den letzten Jahrzehnten in sehr ungünstiger Weise verschoben haben. Noch vor 30—40 Jahren war bei uns der Roggen Ende Juli reif, jetzt dagegen regelmäßig volle 3—4 Wochen später. Wenn's in der Weise weiterginge, wäre ja die Zeit vorauszusehen, wo in meiner Gegend Winterroggen gar nicht mehr reif werden würde. Dagegen haben wir keinen richtigen Winter mehr. Meist viel zu wenig Schnee, viel zu warm. Daß die Bienenzuchtverhältnisse so traurige geworden sind, schreibe ich für meine Gegend ausschließlich der Verschiebung der Witterungsverhältnisse zu. Anderwärts wird das wohl auch, wenn auch in geringerem Maße der Fall sein. — Doch wieder zum Thema!

Unser Reps ist ja als eine vorzügliche Trachtpflanze bekannt. Gedeihen würde er auch heute noch gut, aber er ist kaum noch zu verwerten. Während früher sein Öl als Speiseöl vielfach Verwendung fand, verträgt unser Magen heute dasselbe nicht mehr, dafür kauft man Margarine und andere Fette zweifelhafter Herkunft.

Wer es noch gesehen hat, mit welcher Gier die Bienen den Pollen des Hanfes sammelten, der muß es tief bedauern, daß auch unser Hanfbau am Aussterben ist.

Wenn nun aber Witterung und Zeitströmung unseren Bienen die Trachtverhältnisse verschlechtern, so wollen wir Landwirte doch durch Massenanbau gut honigender Futterpflanzen unseren Bienen bessere Existenzbedingungen zu schaffen suchen. Man braucht ja nicht immer zähe am Althergebrachten zu hängen, neues erweist sich oft als vorteilhaft. So ist's auch mit unseren Futter- und Gründüngungspflanzen. Ich will dabei nicht sagen, daß man gleich ganze Hektare neuer Pflanzen anbaut. Man mache zuerst Versuche im kleinen, und bewähren sich dieselben, so ergibt sich das Weitere von selbst.

Den Samen lieferte mir, mit Ausnahme von Phazelia, die Samenhandlung Wilh. Werner & Co. in Berlin, N, Chausseestr. 10 stets in tadelloser Qualität.

Schutzvorrichtung für den Wanderbienenstand.

(Eugen Wacker, Ettlingen.)

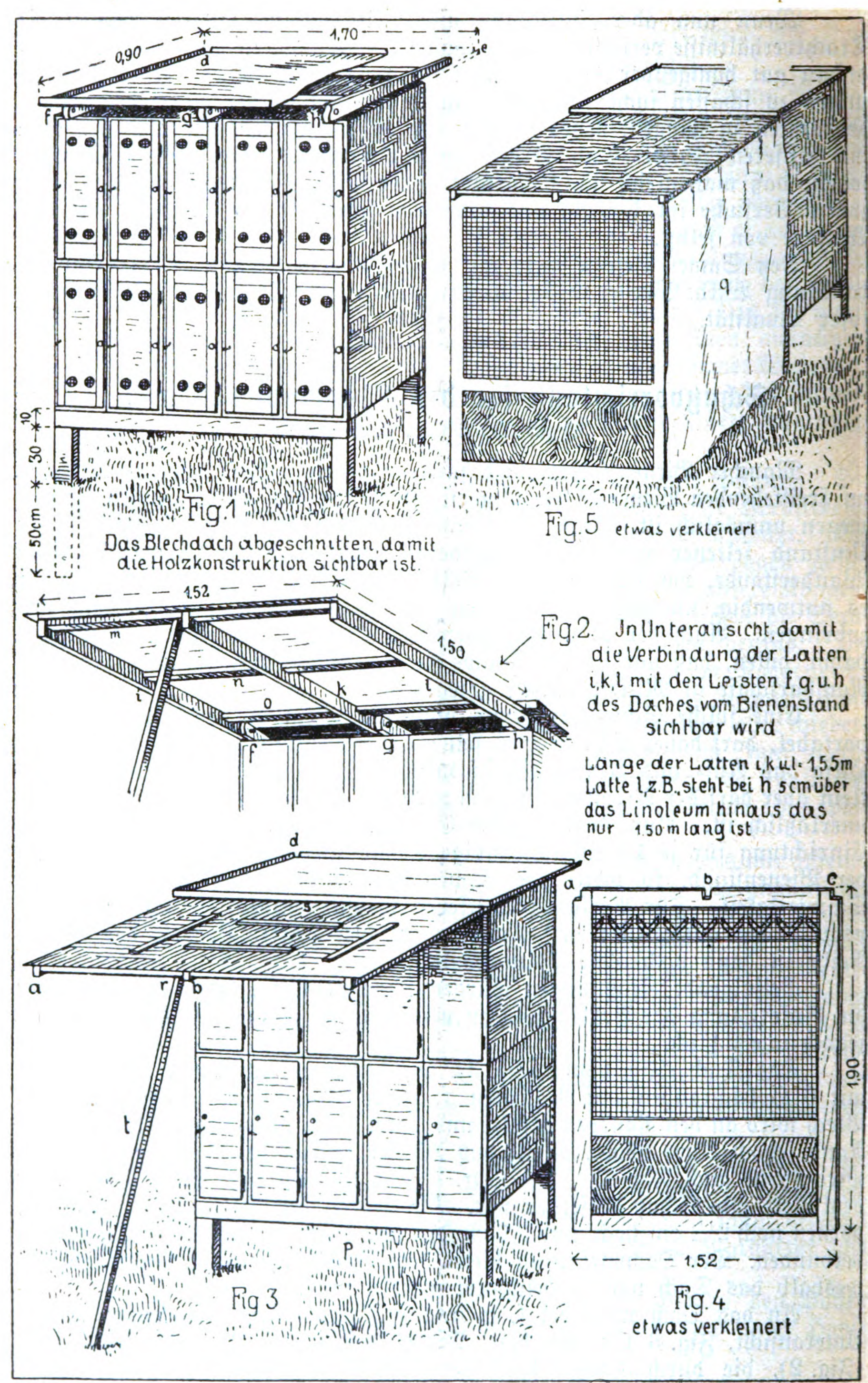
Mancher Bienenzüchter wird schon erfahren haben, daß das Arbeiten an freistehenden Bienenstöcken zu gewissen Zeiten der eindringenden Räuber wegen unmöglich ist. Sind nur wenige Stöcke in der Nähe, so wird dieser Umstand seltener vorkommen. Anders verhält sich die Sache auf dem Wanderstande, wo Hunderte von Völkern nahe beisammen stehen. Da ist es notwendig, um ungestört arbeiten zu können, eine Schutzvorrichtung anzubringen. Auch der anderen Bienenzüchter wegen muß sich jeder einzelne davor hüten, daß auf seinem Stande Räuberei ausbricht, da sonst die ganze Nachbarschaft in Mitleidenschaft gezogen wird.

Eine solche Schutzvorrichtung muß vor allem möglichst leicht transportabel, darf daher nicht zu groß sein; der Bienenzüchter muß ohne fremde Hilfe das Auf- und Abschlagen in wenigen Minuten besorgen können. Zu klein aber darf der Arbeitsraum auch nicht werden, da ein bequemes Arbeiten unerläßlich ist. Auf Grund dieser Erfahrungen ist es am besten, sich die Einrichtung für je 10 einfachwandige Stöcke anzufertigen; vergrößert sich der Bienenstand, so bietet die Erweiterung für weitere 10 Stöcke keine Schwierigkeit. Für Personen mittlerer Größe werden die Stöcke 40 cm vom Boden aufgestellt; das Arbeiten an den dritten Etagen der oberen Reihe ist dann noch ohne Tritt möglich.

Beifolgende Zeichnungen würden schon genügen, jedem Bienenzüchter die Anfertigung der Vorrichtung zu ermöglichen; einige Erläuterungen sind jedoch unerläßlich.

Das Dach (Fig. 1 und Fig. 3), am besten galvanisiertes Blech, wird mit 6 Holzschrauben auf 3 Leisten f, g, h (Fig. 1) aufgeschraubt. Das Blech wird an den Rändern gefalzt und dann 2 cm aufgebogen; der vordere Rand jedoch 2 cm höher, damit das Wasser seitlich bei d und e abgeleitet wird (siehe auch Fig. 3). Bei f, g, h (Fig. 1) steht das Blech 3 cm über dem Holz zum Schutz desselben vor. Die Leisten sind 80 cm lang, hinten 7, vornen noch $2^1/_2$ cm hoch, und 3,5 cm dick und durch 2 eingelassene Querlatten verbunden. Der Dachvorsprung bietet dem Wind eine große Angriffsfläche, weshalb das Dach vornen beschwert werden muß.

An das Dach wird bei f, g, h, der Türchenschutz aufgehängt (Fig. 2 Unteransicht, Fig. 3 Oberansicht). Dieser besteht aus 3 Dachlatten i, k, l (Fig. 2), die durch 3 schwächere verbunden werden (m, n, o) und wird


0,90
1,70
d
e
f
g
h
0,57
10
30
50cm
Fig.1
Das Blechdach abgeschnitten, damit die Holzkonstruktion sichtbar ist.
q
Fig.5 etwas verkleinert
1,52
1,50
m
n
i
o
k
l
f
g
h
Fig.2. In Unteransicht, damit die Verbindung der Latten i,k,l mit den Leisten f,g.u.h des Daches vom Bienenstand sichtbar wird
Länge der Latten i,k u.l = 1,55m
Latte l,z.B., steht bei h 5cm über das Linoleum hinaus das nur 1.50m lang ist
d
e
s
a
r
b
c
t
p
Fig 3
a
b
c
1.90
1.52
Fig. 4
etwas verkleinert

mit billigem Linoleum (ca. 1 Mk. per □m) gedeckt (Fig. 3). Das Linoleum läßt man oben etwa 2 cm überstehen, dann wird beim Aufrichten des Schutzes der Spalt s Fig. 3 geschlossen. Auch an beiden Seiten darf das Linoleum einige Zentimeter vorstehen. Damit die 10 Beuten vollständig durch den Türchenschutz gedeckt sind, werden dessen beide Latten i und l (Fig. 2) außerhalb der beiden Leisten f und h des Daches aufgehängt. Die Latte k des Türchenschutzes kommt genau in die Mitte, die Leiste g des Daches wird aber ca. 2—3 cm zur Seite gerückt, damit Dach und Türchenschutz bei f, g, h durch je einen ca. 1 cm dicken Nagel verbunden werden können (siehe Fig. 2). Beim Arbeiten an den Stöcken wird der Türchenschutz durch einen Stab t bei r (Fig. 3) unterstützt und nur wenn Räuberei zu befürchten ist, wird die Schutzwand mit Drahtgitter (Fig. 4) verwendet, die oben bei a, b, c, wie Zeichnung Fig. 4 und 5 ergibt, genau angepaßt ist. Die Wand besteht aus 4 Stück 10 cm breiten 2 cm dicken Riemen, durch ein Querstück in 2 Felder geteilt, dessen oberes mit engmaschigem Drahtgitter, das untere mit Sackleinen oder Ruberoid bedeckt wird. Von Vorteil ist es, oben am Drathgitter die bekannte Abflugvorrichtung anzubringen (Fig. 4).

Zum vollständigen Abschluß dient ein Brett oder Tuch bei p (Fig. 3) sowie 2 große weiße (damit recht hell) Tücher, die die beiden Öffnungen q (Fig. 5) zwischen Beuten und Rückwand schließen.

Fig. 5 stellt dann die fertige Einrichtung dar.

Der Blätterkasten, System „Spühler“.

(Friedrich Gutgsell, Niederrimsingen.)

Da bei den Bienenzüchtern die Frage, welche Bienenwohnung ist am vorteilhaftesten und rentabelsten, gerade mit Rücksicht auf die beiden ungünstigen Jahre 1912 und 1913 immer größere Bedeutung gewinnt, so sei hier folgendes ausgeführt:

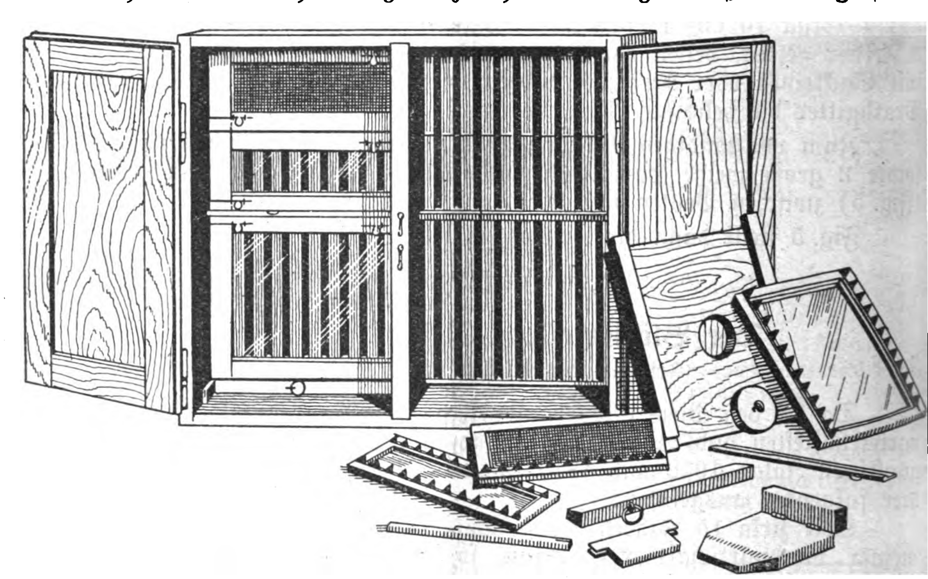
Seit zirka 15 Jahren treibe ich Bienenzucht und habe daneben mit meiner Landwirtschaft viel zu tun, so daß mir zur Behandlung meiner Bienen nur sehr wenig Zeit übrig bleibt. Darum habe ich mich während meiner ganzen Zeit, schon als Anfänger, damit beschäftigt, eine Wohnung für meine Bienen zu wählen, die zur Behandlung am wenigsten Zeit beansprucht und dabei die Vorteile einer jeden Stockform womöglich übertrifft. So legte ich mir neben meinen 30 Völkern in badischen Dreietagern verschiedene andere Kästen an, wie z. B. Gerstung Beute, Alberti Blätterkasten nach badischem Maß, Elsäßer Beute. Seit sechs Jahren benütze ich auch den obengenannten Spühler Blätterkasten. Dieser hat mich während dieser Zeit in jeder Weise, sowohl was Behandlung, wie Honigentnahme und Honigertrag betrifft, am besten befriedigt. Nachstehend sei einiges über seine Behandlung und seine Vorzüge angeführt:

Die Behandlung ist die denkbar einfachste. Der Brutraum enthält nur elf Waben, Größe 34/38 cm. Bei Untersuchung kann jede gewünschte Wabe nach Belieben herausgenommen und wieder an ihren alten Platz eingestellt werden, ohne andere Waben entfernen zu müssen. Oft genügt auch schon, wie z. B. bei der Frühjahrsrevision, ein zur Seiteschieben (Durchblättern) der einzelnen Waben, wobei alles Nötige, wie Brutbestand, Vorrat usw. zu sehen ist. Da sämtliche Waben dem Fenster und Flugloch zu-

gekehrt sind, also Kaltbaustellung vorliegt, die eine sehr gute Überwinterung mit sich bringt, kann man schon beim Öffnen der Stocktüre, ohne daß das Fenster zu öffnen ist, die Entwicklung des Brutkörpers, Ausbau der Mittelwände, Zahl der gefüllten Honigwaben usw. ersehen.

Der Brutraum kann auch bei aufgesetztem Honigraum behandelt werden, wie auch der Honigraum geleert und eingestellt werden kann, ohne mit dem andern in Berührung zu kommen.

Die große Brutwabe bewirkt eine sehr rasche Volksentwicklung im Frühjahr, da die Königin den Brutkörper ungehindert nach jeder Seite hin gleichmäßig ausdehnen kann und so der Brutkörper eine Kugelform erhält. Diese Form ist die natürliche, da sich bei ihr der Brutbestand in nächster Nähe beisammen befindet, gegenüber einer schmalen Beute, wo sich dieser nur nach einer Seite hin lang auszudehnen vermag. Daß die Kugelform



für den Brutstand das Natürliche ist, läßt sich weiter auch daraus erkennen, daß die Königin in jeder Beute bei ihrer Eierablage im Frühjahr die Kreisform solange beibehält, als die Beuteform dies gestattet. Jedem wird bekannt sein: ohne Bienen keinen Honig, jeder weiß auch, daß ein starkes Volk größere Erträge liefert als ein geringes gleicher Rasse.

Der Honigraum ist so groß wie der Brutraum und besteht aus 20 Halbrahmen, welche je zwei die Größe einer Brutwabe einnehmen. Bei Beginn der Tracht wird zuerst nur der halbe Honigraum aufgesetzt, also 10 Halbwaben, über diesen kommt ein Deckbrett, nach hinten schließt ein Honigraumfenster ab. Sobald der erste Honigraum gefüllt ist, was sich durch das Fenster beobachten läßt, wird ein zweiter aufgesetzt und zwar so, daß man die gefüllten Waben nach oben und die Mittelwände oder leeren Waben an Stelle des gefüllten Honigraums bringt, woselbst die Mittelwände viel schneller ausgebaut und gefüllt werden. Das Deckbrett kommt hierbei in Wegfall. Der Honigraum enthält in der Breite bloß 10 Waben, dies bewirkt, daß die Honigwaben dicker gebaut werden als die Brutwaben. Die Honigwaben kommen in der Mitte mit einem Abstand

von 5 mm direkt über die Wabengassen des Brutraumes zu stehen, wodurch die Königin am Aufsteigen in den Honigraum gehindert wird, ein Absperrgitter ist somit völlig unnötig. Der ganze Honigraum enthält ein Gesamtgewicht von 25—30 kg Honig.

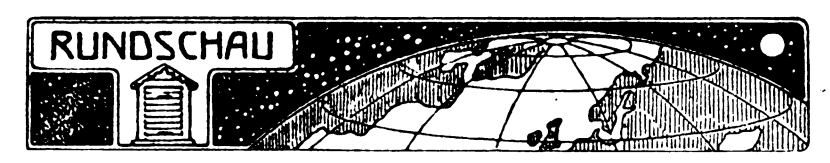
Die Honigentnahme ist sehr einfach. Zuerst entfernt man das obere Honigraumfenster. Mit etwas Rauch oben in den Honigraum ziehen die Bienen alle nach unten in den Brutraum. So hat man beim Herausziehen nur noch mit wenig Bienen zu tun, die sofort auf das am Stockboden angebrachte Abkehrblech herabgefegt werden, damit sie durch die Keilöffnung unter dem Brutraumfenster einziehen.

Die Fütterung der Völker geschieht auf zwei sehr einfache Arten: Entweder durch den hinter der Keilöffnung angebrachten kleinen Futtertrog oder durch das an Stelle des gewöhnlichen Deckbretts angebrachte Futterdeckbrett, das für Fütterung und Tränke im Frühjahr sehr geeignet ist. Beide Futtergeräte können nachgefüllt werden, ohne mit den Bienen in Berührung zu kommen.

Wie schon oben angeführt, ist die Überwinterung in dieser Bienenwohnung eine vorzügliche. Durch die Wabengassen gegen das Flugloch zirkuliert genügend reine Luft. Bei starker Kälte wird das Flugbrett umgeklappt, während das Flugloch in seiner ganzen Breite von 25 cm offen bleibt. Die Luftlöcher im Anflugbrett werden geöffnet.

Zum Schluß muß ich noch bemerken, daß sich die Beute vorzüglich zum Wandern eignet. Ich selbst wandere schon seit sechs Jahren mit dieser Beute und habe dabei noch keinerlei schlechte Erfahrungen gemacht. Sie steht immer reisefertig bereit, da die Rahmen durch die Abstandsreifen an Fenster und Stirnwand festgehalten werden. Die Fenster sind durch Drahtriegel befestigt. — Die Beuten lassen sich aufeinanderstapeln (zwei und drei), was bei Aufstellung in Bienenständen und bei Wanderungen sehr vorteilhaft ist. Auch können die Spühlerkästen neben badischen Dreietagern aufgestellt werden, da sie diesen in der Höhe gleichkommen (Größenmaß 76 cm hoch, 45 cm breit und 60 cm tief).

Auf Grund vorstehender Vorzüge und meiner bisherigen Erfahrung kann ich den Spühler Blätterkasten jedem Imker empfehlen. Bienenzüchter, welche sich weiter hierüber interessieren, können von mir jede nähere Auskunft erhalten.



Die Parthenogenesis bei der Honigbiene. Nachdem der lange Streit um die Entstehung der Drohnen endgültig zugunsten der Dzierzonschen Lehre entschieden ist, sollen hier nach einem Vortrage von Dr. Nachtsheim-München die wichtigsten Phasen des Kampfes skizziert werden. Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts herrschten die verschiedensten und sonderbarsten Ansichten über die Fortpflanzung der Biene. Seit den Zeiten des Aristoteles war die Erkenntnis wenig fortgeschritten. Dieser große Gelehrte des alten Griechenland, der dreihundert Jahre vor Christus lebte, schrieb schon in einem seiner Werke: „Die Bienen erzeugen ohne vorherige Begattung Junge", und „Drohnenbrut entsteht im Stocke, ohne daß ein Weisel darin ist, aber keine Bienenbrut." Diese

Kenntnisse des Aristoteles sind aber bald wieder in Vergessenheit geraten, und schon Plinius, der Naturforscher des römischen Altertums, weiß nichts mehr davon, sondern tischt sogar seinen Lesern wieder das alte, schon von Aristoteles zurückgewiesene Märchen auf, die Bienen holten ihre Jungen aus den Blumen. Im Jahre 1845 trat der schlesische Pfarrer Dr. Dzierzon nach jahrelangen Beobachtungen am Bienenstand mit der Behauptung an die Öffentlichkeit, daß die Bienenkönigin befähigt sei, ganz nach Belieben bald ein befruchtetes, bald ein unbefruchtetes Ei zu legen. Das Für und Wider ist in den ersten Jahrgängen der Eichstädter Bienenzeitung nachzulesen. Der Zoologe v. Siebold, einer der größten Gegner der Jungfernzeugung, wurde schließlich ihr wissenschaftlicher Begründer. Seine 1856 erschienene klassische Schrift: „Wahre Parthenogenesis bei Schmetterlingen und Bienen", stellte die Honigbiene plötzlich in den Mittelpunkt des Interesses. Zu den wissenschaftlichen Förderern der neuen Lehre sind außerdem Baron von Berlepsch und Leuckart zu zählen.

Dagegen behauptete Landois, das Geschlecht in dem eben abgelegten Ei sei überhaupt noch nicht bestimmt, alle von der Königin abgelegten Eier seien gleich beschaffen, befruchtet, und es hänge ganz von der Ernährung der Larve ab, ob ein männliches oder ein weibliches Wesen entstehen werde. Bei guter Ernährung entstehen Weibchen, bei weniger guter und schlechter Ernährung Männchen. So sollte es nicht nur bei den Bienen sein, sondern bei den Insekten allgemein. Mit ganz ähnlichen Gründen operierte auf Grund von Übertragungsexperimenten der Darmstädter Lehrer und Bienenzüchter Dickel gegen die Dzierzonsche Theorie. Er leugnete zwar nicht, daß unbefruchtete Eier entwicklungsfähig sind und Drohnen ergeben, aber diese von drohnenbrütigen Königinnen oder Arbeiterinnen stammenden „falschen" Drohnen sollen befruchtungsunfähig sein. Von der verschiedenen Bespeichelung der Eier durch die Arbeiterinnen hänge es ab, ob sich aus einem Ei eine Drohne, eine Königin oder eine Arbeiterin entwickle. Durch das Auftreten Dickels wurden Weismann, Paulcke, Petrunckewitsch, Breßlau und v. Buttel-Reepen veranlaßt, mit wesentlich verbesserten Mitteln der Lösung des Problems näher zu treten. Ihre Ergebnisse erwiesen durchaus die Richtigkeit der Dzierzonschen Lehre. In den letzten Jahren ergaben auch die mikroskopischen Untersuchungen von Dr. Nachtsheim den lückenlosen Nachweis dafür, daß nicht nur die von drohnenbrütigen Königinnen stammenden Drohnen aus unbefruchteten Eiern sich entwickeln, sondern in gleicher Weise auch die männlichen Nachkommen einer vollkommenen normalen Königin. Die Dzierzonsche Regel gilt übrigens nicht nur für die Honigbiene, sondern auch für die Hummeln, Wespen und Ameisen, wahrscheinlich für die ganze Gruppe der Hautflügler. Auch für andere Tiergruppen, z. B. gewisse Würmer, ist der Ursprung der Männchen aus unbefruchteten Eiern sicher erwiesen. Die Entdeckungen unseres Altmeisters Dzierzon waren also nicht nur für die Bienenkunde von großer Wichtigkeit; sie hatten weittragende Bedeutung für die gesamte Wissenschaft vom Leben.

Vom Nachbeten schreibt Roth in der Leipziger Bienenzeitung, diese Schwäche trete vielleicht nirgends so stark in die Erscheinung wie bei den Imkern. „Die größten Unwahrscheinlichkeiten werden hier geglaubt und als bare Münze verbreitet. Rühren sie gar von jemandem her, der berechtigt ist, den Doktortitel zu führen oder sich in hoher Stellung befindet, dann gibt es auch bei Meistern keinen Halt mehr. Putzt einen neuen Gedanken aus dem Bienenleben hochwissenschaftlich heraus, und die halbe Welt schwört darauf." Doch hat man auch eine entschuldigende Erklärung dafür. „Die Imker hungern förmlich nach Wissenschaftlichkeit. Das entspricht ihrer grüblerischen Eigenart und dem steten Betrachten der Naturwunder des Bienenstocks; sie haben die Technik der Bienenzucht zu stolzer Höhe erhoben, fühlen aber, daß die wissenschaftliche Grundlage noch der Festigung bedarf. Der Staat hat viel zu lange gesäumt, Einrichtungen zu treffen, wie sie zur wissenschaftlichen Begründung anderer Zweige der Landwirtschaft längst getroffen sind. Bayern hat dann in Erlangen einen Anfang damit gemacht. Mir will es

schon lange scheinen, daß man mit etwas mehr Rückgrat mehr erreichen würde als mit dem überschwenglichen Danke, den man manchmal ausgedrückt sieht. Man kann den Bienenstand nicht vergleichen mit dem Geflügelhof oder mit dem Hasenstall. Vielleicht bei keiner andern wirtschaftlichen Tierzucht liegen die Verhältnisse und die Bedingungen des Gedeihens so eigenartig und so kompliziert wie bei den Bienen. Wissen, Kennen und Können bedeutet bei ihrer Zucht unendlich viel." — Unter dieses Kapitel gehört unserer Ansicht nach auch viel von dem, was über Rassenzucht gesagt wird. Lange Zeit war man früher bekanntlich in die Italiener ganz vernarrt. Das lag nicht nur an ihrem schönen Kleide, sondern zum guten Teile an dem glänzenden Zeugnis, das Dr. Dzierzon, die damalige erste Autorität auf dem Gebiete der Bienenzucht, derselben ausstellte. Heute sind sie außer Kurs gesetzt. Haben sich denn die Bienen so geändert oder die Menschen? Daß die Italiener und Krainer zunächst Fleiß geheuchelt und dann, nachdem sie das Bürgerrecht erworben, erst ihre wahre Natur gezeigt haben, ist doch wohl nicht anzunehmen. Bedenkt man, daß die schlechten Resultate der letzten Jahre, ebenso wie die zurückgegangenen Trachtverhältnisse einen Sündenbock verlangen, bedenkt man weiter, daß 90 % aller Menschen gerade das glauben, reden und schreiben, was allgemein geglaubt wird, und bedenkt man, daß der Mensch — also auch der Imker — nichts so sehr liebt, als die Abwechslung, so läßt sich der Stimmungswechsel bezügl. der Bienenrassen einigermaßen erklären.*) Die Begeisterung für ausländische Bienenrassen ist heute zum größten Teil erloschen. Rassenzucht der deutschen Biene ist nun das Losungswort. In der „Leipziger" wird aber die Überzeugung ausgesprochen, daß auch dieser Ruf wieder verhallen werde, zumal schon jetzt vielfach von unreellen Züchtern von sogenannten „isolierten Ständen", die aber alle auf 2—3 Ar untergebracht sind, „reinrassige Edelköniginnen" unter Garantie angeboten werden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß dieser Strömung gegenüber bereits jetzt der Ruf ertönt: „Imker, behaltet euer Geld in der Tasche!" Die Rassenzucht wird — wie dort ausgeführt wird — niemals Gemeingut der Imker werden, und die Anlage und Benutzung von Belegstationen ist in vielen Gegenden mit so viel Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten verbunden, daß sich ihrer nur ein geringer Teil der Imker bedienen wird. Das ist auch unsere Meinung; dabei wollen wir aber keineswegs verkennen, daß die neue Richtung in der Bienenzucht außerordentlich wertvolle neue Anregungen geboten hat; sie hat den Imkern die Augen darüber geöffnet, daß bei der Vermehrung viel größere Sorgfalt in der Auswahl des Zuchtmaterials, sowohl des weiblichen als des männlichen, zu beobachten ist, als bisher zumeist geschah.

*) Die Abneigung gegen das fremde Blut geht u. E. aus der Beobachtung hervor, daß sich die einheimische Biene besser für unsere zurückgegangenen Trachtverhältnisse eignet. Die Redaktion.

Pollenversorgung der Bienen im Vorfrühling. Wir haben uns in den früheren Jahrgängen schon wiederholt dahin ausgesprochen, daß die Mehlfütterung zwar einer guten Absicht der Imker entspringt, daß ihr Nutzen aber sehr gering ist. Die Wissenschaft hat hierüber genügend orientiert. Die chemische Zusammensetzung des Mehls stimmt eben mit derjenigen des Pollens gar nicht überein. Sogar Milch und Eier hat man gefüttert und will damit befriedigende Erfolge erzielt haben. So finden wir in der Märznummer der unterfränkischen „Biene" ein Rezept für Zuckermilch, zu der Hergenroether 1 Liter gute Kuhmilch verwendet und sie mit 1 Pfund weißem Zucker und 1 Gramm Borsäure tüchtig zusammenkocht. Diese Menge reiche gerade für 12 Stöcke aus und soll abends warm geboten werden. Wir möchten besonders Anfängern die Verabreichung solcher leicht der Verderbnis anheimfallenden Triebmittel nicht anraten, da wir befürchten, daß dadurch leicht der Grund zu Krankheiten oder doch mindestens zur Entartung gelegt wird. Viel besser gefällt uns der Rat der Schweizer Bienenzeitung, mit gepflückten Hasel- und Erlenkätzchen eine Pollentracht künstlich herzustellen. Im Gegensatz zu den meisten Blüten, die, wenn sie von der Pflanze

getrennt werden, mehr oder weniger schnell verwelken und für die Pollenlieferung nicht mehr in Betracht kommen können, bieten die Haselkätzchen, die männlichen Blüten der Haselstauden, eine ungeahnt reiche Ausbeute dieses so geschätzten Bienenfutters. Möglichst nahe am Blühen, wenn sie sich soweit erschlossen haben, daß die schwefelgelben Staubgefäße hervorschauen, ist der günstigste Zeitpunkt, sie zu sammeln. Auch solche, die diesen Grad der Entwicklung noch nicht erreicht haben und noch geschlossen sind, liefern Pollen. Den warmen Sonnenstrahlen ausgesetzt, schrumpfen sie noch etwas ein, statt sich zu öffnen, und werden ganz dürr und spröde. In diesem Zustande kann man sie leicht zwischen den Händen zerreiben, wobei der Blütenstaub frei wird. Werden die gesammelten Kätzchen sorgfältig vor Nässe und Feuchtigkeit geschützt, locker und höchstens 3 cm hoch aufgestreut und bei fluglosem Wetter an luftigem Orte aufbewahrt, so halten sie sich wochenlang. Bei feuchtem Wetter sollen sie alle paar Tage wieder frisch gelockert werden. Bei Flugwetter werden die Haselkätzchen an einen sonnigen Platz vor dem Bienenstand auf einer Holz- oder Papierunterlage ausgebreitet.

Nochmals die Vermehrung der Bienenweide. Zu unserer Notiz, die wir, wie angegeben, der Münchener Bienenzeitung entnahmen, schreibt Herr W. Buyer, städt. Baumwart in Pforzheim, es seien in der Märznummer verschiedene Sträucher angeführt, die als Stecklinge überhaupt nicht wachsen oder einen ganz geringen Prozentsatz meist krüppelhafter Pflanzen geben. Nach seinen Angaben werden vermehrt: Goldregen und Blasenstrauch durch Samen im Mai; Buchsbaum durch krautartige Stecklinge im August (unter Glas) oder Teilung der Pflanzen; Faulbaum durch Samen, der nach der Ernte und Reinigung den Winter über in feuchten Sand eingeschlagen (stratifiziert) und im April ausgesät wird; Erbsenstrauch durch Samen im Mai; Ginster durch Samen im April; Kornelkirsche und Sauerdorn durch Samen im September und Oktober; Kreuzdorn durch Samen oder krautartige Stecklinge unter Glas; Schneeball durch Absenker. Vom Flieder wachsen nur chinensis und persica durch Holzstecklinge, die andern werden vermehrt durch Ausläufer und Samen; Weißdorn durch Samen, der aber erst im zweiten Jahr keimt. Aussaat im Spätjahr. (Herr Gärtner Th. Stulpa-Mühlhausen bei Pforheim schreibt uns, Weißdorn habe nur Graf Eberhard mit dem Bart durch Stecklinge vermehrt. Wir freuen uns, daß Herr Stulpa in der gräflichen Chronik eben so gut bewandert ist, wie in der Gartenbaukunst.) Goldregen sollte nicht zu den Bienennährpflanzen gezählt werden wegen der giftigen Blüten und Früchte. Städtische Verwaltungen lassen ihn an Orten, die Kindern zugänglich sind, nicht mehr anpflanzen. — Dieser dankenswerten Berichtigung sei die uns von Pforzheim zugekommene Mitteilung angefügt, daß die Gemeinde Dietlingen bei Pforzheim den dortigen Imkern den Platz, auf dem sich die Wasserleitung nebst Hochbehälter befindet, zur Anpflanzung mit honigenden Bäumen und Sträuchern überlassen hat. Sehr erfreulich und nachahmenswert.

Die Einigung der deutschen Imkerverbände wird im Norden wie im Süden für eine zwingende Notwendigkeit gehalten, um der Reichsregierung gegenüber eine einheitliche und kraftvolle Vertretung aller deutschen Imker zu verschaffen. Der Ausschuß des württembergischen Landesvereins für Bienenzucht erklärt in der „Bienenpflege", daß er bis zum Zustandekommen einer Einigung treu zur Sache des Imkerbundes halten werde. Er hält es aber für seine hl. Pflicht an die Führer der beiden großen Verbände „Vereinigung" und „Imkerbund" die Bitte zu richten, die Einigungsverhandlungen so bald als möglich wieder aufzunehmen. Er beantragt eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Imkerbundes mit der Tagesordnung: „Sofortige Wiederaufnahme der Einigungsverhandlungen" und hofft, daß alle andern Verbände des Deutschen Imkerbundes diesem Antrage zustimmen. Die „Vereinigung" bittet er, auch ihrerseits die nötigen Schritte zu tun. Wenn „Vereinigung" und „Imkerbund" ihre Einigungs-Kommission mit entsprechenden Vollmachten ausrüsten, so muß eine Einigung zustande kommen!

Stadtpfarrer Bälz, der 10 Jahre erfolgreich die württembergische „Bienenpflege“ redigierte, ist zu Beginn dieses Jahres in Cannstatt im Alter von über 80 Jahren gestorben. Mit ihm ist der letzte von den Gründern des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht zu Grabe getragen werden.

Freiburg. F. A. Metzger.



Mißgeschick eines französischen Imkers. Es wird oft behauptet, der Bureaukratismus treibe bei uns seine schönsten Blüten. Daß dem aber nicht immer so ist, mag nachstehende, dem Apikulteur entnommene Geschichte beweisen. Hauptbeteiligte: Der Großimker Burgniard vom Departement Haute-Savoie, Zollbeamte, Chemiker. Ort der Handlung: Lyon. Mr. Burgniard, ein alter Imker, verfügt über 150 moderne Bienenstöcke und ist auch sonst ganz der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Er hat einen großen Kundenkreis. Nur litt er wie manch anderer Imker in den drei vorangegangenen Jahren an einem erheblichen Ernteausfall. Dagegen brachten ihm seine fleißigen Bienen im letzten Jahr eine schöne Tracht ein. Was Wunder, wenn er sich der süßen Ware rasch zu entledigen suchte. Seine Freude, bald einen großen Gewinn einzustecken, erhielt aber einen lebhaften Dämpfer, als ihm kurz darauf mitgeteilt wurde, daß eine Sendung von 16 Zentnern vom Zoll in Bellegarde als Kunsthonig oder Mischung mit Zucker angehalten worden sei. Der Honig wurde im Laboratorium von Lyon untersucht, das wie der Verfasser Alin Caillas meint, echten Honig ebenso wenig kenne, wie es Invertzucker von Fruchtzucker unterscheiden könne. Aber seine Entscheidungen haben Gesetzeskraft. Burgniard erhielt also zunächst die freundliche Einladung, 220 Mk. Abgaben zu entrichten und sich auf eine weitere Geldstrafe wegen falscher Angaben gefaßt zu machen. Die Beschlagnahme war aus folgenden Gründen erfolgt: „Erstens erschien es den so findigen Douaniers unerfindlich, daß ein Imker überhaupt 800 kg Honig ernten könne, da mußte also sicher „gestreckt“ worden sein. Und dann war der Honig oben hell und unten weiß; der mußte doch gefälscht sein nnd die klare Masse oben war einfach der hinzugefügte Sirup. So dachten die Herren. Sie hatten aber nicht berücksichtigt, daß der Honig anf dem Bahnhof lange der Sonnenglut ausgesetzt und daher teilweise flüssig geworden war. In seiner Not wandte sich Burgniard an den als Honigsachverständigen geschätzten Verfasser, der nach allen möglichen Untersuchungen immer wieder zu dem Ergebnis kam, daß er vollständig reinen Bienenhonig vor sich habe. Da er aber als gesetzmäßiger Sachverständiger nicht zugelassen ist, ging die Sache ihren Gang weiter. Ausgangs September waren dann die behördlichen Sachverständigen auch zur Überzeugung gelangt, daß die Beschlagnahme ungerechtfertigt war. Der Honig wurde darnach freigegeben. Aber nun kommt noch das Unangenehmste, aber sonst Köstlichste: Der gute Imker darf als Anerkennung dafür, daß ihm ungerechterweise von der Zollverwaltung Scherereien gemacht worden waren, der Bahnverwaltung für die Lagerung des Honigs noch etwa 80 Mk. Lagergeld zahlen. Und zwar deshalb, weil der Zoll unverantwortlich sei! Burgniard wird sich zwar wehren, mit welchem Erfolg, bleibt dahin gestellt. Soweit die Geschichte, die mit folgenden Randglossen versehen ist. „Es ist traurig zu wissen, daß dieselbe Verwaltung völlig unzuständig ist und an unseren Grenzen zu Wasser und zu Land nicht nur ein paar Kilos, nein Tausende Kilos deutschen Kunsthonig durchgehen läßt. Aber an diese Fabrikanten wagt man sich nicht heran; sie sind der unangreifbare mächtige Granitblock, vor dem man sich verbeugt; die anderen, die

kleinen Imker, sie sind das unbedingt fronbare Steuervieh (!), das Schaf, das man bis aufs Blut aussaugt.“ F.

Schlimmer kann es nimmer werden!

Verbesserung der Bienenweide. Um eine Verbesserung der Bienenweide zu erzielen, haben sich die Bienenzüchter von Vöhrenbach auf dem hohen Schwarzwald dieser Tage zu einer Besprechung zusammen gefunden und hierzu die Herren Bürgermeister und Stadtgärtner eingeladen. Es war ein großes Interesse für die Sache vorhanden und wurden die eingeladenen beiden Herren gebeten, in Zukunft bei Bepflanzung von städtischen Anlagen usw. die für die Bienenweide in Betracht kommenden Pflanzen auszuwählen. An Hand des Artikels im Heft Nr. 11 v. J. „Verbesserung der Bienenweide“ wurden die verschiedenen Arten, die von den Bienen beflogen werden und in dieser hohen Lage noch fortkommen, angeführt. Der Herr Bürgermeister interessierte sich sehr für die Sache und versprach, den Bienenzüchtern in dieser Angelegenheit so weit als möglich entgegen zu kommen. Er stellte auch verschiedene Almendfelder, die nicht bebaut werden, zur Verfügung und können diese von den Bienenzüchtern nach Belieben zum Anbauen von Honigpflanzen verwendet werden. Dann besitzt die Stadtgemeinde eine sehr große, nahe bei der Stadt gelegene Baumschule, die, weil unrentabel, in Zukunft nicht mehr bebaut werden soll. Diesen Garten können die Züchter ebenfalls nach Belieben gebrauchen und läßt sich hiermit, da der Garten sehr gut gehalten ist, schon was machen. Unter den Züchtern befinden sich Landwirte, die sich bereit erklärt haben, verschiedene Felder mit Kleearten anzusäen und für die Bienen längere Zeit als gewöhnlich stehen zu lassen. Nach den Mitteilungen des Herrn Stadtgärtners wurden in den letzten 2 Jahren schon über 3000 für die Bienen geeignete Sträucher angebaut und ist also für die hiesigen Bienen für die Zukunft schon einigermaßen gesorgt. Bei einer der nächsten Versammlungen der Imker vom Bregtal-Verein wird der Stadtgärtner auch einen Vortrag über die honigenden Pflanzen halten. Wir Imker haben also nach den verschiedenen Fehljahren wieder alle Hoffnung. Iby.

(Auch dieses Beispiel zeigt, daß die Imker im Streben nach Verbesserung der Bienenweide bei Gemeinden Entgegenkommen finden, wenn die Sache nur richtig angeregt wird. Die Red.)

Aus einem alten Gesetzbuch wird folgendes interessante Kapitel veröffentlicht: „Ein gutes nahrungsmittel sind die bienen. Der Hauswirt muß den Stock nie schneiden, sondern ihm seinen Vorrat lassen. Wozu soll ich also Bienen halten? Dazu, daß man im Herbste den jüngsten Schwarm, nebst einem alten ertötet. Man kann nach der Anzahl, die man überwintern will, so viele junge und alte Stöcke ausstoßen, als man will. Dadurch ist der Ueberfluß des Honigs größer und reichlicher als beim schneiden eines jeden stockes. Die nähe des wassers und der blumen auch rübsamens und die sichere stellung für den nordwinden sind große beförderungsmittel der bienenzucht. Ich bin davon bald reich gewest und bald arm geworden. Das schaaf- und bienen-sterben ist ein leichttreffender unfall.“

So dankenswert derartige Ausgrabungen sind, so sollten die Einsender doch nie vergessen, ihre Quelle so genau als möglich zu bezeichnen und nicht schlechthin „ein altes Gesetzbuch“ angeben, mit dem der Historiker natürlich nichts anfangen kann. M.

Zur Vertilgung der Ameisen nennt die naturwissenschaftliche Zeitschrift „Unsere Welt“ folgendes Mittel. Man stellt in kleinen Schälchen eine Mischung von Honig und Sirup mit Sauerteig oder Hefe auf. Die Ameisen naschen gierig davon. (Und die Bienen? Die Red.) Da der Zucker und die Hefe im Magen der Tiere eine Gärung hervorrufen, so tritt eine starke Zellbewucherung und der Tod der Tiere ein. Grenzt dieses Verfahren nicht stark an Tierquälerei? M.

Der neueste Honigsammler. Ein Gymnasiallehrer nimmt in der Sexta beim Unterricht in der Botanik die Lippenblüter durch und erklärt, daß aus diesen tiefen Blüten nur Tiere mit recht langem Rüssel Honig saugen können. „Nun, Emil“, fragte er einen seiner Helden, „welches Tier saugt nun wohl an diesen Blüten?“ — Prompt erfolgte die Antwort: „Der Elefant, Herr Professor!“ (Jugend). F.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

8. Fragen: Wie pflanze ich ein unmittelbar vor dem Lehr-Bienenstande liegendes Gartenbeet von 26,5 qm an, damit es eine dauernde Pollentracht liefert? Genaue Saatzeit und Samenmengen erbeten.

9. In den Bienenbüchern heißt es, am 9. oder 11. oder 13. Tage nach dem Erstschwarm ziehe ein Nachschwarm aus; warum nicht am 10., 12. oder 14.?

10. Wann und wie werden Heideschwärme, die im September bezogen wurden, umgeweiselt? Reserveköniginnen besitze ich nicht.

11. Woher kann ich Riesenhonigklee-Samen beziehen? Ich habe gehört, daß der Riesenhonigklee als verwilderte Pflanze auch auf geringem Boden fortkommt und sich jedes Jahr selbst ansät.

12. Woher bezieht man Dickrahmen oder wie breit und wie stark sind solche, wird in ausgebauten Dickwaben nicht gebrütet?

Antworten: 10. Heidschwärme können noch im Herbste umgeweiselt werden entweder bloß mit einer Königin oder durch Vereinigung mit einem Reservevölkchen, dessen Waben dann den Grundstock des Wintersitzes bilden. Man kann sich den Heidschwarm so bestellen, daß seine Königin im Weiselkäfig eingesperrt beigegeben ist. Dann ist durch Wegnahme derselben sehr bald die Weiselunruhe und die Geneigtheit zur Annahme einer andern Königin hergestellt. Manche ziehen es vor, die Umweiselung erst nach der Auswinterung vorzunehmen, weil die Schwärme mit ihrer eigenen Königin ruhiger überwintern und weil es im Frühjahr überhaupt leichter geht, eine fremde Königin anzubringen. Im Frühjahr muß aber die Umweiselung erfolgen, ehe noch viel Jungvolk und Brut von der Heidkönigin vorhanden ist, sonst bricht doch der Schwärmteufel los, und die Heidedrohnen verderben das Blut der ganzen Gegend. Die Bezirksvereine werden darauf besonders aufmerksam gemacht.

11. Dazu ging gerade vor einiger Zeit ein Anerbieten ein. Der Bienenzüchter Michael Friedlein, Steinhauer in Lindelbach, Post Urphar bei Wertheim, hat 60 bis 70 Pfund Riesenhonigkleesamen gesammelt und gibt das Pfund für 50 Pfg. ab. Der Samen wird von März bis Mai gesät, die Pflanze blüht vom Juli bis Ende September.

Briefkasten der Redaktion.

W. in L. Pollen und Honig der Salweide wirken außerordentlich günstig auf die Frühjahrsentwicklung der Bienenvölker ein. Um so bedauerlicher ist die Plünderung und das Zusammenreißen der Salweiden im Frühjahr, namentlich in der Nähe der Städte. Die Imker sollten, wo es nur angeht, auch einige Salweiden in ihren Gärten pflanzen.

Literatur.

Meine Tätigkeit im deutschen Imkerbund. Von Staatsanwaltschafts-Obersekretär Heydt in Bonn. Verlag: Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht in Bonn. Preis 20 Pfg.

Wie andere hervorragende Männer der deutschen Bienenzucht wurde auch Heydt, der sehr tätige Generalsekretär des Rhein. Bienenzüchtervereins und Vorkämpfer des Honigschutzes im Imkerbund, in der „Imkerzeitung" mit Anwürfen bedacht. Nach bekanntem Muster hat auch eine Anschuldigung des Meineids gegen ihn nicht gefehlt. In der vorliegenden Broschüre wird nun von Herrn Heydt die Haltlosigkeit der bezüglichen Auslassungen der „Imkerzeitung" dargetan, ebenso werden interessante Schlaglichter auf merkwürdige Vorkommnisse bei den Honigkämpfen der letzen Jahre geworfen. Eine Angabe, die sich auf den Vorstand des badischen Landesvereins bezieht,

beruht sicherlich auf einem Irrtum. Herrn Heydt möchten wir noch die Versicherung geben, daß seine höchst ehren- und verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiete des Honigschutzes von der deutschen Imkerschaft stets anerkannt werden wird.

Die Bienenzucht und ihre Erzeugnisse. Ein Wort zur Aufklärung. Heft 1. Preis 50 Pfennig. Herausgegeben von der Westdeutschen Zentrale für Bienenzucht unter der Redaktion von Staatsanwaltschafts-Obersekretär Heydt in Bonn.

Nach dem Vorwort will diese Schrift „den Nichtbienenzüchtern Aufklärung geben, sowohl über den so außerordentlich interessanten Bienenzuchtbetrieb und die Bedeutung der Bienenzucht, als auch über den Wert der Bienenprodukte. Das Interesse für den Honig als ein wertvolles Volksnahrungsmittel zu erwecken, wird mehr wie bisher Aufgabe der Vereinstätigkeit sein müssen." Mit Vergnügen haben wir uns überzeugt, daß das eigenartige, schön illustrierte Büchlein durchaus geeignet erscheint, dem vorgesteckten Ziele zu dienen. Wir empfehlen es bestens der Beachtung unserer Leser. Für eine neue Auflage wäre S. 12 (Vom Schwärmen) eine biologische Unrichtigkeit auszumerzen und S. 14 der Tannenhonig zu erwähnen. Roth.

Bezirksberichte.

Achtal. Der Mitgliederstand ist 1913 von 136 auf 124 zurückgegangen. Das ist in erster Linie eine Folge der vorausgegangenen schlechten Honigjahre, in denen viele Imker ihre Völker vernachlässigten und dadurch Einbuße erlitten oder aber nur schwache Völker ins Frühjahr 1913 brachten. Diese 124 Imker bewirtschaften 876 Völker gegen 856 im Vorjahr. Sämtliche Völker sind im beweglichen Bau. Da die Trachtverhältnisse immer mehr zurückschreiten, hat unser Verein für 160 Mk. Linden und Akazien verteilt. Und da waren es insbesondere die Großh. Bezirksämter und Gemeindebehörden, welche dem Verein anregend und helfend zur Seite standen. Und wenn in diesen Tagen allerorts in unserem Bezirk Linden und Akazien auf freie Gemeindeplätze und auf Friedhöfe gepflanzt wurden, so ist es dem Zusammenhalten genannter Faktoren zu verdanken. Und die späteren Generationen werden dem Imkerverein Dank wissen für die Verbesserung der Bienenweide. Wenn neben letzterem auch erreicht wird, daß jung und alt sich einstens freuen an schattenspendenden Linden, dann ist eine doppelte Aufgabe gelöst, und die Imker haben ihr Geld nicht unnötig ausgegeben.

Mit dem Honigerträgnis des Jahres 1913 sind die meisten Imker zufrieden und wird von den Vertrauensmännern ein Durchschnittserträgnis von 15 bis 20 Pfund vom Volk gemeldet. Der Absatz zum Preise von 1,20 Mk. das Pfund war ein überraschend guter. Von der Schleuder weg, wie man zu sagen pflegt, wurde der Honig gekauft. Das Gute bricht sich Bahn. Die ausgezeichnete Wirkung des Bienenhonigs als Nähr- und Heilmittel öffnet dem reinen Naturprodukt seinen Einzug in Hütten und Paläste, und in manch' einem Bauernhause darfs nicht mehr an gutem Honig fehlen. Kunsthonig und minderwertiger Auslandhonig finden natürlich auch zahlreiche Abnehmer. Nur ist es eine Täuschung der Verkäufer, wenn überseeische Ware als Inlandhonig abgegeben wird. Drei an die Großh. Lebensmittelprüfungsstation Karlsruhe eingesandte Proben, die in den betr. Kolonialwarengeschäften einfach als „reiner Bienenhonig" angepriesen wurden, erwiesen sich als minderwertige Auslandhonige.

Im kommenden, dem 24. Vereinsjahr, beabsichtigt der 1. Vorstand bei genügender Beteiligung Sonntagskurse für Anfänger abzuhalten. Wer darum in unserm Bezirk Bienenzucht betreiben will, der melde sich beim 1. Vorstand an.

Graf.

Imker, schaut nach den Vorräten euerer Bienenvölker.
Ohne reiche Vorräte bleiben sie in der Entwicklung zurück.
Der nasse, kalte März hat viel Futter gekostet.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Kreisimkertag Villingen. Am Sonntag, den 3. Mai d. J., findet in Villingen ein Kreisimkertag statt. Tagesordnung:

1. Vormittags halb 11 Uhr Zusammenkunft der bereits anwesenden Imker im Gasthaus zum „Felsen" (Nebenzimmer), ebendaselbst gemeinsames Mittagessen.
2. Nachmittags halb 2 Uhr im gleichen Lokale Besprechung mit den Herren Bezirksvorständen.
3. Nachmittags 3 Uhr öffentliche Kreisversammlung im „Felsensaale": a) Mitteilungen, b) Vortrag über Standbesuche, c) Vortrag über Rassezucht, d) Wünsche und Anträge.

Die Mitglieder des Landesvereins und Freunde der Bienenzucht sind hierzu freundlichst eingeladen. J. A. des L.-V.-Vorstandes: C. H. Faller.

Aachtal. Bezirksversammlung am 3. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Imkerkollege Kohler zur „Burg" in Schlatt u K. T.-O.: 1. 1/2 3 Uhr Besuch auf dem Bienenstand des Herrn Hauptlehrer Klingler. 2. Vortrag: Das Schwärmen des Biens. Zum schönen Maiausflug nach dem Poppele sind auch die Imkerfrauen freundl. willkommen.
Graf.

Adelsheim. Sonntag, den 26. April, nachm. 3 Uhr Generalversammlung im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser" in Adelsheim. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht 3. Arbeitsplan pro 1914. 4. Verschiedenes. 5. Vorstandswahl. 6. Vortrag.
H. Leinberger.

Buchen. Versammlung am 26. April, nachm. 1/2 3 Uhr im „Engel" zu Höpfingen. T.-O.: 1. Vorträge über: a) Schwarmbehandlung, b) Königinzucht. 2. Sonstiges. Um zahlreiches Erscheinen bittet E. Kaiser.

Bühl. Sonntag, den 5. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Rebstock" (Rumpf) in Kappelwindeck Versammlung: T.-O.: 1. Einzug von Vereinsbeiträgen. 2. Vortrag über Frühjahrsarbeiten. 3. Abgabe der Mittelwände und Gratisverlosung bienenwirtschaftlicher Geräte.

Sonntag, den 26. April, nachm. 3 1/2 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum „Schiff" in Greffern. T.-O.: 1. Einzug der Vereinsbeiträge. 2. Vortrag über Vermehrung und Königinzucht. 3. Gratisverlosung. O. Sickinger.

Bregtal. Generalversammlung am Sonntag, den 5. April, nachm. 1/2 3 Uhr, im Nebenzimmer der Wirtschaft zur „Linde" in Furtwangen. T.-O.: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 3. Nachbestellung steuerfreien Zuckers. 4. Nochmalige Faulbrutuntersuchung. 5. Besprechung betr. eines Königinnenzuchtkurses. 6. Besprechung betr. Beteiligung am Kreisimkertag verbunden mit Vorträgen in Villingen. 7. Verschiedenes. Vorstand Kuß.

Breisach. Versammlung am Ostermontag, den 13. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Bahnhof" in Burkheim. T.-O.: 1. Vortrag des Unterzeichneten über Verbesserung der Bienenweide. 2. Einzug der Beiträge. 3. Verschiedenes. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen Hilberer.

Bretten. Versammlung, Sonntag, 26. April, nachm. 1/2 3 Uhr bei „Neff am Bockstor" in Bretten. T.-O.: 1. Bezug von Rassenköniginnen betr. 2. Vortrag und Aussprache über Beisetzen von Königinnen. 3. Aufnahme der Völkerzahl zum Jahresbericht 1914. Die Vertrauensmänner mögen die Völkerzahl ihrer Orte zusammenstellen und wenn sie am Kommen verhindert sind, an den Unterzeichneten einsenden. Raucher.

Brigachtal (unteres). Versammlung am Sonntag, 26. April, nachm. 1/2 3 Uhr, im Gasthaus zur „Krone" in Weiler. T.-O.: 1. Wahl eines 1. Vorstandes. (Der 1. Vorstand hat sein Amt niedergelegt.) 2. Erstattung des Rechnungsberichts für 1913. 3. Unsere diesjährige Verlosung. 4. Einzug der Beiträge. 5. Vortrag und Verschiedenes. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Burgbacher.

Ettlingen. Versammlung am 5. April nachm. 3 Uhr im Gasthaus zur „Krone" in Malsch und am 26. April nachm. 3 Uhr in Fischweier — Die Vertrauensmänner erhalten die Quittungen zwecks Einzug des Beitrages.

Am 10. und 11. Mai hält Herr Klem aus Rammersweier einen Königinzuchtkurs ab, was hiermit bekannt gegeben wird. Näheres im Mai-Heft. Schmidt.

Freiburg. Unsere auf 29. März angekündigte Mitgliederversammlung in Ebringen wird wegen des inzwischen stattgefundenen Lichtbildervortrags im zoologischen Institut der Universität auf Sonntag, den 26. April, verschoben. Der Vorstand.

Gengenbach. Hauptversammlung am 26. April, nachm. ½3 Uhr, in der Restauration „Büchler". Jahres- und Rechenschaftsbericht. Besprechung wichtiger Vereinsangelegenheiten. Einzug der Jahresbeiträge und Verlosung. Der Vorstand.

Heidelberg. Sonntag, 5. April, nachm. pünktlich 3 Uhr im „Hotel Tannhäuser" am Bahnhof Vortrag von Meister Kuntzsch-Nowawes bei Potsdam über **seine neuen Lehren der wichtigsten Imkerfragen an der Hand seiner originellen Hilfsmittel.** Dieser äußerst lehrreiche und fesselnde Vortrag des berühmten Bienenmeisters sollte von keinem Mitglied versäumt werden. Überall wo Meister Kuntzsch in uneigennütziger Weise in Imkervereinen gesprochen hat, hat er die Zuhörer begeistert. Alle Mitglieder werden gebeten, sich auf eine längere Versammlungsdauer einzurichten, damit sie den Vortrag bis zuletzt mit anhören können. Kuntzsch Breitwabenzwilling mit allem Zubehör wird vorgeführt. Gäste willkommen.

Sonntag, 3. Mai, vorm. 10½—1 Uhr praktische Anweisungen am Bienenstand über Königinzucht durch unsern bekannten Bienenmeister Herrn Klem. Nachm. 2 Uhr Vortrag durch denselben im Gasthaus „zum Pfälzer", Ecke Römer- und Blumenstraße. Der Vorstand: Krebs.

Hornberg. Versammlung am 19. April, nachm. ½3 Uhr, im Gasthaus zur „Krone" in Hornberg. T.-O.: 1. Vortrag über Königinzucht. 2. Kreisimkertag in Villingen betr. 3. Wahl eines Leiters für die Zuchtstation. 4. Wünsche und Anträge. Der Vorstand.

Karlsruhe. Sonntag, den 26. April, nachm. ½3 Uhr, Bezirksversammlung im Gasthaus zur „Krone" in Hagsfeld. T.-O.: Vortrag über: „Beste Durchlenzung der Bienen"; Wiederbelehrung über jetzigen Bezug von steuerfreiem Zucker. Anmeldung zur Wanderung in den Wanderstand Frauenalb. Die Vereinsbeiträge müssen bis 1. Mai bezahlt werden. Starken Besuch erwartet der Vorstand: E. Schmitt.

Konstanz. Versammlung am Sonntag, den 26. April, nachm. ½3 Uhr im Hotel „Ekkehart" in Singen. T.-O.: 1. Berichterstattung der Pforzheimer Züchterkonferenz 2. Vortrag. 3. Einzug der Beiträge. 4. Wünsche und Anträge. Vorangehend Beratung der Kommission für „Verbesserung der Bienenweide." Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand: Danner.

Krautheim. Versammlung am 17. Mai, nachm. ½ 3 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne" in Neunstetten. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Einzug der Jahresbeiträge. 3. Verlosung von bienenwirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen. 4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Lahr. Versammlung am Sonntag den 26. April, nachm. 3¼ Uhr im „Bahnhof-Hotel" in Seelbach. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Stände-Besuch. 3. Verschiedenes. Barho.

Mannheim. Zu einer Versammlung am 5. April im „Tannhäuser" in Heidelberg sind alle Mitglieder freundlichst eingeladen. Abfahrt 2¹⁷ Hauptbahnhof.

Bezirksversammlung am 26. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Pfalz" in Seckenheim. T.-O.: 1. Bienenkrankheiten. 2. Standbesuche. 3. Allerlei. — „Wer wandern will, muß seine Völker vorher untersuchen lassen". „Wer im letzten Jahre Faulbrut hatte, darf dieses Jahr nicht wandern". Beschlüsse der letzten Bezirksversammlung. Zahlreiche Beteiligung wünscht Klingert.

Mittel-Elztal. Versammlung am Sonntag den 26. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Schwarzwälder-Hof" in Bleibach. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Oberlehrers Laub über: „Das Bienenwachs und seine Verwendung". 2. Abgabe der bestellten Mittelwände. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Neudenau. Versammlung am 26. April in Höchstberg. T.-O.: 1. Von ½3 Uhr an Standbesuche mit praktischer Anleitung zur Wahlzucht. 2. Von ½4 Uhr an Vortrag über „Bienenzucht und Landwirtschaft" im Gasthaus zum „Sternen".

Nordrach. Versammlung am Sonntag den 26. April, nachm. ½3 Uhr im Gasthaus zum „Kreuz" in Nordrach. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Klem über „Das Leben der Bienen mit Einschluß der neuen Königinzucht" mit Vorführung von Lichtbildern. 2. Einzug der Jahresbeiträge. 3. Verschiedenes. Zu recht zahlr. Besuch ladet alle Imker u. Imkerfreunde m. Angehörigen freundl. ein d. Vorstand.

Ober-Linzgau. Versammlung am 26. April, nachm. 2½ Uhr. T.-O.: 1. Zusammenkunft auf dem Platze der Belegstation Heusteig (Gemarkung Wattenberg) und Eröffnung derselben. 2. Besprechungen im Gasthaus zum „Adler" in Wittenhofen um 4 Uhr. 3. Einzug der Jahresbeiträge. 4. Vorzeigung von verschiedenen Königinzuchtkästchen und Belehrung über Königinzucht. Der Vorstand: Müller.

Ortenau. Generalversammlung am 26. April, nachm. 1/2 3 Uhr in der „Union" in Offenburg. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Bericht über die Belegstation. 3. Zuckerbezug. 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 5. Wünsche und Anträge. 6. Gabenverlosung. NB. Von 1/2 2 Uhr ab können die Beiträge entrichtet werden. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein der Vorstand.

Pforzheim. Ostermontag Züchterkonferenz in „Ketterers Braustüble". Alles Nähere in der Bekanntmachung des Vorstandes. Zur Züchterkonferenz ist die Einsendung von Mustergegenständen, die sich auf die Königinzucht beziehen, erwünscht. Dieselben wollen frachtfrei eingesandt werden an „Ketterers Braustüble" in Pforzheim. Für die richtige Rücksendung des nicht Verkauften sind wir besorgt. Sautter.

Schiltach. Imkerversammlung am Sonntag den 26. April, nachm. 3 Uhr in der Brauerei Wolber (z. „Bierfritz") in Schiltach. T.-O.: 1. Protokoll der letzten Generalversammlung. 2. Zeitgemäßer Vortrag. 3. Einzug der Beiträge. 4. Gratis-Verlosung von fünf Rassenköniginnen unter die anwesenden Mitglieder. 5. Entgegennahme von Bestellungen auf bienenwirtschaftliche Geräte. 6. Wünsche und Anträge. Zu zahlreichem Besuch ladet ein der Vorstand.

Tennenbronn. Am Sonntag den 26. April, nachm. 4 Uhr, findet im „Schützen" in Tennenbronn Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abgabe des Vereinskalenders. 2. Frühjahrsbestellungen. 3. Vortrag über Frühjahrsbehandlung. Der Vorstand.

Triberg. Am Sonntag den 26. April, nachm. 4 Uhr, findet im Gasthaus zum „Hirschen" in Schonach-Bach Vereinsversammlung statt. T.-O.: Besprechung über Standbesuche sowie Besuch des Kreisimkertages in Villingen am 3. Mai 2c. Die Herren Vorstandsmitglieder werden ersucht, eine halbe Stunde vorher zu einer Vorstandssitzung sich einzufinden. Ketterer, Vorstand.

Villingen. Auch in diesem Jahre soll für Anfänger ein Imkerkurs an mehreren Sonntagnachmittagen abgehalten werden. Anmeldungen sind bis spätestens 10. April an den Unterzeichneten einzusenden. C. H. Faller, Villingen.

Waldshut. Versammlung am Sonntag den 3. Mai, nachm. 1/2 2 Uhr, im Gasthaus zum „Lamm" in Waldshut. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Verlosung. Zu zahlreichem Besuch ladet ein der Vorstand.

Weinheim. Versammlung am 26. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser" in Heiligkreuz. T.-O.: 1. Vortrag: Blicke ins Bienenleben. 2. Unsere Belegstation. Zahlreichen Besuch erwartet Falk.

Anmerkung: Der Vorstand des Heidelberger Bezirksvereins ladet unsere Mitglieder zur Bienenzüchterversammlung am 5. April, nachm. 3 Uhr, im Hotel „Tannhäuser" in Heidelberg ein, wo der bekannte Meister Kuntzsch, Nowawes b. Potsdam sprechen und seine interessanten Hilfsmittel vorführen wird. Nach der Versammlung gemeinsamer Schloßbesuch. Auf nach Heidelberg! D. O.

Wiesentäler. Hauptversammlung am Ostermontag den 13. April, nachm. 2 Uhr im „Pflug" in Schopfheim. T.-O.: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag (Herr Frei-Binningen, Schweiz). 3. Wahl des Gesamtvorstandes und der Vertrauensmänner. 4. Ausstellung betr. 5. Wünsche und Anträge. 6. Gratisverlosung. Zahlreiches Erscheinen erwartet Buchleither.

Wiesloch. Versammlung am Sonntag, den 26. April, nachm. 1/2 3 Uhr, in der „Bahnhof-Restauration" in Baiertal. T.-O.: 1. Einzug der Beiträge. 2. Vortrag über Frühjahrsarbeiten am Bienenstande. 3. Verschiedenes (Belegstation betr.). Imhof.

Wolfach. Am Sonntag, 19. April, nachm. 1/2 3 Uhr findet im Gasthaus zur „Eiche" in Hausach Versammlung statt. T.-O.: 1. Behandlung der Bienen vor und während der Schwarmzeit. 2. Wünsche und Anträge. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe, Tullastr. 76.

Sammelanzeiger.

(Auf Antwort kann nur dann bestimmt gerechnet werden, wenn der Anfrage der Portobetrag beigelegt ist.)

1. Bienen.

Vorjährige Königinnen, nachzucht von Vereinsvolk und meinen besten Honigstöcken hat abzugeben Heinrich Nickel, Mannheim, Schwetzingerstr. 150.

8 Bienenvölker wegen Platzmangel billigst zu verkaufen. Christian Umhauer in Leiselheim Post Königschaffhausen.

10—12 Reservevölkchen mit 1913er Königinnen, auf Belegstation befruchtet, hat abzugeben Alb. Straub, Bienenzüchter, Engen (Standwart der Belegstation).

50 starke Bienenvölker mit Wohnung bad. und Norm.-Maß und einige Königinnen verkauft A. Hertkorn, Markdorf (Baden).

Wegen vorgerücktem Alter hat 20 gesunde Bienenvölker billig zu verkaufen J. M. Lohrer, Oberbaldingen bei Donaueschingen.

6 Stück Bienenvölker, gut ausgewintert, mit junger Königin verkauft wegen Platzmangel Franz Xaver Ehret, Kaufmann in St. Georgen bei Freiburg.

Zirka 10—12 gut durchwinterte Bienenvölker, Deutsche und Bastarde mit jungen Königinnen, durch Wahlzucht gezüchtet, unter 30 Völkern die Wahl. Preis nach Übereinkunft. Joh. Georg Siegel I, Imker, Zaisenhausen i. B.

Wegen Platzmangel verkaufe ich 15—20 gut überwinterte Bienenvölker. Karl Held, Kaufmann, Oberbaldingen bei Donaueschingen.

Verkaufe meine sämtlichen Erstschwärme, 1913er Königinnen, Schwärme nicht unter 3 Pfund, das Pfund 2,50 ℳ, Schwarmkasten und Zusendung frei. Felix Rotheisen, Hambrücken.

2 Königinnen von 1913, gute Honigrasse, hat abzugeben à Stück 3 ℳ. Josef Barth, Steinsfurt bei Sinsheim a. d. Elsenz.

Zirka 20—30 Bienenvölker mit oder ohne Wohnung verkauft billigst. Jos. Spinner, in Oppenau (Renchtal).

7 Völker mit Wohnungen, badisch. Maß, nebst Bienenhaus, alles gut erhalten verkauft S. Störr, Vorstand, Yachtal.

2 gut überwinterte Bienenvölker bad. Maß und 2 Völker deutsches Normalmaß hat preiswert zu verkaufen. Julius Forster, Güttingen bei Radolfzell.

24 Bienenvölker samt Wohnungen hat wegen Todesfall zu verkaufen. Wilh. Fr. Kiefer, Witwe in Langenau, Amt Schopfheim.

Mehrere Bienenvölker hat wegen Platzmangel abzugeben Chr. Schär, Privat, Schopfheim i. W.

Wegen Todesfall verkaufe mehrere Völker samt Wohnungen. Frau Ratschr. Geiger, Witwe in Zell i. W.

Verkaufe 20 Völker in badisch. 3-Etag. und elsässer Kästen mit ein- und zweijährigen Wahlzuchtköniginnen aus 34 jährig betriebener Bienenzucht. Eugen Schweitzer in Weisweil bei Kenzingen.

Wegen Platzmangel verkaufe 6 bis 8 gute Bienenvölker mit oder ohne Wohnung, bad. Vereinsmaß Joseph Hirt, Landwirt in Dauchingen bei Villingen.

Ich verkaufe 5 Völker mit und ohne Wohnung wegen Platzmangel, Leo Rudolf in Dittwar bei Tauberbischofsheim.

Verkaufe 40 Bienenvölker mit oder ohne Wohnung. Jakob Held, Bienenzüchter in Gutmadingen.

Habe 5 St. j. vorjährige Königinnen D. R. pro St. zu 5 ℳ, sowie einige Schwärme zur Schwarmzeit zu 10 ℳ, mindestens 3 Pfd. schwer, abzugeben. J. Wiegert in Lauf b. Achern (Amt Bühl).

2. Honig.

75 Pfund feinsten Blütenhonig hat noch abzugeben Adam Friedrich, Rechner, Unter-Finkenbach, Post Ober-Finkenbach (Odenwald).

Zirka 70 Pfund garantiert reinen hellen Blütenhonig, das Pfund zu 1.05 ℳ hat abzugeben Valentin Weismann, Landwirt, Hainstadt.

½ Zentner garantiert reinen hellen Blütenhonig hat zu verkaufen Georg Schmidt, Hoffenheim.

Tannenhonig 1. Qualität in Büchsen zu 5, 9 und 18 Pfund verkauft Hauptlehrer P. Gersbach in Bermersbach, Post Gengenbach.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



51. Jahrgang. | Heft 5. | Mai 1914.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Unterweisung der Stationsleiter. Am 10. Mai d. J. soll in Offenburg ein halbtägiger Unterweisungskurs für die Leiter der Belegstationen abgehalten werden. Die Reisekosten — Fahrkarten III. Klasse — werden den Teilnehmern aus der Kasse des Landesvereins ersetzt. — Anmeldungen hierzu wollen alsbald bei der Geschäftsstelle des Landesvereins in Karlsruhe eingereicht werden. Die Zusammenkunft findet am 10. Mai nachmittags pünktlich 1/22 Uhr im Gasthaus „Zauberflöte" in Offenburg statt.

Schloß Eberstein, 15. April 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Der Zuckerbezug vom Landesverein.

Wie in den beiden Vorjahren hat der Vorstand des Landesvereins auch für 1914 den mutmaßlichen Zuckerbedarf seiner Mitglieder zur Notfütterung der Bienen in Waghäusel angekauft. Laut amtlicher Genehmigung dürfen im Steuerjahr 1914/15 für jedes Bienenstandvolk 5 kg Zucker unter den bekanntea Vorschriften steuerfrei abgegeben werden. Durch die Vergällung mit Sand erhöht sich diese Menge an Bienenzucker auf 5,25 kg. Es dürfen also für jedes Standvolk 5,25 kg angefordert werden.

Bei der Bestellung ist folgendes zu beachten:

1. Jeder Imker, der steuerfreien Bienenzucker beziehen will, hat einen Erklärungs- und einen Berechtigungsschein, insoweit es sich um seine Angaben handelt, auszufertigen. **Der Erklärungsschein muß vom Imker unterschrieben werden.**

2. Der Bezirksvorstand übergibt die ausgefertigten Scheine dem im Bezirk zuständigen **Großh. Hauptsteueramt oder Finanzamt**, von dem dann die Berechtigung zum Bezug steuerfreien Bienenzuckers erteilt wird.

3. Der Bezirksvorstand beantragt dabei, daß ihm die Berechtigungsscheine nach geschehenem Vollzug wieder zugestellt werden.

4. Der Bezirksvorstand übersendet dann die vollzogenen Berechtigungsscheine der **Geschäftsstelle des Landesvereins in Karlsruhe** und gibt dabei an, in welcher Packung — Säcke zu 25, 50 oder 100 kg — der Bienenzucker gewünscht wird. Die Bahnstation des Empfängers muß genannt sein.

Die nötigen Erklärungs- und Berechtigungsscheine werden den Herren Bezirksvorständen kostenlos geliefert.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch ungebläuter versteuerter Kristallzucker ohne steueramtliche Kontrolle abgegeben wird.

Für 1914 haben vom 1. Mai bis 31. August folgende Zuckerpreise Geltung: Ab Waghäusel

A. Steuerfreier Bienenzucker (vergällte Brotraffinade, brutto) 100 kg 28 Mk., 50 kg 14,15 Mk., 25 kg 7,25 Mk.

B. Versteuerter Kristallzucker (unvergällt, brutto) 100 kg 40 Mk.; 50 kg 20,15 Mk.; 25 kg 10,30 Mk.

Wo der Bezirksvorstand nicht selber Empfänger der Bezirksbestellung sein kann, dürfen nur durchaus vertrauenswürdige Personen als Empfänger bezeichnet werden. Die Abgabe des Zuckers darf nur gegen Barzahlung erfolgen. Für die Rechnungsbeträge, die innerhalb vier Wochen nach Empfang des Zuckers portofrei an die Zukerfabrik Waghäusel zu entrichten sind, haften Bezirksvorstand und Empfänger persönlich.

Zur Erleichterung des Empfanges und der Zuckerverteilung können in größeren Bezirksvereinen mehrere Empfänger und Empfangsstationen aufgestellt werden.

An Einzelmitglieder, die für steuerfreien Bienenzucker die gleichen steueramtlichen Vorschriften zu erfüllen haben, werden Zuckerlieferungen nur unter Nachnahme abgeschickt.

Karlsruhe, 15. April 1914. **Geschäftsstelle.**

Am Bienenstand.

Erweiterung. — Vermehrung. — Königinzucht.



Im allgemeinen ist der Mai die Zeit regster Tätigkeit u. größter Entwicklung im Bienenhaushalt. In frühen sonnigen Lagen, wo Salweide und andere Frühblütler massenhaft sich vorfinden, kann bei gut eingewinterten Völkern ein starkes Anschwellen des Biens beobachtet werden. Die warmen Tage der ersten Aprilhälfte gaben einen gewaltigen Reiz zum Bruteinschlag. Die Völker haben sich gedehnt und mußten wiederholt schon erweitert werden. Der richtige Zeitpunkt zum Erweitern ist gekommen, wenn nach weggenommenem Fensterkeil ein Durchblick zum Flugloch hinaus der Bienen wegen nicht mehr möglich ist.

Bei jeglicher Erweiterung, bei welcher man das Vergrößern des Brutnestes bezwecken möchte, soll die Erweiterungswabe stets zwischen Brut- und Deckwabe eingehängt werden. Schön ausgebaute, schon einmal bebrütete Arbeiterwaben eignen sich gut dazu, dagegen finden halbausgebaute Waben keine Verwendung. Durch sie würde jetzt der Drohnenbau zu sehr gefördert. Solche hängt man vorteilhaft bei Schwärmen ein.

Je nach den Tracht- und Witterungsverhältnissen kann nach wenigen Tagen wieder so verfahren werden. Tritt der Bautrieb ein, was bei anhaltender warmer

Witterung schon in der zweiten Aprilhälfte zu geschehen pflegt, erweitert man mit je zwei Mittelwänden, die sich jeder praktische Imker auf einer Rietschepresse selbst gefertigt hat. Alle Völker erhalten, je nach Stärke und Entwicklung, zwei bis sechs solcher Mittelwände, aber nicht auf einmal, sondern in gewissen Zeitabständen. Jedes Volk muß bauen und will bauen; der Bautrieb darf nicht unterdrückt werden. Wenn wir nun bei etwaigen kühlen trachtlosen Tagen gehörige Portionen Honig-Reizfutter verabreichen, können wir getrost bis Mitte oder Ende Mai einen Kunstschwarm fertigen oder einen Naturschwarm erwarten.

Bei schwächeren Völkern kann die Erweiterung nicht so rasch vor sich gehen. Der aufmerksam beobachtende Imker wird hier leicht den richtigen Weg finden. Das Verhängen der Brutwaben von der obern in die untere Etage rächt sich oft bitter, daher lasse der Anfänger die Finger davon weg. Das Volk erweitert, wenn seine Zeit gekommen ist, seinen Brutkörper von selbst nach unten. Schwache Völker sollen bis Ende Mai warm eingehüllt bleiben. Sie sollen uns die Stockzahl nicht vergrößern helfen. Mit ihnen sind wir zufrieden, wenn sie sich bis zu etwa eintretender Sommertracht so entwickelt haben, daß sie uns die Honigräume füllen. Von Schwärmen und Schwarmstöcken dürfen wir nur in ausnahmsweise guten Jahren Erträge erhoffen.

Starke Völker, die wir nicht zur Vermehrung verwenden, werden immer in der zweiten Maihälfte etwas kühl gehalten und mit Wabenbau oder Mittelwänden versehen, daß sie sich nicht beengt fühlen. Auch der Umtausch gedeckelter Bruttafeln durch solche mit offener Brut aus weniger starken Völkern ist ein Mittel, um den Schwarmtrieb zu unterdrücken. Jeder Anfänger sei aber davor gewarnt, zur Verhütung von Schwärmen leere Waben oder Mittelwände mitten ins Brutnest zu stellen. Das einzig sichere Mittel, das Schwärmen zu verhüten, ist, das Volk in den Zustand eines natürlichen Schwarmes zu versetzen. In seine mit Vorbau ausgestattete Beute wird das zum Schwärmen neigende Volk mit der Königin abgefegt, warm gehalten und wenn nötig gefüttert. Die abgefegten Brutwaben werden den übrigen Völkern in Pflege gegeben. Durch dieses Verfahren erhält man eine größere Anzahl schön ausgebauter Waben, ein Kapital, das reiche Zinsen bringt.

Ich möchte noch bemerken, daß die Erhaltung eines tauglichen Wachsgebäudes sehr wichtig ist. Wer alljährlich bei einer Sommerrevision vornhin zwei neue, doch schon einmal bebrütete Waben hängt, sorgt damit für die notwendige Erneuerung des Wabenbaues.

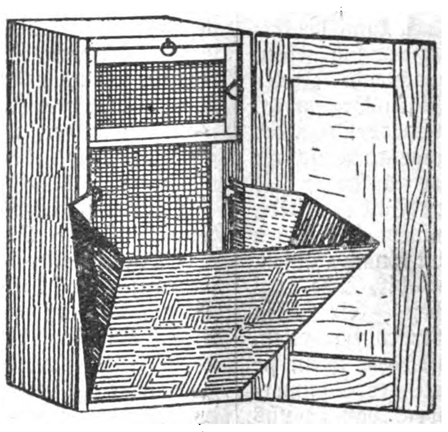
Wer meine Ausführungen in letzter Nummer aufmerksam gelesen hat, der wird seinen Schwarmstöcken während der naßkalten Tage mit warmer Treibfütterung beigesprungen sein, und der bereits erwachte Schwarmtrieb wird nur da erlöschen, wo etwa Futtermangel eintritt. Wer Schwärme erwartet oder Kunstschwärme bilden will, muß rechtzeitig für Wohnungen, Rähmchen und Mittelwände gesorgt haben.

Naturvorschwärme erhalten je nach Stärke 10—16 Rahmen mit Waben- oder Mittelwandanfängen. Fallen solche in ganz gute Tracht, führen sie oft Drohnenbau auf, dafür hängt man vorteilhaft Mittelwände anstelle der Anfänge. Bei anhaltendem Regenwetter müssen die Schwärme gefüttert werden. Da sie drei Wochen lang keinen Zuwachs an Volk haben, möge dies bei etwaigem Erweitern berücksichtigt werden. Die Erweiterung erfolgt in gleicher Weise wie bei den Standvölkern. In weniger günstigen Sommern dürften wir zufrieden sein, wenn Vorschwärme sich winterständig arbeiten. In Ausnahmejahren können sie schöne Erträge liefern.

Wo stark vermehrt wird, können in Gegenden mit Sommer- und Spätjahrstracht Nachschwärme bis Mitte Juli angenommen werden. In den übrigen Teilen des Landes wird man vorteilhafterweise solche nach Möglichkeit verhindern oder mit einem Teil der Bienen zu Königinzuchtstöckchen verwenden. Im allgemeinen dürfte die Schwarmzeit bis Mitte Juni vorbei sein. Nachschwärme erhalten eine offene Brutwabe und am Flugloch ein Merkzeichen für die zur Begattung ausfliegende junge Königin. Bei guter Witterung beginnen die Begattungsausflüge schon am andern Tag, und in

kürzester Frist hat die Eierlage begonnen, wenn alles seinen normalen Verlauf nimmt. Für eine verunglückte Königin darf der Nachschwarm keine neue nachziehen, ihm wird aus der vorhandenen Königinnenzucht Ersatz gegeben. An diesen Stöcken soll man möglichst wenig operieren, da die jungen Majestäten sehr flink sind und oft verloren gehen durch die Schuld des Imkers.

Will man den Nachschwarm verhüten, hängt man am einfachsten am Schwarmtage den ganzen Bau des Mutterstockes in den Wabenbock, zerstört die vorhandenen Zellen bis auf zwei oder macht Zuchtstöckchen und bringt die Waben wieder so in den Kasten, daß man die alten rückwärts gegen das Glasfenster hängt. Auf diese Art verjünge ich auch bei der Kunstschwarmbildung den Wabenbau. Sobald es im Mutterstock tütet, muß auch die andere Zelle zerstört werden, wenn man nicht vorzieht, mit dieser letzten Zelle einen Ableger in der freien dritten Etage zu bilden. Wenn das Tüten nicht verstummt, sind Zellen im Stocke, auch wenn sie unsern Blicken entgangen wären, und bei der größten Vorsicht schwärmt es eben doch. Ist die junge Königin im Mutterstocke in die Eierlage eingetreten, haben wir demselben keine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, wenn nicht reichliche Honigtracht uns nötigt, zu erweitern oder den Honigraum zu öffnen.



Sickingers Abkehrtrichter.

Die Schwärme in Kästen zu verbringen, macht manchem Imker oft viele Mühe. Sehr leicht gelingt diese Arbeit auf folgende Art: Nachdem die Wohnung mit Vorbau ausgestattet ist, wird der Abkehrtrichter (erhältlich bei Frz. Fuß in Ottersweier) angebracht. Nun legt man auf den Boden einen Karton oder eine Blechtafel, die sich leicht biegen lassen. Darauf wird der Korb oder das Kistchen mit dem Schwarme gestülpt. Einige Schläge mit der flachen Hand auf den Korb oder das Kistchen bringt den Schwarm zum Stürzen. Der Korb wird nun beiseite gestellt, rasch der Karton auf beiden Seiten gefaßt. So läßt sich leicht dann der ganze Schwarm in den Abkehrtrichter schütten, und das Einziehen der Bienen vollzieht sich rasch. Nun rasch das Fenster eingestellt, aber nicht vorgedrückt. Das kann am nächsten Tage geschehen, wenn sich der Schwarm nach vorn gezogen hat; wenn nötig, kann mit etwas Rauch nachgeholfen werden, wenn sich die Bienen vielleicht zwischen Fenster und Bau angehängt hätten. Hat man keinen Trichter, so wird der Schwarm auf ein viereckig geschnittenes, ungefähr 70 cm großes Stück Zeug geschlagen. Das Tuch wird an den vier Zipfeln gefaßt und das Ganze, die Öffnung nach innen, hinter die Rähmchen in die Wohnung gelegt. Die Bienen krabbeln aus dem Tuch sehr rasch, während sie in einem Kästchen oder Schwarmbeutel oft wieder eine Traube bilden.

Auf Ständen, die für Schwärme ungeeignete Anlegeplätze haben, sind Kunstschwärme den Naturschwärmen vorzuziehen, namentlich wenn solche frühzeitig und mit Überlegung von starken, schwarmreifen Völkern gebildet werden. Sie stehen in ihrer Entwickelung keinem Naturschwarme nach, werden ihn sogar vielfach übertreffen, hauptsächlich da, wo wochenlang vergeblich auf Schwärme gewartet wurde.

Mutterstöcke, Singer- und Nachschwärme können drohnen- oder buckelbrütig werden, welcher Zustand aber durch den aufmerksamen Imker leicht verhindert bezw. behoben werden kann. Auf geordneten Ständen kommt es übrigens nicht leicht vor. Eine Königinzucht hilft da über alle Klippen hinweg.

Man wählt dazu ein mittelstarkes Volk aus mit mindestens zweijähriger Königin. Daran, daß es Drohnenbau errichtet und

Weiselnäpfchen angesetzt hat, erkennt man, daß es zur Zucht reif ist. Nach einigen schönen Maitagen mit reichlicher Tracht wird die Königin herausgesucht; die Wabe, auf welcher sie sitzt, hängt man samt den Bienen in einen leeren Kasten. Nun nimmt man von zwei andern Völkern je 1—2 Waben mit den Bienen und auslaufender Brut, aber ohne Königin, dazu noch eine Proviantwabe, und der Ableger ist vorläufig fertig.

Nun kehre ich wieder zu dem entweiselten Volk zurück; ich habe ihm eine Wabe mit der Königin entnommen; dafür suche ich in meinem besten Volke eine Brutwabe mit Eiern und jungen Maden und untersuche sie sorgfältig, ob die Königin nicht dabei sei. Wenn ich dessen gewiß bin, schneide ich unmittelbar unter den frisch geschlüpften Maden einen etwa 3—4 cm breiten Wabenstreifen quer heraus, damit an dieser Stelle die Weiselzellen bequem angesetzt werden können und gebe die Wabe anstelle derjenigen, die ich mit der Königin herausgenommen habe, und der Kasten wird geschlossen.

Dieser Stock, nennen wir ihn das Zuchtvolk, wird sich nun sofort an seine Aufgabe machen und Weiselzellen ansetzen, in erster Linie auf seinen eigenen Eiern, aber gewöhnlich auch auf der eingehängten Wabe mit dem Zuchtstoff, sofern eben diese samt den Bienen beigegeben wurde. Am achten Tage nach dieser Operation wird das Zuchtvolk untersucht. Hat es auf der eingehängten Wabe Weiselzellen, dann wird der vor acht Tagen gebildete Ableger entweiselt; als Ersatz für die Königin gibt man ihm die Wabe mit den Weiselzellen; er hat nun, was er braucht.

Nun wird das ganze Zuchtvolk sorgfältigst nach Weiselzellen durchsucht; alle etwa vorhandenen, sogenannten wilden Weiselzellen, werden herausgeschnitten oder mit einer erwärmten Nadel mehrmals durchstochen. Damit dem Blick keine entgeht, ist es ratsam, die sämtlichen Waben des Volkes auf den Wabenbock zu hängen, dann beim Zurückgeben die Bienen wenigstens teilweise in den angesetzten Abkehrtrichter vorsichtig abzuschütteln. Auf diese Weise wird kaum eine Zelle entgehen, auch wenn sie inmitten der Wabe angesetzt sein sollte. Man lasse sich nicht täuschen. Eine einzige stehengebliebene Königinzelle würde die ganze Zucht gefährden. Nach Entfernen der sämtlichen Weiselzellen ist das Zuchtvolk nun vollständig hilflos, da offene Brut zur Errichtung neuer nicht mehr vorhanden ist. Es ist ganz auf den fremden Zuchtstoff angewiesen, den ich ihm nun in der bereits beschriebenen Weise nochmals beigebe. Rassenzüchter werden mit Vorteil diesen Moment benützen.

Sollte das Zuchtvolk wider Erwarten auf der beigesetzten Wabe keine Zellen errichtet haben, so gebe ich ihm statt einer Wabe jetzt deren zwei, und verwende die eine davon dann für einen Ableger. Diesmal brauche ich keine Bienen mehr mitzugeben, da das Zuchtvolk keine offene Brut mehr hat. So erhalte ich aus einem geringen Volke zwei gute. Wer nun in der Kunst erfahren ist, Weiselzellen herauszuschneiden und zu verschulen, kann leicht ein halbes Dutzend Ableger oder Zuchtstöckchen bekommen und damit schlechte Königinnen ersetzen. Sollte während der zweiten Zucht schlechtes Wetter eintreten, so muß notwendig mit verdünntem Honig gefüttert werden, aber nur etwa ein viertel Liter auf einmal.

Die beste Zeit für die Königinnenzucht ist der Mai und Anfang Juni. Vorzuchten, d. i. solche, die vor der Schwarmzeit gemacht werden, gelingen in der Regel am besten und sind am vorteilhaftesten. Wird die Königinnenzucht während der Haupttracht betrieben, so büßt man an der Ernte ein; dafür sind aber die Aussichten auf gutes Gelingen recht günstige, und die Königinnen sind am wertvollsten, weil sie unter den günstigsten Verhältnissen erzogen wurden, die Drohnen sind in der Vollkraft, und die Ableger können sich bis zum Herbste noch ordentlich entwickeln.

Die Zeit der größten Volksentwicklung, d. i. in der Regel der Mai, ruft naturgemäß auch einem entsprechenden Konsum hervor, die gefürchtete Maikrisis hat noch immer und jedes Jahr ihre Opfer gefordert; wer davon verschont bleiben will, der halte ein wachsames Auge auf die Vorräte und geize nicht da, wo sie knapp sind.

Ottersweier. Otto Sickinger.



Die Bienenzucht vor der Zweiten Kammer.

(Vom Herausgeber.)

In den öffentlichen Sitzungen der badischen Zweiten Kammer vom 12. bis 19. März d. J. wurde die Landwirtschaft verhandelt. Dabei kam auch die Bienenzucht mehrmals zur Sprache. Mitbestimmend ist hierfür wohl der Umstand gewesen, daß der Vorstand des Landesvereins unterm 30. November 1913 an das Großh. Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet hatte, die in Abgeordnetenkreisen nicht unbemerkt geblieben war.

Diese Eingabe befaßte sich zunächst mit der Darlegung des gegenwärtigen Standes der badischen Bienenzucht. Die Viehzählung vom 2. Dezember 1912 hat 131 062 Völker ermittelt. Der Landesverein für Bienenzucht umfaßt 12 700 Mitglieder in 106 Bezirken. Einige Tausend badische Bienenbesitzer sind noch nicht organisiert. Insgesamt dürften in der heimischen Bienenzucht gegen 6 Millionen Mark angelegt sein. Der durchschnittliche Jahresertrag wird auf über 1 Million Mark geschätzt.

Im weiteren geht die Eingabe auf die Hemmnisse unserer Bienenzucht ein, die nicht zuletzt in der Verschlechterung der Tracht und — im Zusammenhang damit — in dem starken Auftreten der Faulbrut zu erblicken sind. Der Landesverein setzt alle Kräfte ein, um die Schädigungen zu überwinden. Er hat aus staatlichen und eigenen Mitteln, sowie neuerdings namentlich aus solchen der Landwirtschaftskammer seit 1909 zur Bekämpfung der Seuche 10 102,75 Mk. aufgewandt. Die vernichteten Bienenvölker hatten einen Wert von 24 420 Mk.

Wenn auch anzunehmen ist, daß die Seuche ohne dieses Eingreifen sich weiter ausgebreitet hätte, so entspricht der Erfolg der Bekämpfung doch nicht den gehegten Erwartungen. Der Faulbrutinspektor des Landesvereins, Herr Hauptlehrer Gerathewohl, konnte seine sachverständige Arbeitskraft leider nur zeitweilig in den Dienst der Bekämpfung stellen. Außer der Belehrung mußte er sich meist begnügen, die Seuchenherde zu ermitteln, ohne deren gründliche Beseitigung überwachen zu können. Ein erheblicher Prozentsatz der immer wieder auftretenden Neuerkrankungen mag auf diesen Mißstand zurückzuführen sein.

Die Bekämpfung der Faulbrut soll zwar vom Reiche geregelt werden. Ein vorläufiger Entwurf dazu ist vor 2 Jahren erschienen. Neuerdings hat es jedoch den Anschein bekommen, als ob ein Faulbrutgesetz noch nicht so bald zu erwarten sein wird. Die Verhältnisse machen jedoch die baldige Anstellung eines Sachverständigen wünschenswert. Außerdem sollte dringend eine geregelte Wanderlehrtätigkeit eingeführt werden. Der Vorstand bittet das Großh. Ministerium des Innern, für die kommende Budgetperiode die Mittel zur Anstellung eines besonderen Beamten für Bienenzucht einstellen zu wollen. Er beruft sich eingangs auf eine ähnliche Bitte, die der Landesverein bereits im Jahre 1907 eingereicht hat.

In seiner Entschließung vom 18. Dezember 1913 verweist das Großh. Ministerium des Innern darauf, daß die Betätigung auf dem Gebiete der

Bienenzucht der badischen Landwirtschaftskammer überlassen worden sei. Es sehe sich daher zu seinem lebhaften Bedauern außerstande, der gegebenen Anregung eine Folge zu geben, und es müsse dem Landesverein überlassen bleiben, bei der Landwirtschaftskammer vorstellig zu werden. Dem Großh. Ministerium stünden aber keine Mittel zu Gebote, den Staatszuschuß der Landwirtschaftskammer für die Bienenzucht zu erhöhen, und es könne auch nicht in Aussicht gestellt werden, „etwa besondere Mittel für den gedachten Zweck in einem Nachtrag zum Staatsvoranschlag 1914/15 anzufordern.“ —

Nach dem Berichte des Herrn Abg. Weißhaupt hat sich die Budgetkommission der Zweiten Kammer mit obiger Anregung des Landesvereins beschäftigt. Es sei ein alter Wunsch, der hier der Großh. Regierung vorgetragen wurde. Dieselbe habe die Frage der Anstellung eines Faulbrutinspektors für jetzt verneint. Die Großh. Regierung wolle sie aber erneut prüfen, wenn einmal das Seuchengesetz in bezug auf die Bekämpfung der Faulbrut im Reichstag angenommen oder doch vollständig ausgearbeitet sein werde. Vorerst sei es Sache der Landwirtschaftskammer, die Faulbrutbekämpfung in die Hand zu nehmen.

Mehrere Abgeordnete traten dann warm für die Bienenzucht ein. Herr Abg. Frh. v. Gleichenstein richtete an die Großh. Regierung die Bitte, im Bundesrat dahin zu wirken, „daß endlich einmal Ernst gemacht wird mit der Erlassung des Faulbrutgesetzes“, damit „endlich auch der staatliche Beamte zur Bekämpfung der Faulbrut angestellt werde.“ Weiterhin spricht der Redner dafür, daß die Subventionen an Teilnehmer der Imkerkurse wieder gewährt werden sollen. Gerade in diesen weinarmen Zeiten hätten es beispielsweise Bewohner des Markgräflerlandes begrüßt, sich durch Bienenzucht eine weitere Einnahme verschaffen zu können.

Die Bienenzucht, sagte Herr Abg. Dr. Wagner, scheine zwar eine Kleinigkeit zu sein, aber die Statistik über die Zahl der Bienenstöcke in Baden, das darin festgelegte Kapital und den Ertrag belehrt uns über den Wert derselben. Es handelt sich hier um einen Nebenerwerb, der einer großen Schicht von kleineren und mittleren Leuten zugute kommt. Das Eintreten der Großh. Regierung für das baldige Zustandekommen des Faulbrutgesetzes wäre zu begrüßen.

In letzterem Sinne sprach sich auch der Herr Abg. Kurz aus. Die Großh. Regierung wolle den Bienenzüchtern die weitgehendste Unterstützung zuteil werden lassen.

Auf die Anregungen des Herrn Berichterstatters Abg. Weißhaupt und anderer Redner antwortete der Herr Minister des Innern, Frhr. v. Bodman, daß bereits ein vollständiger Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Faulbrut fertiggestellt gewesen und begutachtet worden sei. Es habe sich aber nachträglich der Wunsch ergeben, dieses Gesetz noch etwas ausdehnen, und darum werde es wohl bisher noch nicht wieder an den Bundesrat gelangt sein. Die Regierung wende dieser Frage ihr volles Interesse zu und werde, wenn das Gesetz zustande komme, bei der Ausführung desselben mit Nachdruck vorgehen. Was die Subventionen an Imkerkurse betreffe, so sei dies eine Angelegenheit der Landwirtschaftskammer, die man dieser gegenüber zu vertreten habe. Beim Übergang der Bienenzucht an die Landwirtschaftskammer habe das Großh. Ministerium des Innern ausdrücklich auf die Bienenzuchtkurse hingewiesen.

Der Herr Abg. Duffner erwähnte, daß es nach der Erklärung des Direktors im Reichsamt des Innern gar nicht abzusehen sei, wann ein Reichsgesetz zur Bekämpfung der Faulbrut vorgelegt werde, weil es ja jetzt sämtliche Bienenkrankheiten umfassen soll.*) Er gibt der Großh. Regierung zur Erwägung anheim, ob ein Vorgehen „auf eigene Faust“ nicht zweckmäßig wäre. Wenn man der Faulbrut wirklich entgegentreten wolle, dann könne das nur durch eine energisch durchgeführte Inspektion und eine ständige Kontrolle geschehen. Deshalb möge die Großh. Regierung nocheinmal überlegen, ob sie nicht in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer einen Faulbrutinspektor anstellen solle, unbekümmert um das zu erwartende Gesetz.

Zu den Bienenzuchtkursen äußerte der Herr Abg. Schirmeister, es heiße zwar, die Förderung der Bienenzucht sei der Landwirtschaftskammer überlassen, aber von dieser wäre ihm auf eine Anfrage bedeutet worden, sie hätte von der Regierung keine Mittel überwiesen bekommen, um die Abhaltung der Lehrkurse unterstützen zu können. Die Unterstützung wäre aber im Interesse der Bienenzucht sehr zu wünschen.**) Wenn es noch nicht möglich sei, einen Faulbrutinspektor anzustellen, so wolle doch dem Herrn Hauptlehrer Gerathewohl der nötige Urlaub bewilligt werden, damit er den Faulbrutuntersuchungen nachkommen kann. Die Bienenzucht habe außer ihrem wirtschaftlichen Werte auch eine Bedeutung für die Volksernährung und besonders für die Volkserziehung.

Den Ausführungen seiner Vorredner über Bienenzucht schloß sich auch der Herr Abg. Martin an.

Daß die Großh. Regierung für die Bienenzucht eine offene Hand zeige, wünscht der Herr Abg. Fischer. Selbst Bienenzüchter, weiß er zu beanstanden, daß der den Imkern zur Notfütterung steuerfrei überlassene Zucker mit Sand vergällt werde. Man könne diese Angelegenheit unter Zuziehung der Steuerbeamten doch einfacher regeln. Sand gebe es überall, den brauche man nicht erst von Waghäusel zu beziehen.***)

In seinen Erwiderungen hebt der Regierungsvertreter, Herr Ministerialrat Arnold hervor, daß die Frage der Vergällung steuerfreien Bienenzuckers das Finanzministerium berühre, das sie auch prüfen werde. Wie er sich aber aus früheren Verhandlungen erinnere, habe der Landesbienenzuchtverein die steuerfreie Abgabe mit Sand vergällten Zuckers doch schon als ein großes Entgegenkommen empfunden. Die Bekämpfung der Faulbrut findet in gewissem Umfang jetzt schon statt. Die Regierung hat dafür jährlich 1500 Mk. bewilligt, die auch vom Landesverein in Gebrauch genommen wurden. Eine ganz neue Einrichtung sei die Faulbrutbekämpfung

*) Da haben wir's! Vom badischen Landesverein wurde das nicht gewünscht. Außer der Brutseuchengruppe können auch wohl nur noch zwei Bienenkrankheiten in Betracht kommen. Alle anderen, soweit man sie bis jetzt kennt, ja selbst die Nosemaseuche, dürften durch züchterische Maßnahmen zu bekämpfen sein. Außerdem scheinen sie nirgends in einem solchen Grade aufzutreten, daß man ihretwegen zur Gesetzgebung greifen müßte. D. H.

**) Da scheint ein Irrtum vorzuliegen. Die Lehrkurse werden von der Landwirtschaftskammer unterstützt, aber für die Teilnehmer der Kurse in Brombach scheinen ihr keine Mittel zu Subventionen überwiesen worden zu sein. D. H.

***) Die Bemühungen, den steuerfreien Zucker unvergällt zu erhalten, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Der Bundesrat wird die Sache bis zum Frühjahr 1915 nachprüfen. Es hat den Anschein, daß man eher ein anderes Vergällungsmittel einführen, als die Vergällung aufgeben will. D. H.

also nicht. Man habe auch dem auf diesem Gebiet tätigen Hauptlehrer Urlaub erteilt. —

So steht also der Landesverein in der Faulbrutfrage vorläufig wieder auf der alten Stelle und muß sehen, wie er sich mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer weiter behelfen kann, bis — vielleicht — die Gesetzgebung eine durchgreifende Änderung bringt. Er ist schon aus Mangel an Mitteln zurzeit nicht in der Lage, allen Wünschen auf Faulbrutuntersuchungen zu entsprechen, die an ihn gerichtet worden sind. Bis heute ist es noch nicht einmal sicher, ob man den Faulbrutinspektor für dieses Jahr zu einer beschränkten Seuchebekämpfung erhalten kann.

Auch die Frage der dringend nötigen Wanderlehrtätigkeit bleibt einstweilen im Rückstand. Da drängt sich dem Herausgeber doch ein Vergleich auf. Für den Obstbau sind außer den Kreiswanderlehrern im Lande fünf Wanderlehrer tätig, der vielen Kreisbaumwarte mit ihrer segensreichen Arbeit nicht zu gedenken. Die Bienenzucht bewarb sich seit Jahren vergeblich um einen einzigen Beamten! Und doch stehen Obstbau und Bienenzucht in innigster Wechselbeziehung zueinander. Zweifellos ist der Obstbau der Bienenzucht dienlich; aber könnte er denn überhaupt einträglich sein, wenn nicht die Bienen ihr wichtiges Naturamt bei der Blütenbefruchtung ausüben würden? Es wird auch noch die Zeit kommen, wo man der Bienenzucht in ihrem schweren Existenzkampf ausreichend beisteht.

Kann die Bienenzucht mit Erfolg von Frauen ausgeübt werden?

(Marie Ritter in Urach.)

Vielfache Anfragen in dieser Hinsicht beweisen, daß sich neuerdings mehr als früher auch Frauen für die Imkerei interessieren. Es ist das eigentlich ganz natürlich und begreiflich, da schon der Bienenstaat an und für sich als „weiblich regierter Musterstaat“ allgemeine Bewunderung verdient und als solcher das besondere Interesse der Frauenwelt erwecken muß. Die Arbeit an den Bienen ist durchaus nicht so schwer, daß sie von Frauen nicht geleistet werden könnte, sofern nur diese sich nicht schon von vornherein durch die Stiche der Bienen abschrecken lassen. Man kann diese Gefahr ja übrigens sehr vermindern, und Gesicht und Hände dagegen schützen. Spottet dann auch zuweilen ein stichfester Imkerkollege über die „mittelalterliche Rüstung“, so braucht das niemanden vom vernünftigen Gebrauch solcher Schutzmittel abzuhalten. Jedenfalls tun nervöse Personen wohl daran, diesen Schutz nicht zu verschmähen, da sie erfahrungsgemäß viel leichter als andere von den Bienen, die, wie es scheint, jeder Art von Nervosität abhold sind, gestochen werden. Mit Hilfe von Gesichtsschleier, Handschuhen und Rauchapparat werden sie viel ruhiger arbeiten, und das ist ein Haupterfordernis für jede gedeihliche Bienenzucht.

Doch vor allen Dingen will ich berichten, wie ich eigentlich zu meinen Bienen gekommen bin. Es ging dabei nach dem Sprichwort: „Kleine Ursachen, große Wirkungen.“ Einige verlassene Bienenkästen, die ich zufällig in dem Baumgut einer befreundeten Familie entdeckte, brachten mich auf die Idee, einen schon jahrelang gehegten Wunsch, mir selbst etwas zu erwerben, auf diesem Wege zu verwirklichen. Den Ankauf der leeren Wohnungen konnte ich zu billigem Preis bewerkstelligen, und so begann ich in

bescheidenstem Maßstabe, mit der Anschaffung zweier Bienenschwärme. Das geschah ohne das allermindeste Verständnis von der Organisation und den Lebensbedingungen der Bienen, ja, wie ich ehrlich gestehen muß, ohne jegliche Lust und Liebe zur Sache; im Gegenteil, ich hatte sogar eine große Angst vor den wehrhaften Tierchen zu überwinden, was mir lange Zeit schlechterdings nicht gelingen wollte. In Anbetracht all dieser Umstände war es ein recht gewagtes Experiment zu nennen. Daß es trotz allem gelungen und wie ich sagen darf, gut gelungen ist, beweist die große Anziehungskraft der edlen Imkerei, welche selbst den, der ihr ursprünglich nur mit Furcht und Bangen naht, so gefangen zu nehmen und zu interessieren weiß, daß sie ihm gewissermaßen zu einem Stück seines Lebens wird, daß er nimmer von ihr lassen kann. Ich könnte mir heute ein Leben ohne meine Bienen nicht mehr denken, es würde mir arm und beraubt erscheinen.

Allerdings ist das nicht von Anbeginn an so gewesen, nein, daß aller Anfang schwer ist, habe ich ausgiebig erfahren müssen. Dieser Anfang schien mir noch besonders schwierig zu sein. Längere Zeit getraute ich mir auch nicht das mindeste Geschäft allein an meinen Bienen vorzunehmen, wozu natürlich auch noch der Umstand beitrug, daß ich, wie gesagt, über Leben und Wesen eines Bienenvolkes so gut wie gar nichts wußte. Bei jeder noch so kleinen Arbeit mußten Hilfstruppen aufmarschieren. Hierin trat erst eine Wendung zum besseren ein, nachdem ich die leichte Lüneburger Haube und die Handschuhe kennen und gebrauchen lernte, und mich dadurch vor allzu zahlreichen Bienenstichen gesichert wußte. Jetzt ging alles nocheinmal so leicht vonstatten, weshalb ich jeder Anfängerin raten möchte, sich mindestens für die erste Zeit dieser Schutzvorrichtungen zu bedienen.

In unserer Gegend wurde die Bienenzucht ausnahmslos nach altimkerlichen Grundsätzen ausgeübt. Von Imkerkursen verlautete damals bei uns kein Wort. Heutzutage haben es die Anfänger um vieles besser, es fehlt ihnen nicht an Gelegenheit, vorzüglich geleitete Imkerkurse zu besuchen und die verschiedenen Methoden aus eigener Anschauung kennen zu lernen und miteinander zu vergleichen. Was ich in Jahren mühsam lernte, mußte ich meistens durch Schaden lernen, der wohl ein guter, aber harter Lehrmeister ist, wenn er einem zeigt, wie man es hätte nicht machen sollen. Meine Bienenzucht begann ich im Hinterlader. Später ging ich als Schülerin Gerstungs zur Oberbehandlung meiner Völker über, die mir besser gefällt.

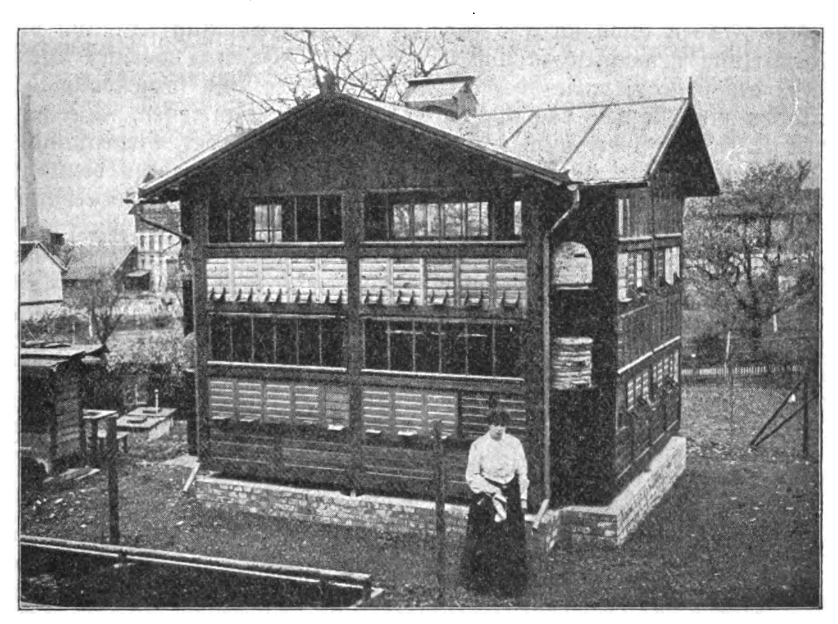
Sicher darf man mit vollem Recht sagen, daß die Bienenzucht durch die intelligente Frau mit gutem Erfolg ausgeübt werden kann, zu manchen Arbeiten eignet sie sich fraglos sogar besser als der Mann. Es sei hier nur an so manche Verrichtungen erinnert, wie z. B. die Gewinnung und marktfähige Herrichtung des Honigs, welche in das Fach der Küchentätigkeit einschlagen, ferner das Wachsauslassen, Gießen und Einlöten der Mittelwände usw., welche den sonstigen weiblichen Arbeiten entsprechen und die der Frau besonders eigene Pünktlichkeit erfordern. Wenn der Bienenstand errichtet und die Aufstellung der Völker vollendet ist, wird die Frau auch im übrigen bald lernen, in der Hauptsache ohne fremde Hilfe auszukommen, außer etwa beim Fassen hoch angelegter Schwärme, in welchen Fällen ein männlicher Beistand wohl überall zu beschaffen sein wird.

Vor einem Anfang in größerem Maßstabe möchte ich jeder Frau dringend abraten. An zwei oder drei Völkern kann sie am besten lernen

und sich über die Lebens- und Daseinsbedingungen der Bienen informieren. Dabei wird sie viel weniger teures Lehrgeld bezahlen müssen, als bei sofortigem größerem Betrieb.

Ferner ist sehr anzuraten, die ganze Einrichtung, hauptsächlich aber die Bienenwohnungen nur von einer wirklich guten Firma zu beziehen. Es ist ja fast unglaublich, welche Monstrositäten von Bienenkästen man des Öfteren zu sehen bekommt, die den Beschauer unwillkürlich an das alte schwäbische Sprichwort gemahnen: „Meister, die Arbeit ist fertig, soll ich sie auch gleich flicken?“

Die Anfängerin täte nach meinem Dafürhalten gut, sich zuerst auf einem rationell bewirtschafteten Bienenstand einige Zeit praktisch in die Arbeit



Gerstungpavillon von Frl. Marie Ritter.

einführen zu lassen, dann nach etwa einjähriger Praxis mit einigen Völkern, wenn möglich an einem Bienenzuchtkurs teilzunehmen und hierauf ihre Imkerei in größerem Maßstabe an der Hand eines guten Lehrbuches nach dem ihr am besten zusagenden System einzurichten. Daneben ist das Lesen von einer oder zwei Fachzeitungen sehr zu empfehlen, um sich stets auf dem Laufenden zu erhalten.

Für die meisten Frauen würde es sich aber ja weniger darum handeln, sich mittelst der Bienenzucht eine selbständige Existenz zu gründen, als vielmehr darum, sich in Notfällen helfend an der Pflege der Bienen beteiligen zu können. Ich denke dabei natürlich vor allem an die Frauen und Töchter von Bienenzüchtern. Die meisten Imker werden wohl unter den Lehrern, Landwirten, Pfarrern und Forstbeamten zu finden sein. Gerade diesen ist es aber oft während der Schwarmzeit oder der Zeit der aufsteigenden Entwicklung des Biens absolut unmöglich, die Anforderungen von Amt und Beruf mit denen der Bienenzucht zu vereinigen. Wie mancher Schwarm ist aus diesem Grund schon durchgebrannt und in Verlust geraten. Wie

oft kann es auch vorkommen, daß wenn irgend eine hochnötige Verrichtung, z. B. Brutnesterweiterung oder die Entnahme der vollen Honigwaben an einem Tag mit günstiger Witterung nicht ausgeführt werden konnte, das Wetter am nächsten Tag einen dicken Strich durch die Rechnung macht und dann die dringende Arbeit zum späteren größten Schaden des Imkers tage- ja sogar manchmal wochenlang unterbleiben muß. Naturgemäß ist in letzterem Fall die erhoffte, bereits vorhandene Ernte dahin!

Wie ganz anders verhält es sich damit, wenn gegebenenfalls die Frau oder Tochter in die Lücke zu treten vermag. Dann kann sich der Bienenvater ohne inneren Zwiespalt und ohne Sorge seinem Amt und Beruf widmen, da er weiß, daß seine Pfleglinge trotzdem nichts entbehren. Es müßte doch für solche Frauen schon an und für sich eine Befriedigung sein, sich dieser Stellvertretung gewachsen zu wissen. Beim plötzlichen Tod eines Bienenzüchters, der seine Familie doch oft in beschränkter und sorgenvoller Lage zurücklassen muß, würde das noch in erhöhtem Maße zutreffen. Wie häufig ereignet es sich, daß bei solch traurigem Vorkommnis der Bienenstand, in dem doch oft ein beträchtlicher Wert steckt und der bisher dazu diente, den so notwendigen Zuschuß zum Lebensunterhalt oder der Kindererziehung zu gewinnen, entweder verkommt oder zu erbärmlichem Preis verschleudert werden muß, weil die Hinterbliebenen mit dem besten Willen nichts damit anzufangen wissen, weil sie nichts davon verstehen. Für wie manche Witwe wäre es schon die größte Wohltat gewesen, wenn sie die von ihrem bisherigen Versorger geleitete Bienenzucht hätte weiter betreiben können, indem sie sich früher die dazu nötigen Kenntnisse erworben hätte. Auch manches alleinstehende Mädchen hätte wohl schon dadurch ein bescheidenes Auskommen und eine viel befriedigendere Tätigkeit gefunden, als wenn sie eine Stellung anzunehmen genötigt war, welche ihren Fähigkeiten und Neigungen keineswegs entsprach.

Aus diesen Gründen ist allen weiblichen Angehörigen von Bienenzüchtern dringend anzuraten, sich wenigstens an der Pflege der Bienen zu beteiligen und um Verständnis für ihre Lebensbedingungen zu bemühen. Gewiß, sie werden es nicht bereuen. Die Bienenzucht ist eine hochinteressante Beschäftigung, bei der Geist und Körper zugleich betätigt sind. Welch wunderbares Gebiet ist nur die Königinzucht, über die man gleich ein ganzes Buch schreiben könnte! Welchen Einblick gewährt sie in die Geheimnisse der Natur und in die ganze Wunderwelt des Biens. Jedenfalls ist die Bienenzucht eine der edelsten und dankbarsten Naturliebhabereien, welche unter den Männern sowohl als auch unter den Frauen viel begeisterte Anhänger und Anhängerinnen zählt!

Es ist nun aber keineswegs gleichgültig für den Honigertrag, in welcher Gegend geimkert wird, es kommt dabei natürlich wesentlich auf die Trachtverhältnisse an, und darauf, ob die betreffende Gegend nicht zu stark mit Bienenzüchtern bevölkert ist. Der Flugkreis der Bienen erweitert sich in letzterem Fall leider nicht, wohl aber kann der Honigertrag dadurch wesentlich verringert werden. Ein Imker, der Früh- und Spättracht hat, ist zu beneiden!

Auch die richtige Bienenrasse ist dabei von großem Wert, was die so verschiedenen Erträgnisse der Völker beweisen. Meine Bienen sind vorwiegend Norweger-Kreuzungen, deren Stammütter ich früher durch

Pfarrer Weygandt erhielt, daneben habe ich noch Nachzuchten von Pfarrer Klein, Enzheim, eine französische und palästinische Kreuzung, letztere von W. Wankler in Sulzburg. Streng wird darauf gehalten, daß stets nur die allerbesten Völker und nur solche, die sich längere Zeit von selbst dauernd auf der Höhe gehalten, zur Nachzucht gelangen. Mit den Zuchtresultaten kann ich sehr zufrieden sein.

Auch die Beutenform und -größe spielt eine Rolle dabei, ich möchte jeder Anfängerin anempfehlen, nur Kasten mit Obenbehandlung*) und genügend großem Maß zu wählen, damit sich die Völker im Frühjahr auf den großen Wabenflächen rechtzeitig zu richtiger Stärke entwickeln können. Wer jedoch auf seinem Bienenstand im Raum beschränkt und aus diesem Grund genötigt ist, die Kästen direkt aufeinanderzustellen, was bei Oberladern unmöglich ist, dem möchte ich einen Versuch mit den Rekordschienen von Banzhaf in Steinenkirch-Geislingen empfehlen.

Wenn die Bienenzucht zum Lebensberuf dienen soll, — was übrigens nur in einer Gegend mit wirklich guten Trachtverhältnissen rätlich ist, so bedarf es dazu natürlich auch eines entsprechenden Anlagekapitals; doch dürfte es kaum einen Beruf geben, bei dem das nicht ebenfalls erforderlich wäre. Das in der Imkerei angelegte Kapital verzinst sich in ordentlichen Jahren gut. Allerdings waren die letzten vollständige Mißjahre, und die Imker genau so schlimm daran wie die Weingärtner. Hoffentlich kehren auch die früheren, besseren Zeiten wieder, welche die Mühe und Arbeit lohnten. Unter allen Umständen sollte die Anfängerin nicht unterlassen, sich vorher mit einem wohlmeinenden Sachverständigen über alle in Betracht kommenden Fragen zu beraten.

Die Hauptarbeit erfordert die Bienenzucht von Mitte April bis Anfangs August, in Spättrachtgegenden bis September, nachher kommt noch die spekulative Herbstfütterung, die Winterfütterung und Einwinterung hinzu. Von Mitte Oktober bis März ist außer der Frühjahrsrevision nichts zu tun, als sorgfältig alle äußeren Störungen vom Bienenstande fernzuhalten. Den Sommer über fehlt es nicht an anstrengender Arbeit, die Zeit ist eben vorüber, wo man die Bienen in der Hauptsache sich selbst überlassen durfte. Mit dem Aufhören der Dreifelderwirtschaft und dem Verschwinden der Brachäcker haben sich die Trachtverhältnisse fast überall sehr verschlechtert. In Frühtrachtgegenden, und solche haben wir der großen Mehrzahl nach, dauert die Erntezeit nur wenige Wochen. Da heißt es, die Königinnen durch künstliches Treiben der Völker von der Zeit der Stachelbeerblüte an zu größerem Brutansatz zu reizen und ebenso im Herbst durch die sogenannte spekulative Herbstfütterung noch einen Satz junger Bienen für den Winter, resp. das kommende Frühjahr zu erzielen. — Wenn dann die Arbeit an den Bienen ruht, darf der Imker noch keineswegs auf seinen Lorbeeren ausruhen, es gilt dann Wachs auszulassen, Waben zu gießen und einzudrahten und nicht zuletzt sich durch das Studium guter Bienenschriften für die Kampagne des kommenden Bienenjahres vorzubereiten.

Was den Honigabsatz anbelangt, so brauchte ich deshalb noch keine Sorge zu tragen, wenn ich nur stets genug bekommen hätte. Bis jetzt habe ich meinen Honig ohne weitere Mühe im Kreis der Privatkundschaft absetzen können. Seine Güte und Reinheit war die beste Reklame für mich, sehr oft zieht eine Bestellung mehrere andere nach sich. Mit einigem Stolz

*) Bei uns wird der gute und bequeme badische Vereinsstock bevorzugt. Die Red.

darf ich sagen, daß ich infolgedessen schon Honig nach Amerika, England, Holland und sogar Westafrika senden durfte. Der meiste bleibt natürlich im Vaterland, und das ist auch das Richtige. Möchte es endlich dahin kommen, daß als „Honig“ nur das Produkt der Honigbiene, ohne jegliche Zutat verkauft werden darf, dann würde sich die Bienenzucht bedeutend rentabler gestalten. Einstweilen ist sie leider noch das Stiefkind, anstatt die Poesie der Landwirtschaft.

Dem geneigten Leser sei hiermit auch mein Gerstungpavillon im Bilde vorgestellt. Er hat Raum für 56 Thüringer Einbeuten und ist gegenwärtig mit etwas mehr als 40 Völkern besetzt. Seine Konstruktion und Einrichtung ist so schön und zweckentsprechend, daß es eine Lust ist, darin zu arbeiten und ich stets aufs neue meine Freude daran habe.

Mein neuer Schwarmfänger. (Gesetzlich geschützt.)

(Anton Schwanz, Rohrdorf, Amt Meßkirch.)

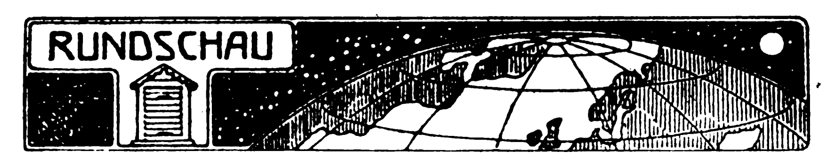
Obwohl die Zahl der Apparate zum Fangen der Schwärme nicht gering ist, will ich doch auch meinen neuen Schwarmfänger bekannt geben. Derselbe wird durch einen Hebel geöffnet und wieder geschlossen. Eine Berührung mit den Bienen findet beim Einlogieren des Schwarmes nicht statt. Der Schwarmfänger kann sowohl in der dritten als auch in der unteren Etage angebracht werden.

Schwanz's Schwarmfänger.

Hat sich der Schwarm gesetzt, so ist es eine Kleinigkeit, ihn mit diesem Apparat zu schöpfen. Auch kann man ihn einziehen lassen, da an der Seite eine Öffnung mit Flugbrett angebracht ist. Oben hat der Schwarmfänger einen Ring, um ihn an den Zaun, Baum oder Ast hängen zu können.

Bringt man den Schwarm im Schwarmfänger auf den Stand, so braucht man den Schwarmfänger nur in den Kasten einzuschieben. Ein Hebeldruck, und der Schwarmfänger öffnet sich, und die Bienen ziehen ein. Ein Zerbrechen des Vorbaues oder der Waben oder ein Zerdrücken von Bienen ist ausgeschlossen. Am besten ist es, wenn man eine Brutwabe einhängt. Der Schwarmfänger kann dann in kurzer Zeit weggenommen, und das Fenster kann eingestellt werden. Ein Stechen gibt es dabei nicht mehr.

Mein neuer Schwarmfänger ist auf der vorjährigen Ausstellung in Weinheim mit einem zweiten Preise ausgezeichnet worden. Bei Bestellungen, die an mich zu richten sind, muß das Maß des Kastens genau angegeben werden. Ich bin auch zu jeder weiteren Auskunft bereit.



Zur Rassenzucht. Der Rundschauer ist, wie ihm von verschiedenen Seiten mitgeteilt wurde, durch einige Bemerkungen über diese akute Frage in den Verdacht gekommen, als stehe er den Bestrebungen, die auf eine zielbewußte Erziehung einer deutschen Landrasse abheben, unfreundlich gegenüber. Diese Meinung ist ganz und gar unzutreffend, wie ich hier ausdrücklich betonen möchte. Niemand kann größere Hochachtung vor der fleißigen und erfolgreichen Arbeit unserer wackeren Rassezüchter haben als ich. Nachdem wir Jahrzehnte hindurch unser gutes Geld ins Ausland geschickt und von dort fremde Rassen mit mehr oder weniger Erfolg auf unsern Ständen heimisch zu machen gesucht haben, zeigen diese Pioniere, daß unsere deutsche Biene, konsequent durchgezüchtet, mindestens ebenso gute Eigenschaften aufweist wie die fremden; noch mehr: sie zeigen den Weg, auf dem wir den Mischmasch los werden und eine Qualitätsbiene erzielen, die unseren heimischen Verhältnissen angepaßt ist. Bei aller Anerkennung dieser dankenswerten Arbeit bin ich aber längst nicht mehr jung genug, um mich blenden zu lassen von Scheinerfolgen und die unangenehmen Begleiterscheinungen zu übersehen. Wollen wir doch nie vergessen, daß wir Bienenzüchter zwar vieles lernen können von anderer Tierzucht, z. B. von der Hühnerzucht u. dergl., daß die Verhältnisse, die bei der Bienenzucht obwalten, aber wesentlich anders sind als dort. Niemals werden wir mit Bienen Zuchterfolge erzielen, wie dies bei Hühnern oder beim Rindvieh möglich war, weil wir eben über das männliche Zuchtmaterial nur sehr unvollkommen zu verfügen vermögen. Dem von den konsequenten Rassezüchtern gesteckten Ziel werden wir zwar unermüdlich zustreben, uns aber bescheiden müssen, wenn wir ihm merklich näher rücken, ohne es je ganz zu erreichen.

Wenn ich gelegentlich mahnte, bei dem notwendig gewordenen Reinigungsprozeß recht behutsam vorzugehen, so leitete mich dabei der alte Gedanke, daß blinder Eifer nur Schaden bringt. Man kann sich da und dort nicht genugtun im Erfinden von neuen und neuesten Methoden, die alle natürlich unfehlbar wirken, man konstruiert Miniaturkästchen und verkünstelt die Zucht in einem Maße, daß der gewöhnliche Mann nicht mehr nachkommen kann und nach und nach die Lust und Freude an der Sache verliert. Das Kind also nicht mit dem Bade ausschütten! Die Bienenzucht verliert ihre volkswirtschaftliche Bedeutung, sobald sie nicht mehr Volksbienenzucht ist, sondern eine Liebhaberei kleinster Kreise. Wer eifrig und konsequent Wahlzucht treibt — leider ist dies nach meinen Beobachtungen noch viel zu wenig der Fall — darf Anspruch erheben, als vollwertiger Züchter zu gelten, auch wenn er sich bis heute noch nicht entschließen konnte, seine Bastarde, die ihm so oft die Kannen füllten, wegen ihres bunten Röckleins auf den Aussterbeetat zu setzen und Rassenzüchter zu werden. Der Rundschauer ist also ein Freund des modernen Gedankens, aber er nimmt einen vermittelnden Standpunkt ein und möchte, soweit sein Einfluß reicht, in der Vertretung des an sich guten Gedankens Maß und Milde empfehlen. Im letzten Grunde hängt doch unser ganzer Erfolg nicht von der Wohnung oder der Rasse, sondern von der guten Tracht ab, die uns der Himmel beschert, sowie von dem tüchtigen Imker, der die Lebensbedingungen seiner Lieblinge genau kennt und die gegebenen Verhältnisse recht auszunützen versteht.

Ein einfaches Verfahren, Kunsthonig von Naturhonig zu unterscheiden, haben zwei italienische Zollchemiker erfunden. Nach der „Leipz. Ztg." soll es rasch und tadellos wirken. In eine Porzellanschale werden 2 g des zu untersuchenden Honigs getan, die in 10 ccm destilliertem Wasser gelöst werden. Der Lösung, die man in eine Glasröhre umgeschüttet hat, wird dann 1 ccm einer

gesättigten Lösung von Benzidin, verdünnt mit Essigsäure, zugesetzt. Wenn der Honig künstlich ist oder aus einer Mischung besteht, färbt sich die Lösung unmittelbar gelbrot; ist dagegen der Honig rein, so verändert die Lösung ihre Farbe nicht. Pfarrer Fleischmann-Erlangen rät dem Anfänger, um sofort über den Grad der geschehenen Entfärbung klar zu sein, sich zwei Lösungen herzustellen und mit der einen, der kein Reagens zugesetzt wird, ein Kontrollglas zu füllen, dadurch habe er einen Nachweis für später, ohne gezwungen zu sein, wieder neue Lösungen zu bereiten. Denn die Lösungen, denen das Reagensmittel zugesetzt wurde, ändern sich nach geschehener Entfärbung in ihrer Farbe auch nach Wochen nicht. — Mir scheint die Sache gar nicht so einfach zu sein. Woher bekommen wir denn Benzidin? In hiesigen Apotheken fand ichs nicht. Wer probierts?

Das Vereinigen weiselloser oder geringer Völker ist auch jetzt noch die beste Verwertung von solchem Bienenmaterial. Bamberger beschreibt in der „Münchener" das Verfahren so: Das schwache Volk, das niemals eine alte Königin haben soll, bleibt an seinem Platz; es bekommt am Abend ein lauwarmes Futter und am andern Nachmittag eine entdeckelte Wabe eingehängt. Das weisellose Volk wird mit einem gut nassen Flederwisch (Zucker- oder Honigwasser) abgekehrt in einen hohen Blechtopf und nach Herausnahme des Keils in die Beute geschüttet. Die benetzten Bienen treffen dann beim Einkriechen auf die hinten schmausenden und daher friedfertigen Bienen des zu verstärkenden Volkes, und die Vereinigung geht ohne sonderliche Beißerei ab. Wer rasch arbeiten kann, hängt das weisellose Volk auf den Wabenbock und kehrt mit einem sehr nassen Flederwisch die Bienen direkt in die Beute. Hauptbedingung ist, daß die zu verstärkenden Bienen durch Futter abgelenkt sind, daß die zugekehrten Bienen gut benetzt werden, daß das Ganze rasch, ruhig und ohne viel Rauch vorgenommen wird. Wenn die Königin alt ist, hat die Arbeit keinen Zweck.

Wodurch sich honig- von wasserbeladenen Bienen unterscheiden. Erstere fallen, wie in der „Leipzigerin" ausgeführt wird, schwerfällig auf dem Flugbrett nieder, schlagen fast den Hinterleib auf, dann ruhen sie ein Weilchen aus, wobei sie schwer atmen, und kriechen dann mit niederhängendem Hinterleib ins Flugloch. Die wassertragende Biene läßt den Hinterleib beim Anfluge etwas hängen, schlägt aber nicht aufs Flugbrett auf wie jene, atmet auch leichter und ruht nicht erst aus, sondern verschwindet alsbald im Flugloche. Gibt es unter den heimkehrenden Bienen viele Wasserträgerinnen, so kann man daraus schließen, daß sie auch viel Brut zu versorgen haben, und somit ergibt sich aus jener Beobachtung und der Kenntnis von den Merkmalen der wasserbeladenen Bienen die Lehre für die Praxis, daß Völker, die viel Wasser eintragen, weiselrichtig sind und sich sonst auch in einem guten Zustande befinden.

Die Verbesserung der Bienenweide ist eine Lebensfrage der Imkerei. Es ist daher zu begrüßen, daß der deutsche Imkerbund als Verbandsthema von sämtlichen Verbänden überzeugend, klar und möglichst eingehend die Frage behandeln läßt, was zu geschehen hat vom einzelnen Imker, von Orts- und Landesvereinen, um dem Rückgang der Bienenweide Einhalt zu tun und diese zu verbessern. Dabei ist zu unterscheiden, was die Imkerschaft selbst tun kann, und was auf ihre Anregung hin von anderer Seite geschehen soll. Es wäre gewiß sehr dankenswert, wenn von sämtlichen Bezirksvorständen auch unseres Landesvereins dieses Thema in einer Versammlung von einem erfahrenen Mitglied behandelt, tüchtig diskutiert und darüber ein knapp gefaßtes Referat an unsere Geschäftsstelle zu weiterer geeigneter Behandlung im Blatte oder im Schoße des Vorstandes geliefert würde. Zur Erleichterung der Arbeit sei hier eine Disposition geboten, deren genaue Einhaltung die Sichtung des Materials wesentlich erleichtern könnte.

Nach einer Einleitung.

I. Stand der Bienenweide,
  1. Art derselben (Früh-, Haupt- und Spättracht),
  2. Beschaffenheit derselben.

II. Ungünstige Einwirkungen,
  1. soweit sie schon eingetreten,
  2. soweit sie noch zu befürchten sind.

III. **Bisher unternommene Vorkehrungen zur Verbesserung,**
 1. ausgeführt durch die Imker selbst,
 2. auf Veranlassung der Imker durch andere Volkskreise.

IV. **Erfolg dieser Vorkehrungen.**

V. **Maßnahmen für die Zukunft,**
 1. auszuführen durch die Imker und ihre Organisation, oder
 2. auf Anregung der Imker durch andere Kreise.

Zur Beurteilung, ob das Kunstwabenwachs rein ist, bedient sich F. Schachinger folgender „Hausprobe", die jedermann leicht und kostenlos durchführen kann. In ein Gläschen füllt er gewöhnlichen Brennspiritus und wirft ein Stückchen absolut reines Bienenwachs hinein. Dann gießt er langsam reines Wasser nach so lange, bis das Wachs zu schweben beginnt. Hierauf kommt auch das zu prüfende Kunstwabenstücklein hinein. Schwebt dieses gleichfalls, dann besteht es wahrscheinlich aus reinem Wachs, schwimmt es aber darauf, dann ist kein Zweifel, daß es fremde Beimengungen (Kunstwachs) enthält und zwar um so mehr, je flotter es schwimmt. „Wahrscheinlich" sagt er nur; denn ein gewiegter Wachspantscher versteht es, auch der „Wachskomposition" durch Beimengung geeigneter Stoffe ein spezifisches Gewicht zu geben, das dem des reinen Bienenwachses (0,96) gleichkommt. (Ceresin hat ein spez. Gewicht von 0,87). Ein sicheres Urteil ist freilich nur durch chemische Analyse zu erhalten, die aber die Imker nur in den seltensten Fällen auszuführen vermögen.

Die Übertragung von Bieneneiern aus einer Zelle in die andere wird z. Zt. wieder einmal in einigen Bienenzeitungen besprochen. Dabei läßt man der wildesten Phantasie die Zügel schießen und — blamiert sich gehörig, wenn man seinen Namen dazu hergibt. Dickel weist im „Deutschen Imker aus Böhmen" klar nach, daß von einer solchen Fähigkeit der Bienen gar keine Rede sein kann, vielmehr die „überzeugende Fakta" lediglich auf Störungserscheinungen der entweiselten Bienen zurückzuführen sind. Fehlt die Königin (die Dickel geschmacklos „Eiermaschine" nennt), so pflegen die Bienen zwar die Larven mit erhöhter Eier, um Ersatz für den Verlust zu schaffen, vernachlässigen aber im gleichen Maße die Eier, ja reißen nicht selten solche in großen Mengen aus den Zellen und fressen sie auf. Unter jenen Eiern, die diesem Schicksal nicht verfallen, sieht man mitunter trotz Belagerung der Waben viele, die acht Tage und länger völlig unverändert im Eizustand verharren und erst nach Abflauung der stärksten Erregung wieder in Pflege genommen werden; sie entwickeln sich demgemäß auch erst mehrere Tage später zu Larven. Wer mit dieser Tatsache nicht bekannt ist, muß notwendig glauben, es handle sich hiebei nicht um Eier, die von der weggenommenen Mutter herstammen. Da sich aber entweiselte Bienen nicht genug tun können an Neuanlagen von Nachschaffungszellen und dieser Trieb solange vorhält, bis die zuerst angelegten der Reife nahe sind, so ist es selbstverständlich, daß auch über diesen verspätet erst zu Larven gewordenen Eiern Weiselzellen angelegt werden. Wer also Königinnen züchtet, versäume nicht, Wabe für Wabe zu durchmustern daraufhin, ob dem gereichten Zuchtmaterial nicht Konkurrenz erwachsen ist in Gestalt vernachlässigter Eier oder schon gewordener Larven. Von „Fähigkeiten und Intelligenz der Bienen" ohne welche Eiübertragungen durch diese Tiere unmöglich sind, kann nur derjenige sprechen, der mit Vorurteilen an die wahren Lebensvorgänge in der Bienenkolonie herantritt und sorgfältigsten vergleichenden Beobachtungen ängstlich aus dem Wege geht. Wer sich näher für die Angelegenheit interessiert, sei auf Dickels Aufsatz in Nr. 3 und 4 des Deutschen Imkers verwiesen.

Zum Thema steuerfreien Zuckers werden in der „Rheinischen" beachtenswerte Vorschläge gemacht, die auf eine Änderung des Systems und eine Vereinfachung der Kontrolle abzielen. Die Steuerbehörde möge auf die Vergällung des Zuckers verzichten; sie erspart dadurch die Arbeitskraft vieler Beamten, die in den Zuckerfabriken die Vergällung beaufsichtigen müssen. Der Imker kauft im Herbst das zur Einwinterung notwendige Gewicht unvergällten Zuckers ein, wo und bei wem es ihm beliebt. Gibt er seinen Bienen zu geringe Vor-

tionen, so geht das Volk ein, gibt er zuviel, so bleiben ihm fürs Frühjahr einige Waben zur Reizfütterung oder für futterarm gewordene Völker. Gegen Mitte Februar schreibt der Imker an die Steuerbehörde, daß er so und soviele Bienenvölker habe und ersucht um Rückerstattung der Steuer für den zur Einwinterung gekauften Zucker. Diese beträgt 14 Pfg. aufs Kilo, mithin wären für ein Volk 5 . 14 = 70 Pfg. zurückzuzahlen. An einem schönen Märztage schickt die Steuerbehörde einen Beamten, der die Völkerzahl kontrolliert. Diese Lösung der schwebenden Frage dürfte nicht nur die Imker, sondern auch die Behörde befriedigen. Letztere verliert dabei durchaus nichts; der Fiskus empfängt dann die Steuer im Herbst und zahlt sie erst im April des folgenden Jahres zurück, nachdem er sich durch Kontrolle überzeugt hat, daß die angegebene Zahl Völker auf dem Stande ist. Er vergütet dann die Zuckersteuer nur für die wirklich durchgewinterten Völker, ist somit noch im Vorteil. Die Sache ist wirklich so einfach, daß man sich unwillkürlich fragt, warum die Behörde eigentlich nicht von Anfang an dieses Verfahren eingeschlagen hat. (? R.)

Alexander Schröder, einer der bekanntesten und tüchtigsten Bienenzüchter Österreichs, ist am 17. Februar in Triest gestorben. Er entstammte einer Hamburger Großkaufmanns-Familie und war von mütterlicher Seite her ein Nachkomme des berühmten Obervogts Schlosser von Emmendingen (um 1775) eines Schwagers von Goethe. Schröder war noch im Besitz einer Sammlung bisher unveröffentlichter Briefe Goethes.

Schröder pflegte in dem großen Garten seiner Villa in Triest 50—60 Bienenvölker und hoffte, im Herbst d. J. sein 40jähriges Imkerjubiläum zu begehen.

Ehre seinem Andenken!

Freiburg. F. A. Metzger.



Bekanntmachung.

Die Abhaltung von Bienenzuchtkursen für Männer, Frauen und Mädchen betr.

In der Zeit vom 8.—20. Juni ds. Js. wird auf Augustenberg ein Bienenzuchtkurs für Männer, Frauen und Mädchen abgehalten.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an diesem Kurse erhalten auf Wunsch Kost und Wohnung in der Anstalt gegen eine Vergütung von 1,40 Mk. pro Tag. Unbemittelten können diese Kosten ganz oder teilweise nachgelassen, ebenso können die Reisekosten ersetzt werden. Anmeldungen sind unter Beilage eines Vermögenszeugnisses — wenn auf Vergünstigung Anspruch erhoben wird — bis spätestens 1. Juni d. J. bei dem unterzeichneten Vorstande schriftlich einzureichen.

Augustenberg (Post und Station Grötzingen bei Durlach), 8. April 1914.

Großh. Landwirtschaftsschule:

Philipp.

Die Züchterkonferenz in Pforzheim.

Von herrlichem Frühlingswetter begünstigt, hat die dritte badische Züchterkonferenz am Ostermontag in Pforzheim getagt. Der Saal in Ketterers „Braustüble" war von über 300 Imkern besetzt. Kurz nach 2 Uhr eröffnete der 1. Vorstand des Landesvereins, Herr Ökonomierat Würtenberger, die Versammlung mit einem herzlichen Willkommgruß. Es sei sehr zu wünschen, daß sich die Hoffnungen der Imker auf einen reichen Honigsegen dieses Jahr wieder einmal er-

füllen mögen. Der Rassezucht werde im Lande immer mehr Beachtung geschenkt, wofür auch diese große Versammlung ein Beweis sei.

Die Verhandlungen begannen mit dem Vortrag des Herrn Postverwalter Mayer über das Thema „Wie erzielt man vollwertige Nachschaffungsköniginnen?" Im zweiten Vortrag besprach Herr Schlossermeister Danner die nicht minder wichtige Frage: „Wie werden edle Rasseköniginnen verschult?" Das dritte Thema, von Herrn Hauptlehrer Klem übernommen, galt der „Organisation der badischen Rassezucht". Wie man hieraus ersieht, sind in Pforzheim drei hervorragende Meister der heimischen Rassezucht zu Wort gekommen. Dieselben ernteten für ihre trefflichen Ausführungen reichen Beifall. Die Vorträge erscheinen in der Bienenzeitung im Wortlaut.

Nach jedem Vortrag fand eine Aussprache statt, die anfangs etwas zögernd einsetzte, nach und nach aber sehr lebhaft wurde. Als Diskussionsredner gaben die Herren Danner, Kall, Klem, Mayer, Roth, Sautter, Schüßler, Schweizer und Sickinger noch manchen praktischen Wink. Es trat dabei zutage, daß man im einzelnen wohl verschiedener Meinung sein kann, im ganzen aber gewillt ist, die heimische Rassezucht auf dem Fundament auszubauen, das in Dr. Kramers genialer Schule errichtet ist. Der Vorsitzende wußte sich mit der Versammlung einig, als er besonders den Referenten, dann aber auch den Diskussionsrednern herzlich dankte.

Dieser kurze vorläufige Bericht könnte damit schließen, wenn nicht noch einer angenehmen Ehrenpflicht zu gedenken wäre. Die Pforzheimer Bienenfreunde, zuvörderst Herr Bezirksvorstand Sautter, erwiesen den Teilnehmern viel Aufmerksamkeit. An den schönen Tag reihte sich am Abend im Hotel Sautter ein gemütliches Beisammensein an, das den Pforzheimer Humor in Dialektvorträgen und Liedern im hellsten Lichte erstrahlen ließ. Insbesondere entzückten die Soli des aus Weinheim bestens bekannten Herrn Abrecht und die schönen Weisen des künstlerisch geschulten „Quartetts" alle Zuhörer. R.

Freiburg i. Br., den 4. April 1914.

An die Redaktion der „Biene und ihre Zucht", Karlsruhe.

Mit Bezug auf die angebliche Berichtigung des Herrn Assessors Dr. Rösch von Freiburg in Blatt 12 Seite 236 Ihres Blattes von 1913 beantrage ich unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes die wörtliche Aufnahme folgender Berichtigung:

1. Es ist nicht wahr, daß die vorbezeichnete angebliche Berichtigung in der Deutschen Illustr. Bienenzeitung auch erschienen ist. Der Aufnahmeantrag ist vielmehr von dem Erzb. Ordinariat unterm 18. Dezember 1913 zurückgezogen worden.

2. Es ist nicht wahr, daß das letztere ein von dem Unterzeichneten gegen den Stadtpfarrer Schweizer wegen der zwischen dem Imkerverein und ihm bestehenden Differenzen beantragtes Vorgehen abgelehnt hat. Ein solches Vorgehen war von dem Unterzeichneten nicht beantragt.

3. Es ist nicht wahr, daß die Sachkenntnis des Ordinariats sich auf eine Beschwerde des Unterzeichneten, nicht wahr, daß sie sich ausschließlich auf eine Beschwerde des Unterzeichneten und auf eine aus Anlaß dieser Beschwerde erbetene Auskunft eines Geistlichen stützte, und es ist nicht wahr, daß dieser letztere (inzwischen verstorbene) Geistliche damals noch dem Landesverein angehört hat.

4. Es ist wahr, daß Herr Assessor Dr. Rösch am 3. April 1912 dem Unterzeichneten erklärt hat: die betrüblichen Vorgänge im Landesverein seien auch ihm bekannt, es sei derzeit keine besondere Ehre, dem Verbande vorzustehen.

5. Es ist wahr, daß Herr Dr. Rösch auch erklärt hat: Herr Dekan Gänshirt habe ausgesprochen: daß die Freiburger im Rechte seien.

6. Es ist nicht wahr, daß das Ordinariat oder Herr Dr. Rösch meine Handlungsweise gerügt, oder auch nur zu rügen versucht haben.

7. Es ist nicht wahr, daß Herr Dr. Erne einer Aufforderung des Ordinariats oder des Herrn Dr. Rösch zur Äußerung über den ersten Artikel Folge geleistet hat, und es ist nicht wahr, daß eine solche Aufforderung ergangen ist.

Hochachtungsvoll

J. Zimmermann
Großh. Oberjustizsekretär,
Erster Vorstand des Imkervereins für den Bezirk Freiburg, e. V.

Anmerkung der Redaktion. Vorstehendem müssen wir vor allem entgegenstellen, daß Herr Ordinariats-Assessor Dr. Rösch seine Ausführungen in Nr. 12 d. Bl. S. 286 **in vollem Umfang aufrecht erhält.** Nach dem ganzen Sachverhalt dürfte es überhaupt von vornherein ausgeschlossen sein, daß er die ihm zugeschobenen Äußerungen getan hat. Damit wäre die Zimmermann'sche „Berichtigung", die uns im übrigen als eine öde Wortklauberei erscheint, für uns erledigt. Wir wollen es uns aber diesmal nicht versagen, einige interessante Streiflichter auf die angebliche Berichtigung und den Freiburger Kampf zu werfen.

Schon im 1. Punkte rennt Herr Zimmermann eine offene Tür ein. Was er da „berichtigen" will, ist nirgends behauptet. Mit welchem Rechte er sich dabei auf das hochw. Erzb. Ordinariat bezieht, geht aus folgendem hervor: Auf **Bitten** Zimmermanns ließ sich nämlich Dr. Rösch **aus eigener, rein persönlicher Entschließung** herbei, seine in der „Leipz. Ill. Ztg." bereits gesetzte tatsächliche Berichtigung durch eine kürzere zu ersetzen. **Das Ordinariat hatte damit gar nichts zu tun,** und **es hat daher auch nichts zurückgezogen.** Der geneigte Leser kann sich jetzt selber einen Vers darauf machen, was es mit dieser Angabe Zimmermanns für eine Bewandtnis hat.

Über das Vorgehen gegen Herrn Stadtpfarrer Schweizer sind wir gleichfalls besser unterrichtet, als Herr Zimmermann wohl annimmt. Ja, wir sind sogar aus Freiburg ermächtigt, u. a. zu erwähnen, daß Herr Stadtpfarrer Schweizer seinen Widersacher Zimmermann „mit Erfolg wegen **Beleidigung** hätte belangen können, wenn man ihm dessen Material vorgelegt hätte". Gewiß hat Herr Zimmermann seinen lieben Freund Schweizer beim Ordinariat nur als 1. Vorstand des Landesvereins in empfehlende Erinnerung bringen wollen, aber er hat beileibe nicht ein Vorgehen gegen ihn beantragt. Uns fällt da ein ähnliches Stücklein aus dem Kall-Prozeß ein.

Betrübliches kann sich, wie überall, auch in einem großen Verbande ereignen, ohne daß diesen die geringste Mitschuld trifft oder es ihn verunehrt; denn es sind ja nicht Engel im Himmel, die Vereine bilden, sondern fehlbare Menschen. Aufs höchste betrüblich sind aber die Vorgänge gewesen, wegen deren der Imkerverein Freiburg aus dem Landesverein ausscheiden mußte. Und nicht minder betrüblich war alles, was von Zimmermann und Genossen seit dem notgedrungenen Ausschluß gegen den Landesverein unternommen wurde. Wir müßten einen halben Jahrgang der Bienenzeitung dazu verwenden, um all' die **unwahren Behauptungen** zu widerlegen, die im „geprüften Honigtopf" und den folgenden Streitschriften enthalten sind.

Das Organ des Landesvereins ist zu besserem da. Schriften der bezeichneten Art kennzeichnen sich und die Kampfesweise ihrer Urheber selber. Was ist nicht alles geschehen, um die Vorstandschaft des Landesvereins nach innen und außen, bei Behörden und Privaten in Mißkredit zu setzen! Der Landesverein arbeitete ruhig weiter. Er hat es bis heute verschmäht, in gerechter Wiedervergeltung bei gewissen Stellen gewisse Schritte zu tun; er sucht seine Aufgabe lediglich darin zu erfüllen, daß er sich mit allen Kräften für die heimische Bienenzucht einsetzt. Und diese seine Arbeit hat ihm trotz der Freiburger Feindschaft nicht nur jährlich einen ansehnlichen Zuwachs an Mitgliedern, sondern auch viel Anerkennung eingebracht. Was will er mehr?

Weil nun aber doch einmal der verstorbene Herr Stadtpfarrer Bürgenmaier in diese Auseinandersetzung hereingezogen wurde, wollen wir zum Schlusse noch ein Urteil anführen, das dieses **ehemalige Mitglied des Imkervereins** in seinem Briefe vom 24. Oktober 1913 an Herrn Dekan Gänshirt geäußert hat: „Jetzt sehe ich ein, daß eine Versöhnung der zwei Parteien nur zustande kommt, wenn der Vorstand des Imkervereins abdankt." Ei, siehe da!

Lehrkurs über Bienen- und Geflügelzucht. Vom 1. bis 6. Juni d. J. findet in Schönau im Wiesental ein Lehrkurs über Bienen- und Geflügelzucht statt. Der Unterricht ist kostenlos. Für gute und billige Wohnung und Verpflegung (2.20 Mark pro Tag) sind Vereinbarungen getroffen worden. Im Amtsbezirk Schönau wohnende Kursistinnen und Kursisten können täglich nach Hause zurückkehren.

In Verbindung mit diesem Kurse wird ein Spezialkurs über Bienenkrankheiten abgehalten. Anmeldungen nimmt bis 20. Mai der Vorstand des Bezirksvereins Schönau, Herr Gemeinderat Spitz in Stadel, sowie der unterzeichnete Kursleiter entgegen.

Brombach, Amt Lörrach.

Fr. Gerathewohl.

Jahresbericht der Belegstation Merchingen. Die Station ist während der Zuchtperiode 1913 von 26 Züchtern mit 107 Königinnen befahren worden. Von den eingebrachten Königinnen sind 97 befruchtet worden; 10 Zuchten sind eingegangen. Das günstige Ergebnis von rund 90% Befruchtungen gegen 70% 1911 und 82% 1912 ist vor allem der unermüdlichen Arbeit unseres Bienenwarts Geignetter zu verdanken. Die angebrachten Völkchen waren fast ausnahmslos in richtiger Verfassung, und die jungfräulichen Königinnen stellten fast alle erstklassige Zuchtware dar. Erfreulich ist es, daß auch die auswärtigen Züchter, die zum Teil von weither ihre Königinnen zum Befruchten übersandten, mit dem Ergebnis vollauf zufrieden sein konnten. Die Genossenschaft zählt 24 Mitglieder, darunter 10 auswärtige, einschließlich des Bezirksvereins Adelsheim, dem wir hiermit für seine Beihilfe den geziemenden Dank aussprechen.

Der am 18. Juni 1913 auf Ersuchen von auswärts durch den Unterzeichneten veranstaltete Königinnen-Zuchtkurs war von 21 auswärtigen und 6 hiesigen Züchtern besucht.

Den Dröhnerich für 1914 wird unsere erstklassige Silvretta 1910 stellen.

W. Mayer.

Wanderversammlung in Preßburg. Vom 25. bis 30. Juli d. J. findet in Preßburg, Ungarn, die 59. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte statt. Seitens des Präsidiums sind auch die badischen Imker zum Besuche und zur Beschickung der Ausstellung freundlichst eingeladen worden. Jede nähere Auskunft wird bereitwilligst erteilt von dem Obmann des Ortsausschusses, Herrn Johann Balló in Preßburg.

„Schätze eines Tropfens Honig." Unter diesem Namen ist in Frankreich eine Broschüre erschienen, die binnen kurzem die dritte Auflage erlebt hat. (Apicoltore.) Z.

Die Fenster eines Imker-Arbeitsraumes bezw. Bienenhauses sollen mit Metallgewebe überspannt sein, das jedoch 15 cm über den oberen Fensterrand hinausragt und dort durch eingesteckte Hölzchen von 6 mm Stärke so abgespreizt ist, daß die innen von den Waben abfliegenden Bienen, die an dem Metallgewebe emporklettern, auf diesem Weg den Ausgang ins Freie, jedoch nicht wieder den Rückweg finden. (Nach Phillips.) Z.

Honig in Ballen. Der halb kristallisierte Honig wird, wie Butter, in Ballen von einem Pfund abgeteilt und in parafiniertes Papier eingehüllt. Man kann den Honig, vorausgesetzt, daß man des Krystallisierens sicher ist, auch schon frisch in parafinierte Säckchen gießen. In Amerika findet diese neue und wohlfeile Honigpackung viel Beifall. (Apicoltore.) Zaiß.

Kino und Honigabsatz. Die Lichtspielbilder sind der allgemeine Schwarm; Gegenstand und Wirkung dieser Vorstellungen, gar bei der Jugend, sind aber zuweilen bedenklich. Wie nun, meint Louis Scholl in Neubraunfels, ständiger Berichterstatter der Gleanings für den Südwesten der Vereinigten Staaten, könnte nicht der Lichtspielhalle ein unbedenklicher und interessanter, ja erziehlicher Gegenstand geliefert, zugleich aber das Interesse des Publikums auf die edle Bienenzucht und deren Erzeugnis gelenkt werden — durch Verfilmung der Arbeiten am Bienenstande? Die in Neubraunfels ansässigen Gewerbetreibenden nämlich machen in Texas auf diese Weise für sich Reklame, daß sie die einzelnen Industrien in „beweglichen Bildern" durchs Land ziehen lassen. So kam Scholl, der Bienenzüchter, dazu,

für $2^1/_2$ Mark den laufenden Meter seine Imkerei, zu der noch etwas Geflügelhaltung gehört, durch den Film anpreisen zu können. Und nun sucht Scholl den amerikanischen Landesverein für Bienenzucht zu dem Versuch zu bewegen: durch kinematographische Vorführung des Bienenlebens, der Handhabung der Bienenkasten, der Honiggewinnung usw., wobei an geeigneten Stellen Tafeln mit der Aufschrift: „Honig zu verkaufen“ wiederkehren sollen, einen wahren Hunger nach Honig zu erregen. — Ob vielleicht unser badischer Landesverein für Bienenzucht für einen ähnlichen Versuch zu haben wäre? Zaiß.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 13. Was hält man von der Akazie als Honigpflanze? Eignet sich solche zur Bepflanzung auf Ödfeld für geschlossenen Bestand — sonnige Halde mit etwas geringem Boden. Welche Abstände sollen bei Anpflanzung eingehalten werden? Wie erfolgt die Anpflanzung am besten, durch Samen oder Setzlinge? Wer liefert solches?

14. Ich bin im Besitz eines Bienenvolkes, das schon das dritte Jahr bei Flugwetter täglich ziemlich viele kranke Bienen zum Stock hinaus befördert. Diese kranken Bienen scheinen viel schwärzer und glänzender als die andern zu sein und zittern mit den Flügeln, bis sie absterben. Im Nachsommer verliert sich das Übel, dann entwickelt sich das Volk in kurzer Zeit, aber nutzlos, wenn keine Tracht mehr ist. Jetzt zeigt sich das Übel auch bei zwei andern Stöcken. Ist etwas dagegen zu machen?

15. Im Aprilheft ist auch der Schwedenklee zur Verbesserung der Bienenweide genannt. Ist das ein dauernder Klee, was für Boden beansprucht er, wieviel Samen braucht man auf 10 Ar, wo ist der Samen erhältlich?

Antworten: 14. Ihr Volk leidet an der sog. Schwarzsucht, einer Krankheit, die noch nicht erforscht ist. Man hat sie bisher hauptsächlich bei Tannentracht beobachtet, besonders in Jahren und an Orten, wo der Tannenhonig nicht gerade von erster Güte war, also meist sehr schwarz aussah und viele Dextrine enthielt. Vielleicht führt folgender Heilversuch zum Ziel: 1. Desinfektion der Wohnung, 2. Wechsel der Königin, 3. Aufführung eines neuen Baues bei guter Blütentracht oder starker Fütterung mit verdünntem Blütenhonig. Wenn auch das stark befallene Volk diesen Versuch kaum mehr lohnen wird, so wären Verlauf und Ausfall doch interessant. R.

Gärtner und Landwirte werden hiermit gebeten, doch die Anfragen über Verbesserung der Bienenweide zu beantworten. Der Redakteur kann nicht alles wissen. Überhaupt wäre eine regere Beteiligung an den Imkerfragen wünschenswert.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. April 1914.

Am 1. März betrug die Mitgliederzahl	12 354	
Im Monat März traten ein	130	Mitglieder
Zusammen	12 484	Mitglieder
In diesem Monat starben, traten aus und wurden ausgeschlossen	38	„
Sonach Stand auf 1. April 1914	12 446	Mitglieder

Ihren Wohnsitz wechselten 12 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. April 1914. Die Expedition: Anweiler.

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere. Zum Zeichnen der Königinnen werden abwechselnd die Farben weiß, gelb und rot gewählt. Für 1914 gilt weiß.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Kreisimkertag in Schopfheim. Am Tage Christi Himmelfahrt, Donnerstag, 21. Mai, findet für die Bienenzuchtvereine des Kreises Lörrach in der „Bahnhofrestauration“ in Schopfheim ein Kreisimkertag statt. Tagesordnung:

1. Nachmittags 1/2 2—1/2 3 Uhr Besprechung mit den Herren Bezirksvorständen.

2. 1/2 3 Uhr öffentliche Versammlung: a) Mitteilungen, b) Vortrag über Standbesuche, c) Vortrag über Benützung der Belegstationen, d) Wünsche und Anträge

Die Mitglieder des Landesvereins und Freunde der Bienenzucht sind hierzu freundlichst eingeladen. J. A. d. L.-V.-Vorstandes: Schweizer, Stadtpfarrer.

Achern. (Bezirksverein.) Versammlung am Sonntag, den 10. Mai, nachm. 1/2 4 Uhr im Gasthaus zum „Rößle“ in Oberachern. T.-O.: 1. Vortrag durch Herrn Hauptlehrer Sickinger von Ottersweier über Vermehrung und Königinnenzucht. 2. Verschiedenes (Belegstation) betr. 3. Wünsche und Anträge. Auch können rückständige Beiträge bezahlt werden. Zu zahlr. Besuch ladet ein der Vorstand: Bruder.

Achern, Ortsverein: Ausflug am 21. Mai (Himmelfahrtstag) nach der neuerrichteten Belegstation im Ulmhardt und weiter nach Mösbach in den „Grünen Baum“. T.-O.: Königinzucht. Abmarsch in Achern 1/2 2 Uhr vom Gasthaus zum „Falken“. An folgenden Tagen können nach Eröffnung der Belegstation Zuchtvölkchen aufgestellt werden: Am Dienstag und Freitag Abend von 1/4 8 Uhr an und am Sonntag Morgen von 6—8 Uhr. Der Vorstand: Heizmann.

Adelsheim. Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum „Adler“ in Oberkessach. H. Leinberger.

Baden. Versammlung am 10. Mai, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Rößel“ in Oos. T.-O.: 1. Was ist zu beobachten? 2. Einführung in die Königinzucht. 3. Verschiedenes. Wunderle.

Bonndorf. Sonntag, den 10. Mai, findet im Gasthaus zur „Sonne“ in Bonndorf Generalversammlung statt. T.-O.: 1. Vortrag über Kunstschwärme. 2. Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht. 3. Verlosung. Der Vorstand.

Boxberg. Versammlungen am Sonntag, den 17. Mai, nachm. 1/2 3 Uhr im Gasthaus zum „Hirschen“ in Kupprichhausen und am Pfingstmontag, nachm. 1/2 3 Uhr im Gasthaus zum „Ochsen“ in Schwabhausen. T.-O.: In Kupprichhausen Vortrag über Bienenwohnung, in Schwabhausen 1. über Königinzucht, 2. über den indirekten Nutzen der Bienenzucht. Grauli.

Breisach. Versammlung am 10. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Löwen“ in Niederrimsingen. T.-O.: 1. Einzug der Beiträge. 2. Vortrag des Unterzeichneten über Verbesserung der Bienenweide. 3. Standbesuche. 4. Verschiedenes. Der Vorstand: Hilberer.

Brigachtal (oberes). Am Sonntag, den 24. Mai, nachm. 1/2 3 Uhr findet im Gasthause zur „Krone“ in Buchenberg Versammlung statt. T.-O.: 1. Vortrag über das Schwärmen der Bienen und Behandlung der Schwärme und der Königinzucht. 2. Wünsche und Anträge, ferner werden die Mitglieder nochmals auf den am 3. Mai in Villingen stattfindenden Kreisimkertag aufmerksam gemacht, welcher im Felsensaale nachm. 3 Uhr stattfindet. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder beim Kreisimkertag sowie bei der obigen Versammlung bittet ergebenst der Vorst.: Schneider.

Buchen. Am Sonntag, 10. Mai, nachm. 1/2 3 Uhr, Versammlung in Bödigheim im „Roß“. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet E. Kaiser.

Donaueschingen. Die Herren Obmänner werden ersucht, die Quittungskarten für die Jahresbeiträge beim Vereinsrechner in Empfang zu nehmen, den Einzug alsbald zu machen und den Betrag an den Rechner abzuliefern, damit dieser rechtzeitig mit dem Landesverein abrechnen kann. Der Vorstand: M. Weber.

Durlach. Sonntag, den 10. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Rößle“ in Wolfertsweier findet Bezirksversammlung statt. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag durch Herrn Kolb, Karlsruhe. 2. Einzug der Jahresbeiträge. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand: Reinhard.

Emmendingen. Versammlung am Sonntag, den 10. Mai, nachm. 1/23 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne“ in Bahlingen. T.-O.: 1. Vortrag über Frühjahrs- und Sommerbehandlung, Rassenzucht, praktische Vorführungen über dieselbe und über die Belegstationen. 2. Wünsche und Anträge. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand: Boos.

Ettenheim. Sonntag, 3. Mai, nachm. 1/24 Uhr, Versammlung in der „Krone“ zu Orschweier. T.-O.: 1. Vortrag über den Wert einer guten Königin. 2. Festsetzung des Honigpreises für unsern Bezirk. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Ettlingen. Am 8. und 9. Mai hält Herr Klem aus Kammersweier einen Königinzuchtkurs hier ab und wollen sich Interessenten beim Vorstand melden, wo näheres zu erfahren ist. Derselbe beginnt am 8. Mittags 1 Uhr. Voraussetzung ist, daß die Teilnehmer schon erfahrene Imker sind. Der Vorstand.

Freiburg i. B. Versammlung am Sonntag, den 10. Mai, nachm. 1/23 Uhr in der Restauration Ruh in Ebnet. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Verlosung von Gegenständen. 3. Einzug von Beiträgen. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Gaggenau. Versammlung am 10. Mai, nachm. 1/23 Uhr, im Gasthaus zum „Adler“ in Sulzbach. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Vortrag über: Die Stellung der Biene im Haushalte der Natur. 3. Vereinsangelegenheiten. Zu recht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen ladet die Mitglieder sowie Freunde der Bienenzucht ein K. Stößer.

Gengenbach. Die auf 26. April ausgeschriebene „Hauptversammlung“ kann erst am Sonntag, den 3. Mai stattfinden. Zahlr. Beteiligung erwünscht. Der Vorstand.

Gernsbach. Sonntag, den 10. Mai, nachm. 3 Uhr, im „Waldhorn“ zu Gausbach Versammlung. T.-O.: 1. Vortrag über Vermehrung und Königinzucht. 2. Mitteilungen. Dörfer.

Hauenstein. Frühjahrsversammlungen finden im Monat Mai an folgenden Orten statt. In Wallbach in der „Traube“ am 10. Mai, nachm. 3 Uhr. In Luttingen im „Engel“ am 17. Mai, nachm. 2 Uhr. In Hottingen am 17. Mai, nachm. 1/23 Uhr in der „Sonne“. Zu zahlr. Beteiligung ladet ein der Vorstand.

Heidegg. An den Sonntagen, den 10. und 17. Mai, jeweils Zusammenkunft nachm. 2 Uhr im „Hirschen“ in Horheim, findet praktische Anleitung über Frühjahrsarbeiten und -Pflege der Bienen statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet Grießer.

Heidelberg. Versammlung am 3. Mai, nachm. 2 Uhr im Gasthaus zum „Pfälzer“, Ecke Römer- und Blumenstraße in Heidelberg. Vormittags 10 1/2 Uhr praktische Arbeit über Königinzucht auf dem Bienenstand des Herrn Krebs, Wieblingerstraße gegenüber dem Schlachthaus durch Herrn Klem.

Kehl. Versammlung am 10. Mai, nachm. 4 1/2 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“ (Nebenzimmer) in Legelshurst. T.-O.: 1. Einzug der noch ausstehenden Beiträge und Gratisausgabe des Imkerkalenders und Kunstblätter. 2. Zeitgemäßer Vortrag. 3. Besprechung über den Ausflug ins Kinzigtal. 4. Freie Diskussion. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand: Meyer.

Kirnau. Sonntag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zur „Krone“ in Gerichtstetten. T.-O.: 1. Vortrag des Unterzeichneten: „Rassen- oder Wahlzucht?“ 2. Das Zeichnen der Königinnen am Stande des Unterzeichneten.
Der 2. Vorstand: E.

Krautheim. Am Sonntag, den 28. Juni findet in Gommersdorf bei L. Wolpert Bezirksversammlung statt mit Besuch der Belegstation. Für Interessenten der Rassenzucht, Beginn oder Abmarsch um halb 1 Uhr zur Belegstation. Erläuterung und praktische Vorzeigung der jungen befruchteten Edelkönigin. Vortrag „Was ist die Königin dem Volke“. Sodann zurück zur Restauration, dann Gedankenaustausch und gemütliches Beisammensein. Der Vorstand: Retzbach.

Kirnbach. Versammlung am Sonntag, den 17. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „grünen Baum“ in Kirnbach. T.-O.: 1. Vortrag über Frühjahrs- und Schwarmbehandlung. 2. Besprechung über den Zuckerbezug. 3. Wünsche und Anträge. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Lehmann.

Külsheim. Versammlung Sonntag, den 10. Mai, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „grünen Baum“ in Eiersheim. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag eines erfahrenen Imkers. 2. Einzug der Beiträge für 1914. 3. Wünsche und Anträge. Vollzähliges Erscheinen wünscht der Vorstand: Albert Ochs.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



51. Jahrgang. | Heft 6. | Juni 1914.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Wanderbienenzucht. In nachstehendem geben wir hiermit das von der Hauptversammlung in Weinheim beschlossene Statut für die Wanderbienenzucht, sowie die dazu gehörigen Erläuterungen und Ausführungsbestimmungen zur gefälligen Darnachachtung bekannt:

Statut für die Wanderbienenzucht.

§ 1.

Die Ansammlung größerer Mengen von Wandervölkern in einer Gemarkung ist tunlichst zu vermeiden.

§ 2.

Bei der Wanderung zur Tannentracht dürfen an einer Stelle nicht über 200 Völker und innerhalb einer Gemarkung in der Regel nicht über 500 Völker — einschließlich der einheimischen Völker — aufgestellt werden.

§ 3.

Wo sich mehrere starke Ansammlungen von Wandervölkern auf bestimmten Stellen einer Gemarkung bilden, müssen die Aufstellungsplätze von je 150 bis 200 Völkern mindestens 1 Kilometer von einander entfernt sein.

§ 4.

Bei der Wanderung in die Blütentracht darf die Gesamtzahl der Völker einer Gemarkung einschließlich der einheimischen Völker 150 nicht übersteigen.

§ 5.

Wenn auf einem Platze 150 bis 200 Völker aufgestellt sind, muß für eine genügende Aufsicht durch einen Sachverständigen gesorgt sein.

§ 6.

Die Plätze für Wanderbienenstände müssen so gewählt werden, daß eine Belästigung des Verkehrs und der einheimischen Bienenstände vermieden wird.

§ 7.

Die Wanderbienenstände sind so einzurichten, daß die Arbeit an den Völkern in geschlossenem Raume geschehen kann. Das Honigschleudern muß immer in geschlossenem Raume vorgenommen werden. Die Honigwaben und die entleerten Waben sind in geschlossenen Behältern zum und vom Schleuderraum zu transportieren.

§ 8.

Größere Arbeiten am Wanderbienenstande, wie Honigschleudern, sollen an Sonntagen möglichst unterbleiben.

§ 9.

Auf keinem größeren Wanderbienenstande darf eine Wassertränke fehlen, falls nicht fließendes Wasser ganz in der Nähe ist.

§ 10.

Es darf nur mit völlig gesunden, vor allem faulbrutfreien Völkern gewandert werden. Wer wissentlich kranke, beziehungsweise faulbrütige Völker auf einem Wanderbienenstand aufstellt, wird für die daraus entstandenen Schädigungen haftbar gemacht.

§ 11.

Dem Bezirksvorstand, seinem Beauftragten oder einem Kommissar des Landesvereins ist es jederzeit gestattet, die Wandervölker auf Faulbrut zu untersuchen. Bei Feststellung der Faulbrut auch nur an einem Volke muß der Besitzer mit seinen sämtlichen Völkern sofort den Wanderort verlassen und darf erst dann wieder wandern, wenn sein Stand von einem Sachverständigen als faulbrutfrei erklärt wurde.

§ 12.

Die Wanderimker sind verpflichtet, die Anordnungen dieses Statuts zu befolgen und bei Beschwerden sich den Entscheidungen des Landesvereins zu unterwerfen.

Erläuterungen und Ausführungsbestimmungen

zum Statut für die Wanderbienenzucht.

1. Die Errichtung großer Vereinswanderbienenstände ist nicht zu empfehlen. Auf kleineren Wanderständen für höchstens 100 Völker läßt sich die Ordnung leichter aufrecht erhalten; auch bieten kleinere Wanderstände weniger Anlaß zu Beschwerden.

2. In die Tannentracht darf erst gewandert werden, wenn der Honigtau sich eingestellt hat und Anzeichen für eine längere Andauer desselben vorhanden sind. Die Wandervölker müssen bei Antritt der Wanderung für einige Zeit mit Vorräten versehen sein.

3. Nach Beendigung der Tannentracht sind die Wandervölker möglichst bald aus dem Wanderorte zu entfernen. Jedenfalls hat die Räumung der Wanderorte von den fremden Völkern bis zum 1. September zu geschehen.

4. Für die in § 5 des Wanderstatuts geforderte sachverständige Aufsicht haben die Benützer eines Sammelwanderstandes insgesamt Sorge zu tragen. Der Aufsichtführende hat die ihm geeignet scheinenden Anordnungen zu treffen. Er muß dem Vorstand des zuständigen Bezirksvereins namhaft gemacht werden.

5. Bei Aufstellung von Wanderständen ist die unmittelbare Nähe von Straßen, vielbenutzten Wegen und öffentlichen Plätzen auf alle Fälle zu vermeiden. Wo immer tunlich, soll die Aufstellung außerhalb des Ortsetters erfolgen. Vielbesuchte Kurorte sollen bei der Wanderung möglichst gemieden werden.

6. In der Nähe jedes Wanderbienenstandes muß ein bienendichter Schleuderraum zum Honigschleudern vorhanden sein. Wo die Völker nicht in geschlossenen Ständen oder Wanderwägen aufgestellt sind, soll am Stande eine Vorrichtung angebracht werden, die das Arbeiten an den Bienen in geschlossenem Raume ermöglicht. (Die Biene und ihre Zucht Heft 4 S. 82.)

7. Gleichfalls zur Vermeidung von Räubereien sollen größere Arbeiten an Wanderstöcken an trachtlosen Tagen tunlichst unterbleiben, und es darf am Wanderorte nur in Notfällen bei Nacht gefüttert werden.

8. Bei Verdacht auf Faulbrut oder eine andere Bienenkrankheit muß der Wanderimker die Untersuchung seiner Völker durch einen Sachverständigen schon vor Antritt der Wanderung gestatten.

9. Die Oberaufsicht über sämtliche Wanderbienenstände eines Bezirks steht dem Bezirksvorstand zu, in dessen Vereinsgebiet der Wanderort liegt.

10. Streitigkeiten auf Wanderplätzen unterliegen der Entscheidung eines Schiedsgerichts, das vom Vorstand des Landesvereins aus Vertretern der beteiligten Imkerkreise unter dem Vorsitz eines Vorstandsmitgliedes gebildet wird.

Die Parteien haben sich der Entscheidung des Schiedsgerichtes zu unterwerfen.

Schloß Eberstein, 15. Mai 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Am Bienenstand.

Honigernte und Honigbehandlung.



Auch bei der Honigernte ist so manches zu beachten, wenn es auch scheinen möchte, als ob die Besprechung obigen Themas ganz unnütz wäre. In erster Linie sind die Geräte zum Schleudern in Ordnung zu bringen. Als notwendige Geräte erachte ich in erster Reihe eine gute Schleudermaschine, ein Entdecklungsgerät, ein Abkehrblech, Honigtöpfe und ein Gefäß zur Aufnahme des Deckelwachses. Eine besondere Schleuder zu empfehlen, geht nicht gut an, ist übrigens auch ganz überflüssig, da ja alle neueren Systeme gut gebaut sind. Die Hauptsache ist ruhiger, nicht schwankender Gang. Zum Entdeckeln der Waben ziehe ich immer noch das Messer der Gabel vor. Man arbeitet damit rasch und sauber. Das Messer wird durch ein heißes Wasserbad erwärmt, wodurch das Entdeckeln recht leicht und schnell vor sich geht. Wer mit zwei Messern arbeitet, spart Zeit. Dabei bleibt abwechselnd eines derselben im heißen Wasser. Die sogenannte „Abdeckelte" wird in ein Gefäß abgestrichen, das mit einem feinmaschigen Bodensieb versehen ist, durch das der noch anhaftende Honig in ein darunter befindliches Geschirr abtropfen kann. Die Arbeit des Schleuderns muß man in einem bienendichten Raume vornehmen.

Bei der Honigentnahme sollen wir niemals in den Brutkörper eingreifen und weder Waben mit offener, noch solche mit gedeckelter Brut schleudern. Gar leicht wird der rechte Zeitpunkt zum Schleudern insofern verpaßt, als man die gänzliche Füllung sämtlicher Waben, auch der letzten, abwartet, in der Meinung, daß nun erst das Schleudern vorzunehmen sei. In diesen Fehler verfällt mancher umso leichter, als im allgemeinen die Regel aufgestellt wird, daß der Honig erst nach seiner Bedeckelung reif und haltbar geworden sei. Das ist allerdings im großen und ganzen richtig, und jedenfalls handelt derjenige

verkehrt, der bereits schleudert, wenn auch die mittleren Waben unbedeckelt sind, weil der Honig in diesem Zustande nicht haltbar ist. Indessen braucht man in diesem Punkte auch wieder nicht übertrieben ängstlich zu sein, denn es schadet meiner Meinung nach durchaus nicht, wenn der Honig aus einigen unbedeckelten Zellen mit ausgeschleudert wird, wenn man ihn nur mehrere Tage im offenen Gefäß an einem luftigen, vor den Bienen sicheren Ort stehen läßt. Wollte man zuwarten, bis auch die letzte Wabe bedeckelt ist, so würde man bei reicher Tracht die Bienen bisweilen zum Feiern zwingen und sich selber um eine größere Honigernte bringen.

Manche Imker verfallen auch ins Gegenteil. Durch fortwährendes Erweitern des Honigraumes, durch Unter- oder Aufsätze, durch Einstellung immer neuer, leerer Waben will man den Bienen Platz zur Unterbringung des Honigs verschaffen. Gewiß bräuchte dann das Schleudern nicht so oft oder gar nur am Schlusse der Tracht geschehen, die Bienen hätten in der Tat Raum genug, allen mit emsigstem Fleiß eingeheimsten Honig unterzubringen, wenn sie eben in ihrer normalen fleißigen Arbeit verharrten. Das ist aber nicht der Fall, das fortwährende Erweitern des Honigraumes 2c. erfüllt besonders dann nicht seinen Zweck, wenn infolge starker Honigtracht der Brutansatz beschränkt wird. Die heiße Arbeit führt tausende der Bienen einem frühzeitigen Tode entgegen, sie werden nicht genügend durch junge ersetzt, Zugang und Abgang stehen in keinem richtigen Verhältnis und die Folge davon ist, daß das gegebene leere Wabenmaterial nicht vollständig belagert und nicht mit Honig gefüllt wird, denn unbelagerte Waben werden nicht vollgetragen. Die Bienen begnügen sich mit den vorhandenen Vorräten und erlahmen im Fleiß. Das ändert sich aber sofort, sobald man einige der vollen belagerten Waben ausschleudert und sie leer wieder einschiebt. Dann nehmen die Bienen mit erneutem Fleiß die Arbeit wieder auf, die Waben sind bald aufs neue gefüllt. Daraus ist ersichtlich, daß auch der mit großen Wohnungen imkernde Züchter einen Fehler macht, wenn er mit dem Schleudern wartet, bis sie gänzlich mit Honig gefüllt sind, in dem Glauben, die Bienen hätten ja Platz und würden in ihrem normalen Fleiß bis zu Ende verharren. Sie tun es aber nicht, und dadurch wird der Imker in seiner Honigernte geschädigt. Öfteres Schleudern ist also zur Erhöhung des Honigertrages durchaus notwendig, da dasselbe überdies ein herrliches Reizmittel zum Fleiß der Bienen ist.

Bei sehr guter Tracht wird man der Königin stets Gelegenheit zur Eierlage geben und sorgsam auf sie achten, da sie oft außerhalb des Brutkörpers zu finden ist. Sie ist eben auf der Suche nach leeren Zellen und versteigt sich nicht selten auch in die dritte Etage. Manche suchen das durch Absperrgitter zu verhindern. Bei reicher Tracht ist aber ein solches den Bienen nur hinderlich und bei spärlicher Tracht keineswegs ein Mittel znm Zweck. Gerade bei guter Tracht sei man froh, wenn die Königin eifrig für guten Nachwuchs sorgt. Im andern Falle schmilzt das Volk stark zusammen, und wir haben im Spätjahr Schwächlinge, die nur mit vieler Sorge wieder auf die gewünschte Höhe gebracht werden können.

Das Schleudern des Honigs ist zwar eine bekannte Sache; doch kommen dabei von dem Unkundigen auch wieder viele Fehlgriffe vor. Zur Entnahme des Honigs halte man seinen Wabenbock und etwa ein Dutzend schön ausgebaute Arbeiterwaben bereit. Zunächst geht man an die Entleerung des Honigraumes. Sämtliche Waben werden auf ihren Inhalt beim Herausnehmen kontrolliert und sortiert zusammengehängt. Das gleiche geschieht auch bei Herausnahme von Waben aus den unteren Etagen. Etwaige aus dem Brutraum entnommene volle Honigtafeln werden nun gleich durch schöne Arbeiterwaben ersetzt. Bei dieser Gelegenheit kann auch die eine oder andere Brutwabe, wenn vollständig verdeckelt, in den Honigraum wandern, besonders dann, wenn solche alt, schadhaft ist oder irgend einen andern Fehler aufweist. Aus dem Honigraum entnommene Waben, die nicht geschleudert werden können, werden samt den daran sitzenden Bienen nun wieder

zurückgegeben und dann ebensoviel leere Waben beigegeben, als man entnommen hat. Die Fenster sind nun wieder einzusetzen, nur bleibt der Keil des unteren Fensters weg. Hernach wird der Abkehrtrichter angebracht. Man verwende den von Blechnermeister Frz. Fuß in Ottersweier. Die Waben werden am besten mit einem Enten- oder Gänseflügel (auch Gänsefeder oder in Wasser getauchte Abkehrbürste) in den Abkehrtrichter gefegt. Beim Abstoßen der Wabe wird dieselbe mit der linken Hand festgehalten und dieser mit der andern Faust ein kräftiger Schlag versetzt. — Durch die Erschütterung fallen die meisten Bienen in den Abkehrtrichter und sind bald unter der Keilöffnung verschwunden. Wer auf diese Art die Honigwaben entnimmt, wird sich kaum über viele Bienenstiche zu beklagen haben. Die äußerst praktische Dathepfeife oder Königs Selbstraucher „Vulkan“ sorgen für den nötigen Rauch, der nur schrecken, aber nicht betäuben soll; die Bienen müssen ziehen!

Die vollen Honigwaben wandern nun sofort in die Schleuder, nachdem sie sauber entdeckelt sind; sie werden dabei auf den Kopf gestellt, der Honig fließt dann leichter aus. Ist die Wabe vorsichtig auf einer Seite etwas entleert, so wird sie gewendet. Auf diese Weise kann man auch zarte und noch neue Waben schleudern, ohne daß dieselben brechen. Hauptsache ist, daß die Waben gut am Wabenkorb anliegen. Die entleerten Waben werden nun als Reservewaben für die nächste Honigentnahme verwendet. Auf diese Weise wird Stock für Stock durchgeschleudert. Bei größeren Betrieben wird man ohne weitere Hilfe nicht auskommen; hier ist auch eine Arbeitsteilung am Platze, so daß eine Person an den Bienenstöcken arbeitet, während eine andere das Ausschleudern besorgt.

Große Vorsicht ist beim Schleudern anzuwenden, wenn es mit der Tracht bereits zur Neige geht und Räuberei zu befürchten ist. Die entschleuderten Waben werden beiderseits mit einer weichen Bürste, die man in kaltes Wasser taucht, sorgfältig abgewischt und erst dann wieder eingehängt. Sollte der Flug dennoch auffallend stark werden, so dämpft man die Aufregung mit einigen Wasserstrahlen mit der Brause der Schwarmspritze und verengt die Fluglöcher.

Einer Unsitte begegnet man noch da und dort. Statt die Bienen in den Abkehrtrichter abzuwischen, werden sie von den Waben einfach vor dem Bienenstande oder in eine Kiste abgekehrt. Dabei ward eine Menge von jungen Bienen abgewischt, die noch nie Vorspiel gehalten, auch kann leicht die Königin des Stockes verloren gehen.

Beim Ernten vergesse man auch nicht, die Leistung eines jeden Volkes zu notieren. Nur so finden wir nach einigen Jahren heraus, welche Völker die tüchtigsten Sammler sind. Eine einmalige gute Leistung kann aber für die Beurteilung des Volkes nicht maßgebend sein; wir werden ein Volk erst dann als gut taxieren können, wenn es sich wenigstens drei bis vier Jahre gut oder sehr gut gehalten hat. Wer sich hiebei bloß auf sein Gedächtnis verläßt, kann nie zu einem zuverlässigen Urteil gelangen; dazu ist durchaus nötig, den Ertrag jedes einzelnen Volkes zu notieren und die betreffenden Notizen alljährlich zusammenzustellen. Diese Arbeit ist nicht so umständlich, wie mancher meint. An einem Schnürchen habe ich beim Honigausnehmen einen Bleistift angebunden, damit ich ihn leicht zur Hand habe. Während die vollen Rähmchen herausgenommen werden, zähle ich sie, die nicht ganz vollen werden schätzungsweise in volle umgerechnet, zu den andern hinzugezählt und die betreffende Zahl schreibt man auf den Laufzettel, der an keiner Kaststentür fehlen soll. Die Menge des geschleuderten Honigs — die sogenannte „Abdeckelte“ mitgerechnet, wird nun durch die Gesamtzahl der vollen Rähmchen geteilt, und so erhält man das Durchschnittsgewicht eines Rähmchens. Leicht wird es nun sein, die Leistungen jedes einzelnen Volkes zu finden. Das alles geht so geschwind, daß sich wohl niemand im Unterlassungsfalle mit dem Mangel an Zeit entschuldigen kann. Die auf diese Weise erhaltene Trachttabelle ist ja oft ausschlaggebend bei der Auswahl der Überwinterungs- und Zuchtvölker.

Bei der Honigentnahme verfahre man nicht zu radikal. Man wird doch

mindestens die der Stirnwand zunächst stehenden 3 Waben dem Volke belassen. Bei Entnahme auch dieser Waben nimmt man dem Volke auch den Blütenstaub (Pollen), der kaum mehr ersetzt werden kann. Das Fehlen desselben wird sich aber ganz besonders bitter im kommenden Frühjahr bemerkbar machen, wenn die Ungunst der Witterung das „Höseln" beeinträchtigt. Auch ist der Zucker allein kein Futter, das zur Aufzucht einer widerstandsfähigen Biene geeignet wäre.

Nachdem die Honigdeckel gehörig abtropft sind, werden sie in einem warmen Wasserbade ausgewaschen und auf feste Ballen zusammengedrückt und an der Luft getrocknet, damit sie nicht schimmeln. Ebenso sind auch die Schleudermaschine und die andern Geräte zu reinigen. Das Honigwasser wird abends einem oder mehreren Völkern gefüttert.

Und nun noch einiges über den geschleuderten Honig selbst. Ist der geschleuderte Honig zu dickflüssig, so daß sich Wachsteile und andere Dinge nicht auf die Oberfläche arbeiten können, erhält er, in heißes Wasser gestellt, ein Bad, das ihn recht zu durchwärmen hat. Alle Unreinlichkeiten, die sich nach 2 bis 3 Tagen auf dem Honig gesammelt haben, werden sorgfältig abgeschöpft und nach weiteren 2 bis 3 Tagen kann der Honig in die Gefäße geschüttet werden, in welchen man ihn aufbewahren oder verkaufen will. Kleineren und größeren verzinnten Blechgefäßen dürfte wohl allenthalben der Vorzug gegeben werden. Auch Gläser leisten vorzügliche Dienste, wo es sich nur um den Kleinbetrieb handelt. Der Honig wolle in möglichst luftreinen, trockenen Räumen, wenn tunlich im Gefäße luftdicht abgeschlossen, aufbewahrt werden. Gut ausgereifter Schleuderhonig, in beschriebener Weise behandelt und aufbewahrt, kann jahrelang zurückgestellt werden, ohne an Güte und Geschmack zu verlieren. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf das „Honigflugblatt" unseres Vereins aufmerksam machen. Dasselbe in richtiger Art verwendet, wird viel dazu beitragen, etwaige Honigvorräte bald in klingende Münze umsetzen zu können. Otto Sickinger.



Der Schwedenklee.

(Zugleich Antworten auf Imkerfrage 15 Heft 5.)

1. Die Verbesserung der Bienenweide durch Selbsthilfe durchflutet die deutsche Imkerwelt allerorts. Dem Schwedenklee bringt man große Hoffnungen entgegen. Er ist in der Tat neben seinem Honigreichtum eine vorzügliche Futterpflanze, die fast überall gedeiht. Um ihn in den Kreisen der Landwirte und Bienenzüchter bekannt zu machen, sei über denselben kurz einiges berichtet.

Der Schwedenklee wächst auf jedem Boden, wenn er die nötigen Nahrungsstoffe, wie Kalk, Kali und Phosphorsäure in genügendem Maße vorfindet. Auf feuchtem Gelände, das für Rotklee zu naß ist, gedeiht er am besten. Sogar in Moor- und Sumpfboden wächst er noch. Seine dicke Pfahlwurzel treibt er nicht so tief in den Boden wie der Rotklee. Auf tief gelegenen Grundstücken soll er in Mischung mit Weißklee angesät werden. Er ist 3—4 jährig und überwintert recht gut. Dadurch wird der Anbau billiger wie mit Rotklee. Auf besserem Boden gedeiht der Rotklee bekanntlich ausgezeichnet und liefert eine Menge vorzüglichsten Futters. Aber wie oft steht der Landwirt im Frühjahr vor kahlen Flächen, wo im Herbste noch eine gut geratene Rotkleesaat eine gute Ernte verhieß? Ist

es auch oft nicht ganz so schlimm, so gibt es doch häufig Fehlstellen im Kleeacker, die gewöhnlich mit Grassamen, Hackfrüchten oder einjährigen Getreidearten nachgesät werden müssen. Während Klee den Boden mit Stickstoff bereichert, entziehen die Grasarten diesen dem Boden. Nach mehrjährigem Kleebau lassen sich, wie überall bekannt ist, auf dem Grundstücke wertvolle Getreidearten ohne Düngung pflanzen, das ist eine wesentliche Ersparnis. Es empfiehlt sich, Schwedenklee und Rotklee in Mischung zu säen. Auf einen Morgen genügen 8 Pfund Schwedenklee und 4 Pfund Rotklee.

Diese Menge ist aber nicht allgemein gültig, die Mischung richtet sich nach den örtlichen und klimatischen Verhältnissen. Im allgemeinen läßt sich als Maß angeben: je geringer der Boden, desto mehr Schwedenklee; in besseren Lagen läßt sich noch ein Drittel Schwedenkleesamen beimischen. Während der dickstengelige Rotklee bei üppigem Wachstum leicht liegt und bei andauerndem Regen am Grunde faulig wird, bleibt eine Mischung mit dünnstengeligem Schwedenklee lange stehend und frisch. Der Rotklee ist ferner im 2. Nutzjahr weniger ertragreich, er stirbt aus, der Schwedenklee entwickelt sich aber immer besser, so daß im 2., 3. und 4 Nutzjahr der Ertrag ein guter bleibt. Darum ist die Aussaat in Mischung besonders empfehlenswert.

Der Schwedenklee eignet sich auch noch vorzüglich zum Einsäen bei Anlagen von Wiesen-, Gras- und Weideflächen. Die übliche Aussaat von Gras- und Rotkleesamen bringt im 2. und 3. Jahre einen dünnen Grasbestand, weil eben der Rotklee ausgeht, der Schwedenklee dagegen liefert 4—6 Jahre reiche Ernte, bis die Gräser entwickelt und voll ertragreich sind.

Bemerkt sei noch, daß Schwedenklee im Gemenge mit Grassamen auch auf trockenem Boden fortkommt. Nur auf ganz dürrem Sandboden wächst er nicht, hier ist für ihn der Wundklee anzusäen. Alle Imkerkollegen sind gebeten, in landwirtschaftlichen Vereinen, Versammlungen u. dgl. auf den Schwedenklee aufmerksam zu machen, zum Segen der Landwirtschaft und der edlen Imkerei. (Samen liefert die Samenhandlung: Constantin & Löffler, Mannheim, F 1. 3 oder Samenhandlung: Metz & Co. in Steglitz).

Mannheim. Klingert.

2. Zur Verbesserung der Bienenweide muß Schwedenklee ohne weiteres als sehr gute Honigpflanze bezeichnet werden. Obwohl die Trachtverhältnisse des vorigen Jahres zumteil als sehr ungünstige betrachtet werden müssen, so lieferte Schwedenklee bei uns einen sehr guten Ertrag. Da die Esparsette durch die vielen nassen Jahrgänge bei uns sehr zurückgegangen ist, so tritt an deren Stelle unser Schwedenklee, der auch in ungünstigen Jahrgängen noch gut gedeiht und auch sehr guten Ertrag als Viehfutter liefert. Auf Bodenlage macht er ganz wenig Anspruch, sowohl in leichter, trockener und schwerer Bodenlage kommt er gut fort. Jedem Imker und Landwirt wäre es zu empfehlen, damit einen Versuch zu machen.

Seit 4—5 Jahren ist dieser Schwedenklee in unserer Gegend ziemlich verbreitet worden, und es sind damit sehr gute Resultate herausgekommen. Wir Steinachtäler Imker haben unsern eifrigsten Landwirten zu danken für die immer weitere Verbreitung dieser so rentablen Honig- und sehr lohnenden Viehfutterpflanze. Obgleich Schwedenklee in der Regel nur einen einmaligen Schnitt liefert, so hat er auch noch andere Vorteile: Wie alle Kleearten so ist auch Schwedenklee ein Stickstoffsammler. Wo Schwedenklee gestanden, ist das Feld von Unkraut gesäubert.

Nun will ich es nicht unterlassen, über den Honigertrag des letzten Jahres meinen werten Imkerfreunden einiges zu berichten. In der Nähe meines Bienenstandes befand sich ein Schwedenkleeacker. Mit größter Verwunderung konnte ich zusehen, wie meine Bienen trotz der so regnerischen Juni- und Julitage zum Ausflug gereizt wurden zur Schwedenkleeblüte. Aber das allererfreulichste war der Honigertrag: pro Stock 25—30 Pfund und dazu noch Schwärme. Ein starker Schwarm, den ich mit Kunstwaben ausstattete, wurde während der Tracht der Schwedenkleeblüte bereits ganz ausgebaut und zudem war der ganze Stock mit Honig gefüllt. Auch ohne jede Fütterung überwinterte derselbe sehr gut und hat sich bis heute aufs schönste entwickelt. Vielleicht kann ich später darüber mehr berichten.

Zum Schluß bringe ich die Frage Nr. 15 noch zur Beantwortung. Auf einen Morgen, 36 Ar, rechnet man 8 Pfund Schwedenkleesamen. Es kann solcher von jeder größeren Samenhandlung bezogen werden.

Auf Wunsch nehme ich Bestellungen entgegen. Anfragen muß das Rückporto beigefügt seiu.

Endermettingen, Amt Waldshut. Ernst Gantert, Gärtner.

Wagstockergebnisse 1913/14.

(A. Mayer, Maulburg.)

Der Wagstock ist unstreitig eine der schönsten und nützlichsten Einrichtungen auf unserem Bienenstand. Er belehrt den Imker täglich über Vorkommnisse, die er sonst fast nicht kontrollieren könnte; er gibt ihm eben dadurch wertvolle Fingerzeige, wann und in welcher Weise er in den Bienenhaushalt einzugreifen hat, er gibt ihm jederzeit eine klare Übersicht über die Entwickelung und Rentabilität des betreffenden Volkes, und er ist vor allem geeignet, das Interesse des Bienenvaters für die ständigen Vorgänge aufs höchste in Spannung zu halten.

Auf Anregung und Wunsch der Generalversammlung des Bezirksvereins Lörrach seien in folgendem die wichtigsten Erscheinungen registriert, die sich auf der Wagstocksstation Maulburg im Laufe eines Jahres — Frühjahr 1913 bis Frühjahr 1914 — ergeben haben.

Die Aufzeichnungen beginnen mit dem 15. März und notieren zunächst ein Bruttogewicht von 40,250 kg, wovon bis Ende April täglich zuerst 50—100 g und später, als die Brut zunahm, 100—250 g abgingen.

Mit dem 22. April setzte die Tracht mit 400 g ein, und es gab 2100 g am folgenden und 1050 g am nächstfolgenden Tag, zusammen bis mit 1. Mai 1913 = 6,800 kg.

Und nun suchte der Mai wieder einmal zu beweisen, daß die sich gründlich irren, die meinen, daß er ein Wonnemonat sein müsse.

Bis zum 25. sind Abnahmen von täglich 100—400 g zu verzeichnen gewesen, je nachdem die armen Bienlein noch etwas oder garnichts suchen konnten. Der Stock wurde um 3450 g leichter. Vom 26. Mai bis 19. Juni machten herrliche Tage das Imkerherz lachen, verkündeten doch feine, kräftige Düfte und bedeutendes Steigen des Gewichtshebels der Wage, daß endlich Bienleins Fleiß und Imkers Hoffen doch nicht umsonst waren. Am 16. Juni wurden dem Volk 9,600 kg köstlicher Honig entnommen.

Mit dem 20. Juni begannen wieder arme, sehr arme Tage. Die Wage zeigte täglich 100, 150, 250 bis 350 g Gewichtsabnahme. Das Wetter war teils recht kühl, die Immlein konnten nichts mehr holen, und die Königin schränkte ihren Brutansatz bedeutend ein. Die Wage registrierte in der ersten Hälfte des Juli fast regelmäßig täglich 100 g weniger.

Mit dem 15. Juli begannen noch einmal bessere Tage, und bis zum 8. August trugen die emsigen Tierchen bis zu 650 g pro Tag in ihre Zellen. Der böse Bienenvater raubte ihnen noch einmal ihre Vorratskammern aus und erntete 4,450 kg süßer Himmelsspeise.

Noch viermal, am 9., 10., 12. und 16. September verraten die Wagstocknotizen bedeutende Zunahmen, zusammen ca. 6 kg; aber das war Zuckerwasser, das der Imker seinen Lieblingen zur Aufbesserung der von ihm gekürzten Wintervorräte verabreicht; sonst sind vom 9. August an nur Gewichtsabnahmen zu melden, zuerst ungleich und unregelmäßig, dann gleichmäßig. Die Bienen konnten eben im August und in der ersten Hälfte des September noch fliegen, und, wenn sie ihren für den großen Winterbruteinschlag nötigen täglichen Bedarf auch nicht decken konnten, so konnten sie doch am einen Tag mehr, am andern weniger dazu suchen. Ende September trat in der Gewichtsverminderung eine gewisse Regelmäßigkeit und Stetigkeit ein; die Tabelle verzeichnet täglich durchschnittlich 20 g, im Oktober 25 g, im November 15 g, im Dezember 25 g, im Januar 30 g, im Februar 30 g, und in der ersten Hälfte des März 80 g.

Der erste Reinigungsausflug, am 8. Februar, mit dem auch eine Reinigung des Bodenbrettes verbunden wurde, verursachte eine plötzliche Gewichtsabnahme von 150 g.

Die schönen Flugtage vom 16.—20. Februar brachten eine Vermehrung von im ganzen 50 g, vermutlich Wasser.

Gute Zeiten waren 1913/14 nur vom 22. April bis 1. Mai, vom 26. Mai bis 19. Juni und vom 25. Juli bis 6. August im ganzen ca. 40 Tage.

Die besten Tage waren der

22. April mit 2,700 kg, wovon über Nacht 600 g verdunsteten.
30. Mai „ 2,550 „ „ „ „ 700 „ „
3. Juni „ 3,100 „ „ „ „ 950 „ „

Den ganzen Sommer über hat der Stock um 17,450 kg zugenommen, er lieferte 14 kg Honig.

Am 15., 16. und 18. April waren Notfütterungen erforderlich, wozu wenig Zuckerwasser und größtenteils aus dem Vorherbst aufbewahrte Honigwaben verwendet wurden; als Herbstfütterung erhielt das Volk ca. 5 kg Zucker. Heute wiegt der Stock 5 kg mehr als am gleichen Datum des Vorjahres.

Der Winterfutterverbrauch von Mitte September bis Mitte März beträgt ca. 5 kg.

Die größte Gewichtsabnahme im Winter konnte notiert werden Ende Januar mit ca. 40 g im Tag.

Möge nun dem strengen Winter ein schöner Frühling und ein warmer Sommer folgen!

Wie erzielt man vollwertige Nachschaffungsköniginnen?

(1. Vortrag in der Züchterkonferenz in Pforzheim.)

Mit dem Thema „Wie erzielt man vollwertige Nachschaffungsköniginnen?“ wird ein Gebiet in der Rassezucht angeschnitten, für das mancher Züchter nur ein überlegenes Lächeln hat; denn er ist fest davon überzeugt, daß es vollwertige Nachschaffungsköniginnen überhaupt nicht gibt. Schwarmzellen, Schwarmköniginnen allein sind vollwertig, heißt es in jenem Lager, und das neue „künstlich“ genannte Königinzucht-Verfahren ist in seinen Ergebnissen minderwertig. Aber, wie steht es denn mit den Völkern, die still umweiseln? Sie liefern doch auch Nachschaffungsköniginnen und zwar erstklassige Zuchtware. Diese Völker, in der Regel die besten auf dem Stande, weiseln erst dann um, wenn ihre Königinnen altersschwach geworden sind, d. h. wenn sie, vielleicht im 4. oder 5. Lebensjahr nicht mehr genügend Eier erzeugen können, um ihre Völker auf der Höhe zu halten.

Wenn wir richtige Königinnenzucht treiben und vollwertige Nachschaffungsköniginnen erzielen wollen, dann dürfen wir nur den besten Zuchtstoff verwenden. Wir nehmen deshalb Brutstoff vom besten Honigvolk (Hüngler) zur Nachzucht. In der Regel ist es ein Volk, das sein Brutnest in engen Grenzen hält und das schon hierdurch, weil es für seinen eigenen Unterhalt wenig braucht, ohne jedes Zutun unsererseits mehr Vorrat ansammelt als ein Vielbrüter (Schwärmer).

Das Volk, dessen Brutstoff zur Nachzucht verwendet wird, soll vor allen Dingen auch ein Rassevolk sein. Die Königin muß erhöhte Lebensenergie (lange Lebensdauer) besitzen; sie muß ferner in Form und Leistung ein Bild von Schönheit und Ebenmäßigkeit zeigen, und das Volk muß mit seiner Königin im Einklang stehen. Königin und Volk müssen natürliche, durchschlagende Zuchtkraft besitzen.

Zur Erzielung vollwertiger Nachschaffungsköniginnen sind, nachdem edler Zuchtstoff vorhanden ist, folgende Leitsätze aufzustellen:

Das Volk (Brüter), das die Königinnen erbrüten soll, muß unbedingt zuchtreif sein, d. h. es muß Fortpflanzungstrieb zeigen, also brünstig sein. Es muß Drohnenbrut eingeschlagen und eine Masse junger Bienen haben und muß von Futter strotzen. Die erste Bedingung heißt also: Zeugungskraft, Schwarmtrieb, Pollen und Honig. Die richtige Zeit zur Zucht liegt wohl in der Haupttracht (Mitte Mai bis Mitte Juni). Später sollten keine Zuchten mehr eingeleitet werden.

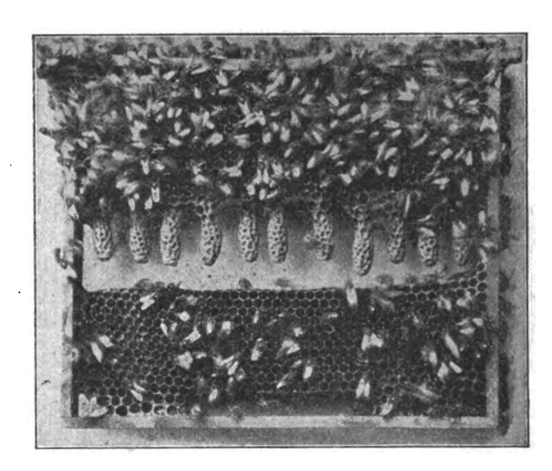
Zur Einleitung und Durchführung der Zuchten empfehle ich die von Herrn Stadtpfarrer Schweizer in Schopfheim im Jahre 1912 herausgegebene Anleitung, die von uns erprobt und für praktisch befunden worden ist.

Nach diesem Verfahren wird eine zweimalige Zucht durchgeführt, d. h. die erste begonnen, die zweite durchgeführt. Das Volk, das den Zuchtstoff erbrüten soll, wird entweiselt. Durch Wärme und Honigfutter wird der Schwarmtrieb des Volkes rege erhalten. Am 6. Tage erhält es eine Eierwabe oder Eierstreifen von einem guten Rasse- und Honigvolk zugehängt. Das Volk pflegt die Eier, dadurch wird ihm der Zuchtstoff sympathischer zur Nachzucht.

Am 8. Tage werden alle angesetzten Weiselzellen entfernt. Gleichzeitig wird die beigegebene Eierwabe entnommen und aus dieser Zellen mit eintägigen Maden (frischgeplatzte Eier) ausgeschnitten. Hierbei ist mit

Vorsicht zu arbeiten, daß die Maden nicht verkühlen. Nachdem die Zellen auf halbe Tiefe eingestürzt sind, werden sie mit Wachs auf Korkpfropfen gelötet. Die angelöteten Zellen werden mit den Pfropfen in Zuchtlatten mit 5—6 Löchern eingesetzt. Zwei dieser Zuchtlatten werden in ein leeres Rähmchen mit Reißnägeln eingeheftet. Nun wird dem Zuchtvolk das so montierte Zuchträhmchen — ohne Rauch zu gebrauchen — in's Brutnest der 2. Etage eingehängt. Einem starken Volk können 2 solcher Zuchträhmchen eingehängt werden; jedes für sich zwischen Brutwaben mit Drohnenbrut. Am 10. Tage nach Einsetzen des Edelstoffs auf der Zuchtlatte müssen die Zellen verschult werden.

Ein anderes Verfahren hat sich ebenfalls gut bewährt. Das Volk (Brüter) wird dem Kasten entnommen; hierauf wird das Absperrgitter zur 3. Etage eingelegt. Die Königin wandert mit je 1 Brut-, 2 Futter- und 2 leeren Waben in die 3. Etage. Es ist genau zu beobachten, daß die Königin auch in die 3. Etage kommt. Der übrige Teil des Volkes wird in der 1. und 2. Etage untergebracht. Dieser Zustand bleibt 8 Tage bestehen. Das Volk fühlt sich während dieser Zeit, da das Absperrgitter offen bleibt, in allen 3 Etagen als zusammengehörig. Am 8. Tage wird das Flugloch der 3. Etage — nicht zu weit — geöffnet und das Absperrgitter gut verschlossen. Der eingelegte Schied muß überall — namentlich an der Stirnwand — gut abschließen. Zur Vorsicht legt man über den Schied ein genau passendes dünnes Blech. Ruberoidblätter tun denselben Dienst. Durch die Abdeckung des Schieds wird die Königin in der 3. Etage von dem Volksteil in den 2 unteren Etagen vollständig abgeschlossen, und letzterer fühlt sich weisellos. Der weisellose Volksteil wird nun als Brüter verwendet, nachdem vorher wahrscheinlich angesetzte wilde Weiselzellen entfernt sind.



Weiselzellen in der Wabenmitte.

Der in Zuchträhmchen wie bei Schweizer untergebrachte Brutstoff wird nun dem Brüter im Brutnest der zweiten Etage folgendermaßen zugehängt:

Stirnwandwabe, Brutwabe mit Drohnenbrut, Zuchtrahmen und als Schluß wiederum Brutwabe mit Drohnenbrut. Zwei Zuchtrahmen mit je 12 besetzten Zellen genügen.

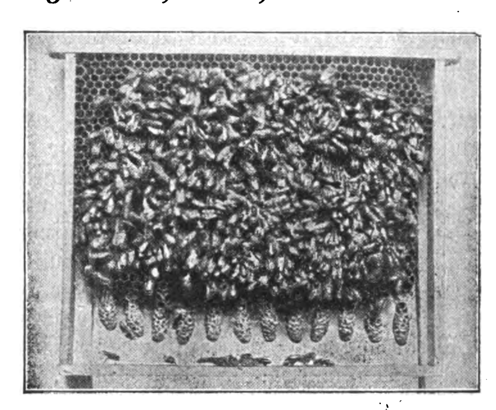
Dadurch, daß nur eintägige Maden (frisch geplatzte Eier) verwendet werden, bekommen wir gleichmäßige Nachschaffungszellen und -Königinnen, die schon vom ersten Tag ab als Made die richtige Ernährung erhalten haben, was bei Verwendung von alter Brut nicht geschieht.

Den schönsten Erfolg wird der Züchter haben, der alle Arbeiten sehr ruhig und ohne Rauch ausführt und die Bienen nicht unnötig reizt. Das beste Beruhigungsmittel ist Verstäuben von Wasser. — Das Volk muß während des ganzen Brutgeschäfts vom Einsetzen des Zuchtstoffes ab voll-

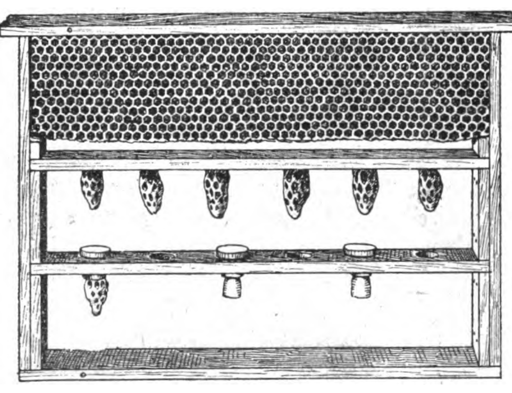
ständige Ruhe haben; es muß gut warm verpackt werden und abends — auch bei bester Tracht — mit Honig, der mit Wasser verdünnt ist, gefüttert werden, denn Wärme und gutes Futter helfen mittreiben.

Erst am 9. Tage ist durch eine vorsichtige Vorprüfung festzustellen, wieviel brauchbare Weiselzellen vorhanden sind. Am 10. Tage nach dem Einsetzen der Zucht sind die Zellen reif; sie müssen jetzt verschult werden. Länger darf nicht zugewartet werden.

Das Verschulen der Zellen geschieht am besten sofort in die vorbereiteten kleinen Zuchtvölkchen. Hierbei ist größte Vorsicht erforderlich, daß die Zellen nicht verkühlt werden. Am vorteilhaftesten arbeiten immer 2 bis 3 Züchter zusammen, dann gehen die Arbeiten rascher vorwärts. Ein größerer Teil der Zellen wird ohne weiteres in solche Zuchtvölkchen verschult, die dem Zuchtvolk (Brüter) entnommen sind! Für diese Zellen besteht keine Gefahr, da sie auch weiterhin von Bienen desselben Volkes bebrütet werden. Wir teilen meistens das ganze Zuchtvolk in 5—6—8 Zuchtvölkchen auf, je nachdem mehr Feglinge oder Ableger zu 2 oder 4 Waben gefertigt werden. Die Drohnen müssen dabei natürlich entfernt werden.



Weiselzellen am untern Rande.



Weiselzellen an Zuchtlatten.

Zur Fertigung von Feglingen verwendet man Zuchtkästchen nach Schweizerart oder Klem'sche Kästchen.* Es sollen nur junge Bienen, möglichst solche von Brutwaben weg Verwendung finden; sie können jedem beliebigen Volk entnommen werden. Ein halbes Pfund Bienen, die sich vorher sehr gut sättigen sollen, bei Verwendung Klem'scher Kästchen noch weniger, genügt. Das beste Futter ist hartkristallisierter Honig mit Pollen vermischt, der im Futterraum des Kästchens reichlich beizugeben ist. Honig mit Staubzucker vermengt, kann auch verwendet werden. Vor der Fertigung des Feglings müssen alle Drohnen durch ein Drohnensieb entfernt werden. Der kleine Fegling wird dann in's Befruchtungskästchen gegeben und die Zelle durch die vorhandene Öffnung mit dem Stöpsel beigegeben.

Für einfacher und vorteilhafter bei der späteren Verwendung halten wir das Verschulen der Zellen in Brutableger mit 2 Waben. Die Gründe, die uns dazu bewegen, sind folgende: Das Futter kann reichlicher und besser

gegeben werden. Die Völkchen sind besser auf Drohnen und später auf Weiselrichtigkeit zu untersuchen und das Resultat fällt genau so gut aus, wie beim Verschulen der Zellen in Feglinge. Ferner können die Brutableger von der Belegstation weg ohne jede Mühe in Beuten oder 3. Etagen untergebracht und sofort mit Waben mit auslaufender Brut und Futterwaben verstärkt werden. Das Verschulen der Zellen in Brutableger aus anderen Völkern gestaltet sich wie folgt: Das Befruchtungskästchen für 2 Waben wird 2 Tage vor dem Verschulen mit einer sehr guten Honigwabe mit Pollen und mit einer Brutwabe mit gedeckelter und auslaufender Brut und jungen Bienen besetzt. Bis zur genügenden Bevölkerung werden möglichst junge Bienen zugefegt. Die Drohnen werden ausgesiebt und Drohnen-Eier und Maden, auch gedeckelte, entfernt. Dann wird die Weiselzelle in die Brutwabe verschult.

In beiden Fällen sollen die Völkchen in einem ruhigen kühlen Raum 2—3 Tage in Ruhe stehen bleiben, bevor sie auf Weiselrichtigkeit geprüft und auf die Belegstation gebracht werden.

Wie schon eingangs erwähnt, hängt die Erzielung vollwertiger Nachschaffungsköniginnen in erster Linie von der Auswahl eines erstklassigen Zuchtstoffes ab. Wird der Zuchtstoff dann von einem guten Brutvolk erbrütet und die reifen Weiselzellen Zuchtvölkchen anvertraut, die nach ihrer Zusammensetzung feste Gewähr dafür bieten, daß sie die Zellen gut annehmen und belagern und die jungen Königinnen gleichsam als eigene Mütter aufnehmen und verpflegen und wenn der Züchter die erforderliche Sorgfalt auf die jungen Königinnen und die Zuchtvölkchen verwendet, die darin besteht, daß er ihnen bestes Futter in reichem Maße gibt und sie sorgfältig behandelt, dann ist der erste Schritt zur Erzielung erstklassiger Nachschaffungsköniginnen getan.

Es bleibt nur übrig, die Königinnen ohne Drohnen im Zuchtvölkchen einem erstklassigen Dröhnerich auf einer Belegstation zuzuführen, die in Bezug auf Lage den erforderlichen Bedingungen entspricht, dann haben wir erstklassige Nachschaffungsköniginnen erzielt, die vor allem, von erstklassigen Völkern mütterlicherseits abstammend, auch väterlicherseits den leidigen Hang zum Schwärmen nicht in dem Maß als erstes Erbteil mitbekommen haben, wie Königinnen aus Schwarmzellen, sondern die als erstes Erbteil von beiden Seiten erhöhten Sammeleifer und nüchterne Sparsamkeit im ganzen Bienenhauswesen ererbt haben.

Merchingen. W. Mayer.

Wie werden edle Rasseköniginnen verschult?

(2. Vortrag auf der Züchterkonferenz in Pforzheim.)

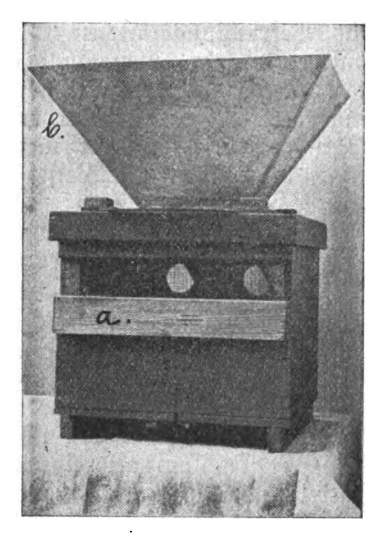
Die Königin ist die Seele des Bienenvolkes, darum soll sie vom Volke nicht bloß geduldet, sondern vornehmlich gut gepflegt und mit dem Volk richtig verschweißt sein, ähnlich wie beim Naturschwarm, welcher ruhig am Baume hängt.

Um dieses zu erklären, möchte ich die mir gestellte Aufgabe „Wie werden edle Rasseköniginnen verschult?" in vier Abteilungen zusammenfassen:

1. In welche Völker soll eine edle Königin verschult werden und die Bedeutung des Wabenbaues.
2. Zeitaufnahme in Muttervölker.

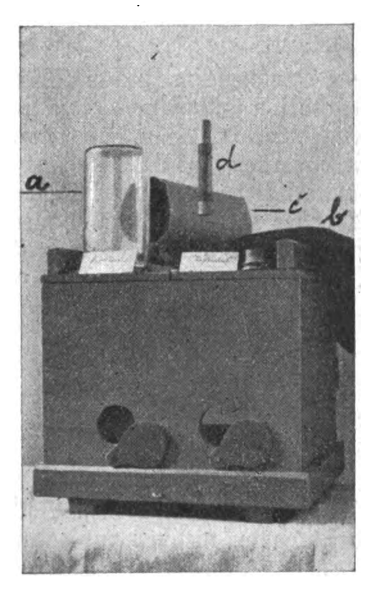
3. Momentaufnahme in Schwarmkasten und Muttervölker.
4. Grundbedingungen und Winke für das gute Gelingen.

Das Wort edle Rassekönigin bringt es schon mit sich, daß es durchaus nicht einerlei ist, in welche Völker verschult werden soll. Hat ein Imker ein Volk auf dem Stande, das vielleicht schon 2—3 oder noch mehr Jahre noch nie auf richtige Höhe gekommen ist, verdient es keine Umweiselung mehr. Ein solches Volk gibt nur Verstärkungsmaterial. Ein drohnenbrütiges Volk kann nicht mehr beweiselt werden. Ganz verfehlt wäre es, wenn eine edle Königin in ein Muttervolk verschult würde, das im Brutnest lauter pechschwarzen Wabenbau mit lückenhaftem Brutnest aufweist.



Auf jungem Bau mit weitmaschigen Arbeiterzellen kann eine kräftige Nachkommenschaft entstehen, während auf altem Bau mit den durch Nymphenhäuten verengten Zellen nur verkümmerte Bienen erzeugt werden.

Der jungen edlen Königin soll auch kein lückenhaftes Brutnest zum voraus zur Verfügung gestellt werden, damit sie nicht auf allen Brutwaben nach vereinzelten leeren Zellen suchen muß. Auf einem geordneten Brutnest oder auf frischem schönem Bau oder auf neu aufgeführtem kann die Königin schöne Brutkreise ziehen und ihr Eierstock in richtige Funktion treten lassen.



Schwarmkasten mit Zubehör.
(Bienenzeitung 1912 Seite 32.)

Ein großes Augenmerk haben wir also vor der Verschulung von Rasseköniginnen auf den Wabenbau und das eventuell vorhandene Brutnest zu richten. Erscheint es notwendig, so ist beides zu ändern und zu erneuern.

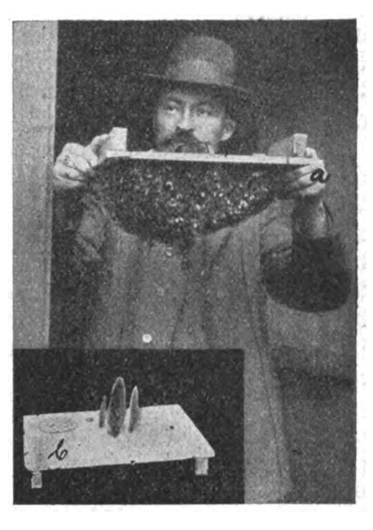
Das Verschulen von edlen Königinnen kann auf die verschiedensten Arten geschehen. Zunächst handelt es sich um Zeit- oder Momentaufnahme.

Unter Zeitaufnahme verstehen wir das Zusetzen von Königinnen in den sogen. Ausfreßkäfigen. Zu diesem Verfahren sind aber mancherlei wichtige Grundbedingungen notwendig, auf die ich speziell noch zurückkomme.

Vorausgesetzt, daß das zu veredelnde Volk in der richtigen Verfassung sich befindet, verabreicht man abends gute Reizfütterung. Am folgenden Tage wird bei dem betreffenden Volk ruhig nach seiner Königin gesucht. Ist dieselbe gefunden, so verbringt man sie in einen Weiselkäfig, stellt diesen mit der alten Königin in die Mitte des Brutnestes, niemals an die Außen-

seite, wo sich nur alte Bienen aufhalten. An diesem zweiten Tage wird abends ebenfalls wieder Futter gereicht.

Am dritten Tage muß uns die edle Rassekönigin in einem Ausfreßkäfig zur Verfügung stehen. Das Volk wird spät abends leise geöffnet, womöglich ganz ohne Rauch, nur mit Hilfe des Bestäubers, und man verwendet zum Bestäuben reines lauwarmes Wasser, ja nicht Zucker- oder Honigwasser, da dieses leicht zur Räuberei Veranlassung geben könnte. Der Käfig mit der alten Königin wird entnommen. An dessen gleiche Stelle kommt der Käfig mit der Edelkönigin. Vorteilhaft ist es, wenn der Käfig zuvor ringsum mit Honig dick bestrichen wird. Das Volk wird geschlossen und sofort wieder gefüttert.



Reifer Kunstschwarm.

Manchmal wird empfohlen, die Königin noch weitere 24 Stunden im Käfig verschlossen zu halten. Damit setzt man sich aber der Gefahr aus, daß inzwischen Nachschaffungsweiselzellen entstehen und sogar nach Befreiung der Königin weiter gepflegt und der jungen Königin zum Verhängnis werden können. Ich empfehle deshalb den Käfig mit der jungen Königin sofort zum Ausfressen offen einzustellen.

Vier bis fünf Tage nach dem Einstellen der Königin wird der Käfig unter möglichster Ruhe entnommen. Gewöhnlich findet man dann direkt über dem Käfig frischen Arbeiterbau, welches aber das beste Zeichen ist für geglückte Annahme. Nach der Befreiung der Königin aus dem Käfig hält sie sich meistens auf diesem Wäbchen auf. Deshalb ist bei Entfernung desselben entsprechende Vorsicht geboten.

Einstweilen unterlasse man jede weitere Revision und warte damit 8—10 Tage. Dieses Verfahren ist das verbreitetste und bietet auch demjenigen gute Gewähr für das Gelingen, der nicht gerade zu den erfahrensten Züchtern zählt.



Einlogieren des Kunstschwarms.

Anders verhält es sich mit der Momentaufnahme, d. h. sofortigem Freigeben der Königin. Dieses Verfahren stellt höhere Anforderungen an den Züchter und ist somit weniger für die Allgemeinheit zu empfehlen, trotzdem es die zuverlässigste und beste Art ist im Verschulen. Hierzu ist ein Schwarmkasten notwendig, deren es auch verschiedene Konstruktionen gibt.

Sollte ein Volk, das auf lückenhaftem Brutnest oder schwarzem Wabenbau sitzt, umgeweiselt werden, so wird das Volk ausgehängt, die alte Königin

gesucht und entfernt. Der Wabenknecht samt Bienen und Bau wird mit einem nassen Tuch überdeckt. Haben sich die Bienen richtig gesättigt, so wird das ganze Volk ohne Königin in den zuvor mit Honig ausgestrichenen Schwarmkasten abgefegt und je nach Bedarf mit Bienen von einem andern Volk verstärkt. Dadurch wird ein weisselloser Schwarm gebildet, der sofort gefüttert und dunkel gestellt wird. Die abgefegten Brutwaben werden an andere Völker verteilt, um die Brut auslaufen zu lassen. Am besten in dichtbelagerte Honigräume. Nach ungefähr drei Stunden kann die Edelkönigin verschult werden und zwar nach meinen Erfahrungen am besten auf folgende Weise:

Aus dem Befruchtungskästchen oder Sektion wird die Rassekönigin ausgesucht, auf Vollkommenheit geprüft, eventuell gezeichnet, in einen kleinen Weiselkäfig verbracht und verdunkelt überdeckt. Hierauf holt man sich den weisellosen Schwarm wieder herbei, besänftigt ihn durch Bestäuben mit lauem Wasser. Durch einen möglichst sanften Ruck wird der Schwarm im Kasten abgestoßen, nochmals bestäubt, die Königin im Käfig schwach bestäubt, und im selben Moment, d. h. solange der Schwarm am Boden liegt, wird sie von oben äußerst schonend sofort freibeigegeben, und der Kasten wird wieder geschlossen.

Sodann wird Futter aufgesetzt, der Schwarm kühl und finster gestellt und nach zwei Tagen sind Bienen und Königin zu einem Ganzen geeint, so harmonisch wie ein Naturschwarm. Einlogiert wird dieses veredelte, vielleicht noch verstärkte Volk auf Mittelwände, um den durch die Behandlung wachgerufenen Bautrieb auszunützen. Die weitere Behandlung ist wie beim Naturschwarm. Bei trachtloser Zeit füttern, bis der Bau vollständig aufgeführt ist. Damit erfolgt gleichzeitig mit der Veredelung des Volkes Verjüngung des Baues, und damit ist der Königin Gelegenheit zur vollen Entfaltung ihrer Eigenschaften geboten, zu ihrem eigenen Wohle und zum Wohl und zur Freude des Imkers.

Bildet man sich einen Kunstschwarm resp. Fegling aus Bienen von verschiedenen Völkern, so geschieht alles, auch das Verschulen der Königin, genau in der geschilderten Weise.

Die Schweizer Rassenzüchter haben jetzt beim Verschulen in den Schwarmkasten ein neues Verfahren, das aber noch verschiedentlich von dem Berichterstatter beurteilt wird.

Auf eine einfache, aber nicht bessere Art glückt auch das Verschulen in Muttervölker mittelst Momentaufnahme wie folgt:

Dem zu veredelnden Volk wird das Flugloch verschlossen, das ganze Volk ausgehängt, die alte Königin ausgesucht und entfernt. Die Bienen läßt man sich in dem mit einem nassen Tuch verdeckten Wabenknecht recht sättigen. Die edle Rassekönigin steht uns in einem Sektion oder Befruchtungskästchen zur Seite. Ebenfalls auch, wenn notwendig, schöner junger Wabenbau. Dem leeren Fach wird der Fegtrichter angesteckt. Nach erfolgter Sättigung beginnen wir mit dem Einlogieren.

Die Stirnwandwaben werden zuerst dem Wabenknecht entnommen. Die Bienen werden durch einen Ruck in das leere Fach gestoßen und schwach bestäubt. Sind vielleicht 4 Waben, für unten zwei und oben zwei, bienenleer, so hängt man diese sofort, wenn noch schön, in den Kasten ein. Dann werden 4—6 weitere Waben dem Wabenknecht entnommen, bei Brutwaben werden die Bienen jedoch nicht durch einen Ruck, sondern mittelst einer

nassen Feder in das Fach gewischt, womöglich hinten, damit sie unter freudigem Steißeln nach vornen ziehen. Die 4—6 abgewischten Waben werden sofort wieder eingehängt oder durch andere, schönere, ersetzt. Nun kommt die Rassekönigin.

Das Befruchtungskästchen oder Sektion wird geöffnet, durch schwaches Bestäuben werden seine Bienen besänftigt. Die Bienen im Kasten werden ebenfalls bestäubt. Dann läßt man sofort das Völkchen mit der Edelkönigin einziehen, was durch schwaches Klopfen noch beschleunigt wird. Die weiteren Waben werden dem Wabenknecht entnommen, die Bienen abgewischt, bestäubt, und steißelnd ziehen sie in ihr Fach wieder ein, durchaus nichts Fremdes und Böses ahnend. Der abgefegte Wabenbau wird je nach der Größe des Volkes angeschlossen, eventuell durch schöne, junge Waben ergänzt. Dann werden mit einer nassen Feder die Bienen vorgewischt, das Fenster wird angeschoben, wenn auch nicht ganz. (Keil weglassen, von hinten Luft.) Nach 2—3 Stunden wird das Flugloch wieder geöffnet, und hinten wird abgeschlossen. Die Operation wird selbstverständlich abends ausgeführt, und die übrigen bienenleeren Brutwaben, wenn es solche gegeben hat, werden anderen Völkern zugehängt.

So manche Königin habe ich auf diese Art schon verschult, und der gute Erfolg ist nicht ausgeblieben.

Als letzter Punkt verbleibt mir: Grundbedingungen und Winke zum guten Gelingen. Bei Zeitaufnahme sind zwei wichtige Grundbedingungen notwendig: Brutlust und Ruhe.

Im Frühjahr bei mäßiger Tracht, so lange der Bien im Wachsen ist, geht es sehr leicht mit dem Verschulen von Königinnen, denn die Brutlust ist vorhanden. Brutlustige Bienen verlangen nach einer Königin, pflegen diese und gewähren ihr willige Aufnahme.

Anders gestaltet es sich bei trachtloser und vorgerückter Jahreszeit, wo jede Brutlust fehlt und keine säugenden Ammen vorhanden sind. Die Königin kann im günstigsten Falle wohl angenommen, als Fremdling geduldet werden, findet aber keine Pflege und verkümmert vielleicht nach kurzer Zeit. Ganz ähnlich ist es auch mit Völkern, die schon lange Zeit weisellos sind. Eine große Gefahr bedeuten angesetzte Weiselzellen, wenn diese vor der Verschulung nicht zerstört werden.

Durch eine längere Reizfütterung (mindestens 5—6 Tage) werden letztgenannte Völker wieder an die Brutlust und Milch gebracht, somit auch in bessere Stimmung. Eine Zugabe von offener Brut mit säugenden Ammen aus normalen Völkern darf nicht fehlen, das weckt die Brutlust noch umso mehr.

Einen weiteren wichtigen Moment bedeutet die Ruhe. Ruhiges Arbeiten an den Völkern muß sich der Züchter zur Hauptaufgabe machen. Vor allem vermeide man viel Rauch, das regt die Bienen auf. Ein feiner Strahl Wasser besänftigt sie, ermöglicht auch eine ruhige Arbeit und Ruhe im Bien. Bei jeder Arbeit hüte man sich vor Räuberei. (Flugloch verengen, jede Revision abends vornehmen im bienendicht verschlossenen Stande.)

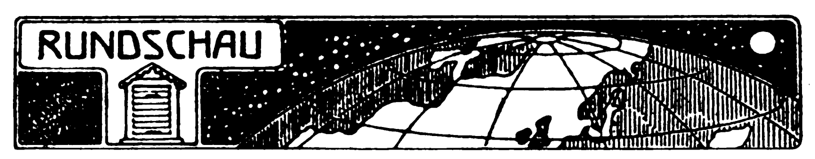
Sind die beiden wichtigen Momente „Brutlust und Ruhe" erreicht, so sind die Grundbedingungen erfüllt, die zu einem sicheren Gelingen bei Zeitaufnahme notwendig sind.

Bei Momentaufnahme sind es wieder zwei Punkte, die zu beachten sind. Herr Dr. Kramer nennt sie die Zauberformel: „Satt und verlegen".

Bei Trachtwetter ist der Bien an und für sich satt. Ist das nicht der Fall, so erzeugen wir die Sättigung durch mehrmaliges Füttern vorher. Einem Volk im Wabenknecht, mit offenen Honigzellen, die Waben nicht zu nahe an einander gerückt, ist Gelegenheit geboten, sich zu sättigen. Ein feiner Strahl Wasser macht es verlegen. Gesättigt und verlegen zieht der Bien in sein Fach zurück, nicht ahnend, daß wir seine alte Mutter mit einer jüngeren, besseren vertauscht haben.

Damit auch die Ruhe wieder eintritt, wird jede Revision für einige Zeit unterlassen und bei Trachtmangel das Ganze durch mehrmalige „süße Gabe" umso fester gebunden zur Freude für uns und zur Förderung der Rassenzucht.

Markelfingen. A. Danner.



Die Erneuerung des Wabenbaues ist eine der wichtigsten Fragen der Imkerpraxis. Sie geht der Rassenzucht voran — bildet ihre Voraussetzung. Die Schweizer Bienenzeitung weist darauf hin, daß die Natur es in diesem Punkte recht gut mit sorglosen Imkern meint, indem sie für die schwarzen Waben eine grimmige Liebhaberin geschaffen habe, die Wachsmotte, einen bösen Geist, der stets das Böse will und doch das Gute schafft. Den schlagendsten Beweis für die wundertätige Wirkung des neuen Baues bilden die Anfänger mit ihren oft verblüffenden Erfolgen, die sie nicht einem Übermaß von Verständnis und Einsicht, sondern dem neuen Bau verdanken. Der Faulbrutbazillus und andere böse Krankheitserreger sitzen weniger im Volk, als vielmehr in den alten Waben. Die Bauerneuerung hat sich als ein sicheres — als das einzig zuverlässige Heilmittel der Faulbrut erwiesen. Die Brutwaben sind das Eingeweide des Biens. Wie soll — fragt Herr Bösch — einer gedeihen können, der löcherige und schadhafte Eingeweide hat! Wie soll ein starkes, widerstandsfähiges Geschlecht hervorgehen aus den engen schmalen Wiegen, die durch unzählige Nymphenhautrückstände immer enger und kleiner werden? Dazu kommt ein psychologisches Moment: Das Bauen ist der Bienen Lust. Die Betätigung des Bautriebes schafft Lebensenergie im Volk, und diese Lebenslust und Lebenskraft geht mit Sicherheit auch auf die Königin über und wirkt fördernd auf ihre Tätigkeit. Wir bekommen wieder volkreiche, frühentwickelte Völker, bekommen wieder Schwärme und Honig. Horchet auf, Freunde, und rüstet die Kannen! — Also jedes Volk Jahr für Jahr einige Waben bauen lassen und die alten einschmelzen. Alte Bienen bauen ungern. Erst müssen große Scharen von jungen Bienen ausgelaufen sein, was von Mitte bis Ende Mai der Fall sein dürfte, dann erst läßt man bauen. Der richtige Zeitpunkt dafür ist nach dem „Prakt. Wegw." gekommen, wenn die Zellen an den oberen Wabenrändern weiße oder gelbe Einfassungen erhalten. Ist die Mittelwand hinter der Pollenwabe ausgezogen, so hängt man sie ins Brutnest neben auslaufende Brut, damit sie gleich bestiftet wird. So fährt man fort, solange der Bruttrieb rege ist und erneuert alljährlich einen Teil des Brutraumes. Kreisbienenmeister Weigert rät aus langjähriger Praxis heraus in der Leipz. Bienenztg., eine Wabe nicht länger als vier Jahre im Brutraum zu belassen, sondern sie nach dieser Zeit im Honigraum weiterzuverwenden.

Befruchtungskästchen zieht Dr. Kramer den Sektions vor, wiewohl geübte Praktiker mit beiden Erfolg haben. Anerkannt wird die Annehmlichkeit der Sektions in der Kontrolle auf Drohnen und Brutsatz. Ferner ist die Verwendung

der frischbestifteten Wabe beim Verschulen der Königin bequem. Das es weniger Bienen beansprucht, verleitet oft zu allzu schwacher Bevölkerung, so daß dann im kühlen Sommer viele Königinnen verloren gehen. Wenn gesagt wird, man könne die Königin in Sektions wochenlang ohne Gefahr belassen, so trifft das nur zu, wenn die Brutkraft des Völkleins vollständig erschöpft ist. Wurde aber das Sektion mit jungen Bienen gut bevölkert, so kommt es vor, daß nach raschem Bestiften der einzigen Wabe das Völklein auszieht, ein größres Arbeitsfeld zu suchen. Wahr ist, daß das Sektion eine Fundgrube für Beobachtungen ist. Aber das Forschen liebt die Biene nicht, sondern gefährdet die Königin bei aller Vorsicht. Im Befruchtungskästchen geht ohne Zweifel die Befruchtung und Eierlage rascher vor sich, die Arbeitslust ist größer, die Abwehr fremder Gäste energischer, und die Verluste sind geringer, wo Größe und Solidität dem Schwärmchen genügend Schutz vor Hitze und Frost bieten. Vielfach sind aber die Kästchen, die auf die Belegstation kommen, zu klein, zu wenig dicht und warm. Da ist dann eine genügende Verproviantierung unmöglich; nach wenigen trachtlosen Tagen sitzt das Völkchen auf dem Trockenen und brennt dann durch, so sicher als wenn es ihm an Hitze oder Platz fehlt.

Rasseköniginnen befriedigen auch bei ganz richtiger Zucht nicht immer, besonders nicht, wenn sie — wie die Schweizerin ausführt — aus einer andern Landesgegend mit andern Bodenverhältnissen stammen. Aber schon die erste Nachkommenschaft ist dann besser und mit der Zeit akklimatisieren sich die Bienen. Jeder Käufer möge berücksichtigen, daß eine im Mai oder Juni bezogene Königin oft mehr als das doppelte wert ist als eine im Spätsommer, im Juli und August gezüchtete Majestät. Wer auf erstklassige Zuchttiere reflektiert, muß früh, spätestens bis 15. Mai dem Züchter seinen Auftrag geben, damit die nötige Anzahl Königinnen während der Brunstzeit des Biens erzogen werden kann. Leider werden oft Königinnen erfahrungsgemäß erst im Sommer bestellt; dadurch leistet man nur unnatürlicher Königinnenfabrikation Vorschub, die zu allen Jahreszeiten Königinnen „auf Lager" hat.

Starke Völker nur bieten Gewähr für reiche Ernten. Tagesleistungen von mehr als fünf Pfund sind, wie Wagevölker zeigen, schon oft zu verzeichnen gewesen. Ein Schweizer Volk trug sogar an einem Tag 13 Pfd. ein. Nach P. Schachingers Beobachtungen tragen 20 000 Arbeitsbienen täglich 1/4 Kilo Honig, 30 000 täglich 3/4 Kilo, 40 000 zwei Kilo und 50 000 täglich drei Kilo Honig ein. Nach der Rheinischen Bienenzeitung ergaben Beobachtungen: Ein Volk von

8000 Arbeitsbienen hat 1000—1500 Trachtbienen und liefert keinen Ertrag;

ein Volk von 15 000 Arbeitsbienen hat 2000—3000 Trachtbienen und liefert 2—3 kg Honig und 0,125 kg Wachs;

ein Volk von 25 000 Arbeitsbienen hat 6000—10 000 Trachtbienen und liefert 4—10 kg Honig, einen 1 kg starken Schwarm und 0,350 kg Wachs;

ein Volk von 40 000 Arbeitsbienen hat 20 000—25 000 Trachtbienen und liefert 20—30 kg Honig, einen Schwarm von 2 kg und 1 kg Wachs;

ein Volk von 60 000 Arbeitsbienen hat 30 000—40 000 Trachtbienen und liefert 30—40 kg Honig, 4 kg Schwärme und 2 kg Wachs.

In der Schwarmzeit kann vielleicht einer oder der andere unserer Leser Nutzen ziehen aus folgendem Auszug aus dem bürgerlichen Gesetzbuch: § 961: Zieht ein Schwarm aus, so wird er herrenlos, wenn nicht der Eigentümer ihn unverzüglich verfolgt oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt.

§ 962: Der Eigentümer des Bienenschwarmes darf bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten. Ist der Schwarm in eine fremde, nicht besetzte Bienenwohnung eingezogen, so darf der Eigentümer des Schwarmes zum Zwecke des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen. Er hat d. entstehenden Schaden zu ersetzen.

§ 963: Vereinigen sich ausgezogene Bienenschwärme mehrerer Eigentümer, so werden die Eigentümer, welche ihre Schwärme verfolgt haben, Miteigentümer des eingefangenen Gesamtschwarmes; die Anteile bestimmen sich nach den verfolgten Schwärmen.

§ 964: Ist ein Bienenschwarm in eine fremde besetzte Bienenwohnung eingezogen, so erstrecken sich das Eigentum

und die sonstigen Rechte an den Bienen, mit denen die Wohnung besetzt war, auf den eingezogenen Schwarm. Das Eigentum und die sonstigen Rechte an den eingezogenen Schwarm erlöschen.

(Els.-Lothr. Bienenzüchter.)

Honigraum und Brutraum müssen stets gut warm gehalten werden. Wie tief einschneidend in den Haushalt eines Bienenvolkes ein Honigraum wirken kann, zeigt die „Münchener Bienenzeitung" an folgendem Beispiel: Volk A sitzt auf 24 Normalmaß-Halbrähmchen und bekommt in den Honigraum 12 Mittelwände, hat also auf einmal 12 Waben zum Ausbauen. Das Ergebnis ist: Die Bienen zögern, die Trachtzeit vergeht, Honig gleich Null. Volk B sitzt auf 20 Normalmaß-Halbrähmchen. Aus dem Brutraum kommen 4 Waben mit teils offenem Honig nach oben, zwischen diese kommen 4 leere ausgebaute Waben, unten 2 Mittelwände ans Brutnest. Die Einteilung ist dann: Honigraum 8 Waben, Brutraum 16 + 2 Mittelwände = 18 Waben. Ergebnis: Die Bienen gehen sofort hinauf, weil sie unten um zwei Waben weniger Platz haben, trotzdem sie um sechs Waben erweitert wurden, und bauen die zwei Kunstwaben, die übereinander, nicht nebeneinander hängen, aus. Nach einiger Zeit kommen je nach der Tracht wieder von unten 2—4 Waben mit Honig nach oben. Das dann nötige Erweitern geschieht durch Nachhängen im Brutraum oder durch Schleudern. Nur bei sehr guter Tracht kommen die leeren Waben gleich unmittelbar in den Honigraum. Dickel meint in der Rundschau der hessischen „Biene", die Honigräume würden vielfach zum Schaden der Imker zu spät geöffnet; bei guter Tracht könne man ohne Bedenken ein Volk, das selbst nur 14 Halbrahmen gut belagere in den mit ausgebauten Waben ausgestatteten Honigraum hinauflassen. Wenn letzterer vom Brutraum durch schmale, aufliegende Deckbrettchen abgeschieden ist, so hält er besondere Ausgaben für Absperrgitter überflüssig, wenn man folgendermaßen verfährt: Alle Deckbrettchen werden herausgenommen. Dann schlägt man ins vorderste auf der Seite nach der Stirnwand zu rechts und links einen Stift ein, der 4,2 mm vorsteht und schiebt das Brettchen wieder ein, so daß die beiden Nägel zwischen Stirnwand und Brettchen einen Durchgang von 4,2 mm sichern bei festem Andrücken des Brettchens. In gleicher Weise behandelt man alle Brettchen; sind sie eingeschoben, so hat man 4—8 parallele Durchgänge, die von den Bienen alsbald passiert werden. Diese Einrichtung kann dauernd im Stocke verbleiben.

Taube Bieneneier scheinen nicht häufig vorzukommen, wenigstens habe ich solche noch nicht beobachtet und auch in der Fachpresse der letzten Jahre nichts davon gelesen. Die „Münchener Bienenztg." bringt nun in der Mainummer einen Artikel aus der Feder von Dr. H. Nachtsheim am zoologischen Institut in Freiburg, worin dieser Forscher über ein ihm übergebenes Volk berichtet, dessen junge Königin ausschließlich taube Eier legte. Sie unterschied sich äußerlich in nichts von einem fruchtbaren, regelrecht begatteten Weisel, zeigte ziemlich große Legetätigkeit und ging leider im Winter ein. Die Eier glichen äußerlich durchaus den normalen Eiern, schrumpften aber sehr bald ein und wurden dann von den Arbeiterinnen entfernt, oder aber die Königin legte häufig zu dem eingetrockneten ein zweites Ei. Das Schicksal der Eier blieb dasselbe, wenn die frisch bestiftete Wabe einem andern Volke eingehängt wurde, ein Beweis dafür, daß nicht mangelhafte Bebrütung die Taubheit veranlaßte. Umständehalber konnten nur wenige Eier mikroskopisch untersucht werden. Alle boten das gleiche Bild. Die Entwicklung hatte begonnen, war aber krankhaft. Dr Nachtsheim, den wir Imker in unserm Heimatlande herzlich willkommen heißen, bittet, ihn doch auf etwa vorkommende Abnormitäten dieser oder anderer Art aufmerksam zu machen. Wenn er auch nicht „zwanzig schöne Dzierzonbeuten mit italienischen Völkern" für eine taube Eier legende Königin geben könne — wozu sich Baron von Berlepsch, der berühmte Zeitgenosse Dr. Dzierzons, einmal erbot — so sei er doch gern bereit, das ihm überlassene Material entsprechend zu vergüten.

Ein wirklich praktisches und überaus billiges Lösmittel beim Gießen von Mittelwänden wird in Gerstungs „Deutscher Bienenztg." bekannt gegeben: Man nehme 25 Gramm Quillaja- od. Panama-

rinde, wie unsere Hausfrauen solche beim Waschen gebrauchen. Sie ist in jeder Apotheke zu haben und kostet meistens nur 20 Pfg. Diese Späne lege man in 2 Liter Regenwasser und lasse beides zusammen 10 Minuten gelinde kochen (die Flüssigkeit neigt leicht zum Überkochen). Vom Feuer genommen, bleibt die Flüssigkeit noch $^1/_4$ Stunde stehen. Dann wird sie durch ein Sieb gegossen, damit die Holzstückchen zurückbleiben. So erhält man ein Lösmittel, das mindestens für 100 Mittelwände reicht.

Schutz des Wabenvorrates vor den Wachsmotten. Ein Einsender des „Prakt. Wegw." streut seit zwei Jahren mit bestem Erfolg zerriebene Hopfen in den Wabenkasten. Wenn der intensive Hopfengeruch den ganzen Aufbewahrungsraum durchdringt, so wirkt er ähnlich wie der Schwefelgeruch.

Bienenweide betr. Als Ergänzung der in der Mainummer mitgeteilten Disposition diene folgendes Schema, das den Vorständen der württemb. Bezirksvereine zur Beantwortung vorgelegt wurde.

Trachtverhältnisse im Bezirk . . . .

Frühtracht (Vortracht). a) In welche Zeit fällt sie gewöhnlich? b) Aus welchen Blüten stammt sie in der Hauptsache? c) Welchen durchschnittlichen Ertrag liefert sie? (reich, mittel, gering).

2. Haupttracht. a, b, c wie unter 1.

3. Ist in der zweiten Hälfte des August noch eine Nachtracht (besonders Pollentracht) zu erwarten und von welchen Pflanzen?

4. Hat der Bezirk eine ausgesprochene Spättracht aus Wald und Heide?

5. Ist gegenüber früheren Zeiten (Zeitraum von 10—20 Jahren) ein Rückgang in den Trachtverhältnissen a) schon eingetreten, b) noch zu befürchten?

6. Auf welche ungünstige Einwirkungen ist dieser Rückgang zurückzuführen?

7. Sind im Bezirk schon Vorkehrungen zur Verbesserung der Bienenweide getroffen worden a) vom Imker selbst? b) von andern Kreisen auf Veranlassung der Imker?

8. Welchen Erfolg hatten die Vorkehrungen?

9. Sonstige Bemerkungen.

Hebung der Bienenzucht. In der „Süddeutschen" meint mein Kollege Hans Drohn zu diesem Thema, es sei dies ein ganz schönes Wort, habe aber zwei Seiten. Wenn man durch vieles Zureden und Anpreisung des Ertrages der Bienenzucht andere dazu bringt, daß sie ohne alle Vorkenntnisse und ohne den ernsten Willen, etwas zu lernen und wirklich zu arbeiten, sich ein paar Bienenvölker zu kaufen, natürlich dort, wo sie am billigsten sind, meistens „wegen Aufgabe der Imkerei" (mit welcher der betr. Verkäufer auf keinen grünen Zweig gekommen ist) und dazu noch ein paar möglichst billige, unpraktische und total verseuchte Kästen anschafft und dann alles Weitere der Mutter Natur und dem lieben Herrgott überläßt, so ist das mehr ein Schaden als ein Vorteil für die wirkliche Verbreitung einer richtigen Volksbienenzucht. Wer unter die Imker gehen will, muß genaue Gewissenserforschung halten, ob in seinem Herzen nicht ein Stückchen Geiz wohnt, der den Bienen das nicht geben und gönnen will, was sie zu ihrer Erhaltung und zu ihrem Wohlbefinden brauchen; ob er weiter Großmut genug besitzt, auch in Fehljahren seinen Mißmut nicht die Bienen entgelten zu lassen, sondern da erst recht sich als ein Vater seiner Bienen bewährt. Die allgemeinen Beobachtungen zeigen, daß der eine Teil der Imker nichts oder zu wenig aufwendet für seine Völker und deshalb nie zu einem befriedigenden Ertrag seiner Bienenzucht kommt, während der andere Teil zu viel Geld umsonst für alle modernen praktischen und noch mehr unpraktischen Einrichtungen ausgibt und dabei nicht die dem Aufwand entsprechende Rente aus seiner Imkerei herauswirtschaften kann.

Hiezu noch ein Gedanke aus der hess. Biene: Theoretische, gründliche Kenntnisse der Materie des Fachs vorausgesetzt, kann heutzutage eine Arbeit nur dann vom größten erreichbaren Erfolg begleitet sein, wenn sie sich der besten Geräte, der vorzüglichsten Maschinen und Apparate und der ökonomischsten Methoden in der Behandlung der Erzeugnisse ihres Fachs bedienen gelernt hat. Ohne Zweifel: derjenige Unternehmer, der es am besten versteht, die sich ihm bietende Konjunktur mit seinen vollkommenen Hilfsmitteln so gut als möglich auszunützen, wird auch die größte Rente aus seiner Pro-

duktion ziehen; er wird aber auch die trefflichsten Einrichtungen besitzen, die man in seinem Fache kennt.

Diese allgemeinen Wahrheiten gelten natürlich auch für den Bienenzuchtbetrieb.

Freiburg. F. A. Metzger.



Vom Unterweisungskurs in Offenburg. Zur Hebung der Rassezucht hat der Vorstand des Landesvereins für die Belegstationen einen neuen Fragebogen herausgegeben, sowie eine Belegliste und ein Merkblatt. Außerdem ließ er am 10. Mai in Offenburg einen Unterweisungskurs für die Stationsleiter abhalten. Den belehrenden Teil desselben hatte Herr Hauptlehrer Klem übernommen, während der 1. Vorstand, Herr Ökonomierat Würtenberger, die Verhandlungen leitete. Es waren hierzu 32 Stationsleiter und viele andere Imker erschienen. Die Reisekosten wurden den Stationsleitern aus der Kasse des Landesvereins vergütet.

An der Hand des Merkblattes gab Herr Klem treffliche Belehrungen über den Stationsplatz, den Dröhnerich, die Zuchtvölkchen, die Befruchtungskästchen, das Futter, die Aufgaben des Stationsleiters und die Zuchtzeit. Das große Interesse, das alle Teilnehmer den Ausführungen Klems entgegenbrachten, läßt erwarten, daß auch dieser Unterweisungskurs viel zur Verbesserung und Verbreitung unserer Rassezucht beitragen wird. Insbesondere haben auch die praktischen Demonstrationen in manche Hantierung der Rassezucht mehr Klarheit gebracht. An einzelne Belehrungsgegegenstände schloß sich eine lebhafte Diskussion an. R.

Kreisimkertag Villingen. Der am 4. Mai hier abgehaltene Kreisimkertag war aus allen Teilen des Kreises Villingen gut besucht. Von seiten des Landesvereins=Vorstandes war Herr Geschäftsführer Roth von Karlsruhe erschienen. Um halb 2 Uhr eröffnete Herr Faller von hier als Mitglied des Landesvereinsvorstandes die Besprechung mit den Bezirksvorständen und gedachte der seit dem letzten Kreisimkertag verstorbenen Bezirksvorstände, der Herren Hauptlehrer Schilddecker und Hauptlehrer Hartmann, beide in Nußbach. Zum Andenken an die Verstorbenen erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen. In dieser Vorstandssitzung wurden folgende Punkte besprochen: Verbesserung der Bienenweide, Bezug steuerfreien Zuckers, die Faulbrutfrage und Errichtung einer Honigzentrale. Diese Fragen wurden eingehend besprochen. Um 3 Uhr wurde die Hauptversammlung eröffnet, die von ca. 200 Imkern besucht war. Herr Faller begrüßte die Erschienenen, worauf Herr Geschäftsführer Roth über verschiedene Imkerfragen berichtete. Hierauf hielt Herr Roth einen längeren Vortrag über die Einführung der Standbesuche in den Bezirksvereinen. Es sollen tüchtige Imker gewonnen werden, die in den einzelnen Gemeinden den Anfängern und noch nicht mit den nötigen Kenntnissen vertrauten Imkern Anweisung und Belehrung geben. Als zweiter Redner sprach Herr Faller über die Rassezucht, weshalb wir Rassezucht treiben sollen, welche Eigenschaften ein gutes Honigvolk haben soll, von dem man Königinnen nachziehen soll, wie ein Zuchtvolk sein soll und zur Zucht vorbereitet wird, über die Zucht selbst nebst Benützung der Belegstation und Verschulung der jungen Königinnen in die Standvölker. Beide Redner fanden mit ihren interessanten und lehrreichen Ausführungen reichen Beifall. Der zweite Vorstand des Bezirksvereins Villingen, Herr Armbruster, sprach den Rednern Dank aus, worauf die Versammlung um halb 6 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen wurde. F. H.

Über „Lähmung der Bienen“ schreibt der Apikulteur: Nach vergeblichen Versuchen in der Behandlung der kranken Völker fand ein Imker, daß die von Lähmung befallenen kranken Völker meist alte Waben haben, und weiter, daß die Stöcke mit altem Bau weniger Honig fassen als die andern bei gleicher Be-

völkerung. Diese Ansicht wird von einem anderen Imker bestätigt, der ebenfalls festgestellt hat, daß die Völker mit alten Waben minderwertiger sind als die mit jungen, letztere unter 5 Jahren gerechnet. Daß das Alter des Baues und die Lähmung der Bienen in Wechselbeziehung ständen, wird jedoch bestritten. Dem Einsender sei 1910 ein Volk an dieser Krankheit eingegangen, obwohl die Waben vom gleichen Jahre stammten. 1912 sei die Krankheit in einem benachbarten Stock ausgebrochen und so rasch vorgeschritten, daß nach fünf Wochen das ganze Volk vernichtet war, obwohl die ältesten Waben keine vier Jahre alt waren. Diese Tatsachen beweisen, daß neuer Bau die Bienen vor der Lähmung nicht bewahren kann. F.

Wie man die Leute täuscht. Die von dem republikanischen Ausschuß für Handel, Industrie und Landwirtschaft neu gegründete Zeitung „Die Erde“ schreibt hinsichtlich des Honigverkaufs: „Die Erzeugung des Honigs verursacht weder Ausgaben noch irgendwelche Mühe; sie verschafft im Gegenteil dem, der es anzupacken versteht, unendliche Wohltaten usw. . . .“

Da haben wir es ja, meint der Apikulteur, weshalb es soviel Unzufriedene gibt, die im Vertrauen auf solch schöne Versprechungen meinen, sie könnten von der Arbeit der Bienen leben. F.

Kunstwaben. Da die Zeit jetzt da ist, um die Waben auszubauen, möchte ich meine Imkerkollegen auf etwas hinweisen. Ich bin auf ein Mittel aufmerksam geworden, das erkennen läßt, ob die Mittelwände von echtem Wachs oder ob sie gefälscht sind. Ich schwefelte ausgebaute Waben in einem Kasten ein, dabei waren zwei Mittelwände, an denen noch nichts gebaut war und eine angefangene Wabe ohne Mittelwand. Dieselbe war von den Bienen selbst gebaut, also Naturbau. Als ich den Kasten wieder öffnete, war ich ganz erstaunt, daß aus meinen gelben Mittelwänden schöne rote geworden waren. Die angefangene Wabe, die die Bienen selbst gebaut hatten, behielt genau ihre Farbe, die sie vor dem Einschwefeln hatte. Eine Wabe, die nicht ganz ausgebaut war mit einer Mittelwand, war an den Rändern auch rot. An den Zellen, die nur ein wenig ausgebaut waren, sah man nichts von einer Änderung, und es ist daraus der Schluß zu ziehen, daß die Bienen den Boden an den Zellen der Mittelwand mit einer dünnen Wachsschichte überziehen. Die Dämpfe des Schwefels konnten somit keine Veränderung hervorrufen. Das Wachs, das zum Anlöten der Mittelwände benutzt wurde, behielt auch seine ursprüngliche Farbe. Ich hatte dazu reines Deckelwachs und Zapfenwachs genommen. Die Mittelwände aus einer pfälzischen Kunstwabenfabrik, die für die Echtheit des Wachses garantiert, färbten ebenfalls nicht ab. Da dieses Mittel sehr einfach ist, kann sich jeder selber überzeugen, ob er gefälschte oder echte Mittelwände erhalten hat. Die Fabrikanten werden sich dann mit der Zeit schon hüten, mit Ceresin vermischtes Wachs zu Mittelwänden zu verarbeiten. Dadurch werden die Mittelwände freilich teuerer, aber auch der Imker läßt sich mehr für sein reines Wachs bezahlen.

Karlsruhe. Lebrecht.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. Mai 1914.

Am 1. April betrug die Mitgliederzahl	12446	
Im Monat April traten ein	85	Mitglieder
Zusammen	12531	Mitglieder
In diesem Monat starben, traten aus und wurden ausgeschlossen	22	„
Sonach Stand auf 1. Mai 1914	12509	Mitglieder

Ihren Wohnsitz wechselten 3 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. Mai 1914. **Die Expedition: Anweiler.**

Freiburg, den 15. Mai 1914.

An die Redaktion der „Biene und ihre Zucht", Karlsruhe.

Unter Bezugnahme auf die Behauptungen in Nr. 5 S. 116 Ihres Blattes ersuche ich unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung:

Dr. Erne und der Unterzeichnete sind mit Herrn Assessor Dr. Rösch lediglich als dem zuständigen Beamten des erzb. Ordinariats in Beziehungen gestanden.

Es ist nicht wahr, daß der Unterzeichnete gebeten hat, es möge die Berichtigung des Herrn Dr. Rösch in der Deutschen Jll. Bienenzeitung geändert werden.

Hochachtungsvoll

J. Zimmermann, Gr. Oberjustizsekretär.

Anmerkung der Redaktion: Man vergleiche damit unsere diesbezüglichen Ausführungen in Nr. 5 d. Bl. Seite 116 Abs. 2, die durch Obiges eine Änderung nicht erfahren.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 16. Wie stellt man den Zeichenlack für Königinnen in den Farben weiß, gelb und rot her?

17. Meine Bienen befliegen sehr stark den Kopfsalat. Es ist nicht anzunehmen, daß dies nach Wasser geschieht. Andere Pflanzen daneben haben auch viel Wasser, werden aber nicht so aufgesucht. Eine Untersuchung hat ergeben, daß an den Salatblättern eine klebrige Flüssigkeit haftet. Was ist das?

18. Auffallenderweise sind dies Frühjahr viele, sogar starke, gut eingewinterte Völker zugrunde gegangen, ja ganze Stände, ohne daß man in der Wohnung irgendeine Verunreinigung oder sonst etwas Verdächtiges gefunden hat. Was mag daran schuld sein?

19. Gibt es ein Anzeichen an den Tannen, das schon frühe darauf schließen läßt, daß ein Tannenhonigjahr zu erwarten ist?

20. Wie weit fliegt eine Königin zur Begattung, wie groß ist die bis jetzt festgestellte Entfernung vom Standort?

21. Eines meiner Völker mit junger Königin hat massenhaft Höschen auf dem Anflugbrett. Haben diese Bienen vielleicht schlecht entwickelte Körbchen oder befestigen sie den Pollen nur mangelhaft an denselben?

Antworten: 13. Herr Gärtner Stulpa in Mühlhausen a. Würm gibt folgende Auskunft: Die Akazie ist eine sehr gute Bienenfutterpflanze. Sie liefert eine große Menge ausgezeichneten Honig, blüht Ende Mai und im Juni und wird von den Bienen bei trockenem Wetter besser besucht als bei feuchtem. Sie eignet sich gut für ein Ödfeld und kommt auf einem geringen Boden gut fort und blüht auf solchem reicher als in nahrhaftem. Am besten ist das Ödfeld mit jungen 2—3jährigen Pflanzen mit einem Abstande von zirka 2 m zu bepflanzen und dieselben als Sträucher wachsen zu lassen. Einige Pflanzen gehen dazwischen noch aus und von den andern, die eventuell noch zu dicht stehen, können später die schwachen entfernt werden. Zu bekommen sind die Pflanzen in der Baumschule von W. Rall, kgl. Hoflieferant in Eningen, OA. Reutlingen (Württemberg).

16. Die Herstellung des Zeichenlacks hat Herr Klem in der Bienenzeitung 1912 S. 119 wie folgt beschrieben: Kaufe für 10 Pfg. Spirituslack, für je 5 Pfg. Deckweiß, gelben Ocker, Hausrot. Reibe von jeder Farbe einen Brei, verdünne mit Aether, daß eine dickflüssige Masse entsteht und fülle in Fläschchen à 5 ccm Inhalt ab. Hausrot wird noch mit Weiß aufgehellt. Wir bekommen so drei lichte Farben für drei Jahre.

Briefkasten der Redaktion.

W. in F. Einen Zeichenlack für Königinnen finden Sie unter „Imkerfragen" angegeben.

L. in B. Über Zuckerbezug vom Landesverein wollen Sie in Heft 5 S. 97/98 lesen.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



51. Jahrgang. **Heft 7.** **Juli 1914.**

Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. **Bekämpfung der Faulbrut.** Zufolge größerer Faulbrutverluste im Bezirk Meßkirch hat der Herr Abgeordnete Martin sich mit der Landwirtschaftskammer wegen Bekämpfung der Faulbrut in Verbindung gesetzt. Außerdem haben die Herren Abgeordneten v. Gleichenstein und Martin mit einer größeren Anzahl Abgeordneten aller Fraktionen in der Zweiten Kammer folgenden Antrag eingebracht: „Das hohe Haus wolle beschließen, die Großh. Regierung zu ersuchen, in das Nachtrags-Budget des Ministeriums des Innern einen Betrag einzusetzen, mit dem die Stelle eines Faulbrutinspektors geschaffen werde.“ Gleichzeitig hat die Landwirtschaftskammer im Benehmen mit dem Landesverein für Bienenzucht an die Großh. Regierung eine Eingabe in gleichem Betreff gerichtet. Es werden darin unter Hinweis auf die an den Landesverein ergangenen Anträge auf Faulbrutuntersuchungen aus 14 Bezirksvereinen und das an das Großh. Ministerium des Innern gerichtete ausführlich begründete Gesuch des Landesvereins vom 30. November 1913 Mittel und Wege genannt, die es ermöglichen ließen, eine ausreichende Faulbrutbekämpfung noch im Laufe dieses Sommers einzurichten.

2. **Die Jahresberichte der Bezirksvereine.** Nach Mitteilung der Geschäftsstelle sind noch viele Bezirksvereine mit der Erstattung des Jahresberichtes für 1913 im Rückstand. Wir ersuchen dieselben, die rückständigen Jahresberichte bis spätestens 1. August d. J. an die Geschäftsstelle in Karlsruhe einzuliefern.

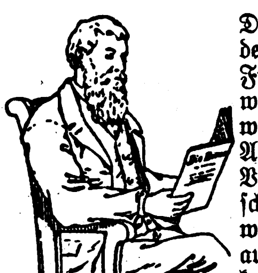
Der Zuckerbezug 1914. Unter Bezugnahme auf die Mitteilungen der Geschäftsstelle in Heft 5 der Vereinszeitschrift Seite 97/98 werden die Herren Bezirksvorstände ersucht, den Bezug steuerfreien Bienenzuckers der Mitglieder ihrer Bezirke im Laufe des Monats Juli in die Wege zu leiten. Die hierzu notwendigen Erklärungs- und Berechtigungsscheine können von der Geschäftsstelle des Landesvereins in Karlsruhe unentgeltlich bezogen werden.

Schloß Eberstein, 15. Mai 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Am Bienenstand.

Wanderung.



Demjenigen Imker, der allein auf die Frühtracht angewiesen ist, wird eine wirklich intensive Ausnutzung seiner Völker heutzutage schon sehr erschwert, weil die Volltracht auf einen gar zu kurzen Zeitraum beschränkt ist. Durch die Umwandelungen im landwirtschaftlichen Betriebe haben sich die Trachtverhältnisse derart verschoben, daß in vielen Gegenden unseres Vaterlandes keine ununterbrochene Tracht ist, sondern daß immer wieder größere Trachtpausen folgen, welche sowohl für die Entwicklung des Biens als auch für den Honigbestand verhängnisvoll werden. Ein gewerbsmäßiger Bienenzuchtbetrieb ist da schon gar nicht möglich. Die Sache ändert sich aber, wenn er Wanderbienenzucht betreibt.

Von dem Imker, der zur Wanderung schreiten will, muß dreierlei verlangt werden. 1. Er muß die Trachtverhältnisse des in Aussicht genommenen Wandergebiets genau kennen, und wo er sie noch nicht kennt, muß er das Auskundschaften verstehen, sei es, daß er sich selbst aufs Rad setzt und Umschau hält oder daß er sich guter Freunde dabei bedient und von diesen zu erfahren sucht, was er zu wissen wünscht. 2. Der angehende Imker muß Mut haben und darf sich weder vor den Mühen des Transports noch vor den Kosten scheuen. Beides ist keineswegs unüberwindlich. 3. Der Imker muß das Verladen der Stöcke verstehen und die Transportvorschriften befolgen. Das alles ist nicht so schwierig, wie es auf den ersten Blick erscheint.

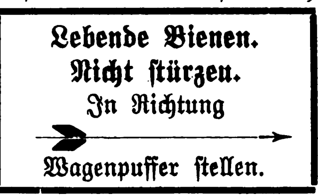
Am lohnendsten ist in der Regel die Wanderung nach Tannenhonig; doch muß dabei beachtet werden, daß man in die Tannentracht erst dann wandern darf, wenn der Honigtau sich eingestellt hat und voraussichtlich anhält. Wenn diese Zeit abgewartet wird, brauchen die ansäßigen Imker nicht ängstlich zu sein. Leider glauben manche Imker, die fremden Bienen nehmen ihnen den Honig weg. Das ist eine grundverkehrte Ansicht. Bei ruhiger und sachlicher Überlegung muß man sich aber doch sagen, daß bei einem richtigen Honigen der Tannen viel mehr Honig verloren geht, als alle Völker einsammeln können. Wo daher ein Ort nicht förmlich mit Wandervölkern überlastet wird — was auch schon vorgekommen sein soll — sollten die einheimischen Imker den Wanderimkern keine Schwierigkeiten bereiten. Im Gegenteil: Da die Wanderimker meist tüchtige Bienenzüchter sind, könnte mancher Einheimische von ihnen lernen.

Mit den Bienen zu wandern, ist heute nicht mehr so schwer als noch vor 10 und 20 Jahren. Besonders konstruierte Beuten und eigens zum Wandern gebaute Wagen beschränken die Arbeit auf ein Minimum. Die Bienenwohnung spielt dabei wohl die größte Rolle. Es ist nicht das kleinste Verdienst, das sich die Herren Husser, Roth und Wacher erworben haben, indem sie den badischen Vereinsstock den Zwecken der Wanderung angepaßt haben. Aus ihren Erfahrungen ist eine vorzügliche Wanderbeute hervorgegangen, die jedem Wanderimker bestens empfohlen werden kann. Bei richtiger Benützung dieser Beute wird das Wandern sehr erleichtert, und der Imker bleibt vor Verlusten bewahrt. Stehen dem Imker aber keine Wander-

beuten zur Verfügung, so hat er noch eine Menge von Arbeiten auszuführen, ehe er seine Stöcke in die Trachtgegend verbringt. Zunächst ist die Entfernung junger, voller Honigwaben vor dem Transport immer anzuempfehlen. Bekanntlich kommen die stärksten und mit Honig am reichsten versehenen Völker manchmal tot oder in einem bedauernswerten Zustand am Bestimmungsort an. Sollen die Völker die Reise gut überstehen, so bedürfen sie noch einer sorgfältigen Herrichtung. Die Rähmchen müssen so feststehen, daß ein Schaukeln oder Schlagen der Waben während der Fahrt nicht möglich ist. Das Fenster wird entfernt und der freie Raum mit leeren Rahmen ausgefüllt, damit sich die Bienen während der Reise von den Waben abziehen und schwarmähnlich anhängen können. Bei dem Herrichten der Wohnung sollte Klopfen und Nageln, überhaupt jede Aufregung der Bienen möglichst vermieden werden. Die eingeführten Stahlnadeln haben sich da gut bewährt. Wo aber etwaiges Klopfen und Nageln nicht zu umgehen ist, muß es so frühzeitig geschehen, daß der Bien wieder ruhig geworden ist, bevor die Reise beginnt. Keineswegs genügt die Luftzufuhr durch das mit Drahtgaze verschlossene Flugloch, denn die Bienen drängen so nach demselben, daß überhaupt eine Luftzirkulation ausgeschlossen ist, der Bien fängt an zu brausen, die Hitze wird so groß, daß der Bau bricht und die Bienen elend zu grunde gehen. Richtig verpackte Völker können hunderte von Kilometern, schlecht verpackte nicht einmal wenige Kilometer ohne Schaden zurücklegen.

Zur Beförderung der Bienen auf der Straße eignet sich am besten ein Federrollwagen, bei welchem das Verladen am einfachsten und sichersten ist. Eine Strohunterlage zur Milderung der Stöße ist sehr zu empfehlen, aber bei Wagen ohne Federn unbedingt notwendig; sogar reichlich Stroh sollte man bei gewöhnlichen Wagen unter die Kasten legen. Beim Verladen ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Wabenkanten gegen die Räder gerichtet sind, um die Stöße, welche beim Wagen von da kommen, aufzunehmen.

Beim Eisenbahntransport, wo die Stöße von vorn oder von hinten kommen, trage der Kasten nebst Zeichen oder Adresse ein Plakat, das so aufzukleben ist, daß dessen Pfeilrichtung mit den Rähmchenträgern parallel läuft. Kann der Versender den Transport nicht be-



gleiten, so wird das Bahnpersonal solchen Aufschriften Rechnung tragen. Bienen werden mit allen Eilgut- oder Personenzügen zu gewöhnlicher Frachtguttaxe eilgutmäßig befördert.

Nach Eintreffen am Bestimmungsort öffne man das Flugloch erst, wenn sich die Bienen wieder etwas beruhigt haben; wenn sie kein Licht, aber genug Luft haben, dauert es kaum eine Stunde.

Bei allen Aufstellungen im Freien und ganz besonders dort, wo viele Bienen aufgestellt sind, ist dringend notwendig, daß hinter den Wohnungen eine transportable Arbeitskulisse angebracht werden kann, welche unter allen Umständen notwendig ist, besonders zu Zeiten der Honigentnahme, um Räuberei zu vermeiden. Wie die Honigentnahme zu geschehen hat, ist schon im letzten Monatsbild ausführlicher dargelegt und darum an dieser Stelle überflüssig. Bemerken möchte ich doch ganz besonders, daß der dunkle Tannenhonig unbedingt größtenteils aus dem Brutnest entfernt und für die Wintermonate durch Zuckerlösung ersetzt werden muß, wenn man nicht eine Anzahl Völker verlieren oder arg geschwächt sehen will durch die Ruhr.

Was von dem Transport der Bienen in den Wald gesagt worden ist, gilt auch, wenn es heißt, die „guten Arbeiter“ wieder nach Hause zu bringen. Bis Anfang September sollten die Bienen wieder auf den heimischen Stand zurücktransportiert werden, nicht nur weil gewöhnlich zu jener Zeit die Tracht nahezu aufgehört hat, sondern auch weil die Völker frühzeitig einzuwintern sind. Eine frühere Heimreise ist um so mehr zu empfehlen, als dann die Spekulativ-

fütterung noch mit Erfolg vorgenommen werden kann. Daß es notwendig ist, sie vorzunehmen, beweist der Umstand, daß die Völker an Bienenzahl stark abgenommen haben und daß sie vor dem Einbrechen des Winters noch durch künstliches Füttern zum Ansetzen von Brut anzutreiben sind, damit noch möglichst viele junge Bienen ausgebrütet werden.

Gewöhnlich bietet die Rückkehr weniger Schwierigkeiten, weil die Stöcke bedeutend an Volkszahl abgenommen haben und weil die Witterung überhaupt kühler geworden ist. Die aus dem Walde zurückgebrachten Völker werden wieder mit ihrem Erkennungszeichen in der früheren Reihenfolge auf dem heimischen Stande aufgestellt. Man macht nur dann eine Ausnahme, wenn man beabsichtigt, Stöcke miteinander zu vereinigen, was wohl jedes Jahr geschehen muß. Weisellose Völker stellt man sofort neben andere, die zu schwach sind, aber noch gute Königinnen haben.

Manche Wanderer pflegen ihre geschwächten Völker bei der Rückkehr durch Zusetzen von sogenannten nackten Heideschwärmen zu stärken. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Man sorge aber dafür, daß die Rasse der Heidebienen und mit ihr der Schwarmteufel sich nicht auf dem Stande ansässig mache und lasse die Heidekōniginnen aus seinem Kasten weg, denn sie bringen viel Ärger und wenig Honigsegen durch ihre allzugroße Schwarmlust.

Zum Schlusse sei mir noch gestattet, die Wanderimker auf etwas aufmerksam zu machen. Geht man immer mit einem Teil seiner Stöcke auf die Wanderung und bleiben einige zurück, so bemerkt man am nächsten Tage stets eine Anzahl Bienen auf den leer gewordenen Standplätzen herumfliegen und wird zu der Annahme verleitet, daß diese von dem Wanderstande zurückgekehrt seien. Diese Annahme ist jedoch eine irrige und der Vorgang erklärt sich auf folgende Weise: Herrscht am Tage vor der Wanderung Trachtwetter, so verfliegen sich manche Bienen auf andere Stöcke, übernachten in den von der Wanderung ausgeschlossenen, kehren am nächsten Tage auf ihre alte Stelle zurück und finden diese leer.

Ferner: Manchmal werden Bienen durch widrige Witterungsumstände, wie z. B. plötzlich eintretende Kühle, Regen, Winde und Gewitter an der Heimkehr gehindert, übernachten außerhalb des Stockes und kehren am folgenden Tage, von der Sonne erwärmt, auf ihren bekannten Standort zurück. Auch noch andere Zufälle mögen die Tatsache, daß stets einige Bienen die alten Stellen wieder aufsuchen, herbeiführen. Für die Praxis spricht daraus die Lehre, daß man nicht mit allen Völkern wandern, sondern die schwächsten zurücklassen soll, um den heimatlos gewordenen Bienen Unterkunft zu gewähren.

Merke: Wer mit Erfolg Wanderbienenzucht betreiben will, muß seine Bienen rechtzeitig schlagfertig haben und mit ihnen zur rechten Zeit an Ort und Stelle sein, wo eine reiche Tracht in Aussicht steht.

Ottersweier. Otto Sickinger.



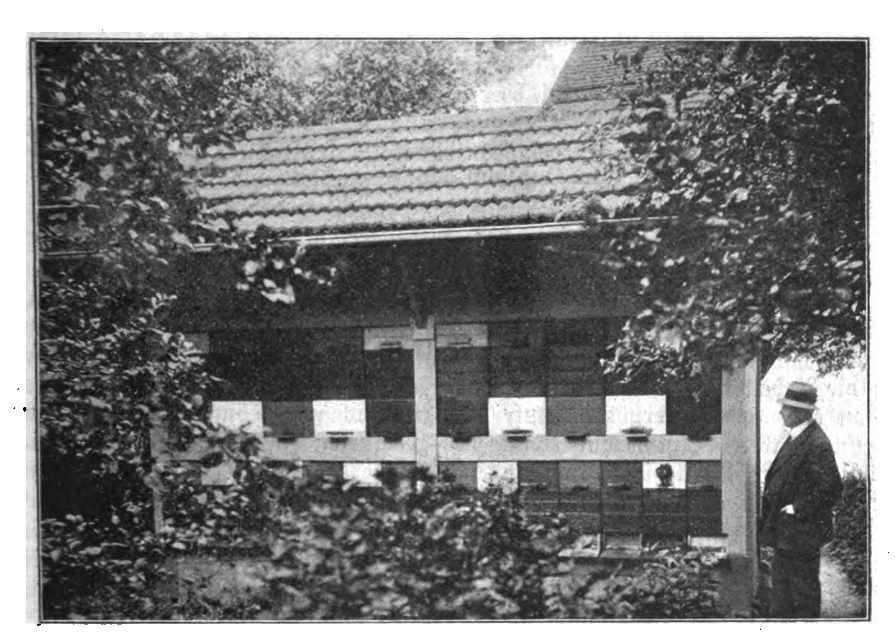
Standbesuche.

(Vom Herausgeber.)

Der Bezirksverein Donaueschingen hat auf der Hauptversammlung in Weinheim den Antrag gestellt, es möchten im Badischen Landesverein für Bienenzucht Standbesuche eingeführt werden. Die Hauptversammlung überwies diesen Antrag dem Gesamtvorstand zur Erwägung. Da es sich hier aber um eine Maßnahme handelt, die nur von den Bezirksvereinen

getroffen und ausgeführt werden kann, hat der Gesamtvorstand zunächst angeordnet, daß die Frage der Standbesuche in den diesjährigen Kreisimkertagen besprochen werden soll. Außerdem sind die Bezirksvereine veranlaßt worden, sich im Jahresbericht für 1913 darüber zu äußern.

Die Standbesuche sind zwar bei uns nicht etwas ganz Neues. Es haben solche vielmehr gelegentlich der Besprechungen im Frühjahr und Sommer schon da und dort stattgefunden, allein eine feste Einrichtung eines Bezirksvereins waren sie meines Wissens nirgends. Wenn ich aber den Antrag von Donaueschingen recht verstanden habe, bezweckt derselbe, daß die Standbesuche überall in das Arbeitsprogramm der Bezirksvereine aufgenommen werden sollen.



Die Standschau kommt.

Nach meinen Beobachtungen wurden zu den gelegentlichen Standbesuchen der Bezirksvereine in der Regel die Stände der tüchtigsten Imker des Bezirks ausgewählt, und zwar deswegen, weil man den Mitgliedern Musterstände und Musterleistungen vorführen wollte. Es ist ja bekannt, daß Beispiele viel mehr zur Nachahmung anspornen, als Reden und Schriften es vermögen. In dem angehenden Imker, der einen schönen Bienenstand und gute Völker sieht, erwacht der Wunsch, ähnliches womöglich auch zu erreichen, und er geht wohl mit dem Vorsatze heim, die bessernde Hand an seine Bienenzucht anzulegen. Ich möchte daher diesen wichtigen Faktor der Belehrung auch für die Zukunft nicht ausgeschaltet wissen.

Falls aber bei den Standbesuchen der Bezirksversammlungen an den Bienen etwas vorgezeigt werden soll, was doch eigentlich sehr wünschenswert wäre, entsteht gewöhnlich der Nachteil, daß die vielen Zuschauer das Arbeiten behindern und einander im Wege sind. Diesem Mißstand kann

jedoch durch eine zweite Art von Standbesuchen, die ich die Standschau nennen möchte, abgeholfen werden. Und ich glaube, daß gerade auf die Standschau der größte Nachdruck zu legen ist.

Alle Standbesuche sollen doch hauptsächlich den Zweck verfolgen, namentlich den Anfänger und den weniger erfahrenen Imker zu belehren. Einen besonderen Wert lege ich da auf die praktische Unterweisung in der Behandlung der Bienen. Wenn nun diese Unterweisung im eigenen Heim des Anfängers, auf dessen Stand oder doch auf einem Stande seines Ortes bei beschränkter Teilnehmerzahl stattfinden könnte, so wäre dies ein großer Vorteil.

Die Unterweisungen sollten sich vornehmlich mit den bienenwirtschaftlichen Arbeiten im Kreislaufe des Jahres befassen. Es wären da vier Hauptgruppen zu unterscheiden: die Frühjahrspflege der Bienen, die Arbeiten der Völkervermehrung, der Honigernte und der Fürsorge für die gute Überwinterung. Danach sollte etwa gezeigt werden, wie man Waben aus- und einhängt, die Volksstärke und den Futtervorrat beurteilt, den Weiselzustand feststellt, Königinnen zusetzt, vereinigt, füttert, erweitert, Mittelwände anlötet und verwendet, einen Kasten zur Aufnahme eines Schwarmes herrichtet, den Schwarm einbringt, Weiselzellen verschult, Honigwaben entdeckelt und schleudert, den Honig behandelt und die Einwinterung vornimmt.

Das wären so ungefähr die wichtigsten Aufgaben der Standschau. Da es sich hier hauptsächlich um die Unterweisung weniger erfahrener Imker handelt, habe ich davon abgesehen, auch die künstliche Vermehrung in die Arbeitsliste aufzunehmen, ebenso andere Verrichtungen, die wie jene schon eine gewisse erhöhte Stufe des Wissens und Könnens zur Voraussetzung haben. Immerhin könnte in geeigneten Fällen noch die einfache Königinzucht Berücksichtigung finden. Außerdem wäre bei allen Standbesuchen stets auf den Gesundheitszustand der Völker zu achten.

Es entsteht nun die Frage, wie der Bezirksverein eine solche Standschau einrichten könnte. Daß ihre Ausführung nicht Aufgabe des ohnedies schon vielgeplagten Bezirksvorstandes sein kann, brauche ich weiter nicht zu erörtern. Ich stelle mir die Sache so vor, daß der Bezirksverein, je nach seiner Ausdehnung, 2—3 Sachverständige hierzu ernennt und jedem derselben eine bestimmte Anzahl Orte zuweist. Es müßten aber durchaus sattelfeste, anerkannt tüchtige und zuverlässige Imker sein. Wenn auch ihre Funktionen in der Hauptsache als ehrenamtliche Leistungen gedacht sind, so könnten ihnen doch persönliche pekuniäre Opfer für auswärtige Dienstgänge nicht zugemutet werden. Ich verhehle mir nicht, daß dies bei der finanziellen Schwäche mancher Bezirksvereine vielleicht der wundeste Punkt ist; allein bei gutem Willen würden sich wohl noch einige Mittel für diesen wichtigen Zweck aufbringen lassen.

Andererseits erwarte ich auch nicht von dem mit der Standschau betrauten Imker, daß er ständig unterwegs ist und den Leuten den Bienenknecht macht. Es würde meines Erachtens schon genügen, wenn er im Frühjahr, Sommer und Herbst bald diesen, bald jenen Ort seines Distriktes besucht, eine Anzahl Stände beschaut, den Imkern seine Wahrnehmungen unter vier Augen mitteilt und sie auf einem Stande des Ortes zu seinen Belehrungen zusammenruft. Im übrigen wäre er in seinem Hause bereit, gewünschte Ratschläge zu erteilen. Er wäre sozusagen die praktische

Instanz neben dem Bezirksvorstand. Auf diese Weise könnte die Standschau sogar eine Entlastung des Bezirksvorstandes bedeuten, und ihre Erfahrungen würden sich ganz vorzüglich bei den Bezirksversammlungen verwerten lassen.

Viele Mißerfolge sind darauf zurückzuführen, daß schon der Anfang einer Bienenzucht verkehrt war. Es ist beispielsweise durchaus nicht einerlei, auf welchem Platze der Bienenstand aufgestellt wird. Ein kalter, feuchter Winkel im Garten, der sich auch nicht zum Anbau eignet, taugt nicht dazu. Auch auf die Nachbarschaft muß tunlichst Rücksicht genommen werden. Dann ist beim Bau zu bedenken, daß der Stand nicht nur den Bienen zur Unterkunft dienen, sondern auch dem Imker ein Ort der Freude und Erholung sein soll. In einem engen, lichtarmen Stande arbeitet es sich schwer, geraten die Königinnen leicht in Verlust und werden entstandene Schäden oft erst entdeckt, wenn sie nicht mehr heilbar sind. Auch die Ausstattung des Standes mit erstklassigem Bienenmaterial, guten Wohnungen und Geräten gehört dazu. Ferner ist wichtig, daß auf dem Bienenstande in jeder Beziehung Ordnung herrscht.

Auf alle diese Dinge könnte die Standschau schon bei Errichtung neuer Zuchten einen Einfluß gewinnen und auch später dort, wo es not tut, zu einem wichtigen Erziehungsmittel werden. Mancher würde sich in dem und jenem besser befleißigen, wenn er weiß, daß die Standschau kommt. Natürlich kann nirgends von einem Zwang die Rede sein, aber ich bin überzeugt, daß man sich überall einer leicht einzuholenden sachverständigen Beratung gern bedienen wird.

In unsern in Bezug auf das Wetter sehr wechselvollen Jahren und bei dem fast stetigen Rückgang der Bienenweide ist die Bienenzucht in den meisten Landesteilen nur noch lohnend, wenn sie mit Sachkenntnis und Sorgfalt betrieben wird. Es sind dabei alle zu umgehenden Schädigungen nach Möglichkeit zu vermeiden. Dazu soll auch die Standschau dienen. In der Schweiz hat man bereits einen schönen Anfang damit gemacht. Es muß nun den Bezirksvereinen anheimgegeben werden, zu erwägen, ob sie die Kräfte für die Standschau besitzen und die nötigen Opfer dafür bringen wollen. Ich kann die Einführung der Standschau nur empfehlen. Auf alle Fälle sollte aber die Erörterung dieser Frage dazu beitragen, daß man sich bei Bezirksbesprechungen im Frühjahr und Sommer etwas mehr als bisher auf Bienenständen trifft.

Über die Mikroorganismen im Bienenstock.

(Referat eines Vortrages, der von Regierungsrat Dr. Maaßen gelegentlich der 58. Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte im Juli 1913 zu Berlin gehalten wurde.)

Der Vortragende führte die Zuhörer in das Reich der Mikroorganismen ein, indem er sie zunächst mit den Bakterien, Hefen, Schimmelpilzen und Protozoen im allgemeinen bekannt machte und die Lebewesen mit Hilfe von Lichtbildern näher erläuterte. Dabei fanden sowohl Saprophyten als auch Parasiten und die für Tier und Mensch pathogenen Arten Berücksichtigung. Er ging dann über zur Besprechung der Mikroflora des gesunden und des kranken Bienenstockes. Seine Ausführungen wurden unterstützt durch ein reichhaltiges Anschauungsmaterial.

Mikroorganismen sind in der Natur außerordentlich verbreitet, sie finden sich überall in unserer Umgebung, in der Erde, im Wasser und unter Umständen auch in der Luft. Selbst auf und im lebenden Körper des Menschen und der Tiere kommen sie regelmäßig vor und entfalten darin an gewissen Orten, z. B. im Darm, normalerweise eine lebhafte Tätigkeit.

Bei der großen Verbreitung der Mikroorganismen muß es als auffallend bezeichnet werden, daß der Stock eines gesunden Bienenvolkes unter normalen Umständen verhältnismäßig arm an diesen Lebewesen ist.

Der Honig und ebenso der Futtersaft sind keimfrei oder doch keimarm. Die gesunde Brut ist bis zu dem Zeitpunkte, wo die Pollenfütterung beginnt, auch meist keimfrei, später enthält sie zwar Mikroorganismen, ist jedoch auch dann in der Regel keimarm, weil die mit dem Pollen eingeführten Keime im Körper der Brut nicht zur Entwicklung kommen. Aus gleichen Gründen ist auch die Honigblase, sowie der Mittel- und Dünndarm bei den erwachsenen Bienen arm an Mikroorganismen. Die Kotblase dagegen enthält stets Mikroorganismen, meist sogar in großer Zahl.

Auf dem Wachsgebäude sind immer Mikroorganismen vorhanden, jedoch außer in den Pollenzellen meist nur in spärlicher Menge. Sie bestehen vorzugsweise aus den Keimen von Fadenpilzen und Hefen, weniger von Bakterien, hauptsächlich sporenbildender Form. Bei mangelhafter Durchlüftung und übermäßigem Feuchtigkeitsgehalt des Stockes oder anderen ungünstigen Verhältnissen können aber die Keime, insbesondere die Pilze, zur lebhaften Entwickelung gelangen und das Wabenwerk überwachsen.

Im gesunden Bienenstock spielen demnach die Mikroorganismen keine Rolle, anders ist dies jedoch im kranken Stock. Hier entwickeln sich bestimmte, je nach der Krankheitsform verschiedene Mikroorganismen innerhalb des Körpers der Bienen oder der Bienenbrut und schädigen die Tiere oder bringen sie zum Absterben. Bisweilen wachsen die betreffenden Mikroorganismen außerdem auch auf den Waben. Das ist der Fall bei den Fadenpilzen Aspergillus flavus und Pericystis alvei, die auch auf den Waben zur Sporenbildung kommen können.

Der Aspergillus flavus findet sich stets bei einer Bienenkrankheit, die man Bienenpest, Steinbrut oder Aspergillusmykose genannt hat und die sowohl die Brut als auch die erwachsenen Bienen zugrunde richtet. Die Brut wird durch den Pilz mumifiziert, d. h. in gelbgraue, lederartige oder steinharte Gebilde übergeführt, die stellenweis einen gelbgrünlichen, später bräunlichen Belag aufweisen, der aus Sporenhäufchen des Pilzes besteht. Bei den erwachsenen Bienen durchwuchert der Pilz den Hinterleib, der in seiner prallen Gestalt erhalten bleibt und oft steinhart wird.

Der Pilz Pericystis alvei kommt bei der als Kalkbrut oder wie Aspergillusmykose von den Imkern auch als Steinbrut bezeichneten Bienenkrankheit vor. Er mumifiziert die Brut in ähnlicher Weise wie der Aspergillus flavus, nur sind die Mumien hier weiß oder kalkig gefärbt und zeigen an den Stellen, wo der Pilz Sporen bildet, grauschwärzliche Flecken. Eine Entwickelung des Pilzes in den erwachsenen Bienen ist bisher noch nicht beobachtet worden.

Eine Reihe verschiedener Mikroorganismen findet sich bei den zur Faulbrutgruppe gehörenden seuchenhaften Bienenkrankheiten.

Bei der Brutfäule oder Sauerbrut läßt sich in den kranken und frisch abgestorbenen Bienenlarven ein Mikroorganismus nachweisen, der in

Größe und Gestalt wechselnd ist und sich durch zugespitzte lanzettartige oder kerzenflammenähnliche Formen auszeichnet. Er ist als Bacillus pluton White bezeichnet worden und hat sich bisher noch nicht auf künstlichem Nährboden züchten lassen. Dagegen macht die Züchtung eines Mikroorganismus von ähnlicher Gestalt, der neben dem Bacillus pluton bei der Brutfäule vorkommt und Bacillus lanceolatus genannt wird, keine besonderen Schwierigkeiten.

Außer diesen beiden Mikroorganismen ist bei der Brutfäule fast regelmäßig noch ein anderes Bakterium, nämlich der Streptococcus apis, gefunden worden, das ebenfalls lanzettartige, zugespitzte und kerzenflammenähnliche Formen aufweist. Alle diese Bakterien der Brutfäule entwickeln sich ausschließlich im Darm der Maden. Die künstliche Kultur des Bacillus lanceolatus und des Streptococcus apis riecht eigenartig säuerlich, wie fauler Kleister, also ähnlich wie die an der Brutfäule zugrunde gegangene Brut im Bienenstock.

Die Brut- oder Larvenpest ist durch das Vorkommen eines sporenbildenden Bazillus, des Bacillus alvei, gekennzeichnet, der sich in kranken Bienenlarven zunächst im Darm entwickelt, später den ganzen Madenkörper durchsetzt und in eine schwach schleimige, stark unangenehm nach Schweiß riechende Masse (Faulbrutmasse) umwandelt. Der Bacillus alvei scheint in Bienenstöcken sehr verbreitet zu sein und außer in kranken Stöcken auch in gesunden vorzukommen, jedenfalls deuten gewisse Erfahrungen, so u. a. auch die Tatsache, daß er gelegentlich im Darm von Bienen gesunder Völker nachgewiesen wurde, darauf hin. Zur üppigen Entwicklung kommt er jedoch nur bei der Brutpest.

Der Brut- oder Nymphenseuche ist ein Mikroorganismus eigentümlich, der Bacillus Brandenburgiensis genannt wird und ein sporenbildendes Stäbchen darstellt. Dieser Bazillus entfaltet seine Tätigkeit im Fettkörper der Maden und wandelt dabei die Maden in eine zähschleimige, fadenziehende, grauweiße bis kaffeebraune, schwach nach faulem Leim riechende Masse um.

Neben dem Bacillus Brandenburgiensis ist bei der Brutseuche auch fast regelmäßig der Bacillus alvei angetroffen worden, aber in einem Zustande, der zeigt, daß ihm ein Aufkommen nicht möglich war.

Außer den erwähnten, für die einzelnen Krankheiten charakteristischen Mikroorganismen sind gelegentlich auch noch andere Arten von Pilzen und Bakterien, sowie auch Hefen in der abgestorbenen Brut festgestellt worden.

Zu einer Vermehrung der Mikroorganismen im Bienenstock kommt es auch, wenn die erwachsenen Bienen erkranken, so außer bei der Aspergillusmykose, bei der Ruhr und Nosemakrankheit. In beiden Fällen ist der Bienendarm der Ort, wo die Vermehrung stattfindet. Bei der Ruhr handelt es sich um Darmbakterien. Diese entwickeln sich bei der Krankheit nicht nur sehr lebhaft in der Kotblase, sondern sie wachsen auch im Dünn- und Mitteldarm. Da der stark keimhaltige Kot meist im Stock abgesetzt wird, werden die Innenteile des Baues mit Keimen der verschiedensten Art beladen. Die Ruhr trägt daher auch zur Verbreitung der Darmbakterien, sowie auch zufällig vorhandener anderer Organismen, z. B. des Nosema apis, bei.

Bei der Nosemakrankheit enthalten die erwachsenen Bienen den Darmschmarotzer Nosema apis, ein zu den einzelligen Tieren oder Protozoen

gehörendes Lebewesen. Dieser Parasit, der in den Zellen des Mitteldarms der Bienen gedeiht, ist unter den Bienenvölkern außerordentlich stark verbreitet und zeitweise wohl auf jedem Bienenstand anzutreffen. Die Stärke des Befalls der Völker ist aber sehr wechselnd. In den meisten Fällen ist nur ein beschränkter Teil der Flugbienen eines Volkes befallen, und dann kann man dem Volke nichts Krankhaftes anmerken. Durch richtige Pflege und Zucht der Bienen läßt sich unter diesen Umständen auch der Ausbreitung des Parasiten erfolgreich entgegenwirken. Nur wenn das befallene Volk unter ungünstigen Lebensverhältnissen gehalten wird oder wenn es durch Krankheiten, insbesondere die Ruhr, geschwächt ist, kann der Parasit die Oberhand bekommen, sich über alle Bienen des Stockes verbreiten und das Volk zugrunde richten. Der Parasit befällt vorzugsweise die Arbeitsbienen, jedoch kann er auch auf Drohnen und Königin übergehen. Sein Entwicklungsgang wurde durch den Vortragenden mit Hilfe einer großen Zahl von Lichtbildern in anschaulicher Weise vorgeführt.

Es ist nicht anzunehmen, daß unsere heutige Kenntnis über die Mikroorganismenwelt des Bienenstockes schon vollständig ist, vielmehr darf als wahrscheinlich gelten, daß es außer den bekannten und hier behandelten auch noch bisher unbekannte und unerforschte Krankheiten und Mikroorganismen bei den Bienen gibt, die kennen zu lernen Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung ist. Die hierzu notwendigen Arbeiten haben aber nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch hervorragend praktischen Wert, weil nur durch sie eine sichere Grundlage für die zweckmäßige und erfolgreiche Krankheitsbekämpfung gewonnen werden kann. Deswegen glaubt der Vortragende auch, daß es nicht zum wenigsten im Interesse des Imkers liege, die Forschungsarbeiten an den dazu berufenen Stellen, wie z. B. der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, durch Zusendung von krankem oder krankheitsverdächtigem Material zu unterstützen. Dr. Behn.

Blütenstaub.

(Beobachtungen im Vorfrühling von J. Klem. Mit 4 Originalaufnahmen des Verfassers.)

Der heurige Vorfrühling war unserer Honigspenderin freundlich gesinnt und hat ihr reiche und anhaltende Pollentracht beschert zu Nutz' und Frommen der Bienenkindlein. Nach einem harten, langen Winter, nach einer Zeit, die dem Bienenfreund nur spärlich Gelegenheit gab, das Leben zu beobachten, eilt der Imker öfter wieder an seinen Stand. Einige Stunden warmen Sonnenscheines locken die Bienlein heraus in den Wald, und der Züchter verfolgt freudigen Gemütes die heimkehrenden Pollenträgerinnen, wie sie sich schwer mit den ersten gelben Höschen aufs Flugbrett niederlassen. Das Flugbrett kann dem aufmerksamen Imker so vieles sagen vom gesunden und frischen Leben im Innern. Wir schließen beim emsigen Arbeiten der Pollenträgerinnen auf junge Brut, auf Weiselrichtigkeit; wir stellen schon im zeitigen Frühjahr fest, je nach dem größeren oder geringeren Bedürfnis an Pollen, wie sich das Volk verproviantiert hatte im Herbst, ob es edler Rasse ist, ob die Bienen die Zähigkeit und Wiederstandsfähigkeit der heimischen Rasse zeigen.

All die züchterisch interessanten Dinge wollten mir zum Naturbeobachten allein nicht genügen. Ich hatte mit den Jahren gelernt, den unermeß-

lichen Reichtum des Kleinen an Naturschönheit unterm Mikroskop zu beobachten. Als die ersten gelben Höschen am Flugbrett erschienen, stand ich bald mit einer Pinzette bewaffnet daneben, um da und dort einer Pollenträgerin ein „Höschen“ wegzuziehen. Die Pollenbällchen verschwanden, jedes einzeln, in einigen bereitgehaltenen Reagensgläschen. Es sollten mir die mikroskopischen Studien u. a. Aufschluß geben, welche Pollen- und Honigspender der hier vorgefundenen Bienenweide die ausgiebigsten und anhaltendsten sind. In geringer Entfernung meines Standes liegt nämlich ein Laubwald mit viel Unterholz, von einem plätschernden Bächlein durch-

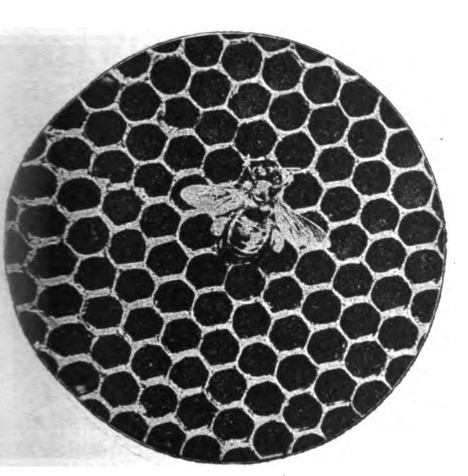


Fig. 1.
Biene mit „Höschen“ von Haselpollen.

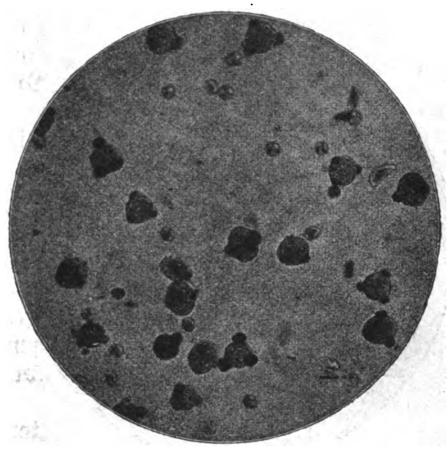


Fig. 2.
Hasel- und Weidepollen, gequollen. 600fache Vergrößerung.

zogen. Erlen-, Hasel- und Weidenbüsche umrahmen das niedere, zumteil sumpfige Ufer des Wärmersbaches. Welche der drei Frühblütler waren die frühesten und die besten und nachhaltigsten Pollenlieferanten? Die ersten Höschen waren goldig gelb, braungelb, dick und fielen bei leichter Berührung ab. Ich vermutete Erlen- oder Haselpollen, Blütenstaub eines Windblütlers, der bekanntlich nicht klebt.

> **„Mit Eis bedeckt ist noch der See, noch herrscht im Walde Winters Schweigen,
> Sieh', da fällt Goldstaub auf den Schnee von der blühenden Hasel Zweigen.“**

Ein Spaziergang zum nahen Walde sollte Aufschluß geben. Die Erle war noch etwas zurück, die Haselkätzchen hatten sich gestreckt und stäubten bei der leisesten Berührung. Mehrere Troddeln wurden nach Hause genommen und sollten zum Vergleiche mit den Höschenpollen der Biene dienen. Einige Vorsicht ist geboten, weil der trockene Blütenstaub andere Gestalt hat, als der durch den Speichel der Biene beim Formen gequollene Pollen an der Schiene des Hinterbeines. Also ließ ich beide Massen quellen in Wasser und färbte jedes Präparat mit Hämatoxylin nach Delafield zur Sichtbarmachung der Anhängsel, „der Ballönchen“. Unter dem Mikroskop wurden in beiden Präparaten gelbgrüne Kugeln sichtbar mit je drei großen leuchtend rot gefärbten Flugsäckchen, das ganze von wunderbarer Zartheit und Schönheit (siehe Fig. 2).

Nach einigen Tagen zeigten sich hellere Höschen. Es waren Erlenpollen mit fünf Flugsäckchen, aber fast gleichzeitig mit den Erlenpollenhöschen wurden die in Farbe fast dieselben, aber eine zähe klebrige Masse bildenden Pollen der Salweide sichtbar. Die Salweidenpollen sind bei weitem kleiner als die Haselpollen und haben in der Längsrichtung auf der einen Seite einen Einschnitt. Halb gequollen sind sie einem Milchweck recht ähnlich, nur „etwas" kleiner! (siehe Fig. 2.) Die Salweide ist ein Insektenblüter, ein langanhaltender und ausgiebiger Pollen- und auch Honigspender; der Salweidenpollen „reizt" weit besser zu kräftigem Bruteinschlag als Zuckerwasser.

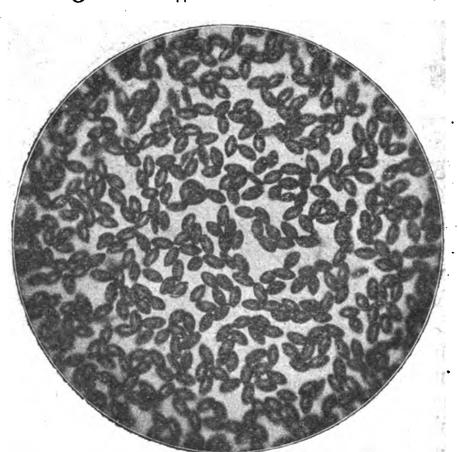


Fig. 3.
Pollen von Roßkastanie, trocken.
200 fache Vergrößerung.

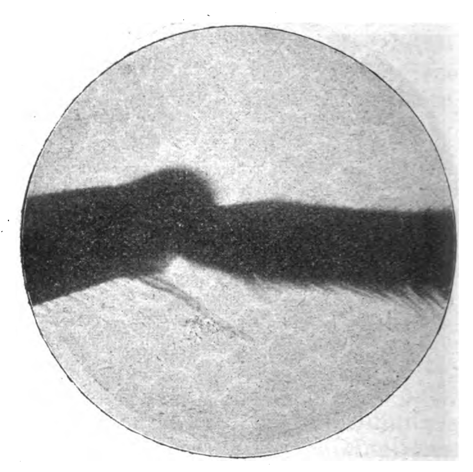


Fig. 4.
Sporn am Mittelfuß zum Formen und Abstreifen der „Höschen". 50 fache Vergr.

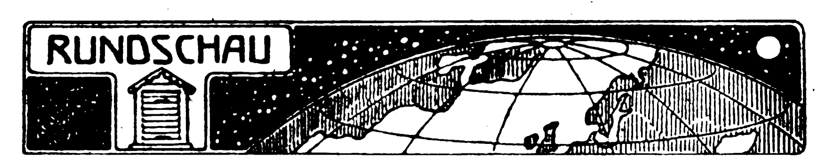
Eine ausgiebige Vortracht hat uns der diesjährige Vorfrühling gespendet. Kirsche und Steinobst aller Art, Birn- und Apfelbaum und, wie so selten seit Jahren — der Reps konnte anhaltend beflogen werden. Eifrig habe ich beobachtet und all' die Honigspender schickten reichlich Pollen dem emsigen Bienchen und meiner Sammlung prachtvolle Präparate.

Die Pollenkörner alle sind kleine Nüßchen mit harter Schale und süßem, nahrhaftem Inhalt. Die Schale, Exime, soll den Keimling (Zellkern) im Innern des Plasmaleibes gegen Feuchtigkeit und vor Vertrocknung schützen. Die Nüßchen quellen jedoch leicht auf im Wasser, die Schalen sind wasserdurchlässig, und die Pollen im Honig unterscheiden sich in ihrer Form ganz auffallend vom „trockenen" Blütenstaub in der Pflanze.

Dieser Umstand muß bei Honiguntersuchungen auf Echtheit mit berücksichtigt werden. Unser Bild 2 zeigt Pollen aus einer Vorratswabe genommen; die größere Menge sind Hasel- und Weidepollen.

Die Formen und Farben des Blütenstaubes der Insektenblütler sind so mannigfaltig und märchenhaft schön, daß der mikroskopierende Naturfreund kaum Worte findet, diesen unermeßlichen Reichtum an zierlichen Gestalten und bunten Verkleidungen zu beschreiben. Wir fragen uns, wozu die ganze Maskerade des Blütenstaubes da ist, was die Pflanze veranlaßt, sie zu „erfinden". Wir wissen ja, die Insekten sind Liebesboten der Blumen,

und die Farben und Formen sind Lockeinrichtungen der Pflanzen, die Zacken und Häkchen Anhängevorrichtungen ans Kleid, ans Haarkleid der Blumenbesucher. Aber, wie sind diese zarten Beziehungen zwischen Blumen und Insekten zustande gekommen? Auf rein „mechanischem“ Wege sicher nicht! R. H. Francé sagt in seinem Werke „Das Leben der Pflanze“: Kein Vorgang spricht so laut für die Zwecktätigkeit des Lebens, als die Lockeinrichtungen der Pflanzen, und man kann sich der Ansicht der Teleologen unter den gelehrten Forschern nicht verschließen, die sagen, diese sinnreichen Zusammenhänge seien nur verständlich durch die Annahme eines intelligenten Prinzips.



Zur Einigung. Eine erfreuliche Nachricht kommt mir soeben aus dem Norden zu und wird im „Prakt. Wegweiser“ durch Veröffentlichung eines Rundschreibens des Deutschen Imkerbundes bestätigt. Hiernach haben die seit Berlin zwischen dem Imkerbunde und der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände“ gepflogenen Verhandlungen dahingeführt, daß die Vertreter beider Verbände am 5. Juli zu einer konstituierenden Hauptversammlung in Frankfurt a. M. zusammenkommen werden. Der Vorstand des Imkerbundes wird am gleichen Tag auf Wunsch von Württemberg in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung die Auflösung des Bundes beantragen, dabei aber fordern, daß alle seine bisherigen „Mitglieder“ vollberechtigt in die V. D. J. eintreten können; spätere Eintrittsgesuche sollen abzulehnen sein, wenn sie nicht den Satzungen der V. D. J. voll und ganz entsprechen. Offenbar sind nun die unglückseligen Mißverständnisse der Berliner Verhandlungen glücklich aus dem Wege geräumt, so daß der Vereinigung wohl nichts mehr im Wege stehen dürfte. Für ihre sofortige Vollziehung spricht alles, sie verlangt die Lage der Imkerei, sie wird gewünscht von der ganzen deutschen Imkerwelt. Heil!

Die Nosemasucht hat offenbar nun auch in meinem stärksten Volke seine Visitenkarte abgegeben und leider sehr viele Opfer gefordert. Um ganz sicher zu gehen, sandte ich eine größere Anzahl toter Bienen mit Begleitschreiben an die Kaiserlich biologische Anstalt in Berlin, die daraufhin Pollen einforderte. Nach Regierungsrat Dr. Maaßen befällt die Krankheit nur die erwachsenen Bienen; der Schriftleiter der „Bienenpflege“ dagegen fand in einem der von ihm untersuchten vielen Fälle von Nosema den Erreger massenhaft im Mitteldarm einer ausschlüpfenden Arbeitsbiene. Drohnen und Königinnen sollen für die Krankheit ebenso empfänglich sein wie die Arbeitsbienen. Sie erkranken nur seltener, weil sie wegen ihrer besonderen Lebensweise weniger Gelegenheit haben, die Krankheitskeime aufzunehmen. Dr. Maaßen mahnt, zur Erhaltung einer guten Zucht möglichst frühzeitig für guten Nachwuchs zu sorgen. Ableger, Feglinge und Vorschwärme, welche die alten Königinnen und die alten Flugbienen enthalten, seien zur Zucht meist untauglich und tragen nur dazu bei, die Krankheit zu verbreiten. Nach seinen Erfahrungen sei übrigens die Nosemasucht nur dann gefährlich und bösartig, wenn sich die Völker in schlechten Lebensverhältnissen befinden und auch andere Krankheiten, insbesondere die Ruhr, aufkommen.

Das Wandern von Ort zu Ort liegt nach der in der Schweizer „Blauen“ und auch im „Deutschen Imker“ geäußerten Meinung von Jung Klaus offenbar in der Natur des Biens; deshalb sei es ganz naturwidrig, wenn wir die Schwärme wieder im gleichen Bienenhaus einstellen, aus dem sie ausgeflogen sind. Diese Behandlung ertrage die Biene auf die Dauer nicht; Abflauen der Schwarmlust und Degeneration sei die unausbleibliche Folge. Jung Klaus

rät deshalb, die Schwärme auf eine Entfernung von einer Stunde gegenseitig auszutauschen und so zur Erhaltung der Bienenstände beizutragen. Platzwechsel — behauptet Jung Klaus — habe immer eine heilsame Wirkung im Leben, vgl. Zabern. Hätte er Buben, und sie täten studieren, so müßten sie jedes Jahr die Anstalt wechseln, weil er es am eigenen Leibe verspürt habe, wie nützlich ein solcher Wechsel im Leben war. Ist das Ernst oder Scherz?

Über das Geruchsvermögen der Bienen enthält die Südd. Bztg. aus Dr. Zanders Feder einen Aufsatz, in dem er 11 zu verschiedenen Zeiten angestellte Versuche bzw. Beobachtungen bekannt gibt und zum Schlusse kommt, daß diejenigen Forscher, die wie Lubbock, H. von Buttel-Reepen u. a. den Bienen ein feines Geruchsvermögen zuerkennen, Recht haben. Wenn der Forscher dann weiterhin auf die Fähigkeit der Bienen schließt, zu lernen und ihre Tätigkeit den äußeren Verhältnissen entsprechend zu modifizieren, so erscheinen derartige Folgerungen sicherlich allen auf eine langjährige Praxis zurückblickenden Imkern als Phantasiegebilde, für welche die echte Wissenschaft zwingendere Beweisgründe zu erbringen haben wird, als es diejenigen sind, die der verdiente Gelehrte in der genannten Arbeit niederlegte. Dasselbe Thema behandelt eine in England jüngst erschienene 80 Seiten starke Broschüre von N. E. Mac. Indoo; darin glaubt der Verfasser auf Versuche gestützte unumstößliche Beweise zu geben, daß sich die Geruchsorgane nicht, wie seit Huber allgemein angenommen wurde, in den Fühlern der Biene befinden, weil dieselben durchweg mit einer harten Membrane überzogen sind und daher unmöglich die Organe, welche Geruchsreizungen aufnehmen, einschließen können. Ihr Sitz sei aber ebensowenig in der Mundhöhle oder Lippe, wie andere Forscher behaupten. Im Jahre 1857 entdeckte J. B. Hicks an der Basis der Flügel und Füße der Insekten eigentümliche Organe und vermutete, daß dieselben zu geruchswahrnehmenden Funktionen dienten. Die Entdeckung war in Vergessenheit geraten und wird nun nach neuer Nachprüfung bestätigt. „Geruchsporen" nennt Indoo diese Geruchsorgane und beschreibt sie ganz genau. Bei der Arbeitsbiene, wie bei der Drohne und Königin finden sie sich an der Basis aller vier Flügel, zerstreut an den Hüften sämtlicher Beine, sowie an deren Außenseiten und an dem Stachel der Königin und der Arbeitsbiene. Die Anzahl der Geruchsporen der Drohne wird auf 2604 angegeben, diejenige der Arbeitsbiene auf 2268, während die Königin „nur" 1860 besitze. Bei der Königin und der Arbeitsbiene kommen 100 Poren auf den Stachel. — 's cha si, 's cha au it si!

Die schwere Konkurrenz des Auslandshonigs glauben viele Bienenzüchter durch eine wesentliche Erhöhung des Honigzolles zurückdrängen zu können. Mein Kollege in der „Süddeutschen" scheint aber ganz richtig zu urteilen, wenn er die Ansicht vertritt, daß durch eine solche Maßregel der deutsche Imker nur den Verbrauch von Kunsthonig unterstützen würde, weil wir eben tatsächlich den Bedarf an Naturhonig kaum zum dritten Teil decken können. Den Auslandshonig können wir nun einmal nicht abhalten, schon weil anderwärts unter ungemein günstigeren Verhältnissen geimkert wird als bei uns. Wir wollen ganz zufrieden sein, wenn Kunsthonig gesetzlich behandelt wird wie Margarine und der Auslandshonig unter Deklarationszwang gestellt wird. Ersetzt wird ja unser deutscher Honig niemals z. B. von amerikanischer Ware. Kenner, regelmäßige Honigesser bleiben deshalb unserem deutschen Naturhonig erfahrungsgemäß treu. Lebkuchenbäckern unseren teuren Honig aufzuzwingen, ist vergebliche Liebesmühe; ebensowenig ist vom gelegentlichen Honigesser nichts zu erwarten. Wenn das Zeug nur möglichst süß schmeckt und recht billig ist, dann ist er herzlich zufrieden. Da hilft alle Aufklärung nichts. Auch Gerstung ist nicht für eine Erhöhung des Zolles über 40 Mk. pro 100 Kilo hinaus. Er sagt: Gute Auslandshonige kosten im Ausland auch so viel, daß sie einschließlich Fracht und Zoll bei uns nicht billiger als inländischer Honig verkauft werden können. Es sei z. B. an die edlen ungarischen Akazienhonige erinnert. Gerstung steht sogar auf dem ketzerischen Standpunkt, daß die deutsche Imkerwelt selbst von ihren Imkerbrüdern im Aus-

land den besten Auslandshonig einführen und absetzen sollte bei Mangel an eigener Ernte, damit die Honigesser wenigstens dem rechten Bienenhonig erhalten bleiben. Als Gegengabe von den Ländern, aus denen wir Honig einführen, sollte bei der Erneuerung des Zolltarifs verlangt werden, daß die Einfuhrzölle für Bienen und Bienenzuchtartikel aus Deutschland in das Ausland (Holland, Belgien, Österreich-Ungarn, Rußland) so niedrig als nur möglich eingestellt würden, so daß die hochentwickelte Bienenzuchtindustrie in Deutschland leichter ihre Artikel ausführen könnte.

Der Anfänger in der Bienenzucht wird gar oft nicht zweckmäßig beraten über die Rentabilität. Er weiß noch kaum, daß das Bienenvolk eine Königin hat, aber schon recht genau, wieviel man aus diesem und jenem Kasten erntet. Man sollte sich, wie die „Münchener" ausführt, vor allem bemühen, dem Anfänger die ideale Seite der Bienenzucht vor Augen zu führen, und ihn hinweisen auf das interessante Studium der Vorgänge im Stockinnern und das Bienenleben überhaupt, auf die durch Ausübung der Bienenzucht im Menschen frisch auflebende Freude zur Natur, auf die mit reinen Naturfreuden gewürzte und zugleich gewinnbringende Ausübung der freien Zeit, auf die unberechenbaren Werte, welche die Biene durch Befruchtung von Millionen von Blüten in Flur und Garten schaffen usw. Bei ehrlicher und gewissenhafter Anleitung werden dann zu den Freuden auch bald entsprechende Einnahmen kommen und dem ganzen den Stempel der Begeisterung aufdrücken. Dann haben wir einen Imker gewonnen, wie er sein soll.

Wieviele Ausflüge macht eine Biene täglich? Ein Holsteiner Imker machte hierüber Aufzeichnungen, deren Gründlichkeit Respekt einflößt. Er hatte sechs Bienen verschieden gefärbt, saß am Morgen um 6 Uhr neben seinem Beobachtungsstock mit einer Tabelle zur Eintragung, einer Uhr und einem Bleistift. Jeder An- und Abflug, auch jedes Erscheinen auf dem Flugbrett wurde notiert, so daß die Tabelle am Abend einem Eisenbahn-Fahrplan glich. Er hat an dem Platz ununterbrochen ausgehalten bis abends 7 Uhr, also 13 Stunden, und hat neben dem Bienenstock auch seine Mahlzeiten eingenommen. Die Beobachtungen wurden am nächsten Tag fortgesetzt. Zahl und Dauer der Ausflüge entsprach denjenigen am Vortage. Als Hauptergebnis des Experimentes bezeichnet der ausdauernde Beobachter, daß er nun wisse, daß die Biene täglich nicht 40 (nach Dr. Zander), auch nicht 25 (nach Jung Klaus), sondern nur etwa 10 Ausflüge mache. Weiterhin wisse er, daß nicht alle 10 Minuten ein Ausflug erfolge, sondern daß ein solcher ½ bis 2 Stunden, im Durchschnitt etwa 1 Stunde daure und daß die Bienen immer nur kurze Zeit, etwa 5—10 Minuten im Stocke verweilen. Bei den fächelnden Bienen hatte er den Eindruck, daß das Fächeln nicht nur dazu diene, die Lufterneuerung im Stock herbeizuführen, sondern daß es gewissermaßen auch eine Vorübung fürs Fliegen sei. Bei den eigentlichen Flugbienen habe er das Fächeln gar nicht beobachtet, wohl aber bei den Hausbienen, die erst am Nachmittag ihre ersten Ausflüge machten, sie aber dann am nächsten Tage schon vom Morgen ab fortsetzten. (Pfälzer Bztg.)

Die großen Vorteile des Zeichnens der Königin sind unverkennbar. Ein kurzer Überblick über eine bienenbesetzte Wabe genügt, um den gelben, roten oder weißen Fleck auf dem Bruststück zu erkennen. Wieviel Zeit wird da erspart beim Aussuchen einer Königin! Neuerdings zeichnet man mit dem weichen Teil eines Grashalmes; so kann keine Königin zu hart gedrückt werden. In der Schweizer Bztg. berichtet ein früherer Gegner des Zeichnens, er habe zuerst die alten Königinnen, die er ausscheiden wollte, zur Uebung gezeichnet, dann die letztjährigen, zusammen 42 Stück, ohne einen einzigen Verlust. Die Redaktiou bemerkte dazu: Um zu vermeiden, daß die Majestäten vom Ätherduft betäubt werden, solle man den Zeichenlack nicht direkt aus dem Fläschchen nehmen. Man halte einen Tropfen auf einem Papier bereit und nehme von hier mit dem Grashalm die nötige kleine Portion, deren Ausdünstung nicht mehr so betäubend wirkt.

Vater Krancher, der Nestor der sächsischen Imker, ein bis zu seinem Lebensende durch Wort und Schrift und Tat

unermüdlicher Lehrer und Förderer der Bienenzucht, ist im hohen Alter von 91 Jahren gestorben. In seinem Nachruf sagt der sächsische Hauptverein: Solange noch Dankbarkeit und neidlose Anerkennung der Verdienste edler Menschen als echt deutsche Kleinodien auch in der Imkerbrust strahlen, wird der Name „Kraucher" unvergessen bleiben.

Freiburg. F. A. Metzger.



Zur Lage. Nach einem rauhen Vorfrühling, der in manchen Gegenden schwere Volksverluste brachte, hat sich der April den Imkern gnädig erwiesen. Da und dort konnte aus der Tracht von Obstblüten, Reps und anderem die Schleuder geschwungen werden. Das hat dann einigen übereifrigen Zeitungsschreibern schon Anlaß gegeben, einen reichen Honigsegen auszuposaunen, während doch die bescheidenen Erträge der Vortracht, wo solche überhaupt erzielt wurden, kaum die Futterkosten deckten. In Wirklichkeit sieht es im Lande mit der Bienenzucht bis jetzt — Mitte Juni — nicht gut aus. Das unbeständige, meist kühle Wetter hat selbst die Hoffnungen auf die besten Honigspender der Blütentracht, Esparsette, Akazie und Wiese, größtenteils vernichtet. Und dabei zeigte die Akazie einen so reichen Blütenschmuck wie seit vielen Jahren nicht mehr. Befriedigende Honigernten aus der Frühtracht gehören zu den Seltenheiten. Unter Sorgen fragt man sich, was daraus werden soll, wenn das Jahr 1914 ebenfalls versagt. Ein heißer, beständiger Sommer könnte zwar noch manches bessern, aber einholen kann er nicht mehr alles, was in der Hauptblütezeit durch die Ungunst des Wetters verdorben wurde. Einige Hoffnungen werden noch auf den Tannenwald gesetzt, der seit Wochen die Neigung zum Honigen zeigt. Alles kommt jedoch auf die künftige Witterung an. R.

Kreisimkertag in Schopfheim. Die Kreisimkertage sind entschieden eine vorzügliche Einrichtung unseres Landesvereins und sehr dazu angetan, einen regeren Verkehr zwischen Landesvorstand und Bezirksvereinen herbeizuführen zum Wohle der edlen Imkerei. Auch hier fand am Himmelfahrtstage ein solcher Kreisimkertag statt, zu welchem außer den in der Nähe wohnenden Vorstandsmitgliedern Schweizer, Spitz und Gerathewohl, der Geschäftsführer des Bad. Landesvereins, Herr Roth, erschienen war. Vor der Hauptversammlung war eine Sitzung mit den Bezirksvorständen. Herr Stadtpfarrer Schweizer, welcher beide Versammlungen leitete, begrüßte die Anwesenden, besonders Herrn Roth. Dieser überbrachte Grüße vom 1. Landesvorstand, Herrn Ökonomierat Würtenberger, und sprach dann zunächst in eingehender Weise über die Verbesserung der Bienenweide. Staat, Gemeinden und Privaten, vor allem aber den Imkern selbst bietet sich hier ein dankbares Feld, die Bienenzucht nutzbringender zu gestalten und damit das Wohl des Ganzen zu fördern.

Eine ernste und wichtige Sache ist die Faulbrut und ihre Bekämpfung. Hier gilt die Mahnung: Imker, besonders ihr Anfänger, seid vorsichtig bei der Anschaffung von Bienen und alten Bienenwohnungen usw., wie sie da und dort angeboten werden. Aber auch genaue Kenntnis des Bienenlebens und der Arbeit an den Bienen tut not; darum hinein in den Verein, der durch Wort und Schrift seine Mitglieder belehrt!

Wo es irgend angeht, sollten Belegstationen errichtet werden, denn diese bieten die sicherste Bürgschaft für die Heranziehung der reinen deutschen Bienenrasse.

Nach einigen Ausführungen über Imkerkurse, Honigpreis und Zuckerbezug wurde die Sitzung der Bezirksvorstände geschlossen. Darnach begann um 3 Uhr die Hauptversammlung, welche aus allen Teilen des Kreises besucht war. Den ersten Vortrag hielt Herr Geschäfts-

führer Roth über „Standbesuche". Mit klaren, überzeugenden Worten wies Redner darauf hin, daß Standbesuche durch 2—3 erfahrene und tüchtige Imker notwendig sind, um Anfängern und weniger bewanderten Imkern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen; denn die Bienenzucht erfordert mehr Kenntnisse als mancher andere Zweig der Landwirtschaft. Die richtige Durchführung der Standbesuche ist zweifellos geeignet, die Arbeit innerhalb der Bezirksvereine nutzbringender zu gestalten, als dies durch bloße Vorträge in den Versammlungen möglich wäre.

Im zweiten Vortrag sprach Herr Stadtpfarrer Schweizer über „Benützung der Belegstationen". In eingehender Weise schilderte er den Zuhörern, welche Anforderungen zu stellen sind an die Königin, an das Zuchtvölkchen und an den Dröhnerich. Auch behandelte er in seinen interessanten Ausführungen die gebräuchlichen Arten der Zuchtkästchen, die Herstellung von Proviant und die Verschulung der Königin.

In beiden Rednern erkannten die dankbaren Zuhörer erprobte Meister der Bienenzucht und spendeten ihnen am Schlusse ihrer Ausführungen reichen und wohlverdienten Beifall.

An die Vorträge schloß sich jeweils eine rege Diskussion, welche noch manche beachtenswerte Winke und Ratschläge zutage förderte.

Nachdem der Vorstand des Bezirksvereins Schopfheim den Referenten den herzlichen Dank der Versammelten ausgesprochen hatte, wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen. B.

Statistisches. Bei der Viehzählung am 1. Dezember 1913 wurden im Großherzogtum Baden 121 589 Bienenstöcke ermittelt gegen 131 063 am 2. Dezember 1912. Das gute Honigjahr 1911 hatte einen ansehnlichen Zuwachs zur Folge. In dem Ausfall von 9474 Völkern im Jahre 1913 zeigt sich die ungünstige Einwirkung der Mißernten dieses und des vorausgegangenen Jahres auf die Völkerzahl. Unter den 121 589 Bienenstöcken des Jahres 1913 befinden sich 116 400 auf beweglichem Bau und nur noch 5189 Strohkörbe. Im Jahre 1912 sind es 7487 Korbvölker gewesen. In Prozenten ausgedrückt, haben die Stöcke beweglichen Baues im Jahre 1913 um 5,8%, die Strohkörbe um 30,6% abgenommen. Auch ein Fingerzeig! F.

Obstbau und Bienenzucht. Einer von dreien durch Obstbau reich gewordenen Amerikaner sprach sich besorgt darüber aus, daß die Bienen wegen des kühlen Wetters nicht fliegen könnten. Als er daraufhin gefragt wurde, ob er neben seinem Obstgarten denn auch einen Bienenstand halte, antwortete er erstaunt: „Selbstverständlich! Es ginge nicht ohne Bienen. Ich halte sie lediglich zur Befruchtung der Blüten, Honig nehme ich ihnen niemals. Eher könnte ich auf die Gartenspritze verzichten als auf die Bienen." (Apikoltore nach einer amerikanischen Obstbauzeitung.) Zaiß.

Deutsche Bienenzucht in Brasilien. Gelegentlich der Erörterung der Verwendung von Schiffen zur Wanderbienenzucht nach amerikanischem Muster (nach Florida) widmen die Gleanings u. a. deutschem Fleiß folgende anerkennende Worte: Es mag für unsere Leser interessant sein, daß, während in Brasilien die offizielle Sprache Portugiesisch ist, im Süden dieses Landes, wo sich fast ausschließlich deutsche Niederlassungen befinden und zufällig eine große Anzahl deutscher Bienenzüchter, fast nur d e u t s c h gesprochen wird. Die Tatsache, daß sich die Bienenzucht in Brasilien lohnt und daß dieser Erwerbzweig eine beträchtliche Ausdehnung gewonnen hat, läßt sich durch verschiedenes dartun, u. a. durch die „Brasilianische Bienenpflege", das Organ des „Syndicato Apikola Rio Grandense"; sie wird von Herrn Emil Schenk herausgegeben, der der Abteilung „Bienenzucht" im brasilianischen Landwirtschafts-Ministerium vorsteht. Ihm ist ein gut Teil der Ausbreitung der neuzeitlichen Bienenzucht in diesem wunderbaren Land zu verdanken. (Die deutschen Leser der „Brasilian. Bienenpflege" wissen, mit welchen Schwierigkeiten Herr Schenk zu kämpfen hat. D. R.) F.

Internationale Imkerzeitschrift? Eine solche scheint in Sicht zu sein. Der Berichterstatter der Reise des amerikanischen Imkers M. D a d a n t sagt: „Wenn M. Dadant den Ozean durchquert hat, um sich zu unterrichten, so

geschah es auch in der Absicht, den französischen, englischen, schweizerischen und italienischen Imkern die Bruderhand entgegen zu strecken. Wir haben alle den warmen Druck gern erwidert, er wird seine Früchte tragen. Von da bis zur Gründung eines internationalen Fachorgans für die Bienenzucht ist nur ein Schritt.“ Es wird aber wohl noch gute Weile haben, bis die erste Nummer erscheint. Vielleicht bekommen wir Deutsche das nächste Mal auch etwas von diesem Händedruck zu spüren. (Müßte das sein? Die Red.) F.

Gebrauch von Fremdwörtern. Unser löblicher Sprachverein gibt sich alle Mühe, den Gebrauch der in unsere schöne deutsche Sprache eingeschmuggelten Fremdwörter möglichst wieder auszumerzen und unsere Sprache zu reinigen. Lob und Dank dafür! Gleichwohl greift die Verwendung von Fremdwörtern sogar auch in der bienenwirtschaftlichen Fachpresse immer noch bisweilen weiter um sich. Ja auch Wanderlehrer und Vortragende bedienen sich derselben mit Wohlbehagen, was mich und andere Zuhörer schon recht oft mißstimmt hat. Diese Mißhandlung oder Verpfuschung unserer deutschen Sprache von uns Deutschen selbst ist zu bedauern. Wie kann der einfache Mann die meisten derselben verstehen? Wie vermag einer der schlichten Zuhörer den mit Fremdwörtern ausgeschmückten Ausführungen mit vollem Verständnis zu folgen, wenn dieselben auch noch so wissenswert und belehrend sind? Darum ist bei vielen der Erfolg: „Ja, er hat schön und lang gesprochen, aber was, das weiß ich nicht!“

Es sollte sich daher jeder, der zum schlichten Volk verständlich sprechen will, wohl erwägen, daß er nicht im Lehrraume einer Hochschule vor Gelehrten spricht, sondern in einem Raume, in welchem sich viele Imker befinden, die nur über einfache Volksschulbildung verfügen. Ein jeder Deutsche sollte es sich zur Regel machen, Fremdwörter, für die es ein gutes deutsches Wort gibt, überhaupt nicht zu gebrauchen. Sollte dies vielleicht nicht der Fall sein, so ist es in den meisten Fällen doch möglich, sie zu umschreiben. Nur bei manchen wissenschaftlichen, ganz eingebürgerten Ausdrücken, dürfte allerdings auch das nicht immer möglich sein; dann sollte man aber, wenn der schlichte Imker die Ausführungen verstehen soll, eine kurze Erklärung derselben geben.

Rotenfels. S. Heilig.

Faulbrutübertragung. Kann Faulbrut durch gegossene Waben übertagen werden? Diese Frage hat nach den „Gleanings“ im Pennsylvanier-Staat einer eingehenden Prüfung unterlegen. Man ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß die Verwendung von gegossenen Waben an der raschen Ausbreitung der Faulbrut unbeteiligt ist, sonst müßte das ganze Land eine Faulbrutstätte sein. Es mag im übrigen sein, schreibt der Verfasser, daß kräftige Völker imstande sind, der Faulbrut zu widerstehen. Dies kann bei der europäischen Faulbrut zutreffen, bei der amerikanischen ist es sicher nicht der Fall. F.

Überwinterung. In den Vereinigten Staaten und in Kanada haben die Bienen so ausgezeichnet überwintert wie seit Jahrzehnten nicht mehr, soweit sich dies nach der Stärke und Verfassung der Völker überall beurteilen läßt. Alle Vorbedingungen für das Wachstum des Klees und sonstiger Honigpflanzen hat der Winter erfüllt; aber der Übergang war so kraß, daß eine anhaltende Trockenheit im Mai oder Juni zu befürchten sei. (Das können wir von unserem „Wonnemonat“ nicht sagen; dieser war stets „frisch gewässert.“) F.

Pollenersatz? Weizenmehl als Ersatz für Pollen hat ein Leser der Gleanings ausgeprobt und zwar nachdem er festgestellt hatte, daß es mit dem Brutansatz selbst in guten Stöcken nicht recht vorwärts wollte und zu wenig Pollen eingetragen war. Er verwendete dazu eine leere Honigwabe, legte sie wagrecht auf den Tisch, schüttelte eine Schaufel voll gewöhnliches Weizenmehl darauf und strich es dann mit einer Postkarte ab, nachdem alle Zellen gefüllt waren. Dann hing er die Wabe vorsichtig in einem Stock möglichst weit von der Hauptmasse der Bienen auf. Der Erfolg war ein überraschender: schon nach kurzer Zeit arbeiteten die Bienen an der Mehlwabe. Der gleiche Versuch wurde mit demselben Erfolg an den

übrigen Stöcken gemacht. Während die Bienen des Nachbars an den kalten und windigen Tagen nach Pollen ausflogen, blieben die anderen im Stock und waren trotzdem den Nachbarstöcken um 14 Tage voraus. F.

Bienenkrankheiten.

Die Kaiserliche Biologische Anstalt in Dahlem hat es als erwünscht bezeichnet, möglichst umfangreiches Material über die stinkende und Sauer-Faulbrut und andere Bienenkrankheiten zwecks Erforschung zu erlangen.

Wir bitten demgemäß, Krankheitsverdächtigungen und seuchenhaftes Material unter Angabe des Namens und Wohnortes des Absenders an die genannte Anstalt freundlichst zur Absendung zu bringen.

Berlin, den 22. Mai 1914.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg.

Auf nach Preßburg!

Seit Monaten trifft der Veranstaltungsausschuß mit Bienenfleiß die Vorbereitungen zur 59. Wanderversammlng Deutscher, Oesterreichischer und Ungarischer Bienenwirte in Preßburg 25.—29. Juli 1914). Eine prächtige Ausstellung, zahlreiche Vorträge und Vorführungen, der Verkehr mit hervorragenden Männern der Wissenschaft und Praxis werden dem Meister wie dem Anfänger eine Fülle von Anregungen geben.

Die Reise dorthin, die an Sehenswürdigkeiten reiche Stadt Pozsony (Preßburg), deren schöne Umgebung, die geplanten Ausflüge zur K. Ungar. Imkerschule Gödöllö und in die hohe Tatra werden den Besuchern der 59. Wanderversammlung angenehme Erholung von den Mühen der Alltagsarbeit bringen und frohe Erinnerungen hinterlassen.

Möge der freundlichen Einladung unserer ungarischen Bienenfreunde recht zahlreich Folge geleistet werden!

Die Anmeldung zur Beteiligung wolle recht bald bei dem Veranstaltungsausschuß in Pozsony (Ungarn) Dunu- u. 26 gemacht werden, von dem auch Ausweise zum Bezuge von im Preise ermäßigten Fahrkarten der Ungar. Staatsbahn, der K. K. P. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft, der K. K. P. Südbahn erhältlich sind.

Das Präsidium der Wanderversammlung für Deutschland:

Hofmann.

Festordnung der 59. Wanderversammlung in Preßburg.

Sonnabend, den 25. Juli: Empfang und Einquartierung der zur Wanderversammlung ankommenden Festgäste. Sitzung und Arbeit der Preisrichter im Gebäude der königlich ungarischen höheren Mädchenschule. — 8 Uhr abends: Fest- und Bekanntschaftsabend im Au-Cafe-Restaurant. Begrüßung der Gäste.

Sonntag, den 26. Juli, 10 Uhr vormittags: Feierliche Eröffnung der Ausstellung, Besichtigung derselben im Gebäude der höheren Mädchenschule. — 1 Uhr nachm.: Ausflug in die Umgebung Preßburgs zur Besichtigung von Bienenständen.

Montag, den 27. Juli, von 7 bis 9 Uhr morgens: Erklärung und praktische Vorführung von Imkerarbeiten im Garten der höheren Mädchenschule. — 9 Uhr vormittags: Eröffnung der Wanderversammlung, Begrüßen und Beginn der Verhandlungen im kleinen Saale des Komitathauses. (Vorträge in ungarischer Sprache werden gleichzeitig im großen Saale abgehalten.) — 1 Uhr nachmittags: Festessen. — 4 Uhr nachmittags: Versammlung des Verbandes ungarischer Bienenzüchtervereine. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Preßburg. Besichtigung einiger Gewerbeanlagen und Fabriken.

Dienstag, den 28. Juli, von 7 bis 9 Uhr morgens: Praktische Vorführung und Erklärung von Imkergeräten im Garten der höheren Mädchenschule. — 9 Uhr vormittags: Fortsetzung der Verhandlungen im kleinen Saale des Komitathauses. — 2 Uhr nachmittags: Ausflug zum Eisenbrünnel.

Mittwoch, den 29. Juli, von 7 bis 9 Uhr morgens: Praktische Vorführung und Erklärung von Imkerarbeiten im Garten der höheren Mädchenschule. — 9 Uhr vormittags: Fortsetzung und Beendigung der Verhandlungen, Schluß der Wanderversammlung im kleinen Saale des Komitathauses. — Bericht des Preisgerichts und Preisverteilung im Garten der höheren Mädchenschule. — Nachmittags: Ausflug nach Deveny. Bei entsprechender Beteiligung Ausflug nach Gödöllö zur Besichtigung der königlich ungarischen Bienenwirtschaft und Imkerschule in Gödöllö. Ausflug in die Hohe Tatra, entweder über Gödöllö oder das Wagtal entlang.

Festkarten zur Teilnahme an den Verhandlungen, der Ausstellung und allen Veranstaltungen sind gegen Einsendung von 5 Kronen = 4.20 Mk. durch die Veranstaltung zu beziehen. Karten zur Festtafel sind besonders zu lösen.

Inserate für die Festschrift werden bis 1. Juli angenommen. Jeden Bescheid erteilt der Veranstaltungsausschuß in Preßburg, Duna-u. 26.

Rückbefördertes Ausstellungsgut ist zollfrei. Wünsche betreffend gemeinsamer Quartiere oder aber Wohnungen sind bis Ende Juni zu melden.

Preßburg. Johann Ballo.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 22. Was ist schuld, wenn die Bienen die eingehängten Mittelwände durchbeißen? Ich habe sie aus einer Kunstwabenfabrik unter Garantie für echtes Wachs, das Kilo zu 5,30 *M* gekauft. B. J.

23. Das Wiederausziehen gefaßter und eingebrachter Schwärme ist auf meinem Stande dieses Jahr ein wahres Übel geworden. Gibt es dafür eine Erklärung? Meine Wohnungen sind ganz rein gehalten und mit Mittelwänden ausgestattet gewesen. K. L.

24. Hat schon jemand beobachtet, daß Strohkissen zur Einwinterung den Bienen dienlicher sind als Filzkissen, weil erstere die Luftzirkulation besser begünstigen? Halten sich Völker mit Strohkissen im Winter nicht trockener als solche mit Filzkissen? D.

25. Heute, bei einer Revision meiner abgeschwärmten Völker habe ich eine Seltenheit gefunden, die ich trotz meiner langen Züchtertätigkeit noch nicht beobachtet habe, nämlich eine wunderschöne Weiselzelle am rechten Rähmchenschenkel ganz isoliert vom Wabenbau. Die Königin darin ist geschlüpft. Was ist nun dies? Hat hier eine Übertragung des Eies stattgefunden oder wurde die Zelle von der Königin bestiftet? J. B.

Antworten: 17. Die Bienen befliegen überall den Kopfsalat. Jedenfalls holen sie auf den Pflanzen stehenden Tau oder Wasser, die mit aus den Blättern ausgeschiedenen Nährsalz- und Aschenstoffen durchsetzt sind. Nach der Zwetschgenblüte habe ich morgens in meinem Garten beobachtet, daß die Bienen auch an den herabgefallenen Blütenblättchen sich zu schaffen machen. Merkwürdigerweise drehten die Bienen die Blättchen herum und beleckten die vom Boden feuchte Unterseite derselben. Wahrscheinlich holten sie dort ähnliche Stoffe wie an den Salatblättern. M.

1. Antwort 18. Es ist schwer, hierauf eine Antwort zu geben, wenn man nicht den Verlauf des Absterbens beobachtet hat. In Fällen regelrechter Versorgung der Bienen bei der Einwinterung muß man annehmen, daß es sich um ein seuchenhaftes Bienensterben handelt. Nosemakrankheit? Infolge des schlechten Vor-

jahres sind aber auch viele heruntergekommene Völker in den Winter genommen worden, denen es an jungen Bienen fehlte. Die rauhen Nord- und Nordostwinde haben dann im Frühling die alten, mit Zucker notdürftig erhaltenen, geschwächten Bienen hinweggefegt, ehe ein genügender Ersatz durch junge Bienen da war. Es muß besonders in armen Jahren dafür gesorgt werden, daß durch Fütterung im August, zu einer Zeit also, wo die Bienen noch viel Blütenstaub und auch etwas Honig eintragen können, das Brutgeschäft noch einmal lebhaft angeregt wird. R.

2. Antwort 18. Kahl geflogen! Die im Frühjahr abgestorbenen Völker dürften mit zu wenig oder gar keinen jungen Bienen in den Winter gegangen sein. Die alten eingewinterten Bienen sterben im zeitigen Frühjahr ab und die Königin stirbt einen grausigen Hungertod. Deshalb frühzeitig folgendermaßen einwintern:

Beginn: Mitte August, abwechselnd mit Reiz- und 2-Flaschenfütterung. Tag 1: $^1/_4$ Liter; Tag 2: 2 Flaschen; Tag 3: nichts; Tag 4: $^1/_4$ Liter; Tag 5: 2 Flaschen usw. Durch die Reizfütterung wird ein kräftiger Bruteinschlag hervorgerufen und das Futter wird besser verschafft. Eine derartige Fütterung zur Einwinterung erfordert viel Geduld, aber sie bewährt sich bei entsprechender Vorsicht bestens; namentlich wenn durch späten Anbau von Pollenspendern (Ackersenf usw.) für Pollentracht im Spätherbst gesorgt wird. M.

19. Es gibt Zeichen, daß die Tannen honigen, daß der Honigtau zu erwarten ist, nicht nur an den Tannen, sondern in der ganzen Natur, nicht nur im Frühling, sondern schon im vorhergehenden Herbst. Nach meinen jahrelangen Beobachtungen hängt die Sache von zwei Faktoren ab: 1. Die Natur muß vom Jahre vorher darauf vorbereitet sein; 2. im betreffenden Jahre kann die Witterung noch viel zu gunsten oder ungunsten beitragen. Für 1914 sind die Würfel, was die Vorbereitung betrifft, gut gefallen. Wenn bessere Witterung kommt als bisher, dann wird's recht.

Oberwinden. F. Wernet.

(Aber worin bestehen denn nun die Anzeichen, die schon im Jahre vorher erkennen lassen, daß es Honigtau gibt?) R.

21. Zu enges Flugloch Wahrscheinlich Wanderbeute mit den kleinen Ausschnitten im Blechschieber. Bei der großen Hast, mit der das Sammeln von Pollen im Frühjahr vor sich geht, streifen die Bienen die Höschen an den Rändern der Öffnungen ab. M.

25. Auch ich habe das schon beobachtet, allerdings ist es eine Seltenheit. Die Weiselzelle am Rähmchenholz wurde jedenfalls von der Königin bestiftet, wie andere Schwarmzellen auch bestiftet werden. R.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. Juni 1914.

Am 1. Mai betrug die Mitgliederzahl	12509	
Im Monat Mai traten ein	125	Mitglieder
Zusammen	12634	Mitglieder
Es starben, traten aus und wurden ausgeschlossen . .	17	„
Sonach Stand auf 1. Juni 1914	12617	Mitglieder

Ihren Wohnsitz wechselten 6 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. Juni 1914. **Die Expedition: Anweiler.**

Bezirksberichte.

Achtal. Nicht Augenblicksstimmung ist es, hervorgerufen durch ein paar Regentage, die uns Imkern eine Aussicht auf eine Fehlernte nicht nur ahnen, sondern schon fühlen läßt. Der Mai zählte 22 Tage, an denen kein Bienlein hinaus ins Freie durfte. Und der Juni macht noch schlechter weiter, so daß heute den 9. Juni die Honigräume noch leer sind, der Heuet aber bereits beginnt und damit die Haupttracht zu Ende geht. Wir gehen einem Fehljahr entgegen, des Imkers Hoffnung war ein Traum. Möge es sein, daß ich ein wenig zu pessimistich urteile, und am 1. Juli, wenn Heft 7 in meine Hände kommt, der Honig in

allen Waben glänzte. Dann wärs auch einem Bezirksvorstand wohler, nicht allein um seiner selbst, sondern um all der Imker wegen, die sich im April auf eine gute Honigernte freuten und jetzt verzagen wollen.

Erfreulicherweise schreitet in unserem Bezirke die Königinzucht rüstig vorwärts. An verschiedenen Orten wurden Zuchten eingeleitet, so auch in Aach bei Schreiner Blum. Der Vorstand ruft auf alle wichtigen Arbeitstage, wie Entweiselung, Edelstoff einhängen, eingentliche Zucht und Abnahme derselben, die Imker zusammen, und sie kommen, das Interesse ist groß. Die Zucht leistungsfähiger deutscher Königinnen findet bald überall Eingang und Pflege. Graf.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Adelsheim. Sonntag, den 19. Juli, nachmittags halb 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus z. Engel in Großeicholzheim. Vortrag: Faulbrut. H. Leinberger.

Baden. Versammlung am Sonntag, den 5. Juli, nachm. 3 Uhr, im Bahnhof-Hotel in Sinzheim. T.-O.: 1. Bericht über die Kreisversammlung. 2. Bericht über die Belegstation. 3. Zuckerbezug durch die Geschäftsstelle. (Es müssen die Formulare durch den Vorstand bezogen und unterschrieben werden.) 4. Verschiedenes. Wunderle.

Bretten. Sonntag, den 12. Juli, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei „Neff" in Bretten. T.-O.: 1. Vortrag und Aussprache über Erfahrung bei Bezug von Rasseköniginnen. 2. Bezug von steuerfreiem Zucker betr. (Siehe Heft 5.) 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbittet Otto Raucher, Vorstand.

Buchen. Versammlung am Sonntag, den 2. August, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Ochsen" in Rinschheim. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Zuckerbestellung. 3. Sonstiges. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. E. Kaiser.

Bühl. Die auf Sonntag, den 5. Juli anberaumte Versammlung findet erst am 12. Juli im „Badischen Hof" in Bühlertal statt. Am 26. Juli, nachm. 3 Uhr, ist Versammlung im Gasthaus zum „Sternen" in Eisental. In beiden Versammlungen Gratisverlosung und Vortrag durch fremde Redner. — Bestellungen auf steuerfreien Zucker können nur noch bis Samstag, den 4. Juli einschließlich gemacht werden.
O. Sickinger-Ottersweier.

Ettenheim. Versammlung im Juli an einem Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im „Badhotel" in Ettenheimmünster. Näheres wird noch durch die Vertrauensmänner bekannt gegeben. Der Vorstand.

Freiburg i. B. Versammlung am Sonntag, den 12. Juli, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Krone" in Betzenhausen. T.-O.: 1. Besprechung zeitgemäßer Imkerfragen. 2. Zuckerbestellung für das Jahr 1914. Der inzwischen unsern Mitgliedern übersandte Erklärungs- und Berechtigungsschein (siehe die Bekanntmachung des Landesvereinsvorstandes: Monatsblatt Heft 5 Seite 1) muß bis spätestens 12. Juli an den Bezirksvorstand Günther, Freiburg-Zähringen, Haus Daheim zurückgeschickt werden. 3. Verlosung bienenwirtschaftlicher Geräte und Hubers Bienenbuch. Günther.

Gaggenau. Versammlung am 12. Juli, nachm. halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Grünen Baum" in Seelbach. 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Bericht über den Kreisimkertag in Bühl. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet K. Stößer.

Gernsbach. Sonntag, den 5 Juli, nachm. 3 Uhr Versammlung im Gasthaus zum „Lautenfelsen" in Lautenbach. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Bericht über den Kreisimkertag in Bühl. 3. Verschiedenes. 4. Zuckerbestellung. Dörfer.

Heidelberg. Versammlung am Sonntag, den 5. Juli. T.-O.: Besichtigung der Belegstation neben den Schießständen. Abmarsch 2[20] von der Brücke am Friedhof. — Treffpunkt 3 Uhr auf dem Bierhellerhof. Dortselbst werden Zuckerbestellungen für den Winterbedarf entgegengenommen und die noch rückständigen Beiträge eingezogen. Wer letzteres bis zum 10. Juli nicht erledigt hat, erhält Postauftrag. Der Vorstand.

Hornberg. Versammlung am Sonntag, den 5. Juli, nachm. 2 Uhr, auf der Belegstation in Hornberg. T.-O.: 1. Arbeiten am Bienenstande. 2. Zuckerbezug.

3. **Verschiedenes.** Formulare zum Bezug von Bienenzucker erhalten die Mitglieder von Niederwasser bei J. G. Feiß, die Mitglieder von Hornberg, Reichenbach, Frombach und Hohenweg beim 1. Vorstand. Nach dem 15. Juli werden keine Bestellungen mehr angenommen. Für Getränke auf der Belegstation ist bestens gesorgt. Die Imker mit ihren werten Familienangehörigen sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Kirnbach. Versammlung am Sonntag, den 26. Juli, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Blume" in Kirnbach. T.-O.: 1. Zuckerbestellung für die Herbstauffütterung. Die Bestellscheine werden dabei verteilt und können von den Mitgliedern ausgefüllt werden. 2. Zeitgemäßer Vortrag. 3. Wünsche und Anträge. — Wegen Punkt 1 der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. Lehmann.

Klettgau. Im Monat Juli findet in Lottstetten eine Versammlung statt. Zeit und Tagesordnung erscheint in den Tagesblättern. Indlekofer.

Külsheim. Versammlung am Sonntag den 12. Juli, nachm. 3 Uhr, im Badhof in Külsheim. T.-O.: Bezug von steuerfreien Bienenzucker zur Herbstfütterung; bemerkt wird dabei, daß bloß hier bei der Versammlung Bestellung gemacht wird, wer nicht erscheinen kann, soll Auftrag geben, später wird durchaus nicht berücksichtigt. 2. Einzug der rückständigen Beiträge. 3. Verschiedenes. Der Vorstand: Alb. Ochs.

Lahr. Versammlung am Sonntag, den 5. Juli, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „zum Lamm" in Kuhbach. T.-O.: Vortrag mit Diskussion. Besuch der Belegstation. Verschiedenes. Barho.

Lachsbachtal. Versammlung am Sonntag, den 19. Juli, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Weyrauch in Langental. T.-O.: 1. Bestellung von Zucker. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Mitglieder steuerfreien Zucker erhalten, die in dieser Versammlung anwesend sind. 2. Einzug der Beiträge. 3. Einzug der Gelder für Mittelwände und sonstige bezogene Imkergerätschaften. 4. Praktische Arbeiten am Bienenstande mit entsprechendem Vortrag. Der Vorstand.

Lörrach. Versammlung am 5. Juli, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Kranz" bei Herrn Rüsch in Inzlingen. T.-O.: 1. Vortrag: Sommerbehandlung der Völker. 2. Bestellung von Zucker. 3. Entgegennahme von Bestellungen von Imker-Geräten. 4. Mitteilung über den Kreisimkertag in Schopfheim. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Mannheim. Familienausflug am Sonntag, den 19. Juli nach Bad Dürkheim. Abfahrt zwischen 1½ und 2½ mit der Rhein-Hardtbahn — alle 20 Minuten geht ein Wagenzug. Haupttrupp fährt 2⁰¹ am Depot ab. Lokal: 4 Uhr Kurhotel, Ratssaal 2. Stock. Musik, Lieder, Theater, Tanz. Liederbuch mitbringen. Gäste willkommen. Zahlreiche Beteiligung wünscht Klingert.

Mittelelztal. Sonntag, 19. Juli, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum Bären in Niederwinden. T.-O.: Vortrag über wichtige Punkte auf dem Gebiete der Bienenzucht. Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Vorstand.

Mosbach. Versammlung am 12. Juli, nachm. ½3 Uhr im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser" in Aglasterhausen. T.-O.: 1. Vortrag des Vorstandes. 2. Aufnahme von Mitgliedern. 3. Verschiedenes. Der Vorstand: W. Kreis.

Neudenau. Versammlung am Sonntag, den 5. Juli, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus des Imkerkollegen Krauth in Buchhof bei Stein a. K. T.-O.: 1. Standbesuch. 2. Vortrag. 3. Besprechung über Zuckerbezug. Der 2. Vorstand: Weihrauch.

Nordrach. Versammlung am Sonntag, den 19. Juli, nachm. pünktlich 3 Uhr, im Gasthaus zum „Adler". T.-O.: 1. Vortrag. 2. Bestellung von steuerfreiem Zucker. Von Mitgliedern, welche nicht erscheinen und ihren Zuckerbedarf bis 19. Juli nicht beim Vorstand angemeldet haben, wird angenommen, daß dieselben keinen Zucker wollen. Der Vorstand: Benz.

Oberelztal. Wegen Bestellung auf den Bienenzucker finden für die Mitglieder des Bienenzuchtvereins Oberelztal nachfolgende Versammlungen statt. Am Sonntag, den 12. Juli, nachm. 3 Uhr in der „Sonne" Oberelztal. Sonntag, den 19. Juli, nachm. 2 Uhr im „Ochsen" in Elzach und um ½5 Uhr in Oberwinden beim Bahnhofwirt Blattmann, wozu die Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen sind. Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Der Vorstand Dufner.

Ober-Linzgau. Versammlung am 26. Juli, nachm. ½4 Uhr, im Vereinslokal „Fischer" in Oberhornberg. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag 2. Verkauf von einigen Dröhnerich-Königinnen. 3 Bestellung von steuerfreiem Zucker. Bestellscheine werden in der Versammlung verteilt. Es wird nur einmal Zucker bestellt, daher bittet man um vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand: Anton Müller.

Oberkirch. Sonntag, den 12. Juli, nachm. $3^1/_2$ Uhr Besprechungen in Oberkirch. T.-O.: 1. Wahl eines Rechners. 2. Zuckerbestellung. Lokal wird später bekannt gegeben. Der Vorstand.

Ortenau. Wer noch mit der Zuckerbestellung pro 1914 im Rückstand ist, möge bitte baldigst die ausgefüllten Formulare einsenden, da sonst unnötige Auslagen entstehen. Die Lieferung wird Ende Juli oder in den ersten Tagen des August in Offenburg eintreffen. Mit Imkergruß Höfele.

NB. Sollten Bestellscheine fehlen, so sind solche bei Obigem zu haben.

Pforzheim. Sonntag, den 5. Juli Besuch der Belegstation in Birkenfeld, Stand Ihringer, Gräfenhausen, Stand Enßlin, Neuenbürg. Zu diesem interessanten Ausflug ladet ein, Abfahrt 12,18 Hauptbahnhof, Sautter.

Rastatt. Sonntag, 5. Juli, nachm. $^1/_2$3 Uhr im „Bahnhofhotel" in Muggensturm. T.-O.: 1. Zuckerbestellung. 2 Besuch der Belegstation. Stemmle.

Riedverein. Sonntag, den 5. Juli, nachm. $^1/_2$3 Uhr, Versammlung bei Mitglied Zibold, Mühle Schutterzell. T.-O.: 1. Praktisches am Bienenstand. 2. Bericht über Standschau. 3. Zuckerbestellung. Bestellscheine können beim Vorstand und in der Versammlung in Empfang genommen werden. 4. Besprechung über gemeinschaftlichen Bezug von Honiggefäßen. Schnebel.

Schiltach. Versammlung am 26. Juli, nachm. 3 Uhr im Gasthaus „zum Pflug" vor Eulersbach in V.-Lehengericht. T.-O.: 1. Berichterstattung über Kreisimkertag in Villingen. 2. Zeitgemäßer Vortrag, gehalten von unserm Mitglied Herrn Hauptl. Duffner in Schramberg. 3. Einzug der Restbeiträge. 4. Wünsche und Anträge. Alsdann Standbesuch unsers Mitglieds Jakob Bühler z. Pflug. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand.

Schlüchttal. Versammlung am Sonntag, den 19. Juli, nachm. $^1/_2$3 Uhr, im Gasthaus zur „alten Post" in Uehlingen. T.-O.: 1. Bestellung von Bienenzucker zur Herbstauffütterung. 2. Verschiedenes. — Bestellungen auf steuerfreien Zucker müssen bis spätestens 20. Juli gemacht werden. Die nötigen Scheine sind vom Unterzeichneten zu beziehen. Vorstand: Nägele.

Schönau i. W. Versammlung am Sonntag den 26. Juli, nachm. $^1/_2$3 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne" in Neuenweg. T.-O.: 1. Vortrag über verschiedene Imkerfragen. 2. Abgabe von Zuckerbestellscheinen. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand: Spitz.

Schuttertal. Versammlung am 26 Juli, nachm. $^1/_2$3 Uhr, im Gasthaus zum „Adler" in Schuttertal. T.-O.: 1. Bestellung von steuerfreiem Bienenzucker; spätere Anmeldung kann nicht mehr berücksichtigt werden. 2. Zeitgemäßer Vortrag. 3. Verschiedenes. Wegen reichhaltiger Tagesordnung wird ein vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet. Vorstand: Joseph Hug.

Staufen. Sonntag den 19. Juli, nachm. 3 Uhr, findet Versammlung statt im Gasthaus zur „Krone" in Staufen. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Bericht über die Belegstation. 3. Zuckerbestellung. 4. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein der Vorstand: Streit.

Weinheim. Versammlung am 19. Juli, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Rose" in Laudenbach. T.-O.: 1. Vortrag: Die Wichtigkeit genauer Beobachtung für die Bienenzucht. 2. Mitteilungen: Ergebnisse der Königin-Belegstation. 3. Zuckerbestellung: Antrag- und Berechtigungsschein-Formulare sind verteilt und spätestens bis 19. Juli einzusenden oder abzugeben. Eine Nachbestellung erfolgt nicht! Falk.

Wehratal. Versammlung am 26. Juli 1914, nachm. $^1/_2$2 Uhr im Gasthaus zum „Frieden" in Bergalingen. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Spitz, Mitglied des Gesamtvorstandes des L. V. f. B. aus Stadel. 2 Berichterstattung über den Kreisimkertag zu Schopfheim. 3. Entgegennahme von Bestellungen. 4. Wünsche und Anträge. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Welztal. Versammlung am 12. Juli, nachm. 4 Uhr, im Gasthaus zum Heer in Paimar. T.-O: Vortrag über Sommerbehandlung und Einwinterung. Zuckerbestellung. Schneider.

Würmgauverein. Am Sonntag den 19. Juli, nachm. 2 Uhr, findet in Lehningen bei Mitglied Sturm zum Engel Mitgliederversammlung statt. T.-O.: Bestellung des Zuckerbedarfes pro 1914; Beitragseinziehung; Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand: Spielmann.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe, Tullastr. 76.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



51. Jahrgang. **Heft 8.** **August 1914.**

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der „Imkerverein Freiburg" hat an unsere Bezirksvorstände wiederum eine Drucksache gegen den Landesverein versendet, die er auch noch ein- und zehnstückweise zum Kaufe anbietet.

Der Gesamtvorstand des Badischen Landesverein für Bienenzucht hält es — wie bisher in allen ähnlichen Fällen — unter seiner Würde, mit dem genannten Verein in Auseinandersetzungen einzutreten. Wir werden aber in der September-Ausgabe unserer Vereinszeitschrift eine sachliche Besprechung des Urteils des Großh. Landgerichts Freiburg, das uns — entgegen dem Urteil des Großh. Amtsgerichts Freiburg — in unserer Forderungsklage gegen den Imkerverein nur bedingungsweise recht gibt, zur Kenntnis unserer Mitglieder bringen.

Im Auftrage des Gesamtvorstandes:
H. Würtenberger, I. Vorstand.

Einigung der deutschen Imkerschaft. Am 4. und 5. Juli d. J. tagten in Frankfurt a. M. die Vertreter des „Deutschen Imkerbundes", des „Bienenzuchtvereins der Rheinprovinz" und der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände". Nach einmütig geführten Verhandlungen traten der Deutsche Imkerbund und der Bienenzuchtverein der Rheinprovinz in die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände ein, wodurch der Zusammenschluß der gesamten

organisierten deutschen Imkerschaft erzielt wurde. Die „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände“ (V. D. J.) umfaßt jetzt 39 selbständige Verbände mit 157284 Mitgliedern. Das Einigungsprotokoll und die Satzung der V. D. J. werden in der Zeitschrift des Landesvereins veröffentlicht.

Schloß Eberstein, 15. Juli 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frankfurt a. M., den 5. Juli 1914.

Am heutigen Tage nach 2 Uhr nachmittags eröffnet der erste Vorsitzende der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, Herr Oekonomierat Büttner München, die Vertreterversammlung mit der üblichen Begrüßung.

Der Herr Vorsitzende teilt mit, daß der Bienenzuchtverein für die Rheinprovinz und der Deutsche Imkerbund für die angeschlossenen Verbände ihren Beitritt erklärt haben. Dann wird die Präsenzliste festgestellt; die vertretene Stimmenzahl beträgt 583.

Es wird zur Vorstandswahl geschritten; die Stimmzettel werden verteilt. Als Stimmzähler werden bestellt die Herren Heydt und Buß. Es wurden gewählt

zum 1. Präsidenten Herr Professor Frey,

zum 2. Präsidenten Herr Oekonomierat Büttner und

zum Geschäftsführer Herr Küttner, bisheriger Geschäftsführer des Deutschen Imkerbundes.

Die Gewählten nehmen die Wahl an.

Herr Prof. Frey übernimmt den Vorsitz. Die Satzungen werden genehmigt und unterschrieben. Eventuelle redaktionelle Änderungen behufs Eintragung des Vereins können durch den Vorstand vorgenommen werden. Es wird eine Dienstanweisung für den Vorstand genehmigt. Dann wird der Haushaltsvoranschlag für die Jahre 1914 und 1915 aufgestellt, und zwar auf 1200 Mk. für 1914 und 2400 Mk. für 1915. Der Geschäftsführer erhält eine Schreibhilfe von 600 Mk. und der 1. Vorsitzende eine solche von 400 Mk. Zu Rechnungsprüfern werden ernannt die Herren Roth, Heydt und Knoke. Als Ort der nächsten Versammlung wird Königsberg gewählt. Das soll dann die erste ordentliche Vertreterversammlung sein.

Herr Kock bittet, daß die bisher nicht angeschlossenen Verbände der Frage nähertreten, ob sie das Berliner Defizit mit decken helfen.

Herr Schlau beantragt, daß die Beachtung des Frankfurter Beschlusses betr. § 1 der Eisenacher Beschlüsse voll berücksichtigt werde. Dem stimmt die Versammlung bei.

V. g. u.

gez. Büttner. gez. Frey. gez. Meyer. gez. L. Küttner.

Imker, erweist euch trotz der abermaligen Mißernte als echte Bienenväter und füttert euere Völker bald und reichlich. Lasset die armen Bienen die Ungunst des Wetters nicht entgelten. Der Landesverein hat für guten, billigen Bienenzucker und Kristallzucker gesorgt.

Am Bienenstand.

Standvölker. Reizfütterung.



Die Behandlung der Bienen im Monat August bildet die Grundlage unserer Bienenzucht des nächsten Jahres, obschon nicht genug darauf hingewiesen werden kann, daß sämtliche Arbeiten vom Frühjahr an vorbereitend für die Einwinterung geschehen sollen. Was in dieser Hinsicht in den früheren Monaten versäumt wurde, muß jetzt nachgeholt werden. Der sorgliche Bienenvater wird sein Augenmerk vor allem auf Volksstärke, Königin, Bau, Vorräte und Wohnung richten.

Sind verschiedene Völker mit ihrer Entwickelung zurückgeblieben, so wird man solche vorteilhaft vereinigen. Ein Volk, das nicht dicht zehn Rahmen belagert, sollte entweder einetagig im Honigraum überwintert, oder vereinigt werden. Eine frühzeitige Vereinigung der Völker, die kassiert werden sollen, ist nicht allein etwaiger Spättracht wegen zu empfehlen. Wenn die Bienen noch zusammen arbeiten und brüten können, so verschmelzen sie bis zum Herbste eher zu einem einigen Volke und fühlen sich zusammengehörig, was bei denjenigen Völkern, die erst spät vereinigt werden, nicht vollkommen der Fall ist. Zur Not vertragen sie sich schon. Ineinander auf gehen sie selten und werden eben deshalb nicht zur normalen Winterruhe kommen. Vereinigungen und Königinwechsel sind zwar auch noch im September angängig. Für die Überwinterung wie überhaupt für das Gedeihen des Volkes ist es aber entschieden dienlicher, wenn alle diese Arbeiten im Laufe dieses Monats vorgenommen werden.

Die Vereinigung zweier Völker ist keine schwierige Arbeit. Sind beide weiselrichtig, so ist die Königin des einen erst zu entfernen. Bei der Entscheidung, welche von beiden sterben soll, richte man sich nicht nach Gestalt, Farbe und Alter der Königin, sondern einzig nach dem Umfang und dem geschlossenen Stande ihrer Brut. Bei gleicher Güte wird man die überflüssige Bienenmutter in einem leeren Honigraum auf drei bis vier Waben überwintern, oder man frage die Imkerkollegen, ob sie vielleicht Bedarf haben.

Bei der Vereinigung kann man verschiedene Wege einschlagen. Eine erprobte Methode ist die: Man nimmt die Rähmchen der beiden Stöcke (es können auch mehr sein) hervor, sucht sie nach der Königin ab und hängt sie auf den Wabenbock, doch immer abwechselnd ein Rähmchen aus diesem, dann eins aus dem andern Stock. So fährt man in wechselnder Reihenfolge bis zur letzten Wabe fort. Dadurch entsteht eine Mischung der Bienen, und die Befreundung vollzieht sich in einfachster Weise. Anfänglich hängt man die Waben etwa zwei bis drei Zentimeter weit auseinander, schiebt sie aber nach fünf Minuten schon zusammen, nachdem man mit verdünntem Honig- oder Zuckerwasser die Bienen überbraust hat. So kommen dann die Waben der Reihe nach mit der besten Königin in den Stock. Die Bienen bleiben ganz ruhig, und es entsteht keine Beißerei. Damit die beizubehaltende Königin während der Operation nicht verunglückt, wird sie unter dem Pfeifendeckel gefangen gehalten. Stehen die zu vereinigenden Völker dicht nebeneinander, so ist das gut; da wird einfach die Wohnung ins Mittel gerückt. Die Flugbienen gehen dann nicht verloren. Steht aber ein Volk frei oder ganz abseits vom andern, so daß seine zurückkehrenden Bienen nirgends eine zweite Heimat finden könnten und wahrscheinlich vor der verschlossenen Haustür erstarren würden, wenn man ihr Volk verhängen würde, so bringe man das vereinigte Volk in einen etwa eine Stunde entfernten Nachbarort, wo dasselbe bis zum Eintritt des Winters, mindestens aber vier bis sechs Wochen verbleibt.

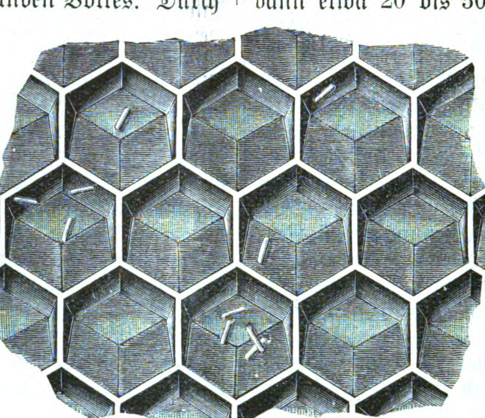
Ältere, zwei- bis dreijährige Königinnen werden unbarmherzig jetzt entfernt, um aus der Königinzucht bewährten jungen Müttern Platz zu machen. Findet man bei der Kontrolle ein Volk mit junger Königin, die noch nicht legt, obschon sie vielleicht schon vier Wochen alt ist, so

reize man das Volk durch mehrmalige abendliche Honigfütterung. Tritt dann die Königin bei günstiger Witterung nach acht Tagen nicht in die Eierlage ein, so ist sie durch eine andere, legreife zu ersetzen.

Wer im Zweifel ist, ob der Stock überhaupt noch eine Königin hat, hänge eine Wabe mit ganz junger Brut ein und füttere. Dann werden sicherlich die angesetzten Weiselzellen in den nächsten Tagen die gänzliche Mutterlosigkeit konstatieren.

Ist letzteres in einem Stocke der Fall, so muß sofort helfend eingegriffen werden, indem man eine begattete Königin zusetzt. Eine Hauptsache für das Glücken einer zugesetzten Königin ist die Behandlung des zu beweiselnden Volkes. Durch Füttern in kleinen Portionen abends müssen wir die Brutlust der Bienen fördern, so daß diese eben eine Königin verlangen. Das Füttern muß schon vor dem Zusetzen beginnen, damit die Stimmung eine recht günstige ist. Während des Zusetzens u. nach demselben muß dies selbstverständlich noch einige Zeit fortgesetzt werden, wenn keine Tracht ist. Nicht ganz nebensächlich ist auch das Einengen des neu zu beweiselnden Stockes. Es werden dadurch alle Bienen zur gemeinsamen Arbeit herbeigezogen. Alle können sich am süßen Schmause der Reizfütterung beteiligen. Das Zusetzen der jungen Königin erfolgt am besten unmittelbar nach dem Entweiseln des Volkes. Es existieren gegenwärtig viele Zusatzapparate, die alle gut sind, wenn das Volk in guter Stimmung ist. Als zusatzfähig benütze ich schon seit vielen Jahren das Bukower Weiselschloß. Es ist ein Ausfreßkäfig, der sich vorzüglich bewährt hat. Gebrauchsanweisung ist jedem Käfig auf dem Deckel beigegeben.

Recht schlimm sieht es aus, wenn ein weiselloses Volk schon soweit heruntergekommen ist, daß es eierlegende Arbeitsbienen (Afterköniginnen) hat. Jedoch ist auch ein solches Volk noch nicht verloren, wenn man nur die rechten Mittel anwendet, beziehungsweise anwenden kann. Das schlimmste ist, daß eben die meisten Anfänger die Afterdrohnenbrütigkeit zu spät entdecken und doch ist sie nicht schwer zu erkennen. Wenn die Brut zerstreut auf der Wabe steht, dicke Bückel über die Zellen hinausragen, mehrere Eier, oft ganze Klümpchen in einer Zelle unregelmäßig herumstehen, dann treiben Afterköniginnen im Stocke ihr Unwesen. Eines Tages werden alle Waben des Buckelbrüters herausgenommen und auch alle Bienen, die etwa an den Wänden sitzen, herausgewischt. Das Volk wird dann etwa 20 bis 30 Schritte vor dem Stande rein abgekehrt. Dann ordnet man wieder den Bau im Stocke, läßt aber die Waben mit viel Drohnenbrut weg. Die eierlegenden Arbeitsbienen bleiben auf der Abkehrstelle zurück und werden dort vernichtet. Die Flugbienen aber kehren auf ihre alte Anflugstelle zurück. Am Abend ist dem Volke eine rechte Königin beizusetzen, welche es meist annimmt. Eine Unterstützung mit reifer Brut darf später nicht ausbleiben.


Eier von Arbeitsbienen.

Sicherer und ungleich besser gelingt die Heilung eines afterdrohnenbrütigen Volkes, wenn man ihm einen kleinen Nachschwarm oder ein Reservestöckchen mit fruchtbarer Königin zusetzen kann. Ungleich besser deshalb, weil damit zugleich eine wesentliche Verstärkung des weiselkranken Volkes erzielt wird. Das Zusetzen eines derartigen Völkchens muß aber mit der nötigen Vorsicht geschehen. Ob das Völkchen in der dritten Etage oder hinten beigegeben wird, ist ziemlich einerlei; nur muß es mindestens zwei Tage durch Drahtgewebe von dem zu heilenden Volke abgesperrt bleiben. Von der dritten Etage geht die Vereinigung

m einfachsten und ohne Schererei. Das Zusetzen „auf dem Umwege" ist besonders dann zu empfehlen, wenn es sich um die Beisetzung einer edlen Königin handelt. Zwischen zwei Schiedbrettchen wird ein etwa fingerbreiter Durchgang gemacht, der mit einem Drahtsieb überdeckt bleibt. An dem Drahtsieb ist ein Bindfaden oder dünner Draht befestigt. Dadurch läßt sich der Schied nach zwei bis drei Tagen, ohne irgend eine Störung zu verursachen, wegziehen. Die Bienen nehmen Fühlung miteinander und laufen nach kurzer Zeit friedlich zusammen. Nach weiteren Tagen erhält das obere Völkchen unten seinen Sitz. Da es schöne Waben mit Arbeiterbrut hat, räumt man ihm den mittleren Teil des Brutnestes ein.

Auf ganz heruntergekommene drohnenbrütige Stöcke verwende man keine Mühe mehr. Solche werden einfach hinausgekehrt. Die alten Bienen mögen dann gleich den Weg alles Fleisches gehen oder sich sonst irgendwo einbetteln.

Kann in diesem Monat noch geschleudert werden, dann ja nicht zu lange zugewartet. Es brauchen absolut nicht alle Waben ganz gedeckelt sein, der Honig reift auch im Gefäße noch aus. Wir reizen durch das öftere Entleeren der Waben die Bienen zu größerem Fleiße und geben der Königin Gelegenheit, ihren Brutstand entsprechend zu vergrößern. Je mehr im August und anfangs September junge Bienen erzeugt werden, je besser die Überwinterung und die Entwickelung im nächsten Frühjahr. Aus diesem Grunde kann jedem Imker eine Reizfütterung bestens angeraten werden. Überall, wo die Tracht Ende Juli oder anfangs August zu Ende geht, hat die Reizfütterung einzusetzen. Sie besteht darin, daß etwa alle zwei Tage ein Viertelliter Honiglösung oder Zuckerfutter mit Honigzusatz verabreicht wird. Jeden vierten Tag gibt man eine große Portion, mindestens ein bis zwei Liter auf einmal. Durch diese regelmäßige Futterdarreichung wird der Bruttrieb noch einmal mächtig entfacht. Eine Menge junger Bienenbrut kommt anfangs September zum Schlüpfen. Das junge Volk kann noch genügend Vorspiel halten, wodurch die gute Überwinterung wesentlich beeinflußt wird. Versäumen wir jetzt ja nichts, was unseren Bienen eine gute Überwinterung gewährleistet und wenn auch enttäuschte Hoffnungen unsern Mut sinken lassen möchten. Nehmen wir ein Beispiel an dem nie ermüdenden Landmanne. Wenn der Weinstock ihm Jahre lang keinen Ertrag liefert, so läßt er ihm stets die beste Pflege angedeihen, in der sichern Erwartung, daß ein nicht ausbleibender Vollherbst ihn auf einmal für alle Mühe und Arbeit reichlich entschädigt. Diese Hoffnung wollen auch wir von dem nun scheidenden Bienenjahr hinnehmen. Brachte es auch im großen und ganzen wenig materiellen Gewinn, der geistigen Genüsse waren es wieder so viele, die wir bei und mit den Bienen hatten.

Ottersweier. Otto Sickinger.



Die Organisation der Züchter.

(3. Vortrag auf der Züchterkonferenz in Pforzheim.)

Die Organisation der Züchter soll sein ein Zusammenschluß aller badischen Bienenzüchter, die Zuchtwahl treiben oder treiben wollen mit der heimischen Landrasse.

Man könnte einwenden, der große badische Landesverein für Bienenzucht vereinigt alle Imker in seiner fast 13000 Mitglieder umfassenden Organisation und zwar alle Bienenzüchter, gleichviel ob sie eine besondere Rasse züchten oder nicht und alle Bienenhalter, zu denen die Imker

gerechnet werden können, denen es an Zeit oder an Verständnis mangelt für die Königinzucht. Also wäre eine Organisation der Rassenzüchter unnötig, alle Imker sind organisiert. — Diese Einwendung wäre berechtigt, wenn die Organisation in dem Sinne gedacht wäre, wie unser Landesverein organisiert ist. Die Gruppe der Rassenzüchter will keine quantitativ sammelnde und auch keine qualitativ trennende Tätigkeit innerhalb unseres Landesvereins entfalten, unsere Vereinigung soll eine technisch ausbauende und aufbauende Tätigkeit ausüben zum Segen aller Imker und zwar durch planmäßiges und einheitliches Züchten eine Verbesserung unseres gesamten Bienenmaterials herbeiführen.

Ich meine, die Organisation müßte eine notwendige Folge sein der bereits eingerichteten Belegstationen und eine Folge der heute zum dritten Male tagenden Züchterkonferenz, eine Folge von Einrichtungen, die zu dem seit einigen Jahren fester gesteckten Ziele, nämlich der Züchtung unserer leistungsfähigeren Landbiene, bereits geschaffen sind. Der Schwerpunkt wäre also nicht im äußerlichen, im zahlenmäßigen Zusammenschluß der Züchter zu suchen, sondern der Schwerpunkt muß nach der rein technischen, der züchterischen Seite hin gelegt werden.

Blicken wir einige Jahre rückwärts. — Die Rassenzucht ist das jüngste Pflegekind einer größeren Anzahl ernster badischer Bienenzüchter geworden. Wer bei der Taufe des Kindes, am Ostermontag 1912 in der Post in Freiburg mit dabei gewesen ist, der hat gewiß mit ganzer Seele gewünscht, daß der Sprößling blühen und gedeihen möge. Die Züchter unserer Landrasse nach Schweizer Methode haben deshalb bis heute manches getan, den nun mehrjährigen Sprößling zu pflegen, zu beschützen und zu verteidigen, und der Gesamtvorstand vor allem hat es an nichts fehlen lassen; er hat kräftig in die Tasche gegriffen, den Jungen lebensfähig zu erhalten. Mit dem Größerwerden unseres Pflegebefohlenen ist die Schwierigkeit des Erziehungsgeschäftes gewachsen, die Gefahren für den Schützling mehrten sich, und damit ist auch die Verantwortlichkeit der Pfleger gewachsen. Ein Förderungsmittel für die körperliche und geistige Ertüchtigung unseres Zöglings und ein Vorbeugungsmittel gegen allerhand Gefahren darf in einem festen Zusammenschluß zum Zwecke eines gegenseitigen sich Fördern und Helfen gefunden werden. Die Organisation der Züchter wäre vielleicht gänzlich zu umgehen, wenn die Reinzuchtbestrebungen mit unserer schwarzbraunen Biene nicht immer durchbrochen werden würden von den Wahlzüchtern mit fremden Bastarden.

Wir gehen ja eine große Strecke Weges zum Ziele mit ihnen, aber an einer sehr wichtigen Stelle trennen wir uns. Die Wahlzüchter überlassen die Begattung der Königin dem Zufall, der Rassenzüchter schenkt dem männlichen Teil volle Beachtung. Der Rassenzüchter kann ohne Belegstation nicht auskommen. Ja, er geht so weit, daß er neben der Kreuzung innerhalb der Rasse eine Kreuzung zwischen gleichgearteten Charakteren verlangt. Und weil ihm die Farbe einen Anhaltspunkt in der Beurteilung der Charakteranlagen bietet, stellt er zu dunkelbraunem Dröhnerich gleichfarbige Königinnen, mittelbraun zu mittelbraun, hellbraunn zu hellbraun, und er scheut sich auch nicht vor der Inzucht, weil er „sichtet", Auslese hält, Zuchtwahl treibt mit den kräftigsten und dunkelsten Nachkommen. Die Wissenschaft lehrt, daß bei Kreuzung gleichgearteter naturkräftiger Wesen die Tugenden sich steigern

in den Nachkommen, und die Praxis bestätigt überall die Theorie. Für den zielbewußten Bienenzüchter kann eine Verbesserung unseres Bienenmaterials nur durch die Zucht der angepaßten Landrasse erfolgen, und der Weg zum Ziel ist die Schweizer Zuchtmethode, weil sie von allen Anleitungen zur künstlichen Zucht die naturgemäßeste und somit die beste ist. Alle Züchter, die derselben Ansicht sind, müßten sich zusammenschließen. Der organisierte Züchter hätte in seiner Gruppe einen festen Rückhalt und könnte die Zucht unserer Landrasse mit größerer Sicherheit durchführen. Der Erfolg eines Einzelnen wird wenig



Ortenauer Rassezuchtkurs.

beachtet, eine einheitliche Gruppe kann auch den noch Fernstehenden überzeugen durch ihren Erfolg, und auch der Trotzige könnte zuletzt gewonnen werden. Eine einheitlich arbeitende Organisation kann leichter den zahlenmäßigen Nachweis ihrer besseren Erträge bringen und die Überlegenheit unserer Schwarzbraunen in geringen Trachtgegenden und in mageren Trachtgegenden beweisen.

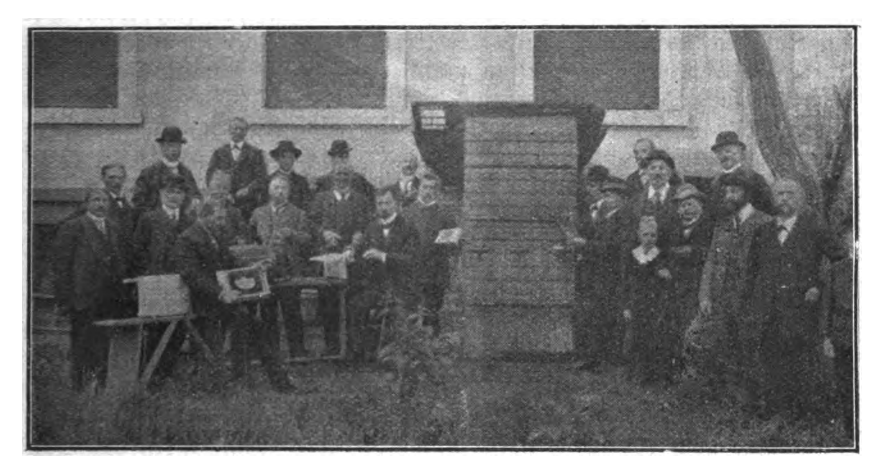
Die ausgiebigsten und unveräußerlichen Werte schafft sich eine Organisation durch die Möglichkeit, ganzes Können und rechtes Wissen zu vermitteln. Ich nenne nur ein Wort: Königinzucht! Wo ist die Gruppe, die vor Einführung der Rassenzucht in der Schweiz bei uns Königinzucht getrieben hat? Dem badischen Bienenzüchter hat es früher nicht am guten Willen gefehlt und nicht am Wissen und Können, aber es hat ihm an einer einheitlichen Methode der Zucht gefehlt, und deshalb ist die Königinzucht, die doch das einzige Mittel ist zur gleichmäßigen Erhaltung

unserer Bestände, — so sehr im Argen gelegen. Heute haben wir eine Methode der Zucht, die sich in allen Teilen auf die Natur des Biens gründet, eine Methode, die ganz und gar naturgemäß ist. Ich möchte sie geradezu als Schwarmzuchtmethode bezeichnen. Auf dem Stande ein schwarmreifes Brutvolk zur Pflege der werdenden Königin, draußen auf der Station ein Edelvolk im Schwarmzustande mit dem Gatten der jungen Königin, neben dem Dröhnerich Schwärmchen zur Pflege der Königin und zu Hause ein Schwarm, ein Kunstschwarm zum Empfang der Mutter gewordenen Königin — so ist die Zucht und Pflege unserer Edelköniginnen naturgemäß. Die Schweizer Zuchtmethode ist ungekünstelt, sie ist natürlich, sie gründet sich auf innere Kraft, auf seelische Lust. Wo die Zucht fehlschlägt, da hat die natürliche Lust gefehlt und der Züchter prüfe zuerst seine Methode, bevor er die gegebene Wegleitung für falsch hält. Die Methode der Zucht, meine Herren, haben wir zu lehren bis sie der kleinste Imker begreift und in irgend einer Form ausübt. Wenn wir auf der uns von Dr. Kramer gegebenen Grundlage weiter bauen, meine Herren, dann ist unser Ziel sichergestellt, unser Ziel, nämlich Honigvölker.

Wenn wir lehren und lernen wollen, dann brauchen wir in dem Bezirksvereine eine Gruppe von lebhaften, tüchtigen, zielbewußten Züchtern, die sich gegenseitig helfen und fördern und die bereit sind, an Sonntag Nachmittagen auf einem Stande praktische Anweisungen im Züchten zu geben, im Bevölkern und Verproviantieren der Kästchen u. a. m. Die Bienenzüchter wären den Bezirksvorständen für Standbesuche mit praktischen Unterweisungen dankbarer als für die Verlosung von Geräten. Mit dem Selbstzüchten und Selbstkönnen ist dem Imker besser gedient (das mit praktischem Zeigen allein erreicht wird), als wenn wir ihm eine Königin verkaufen. Ich bin der Meinung, man sollte an solche Züchter Königinnen abgeben, die züchten können oder die Methode lernen wollen, damit der Imker die erworbenen Werte nicht brach liegen läßt, sondern eine vollwertige und reiche Nachkommenschaft zu erzielen sucht. Der Königinhandel soll durch uns nicht gefördert werden, meine Herren, der Handel soll durch uns vielmehr beschränkt werden. Die Rentabilität unserer Wirtschaft soll eine Steigerung erfahren durch die Zucht guter Honigvölker, nicht durch den Verkauf gezüchteter Königinnen. Aus der Tasche des Honigkonsumenten, des Honigessers wollen wir uns eine Mehreinnahme sichern durch Steigerung der Produktion an Honig. Unter unsern Bienenwirten haben wir in erster Linie Wissen und Können zu verbreiten. Natürlich brauchen wir unsere Königinnen nicht als Marktware wegzugeben, wir dürfen und müssen gute Preise verlangen, aber wir verkaufen einzelne Königinnen am zweckmäßigsten an Könner, an gelernte Züchter. So kann ein exakter Züchter mit einer einzigen guten Reinzuchtkönigin seinen ganzen Stand nach und nach ummeiseln, und ein Züchter zahlt gerne einen Preis von 8—10 *M* für eine Königin in einem kleinen Völkchen und 15—20 *M* für ein Reservevolk auf 3—5 Waben im März und April.

Der Handel mit Königinnen soll sich möglichst in den Grenzen eines engeren Heimatbezirks bewegen, damit ein reger Wettbewerb im Züchten in einzelnen Gegenden unseres Landes entsteht. Zu dem Ende ist eine gut geleitete Bezirksorganisation ganz besonders emfehlenswert.

Die Haupttätigkeit der Züchterorganisation wäre also in die einzelnen Bezirksgruppen zu legen und im Mittelpunkt dieser Tätigkeit müßte die Belegstation stehen. Daß die Belegstationen nur für die Rassezuchttreibenden ganzen Wert haben, ergibt sich schon aus der Art ihrer Anlagen zu dem ausschließlichen Zweck, Reinbefruchtungen herbeizuführen. Inwieweit der Zweck bis heute auf unsern Stationen erreicht worden ist, darüber wage ich kein abschließendes Urteil zu bilden, bevor wir eine genaue Statistik haben. Nach meinen bisherigen Beobachtungen und nach meiner Erfahrung als Preisrichter in Weinheim darf ich soviel sagen, daß das Dröhnerichmaterial und das weibliche Zuchtmaterial (mit einziger Ausnahme der Erzeugnisse der Zuchtgenossenschaft Merchingen) hinsichtlich Farbenreinheit noch zu wünschen übrig läßt. Wenn der aufmerksame Rundschauer unserer „Biene“, der auch als



Rassezuchtkurs des Bezirksvereins Freiburg am Versuchsstand des zoolog. Instituts.

Preisrichter, Abt. lebende Bienen, in Weinheim tätig war, in der Märznummer fragt, ob „man bei uns toleranter sei als in der Schweiz“, so weiß unser verehrter Herr Rundschauer ganz gut, daß „man bei uns“ sehr sehr tolerant ist! — Der Idealhüngler wird zwar nie erreicht werden, aber wir müssen auf unsern Stationen unnachsichtlich dahin wirken, daß das verweichlichte Italienerblut zur Zucht gänzlich ausgeschaltet wird und bei deutschkrainer Bastarden durch fortgesetzte Auslese der Dunkelsten das Krainerblut ganz zurückgedrängt wird. Aufgabe unserer Bezirksgruppen mußte es sein, dafür zu sorgen, daß der Dröhnerich rassenrein ist. Ja wir müssen jetzt schon die eingangs erwähnte Zusammenstellung der Charaktere ins Auge fassen.

Der Dröhnerich müßte jeweils Ende, Mitte April von einigen Züchtern der Bezirksgruppe ausgewählt werden aus einer Anzahl guter Hüngler mit älteren Königinnen nach dem gedruckten Formular des Landesvereins. Weil die Langlebigkeit der Königin für uns sehr wichtig ist, sollte ein Dröhnerich mit einer Königin im 3. Jahre noch für ein zweites und drittes Zuchtjahr Verwendung finden, sofern die Königin den Brutsatz noch vollkommen bewältigen kann.

Weitere Aufgabe unserer Bezirksgruppe müßte es sein, das Auge der Züchter zu schärfen für das Erkennen unserer heimischen Landrasse, nicht nur bezüglich der Farbe, insbesondere muß die Rasse erkannt werden aus der planmäßigen Anlage des Brutnestes. Kleiner Brutkörper in großem Volke kennzeichnet die Langlebigkeit der Volksgenossen und ihrer Königin. Eine Haupttätigkeit der Bezirksgruppen wäre die Unterweisung der Züchter, die die Station benützen, in der rechten Verproviantierung der Kästchen mit einem Teig aus Honig und Staubzucker, gedeckt mit Schindel, auf die etwas trockene Pollenmasse aufgelegt wird. (Sauer gewordener Pollen erzeugt ruhrartigen Schmutz!) Denn die Unterweisung der Züchter im Bevölkern mit Schwärmchen aus Jungbienen muß ganz besonders betont werden. Das Schwärmchen muß im richtigen Verhältnis zur Größe des Bienenraumes des Kästchens stehen. Es wird oft über „Miniaturkästchen" geklagt. Ja, wenn diese kleinen Kästchen nur genügend bevölkert wären, dann wäre schon viel erreicht! Die Benützer der Station müßten in engerer Berührung bleiben, als es innerhalb des Bezirksvereins sonst geübt wird, müßten sich aussprechen über die Erfolge und Mißerfolge der Zucht. Die Bezirksorganisation hätte, kurz gesagt, das Verständnis für die naturgemäße Zucht zu fördern.

Eine besondere Aufgabe hätte der Stationsleiter. Er muß ein verständiger Züchter selbst sein und müßte von den Besuchern der Station strickte Befolgung der züchterischen Grundsätze verlangen. Ungenügend verproviantierte und bevölkerte Kästchen, schlecht gebaute, zum Räubern undichte und nicht warm verpackte Kästchen, ferner Kästchen mit ungeschlüpfter Zelle und Kästchen mit Drohnen stellt der Stationsleiter einfach nicht auf. Das Schweizer Befruchtungskästchen, das Originalkästchen, das größere meine ich, ist immer noch der beste Befruchtungsbehälter, wenn es in der Handhabung auch weniger sicher ist als das Glassektion. Für Ableger hat sich das Merchinger Kästchen für 2 badische Halbwaben und das Husser'sche große Zweiersektion für 1 Halbwabe bewährt. Wie die Kästchen auch konstruiert sein mögen, immer muß Baugelegenheit gegeben werden und die badischen Waben sind deshalb mit einem kräftigen Ausschnitt zu versehen. Auf all' diese Dinge wird ein verständiger Stationsleiter acht haben. Er gestattet auch niemandem, ja sich selbst nicht, an Flugtagen zwischen 10 Uhr vormittags und 5 Uhr nachmittags die Station zu betreten, und er läßt nicht zu, daß die Teilnehmer ihre Kästchen ohne Aufsicht kontrollieren oder gar von der Station fortnehmen. Über Ein- und Abgänge und sonstige Beobachtungen führt der Stationsleiter genau Buch.

Nachdem ich von der Bezirksorganisation gesprochen habe, die die tätigen Hände darstellt, möchte ich noch einiges erwähnen über die Züchterkonferenz, die das leitende Haupt des Ganzen wäre. Die Züchterkonferenz hätte zu sammeln, anzuregen, auszugestalten, die Stationen einheitlich zu leiten, die Statistik zu ordnen und zu besprechen. Es sind einige Tabellen in Aussicht gestellt, führen wir sie genau, wenn wir sie einmal haben, dann können wir in einigen Jahren feststellen, ob unser Beginnen Erfolg hatte, wo verbessert, geändert werden muß, und dazu ist die Züchterkonferenz eben da. Die Züchterkonferenz müßte die Preise festsetzen, die

für Königinnen, Eierstreifen, Zellen gefordert werden dürfen und müßte jeden Züchter verpflichten, nur erstklassiges Material abzugeben. Auch die Zeichenfarbe für die Königinnen könnte einheitlich festgelegt werden. Ich schlage vor, die Farben weiß, rot, gelb und vielleicht noch hellblau zu verwenden. Nach einer früheren Übereinkunft wäre weiß an der Reihe. (Wird angenommen.) Der Neuschaffung von Namen für Stämme möchte ich das Wort nicht reden. Die Stämme „Flora", „Silvetta" usw., die in der Schweiz durchgezüchtet worden sind, müßten bestehen bleiben. Neue Stämmenamen wollen erst fixiert werden, wenn die Konstanz des Charakters einmal erwiesen ist. Vorläufig tut's „Landrasse". —

Mögen meine Ausführungen dazu beitragen, anzuregen zur Einheit und Einigkeit in der Frage der Rassenzucht.

„Das Ziel halt' unverrückt und unverwandt im Auge,
Doch prüfe, welcher Weg dazu am besten tauge."

Rammersweier. F. Klem.

Die Spinnen als Bienenfeinde in anderer Beleuchtung.

(Von Ökonomierat Wüst, Rohrbach, Pfalz.)

Gelegentlich meiner zahlreichen botanischen Streifzüge in Wald und Feld habe ich als Imker stets mein Augenmerk auf die Bienen und ihre Weide gerichtet. Noch alljährlich in der Zeit vom Juli bis Ende September blühen hier auf den Wiesen und zahlreichen Waldblößen die Wiesendisteln — kohlartige Distel — Carduus oleraceus, Cirsium oleraceum-Scop., welche von den Bienen ausgezeichnet gut nach Honig und Pollen beflogen werden und in jener Zeit eine Haupttracht bieten.

Leider fand ich aber auch viele tote Bienen, die während des Sammelaktes getötet worden sein mußten, denn die Höschen an den Beinen zeigten doch klar, daß hier die Bienen bei Ausübung ihrer Sammeltätigkeit vom Tode überrascht wurden.

Bei genauerem Studium fand ich zahlreiche feine Spinnenfäden über die Blüten gezogen, und eine Untersuchung mittelst der Lupe an den Bienen zeigte, daß auch diese von Spinnenfäden umwickelt waren. Nach eingehender Beobachtung konnte ich nun ganz kleine grüne Spinnen zahlreich auf den Blüten entdecken, von denen sicher die Fäden auf den Blüten herrühren, die den Bienen zur Falle werden. Leider ist es mir bis jetzt noch nicht gelungen zu beobachten, wie sie die Netze spinnen, da dieses jedenfalls spät am Abend oder sehr früh am Morgen geschehen muß, sonst hätten es meine unausgesetzten Beobachtungen erspähen müssen, da sich diese auf jede Tagesstunde erstreckten.

Die Blüten der kohlartigen Distel sondern außerdem noch eine klebrige Flüssigkeit ab, wodurch die Bienen sich beim Sammelakte beschmieren und sich die Spinnenfäden mit erheblicher Dichte und Festigkeit an den Bienenkörper anlegen. Die Bienen suchen sich zu wehren und wälzen sich förmlich auf den Blüten herum, bis sie endlich durch den Tod erlöst werden. Sehr viele fallen jedoch aus den Blüten heraus zu Boden und werden nur bei genauer Nachforschung gefunden.

Aber auch in anderer Beziehung haben unsere Bienen auf der Weide von Spinnen zu leiden, wobei die Krabbenspinnen jedenfalls die größten Missetäter sind, was ich an den vielen Distelblüten im Herbste, ganz besonders aber an den Herbstzeitlosen beobachten konnte. Bei der Fahndung nach der Tätigkeit der grünen Spinnen an der kohlartigen Distel bemerkte ich einigemale am Ton der sammelnden Bienen, als würde hier auf Leben und Tod mit den Bienen gekämpft, so gereizt und zornig klang der Ton in wohlberechtigter Abwehr.

Bei genauer Beobachtung erblickte ich zu meinen Füßen zahlreiche Blüten der Herbstzeitlose, welche unter den kohlartigen Distelpflanzen standen. Da sah mein scharfes, gerade auf solche Naturvorkommnisse geschultes Auge eine Krabbenspinne, Thomisus vitus, wie sie mit einer sammelnden Biene im heftigsten Kampf lag, was mehrere Minuten dauerte, bis die Biene halb betäubt zu Boden fiel, jedoch ohne daß die Spinne, welche sie fest mit ihren acht Beinen umklammert hielt, losließ, sondern samt der Biene auf dem Boden den Kampf um Leben und Tod fortsetzte. Ich nahm nun einen Grashalm und suchte die Spinne von der Biene zu trennen, jedoch vergebens; sie ließ nicht von ihrem Opfer ab, bis ich Gewalt anwendete, leider war jedoch die Biene nicht mehr zu retten, sie war ermattet und betäubt und starb bald nachher.

Nach dieser ersten Beobachtung war es gar nicht mehr schwierig, dieses Vorkommnis noch öfter festzustellen, da höchstens in jeder 10. bis 15. Zeitlosenblüte eine Krabbenspinne auf der Lauer saß, den Augenblick benützend, wo sie über die sammelnden Bienen, die mit Vorliebe diese Blüten besuchen, herfallen kann, sie zu töten. Dabei gehen sie mit einer Schlauheit und raffinierten Kühnheit zu Werke, die deutlich ihre Mordgier zeigt.

Bei jeder näheren Beobachtung suchen sich diese Räuber auf der entgegengesetzten Seite der Blüte zu verbergen. Da jedoch ihre gelblich-braune Farbe ganz deutlich von den hellrosaroten Blüten der Zeitlosen absticht, so ist auch die Beobachtung schon von etwas entfernterem Standpunkte aus leicht zu machen, und so konnte ich vielmal zusehen, wie sie blitzschnell hervorschossen, die Bienen umklammerten und nach langem Kampfe töteten. Sie sitzen ganz regungslos in den Blüten auf der Lauer, warten, bis die Bienen im eifrigen Sammelakte sind, stürzen sich plötzlich auf ihr Opfer, dieses mit den Beinen umklammernd und suchen nun mit ihren Kieferfühlern die Bienen am Kopfe zu bearbeiten, wahrscheinlich um diese zu begeifern und zu betäuben. Wenigstens sind die Bienen trotz ihrer bedeutenden Größe bald überwunden von der viel kleineren aber heimtückischen Spinne, die doch sicher in ihren Beinpaaren eine bedeutende Kraft entwickeln kann, sonst wäre es nicht möglich, so rasch eine Biene zur Strecke zu bringen.

Da die klauenförmigen Endglieder der beiden Kieferfühler gleich dem Giftzahne der Schlangen eine feine Öffnung haben, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß hier Giftdrüsen vorhanden sind, welche eine betäubende Flüssigkeit in die Bißwunde ihres Opfers ergießen, sonst könnte nicht so leicht eine Biene von ihnen getötet werden. Solange eine überfallene Biene ruhig verharrt, bleibt die Spinne auch ruhig sitzen, doch bei der geringsten Bewegung fällt sie stets von neuem über ihr Opfer her, bis der Tod es erlöst und der Grausamkeit ein Ende macht.

Hieraus ist ersichtlich, daß die Bienen auch draußen ihre Feinde haben, denn jedenfalls sind es unter den Spinnen noch mehr, die durch ihre Netze

und Fäden wie durch plötzlichen Überfall den sammelnden Bienen gefährlich werden. Ähnliche Vorgänge könnte ich auch an der gemeinen Heide Erica vulgaris feststellen, dort aber bei schlechter regnischer Witterung stärker als bei klarem Sonnenschein, weshalb mit Recht ein Sprichwort der Heideimker sagt: „Regnet es in die Heide, so blüht sie für die Spinnen, nicht aber für die Immen.“

Kann man seinen Bienenstand in den Hühnerhof stellen?

(A. Ludwig, Oberkirch.)

Die Frage, kann oder darf man seinen Bienenstand in den Hühnerhof stellen, ist in verschiedenen Bienenzeitungen erörtert worden und jedesmal in verneinendem Sinne. Ich will nun auch meine langjährigen Erfahrungen zum Besten geben. Mein Hühnerhof ist 80 □m groß. In diesem Raum steht mein 15 □m großes Bienenhaus derart aufgestellt, daß es, in der vorderen Ecke stehend, denselben nach Norden und Nordosten teilweise abschließt. Das Haus steht auf 40 cm hohen Pfeilerchen, ist nach drei Seiten bis auf den Boden mit Brettern verschalt, während die Flugseite offen ist. Dadurch entsteht ein großer gedeckter Raum unter dem Bienenhaus, welcher die Hühner vor Regen und Sonne schützt. In dem Hühnerhof halte ich einen Stamm Hühner, 1 Hahn, 12 Hennen und ziehe jedes Jahr 30 bis 40 Junge und eine Brut Enten zum Schlachten auf. Wird ein altes Huhn von einer Biene angefallen, so genügt ein Schnabelhieb, sich zu befreien. Wird ein junges gestochen, so springt das Kleine unter das Bienenhaus ins Dunkle und ist dadurch vor weiteren Verfolgungen gesichert. Es gibt nun viele Imker, die glauben, die Hühner töten massenhaft Bienen und seien dadurch für die Bienenzucht schädlich. Das ist durchaus nicht der Fall. Die Hühner fressen nie eine Arbeitsbiene, die auch nur das geringste Lebenszeichen von sich gibt. Erst wenn sie etwa zwei Tage tot sind, werden sie nach sorgfältiger Bearbeitung mit dem Schnabel verzehrt. Früher, bevor meine Hühner Zugang zum Bienenhaus hatten, lagen vor demselben oft mehrere Lagen toter Bienen aufeinannder und verbreiteten, wenn ich keine Zeit hatte, sie zu entfernen, keinen gerade angenehmen Geruch.. Diesem Übelstande bin ich nun enthoben. Die Hühner versehen den Sanitätsdienst. Auf dem Boden liegen stets nur wenige frischgestorbene aber abgestochene Räuber. Einen nicht zu unterschätzenden Vorteil gewähren mir die toten Bienen bei der Aufzucht des jungen Geflügels. Schon im zarten Alter von wenigen Tagen beginnen die Kücken an den toten Bienen zu fressen und erhalten dadurch die für ihr Gedeihen so vorzügliche Insektennahrung. Gleichzeitig sind sie auch ein Ersatz für die Drohnenfalle. Sobald der bekannte Brummton hörbar wird, eilt alt und jung zur Fluglochseite und sucht sich einen der Dicken zu erhaschen und als Leckerbissen zu verzehren. Auch die Anzahl der Wachsmotten, die die Hühner abends beim Flug abfangen, sowie das Auflesen von Maden ist nicht zu unterschätzen. Ich behaupte daher, wenn jemand Hühner und Bienen hat, ist es gut, die Bienen in den Hühnerhof zu stellen, denn beide sind einander von Vorteil. (Auch diese Sache hat ihre zwei Seiten. Manchem würde schon das ewige Kratzen der Hühner vor dem Bienenstand die Zusammenstellung von Hüherhof und Bienenstand verleiden. D. R.)

Raibles Zentralbienentränke.

(Zentralfütterungsapparat, deutsches Reichspatent Nummer 39111.)

Meine Zentralbienentränke ist nach züchterischen Erfahrungen erdacht und bis in die kleinsten Einzelheiten mit Sorgfalt ausgeführt; sie schlägt zum Tränken und Füttern der Bienen neue Wege ein und bietet Vorzüge vor allen anderen Bienenfütterungsgeräten. Ich weise insbesondere auf folgendes hin:

1. Der Apparat kann mit Leichtigkeit eingehängt werden wie jede Bienenwabe.

2. Das Futter wird von außen zugeführt, ohne das Fenster zu öffnen, und die Fütterung verursacht somit nicht die mindeste Störung.

3. Der Inhalt des Apparats bleibt, da er bei den Bienen direkt ist, genau so warm wie der Stock selbst, und ein Verkühlen des Futters ist somit ausgeschlossen.

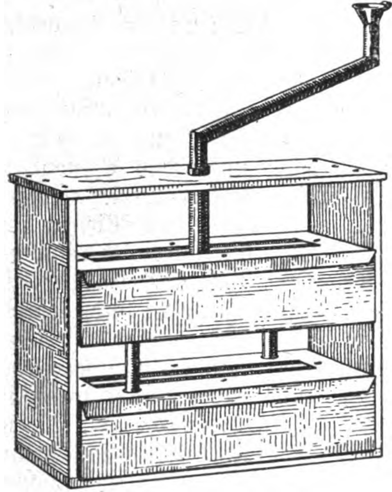
4. Den Bienen steht der Zulauf zum Futter vollkommen frei, und der Apparat wird beim Füttern so belagert, daß kaum etwas von ihm zu sehen ist.

5. Durch das bequeme Zulaufen ist es den Bienen möglich, innerhalb 1—2 Stunden einen Liter Flüssigkeit dem Apparat zu entnehmen.

6. Es kann durch Einführung eines Stäbchens von oben genau festgestellt werden, ob die Flüssigkeit aufgebraucht ist, um dann entsprechend nachzufüllen.

7. Ein Ertrinken von Bienen ist bei vorschriftsmäßiger Anwendung des Apparats nicht möglich, und ein Sauerwerden des Futters ist nicht zu befürchten.

8. Im Winter und Vorfrühling kann den Bienen zur Verhütung von Durstnot in dem Apparat lauwarmes Wasser zugeführt werden, wodurch sie an kalten Tagen und bei schlechtem Wetter von den verderblichen Ausflügen nach Wasser bewahrt bleiben.



Raibles Zentralbienentränke.

Beim Gebrauche sind zwischen die mit Flüssigkeit gefüllten Behälter a und b zwei Klötzchen (2 Zündholzschächtelchen) zu stellen, damit der obere Behälter nicht auf den unteren hinunterklappt.

Der Apparat ist nicht bloß im Brutraum, sondern auch in der dritten Etage bei Nachschwärmen oder Nachzuchtvölkchen verwendbar. Seine beiden Futterbehälter werden durch eingelegte Klötzchen auseinadergehalten. Er wird für alle Maße angefertigt bei Angabe der Rähmchengröße.

Zum Reinigen werden die zwei Klötzchen oder Hölzchen, welche untergelegt sind, entfernt, der Apparat dann zusammengeklappt, durch die Rahme gelassen, worauf dann jeder Teil zerlegt gereinigt werden kann.

Der Oberteil der Rahme bildet eines der Deckbrettchen der 3. Etage. Der ganze Apparat nimmt den Raum zweier ausgebauter Waben ein in der 2. Etage. In der 1. Etage werden zwei Waben unter den Apparat gehängt, so daß das Ganze mit dem Fenster abschließt.

Meine Zentralbienentränke kann direkt durch mich bezogen werden oder von den Verkaufsstellen für Bienengeräte. Ein Versuch damit wird jeden Imker befriedigen.

Würmtal, Post Tiefenbronn. Albert Raible.

Vom Bienensterben im Murgtal.

(Fr. Eckerlein, Rotenfels.)

Angeregt durch den in der „Biene und ihre Zucht" zum Abdruck gebrachten Wunsch der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg übersandte ich der Kaiserl. Biologischen Anstalt in Dahlem tote Bienen von meinem Stande als Untersuchungsmaterial mit folgendem Krankheitsbericht:

Ende März l. J. bin ich aus den Vogesen im Elsaß mit meinen Bienen hierher nach dem Schwarzwalde verzogen. Die Bienen waren bis dahin normal entwickelt, und der Umzug ist gut vonstatten gegangen. Gleich bei meiner Ankunft hier setzte in dieser obstreichen Gegend die Baumblüte ein bei recht günstigem Wetter, und die Schau der Bienen in der zweiten und dritten Aprilwoche gab zu dem Schauvermerk Anlaß: „Sämtliche Bienenvölker des ganzen Standes so schön wie noch nie um diese Zeit." Es war unterdessen aber naßkaltes Wetter eingetreten, und als dann in der letzten Aprilwoche wieder einige schönere Flugtage eintraten, hörte man allgemein laut klagen, daß die Bienen so massenhaft absterben und vor den Ständen, sowie allerwärts herumtaumelten. (Ich selbst war 8 Tage lang nicht mehr auf den Bienenstand gekommen.) Als ich dann in den letzten Apriltagen in den Bienengarten kam, fand ich vor den Ständen alles schwarz von toten Bienen, wie wenn sie hingeschüttet worden wären. Die sodann vorgenommene Nachschau der Völker ergab, daß dieselben wie vor 10 Tagen voll schöner und geschlossener Brut waren, auf den Bruttafeln jedoch nur noch wenige Pflegebienen waren; Flugbienen fehlten beinahe ganz. Die Völker hatten durchweg 8—10 und mehr Waben (32×32 cm und 24×32 cm) schön geschlossene und gedeckelte Brut. Wenn ich jetzt nicht schnell und fortgesetzt gefüttert hätte, sodaß Wärme erzeugt werden konnte (zur Erhöhung dieser beabsichtigten Wirkung habe ich dem Futter etwas Edelbranntwein zugesetzt), wäre sicher die Brut abgestorben, und die Völker wären größtenteils eingegangen. Im hinteren Murgtal sollen ganze Stände eingegangen sein.

Dieses Bienensterben hielt den ganzen Mai und halben Juni bald in stärkerem, bald in schwächerem Maße an. Mitte Juni saßen weitaus die meisten von meinen Völkern, etwa 3/4 von 120 Völkern, anstatt auf 16 bis 20 großen Waben auf nur 4 bis 10. Brut anstatt auf 10 bis 14 auf nur 2 bis 6 Waben. Mitte April waren bereits 8 bis 10 Waben Brut vorhanden gewesen.

Das Krankheitsbild war folgendes:

Morgens lagen auf den Flugbrettern massenhaft tote und sterbende Bienen. Meistens waren es ältere, aber auch junge und sogar ganz junge Bienen (Arbeitsbienen und Drohnen), zwischenhinein auch herausgerissene Nymphen. Die älteren toten Bienen sahen schwarz aus und feucht, wie Bienen, die infolge Verbrausens bei Luftmangel und großer Hitze eingesperrt zugrunde gegangen sind. Die toten und sterbenden jungen Bienen waren

meist dickleibig, und der Darm war mit gelbem dickbreiigem Kot stark gefüllt; ältere Bienen hatten einen mißfarbigen wässerigen, viele auch keinen besonderen Darminhalt. Bei vielen Bienen fand ich die Honigblase mit Honig (reifem Honig aus dem Stocke) und auch frischem Nektar prall gefüllt. Daß diese Bienen abgestochene Räuber gewesen sein sollten, halte ich für ausgeschlossen. Ich hatte vielmehr den Eindruck, daß diese Bienen in ihrer Todesangst oder von Schmerzen getrieben sich auf die Honigzellen stürzten und vollgesogen haben. — Den ganzen Tag hindurch taumelten Bienen aus den Fluglöchern und auf den Boden, wo sie vergebens aufzufliegen suchten und herumkrabbelten und herumzappelten, bis sie verendet waren. Früh morgens war auf den Flugbrettern auffallend starker Niederschlag von Wasserdämpfen, ganze Wasserlachen hatten sich gebildet; selbst bei den schwächsten und heruntergekommensten Völkern noch viel stärker, als wie man dies bei den stärksten gesunden Völkern während der Höchstentfaltung des Brutgeschäftes bemerken kann. In der Umgebung der Fluglöcher zeigten sich teils Ruhrflecken, teils trockene, beim Zerreiben okerähnlich aussehende Ausscheidungen auf den Flugbrettchen. Diese Erscheinungen setzten sich auch noch nach einer Reihe schöner Flugtage fort. Beim Untersuchen der toten und sterbenden Bienen kam es mir vor, als würden Darm und Honigblase beim leisesten Drucke leicht bersten. Die Waben und das Innere der Beuten neigten außerordentlich zur Schimmelbildung. Trotzdem ich nur ein- und zweijährige Königinnen auf dem Stande hatte, sind seit April 20—25 % der Völker weisellos geworden. Ich bemerke noch, daß meine Bienen nicht etwa auf Honig saßen, der gerne Ruhr erzeugt, sondern auf reiner Zuckerfütterung, auf der die Bienen sehr gut zu überwintern pflegen. In meiner Gegend wo ich war, fehlte nämlich voriges Jahr jegliche Tracht, sodaß im Spätsommer vollständig aufgefüttert werden mußte. Das Futter war auch durchweg gedeckelt gewesen und überdies war die erste Entwicklung auch sehr gut.

Erst gegen Ende Juni konnte man wieder einiges Vorwärtskommen oder wenigstens ein Aufhören des Zurückgehens wahrnehmen. Die Brut, die im Mai und Anfang Juni sehr lückenhaft und sehr wenig geworden war, wurde wieder geschlossener und das Brutnest ausgedehnter. Allein ich hätte mich früher geschämt, wenn meine Völker in der ersten Aprilhälfte nicht schöner gewesen wären wie jetzt im Juni und Juli. Ich suchte immer nach kranker Brut, konnte jedoch keine finden und nehme daher an, daß die Königinnen durch die Krankheit sehr von ihrer Leistungsfähigkeit eingebüßt haben müssen; ihr Gang und ihre Bewegungen sind auch langsam und schlaff. Die Krankheit ist entschieden ansteckend und scheint vorwiegend von Nachbarvolk auf Nachbarvolk übertragen zu werden; denn eine größere Anzahl Krainer Originalbauernstöcke, die ich dieses Frühjahr kommen ließ, und die in einem Abteil des Bienenhauses gesondert Aufstellung gefunden haben, blieben 14 Tage bis 3 Wochen ohne tote Bienen, während ebensolche Völker, die ich zwischen kranken Völkern aufgestellt hatte, schon nach einigen Tagen sterbende Bienen hatten.

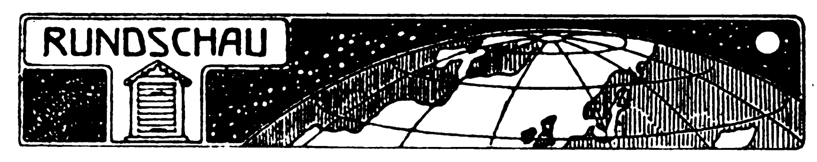
Jetzt hat bei uns die Tannentracht eingesetzt. Es ist ja bekannt, daß während der Tannentracht die Völker rapid zurückgehen. Oftmals hat man dann vor einzelnen Völkern, meist waren es von den stärksten, die toten Bienen, die sich innerhalb einiger Tage davor angesammelt hatten, mit der Schaufel wegschöpfen können. Diese Toten, alles pechschwarze, zusammen-

geschrumpfte, schwindsüchtig aussehende Geschöpfchen, wurden von ihren Stockgenossen nicht mehr als zu ihnen gehörig anerkannt oder überhaupt nicht mehr erkannt, oder als kranke Volksglieder abgestochen oder ausgestoßen und dem Verderben preisgegeben, soweit sie es nicht vorgezogen, freiwillig zu gehen und zu sterben.

Mit dem Beginn der Tannentracht hat nun auch das Bienensterben wieder erneut bei uns eingesetzt. Jetzt ist es allerdings das Bild, wie ich es zuletzt geschildert habe — von den pechschwarzen Schwindsüchtigen. Da ich dieses Absterben bezw. Ausgestoßenwerden während der Tannentracht noch nie so stark sah wie dieses Jahr, und diejenigen Völker, bei denen das Frühjahrssterben überhaupt noch nicht aufgehört hatte, ganz bedeutend mehr Tote haben, kann man annehmen, daß zwischen beiden Arten des Absterbens ein Zusammenhang besteht.

Die Mehrzahl derjenigen meiner Völker, die von der Seuche im Frühjahr etwas weniger befallen oder verschont geblieben sind, stehen im zweiten Stock oder zu gut Deutsch gesagt, in der obern Etage des Bienenhauses. — Ob nicht etwa die dem Erdboden entsteigende Feuchtigkeit oder die Feuchtigkeit überhaupt die Krankheit fördert? Es scheint fast so; denn diejenigen Völker, bei welchen nach dem Umzuge hierher bis Mitte April vergessen worden war, die Futterlöcher in den Deckelbrettchen, die für den Umzug mit Siebdraht abgedeckt gewesen waren, zuzuspunden — es waren nur Säcke aufgelegt worden — blieben sämtliche von der Krankheit verschont. Durch das Futterloch konnten die Wasserdämpfe abziehen und sind die Beuten dadurch trockener im Innern geblieben.

Außer den hier beifolgenden toten Bienen werde ich heute oder morgen auch ein Kistchen mit lebenden Bienen aus kranken Völkern senden und sollte es mich freuen, wenn ich durch das übersandte Material sowie meine Mitteilungen eine Kleinigkeit zur Erforschung der Bienenseuchen beitragen könnte. Für gefällige Mitteilung über das Ergebnis der Untersuchung und allenfallsige Versuche wäre ich sehr dankbar.



Wieder ein Fehljahr! Nach dem bösen Mai ein Juni und ein halber Juli, die auch der nachsichtigste Imker nicht wird loben wollen. Mut und Freudigkeit werden fürwahr auf eine harte Probe gestellt. Ein rechter Imker aber wird sie bestehen. Zwei gute Bundesgenossen — so schreibt die Münchener — lassen ihn auch schwere Zeiten überwinden: erstens die Hoffnung, daß nächstes Jahr die versehentlich schon für diesen Sommer parat gestellten Honigkannen gar nicht ausreichen werden, zweitens die Liebe, die große herzliche Liebe zu diesem wunderbaren, so emsigen und treuen Insekte. Erst wenn diese beiden Stützen gefallen sind, dann ist es mit unserer Imkerei endgiltig aus.

Mathematische Grundlage der Bienenzucht. So ist ein Artikel von Prof. Dr. Leciejewski-Lemberg in der „Leipzigerin“ überschrieben. Darin befaßt sich dieser Gelehrte mit der Frage, wie groß der Brutraum sein müsse, um sowohl der Königin ausreichenden Platz zur Eierlage zu bieten als auch genug Raum für die Nahrung der Bienen selbst und Pflege der Brut zu lassen. Der Hauptfaktor in dieser Rechnung ist natürlich die Zahl der Eier, welche eine

gute, leistungsfähige Königin täglich legt. Baron v. Berlepsch, der als einer der größten und erfahrensten Kenner des Bienenlebens gilt, schlägt „selbst zur besten Zeit die tägliche Eierlage des größten Beutestockes auf höchstens 1200 Stück Eier an". Die amerikanischen Bienenzüchter wie z. B. Root und nach ihnen auch einige europäische Schriftsteller nennen als tägliche Eierzahl 3000, was für die weiten, blumenreichen Prärien zutreffen mag, für mitteleuropäische Temperatur- und Trachtverhältnisse indessen sicher viel zu hoch gegriffen ist. Der Universitätsprofessor und Naturforscher Ciesielski, der eigene, sehr genaue Beobachtungen angestellt und ein sehr gutes zweibändiges Werk über Bienenzucht herausgegeben hat, kommt zur Ueberzeugung, daß die durchschnittliche Zahl der von einer guten Königin in günstigen Umständen täglich gelegten Eier auf 2000 anzurechnen ist. Diese Zahl legt unser Verfasser nun seinen Berechnungen zu Grunde; multipliziert man dieselbe mit 22 (21 Tage Entwicklungszeit der Arbeitsbiene, 1 Tag Reinigung der Zelle), so ergibt dies 44000 Zellen für die Eierlage der Königin. Für 1000 Zellen Brut werden 250 Zellen für Honig, 125 für Pollen und 82 für Wasser = 457 Zellen beansprucht: 1457 · 44 = 64108. Dazu kommen für durchschnittlich 2000 Drohnen 10000 Zellen, so daß im Brutraum eines starken und gesunden Bienenstockes 74108 Zellen vorhanden sein müssen, damit die Königin in der Eierlage nicht beschränkt wird. Gibt es einige hundert Zellen mehr, wird es gut sein, weil die Bienen dieselben dann vielleicht mit Honig vollgießen. Wieviele Rähmchen man dazu braucht, mögen meine Leser selber ausrechnen nach folgender Anweisung. Ein Quadratzentimeter Wabe weist auf beiden Seiten zusammen 8 Zellen auf. Es ist also die Wabenfläche eines Rähmchens mit 8 zu multiplizieren; dann weiß man, wieviel Zellen ein Rähmchen enthält. Die erhaltene Zahl wird mit der Zahl der Rähmchen des Brutraums multipliziert. Ist die Zahl, die herauskommt, kleiner als 74108, so sind ein oder zwei Rähmchen mehr einzustellen und umgekehrt.

Zur Erneuerung des Wabenbaues. Zu meinen Ausführungen in der Juni-Nummer ist noch einiges hinzuzufügen. Mehr als 10jährige Beobachtungen eines schweizerischen Züchters haben gezeigt, daß auf neuen Waben bei richtigem Betrieb, namentlich auch rechtzeitiger Einwinterung, ziemlich sicher ein Schwarm zu erwarten ist, besonders wenn im Frühling bei ungünstigem Wetter noch eine schwache Reizfütterung vorgenommen wird. Ohne Wabenerneuerung schwärmt ein Volk nach 5—6 Jahren überhaupt nicht mehr. Volk und Wabenbau bilden ein zusammengehöriges Ganzes. Letzterer ist gleichsam der Leib, das Volk aber bildet die inneren Organe dieses Lebewesens, die Königin ist der Eierstock. Ein alter Leib, also in unserem Falle der alte Wabenbau, hat keinen Geschlechtstrieb und damit keine Fortpflanzungsfähigkeit mehr.

Gegen die Maikrankheit, die in diesem Jahre nach den Berichten der Bienenzeitungen sehr stark aufgetreten ist und viele Opfer gefordert hat, hilft nach dem „Deutschen Imker aus Böhmen" nur eine Radikalkur. Diese besteht darin, daß die kranken Völker vom Wabenbau abgefegt werden. Die Arbeit muß spätestens bis Ende Juli beendigt sein. Die abgekehrten Völker bauen dann die neue oder zuverlässig desinfizierte Wohnung bei entsprechender Fütterung in überraschend kurzer Zeit, oft in 2—3 Tagen, vollständig aus. Diese rege Bautätigkeit wirkt aber regenerierend auf das ganze Volk. Mit den Brutwaben werden andere, keinesfalls aber ganz gesunde verstärkt, oder die Brutwaben werden kurzerhand vernichtet. Die Honigwaben der abgekehrten Völker kommen in die Schleudermaschine. Vor dem Verfüttern muß aber dieser Honig mit der 2—3fachen Wassermenge längere Zeit und wiederholt gekocht werden, jedesmal mindestens eine Stunde. Man denke nur an die eingekochten Früchte, bei denen sich meist wiederholt Schimmelbildung zeigt, ein Zeichen, daß die Bakterien auch nach dem ersten oder zweiten Kochen noch nicht abgestorben waren. Krank sind übrigens (nach der Münchener Bztg.) nur die alten, nicht auch die aus den Brutwaben schlüpfenden jungen Bienen. Wenn man ein zu schwach gewordenes Volk nicht durch Vereinigung mit einem andern nosemakranken ent-

sprechend stark machen kann, so wird es am besten abgeschwefelt.

Die Tamburinwabe wird wohl das Neueste unter den imkerlichen Erfindungen sein. In der „Rheinischen" findet sich darüber ein überaus lobender Bericht. Diese „unzerbrechliche Kunstwabe" besteht aus einer eigens präparierten, säure- und farbfreien Mittelwand, die auf beiden Seiten mit Bienenwachs überzogen ist. Sie wird weder gedrahtet noch eingelötet, sondern durch Oesen an den vier Ecken mit dem Rähmchen verbunden. Ersatz für die Blechwabe?

Was kostet den Züchter die Heranzucht eines Rassevolkes? Darüber stellt Keller in der „Schweiz. Bztg." die folgende Rechnung auf:

1 Rassekönigin ab Belegstation	10.—	Fr.
Etwa 2½ kg Bienen Ende Juni	15.—	„
Etwa 7 Stück Brutrahmen, gedrahtet	1.—	„
Etwa 7 Stück Mittelwände .	3.50	„
Futter, bis ausgebaut ist:		
5 kg Zucker à 50 Cts. . .	2.50	„
2½ kg Honig à 2,40 Cts.	6.—	„
Für Mühewaltung, Abfegen, Füttern usw.	5.—	„
Einwinterungskosten (Herbstfutter)	3.—	„
Verschiedene Unkosten, Geräte, Zinsen, Versicherung usw.	4.—	„
	Sa. 50.—	Fr.

Es sei also kein glänzendes Geschäft, wenn der Züchter im Frühjahre 50 bis 70 Fr. für ein gutes Rassevolk fordere.

Nestgeruch. Darüber, daß die Bienen einen äußerst scharfen Geruchssinn haben — schreibt Mulot-Arnstadt in der Süddeutschen — besteht kein Zweifel; aber unrichtig ist die Behauptung, die verschiedenen Völker hätten einen verschiedenen, bestimmten Nestgeruch, an dem sie sich erkennen. Man entnehme doch irgend einem Stocke eine besetzte Wabe, besprenge sie mit einer stark riechenden Flüssigkeit, z. B. mit Kölnischem Wasser, Apiol, verdünntem Karbol u. dgl. und hänge sie einem fremden Volke oder auch dem eigenen wieder zu. Würde der Geruch ausschlaggebend sein, so müßten die Bienen jetzt doch abgestochen werden; das geschieht aber in den seltensten Fällen. Die in Büchern und Zeitungen angegebenen Vorsichtsmaßregeln beim Vereinigen (Durcheinanderhängen der belagerten Waben, um die Bienen in Verlegenheit zu setzen usw.) haben nach Mulot nicht den geringsten Wert; denn unter hundert Völkern würden sich 99 auch ohne diese Mittel vertragen haben. Man entnehme dem einen der zu vereinigenden Völker vorsichtshalber nur eine mäßig belagerte Wabe und hänge sie dem andern an den Bienensitz. Finden sich nach Verlauf von 5—10 Minuten keine abgestochenen Bienen auf dem Bodenbrett, so kann ruhig das ganze Volk zugehängt werden, die Vereinigung wird friedlich verlaufen. Werden aber die Bienen der Versuchswabe abgestochen, so helfen auch die erwähnten Mittel nichts, sondern da müssen schon stärkere angewendet werden, wie Betäuben, starkes Beräuchern oder tüchtiges Bestäuben sämtlicher Bienen mit kaltem Wasser, und auch diese Kuren helfen nicht immer. Besser ist es schon, man wartet mit dem Vereinigen noch einige Tage und versucht es dann nochmals, vielleicht bei kühlerer Witterung.

Amerikanisches Verfahren beim Zusetzen von Königinnen. Der Stock wird entweiselt und geschlossen, dann das Flugloch verengert, worauf man sofort aus der gut brennenden Rauchmaschine drei starke Stöße Rauch einbläst und das Flugloch ganz schließt. Nach zirka 20 Sekunden wird es ein wenig geöffnet, man läßt die neue Königin einlaufen und sendet ihr nochmals einen tüchtigen Stoß Rauch nach. Nun bleibt der Kasten 8—10 Minuten geschlossen, worauf das Flugloch ein wenig — nicht ganz — geöffnet und den Bienen der Flug gestattet wird. Was geht nun während dieser Operation im Kasten vor? Die starken Rauchwolken erschrecken und belästigen die Bienen, und der Mangel an Luft steigert ihre Aufregung in dem Grade, daß eine große Verwirrung entsteht und jedes Bienchen nur daran denkt, wie es aus dieser heillosen Lage herauskommen könnte. Wenn dann das Flugloch wieder geöffnet ist, so dauert es jedenfalls noch längere Zeit, bis das Volk von seinen Schrecken sich erholt hat. Um die Königin hat sich inzwischen niemand bekümmert; ihre Annahme ist daher gesichert.

Der Amerikaner Arthur Miller versichert, daß auf diese Weise befruchtete und

unbefruchtete Königinnen mit gleichem Erfolg zugesetzt werden können und daß er versuchsweise an einem Tage im gleichen Stock nacheinander dreimal die Königin gewechselt habe. Das Verfahren ist — so schreibt die Blaue — allerdings eine „Parforce"-Kur, und unser Empfinden sträubt sich fast dagegen; aber es hat außer der Sicherheit des Erfolges noch den Vorteil, daß nicht, wie beim Zusetzen im Käfig, einige kostbare Tage verloren gehen, bis die Königin ihre Arbeit wieder aufnimmt. Ob wir bei unsern besser schließenden Kasten die Bienen so lange einsperren dürften, ist fraglich; wir haben aber den Vorteil, daß wir sie am Fenster beobachten und Luft geben können, bevor sie fast ersticken.

Betäuben der Bienen mit Wasser. Es gibt mitunter recht eigensinnige Völker, die absolut nicht zu bewegen sind, besonders im Hochsommer, eine fremde Königin anzunehmen. Mulot-Arnstadt, ein bedeutender Praktiker, beschreibt in der „Leipzigerin" ein sehr einfaches Zwangsverfahren, das wiederholt guten Erfolg hatte. Er füllte einen Eimer mit Wasser und schüttete in dieses aus vier weiselrichtigen starken Völkern einige Pfund vorliegende und an den Fenstern oder an den letzten Waben sitzende Bienen. Diese drückte er mit einem Schaumlöffel so lange unter Wasser, bis sie sich nicht mehr oder nur noch schwach bewegten. Dann holte er die Bienen mit dem Sieblöffel heraus, schüttete sie, nachdem das Wasser größtenteils abgelaufen war, in eine mit einer Brut- und mehreren andern Waben versehene Beute und ließ eine unbefruchtete Königin (vorsichtshalber!) einlaufen. Schon nach kaum einer halben Stunde spielten die Bienen mächtig vor, und beim Nachsehen am Abend fand er die Königin unbehelligt auf der Brutwabe. Am nächsten Tag bildete Mulot mit dem gleichen Erfolg ein zweites Volk und einige Tage später zwei weitere Zuchtvölkchen mit unbefruchteten Königinnen. Das Experiment darf natürlich nur an ganz warmen Tagen vorgenommen werden, auch muß man den Kasten schief stellen, bis alles Wasser abgelaufen ist; so lange verschließt man auch das Flugloch, damit die Bienen nicht herauskriechen. Wer macht ähnliche Versuche, um zu einem abschließenden Urteil zu kommen?

Freiburg. F. A. Metzger.



Blaue Höschen. Bei Beobachtung eines Volkes am Bienenstand sah ich blaue Bienen. Bei näherer Betrachtung fand ich, daß dieselben auch mit blauem Blütenstaub behaftet waren. Die Bienen hatten eine Färbung, ähnlich wie ein Tintenstift. Der Blütenstaub war tiefdunkelblau. Ich hatte über diesen blauen Blütenstaub einen hiesigen Botaniker befragt, welche Pflanzen blaue Staubfäden besitzen. Dieser Herr glaubt, daß dies von der Vogelwicke (vicia cracca) herkomme. Ich hatte dann einige Blüten untersucht und gefunden, daß dies kein Ding der Unmöglichkeit wäre. In diesem Jahre tritt die Vogelwicke in solcher Masse auf, daß das Vorkommen von blauem Blütenstaub hierin seine Erklärung findet. Ich habe Roggenäcker gesehen, welche geradezu von diesem lästigen Unkraut vollständig überwuchert waren, so daß das Getreide nur noch als Futter verwendet werden kann.

Karlsruhe. J. Lebrecht.

Bienenzucht in Rußland. Nach dem Apiculteur hat die Bienenzucht in Rußland in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Diese Fortschritte sind meist den großen Unterstützungen zu verdanken, die das Landwirtschafts-Ministerium gewährt hat. Sie haben 1909 = 16 900 Rubel (1 Rubel etwa 2,16 Mk.) betragen und sind 1913 auf 150 000 Rubel gestiegen. Es bestehen 320 Vereinigungen von Bienenzüchtern, die ihre Interessen durch 20 Fachzeitschriften im Zarenreich kundgeben. Am meisten steht die Bienenzucht in den

Gouvernements von Viatka, Perm und Uphuir in Blüte. Die Behörden liefern das Material für die Bienenzucht zu ermäßigten Preisen; sie halten außerdem ständig zur Verfügung der Imker einen Stamm von fachkundigen Stabsmajoren, die zu Auskünften aller Art von Anfragen bereit sind. Die russischen Imker haben bei ihrer letzten Zusammenkunft in Kiew im Herbst die Schaffung einer Zentralversuchstation gefordert. Die Einrichtung dieser Station würde 200000 Rubel und ihre jährliche Unterhaltung etwa 40000 Rubel kosten. (Es ist also doch nicht so rückständig in Rußland, wie vielfach geglaubt wird.) F.

Königinnen und Hennen sollten nicht über 2 Jahre gehalten werden, schreiben die Gleanings. In jedem Jahre sollte die Hälfte der Königinnen ersetzt werden; die Kosten machen sich reichlich bezahlt. Vor etwa 32 Jahren habe man die erste italienische Königin zur Auffrischung der schwarzen Rasse nach Amerika hinübergeholt, und wie großartig sei der Erfolg von dieser Rassenmischung gewesen. So wie die Hennen nach dem ersten Jahr immer weniger Eier legen, so sei es auch bei den Königinnen; es sei also das Halten einer alten Königin gerade so unvorteilhaft wie dasjenige einer alten Henne, ganz abgesehen von den nachteiligen Einflüssen auf die Nachkommenschaft.

Die weiße Aster wird nach den Gleanings in Kentucky als Honigpflanze sehr geschätzt. Ihre Blüte beginnt anfangs September und dauert bis Ende Oktober. Ein Leser schreibt, daß ihm 48 Völker vom 15. September bis Ende Oktober 3000 Pfund eingebracht haben. Es waren 95 Äcker (zu je rund 40 Ar) mit weißen Astern bepflanzt. 1911 waren die Äcker teilweise noch mit Korn bebaut. Ende 1912 gingen die meisten Asternpflanzen auf. 1913 blühten sie schon etwas und in diesem Jahre standen sie schon in voller Blüte. Das Feld muß zwei Jahre nach dem Umpflügen liegen bleiben; im zweiten Jahr kommt dann die Vollblüte. Um Samen zu bekommen, schneidet man diesen ab, bevor ihn die Pflanze abwirft. Jede Pflanze hat etwa 1000 Samenbehälter, jeder wiederum etwa 40 Körnchen, so daß also eine einzige Pflanze eine ungeheure Nachfolgeschaft bringt. Die Aster ist im übrigen hinsichtlich des Ortes, wo sie aufwachsen soll, sehr anspruchlos; sie gedeiht zwischen Gestein und Gesträuch, wenn sie nur einen Halt hat. F.

Imker? Es mutet mich immer eigentümlich an, wenn ich das Wort Imker höre oder geschrieben sehe, mit seinen vielen Anwendungen wie Imkergeräte, Imkerversammlung, Imkergruß usw. Süddeutsch ist das Wort nicht, jedenfalls stammt es aus dem Norden. Ich bin zwar kein Parktikularist, aber ich meine doch, wir Süddeutsche sollten uns nur solcher Ausdrücke bedienen, die unserer Zunge besser passen. Heißt es doch bei uns im Volksmund nicht Imke, sondern im Süden Badens Imme, Immli, Immle, nördlich schwäbisch und fränkisch Ime, Ihme, Eme, Ehme. So auch im Süden die Benennung Immenzüchter, Immenvater, Immler, nördlich Imenzüchter, Imenvater, Imler oder Ehmenzüchter, Ehmenvater, Ehmler. Man sagt so gewöhnlich von einem Bienenzüchter 's isch en „Immler“, Imler oder Emler, Ehmler. Also liebe Immlerfreunde und Immenfreunde, bedient euch doch eurer angestammten Ausdrücke und sorgt, daß diese erhalten bleiben, denn es nimmt sich gewiß auch schön aus, wenn man sagt: mit Immlergruß!

Zeutern. Bauer.

Bekanntmachung.

Wie erfahrungsgemäß feststeht, werden Bienenkrankheiten durch den Verkauf von lebenden Völkern, alten Wohnungen und gebrauchten Geräten in erheblichem Umfange verbreitet.

Um nun diesem Übelstande abzuhelfen, können wir im Interesse der heimischen Bienenzucht, besonders den Anfängern in der Bienenzucht, nur dringend empfehlen, lebende Völker, gebrauchte Bienenwohnungen und Geräte allein von völlig einwandfreien Ständen zu erwerben.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Antwort auf Frage 5. Was ist Eukalyptushonig? Mit dem von manchen Firmen als besonders heilkräftig bezeichneten Eukalyptushonig wird großer Schwindel getrieben. Es sei nach Dr. Haenle die Geschichte dieses Honigs in gedrängter Kürze erwähnt.

Der französische Forschungsreisende Guilmeth fand in Australien Eukalyptusbäume, in denen wilde Bienen viel Honig niedergelegt hatten. Er ließ einen Baum von 20 m Umfang und 80 bis 120 m Höhe umhauen und fand in den hohlen Ästen viele Bienen und Honig. In Paris wurde er untersucht und es wurden angeblich wohlriechende und harzige Substanzen in ihm gefunden.

Ein anderer Franzose, Dr. Caramau, teilte der staunenden Mitwelt mit, daß die Eingeborenen diesen Honig gegen Krankheiten vielfach anwenden. Er empfahl das Produkt gegen eine Anzahl von Krankheiten und rühmte dessen wunderbare Heilkraft.

Ein deutscher Arzt einer größeren Stadt in Norddeutschland rühmte, gestützt auf vorerwähnte Berichte, die Heilkraft des Eukalyptushonigs und empfahl dessen Anwendung sehr. Ein Schlaukopf gründete sofort in gleicher Stadt „das erste Australische Honig-Importgeschäft“ und machte mit der Broschüre ausgedehnte Reklame. Mit hochklingenden Phrasen wurde und wird heute noch das „besonders heilkräftige Naturprodukt“ den Laien angepriesen und vor Verfälschung gewarnt.

Demgegenüber schreibt eine australische Zeitschrift wörtlich: „Eukalyptushonig, dies ist der neueste australische Betrug. Das Präparat soll ein natürliches Produkt sein, erzeugt und gesammelt von wilden Bienen auf Eukalyptusbäumen. Wir haben eine Probe dieses mysteriösen Produktes geprüft und stehen nicht an zu erklären, daß es eine mechanische Mischung aus dem ätherischen Öle der Eukalyptusblätter und gewöhnlichem Honig ist; es ist uns nicht möglich, über die Natur der ursprünglich als entdeckt angegebenen Substanzen Mitteilung zu machen; über den in Sydney produzierten Eukalyptushonig dagegen, welcher als Naturprodukt ausgegeben wird, kann kein Zweifel bestehen bezüglich seiner Herkunft und Bereitungsweise. Wir fürchten, daß der gelehrte Dr. Caramau das Opfer eines Betruges geworden ist.“

Auf dieses offene Wort hin machten deutsche Blätter Front gegen das „Schwindelmittel“ und „schwindelhafte Geheimmittel“. Zu allem Überflusse schrieb ein australischer Forscher, der 42 Jahre dort lebte, daß er keinen natürlichen Honig gesehen habe, der einen starken Geruch und Geschmack nach Eukalyptus hatte. Da ferner in der winterlosen Zone der Eukalyptenpflanzen sehr viele Pflanzenfamilien Nektar und Pollen für Honig liefern, so gehörte die Existenz eines ausschließlichen Eukalyptushonigs zur Unmöglichkeit.

Die chemischen Untersuchungen Dr. Haenles bestätigen das Urteil von anderen Gelehrten, daß die als Eukalyptushonige bezeichneten Produkte kein flüchtiges Öl enthalten, dagegen etwas unangenehm riechen, einen eigentümlichen, unangenehmen Geschmack besitzen, im übrigen aber unseren Honigen analog zusammengesetzt sind. „Ja, der Geschmack erinnert nie an Eukalyptusbestandteile, und es sind keine Spuren flüchtigen Öles oder eines Harzes enthalten, er ist nur etwas rauher, nicht so fein wie unser echter Honig.“ Die Großkaufleute schließen diese Sorten bei den Überseesendungen als minderwertig aus und verkaufen die Ware zu 20—30 Mk. pro Zentner. Dieses gereinigte Produkt wird „als besonders heilkräftiger Honig“ im Detailhandel per Pfund zu 3 Mk. verkauft.

Klingert.

2. Antwort auf Frage 13: Die Akazie (der Name ist eigentlich falsch, sie heißt richtig Robinia) kann als eine der besten Honigpflanzen angesehen werden. Der von ihrer Blüte stammende Honig ist von sehr schöner heller Farbe und vorzüglichem Geschmack. Leider zeigt sie sich gegen abnorme Witterungseinflüsse sehr empfindlich. Trotz ihres sehr späten Austriebes erfrieren bei eintretendem Frost Knospen und Blüten. Im Jahre 1912 blühte sie sehr stark und honigt gar nicht, im vorigen Jahre dagegen sehr gut. Die Akazie eignet sich wie kaum ein anderer Forstbaum zur Anpflanzung auf geringem Boden, so z. B.

auf den wenig fruchtbaren Lößhügeln, wie sie bekanntlich zahlreich am Vorgebirge der Rheinebene entlang vorhanden sind. Die Anpflanzung kann sowohl durch Samen, als auch Pflanzen (Heister) erfolgen. Was für den Fragesteller am vorteilhaftesten ist, wird er am besten beim nächsten Forstamt erfahren. Wo sie einmal angepflanzt, übermannt sie durch ihr reiches Wurzelvermögen nach und nach alle andern Hölzer. Ihr Holz eignet sich zwar gut zur Feuerung, das noch junge Holz ist aber der zahlreichen Dornen wegen nur schwer zu zerkleinern (natürliche Schutzvorrichtung gegen das Benagen). Genügend erstarkte Stämmchen geben sehr dauerhafte Pfähle. Das stärkere Holz ist bei Wagnern, die es zu Leitersprossen und Radspeichen verwenden, sehr beliebt, und neuerdings wird es von den Autofabriken, welche es ebenfalls zu Radspeichen verwenden, stark begehrt und gut bezahlt. Fitzer.

3. Antwort auf Frage 13: Auf dem Spielplatz in der hiesigen Kinderschule wurde s. Zt. 8 Akazien als Schattenbäume angepflanzt und zwar die belgische oder immerblühende Akazie; Blütezeit Mai bis Oktober, auf gutem Boden schnell wachsend, kommt auch auf geringem fort; nicht schneiden, nur ausputzen; nicht zu eng pflanzen, mindestens 5—6 m weit, die Krone ist gut. So viel ich mich erinnere, bezog sie die Gemeinde von einer Gärtnerei in Durlach. Bäume 2—3 m hoch à 3 ℳ. Kommt den Bienen in unserer sonst armen Gegend sehr zu statten. Schönig.

4. Antwort auf Frage 13: Akazien sind sehr gute Honigpflanzen, wie jeder Imker wissen sollte. Eignen sich gut zur Bepflanzung von Ödfeld, nehmen mit geringem Boden vorlieb, halten große Trockenheit aus. Abstand bei Pflanzung ca 80—100 cm. Die Reihen ungefähr 1,50 m voneinander entfernt. Am besten sind Setzlinge. Dieselben sind billig zu haben. Teile zwei Adressen mit: W. Albrecht, Baumschulen, Oppen-Pinenberg, Holstein; T. Brehm, Baumschulen, Oberkassel b. Bonn. Preise sind brieflich einzuholen. Schildknecht.

2. Antwort zu Frage 15: Schwedenklee (Trifolium hybridum) ist wie der Rotklee zweijährig; im ersten Jahre Aussaat unter eine Überfrucht (Gerste, Hafer), im zweiten Jahre ein starker und ein schwacher Schnitt. Die Masse des erzeugten Futters steht gegen Rotklee etwas zurück, dagegen eignet er sich noch auf schwereren und nassen Böden. Er entwickelt sich später wie der Rotklee und kann nach diesem verfüttert werden, füllt also eine Lücke aus und liefert im Juli noch ein gutes Grünfutter. Hier wird allerdings für diesen Zweck zur Ansaat von Hafer und Erbsen oder Hafer und Wicken gegriffen.

Samen 3 Pfund auf 10 Ar liefert die Handlung landwirtschaftlicher Sämereien A. Le Cog in Darmstadt sowie jede andere größere Samenhandlung. Fitzer.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. Juli 1914.

Am 1. Juni betrug die Mitgliederzahl	12 617	
Im Monat Juni traten ein	54	Mitglieder
Zusammen	12 671	Mitglieder
Es starben, traten aus und wurden ausgeschlossen . .	11	„
Sonach Stand auf 1. Juli 1914	12 660	Mitglieder

Ihren Wohnsitz wechselten 5 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. Juli 1914. Die Expedition: Anweiler.

Briefkasten der Redaktion.

Reklamationen. Wegen nicht eingetroffener Nummern der Bienenzeitung oder fehlerhafter Adresse wolle man sich nur an die Expedition, Herrn G. Anweiler in Adelsheim, wenden.

Zuckerbezug. Weitere Bestellungen auf steuerfreien Bienenzucker oder versteuerten Kristallzucker wollen doch spätestens im Laufe des August bei der Geschäftsstelle des Landesvereins in Karlsruhe, Tullastr. 76, gemacht werden. Erst im September eingehende Bestellungen können unter Umständen Verzögerungen erfahren.

Faulbrutinspektor. Über die weiteren Verhandlungen wird im Heft 9 ausführlich berichtet.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind **stets** an die Redaktion und jeweils **spätestens** bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Aachtal. Bezirksversammlung in Friedingen am 30. August, nachm. 1/2 3 Uhr, im „Adler". T.-O.: 1. Vortrag. Die Bienenzucht einst und jetzt von Ehrenbach-Wiechs. 2. Über richtige Einwinterung. 3. Wünsche und Anträge. Restierende Vereinsbeiträge werden am 15. August durch Postauftrag erhoben. Graf.

Boxberg. Am Sonntag, 9. August, nachm. von 1/2 3 bis 5 Uhr werden im „Adler" in Boxberg die Bestellungen für steuerfreien Bienenzucker entgegengenommen. Jeder Besteller hat seinen Erklärungsschein dabei zu unterschreiben. Spätere Bestellungen werden nicht berücksichtigt. Grauli.

Brigachtal (oberes). Am Sonntag, 9. August, nachm. 1/2 3 Uhr, im „Schwarzwälderhof" in St. Georgen Versammlung statt. T.-O.: 1. Zeitgemäße Besprechung. 2. Zuckerbestellung zur Fütterung der Bienen. 3. Wünsche und Anträge. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand: Schneider.

Gaggenau. Am Sonntag, 9. August, nachm. 3 Uhr, findet im Nebenzimmer des Gasthauses zum „Kreuz" in Michelbach Vereinsversammlung statt. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Vereinsangelegenheiten. Um zahlr. Erscheinen bittet K. Stößer.

Gommersdorf. Am Sonntag, den 6. September, findet nachm. 3 Uhr, bei Frankenbach in Altkrautheim Bezirksversammlung mit folgender T.-O. statt: 1. Vortrag über Herbstauffütterung und Einwinterung. 2. Verlosung von Gebrauchsgegenständen. 3. Einzug der Beiträge. 4. Aufnahme von Mitgliedern. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand: Retzbach.

Kenzingen. Versammlung am Sonntag, 9. August, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Ochsen" in Weisweil. T.-O.: 1. Besprechung verschiedener Angelegenheiten. 2. Zuckerbezug. 3. Verschiedenes. Bei Mitgliedern, welche nicht erscheinen, oder die ausgefüllten Vordrucke für den Zuckerbezug bis dahin bei dem Unterzeichneten nicht abgegeben haben, wird angenommen, daß sie auf steuerfreien Zucker verzichten. Bei späterer Bestellung kann nicht mehr mit Sicherheit auf rechtzeitige Erledigung gerechnet werden. Diejenigen Mitglieder, welche Honig zu verkaufen haben, wollen dies unter Angabe des Quantums dem Unterzeichneten angeben. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Küssaburg. Versammlung am 16. August, nachm. 2 1/2 Uhr, im „Löwen" in Hohentengen. T.-O.: 1. Vortrag über Einwinterung. 2. Wünsche und Anträge. 3. Besuch von Bienenständen. Um zahlr. Besuch bittet der Vorstand.

Mannheim. Den Bezug von Zucker hat der Schriftführer, Herr Theodor Flachs, T 4a 1, übernommen. Er hat Formulare und vermittelt solche dem Hauptsteueramte und dem Landesvereine. Rassenköniginnen haben A. Schmitt, W. Ihrig sowie der Unterzeichnete abzugeben. Klingert.

Mittelelztal. Sonntag, 23. August, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum „Bären" in Siegelau. T.-O.: 1. Zusetzen der Königin. 2. Auffütterung. 3. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein der Vorstand: Weber.

Mosbach. Vom 2. bis 4. Oktober, findet hier eine landwirtschaftliche Gauausstellung statt. In Verbindung mit derselben soll auch eine Ausstellung von Produkten der Bienenzucht und Geräten veranstaltet werden. Die Imker der zugehörigen Bezirke: Adelsheim, Buchen, Eberbach, Kirnau, Mosbach und Neudenau werden hiermit eingeladen, sich recht zahlreich an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Die Herren Bezirksvorsteher werden freundlichst gebeten, ihre Mitglieder gelegentlich der Versammlungen zur Beschickung der Ausstellung zu veranlassen. Es kann diese Anregung um so eindringlicher gegeben werden, als ein Betrag von der Höhe, wie dies noch bei keiner Gauausstellung der Fall war, zur Verfügung steht und somit viele Preise zur Verteilung gelangen können.

Die Anmeldungen haben längstens bis 10. September an Herrn S. Bosch in Mosbach zu erfolgen. Die zur Ausstellung angemeldeten Gegenstände müssen spätestens am 27. September an obige Adresse eingeliefert werden, und haben sämtliche den Namen des Ausstellers zu tragen.

Der Obmann der Ausstellung für Bienenzucht:
Kreis, Obrigheim.

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



51. Jahrgang. Heft 9. September 1914.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Erklärung.

In zwei Instanzen ist der „Imkerverein Freiburg" verurteilt worden, die vom Landesverein eingeklagten 211.30 ℳ Mitgliederbeiträge nebst 4% Zinsen an letzteren zu bezahlen. Die seit November 1908 erhobenen und in beiden Instanzen aufrechnend vorgebrachten Schadenersatzansprüche des Imkervereins wurden beidemal als unbegründet verworfen, womit die seitherige Stellungnahme des Imkervereins als unrichtig festgestellt ist.

Wenn aber das Landgericht Freiburg im Gegensatz zum dortigen Amtsgericht die Zahlung der eingeklagten Beiträge abhängig macht von der Erfüllung einer im Übereinkommen vom 11. März 1909 getroffenen Abmachung durch den Landesverein, so ist es von verschiedenen irrtümlichen Voraussetzungen in tatsächlicher Richtung ausgegangen. — Das Zurückbehaltungsrecht ist übrigens vom Imkerverein erst im Laufe des Prozesses als Notbehelf geltend gemacht worden, als er seinen seitherigen Standpunkt erschüttert sah.

Zunächst ist die Gründung des Bezirksvereins Freiburg nicht durch einen Beschluß des Landesvereinsvorstandes, den ehemaligen Bezirksverein Freiburg wieder herzustellen, in die Wege geleitet worden, sondern durch eine große Anzahl früherer Mitglieder des alten Bezirksvereins, die beim Landesvereinsvorstand schon im November 1908 die Anmeldung als wieder errichteter Bezirksverein Freiburg vollzogen und damit tatsächlich

die Wiederherstellung des alten Bezirksvereins herbeiführten. Es lag umsoweniger ein Grund vor, diesem Ansuchen nicht stattzugeben, als die Beziehungen zum Vorstand des Imkervereins Freiburg durch Vorstandsbeschluß vom 7. Oktober 1908 bereits abgebrochen worden waren. Die Aufnahme des Bezirksvereins Freiburg ist denn auch durch den Gesamtvorstand am 18. November 1908 erfolgt, war also schon lange **vor** dem Übereinkommen vom 11. März 1909 und vor der einstweiligen Verfügung des Landgerichts Heidelberg vom 4. Dezember 1908 vollzogen.

Danach konnte das Übereinkommen die Anerkennung des bereits Mitglied des Landesvereins gewordenen Bezirksvereins Freiburg gar nicht mehr nachträglich an gewisse Bedingungen knüpfen ohne Zustimmung des Bezirksvereins. Wie man sich eine Beschränkung der wohlerworbenen Rechte des Bezirksvereins Freiburg, ohne diesen zu hören, für möglich denkt, ist auch vom Gericht nicht zum Ausdruck gebracht worden. Über diese Frage ist das Gericht mit der Unterstellung hinweggegangen, die Aufnahme des Bezirksvereins Freiburg in den Landesverein sei erst nach dem Übereinkommen vom 11. März 1909 erfolgt. Allerdings kann nur unter dieser nicht zutreffenden Voraussetzung an die Möglichkeit gedacht werden, dem Bezirksverein Freiburg einen andern Namen aufzuzwingen. Warum die wiederholt angebotenen Beweise für die schon im November 1908 erfolgte Aufnahme in den Landesverein nicht erhoben wurden, ist unerfindlich.

Sodann wurde die Frage nicht geprüft, ob das Übereinkommen nicht an sich schon rechtlich unverbindlich ist ohne Genehmigung der Hauptversammlung. Nun ist zweifellos, daß Ausgaben — hier Übernahme von Gerichtskosten durch den Landesverein — in den Voranschlag des Landesvereins eingestellt werden müssen und mit diesem der satzungsmäßigen Genehmigung durch die Hauptversammlung bedürfen. Da ferner die Auflage an den (bereits aufgenommenen!) Bezirksverein Freiburg, seinen Namen zu ändern, unter Umständen die Frage der Ausschließung dieses Vereins — gleichgültig ob mit Recht oder nicht — aufrollen konnte, so hätte auch hierüber nur die Hauptversammlung beschließen können. Das Gericht übersieht also, daß das Übereinkommen ohne dazutretende nachträgliche Genehmigung der Hauptversammlung eine Satzungsverletzung enthielte.

Das Übereinkommen war aber auch nicht in anderer Absicht geschlossen, es wurde auch zwecks Genehmigung und endgültiger Regelung der Beziehungen zwischen den drei Vereinen auf der Hauptversammlung in Lörrach verhandelt und in allerdings veränderter Form genehmigt. Die Hauptversammlung erklärte im Einverständnis mit den Vertretern des Imkervereins Freiburg die bestandenen Differenzen für endgültig erledigt. Auch den hierfür angebotenen Beweis hat das Gericht nicht erhoben, sondern in striktem Gegensatz hiezu das Abkommen ohne Beweiserhebung als ein endgültiges erklärt. Ob danach von einem Zurückbehaltungsrecht des Imkervereins bezüglich seiner Mitgliederbeiträge gesprochen werden kann, muß lebhaften Zweifeln begegnen.

Freiburg, 20. Juli 1914.

Der Gesamtvorstand des Bad. Landesvereins für Bienenzucht:

H. Würtenberger. H. Gänshirt. G. Anweiler. H. Barho. O. Falk. C. H. Faller. F. Gerathewohl. F. Kall. A. Kautzmann. J. M. Roth. J. Schüßler. A. Schweizer. L. Spitz.

Für das Rote Kreuz.

Eine schwere Zeit ist hereingebrochen über unser badisches Heimatland, über unser großes deutsches Vaterland. Der Gesamtvorstand des Badischen Landesvereins für Bienenzucht hat auf Antrag des 1. Vorstandes den Beschluß gefaßt, **dem Roten Kreuz 1000 Mark aus laufenden Vereinsmitteln zuzuwenden.** Wir wissen uns im Einverständnis mit allen unseren Mitgliedern, daß der Landesverein sich betätigt bei dem großen opfermutigen Liebeswerk für unsere im Felde stehenden braven, tapferen Krieger.

Um den badischen Imkern Gelegenheit zu geben, sich nach Möglichkeit zu beteiligen an der Fürsorge für verwundete und kranke Soldaten, errichten wir eine **Sammelstelle für Honig in unserer Geschäftsstelle in Karlsruhe** Tullastraße 76. Wer etwas von seinem Vorrat entbehren kann, möge mit der Spende nicht lange säumen. Auch das kleinste Quantum wird dankbar angenommen. Der Honig soll in kleine Blechkannen oder in Gläser gefüllt sein, daß er so den Lazaretten zugeführt werden kann.

Wir bitten unsere Bezirksvorstände, sich dieser Sammlung annehmen zu wollen. Die Namen der Spender werden später in der Vereinszeitschrift bekannt gegeben.

Schloß Eberstein, 15. August 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Der Zuckerbezug vom Landesverein.

Den Herren Bezirksvorständen des Landesvereins haben wir unterm 12. August d. J. folgendes Schreiben zugestellt:

Gleich den übrigen süddeutschen Zuckerfabriken hat die Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation in Waghäusel die laufenden Verträge infolge des Krieges einstweilen aufgehoben. Die Zuckerfabrik Waghäusel ist jedoch bereit, steuerfreien Bienenzucker gegen einen Preiszuschlag von 4 Mark per 100 Kilo in Waghäusel abzugeben oder solchen mit der Eisenbahn zu versenden, sobald der Bahnverkehr wieder freigegeben ist. Kristallzucker wird die Zuckerfabrik dagegen nicht mehr liefern. (Siehe Nachschrift. Die Red.)

Damit ist der Zuckerabschluß des Landesvereins für 1914 leider außer Kraft getreten, und betroffen werden von dieser Maßregel alle bis jetzt nicht ausgeführten Bestellungen.

Wir ersuchen die Herren Bezirksvorstände, sich mit den Bestellern ins Benehmen zu setzen und, im Falle die Zusendung — nach der Wiedereröffnung des Frachtgutverkehrs — zum erhöhten Preise stattfinden soll, unsere Geschäftsstelle in Karlsruhe zu benachrichtigen, die auch Neubestellungen auf Bienenzucker zu dem erhöhten Preise vermittelt.

Dabei wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß alle Zusendungen nur gegen Voreinsendung des Kostenbetrages oder Nachnahme erfolgen können.

Mit herzlichem Imkergruß in dieser schweren Zeit

Schloß Eberstein, 12. August 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Nachschrift. Auf unser Ersuchen hat die Zuckerfabrik Waghäusel laut Telegramm vom 23. August auch die Lieferung von Kristallzucker wieder aufgenommen gegen einen Preiszuschlag von 3 Mark. Danach kosten jetzt 100 Kilo Kristallzucker 43 Mark ab Waghäusel. Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle des Landesvereins entgegen.

Die Verbesserung der Bienenweide.

Der Bad. Landesverein für Bienenzucht will in diesem Spätjahr und im kommenden Frühjahr, vorausgesetzt, daß die Kriegsereignisse es zulassen, die weitere Verbreitung honigender Sträucher und Bäume fördern helfen. Zur Anpflanzung in Aussicht genommen sind verschiedene Akazienarten, die Japan-Sophore u. die Schneebeere. Es sind Verhandlungen mit großen Baumschulen über den Bezug von honigenden Sträuchern und Bäumen im Gang.

Der Landesverein würde in allen Fällen die Fracht- und Verpackungskosten übernehmen. Für größere Anlagen könnten außerdem Zuschüsse bewilligt werden. Zur Bepflanzung käme in erster Linie geringes Kulturland und Ödland in Betracht.

Anfragen sind an den 1. Vorstand zu richten.

Schloß Eberstein, 14. August 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Aufnahme neuer Vereine und Bezirkswahlen.

Die neugegründeten Bienenzuchtvereine „Unter-Simonswald" und „Simonswald-Obertal" sind mit Wirkung vom 1. Januar 1914 ab in den Badischen Landesverein für Bienenzucht aufgenommen worden.

In den neuaufgenommenen Bezirksvereinen wurden nachgenannte Herren in den Bezirksvorstand gewählt:

Untersimonswald: L. Schultis, Forstwart a. D. in Untersimonswald 1. Vorstand; S. Schonhardt, Landwirt in Haslach-Simonswald 2. Vorstand; K. Noper in Altsimonswald Rechner; Joh. Killmann in Altsimonswald Schriftführer. Dazu 7 Beiräte.

Simonswald-Obertal: K. Schätzle, Hauptlehrer 1. Vorstand; K. Fix, Schuhmachermeister 2. Vorstand; M. Stratz, Kaufmann, Schriftführer und Rechner, sämtliche in Obersimonswald. Dazu 4 Beiräte.

Ferner haben folgende Neuwahlen stattgefunden:

Achern (Bezirksverein): F. X. Bruder, Buchbindermeister in Kappelrodeck 1. Vorstand.

Achern (Ortsverein): F. Heizmann, Maschinenmeister, 1. Vorstand; B. Bäuerle, Oberwärter 2. Vorstand; E. Schott, Schlachthausverwalter Rechner; W. Seitz, Eisenbahnsekretär Schriftführer, sämtliche in Achern.

Buchen: E. Kaiser, Oberlehrer in Hettingen 1. Vorstand; R. Denzler, Hauptlehrer in Bödigheim Schriftführer; K. Link in Hainstadt Beirat.

Gernsbach: H. Dörfer, Hauptl. in Obertsrot 1. Vorstand; F. Schruft, Stationswart in Obertsrot 2. Vorstand; A. Settele, Reallehrer in Gernsbach Rechner,

Heuberg: M. Kleiser, Hauptl. in Schwenningen 1. Vorstand; L. Hochdörfer, Händler in Schwenningen 2. Vorstand; J. Buhl, Schmiedmeister in Oberglashütte Rechner.

Hornberg: H. Schondelmaier, Steingutdreher in Hornberg 1. Vorstand; J. Moser, Säger in Hornberg 2. Vorstand; E. Moosmann, Agent in Hornberg Rechner und Schriftführer. Dazu 4 Beiräte.

Markgräfler: O. Deubel, Hauptlehrer in Binzen 1. Vorstand.

St. Peter: E. Kürner in St. Peter Schriftführer.

Taubergrund: O. Schlör, Landwirt in Impfingen 1. Vorstand; J. Ludwig, Landwirt in Königshofen 2. Vorstand; J. L. Haberkorn, Landwirt in Dittwar Rechner.

Waldkirch: Chr. Deckel, Hauptl. in Suggental 1. Vorstand: A. Wacker, Oberwachtmeister a. D. in Waldkirch 2. Vorstand; G. Bohnert, Hauptlehrer in Waldkirch Schriftführer; J. G. Binder, Kaufmann in Waldkirch Rechner. Dazu 4 Beiräte.

Schloß Eberstein, 15. August 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

In schwerer Zeit.

Als die Augustnummer dieser Zeitschrift vorbereitet wurde, da herrschte noch der Friede. Die kleinen Sorgen des täglichen Lebens umfaßten auch den Bienenstand. Nun handelt es sich vor allem um Größeres. Die Werke des Friedens sind in den Hintergrund getreten, und auf ihrem Wege schreiten Tod und Zerstörung.

In gerechter Notwehr kämpft Deutschland um seine Existenz. Auch viele Mitglieder des Landesvereins haben Haus und Hof, Weib und Kind verlassen müssen, um für das Vaterland zu streiten. Gott beschütze sie! Er segne die Waffen der tapferen deutschen Wehrmacht. Heil dem Vaterland, dem Kaiser und allen deutschen Kriegern!

Aber selbst in den schwersten Zeiten muß man zu erhalten suchen, was sich erhalten läßt. Dies gilt auch von der Bienenzucht. Mögen sich besonders genug wackere Imker finden, die bereit sind, diejenigen Stände für den Winter versorgen zu helfen, deren Besitzer für Deutschlands Schutz und Ehre im Felde kämpfen und bluten. Imker, stehet ihren Angehörigen in der Heimat bei, wo ihr könnt!

Die Redaktion.

Die Herausgabe der Bienenzeitung.

Infolge der schweren kriegerischen Ereignisse ist es wegen Mangel an Leuten fraglich geworden, ob die Bienenzeitung auch im nächsten Monat herausgegeben werden kann. Wenn es möglich ist, soll es an der Redaktion und der Druckerei nicht fehlen. Es kann auch sein, daß man die Hefte 10 und 11 im Oktober vereinigt erscheinen läßt.

Die Redaktion.

Am Bienenstand.

Einwinterung.



Von einer richtigen Einwinterung der Bienen hängt sehr viel ab. Eine Belehrung über diesen wichtigen Punkt wird daher in erster Linie den Anfängern willkommen sein; aber auch dem gewandteren Imker können nachstehende Ausführungen von Nutzen sein, indem er an alle zu einer richtigen Einwinterung notwendigen Erfordernisse zu rechter Zeit erinnert wird.

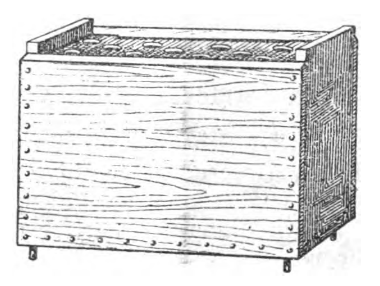
Es ist zunächst die Frage zu beantworten, wann die Arbeiten zu einer richtigen Einwinterung zu beginnen haben. Dabei ist wieder zu unterscheiden, ob es sich um den Früh- oder Spättrachtimker handelt. Letzterer hat natürlich genau dasselbe zu beobachten wie jener, nur daß er die Arbeiten später, d. h. nach Beendigung seiner Tracht vornimmt.

Der Frühtrachtimker beginnt mit den Einwinterungsarbeiten so früh wie möglich, d. h. bald nach Beendigung der Tracht, also im August, und muß bis Mitte September mit den Vorarbeiten zu Ende gekommen sein.

Zu diesen gehört und zwar in der Reihenfolge, wie nachstehend angegeben:

1. Abgrenzung des Wintersitzes. Die Bienen wollen einen weder zu weiten noch zu engen Ueberwinterungsraum haben, und da gilt es, diesen auf das rechte Maß einzurichten. Dieses Maß zu treffen, ist für den Anfänger nicht so leicht, da er im warmen Nachsommer inbezug auf die Volksstärke leicht Täuschungen ausgesetzt ist. Am besten tut man, wenn man einen kühlen Morgen abwartet und dann das Volk untersucht. Die Waben, welche ein Volk dann belagert, sind zum Wintersitz zu belassen, alle übrigen aber zu entfernen.

2. Die Sorge für gutes Winterfutter. Nicht jeder Honig eignet sich zur Winternahrung. Tannenhonig, zum menschlichen Genusse ausgezeichnet, ist den Bienen nicht bloß für den Winter schädlich, sondern auch schon zur Zeit des Einsammelns, denn es zeigt sich, daß dabei ungewöhnlich viele von ihnen fallen und verenden. Zwar sterben bei reicher Tracht stets viele Bienen, weil sie sich schnell zu tode arbeiten, doch aber nicht in dem Maße wie beim Einsammeln von Tannenhonig. Bemerkt man also im Herbst eine ungewöhnlich große Volksabnahme bei etwas Tracht, so kann man sicher sein, daß die Bienen Honig sammeln, der ihnen nicht zuträglich ist. Der aufmerksame Züchter wird sich auch sonst bald davon überzeugen, den Honigquellen nachspüren und die Bienen direkt beim Einsammeln ungeeigneter Nahrung beobachten. Ist man gewiß, daß die Bienen ungeeignetes Winterfutter besitzen, so bleibt nichts übrig, als dieses zu entfernen und durch gesunde Vorräte zu ersetzen.

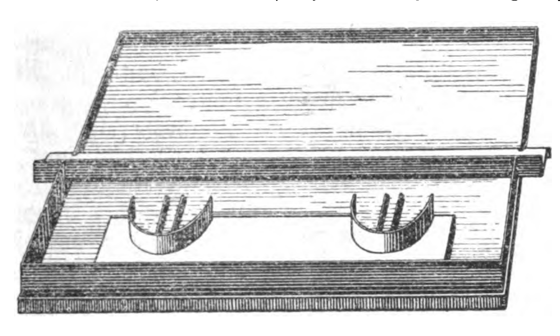


Einfaches Futterkästchen mit Schwimmer.

3. Die Einwinterung nur starker Völker. Dies gilt besonders nur für den Anfänger, der sich meistens zur Verringerung seiner Stockzahl schwer entschließt. Das aber ist das Verkehrteste, was es geben kann, und wie v. Berlepsch sagt, der Weg, recht lange recht wenige Stöcke zu besitzen. Da heißt es, unnachsichtlich zu kassieren und zu vereinigen, bis jedes einzelne Volk so stark ist, daß es mindestens 14 Halbrähmchen vollständig belagert.

Hat der Imker in diesen drei Punkten seine Völker versorgt, so folgt noch die Auffütterung honigarmer Stöcke. Die Bienen sollen mit bedeckeltem Futter in den Winter gehen, damit dasselbe nicht säuert und den Bienen im Winter und im zeitigen Frühjahr keine ungesunde Nahrung bietet. Das gereichte flüssige Futter können die Bienen aber nur dann

bedeckeln, wenn sie es frühzeitig, d. h. noch anfangs September erhalten, denn später finden sie in der Natur nicht mehr das nötige Material dazu. Hinsichtlich des Futterquantums halte man sich an den Grundsatz, daß man stets reichlich gibt, d. h. soviel, daß die Bienen damit auskommen, bis sie im Frühjahr in der Natur vollauf Nahrung finden, also bis Ende April. Man gebe sich aber bei der Auffütterung keinen Täuschungen hin, die gar zu leicht vorkommen. Man schätzt ein Volk z. B. auf so und so viele Vorräte und berechnet, daß ihm so und so viele Pfund fehlen. Gibt man dann die fehlende Anzahl Pfunde in dem Glauben, daß man nun das Ziel erreicht habe und prüft man dann das Gewicht etwa durch Abwiegen, so wird man finden, daß das Volk nicht um die gereichten Pfunde zugenommen hat. Die Ursache davon anzugeben, würde hier zu weit führen. Man gebe daherlieber etwas mehr, als man anfangs berechnet hatte, verloren ist ja ohnehin nichts davon.


Blechtrog mit Flaschenhaltern

Eine reichliche Auffütterung im Herbst ist von großer Bedeutung, denn dadurch überhebt man sich der höchst lästigen und sogar gefährlichen Frühjahrsnotfütterung. Man denke nur daran, wie unangenehm es ist, wenn man im zeitigen Frühjahr bei rauhem Wetter und Schneegestöber mit dem Futtertopf laufen muß. Wie zufrieden dagegen der Imker sein kann, der, am warmen Ofen sitzend und gemütlich sein Pfeifchen paffend, sich sagen darf: Gottlob, meine Bienen sind wohl versorgt! Wer hat es nicht schon erfahren, daß, wenn man sich die Mühe macht, im Frühjahr Futter zu reichen, es seine Bienen in kalten Nächten gar nicht einmal annehmen, weil sie sich der Kälte wegen nicht von dem schützenden Winterknäuel entfernen. Und wenn man dann am Morgen in den Gedanken kommt, daß der Stock nun wieder auf mehrere Tage versorgt sei und das Geschirr entfernen will, findet man, daß es statt leer noch gefüllt ist, wie man es unterstellte. Dann geht die Sorge und Mühe von neuem an. Wie leicht und bequem macht sich dagegen nicht das Füttern an den warmen Herbstabenden.

Die Frage, was man füttern solle, wird verschieden beantwortet. Manche Züchter wollen nur reinen Honig gefüttert wissen. So man hat, kann es ja geschehen. Nach meinen Erfahrungen kann man sehr wohl im Herbst Zucker füttern, ja ich meine, daß Zuckerlösung als teilweises Winterfutter sich noch besser als solches eigne als reiner Honig, weil sie mehr wässerige Bestandteile hat wie dieser. Im Frühjahr, wo die Bienen schon Brut zu versorgen haben, ist Honig das beste Futter. Als Winternahrung wird aber der Zucker den Bienen bekömmlicher sein und das aus verschiedenen Gründen. Über die Herbstnotfütterung hat der Herausgeber dieser Zeitung in Heft 9, Jahrg. 1913 einen sehr beherzigenswerten Aufsatz veröffentlicht. Alle Imker seien in ihrem eigenen Interesse darauf besonders aufmersam gemacht. In den beigegebenen Abbildungen ist eine Anzahl der gebräuchlichsten Futtergeräte dargestellt. Zur Fütterung von unten möchte ich die bekannten Blechtröge mit Flaschenhaltern empfehlen.

Das sind die Vorarbeiten zur Einwinterung, die, ich wiederhole es, bis Mitte September beendet sein müssen. Ist das geschehen, so kann man einstweilen pausieren, denn die letzten Einwinterungsarbeiten haben Zeit bis Ende Oktober oder November, je nachdem sich frühes oder spätes Winterwetter einstellt.

Wer die Einwinterung seiner Bienen nach diesen Gesichtspunkten ausführt, wird voraussichtlich im Frühjahr keine Ursache zu Klagen haben. Otto Sickinger.



Der Kammerantrag und die Regierung.

(Vom Herausgeber.)

In Heft 7 dieser Zeitschrift hat der Vorstand des Landesvereins bekannt gemacht, daß von den Herren Abgeordneten v. Gleichenstein und Genossen in der Zweiten Kammer ein Antrag eingebracht wurde, der die staatliche Anstellung eines Faulbrutinspektors bezweckte. Das Großherzogl. Ministerium des Innern hat in seiner Stellungnahme zu dem Antrag verschiedene Einwände gegen denselben erhoben.

Es wird dabei zunächst auf die Gefährlichkeit der Faulbrut und ihre leichte Übertragbarkeit hingewiesen. Dann geht das Ministerium auf die Bekämpfung dieser Bienenseuche durch den Landesverein ein und hebt die Ergebnisse derselben aus dem Jahre 1913 hervor. Das Vorgehen des Landesvereins wird als „dankenswert“ bezeichnet. Zu dieser Bekämpfung habe die Regierung anfänglich einen Zuschuß von 300 Mk., später einen solchen von 1200—1500 Mk. jährlich geleistet.

Die Bekämpfungsmaßnahmen des Landesvereins hätten aber „eine radikale Abhilfe, eine Hinderung der Weiterverbreitung“ leider deshalb nicht erzielt, „weil sie auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit aufgebaut sind“. Es würden wohl auch nur Stöcke von Mitgliedern des Landesvereins untersucht werden. Etwa 14000 Völker, die im Besitz von Nichtmitgliedern sind, kämen für diese Untersuchung überhaupt nicht in Betracht. Aber auch wenn bei Mitgliedern die Seuche festgestellt ist, könne die Vernichtung nur erfolgen, wenn diese einverstanden sind.

Ein Mißerfolg der Bekämpfung sei solange nicht zu vermeiden, als eben die Möglichkeit zur Anordnung von Zwangsmaßregeln fehle. Bis zur Erlassung eines Faulbrutgesetzes werde es daher sehr fraglich sein, ob auf der bisherigen freiwilligen Grundlage mehr als jetzt erreicht werden könne, auch wenn ein Faulbrutsachverständiger staatlicherseits bestellt werde.

Nun liege seit 1912 der vorläufige Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bekämpfung der Faulbrut vor. Dieser Entwurf schließe sich in seinem Aufbau und seinen Maßnahmen dem Viehseuchengesetz eng an. Es sei danach ein amtlicher Sachverständiger zu bestellen. Die Polizeibehörde ist befugt, ja verpflichtet, ein Obergutachten einer von der Landesregierung bestimmten wissenschaftlichen Anstalt einzuholen, wenn Zweifel hinsichtlich der Feststellung von Krankheitsfällen aufgetreten sind.

Es werde zu prüfen sein, ob ein Sachverständiger für das ganze Land ausreicht — wobei zu berücksichtigen sei, daß die Arbeitszeit auf den Sommer beschränkt ist — oder ob nicht geeignete Sachverständige in den verschiedenen Bezirken zu bestellen wären, die in Ausbildungskursen zu ihrer nebenamtlichen Tätigkeit befähigt werden würden. Als wissenschaftliche Anstalt im Sinne des Gesetzes werde das tierhygienische Institut in Freiburg in Aussicht zu nehmen sein. Bei Bestellung nur eines Sachverständigen könnte dieser wohl auch dem Institut beigegeben werden, wo sich ihm auch in der Winterzeit ausreichende Beschäftigung biete.

Bis zur Klärung dieser Fragen werde nichts übrig bleiben, als daß der Landesverein wie bisher mit Unterstützung des Ministeriums und der Landwirtschaftskammer den Kampf fortsetzt. Denn verspreche einerseits die Bestellung eines staatlichen Sachverständigen einen besseren Erfolg nicht, so hindere andererseits die gebotene Sparsamkeit, eine Nachtragsforderung im Nachtragsbudget einzustellen.

Den bisher betätigten Kampf fortzusetzen, sei aber der Landesverein nach seinen Mitteln wohl in der Lage. Es dürfte erwähnt werden, daß die Bienenzucht im allgemeinen ein recht rentabler Betrieb sei. Das Ministerium beruft sich hierbei auf Berechnungen, besonders auf die Angabe eines Abgeordneten aus dem Jahre 1904, wonach die Honigernte bei einer Stockzahl von 100000 auf 1 Million Kilogramm angenommen wurde, während der gesamte Stockwert $1^1/_2$—2 Millionen Mark betrage. Die Bedeutung der Bienenzucht dürfe aber andern landwirtschaftlichen Betriebszweigen gegenüber nicht überschätzt werden.

Bei den im allgemeinen recht günstigen Erträgen der Bienenzucht dürften die Imker auch wohl imstande sein, den Landesverein durch größere Opfer als bisher in seiner Kampftätigkeit zu unterstützen, also bis zur Erlangung eines Faulbrutgesetzes sich selbst zu helfen. Der Landesverein habe „durch fleißiges sparsames Arbeiten“ im Jahre 1912 ein Vermögen von 26815 Mk. zu verzeichnen gehabt. Im gleichen Jahre habe der Überschuß der Jahreseinnahmen über die Ausgaben 7300 Mk. betragen. Es sei ferner zu erwähnen, daß auch die 11 Kreise zur Förderung der Bienenzucht nahmhafte Beträge eingestellt hätten.

Bevor die Sachlage durch Erlassung des Faulbrutgesetzes eine andere Wendung erhalte, „glaubt die Regierung nicht, die bis jetzt zur Bekämpfung der Faulbrut zur Verfügung gestellten Mittel noch erhöhen zu können“. Die Bienenzucht spiele doch insofern eine nebensächliche Rolle, als sich kaum eine Existenz ganz auf sie aufbaue. Und wenn die Regierung weitere Mittel für die Förderung der Landwirtschaft verfügbar machen könnte, so würden auf anderen Gebieten dringendere Aufgaben zu befriedigen sein. Es dürfe hier nur an den Weinbau, die Verbesserung der Weiden und noch viele andere Punkte erinnert werden.

Von sachverständiger Seite kann diesen Ausführungen des Großh. Ministerium des Innern nicht durchweg zugestimmt werden. Einig gehen wir mit der Regierung zunächst nur in der Beurteilung des Charakters der Faulbrut. Die Gefährlichkeit dieser Seuche, die sich nicht bloß in ihrer Wirkung auf das erkrankte Volk, sondern auch in der leichten Übertragbarkeit äußert, steht außer Zweifel. Daraus ergibt sich aber auch die Notwendigkeit, ungesäumt alles zu tun, was geschehen kann, um den Schädigungen zu begegnen. Der Landesverein hat hierin getan, was er konnte, und er ist auch dankbar für die Unterstützung, die ihm Regierung und Landwirtschaftskammer in diesem Kampfe angedeihen ließen. Wenn seinen Bemühungen der Erfolg nicht in dem Maße beschieden war, wie man es erhofft hat, so dürften daran weit mehr andere Ursachen schuld sein als das Fehlen von Zwangsmaßregeln in der Bekämpfung.

In all den Jahren der Faulbrutbekämpfung haben sich den Anordnungen des Landesvereins nur verschwindend wenige Fälle einer unbesonnenen Renitenz entgegengestellt. Und selbst in diesen Fällen ist es gelungen — teils mit Unterstützung Großh. Bezirksämter — den Widerstand

zu beseitigen, wo die Durchführung der Maßnahmen durchaus geboten erschien. Der Landesverein hat in seiner Seuchebekämpfung auch vor verdächtigen Ständen von Nichtmitgliedern keineswegs halt gemacht, wie er auch Mitglieder und Nichtmitglieder in gleicher Weise entschädigte. Die badischen Imker sind übrigens fast ausnahmslos unterrichtet genug, um selber einzusehen, daß die Vernichtung von Seuchenherden nicht umgangen werden kann. Warum dennoch der Erfolg der Seuchebekämpfung hinter den Erwartungen zurückblieb, erklärt sich zumeist aus den Mißernten der letzten Jahre und der Unzulänglichkeit der Kampfmittel.

Die Eingabe des Landesvereins an Groß. Ministerium des Innern vom 30. November 1913 enthält hierüber folgende Stellen: „Eine ständige Sorge ist ihm (dem Landesverein) die Bekämpfung der Faulbrut, einer ansteckenden Bienenseuche, deren Ausbreitung wohl hauptsächlich mit den verschlechterten Tracht- bezw. Ernährungsverhältnissen der Bienenvölker zusammenhängt.“ Ferner: „Die Wahrnehmungen des Faulbrutsachverständigen bei seinen Inspektionsreisen lassen nun vermuten, daß eine erhebliche Prozentzahl der immer wieder auftretenden Neuerkrankungen auf den Umstand zurückzuführen ist, daß es an der gründlichen Durchführung der nötigen Desinfektionen mangelt. Der Überwachungsdienst und die Nachschau konnten nur in unzulänglicher Weise gehandhabt werden. Wir mußten uns damit begnügen, wenn wir dem Faulbrutsachverständigen zu seinen Ferien einige Wochen Urlaub vom Schuldienst zur Ermittelung der Faulbrutherde und Abhaltung von Faulbrutkursen erwirken konnten. Dieser Zustand entspricht nur ganz ungenügend den Erfordernissen einer wirksamen Faulbrutbekämpfung.“ In der Ministerialentschließung ist hiervon nichts erwähnt.

Mit der Großh. Regierung sind wir der Ansicht, daß der wünschenswerteste Zustand in der Faulbrutbekämpfung nur mit dem Inkrafttreten des Faulbrutgesetzes erreicht werden wird. Der Vorstand des Landesvereins hätte sich mit der Aussicht auf dieses Gesetz auch zufrieden gegeben, wenn es in Bälde zu erwarten gewesen wäre. Wie aber bereits authentisch bekannt gegeben wurde, ist dies nicht der Fall. Man will den Entwurf jetzt ja noch auf Bienenkrankheiten ausgedehnt wissen, die noch nicht genügend erforscht sind. Damit war für den Landesverein die Zeit des Handelns gekommen, und die Landwirtschaftskammer ist ihm zur Seite getreten; sie hat sich in ihrem an das Ministerium des Innern erstatteten Bericht vom 25. Mai ds. Js. in bezug auf die Faulbrutbekämpfung dahin ausgesprochen, „daß nach heutiger Sachlage ein Abwarten der reichsgesetzlichen Regelung nicht mehr verantwortet werden kann.“

Nach ihrer Darlegung, die im Einvernehmen mit dem Landesverein erfolgte, hätte unter gewissen Voraussetzungen ein weiterer Staatszuschuß von 4000 Mk. wohl ausgereicht, die Faulbrut bis zur Erlassung des Gesetzes „energisch und in ausreichendem Umfang“ zu bekämpfen, bezw. einen Sachverständigen dafür anzustellen. Diesem würde sich auch im Winter genügend Beschäftigung geboten haben, selbst wenn man ihn nicht etwa an einer landwirtschaftlichen Winterschule verwenden wollte. Der Landesverein ruft ja schon lange nach einem Wanderlehrer für die Bienenzucht. Einen in jeder Hinsicht sattelfesten Imker zur ständigen Verfügung zu gewinnen, würde auch dann geboten sein, wenn man auf Grund des Faulbrutgesetzes eine Organisation schaffen wollte, bei der Funktionen in nebenamtlicher Stellung ausgeübt werden sollen.

Die Regierung hielt jedoch an der Ansicht fest, daß die Sache noch nicht spruchreif sei. Indem sie zur Fortsetzung der Faulbrutbekämpfung auf den Landesverein verweist, stützt sie sich auf Ausführungen, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. In bezug auf die gute Rentabilität der Bienenzucht muß man leider sagen: Es war einmal! Seit dem Jahre 1904, dem besten Honigjahr eines halben Jahrhunderts, folgte mit Ausnahme von 1911 Mißjahr auf Mißjahr. Die meisten Gegenden des Landes stehen heuer, was die Honigernte betrifft, vor dem dritten Fehlschlag in ununterbrochener Folge. Der Landesverein hat die mißliche Lage der Bienenzucht dem Großh. Ministerium des Innern schon dargelegt, als er infolge gewisser Freiburger Irrungen sich genötigt sah, den Bezug steuerfreien Zuckers zu verteidigen. Aber trotz der Notlage wären seine Mitglieder gewiß bereit gewesen, einen ansehnlichen Teil der neuen Bekämpfungskosten zu tragen; denn die erbetenen 4000 Mk. hätten ja nicht ausgereicht. Die Landwirtschaftskammer hatte dies dem Ministerium mitgeteilt.

Es ist auch nicht zutreffend, daß einer Ernte von 1 Million Kilogramm Honig bloß ein Stockwert von 1 1/2—2 Millionen Mark gegenübersteht. In der bereits erwähnten Eingabe des Landesvereins wurde das in der heimischen Bienenzucht angelegte Kapital auf 5 670 000 Mk. berechnet. Und was das Vermögen des Landesvereins angeht, so hat das niemals die Summe von 26 815 Mk. erreicht. Es bezifferte sich vielmehr Ende 1912 auf 17 738 Mk., wobei noch berücksichtigt werden muß, daß der nichtproduktive, zum Teil abzuschreibende Fahrniswert darunter aufgeführt ist. Mit den mühsam ersparten paar Tausend Mark könnte man bald fertig sein! Ein Überschuß der Jahreseinnahmen über die Ausgaben war im angezogenen Jahre *überhaupt nicht vorhanden*.*) Und die dankenswerten Kreisbeiträge gehen den Bezirksvereinen direkt zu und werden von ihnen zur Bestreitung dringender Bezirkserfordernisse verwendet; sie fließen auch nicht von allen Kreisen. Der große Kreis Karlsruhe gibt beispielsweise seinen Bienenzuchtvereinen nichts.

Selbstverständlich wirft der Landesverein nicht die Flinte ins Korn. Er kämpft weiter, wenn auch die erbetenen 4000 Mk. von der Regierung verweigert worden sind. Allerdings steht er schon heute vor der Tatsache, daß er die Bekämpfung der Faulbrut noch mehr einschränken muß als bisher. Schon unterm 20. April d. Js. wurde das Ministerium des Innern vom Unterrichtsministerium verständigt, daß man unsern Sachverständigen zwecks Bekämpfung der Faulbrut nicht mehr vom Schuldienst beurlauben kann. Die Schwierigkeiten, die sich seiner Beurlaubung schon früher entgegenstellten, hatten ja mit dazu beigetragen, daß man eine Änderung des unhaltbaren Zustandes herbeizuführen suchte. Jetzt kann sich der Faulbrutinspektor höchstens noch in einigen Ferienwochen der ihm übertragenen Arbeit widmen. Anstatt vorwärts zu kommen, ging es also rückwärts.

Nun noch einige Worte über die Bedeutung der Bienenzucht. Es ist nicht zutreffend, daß sich kaum eine einzige Existenz ganz auf die Bienenzucht aufbaut. In den großen bienenwirtschaftlichen Fabriken von Husser in Hochstetten und Rietsche in Biberach finden allein Dutzende von Arbeitern ständig ihr Brot. Im übrigen steht es in dieser Hinsicht mit der Bienenzucht eben genau so wie mit andern Nebenzweigen der Landwirtschaft. Die Imker sind auch weit entfernt davon, die Bedeutung ihrer Sache zu

*) Rechenschaftsbericht für das Jahr 1912, Bienenzeitung 1913, S. 99/100.

überschätzen; sie müssen aber im Interesse derselben wünschen, daß sie auch nicht unterschätzt wird. Und man wird um so eher vor einer Unterschätzung bewahrt bleiben, wenn man nicht bloß den Honigertrag ins Auge faßt, sondern auch die Rolle bedenkt, die der Biene in der Natur bei der Blütenbefruchtung zugewiesen ist. —

Über die Verhandlung des Antrags v. Gleichenstein nebst der Regierungsantwort in der Zweiten Kammer gibt der amtliche Bericht über die 101. Kammersitzung Aufschluß. Die Budgetkommission hat es „als wenig erfreulich" bezeichnet, daß der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Faulbrut nun schon seit zwei Jahren vorliege und die Sache keinen Schritt weiter gefördert sei; sie stellte deshalb folgenden Antrag:

„Hohe Zweite Kammer wolle beschließen, die Großh. Regierung zu ersuchen:

1. im Bundesrat dahin zu wirken, daß dem Reichstag baldigst ein Gesetzentwurf betr. die Bekämpfung der Bienenseuchen, vorgelegt wird;
2. für den Fall, daß beim Zusammentritt des nächsten Landtages ein solches Reichsgesetz nicht zustande gekommen sein sollte, wenigstens im nächsten Staatsvoranschlag Mittel zur Bestellung eines Faulbrutinspektors einzustellen;
3. hierdurch den Antrag der Abgg. Gleichenstein und Gen. für erledigt zu erklären."

„Sie sehen also," führte Herr Berichterstatter Kopf aus, „die Kommission ist der Meinung, die Sache ist dringlich, und so wünschenswert das Zustandekommen eines Reichsgesetzes sei, so dürfe jedenfalls länger als bis zum Zusammentritt des nächsten Landtages nicht darauf gewartet werden. Sei bis dahin ein solches nicht zustandegekommen, so müsse der badische Staat von sich aus vorgehen, um gegen diese drohende Verseuchung und den Verderb unserer Bienenstände energisch vorzugehen.

Ich beantrage namens der Kommission, die verlesenen Anträge anzunehmen."

Der Kommissionsantrag wurde angenommen. Die badischen Imker sind der Zweiten Kammer für diesen Beschluß dankbar; denn aus ihm kann die Hoffnung geschöpft werden, daß wenigstens in zwei Jahren erreicht werden wird, was der Landesverein zur Bekämpfung der Faulbrut schon für jetzt angestrebt hat.

Die 59. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Preßburg (Pozsony), Ungarn.

(Vom 25.—27. Juli 1914.)

Zum viertenmal tagte heuer die Wanderversammlung auf ungarischem Boden; zweimal war sie in Budapest, 1892 und 1910, einmal in Temesvár, 1902, und diesmal in Preßburg, der alten ungarischen Krönungsstadt. In angenehmer Erinnerung an die liebenswürdige Gastfreundschaft unserer ungarischer Bienenfreunde treten wir die Reise an über Konstanz, Lindau, Innsbruck, Selztal=Wien. Überschwemmung und Unterwühlung des Bahnkörpers machte die Linie Selztal=Amstetten unbenützbar. So mußte der

Schnellzug von Selztal über Linz geführt werden. Mit 4 Stunden Verspätung kamen wir endlich in Wien an. Am andern Morgen früh ging es weiter. Nach etwa 1 1/2 stündiger Fahrt waren wir in Preßburg. Der erste Gang war zur Ausstellung.

Überaus groß war die Zahl der Aussteller in allen Gruppen. So waren in Gruppe I: Lebende Bienen 65 Aussteller, in Gruppe II: Produkte, 268, in Gruppe III: Wohnungen, 63, in Gruppe IV: Geräte, 70 und in Gruppe V: Lehrmittel nicht weniger als 78 Aussteller.

In Gruppe I lebende Bienen sah man Völker in allen möglichen Stockformen. Wie schön ist es doch in unserem Landesverein mit seiner einheitlich eingeführten Vereinsbeute! Besonders interessierten uns die ausgestellten reinrassigen Banaterbienen, welche das Ackerbauministerium zu Rassezuchtzwecken der K. Ung. Imkerschule Gödöllö zu je 200 Kronen angekauft hatte. Die Rassenzucht hatte, wenngleich sie noch in den Kinderschuhen steckt, recht gute Erfolge gezeigt. Der erste Preis für Rassenzucht fiel auf Herrn Rassenzüchter Abrecht in Pforzheim (Baden).

Gruppe II bildete geradezu eine Musterabteilung. Honig von den feinsten Qualitäten von wunderbarer Reinheit und vorzüglichem Geschmack füllten weite Räume des Schulhauses. Anordnung und Aufmachung verdienen alles Lob. Interessant waren die verschiedenen Sorten von Blüten- und Schleuderhonigen, wie man sie eben nur in Ungarn findet. Das rohe Wachs in Böden und tadellose Kunstwaben erhielten viele Auszeichnungen. Besonders reich vertreten waren Erzeugnisse aus reinem oder beigemischtem Honig: Bäckereien, hauptsächlich Lebkuchen; aber auch Wein, Essig, Liköre, eingemachte Früchte u. a. m. Neu war uns die Tamburinwabe.

In Gruppe III — Wohnungen — gab es recht viele gute und saubere Arbeiten. Beuten aller Systeme waren zu sehen — auch die Berlepschbeute, jedoch ohne die Verbesserungen unserer bad. Vereinsbeute. Daß der Berliner Witz, Klotzbeuten „in Form einer Frauengestalt“ und „in Mannesform geschnitzt“ mit den appetitlichen Fluglöchern auch hier zu sehen waren, hat weniger angenehm berührt.

Gruppe IV bildeten die Geräte. Gar viel Praktisches und gar viel Überflüssiges war hier ausgestellt. Besonders anziehend waren die Kollektiv-Ausstellungssachen von Vereinen und Imkerschulen. Unserm Landsmann, Herrn Bernhard Rietsche-Biberach, wurde für sein Walzwerk, Sonnenwachsschmelzer und Wabenpressen ein 1. Preis zuerkannt.

Die Vorführung der Geräte durch praktische Imkerarbeiten war im Programm vorgesehen.

Die Gruppe V Lehrmittel war das Schmerzenskind der Herren Preisrichter. Die apistische Literatur und Fachpresse war sehr gut vertreten. Anatomische Modelle, Präparate und hundert andere Sachen lassen die edle Bienenzucht im höchsten Glanz erscheinen. Aber: „Es ist nicht alles Gold was glänzt!“ Zum Besten gehörte die Ausstellung des Herrn Landesinspektors K. Hofmann in München und einige Kollektivausstellungen.

Die ganze Ausstellung war wohl gelungen und gab Zeugnis von der ständigen Weiterentwicklung und dem Fortschritt der Bienenzucht in allen ihren Zweigen auch im schönen Ungarlande.

Noch vor der feierlichen Eröffnung der Ausstellung kam die Kunde vom Ausbruch des Krieges mit Serbien. Eine weihevolle ernste Stimmung

beherrschte die ganze Eröffnungsfeier. In begeisterten Worten feierte Dr. Freiherr von Beck die Vereinigung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte als Vorgänger des Dreibundes. „Einig und treu" wird uns re Devise sein und auch in dieser ernsten Zeit bleiben. Stürmischer Beifall wurde diesem Redner zuteil.

Eine Reihe von Teilnehmern der Wanderversammlung erhielt noch am Sonntag Gestellungsbefehl und mußten sofort abreisen, so daß der wissenschaftliche Teil der Wanderversammlung in Frage gestellt wurde. Doch man entschloß sich am Montag noch zusammenzubleiben, soweit nicht höhere Pflichten die Teilnehmer daran hinderten.

Die eigentliche Wanderversammlung wurde dann programmäßig am Montag, den 27. Juli in einfacher schlichter Form eröffnet. Man mußte sich darauf beschränken, wenigstens die wichtigsten Vorträge in abgekürzter Form zu hören, von einer Diskussion abzusehen und den Kongreß mit dem gemeinsamen Mittagessen noch am gleichen Tage zu schließen. Denn schon vom folgenden Abend an waren die Eisenbahnzüge für das Publikum bis auf 2 Züge in Österreich-Ungarn gesperrt.

Von den 21 angemeldeten deutschen Vorträgen wurden gehalten:

1. Professor Dr. Langer-Graz mit Lichtbildern: Bienengift, Bienenstich und Rheumatismus.
2. Dozent Dr. Muck-Wien: Erfahrung mit der Breitwabe.
3. Pfarrer P. Csepy-Ekers: Die Boczonadibeute in der Praxis.
4. Stadtpfarrer Schweizer-Schopfheim: Praktische Winke für Benützung der Belegstationen.
5. Franz Richter-Wien: Obstbau und Bienenzucht.
6. W. Cydlik-Crobitz: Notwendigkeit eines Honigschutzgesetzes.
7. Professor Dr. Langer-Gratz: Die Beurteilung des Bienenhonigs mittels Serums.

Die Vorträge wurden mit großem Interesse angehört und mit Beifall aufgenommen.

Als Vorort für 1915 wurde Königsberg in Preußen bestimmt; für 1916 Wien oder Innsbruck.

Nun ging es zum Festessen, welches mit flammenden patriotischen Reden gewürzt war. Nachher packten die Aussteller ihre Habe zusammen und jeder suchte möglichst bald heimzukommen — wir vom Deutschen Reich im Bewußtsein, daß auch für uns die Kriegsglocke läuten wird. Wir haben uns nicht getäuscht.*)

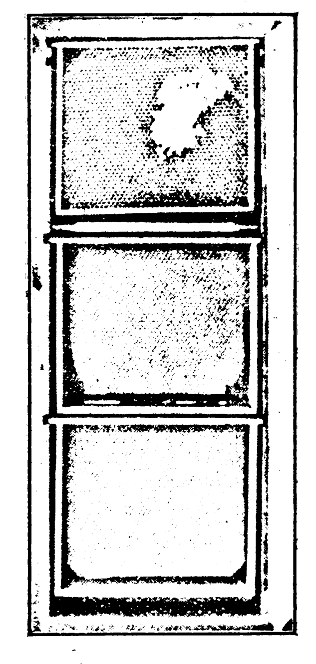
Herzlichen Dank schulden wir der gastlichen Feststadt Preßburg und besonders der erfolgreichen Arbeit des Veranstaltungskomitees. Schade, daß man sich so jäh von einander trennen mußte. Diese 59. Wanderversammlung im Zeichen des ausbrechenden Weltkrieges wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben. Schweizer-Schopfheim.

*) Die Verkürzung holen wir nächstes Jahr in Königsberg wieder ein. Oesterreich-Ungarn und Deutschland hurra! Wir stehen zusammen in Not und Tod. Waren wir schon im Frieden einig, so hat uns jetzt das für Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit gemeinsam vergossene Blut unauflösbar verbunden. Nieder mit den Feinden, drauf und dran, hurra! R.

Bauen lassen!

Von J. Klem mit 4 photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Die heutige Betriebsweise der Bienenhaltung mit dem beweglichen Rähmchen hat gegenüber der Strohkorbimkerei große gesundheitliche Gefahren für unsere Biene gebracht. Mancher Verlust eines Volkes, ja ganzer Stände durch Brut- und Bienenkrankheiten ist auf das Konto „Verschleppung durch den Imker" zu buchen. Darum ist die neueste Forderung für eine gedeihliche Bienenwirtschaft die der Hygiene. Die Einrichtung unseres Betriebs und die Handhabung desselben muß mehr vom gesundheitlichen Standpunkt aus geschehen. Als ein Mittel, der Forderung der Hygiene gerecht zu werden, muß die planmäßige Erneuerung des Wabenbaues bezeichnet werden.



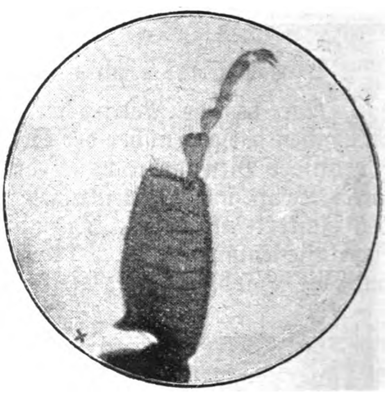
1. **Bau einer Wabe.**
a) Mittelwand,
b) „aufgezogene" Mittelwand,
c) ausgebaute Wabe mit Honig.

Das Verlangen des Menschen, aus der Bienenhaltung Honig und Wachs zu gewinnen, hat das merkwürdige Insekt, die Biene, zu seinem Liebling gemacht. So lange die Honigbiene wild im Walde lebte, ja noch in der Zeit, wo der Mensch bei seiner Wohnstätte die Klotzbeute und den Strohkorb aufstellte, war die Gewinnung von Wachs, (wegen des Bedürfnisses der Kirche) ebenso wichtig, als die Honiggewinnung. Mit der Erfindung der beweglichen Rähmchen und der Honigschleuder beschränkte der Mensch die Wachserzeugung. Die einfache Rechnung, zu 1 Pfund Wachs braucht der Bien 4 Pfund Honig ließ die Unwirtschaftlichkeit der Wachsgewinnung klar erkennen. Rähmchen und Schleuder ermöglichten eine fast unbegrenzte Verwendung der ausgebauten Waben und die allgemein geübte Praxis bestätigt uns, wie ausgiebig die Erfindung von Rähmchen und Schleuder nutzbar gemacht wurde. Es gibt heute noch eine große Zahl Bienenwirte, die meinen, weiß Gott wie sparsam sie wirtschaften, wenn sie die alten Waben als kostbare Relique von Jahr zu Jahr aufbewahren und wegen ihrer „Unzerbrechlichkeit" als das einzig zweckmäßige „Möbel" für den Honigraum verwenden. Die neue Betriebsweise unserer Bienenzucht auf der Grundlage der Hygiene, wie sie Dr. Zander lehrt, und die neue Königinzucht auf der Grundlage der Ausnützung der inneren Kräfte im Bien wird wohl sicher Wandel schaffen.

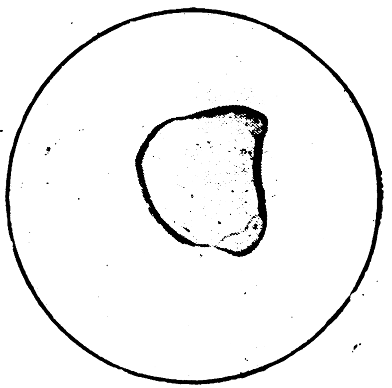
Während des diesjährigen bakteriologischen Kurses über Bienenkrankheiten an der Kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen hatte ich Gelegenheit, nebenher die Zuchtpraxis der Anstalt kennen zu lernen und es darf hier gesagt werden, daß den dort vertretenen Grundsätzen auch der mit wenig Betriebskapital arbeitende einfache Bienenwirt gerecht werden kann. Das Wesentliche des neuen Kurses liegt im Verhüten von Krankheiten, nicht im Heilen. — Verhüten ist besser, als heilen! Verhütet wird sehr viel, wenn der Züchter sich angewöhnt, mit reinen Händen und Geräten

am Volk zu arbeiten und den Wabenbau fleißig zu erneuern. (Die Erreger der Brutkrankheiten bilden in den Zellen der Waben Dauerzustände und gelangen beim Verhängen der Waben zu neuem Leben. Darum jede Wabe ihre Stocknummer!) In der genannten Anstalt ist die einetagige Lagerbeute eingeführt mit Honigraumaufsatz und mit für beide Räume gleich großen Breitwaben in der Größe von 20 × 40 cm. Alljährlich wandert die Hälfte der Brutwaben samt bedeckelter Brut zur Bauzeit, also kurz vor der Haupttracht, in den Honigraum, und die fehlenden Brutwaben werden durch Mittelwände ersetzt. Höchstens zwei Jahre alte Waben gibt es also im Brutraum. So wird dem natürlichen Bedürfnis des Biens, die Baulust zu betätigen, Rechnung getragen und bei einer etwaigen Erkrankung einer einzelnen Larve eine Verschleppung im selben Stocke verhütet. Eine nicht zum Schlüpfen gelangte Zelle wird nämlich in der Honigwabe leichter entdeckt, als zwischen der Brut. Das Verfahren ist nicht neu. Ich kenne eine große Anzahl Bienenzüchter, die ähnlich verfahren mit unserm Dreietager. Beim Öffnen des Honigraumes kommen die gedeckelten Brutwaben in die 3. Etage, die offene Brut wird nach dem Alter in der 1. und 2. Etage einheitlich zusammengestellt und hinter die Brut kommen in die 1. Etage etwa schon ausgebaute und in die 2. Etage neue Mittelwände. Alles mit Rücksicht auf Tracht (Vorräte) und Volksstärke!

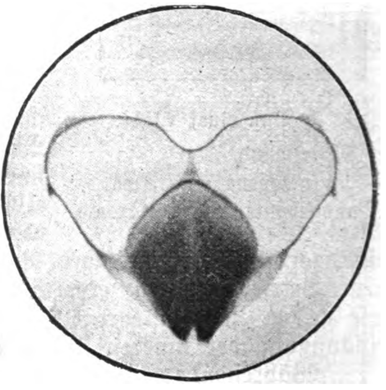
Wenn einem starken Volke nach und nach 12 Mittelwände (Halbrahmen) pro Bauperiode gegeben werden, ist nach je 2 Jahren der Brutraum unseres Vereinsständers vollständig erneuert. Die untere Grenze der baulichen Aufgabe sollte mindestens 8 Mittelwände sein in einer Bauperiode.



2. Wachszange (×) am Hinterbein.

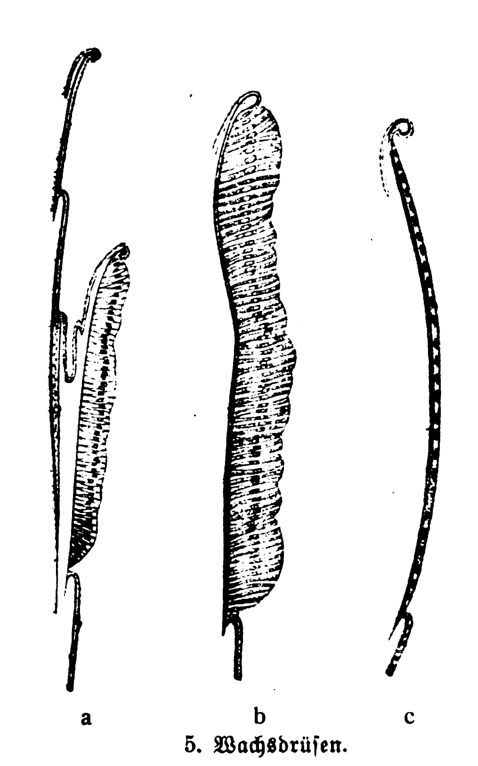


3. Wachsplättchen.
(50fache Vergrößerung.)



4. Wachsspiegel. (Endsegment.)

Durch vollständige Bauerneuerung kann ein faulbrutkrankes Volk geheilt werden. Unter Beachtung aller Desinfektionsvorschriften wird ein noch genügend starkes Volk einfach auf ganz neuen Bau (also Mittelwände) gesetzt und zweckmäßig gepflegt. Selbst von der Erneuerung der Königin wird abgesehen, sofern sie noch etwas taugt. Die



a b c

5. Wachsdrüsen.

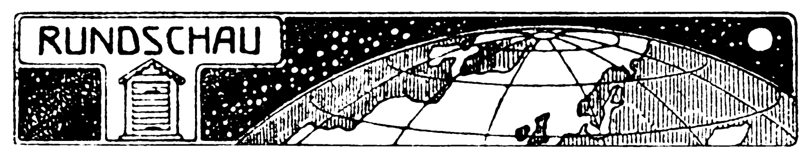
Heilungsversuche auf verschiedenen Ständen haben zu vollkommen befriedigenden Ergebnissen geführt. Wenn ferner festgestellt ist, daß bei einer 5 Minuten anhaltenden Erhitzung des Wachses auf 100° C. alle Sporen getötet werden und das Wachs für Mittelwände verwendet werden darf, verliert die gefürchtete Faulbrut etwas von ihrem Schrecken. (Viel schlimmer ist die Nosemakrankheit. Doch dieses Kapitel gehört nicht zum Thema „Bauen“. Siehe Heft 8 lfd. Jahrg. Die Biene Seite 183. „Vom Bienensterben“. S' wird wohl Nosema apis sein!)

Neben der Forderung der Hygiene wird das Züchten aufgrund der Ausnützung der inneren Kräfte, der seelischen Triebe, wie Dr. Kramer uns gelehrt hat, die „Baulust“ der Bienenwirte fördern. Ich erinnere nur an die Kunstschwarmbildung, an die Förderung der Baulust im Befruchtungskästchen, an die Einschränkung der Schwarmlust und Förderung der Baulust durch planmäßiges Erweitern mit Mittelwänden.

Anmerkung: Die Bilder 5 b und 5 c zeigen die Organe zur Wachssekretion als seitlichen Schnitt während und nach ihrer Tätigkeit, 5 b zeigt volle gespannte Drüsenschläuche, 5 c zurückgebildete untätige Drüsen. 5 a stellt eine Bauchschuppe mit Wachsspiegel dar von der Seite und Fig. 4 ist eine der 4 mit je 2 Wachsspiegeln versehenen Bauchschuppen von oben gesehen.

Jedem Wachsspiegel entspricht an Form und Größe das Produkt der Drüsentätigkeit, das Wachsplättchen, (Fig. 3), das mit Hilfe der Zange am Hinterbein (Fig. 2) unter der Bauchschuppe hervorgezogen, mit den Kiefern bearbeitet und an die Mittelwand (Fig. 1 b) angesetzt wird.

Das Anlöten der Mittelwand (Fig. 1 a) an nur einer Kante beiderseits mit flüssigem Wachs und das sofortige Ablöschen des noch heißen Lötwachses durch Nachgießen von kaltem Wasser ist sehr empfehlenswert.



Einigkeit macht stark. Die Wahrheit dieses Sprichwortes bestätigt in großartiger Weise die Arbeit unserer Bienen. Darauf bauen wir auch unsere felsenfeste Ueberzeugung vom Siege der deutschen Waffen über unsere frechen Neider. Wenige Wochen vor dem Ausbruche des furchtbaren Weltkrieges ist nun endlich auch die „Vereinigung der deutschen Imkerverbände“ zur Tatsache geworden.

Was so lange währte, wird hoffentlich auch wirklich gut werden. Gerstung, der von einem seiner Spezialfreunde in dem illustrierten Ablagerungsplatz für Unzufriedene als Quertreiber verleumdet worden war, hält dieses Ereignis für „das wichtigste und segensreichste von allen in der ganzen Entwicklung der Organisation der deutschen Imkerwelt“ und ist der Ansicht, daß es die Bürgschaft der Dauerhaftigkeit in sich selbst trage. Neidlos anerkennt er die sachkundige und zielbewußte Leitung der Einigungskommission durch Herrn Oekonomierat Büttner (München) und wendet nach so vielen Arbeiten, Kämpfen und Anfechtungen, die ihm seine persönlichen Bemühungen um die Einigung der deutschen Imker eintrug, auf sich das Wort an: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan; der Mohr kann gehen.“ So undankbar wird sich indessen die Großzahl der deutschen Bienenzüchter sicherlich nicht erweisen, sondern allezeit mit Anerkennung der großen Verdienste gedenken, die Gerstung sich nicht nur um das Zustandekommen der „Vereinigung“, sondern um die Hebung der heimischen Bienenzucht überhaupt erworben hat.

Die diesjährige Honigernte scheint nach den Berichten der mir zugänglichen Fachblätter im allgemeinen recht bescheiden ausgefallen zu sein; auf keinen Fall sind die Hoffnungen in Erfüllung gegangen, die man nach der Entwicklung der Völker im Frühjahr hegen durfte. Da und dort reihte sich sogar das Jahr 1914 würdig dem traurigen Vorjahre an. So schreibt z. B. Freudensteins Blatt, bis Mitte Juli hätten viele Völker absolut nichts geliefert: im Mai erfror die Obstblüte total, darauf herrschte wieder mehrere Wochen eine afrikanische Hitze, so daß die Pflanzen auf leichtem Boden verdorrten, und seit Anfang Juli goß es in kleinen Zwischenpausen derart, daß flach gelegene Aecker und Wiesen jetzt unter Wasser stehen. Leider war auch vielen Gegenden unseres engeren Heimatlandes kein wesentlich besseres Los beschieden. Wenn nach diesem ungünstigen Jahr sich auch noch die Befürchtung bewahrheiten sollte, daß infolge der Kriegswirren die abgeschlossenen Zuckerlieferungsverträge nicht eingehalten werden könnten, so ist eine ungenügende Einwinterung und damit ein bedeutender Rückgang der Völkerzahl zu befürchten.

Zuchtstöckchen mit mehreren Halbrähmchen gewähren den großen Vorteil, daß sie nicht bloß zur Aufstellung unbefruchteter Königinnen zwecks Befruchtung und zur Aufbewahrung von Reserveköniginnen dienen, sondern auch reichlich Brutwaben zum Verstärken schwächerer Stöcke und auch Reservevölker zur Ueberwinterung liefern. Reidenbach, der Redakteur der „Pfälzer Bztg.“, hatte Ende Juni 31 solcher Stöckchen aufgestellt, die größtenteils von Bienen der Nachschwärme mit ihren Königinnen und den Königinnen ihrer Mutterstöcke gebildet wurden. Man braucht hier nicht mehr Bienen als zum Besetzen der kleinen Befruchtungskästen; es genügt, wenn die mittlere Wabe belagert ist. Jedes Zuchtstöckchen erhält zunächst zu zwei leeren Waben eine solche mit Honig und Pollen, später ein untergestelltes Futtergefäß mit Futter. Die Königinnen werden rasch befruchtet, und bald hat man die schönsten Brutwaben zur Verstärkung schwächerer Stöcke. Es ist dafür zu sorgen, daß in den Zuchtvölkchen immer eine eierlegende Königin ist. Sobald die junge Majestät Eier legt, wird sie abgefangen und in einem Volke verwendet; nach 3 Tagen setzt man dem Völkchen wieder eine unbefruchtete oder aber die dem Standvolke abgefangene alte Königin zu; zum Eierlegen im Zuchtstöckchen ist diese ja noch gut genug. Man braucht übrigens dem letzteren gar nicht alle Brut bis zum Bedeckeln zu lassen. Reidenbach läßt den ersten Brutsatz der jungen Königin auslaufen, damit das Völkchen junge Bienen bekommt. Ist dann die mittlere Wabe wieder bestiftet, so kommt sie in ein schwächeres Volk und wird durch eine leere Wabe ersetzt. Nach 3—4 Tagen wird dies wiederholt. So kann man für die Augusttracht die stärksten Völker erzielen. Durch die beigesetzten Eierwaben werden die Bienen in weisellosen Stöcken fortgesetzt beschäftigt, als hätten sie eine befruchtete Königin. Drohnenbrütigkeit ist bei dieser Behandlung ganz ausgeschlossen.

Das Geschlecht der Bienenlarve. In Nr. 8/9 des „Zoologischen Anzeigers“, Jahrg. 1910 hatte F. Dickel die Behauptung aufgestellt, daß die Königinnen-

und Drohnenlarven zwar von vornherein sexuell differenziert, die dem Ei entschlüpfenden Arbeitsbienenlarven dagegen zwitterig seien und nach Bedarf und Belieben zu Königinnen, Arbeiterinnen oder Drohnen erzogen werden können. In der „Süddeutschen Bztg.“ teilt nun Prof. Dr. Zander mit, daß er mit Rücksicht auf die prinzipielle Bedeutung dieser Frage mit zwei Studenten der Naturwissenschaften die nachembryonale Entwicklung der Geschlechtsorgane bei Königin, Drohne und Arbeitsbienen studiert habe. Dabei habe es sich sehr bald herausgestellt, daß Dickels Behauptung jeglicher Begründung entbehre. Die Larven der Arbeiterinnen seien beim Verlassen des Eies bereits ebenso vollkommen geschlechtlich verschieden wie die der Königinnen und Drohnen, so daß es völlig ausgeschlossen sei, den einen Zustand nachträglich in den andern umzuwandeln. Dickel wolle dies zwar experimentell gemacht haben, ihm (Zander) selbst sei es nicht gelungen. Der Verfasser weist die Verhältnisse an der Hand zweier Abbildungen nach. Eine ausführliche Schilderung der Untersuchungen wird demnächst in der Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie veröffentlicht werden.

Rotkleeköniginnen und -Bienen haben vor vielen Jahren in den Bienenzeitungen lebhafte Erörterungen hervorgerufen; nach und nach ist dieses Thema verschwunden, weil man die Sache für einen amerikanischen Schwindel hielt. Nun finden wir in der Augustnummer des „Deutschen Imkers aus Böhmen“ darüber wieder einen Aufsatz, den wir doch nicht übersehen dürfen, weil er wiederholt auf einen badischen Imker hinweist. Dieser Mann ist W i l h e l m W a n k l e r in Sulzburg, einer der ältesten und tüchtigsten Königinnenzüchter Deutschlands. Von ihm stammt die Idee, daß es Bienen bezw. Völker gebe, die längere Zungen und einen ausgebildeteren Saugapparat besitzen. Fast alle Geräte — so berichtet der Verfasser — die heute in der modernen Weiselzucht Verwendung finden, stammen mehr oder weniger von Herrn Wankler. Er war auch der erste, der das Umlarven erfand und für sich anwendete. Als er aber mit diesen Entdeckungen anfangs der achtziger Jahre hervortrat, sei er für das, was er der Imkerwelt Großes gebracht habe, von den Imkergrößen ausgelacht worden. Das Herstellen von künstlichen Weiselnäpfchen sei ebenfalls Wanklers Erfindung. Das Interessanteste, was er geschaffen habe, sei aber der R ü s s e l m e ß a p p a r a t. Auch die außergewöhnlich schönen, hellgelben Königinnen und Bienen, die man heute noch unter dem Namen „Amerikaner“ in den Handel bringe, seien ein Verdienst Wanklers. Diese Erfindungen und Zuchtmethoden seien dann nach Amerika gekommen. Der genaue Beobachter werde finden, daß die Zucht nach Dolittle und Pratt, nach Dathe und Stachelhausen, Alley u. a. in Wirklichkeit von Wankler stamme, dem es leider nicht gegönnt sei, am Imkerhimmel zu glänzen, wie er es verdiene. — Da ich Herrn Wankler lediglich aus seiner Broschüre über Königinnenzucht kenne, so bin ich nicht in der Lage, die Richtigkeit der Ausführungen des böhmischen Blattes nachzuprüfen.

Drei Ruinierer der Bienenstände nennt Reidenbach in der Pfälzer Bztg.: 1. Das viele Schwärmen und das Aufstellen jedes Schwärmchens. 2. Die Raubwirtschaft gar vieler Bienenhalter, die nur wissen, daß man den Bienen Honig nehmen kann. 3. Die nachlässige, saumselige und unverständige Pflege der Bienen. Dazu macht Jung-Klaus in der Böhmischen einige zutreffende Glossen: Das viele Schwärmen sei eine Erbschuld, die uns die gescheiten Rassenimporteure aufgehalst; wer daran mitgewirkt habe, zupfe sich an der Nase. Die Heimatsbiene habe sich nie verschwärmt. Die Räuberwirtschaft werde heute noch allüberall (?) in der Imkerpresse empfohlen; imkerische Profitsucht gelte oft als moderne Weisheit, das Heil der Bienenindividuen sei dieser Weisheit schnuppe: bringst du was, so duld' ich dich; bringst du nichts, so murks' ich dich, sei ihre Devise, und ihr entsprechend gestalten sich natürlich auch die traurigen Folgeerscheinungen. Nr. 3 ruiniere die Bienenstände viel weniger als die aufdringliche, unzeitige Treiberzucht, die die Nervosität der modernen Menschen auch auf das Gebiet der Imkerei verfrachtet habe. Wenn die Bienen nichts zehren

täten, nicht schlafen möchten, nicht nachließen in der Honigtracht; wenn nach den Frühlingsblumen auch noch die Kornähren, die Krautköpfe, die fallenden Herbstblätter und Schneeflocken Honig geben und Geld bringen würden, dann wäre die moderne Nervosität der Zucht vielleicht noch immer nicht zufrieden. Habsucht zerstört die Ideale der Menschheit, und habsüchtige Imker zerstören das Ideal der Bienenzucht. Lieblose Geldgier und Dummheit seien die einzigen (?) und richtigen Zerstörer unserer Bienenstände.

Nachschwärme kommen am 3., 5., 7., 9., 11., 13. Tag nach Abgang des Vorschwarmes. So steht es in vielen Bienenbüchern. Der Anfänger verläßt sich darauf, und schimpft auf die Bücherweisheit, wenn der Schwarm vielleicht am 10. oder 12., also an einem „geraden" Tag so ganz im stillen davonschleicht. Wenn in einem schwarmreifen Volke die erste Weiselzelle gedeckelt ist, dann zieht bei günstiger Witterung der Vorschwarm mit der alten Königin ab. Von diesem Zeitpunkte ab braucht die erste neue Königin noch reichlich 7 Tage, bis sie die Zelle verlassen kann, und weil sie dann immer noch ein paar Tage zuwartet (so lange, bis die Geschlechtsreife eintritt) so kann im günstigsten Fall bei ganz normalen Verhältnissen der erste Nachschwarm am 9. Tag kommen. Andauernd schlechtes Wetter kann diesen Termin hinausziehen, so daß nach und nach alle Weiselzellen auslaufen und der Stock bei dem entsetzlichen Morden oft weisellos wird und der Züchter eine Weiselzelle einschneiden oder eine Königin beisetzen muß. Der Abgang eines Nachschwarmes erfolgt (nach der Süddeutschen) ziemlich sicher am nächsten Tag, wenn man abends in einem abgeschwärmten Mutterstock das charakteristische Tüten und Quaken der Nachschwarmköniginnen vernimmt und dann am nächsten Morgen gegen 9 Uhr etwas Honig mit Zuckerlösung füttert.

Freiburg. F. A. Metzger.



Berufungen. Herr Hauptlehrer Winter in Neustadt, Vorstand des dortigen Bezirksvereins, wurde zum Bürgermeister der Amtsstadt Neustadt im Schwarzwald gewählt und hat sein neues Amt angetreten. In Adelsheim wurde der Rechner des Landesvereins, Herr Hauptlehrer a. D. Anweiler, zum Bezirksrat ernannt. (Wir gratulieren. Die Red.)

Ein Jubilar. Ein Imker, der im Jahre 1864 in den badischen Landesverein eingetreten, also jetzt 50 Jahre Mitglied ist, feierte am 16. August d. J. seine goldene Hochzeit. Es ist Herr Joh. Philipp in Frankfurt a. M. Vor 50 Jahren wurde er in Zell i. W. getraut und siedelte drei Jahre später mit einer kleinen Bienenzucht nach Frankfurt über. In all der langen Zeit ist er der Bienenzucht und dem Landesverein treu geblieben. Wir wünschen ihm und seiner Gattin noch viele Jahre eines sorgenlosen, rüstigen Alters. Wenn auch jetzt die Kriegsglocken in ihr 50jähriges Ehe- und Imkerjubiläum hineingeläutet haben, so sind wir doch überzeugt, daß in ihren Herzen der Friede wohnt.

Wagstockergebnisse in der Schweiz. Nach dem „Toggenburger Bote" (Wochenblatt) hat der Wagstock in den nachstehenden viertägigen Zeiträumen im Juli bei zweimalig täglicher Aufnahme folgende Veränderung gezeigt:

Vom 6.—10. Zunahme 450 g, Abnahme 1600 g = Minderertrag 1150 g; vom 13.—17. Zunahme 2200 g, Abnahme 1700 g = Mehrertrag 500 g; vom 20.—24. Zunahme 550 g, Abnahme 950 g = Minderertrag 400 g; mithin in 12 Tagen Zunahme 3200 g; Abnahme 4250 g oder 1050 g Minderertrag und zwar in einer Zeit, wo ein starker Honigtau eingesetzt hatte und Linden, Brombeeren usw. in herrlichster Blütenfülle dastehen.

Hieran möchte ich dreierlei Bemerkungen knüpfen. Erstens, daß die für die Imker interessanten Wagstockergebnisse auch in einer häufiger als die Fachzeitschrift erscheinenden politischen Zeitung veröffentlicht werden. Vielleicht ließe sich wenigstens für die Haupttrachtzeit die eine oder andere landauf, landab verbreitete Zeitung gewinnen; denn die Bekanntgabe der Erträgnisse an andern Orten regt doch wieder zu manchem an.

Zweitens, daß es in der Schweiz mit der 1914er Honigernte mindestens ebenso schlecht bestellt ist wie in Baden. Es ist dies zwar ein schlechter Trost, aber immerhin wirkt es beruhigend, einen Genossen in schlechten Zeiten zu haben.

Drittens, daß in den schweizerischen Kurorten — wohl infolge der geringen Honigernte im laufenden und in den früheren Jahren und wegen des bedeutend billigeren Einkaufs — fast ausschließlich der **Kunsthonig** mit seinem widerlichen Parfüm auf der Tafel steht. Der geschleuderte Honig kostet ohne Glas 1,80 Franken = rd. 1,44 Mk. im Toggenburgischen. F.

Bienen und Hühner. Soeben las ich in unserm Monatsblatt den Artikel von Ludwig über Bienen im Hühnerhof. Dazu möchte ich folgendes bemerken: Als Geflügelzüchter kam ich vor etwa 4 Jahren, der Anfangszeit meiner Imkerei, auf den Gedanken, einen Stamm meiner Hühner in mein etwa 6 Meter langes und 2 Meter breites Bienenhaus zwecks Erhaltens von rassereinen Bruteiern auf etwa 14 Tagen einzusperren. Zu meinem Entsetzen gewahrte ich, wie die Hühner den ganzen Tag durch den weitmaschigen Draht eine Menge Bienen und zwar Arbeitsbienen fingen und fraßen. Abgesehen davon, daß die Sache nicht sehr reinlich zuging, habe ich mir geschworen, nie mehr einen Bienenstock in die Nähe von Hühnern zu bringen.
D. W. E. K., Arzt.

Gute Nachbarschaft. Um die freundnachbarlichen Beziehungen zu pflegen, veranstaltete der Bezirksverein Mannheim am Sonntag den 19. Juli einen Familienausflug nach Bad Dürkheim in der Pfalz. Der Besuch galt zugleich dem pfälzer Bruderverein. Zwischen den beiden Vorständen, Herrn Klingert in Mannheim und Herrn Menzer in Dürkheim, wurden herzliche Begrüßungsworte gewechselt. Die Stadt hatte in entgegenkommender Weise beiden Vereinen den Bürgerausschußsaal des Rathauses zur Verfügung gestellt. Nach Besichtigung der Dürkheimer Sehenswürdigkeiten fand man sich zu heiterer Geselligkeit zusammen, wobei außer Musik und Tanz auch der Humor aus der Bienenzucht zu seinem Rechte kam. Daß auch der Dürkheimer Rebensaft zur Erheiterung beigetragen hat, sei nur nebenbei erwähnt. Allen Teilnehmern, die zum guten Gelingen des Tages beigetragen haben, sei hiermit herzlich gedankt. W.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. August 1914.

Am 1. Juli betrug die Mitgliederzahl	12660	
Im Monat Juli traten ein	94	Mitglieder
Zusammen	12754	Mitglieder
Es starben, traten aus und wurden ausgeschlossen . .	25	"
Sonach Stand auf 1. August 1914	12729	Mitglieder

Ihren Wohnsitz wechselten 4 Mitglieder.

Adelsheim, den 1. August 1914. Die Expedition: Anweiler.

Briefkasten der Redaktion.

Es wird auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß alle Bestellungen auf Bienenzucker und Kristallzucker, die von Waghäusel noch nicht erledigt sind, nur dann ausgeführt werden können, wenn die Besteller die Erklärung abgegeben haben, daß sie mit dem Preiszuschlag — S. 195/196 d. Bl. — und mit dem Versand gegen Nachnahme einverstanden sind. Während des Krieges kann von Waghäusel Zucker nur gegen Vorausbezahlung oder Nachnahme geliefert werden. Der Versand wird bis zur Herausgabe dieses Heftes längst wieder begonnen haben.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Baden. Versammlung am 6. September, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Schützenhof" in Balg. T.-O.: 1. Jahresbetrachtung. 2. Einwinterung. 3. Erfahrungen über die Belegstation. 4. Verschiedenes. Wunderle.

Buchen. Versammlung am 13. September, nachm. halb 3 Uhr, in der Wirtschaft zu Einbach. Kaiser.

Karlsruhe. Sonntag, den 13. September l. J., nachm. 1/23 Uhr Bezirksversammlung im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser" in Blankenloch. T.-O.: Vortrag über gute Einwinterung der Bienen. Bezug von steuerfreiem Zucker. Den Bestellern von solchem zur Nachricht, daß der Preis pro Doppelzentner jetzt 32 ℳ ab Waghäusel ist und nur gegen Vorausbezahlung abgegeben wird. Wer dennoch seine Bestellung ausgeführt haben will, hat an mich den Betrag einzusenden.
E. Schmitt, Kriegstr. 120.

Krautheim. Sonntag, den 6. September, nachmittags 3 Uhr, findet in Alt-Krautheim bei Alois Frankenbach Bezirksversammlung statt. T.-O.: 1. Vortrag über Einwinterung und Herbstauffütterung. 2. Verlosung von Gegenständen. 3. Einzug der Beiträge. Die Mitglieder, welche noch im Rückstande sind, werden hiermit ersucht, ihre Schuldigkeit an den Bezirksverein zu entrichten. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Retzbach.

Mosbach. Die im Vereinsblatte angekündigte Gauausstellung in Mosbach findet nicht statt, ebenso vorerst keine Bezirksversammlungen. Kreis.

Oberlinzgau. Familienangehörige der eingerückten Mitglieder, wendet Euch vertrauensvoll an die benachbarten Imker, damit Eure Bienenvölker nicht den grausamen Hungertod sterben müssen. Die Mitglieder, die zu Hause sind, bitte ich dringend, sich bei der Auffütterung und Einwinterung der Bienenvölker ihrer zur Fahne eingerufenen Imkerbrüder anzunehmen. Es ist eine Pflicht und ein Werk der Nächstenliebe, daß man den Angehörigen unserer im Felde stehenden Kämpfer mit Rat und Tat beisteht. A. Müller, 1. Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe, Tullastr. 76.



(Auf Antwort kann nur dann bestimmt gerechnet werden, wenn der Anfrage der Portobetrag beigelegt ist.)

1. Bienen.

Diesjährige Königinnen, 20 Stück, Stamm Esther und Tormina, sämtlich auf der Belegstation mit Stamm Esther befruchtet, hat wegen Platzmangel billig abzugeben
Heinrich Nickel, Mannheim, Schwetzingerstraße 150.

Verkaufe 3 Reservevölkchen auf je 3 Waben mit 1914 befr. Königinnen, das Stück zu 5 ℳ. Fritz Göhrig in Allemühl, Amt Eberbach.

Wegen vorgerückten Alters verkaufe ich billig meine sämtlichen Bienenvölker mit Kasten in badischem Maß. Himmelstein der Ältere in Mönchzell b. Meckesheim.

Zwei Starke Bienenvölker in einer 3etagigen Doppelbeute mit Dach sehr billig zu verkaufen. Adolf Hermanuz in Markelfingen am Untersee (Baden).

Noch einige diesj. König., deutscher Abstammung unter Nachnahme, Verpackung usw hat zu 4 Mk. abzugeben Hptl. Hager, Dinglingen-Lahr.

Wahlzuchtköniginnen, 1914 befruchtet, nur aus Schwarmzellen gezogen, verkauft per Stück zu 3,50 ℳ. Otto Knittel, Schreinermeister, Buchheim, Post Meßkirch.

Verkaufe 10 meiner besten Honigvölker, prämiiert mit I. Preis Silb. Medaille Ausstellung Weinheim; zum Teil mit diesj. jungen Königinnen besetzt von der Belegstation Wilhelmina. Karl Krebs, Heidelberg, Bangerowstr. 23.

Zu verkaufen 1914er Königinnen von guten Honigstöcken nachgezogen franko mit Gebrauchsanweisung zu 4 ℳ. S. Rothmund, Eschbach, Post Waldshut.

20 Edelköniginnen 1914, Nigra-Nigra, Stations-Befruchtung, zu 6 ℳ franko mit Verpackung. Adam Eicher, Stationsmeister, Seckenheim.

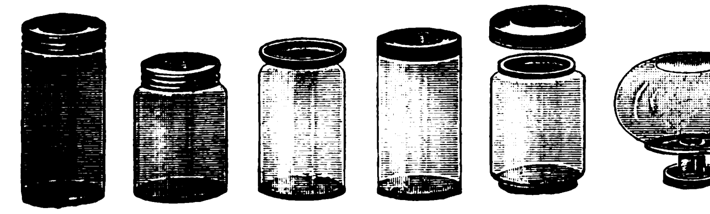
Einige 1914er Königinnen, Schweizerstamm Tamina, das Stück zu 4 ℳ ab hier gegen Nachnahme hat abzugeben August Rudolph, Krautheim (Baden).

Verkaufe umständehalber 20—25 prima Standvölker samt 3etag. bad. Vereinsbeuten. Sämtl. Völker haben garant. 1914er Wahlzuchtköniginnen. Heinrich Albrecht, Hochhausen a. N., Post Neckarelz.

6 starke Bienenvölker in fast neuen 3-etagigen Dreibeutern von Graze hat zu verkaufen Friedrich Herrmann in Wiesloch.

Billige Preise! **Bayrische Hohlglasfabrik** **Beste Ware!**

Braun & Meier, Nürnberg



Honiggläser mit ff. Nickeldeckel, Papp- und Pergament-Einlage,

hoch oder niedrig	1/16	1/8	1/4	1/2	1	1½	2	3	4	5 Pfund
per 100 Stück	4.50	6.—	7.—	9.—	10.—	13.—	15.—	24.—	27.—	34.— Mk.
dto. mit Rand	2.50	3.—	4.—	5.—	6.—	8.—	10.—	12.—	16.—	20.— Mk.
dto. mit Steckdeckel			6.—	8.—	9.—		15.—			Mk.
dto. mit Glasdeckel			8.—	9.—	12.—		18.—			Mk.
BUM-Gläser mit Weissblechdeckel				7.—	9.—		14.—			Mk.

Thüringer Luftballon mit Teller 1¼ Liter 28 Pfg., 2 Liter 45 Pfg. das Stück.

Honigetiketten in sechsfarbigem Druck: 40 Pfg. per 100 Stück. 169.6.3

Gegen Nachnahme. **Bei Bestellung Bahnstation angeben!**

Versandjahr. 12. Versandjahr.

Edel-Königinnen,

r aus bewährtest. Stöcken g. sj. befr. v. 10. Mai bis Juli 0 Mk., v. 1. Juli bis 1. Oktob. Mk. Garantie für leb. Ankunft. rsand sofort mit Zusatzkäfig d Gebrauchsanweisung.

Schweizer Rasseköniginnen

ibefr. 1.50 Mk., standbefrucht. 50 Mk., von 1. Juni—1. Sept. uf der 1100 Meter hohen Belegation befr. 6.50 Mk. — Letztere nn ich nicht immer sofort efern, bitte desw. 10 Tage vorer zu bestellen. 146.5.5

. Heinrich, Bienenwirtschaft
Münster i. Elsaß (Heidenbachhof)

Hies. deutsche **Völker** frachtfrei u. Kreuzungs- à 25 ℳ. 10/9. bis Mitte Oktober sehr starke, 2 bis 3 naturgroße vereinigt 4 ℳ, Kiste 50 ₰, oder 2 Völker getrennt zusammen 5 ℳ, Kiste 1 ℳ, Königin abgesperrt 50 ₰ mehr. Königinnen 2 ℳ, Mitte September 1,50 ℳ.

W. Schluck, Bienenzüchter
Hitzacker. 225.2.2

Mach' aus Hinterladern **Breitwabenblätterstöcke** Anleitg. u. Zeichg. 10 ₰-Marke, ferner empfehle ich 466

Wachs zum Wabengießen.
Georg Ammann
Bienenwirtschaft **Bretten**, Baden, A.

Garant. reinen 99.9.6

Bienen-Schleuderhonig

verkauft das Postkolli zu 9 ℳ. Größere Posten billiger.

O. Bosch, Mühlhausen
OA. Geislingen.

Hefte für Landwirtschaftl. Buchführung

in Mittelgröße à 25 Pfennig.
Konkordia A.-G., Bühl (Bad.)

G. Huffer in Hochstetten, Bezirk Karlsruhe

Fabrik für Bienenwohnungen und Geräte empfiehlt:

Bienenwohnungen jeder Art in unübertroffener Qualität, sowie alle nötigen Geräte.

Futterkästchen „Fortschritt" 2 Liter haltend, gesetzl. geschützt u. unübertroffen ℳ 1.—.
Glasballon, 1 Liter haltend, mit verstellb. Plattenteller à St. ℳ 0.55, bei 6 St. à ℳ 0.50.
Blechteller, zum Aufstellen von 2 Flaschen, in alle Fensterverschlüsse der von mir gelieferten Beuten passend à ℳ 0.50. Sehr praktisch und einfach.
Strohkissen, prima Ware, kantig genäht à ℳ 0.55, 10 Stück ℳ 5.— und 20 Stück ℳ 9.50. **Filzkissen,** $2^1/_2$ bis 3 cm dick, mit Steppnaht, bad. Vereinsmaß ℳ 0.85, deutsches Normalmaß ℳ 0.75. **Bodenblätter von Ruberoid,** bad. Vereins- und deutsches Normalmaß ℳ 0.15, größere Maße ℳ 0.18.
Honiggläser mit blankem Schraubdeckel mit eingeprägter Biene

à $^1/_2$	1	2	3	und 5 Pfund
$9^1/_2$	12	17	24	„ 35 Pfennige

Honigversanddosen

à 5	9	und 10 Pfund
45	52	„ 55 Pfennige

349

☛ Man verlange Preisliste Nr. 25 kostenlos. ☚

Lothar Gramelspacher, Grunern A. Staufen (Baden)

Fabrik für Bienenwohnungen und Geräten

Moderne Maschineneinrichtung. Große künstliche Holztrockenanlage

Bienenwohnungen aller Systeme — **Bienenhäuser** und **Pavillons** — **Wanderwagen**
Honigschleudermaschinen — **Kunstwaben,** selbst gegossen, aus garantiert reinem faulbrutfreien Bienenwachs für jede Maßgröße — **Honigkannen** — **Honigversanddosen.**

Spezialität: Spühlers Blätterstöcke - Die Bienenwohnung der Zukunft

Ausstellung Weinheim 1. Preis und silberne Medaille.

Herstellung und Versand sämtlicher Geräte zur Zucht und Pflege der Bienen

☛ Man verlange Prospekt. ☚ 201.4

Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs) 6.

Erstes, ältestes und größtes bienenw. Geschäft in Westdeutschland. Gegründet 1886.

Über 50 mal prämiiert!

Zuchtvölker
Bienenwohnungen
Kunstwaben
Rauchapparate
Bienenhauben
Zuchtgeräte 348

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Die weltbekannten Imkerhandschuhe TG Th. Gödden's Millingen (Kr. Mörs)
„Siegfried" die beste Marke.
„Kriemhild" mit Leinenstulpen.
„Germania" gummirtes Leinen.
„Siegfried-Duplex" Neuheit.
Lederhandschuhe
Händler-Rabatt.

Über 50 mal prämiiert!

Honigschleudern
Haniglös-Apparate
Honiggläser
Honigbüchsen
Honigetiketts
Honig- u. Wachspr.
Illustrierte Kataloge 200 Seiten stark, gratis und franko.

Werke aus m. Verlage:

Schulzen, Der prakt. Bienenzüchter	M. 2.50
Breiden, Die Bienenzucht im Altertum	M. 1.—
Ritter, Honigbüchlein, 54 Seiten	M. 0.10
Gödden, 25 Imkerlieder, brosch.	M. 0.10
Jung-Klaus, Volksbienenzucht, neu	M. 3.50
Gödden, Geschäftsbuch für Imker	M. 0.25
Gödden, Der Bienenhonig, 40 Seiten	M. 0.10
Gödden, Imker-Notizbuch	M. 0.10

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



51. Jahrgang. Heft 10. Oktober 1914.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Unermeßlich tiefes Leid ist über die Familie unseres Gesamtvorstand-Mitgliedes, des Herrn Hauptlehrer Kautzmann in Rockenau, hereingebrochen. Ihre zwei im Felde stehenden hoffnungsvollen Söhne

1. Paul Kautzmann, Vizefeldwebel der Reserve,
2. Karl Kautzmann, Einjährig-freiwilliger-Gefreiter

sind den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Sie sind gefallen auf dem Felde der Ehre.

Allgemeine Teilnahme wendet sich der schwergeprüften Familie zu und es drängt mich, auch an dieser Stelle dem hochgeschätzten Mitarbeiter, dem lieben Freunde und seiner Familie die herzlichste, innigste Anteilnahme des Gesamtvorstandes auszusprechen. Möge ihm und seinen Angehörigen das Mitfühlen treuer Freunde ein Trost sein in dem unermeßlich schweren Geschick.

Eberstein-Schloß, 20. September 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Für das Rote Kreuz.

Im Westen und Osten haben unsere tapferen Heere die übermütigen Feinde, die uns mit dem Vernichtungskriege bedroht, geschlagen. Fast Übermenschliches leisten unsere braven Soldaten unter ihren sieggewohnten Führern. Furchtbare Lücken hat aber der Tod auch in unsere Reihen

gerissen. Manch heldenmütiger Offizier, manch tapferer Soldat ist auf der blutigen Wahlstatt geblieben — fürs Vaterland — fürs deutsche Land — für Heimat und Herd. Viele Tausende von Verwundeten füllen die Lazarette, die sorgliche Hände ihnen bereitet in Stadt und in Land.

Es ist eine erhebende Freude zu sehen, wie reichlich die Liebesgaben fließen zur Linderung der Kriegsnot, wie zahlreich sich private Kräfte in den Dienst der Verwundetenpflege stellen. Aber immer noch größere Anforderungen werden an die Rote Kreuz-Organisation herantreten, und noch mehr wird die Beihilfe des Einzelnen und aller Vereinigungen in Anspruch genommen werden müssen.

Wir freuen uns, daß unsere Bitte um Honiggaben an die Lazarette auf guten Boden gefallen ist. Wir freuen uns ganz besonders auch darüber, daß ein Bezirksverein mit einer namhaften Geldspende hervorgetreten ist. An alle Bezirksvereine richten wir die dringende Bitte, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel, Geldbeiträge für das „Rote Kreuz" zu stiften. Wir geben der Erwägung anheim, ob nicht die üblichen Verlosungen von Bienenzuchtgeräten für ein Jahr ausfallen könnten.

Auch unsere Mitglieder bitten wir, Geldbeiträge für das „Rote Kreuz" spenden zu wollen. Jede Gabe wird willkommen sein.

Geldspenden sind an **die Kasse des Badischen Landesvereins für Bienenzucht in Adelsheim** einzusenden. Weitere **Honiggaben** erbitten wir **an die Geschäftsstelle des Landesvereins in Karlsruhe, Tullastr.** 76. Alle Zuwendungen werden in unserer Vereinszeitschrift bestätigt.

Wir wissen, daß wir keine Fehlbitte tun, wenn wir uns an die Opferwilligkeit unserer Bezirksvereine und Mitglieder wenden. Gott schütze unser großes, einiges deutsches Volk! Gott schütze unsere schöne badische Heimat!

Eberstein-Schloß, 20. September 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Erste Liebesgabenliste des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.

I. Geldspenden:

1. Bezirksbienenzuchtverein St. Peter . . . . ℳ 30.—.
2. Ökonomierat Würtenberger-Eberstein . . . . „ 30.—.
3. Redakteur Roth-Karlsruhe . . . . „ 10.—.

II. Honigspenden:

1. Jos. Gottlieb Kälber in Pforzheim 2,5-Pfundglas.
2. Cölestin Schmieder in Oberharmersbach 5-Pfunddose.
3. Johann Heizmann in Kinzigtal 9-Pfunddose.
4. Philipp Schieck in Helmstadt 5-Pfunddose.
5. Redakteur Roth in Karlsruhe 5-Pfunddose.
6. Fr. Glanz in Binau 5-Pfunddose.
7. Jos. Kornmayer in Unterharmersbach 5-Pfunddose.
8. Frau Adr. Schröder in Hoffenheim zwei 3-Pfundgläser. (Motto: Mein Mann steht auch im Feld.)
9. Hauptlehrer Schmidt in Rheinbischofsheim 5-Pfunddose.
10. Otto Reimold in Oberschefflenz 5-Pfunddose.
11. Joh. Gg. Siegel I in Zaisenhausen 3-Pfundglas.
12. Löwenwirt Siegel in Zaisenhausen 1-Pfundglas.
13. Karl Meyer in Rheinbischofsheim 9-Pfunddose.
14. Franz Boese in Neuweistritz 2 Kistchen.

Ferner hat der Bezirksverein Baden an das Rote Kreuz in Baden-Baden 25 Pfd. abgeliefert.

Karlsruhe, Tullastr. 76, 25. September 1914. **Die Geschäftsstelle.**

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Krieg!

Gott mit Euch, Ihr Imkerbrüder, die Ihr hinauszieht für des Vaterlandes Schutz und Ehre!

Gott vergelt es Euch, Ihr Zurückgebliebenen, die Ihr der verwaisten Völker Euch annehmt, daß kein Volk verloren gehe! Deutschlands Imker, vergeßt unsere lieben Bienen nicht!

Posen, im August 1914. gez. Professor Frey.

Der Krieg und die Bienenzucht.

Obschon der schöne Nachsommer den Bienen noch etwas Tracht geboten hat, war doch eine reichliche Fütterung fast überall dringend nötig. Leider sind die Zuckerpreise infolge des unseligen Krieges etwas gestiegen. Aber wenn auch die mit der Zuckerfabrik Waghäusel abgeschlossenen Kaufverträge nicht eingehalten wurden, so wirkten sie doch mäßigend auf die neue Preisbildung unserer Zuckerbezüge ein. Im Friedensjahre 1912 mußten wir übrigens weit höhere Zuckerpreise zahlen als jetzt im Kriege.

Zu bedauern war auch, daß der bestellte Zucker vielfach nur verspätet geliefert werden konnte. Der gesamte Güterverkehr war eben der Kriegstransporte wegen wochenlang ganz eingestellt und wurde auch später noch zweimal für mehrere Tage unterbrochen. Es kam sogar wiederholt vor, daß ganze Ladungen, die zum Abgang bereit standen, auf höhere Anordnung wieder ausgeladen werden mußten. Dann mangelte es zeitweilig an Wagen. Ferner muß man auch bedenken, daß Waghäusel an einer starkbelasteten strategischen Hauptbahn gelegen ist.

Wer aus irgendeinem Grunde seinen Zuckerbedarf noch nicht gedeckt hat, kann noch Bienenzucker und Kristallzucker erhalten. Für späte Fütterungen muß man sich merken, daß auf 1 Liter Wasser nicht weniger als 3 Pfund Zucker genommen werden sollen. Auch ist die warme Einfütterung in nächster Nähe des Bienensitzes sehr dienlich. Kann man etwas Blütenhonig beimischen, dann wird das Winterfutter um so besser. Es kann noch ganz gut im Oktober gefüttert werden.

An alle Imker, die nicht unter die Waffen zur Verteidigung des Vaterlandes einberufen sind, richten wir noch einmal die herzliche und dringende Bitte: **Nehmt euch der verwaisten Bienenstände euerer im Felde stehenden Brüder an!** Helfet ihre Völker einwintern, damit die heimkehrenden Krieger, wenn im Frühjahr die Friedenssonne wieder scheint, sich auch am munteren Summen ihrer Bienen erfreuen können. Bedenket, welche Opfer sie der Sicherheit des Vaterlandes bringen müssen und wie ruhig wir in der Heimat sein können unter dem Schutze unseres siegreichen Heeres.

Der schreckliche Krieg bringt auch schreckliche Verluste. Schon haben Tausende ihre Treue zu Kaiser und Reich mit dem Tode besiegelt. Wenn es das Unglück gewollt, daß Imkerbrüder im Felde der Ehre gefallen oder an erhaltenen Wunden und Kriegsstrapazen gestorben sind, bitten wir die Herren Bezirksvorstände, uns davon in Kenntnis zu setzen, damit dieser Helden auch im Vereinsblatte ehrend gedacht werden kann.

Geschäftsstelle und Redaktion.

Die Herausgabe der Bienenzeitung.

Im Einvernehmen mit dem Vorstand des Landesvereins wurde in Hinsicht auf den gegenwärtigen Verteidigungskrieg und die damit verbundenen höheren Anforderungen und Interessen bestimmt, daß Nr. 11 und 12 der Vereinszeitschrift vereinigt auf 1. Dezember d. J. herausgegeben werden sollen.

Die Redaktion.

Satzung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

§ 1.

Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände (V. D. J.) besteht aus den ihr auf Grund dieser Satzung beigetretenen Landes- und Provinzialvereinen für Bienenzucht im Deutschen Reiche.

Einzelverbände dürfen nur dann aufgenommen werden, wenn ein Landes- oder Provinzialverband in dem betreffenden Staatsgebiet nicht besteht oder der V. D. J. nicht angeschlossen ist.

§ 2.

Der Sitz der V. D. J. ist Berlin.

§ 3.

Die V. D. J. hat den Zweck:

1. die gemeinsamen Interessen der deutschen Imkerei und Imkerschaft wahrzunehmen,
2. die angeschlossenen Verbände in der Pflege und Förderung der Bienenzucht zu unterstützen, jedoch ohne Einmischung in die Organisation und Verwaltung derselben,
3. die deutsche Imkerschaft gegenüber den Behörden bei Vorbereitung und Ausführung von Gesetzen und Verordnungen zu vertreten, insbesondere in Hinsicht
   a) auf ein hinreichendes Bienenrecht und angemessenen Rechtsschutz,
   b) auf genügenden gesetzlichen Schutz der Produkte der Bienenzucht gegenüber der Konkurrenz des Auslandes und dem unlauteren Wettbewerb im Inlande,
   c) auf wirksamen Schutz gegen Bienenkrankheiten und Bekämpfung derselben,
   d) auf Steuer-, Haftpflicht- und Tariffragen.

Die V. D. J. ist in das Vereinsregister eingetragen.

§ 4.

Die Mitgliedschaft wird erworben durch schriftliche Beitrittserklärung der Vorstände der Aufnahme suchenden Verbände und durch Aufnahmebeschluß des Vorstandes der V. D. J.

Gegen einen ablehnenden Bescheid steht dem betr. Verband die Berufung an die Vertreterversammlung zu, welche endgültig entscheidet.

§ 5.

Die Mitgliedschaft erlischt

1. infolge freiwilligen Austritts durch Kündigung bis zum 1. Oktober auf das Ende des laufenden Kalenderjahres beim Vorstande der V. D. J.
2. infolge Auflösung des Verbandes,
3. infolge Ausschließung eines Verbandes wegen Nichterfüllung seiner Pflichten der V. D. J. gegenüber auf Grund eines Antrags des Vorstandes durch die Vertreterversammlung.

In allen diesen Fällen bleiben die ausscheidenden Verbände bis zum Schlusse des Kalenderjahres beitragspflichtig. An das Vermögen der V. D. J. haben die ausscheidenden Verbände keinen Anspruch.

§ 6.

Das Rechtsverhältnis der V. D. J. und seiner Mitglieder regelt sich nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und dieser Satzung.

Insbesondere sind die Mitglieder berechtigt,

1. ihre Vertreter in die Vertreterversammlung zu entsenden,
2. Anträge zur Aufnahme in die Tagesordnung der Vertreterversammlung zu stellen,
3. zur Förderung ihrer Verbandsinteressen die Hilfe der V. D. J., soweit diese zuständig ist, in Anspruch zu nehmen.

§ 7.

Die Verbände sind verpflichtet,
1. diese Satzung und die durch die Vertreterversammlung gefaßten Beschlüsse zu befolgen,
2. die Kosten der Geschäftsführung nach Maßgabe der Stimmberechtigung bis zum Höchstbetrage von jährlich 5 Mk. für jede abzugebende Stimme zu tragen,
3. die vom Vorstande verlangten Auskünfte und Nachweise zu liefern,
4. die Vertreterversammlung als Gast aufzunehmen und die gelegentlich derselben veranstaltete Ausstellung für alle Mitglieder der V. D. J. hinsichtlich der Beschickung und Preisverteilung offen zu halten.

§ 8.

Die Organe der V. D. J. sind
1. der Vorstand, bestehend aus dem 1. Präsidenten, dem 2. Präsidenten und dem Geschäftsführer, welcher zugleich Schrift- und Rechnungsführer ist,
2. die Vertreterversammlung.

§ 9.

Der 1. Präsident, in dessen Verhinderung der 2. Präsident, vertritt die V. D. J. gerichtlich und außergerichtlich. Er ist Vorstand der V. D. J. im Sinne des B. G.-B.

Der Vorstand wird von der Vertreterversammlung auf 6 Jahre gewählt. Derselbe hat die Interessen der V. D. J. nach jeder Richtung hin wahrzunehmen. Er führt die Geschäfte auf Grund einer von der Vertreterversammlung festgesetzten Dienstanweisung.

Im besonderen liegt ihm ob:
1. Der Verkehr mit den Behörden und gesetzgebenden Körperschaften,
2. die Ausarbeitung von Gutachten für die Behörden,
3. die Aufnahme neuer Verbände und Vereine nach § 1 und § 4 der Satzung,
4. die Entgegennahme und Bearbeitung der Anträge der angeschlossenen Verbände, der Fachreferenten und Fachausschüsse für die Vertreterversammlung,
5. die Aufstellung der Tagesordnung für die Vertreterversammlung,
6. die Berufung der Vertreterversammlung,
7. die Herstellung eines Berichtes über die Tätigkeit der V. D. J. für die Vertreterversammlung,
8. die Protokollführung in den Sitzungen des Vorstandes und der Vertreterversammlung,
9. die Aufstellung eines Voranschlags für die Kosten der Geschäftsführung,
10. die Ausführung der Beschlüsse der Vertreterversammlung,
11. der Verkehr mit den Vorständen der Verbände, den Fachreferenten und Fachausschüssen,
12. die Berufung von Fachreferenten und Fachausschüssen (nach § 11 Abs. 2 Ziffer 8 der Satzung) in dringenden Angelegenheiten vorbehaltlich der nachfolgenden Genehmigung durch die Vertreterversammlung,
13. die Führung des Rechnungswesens und die Vorprüfung der Rechnungsabschlüsse,
14. die Aktenführung,
15. der Verkehr mit der Fachpresse.

Die Ämter des Vorstandes sind Ehrenämter, doch werden die Auslagen aus der Kasse der V. D. J. ersetzt. Dem Geschäftsführer kann von der Vertreterversammlung eine Entschädigung bewilligt werden.

§ 10.

Der Vorstand hält seine Sitzungen nach Bedarf ab, doch soll jährlich mindestens eine Sitzung stattfinden.

Die Protokolle über die Sitzungen sind den Verbänden mitzuteilen.

Der 1. Präsident, in seiner Verhinderung der 2. Präsident, hat die Sitzunge des Vorstandes unter Angabe der Tagesordnung spätestens 14 Tage vorher ein zuberufen. Er hat das Recht, Fachreferenten zu den Sitzungen, deren Kosten di Kasse der V. D. J. trägt, einzuladen.

§ 11.

Der Vertreterversammlung steht die Entscheidung in allen Angelegenheiten zu Insbesondere liegt ihr ob:

1. Die Ernennung von Ehrenmitgliedern der V. D. J., die zu der Ver treterversammlung einzuladen sind und in ihr beratende Stimme haben,
2. die Wahl des Vorstandes (§ 9 der Satzung),
3. die Aufstellung einer Dienstanweisung für den Vorstand,
4. die Festsetzung der Entschädigung für den Geschäftsführer,
5. die Entgegennahme des Jahresberichtes seitens des Vorstandes,
6. die Bestellung von 3 Prüfern der Geschäftsführung des Vorstandes un der Kassenführung, sowie der Entlastung des Vorstandes,
7. die Genehmigung des Haushaltsvoranschlags,
8. die Bestellung resp. nachträgliche Genehmigung der Bestellung (§ 9 Abs. 3 Ziffer 12) von Fachreferenten oder Fachausschüssen für besondere Ar beitsgebiete, die fachmännische Kenntnisse erfordern, sei es für bestimmte Einzelfragen oder für dauernde Interessengebiete (z. B. Statistik, Rechts schutz, Honigschutz, Zollfragen usw.). Diese Referenten bezw. Fachaus schüsse haben das ihnen zugewiesene Gebiet nach allen Richtungen hin zu beobachten, den Vorstand auf wichtige Erscheinungen aufmerksam zu machen, Anträge und Gutachten auszuarbeiten und dem Vorstand un der Vertreterversammlung auf Aufforderung Vorträge über schwebende Fragen zu halten. Entstehende Kosten trägt die Kasse der V. D. J.
9. die Aufnahme und den Ausschluß von Verbänden (§ 4 und 5 der Satzung)
10. die Festsetzung der nach § 7 Ziff. 2 durch die Verbände zu deckenden Kosten
11. Satzungsänderungen und Ergänzungen,
12. der Beschluß über Auflösung der V. D. J.

§ 12.

Die Verbände sind berechtigt, für jedes angefangene ein Viertel Tausen ihrer Mitglieder auf ihre Kosten einen Vertreter zur Vertreterversammlung zu entsenden und eine Stimme abzugeben. Verbände, die ein Viertel Tausend Mit glieder nicht erreichen, erwerben das einfache Stimmrecht durch Zahlung de Kostenbeitrages für 250 Mitglieder. Das Stimmrecht kann jedoch auch von weniger oder von „einem" schriftlich bevollmächtigten Vertreter ausgeübt werden

§ 13.

Die Vertreterversammlung wird durch den Vorstand berufen und von dem 1. Präsidenten, in seiner Verhinderung vom 2. Präsidenten, geleitet. Die schriftliche Einladung hat unter Mitteilung der Tagesordnung zwei Monate vorher zu erfolgen

Anträge sind 3 Monate vorher beim Vorstande einzureichen. Über die Ve handlung später eingehender Anträge entscheidet die Vertreterversammlung.

§ 14.

Die ordentliche Vertreterversammlung findet alle zwei Jahre, möglichst im Anschluß an eine Ausstellung eines angeschlossenen Verbandes statt.

Außerordentliche Vertreterversammlungen können in dringenden Fällen be rufen werden und müssen berufen werden, wenn ein Drittel der Stimmen sie beim Vorstande beantragt.

§ 15.

Die Abstimmung in der Vertreterversammlung erfolgt

1. bei Wahlen durch Stimmzettel. Ergibt die erste Abstimmung keine unbe dingte Mehrheit, so hat Stichwahl stattzufinden, bei welcher einfache Mehrheit entscheidet. Bei Stimmengleichheit entscheidet das durch die Hand des Leiters der Vertreterversammlung zu ziehende Los.

2. In allen anderen Fragen erfolgt Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben, wobei einfache Stimmenmehrheit entscheidet. Stimmengleichheit bedeutet Ablehnung.
3. Zur Beratung beantragter Satzungsänderung resp. Ergänzungen ist die Anwesenheit von 1 Drittel aller Verbandsstimmen und zur Mehrheit bei der Abstimmung 3/4 der anwesenden Stimmen erforderlich.
4. Zum Beschluß über die Auflösung der V. D. I. ist die Anwesenheit von 3/4 der Verbandsstimmen und zur Mehrheit 3/4 der anwesenden Stimmen erforderlich.

   Ist die zu 4 berufene Vertreterversammlung beschlußunfähig, so ist innerhalb Jahresfrist eine weitere Vertreterversammlung zu berufen, die ohne Rücksicht auf die vertretenen Stimmen die Auflösung der V. D. I. mit 3/4 der anwesenden Stimmen beschließen kann.

Die Beschlüsse sind in ein Protokollbuch einzutragen und von dem Versammlungsleiter und Protokollführer zu unterzeichnen.

§ 16.

Bei der Auflösung der V. D. I. beschließt die letzte Vertreterversammlung über die Verwendung ihres Vermögens, doch lediglich für bienenwirtschaftliche Zwecke.

Übergangsbestimmungen.

Zu § 1. Unbeschadet der Bestimmungen des § 1 der Satzung tritt der Deutsche Imkerbund mit seinem jetzigen Bestand mit allen seinen Mitgliedern, denen unter Wahrung ihrer Selbständigkeit dieselben Rechte und Pflichten wie den ordentlichen Mitgliedern der V. D. I. zustehen, in die V. D. I. ein.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

(Bestand am 5. Juli 1914.)

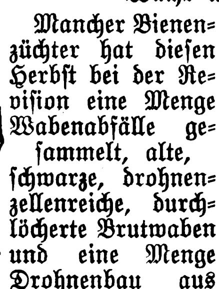
1.	Zentralverein für Bienenzucht im Reg.-Bez. Allenstein, Ostpr.	1 050	Mitgl.
2.	Badischer Landesverein für Bienenzucht	12 617	„
3.	Baltischer Zentralverein für Bienenzucht	1 050	„
4.	Landesverein Bayerischer Bienenzüchter	50 528	„
5.	Bienenwirtschaftlicher Provinzialverband für Brandenburg .	4 888	„
6.	Verein zur Hebung der Bienenzucht für Breslau u. Umgegend	507	„
7.	Landesverein für Bienenzucht im Herzogtum Coburg . . .	185	„
8.	Elsaß-Lothringischer Bienenzüchterverein	6 800	„
9.	Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt a. M. . . .	153	„
10.	Landesverein für Bienenzucht im Herzogtum Gotha	420	„
11.	Zentralverein für Bienenzucht im Reg.-Bez. Gumbinnen . .	1 900	„
12.	Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für die Provinz Hannover	5 372	„
13.	Verband hessischer Bienenzüchter	4 520	„
14.	Bienenzüchter-Verband Köln und Umgegend	740	„
15.	Zentralverein für Bienenzucht im Reg.-Bez. Königsberg . .	1 585	„
16.	Imkerverein Lichtenberg und Umgegend	45	„
17.	Hauptverein Lippescher Bienenzüchter	254	„
18.	Mecklenburgischer Landesverein für Bienenzucht	2 354	„
19.	Landesbienenzuchtverein Mecklenburg-Strelitz	355	„
20.	Bienenzüchter-Vereinigung Nürnberg	113	„
21.	Bienenwirtschaftlicher Zentralverein des Großherzog. Oldenburg	1 100	„
22.	Pommerscher Imkerverband	3 201	„
23.	Bienenwirtschaftlicher Provinzialverband Posen	1 780	„
24.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für Reuß ä. L.	282	„
25.	Bienenzuchtverein der Rheinprovinz	12 400	„
26.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen . .	4 400	„

27.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und die Thüringer Staaten	3 300	„
28.	Landesbienenzuchtverein im Großherzogtum Sachsen . . .	1 092	„
29.	Landesverein für Bienenzucht im Herzogtum Sachsen-Meiningen	823	„
30.	Generalverein schlesischer Bienenzüchter	7 780	„
31.	Landesverband für Bienenzucht für Schleswig-Holstein . . .	4 992	„
32.	Landesverein für Bienenzucht im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen	126	„
33.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein Thüringen	2 838	„
34.	Waldeckscher Landesbienenzüchterverein	90	„
35.	Westfälischer Hauptverein für Bienenzucht	3 525	„
36.	Westpreußischer Provinzialverein für Bienenzucht	2 800	„
37.	Bienenzüchterverein für den Reg.-Bez. Wiesbaden	1 560	„
38.	Württembergischer Landesverein für Bienenzucht	9 600	„
39.	Bienenzüchterverein Wurzen und Umgegend	149	„

Köslin, den 10. Juli 1914. L. Küttner, Geschäftsführer.

Am Bienenstand.

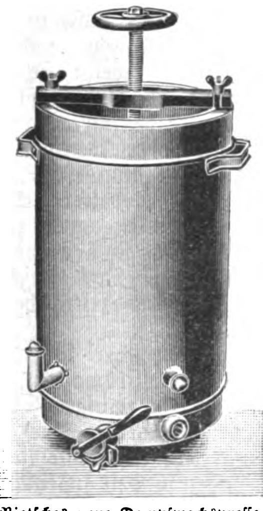
Wachs und Waben.



Mancher Bienenzüchter hat diesen Herbst bei der Revision eine Menge Wabenabfälle gesammelt, alte, schwarze, drohnenzellenreiche, durchlöcherte Brutwaben und eine Menge Drohnenbau aus den Honigwaben, sowie Trester aus dem Sonnenwachsschmelzer und verarbeitet dieselben jetzt am Herdfeuer vermittelst Dampfwachspresse zu fein duftendem, schönfarbigem Wachs. Die Anschaffung eines Dampfwachsschmelzers ist aber nicht jedem Imker möglich. Um dennoch sauber geläutertes Wachs zu erhalten, wähle man folgendes Verfahren: Sämtliche Wabenabfälle aus dem Bienenhaus, sowie die „Abdeckleten" bringe in einen Sack, aus dünner, jedoch starker Sackleinwand gemacht. Wenn derselbe gefüllt ist, schreitet man zum Auskochen. In ein entsprechend großes Kochgeschirr, Waschhafen, wird auf den Boden ein Stäbchenrost aus kreuzweise zusammengenagelten Holzstäbchen gelegt, darauf kommt der Wachssack zugebunden zu liegen und auf diesen wieder ein Stäbchenrost. Ein Stein von 10 bis 20 Kilo Gewicht, je nach dem Wachsquantum, belastet das Ganze. Nun wird Wasser darüber gegossen, bis es über dem Stein zusammenfließt, und das Feuern kann beginnen. Vom Augenblick an, da die Dampfbildung beginnt, tut man gut, den Deckel des Kochgeschirres zu entfernen und das Feuer selber so zu regulieren, daß ca. eine Stunde lang die Flüssigkeit fortwährend im Kochen sich befindet. Dann läßt man sie erkalten, und nach einigen Stunden kann eine Wachsscheibe abgehoben werden. Die gröbsten Unreinigkeiten an der Unterseite können am bequemsten abgeschabt werden, wenn das Wachs noch warm ist. Nachher bedarf es noch einer zweiten Reinigung. Mit wenig Wasser (ein halbes Liter) wird es nochmals in einem kleinen Kochgeschirr (ohne Sack) flüssig gemacht, der Schaum weggenommen, und nach viertelstündigem Stehenlassen neben dem Herd kann das reine Wachs abgegossen werden. Die Unreinigkeiten bleiben im Wasser mit wenig Wachs zurück und werden mit diesem in ein besonderes Gefäß geleert und wandern wieder in den Wachssack. So geht mit einem Kochprozeß die Wachsernte vorüber. Die Ueberreste im Sacke zerfallen nach dem Erkalten und können mit der Hand leicht zerrieben werden, wenn die Arbeit richtig durchgeführt worden ist, ein Beweis, daß kein Wachs mehr darin ist. Sollten aber noch einzelne harte Klötze sich vorfinden, so werden solche wieder für später in den Wachssack zurückgelegt.

Wo es sich um das Auslassen kleinerer Mengen handelt, geschieht dies weitaus am besten in Messing- oder Emailgefäßen

auf dem Petrolkochherd in hellem Keller oder in der Honigkammer, wo ungestört gearbeitet werden kann. Ob du wegen „ihr" oder wegen dir diesen Ort zu deiner Arbeit auswählst, ist gleichgültig. Zuerst gießt man ganz wenig Wasser ein, brockt die Pfanne voll Wachs und kocht bei ganz gelindem Feuer so, daß die Flüssigkeit nie ins Aufwallen und Brodeln gerät. Dies ist bei einer so gleichmäßigen Flamme ganz leicht zu bewerkstelligen und zu regulieren. Sind die Brocken niedergekocht, so kann man immer weiter nachfüllen, bis die Pfanne bereits an den Rand mit flüssigem Wachs angefüllt ist. Nun beginnt das Abschäumen der leichten, obenaufschwimmenden Unreinigkeiten vermittelst eines Löffels, so daß zuletzt das Wachs an der Oberfläche rein erscheint. Wenn alle Wachsklötze zerschmolzen sind, werden die Flammen bereits ausgelöscht, damit sich die Wachsmasse in einer halben Stunde der Ruhe läutere. Während dieser Zeit setzen sich die noch übrigen Unreinigkeiten auf den Grund des Gefäßes, und der Wachssieder gewinnt Zeit, die konischen (oben weiteren) Gußformen, wie Blechgefäße, Platten usw. mit Honigwasser oder Salatöl gut einzureiben, damit das Wachs nicht klebt. Erst wenn das flüssige Wachs an der Oberfläche eine matte Schicht bilden will, wird ohne Erschütterung die Wachsmasse in die Formen abgegossen, bis Unreinigkeiten des Bodensatzes nachfolgen wollen. In Stellung unverändert bleiben die Formen im jetzt gut erwärmten Raume stehen. Das Wachs erkaltet langsam, von außen nach innen, ohne zu spalten, zieht sich zusammen und löst sich von den Wänden. Größere Klumpen dürfen erst am folgenden Tage durch Wenden aus den Gefäßen genommen werden.



Rietsches neue Dampfwachspresse.



Kolbs einfacher Dampfwachstopf.

Leicht und einfach ist die Reinigung der gebrauchten Pfannen und glatten Formen. Diese werden umgekehrt über den Flammen erhitzt, bis das Wachs abtropfen will und dann mit trockenen Lumpen tüchtig ausgerieben. Dann werden sie erst mit angefeuchteter Asche poliert und der besorgten Hausmutter zur Beurteilung eingehändigt. Von jetzt an hat sie selbst auch Freude an deinen schönen Wachskuchen, die im kommenden Frühjahre zu selbstgegossenen Mittelwänden erstehen und den Grundstock zur Erneuerung deines Wabenvorrats bilden. Ein genügender Vorrat an leeren Waben ist einer der Faktoren, welchen die Bienenzucht ihre Erfolge zu verdanken hat. Die leeren Waben sind, wenn sie im gegebenen Augenblick in reicher Auswahl und in tadelloser Beschaffenheit zur Verfügung stehen, ein wichtiges Beförderungsmittel zur schnellen Entwicklung der Völker im Frühjahr, so daß diese dadurch rechtzeitig in den Vollbesitz wirklicher Leistungsfähigkeit gelangen; sie sind aber auch das Mittel zur vollsten

Ausnutzung der Honigtracht, denn wenn der Honig sozusagen in Strömen fließt, und es fehlt den Bienen an Gefäßen (Zellen) zur Unterbringung desselben, sollen sie dann selbst erst Wabenbau aufführen, um den Segen bergen zu können, so ist, wenn man bedenkt, daß sie bei reichster Tracht überdies gar nicht mit dem Bauen gleichen Schritt zu halten vermögen, klar, daß der Imker bei dem Mangel an leeren Waben große Honigverluste erleidet. Es ist daher für ihn unumgänglich notwendig, sich einen ausreichenden Vorrat an leeren Waben zu verschaffen, und, wenn er ihn besitzt, ihn auch gut zu konservieren, ihn sorgsam nach der Tracht und bei der Einwinterung im Wabenschrank zu bergen und vor Ungeziefer zu schützen. Der Wabenschrank soll dem Imker wichtig und ebenso wert sein, wie der Hausfrau der „reinlich geglättete Schrein, in welchem sie ihre schimmernde Wolle, ihr schneeiges Leinen" geborgen hält.

Die Aufbewahrung geschieht in einem zweckmäßig gebauten mäusedichten Wabenschrank, und dieser ist daher als ein unbedingt notwendiges Imkergerät zu bezeichnen. Es ist gar nicht nötig, sich vom Schreiner einen teueren Schrank machen zu lassen, sondern auch hier, wie überall bei seinem Betrieb muß sichs der Imker zur Richtschnur machen: „Billig und einfach, aber doch dauerhaft und praktisch." Jede größere Packkiste, wie man sie beim Kaufmann billig erhält, eignet sich dazu, nur muß man darauf sehen, daß sie überall dicht ist und kein Ungeziefer, besonders keine Wachsmottenfalter einläßt und daß die Tür gut schließt. Bringt man dann im Innern Leisten an, die in ihren Abständen voneinander der Größe der Rähmchen entsprechen, so hat man, was man wünscht.

Der Wabenschrank ist im Monat Oktober spätestens in Ordnung zu bringen. Die leeren Waben aus den Honigräumen, wie auch die Reservehonigwaben (so man hat) und die Pollenwaben wandern nunmehr in den Wabenschrank, und man schwefelt sie von Zeit zu Zeit tüchtig durch, damit die Wachsmotten sie nicht zerfressen. Der Wabenschrank muß mäusedicht sein und seinen Platz an einem trockenen luftigen Ort erhalten, damit die Waben nicht schimmeln. Frostfrei braucht dagegen der Ort nicht zu sein. Es schadet weder den leeren, noch den honiggefüllten Waben, wenn sie dem Frost ausgesetzt sind. Bei dem Einhängen der Waben in den Wabenschrank nimmt man eine Sortierung derselben vor und hängt jede Art an einen gesonderten Platz. Drohnenwaben, reines Arbeiterwerk enthaltende, Honig-, Pollen- und solche Waben, die schadhaft sind und ausgebessert werden sollen. Das erleichtert die Arbeit und erspart zeitraubendes Suchen.

Auch auf einem Speicher lassen sich leere Waben sehr gut aufbewahren, nur müssen sie recht luftig hängen. Man hängt die Waben entweder über zwei Latten oder an gespannte Drähte, jedoch muß man die Waben so weit auseinander hängen, daß keine die andere berührt, dann werden sich keine Motten einnisten. Ferner sorge man dafür, daß die kalte Zugluft tüchtig durch den Speicher ziehen kann und hänge die Waben so auf, daß Mäuse nicht beikommen können.

Wer sein Wachs und Wabenmaterial in angeregter Weise vor Vernichtung schützt, sichert sich wesentliche Vorteile; denn ein Vorrat leerer Waben ist ein Haupterfordernis zu einem rationellen Imkereibetrieb.

Ottersweier. Otto Sickinger.

Dr. Ulrich Kramer †.

Der Präsident des Vereins schweizerischer Bienenfreunde, Herr Dr. Ulrich Kramer in Zürich, ging am 19. August d. J. zur ewigen Ruhe ein. Er ist auch als ein Kämpfer gestorben, wenn sein Heimgang auch nicht vom Schlachtgetümmel umbraust war. Im Alter von 70 Jahren hat ihn nach kurzer Krankheit überraschend schnell der Tod ereilt.

Wer von uns erinnert sich nicht des Feuerkopfes aus den Tagen von Waldshut und Lörrach! Mit flammenden Worten riß er seine Zuhörer zur Begeisterung hin. Noch nie hatte die Imkerwelt einen größeren Idealisten,

und in ihren Reihen gibt es nur wenige, die neben gründlichem Wissen ein so ungewöhnlich hohes Maß praktischer Befähigung in sich vereinen, wie es bei Dr. Kramer der Fall war. Sein Name ist nicht nur seinen treuen Schweizern ein Programm geworden, sondern auch uns. Es trägt die Überschrift „Die Wertschätzung der heimischen Biene", und es umschließt den vielumstrittenen und doch sieghaften Begriff: Die Rassezucht.



Dr. Ulrich Kramer.

Der Heimgegangene hat sozusagen von der Pike auf gedient. Durch die mustergültige Leitung des von ihm gegründeten Züricher Bienenzuchtvereins wurde man seinerzeit auf ihn aufmerksam. Der Verein schweizerischer Bienenfreunde erwählte ihn in rascher Folge zum Wanderlehrer, Schriftführer, Leiter der Beobachtungsstationen, der Honigkontrolle, Verbandskassier und übertrug ihm schließlich das höchste Ehrenamt, das ein Verein vergeben kann, das Präsidium. — Das segensreiche Wirken, das er in seinen Vereinsämtern mit unermüdlichem Fleiße entfaltete, auch nur annähernd zu schildern, würde den Rahmen dieser Würdigung weit überschreiten.

Seiner in langjähriger Volksschulpraxis bewiesenen hohen Lehrbefähigung entsprechen auch die Erfolge, die er als Leiter vieler Imkerkurse erzielte. Desgleichen ließ die knappe, klare Diktion seiner Abhandlungen und Druckschriften den Meister der Darstellung und des deutschen Stils erkennen. Es ist allezeit ein geistiger Genuß und Gewinn gewesen, ob man ihm in dem gutgeleiteten Schweizer Vereinsorgan, im Imkerkalender, in seinem schweizerischen „Bienenvater" oder in seinem genialsten Werke „Die Rassezucht der Schweizer Imker" begegnete. Immer mußte das Urteil lauten: Hier schreibt ein Mann, dem man vertrauen darf.

Was uns aber Kramer am nächsten brachte, das ist die schon genannte, von ihm erdachte und aus den Kinderschuhen herausgehobene Rassezucht der heimischen Biene. Mit ihr wurde von Kramer eine imkerliche Großtat vollbracht, die ihresgleichen nur in den allerersten Leistungen auf dem Gebiete apistischer Wissenschaft und Praxis finden kann. Die Universität Bern hat dies auch durch Verleihung des Ehrendoktors anerkannt, und außer der Schweizer zollt ihm auch die deutsche Imkerschaft die wärmste Dankbarkeit über das Grab hinaus. Vorab in Baden, wohin das Wesen der Rassezucht aus der freundnachbarlichen Schweiz mit ungeschwächter Ursprünglichkeit über den Rhein gedrungen ist, wird man das Andenken Dr. Kramers immer in Ehren halten. Unsere rührigen Belegstationen sind gleichsam deutsche Denkmäler des großen Schweizer Imkers. Die Schweizer Imkerbrüder aber versichern wir unseres tiefsten Beileids. R.



Praktische Winke über Benützung der Belegstationen.

(Vortrag bei der Wanderversammlung in Preßburg 1914.)

Wer zeitgemäß die Bienenzucht betreiben will, muß auf gute Nachzucht sehen. Früher sah man bloß auf Abstammung der Königin aus einem sehr guten Zuchtvolk mit günstigem Honigertrag und kümmerte sich wenig um die männlichen Zuchttiere, die Drohnen. Heute dagegen ist man bestrebt, die jungen Königinnen nur von erstklassigem Drohnenmaterial befruchten zu lassen und hat deshalb besondere Belegstationen mit vorzüglichen Dröhnerichen eingerichtet. Bei uns in Baden sind bereits gegen 40 solcher Stationen im Betrieb. Sie stehen unter Aufsicht des Landesvereins und erhalten staatliche Beihilfe, wenn sie der Öffentlichkeit dienen und ihrem Zweck entsprechen. Unser Zuchtziel ist die Reinzucht der bodenständigen Landrasse, deren Vorzüge allgemein anerkannt sind. Wir haben mit diesen Belegstationen schon recht schöne Erfolge erzielt; von Jahr zu Jahr werden dieselben zahlreicher beschickt. Allerdings werden dabei auch immer wieder Fehler gemacht, auf die ich Sie hinweisen möchte, indem ich Ihnen, meine Herren, zeige: *Was muß der praktische Züchter wissen und befolgen, wenn er die Belegstation mit Erfolg benützen will?*

Naturgemäß darf bei uns nur zur Schwarmzeit gezüchtet werden. Später werden die Belegstationen geschlossen. Nur die bodenständige Landrasse wird zur Belegstation zugelassen.

I. *Die junge Edelkönigin.* Der Zuchtstoff muß einem bewährten Rassenzuchtvolk entnommen und im schwarmreifen Volk erbrütet sein. Ein Tag vor dem Ausschlüpfen wird die reife Edelweiselzelle in das Zuchtvölkchen verschult. Sorgfältige Behandlung derselben ist Hauptsache: Sie darf nicht zu früh verschult, nicht verkühlt, nicht erschüttert oder auf den Kopf gestellt werden, sonst ist an eine Edelkönigin kaum zu denken; fehlerhafte Füße, Krallen und Flügel sind meist die Folge der so gemachten Fehler.

Ist die Königin am folgenden Tage geschlüpft — es ist außerordentlich wichtig, daß sie in der Schwarmtraube geboren wird! — bleibt sie mit ihrem Völkchen noch einen Tag im Dunkelarrest. Am folgenden Abend wird dann das Völkchen abseits des Bienenstandes fliegen gelassen und dabei die Königin untersucht, ob sie tadellos und zur Nachzucht geeignet sei. Schöne schlanke Gestalt, einheitliche dunkle Farbe, starke Brust und hochgestellte fehlerlose Beine und ebensolche Flügel sind die Wahrzeichen einer Edelkönigin. Königinnen, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zur Belegstation zugelassen. Ganz verkehrt aber wäre es, Völkchen mit reifer Weiselzelle oder ungeprüfter Königin zur Belegstation schicken zu wollen.

Mit Recht wird verlangt, daß bei dieser Untersuchung die jungen Königinnen große Energie, dies ist lebhafte Bewegung, zeigen. Solche mit mattem, schleppendem Gang werden nie recht leistungsfähig und sind auch dem Volke nicht recht sympathisch.

Doch gehen unsere Ansprüche an die junge Edelkönigin noch weiter. Wir wollen eben bis zur Konstanz und Einheit in Farbe, Eigenschaft und klimatischer Beziehung vollständig durchgezüchtete Stämme. Deswegen soll die junge Edelkönigin in all diesen Fragen dem Dröhnerich möglichst konform sein. Die große schwarze Biene soll nur mit solcher, die kleine braune nur mit dieser gepaart werden. Auf diese Weise erhalten wir gute und tadellose Zuchtstämme und verbinden so Wahl- und Rassenzucht. Auch kann ohne Schaden das weibliche Zuchtmaterial direkt dem Dröhnerich entnommen werden (Inzucht), wenngleich solche nicht jahrelang ohne Blutauffrischung fortgesetzt werden soll. In den ersten Generationen wird es nie fehlen an Rückschlägen und Ausartungen nach den Mendel'schen Vererbungsgesetzen. Dagegen wird ständiges Prüfen und Sichten, d. i. rechte Wahlzucht uns zur vollendeten Rassen- und Reinzucht führen.

II. Das Zuchtvölkchen und seine Wohnung. Es ist bekannt, daß von der Amme sich manche Eigenschaften auf das Kind vererben. Dieser Satz gilt auch in der Bienenzucht. Es ist darum gar nicht gleichgiltig, wie das Zuchtvölkchen, das der jungen Edelkönigin Ammendienste zu leisten hat, zusammengesetzt ist. Es muß vor allem Bienen haben aus ein und demselben Volke, nicht von verschiedenen Stöcken zusammengewürfelt sein. Alte Bienen sind untauglich zu unserm Zweck, weil ihnen die Brutlust fehlt, ebenso zu viele frisch geschlüpfte Bienen. Am besten werden die Bienen von frisch bedeckelten Brutwaben abgefegt, das sind gute Ammen, wenn sie auch gut genährt sind; Hungerleider sind unbrauchbar zum Ammendienst.

Dieses Zuchtvölkchen darf nicht zu schwach an Bienen sein, da es sonst nicht genügend Wärme entwickelt und mutlos wird, aber auch nicht zu volkreich, damit es bei baldigem Platzmangel nicht auszieht. Man rechnet für unsere gewöhnlichen Befruchtungskästchen etwa 300 g gesättigte Bienen, welche dasselbe etwa knapp zur Hälfte füllen. Diese Kästchen bekommen keinen Bau, dagegen etwa 600 g kandierten Honig, mit Staubzucker zum sog. Honigteig geknetet, in den Futterraum. Zuckerwasser oder fester Zucker ist für ein Zuchtvölkchen ebenso ungenügend wie eine Wassersuppe für eine stillende Mutter.

Das erwähnte Befruchtungskästchen ist recht handlich und leicht zu transportieren, aber auch das alte Zuchtkästchen ist nicht zu verwerfen. Dasselbe wird mit 2—3 Halbrähmchen ausgerüstet, eines mit auslaufender Brut, eines mit dem nötigen Honig und Pollen (und event. ein drittes mit leerem Bienenwachs). In die obere Mitte der Wabe ist ein derartiger Einschnitt zu machen, daß die eingesetzte Weiselzelle ringsum von Bienen belagert und genügend erwärmt werden kann. Wärme, gutes und genügend Futter und entsprechender Raum sind Hauptbedingungen. Wo diese fehlen, ziehen die kleinen Völkchen gerne aus. — Selbstverständlich muß für genügende Lüftung zum Transport gesorgt sein.

III. Der Transport zur Belegstation. Wer die Belegstation beschicken will, muß den Leiter derselben rechtzeitig benachrichtigen. Am besten geschieht der Transport am späten Abend oder frühen Morgen — nicht als Bahn- oder Post-Stück, sondern durch besonderen Träger. Vor dem Transport sollte das Völkchen am Vorabend einen Ausflug gehalten und sich gereinigt haben. Das muß jedoch so spät geschehen, daß keine Drohnen mehr fliegen, da diese sich bekanntlich sehr gerne verfliegen. Ein solcher Ausflug beruhigt die Bienen sehr und erleichtert wesentlich den Transport.

Die Aufstellung auf der Belegstation geschieht nur durch den Chef oder Leiter derselben. Dieser hat zuvor die Zuchtkästchen zu untersuchen, ob sie richtig gebaut, warmhaltig (mit Watte) verpackt, richtig bevölkert, genügend verproviantiert und drohnenfrei sind und ob die Königin allen oben beschriebenen Anforderungen entspricht. Sind Kästchen, Völkchen und Königin nicht ganz einwandfrei, so darf das Völkchen nicht auf der Belegstation aufgestellt werden.

Als allgemeine Regel gilt: „Während der Flugzeit der jungen Königinnen darf niemand die Belegstation betreten." Nur im Beisein des Leiters dürfen Zuchtvölkchen aufgestellt oder abgeholt werden. Die gegenseitige Entfernung der Zuchtvölkchen auf der Belegstation soll wenigstens $1^1/_2$ m sein; die Flugrichtung darf die des Dröhnerichs nicht kreuzen.

Sobald die Edelkönigin die Eierlage begonnen hat, also richtig begattet ist, erhält der Rassezüchter Nachricht zum Abholen des Zuchtvölkchens Am besten geschieht dies abends; dabei ist wieder jede Erschütterung und Beunruhigung des Völkchens zu vermeiden. Andern Tags wird die Edelkönigin verschult in vorher entweiselte Völker (am besten im Schwarmkasten).

Nun heißt es ein solches Edelvolk gut pflegen. Genaue Buchführung über jede Rassekönigin muß vom Züchter ebenso verlangt werden wie vom Leiter der Belegstation; denn nur so kann der Wert und Erfolg der Belegstation festgestellt werden. Über den Erfolg ist dem Landesverein zu berichten.

Unser badischer Landesverein für Bienenzucht gibt sich alle Mühe, die Rassenzucht in jeder geeigneten Weise zu fördern und so die einheimische Bienenzucht zu heben. Wenn es gelingt, der bodenständigen Landrasse wieder zum Sieg zu verhelfen, dann werden auch wieder bessere Zeiten für unsere badischen Imker kommen. Es ist Wahrheit und allgemeine Erfahrung, daß diese Landrasse ihre großen Vorzüge hat in bezug auf Honigertrag, Brutentwicklung, Langlebigkeit, Schwarmträgheit und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit und schädliche Witterungseinflüsse.

Was für uns Süddeutsche von der bodenständigen Landrasse gilt, gilt wohl jedem Lande. Unser Herrgott müßte ein Stümper sein, wenn er nicht jedem Lande die ihm passende Bienenrasse ursprünglich gegeben hätte. Sorgen wir also dafür, daß diese vom Schöpfer gegebene Landrasse wieder zu ihrem Rechte kommt. Damit leisten wir der einheimischen Bienenucht die besten Dienste.

Schopfheim. A. Schweizer, Stadtpfarrer.

Eine gute Honigpflanze.

(Von Ökonomierat Wüst, Rohrbach, Pfalz.)

Vor ungefähr 20 Jahren fand ich in hiesiger Gemeinde auf einem großen Schuttablagerungsplatze eine große Menge klettenartiger Disteln (Carduns Personata-Jacg.), die in voller Blüte stehend, den Bienen eine Weide boten, wie ich je noch selten besser beobachten konnte. Ein Feld Esparsette, Lindenbaum oder im Frühjahr blühender Weidenstrauch konnte nicht besser beflogen werden als diese wildwachsende Pflanze.

Durch den außergewöhnlich reichen Bienenbesuch angeregt, beobachtete ich diese Pflanze überall sehr genau und fand, daß die Blütezeit von Anfang Juli bis Ende September dauert, je nachdem die Pflanzen auf mehr nassem oder fast ganz trockenem Boden stehen.

Ununterbrochen fand ich allerorts, soweit ich bisher beobachten konnte, diese Blüten bis in die Dämmerung von den Bienen beflogen, denen sie in reichlicher Menge Honig und Pollen spendet, sogar auch noch viscide Ausscheidungen, die als Propolis eingetragen werden.

Die Blüten sind sehr groß, hellrot und von vielen Einzelblüten zusammengesetzt, die den Nektar an der unteren Basis reichlich ausscheiden, und da die Blüten nach meiner Beobachtung vom ersten Aufblühen bis zum Abfallen ca. 8 Tage benötigen, so kann man annehmen, daß ungefähr 4 Tage lang die Blüten den Bienen Nektar liefern, da nach der vollständigen Befruchtung der Blüten die Sekretion des Nektars aufhört. Neben den Bienen besuchen auch noch andere Insekten, namentlich die Hummelarten, diese Blüten.

Angeregt durch diesen starken Bienenbesuch, sammelte ich im selbigen Jahre eine große Masse Samen, den diese Blüten in Menge erzeugen, der sehr groß und dick ist und eine ungemein starke Keimkraft besitzt. Diesen streute ich auf allen möglichen Ödländereien, an Wegen, Triften, Rainen, Hügel und Böschungen aus und fand, daß er sich, sobald er nur mit Erde bedeckt wird, zu Pflanzen entwickelt. uberall, wo nur offener Boden ist, vermag diese Pflanze fortzukommen, erreicht aber in kräftigem Boden, besonders auf Schuttplätzen, Triften und ganz besonders aber in Waldkahlschlägen mit gutem Boden, eine solche Vegetation, daß oft in wenigen Jahren ein ganzes Dickicht dieser Pflanze steht, die den Bienen die beste Weide bildet, in einer Zeit, wo vielerorts die Tracht sehr gering ist.

Seitdem habe ich diese Pflanze alljährlich nach Kräften vermehrt, habe auch viel Samen anderwärts abgegeben, aber das Urteil lautet überall gleich günstig, sie ist eine unserer besten Bienennährpflanzen, welche es verdient, überall zur Verwilderung benützt zu werden.

Die Pflanze wird ungefähr je nach Boden 60—150 cm hoch und sehr verästelt. Die Blätter sind am Stengel herablaufend, unterseits wollig, ungleich dornig bewimpert, mit abgerundetem Grunde sitzend, die untern Blätter breiteiförmig, sehr groß, fiederspaltig geteilt, die Zipfel zweispaltig oder gesägt, die obern eilanzettlich, ungeteilt. Die Blütenköpfchen sind schön rot, klettenähnlich, zu mehreren beisammen am Ende der Stengel und Äste. Die Haare der Federkrone sind einfach, der Samen groß, dick, hartschalig und schwarz, am Ende der Haare hängend. Bei genügender Reife fällt der Same rein von den Federhaaren ab, ist daher leicht trotz der Stacheln an den Samenkapseln zu ernten.

Wo die Pflanze einmal festen Fuß gefaßt hat, wird sie nicht mehr so leicht verschwinden, da der Samenausfall ein ungeheuer reicher ist, trotzdem diese von vielen Vögeln mit Vorliebe abgesucht werden, namentlich in Waldungen sind die Finkenarten stets treue Gäste dieser Ödstellen.

Honig in Gasthöfen.

(L. Klingert, Mannheim.)

Als vor wenigen Jahren der Badische Landesverein für Bienenzucht seine Generalversammlung in einer Großstadt Badens abhielt, wurde das Festessen in einem anerkannt guten Hotel eingenommen. Viele Imker wohnten auch dort. Bei dem gemeinsamen Kaffee wurde die Echtheit des

vorgesetzten Honigs von diesen Sachverständigen angezweifelt. Halb entrüstet holte der Besitzer seine Rechnung und den Garantieschein, um die Echtheit seines Honigs zu beweisen. In der Tat, der gekaufte Honig war echt, was auch der anwesende Lieferant bestätigte, daß er vor 1 1/2 Jahren 1/2 Zentner echten Honig an dieses Hotel verkauft habe.

Woraus aber der den Gästen vorgesetzte „Honig" bestand, hat der erste Küchenchef, der jetzt in sicherer, selbständiger Stellung ist, wie folgt erklärt: „Ja, wir bekamen alle paar Jahre eine kleine Kanne Honig. War in der Küche Bedarf, so machte ich aus Sirup, Zucker und Wasser den schönen, goldgelben Tafelhonig, oft bin ich auch mit dem Schöpflöffel in die Honigkanne gefahren und habe ihn dann in dem heißen Honigkessel abgespült." Er bestätigte noch, daß er es in seinen anderen Stellen ebenso gemacht habe. Ein Direktionsmitglied eines erstklassigen Hotels in einer Großstadt am Main bestätigte diese Art der Honigbereitung.

In der schönsten Stadt am Neckarstrand trug sich in einem gut bürgerlichen Gasthof zwischen zwei Gästen und dem Pächter dieses Zwiegespräch zu: „Der Honig ist aber auch nicht echt!" „Warum nicht?" „Der kristallisiert ja nicht." „Da brauche ich ihn auch nicht flüssig zu machen." „Die Gäste wollen doch auch echten Honig." „Ach was, gefr . . . wird er doch."

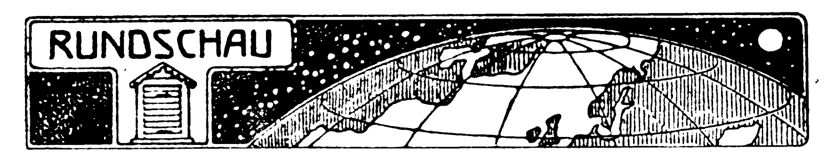
Ein Hotelier im Schwarzwald antwortete auf die Frage, warum er keinen echten Tannenhonig vorsetze, kurz: „Die Gäste würden mich arm essen." Sein dunkler Honig stammte aus einer Tannenspitzenhonigfabrik, allwo abgeschnittene Tannenspitzen, mit Sirup übergossen, abgekocht werden. Die geklärte Masse wird zu 30—40 Mk. per Zentner verkauft.

Von 18 Hoteliers einer herrlichen Bäderstadt fanden 7 die Offerte von echtem Blütenhonig zu 85 Mk. als viel zu hoch, der Rest schwieg; gekauft hat keiner. In Nürnberg wurden von 27 Gastwirten die Mehrheit wegen Nahrungsmittelfälschung angeklagt und bestraft wegen gefälschtem Honig.

In der Schweiz ist es an manchen Orten Sitte, daß jeder Gast ein kleines Schälchen echten Honigs vorgesetzt bekommt, so groß, daß Wirt und Gast dem Preise entsprechend zufrieden sein können. Seit 1. Juli 1909 hat die Schweiz ein Nahrungsmittelgesetz. In jedem Verkaufslokal muß neben dem Preise die Güte der Ware deutlich ersichtlich sein. Die guten Wirkungen dieses Gesetzes zeigen sich auch darin, daß die schweizerischen Lebensmittel-Inspektoren vom 1. Juli bis 31. Dezember 1909 nur 37 942 Kilogramm Honig an der deutschen Grenze als verfälscht zurückwiesen. Auch in Dijon wurden in einem Jahre 1800 Zentner deutscher Honig als verfälscht beschlagnahmt.

Da bei uns ein schützendes Gesetz noch fehlt, so schützt sich der Gast vor Schaden, wenn er sich vor Einnahme des Frühstücks die Naturreinheit des Honigs bestätigen läßt, gefälschten Honig zurückweist und — künftig den Gasthof meidet; denn erlaubt man sich das mit dem Honig, so fehlt es wohl auch in anderer Beziehung.

Anmerkung der Redaktion: Über die Verabreichung unechten Honigs in Gasthöfen wird allgemein Klage geführt. Dies hat den Vorstand des Landesvereins wiederholt veranlaßt, bei Großh. Ministerium des Innern vorstellig zu werden. Es sollen jetzt an maßgebenden Stellen Besprechungen über ein einheitliches Vorgehen stattfinden. Bei dem Preise, den Gasthofbesitzer für das Übernachten mit Frühstück gegenwärtig rechnen, können sie dem Gaste auch echten Honig vorsetzen.



Der blutige Weltkrieg, diese entsetzliche Gottesgeißel, hat unsere badische Heimat in hervorragendem Maße in Mitleidenschaft gezogen. Immer noch hören wir in Freiburg Kanonendonner vom nahen Ober-Elsaß her, und nicht weniger als 26 Reserve-, Vereins- und Privatlazarette pflegen neben den zahlreichen Kliniken hier z. Zt. schon über dreitausend verwundete und im Felde erkrankte Krieger. Auch unser Lehrerseminar ist in ein Lazarett umgewandelt, und der Rundschauer steht mit einer Reihe seiner Kollegen im Dienste des Roten Kreuzes, da die sofort nach Ausbruch des Krieges erfolgte und später wiederholte Meldung als Freiwilliger den gewünschten Erfolg nicht hatte. Allen wackeren Vereinsmitgliedern, die im männermordenden Kampfe stehen, besonders auch meinen lieben Schülern, den zahlreichen (etwa 75) kriegsfreiwilligen Seminaristen, drücke ich im Geiste dankbar die Hand und gedenke ihrer im Gebete, damit der Lenker der Schlachten ihnen Mut und Kraft verleihe und sie wie bisher von Sieg zu Sieg führe. Darüber besteht wohl kein Zweifel, daß jeder in der Heimat zurückgebliebene Bienenzüchter mit größter Bereitwilligkeit sich auf Wunsch der Bienenvölker annimmt, die nun verwaist sind, damit die schweren Verluste, die uns die letzten Jahre gebracht haben, durch den Krieg nicht noch gesteigert werden. Rettet die Völker unserer Soldaten vom Hungertode und pflegt sie wie die eigenen, damit sie gut durch den Winter kommen; die Heimkehrenden werden dafür von Herzen dankbar sein. Durch Einigkeit und brüderliche Hilfe in dieser furchtbar ernsten Zeit kann so manche Not gelindert und erträglicher gemacht werden. Wir Imker wollen es daran nicht fehlen lassen.

Bienenzucht-Statistik. Der „Verein schweizerischer Bienenfreunde" veröffentlichte einen 60 Seiten starken Bericht über seine Tätigkeit im verflossenen Jahr. U. a. wurden auch Erhebungen veranstaltet über den Beruf der Mitglieder. Früher hieß es allgemein: „Die Bienenzucht ist die Poesie der Landwirtschaft." Zu der Zeit, da die Korbimkerei noch vorherrschte, deren Besorgung wenig Zeit in Anspruch nahm, gehörte tatsächlich weitaus die Mehrzahl der Imker dem Bauernstande an. Die große wirtschaftliche Schwenkung, die sich in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz vollzogen hat, indem diese geradeso wie Deutschland aus einem einst vorwiegend bäuerlichen zu einem ausgeprägten Verkehrs- und Industriestaat geworden ist, hat auch auf die Zusammensetzung der Imkerschaft ihre starke Wirkung ausgeübt. Es vollzieht sich langsam aber stetig ein Uebergang vom Kleinbetrieb zur mehr gewerbsmäßigen Bienenzucht. Die Berufsgruppen wiesen in ihrer Gesamtheit folgende Stärke auf:

1. Geistliche, Lehrer, Mediziner, Juristen . . . . . . = 10%,
2. Beamte u. Büroangestellte = 9%,
3. Gewerbe und Industrie . = 25%,
4. Landwirtschaft . . . . = 49%,
5. Andere Berufsarten . . = 7%.

Das Abonnement der Bienenzeitung stand bisher auf dem Boden der Freiwilligkeit. In 2 (von 116) Vereinen halten sämtliche Mitglieder die ausgezeichnet redigierte „Blaue", in 16 Vereinen sind über 90% Abonnenten. Der in unserem Landesverein eingeführte Modus, wonach der Jahresbeitrag so bemessen ist, daß jedes Mitglied das Vereinsblatt als Vereinsgabe geliefert bekommt, ist jedenfalls besser und wird auch von den Schweizern angestrebt. — Die auch bei uns empfohlenen Standbesuche scheinen sich bei unsern Nachbarn immer mehr einzubürgern. Mit Recht; denn sie sind besonders geeignet, Ordnungssinn und Disziplin unter der Imkerschaft zu heben, ein freudiges Schaffen und Streben, einen gesunden Wetteifer zu erwecken. Ein ganzes Dutzend Bezirksvereine führte solche Standbesuche auf allen Ständen durch; einige dehnten ihre Musterungen sogar auf die Völkerbestände der Nichtmitglieder im Vereinsgebiet aus.

Der Geruchssinn der Biene ist, wie ich in der Julinummer berichtet habe, von dem Amerikaner Mc. Indoo aufgrund äußerst fleißiger und sorgfältiger Untersuchungen in kleine nervöse Organe verlegt worden, die sich an der Basis der Flügel, an den Beinen, ja selbst im Stachel befinden. Auch Dr. Brünnich-Zug beobachtete an den Bauchringen diese winzigen Grübchen, zu welchen Nerven gehen. Der schweizerische Gelehrte ist aber der Meinung, daß diese neuentdeckten Sinnesorgane nur eine Art von Geruchsorganen sind; er hält sie für Schutzorgane des Atmungssystems; damit stimmt freilich auch ihr Sitz, der in nächster Nähe der Atemöffnungen gelegen ist. Dagegen besteht für Dr. Brünnich kein Zweifel, daß der feine Geruchssinn, der die Biene befähigt, Feinde zu erkennen, der die Drohne beim Aufsuchen der Königin leitet, der die Biene ferne Honigquellen entdecken läßt, in den Fühlern liegt; dafür spricht auch schon das Spiel der Fühler beim Beschnüffeln fremder Bienen, der Königin usw. Tatsächlich liegt in den Fühlern eine äußerst große Anzahl von Organen verschiedener Natur.

Ausstellungen sind Imkerbildungsveranstaltungen ersten Ranges. Eine ungeheure Summe von Arbeit wird in der Regel dafür eingesetzt. Es ist dringend zu wünschen, daß jede nachfolgende die Lehren der vorausgegangenen beachte; deshalb muß es dankbar aufgenommen werden, wenn Besprechungen aus sachkundiger Feder auf Fehler und Verbesserungsmöglichkeiten aufmerksam macht. Den in der Leipziger Bienenzeitung veröffentlichten Ausführungen über die durch ihr bedeutendes Defizit berühmt gewordene Berliner Ausstellung seien einige beachtenswerte Winke entnommen. Die Form der Honiggläser ist nicht gleichgültig. Fester Honig muß in einem Glase angeboten werden, das ohne weiteres zum Gebrauch auf den Frühstückstisch gestellt werden kann, das also mehr breit als hoch ist; er wirkt in einem niedrigen Glase auch besser als in einem hohen. Dagegen kommt der flüssige Honig am besten zur Geltung im hohen, schlanken Glase, und für den Gebrauch läßt er sich in flache Behälter eingießen. Wünschenswert wäre ein Einheitsglas.

Schriftliche Erläuterungen von Wohnungen und Geräten sind gut gemeint, erfüllen aber selten die Hoffnungen, mit denen sie auf die Reise geschickt werden. Sie sollten von kundiger Meisterhand arbeitend vorgeführt werden; nur dann kommt der Aussteller und auch der Besucher zu seinem Recht. Die dafür aufgewandten Opfer machen sich gut bezahlt. — Es gibt mancherlei Handgriffe, die jeder Imker kennen sollte, die aber doch oft manchem älteren noch Schwierigkeiten bieten. Große Versammlungen zu benützen, um weite Kreise mit solchen Arbeiten bekannt zu machen, ist ein glücklicher Gedanke. Man lasse also jeden Tag zu bestimmten Stunden wichtige, aber vielfach recht ungeschickt ausgeführte Arbeiten von tüchtigen Imkern vorführen und erläutern; das ist mehr wert als mancher Vortrag. (Ich nenne z. B. Anlöten von Kunstwaben, Ausschneiden und Einsetzen von Weiselzellen, Zubereitung von Futterteig für Zuchtkästchen, Zurichtung eines Zuchtstöckchens, Entdeckeln von Honigwaben.)

Die Honigausstellung sollte nach Verbänden oder Landschaften gruppiert sein und durch Masse und stimmungsvolle Idee wirken. Der Gruppenbau ist so zu gestalten, daß der einzelne Imker darin voll zur Geltung kommt und für sich bewertet wird. Eine durchschlagende Gesamtwirkung ist nur dann möglich, wenn jeder einzelne im kleinsten Punkt die höchste Kraft entfaltet. Wir stehen hier auf dem Boden der Wechselwirkung: die Gesamtheit kommt zur Geltung durch den einzelnen, der einzelne aber wieder am besten durch die Gesamtheit. Je mehr es gelingt, unsere feinste Ware dem Publikum in feinster anmutiger Form verlockend vor Augen zu stellen, desto mehr wird unser Honig in der allgemeinen Wertschätzung steigen. — In der Produktengruppe reinliche Scheidung zwischen Imkern und Händlern. Eine bienenwirtschaftliche Ausstellung ist kein Jahrmarkt.

Mit der Ausstellung ist stets ein Honigmarkt zu verbinden. Dabei können die Leute auch auf dem Wege der Anschauung mit den Honigsurrogaten bekannt gemacht werden. Man biete Beispiel und Gegenbeispiel. An einem

allgemein beachteten Platze stelle man dem guten deutschen Bienenhonig in allen Farben nnd Formen gegenüber die verschiedenartigsten Erzeugnisse der Nachahmungsindustrie und gebe die nötigen Erläuterungen dazu. Diese Gruppe läßt sich außerordentlich instruktiv gestalten und kann der Entwirrung auf dem Honigmarkte und damit der Wertschätzung des Edelproduktes ganz vortreffliche Dienste leisten.

Ehrenpreise gehen allen andern Preisen voran. Sie müssen darum einen Wert besitzen, der ihrer Bedeutung und Stellung entspricht. Ein alter Ladenhüter eignet sich zu diesem Zwecke herzlich schlecht und wird von dem glücklichen Eroberer als eine recht zweifelhafte Ehrung entgegengenommen.

Die Heilung eines drohnenbrütigen Volkes erfolgt nach Reidenbach leicht und einfach, wenn man dem Stocke reichlich Waben mit offener und gedeckelter Brut gibt. Noch viel rascher kommt man zum Ziel, wenn man ihm auch noch eine Portion Schwarmbienen, selbstverständlich ohne Königin zuschüttet. Von diesen Schwarmbienen werden die Drohnenmütterchen in der Regel abgestochen. Sobald dann das mit Brutwaben verstärkte Volk Weiselzellen hat, kann man ihm eine Königin zusetzen.

Österreich hat ein Faulbrutgesetz, und zwar ist es am 22. August d. J. in Kraft getreten. Wenn es auch nicht, wie vielfach gewünscht worden war, die zwangsweise Vernichtung der faulbrütigen Völker unter Schadenersatz enthält, so ist die Verordnung doch geeignet, die seuchenhaften Brutkrankheiten einzudämmen, die ein Schreckgespenst der Imker bilden. Wir Deutsche dürfen unsere österreichischen Nachbarn um diesen Erfolg fast beneiden. Die wichtigsten Bestimmungen seien hier kurz genannt. Die ansteckenden Brutkrankheiten der Biene werden unter die anzeigepflichtigen Tierseuchen eingereiht. Der Gemeindevorsteher hat, sobald er von dem Ausbruch oder Verdacht einer Seuche Kenntnis erlangt, sofort Anzeige zu erstatten. Die politische Bezirksbehörde entsendet dann den Amtstierarzt behufs Einleitung der erforderlichen Maßregeln, sofern die Krankheit größere Verbreitung erlangt hat. Bis auf Weiteres ist in allen Fällen eine Wabe mit krankhaft veränderter Brut an die bezeichneten Untersuchungsstellen einzusenden. Von den verseuchten Bienenständen dürfen weder Bienenstöcke noch Geräte oder Bienenprodukte forigenommen werden. Alle Objekte sind dort so zu verwahren, daß sie fremden Flugbienen unter keinen Umständen zugänglich sind. Von einem Wanderbienenstande sind kranke Bienenvölker mit den dazu gehörigen Objekten binnen vier Tagen zu entfernen und auf den ursprünglichen Standort zurückzubringen. Auf die Besitzer erkrankter Völker ist einzuwirken, daß sie a) bei ausgedehnteren und heftigeren Bruterkrankungen der Tötung der befallenen Völker durch Abschwefeln und der unschädlichen Beseitigung der Waben, b) bei beschränktem Auftreten oder bei leichteren Erkrankungen der Entfernung und Vernichtung der befallenen Brutwaben oder dem vorsichtigen Umsetzen des nackten Volkes auf neue Mittelwände und der Vernichtung des alten Wabenbaues zustimmen. Wenn der Besitzer die Zustimmung verweigert, so kann er verpflichtet werden, Einrichtungen zu treffen, durch welche der Ausflug der Bienen verhindert wird (!) Infizierte Bienenwohnungen und Rähmchen sind zu verbrennen oder, wenn die Einwilligung des Besitzers nicht gegeben wird, nach Vorschrift zu desinfizieren. Wenn bei Flugwetter innerhalb zwei Monaten seit Durchführung der veterinärpolizeilichen Maßregeln und der Desinfektion weitere Erkrankungen nicht vorkamen, hat die Schlußrevision aller Bienenstöcke des Seuchenortes zu erfolgen, worauf bei anstandslosem Befund die Seuche als erloschen erklärt wird. Bei allen Maßregeln sind sachverständige Bienenzüchter beizuziehen. — Der Verordnung, die wir in Nr. 9 des Wiener „Bienenvater" fanden, ist eine Belehrung über die Erscheinungen und das Wesen der ansteckenden Brutkrankheiten der Bienen angefügt.

Totentafel. Zwei in der deutsch-österreichisch-ungarischen Imkerwelt wohlbekannte Persönlichkeiten sind in den letzten Monaten aus dem Leben geschieden: Herr Franz **Krieger**, Bürgermeisterstellvertreter der Stadt Salzburg, war ein ständiger Besucher der „Wanderversammlung", viele Jahre deren Präsident für Oesterreich und zuletzt noch deren Vorstandsmitglied. Er erreichte ein Alter von 63 Jahren. Die letzten Minuten

seines Lebens verbrachte Krieger noch in der Nähe seiner Bienen, deren Pflege ihm die angenehmste Erholung war. — Hervorragende Verdienste um die deutsche Bienenzucht hat sich Herr Otto Schulz-Buckow erworben. Ihm verdanken wir die Kunstwabe in der Form, wie sie heute jeder rationelle Imker verwendet. Als er im Jahre 1872 die ersten künstlichen Mittelwände mit zwei Millimeter hohen Zellenfängen ausstellte und er dann ein Patent nachsuchte, wurde ihm dies verweigert, weil der damalige Begutachter, Professor Gerstäcker, wörtlich meinte, daß die Arbeit und Ausführung wohl eine angenehme Spielerei sei, den Bienen gegenüber aber niemals von Vorteil werden könnte. — Der im 72. Lebensjahre Heimgegangene hat noch die letzte Preßburger Wanderversammlung besucht, und die September-Nummer der „Süddeutschen" enthält einen Artikel von ihm, worin er sich über die Zellenstellung ausläßt, die nach seinen 50jährigen Erfahrungen den Bienen ganz gleichgiltig sei. — Kurz nach Otto Schulz entriß uns der unerbittliche Tod den Führer der Schweizer Bienenfreunde, Dr. Kramer, einen Mann, dessen Name nicht nur in seinem Heimatlande, sondern auch bei uns badischen Imkern für alle Zeiten mit Hochachtung und dankbarer Verehrung genannt werden wird. Da seinem verdienstvollen Wirken ein besonderer Artikel gewidmet sein soll, so bleibt uns hier nur übrig, den Schweizer Nachbarn unsere herzliche und aufrichtige Teilnahme auszudrücken.

Freiburg. F. A. Metzger.



Ecks Heimgang. In Langenbrücken ist nach längerem Leiden Herr Hauptlehrer Eck gestorben. Der Heimgegangene hat sich viele Jahre hindurch als Bezirksvorstand des Vereins Kraichbach Verdienste um die Bienenzucht erworben, bis ihn die schwere Krankheit zwang, sein Amt niederzulegen. Er hat aus seiner Arbeit, der er mit großer Gewissenhaftigkeit nachkam, nie Aufhebens gemacht; sie galt ihm als eine selbstverständliche Erfüllung der Pflicht, sei es in der Schule oder im Vereinsamt gewesen. Ehre seinem Andenken! R.

Aussteller in Preßburg. Wie herrlich ließen sich die Tage in Preßburg an und welch' jähen Abschluß fanden sie durch die Kriegsfurie. Dadurch erwuchsen dem Komitee außerordentlich viel Mühe, Unannehmlichkeiten und Sorge. Abgesehen, daß beiläufig 5000 Kronen Einnahmen wegfielen, erwuchsen insbesondere große Schwierigkeiten bezüglich Einpackens und Versandtes der Ausstellungsgegenstände. Kaum war bereits am 28. Juli die Ausstellung geschlossen, befahl die Militärbehörde die sofortige Räumung der Lokalitäten. Und nun stelle man sich den Rummel vor! die Aussteller waren alle entflohen, die besten Hilfskräfte eingerückt! Mit sehr teueren und dabei unverläßlichen Personen mußten die Gegenstände schnellstens verpackt werden. Daß dies oft nicht und in einer Weise geschehen konnte, wie es in friedlicher Zeit geschehen wäre, ist leicht begreiflich. Dazu kommt noch der Umstand, daß längere Zeit überhaupt keine Bahn- und Postsendungen zulässig waren. Der unermüdlich tätige Ausstellungsleiter, Herr Johann Vallo, ist wahrlich nicht auf Rosen gebettet, er verdient alle Anerkennung und auch unser wärmstes Mitgefühl, da sein lieber Sohn auf dem Felde der Ehre kämpft. — Also, geehrte Aussteller, dränget nicht, habet Geduld und wo es notwendig, auch Nachsicht!

Hans Schusser-Bodenbach.

Was ist Kunst- und was Naturhonig? Im allgemeinen wird man der Ansicht zuneigen, daß unter Naturhonig dasjenige Produkt zu verstehen ist, das von den Bienen absorbiert und in den Waben gesammelt wird. Auf diesen grundsätzlichen Standpunkt stellte sich schon vor Jahren in einer Entscheidung das

Reichsgericht, indem es es in einem Falle, in welchem der Honig zwar durch Bienen, aber durch Fütterung mit Zuckerlösung erzeugt war, dies nicht als Honigfälschung, bezw. Kunsthonig, sondern als Naturhonig betrachtete.

Diese Ansicht stieß damals sofort — vor allem in Imkerkreisen — aber auch bei einer Anzahl namhafter Chemiker auf Widerspruch. Da aber seitdem eine gegenteilige Gerichtsentscheidung nicht herbeigeführt wurde, konnte die unseres höchsten Gerichtes für die Beurteilung des Zuckerfütterungshonigs immer noch als maßgebend bei Streitfällen ins Feld geführt werden. Das Schöffengericht Straubing hat diesen Bann kurzerhand gebrochen, das Reichsgerichts-Urteil vom März 1909 als von unrichtigen Voraussetzungen ausgehend bezeichnet und einen Bienenzüchter, der zehn Zentner Zuckerfütterungshonig als garantiert reinen Bienenhonig verkauft hatte, wegen Vergehens gegen den § 1 des Nahrungsmittelgesetzes und wegen Betrugs nach § 263 des Strafgesetzbuches zu einer Geldstrafe von 100 Mk. eventuell 10 Tage Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Zur Begründung dieses Urteils wird unter anderem folgendes angeführt: „Wenn eine Biene am Obst nascht, oder da und dort Zucker nascht, so sind dies Tatsachen, mit denen man rechnen muß, da ja die Vorliebe der Bienen für süße Stoffe bekannt ist. Wenn aber jemand diesen Trieb ausnutzt und Zuckerwasser vorsetzt, so widerspricht dies all demjenigen, was man von einem Honig erwartet, wie dieser auch heißen mag. Wenn das Reichsgericht in seiner Entscheidung den Schwerpunkt in die Frage verlegt, ob überreichliche Fütterung mit Zuckerlösung eine Aufnahme fremder Stoffe in den Süßsaft, das Wegbleiben eines begrifflich unentbehrlichen Bestandteils, unzureichliche Verarbeitung des gefütterten Zuckers oder seinen völlig unveränderten Durchgang durch den Bienenleib nach sich ziehen kann, so ist dies durch die Wissenschaft längst im Sinne der Anklage entschieden. Es handelt sich beim Honig überhaupt nicht um ein Körperprodukt in der Art, daß der eingesaugte Inhalt der Nektarien usf. umgeändert und dann abgelagert würde; der Honig ist vielmehr nur das Sammelergebnis aus Blüten usw., das in der Honigblase gegen weitere Einflüsse z. B. vom Magen aus, sicher verwahrt und dann nach einer geringfügigen Aenderung in der Speiseröhre in die Waben abgelagert wird. Das von der Biene angenommene Zuckerwasser wird in der Honigblase kein Honig, sondern bleibt Zuckersirup und entbehrt vollständig der oben angegebenen Bestandteile des natürlichen Honigs. Dessen war sich der Angeklagte auch völlig bewußt. Es braucht nicht gefordert zu werden, daß er die einzelnen Eigenschaften des reinen Honigs kannte. Jedenfalls wußte er, daß dem durch Zuckerwasserfütterung gewonnenen Ergebnisse die für die menschliche Gesundheit so förderlichen Eigenschaften des Naturhonigs fehlen. Der Zuckerwasserzusatz geschah aber, um das gewonnene Erzeugnis als reinen Honig abzusetzen und die Abnehmer zu täuschen.

Mit Rücksicht auf das bereits Erwähnte braucht die Minderwertigkeit des Zuckerwasserhonigs gegen den Naturhonig nicht hervorgehoben zu werden. Dies ist auch in Laienkreisen bekannt; so würde man für ersteren nur etwa 30 bis 40 Pfennig pro Pfund, für letzteren durchschnittlich 70 Pfennig bezahlen.

Es wird dann weiter dem Angeklagten zur Last gelegt, daß er ohne Rücksicht auf die allgemeine Ansicht auf Treu und Glauben im Verkehr unterlassen habe, seinen Abnehmern mitzuteilen, daß es sich hier aber nicht um Naturhonig, sondern künstlichen Honig handle, und daß er diese vielmehr durch Berechnung des für Naturhonig üblichen Preises von 70—75 Pfennig pro Pfund in den Glauben versetzt habe, „echten Honig" zu erhalten. Die Vermögensbeschädigung bestehe in dem Preisunterschiede zwischen reinem Honig und dem Zuckerwassergemische.

Südd. Kolonialwaren-Anzeiger.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. September 1914.

Am 1. August betrug die Mitgliederzahl	12729	
Im Monat August traten ein	15	Mitglieder
Zusammen	12744	Mitglieder
Es starben und traten aus	7	„
Sonach Stand auf 1. September 1914	12737	Mitglieder

Adelsheim, den 1. September 1914. Die Expedition: Anweiler.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 26. Dem Mitglied A. K. in N. schwärmte zur Schwarmzeit ein Volk. Der Eigentümer verfolgte den Schwarm. Dieser zog in eine unbesetzte Wohnung eines Nachbarstandes ein. Wem gehört nun der Schwarm, ging das Eigentumsrecht an den andern über oder wenn nicht, was ist zu tun, um den Schwarm wieder zu bekommen? S.

27. Als Nichtraucher interessiert es mich, ob sich das oft angepriesene Rauchmittel „Euskol“ in der Dathepfeife bewährt hat. Wer kann mir Auskunft geben? L.

Antworten: 26. Der § 962 des B.G.B. sagt klar und bündig: „Der Eigentümer des Bienenschwarmes darf bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten. Ist der Schwarm in eine fremde nicht besetzte Bienenwohnung eingezogen, so darf der Eigentümer des Schwarmes zum Zwecke des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen. Er hat den entstandenen Schaden zu ersetzen.“ Der Schwarm gehört also dem ursprünglichen Eigentümer, der ihn verfolgt hat. Erst ohne die Verfolgung wäre er in das Eigentum des anderen übergegangen. Wird er nicht gutwillig herausgegeben oder dem Eigentümer vergütet, so kann dieser nur auf gerichtlichem Wege sein Recht erlangen. Ich würde zuvor einen Vergleich versuchen. R.

27. Ich habe diesen Sommer Euskol in der Dathepfeife versuchsweise verwendet und war damit zufrieden. Es ist sparsam im Gebrauch und andauernd im Glimmen. Man zerbröckelt es vor dem Einfüllen in haselnußgroße Stückchen. R.

Literatur.

Wandtafeln zur Bienenkunde von Professor Dr. Enoch **Zander** in Erlangen Serie I.: Die Biologie der Bienen. Tafel 1 Bau und Bauordnung. Tafel 2 Körpermerkmale und Rasseeigentümlichkeiten der Bienen. Tafel 3 Nahrungserwerb, Blütenbestäubung. Größe der Tafeln 100 : 130 cm. Preis jeder Tafel 4 ℳ, auf Leinen mit Stäben 6,80 ℳ. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart.

Diese Tafeln sind vorzüglich geeignet, den bienenwirtschaftlichen Unterricht durch die Anschauung zu fördern. Wir können sie daher den Bezirksvereinen, Imkerkursen und Anstalten, in denen naturwissenschaftlicher Unterricht erteilt wird, wärmstens empfehlen. In dieser klaren, richtigen und sorgfältigen Ausführung hat es bisher keine Wandtafeln für Bienenzucht gegeben. Der Herausgeber hat damit der Bienenzucht abermals einen großen Dienst geleistet. R.

Briefkasten der Redaktion.

Mitarbeiter. Abhandlungen und kleinere Mitteilungen sind willkommen. Wir bitten, das Vereinsblatt nicht zu vergessen.

N. in B. (Schweden). Sie fragen nach den Erfolgen unserer Rassenzucht, nachdem Sie voriges Jahr unsere Einrichtungen gesehen haben. In Baden waren dieses Frühjahr etwa 40 Belegstationen im Betrieb, und man ist mit den Ergebnissen zufrieden. Gegenwärtig bewährt sich die „Deutsche Rassezucht" aber auch in anderem Sinne. Die deutschen „Rassevölker" sind ausgeschwärmt und stechen wacker auf ihre Feinde los. Dem nordgermanischen Imkerbruder südgermanischen Gruß!

Zuckergelder. Alle Geldsendungen für Zucker sind ausschließlich an die Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation in Waghäusel zu richten. Die irrtümlich hier eingegangenen Zuckergelder (Vorausbezahlungen) wurden jeweils sofort nach Waghäusel gesandt.

Honigspenden fürs Rote Kreuz. Diejenigen Imker und Bezirksvereine, die an ihre lokalen Verpflegungsstätten des Roten Kreuzes Honig abliefern, werden ersucht, dies der Geschäftsstelle des Landesvereins mitzuteilen mit Angabe der Mengen.

Besprechungen und Mitteilungen.

Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Adelsheim. Die Mitglieder des Bezirksvereins Adelsheim werden aufgefordert, ihre Vereinsbeiträge pro 1914 an den Herrn Rechner K. Münkemer in Adelsheim zu bezahlen, andernfalls dieser die rückständigen Beiträge vom 1. November ab per Nachnahme erheben wird. H. Leinberger.

Boxberg. Sonntag, den 25. Oktober, nachm. punkt 1/24 Uhr Versammlung beim „Pfeifer" in Unterschüpf. T.-O.: 1. Der Zuckerbezug. 2. Vortrag durch den Unterzeichneten. Alle noch rückständigen Beiträge müssen längstens dort bezahlt werden. Grauli.

Bühl. Vorerst keine Versammlung. Die verlosten Gewinne werden später ausgegeben. Wer Kenntnis von gefallenen Mitgliedern hat, wolle dies dem Vorstand mitteilen. O. Sickinger-Ottersweier.

Kirnbach. Versammlung Sonntag, den 11. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum „Bahnhof" in Kirnbach. T.-O.: 1. Vortrag über Einwinterung. 2. Einzug der noch rückständigen Beiträge, sowie der Beträge für Kunstwaben und Gerätschaften. 3. Wünsche und Anträge. Zahlreichen Besuch erwartet Lehmann.

Oberkirch. Besprechung am Sonntag, den 11. Oktober, nachm. 3 Uhr im „Finken" in Ibach. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Einzug der noch ausstehenden Beiträge. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Schleyer.

Heidelberg. Versammlung am Sonntag, den 11. Oktober, 1/23 nachmittags im „Prinz Wilhelm" in Neuenheim. T.-O.: 1. Einzug rückständiger Beiträge. 2. Verschiedenes. Der II. Vorstand: Rutsch.

Weinheim. Angehörige unserer Mitglieder, die dem Rufe zur Fahne folgten, wollen für deren Bienenzucht in Notfällen die Hilfe der Vorstandsmitglieder verlangen, die von den Unterzeichneten gerne gewährt wird. Ratschreiber Pfrang, Rippenweier; Bürgermeister Weigold, Ritschweier; Altbürgermeister Förster, Leutershausen; Oberlehrer Schmitt, Laudenbach; Gewerbelehrer Wageneck, Kaufmann Sauer, Weinheim; Steuererheber Rauch, Lützelsachsen und dem Bezirksvorstand: Otto Falk, Hauptlehrer, Nibelungenstraße 3.

Man beherzige: „Heb's Äckerli
Wenns au selli weni git,
'S kommt die Zitt
Wirsch riech damit."

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe, Tullastr. 76.

Sammelanzeiger.

1. Bienen.

Verkaufe 2—3 Reservevölkchen mit 1914 befruchteter Königin auf 3 Waben sitzend per Stück 6 Mk. Verpackung frei. H. Bulling, Neckarelz.

2. Honig.

2 Zentner dunkeln echten Tannenhonig aus eigener Zucht preiswert zu verkaufen. Näheres bei Joseph Boch, Freiburg, Oberau 71.

1 Zentner hellen Blütenhonig, Preis 95 Mk., hat zu verkaufen H. Wolf, Pforzheim, Wertweinstr. 26.

Garantiert reinen Bienenhonig hat zu verkaufen Fr. Sturm, Königschaffhausen.

22 Zentner garantiert reinen Waldhonig hat abzugeben, Preis nach Übereinkunft, Anton Nold, Ötigheim, Amt Rastatt.

7 Zentner garantiert reinen Waldhonig hat abzugeben, Preis nach Übereinkunft, Frau Joh. Kugel, Rastatt, Josephstr. 5.

1 Zentner garantiert hellen Schwarzwald-Blütenhonig, Preis 95 Mk., hat abzugeben Bartholomäus Ettwein, Oberkirnach, Post Unterkirnach (Schwarzwald).

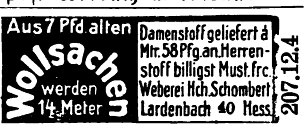
Strohmatten

(bad. Vereinsmaß) in bekannter guter Ausführung, liefert auch diesen Herbst wie in früheren Jahren das Stück zu 40 ₰, bei Abnahme von 25 Stück billiger.

Ruberoidunterlagen 15 ₰.

Man wende sich direkt an 244

Ed. Schneider, Mattengeschäft
Brunntal (Baden)
Post Werbach a. d. Tauber.





unübertroffene Eierleger Rasse-Geflügel aller Art, Zuchtgeräte, Knochenmühlen, zerleg. Geflügelhäuser. Illustr. Katalog, für Jedermann interessant und wertvoll, gratis 45.12.8

Geflügelpark Hefner
Hainstadt (Baden), Nr. 18.

Verkaufe

ca. 20 St. **rote Steigerkröpfer** und **altd. Trommeltauben** per Stück 1.20 ℳ, zusammen à 1 ℳ **Franz. Riesensilber**, 6 Stück 8 Wochen alt à 2.50 ℳ, alles reinrassig, gebe wegen Kriegszustand so billig ab. 243

Hermann Claus, Reilingen.

Neu! Kein Luftballon mehr

Bienenfütterungs-Apparat „KAUFEISEN" 15

Bienenfütterungs-Apparat „KAUFEISEN" Gesetzlich geschützt. Alleiniger Fabrikant: CARL RUBIN Hugsweier Post Dinglingen, Baden. Gesetzlich geschützt. Deckel.

unzerbrechlich, 1 Liter haltend, auf Wuns auch größeres Maß, passend für jede Wohnun bei entsprechender Anwendung.

Diese Neuerung hat beim praktischen Betrie allgemeinen Beifall gefunden. — Versäume Sie nicht ein Probestück zu entnehmen!

Preis Mk. 2.—

Bei Entnahme von 20 Stück frk. Zusendun

Karl Rubin, Hugsweier Post Dinglingen (Baden)

Bienenwohnungen

1 beutig, 2 etag., mit 28 Rahmen ℳ 7.2
2 beutig, 2 etag., mit 56 Rahmen ℳ 1

3 beutig, 2 etag., mit 84 Rahmen, ℳ 19.50. 1 beutig, 3 etag., mit Rahmen, 2 Fluglöchern, ℳ 10. 2 beutig, 3 etag., 72 Rahmen, aufle barem Flugbrettchen, ℳ 18. 3 beutig, 3 etag., 108 Rahmen, ℳ 2 Sämtliche Wohnungen sind angestrichen und doppelwandig. Für gu und pünktliche Arbeit garantiert 7

August Roth, Imkerschreinerei in **Oppenau**, Renchtal.

Sickingers

Abkehrtrichter

ℳ 2.—. 222.3.3

kleiner für 3. Etage ℳ 1.50 liefert

F. Fuß, Ottersweier.

Hefte für Landwirtschaftl. Buchführung

in Mittelgröße à 25 Pfennig.

Konkordia A.-G., Bühl (Bad.)

Garant. reinen 99.9.

Bienen-Schleuderhonig

verkauft das Postkolli zu 9 ℳ
Größere Posten billiger.

D. Bosch, Mühlhausen
OA. Geislingen.

Ich kaufe

alte Waben (Raas), ausgelassene Bienenwachs und Wachspreß rückstände zu den höchsten Preisen

Georg Ammann, Kunstwaben fabrik, Bretten (Baden) A. 24

Die Biene und ihre Zucht.

Illustriertes Monatsblatt des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.



51. Jahrgang. Heft 11/12. Nov.-Dezbr. 1914.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Ehrentafel für unsere im Felde gefallenen Mitglieder.

Nach den uns zugegangenen Mitteilungen haben nachstehende Mitglieder des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf dem Felde der Ehre den Heldentod fürs Vaterland erlitten: 1. Otto Brüderle aus Wehr, 2. Markus Haas aus Kinzigtal, 3. Friedrich Bächler aus Schenkenzell.

Der Gesamtvorstand des Landesvereins spricht den schwergeprüften Angehörigen die herzlichste Teilnahme aus. Er wird den tapferen Gefallenen ein treues Gedenken bewahren.

Eberstein-Schloß, 16. November 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Spenden für das Rote Kreuz betreffend.

Für die vielen Gaben für das Rote Kreuz danken wir herzlich und bitten um weitere Zuwendung von Geld- und Honigspenden. Die Bezirksvereine ersuchen wir, unsere Ausführungen in der Bekanntmachung vom 20. September (Heft 10) nochmals in Erwägung ziehen zu wollen.

Eberstein-Schloß, 16. November 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Faulbrut-Entschädigungen betreffend.

Die Auszahlung der Faulbrut-Entschädigungen für das Jahr 1914 wird im Laufe des Monats Dezember erfolgen.

Eberstein-Schloß, 16. November 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Jahresberichte betreffend.

Wir ersuchen diejenigen Bezirksvereine, die mit der Einsendung der Jahresberichte für 1913 noch im Rückstande sind, um baldige Vorlage derselben an die Geschäftsstelle.

Eberstein-Schloß, 16. November 1914.

Der I. Vorstand: H. Würtenberger.

Zweite Liebesgabenliste des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.

I. Geldspenden:

Fabrikant Alfred Schieß in Atzenbach 30 M, Oberlehrer Münch in Kuppenheim 5 M, Johanna Mulsow in Altenheim 5 M, Johann Schwarz in Unterharmersbach 10 M, Bezirksverein Donaueschingen 50 M, Bezirksverein Gernsbach 30 M, Bezirksverein Schönau i. W. 30 M, Bezirksverein Staufen 40 M, Bezirksverein Sinsheim a. E. 50 M, Maier in Tairnbach 3 M. Zusammen mit den früheren Spenden 1323 M.

II. Honigspenden:

Ph. Kornmann in Daxlanden 5 Pfd., D. Walter und Karol. Eisele in Sinzheim 9 Pfd., W. Hahn in Adelshofen 18 Pfd., K. Knopf II in Neuweier 9 Pfd., A. Lauk in Brombach 2 Pfd., F. Siebler in Nöttingen 5 Pfd., Bezirksverein Küssaburg: Zolleinnehmer Müller in Rheinheim 2 Pfd., Bienenzüchter in Stetten 5 Pfd., Meier in Stetten 2 Pfd., Pfarrer Müller in Rheinheim 3 Pfd., H. Klauser in Oberlauchringen 2 Pfd., Hauptlehrer Löhle in Kadelburg 2 Pfd., Hauptlehrer Duffel in Küßnach 2 Pfd., Ebner in Küßnach 2 Pfd., X. Manz in Oberlauchringen 2 Pfd., A. Hollweger in Reckingen 5 Pfd., J. Merkert und K. Müller in Rheinheim 5 Pfd., F. X. Utz in Bechtersbohl 5 Pfd., (Sammelkiste.) Ferner: K. Vogt in Lichtenau 9 Pfd., Bahnmeister Benzinger in Meckesheim 7,5 Pfd., Bezirksverein Waldkirch: G. Schreck in Waldkirch 5 Pfd., J. G. Binder in Waldkirch 2 Pfd., Ungenannt in Waldkirch 2 Pfd., H. Sailer in Heuweiler 4 Pfd., G. Lohnert in Waldkirch 2 Pfd., R. Sailer in Heuweiler 1 Pfd. (Sammelkiste.) Bezirksverein Wiesloch: L. Markmann in Baiertal 3 Pfd., F. Goos in Baiertal 1 Pfd., K. Löffler in Baiertal 3 Pfd., Hauptlehrer Hellriegel in Dielheim 2 Pfd., B. Förderer in Mühlhausen 2 Pfd., K. Adam in Mühlhausen 2 Pfd., K. Burkard in Mühlhausen 2 Pfd., W. Hillenbrand in Mühlhausen 1 Pfd., Hauptlehrer Gaßner in Rauenberg 2 Pfd., K. Stier II in Rauenberg 4 Pfd., J. Weber in Rotenberg 4 Pfd., L. Menges in Rotenberg 3 Pfd., S. Koch in Rotenberg 3 Pfd., W. Gomer in Schatthausen 1,5 Pfd., G. Wipfler in Schatthausen 1,5 Pfd., A. Binkele in Schatthausen 3 Pfd., Hauptlehrer Böbel in Tairnbach 4,5 Pfd., G. Fuchs in Tairnbach 2 Pfd., G. Rensch in Maisbach 2 Pfd., N. Laier in Unterhof 3 Pfd., St. Weigel in Unterhof 1 Pfd., J. Reiß in Unterhof 3 Pfd., J. Stather in Wiesloch 3 Pfd., Hauptlehrer Imhof in Wiesloch 3 Pfd., W. Weis in Wiesloch 1 Pfd., K. Schäfer in Schatthausen 1,5 Pfd., F. Ortgieß in Schatthausen 1 Pfd., von den Imkern in Altwiesloch 6,5 Pfd. (Sammelkiste.) Ortsgruppe Walldorf: H. Scherer 8 Pfd., A. Stumpf 15 Pfd., J. Hachmann 3 Pfd., H. Astor 3 Pfd., sämtlich in Walldorf (Sammelkiste). Ferner: A. Seubert in Scheuern 5 Pfd., K. Held in Sunthausen 9 Pfd. Bezirksverein Waldkirch, Ortsgruppe Kollnau: B. Engel in Kollnau 5 Pfd., H. Rold in Kollnau-Kohlenbach 3 Pfd., Hauptlehrer Ohnemus 2 Pfd., W. Spall 2 Pfd., M. Weber 2 Pfd., Hauptlehrer Brümmer 2 Pfd., A. Thoma 3 Pfd., E. Venter 2 Pfd. (Sammelkiste.)

Zusammen mit den früheren Spenden 321,5 Pfund.

Direkte Spenden.

Der Geschäftsstelle wurde mitgeteilt, daß nachgenannte Bezirksvereine und Mitglieder an das Rote Kreuz und an Lazarette direkt abgeliefert haben und zwar

1. **an Geld:** Bezirksverein Waldkirch 50 ℳ, Bezirksverein Oberes Brigachtal 30 ℳ, Bezirksverein Schiltach 50 ℳ.

2. **an Honig:** Bezirksverein Hornberg 76 Pfd., Bezirksverein Mannheim 50 Pfd., Bezirksverein Baden 25 Pfd., K. Held in Sunthausen 18 Pfd., O. Huffer in Hochstetten 10 Pfd., Hauptlehrer Schüßler in Welschneureut 9 Pfd., Finanzsekretär Dörr in Freiburg 5 Pfd., Oberlehrer Bender in Linkenheim 5 Pfd., Stationskontrolleur Ludwig in Oberkirch 6,5 Pfd., A. Glunk in Pfohren 10 Pfd., F. A. Goldabe in Obergrombach 2 Pfd., Bezirksverein Schiltach: A. Schwenk in Oberstaigenbach 3 Pfd., J. F. Bächler in Sulzbächle 3 Pfd., M. Wolber in Sulzbächle 3 Pfd., J. Bühler in Lehengericht 4 Pfd., J. Zwick in Lehengericht 3 Pfd, Bezirksverein Heidegg: Ph. Manz 5 Pfd., B. Albietz jg. 3 Pfd., B. Albietz alt 5 Pfd., Frau J. Mühlhaupt 3 Pfd., S. Grießer 5 Pfd., sämtliche in Geißlingen. O. Bernauer in Rechberg 3 Pfd., F. Rutschmann in Reutehof 4 Pfd. Ferner Postverwalter Mayer in Schriesheim 5 Pfd., W. Zaiß in Heiligkreuzsteinach 9 Pfd.

Karlsruhe, 15. November 1914.

Geschäftsstelle des Bad. Landesvereins für Bienenzucht.

Am Schlusse des Jahrgangs.

Bald liegt ein weiteres Jahr fleißiger Arbeit zum Wohle der heimischen Bienenzucht hinter uns. Leider war es wieder ein Fehljahr, das nur stellenweise unter besonders günstigen Verhältnissen bescheidene Honigernten ermöglichte. Die Liebe zur Bienenzucht hat aber den Mißmut über die neue Enttäuschung abermals in den Hintergrund gedrängt. Wenn auch nicht genügend mit Honig, so doch mit Zucker versorgt, treten unsere Bienenstöcke in den Winter ein.

Gleichsam als Ersatz für den ausgebliebenen Honigsegen erfüllte uns das zu Ende gehende Bienenjahr eine andere Hoffnung: Es führte die Einigung der deutschen Imkerverbände herbei, an welcher der badische Landesverein einen hervorragenden Anteil nahm. Wie wenn ein geheimes Mahnen und Ahnen durch die deutsche Imkerschaft gegangen wäre, hat sich diese anfangs Juli noch rasch zum Zusammenschluß aufgerafft. Es war sozusagen knapp vor Toresschluß. —

In all den friedlichen Wettbewerb der Völker warf die Kriegsfurie plötzlich ihre Fackel hinein. Der Neid und die Rachsucht alter und neuer Feinde unseres Vaterlandes haben einen Weltbrand angefacht. Noch wütet der Kampf um unseres Reiches Sein oder Nichtsein. Im Vertrauen auf Gott sieht das deutsche Volk voll Zuversicht der Entscheidung entgegen; sein reines Gewissen und sein scharfes Schwert geben ihm eine gute Bürgschaft. Der völlige Sieg Deutschlands und seiner treuen Verbündeten wird, so Gott will, das Ergebnis des furchtbaren Ringens sein.

Schon hat der Krieg schwere Opfer an Gut und Blut gefordert, und noch ist nicht abzusehen, wielange er noch dauern mag. Niemand kann sagen, wann unsere Kämpfer zu ihrer Friedensarbeit zurückkehren dürfen, wann das Sehnen von Weib und Kind nach dem im Felde weilenden Vater gestillt werden wird. Man weiß nur eines: Wir müssen durchhalten mit allen Kräften des Reiches und Volkes bis ans Ende! Nicht jedem ist es vergönnt, mit den Waffen in der Hand zu kämpfen, aber beitragen zum Siege können alle. Erfülle nur jeder seine Pflicht auf dem Platze, an den er gestellt ist. Die eiserne Pflichttreue und die unbegrenzte Opferwilligkeit mit dem Blick auf das Ganze, das ist es, was das Vaterland jetzt vor allem nötig hat. Nicht der Wille zur Tat kann helfen, sondern nur die Tat selber.

Kein Rädchen unserer großen Maschine Volkswirtschaft darf ungezwungen rosten, kein Erwerbszweig vernachlässigt werden. Selbst das anscheinend Kleine ist wichtig. Wir Imker bleiben im Krieg wie im Frieden der Bienenzucht treu.

Die Bienenzeitung wird auch in Zukunft bestrebt sein, die redliche Arbeit des Landesvereins und seiner Bezirke zur Hebung unserer edlen Sache zu fördern. Damit sie aber dieses Ziel auch erreichen kann, muß sie auf die Beihilfe tüchtiger Imkerkräfte rechnen können. Den seitherigen Mitarbeitern herzlich zu danken und sie um ihre fernere Unterstützung zu bitten, soll nicht zuletzt ein Zweck dieser Zeilen sein. Mit diesem warmen Danke und dieser herzlichen Bitte sei aber auch eine allgemeine Einladung zur Mitarbeit verbunden. Auf, ihr lieben Bienenfreunde, stellt euere Federn auch künftig in den Dienst der heimischen Bienenzucht!

Die Redaktion.

Am Bienenstand.

Der Bien im Winter.



Kalter Nordwind fegt über die leeren Felder, Schneegestöber und eisige Regenschauer wechseln miteinander ab. Nur selten bietet ein schöner sonniger Tag den Bienen noch Gelegenheit, einen Ausflug zu halten. Tritt aber ein solcher Tag ein, dann ist es ganz willkommen, wenn ihn die Bienen zur Reinigung benützen, weil sie dann im Frühjahr um so länger in der Winterruhe aushalten können. Je tiefer jedoch die Temperatur sinkt, um so sorgfältiger hüte man die Ruhe des Biens, der im gut durchwärmten Winterstübchen, umgeben von seinen Vorräten, dem kommenden Frühlinge entgegenschlummert.

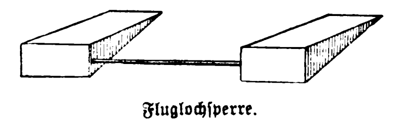
Nicht selten fährt während der langen Winterruhe dem Imker die bange Frage durch Herz und Sinn: Wie wird es meinen Bienen gehen? Die Antwort ist nicht schwer, falls er mit gutem Gewissen die Gegenfrage mit ja beantworten kann, ob er seine Völker auch sorgsam eingewintert hat. Was sollen auch Kälte und Schnee einem gut versorgten Bien anhaben können? Wohlversorgt und geborgen in seiner Burg, weiß er allen Unbilden des Winters zu trotzen, bis ihn die milde Frühlingssonne zur neuen Tätigkeit ins Freie ruft.

Aber es wird doch manchmal unterlassen, all das zu beachten, was unter einer wirklich guten Versorgung zu verstehen ist, und es wird nicht selten dagegen gefehlt, daß man auch von Zeit zu Zeit Nachschau zu halten hat. Zunächst die Winterverpackung. Wenn die Kälte zu sehr durch das unverwahrte Fenster auf die Bienen einwirken kann, dann werden die Kräfte der außensitzenden Bienen rasch aufgerieben, und viele fallen zu Boden. Zur Vermeidung dieses Übelstandes werden die Winterkissen angeschoben und ein eben solches auf die Deckbrettchen in der zweiten Etage aufgelegt. Und wie sieht es an den Seiten aus? Da haben sich manche Imker leichte Wanderbeuten angeschafft und bedenken vielleicht nicht, daß diese nicht die Warmhaltigkeit der Doppelwandigen besitzen. Einfachwandige Beuten müssen dicht aneinander stehen. Zum Ausfüllen schmaler Zwischenräume eignen sich dünne Filzmatten, bei größeren wird man auch zu trockenem Moos greifen können, das man aber zweckmäßigerweise mit feinkörnigem Sand gut durchsetzt, damit die schlimmen Nager nicht allzu leichte Arbeit haben.

Ein arger Bienenfeind im Winter ist das grelle Sonnenlicht, besonders wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist. Durch die warmen hellen Sonnenstrahlen wachgerüttelt, quellen die Bienen nicht selten aus den Fluglöchern und fallen, durch den Schnee geblendet, sofort nieder und kommen jämmerlich um. Solche winterliche Ausflüge muß der Imker zu vermeiden suchen, denn sie schwächen die Völker ungemein. Dagegen müssen die Völker geschützt werden, indem man die Anflugbrettchen oder sonstige Vorrichtungen hoch- oder herunterklappt oder Läden und ähnlichen Schutz an der ganzen Front des Bienenstandes anbringt. Besonders auf der Süd- und Westseite ist dergleichen rätlich. Alle diese Schutzmittel müssen aber sofort mit wenigen Griffen bei plötzlichem

Eintritt gelinder Witterung wieder entfernt werden, und man muß auf jeden warmen Tag, an welchem die Bienen fliegen könnten, wohl aufmerken, sonst kann man an einem Tag mehr Bienen verlieren, als man durch seine Vorsichtsmaßregeln im ganzen Winter behütet hätte. Wer weit von seinem Bienenstande entfernt wohnt und ihn im Winter seinem Schicksal überlassen muß, schütze seine Bienen durch Blenden, die aber einen Ausflug der Bienen nicht verhindern. Ratsam ist immer, Nachschau zu halten, ob nicht tote Bienen, Eis und Schnee die Fluglöcher verstopft haben. Es entsteht dann leicht Luftnot in den Stöcken, und die Völker fangen heftig an zu brausen. Letzteres geschieht auch, wenn die Bienen an Durstnot leiden oder zu warm sitzen.

Die Fluglöcher sind voll geöffnet zu halten; nur bei allzu großer Kälte mögen dieselben etwas verengt werden, was auch bei normaler Witterung bei den schwachen Völkern geschehen kann. Das Vollgeöffnethalten der Fluglöcher



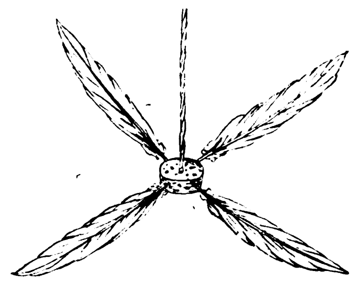
Fluglochsperre.

ist eine Hauptbedingung zu einer guten Durchwinterung. Die frische gute Außenluft muß ungehinderten Zugang in das Innere der Stöcke finden, damit die verbrauchte Luft, welcher ein leichter Abfluß verschafft werden muß, ersetzt werden kann. Ein bis zwei Deckbrettchen zur dritten Etage werden etwas auseinander gerückt und mit einer nicht zu hart gepreßten Strohmatte überdeckt. Eine ebensolche kann auch anstelle des Glasfensters treten, wenn man nicht vorzieht, anstatt Glas ein Drahtgeflecht zu verwenden, in welchem Falle das Fenster an Ort und Stelle belassen werden kann. Derartig eingewinterte Stöcke bleiben trocken und überdauern, wenn sonst alle Vorbedingungen erfüllt sind, auch den strengsten Winter gut.

Werden Filzkissen eingestellt und aufgelegt, so dürfen die Bienen nicht an den Filz gelangen können, weil sie denselben festkitten und zernagen.

An den Flugöffnungen sind besondere Vorrichtungen zu treffen, damit keine Mäuse eindringen können. Besonders ist es die Spitzmaus, ein Insektenfresser ersten Ranges, welche gern in die Bienenwohnungen eindringt und die Bienen von der Wintertraube wegfrißt und großen Schaden tut; daher verwahre man bei der Einwinterung die Fluglöcher durch einen Zaun eingesteckter Nägel oder ein angeheftetes Stück Absperrgitter; auch durch zweckentsprechende Fluglochschieber kann man den Mäusen den Zutritt wehren. Einfach und leichtherzustellen ist nebenstehend abgebildetes Gerät. Für jeden Stock werden zwei Kork- oder Holzstücke keilförmig geschnitten, so daß sie sich in das Flugloch klemmen lassen. Alte Stricknadeln oder gleich starken Draht teile man in Stücke von Fluglochbreite, stecke an jedes Ende ein solches Korkstück, klemme das Gerät ins Flugloch, und den Mäusen ist der Zutritt unmöglich.

Neben den lästigen Nagern können aber auch Vögel die Bienen beunruhigen. Eifrige Bienenjäger sind die sonst so



Vogelscheuche.

nützlichen Meisen, die so lange an die Wohnungen picken, auch wohl, wie der Specht, mit ihrem starken Schnabel die Wände der Wohnungen durchbohren, bis Bienen herauskommen, die sie dann wegfangen, während andere in der Kälte umkommen. Es ist in diesen Fällen leichter, das Übel zu verhüten, als zu heilen; denn haben die Bienenjäger einmal in den Stöcken eine ausgiebige Nahrungsquelle entdeckt, sind sie schwer davon abzubringen. Die Vögel abschießen? Nein, dafür sind sie zu nützlich. Man halte die Vögel durch zeitig angebrachte Vogelscheuchen fern. Runde Korkscheiben und einige Kielfedern sind

überall zu haben. Daraus fertigt man Scheuchen in veranschaulichter Form. An einem gezwirnten Bindfaden werden dieselben in nächster Nähe des Bienenstandes frei aufgehängt. Der leiseste Windhauch bewegt die kleinen Flugmaschinen und hält dadurch die Ruhestörer fern.

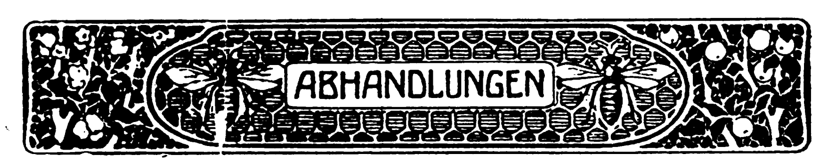
Zum Wohlbefinden des Biens trägt auch eine gut gereinigte Winterstube bei. Bevor die letzte Umhüllung des Volkes stattfindet, bedarf der Boden des Kastens noch einer gründlichen Reinigung. Alles Gemüll und jedes Wachsklümpchen hole man mit scharfer Reinigungskrücke hervor. (Freilich nicht erst im Dezember. Das muß früher geschehen.) Die schädlichen Wachsmotten haben da ihre Eier hineingelegt; darum heraus mit diesen Brutstätten der schlimmen Schmarotzer. Auf das gereinigte Bodenbrett kommt dann die Ruberoidunterlage oder andere zweckdienliche Blätter, wodurch sich der Imker nicht nur eine leichte Reinigung im Frühjahr sichert, sondern auch einen übersichtlichen Aufschluß zu jeder Zeit über das Befinden des Volkes verschafft.

Mitunter kommt es auch vor, daß ein Volk mitten im Winter seine Königin verliert. Hat man sie gefunden und kann also ein Zweifel über den Verlust nicht mehr bestehen, dann wird am nächsten milden Tage ein weiselrichtiges Völkchen zugehängt, doch so, daß man dem Stocke die hintern Waben bis auf den Hauptsitz erst wegräumt. Das wird dann im Frühling ein prächtiges Volk geben, bei langer Weisellosigkeit wäre es aber immer mehr zusammengeschmolzen und schließlich verloren gegangen.

Über Nahrungsmangel will ich nicht viele Worte verlieren. Imker, die in der Biene nur die willen- und seelenlose fliegende Arbeiterin sehen, die ihre Kannen füllen soll, sind der Bienen nicht wert. Besser, die Bienen gehen zugrunde, sie finden im Tode ein besseres Los. Viel und gutes Futter schon im August und September gereicht, hilft über alle Klippen des Winters hinweg. Wohl dem Bienenvater, der zur rechten Zeit im Herbste seine fürsorgliche Hand an Wohnung und Volk walten ließ; er freut sich mitten im starken Winter auf die Zeit, in der mit seinen Bienen mit der wachenden Natur fröhliche und gesegnete Ostern feiern darf. Er gönnt daher seinen Getreuen die wohlverdiente Ruhe und meidet alles, was dieselben stören könnte.

„Ja 's isch wohl hübsch und liebli so,
Im warmen Stübli g'fallts uns scho."

Ottersweier. Otto Sickinger.



Die Klagen über gekaufte Königinnen.

(Vom Herausgeber.)

Es kommt bisweilen vor, daß ein Imker sich beklagt, er habe von der oder jener Zuchtstation für vieles Geld eine geringe Königin erhalten. Von einem anderen wird berichtet, daß die zugesetzte Königin, nachdem sie schon gelegt hatte, bald darauf verschwunden sei. Ein dritter ist enttäuscht, weil das Volk der neuen Königin sich schwarmlustig zeigt und im Honigertrag zu wünschen übrig läßt.

An solchen unangenehmen Erfahrungen sind die Verkäufer der Königinnen meist schuldlos. Sicherlich dürfte eine unlautere Bedienung in all den Fällen ausgeschlossen sein, in denen die Königinnen von tüchtigen Züchtern oder von Belegstationen bezogen wurden, deren Leiter als gewissenhafte Imker bekannt sind. Die nach dem Versand hervortretenden Fehler stellen sich manchmal als Folgen der Reisestrapazen ein, sei es, daß

die Königin durch einen Druck oder Stoß oder sonstwie gelitten hat, vielleicht schon dadurch, daß sie plötzlich aus ihrem Legegeschäft und ihrer Ernährung herausgerissen wurde. Oft handelt es sich nur um eine vorübergehende Störung der Leistungsfähigkeit, die im neuen Volke sich bald wieder hebt.

Jedenfalls ist dem Versand von Königinnen die allergrößte Sorgfalt zu widmen. Am wenigsten gefällt mir der Einzelversand mit einigen Begleitbienen im kleinen Käfig. Die lange enge Haft bekommt den Tierchen wohl nicht gut. Im Sommer werden sie da leicht zu sehr erhitzt und im Herbst und im Frühling verkühlt. Wird die Königin hingegen frei inmitten ihres Reserve- oder Befruchtungsvölkchens verschickt, so vermindern sich die Versandgefahren bedeutend, oder sie fallen ganz weg. Man sei dabei nur darauf bedacht, daß das Völkchen genügend Luft und Reisefutter hat und Königin und Bienen nicht in Gefahr kommen können, von losen Rähmchen und Waben gedrückt zu werden. Auch sollte der Versand an glühendheißen Tagen unterbleiben. Muß die Königin ohne Völkchen verschickt werden, dann rate ich, einen geräumigen Ausfreßkäfig zu nehmen, etwa das „Weiselschloß" von Otto Schulz in Buckow.

Selbst nach einer glücklichen Ankunft ist die gekaufte Königin noch nicht über dem Graben, vielmehr hebt manchmal erst jetzt ihre Leidenszeit an. Tagelang wird bisweilen die Königin im neuen Stock feindlich behandelt, nicht recht ernährt, zerzaust oder gar eingeknäuelt, wobei immer ein Teil ihrer Lebenskraft und Fruchtbarkeit verloren geht. Namentlich in trachtloser und brutarmer Sommerzeit ist das Zusetzen oft außerordentlich schwierig. Es wird vielfach zu wenig darauf geachtet, ob das zu beweiselnde Volk sich auch in einem Zustande befindet, in dem es eine fremde Königin willig annimmt. Fast sorglos kann man beim Zusetzen eigentlich nur im jungen Frühling sein, denn dieser bietet mit seinem reichen Lebens- und Werdedrang für ein gutes Gelingen die beste Aussicht.

Der Züchter, der eine gesunde, körperlich fehlerfreie Königin sachgemäß verschickt hat, kann vor allem nicht für eine unverschuldete äußere Einwirkung haften, die der Königin schädlich war. Es ist ihm aber auch nicht möglich, eine sichere Gewähr für bestimmte Eigenschaften des von ihr erzeugten Volkes zu übernehmen. Gute Eltern haben zwar meist gute Kinder. Und doch schlägt nicht selten eines aus der Art. Das bekannte Dichterwort: „Wehe, daß du ein Enkel bist," sagt genug. Um wieviel mehr kann sich ein Rückschlag selbst auf der besten Belegstation auch bei ausgewähltem Zuchtstoff ereignen! So wurde beispielsweise ein Rassefegling von erster Hand im Berner Oberland gekauft, um einen schwarmarmen, honigreichen Schlag mit ihm zu züchten. Das Volk schwärmte aber zuerst, und es schwärmte zweimal. Allerdings mußte das nicht gerade ein Rückschlag sein, man hat noch eine andere Erklärung dafür.

Es ist auch nicht gesagt, daß ein schwarzes Rassevolk sich immer im Honigertrag auszeichnen wird. Wenn wir einmal mehr durchgezüchtete Rassevölker im Lande haben, dürften wir auch in bezug auf die Schwarmträgheit und den Sammelfleiß eine größere Stetigkeit erzielen, obschon es auch dann noch Versager gibt. Die Wahlzucht, die fortwährend auswählt und sichtet, bleibt dauernd eine züchterische Notwendigkeit. Mit der Zeit wird man sich in dieser Beziehung auch mehr mit Sonderfragen zu befassen haben, über denen jetzt noch die Dämmerung liegt. Ich meine hier den Einfluß von Klima und Bodenbeschaffenheit und der von

ihnen stark beherrschten Tracht und Entwicklung auf das Verhalten gleichrassiger Völker. Man wird zu prüfen haben, ob eine Versetzung von Völkern aus rauhen in warme Lagen, aus dem Gebirge in die Ebene und umgekehrt nicht derart auf sie einwirkt, daß sich bestimmte Eigenschaften nicht mehr so zuverlässig zeigen als an dem früheren Standort.

Aus Vorstehendem wird man erkennen, wie wenig angebracht es wäre, den Verkäufer von Königinnen für später hervortretende Mängel ohne weiteres verantwortlich zu machen. Es soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß immerhin ein Teil der Versager auf die verfrühte Absendung der Königinnen insofern zurückzuführen sein mag, als diese hin und wieder erfolgt, wenn sich nur die ersten Eier zeigten. Da kann dann allerdings von einer ausreichenden Erprobung der Legetüchtigkeit einer Königin nicht die Rede sein. Die edle Abstammung und die normale Körperbeschaffenheit der jungen Bienenmutter berechtigten freilich zu der Erwartung, daß sie sich als gut erweist. Eine durchaus untrügliche Bürgschaft geben sie aber nicht dafür. Das ist zweifellos ein wunder Punkt der Rassezucht in den kleinen Befruchtungskästchen, daß die jungen Königinnen der Gefahr des Auszuges wegen verschult werden müssen, bald nachdem sie befruchtet sind.

Und doch fragt es sich, ob hier eine durchgreifende Änderung unumgänglich nötig erscheint. Dieselbe würde vor allem ein längeres Beobachten der Königin in einem mehrwabigen Völkchen bedingen, unter Umständen eine Prüfung bis zum nächsten Frühling. Das hätte aber wieder andere Nachteile im Gefolge: Der Rassezüchter könnte bei der ohnehin nur kurzbemessenen Zuchtzeit weniger Königinnen erzeugen, und er müßte sie teuerer berechnen. Und dem Käufer ginge dabei ein ansehnlicher Teil der Lebenszeit und Fruchtbarkeit einer jungen Königin verloren. Da will es doch scheinen, daß man lieber einmal einen Versager mit in Kauf nehmen soll. Übrigens habe ich bei meinen diesjährigen Besichtigungen bemerkt, daß unsere Belegstationen sich mehr und mehr größeren Befruchtungskästchen zuwenden. Man zieht vielfach solche vor, die zwei badische Waben enthalten, also auch der befruchteten Königin ein etwas längeres Verweilen darin gestatten.

Indes sind die Klagen über gekaufte Königinnen bei uns nicht mehr häufig. Sowohl die züchterischen Belehrungen des Landesvereins im allgemeinen, als auch die ständigen Bemühungen zur Hebung der Rassezucht zeitigten bereits gute Früchte. Und die Klagen werden um so seltener werden, je mehr die Züchter und Käufer peinlich darauf aus sind, bei der Zucht, beim Versand und beim Zusetzen alles zu vermeiden, was eine Königin minderwertig machen oder gefährden kann. Wer freilich vom Beweiseln eines heruntergekommenen Volkes mit einer jungen Königin Wunderdinge erhofft, wird immer unbefriedigt bleiben. Eine abgelebte Kuh und ein feueriges Füllen zusammengespannt, geben ein schlechtes Fuhrwerk. Man muß aber auch stets wissen, von wem man kauft. Ein Kauf in den blinden Nebel hinein ist und bleibt ein Wagnis. —

Es wird mit Recht empfohlen, bei Bienenkäufen nicht so weit in die Ferne zu schweifen. Dies trifft natürlich auch für Königinnen zu. Kann der Imker von einem zuverlässigen heimischen Züchter, gar in seiner Nähe kaufen, so fährt er in der Regel am besten dabei. Ich möchte auch noch besonders aufmerksam machen auf die Nachzucht von bodenständigen Völkern. Wir haben trotz der jahrzehntelangen Einfuhr fremder Rassen

in verkehrsärmeren Gegenden noch mehr alteingesessenes Bienenblut im Lande, als anzunehmen war. Erst dieses Frühjahr sah ich im Linzgau ein treffliches Beispiel dafür. Nur ist es freilich noch zweifelhaft, wie der Begriff „Bodenständigkeit" bei den Bienen zu umgrenzen sein wird.

Über Standbesuche.

(**L. Spitz**, Stadel.)

Als bei der letzten Generalversammlung des Schönauer Bezirksvereins im März 1914 die Frage der Standbesuche zur Beratung kam, da wurde allseits für die Standbesuche gestimmt. Es wurden eine Anzahl tüchtiger Imker ausgewählt, die diese Besuche vornehmen sollten. Der 1. Vorstand nahm sich vor, erstmals mit den einzelnen Besuchern zu amtieren, um Einheitlichkeit in die Sache zu bringen. Leider machte uns das Wetter einen argen Strich in unsern Plan, denn im Mai und ersten Drittel des Juni war bei 5—10 Grad Wärme nicht an Standbesuche zu denken. Dann kam die Heuernte, die bei dem schlechten Wetter auch kein Ende nehmen wollte, und schließlich der Krieg! Immerhin haben wir einige Stände im Juni noch besucht.

Diese Standbesuche sind hochinteressant für den Standbesucher und für die Imker des betreffenden Ortes. Man gewinnt einen Einblick in die Betriebsweise des einzelnen Züchters, in die Behandlung der Völker und ihre Erfolge. Dann erhält man aber auch Aufschluß über die Trachtverhältnisse der Orte und das vorhandene Bienenmaterial. Für mich war es sehr erfreulich, auf den Ständen der Mitglieder unsere reine deutsche Rasse noch mehr vorzufinden, als ich erwartet hatte. In einem Gebirgsdorfe fanden wir auf gutgepflegten Ständen bei einem früheren Schüler Gerathewohls größtenteils Völker rein deutscher Rasse und trotz der voraufgegangenen Regen- und Kälteperiode von außerordentlicher Volksstärke. Drohnen haben wir da bei einem Volke gesehen — schwarz — die reinsten Neger! Ich habe auch schon Drohnen von sehr dunkler Farbe gesehen, aber derartig dunkle noch nie! Daß es da den Rassenzüchter jukte, wird man begreifen. Ich finde, daß in meinem Bezirk im Gebirge die deutsche Biene noch stark verbreitet ist, in den Tälern dagegen, da findet man meist Fremdländer und Bastarde.

Mitglieder, die von den Standbesuchen noch nichts wußten, waren bei unserem Erscheinen zunächst etwas überrascht, nachdem sie jedoch über den Zweck des Besuches unterrichtet waren, zeigten alle großes Interesse und begehrten unsere Ratschläge zu hören.

Nach den bisher gemachten Erfahrungen werden die Standbesuche dazu beitragen, die Bienenzucht im Vereinsgebiet zu heben. Tüchtige Imker sind jedoch zu Standbesuchern zu wählen, die mit Rat und Tat helfen können. Als Kritiker soll sich der Standbesucher nicht aufspielen, damit wird nichts erreicht, sondern er soll als Freund und Berater auf den Stand kommen, dann wird er stets Vertrauen finden.

Ich bin überzeugt, daß ein Verein, der die Standbesuche eingeführt hat, nicht so leicht dieselben wieder fallen lassen wird. Ein Standbesuchsheft zur Eintragung der Notizen wäre wünschenswert. Ich finde das Standbesuchsheft des Vereins Schweizer Bienenfreunde sehr praktisch, es könnte uns als Muster dienen.

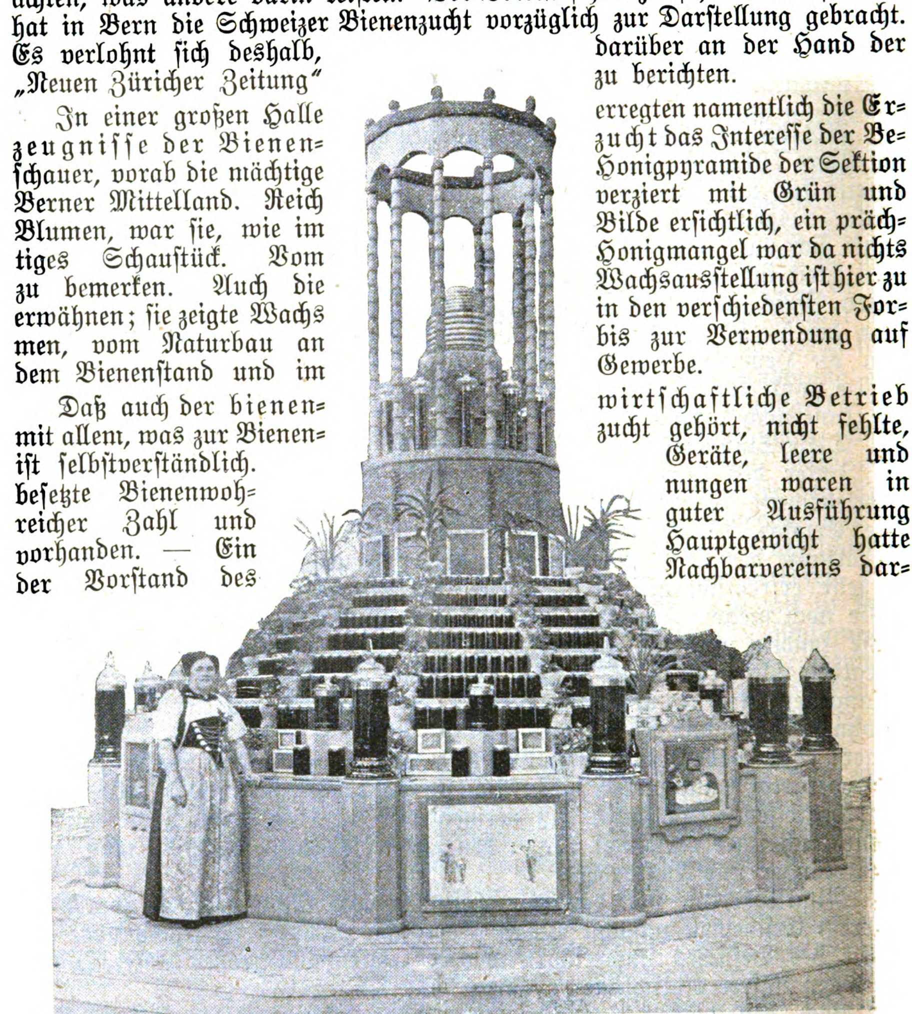
Die Bienenzucht in der Schweizer Landesausstellung in Bern.

(Mit Abbildung.)

Wenn man in einer Sache selber oben bleiben will, muß man darauf achten, was andere darin leisten. Der Verein schweizerischer Bienenfreunde hat in Bern die Schweizer Bienenzucht vorzüglich zur Darstellung gebracht. Es verlohnt sich deshalb, darüber an der Hand der „Neuen Züricher Zeitung" zu berichten.

In einer großen Halle erregten namentlich die Erzeugnisse der Bienenzucht das Interesse der Beschauer, vorab die mächtige Honigpyramide der Sektion Berner Mittelland. Reich verziert mit Grün und Blumen, war sie, wie im Bilde ersichtlich, ein prächtiges Schaustück. Vom Honigmangel war da nichts zu bemerken. Auch die Wachsausstellung ist hier zu erwähnen; sie zeigte Wachs in den verschiedensten Formen, vom Naturbau an bis zur Verwendung auf dem Bienenstand und im Gewerbe.

Daß auch der bienenwirtschaftliche Betrieb mit allem, was zur Bienenzucht gehört, nicht fehlte, ist selbstverständlich. Geräte, leere und besetzte Bienenwohnungen waren in reicher Zahl und guter Ausführung vorhanden. — Ein Hauptgewicht hatte der Vorstand des Nachbarvereins dar-



Honigpyramide vom Berner Mittelland.

auf gelegt, die wissenschaftliche Abteilung der Bienenzucht möglichst reichhaltig zu machen. Das Museum, die Literatur, die Vereinsorganisation, das Kassenwesen, die Statistik der Bienenzucht, die Bekämpfung der Faulbrut, die Honigkontrolle, alles war veranschaulicht, zum Teil in graphischer Darstellung. Man wurde unterrichtet über die Schweizer Honigproduktion, die Verschiedenheit des Honigs nach Ursprung und Farbe, den Wert des Honigs für die Gesundheit, die Honiguntersuchungen, den Kunsthonig und die Honigeinfuhr. Seit Inkrafttreten des Schweizer Lebensmittelgesetzes von 1909

sind 162414 Kilogramm Honig als gefälscht an der Grenze beanstandet worden. Der Verein hat in den letzten 28 Jahren für die Förderung der Landesbienenzucht rund eine Viertelmillion Franken aufgewendet.

Mit vieler Sorgfalt wurde auch die Rassezucht vorgeführt. Es ist bekannt, daß diese neue Zuchtrichtung in der Schweiz ihren Ausgang genommen hat, und man muß es als ein tragisches Geschick bezeichnen, daß der Vater der Rassenzucht, Dr. Kramer, den Schluß der Ausstellung, die ihm einen großen Triumph gebracht, nicht mehr erleben durfte.

Die „Neue Züricher Zeitung" nennt in ihrem Schlußurteil die Bienenzuchtausstellung in Bern eine höchst ehrenvolle Tat von großer Bedeutung für die Bienenzucht des Landes. In Anerkennung der hervorragenden Leistung wurde dem Vorstand des Vereins schweizerischer Bienenfreunde ein Höchstpreis (Grand Prix) zuerkannt. R.

Erfahrungen beim künstlichen Einsammeln von Pollen und Nektar.

(Von Ökonomierat Wüst, Rohrbach (Pfalz).

Zur Herstellung einer wissenschaftlichen Sammlung zu Ausstellungszwecken und als Lehrmittel, hauptsächlich aber zu Versuchszwecken und Studien, habe ich schon seit langen Jahren mich mit dem künstlichen Einsammeln von Nektar und Pollen beschäftigt, wobei ich nachfolgende für die Bienenzucht in mancher Beziehung sehr wichtige Frage zu klären imstande war. Beim Einsammeln von Pollen, den ich, um Farbe, Charakter und sonstige Eigenschaften feststellen zu können, den auf den Blüten sammelnden Bienen direkt von den Höschen abstreifte und in kleine Reagensgläschen aufbewahrte, fand ich sehr häufig, daß den Bienen schon im Pollen viel reichere Mengen an klebrigen, schleimigen Stoffen zugeführt werden, als man bei nur oberflächlicher Beobachtung sich erklären könnte.

Sehr viele unserer Pflanzen besitzen in ihren Blüten an den männlichen Teilen, den Staubgefäßen mit ihrem Polleninhalt oft ganz bedeutende Mengen klebriger ausgeschiedener Stoffe, das sogenannte „Viscin", ein Umwandlungsprodukt der Zellenmembranen bei der Umwandlung der Pollenmutterzellen, also ein Bestandteil des Propolisöles, jenes firnißartigen Überzuges auf den Staubbeuteln, welche Erscheinung auch, namentlich bei schwüler Witterung und reicher Tracht, an den Höschen der Bienen beobachtet werden kann, was ich schon vor langen Jahren in der Nördlinger Bienenzeitung veröffentlichte. Ich habe schon in jener Zeitschrift darauf hingewiesen und bin später wiederholt auch in anderen Fachschriften darauf zurückgekommen, daß beim Sammelakte diese Stoffe auch von den Bienen eingeheimst werden, ja sogar in den Honig gelangen. Je länger ich jedoch meine Versuche fortsetzte, desto mehr mußte ich zur Überzeugung kommen, daß diese Stoffe manchen Honigsorten eigen sind, den Bienen aber als Winternahrung nicht bekömmlich sein können.

Das Viscin hat bei vielen Pflanzen den Zweck, die Verklebung der ganzen Pollenmasse eines Faches zu sogenannten Pollinien zu bewirken, die am deutlichsten bei den Orchideen hervortreten, beutelförmig an den Staubbeuteln hängen und sich als sogenannte Viererklümpchen — Tetraden — beim Sammelakte loslösen, den sammelnden Bienen und anderen Insekten

am Kopfe infolge der ihnen innewohnenden klebrigen Eigenschaft haften bleiben und die sogenannte Hörnerkrankheit der Bienen erzeugen, die überhaupt nur als eine harmlose Folgeerscheinung dieser klebrigen Eigenschaft des Viscins zu betrachten ist.

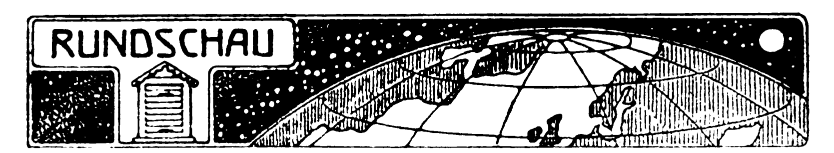
Mimosen, Orchideen und Asclepiaden werden als die Hauptfamilien beschrieben, die solche viscide Stoffe in reichem Maße besitzen. Ich habe aber gefunden, daß sehr viele Pflanzenfamilien, zu unseren besten Bienennährpflanzen zählend, ebenfalls Viscin in reichlichem Maße besitzen. So erzeugt z. B. die purpurrote Taubnessel, Lamium purpurum L. sehr reichlich ebenfalls die sogenannte Hörnerkrankheit wie die Orchideen. Viele Lilienarten, besonders Lilium Martagon, Malven, Epilobium, Önothera, Vinea, Primeln usw. sind Träger dieses Stoffes. Ich könnte nach meinen Versuchen eine ansehnliche Zahl solcher Pflanzen zusammenstellen, die Viscin in ihren Blüten enthalten.

Aber auch beim künstlichen Einsammeln von Nektar in Capillar- und Reagensgefäßen zeigte sich der Umstand, daß sehr viele Blüten in ihrem ausgeschiedenen Nektar ebenfalls Bestandteile viscider Natur enthalten, da zumeist diese Nektare, nach langem Verdunsten der wässerigen Bestandteile, noch keine Spur von Kristallisation zeigten, wohingegen normale Nektare meist sehr bald kristallisierten. Während z. B. Nektare von Klee, Akelei, Delphinum usw. sehr rasch kristallisieren, bleibt solcher von Heide schleimig flüssig, zeigt überhaupt lange keine Spur von Kristallisation. In gleichem Verdachte habe ich auch Heidelbeere, Bärentraube und Andromeda, doch sind die Versuche noch nicht abgeschlossen, weil mir bisher zu wenig Pflanzen für größere Versuche zur Verfügung standen.

Vielfach wird angenommen, daß solche Versuche ihrer umständlichen Ausführbarkeit halber mehr einer amüsanten Spielerei als der wissenschaftlichen Forschung dienen, während gerade das Gegenteil der Fall ist; denn würden sich viele befähigte Imker zu solchen Versuchen entschließen, so dürfen wir getrost behaupten, daß recht bald mehr Klarheit in solche für die Bienenzucht wichtige Fragen käme, um so mehr, als wir von wissenschaftlichen Autoritäten die reichste Unterstützung finden.

Nach meinen Versuchen glaube ich annehmen zu dürfen, daß gerade das Vorhandensein des Viscins in den Pollen und Nektaren als Erzeuger der Ruhr bei den Bienen zu bezeichnen ist, da sowohl dieser Stoff im Pollen und Honig viel reicher vorkommt, als man annimmt, und gerade der Heide- und Tannenhonig als die Ursachen der Ruhr bei den Imkern in starkem Verdachte stehen. Schon im Sommer, so lange die Bienen sammeln, müssen Pollen viscider Natur für die Bienen ungeeignet sein, da diese Stoffe im Chylusmagen zur Brutfutterbereitung gleichfalls den Darm mit ungeeignetem Ballast anfüllen, der dort aufquillt und nicht verdaut werden wird. Jedenfalls kann er zu Verdauungsstörungen führen, die uns nur deshalb nicht erkennbar sind, weil die Bienen sich jederzeit reinigen und entleeren können, was im Winter eben sehr häufig nicht der Fall ist und daher Veranlassung zur Ruhr ist.

Hierüber können nur umfangreiche Versuche Aufschluß geben und zu weiteren Zielen führen, deren Weg ich in vorstehenden Zeilen angedeutet habe, und je mehr Imker solche Versuche ausführen, desto mehr werden auch noch andere Einzelheiten klar gelegt, die bislang vom Schleier der Unwissenheit bedeckt sind.



Was können wir aus Fehljahren lernen? In Süddeutschland, wo in den letzten Jahren Mißernte auf Mißernte folgt, ist dieses Thema, das Kollege Herter=Heilbronn in Gerstungs Blatt behandelt, sehr zeitgemäß. Die Ursache der stetigen Abnahme der Honigernten darf nicht lediglich in der Ungunst der Witterung gesucht werden. Sie liegt vor allem in den immer ungünstiger werdenden Trachtverhältnissen infolge des gesteigerten Landwirtschaftsbetriebes: Die Brachwirtschaft hat ganz aufgehört. Das Heugras, das früher zur Zeit der Grassamenreife gemäht wurde, verschwindet jetzt schon mitten in der Blüte. Der Hederich wird mit Eisenvitriol ausgerottet, der Repsbau immer mehr eingeschränkt usw. Eine wirkliche Verbesserung der Trachtverhältnisse kann nur unter direkter Mithilfe der Landwirtschaft erfolgen, d. h. wenn es gelingt, den Landwirt zum Anbau einer auf allen Böden gedeihenden, für die Bienenzucht wie für die Landwirtschaft gleich wertvollen Futterpflanze zu veranlassen. Wir sind zunächst auf uns selbst gestellt und wollen folgende Punkte etwas genauer beachten als bisher: Vor allem dürfen wir unsere Hoffnungen und unsere Ansprüche nicht zu hoch spannen, sondern müssen lernen, uns zu bescheiden bei der Ernte. Es ist ein Glücksjahr, wenn ein Stock 30 und mehr Pfund Honig liefert; seien wir auch mit der Hälfte zufrieden, weil dies immer noch eine ganz nette Rente ist für jeden, der die Arbeitszeit nicht zu rechnen braucht. Seien wir ferner darauf bedacht, billig zu züchten. Kasten selbst herzustellen, ist in der Regel falsche Sparsamkeit; aber wieviel unnötige Hilfsmittel werden doch oft für teures Geld angeschafft, wieviel Geld wird geopfert durch unnötiges Probieren von Neuerungen. Der schlimmste Feind der Bienen ist die ungünstige Witterung, der wir freilich fast machtlos gegenüberstehen. Es läßt sich aber doch manchem Schaden vorbeugen, der z. B. durch das unbeständige Frühlingswetter entsteht; durch Schutzvorrichtungen, Strohmatten, Läden kann die Einwirkung der Sonnenstrahlen gemildert werden. Vielleicht steht auch der Stand zu sonnig, zu lockend, oder zu sehr dem Winde ausgesetzt. Bist du auch vorsichtig genug bei der Reizfütterung? Bienen, die nicht „gereizt“ werden, bleiben viel ruhiger, und Völker, denen Wasser gereicht wird, fliegen weniger und zehren langsamer. Wichtig ist die Beobachtung, daß richtige Völker, d. i. solche mit junger, leistungsfähiger Königin und möglichst vielen Flugbienen auch in schlechten Jahren oft etwas einbringen. Fehljahre bringen auch dem Publikum wieder mehr zum Bewußtsein, was guter, reiner Bienenhonig ist. Der Imker muß den Bedarf selbst decken und den Leuten sagen: Honig von meinem Stande kann ich nicht verkaufen; ich habe aber aus guter Quelle reinen Bienenhonig bezogen, für den ich volle Gewähr übernehme. Kein einziger der Kunden wird da weglaufen und in die Hände der Kunsthonighändler fallen. Wozu haben wir denn unsere Honigzentralen? Viel Opfersinn, Ausdauer, Mut und Liebe gehört dazu, einen geordneten Bienenzuchtbetrieb durch verschiedene Fehljahre zu erhalten. Besuche, so oft du es vermagst, die Versammlungen deines Vereins, lies regelmäßig deine Bienenzeitung und vertiefe dich von Zeit zu Zeit in ein gutes Buch über Bienenzucht; so bleibst du Bienenzüchter auch in Jahren der Not.

Über Auslandshonig schreibt die Rheinische u. a.: Es gibt im Ausland viele Gegenden, in denen die Bienenzucht nicht des Honigs sondern des Wachses wegen betrieben wird. Zum Zwecke der Wachsgewinnung werden die Waben samt dem Honig und den in den Zellen sitzenden Bienen und Maden durch Hitze zum Sieden gebracht. Das leichtere Wachs schwimmt oben. Es wird fortgenommen, und die übrigbleibende Schmiere in Fässer gefüllt und über den Ozean in die

deutschen Fabriken für „garantiert reinen Bienenhonig" verschickt. Hier wird diese Schmiere von Bienenleichen und sonstigem Unrat mechanisch gereinigt, vielleicht zur Erneuerung des Aromas oder zur Verdunkelung der Herkunft mit deutschem Honig verschnitten und dann als „das Feinste, was es gibt", ausgestattet mit allen gewünschten Garantien, Aufklärungen über den Honigwert und der Bitte an das Publikum, die gute Sache zu unterstützen, zum Verkauf gebracht. Der Herstellungspreis ist 32 bis 33 Pfennig, der Verkaufspreis 90 Pfg. bis 1,30 M. und noch mehr. Ob viele Honigesser eine Ahnung davon haben, wie das von ihnen erstandene Produkt hergestellt wurde? Manche Leute lassen sich auch ködern durch Empfehlungen wie „mehrfach prämiiert" usw. Solche Auszeichnungen auswärtiger Firmen mögen den Tatsachen entsprechen; doch haben sie diese meist nicht erhalten für den Honig, den sie zu billigen Preisen in der Presse anbieten. Diese Firmen führen oft neben ihrer Imkerei mit Auslandshonig einen ganz schwunghaften Handel, der infolge der Unkenntnis und Gutgläubigkeit des Publikums immer mehr wächst. Sobald der Redakteur einer Zeitung die Bedingung stellt, den angebotenen Honig als deutschen Honig zu bezeichnen, ziehen die Firmen ihre Anzeigen zurück.

Selbsthilfe gegen Preistreiberei. Aus Anlaß des Kriegsausbruches hatten einige Zuckerfabriken ohne Grund den Preis des Zuckers erhöht und dadurch den Bezug des steuerfreien Zuckers für diesen Winter überhaupt in Frage gestellt. Dies veranlaßte einen Mitarbeiter in Gerstungs Blatt zu folgendem Gedanken: „Sollte die deutsche Imkerschaft, nachdem sie nun geeinigt ist und hoffentlich, durch diese gewaltigen Zeiten belehrt, geeinigt bleibt, nicht imstande sein, ihren gewaltigen Zuckerbedarf selbst herzustellen? Sollte nicht im Mittelpunkte des Reiches eine Zuckerfabrik erworben werden können, die besten Zucker um möglichst billigen Preis uns zur Bienenfütterung herstellt, wobei die großen Imkerverbände Genossenschaftsrechte erwerben? Sollte das in unserer Zeit des blühenden Genossenschaftswesens — das herrlichste erleben wir jetzt im Kriege — nicht möglich sein, ein solches Werk zu unternehmen und gedeihlich zu führen?" Der Gedanke ist gar nicht so übel, indessen werden wir in eine Erörterung desselben wohl erst nach dem Friedensschlusse eintreten können (? R.) Viel wichtiger scheint mir übrigens, daß die nun glücklich unter einen Hut gebrachten 167 000 Imker, bezw. ihre Führer bei der Reichsregierung den Verzicht auf die Vergällung durchsetzen. Freudenstein schreibt ganz richtig: Wenn die Imker einig gewesen wären, so hätten sie recht wohl unter Begründuug unserer Notlage und dem Hinweis auf den Nutzen der Bienenzucht für die Blütenbefruchtung die Regierung von diesem Verlangen abbringen können; denn sie gibt ja z. B. auch Petroleum, Benzin usw. zu gewissen gewerblichen Zwecken steuerfrei ab, ohne daß dasselbe vergällt wird, einfach aus dem Grunde, weil es durch eine Vergällung für gewerbliche Zwecke unbrauchbar oder nachteilig oder minderwertig werden könnte. Hätte man da der Reichsregierung einmütig erklärt, die Bienen seien noch viel empfindlicher als der Mensch usw., so wären unsere Wünsche wohl nicht unberücksichtigt geblieben. Die Sache ist jetzt mit so vielen Umständen verknüpft, daß viele Imker auf den Bezug steuerfreien Zuckers lieber ganz verzichten. Das liegt aber weder im Interesse unserer Bienenzucht, noch in dem unseres Vaterlandes.

Die Notwendigkeit der Wabenerneuerung ist in den letzten Monaten in allen Bienenzeitungen betont und begründet worden. Eine gegenteilige Ansicht vertritt ein Imker in der Schweizerin. Er betreibt seit 30 Jahren Kastenbienenzucht und hat dabei die Erfahrung gemacht, daß im allgemeinen gerade die Völker mit alten Waben die ertragreichsten waren oder sind und daß oft die jungen Völker, seien es Natur- oder Kunstschwärme von eigenen oder guten andern Ständen mit den schönsten neuen Waben im allgemeinen weniger leisten als die alten Standvölker mit ihren vielleicht zehn und mehrjährigen Waben. Solange der Zellenbau nicht verzogen ist oder zu viel Drohnenbau aufweist, liegt nach der Meinung des Einsenders die Wabenerneuerung nur im Interesse der Kunstwabenfabrikanten. „In medio tutissimus ibis", riet schon der alte Ovid; auch in der fraglichen Angelegenheit dürfte die Mittellinie sich

zum mindesten für den Durchschnittsimker empfehlen. Hätten wir eine Anzahl zuverlässig arbeitender Versuchs- und Beobachtungsstationen, so ließe sich in wenigen Jahren die wichtige Frage einwandfrei lösen.

Der Wert von ausgebauten leeren Waben wird — wie der Wiener „Bienenvater“ schreibt — überschätzt. Genaue Beobachtungen haben gezeigt, daß z. B. ein Schwarm, der auf leeren Bau gebracht wird, einem solchen, der sich seinen Bau selbst aufführen muß, am Schlusse der Tracht um gar nichts voraus ist. Bloß für die Zeit der Haupttracht in die Honigräume eingestellt, dürften sie dem Volke etwas vorwärtshelfen, aber auch da scheint mir deren Hauptvorteil darin zu liegen, daß sie beim Schleudern widerstandsfähiger sind als die frischgebauten, die sogen. Jungfernwaben.

Über Bienengift, Bienenstich und Rheumatismus sprach Universitätsprofessor Dr. Langer-Graz auf der durch den Kriegsausbruch stark beeinträchtigten Wanderversammlung zu Preßburg. Nach den an Kindern seiner Klinik gemachten Versuchen vermag der Bienenstich bei Gicht und Rheumatismus nicht mehr zu leisten wie Senfpflaster oder ein anderes Hautreizmittel, nur sei die Bienenstichkur die schmerzhafteste. Derselbe Redner sprach über die

Beurteilung des Bienenhonigs mittels Serums. Er präparierte (nach der Münchener Bztg.) aus dem Honig das diesem eigene Eiweiß heraus und impfte Lösungen davon Kaninchen und Ziegen ein. Dadurch gewann er ein Serum, das bei der Untersuchung des Honigs ein vorzügliches Mittel gibt, die Fälschungen zu erkennen. Lösungen des zu untersuchenden Honigs werden mit dem Serum vermischt; die dadurch entstehende Niederschlagsmenge gibt Auskunft, ob es sich um Zuckerfütterungshonig oder durch Zusatz verfälschten oder um reinen Honig handelt.

Beim Beweiseln eines Stockes berücksichtigt man — wie Reidenbach in der „Pfälzer Bztg.“ weiter ausführt — viel zu wenig den Zustand des Volkes, der die Hauptsache ist. Einem mit Brut verstärkten, drohnenbrütigen Volk oder einem solchen, das längere Zeit weisellos gewesen ist und sich dem Zustande der Drohnenbrütigkeit nähert, auch einem Volke, über dessen Weisellosigkeit er keine Gewißheit hat, setzt Reidenbach nie eine junge, edle Königin zu, sondern stets eine ältere, minderwertige. Wird sie abgestochen, so ist das ein Beweis, daß vorläufig nichts weiter zu tun ist, als das Volk mit Brut aus Zuchtkästchen zu verstärken, bis es ihm gefällt, sich aus dieser Brut selbst eine Königin zu erziehen. Das ist das einzige rationelle Verfahren, einem schwer anzuweiselnden Volke eine Königin beizubringen. Wenn das Volk wieder vollständig in Ordnung ist und Brut hat, wird ihm die zugesetzte ältere Königin, auch die junge, selbsterzogene, sofern sie minderwertig ist, abgefangen und durch eine edle ersetzt. Das kann noch im September, sogar noch im Oktober geschehen. Gerade in dieser Zeit nehmen die Völker eine Königin lieber an als im Juli und August.

Räuberei wird mit Schwarmspritze und einem vor das Flugloch gestellten Spiegel an einem weiselrichtigen Stock rasch beseitigt. Das frische Wasser wirkt wahre Wunder. Sollte dies Mittel bei (weisellosen) Stöcken einmal nicht helfen, so bleibt nichts anderes übrig, als das Flugloch des beraubten Stockes kurzerhand mit Gras zu verstopfen. Vorher muß aber zwecks Lüftung das Glasfenster aus dem Stock entfernt und ein Drahtfenster bis an die Tür zurückgezogen werden, die gar nicht vollständig geschlossen werden darf, wenn nicht besondere Lüftungslöcher vorhanden sind.

Eine höchst einfache Honigschleuder beschreibt Benefiziat C. Schachinger folgendermaßen: Die Handschleuder besteht aus einer flachen Schüssel aus Blech, deren Größe und Form den auszuschleudernden Rähmchen entspricht. Sie hängt an vier Schnüren von etwa 50 cm Länge. Das Rähmchen wird, nachdem man alle Zellen entdeckelt hat, flach in die Schüssel gelegt und diese dann mittelst der Schnüre im Kreise herumgeschwenkt, wobei der Honig auf den Boden der Schüssel geschleudert wird. Um zarten Waben Stützpunkte zu geben, daß sie bei scharfem Schleudern nicht brechen, kann man der Wabe ein etwa 1 cm hohes Drahtgitter unterlegen. Ist der Honig auf einer Seite entleert, so gießt man ihn in einen Topf, wendet die Wabe und schleudert die andere

Seite. Ein solche Notvorrichtung kommt höchstens auf 2 Mk. zu stehen und ist für einen kleinen Bienenstand genügend, besonders wenn seinem Besitzer ein kräftiger Arm zur Verfügung steht.

Der Erfinder des Blätterstockes, Lehrer a. D. Alberti, ist im Alter von 68 Jahren in Dasbach bei Wiesbaden gestorben. Seine Erfindung hat sich im Laufe der Jahre in der Imkerwelt viele Freunde erworben.

Freiburg. F. A. Metzger.



Der Imker im Felde. Unser lieber Imkerfreund H., der zuerst in Belgien, dann in Ostpreußen mitkämpfte und jetzt in russisch Polen steht, hat mir auch einiges aus seinen Beobachtungen im Felde über Bienenzucht geschrieben. Ich lasse diese Zeilen hier folgen: „In Gedanken bin ich täglich im Geschäft und im Bienenstand. Jetzt, da ich weiß, daß die Bienen versorgt sind, bin ich ruhiger. Auch im Felde interessiert mich die Bienenzucht, soviel ich Zeit finde, sehr; doch geht es gewöhnlich so rasch vorwärts, daß man keine Studien machen kann. In Belgien traf ich schöne Wanderstände an, zur Heidetracht aufgestellt, meist große Körbe, auch Mobilbeuten nach amerikanischem System. Auf dem Rückmarsche fand ich bei Dinant auf der Straße, wo die Franzosen ihre Biwaks hatten, ganze Brutwaben umherliegen. Den Honig hat die Horde verzehrt, den Bau zerstört. Es waren große, sauber gearbeitete Breitwaben. Noch mehr als der Franzmann scheint der russische Bär Jagd auf Honig zu machen. In Ostpreußen, wo dieser Feind hauste, sah ich dutzende von Bienenständen total zertrümmert, umgestürzt, den Bau umhergeworfen, die Honigwaben geplündert. Nicht ein Stand war mehr ganz. Die Leute waren fast alle geflüchtet, und ich konnte daher nicht erfahren, wie die Bande den Honig herausbekam, wahrscheinlich hat sie die Bienen abgeschwefelt. Selbst im eigenen Lande haben die Russen die Bienen gemartert. In Lassozin an der Weichsel traf ich einen Stand, für russische Verhältnisse ganz anständig eingerichtet, nur Mobilbeuten, auch eine Klotzbeute und einen Königinzuchtkasten darunter. Alles ausgeraubt. Die Art, wie diese Halunken dabei vorgegangen waren, hat mich sehr empört. Meist waren die Völker mit kochendem Wasser abgebrüht worden, wie sich dies deutlich feststellen ließ. Auch in diesem Falle war der Besitzer geflüchtet. Das kann ich mit ruhigem Gewissen sagen, deutsche Soldaten sind solcher Handlungsweise nicht fähig. Daß es Russen waren, die so barbarisch mit den Bienen umgingen, steht bei mir fest, denn wir folgten den Fliehenden vielfach auf dem Fuße.

... Die noch viel größeren Schandtaten, welche diese Räuber, besonders die Kosaken, an Frauen und Jungfrauen in Ostpreußen begingen, haben Sie wohl aus den Tageszeitungen erfahren." — R.

Honig für unsere Soldaten im Felde. Es ist noch zu wenig bekannt, daß der echte Bienenhonig der energiereichste Kraft- und Wärmespender ist, welcher sich vor anderen noch dadurch auszeichnet, daß er ohne besondere Verdauungsarbeit direkt ins Blut übergeht. Sportleute benutzen ihn schon lange, um ihre Muskeln auf höchster Leistungsfähigkeit zu erhalten. Deshalb ist von verschiedenen Seiten die deutsche Imkerwelt bei Ausbruch des Krieges aufgefordert worden, einen Teil der Honigernte unserem heldenmütigen deutschen Heere und auch den Verwundeten zur Verfügung zu stellen. Diese Aufforderung hat überall lebhaften Anklang gefunden. Bisher bestand nur eine Schwierigkeit, man wußte nicht, wie man den Honig an die einzelnen Krieger in der Front oder den Verwundeten im Lazarett übersenden sollte. Da hat die Honigverwertungsgenossenschaft des bayerischen Landesvereins für Bienenzucht in München den ersten Weg gezeigt: Sie füllt den Honig

in Zinntuben, welche in kleinen Kartons als Feldpostbriefe versendbar sind, also beinahe 1/2 Pfund enthalten. Sie liefert solche mit Honig gefüllte Feldpostbriefe für Mk. 0.65 das Stück. Die Deutsche Bienenzucht-Zentrale in Oßmannstedt ist diesem Beispiel sofort nachgefolgt, und es steht zu erwarten, daß im Kriege alle Bienenzuchtvereine Deutschlands Honig in Zinntuben abfüllen und ihn dem Publikum zum Ankauf zur Verfügung stellen, zum Teil auch den Kriegern in der Front und den Verwundeten zusenden werden. Im Interesse der Gesundheit und Leistungsfähigkeit unserer Soldaten weisen wir auf den Fortschritt im Honigversand hin und bitten alle deutschen Bienenzüchter, selbst noch viele honigsüße Feldpostbriefe abzusenden, aber auch andere zur Absendung zu veranlassen. — Die passenden Zinntuben, ungefüllt, mit Karton und aufgedrucktem Adressenvordruck liefert die „Deutsche Bienenzucht-Zentrale Edgar Gerstung in Oßmannstedt" zum Preise von Mk. —.25 das Stück, bei Abnahme von 25 Stück frk. Mit Hilfe eines Klärtopfes oder eines Topfes mit spitzer Schnepfe kann jeder Imker selbst das Abfüllen des Honigs in diese Tuben leicht und schnell besorgen. Die Tube wird bis 3 cm vom Rand entfernt gefüllt und dann am Ende flach zusammengedrückt und einigemale gefaltet. Das Zinn ist sehr schwach, sodaß dies ohne Schwierigkeit geschehen kann. E. G.

Auf dem Friedhof. Die mit blühenden Pflanzen reichgeschmückten Friedhöfe ziehen die Bienen stark an. Aus den Blumen der Toten schöpfen sie Lebenskraft. Während man aber ihrer im Sommer auf dem Friedhof kaum achtet, fallen sie an einem milden Allerheiligentage selbst dem Laien auf, wenn sie die Blüten der Kränze befliegen und damit gleichsam andeuten, daß man auch noch die letzte Stunde nützen soll. Ich komme vom Karlsruher Friedhof. Die Liebe hat ihn vor Winter nocheinmal in einen Blumenhain verwandelt. Auf kurze Zeit lockte die Sonne auch Bienen herbei. Diesmal umsumten sie auch frische Gräber von besonderer Art: Friedlich nebeneinander gebettet, ruhen gegen 150 deutsche und französische Soldaten, die in hiesigen Lazaretten ihren schweren Wunden erlegen sind, auf immer vom Kampfgewühl aus. Wie die deutschen sind auch die französischen Gräber mit Epheu und Kränzen geziert. — In Erinnerung der tieftraurigen Nachrichten über das Schicksal deutscher Kämpfer in Feindeshand wollte mich die Bitterkeit beschleichen. Ich schüttelte sie aber ab. So wie in Karlsruhe handelt ein Volk, das die Humanität nicht als hohle Phrase auf den Lippen hat, sondern als ein köstliches Gemeingut im Herzen trägt. R.

Unser „Freund" Maeterlinck. Der belgische Dichter Maeterlinck ist uns Imkern besonders durch sein Buch „Das Leben der Bienen" bekannt geworden. Nun predigt dieser Mann einen giftigen Deutschenhaß und schiebt die Verantwortung für diesen Krieg Deutschland zu. In der englischen Krämerpresse fordert er den Dreiverband auf, den deutschen „Militarismus" wie einen Giftpilz auszurotten. „Morgen schon können die vereinigten Staaten von Europa Maßregeln zur Genesung der Erde treffen." Das wagt dem deutschen Volke ein Mann zu bieten, der es wissen kann, wer das friedliche Deutschland in den Verteidigungskrieg getrieben hat und der als Belgier doppelt Ursache hätte, zu schweigen, wenn er nur an die Versündigung entmenschter Belgier an wehrlosen deutschen Frauen und Kindern denken wollte! Wir wissen ihm ein dankbares Feld für seine schöngeistigen Schriften. Möge er sie künftig zu den geistig so hochstehenden belgischen Verbündeten tragen, zu den Japanesen, Hindus, Kosaken, Senegalnegern, und wie die Edeln sonst noch alle heißen, mit deren Hilfe man Deutschland vernichten will. R.

Krieg, Auslandhonig und Wachs. Über die Wirkung des Krieges auf den Preis von westindischem und südamerikanischem Honig sowie anderem inländischen — nordamerikanischen — Honig schreiben die Gleanings im September: Vielleicht mag es nicht bekannt sein, aber dennoch ist es wahr, daß Europa ungeheure Mengen Honig für Backwerk und Fabrikzwecke verbraucht oder wenigstens bis zum Kriegsausbruch gebraucht hat. Tatsächlich verwendet die europäische Landbevölkerung für hunderterlei Gebäck Honig, wo wir (Amerikaner) Zucker

nehmen. Nachdem nun der europäische Markt ganz für diese Güter abgeschnitten ist, hauptsächlich für die aus Südamerika und Westindien herrührenden, überfluten diese die Märkte der Vereinigten Staaten. Irgendwohin muß die Ware kommen, und zwar zu Preisen, daß man sie losbringt. Wir haben reichlich Beweise, daß diese Honige zu ganz niederen Preisen angeboten worden sind, zu so niederen, daß sie den Preis des einheimischen oder dunklen Honigs herabdrücken. Aber der allgemeine Preisanstieg im Zucker läßt vielleicht einen andern Ausweg für diese Honige finden, die bisher nach Europa gegangen sind. Das wäre kein großer Verlust, eher etwas Gewinn; vielleicht wird es so in diesem Fall. Wenn der hohe Zuckerpreis das Mittel sein soll, einigen von diesen billigen Honigen den Zugang zum Verbrauch hier zu erzwingen, so denkt niemand daran, daß es auf die Dauer ein Segen sein wird. Wir wollen es hoffen. —

Auf demselben Wege kommen jetzt große Mengen Wachs, die ehedem von Südamerika und Westindien nach den europäischen Märkten hinübergewandert sind, nach Nordamerika. Einige von diesen Wachssorten sind für das Gießen von Waben nicht geeignet, weil sie das für reines einheimisches Bienenwachs angesetzte Normalgewicht der Vereinigten Staaten nicht ganz erreichen. Wiederum sind einige Sorten davon zu dunkel; aber anscheinend lassen sie sich für solche Fälle verwenden, in denen in der Regel einheimisches Wachs genommen wird. Die durch die Einführung dieser billigen Wachssorten hervorgerufene Wirkung hat sich in der Hauptsache im Rückgang des Preises für Bienenwachs geäußert, wie aus Handelsberichten ersichtlich ist. F.

Pfarrer Metz †. Einen Akt der Pflicht und Dankbarkeit erfülle ich, indem ich mich anschicke, unserm unterm 7. September verstorbenen früheren Vorstand Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Metz, einige Worte zu widmen.

Von der Überzeugung durchdrungen, daß ein reger Austausch in gut geleiteten Versammlungen der mächtigste Anstoß zur Weiterbildung des Imkers einerseits und zur Hebung der heimischen Bienenzucht andrerseits sei, regte derselbe im Jahre 1911 die **Gründung** des Bienenzuchtvereins Neudenau an, der ihn dann im Oktober auch als 1. Vorstand berief. Mit größtem Eifer und peinlicher Gewissenhaftigkeit erfüllte er die ihm obliegenden Vorstandspflichten. Leider gestattete ihm oft seine gestörte Gesundheit nicht, auszuführen, was er im Sinne trug, und wie gerne lauschten wir doch seinen Ausführungen, die den gewiegten Praktiker, Kenner und erfahrenen Meister zeigten. Mit welchem Eifer erstrebte er behufs Einführung seiner Mitglieder in das Wesen der Faulbrut, die Abhaltung eines diesbezüglichen Belehrungskurses, der dann auch unter lebhafter Beteiligung am 8. August v. J. durch den Faulbrutinspektor, Herrn Geratewohl, hier abgehalten wurde. Unermüdlich tätig war er für die Verbesserung der Bienenweide, und vieles wollte er noch leisten auf dem Gebiete der Königinzucht. Nachdem Einsender seinem liebgewonnenen Freunde und treuen Berater oft Aushilfe geleistet, mußte er am 7. Juni den wiederholten Bitten des Verstorbenen nachgeben und in Stellvertretung die Leitung der Vereinsgeschäfte übernehmen, und genau ein Vierteljahr nachher ist Herr Pfarrer Metz seinem schmerzhaften, aber in heldenmütiger Geduld ertragenem Leiden erlegen. In Anwesenheit vieler Mitglieder legte der Verein am Grabe einen Kranz nieder. Wir werden ihm ein treues und dankbares Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

Neudenau. Weihrauch.

Nachruf. In dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Obermeister Otto Brüderle verliert unser Ortsverein einen Mitbegründer und eifrigen Imker. Derselbe war vier Jahre lang Schriftführer und widmete dann seine freie Zeit namentlich der Rassezucht. Vielen Bienenzüchtern ist er ein helfender Berater und treuer Freund gewesen. Wir beklagen mit seiner jungen Gattin und seiner betagten Mutter, daß eine französische Kugel bei Wahlheim im Elsaß seinem Leben ein Ziel setzte. Seine Leiche konnte in die Heimat befördert werden, wo sie mit allen militärischen und bürgerlichen Ehren beigesetzt wurde. So ruht er nun, erst 36 Jahre alt, gestorben für sein Vaterland, das er so

heiß liebte, in heimatlicher Erde, betrauert von der ganzen Gemeinde. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand des Ortsbienenzuchtvereins Wehr: Alfons Haselwander.

Bienen im Kriege. Einer Zuschrift des Herrn Rechtsanwalts Dr. Weiß in Engen entnehmen wir: Die Geschichte erzählt uns verschiedentlich, wie Bienen bei der Verteidigung oder zum Schutze vor Plünderung und Raub verwendet worden sind. Honig bildet für erschöpfte und verwundete Krieger ein besonders geschätztes und willkommenes Kräftigungs- und Heilmittel. Mit großem Dank werden deshalb die Honigspenden von den Lazaretten und dem Roten Kreuz entgegengenommen. Auch den Liebesgabensendungen sollte jeder Bienenvater aus seinem Vorrate kleine Blechdosen dieser süßen Labe beigeben. Aus einem Feldpostbriefe eines tapferen Hegauers, der mit zwei Kameraden vor Toul liegt, kann man ersehen, daß manchmal Schmalhans Küchenmeister bei unsern Truppen im Felde ist, je nach der Lage, in der sie sich vor dem Feinde befinden. Da ist es denn doppelt willkommen, das trockene Brot hin und wieder mit kräftigendem Honig versüßen zu können. Der wackere Krieger zeigt sich auch in dem Briefe sehr erfreut, wenn sich einmal die Gelegenheit bietet, im Felde Honig zu bekommen.

Kriegsbilder und Bienenzucht. Eine gelungene Witzzeichnung enthält die zweite Kriegsnummer der „Lustigen Blätter"*) Nr. 42 Seite 3. Hier werden — was unsern Lesern besonders gefallen wird — Engländer und Japaner am deutschen Bienenkorb von Kiautschau dargestellt. Bei dem räuberischen Zugreifen der beiden „Helden" sind die Bienen ausgeschwärmt und setzen den Honigdieben mit wütenden Stichen und erfolgreich zu. Die Unterschrift besagt: „Goddam Bienen! Und wir dachten, es sind bloß Waben!" Wer Kriegsbilder sammelt, soll sich als Bienenzüchter die humorvolle Darstellung nicht entgehen lassen. Möge sie mit ihrer sinnbildlichen Wirkung als gute Vorbedeutung gelten für den ganzen Weltkrieg, den wir um unsere deutsche Kultur zu bestehen haben. W.

*) Siehe auch das Bild Seite 263 d. Bl., das auf meine Anregung im September von Herrn Zeichenlehrer Bender in Karlsruhe gezeichnet wurde. R.

Reichen Vorrat an leeren Waben. Daß ein solcher auf jedem Stande vorhanden sein muß, ist dem einigermaßen geschulten Imker bekannt genug und er weiß sie sich auch zu beschaffen, nicht aber der Anfänger. Die Kräfte der recht starken Stöcke werden dazu ausgenutzt, indem man ihnen wiederholt Kunstwaben zum Ausbauen einhängt und das ist auch zugleich eins der Mittel, ein starkes Volk vom Schwärmen abzuhalten, denn ein bauendes Volk schwärmt nicht so leicht. Aber welches ist der richtige Platz für die Kunstwaben? Nicht zwischen den Brutwaben, sondern am Brutnest, vor den die Brut abschließenden Pollenwaben. Sind die Zellen hier zur Hälfte bis Zweidrittel ausgebaut, dann hängt man sie weiter nach vorn zwischen Waben, in welchen sich Eier befinden. Auf diese Weise kann man von einem Volke 5—6 Kunstwaben ausbauen lassen und verschafft sich so mit leichter Mühe und ohne daß die Volkskräfte übermäßig in Anspruch genommen werden, den unentbehrlichen Vorrat an überzähligen Waben. W.

Bienenzucht im Ausland. Die Gleanings schreiben: In Puerto Rico (Westindien) hat sich unter dem Namen „Der Puerto Rico Bienenzüchter-Verein" eine Gesellschaft gebildet, die wegen ihrer Ziele und Bestrebungen die Aufmerksamkeit anderer Länder verdient. Erster Gegenstand der Vereinigung soll sein:

1. Die Bienenzucht mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern und zu pflegen.
2. Die Aufstellungsorte der Bienenstöcke zu regeln und den Erlaß von Gesetzesbestimmungen herbeizuführen, durch die die Abstände zwischen den einzelnen Bienenhaltungen festgesetzt werden.
3. Die Verminderung der Beförderungskosten auf dem Land- und auf dem Seeweg anzustreben zu versuchen.
4. Die Kosten für die nötigen Geräte, Honigkannen usw. herabzusetzen.
5. Honig und Wachs nach verschiedenen Abstufungen einzuteilen.
6. Die wichtigsten Bücher und Handelszeitschriften über Bienenzucht zu halten, und in die spanische (Heimat-)Sprache alle Punkte zu übersetzen, die zur Ver-

öffentlichung in Kleinbuchform geeignet sind.

7. Sich zu bemühen, jede mögliche Auskunft über Marktpreise von Honig und Wachs zu erhalten.

8. Betriebe in Puerto Rico, in denen Honig und Wachs gebraucht werden, zu studieren.

9. Mit allem Nachdruck den Erlaß von Gesetzen über die Einfuhr von Bienen anzustreben.

10. Schritte zu unternehmen, daß die Einfuhr von Honig gesetzlich verboten, und daß letzterer, wenn er von diesem Lande zurückgesandt wird, als Honig von Puerto Rico herstammend betrachtet wird.

11. Zu prüfen, ob es nicht möglich ist, einen ausschließlich aus Mitgliedern obigen Vereins gebildeten Ausschuß zu gründen, der sich mit dem Verkauf des von den Vereinsmitgliedern erzeugten Honigs und Wachses befaßt.

12. Den Verein an den National-Bienenzucht-Verein der Vereinigten Staaten (v. Nordamerika) anzuschließen.

13. Einen Vorlese- und Lehrkurs in den verschiedenen Städten einzuführen.

14. Freundliche Beziehungen mit allen Bienenzucht-Vereinen der Welt anzuknüpfen.

Zweitens. Mitglied der Vereinigung kann jeder Bienenzüchter auf Puerto Rico werden.

Drittens. Der Verein wird zunächst auf zehn Jahre gebildet; diese können auf weitere zehn Jahre verlängert werden. Die Leitung richtet sich nach den Statuten und gesetzlichen Bestimmungen.

Viertens. Die Ausgaben sollen aus den Mitgliederbeiträgen, Schenkungen und sonstigen Zuwendungen bestritten werden.

Fünftens. Sitz des Vereins ist Pouce, Puerto Rico. F.

Wahlzucht oder Rassezucht? Seit zehn Jahren treibe ich Wahlzucht auf einem 5 Kilometer von der Wohnung entfernten Stande mit 24 Völkern. Mit dem Resultat bin ich zufrieden, obgleich wir ausschließlich Frühtrachtgegend haben und seit 1905 kein wirklich gutes Honigjahr zu verzeichnen war. Im Jahre 1903 wurde der Stand besetzt mit Krainern, ein paar Deutschen und Deutschkrainern. Ich war seit Bestehen des Standes bestrebt, nur von den Völkern, die einen guten Honigertrag geliefert hatten, nachzuzüchten, aber jedes Jahr habe ich mehrere Völker, die mit der Note „ungenügend" bezeichnet werden müssen. Ich glaube, diesen Teil meiner Zucht dem Umstande zuschreiben zu müssen, daß ich eben nur Wahlzucht, nicht Rassezucht betreibe und daß mir von Anfang an nur Bastarde, keine reinrassigen Bienen als Material zur Verfügung standen. Mit der Gesamtleistung des Standes bin ich jedoch sehr zufrieden und gedenke auch in dieser Weise noch weiter zu verfahren, wenn nicht die Resultate meines zweiten neu errichteten Bienenstandes eine Änderung als wünschenswert erscheinen lassen.

Ich glaube die Lösung darin zu erblicken, daß Mischlinge keine befriedigende Vererbungskraft besitzen, deshalb die immer wiederkehrenden Rückschläge. Auf dem neuen Stande halte ich nur reinrassige Völker und hoffe durch Rassezucht — eine Belegstation steht mir nicht zur Verfügung, aber der Stand ist ca. 1 km von den nächsten Bienenständen entfernt — konstantere und gleichmäßigere Resultate zu erzielen.

Ich habe von verschiedenen erfahrenen Bienenzüchtern in Wort und Schrift gehört, daß ganz starke Völker in ihren Leistungen sehr hinter den Erwartungen zurückstehen, und meine Erfahrungen stimmen damit überein. Befriedigende Erklärungen darüber habe ich nie vernommen. Nach meiner Ansicht ist das hauptsächlich darauf zurückzuführen — soweit Frühtrachtgegenden in Betracht kommen — daß die betreffenden Völker nicht früh genug volksstark waren und daß das Verhältnis der Ammenbienen zu der Zahl der Trachtbienen während der Haupttracht zu groß ist. Anderseits aber auch, soweit nicht Mangel an Platz und Luftzufuhr die Ursache war, daß die Nachkommen dieser besonders fruchtbaren Königinnen nicht widerstandsfähig, nicht langlebig genug waren und den Brutansatz nicht rechtzeitig beschränkten. Ich habe in meiner Praxis Völker gehabt, die kaum mittelstark zu nennen waren, und doch im Ertrag sehr befriedigten. Auffallend war, daß während der Tracht verhältnismäßig wenig Bienen im Stocke und auch der Brutansatz ein mäßiger war. Ich erkläre mir dies, daß die Bienen

sehr widerstandsfähig und von langer Lebensdauer waren. Der mäßige Brutansatz benötigte kein so starkes Heer von Pflegerinnen und nahm auch zur Ernährung der Brut die Vorräte nicht so sehr in Anspruch; folglich war das Verhältnis der Ammenbienen zu den Trachtbienen für den Honigertrag ein sehr günstiges.

Ich glaube, daß der Wiederstandsfähigkeit und Langlebigkeit bei der Auswahl der Zuchtvölker nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird und daß diese letzten Eigenschaften bei der Beurteilung der zur Nachzucht bestimmten Völker und Drohneriche noch höher als die Fruchtbarkeit bewertet werden sollten.

Leider fällt es schwer, die Langlebigkeit resp. Widerstandsfähigkeit der Bienen festzustellen, doch wenn sich die Züchter einmal die Aufgabe gestellt haben, Widerstandsfähigkeit als erste Qualifikation zur Zucht auf die Fahne zu schreiben, so wird man auch Mittel und Wege finden, diese wünschenswerte Eigenschaft zu beurteilen. Haben wir ein Volk, dessen Arbeitsbienen während der Trachtzeit, sagen wir sieben Wochen statt sechs leben, so würde ein solches Volk in kürzerer Zeit volksstark werden, was in Frühtrachtgegenden besonders wertvoll ist. Die Trachtbienen eines solchen Volkes wären in günstigem Verhältnis zu den jungen Bienen, um die Tracht ausnützen zu können.

Wenn ein Volk, das während der Flugzeit die Waben verhältnismäßig schwach besetzt und dessen Brutkörper — obwohl die Brut schön geschlossen — nicht besonders umfangreich ist, jedoch vor oder nach der Flugzeit die Waben sehr gut belagert, so dürfen wir schließen, daß die Bienen diese sehr gewünschte Eigenschaft der Langlebigkeit in hohem Grade besitzen und wenn der Ertrag auch nicht dem besten Volke gleich ist, so wird er doch im Vergleich zum Brutkörper als außerordentlich gut zu bezeichnen sein.

Bei den zur Nachzucht bestimmten Völkern sollten außer den Anforderungen, die Dr. U. Kramer in der Rassezucht der Schweizer Imker stellt, auch die Langlebigkeit und die Eigenschaft, spät mit dem Brutansatz zu beginnen und diesen rechtzeitig wieder zu beschränken, besondere Berücksichtigung finden.

Markt Oberdorf. J. A. Heberle.

Mitgliederstand

des Bad. Landesvereins für Bienenzucht auf 1. November 1914.

Am 1. September betrug die Mitgliederzahl . . .	12737	
In den Monaten September und Oktober traten ein .	20	Mitglieder
Zusammen	12757	Mitglieder
Es starben und traten aus	17	"
Sonach Stand auf 1. November 1914	12740	Mitglieder

Adelsheim, den 1. November 1914. Die Expedition: Anweiler.

Literatur.

Deutsches Honigbüchlein. Von Oberlehrer Reinhold Michaelis, fünfte, neubearbeitete Auflage, Verlag von Alfred Michaelis, Leipzig. Preis 40 ₰.

Die Berufswahl. Eine höchst wichtige Eltern- und Familienfrage. Verfasser und Verlag wie oben. Preis 50 ₰.

Auf Michaelis „Deutsches Honigbüchlein" haben wir früher schon wiederholt empfehlend aufmerksam gemacht, und wir tun dies auch jetzt wieder.

Auch die zweite Schrift „Die Berufswahl" kann bestens empfohlen werden. Die Frage, welchen Beruf unsere Söhne und Töchter ergreifen sollen, wird hier interessant und praktisch beleuchtet.

Ferner machen wir auf einen bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen neuen handlichen „Kriegsatlas" aufmerksam. Preis 1 ℳ, ebenso auf die Karte **Paris mit seinen Festungswerken** und der weiteren Umgebung. Preis 50 ₰.

Imkerfragen.



(Um Fragen und Antworten aus dem Leserkreis bittet die Redaktion.)

Fragen: 28. Wie kann man ohne Wabenschrank seine leeren Waben über Winter so aufbewahren, daß die Motten sie nicht zerstören? F. W.

29. Kann man zur Frühjahrsfütterung auch Honigwaben aufbewahren, die nicht ganz gedeckelt sind? L.

30. Ist es richtig, daß das wundervolle Radium auch im Honig vorkommt und der Honig, wie man sagt, radio-aktiv ist? Wer hat das entdeckt? G. M.

Antworten: 28. Im Wiener „Bienenvater" schreibt man dazu: „Ich pflege meine leeren Waben folgendermaßen aufzubewahren: Jede einzelne derselben wird in ein Blatt Zeitungspapier eingeschlagen; die also verwahrten Rähmchen werden in einem trockenen Zimmer zu einem Stapel übereinander gelegt, und etwa auf einen Kasten gestellt, wo sie, auch vor Mäusen gesichert, bis zur Wiederverwendung im Frühjahr verbleiben. Die Druckerschwärze vertreibt Motten und falls in einer oder der anderen Wabe schon vorher Eier der Wachsmotten gewesen sein sollten, so können diese bei der Isolierung der einzelnen Waben durch Papierschichten keinen größern Schaden anrichten. Übrigens trage ich alle leeren Rähmchen baldigst aus dem Bienenhause, um sie dem Bereiche der Wachsmotte zu entziehen und vor Bestiftung mit Eiern zu bewahren."

Wer ein geschlossenes Bienenhaus hat, kann darin in entsprechender Höhe einen Lattenrost anbringen und die leeren Waben hinaufhängen, jedoch nicht eng zusammen. Auch sollen sie keine Honigreste enthalten und nicht vom Schleudern honigfeucht sein. Ganz vorzüglich eignet sich diese Art der Aufbewahrung für junge unbebrütete Waben oder eingeklebte Mittelwände, die nicht ausgebaut wurden. Bebrütete Waben, solche mit Honig und Pollen, werden aber immer am besten in einem sicheren, dichten Wabenschrank aufbewahrt. Für eine kleine Bienenzucht kann ein solcher aus einer großen Packkiste hergestellt werden. R.

29. Ich habe keine Bedenken dagegen, wenn die Waben in einem trockenen Raum aufbewahrt werden. R.

27. (2. Antwort.) Euskol verwende ich seit Mai d. J. Ich stecke ein Stück davon auf einen niederen Kerzenleuchter und zünde es oben an; es brennt dann langsam abwärts. Will ich Rauch geben, so blase ich über das glimmende Euskol in den Stock, aber nur wenig. Die Bienen beruhigen sich dabei besser als bei Tabakrauch. Ludwig.

30. Wenn ich mich recht erinnere, hat der französische Bienenfreund Alin Caillas erstmals behauptet, daß Honig radio-aktiv sei. Er will durch Versuche darauf gekommen sein, indem er mit Honig gefüllte Glasröhrchen in der Dunkelkammer auf empfindliche Platten legte. Diese hätten dann nach einigen Wochen weiße Bilder der Röhrchen gezeigt. Wie sich die Sache verhält, weiß ich nicht. Es ist mir aber bekannt, daß der verstorbene Dr. Kramer in Zürich sich sehr dafür interessierte und auch Versuche in dieser Richtung machte. Die Ergebnisse kenne ich jedoch nicht. — Da viele Erdarten Spuren von Radium enthalten, erscheint dies auch beim Honig nicht unmöglich. Alin Caillas will gefunden haben, daß die Honige bestimmter Gegenden mehr Radiumspuren aufweisen als andere. R.

Briefkasten der Redaktion.

H. in Sch. Ein Verzeichnis der deutschen bienenwirtschaftlichen Zeitschriften und der bekanntesten Bienenzeitungen des Auslandes finden Sie in „Imkers Jahr- und Taschenbuch 1914". Fritz Pfenningstorff, Berlin W. Preis 60 ₰.

F. in G. Ob Beihilfen zu Belegstationen auch im nächsten Jahre gegeben werden können, wissen wir noch nicht. In der Regel wird eine Beihilfe nur bewilligt, wenn die Belegstation bereits errichtet ist und die Besichtigung ergeben hat, daß die Station den Erfordernissen der Rassezucht entspricht. Es wäre ein Gesuch an den Vorstand des Landesvereins zu richten.



Ein Bild für sich.

Besprechungen und Mitteilungen.

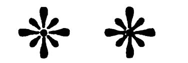
Alle Anzeigen, die hier aufgenommen werden sollen, sind stets an die Redaktion und jeweils spätestens bis zum 15. des Monats einzusenden. Nur dann kann für deren richtige Aufnahme Gewähr geleistet werden.

Krautheim. Da eine Versammlung infolge des Kriegsausbruchs nicht mehr möglich war, werden diejenigen Mitglieder, die ihren Vereinsbeitrag noch nicht bezahlt haben, ersucht, denselben kostenfrei an den Kassier einzusenden. Der Kassier: Förster Schwarz.

Mosbach. Versammlung am 6. Dezember, nachm. 3 Uhr im Gasthaus zur „Linde" in Neckarelz. T.-O.: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Entrichtung der noch fälligen Beiträge. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Kreis, Vorst.

Neudenau. Hauptversammlung am Sonntag, den 10. Januar 1915, nachm. 1/23 Uhr im Gasthaus zum „Lamm" in Neudenau. T.-O.: 1. Rechenschaftsbericht mit Rechnungsablage. 2. Jahresbericht an den Landesverein. 3. Vorstandswahl. 4. Einzug der Jahresbeiträge für das Jahr 1915. 5. Wünsche und Anträge, namentlich die Bestellung von Futtertafeln betr. Weihrauch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roth in Karlsruhe, Tullastr. 76.



Sammelanzeiger.



Honig.

2 Zentner dunkeln echten Tannenhonig aus eigener Zucht preiswert zu verkaufen Näheres bei Joseph Boch, Freiburg, Oberau 71.

1 Zentner hellen Blütenhonig, Preis 95 Mk., hat zu verkaufen H. Wolf, Pforzheim, Wertweinstr. 26.

Garantiert reinen Bienenhonig hat zu verkaufen Fr. Sturm, Königschaffhausen.

1 Zentner garantiert hellen Schwarzwald-Blütenhonig, Preis 95 Mk., hat abzugeben Bartholomäus Ettwein, Oberkirnach, Post Unterkirnach (Schwarzwald).

Garantiert reinen Bienenhonig, hell und dunkel, hat zu verkaufen, Preis nach Übereinkunft, Karl Friedrich II in Kippenheim.

1½ Zentner hellen Blütenhonig, Preis nach Übereinkunft, hat zu verkaufen Gregor Wegert in Kupprichhausen.

Ein Quantum dunkeln Honig, garantiert echt, Preis nach Übereinkunft, hat zu verkaufen, Karl Pfefferle, Bienenzüchter, Untermünstertal (Amt Staufen).

2 Zentner hellen Blütenhonig, garantiert rein, hat abzugeben Sev. Grießer in Geißlingen (Amt Waldshut).

Echten dunkeln Schwarzwälder Tannenhonig hat zu verkaufen A. Geiger, Königschaffhausen am Kaiserstuhl.


Digitized by Google

